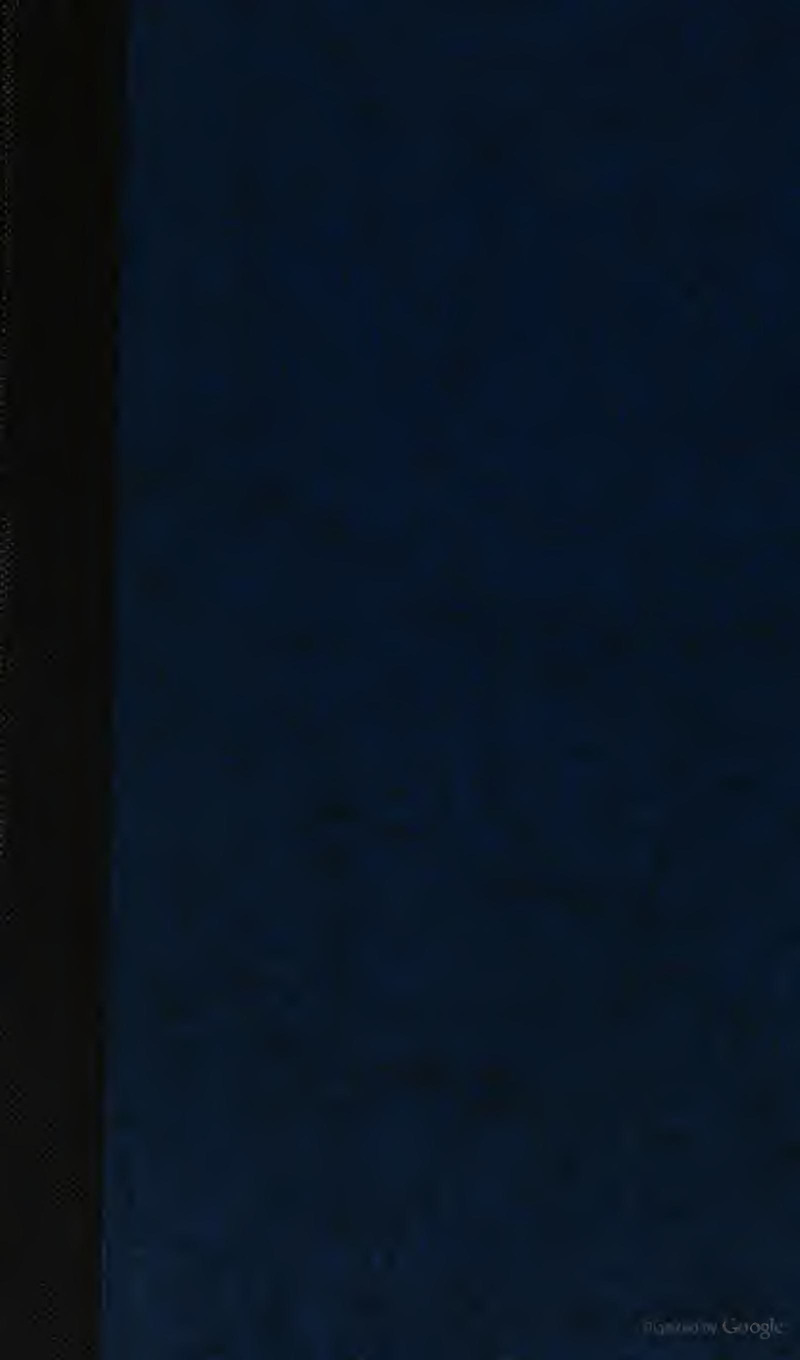

Digitized by Google



<36603490380011

Biographisch-literarisches

Lexikon

der katholischen deutschen

Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller

im 19. Jahrhundert.

Von

Joseph Kehrein,

Direktor des K. Preuß. kathol. Schullehrerseminars zu Montabaur, des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz korrespondierendem, der Gesellschaft für deutsche Sprache zu Berlin auswärtigem, der königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen ordentlichem und des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiözese Köln Ehren-Mitgliede, Inhaber des Ordenskreuzes IV. Kl. des Militär- und Civilverdienstordens Adolphs von Nassau und Ritter des Päpstlichen St. Gregoriusordens.

Erster Band.

Zürich, Stuttgart und Würzburg.

1868.

Leo Woerl'sche Verlagshandlung.



Druck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Vorwort.

Der Zweck des Werkes ist: Solchen zum Wegweiser zu dienen, welche aus Mangel an einem leicht zugänglichen, das Wichtigste darbietenden, zuverlässigen Handbuche das hier beschrittene Literaturgebiet höchstens nur sporadisch kennen, oder, was ungleich häufiger der Fall, aus beiläufigen, unrichtigen, vorurtheilsvollen Notizen mißkennen lernten, oder endlich, und in diesem Falle befinden sich viele gebildete Katholiken, aus den massenhaften, aber in einer Menge von Werken und Zeitschriften vergrabenen Quellen ein nur irgend genügendes Gesammtbild nicht zu gewinnen vermochten. Alle diese, vorausgesetzt daß sie das Gebotene ohne Mißtrauen oder Vorurtheil benutzen, werden erstaunt sein über die Menge und den Werth des hier vielleicht zum Erstenmal in ihren Gesichtskreis Tretenden, werden die deutsche Literatur von einer ihnen neuen Seite kennen lernen.

So sagt J. A. M. Brühl im Vorwort zu seiner „Geschichte der kathol. Literatur Deutschlands vom 17. Jahrh. bis zur Gegenwart.“ Leipzig 1854.

Mein Lexikon ist ein der eben genannten „Geschichte“ verwandtes, aber auf einen engeren Kreis beschränktes Werk, wie schon der Titel angibt. Die Gruppen der hierher gehörigen Schriftsteller überall fest zu umzirken ist schwer. Dichter und Jugendschriftsteller sind als solche leicht zu erkennen, nicht so leicht ist die Gränze zu ziehen zwischen Jugend- und Volksschriftstellern, zwischen Volks- und publicistischen Tagesschriftstellern. In welche Rubrik gehört z. B. J. v. Görres? Und wer möchte ihn, „nach Novalis Tod eine Hauptsäule der Romantik“ (Brugier), in einem „Lexikon der kathol. Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller“ vermissen? — Ueber die Prinzipien, nach denen allgemeine Volksschriften abzufassen seien, ist man (trotz der Schriften von Gersdorf, Ruppius u. A.) nicht einig, und kann es auch wol nicht werden, so lange die religiösen und politischen, die kirchlichen und staatlichen Verhältnisse verschieden sind, und so lange jeder Volksstamm, ja jede Gegend eigenthümliche Vorstellungen, Sprache, Sitten, Gebräuche, Bedürfnisse, Vorzüge und Fehler hat. Ich habe darum bei dieser Rubrik mir die meiste Beschränkung auflegen zu müssen geglaubt, so sehr mein Streben bei den Dichtern und Jugendschriftstellern auf relative Vollständigkeit gerichtet war.

Ist Aufnahme und Ausschluß nach dem Gesagten schon vielfach vom subjektiven Urtheil bedingt, so möchte letzteres bezüglich des Werthes oder Unwerthes der Schriftwerke gerne allein entscheiden. Und wie wird dieses Urtheil ausfallen zwischen Gervinus und Vilmar, zwischen Gottschall und Barthel, um vom Urtheil zwischen kathol. und protest. Literarhistorikern ganz zu schweigen?

Ich strebte nach möglichster Vollständigkeit: nicht bloß die glänzenden Namen, die man ohnehin in den größeren literarhistorischen Werken findet (wo aber leider die Konfession der Betreffenden selten angegeben ist), sondern auch jene sollten aufgenommen werden, die bis jetzt nur in einem engeren Kreise bekannt geworden sind. Zum Bau einer Ehrenhalle (und eine solche, wenn auch in kleinem Umfange, möchte mein Lexikon für die kathol. Schriftsteller sein) bedarf man ja verschiedenen Materials. — Von solchen Schriftstellern, welche nur Beiträge für Zeitschriften, Almanache 2c. geliefert, aber kein selbstständiges Werk herausgegeben haben, sind nur wenige aufgenommen worden. Schriftsteller, welche früher katholisch waren, später aber (soweit mir bekannt) protestantisch geworden sind, z. B. Benzel-Sternau, Braun von Braunthal, Fr. X. Bronner u. A., oder sich dem

Deutschkatholicismus angeschlossen, oder doch für denselben geschrieben haben, z. B. Duller, Schuselka, Kathinka Zitz-Halein (die, wie sie mir schrieb, „der deutschkatholischen Gemeinde in Mainz seit ihrem Bestehen angehört, auch in ihren Schriften nie ultramontane Tendenzen vertreten hat"), sind weggelassen worden. Es ist möglich, daß unter den aufgenommenen einige Nichtkatholiken sind; ich erbitte mir darüber von Sachkennern freundlichen Aufschluß. In den Bücherverzeichnissen von Hinrichs u. A., in denen die Konfession der Schriftsteller zuweilen (z. B. bei Schul- und Jugendschriften) angegeben ist, wird nicht selten ein und derselbe Schriftsteller in einem Jahrgang als katholisch, im andern als protestantisch, im folgenden wieder als katholisch u. s. f. bezeichnet, z. B. die Jugendschriftsteller F. Flinzer, Heinr. Grünwald, J. G. Wirth u. A., die mir als Protestanten bezeichnet und von mir deshalb ausgelassen worden sind. Nach ihrem Geburts- und Wohnort, zum Theil auch nach ihren in christlichem Geiste gehaltenen Werken werden Nachfolgende hier und da für Katholiken gehalten: R. Anschütz geb. in Wien, Aug. Becker und Fel. Dahn, beide geb. in München, R. Baumstark in Constanz, Katharine Dietz, Pauline Schanz und Ottilie Wildermuth (Jugendschriftstellerinnen), Joh. Fastenrath geb. zu Ramscheid, wohnhaft zu Köln, Friedr. Wilh. Hackländer geb. zu Burtscheid, Wilh. Hosäus geb. zu Dessau, Mitarbeiter an der Zeitschrift „die kathol. Welt", Gustav Pfarrius geb. zu Hedesheim bei Kreuznach, Gymnasiallehrer in Köln, Heinr. Stadelmann, Sammler und Uebersetzer alter Kirchenlieder u. m. A. Nach brieflichen Mittheilungen (zum Theil von den betreffenden selbst), sind die Genannten sämmtlich protestantisch.

Neben der relativen Vollständigkeit der Namen war Genauigkeit in den biographischen und literarischen Angaben mein Hauptaugenmerk. Eine dogmatische, ästhetische, kritische, pädagogische Beurtheilung der Schriftwerke lag nicht in meiner Absicht; nur hier und da ist ein Fingerzeig zur Beurtheilung gegeben, oder das Urtheil eines Literarhistorikers beigefügt.

Ausführliche Biographieen wollte ich nicht geben, selbst da nicht, wo ich sie leicht hätte geben können, besonders von solchen Schriftstellern, die bereits der Literaturgeschichte angehören: ich beschränkte mich auf die Angabe der Hauptmomente aus dem Lebensgange der Schriftsteller. Am Ende der einzelnen Artikel ist in der Regel angegeben, wo etwas über Leben und Schriften des Betreffenden zu finden ist.

Die Werke sind, so weit dies thunlich war, chronologisch verzeichnet, und zwar sind sämmtliche Werke der betreffenden Verfasser angeführt (nicht bloß Dichtungen, Volks- und Jugendschriften). Dadurch ist ein Blick in die gesammte literarische Thätigkeit der Verfasser möglich.

Die von mir besonders benutzten literarischen Hilfsmittel sind in dem nachfolgenden Verzeichniß genannt.

Um bezüglich der Vollständigkeit und Genauigkeit der biographischen und literarischen Notizen ja nichts zu unterlassen, habe ich im J. 1866 an die Redaktionen von etwa 50 katholischen Zeitungen und Zeitschriften einen Aufruf geschickt, in welchem ich die Kenner und Freunde der katholischen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller um biograph. und literar. Notizen, vorzüglich aber die noch lebenden Dichter rc. selbst um gedrängte Autobiographieen nebst genauem Verzeichniß ihrer sämmtlichen Werke gebeten. Der Aufruf wurde von vielen (nicht von allen) Redaktionen bereitwilligst aufgenommen. Ich habe den Aufruf auch besonders drucken lassen und an die Direktionen von mehr als 100 Lehranstalten und dann theils direkt theils durch die betr. Verlagsbuchhandlungen an mehr als 200 Schriftsteller und Freunde und Kenner der kathol. Literatur geschickt. Die Zahl der noch besonders abgeschickten Briefe beläuft sich weit über 100. Zuletzt habe ich mich an die 18. Generalversammlung der kathol. Vereine Deutschlands, die im Sept. 1867 in Innsbruck tagte, mit der Bitte gewendet, die Einsendung zuverlässiger biograph. und literar. Notizen empfehlen zu wollen. „Im Interesse der kathol. Ehre wurde die allseitige Unterstützung meines Unternehmens warm empfohlen."

In Folge dieser Bemühungen und der vielseitig mir geworbenen Unterstützungen habe ich viele biograph. und literar. Notizen erhalten, wodurch manches

in den Literaturgeschichten Gegebene berichtigt, manche Lücke ausgefüllt werden kann. Die autobiograph. Notizen habe ich zum Theil unverändert gegeben (wo die Fassung für mein Buch es zuließ), zum Theil (hierzu von den meisten Einsendern ausdrücklich ermächtigt) nach dem Zwecke meines Buches verarbeitet, meistens etwas verkürzt, immer mit Diskretion benutzt. — Die Mittheilung der biographisch-literar. Skizze meiner Wenigkeit wolle man nicht als Unbescheidenheit deuten, sondern gütigst mit der Absicht entschuldigen, hier und da sich findende falsche Angaben und mir irrthümlich beigelegte Titel, wie Dr., Hochwürden u. a., zu berichtigen und zugleich verschiedene an mich gestellte Anfragen zu beantworten.

Allen, welche mich bei meiner Arbeit unterstützt haben, spreche ich hier öffentlich meinen aufrichtigen Dank aus.

Ich schließe dieses Vorwort mit einigen Sätzen, mit welchen Ernst Raßmann das Vorwort zu seinen „Nachrichten" schließt. Daß noch manche Lücken auszufüllen bleiben, daß noch Manches wird berichtigt werden müssen, verhehle ich mir keinen Augenblick, um so weniger, da ich doch in mehreren Fällen meine Gesuche um Mittheilungen unbeantwortet sah. Bei einem Werke dieser Art erhält man in der Regel schon während des Druckes Anlaß zu Berichtigungen und Nachträgen. Solche finden sich auch am Schlusse des Buches. Zum Theil ergänzen sie die früher gegebenen biograph. und literar. Angaben durch die neuesten Daten, zum Theil bringen sie auch sonstige Nachrichten, auf welche ich zu spät aufmerksam wurde. Es ist meine Absicht, später durch Nachträge in ähnlicher Weise dieses Buch zu ergänzen und fortzuführen. In dieser Beziehung ersuche ich alle Freunde der vaterländischen Literatur, insbesondere aber diejenigen Schriftsteller, welche in demselben noch fehlen, oder welche in den sie betreffenden Artikeln Irrthümer oder Lücken finden, mir ihre Mittheilungen nicht vorenthalten zu wollen.

Montabaur, 30. Mai 1868.

J. Kehrein.

Bemerkungen.

a. vor einem Namen deutet auf autobiographische Notizen.
b. vor einem Namen deutet auf briefliche Notizen von Andern.
* vor einem Werke deutet an, daß dasselbe ohne den Namen des Verfassers (anonym) erschienen ist.

Abkürzungen.

A. = Auflage, Ausgabe. — d. = der Artikel (der, die, das) in allen Kasus. — Dr. = Drama. — f. = für. — Kom. = Komödie. — Lstsp. = Lustspiel. — s. = das Fürwort sein in allen Kasus. — Singsp. = Singspiel. — Trg. = Tragödie. — Trsp. = Trauerspiel. — üb. = über. — v. = von, vom. — z. = zum, zur.

Abkürzungen der Namen mehrerer Verlagsorte.

A. = Aachen. — Ab. = Augsburg. — B. = Bamberg. — Bl. = Berlin. — E. = Einsiedeln. — F. = Frankfurt a. M. — Fb. = Freiburg. — G. = Gotha. — Gt. = Göttingen. — H. = Hamburg. — Hb. = Heidelberg. — J. = Innsbruck. — K. = Köln. — Kr. = Karlsruhe. — L. = Landshut. — Ln. = Luzern. — Lz. = Leipzig. — M. = Mainz. — Mh. = Mannheim. — Mn. = München. — Mr. = Münster. — N. = Neisse. — Nb. = Nürnberg. — P. = Paderborn. — Pr. = Prag. — R. = Regensburg. — Rl. = Reutlingen. — S. = Schaffhausen. = Sb. = Salzburg. — Sl. = Solothurn. — Stg. = Stuttgart. — Str. = Straubing. — Sz. = Sulzbach. — T. = Tübingen. — W. = Wien. — Wb. = Würzburg.

Verzeichniß
der benutzten Hilfsmittel.

(Die mit * bezeichneten sind Katholiken.)

*Baader, Clem. Aloys (geb. zu München 8. April 1762, gest. das. 23. März 1838): Lexikon verstorbener bairischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrh. Augsburg und Leipzig. 1824—25. 4 Thle. in 2 Bden.

Barthel, Karl († zu Braunschweig 23. März 1853): Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit, in einer Reihe von Vorlesungen dargestellt. 4. A. Braunschweig. 1855.

Bonn. Theol. Lit.: Theolog. Literaturblatt, herausg. von Prof. Dr. F. H. Reusch. Bonn. 1866—68.

Bouterwek, Friedr. (geb. 15. April 1766 zu Oker, gest. zu Göttingen 9. Aug. 1828): Geschichte der deutschen Poesie und Beredsamkeit (in seiner Gesch. d. P. u. B. seit dem 13. Jahrh. Bd. 9—11). Göttingen 1812—19.

*Brugier, G.: Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Für Schule und Selbstbelehrung. Mit vielen Proben und einem Glossar. 2. A. Freiburg. 1868.

* Brühl, J. A. Moriz (s. im Lex.): Geschichte der kathol. Literatur Deutschlands vom 17. Jahrh. bis zur Gegenwart. Leipzig. 1854.

Döring, Joh. Mich. Heinr. (geb. 5. Mai 1789 zu Danzig): Die deutschen Kanzelredner des 18. und 19. Jahrh. Neustadt. 1830. (Enthält nur drei Katholiken: Dereser, Dietl, Thad. Müller.)

*Eichendorff, Jos. von (s. im Lex.): Der deutsche Roman des 18. Jahrh. in seinem Verhältniß zum Christenthum. Leipzig. 1851.

Eichendorff, Jos. von: Zur Geschichte des Dramas. Leipzig. 1854.

Eichendorff, Jos. von: Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands. Paderborn. 1857. 2 Thle.

Eitner, Karl: Synchronistische Tabellen zur vergleichenden Uebersicht der Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Breslau. 1848.

*Felder, Franz Karl (geb. zu Mörsburg 6. Okt. 1766, gest. als Pfarrer zu Waltershofen 1. Juni 1818), und Franz Jos. Waizenegger: Lexicon der kathol. Geistlichkeit Deutschlands und der Schweiz. Landshut. 1817—22. 3 Bde. (Die bibliograph. Angaben sind oft ungenügend.)

Frank, Paul: Handbüchlein der deutschen Literaturgeschichte. 2. A. Leipzig. 1865.

Gervinus, Georg (geb. zu Darmstadt 29. Mai 1805): Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen. 2. A. Leipzig. 1844. 5 Bde.

Gödeke, Karl (geb. zu Celle 1814): Deutschlands Dichter von 1813—1843. Hannover. 1844.

Gödeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. 2. A. 1. 2. Bd. Dresden. 1862. 3. Bd. 1. Heft. 1863.

Goethe, J. W. von: Werke. Stuttgart u. Tübingen. 1827—42. 60 Bde. (Erwähnt 21 der unten folgenden Schriftsteller.)

Gottschall, Rudolph (geb. zu Breslau 1823): Die deutsche Nationalliteratur in der 1. Hälfte des 19. Jahrh. Literarisch und kritisch dargestellt. 2. A. Breslau. 1861. 3 Bde.

*Greby, Fr. M. († zu Mainz 11. Okt. 1864): Geschichte der deutschen Literatur für höhere Lehranstalten und zum Privat- und Selbstunterricht. 3. A. Mainz. 1864.

Hdw.: Literarischer Handweiser zunächst für das kathol. Deutschland. Herausg. von F. Hülskamp und H. Rump. Münster. 1862—68.

*Heindl, Joh. Bapt.: Galerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend- und Volksschriftsteller und Componisten aus der Gegenwart in Biographien und biograph. Skizzen. München 1858—59. 2 Bde.

Heindl, Joh. Bapt.: Biographieen der berühmtesten und verdienstvollsten Pädagogen und Schulmänner aus der Vergangenheit. Augsburg. 1860.

Hillebrand, Jos. (geb. 1788 zu Großbüngen bei Hildesheim): Die deutsche Nationalliteratur seit dem Anfange des 18. Jahrh. Hamburg u. Gotha. 1845—46. 3 Bde.

Hist. pol. Bl.: Historisch-politische Blätter für das kathol. Deutschland. Begründet von G. Philipps und G. Görres. München. 1838—68. 61 Bde.

Horn, Franz (geb. 31. Jan. 1781 zu Braunschweig, gest. zu Berlin 19. Juli 1837): Die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen von Luthers Zeit bis zur Gegenwart. Berlin. 1822—29. 4 Bde.

*Hub, Ignaz (s. im Lex.): Deutschlands Balladen- und Romanzen-Dichter. Karlsruhe 1846. 2. A. 1849. 3. A. 1853. 4. A. Karlsr. u. Würzburg. 1864. (In der 4. A. 2 Bde.)

Hub, Ignaz: Die deutsche komische und humoristische Dichtung seit Beginn des 19. Jahrh. bis auf unsere Zeit. 3. Bd. 19. Jahrh. München. 1866. (Bd. 1. 2. behandeln die frühere Zeit.)

*Hüppe, Bernhard (geb. 1. Okt. 1802 im Kirchspiel Coesfeld): Geschichte der deutschen Nationalliteratur mit Proben von Ulfilas bis Gottsched nebst einem Glossar für Gymnasien und höhere Lehranstalten. 2. A. Coesfeld. 1851. (Die 3. A. 1862 ist die unveränderte 2. A. von 1851.)

*Jäck, Heinr. Joachim (geb. zu Bamberg 30. Okt. 1777, gest. das. 26. Jan. 1847): Zweites Pantheon der Literatur und Künstler Bambergs vom 11. Jahrh. bis 1844. 2. A. Bamberg. 1844.

Jördens: Lexicon der deutschen Dichter und Prosaiker. Leipzig. 1806—11. 6 Bde.

Katholik, der: Zeitschrift für kathol. Wissenschaft und kirchliches Leben. Straßburg, später Speier und Mainz. 1821—68. (Es waren mir nicht alle Bände zur Hand.)

*Kehrein, Jos. (s. im Lex.): Die dramat. Poesie der Deutschen. Leipzig. 1840. 2 Bde.

Kehrein, Jos.: Geschichte der kathol. Kanzelberedsamkeit der Deutschen. Regensburg. 1843. 2 Bde.

Kehrein, Jos.: Die weltliche Beredsamkeit der Deutschen. Mainz. 1846.

*Kellner, Lorenz (s. im Lex.): Skizzen und Bilder aus der Erziehungsgeschichte. Essen. 1862. 3 Bde.

Klr.: Kirchenlexikon, herausg. von Wetzer und Welte. Freiburg. 1847—60. 13 Bde.

Kneschke, Emil: Anthologie deutscher Lyriker seit 1850. Mit literar-histor. Einleitung und biogr. krit. Notizen. Leipzig. 1865.

Koberstein, Aug. (geb. 1797 zu Rügenwalde in Pommern): Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 4. A. Leipzig. 1866. 3 Bde. (Mit fortlaufender Seitenzahl durch alle 3 Bde.)

Konversationslexikon. Verschiedene, sie sind aber bei den einzelnen Artikeln nicht angeführt.

Kurz, Heinr. (geb. 1805 zu Paris, lebt in Aarau): Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. 3. A. Leipzig. 1861. 3 Bde.

Lesebücher mit biograph. Notizen. Verschiedene, sie sind aber bei den einzelnen Artikeln nicht angeführt.

*Lindemann, W.: Geschichte der deutschen Literatur. Freiburg. 1866.

Litz.: Wiener allgemeine Literaturzeitung. 1855—68.

Merget, A.: Geschichte der deutschen Jugendliteratur. Berlin 1867.

Meusel, Joh. Georg (geb. 1743 zu Eyrichshof bei Bamberg, gest. 1820 zu Erlangen): Das gelehrte Teutschland, oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. 5. A. Lemgo. 1796—1834. 23 Bde.

N.: Nekrolog der Deutschen. 30 Jahrgänge. 1822—52.

Nowack, Karl Gabriel: Schlesisches Schriftsteller-Lexikon, oder Verzeichniß der im 2. Viertel des 19. Jahrh. lebenden schlesischen Schriftsteller. Breslau. 1836—38. 2 Hefte.

Pischon, F. A. († zu Berlin 31. Dec. 1857): Denkmäler der deutschen Sprache von den frühesten Zeiten bis jetzt. Berlin. 1838—47. 5 Bde.

Prutz, (Robert Eduard, geb. 1816 zu Stettin): Der Göttinger Dichterbund. Zur Geschichte

der deutschen Literatur. Leipzig. 1841. (Bespricht von hierher gehörigen Katholiken nur den Grafen Stolberg, und diesen nicht unparteiisch.)

*Raßmann, Ernst (s. im Lex.): Nachrichten von dem Leben und den Schriften Münsterländischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrh. Münster. 1866.

*Raßmann, Fr.: Literarisches Handwörterbuch der verstorbenen deutschen Dichter rc. von 1137—1824. Leipzig. 1826.

*Reuter, Wilh. (s. im Lex.): Literaturkunde, enthaltend Abriß der Poetik und Geschichte der deutschen Poesie. 2. A. Freiburg. 1866.

*Rolfus, Hermann: Verzeichniß ausgewählter Jugendschriften, welche kathol. Eltern und Lehrern empfohlen werden können. Nebst einem Anhange von empfehlenswerthen Schriften für Erwachsene. Freiburg. 1866. (Hinter den von Rolfus empfohlenen Schriften steht in Klammern ein R.)

*Rosenthal, David August: Convertitenbilder aus dem 19. Jahrh. 1. Band. Deutschland. Schaffhausen. 1864—66. 2 Abtheil.

Rotermund, H. W.: Das gelehrte Hannover, oder Lexikon von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, Geschäftsmännern und Künstlern rc. seit der Reformation. Barmen 1823. 2 Bde.

Schenckel, J. Joh. (geb. 27. Jan. 1818 zu Heppenheim in Rheinhessen, gest. 3. Febr. 1853 zu Usingen): Deutsche Dichterhalle des 19. Jahrh. Mainz. 1851. 3 Bde.

Schindel, C. W. O. A. von: Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrh. Leipzig. 1823—25. 3 Thle.

Schmidt, Julian (in Berlin): Geschichte der deutschen Literatur seit Lessing's Tod. 4. A. Leipzig. 1858. 3 Bde.

Scriba, Heinr. Eduard: Biographisch-literärisches Lexikon der Schriftsteller des Großh. Hessen im 19. Jahrh. Darmstadt. 1831—43. 2 Bde.

Seinecke, Ferdinand: Lehrbuch der Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Hannover. 1866.

Thesaurus librorum rei catholicae. Handbuch der Bücherkunde der gesammten Literatur des Katholicismus, mit sehr vielen biograph. und literar. Notizen. Würzburg. 1850. 2 Bde.

Vilmar, Aug. Friedr. Christ. (geb. 1800 zu Solz in Kurhessen): Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Marburg und Leipzig. 1845.

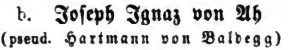
Weber, Robert: Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz von Haller bis auf die Gegenwart. Glarus. 1867. 3 Bde.

Wolff, O. L. B. († in Jena 1851): Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur. Leipzig. 1835—47. 8 Bde.

Wolff, O. L. B.: Allgemeine Geschichte des Romans. Jena. 1841.

Wurzbach, Const. (s. im Lex.): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche von 1750 bis 1850 im Kaiserstaat und in seinen Kronländern gelebt haben. Wien. 1856—67. 18 Bde. von A—Mo.





b. Joseph Ignaz von Ah
(pseud. Hartmann von Baldegg)

wurde geboren um 1833 zu Sachseln im Kanton Unterwalden, studierte in Einsiedeln und Chur, wurde als ganz junger Priester Vikar in Bern, später in Freiburg und wirkt seit mehreren Jahren als „Schulherr“ in Stans, wo er sich mit großem Eifer der Bildung der Schuljugend hingibt. S. noch Joh. v. Matt.

Subsylvania, eine dramat. Allegorie. El. 1858. — Marienkrone, Perlen und Blüten aus d. deutsch. Dichtergarten z. Preise d. unbefleckten Himmelskönigin. El. 1858. — Der Segen d. Hirtenstandes. Pred. Ln. 1866. — Beiträge in verschied. Zeitschr. u. Kalendern.

Alexandria, Prinzessin, s. Bayern.

Ritter von Alpenburg s. Mahl-Schedl.

Amalie Heiter s. Sachsen.

b. Eduard von Ambach.
(Verf. der Kinder der Wittwe.)

Ueber diesen fruchtbaren Schriftsteller konnte ich nicht Zuverlässiges erfahren. Aus Briefen verschiedener Verleger seiner Werke wie verschiedener Freunde und Kenner der Literatur entnehme ich, daß dieser Schriftsteller anders heißen und sich nach seinem Geburtsort Ambach am Würmsee genannt, ein sehr wechselvolles Leben geführt und 1866—67 an verschiedenen Orten in Württemberg gewohnt habe, weil er nach Bayern und Oesterreich nicht mehr kommen dürfe. Ein Brief an das „kathol. Pfarramt in Ambach“ um nähere Auskunft ist bis jetzt unbeantwortet geblieben.

Die Kinder d. Wittwe. Ab. 1840. 3. A. R. 1850. — Gott üb. uns, od. ohne Tugend u. Glauben kein Heil. R. 1846—47. 2 Bde. — Der Adler, od. Schuld u. Sühne. R. 1848. — Reichthum u. Armuth, od. d. Malers Bild. R. 1849. — Zeitgemäße Erzähl. z. Befestigung relig. Gesinnungen u. gesetzl. Besonnenheit. 1. Bd.: Der Glaube als Leuchtthurm, od. ohne Wahrheit keine Freiheit. Ab. 1850. 2. Bd.: Charakter-Bilder aus d. Leben. Ab. 1851. — Des Prager Goldschmieds Töchterlein. Ab. 1850. — Das Kreuz u. d. Sturmfluth, od. die Friesen auf den Halligen. Ab. 1850. 2. A. 1856. (R.) — Der Feuerreiter, od. d. Religion als Leitstern. R. 1850. — Der Jude, od. Neigung u. Pflicht. R. 1850. — Der Pulverthurm, od. d. Gebet als Schutzgeist. R. 1850. — Das Gottesurtheil, od. Hugo u. Adelgunde. Ab. 1850. 2. A. 1859 (R.) — Die Fischer, od. d. Hinabfahrt ins Meer. Ab. 1851. — Gott u. d. Welt. 1. Bd. Ab. 1851. — Das Volk u. s. Verderber. Ab. 1851. — Die Perle v. Genua, od. kindl. Treue, Liebe u. Lohn. 3. A. Ab. 1851. — Fluch u. Segen, od. wie die Saat, so d. Ernte. R. 1851. — Des Sünders Entlarvung. R. 1852. — Deutschlands Christbaum, od. Glaube u. Menschenwahn. Ab. 1852. — Die Hinterbliebenen des Guillotinirten (Enthaupteten). Ab. 1852. 2. A. 1858. — Der Menschenhändler, od. Verstand ohne Herz. S. 1852. 2. A. 1867. (R.) — Der Rosenkranz, od. d. Leben eine Wanderung z. Ewigkeit. S. 1852. — Schloß u. Hütte, od. d. Lebens Contrast. S. 1852. (R.) — Der Abendstern, od. d. schwarze Kreuz im Kalender. S. 1853. — Ludwig d. Heilige, od. ein Fürst als Held u. Christ. R. 1853. — Das Glück d. wahren Christen, od. d. Wichtigkeit einer guten Erziehung f. Kirche u. Staat. W. 1853. — Kaiser Konrad d. Salier u. d. Wunderkind. W. 1854. — Kaiser Franz I. u. d. Liebe d. Tyroler z. Hause Oesterreich. W. 1854. — Das einsame Gefängniß, od. wie d. Welle am Felsen, bricht sich d. Macht d.

Sünde an d. Kraft des Gebetes. W. 1854. — Mutterliebe, od. eine verhängnißvolle Winternacht. W. 1854. — Die Choleraepidemie, od. einzig wahres Schutzmittel gegen Furcht u. Angst vor dieser Seuche. W 1854. — Adolf u. Ludoika, od. d. Gottesgericht auf d. Eisfeldern Rußlands. 3. A. Ab. 1854. — Der Allerseelensonntag, od. d. Macht d. Leidenschaft. 2. A. Ab 1854. — Die Ausgewanderten, od. d. Kraft d. Glaubens 2 A. Ab. 1854. — Der Seelsorger, od. d. prakt. Christenthum als sicherer Führer z. zeitl. u. ewig. Heile. W. 1855. — Der Augustinermönch, od. d. Hospiz a. d. St. Gotthard. W. 1855. — Die Verwahrloseten, od. Strafe soll bessern. Rl. 1855. — Chr. Columbus, od. Glaubensmuth u. Seelengröße. W. 1856. — Fürchtet d. Herrn u. meidet d. Böse W. 1856. — Gottfr. v. Buillon. 2. A. Ab. 1857. — Vaterlandsliebe u. Treue in Kampf u. Tod, od. Richard d. edle Gebirgsjäger am Königsee. 2. A. Ab. 1857. — Ol. Cromwell, od. eine Nacht im Sarge. Ab. 1860. — Die Dscherkessen, od Dschatemir d Sohn d. Barden. Ab. 1860. — Des Künstlers Schutzgeist, od. d. Wiedersehen auf d. Friedhofe. 2. A Ab. 1860. — Lebensschattirungen Ab. 1860—63. 3 Bde. 2. A. 1864—65 — Der junge Staatsbürger. Ab. 1860. — Die Rückkehr aus d. Norden, od. d. Kirchlein am Donaustrande 2. A. Rl. 1862. (R.) — Ein Gelöbniß im St. Stefansdome, od. d. Armen unter Gottes Schutz. W. 1864. (R.) — Tyrol u. s. Braven Liebe z. Kaiserhaus. 3. A. Ab. 1864. (Ist es K. Franz I.?) — Kara Mustafa vor Wien. 2. A. Ab. 1865.

Xaver Amiet,

Staatsschreiber in Solothurn.

Hilfs- und Handbuch zu d. Sammlung d. f. d. Kanton Solothurn erlassenen Gesetze. Sl. 1842. — Die Barikadenbraut. Zeitgemälde in 5 A. Basel 1853. — Der Dorfmagnat. Schweizer. Sittengemälde in 4 A. Basel 1853. — Hans Roth v. Ruminsberg, od. die Mordnacht v. Solothurn im J 1382. Vaterl. Schsp. Sl. 1855.

b. Joseph Annegarn

wurde geboren am 13. Okt. 1794 zu Ostbevern in Westfalen, besuchte das Gymnasium zu Münster 1803—13, studierte dann auf der damaligen Universität daselbst 1813—18 Philosophie und Theologie, wurde 1818 Priester, 1819 Vikar in Münster und lehrte auch an der Normalschule daselbst, wurde 1830 Pfarrer in Selm, 1836 Professor der Kirchengeschichte am Lyceum Hosianum zu Braunsberg, wo er am 7. Juli 1843 starb.[1]) — Raßmann, Nachr. 5. Meusel 22, 50. Brühl 694. Klr. 6, 154. 8, 222.

Rechenbüchlein f. Kinder in d. Elementarschulen. 1822. 4. A. 1839 (41). — Anleitung z. gründl. Rechnen, z. Gebrauche in d Elementarsch. 1822. 3. A 1839. — Kern aller Gebete. 1824. 18. A. 1852. — Lesebüchlein f. Elementarschulen. Nach Overberg's Fibel. 1824. 10. A. 1849. — Thomas v Kempen 4 B. v d. Nachfolge Christi, übers. 1826. 5. A. 1857. — Allg. Weltgesch. f. d. kath. Jugend. 1827—29. 7 Bde. 3—7. A. besorgt v. Overhage. 1845. 1859—60. 8 Bde. (R.) — Dieselbe im Auszug. 1836. 3—7. A. v. Overhage. 1846—66. — Auswahl daraus. 1837. — Gebetbuch f. d. kath. Schuljugend 1828. — Lesebuch f. d. fähigere Jugend in Elementarsch. 1828. 3. A. 1842 — Unterricht z. 1. hl Communion f. d. fähigere Jugend. 1830. — Lebensgeschichten h. Kinder. 1831. — Prozessionsbüchlein. Ein Christenlehrgeschenk f. fähigere gute Schüler. 1831. — Katechismus d. christkath. Lehren f. d. mittl. Klassen in Elementarsch. Nach Overberg's Katechismen u. Religionshandbuch 1831. 2. A. 1841. — Die h. Messe um Abwendung d Seuche od. d. Pest. Aus d. Münster. Meßbuch übers. 1832. — Kath. Kirchengesänge mit Choralmelodien. 1833. — Lat. Kirchengesänge mit Choralmelodien. 1833. — Handbuch d Geographie f. d Jugend Mit vielen eingestreuten ausführl. Nachrichten üb. d. Sitten, Religionen, Lebensweisen fremder Völker u and. nützl. Notizen. 1834. 4—7. A. v. Overhage. 1847—60. — Himml Wegweiser. Ein vollständ. kath. Gebetbuch 1835. — Die h. Schrift, im Auszuge, mit kurzen Sacherklär., bes. z. Erläuterung d. bibl Gesch., f. Schulmänner u. z häusl. Erbauung. 1836. 3 Thle. — Gesch. d. Heiligen d Münster. Kirchenkalenders u. Erklärung d. kirchl Feste u. Zeiten u. deren Ceremonien. 1836. — Handbuch d. Patrologie. 1839. — Betracht. u. Predigten bei d. 1. h. Communion d Kinder. 1839. — Betrachtungen f. d. letzten Tage d. Vorbereitung z. 1. h. Communion d. Kinder. 1839. 2. A. 1852. — Kath. Gebetbüchlein f. Jeder-

---

1) Der 13. Okt. als Geburts- u. d. 7. Juli als Todestag sind mir v. H. Pfr. Spithöver in Ostbevern angegeben worden. Raßmann u. Meusel geben d. 12. Okt. u. 8. Juli, Brühl als Todesj. 1844 an.

mann. 1840. 4. A. 1844. — Goffine, Handpostille od. christkathol. Unterrichtungen auf a. Sonn- u. Festtage d. ganzen Jahres. 1841. — Gesch. d. christl. Kirche. 1842—43. 3 Thle. — Naturgesch. aus d. religiösen Standpunkte f. d. Jugend in Volkssch. 1837. 4. A. 1862. — A. Wille, Gebet- u. Tugendbuch f. verschied. Stände. 1833. — Paradies d. christl. Seele. Ein Gebet- u. Erbauungsbuch, aus d. Lat. d. Merlo-Horstius übers. 1843. (Alle W. erschienen zu Münster.)

b. Patriz Anzoletti

(pseud. Lichtfreund)

wurde geboren am 17. Mai 1838, studierte in Bozen und Trient, trat 1859 in den Franziskanerorden, wurde 1861 Priester und ist seit 1863 Gymnasialprofessor in Bozen. — Litz. 1865, 6 lobt die fromme Richtung auf das Höhere in den „Jahreszeiten", tadelt aber die Diktion.

Die Jahreszeiten. Ein Cyclus lyr. Ged. 1. Thl. R 1862. 2. Thl. Bozen 1864. — Zur Aufklärung, von 2 Lichtfreunden. (A. u. Oberkofler.) Bozen 1864. — Ideenentwicklung d. Spaziergangs v. Schiller. Gymnasialpr. 1865.

Verf. der Aphorismen s. Felner.

Joseph Christoph Anton Maria Freiherr von Aretin

(pseud. Bayr. Grenadier, Bayr. Patriot, Bojophilus Timonomus)

wurde geboren am 2. Dec. 1772 zu München,[1]) studierte zu Heidelberg und Göttingen, wurde 1793 Hofrath in München, 1799 Generallandesdirektionsrath, 1803 Oberhofbibliothekar mit dem Charakter eines Direktors, 1807 Sekretär der ersten Klasse der Akademie der Wissenschaften und 1809 Ritter des Civilverdienstordens. Als Graf Montgelas die Akademie neu organisierte und zu dem Ende eine Anzahl protest. Gelehrten aus Norddeutschland berief, sah sich A. durch die fortwährenden Kränkungen, die er von Seiten der ihm aufgedrungenen Vorgesetzten zu erdulden hatte, und denen er mit Leidenschaftlichkeit entgegentrat, im J. 1811 gezwungen, aus der ihm so sehr zusagenden Stelle auszuscheiden. Er wurde 1811 Direktor des Appellationsgerichts zu Neuburg an der Donau, 1813 Vicepräsident, 1821 Präsident desselben. In den J. 1819 und 1822 war er, von den Städten des Oberdonaukreises gewählt, Mitglied der II. Kammer der Landstände zu München. Er starb an einer Unterleibskrankheit als Präsident des Oberappellationsgerichts zu Amberg 24. Dec. 1824. — Meusel 9, 32. 11, 19. 13, 29. 17, 38. 22, 59. N. Nekrolog 2, 1246. Gervinus 5, 693. Wolff 1, 69. Gödeke 3, 116. Hüppe 269. Kehrein, Dr. P. 2, §. 164. Kehrein W. Ber. §. 46.

* Zwey Kantaten f. d. gräfl. Morawitzkische Schule in Biburg 1784 u. 1785. — * Lied eines Bayr. Grenadiers auf d. Geburt d. Prinzen Ludw. Aug. v Zweybrücken. Mn. 1786. — * Prüfung d. Strengschwerd. recht. Gutachtens, d. Uebergabe d. Festung Mannheim an d. Reichsfeind betr. Gt. 1796. — * Ein neuer Landtag, die wichtigste Angelegenheit f. Bayern. (Mn.) 1799. — * Briefe eines Bayr. Patrioten über d. neu errichtete Generallandesdirektion. (Mn.) 1799. — * Histor. Abhandl. über d. hohe Alter d. Bayr. Landstände. 1800. — Litteratur d. Bayer. Gesch. u. aller ihrer Zweige. Mn. 1800. — Versuch einer Erörterung d. Anfallrechts d. Reichskammergerichtspräsentation mit Bezug auf d. neuesten Devolutionsfall d. Bayer. Kreispräsentation. Mn. 1801 (eig. 1800). — Von d. ält. Denkmählern d. Buchdruckerkunst in Bayern. Mn. 1801. — Histor. lit. Abhandl. über d. erste gedruckte Samml. d. Westphäl. Friedensakten. Mn. 1802. — Aussprüche d. Minnegerichte. Mn. 1803. — Aelteste Sage über d. Geburt u. Jugend Karls d. Gr. Mn. 1803. — Gesch. d. Juden in Bayern. L. 1803. — Beyträge z. Gesch. u. Lit. Mn. 1803—14. 10 Bde. (Von A. u. Andern.) — Denkschrift über d. wahren Begriff u. Nutzen d. Mnemonik. Mn. 1804. — * Polit. Miscellen f. Südteutschland. 1805. 3 H. — * Polit.

[1]) In den Literaturw. finden sich: die Namen Joh. Ch. A. v. A., Chr. Friedr. v. A., Joh. Chr. A. M. v. A.; als Geburtsz. 12. Dec 1773; als Geburtsort Ingolstadt; als Sterbeort München.

Miscellen f. d. Königr. Bayern. 1806. 3 H. — Kurzgefaßte Theorie d. Mnemonik. Nb. 1807. — Aurora. (Von A. u. Babo.) Mn. 1804 f. — Neuer lit. Anzeiger. Mn. 1806 f. — Beyträge z. Literargesch. d. Wünschelruthe. Mn. 1807. — * Bayrischtyrol. Denkwürdigkeiten. Mn. 1807. 2 Bde. — Prodromus meines lit. Handb. über d. Bayer. Gesch. u. Statistik. Mn. 1808. — Akad. Rede von d. frühesten universalhistor. Folgen d. Erfindung d. Buchdruckerkunst. Mn. 1808. — * Die Plane Napoleons u. s. Gegner. Mn. 1809. Lz. 1809. — Systemat. Anleit. z. Theorie u. Praxis d. Mnemonik. Sz. 1810. — * Biographie Napoleons. W. u. Lz. 1810. — Lit. Handbuch f. d. Bayr. Geschichte u. alle ihre Zweige. Lit. d. Staatsgesch. 1. Thl. Mn. 1810. — Jahrbücher d. Gerechtigkeitspflege in Bayern. Neuburg 1811—18. 2 Bde. — Nachrichten z. Bayr. Gesch. Mn. 1814. 2 Thle. — Allemannia. Sz. 1815—17. — * Sachsen u. Preußen. 1815. 4 Auflagen. — Abhandlungen über wichtige Gegenstände d. Staatsverfass. u. Staatsverwalt. Sz. 1817. — * Lit. Wochenblatt zu Neuburg 1818. — * Lit. Monatsberichte. 1818. — * Gespräche über d. Bayr. Verfassungsurkunde, v. Bojophilus Timonomus. Mn. 1818. 2 H. — Zeitbedürfnisse, mit bes. Rücksicht auf Bayern. Sz. u. R. 1818—21. 4 Bde. — Die grundherrl. Rechte in Bayern, eine Hauptstütze d. öffentl. Wohlstandes. R. 1819. — Ueber d. gegenwärt. Wohlfeilheit d. Getraides. Nb. 1819. — Vaterländ. Erinnerungen bey Gelegenheit d. neuen deutsch. Spielcharten f. Bayern. 1819. — Ludwig d. Bayer, vaterl. Schausp. Mn. 1820. — * Constitutionelle Zeitschr. Stg. 1823. 24 H. — Ueber d. Errichtung eines Kreditvereins f. d. Königr. Bayern. Mn. 1823. — Ausführl. Darstellung d. Bayr. Kreditvereinsanstalt. Mn. 1823. — Staatsrecht d. constitut. Monarchie. 1. Bd. Altenburg 1824. — Wie darf man in d. deutsch. Bundesstaaten über polit. Gegenstände schreiben? Das. 1824. — Viele Beiträge in verschied. Zeitschr.

b. Bertha Arndts

wurde geboren am 9. Dec. 1809 zu Arnsberg in Westfalen, vermählte sich 1830 mit ihrem Vetter Dr. Ludwig Arndts, damals Privatdocenten, später Professor der Rechte in Bonn, siedelte 1839 mit demselben nach München, 1855 nach Wien über, starb aber schon am 10. Mai 1859 an der Schwindsucht zu Hüttendorf bei Wien. In Bonn trat sie in freundschaftliche Beziehung zur Dichterin Droste-Hülshoff (s. d.), in München zur Familie Görres, brachte das Jahr 1848—1849 größtentheils in Frankfurt zu, wo ihr Mann als Abgeordneter in der deutschen Reichsversammlung saß. Begabt mit durchdringendem Verstande, lebendiger Phantasie und feinem Gefühl für alles Schöne, verklärt durch religiösen Sinn und begeisterte Anhänglichkeit an ihre Kirche, wurde sie in ihrem Thätigkeitsdrange leider häufig unterbrochen durch schwere Nervenleiden, denen sie von Jugend auf unterworfen war. Deshalb besuchte sie mehrere Bäder, unter andern 1850 das Seebad zu Ostende, was sie zu einer Reihe von Reisebriefen aus Belgien veranlaßte, welche in der damals zu Köln erscheinenden „deutschen Volkshalle" Aufnahme fanden. Die „Erinnerungen von einer italienischen Reise" (1831—1835) hat sie in einem handschriftlich existierenden Reisebericht von zwei Quartbänden (700 Seiten) voll poetischen Schwunges niedergelegt. — Litz. 1858, 368.

Sonette der Vittoria Colonna mit deutsch. Uebersetzung. S. 1858. 2 Bde. — Gedichte v. B. Arndts, in Musik ges. v. Maria Arndts. Mn. — Der Monat in Demuth. Betracht. u. Gebete, geschrieben in d. J. 1848—1849. Aus d. Nachlaß einer Verstorbenen herausg. v. F. v. Hurter. S. 1860. — Die Fastenzeit d. Mutter. W. 1860.

b. Maria Arndts, geb. Vespermann

wurde geboren am 5. April 1823 zu München, Tochter des damals berühmten Hofschauspielers V. und der noch berühmteren Sängerin Klara Metzger-Vespermann, vermählte sich am 28. Aug. 1844 mit G. Görres (s. d.), dem sie 1849—1851 drei Töchter gebar, und in zweiter Ehe am 25. Aug. 1860 mit Prof. Arndts in Wien, dem Manne ihrer verstorbenen Freundin Bertha Arndts (s. d.). Sie entwickelte schon im Kindesalter ein ausgezeichnetes Talent zur Musik, so daß sie schon mit 12 Jahren in öffentlichen Kon-

zerten Klavier spielte und Goethes Lied: „Kennst du das Land“ in eigenthümlicher Weise komponierte. In reiferen Jahren hat sie eine Reihe von Kompositionen für Klavier und Gesang verfertigt, von denen manche zu München und zu Wien in Musikalienhandlungen erschienen sind. Eine dichterische Anlage bethätigte sie zuerst durch eine große Anzahl von Gelegenheitsgedichten, die nur in vertrauten Kreisen gelesen wurden, in neuester Zeit auch durch dramatische Versuche, von denen mehrere gedruckt und von der Kritik beifällig aufgenommen worden sind. — Hdw. 36, 260. Litz. 1864, 356. 1865, 186.

Dramen f. d. christl. Haus. W. 1864. 2 Bde. (1. Die Schule Murillo's. Drei Bilder aus Raphaels Jugendleben. 2. Ein Passionsspiel in 5 Bildern.)

b. Elisabeth von Arnim, geb. Brentano
(pseud. Bettina)

wurde geboren am 5. (nach Andern am 4.) April 1785 zu Frankfurt a. M., Schwester von Christ. und Clem. Br. (s. d.), wurde theils in einer Klosterpension theils bei Verwandten in Frankfurt, Offenbach und Marburg erzogen, trat zu Weimar in ein schwärmerisches Verhältniß zu Goethe, das derselbe freundlich, aber nicht ernstlich nahm, dann schroff abbrach. Durch Clemens wurde Bettina mit dessen Freund Achim von Arnim bekannt, den sie 1810 (nach Andern 1811) heirathete und dem sie 7 Kinder gebar. Erst nach ihres Mannes Tod (21. Jan. 1831) sammelte sie ihre poetischen Kräfte, um sie nach außen spielen zu lassen. Sie nahm die alte Jugendschwärmerei für Goethe wieder auf und dichtete ihren „Briefwechsel“, der ein schöner Roman wurde und über alle Anfechtung erhaben sein würde, wenn es nicht Bettina selbst wäre, die sich als Liebhaberin und Geliebte schilderte. Mit gleicher Mischung wirklicher Erinnerungen und phantastischen Schmuckes schrieb sie ihr Buch über die Günderode[1]) und über ihren Bruder Clemens, in denen man nur einen poetischen Abglanz der Wahrheit, nicht die Wirklichkeit erwarten darf. Später widmete sie sich mit Wort und That der Armenpflege und der Verbesserung der politisch-socialen Verhältnisse und verwickelte sich dadurch wie durch den Selbstverlag ihrer Werke und manches Andere in Streitigkeiten mit der Obrigkeit, weil sie sich vielfach über die Gesetze wegsetzte und ihrer Laune folgte. In den letzten Jahren kränkelte sie und starb in der Nacht vom 19. auf den 20. Jan. 1859 in Berlin und wurde auf dem Gute Wiepersdorf beigesetzt. Der Propst L. Pelldram (am 3. Mai 1867 als Bischof von Trier gestorben) war von katholischen Verwandten an ihr Sterbebett gerufen worden, fand sie aber so wenig bei Bewußtsein, daß er nur für sie beten und ihr die Absolution bedingungsweise geben konnte. — B. v. A. Von H. G. (Herm. Grimm, ihrem Schwiegersohn) in der Vossisch. Zeitung 1859. Nr. 20. B. Geistes- und Charaktergemälde dieser ausgezeichneten Frau in sorgfältig gewählten Stellen aus ihren Briefen und ihrem Tagebuch. Herausgegeben von Z. Funk (Zunk). Bamberg 1836. G. F. Daumer: B., Gedichte aus Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Nebst erläuternden und vergleichenden Anmerkungen. Nürnberg 1837. B. und ihr Königsbuch. Von A. St.(ahr). Hamburg 1844. Ruchlosigkeit der Schrift: Dies Buch gehört dem König. Ein unterthäniger Fingerzeig, gewagt von Leberecht Fromm. Bern 1844. Gervinus 5, 573. Vilmar 651. Hillebrand 3, 45. 368. Gödeke 3, 35. Schmidt 2, 175. Gottschall 2, 37. Frank 203. Seinecke 200. 245. Eichendorff, Gesch. d. p. Lit. 2, 112. Hüppe 250. Gredy 111. Lindemann 658. Brugier 408.

---

1) Die sich 1806 bei Winkel im Rheingau (nicht „am Main“, wie Gödeke sagt) selbst erdolchte. S. Goethe 43, 307. Ihr Tod ist im Pfarrbuch zu Winkel eingetragen.

Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. Bl. 1835. 3 Bde. 1837. 1849. 1853. — Die Günderode. Ein Briefwechsel. Grünberg 1840. 2 Bde. 2. A. Bl. 1853. — Dies Buch gehört dem König. Bl. 1843. 2 Bde. 2. A. 1852. — Cl. Brentano's Frühlingskranz aus Jugendbriefen ihm geflochten, wie er selbst schriftlich verlangte. 1. Bd. Charlottenburg 1844. — Ilius Pamphilius u. die Ambrosia. Bl. 1848. 2 Bde. — Gespräche mit Dämonen. Des Königsbuches 2. Band. Bl. 1852. 2. A. 1853. — Sämmtl. Schriften. 2. A. Bl. 1853. 11 Bde.

b. C. Arnold

war früher Lehrer in München.

Das Erdbeben v. Lissabon, od. Gott schützt die Seinen. Eine Erzähl. f. d. reifere Jugend. Ab. 1862.

b. Adrian von Arx

wurde geboren zu Anfang des 19. Jahrh., Sekretär des schweizerischen Kriegskommissariats zu Olten im Kanton Solothurn, wurde 1856 auf Kosten der Eidgenossenschaft in die Krim zu militärischen Studien geschickt. A., von der liberalen politischen Strömung fortgerissen, starb am 17. März 1859 zu Valencia in Südamerika. — Weber 3, 707 (hat 2 Gedichte, sonst aber keine Notizen).

Der Tag bei Laupen. Schsp. Bern 1851. 2. A. Frick 1863. — Der Corporal, od. d. Heimathlosen. Schsp. Murten 1852. — Das Solothurner Landrecht v. 1492. Histor. Schausp. Frick 1864. — Einzelne Ged. bei Kurz: Die Schweiz. S. 188. 211. 288. — Ged. in Solothurner Mundart bei Strohmeier: Gemälde des Kantons Solothurn. S. 106.

Franz Xaver Florian Atzenberger

wurde geboren am 2. Dec. 1766 zu Straubing in Niederbayern, Benediktiner zu Oberaltaich, 1801 Professor der Logik auf der Universität Salzburg, 1802 Professor der bibl. Hermeneutik und Exegetik daselbst, 1813 Professor der Theologie am Lyceum zu Amberg. — Meusel 11, 25. 13, 41. 17, 55. 32, 77. Felder.

Brevis conspectus institutionum Hermeneutices. Str. 1798. — Materia ad disputandum propos. Str. 1798. — Materia tentaminis ex philosophiae elementis. Str. 1799. — Materia tentaminis ex lingua hebraica. Str. 1799. — Ueber d. Begriff d. Theologie. Str. 1801. — Fragment eines Lehrgedichts üb. d. Urwelt. L. 1810. — Altöttinger Gebetbüchlein. L. 1817. — Introductio in theologiam dogmat. L. 1819.

Anton Alexander Graf von Auersperg
(pseud. Anastasius Grün, Wiener Poet)

wurde geboren am 11. April 1806 zu Laibach in Krain, erhielt die erste Erziehung in seinem väterlichen Stammschlosse Thurn am Hart in Unterkrain, trat 1813 zu Wien in die Theresianische Ritterakademie, nach zwei Jahren in die Ingenieurakademie, in welcher er bis 1818 blieb. Nach dem Tode seines Vaters (8. Febr. 1818) fand die Vormundschaftsbehörde die militärische Erziehung für den einzigen Sohn und Majoratsherrn nicht geeignet, und A. kam in ein Privatinstitut, studierte dann Philosophie und die ersten zwei Jahre des Rechts in Graz, die letzten zwei an der Hochschule in Wien. Nachdem A. seine Studien vollendet, übernahm er selbst die Verwaltung seines Majorates und lebt seitdem abwechselnd den Sommer über auf Reisen oder auf seinem mit englischem Comfort ausgestatteten Stammschlosse Thurn, den Winter über in Graz. Am 11. Juli 1839 (nicht 1838) vermählte er sich mit Maria von Attems, der Tochter des steirischen Landeshauptmanns. Am 11. April 1861 wurde A. zum Reichsrath, am 12. März 1863 zum geheimen Rathsherrn mit

dem Titel Excellenz ernannt, am 19. Januar 1868 zum Präsidenten der cisleithanischen Delegation gewählt. A. ist in seinen Dichtungen nicht katholisch, vielmehr ein Gegner der positiven katholischen Lehre, der politischen Tendenzpoesie ergeben, in Bilderpracht allzusehr sich gefallend, kein revolutionärer Sänger, aber sonst der kühnste Freiheitssänger Oesterreichs. „Freiheit ist die große Losung, deren Klang durchjauchzt die Welt", das ist seine Parole. — Album österr. Dichter. Wien 1841. (Von Bauernfeld.) Moderne Classiker. Cassel 1854. 37. Bd. Wurzbach 1, 86. 11, 359. Wolff 3, 305. Gervinus 5, 573. Koberstein 2649. 2863. Gödeke, Deutschlands Dichter 191. Kurz 3, 255. 299. Schenckel 1, 399. Hillebrand 3, 522. Schmidt 3, 89. Barthel 391. Gottschall 3, 84. Frank 181. Seinecke 256. Kneschke 182. Hub, k. L. 3, 350. Brühl 341. Gredy 123. 126. Reuter 219. Lindemann 685. Hist. pol. Bl. 20, 392.

Blätter d. Liebe. Stg. 1830. — Der letzte Ritter. Mn. 1830. 8. A. 1860. — Spaziergänge eines Wiener Poeten. H. 1831. 6. A. Bl. 1860. — Schutt. Lz. 1836. 11. A. 1856. — Gedichte. Lz. 1837. 13. A. Bl. 1866. — Nibelungen im Frack. Lz. 1843. 2. A. 1853. (Gegen s. Verleumder, besond. Herwegh.) — Pfaff v. Kohlenberg. Ein ländl. Ged. Lz. 1850. — Volkslieder aus Krain. Lz. 1850. — Robin Hood. Balladenkranz nach altengl. Volksliedern. Stg. 1864. — Einzelne Ged. in Zeitschr., Taschenb., Almanachen.

Joseph Freiherr von Auffenberg

wurde geboren am 25. Aug. 1798 zu Freiburg im Breisgau, trat in österreichischen Kriegsdienst, machte 1815 den Feldzug gegen Frankreich mit, kehrte auf Verlangen seiner Familie nach Baden zurück und trat als Lieutenant in die Garde zu Pferde. Im J. 1822 wurde A. beim Hoftheaterkomité angestellt und bald Präsident desselben und Kammerherr. Nach Auflösung desselben machte A. 1822 eine Reise nach Spanien, wo er vor Valencia beinahe ein Opfer spanischer Räuber geworden wäre. Mit 23 Wunden niedergestreckt, wurde er in ein Kloster aufgenommen, wo er, von weiblichen Religiosen gepflegt, beinahe auf wunderbare Weise dem Tod entgieng und wieder genas. Im J. 1839 wurde er großherzoglich badischer Hofmarschall, er starb am 25. Dec. 1857 zu Freiburg. „Reich an Phantasie, aber wie die romantischen Dramatiker dieser Phantasie zu sehr indulgierend, südlichglühend und farbenprächtig läßt A. allzusehr die künstlerische Einheit der Composition vermissen." Lindemann 696. „Wir finden in seinen Werken fast durchgängig viel Worte, aber wenig Gehalt, viel blasse Abstraktion, aber wenig individuelles Leben." Hillebrand 3, 592. — Meusel 17, 57. 22, 78. Wolff 1, 93. Gervinus 5, 692. Koberstein 3085. Schmidt 2, 433. Gottschall 3, 378. Kurz 3, 374. 392. Frank 195. Kehrein, Dr. P. S. 248.

Dramat. Werke. Wb. 1822. 2 Bde. F. 1823. 4 Bde. — Trauerspiele. K. 1858. — Sämmtl. Werke. Wiesbaden u. Siegen 1843—47. 22 Bde. 3. A. 1858. Auswahl 1850. 7 Bde.

Maria Freiin von Augustin, geb. Regelsberg von Thurnberg

wurde geboren am 23. Dec. 1810 zu Werschetz im Banat, kam mit 5 J. nach Wien, wo sie bis zu ihrer Vermählung (1835) blieb. Von ihrer Mutter, einer geistvollen feinfühlenden Sächsin, hatte sie den Sinn für Poesie und Lektüre geerbt und schon mit 14 J. schrieb sie Gedichte, ohne sie doch jemanden mitzutheilen. Nach dem Tode ihrer Mutter (1828) fand sie weniger Trost in der Poesie, als in der Malerei, der sie sich schon früher gewidmet hatte. Im J. 1833 malte sie 14 Kreuzwegstationen, worin die meisten Köpfe Porträte waren, und welche nach dem Orte Pybra bei St. Pölten in die Kirche kamen, wo sie später getraut wurde. Der häufige Ortswechsel ihrer neuen Lebensepoche nö-

thigte sie, für ihre Liebe zur Kunst, der sie nicht leicht mehr obliegen konnte, einen Ersatz in der Poesie zu suchen. Zuerst trat sie mit einigen Novellen auf, worin sich tiefes sittliches Gefühl, verbunden mit der Kunst, schlicht und doch spannend zu erzählen, beurkundet. Noch schönere Erfolge gewann sie aber dort, wo sie, die Veredlung, Bildung und Erhebung ihres eigenen Geschlechts anstrebend, in ihren Arbeiten, denen immer die Ruhe und der Hochsinn ihres eigenen Innern zur Folie dienen, echte Weiblichkeit und gute alte Sitte fortzupflanzen versteht. Wurzbach 1, 91.

* Der Jungfrau schönstes Ziel. Toilettengeschenk an junge Damen. W. 1844. 3. A. 1849. — Gedanken einer Frau üb. d. angebornen Rechte d. Frauengeschlechtes. W. 1846. 2. A. 1852. — Die graue Schwester. Roman. W. 1846. 2 Bde. — Sprossen d. Erinnerung. Neueste Novellen. W. 1851. — Die Rose am See. W. 1852. 3 Bde.

Ludwig Aurbacher

wurde geboren am 26. Aug. 1784 zu Türkheim in Schwaben, der Sohn eines armen, aber frommen Nagelschmieds, kam im 12. Jahr als Gymnasiast und Singknabe ins Benediktinerseminar zu München, dann, weil sein Vater hier die Kosten nicht bestreiten konnte, ins Kloster Ottobeuren, wo er einen Freiplatz erhielt, trat am 18. Okt. 1801 ins Noviziat, begab sich, da dieses Kloster 1801 aufgehoben wurde, in das vorderösterreichische Stift Wiblingen. Hier wurde er krank, auch sagte ihm der Aufenthalt im Kloster nicht mehr zu, er trat darum während des Noviziates aus, war dann 1804—1808 Hofmeister bei dem Stiftskanzler in Ulm, wurde zu Ostern 1809 Professor des deutschen Styls und der Aesthetik am k. Kadettenkorps in München und bekleidete diese Stelle bis 1834, wo ihn zunehmende Kränklichkeit in den Ruhestand zu treten nöthigte. Er starb unverheirathet an einer Nervenlähmung den 25. Mai 1847. A. ist als Sprachforscher, Jugend- und Volksschriftsteller, Volksdichter, Dramatiker, Epiker, Lyriker bekannt. — Autobiogr., herausg. von Fr. Beck. München. Meusel 22, 88. N. Nekrolog 25, 383 aus der Augsb. Allg. Zeitung 1847. Nr. 166 Beilage (von Fr. Beck). Maßmann in den Heidelberg. Jahrb. 1827. Nr. 33 f. Brühl 495. Brugier 521.

Lehrb. d. deutsch. Styls. Mn. 1817—1818. 2. Abthl. 2. A. 1822. — Blätter f. Erziehung u. Unterricht zunächst in Volkssch. Mn. 1818. — Andeutungen zu einer neuen u. einfachen Entwicklung d. Psychologie. Mn. 1819. — Grundlinien d. Rhetorik. Mn. 1820. 2. A. 1838. — Grundlinien d. Rhetorik u. Poetik. Mn. 1821. 2. A. 1838. — Ueber d. Methode d. rhetor. Unterrichts. Mn. 1821. — Grundlinien d. Psychologie. Mn. 1824. — Das Fest aller Bayern, Gedicht z. Feier d. 25j. Regierung Sr. Maj. d. Königs. Mn. 1824. — Dramat. Versuche. Mn. 1826. — Des Angelus Silesius h. Seelenlust, od. geistl. Hirtenlieder, übers. Mn. 1826. Dessen Perlenschnüre. Mn. 1831. — System d. deutsch. Orthographie. — Philolog. Belustigungen. — Novellen. — Lyr. Gedichte.

Anonym: Anthologie deutscher kath. Gesänge älterer Zeit. L. 1330. Fortsetzung: Deutsche k. Ges. aus d. Z. F. 1833. — Ein Volksbüchlein, enth. d. Gesch. d. ew. Juden, d. Abenteuer d. 7 Schwaben, nebst vielen andern erbaul. u. ergötzl. Historien. 2. A. Mn. 1835. — Des Volksbüchleins 2. Thl., enth. d. Gesch. d. Dr. Faustus, d. Abenteuer d. Spiegelschwaben, nebst v. a. n. u. a. G. 2. A. Mn. 1839. — Pädagog. Phantasien. Mn. 1838. — Kleines Wörterbuch d. deutsch. Sprache. Sz. 1838. — Dichtungen in Versen u. Prosa in d. Charitas N. F. 1842—44; Aufsätze in verschied. Zeitschr.

Emmerich Jakob Aurnhammer

wurde geboren am 14. November 1772 zu Regensburg und starb am 6. Aug. 1817 als Professor am Gymnasium zu Passau. — Meusel 17, 59.

Bemerkungen über einige empfehlenswürdige Momente in der Erziehung d. Alten. Progr. R. 1810. — Gedichte im Regensburg. Almanach f. 1805. — Verschied. mit A. unterzeichn. Ged. in d. v. L. v. Seckendorff herausg. Musenalmanach. R. 1807. — Verschied. poet. u. pros. Beiträge in d. Samml. zerstreuter Blätter (R. 1810—11), deren Redakteur er war.

Cornelius Hermann von Ayrenhoff
(pseud. K. K. Officier)

wurde geboren am 28. Mai 1733 zu Wien, trat nach vollendeten Studien, in denen er vorzüglich die französische Literatur pflegte, in den Militärstand, wurde 1756 Officier, 1769 Major, 1776 Oberst, 1783 Generalmajor, 1794 Feldmarschallieutenant, als solcher 1814 pensioniert und starb zu Wien am 15. (nach Andern am 14.) Aug. 1819. Dramatiker aus der Schlegel-Weißeischen Schule, darum Gegner von Shakspeare, Calderon, Goethe, Schiller. — Meusel 11, 31. 13, 48. 17, 61. 22, 91. Jördens 1, 68. Wurzbach 1, 98. Gervinus 4, 390. Koberstein 3019. 3055. Wolff 1, 105. Gödeke 2, 593. Kurz 2, 608. 614. 649. Gredy 104. Hüppe 223. Eitner 102. 131 (schreibt -hof und -hoff und gibt als Todesj. 1809 an). Fr. Gräffer: Wiener Dosenstücke. Wien 1846. 2 Bde. 1, 275. K. Berndt. C. H. v. A. Eine lit. Skizze Progr. Wien 1852. Kehrein, Dr. P. 1, §. 143.

Dramat. Unterhaltungen eines k. k. Officiers. W. 1772. — Sämmtl. Werke (unter s. Namen). W. u. Lz. 1789. 4 Bde. W. 1803. 1815. 6 Bde. (1. Aurelius, od. Wettstreit d. Großmuth. Trsp. 1766. — Hermanns Tod. Trsp. 1768. — Tumelicus, od. Hermanns Rache. Trsp. 1770. — 2. Antiope Trsp. 1772. — Kleopatra u. Antonius. Trsp. — Virginia, od. d. abgeschaffte Decemvirat. Trsp. — 3. Der Postzug, od. d. nobeln Passionen. Lstsp. 1769. — Die gelehrte Frau. Lstsp. 1776. — Alte Liebe rostet wohl. Lstsp. 1780. — Die große Batterie. Lstsp. 1770. — 4. Die Freundschaft d. Weiber nach d. Mode. 1782. — Maskeraden, od. d. neugriech. Theatertanz. Posse. — Nachspiel z. Komödie: Erklärte Fehde, od. List gegen List, dem Schatten d. Boileau gewidmet. — Alceste. Lstsp. d. Aristophanes, aus d. Griech. übers. (Parodie.) — 5. Kleine Gedichte u. Erzähl. — Irene, Skizze eines Trspls. 1781. — 6. Briefe.)

Franz Maria von Babo.[1])

wurde geboren am 14. Jan. 1756 zu Ehrenbreitstein bei Coblenz, widmete sich dem Studium der schönen Wissenschaften, wurde zuerst Professor der Aesthetik zu München, 1793 Studiendirektor der Militärakademie und geheimer Sekretär, 1799 Büchercensurrath, Intendant und Kameralkommissär des deutschen Theaters daselbst, später Ritter des Civilverdienstordens und starb am 5. Jan. 1822. Dramatiker, besonders Ritterschauspiel- und Lustspieldichter und Erzähler. Sein „Otto von Wittelsbach" ist eine der besten Nachahmungen des „Götz von Berlichingen" von Goethe. — Meusel 1, 109. 9, 43. 11, 36. 13, 50. 17, 65. 22, 93. Bouterwek 11, 456. Horn 3, 319. Wolff 1, 111. Eitner 115. 123. 133. Gervinus 4, 569, 578. 5, 69. Koberstein 3095. Gödeke 2, 1052. Kurz 3, 374. 376. 381. 521. Hillebrand 3, 9. Eichendorff, Dr. 135. Hüppe 223. Gredy 104. Reuter 103. Kehrein, Dr. P. 2, §. 37. Goethe 30, 257.

Arno, milit. Drama. F. u Lz. 1776. 1777. Offenbach 1776. Grätz 1777. — Das Winterquartier in Amerika. Lustsp. Mn. 1778. — Die Römer in Teutschland. Trsp. Mn. 1779. 1780. Frankenthal 1780. Coblenz 1783. — Antwort d. Verf. d. Römer in T. auf d. Theaterartikel im 10. H. d. bayer. Beyträge. F. 1779. — Cora u. Alonzo. Melodrama. Mn. 1780. Mh. 1780. — Oda od. die Frau v. zween Männern. Trsp. Mn. 1781. 1782. — Otto v. Wittelsbach. Schsp. Mn. 1782. 1785. Bl. 1783. 1793. Kr. 1783. Ab. 1793. — Der dramat. Censor. (Von B., Hübner u. Strobel.) Mn. 1782—83. 6 H. — Gemählde aus d. Leben der Menschen. Erzähl. Mn. 1783. — Die Mahler. Lustsp. Mn. 1783. Bl. 1791. 1793. — Das Fräulein Wohlerzogen. Lustsp. Mn. 1783. — Dagobert der Frankenkönig. Trsp. Mn. 1783. 1787. — Das Lustlager. Singsp. Mn 1783. — Polit. Nummern. F. 1785—86. — Plan d. kurfürstl. Militärakademie. Mn. 1790. — Oeffentl. Prüfung d.

---

1) Der Dichter heißt in verschied. Literaturwerken auch Franz Marius v. B., Franz Maria Jos. B., Jos. Maria B., Jos. Maria v. B. Eitner gibt als Geburtsj. 1755, Reuter 1753, Reuter u. Hüppe geben als Todesj. 1823 an.

Eleven in d. k. Militärak. Mn. 1790—1801. — Die Strelitzen. Heroisch. Schsp. Mn. 1790. F. u. Lz. 1790. Ab. 1790. Bl. 1793. — Vollständ. Tagebuch d. merkwürd. Begebenheiten u. Revolutionen in Paris. Aus d. Franz. Mn. 1790. — Das Bürgerglück. Lustsp. Mn. 1791. Bl. 1792. — Der Frühling. Vorsp. Mn. 1799. — Schauspiele. 1. Bd. Bl. 1793. — Neue Schausp. Bl. 1804. — Uebersetzungen aus d. Engl., Franz. u. Ital. — Beiträge in Zeitschr. — Kleinere Sachen in franz. Sprache. — (Seine meisten Werke erschienen anonym.)

a. Dr. Michael Bach.

wurde geboren am 19. März 1808 zu Boppard, wo sein Vater († 1816), sein Großvater und sein Urgroßvater Schullehrer war. Seines Vaters Nachfolger im Amte wurde Bachs Stiefvater, starb aber auch schon im Jahr 1822. Da die Mutter kein Vermögen hatte, so gab Bach, der bereits die Quinta des Progymnasiums durchgemacht hatte, das Studium auf, um bald eine solche Stelle zu erhalten, die es ihm möglich machte, seine Mutter und seine drei Stiefschwestern ernähren zu helfen. Nichts schien ihm dazu geeigneter, als ins Lehrerseminar zu gehen, da der damalige Bürgermeister ihm versprach, daß nach seiner Entlassung aus dem Seminar in Boppard eine neue Lehrerstelle errichtet und ihm übertragen werden sollte. Leider starb der Bürgermeister für Bach zu frühe. Bach besuchte nun 1824—26 das Seminar in Brühl, wurde am 11. Dec. 1826 als Lehrer an einer Mädchenschule in Boppard angestellt, mit einem Gehalt von 150 Thlr., wofür er auch den Küster- und Organistendienst an der Pfarrkirche besorgen mußte, wurde 1830 nebenbei Hilfslehrer an der höheren Stadtschule, 1839, da er als Hilfslehrer an das Gymnasium in Trier kommen sollte, ordentlicher Lehrer an der Stadtschule mit einem Gehalt von 300 Thlr., wo er zur Zeit noch wirkt, doch ist die höhere Stadtschule inzwischen zu einem Progymnasium erhoben worden. Seine freie Zeit verwendete Bach anfangs auf das Studium der Botanik, dann, weil die Sprache der betreffenden Werke ihn dazu nöthigte, auf das Studium der lateinischen, französischen und englischen Sprache. Die Unzulänglichkeit des Gehaltes nöthigte ihn zur Ertheilung von Privatunterricht, namentlich in Musik, Zeichnen und Sprache, so daß er Jahre lang täglich 12 Stunden Unterricht gab. Am 28. Juni 1835 trat Bach mit mehreren Männern der Rheinprovinz zur Bildung eines botanischen Vereins am Mittel- und Niederrhein unter der Direktion des Professors Nees von Esenbeck jun. zusammen, und in dem Jahr 1835—1864 wurde er Mitglied von 17 verschiedenen gelehrten Gesellschaften und Vereinen. Seine „Studien" werden gelobt im Katholik 1866. 1, 239, im Bonner theolog. Literaturblatt 1866, 431 und in der Litz. 1867, 173. 428.

Vollständ. Wegweiser z. Studium d. Käfer. Coblenz 1839. — Käferfauna d. preuß. Rheinlande mit bes. Rücksicht auf Nord- u. Mitteldeutschland. Das. 1841. — Käferfauna f. Nord- u. Mitteld. mit bes. Rücksicht auf d. preuß. Rheinlande. Das. 1851—67. 4 Bde. — Studien u. Lesefrüchte aus d. Buch d. Natur. Für jeden Gebildeten, zunächst f. d. reifere Jugend u. ihre Lehrer. 1. Bd. K. 1866. 2. A. 1867. 2. Bd. 1867. — Viele Beiträge in naturw. u. pädag. Zeitschriften. — Knospen. Eine prakt. Sing- u. Pianoforte-Schule f. d. ersten Anfänger. Coblenz 1845. 46. 2 Hefte. — Archiv zwei-, drei- u. vierstimm. Lieder u. Gesänge f. d. kathol. Gottesdienst. 1. Heft. Das. 1847. — Singschule. 4 Hefte. Das. — 24 kath. Kirchenlieder. Größtentheils aus d. Munde d. Volkes gesammelt. Mit neuen Texten versehen von J. B. Berger (s. d.) Das. 1846. — 2 Hefte Vorlege-Blätter z. Linearzeichnen f. d. Hand d. Schülers nebst einem Wegweiser f. d. Lehrer. Bonn.

Gabriele von Bacsányi, geb. von Baumberg

wurde geboren 1775 zu Wien, Tochter eines angesehenen Beamten, genoß eine sorgfältige Erziehung, heirathete 1805 den ungarischen Dichter Janos (Joh.) Bacsányi (sp. Batschähnji), der damals bei der Wiener Bankdirektion angestellt war und 1809 die Proklamation Napoleons an die Ungarn vom 15. Mai

ins Ungarische übersetzte. Verfolgt floh er nach Paris, wohin ihm seine Frau folgte. Als er nach dem Frieden ausgeliefert und auf eine Gränzfestung gesperrt wurde, lebte seine Frau in Wien, verschwand dann plötzlich, und erst nach ihrem Tode (zu Linz am 24. Juli 1838) erfuhr man, daß sie bei ihrem Manne, der nach Linz verbannt war, gelebt hatte. — Wurzbach 1, 112. Meusel 13, 69. 22, 129 (schreibt Batsany). N. Nekrolog 17, 641. Schindel 1, 35. 3, 11. Gödeke 3, 166. Kurz 3, 41. K. Pichler: Sämmtl. Werke 60, 26.

Sämmtl. Ged. v. Gabr. v. Baumberg. W. 1800. N. A. Gabr. Bacsanyi, geb. v. B. Ged. mit einer Abhandl. üb. d. Dichtkunst. W. 1805. — Amor und Hymne. Ged. in 5 Gesängen. W. 1807. — Ged. in d. Aglaja 1816; im Wiener Musenalm. 1789, 1790; in Lit. u. Völkerk. v. Archenholz 1787.

Eduard Freiherr von Badenfeld

(pseud. Eduard Silesius)

wurde geboren 1800 zu Troppau in Schlesien, stammt aus einem altadeligen Geschlechte Böhmens, Namens Czeika. Karl Anton, der Großvater Eduards, wurde ob seiner großen Verdienste um die Industrie von der Kaiserin Maria Theresia in den Ritterstand mit dem Prädikat von Badenfeld erhoben. Ed. studierte in Wien, trat 1826 in den Staatsdienst, wurde 1840 Hofkoncipist, verließ später den Staatsdienst und lebte längere Zeit privatisierend in Dresden. „Als Schriftsteller pflegte er die lyrische und didaktische Poesie, das Drama, die Philosophie, trat in dieser in letzterer Zeit polemisierend auf, leistete als Tourist das bedeutendste." Wurzbach 1, 114.

Hanswursts Verbannung. Dramat. Bagatelle. W. 1836. — Kampf um Tyrol: Friedrich d. Treue, histor. Schsp.; Oswald v. Wolkenstein, histor. Schsp. Bunzlau 1842. 2 Thle. — Tag- u. Nachtfalter. Novellen. Bunzlau 1837. — Alraunen. Märchen. 1839. — Phantasiestücke u. Lebensbilder. — Ewiges im Zeitwechsel. Lz. 1848. — Gedichte. 1846. 2 Bde. — Spaziergang durch d. Alpen v. Traunstein z. Montblanc. W. 1844. — Ein neues Buch v. d. göttl. Dingen, od. Philosophie eines Weltmannes. Lz. 1845. (Gegen Strauß u. Feuerbach.) — Anfangsgründe d. Psychologie f. d. nichtsstudierende Jugend. W. 1848. — Der moderne Materialismus in s. Nichtigkeit u. Erbärmlichkeit, od. K. Vogt, der Physiologe d. Frankfurt. National-Versamml., ein für allemal aus d. Tempel d. Philosophie hinausgeworfen. Lz. 1849. 2. A. mit: Appendix üb. u. an Wolfg. Menzel. Lz. 1849. — Die noble Passion des Jagens, od. d. Nimrodismus vor d. Forum d. Humanität u. höhern Bildung. Ein Sermon f. Nimrode u. Nichtnimrode. Leobschütz 1860. — Alpenbilder aus Tirol. Leobsch. 1860. 2. A. 1862. — Reisenebelbilder aus alten bessern Tagen d. Friedens u. d. Lebenslust. Erinnerungsblätter f. Freunde. Leobsch. 1861. — Der Unsinn u. d. Unzucht d. Duells. Ein Sermon f. aristokrat. u. plebeische Narren, Sünder u. Bramarbasse, die sich hauen, stechen u. schießen, u. Regierungen, die solchem wahnsinnig-verbrech. Treiben durch d. Finger sehen Stg. 1863.

August Bahlmann

wurde geboren am 21. April 1813 zu Münster, besuchte (1826—32) das Gymnasium daselbst, studierte dann Theologie an der dasigen Akademie, wurde am 24. Sept. 1836 Priester und ist seit dem 4. Juli 1838 Vikar an der Domkirche daselbst. — Raßmann, Nachr. 8.

Johanna v. Portugal, ein Muster d. Tugend u. Frömmigkeit. 1847. — Aus den Erinnerungen eines Kollektanten. 1854. — Sagen u. Erzähl. 1855. 2 Bde. — Das Kloster Rosenthal. 1857. — St. Rendel. Eine Legende. 1858. — Die Reise um d. Welt. 1860. — Eine Reise nach Rom. Dargestellt mit Beihülfe mehrerer Freunde. 1863. (Alle zu Münster.) — Beiträge im Christkath. Magazin. Mr. 1842. 1848 u. im Münster. Sonntagsblatt 1862.

Max Karl Baldamus

wurde geboren am 14. Okt. 1784 zu Roßla am Harz, studierte in der Schulpforte, dann zu Wittenberg Jurisprudenz, wurde 1806 Bürgermeister zu Bleckede, verwaltete während der Besitznahme des Landes durch die Franzosen verschiedene

Aemter, ließ sich, nachdem er eine Zeit lang (1813) als Gefangener zu Dömitz gesessen, 1814 als Advokat in Lüneburg nieder, privatisierte seit 1822 in Hamburg, seit 1825 in Leipzig, wurde hier 1825 katholisch und lebte dann in Wien und andern Städten Oesterreichs. „Unvergleichlich reiner (als Clauren) ist M. K. Baldamus, der aber unklar und mystisch ist, und in dessen Romanen das romantische Element wieder aufzutauchen sucht." Kurz 3, 515. — Meusel 22, 110. Wolff 1, 138. Rotermund, d. gl. Hannover 1, 77.

Oskar u. Theone. Roman. Lüneburg 1815. — Cranen. 1. Thl. Das. 1815. — Zeitsprossen. Sinnged. H. 1818. (17.) — Gedichte. Luneb. 1821. — Oenotheren. Ein deutsch. Liederkranz. Das. 1822. — Hippolyte. Roman. Lz. 1822. — Brocken in Prosa u. Reimen. Lz. 1822. — Zerstreute Blätter. Altenburg 1823. — Neueste Ged. H. 1823. — Liebe u. Tod. Lz. 1826. — Wahnsinn u. Liebe. Roman. Lz. 1826. — Klänge nach Oben. Christl. Liederkranz. W. 1829. — Chronologisch geordneter Bildersaal. W. 1833. 2 Thle. — Aufsätze, Erzähl., Ged. in verschied. Zeitschr.

Hartmann v. Baldegg s. J. J. v. Ah.

b. Dr. J. B. Bandlin

aus Graubünden, Vorsteher einer Erziehungsanstalt in Schoren. — Weber 2, 1, 24 (hat nur den Namen).

Aufruf u. Andeutungen zu dem, was Lehrer und Aeltern leisten sollen, um zeitgemäß zu erziehen u. zu bilden. Zürich 1841. — Sieg d. Tugend, od. Rettung u. Wiedersehen. Schsp. Das. 1842. — Pestalozzi, s. Zeit, s. Schicksale u. s. Wirken. S. 1843.

a. Dr. Karl Barth

wurde geboren am 2. Juni 1811 zu Eichstädt, wo sein Vater als Regierungssekretär bedienstet war, und sein Großvater die Stelle eines geheimen Rathes bekleidete. Er kam in seinem 6. Lebensjahre nach Augsburg, als die Regierung in Folge der neuen Kreiseintheilung ihren Sitz dort erhielt. Nach vollendeten Gymnasialstudien bezog er die Universität zu München, wo er durch Vermittelung seines inzwischen zum ersten rechtskundigen Bürgermeister in Augsburg erwählten Vaters Zutritt zu den Abendzirkeln im Oken'schen Hause erhielt, und Schellings Vorlesungen großen Einfluß auf ihn übten. Im 19. Lebensjahre absolvierte er die Universität und wendete sich zu seiner praktischen Ausbildung als Jurist und insbesondere als Rechtsanwalt, als welcher er zuerst im J. 1839 in Schwabmünchen, 1843 in Landsberg und 1848 in Augsburg angestellt wurde, wo er die Advokatur noch gegenwärtig ausübt. Durch Uebersetzung einer horazischen Ode war einer seiner Gymnasialprofessoren auf ihn aufmerksam geworden und gab ihm den Anstoß zur Dichtung, welche die beständige Begleiterin auf seinem Lebenswege blieb. Neben der Poesie waren Erzählungen seine Lieblingsarbeit in den Mußestunden. In Augsburg faßte B. Vorliebe für das in Bayern erst seit kurzem eingeführte öffentlich-mündliche Strafverfahren und betheiligte sich nicht nur in ausgedehntem Maße an den schwurgerichtlichen Vertheidigungen, sondern machte auch die wichtigsten seiner Reden durch den Druck bekannt, wodurch er einen ganz neuen Zweig der Literatur begründete, oder wenigstens mitbegründen half, indem für Deutschland die gerichtliche Beredsamkeit bis dahin noch keine Stelle in der Literatur gefunden hat. B. beschäftigte sich außerdem viel mit der neuen bayrischen Strafgesetzgebung, die er in einigen Schriften behandelte und wurde nicht nur in die bayrische Kammer als Abgeordneter, sondern auch in den Ausschuß der Mitglieder deutscher Landesvertretungen für Schleswig-Holstein gewählt. Als Politiker ist er Anhänger der großdeutschen (eigentlich der nationalliberalen) Politik und gehört zur Partei der Mitte. Seine am 27. März 1847 geehlichte Gemahlin Maria Macerri,

deren frommer Sinn die Richtung seines Geistes und Gemüthes bestärkte, ist vor einigen Jahren gestorben, lebt aber in seinen Poesien fort. — Brühl 539. Heindl, Kalender für Lehrer und Schulfreunde. München 1862. S. 25.

Gesammelte Schriften. R. 1850—51. 3 Bde.: (1. 2: Erzähl. f. d. Jugend u. Jugendfreunde, vorher einzeln gedr. R. 3. Der 2. Harfenstein, relig. Zeitged., 1847 u. 2. B.: Mystische Ged. gedr.). — Die Wahrheit liegt in d. Mitte. Ab. 1848. — Die wahre Freiheit d. Gewerbe. Ab. 1850. — Körners d. Aelteren Schriften, herausg. Rb. 1859. — Vertheidigungsmomente. Gerichtl. Reden. Ab. — Die Gesetze v. 10. Juli u. 10. Nov. 1861. Mit Auslegungsbehelfen ꝛc. L. 1862. — Das Polizeistrafgesetzbuch f. d. K. Bayern. L. 1862. (3 A. in 1 J.) — Das Strafgesetzbuch f. d. K. Bayern. L. 1861. — Festgabe f. d. Philologenversamml. in Augsburg. Ab. 1862. — Der Hochaltar d. Liebe. Kathol. Dichtungen. Ab. (M.) 1867.

Dr. Wilhelm Bauberger

(Verf. der Beatushöhle)

wurde geboren am 9. März 1809 zu Thannhausen bei Augsburg, wo sein Vater gräfl. Stadion'scher und fürstl. Esterhazy'scher Gerichtsarzt war. Durch den Pfarrer A. Singer in Blaichen vorbereitet, besuchte B. das Gymnasium zu Dillingen und 1826 die Universität München, erhielt 1830 den Doktorgrad in der Arzneikunde, prakticierte dann 1 J. als Arzt in seiner Heimat, machte hierauf eine wissenschaftliche Reise in die österr. Lande, wo die Choleraepidemie wüthete, ließ sich dann als prakt. Arzt zu Höchstadt an der Donau nieder, wo er 10 J. wirkte. Da er auf 27 Bittgesuche kein Physikat erhielt, obwol seine Qualifikation durchaus I. lautete, so bezog er 1841 ein von ihm gekauftes Gütchen zu Obermedlingen. Hier blieb er, bis er auf dreimaliges Ansuchen die Stelle eines prakt. Arztes in Augsburg erhielt, wo er seit dem 15. Juni 1850 wirkt. Er wohnt gegenwärtig (1867) zu Thannhausen. B., der schon im 14. Lebensjahre dichtete, ist neben Chr. v. Schmid (s. d.) als trefflicher Erzähler für die Jugend bekannt. — Brühl 666 und eine Autobiographie bei Heindl 1, 34.

Sämmtl. Erzählungsschriften d. Verf. d. Beatushöhle. R. 1843 f. 1847 f. 1864 f. 17 Bde. (R. 1. Beatush. 1839. 7. A. 1866. — 2. Bilder aus d. Volksleben. 2. A. 1867. — 3. Scenen u. Gespräche. 2. A. 1867. — 4. Das Thal v. Almeria. 6. A. 1866. — 5. Die irländ. Hütte. 4. A. 1867. — 6. Blumenspende. 3. A. 1864. — 7. Parabeln, Sagen u. Erzähl. 2. A. 1866. — 8. Der Einsiedler am Carmel. 3. A. 1866. — 9. Erzähl. u. Mährchen. 2. A. 1867. — 10. Der Köhler aus Valencia. 4. A. 1866. — 11. Die Klausnerin am Karrenberge. 3. A. 1865. — 12. Die Negerin v. Guayana. 3. A. 1866. — 13. Heinrich v. Dinkelsbühl. 3. A. 1867. — 14. Die Geschichte v. d. Spielern. 2. A. 1864. — 15. Otto v. Regensberg. 2. A. 1864. — 16. Elsbeth v. Riedhof. 2. A. 1865. — 17. Ida v. Tokenburg. 1866.) — Die h. Sage. Ab. 1835—41. 11 Bde. — Die Erlösung. Ein relig. Harfengesang. Ab. 1841. — Der Patriot, od. Erzähl. aus d. Gesch. Bayerns. Ein vaterländ. Lesebuch. Ab. 1854. — Fromme Abenderzählungen am Heerde christl. Familien. Heilige Legenden, der gesammten edleren Lesewelt, besond. der reiferen christl. Jugend dargereicht. 2. A. R. 1867. 2 Bde.

a. Ludwig Cölestin Bauer

wurde geboren am 19. Mai 1832 im Dorfe Ingolstadt bei Würzburg, Sohn eines Volksschullehrers, besuchte von 1842—50 das Gymnasium zu Würzburg, studierte dann auf der dasigen Universität Philologie und Philosophie, war von 1856—60 Erzieher in einer adeligen Familie, und ist seit 1860 k. Studienlehrer an der Lateinschule zu Miltenberg am Main. Naturfrische und Sprachgewandtheit werden an seinen Gedichten, besonders an den Trink- und Wanderliedern gelobt. — Hdw. 50, 445. Litz. 1864, 186. 303.

Gedichte. Bl. 1860. 2. A. Wb. 1864. — Frisch gesungen! Sängerbrevier in heitern Liedern f. Deutschlands Liedertafeln. Bl. 1861. 2. A. Wb. 1863. — Geist d. Jahreszeiten. Ein Reimspiel z. Maifest f. d. Jugend. Wb. 1862. — Der Schmied v. Ruhla. Operndichtung f. H. Capellmeister Lux in Mainz. — Bürgerlich. 2 Nov. Stg. 1866.

Adolf Bäuerle

(pseud. Fels, Otto Horn)

wurde geboren am 9. April 1786 (nicht 1784) zu Wien, besuchte die Schulen daselbst und trat als Beamter bei der Regierung ein. Dem Umstande, daß man sein Gesuch, eine Theaterzeitung herausgeben zu dürfen, für das seines Vaters hielt, verdankte er die Bewilligung zur Herausgabe, und mit 18 J. stand er als Redakteur der Zeitung da, die er bis kurz vor seinem Tode redigierte. 19 J. alt vermählte er sich mit Antonie Egger. Von 1809—28 war B., der früher schon den Staatsdienst aufgegeben hatte, Sekretär des Leopoldstädter Theaters. 1829 vermählte er sich zum zweiten Male mit Katharine Ennöckl. Im J. 1848 begründete er die Geißel, deren Eigenthümer und Redakteur er war. Als er sich um sein Blatt gebracht sah, das in den denkwürdigsten Monaten des J. 1848 eine einflußreiche Rolle gespielt, gründete er noch im Dec. 1848 den Volksboten, der später in den Wiener Telegraphen umgewandelt wurde. Seine mit jedem Tage mehr sich trübenden Verhältnisse gestatteten ihm nicht die erforderliche Gemüthsruhe, und als er gar seine persönliche Freiheit bedroht sah, flüchtete er am 17. Juni 1859 aus Wien nach Basel, wo er in der Nacht vom 19. auf den 20. Sept. 1859 starb. In der ersten Zeit seiner schriftstellerischen Laufbahn bis 1841 war B. vorzugsweise für die Bühne thätig und hat durch seine Staberliaden die Gestalten des Kasperl und Thäddädl von der Wiener Volksbühne verdrängt und die neue später von Raimund (s. d.) auf den Gipfelpunkt gebrachte Richtung der Volksstücke angebahnt. Nach einer längeren Pause trat er anfangs pseudonym als Fels und Horn und erst, als die Zahl der Leser sich täglich mehrte, mit seinem wahren Namen als Romanschriftsteller auf. Er schuf den s. g. Lokalroman, worin er eine Fülle seiner Erlebnisse und seines Verkehrs mit den Koryphäen jener Zeit bietet und sie in der ergötzlichsten Weise zu erzählen versteht. Gleichen Schritt mit der literarischen hält Bäuerles Thätigkeit für Unterstützung der Armen. — Wurzbach 1, 118. 11, 364. Koberstein 3083. Gottschall 3, 509. 601. 672. Kurz 3, 396. Kehrein, Dr. P. 2, §. 194.

Dramat. W. Komisches Theater. Pesth 1820—26. 6 Bde. (Darin stehen von d. nachgen. St. die mit * bezeichneten.) Einzeln. 1806: Kinder und Narren sagen die Wahrheit. — 1813: Die modernen Bauern. *Der Untergang d. Welt. Der letzte Krieg. *Der Orang-Gutang. *Die Bürger in Wien. — 1814: *Courier in Wien. Bürgerinnen in Wien. Der Haupttreffer in d. Güterlotterie. *Der Leopoldstag. Die Fremden in Wien. Ehrlich währt am längsten. — 1815: Das Haus der Laune. Tankredi. Schmauswaberl. Das Thal der Gnomen. Hugo d. Siebente. Die Brüßler Spitzen. Ein trübes Wölkchen am heitern Himmel. Staberls Hochzeit. — 1816: *Staberls Wiedergenesung. Das J. 1816. — 1817: Die Coursspeculanten. Fausts Mantel. Fiaker als Marquis. Der Brief aus Aachen. — 1818: Schatten von Fausts Weibe. *Die falsche Primadonna. *Der Freund in der Noth. Der verwunschene Prinz. Der blöde Ritter. *Die moderne Wirthschaft. — 1819: Tischlein deckdich. Der Sohn d. Waldes. — 1820: *Der Tausendsasa. *Die Gespensterfamilie. *Aline. — 1821: *Die natürliche Zauberei. *Die schlimme Liesel. *Die Reise nach Paris. — 1822: Die Schneiderfamilie. *Wien, Paris, London u. Constantinopel. Staberls Reiseabenteuer. Das Riesenkind. — 1823: Lindane. Die Fee in Krähwinkel. — 1825: Glück in Wien. — 1827: Die Giraffe in Wien. Walter Scott. Gisperl u. Fisperl. — 1828: Cabale u. Liebe. — 1829: Der Mann mit Millionen. — 1840: Rococco. Das Grabenhaus. — 1841: Ein Sonderling in Wien.

Romane. Therese Krones. W. 1852. 2 Thle. 2. A. 1855. 5 Bde. — Memoiren eines Advokaten. W. 1854. 2 Bde. — Ferd. Raimund. W. 1855. 3 Bde. — Wien vor 20 J., od. Baron Rothschild u. d. Tischlerstochter. W. 1855. 2 Bde. — Die Dame m. d. Todtenkopf. W. 1855. 2 Bde. — Die Enkelin d. Freimanns. W. 1855. 3 Bde. — Zahlheim. W. 1856. 5 Thle. — Director Carl. W. 1856. 2 Bde. — Das eingemauerte Mädchen. W. 1857. 2 Bde. — In d. Zeitung Telegraph: Das J. 1848. 3 Bde. — Konrad d. Kattundrucker. 1 Bd. — Munkacs. 1 Bd. — Vier Vorstädte Wiens. 2 Bde. — In d. Vorstadtzeitung: Ein Doppelmord in Wien. 4 Bde. — Die Prophezeiung v. J. 1756. 4 Bde. — In d.

Theaterzeitung: Das eingemauerte Mädchen. 3 Bde. — Director Carl. 5 Bde. Die Greislerin v. Hungelbrunn. 2 Bde.
Memoiren. 1. Bd. W. 1858.

Friederike Bäuerle
(pseud. Friedr. Horn)

wurde geboren am 11. Dec. 1820, eine Tochter des Vorgenannten aus seiner ersten Ehe. Frühzeitig schon entwickelte sich in dem Kinde ein besonderer Hang zur Musik, den auszubilden nichts unterlassen wurde. Im Jahr 1848 machte sie eine große Reise durch Deutschland, Belgien. England und Frankreich. Sie ist Verfasserin von Originalerzählungen und Uebersetzerin interessanter Novellen und Romane. — Wurzbach 1, 121.

Blumenbriefe (von ihr u. Wurzbach) in d. „Ostd. Post". 1853, im „Salon" v. Nordmann. 1854. — Anderes in d. v. Hartleben herausg. „Belletrist. Lesecabinet".

Eduard von Bauernfeld
(pseud. Rusticocampius)

wurde geboren am 13. (nicht 12.) Jan. 1802 (nicht 1804) zu Wien, wuchs, frühe verwaist, in dürftigen Verhältnissen auf, trat 1826 in den Staatsdienst, wurde später Direktor des Lottogefälles, am 26. Juni 1848 korresp. Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Er schrieb seit 1821 eine große Zahl von Schau- und Lustspielen, von denen der größere Theil gedruckt ist. In seinen dramat. Arbeiten finden sich Feinheit, Lustigkeit, fließender Dialog, und in seinen früheren Eleganz des Ausdruckes. Die Erfindung ist schwach, die stärksten Striche nimmt der Dichter aus der Wirklichkeit. Die kranken Seiten der modernen höheren Gesellschaft weiß er mit Witz und Scharfsinn zu zeichnen. Als Lyriker ist B. Reflexionspoet. Als Satiriker in der „Republik der Thiere, phantastisches Drama sammt Epilog" (Wien 1848) wendete er sich mit geiselnden Worten an die Gegenwart. Auch als Uebersetzer war B. thätig. — Wurzbach 1, 186. 11, 365. Album österr. Dichter. Wien 1850. (Biographie von L. A. Frankl.) Moderne Classiker. Cassel 1853. 16. Bd. Wolff 8, 46. Gottschall 3, 494. Kneschke 42. Kurz 3, 396. Frank 183. Hub, K. Lit. 3, 237. Brugier 548. Kehrein, Dr. P. 2, §. 191.

Von d. nachgen. Stücken sind die mit * bezeichneten bloß aufgeführt, nicht gedruckt. 1824: Leichtsinn aus Liebe, od. Täuschungen. Lstsp. — 1828: * Der Brautwerber. Lstsp. — 1831: Das Liebesprotokoll. Lstsp. 2. A. W. 1847. — Die ewige Liebe. Lstsp. — 1832: Das letzte Abenteuer. Lstsp. W. 1834. — 1833: Die Zusammenkunft am Brunnen. Lstsp. (Im Taschenb. Vesta.) — Der Zauberdrache. Lstsp. — Helene. Charaktergem. — 1834: Die Bekenntnisse. Lstsp. — Franz Walter. Charaktergem. — 1835: Bürgerlich u. romantisch. Lstsp. (In Zedlitz dramat. Alm. Stg. 1838.) — Fortunat. Romant. Schsp. (Im dramat. Jahrb. Lz. 1835.) — 1836: Das Tagebuch. Lstsp. (In Franks Taschenb. dramat. Orig. Lz. 1839.) — * Die Kunstjünger. Lstsp. — Der literar. Salon. Lstsp. (In Franks Taschenb. 1837.) — 1837: Der Vater. Lstsp. W. 1840. — Der Selbstquäler. Schsp. W. 1840. — 1838: Zwei Familien. Schsp. W. 1840. — 1839: Der Besuch in St. Cyr. Oper. W. 1839. — * Der Talismann. Lstsp. — 1840: Die Geschwister v. Nürnberg. Lstsp. W. 1847. — 1841: Die Gebesserten. Lstsp. — * Ernst u. Humor. Lstsp. — Industrie u. Herz. Lstsp. W. 1847. — 1844: Ein deutscher Krieger. Schsp. W. 1847. — 1846: Großjährig. Lstsp. W. 1849. — * Das Versprechen. Schsp. — 1847: * Unterthänig. Lstsp. — Der Ritter vom Stegreif. Lstsp. — 1849: Franz v. Sickingen. Schsp. — Der neue Mensch. Lstsp. W. 1849. — 1851: Der kategor. Imperativ. Lstsp. (Preisstück.) — 1852: Krisen. Charaktergem. — * Zu Hause. Lstsp. — Versailles. Lstsp. — 1853: Welt u. Theater. Lstsp. — * Im Alter. Häusl. Scene. — * Die Löwen von ehedem. Sittengem. — 1855: Die Zugvögel. Lstsp. — Fata Morgana. Lstsp. — 1863: * Soldatenliebchen. Schsp. — — Lustspiele. W. 1833. — Theater. Mb. 1835—37. 2 Bde. — Die schöne Literatur in Oesterreich. W. 1835. — Pia Desideria eines österr. Schriftstellers. Lz. 1842. — Schreiben eines Privilegirten aus Oesterreich. Lz. 1847. — Gedichte. Lz. 1852. 2. A. 1856. — Flüchtige Gedanken üb. d. deutsche

Theater. W. 1849. — Genesis d. Revolution. W. 1850. — Wiener Einfälle u. Ausfälle. W. 1852. — Ein Buch von uns Wienern in lustig gemüthl. Reimlein. Lz. 1858.

a. Dr. Joseph Erhard Franz Lothar Bauernschmitt.

wurde geboren am 31. Mai 1814 zu Bamberg, wo sein Vater Advokat war. Er besuchte die Anstalten seiner Vaterstadt, bezog im Herbst 1835 die Universität München, besuchte philos. und mediz. Vorlesungen und arbeitete in Mußestunden in dem großen Herbarium des H. Prof. K. Ph. Friedr. v. Martius. Da ihm das Münchener Klima in gesundheitlicher Beziehung nicht zusagte, bezog er im Herbst 1836 die Hochschule zu Würzburg. Daselbst bildete er sich theoretisch und praktisch für die gesammte Heilkunde aus und promovierte als Dr. am 24. April 1839. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, besuchte er ein J. lang das Bamberger Krankenhaus als Praktikant, wurde im April 1840 Assistenzarzt in genanntem Krankenhause, trat aber im April 1843 wieder aus, heirathete in demselben J. Elise Schneider, eine Lehrerstochter aus Estenfeld bei Würzburg, und wurde zum prakt. Arzt für die Stadt Bamberg ernannt, als welcher er noch wirkt. Im J. 1854 wurde er zum Gemeindebevollmächtigten erwählt, und seine Bemühungen trugen viel dazu bei, daß die barmherzigen Schwestern dem Bamberger Krankenhaus erhalten blieben, und daß dieselben in dem Hause für Unheilbare eingeführt wurden. Auch viele andere nützliche Einrichtungen, Bauten &c. wurden mit durch seine Thätigkeit gefördert. Im Mai 1861 wurde er zum Oberarzt der Lokalirrenanstalt St. Getreu ernannt. Im Mai 1862 wurde er zum Vorstand des Gremiums der Gemeindebevollmächtigten gewählt, in welcher Eigenschaft er in Folge mehrmaliger Wiederwahl noch (1866) funktioniert. Von frühester Jugend an hatte er eine besondere Vorliebe für Naturwissenschaften und namentlich für die Pflanzenkunde. Deshalb suchte er gerne den Pflanzen poetische Anknüpfungspunkte und Seiten abzugewinnen.

Die Pflanzenwelt ein Spiegelbild d. Göttlichen u. Heiligen. Poet. Versuche. Sz. 1846. — Die Bleichsucht, ihre Formen u. Unterformen nach neuer Eintheilung u. eigener Erfahr. in pathol. u. therap. Hinsicht systematisch dargestellt. Sz. 1847. — Gedichte in: Christbaum f. d. Kleinkinderanstalt in Bamberg. 1846; Langs Hausbuch; Fränk. Merkur; Bamberg. kath. Volksblatt; Peterspfennigmagazin. München 1861.

Alexander Baumann

wurde geboren 1814 zu Wien, studierte daselbst, trat in den Staatsdienst, war 1856 Archivoffizial des k. k. Reichsrathes und starb am 26. Dec. 1857 zu Graz. B. ist als Dialektdichter und Liederkomponist bekannt. — Wurzbach, 1, 189. 11, 366. Mosenthal: Museum aus den deutschen Dichtungen österr. Lyriker. Wien 1854.

Beiträge f. d. deutsche Theater. W. 1849. — Singspiele aus d. österr. Bergen im Volksdialekt. W. 1850. — Ehrnbuschn für d'Oesterr. Armee in Italien z'sambrockt in 102 Schnadahipfln für seini liebn tapfern Landsleit. W. 1850. 2. A. 1854. — Gebirgsbleameln. 8 Hefte. (Der Text ist ganz, die Melodien sind z. größten Theile v. B.) — Aus d. Heimath. Lieder u. Ged. in d. österr. Volksmundart. Bl. 1857.

Gabr. v. Baumberg s. Bacsányi.

Luitpold (Jakob) Baumblatt

wurde geboren 1806 zu Thalheim, einem Dorfe in Unterfranken, von ziemlich bemittelten jüdischen Eltern, sollte nach dem Willen seines Vaters Rabbiner werden. Er bezog in seinem 14. Jahre die jüdische hohe Schule in Fürth bei Nürnberg, wo er die Vorträge des ersten Lehrers mehrere Jahre hörte. Hier war jedes profane Studium strenge verboten, Deutsch und Französisch z. B.

durfte kein Schüler treiben. B. war 19 J. alt, als die Verordnung erschien, daß die Rabbiner zu ihrer Ausbildung die Universität besuchen müßten. B. widmete sich nun dem Kaufmannsstande in Nürnberg, blieb dort einige Jahre und kam dann in ein Handlungshaus nach Fürth. Später gieng er nach München in ein Handlungshaus und widmete seine freie Zeit der franz. und ital., wie früher in Nürnberg der franz. und deutschen Sprache und Literatur. Im J. 1835 trat er in Würzburg als Lehrer der franz. Sprache auf, 1838 machte er in der Pfalz eine Prüfung in der französischen Sprache, worauf er die Erlaubniß erhielt, Unterricht in dieser Sprache zu ertheilen. In Frankenthal trat B. zum Katholicismus über und wurde am 27. Juni 1839 getauft. — Rosenthal 1, 538.

Lettres d'un Rabbin converti aux Israelites. Von dem jüd. Konvertiten Drach. Rom 1833, ins D. übers. u. d. T.: Der Katholizismus u. der Judaismus. Frankenthal 1841. — Der verführte Jüngling. Erzähl. f. d. reifere Jugend. Wb. 1842. — Die fränkische Rose. Erzähl. f. d. r. J. Das. 1842. — Die Stiefmutter, od. d. errungene Preis. Das. 1842. — Der Kaufherr u. s. Söhne. Erzähl. Ab. 1854. (R.) — Judith, od. d. Franzosen in Worms. Histor. Novelle. Worms 1857. — Das prakt. Rechnen. Kaiserslautern 1865. — Das Fräulein v. Flörsheim auf Landstuhl. Eine Novelle aus d. Zeit d. Franz v. Sickingen. Nebst einer kurzen Gesch. d. Burg Landstuhl u. d. Familie Sickingen. Mh. 1867. — Beitrag in Langs Hausb. 4, 266.

Joseph Anton Iganz Edler von Baumeister

wurde geboren am 20. Nov. 1750 zu Wien. Sein Vater wurde 1754 von der Kaiserin Maria Theresia geadelt. B. studierte die Rechte, wurde 1792 Erzieher der k. Prinzen Ludwig und Rudolph, lebte seit 1800 als Privatmann, seit 1808 mit dem Titel eines k. k. Regierungsrathes und starb in Wien am 6. Okt. 1819. B. arbeitete anfangs auf dem Felde der Geschichte, später wendete er seine Aufmerksamkeit und schriftstellerische Thätigkeit der Jugend zu und leistete durch sein Werk: „Die Welt in Bildern", das aus seiner eigenen Buchdruckerei hervorgieng, der Unterrichtsmethode einen großen Dienst. — Wurzbach 1, 190. Meusel 1, 170.

Versuch einer Staatsgesch. v. Steiermark. W. 1780. — Chronolog. Uebersicht d. Weltgesch. W. 1798. — Die Welt in Bildern, vorzüglich z. Vergnügen u. Unterricht d. Jugend. W. 1788. 1794. 11 Quartbände. (40 Thlr., illustr. A. 60 Thlr.) — Stammtafeln d. Babenbergisch-Habsburg. u. Habsburg-Lothring. Stammes. W. 1814.

b. Alexander Baumgartner

wurde geboren am 27. Juni 1841, Sohn des Nachgenannten, studierte in Einsiedeln und Feldkirch, trat am 20. Okt. 1860 ins Jesuitennoviziat und studiert gegenwärtig (1867) im Jesuitenkollegium zu Maria-Laach am Rhein.

Einzelne Ged. im St. Gallen. Tagblatt 1857. 1858 u. in d. Monatrosen d. schweizer. Studentenvereins 1858. 1861.

b. Gallus Jakob Baumgartner

wurde geboren am 18. Okt. 1797 zu Altstätten im Kanton St. Gallen, studierte in St. Gallen, Freiburg und Wien, war einige Jahre Hauslehrer in Ungarn, wurde nach seiner Rückkehr Vorsteher des St. Gallischen Archivs, 1825 Mitglied des Großen Rathes und 1826 erster Staatsschreiber des Kantons St. Gallen. Als in Folge der franz. Julirevolution (1830) auch die Schweiz einer Umgestaltung entgegengieng, war B. einer der thätigsten Förderer der neuen Richtung. Von 1831 bis 1840 stand er abwechselnd als Landammann, Regierungsrath, Tagsatzungsgesandter an der Spitze der Geschäfte. Sein Streben gieng auf eine Revision des schweizer. Bundesvertrages, auf Verschmelzung aller

Kantone unter einer einheitlichen Centralregierung. Als der reifer gewordene Mann durch die Erfahrung sich überzeugte, daß diese Umgestaltung nicht möglich sei, da kam er zur Schlußfolgerung, daß nun das einzig Wahre in der treuen Festhaltung des bestehenden Bundesvertrages liege, für welche Ansicht er seit 1840 wirkte. Besonders kräftig trat er seitdem für die Rechte der Katholiken auf. Neben seiner Amtsthätigkeit verwendete der ausgezeichnete Staatsmann und Historiker seine Mußezeit auf politische Literatur. In zahlreichen Broschüren und Zeitungen sprach er wiederholt seine Ansichten aus; besonders bemerkenswerth sind: „Die Schweiz im J. 1843" und seine „biograpischen Notizen."

Erlebnisse auf d. Felde d. Politik. Ein Beitrag z. heimischen Geschichte. S. 1844. 2 Thle. in 1 Bd. — Die Jesuitenfrage. Rorschach 1847. — Die Schweiz in ihren Kämpfen u. Umgestaltungen 1830—50. Geschichtl. dargestellt. Zürich 1868. 4 Bde. — Geschichte d. schweiz. Freistaats und Cant. St. Gallen. 2 Bände. Zürich 1868. — Gedichte in den „Alpenrosen" v. R. Wyß.

Roman Baumgärtner

wurde geboren am 3. Mai (nach Andern am 3. Nov.) 1762 zu Riedelsheim bei Neuburg an der Donau, war Benediktiner zu Andechs und Lehrer am k. Schulhause zu Amberg, starb zu Riedelsheim 1814. — Meusel 13, 70. 17, 95. 22, 139. Raßmann, L. Handw. 368.

Reden an Jünglinge üb. moral. relig. Gegenstände z. Veredlung sittl. Gefühle. Amberg u. Sz. 1801—8. 2 Bde. — Gedichte vermischt. Inhalts. Amberg 1804. 2. A. 1811. — Gebet- u. Betrachtungsbuch. Amberg 1804—7. 2 Bde. N. A. 1809. 1819. — Vollständ. Beicht- u. Kommunionbuch. 2. A. Amberg 1809.

Bernhard Baur.

Die Einnahme v. Jericho, od. die bekehrte Sünderin. Ein Gedicht in Prosa in 4 Büchern nach Cottin bearb. f. d. reifere Jugend. Rl. 1844.

Friedrich Bausback

wurde geboren am 13. Sept. 1811 zu Gremsdorf in Oberfranken, wo sein Vater Rath war, besuchte das Gymnasium zu Bamberg, studierte dann auf der Universität zu Würzburg Theologie, wurde Priester und Licentiat der Theologie, wirkte dann einige Zeit in der Seelsorge, starb aber schon am 11. Juni 1836 zu Würzburg. N. Nekrolog 14, 402. Jäck, 2. Pantheon 7.

Gedicht z. Feier d. Rückkehr d. Königs Ludwig aus Italien. 1829. — Samml. d. vorzügl. Gedichte. Ausgewählt v. J. Funk u. mit authent. Notizen herausg. v. B. J. G. B. Bamberg 1840. — Ged. in verschied. Zeitschr.

b. Alexandra Amalia, Prinzessin von Bayern

wurde geboren am 26. Aug. 1826 zu Aschaffenburg, Tochter des Königs Ludwig I. (s. d.). Die edle Prinzessin ist als Uebersetzerin und Originalschriftstellerin bekannt, als Wohlthäterin der Armen und Kranken verehrt und geliebt. „In schlichter, doch desto wahrerer Form werden (in den „Feldblumen") Bilder und Begebenheiten aus dem Alltagsleben vorgeführt. Zarter poetischer Duft liegt auf diesen Blumen, die durch ihre Einfachheit und edlen Gehalt uns anziehen. Diese Erzählungen bieten eine wohlthätige Erheiterung und träufeln milden Trost in bekümmerte Herzen." Litz. 1856, 397.

Feldblumen. Skizzen u. Erzähl. Mn. 1856. — Weihnachtsrosen. Skizzen u. Erzähl. Mn. 1858. — Phantasie- u. Lebensbilder. Freie Uebers. a. d. Engl. u. Franz. Ab. 1858. (R.) — Kleine histor. Erzähl. Nach d. Franz. d. Eugenie Foa. Mn. 1862. (R.) — Thautropfen. — Beiträge in d. Jugendbl. v. Isab. Braun.

b. Ludwig Karl August, König von Bayern

wurde geboren am 25. (nicht 26.) Aug. 1786 zu Straßburg (nicht zu München), wo sein Vater (der 1825 verstorbene König Max I.), ein nachgeborner Sprosse der jüngeren zweibrückischen Linie des Hauses Wittelsbach und ohne alle Aussicht auf Länderbesitz, damals Generalmajor in französischen Diensten war. L. erhielt später eine sorgfältige Erziehung, machte große Reisen durch Italien, Frankreich und Spanien, wodurch seine Liebe zur Kunst geweckt und genährt wurde, nahm an dem Befreiungskriege thätigen Antheil, kam zur Regierung am 12. Okt. 1825 und entsagte derselben, in Folge der Revolution, zu Gunsten seines Sohnes am 20. März 1848 und lebte seitdem an verschiedenen Orten, meist in südlichen Gegenden, er starb zu Nizza am 29. Febr. 1868 und wurde in München beigesetzt am 9. März 1868. Allseitiger Kunstkenner, sinniger und gemüthlicher Lyriker, in der Form hier und da etwas sonderbar. Die „W. G." enthalten einzelne Meisterzüge prägnanter, drastischer Biographik. — Gedächtnißreden von Döllinger (Mn. 1868), Haneberg (Mn. 1868), Katzenberger (B. 1868), Seibel (Speyer 1868). G. Kuttler: K. Ludwig I. v. B. Mn. 1868. L. Schönchen: K. Ludwig v. B. Eine biograph. Skizze. Ab. 1868. Hillebrand 3, 528. Gottschall 3, 201. Kurz 3, 38. 47. 298. 703. Frank 185. Brühl 461. 462. 464. 764. 784. 790. Gredy 114. 124. Hüppe 256.

Gedichte. Stg. 1829. 4. A. 1842—47. 4 Bde. — Walhalla's Genossen geschildert. Mn. 1842. — Recept gegen Schwiegermütter. Lstsp. nach d. Span. d. Don Manuel Juan Diana bearb. In Both's Bühnen-Repertoir d. Auslandes. Nr. 252. Bl. 1866.

b. Maximilian II., König von Bayern

wurde geboren am 28. Nov. 1811 in München, studierte in Göttingen und Berlin und machte große Reisen, namentlich wiederholt nach Italien, vermählte sich am 12. Okt. 1842 mit Maria Friederike, Franziska Auguste Hedwig k. Prinzessin von Preußen (geb. 15. Okt. 1825), folgte seinem Vater Ludwig I. am 21. März 1848 in der Regierung und starb am 10. März 1864. König M. nannte sich selbst einen Schüler Schellings (geb. 27. Jan. 1775, gest. 20. Aug. 1854), mit dessen Werken er sich eifrig beschäftigte, wie ihm denn überhaupt spekulative Lektüre sehr genehm war. Als Dichter versuchte er sich bei manchen Anlässen, sein Sinn war auch poetisch, seine Erzeugnisse aber wurden nur langsam und nicht ohne Mühe geschaffen. — Vgl. die Trauerreden von den Katholiken: Brückmann, Bamberg; Döllinger, München; Dreyer, Augsburg; Freytag, München; Götz, München; Guiot du Ponteil, München; Molitor, Speyer; Saffenreuter, Würzburg; Steigerwald, Würzburg. Auch protest., israel. und weltl. Redner haben (1864) Trauerreden auf König M. bekannt gemacht.

Einzelne Gedichte in der „Charitas", im „Münchener Album" v. 1856 und in andern Zeitschr.

Maximilian Joseph, Herzog in Bayern

(pseud. Phantasus, H. M.)

wurde geboren am 4. Dec. (nicht 4. März) 1808 zu Bamberg, der einzige Sohn des am 3. Aug. 1837 verstorbenen Herzogs Pius August und der Amalie Luise Julie, Prinzessin von Amberg († 4. April 1823), wurde anfänglich durch Privaterzieher, später (1817) in der königl. Erziehungsanstalt für Studierende gebildet, 1824 von seinem Oheim, dem König Max I. von Bayern, zum Oberst-Inhaber des 9. Linieninfanterieregiments ernannt. Später (1827) hörte er theils öffentlich, theils privatim die naturhistorischen, geschicht-

lichen und staatswissenschaftlichen Vorträge der ausgezeichnetsten Lehrer an der Münchener Universität und nahm im Winter 1827—28, als volljährig, an der Ständeversammlung Theil. Am 9. Sept. 1828 vermählte er sich zu Tegernsee mit der Prinzessin Ludovika Wilhelmine, der jüngsten Tochter des Königs Max I., einer Schwester der Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, Mutter des Kaisers Franz Joseph. Aus seiner Ehe entsproß die Prinzessin Elisabeth Amalie Eugenie (geb. 24. Dec. 1837), am 24. April 1854 vermählt mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich. Seinem seit früher Jugend erwachten Drange, den Orient zu besuchen, konnte Herzog M. nunmehr nachkommen und im J. 1838 unternahm er die Reise. Seine dabei gesammelten Erfahrungen hat er in einem besondern Werke niedergelegt. Früher schon huldigte er den Musen und gab Novellen und andere schöngeistige Arbeiten unter dem Pseudonym Phantasus heraus. Der Herzog lebt den Wissenschaften auf seinem reizenden Besitzthum Possenhofen am Stahrenberger See. — Wurzbach 6, 175. Jäck, 2. Pantheon 83.

Novellen. Mn. 1831. 2 Bde. — Lucrezia Borgia. Drama, d. Franz. d. V. Hugo frei nachgebildet. Mn. 1833. — Skizzenbuch. Mn. 1834. — Jakobine. Novelle. Mn. 1835. — Der Stiefbruder. Novelle. Mn. 1838. (Beide auch im Skizzenb.) — Wanderung nach dem Orient. Mn. 1839. 2. A. 1840. — Zwei Ged. in der „Charitas“ 1841. 45. — Er komponierte auch mehrere Musikalien unter dem Namen H. M.

Bayrischer Grenadier, Patriot s. Aretin

Angelika Bechthold, geb. Zöller

wurde geboren 1799 zu Strelitz, Tochter des großh. badischen Hofmalers Zöller in Karlsruhe, Gattin des ehemaligen k. preuß. Lieutenants, spätern Schauspielers Bechthold. „Sie zeichnet sich im Miniaturmalen aus und studierte ein Jahr lang bei der Malerakademie in Paris.“ Schindel 3, 12.

Einzelne Ged. in Zeitschr., z. B. in der Iris. Frankfurt 1823. 1824.

Dr. Christian Friedrich Beck

wurde geboren am 21. Juni 1806 zu Ebersberg in Oberbayern, wo sein Vater, ein Freund J. M. Sailers (s. d.), als Johanniterordensgroßprioratspfleger damals seinen Wirkungskreis hatte. Mit seinem Vater, der 1809 nach Innsbruck, 1815 nach Neuburg an der Donau übersiedelte, kam B. dorthin, studierte im Gymnasium zu Neuburg, dann auf der Universität München, bestand 1826 die Konkursprüfung für das Gymnasiallehramt, wurde 1836 an der lateinischen Schule zu München angestellt, besorgte 1839—46 die Redaktion der Münchener politischen Zeitung, wurde 1864 als Gymnasialprofessor pensioniert. In seinen Gedichten herrscht bei lyrischer Grundstimmung ein religiösphilosophischer Ton und ein warmes Naturgefühl vor. — Brühl 5, 36. Hub 2. A. 702. Litz. 1858, 341. 1860, 266. 1861, 127.

Geschichte eines deutsch. Steinmetzen. Mn. 1832. — Andeutungen zu einer tiefern Begründung d. relig. Kunst. Mn. 1834. — Gesam. Gedichte. Mn. 1843. — Bericht üb. d. München. Kunstausstellung v. 1845. Im Kunstblatt Nr. 85 f. — Rückblick auf d. Leben u. künstl. Wirken Fr. Hoffstadts. Im Jahresber. d. histor. Vereins f. Oberbayern. 1847. — Ueb. d. Schicksalsidee in d. Religion d. Griechen. Gymnasialpr. 1847. — Theophania. Epos. G. 1852. 2. A. 1855. — Die Weihe d. Tages. Festsp. Mn. 1856. — Telephos. Trg. Mn. 1858. — Zeitklänge. Gedichte. Mn. 1860. — Stillleben. Lyr. Dichtungen in neuer Auswahl. Mn. 1861. — Lehrbuch d. deutsch. Prosastils f. höhere Unterrichtsanstalten, wie auch z. Privatgebrauche. Mn. 1861. 3. A. 1867. — Lehrbuch d. Poetik. 2. A. Mn. 1867. — Theorie d. Prosa u. Poesie. Mn. 1862. — Materialien u. Dispositionen z. Uebungsaufsätzen nebst einzelnen Musterbeispielen. Für d. untere Lehrstufe. Mn. 1862. 2. A. 1867. — Materialien rc. Für d. obere Lehrstufe. Mn. 1867. — Rother u. Maller. Episch Ged. Mn.

1864. — Einzelne Ged. in d. Charitas 1844, in d. Cölestina 1838. 39. — Zahlr. Beiträge in d. Jugendbl. v. Isab. Braun.

b. Dr. Georg Philipp Ludolf von Beckedorff.

wurde geboren am 14. April 1778 zu Hannover, bezog schon 1795 die Universität Jena, 1796 Göttingen. Obgleich früher für die Theologie bestimmt, studierte er Medizin und erhielt 1799 den Doktorgrad. Doch widmete er sich nachmals dem pädagogischen Fache, wurde 1810 Erzieher des Enkels des damaligen Kurfürsten von Hessen, war 1811—18 Führer des Erbprinzen von Anhalt-Bernburg, wurde 1819 in den preußischen Staatsdienst berufen, zum geheimen Oberregierungsrath im Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten ernannt und erhielt das Departement des Volksschulwesens. Am 4. Juni 1827 trat er zur katholischen Kirche über und legte vor dem Bischof Sailer (s. d.) zu Regensburg das Glaubensbekenntniß ab, was sein Ausscheiden aus dem aktiven Staatsdienste zur Folge hatte. Er bezog sein Gut Grünhof bei Ragenwalde in Hinterpommern, wurde ein eifriger Landwirt und wirkte als Präsident der pommerischen ökonomischen Gesellschaft auf Hebung der Kultur fördernd ein. König Friedrich Wilhelm IV. berief ihn in den Staatsdienst zurück, nachdem er ihn schon bei der Huldigung (1840) in den Adelstand erhoben hatte und ernannte ihn nachmals zum Präsidenten des Landes-Oekonomie-Kollegiums zu Berlin. Als Präsident bereiste er im Interesse der Landwirtschaft die meisten Provinzen des preußischen Staates, worüber er Berichte in den Annalen der Landwirtschaft mittheilte. Am 11. April 1843 trat auch seine Gattin Sophie, geb. Fließbach, zur katholischen Kirche über. Er starb am 27. Febr. 1858. In seinen früheren politischen Schriften war er konservativ, hielt sich aber fern von jedem Extrem, zeigte sich als Feind der Bureaukratie und wies schon damals auf die religiösen Grundlagen des Staates hin. In den „Jahrbüchern" erklärte er sich gegen die Simultanschulen und gemischten Gymnasien, sowie gegen die Unterdrückung der polnischen Sprache in den Landestheilen, wo dieselbe vorherrschend ist. In seinen religiösen Schriften hält er sich, bei klarer, geordneter Darstellung, fern von jeder bittern Polemik, zeigt die Kirche in ihrer Reinheit und Würde und spricht aus vollem Herzen zu den Herzen der getrennten Brüder. „Eine Sammlung von Gedichten, die er für den Druck schon vorbereitet hatte, liegt leider als Manuskript in seinem Nachlasse." (Brieflich).

Zur Kirchenvereinigung. Quedlinb. 1815. — Briefwechsel zweier Geistlichen bei Gelegenheit d. Versuche zur Kirchenvereinigung. Lz. 1818. — An d. deutsche Jugend üb. der Leiche Kotzebue's. Hannover 1819. — Gegen d. Aktensammlung, welche de Wette herausgegeben. Bl. 1820. — Jahrbücher d. preuß. Volksschulwesens. Bl. 1825—29. 9 Bde. — Die kathol. Wahrheit, od. Worte d. Friedens an gottesfürcht. protest. Christen. R. 1840—46. 4 Bde. 3. A. 1852. — Die Cholera, ihre Ursachen, ihre Verbreitung, ihre Abwehr u. ihre Heilung. Bl. 1848. — Offenbarung u. Vernunft. Meditationen u. eine Einleitung. R. 1853. — Beiträge in Ad. Müllers Staatsanzeigen.

Michael Becker

Lehrer an der hl. Geist-Pfarrkirche in München.

Geschichten aus d. bayer. Gesch. f. Knaben erzählt. Mn. 1862. — Ein Räthselbuch. Mn. 1862. — Beiträge in d. Jugendbl. v. Isab. Braun.

Nikolaus Becker

wurde geboren am 8. Okt. 1809 zu Bonn,[1]) wo sein Vater als begüterter

1) Obige Angabe ist aus dem N. Nekrolog. Nach Wolff geb. um 1810, nach Remy (Vom Fels zum Meer 1867) am 15. Jan. 1810 zu Geilenkirchen, nach Andern das. 1816.

Kaufmann wohnte. Er besuchte die Stadtschule, um sich für den Stand seines Vaters heranzubilden. Da er aber keine Neigung hierzu hatte, auch die Geschäfte wegen der Zeitverhältnisse keinen rechten Fortgang mehr nahmen; so kam er auf das Gymnasium zu Bonn, später, da seine Eltern nach Cöln übersiedelten, auf das dortige Gymnasium. Hierauf studierte er auf der Universität Bonn die Rechte, kam 1829 nach Köln zurück, bestand seine ersten Prüfungen am dortigen Gerichtshof und wurde Auskultator am Landgericht daselbst. Weil seine Vermögensverhältnisse ihm nicht gestatteten, lange Jahre auf eine Richter- oder Rathsstelle zu warten, so wurde er Gerichtschreiber in Geilenkirchen, wo seine Schwester mit einem Gerichtschreiber verheirathet war. Da sein „Rheinlied", das den Franzosen gegenüber die Gesinnung der Deutschen aussprach (1840), überall Anklang fand; so erhielt der Dichter von seinem König 1000 Thlr. und die Anwartschaft auf eine erbetene Friedensgerichtschreiberstelle, die er schon im folgenden Jahre zu Köln bekam. Mit der Wiederkehr der Ruhe, mit dem Verhallen des Waffengeräusches verstummte das „Rheinlied", wurde dessen Dichter vergessen, was auf sein Gemüth nachtheilig gewirkt zu haben scheint. Er suchte sich im Schwarme lustiger Zechgesellen für die Ungerechtigkeit des Volks zu entschädigen, bekam am 14. Febr. 1845 einen gefährlichen Blutsturz, begab sich im Beginn des Sommers nach Geilenkirchen und starb daselbst (nach Andern zu Hünshoven, einem mit Geilenkirchen verbundenen Flecken) am 28. Aug. 1845. — N. Nekrolog 23, 714. Wolff 8, 60. Hillebrand 3, 534. Gottschall 3, 140. 243. Barthel 441. Hist. pol. Bl. 8, 313.

Gedichte. K. 1841. — Der deutsche Rhein. Gedicht mit Randzeichnungen von Neureuther. Mn. 1841.

Ferdinand Theodor Beckerich

wurde geboren am 11. Juni 1772 zu Altenberge in Westfalen, studierte in Münster, wurde 1795 Priester, war dann Hofmeister bei den Kindern des Herrn von Heeremann, darauf Kuratus an der Liebfrauenkirche zu Münster, Offiziant im Dome daselbst, später Vicekuratus in Albachten, Kooperator zu Lippeamsdorf, 1803 Kaplan zu Werlte und starb am 28. April 1828. — Raßmann, Nachr. 12. Meusel 22, 175. Felder 3, 37. Rotermund, D. gel. Hannover 1, 116.

Gedichte u. Aufsätze im Münster. gemeinnütz. Wochenblatt J. 16; in Grote's Münsterländ. poet. Taschenb. (1818); in Schütze's Taschenb. d. Liebe u. Freundschaft (1819); in der Colonia (1818—19); in d. Abendzeit. (1818); in Gubitzens Gesellschafter (1818) u. in and. belletrist. Blättern.

a. Edmund Behringer

wurde geboren am 22. Mai 1828 zu Babenhausen in Schwaben, woselbst sein Vater fürstl. Fuggerscher Herrschaftsrichter war, vollendete seine Gymnasialstudien in Kempten, besuchte dann die Universitäten München, Bonn und Würzburg zum Betriebe philosophischer, juridischer und philologischer Studien, erhielt seine erste Staatsanstellung 1855 als Studienlehrer in Würzburg und wirkt noch daselbst als Gymnasialprofessor. Er ist zur Zeit noch unverheirathet. „Eine Reihe lieblicher Gedichte (das Morgenopfer), in welchen sich das tiefe Gemüth, der fromme Sinn und der edle Gedankenflug des Dichters, der bereits durch sein „Felsenkreuz" bekannt geworden, aufs Neue glänzend bewährt hat." Litz. 1867, 179. Ueber sein Programm zur Würdigung des Heliand vgl. Litz. 1863, 459.

Das Felsenkreuz. Lyrisch ep. Dichtung. Wb. 1854. — Das Morgenopfer der Natur. Eine kleine Frühlingsgabe. 1. 2. A. Wb. 1867. — Zur Würdigung des Heliand. Gymnasialpr. 1863. — Gedichte in Langs Hausbuch.

a. Rudolph Behrle

wurde geboren am 17. April 1826 zu Herbolzheim in Baden, der Sohn eines wackern Kaufmanns aus dem Mittelstande. Als B. in Folge eines langwierigen Augenleidens in seinen Fortschritten in der Schule etwas zurückblieb, brachte ihn sein Vater (seine in jeder Beziehung hochbegabte Mutter starb, als der Knabe kaum 9 J. alt war) nach seiner Genesung nach Freiburg, wo er 1/4 J. Privatunterricht hatte und dann (3. Nov. 1838) ins Gymnasium eintrat, aus dem er (1847) auf die dasige Universität übergieng, um Theologie zu studieren, was schon seit frühester Jugend sein Vorhaben gewesen. Im Spätherbst 1850 wurde er ins erzbischöfliche Seminar aufgenommen und am 20. Aug. 1851 zum Priester geweiht. Er kam als Hilfspriester nach Engen, im Mai 1853 als Lehrer ans Gymnasium zu Donaueschingen, wo er jedoch des rauhen Klimas wegen nur 1/2 J. blieb. Nun wurde er Pfarrverwalter in Geisingen, wo er während des Kirchenstreites eine schwierige Stellung hatte. Es wurden ihm dort von Seiten des Staates schwere Strafen, auch Festungsarrest zugesprochen, aber nicht ausgeführt. Im J. 1858 wurde er Pfarrverwalter in Oberachern, am 5. März 1860 kam er nach Reppel, bald darauf nach Constanz, wo er 1 1/2 J. wirkte. Dort wurde ihm die Stelle eines Hausgeistlichen in der Heil- und Pflegeanstalt Illenau angetragen, die er sofort annahm und zu welcher er am 7. Aug. 1866 definitiv ernannt wurde. B. machte schon während seiner Lycealstudien einige literarische Versuche. Im Verein mit einem Jugendfreunde verfaßte er ein fünfaktiges Drama „König Enzio", welches 1849 auf dem Stadttheater zu Freiburg aufgeführt, aber noch nicht gedruckt worden ist. — Litz. 1858, 64. 1861, 231.

Heiligenkreuzbüchlein. Gebetb. Engen 1856. — Josef u. s. Brüder. Bibl. histor. Schsp. R. 1857. (R.) — König u. Königin. Romant. histor. Erzähl. aus d. Mitte d. 10. Jahrh. Fb. 1861. (R.) — Das Magnificat als Maiandacht in 31 Betracht., in Gemmingens Zeitschr. „Der Marienprediger" 2. Jahrg. — Zwei Studentenabentheuer, in A. Heinrichs Monatheften. 1. Jahrg. 1864.

Max Beilhack.

Gedichte. Canstatt 1857. — 2 Gedichte in Langs Hausbuch.

Dr. Adolph Bekk

wurde geboren 1830 in Baden bei Wien, studierte in Leipzig, wurde daselbst Dr. d. Philos., lebt in Wien. In seiner Schrift über Shakespeare kommt er mit A. F. Rio (s. A. Zell) zu dem Resultat, S. sei Katholik gewesen. — Hdw. 27, 291. 65, 108. Litz. 1865, 120.

Ranken. Gedichte. Mn. 1862. 2. A. W. 1867. — W. Shakespeare. Eine biograph. Studie. Mn. 1864. — Shakespeare u. Homer. Ein Beitrag z. Literatur u. Bühne d. engl. Dichters. W. 1865.

Berengarius Ivo, s. Jos. Streiter.

Dr. Franz Berg

wurde geboren am 31. Jan. 1753 zu Frankenhausen, studierte zu Würzburg, wurde 1777 Priester, 1779 Domkaplan, 1785 Professor der Kirchengeschichte an der Universität daselbst, 1797 geistlicher Rath, 1803 als Stiftsherr pensioniert, 1809 als Professor in Ruhestand versetzt, 1811 wieder angestellt als Professor der Universalgeschichte und zum Mitglied der Juristenfakultät ernannt. Er starb am 6. April 1821. — Felder 1, 35. Meusel 1, 234. 9, 84. 13, 97. 17, 136. 22, 208. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 81.

De Clemente Alex. ejusque morali doctrina. Wb. 1779. — Lieder z. kath. Gottesdienste. Fulda 1781. — Oratio aditialis de origine rituum ecclesiast., qui circa aquam versantur. Wb. 1786. — Pred. b. d. feyerl. Eröffnung d. wohlthät. Instituts f. kranke Handlungsdiener, Gesellen u. Lehrjungen. Wb. 1786. — Trauerrede am Grabe d. Reichsfreih. J. Gebsattel, Bischofs zu Siga. Wb. 1788. — Predigt wider d. zu große Geheimnißängstlichkeit. Im 5. B. d. „Christkath. Reden". 1790. — Predigten üb. d. Pflichten d. höh. u. aufgeklärteren Stände bey d. bürgerl. Unruhen unserer Zeit, auf höchsten Befehl Sr. hochfürstl. Gnaden gehalten vor d. Hofe zu Würzburg. (Von B. u. G. Zirkel, gest. als Bischof v. Würzburg 18. Dec. 1817.) Wb. 1793. — Trauerrede auf Franz Ludw. v. Erthal, Fürstbischof v. Würzburg. Jen 1796. — Aktenstücke z. Censurgesch. dieser Rede. Jena 1796. — * Die Unrechtmäßigkeit d. Säkularisirungen. Philalethopolis 1799. — * Ueb. d. Staatsnothrecht, als Grund d. Rechtes zu säkularisiren. Das. 1800. — * Lob d. allerneuesten Philosophie. O. O. 1802. — Anti-Argus, od. seltsame liter. polit. Phänomene in Franken. Wb. 1803. 2 Hefte. — Sextus, od. üb. d. absolute Erkenntniß von Schelling, ein Gespräch. Wb. 1804. — Epikritik d. Philosophie. Arnstadt u. Rudolstadt 1805. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

O. F. Berg s. O. F. Ebersberg.

a. Johann Baptist Berger

(pseud. Gedeon von der Heide)

wurde geboren am 19. Dec. 1806 in Coblenz, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte später im Collegium de propaganda fide zu Rom, um Missionär zu werden, kehrte aber nach Vollendung seiner Studien in seine Heimat zurück, um seiner Militärpflicht zu genügen, wurde am 6. März 1830 in Coblenz zum Priester geweiht, am 10. Mai 1830 Kaplan in Vallendar, am 3. Nov. 1830 Kaplan, am 10. Nov. 1832 Pfarrverwalter und am 14. Mai 1833 Pfarrer in Boppard, was er noch ist. „Er bearbeitete mit reicher Phantasie und vielem Geschmack die Lauretanische Litanei und das Salve Regina zu einer Reihe frommer Lieder, von denen eine große Zahl als meisterhaft zu bezeichnen sind." Brugier 541. — Brühl 559. Litz. 1856, 293. 1858, 70. Illustr. Sonntagsblatt für kathol. Familien. Leipzig 1856. Nr. 31 f. Zeitung Deutschland 1856. Nr. 184.

Auserlesene Reden d. Kirchenväter auf a. Sonn- u. Festt. d. Kirchenj. übers. Coblenz 1830 f. 6 Bde. — Rede d. h. Cyprian üb. d. Gebet d. Herrn übers. Das. 1831. — Die Nächte d. büßenden h. Magdalena. Betrachtungen, aus d. Ital. übers. Das. 1833. — Die Nachtwachen d. h. Augustin, Bischofs v. Bona, vom Verf. d. vorig., aus d. Ital. übers. Das. 1833. — Gedichte. Das. 1846. — Drei Träume. F. 1852. — Der Sieg d. Wahrheit. Coblenz 1853. — Die Todtenschau. F. 1854. — Die Reise mit einer Seele. S. 1854. — Gnaden. S. 1856. — Anweisung z. Beruhigung ängstl. Seelen in ihren Zweifeln u. Prakt. moral. Anweisung zu einem christl. Leben von Quadrupani, aus d. Ital. übers. S. 1856. 2. A. 1860. — Gesammelte Gedichte. S. 1857. — Die Geheimnisse d. Liebe Christi, bes. im allerh. Sakramente z. Betrachtung dargestellt u. mit einem Psalm eingeleitet. S. 1858. — Einzelne Ged. im Katholik, in der Deutschen Volkshalle, in Langs Hausbuch, in dem Jugendbl. v. Isab. Braun. — S. noch Bach.

Karl Philipp Berger

(pseud. K. P. Lattner)

wurde geboren am 31. Dec. 1793 zu Altötting in Bayern, besuchte 1805 f. die lateinische Schule zu Salzburg, 1809 f. das Gymnasium zu Passau, widmete sich dann der Musik, lebte 1815 f. als Klavierlehrer in München, wurde 1818 Sänger am Hoftheater daselbst, nannte sich nun Lattner, war 1819—22 Tenorist an mehreren bayerischen Bühnen, heirathete 1824 eine Tochter des Theaterdirektors Pichler, lebte dann als Sänger an verschiedenen Bühnen Deutschlands. — Nowack 2, 13.

Die Bastille, od. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Originallstsp. Braunschweig 1836. — Die Erbin aus Brandenburg. Originalposse. Das. 1836. — Marie v. Medicis. Originallstsp. Breslau 1836. — Bruder u. Schwester, od. die Stimme d. Herzens. Originallstsp. Das. 1836. — Anderes in Zeitschr.

Friedrich Matthias Berghaus

wurde geboren am 8. Jan. 1762 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst, wurde 1786 Priester, 1786 Kaplan in Gescher, 1798 Pfarrer in Münster, wo er am 26. Febr. 1814 starb. Er führte daselbst die Grabandacht in der Karwoche, die feierliche Aufnahme der Kinder zur 1. h. Kommunion am Frohnleichnamsfeste, den deutschen Kirchengesang unter dem Hochamte und bei Prozessionen, und 1807 die Fastenandacht ein, errichtete 1802 eine neue Mädchenschule in seiner Pfarrei und nahm sich der Verbesserung der deutschen Knabenschule an. — Raßmann, Nachr. 15. Raßmann, Lit. Handw. 309. Meusel 17, 139.

Neue Fastenandacht. Mr. 1807. — Des h. Augustinus Schrift v. d. Nutzen d. Glaubens übers. Mr. 1808. — Viele Lieder in Verspoells Gesängen beim röm. kath. Gottesdienst (Mr. 1810), unter andern Nr. 10. 25. 45. 96 u. alle Frohnleichnamslieder Nr. 63—72. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Theod. Berghs.

Wanderungen auf d. Lebens Irrwegen. Erzählungen. Ab. 1846.

Johann Baptist Bergobzoomer

wurde geboren am 9. Sept. 1742 (nach Andern 1744) zu Wien. Frühe verwaist, wurde er von einer Verwandten in eine Buchdruckerei gegeben, trat später in den Militärstand, machte den Krieg mit und kehrte nach dessen Beendigung zur Buchdruckerei zurück. Die Bekanntschaft Weiskerns bestimmte ihn, sich der Bühne zu widmen, die er 1764 zum ersten Male betrat, gieng dann nach München, wo sein Spiel gefiel und er ein Theater begründete. Des Wanderlebens müde, verließ er später die Bühne, gieng nach Wien und besuchte die Vorlesungen des berühmten Sonnenfels (s. d.). Auf Zureden eines frühern Kollegen beschloß er wieder die Bühne zu betreten, gieng 1771 nach Prag, kehrte 1774 nach Wien zurück, wo er dann der Bühne treu blieb bis zu seinem Tode am 12. Jan. 1804 (nicht 1808). — Wurzbach 1, 317. Meusel 1, 244. 9, 65. Gödeke 2, 1069. Kurz 3, 380. Kehrein, Dr. P. 2, §. 65. De Luca, Gel. Oesterr. I. 1, 24. 2, 362, wo auch seine 16 nicht gedruckten, aber oft gespielten Stücke angeführt sind.

Der Officier. Lstsp. W. 1768. — Die unglückl. Heyrath. Trsp. W. 1769. — Die Sitten d. Zeit. Lstsp. W. 1770. — Der Greis. Ein Gelegenheitsstück am Namensf. Maria Theresias. W. 1771. — Die Wittwe. Nachsp. W. 1772. — Der Spieler. Lstsp. nach d. Franz. W. 1773. — Der Universalerbe. Lstsp. nach d. Franz. W. 1774. — Der Zerstreute. Lstsp. nach d. Franz. W. 1775. — In d. Noth lernt man d. Freunde kennen. Lstsp. W. 1776. — Letztes Wort an d. Wiener Publikum. Braunschweig 1782.

a. Gustav Berlyn

wurde geboren am 30. März 1823 zu Freudenberg in Westfalen, Sohn des durch seine medizin. Schriften bekannten Arztes B., genoß eine gute Schulbildung und widmete sich dann dem Kaufmannsstande, in dem er heute noch zu Freudenberg lebt. „Ich habe mit regster Theilnahme diese durch Schönheit der Form wie durch Tiefe der Gedanken gleich ausgezeichneten Gedichte gelesen, und freue mich aussprechen zu können, daß dieselben dem katholischen Frommsinn sowie dem schönen Talente des Dichters zu großer Ehre gereichen." So lautet das dem Dichter geschickte schriftliche Urtheil des Kardinals J. von Geissel (s. d.). — Litz. 1857, 371.

Gedichte. P. 1855. 2. A. 1857. — Der Geburtstag. Festsp. M. 1859. — Die Herrlichkeit d. Kirche Gottes. Didakt. Ged. M. 1862. — Beiträge in Langs Hausbuch.

Karl Adam Berthold

wurde geboren am 6. Juli 1835 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst Philologie, hielt nach bestandenem Examen daselbst sein Probejahr ab und ist seit dem 24. Okt. 1861 Gymnasiallehrer in Brilon. „Der Verfasser vereinigt als Dichter mit einer tiefen Kenntniß des deutschen Mittelalters und seiner Dichter eine nicht geringe epische Begabung und Formgewandtheit, gepaart mit warmer Gefühlsinnigkeit und tiefem Frommsinn." Litz. 1866, 249. „Eine solche Verquickung sprachlicher und sachlicher Alterthümelei mit dem gerade im Frommthun recht frivolen Geist der Neuzeit, wie gut der Verf. es auch damit gemeint haben mag, sie schickt sich gar nicht für ein neues „Leben" unserer lieben Heiligen." Schündelen im Bonner Theolog. Lit. 1867, 610. — Raßmann, Nachr. 3. 390.

Die Gefäß-Cryptogamen Westfalens. Brilon 1865. — Die hl. Elisabeth v. Thüringen. Episch. Ged. P. 1866. — Naturgeschichtl. Abhandl. in d. Zeitschr. „Natur u. Offenbarung". 1863—65.

Dr. Johann Nepomuk Bestlin

wurde geboren am 28. Febr. 1768 zu Ellwangen in Württemberg, Sohn armer Eltern, studierte daselbst, dann (1788—90) zu Dillingen, wurde am 21. Nov. 1790 Priester, zuerst Vikar zu Jaxtzell, 1801 Kuratpriester der Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg bei Ellwangen, 1805 Pfarrer zu Röhlingen, bald darauf auch Schulinspektor, 1812 Rath und Professor bei dem Generalvikariat und an der Universität in Ellwangen, blieb, als 1817 das Generalvikariat nach Rottenburg und die theologische Fakultät nach Tübingen kam, Direktor des bischöflichen Kommissariats in Ellwangen und versah diesen Dienst von seiner Pfarrei Röhlingen und noch ½ J. von Lauchheim aus, wohin er im Juni 1818 als Stadtpfarrer versetzt worden war. Hier starb er am 14. Juni 1831. Zum Universalerben hatte er das Armenhaus seiner Pfarrei eingesetzt und seine bedeutende Bibliothek dem Landkapitel Ellwangen vermacht. Er arbeitete auf dem Felde der Liturgik, Homiletik und Pastoral und machte sich auch als Verfasser von geistlichen und weltlichen Liedern bekannt. — Denkmal der Achtung und Liebe, errichtet dem Dr. Bestlin. (Von Lor. Lang.) Tübingen 1832. J. B. Hirscher: Erinnerungen an Bestlin. Tübingen 1831. Felder 1, 50. 3, 474. Meusel 17, 161. 22, 250. Kehrein, Kanzelb. 1, S. 183.

Denkmahl auf d. Grab d. Maria Anna Linderin. Mn. 1811. 3. A. 1814. — Leichenrede a. d. geistl. Rath J. Wagner. Gmünd 1816. — Der öffentl. pfarrl. christkath. Gottesdienst. Ein Buch f. Erstkommunikanten. Nl. 1837. — Bild d. christl. Keuschheit. Ein freundschaftl. Geschenk f. Seelsorger, Eltern und Erzieher, bes. aber f. christl. Jünglinge. Gmünd 1837. — Bild eines christl. Bürgers. Ein Lesebuch f. männl. Sonntagsschulen. Wiesensteig 1838. — Der christl. Ehestand. Ein Braut- u. Hochzeitgeschenk. Gmünd 1838. 2. A. T. 1847. — Kath. Andachtsbuch f. d. Jugend u. Erwachsene. Wiesensteig 1838. — Ansichten eines Bürgers v. d. Volksschulen. Eine Gabe f. christl. u. israelit. Glaubesgenossen. Das. 1839. — Vollständ. prakt. christkath. Krankenbuch. 1. Thl. Das. 1839. — Die Lebensbahn junger Christen. Andachtsb. Das. 1839. — Christkath. Andachtsb. Das. 1839. — Adventbuch. Ulm 1840. — Liturg. Andachtsformulare zu Betstunden. Das. 1840. — Predigten, nach d. Tode d. Verf. herausg. v. J. N. Bestlin, Pfr. in Steinberg. Wiesensteig 1843. 2 Bde. 2. A. 1846. 3 Bde. — Mehrere Kantaten, Biographien u. A. (Ich weiß nicht, ob von d. genannten Werken nicht einige dem Pfr. J. N. Bestlin angehören.)

Bettina s. E. v. Arnim

Dr. Johann Nepomuk Biechele

wurde geboren am 8. Juli 1762 zu Endingen im Breisgau, 1789 Priester, 1794 Pfarrer in Rothweil, 1811 Stadtpfarrer in Karlsruhe, 1815 Stadt-

pfarrer in Freiburg, wo er am 16. Nov. 1829 starb. — Felder 1, 53. Meusel 11, 75. 13, 116. 17, 164. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 99.

56 Sätze z. Erlangung d. theolog. Doktorats. Fb. 1792. — Trauerrede a. d. Tod K. Leopolds II. Fb. 1792. — Rede üb. d. Sittenverderbniß d. Jugend. Fb. 1792. — Rede üb. d. Leiden d. im Felde stehenden Krieger. Fb. 1797. — Lebensgesch. d. h. Pantaleons. Fb. 1797. 2. A. 1803. — Aernte= u. Heintliedchen (Heuetl.? Heuernte) f. d. Landjugend. Fb. 1797. — Aechte Darstellung d. Anlässe, welche d. Rothweiler u. Borgheimer im Breisgau bewogen, die Waffen gegen d. Franzosen zu ergreifen, nebst einem Kriegsliede. Fb. 1799. — Was soll das Volk dem Priester, was d. Priester d. Volke sein? Rede. Ab. 1802. — Die 4 Evang. in Einem harmonisch geordnet, erklärt u. mit Anwendungen versehen. Mersburg 1804—5. 2 Bde. 2. A. 1808. 3 Bde. — Vollständ. christkath. Religionsunterricht. Eine gekrönte Preisschrift. Hb. 1810. 3 Thle. — Kurze Erklärung d. Ceremonien bei Einweihung einer kath. Kirche. Kr. 1814. — Gottesdienstordnung f. d. Charwoche in d. kath. Pfarrkirche zu Carlsruhe. 1815. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Verf. der lebenden Bilder aus Paris s. Ad. H. Ebeling.

b. Franz Binder

wurde geboren am 7. Nov. 1828 zu Eltingen in Württemberg, studierte in Tübingen, München und Würzburg, war eine Zeit lang Erzieher, lebte hierauf als Privatgelehrter und ist seit 1857 Mitredakteur der „historisch=politischen Blätter" in München. „Der Stoff seiner Heldenbilder ist zweckmäßig geordnet, die Darstellung anziehend, die Sprache frisch, körnig und einnehmend." Litz. 1856, 60.

Eduard v. Termont, od. Vorsehung u. Reue. Nach d. Franz. S. 1853. — Heldenbilder aus d. Zeit d. 30jähr. Kriegs. S. 1856. 2 Bde. (1. Pappenheim. 2. Jean de Werth.) (R.) — Beiträge in Langs Hausbuch, in den Jugenbl. v. Isab. Braun, in d. Sonntagsfreude v. Pflanz.

Karl Birkenbühl s. Grasberger.

a. Dr. Anton Birlinger

wurde geboren am 14. (nicht 13.) Jan. 1834 zu Wurmlingen bei Tübingen, Sohn dortiger Wirtseheleute, besuchte die Elementarschule, hatte dann vom 14. J. an Privatunterricht bei seinem Ortspfarrer, kam hierauf in die Lateinschule zu Rottenburg, 1850 in das niedere Konvikt (Obergymnasium) zu Rottweil, bezog 1854 die Universität Tübingen und setzte dort bei 4jähr. Aufenthalt im höhern Konvikt (Wilhelmsstift) seine beim Rektor Lauchert begonnenen altdeutschen Studien fort, indem er die Vorlesungen A. Kellers und L. Hollands neben den theolog. Pflichtkollegien besuchte. Im Spätjahr 1858 trat B. nach erstandener erster theol. Staatsprüfung in das Klerikalseminar zu Rottenburg, wo er am 10. Aug. 1859 die Priesterweihe empfieng. Er wirkte nun 1½ J. in der Seelsorge an verschiedenen Orten und verließ dann mit Bewilligung seiner kirchlichen und weltlichen Behörde und mit Unterstützung der letzteren Württemberg, um sich weiter auszubilden, widmete sich seit 1861 in München ausschließlich germanistischen Studien, hauptsächlich dem Studium der ältern deutschen Dialekte in Verbindung mit den neuern noch lebenden; daneben verbindet er die Kulturgeschichte mit den Sprachstudien. Im Spätjahr 1860 ertheilte ihm die philosophische Fakultät zu Tübingen den Doktorgrad, 1860 erhielt er vom König von Preußen (für die Herausgabe von Frischlins H. H.) die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, 1863 wurde er auswärtiges Mitglied der k. preußischen Akademie zu Erfurt und der Gesellschaft für deutsche Sprache in Berlin. — Litz. 1861, 79. 1862, 215. 286. 383. 1863, 17. 110. Hdw. 10, 308. Hist. pol. Bl. 48, 209. 51, 446.

J. Frischlins Hohenzollerische Hochzeit 1598. Ein Beitrag z. schwäb. Sittenkunde. Fb.

1860. — Volksthümliches aus Schwaben. Sagen, Märchen, Volksaberglauben. Gesammelt u. herausg. v. B. u. Dr. M. R. Buck. Fb. 1861—62. 2 Bde. — Wörterbüchlein dazu. Fb. 1862. — Von Sant Martin. Alamannisch-elsäß. Sprachproben aus d. 14. Jahrh. Aus d. Cod. germ. 6 der Münchener Hof- und Staatsbibl. herausg. Fb. 1862. — Nimm mich mit! Kinderbüchlein. Mit vielen Holzschnitten v. Fr. Pocci. Fb. 1862. (R.) — Schwäb. Volkslieder. Beitrag z. Sitte u. Mundart d. schwäb. Volkes. Fb. 1864. — Schwäbisch-Augsburg. Wörterbuch. Mn. 1864. — Beiträge in verschied. Zeitschr., bes. in Haugs Magazin u. Langs Hausbuch.

Dr. Johann Michael Franz Birnbaum

wurde geboren am 19. Sept. 1792 zu Bamberg, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte dann (1811—1815) zu Erlangen, Landshut und Würzburg Jurisprudenz, war kurze Zeit Advokat in Bamberg, dann 1816—1817 Hofmeister in der Familie des Grafen von Westphalen, erhielt 1817 einen Ruf als ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Löwen, wurde Rektor der Universität, mußte 1830 in Folge der belgischen Revolution seinen Lehrstuhl verlassen, ließ sich mit einer niederländischen Pension 1831 in Bonn als Privatdocent nieder, folgte aber 1833 mit dem Charakter eines Hofrathes einem Rufe als Professor des Naturrechts, des deutschen Rechts und der deutschen Rechtsgeschichte nach Freiburg im Br., nachdem er einen ähnlichen Ruf nach Tübingen und Bonn abgelehnt hatte. Zu Anfang des J. 1835 wurde er Professor der Rechte an der Universität zu Utrecht, 1840 solcher an der Universität zu Gießen, wo er später zum Kanzler erhoben wurde und noch lebt. Dieser ausgezeichnete Jurist, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Ritter mehrerer Orden, hat in früheren Jahren sich auch mit gutem Erfolg als Dichter versucht. — Scriba 2, 56. Biographie in der Großh. Hess. Zeitung 1841. Nr. 27.

Blumen d. Wiederkehr. Deutsche Frühlingskränze. (Mit J. P. v. Hornthal.) B. 1815—16. — Adelbert v. Babenberg, Markgraf v. Ostfranken. Dramat. Ged. in 2 Thl. B. 1816. — Alberada, Erbgräfin v. Banz, od. Macht d. Frauenwürde. Dramat. Ged. B. 1816. — Ueb. d. v. Mehren begangene homicidium. Wb. 1815. — Notice sur les dispositions du droit anglais relatives aux delits de la presse. Bruxelles 1828. — Deduction d. Rechte d. H. Herzogs K. F. M. F. v. Looz-Corswarem auf d. standesherrl. Fürstenthum Rheina-Wolbeck. A. 1830. — Die rechtl. Natur der Zehnten aus d. Grundeigenthumsverhältniß d. röm. u. fränk. Reichs. Bonn 1831. — Ueb. d. Ursprung der Zehnten. Kr. 1831. — Archiv d. Criminalrechts, herausg. v. Abegg, Birnbaum, Heffter, Mittermaier u. Wächter. Halle 1833—36. — De philosophia juris doctrinae, ejusque, quae historia dicitur, natura. Fb. 1834. — De Grotii in definiendo jure naturali vera mente a recentissimis historiae hujus doctrinae scriptoribus minus intellecta. Bonn 1836. — Viele Beiträge in verschied. Zeitschr.

Ludwig Bisthow s. Ludw. Bowitsch.

Ant. Blum s. Gleich.

Karl Blum.

Bilder d. Schicksals, od. Spiegel des Schauplatzes interessanter Ereignisse z. Belehrung u. Warnung f. d. reifere Jugend gebildeter Stände. W. 1829.

Thomas Joseph Blümelhuber

wurde geboren am 31. Aug. 1778 zu Reding in der Oberpfalz, studierte in Regensburg, wurde am 29. Aug. 1802 daselbst Priester, wirkte dann einige Zeit als Kaplan in der Seelsorge, wurde 1811 Oberprimärlehrer und 1813 Professor, 1815 auch Rektoratsassessor am Gymnasium zu Regensburg. — Meusel 17, 187. Felder 1, 73. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 125.

Rede z. Feyer d. 1. Meßopfers N. Märkls. Ab. 1809. — Ratisbona ad regem Bavariae restituta. Lat. Ode mit deutscher Uebers. R. 1810. — Der Barde im Regenkreise, z. Vermählung d. Kronprinzen v. B. R. 1810. — Epicedium in rer. dom. Jos. Thom. de Haas.

Lat. Elegie. R. 1811. — Deutsche Elegie a. d. Tod d. Sab. Em. Mar. v. Zillersberg. R. 1811. — Clio ad sorores, cum Gymnasium cathol. et protest. in unum coalescerent. R. 1811. — In natalem Regis Bavariae 55. Lat. Ode mit deutsch. Uebers. R. 1811. — Ratisbonenses Musarum alumni se Marti devovent. Lat. Ode mit deutsch. Uebers. R. 1814. — Edle Handlung. Ein deutsch. Ged. R. 1814. — Kleine Standrede am Grabe d. H. Zisler. R. 1814. — Hanns Döllinger u. Krako. Eine Legende nach einer Legende. R. 1816. — Mehrere Prologe u. Epiloge f. d. Regensburger Theater 1811—13.

b. Gustav Bogensberger

wurde geboren am 2. Februar 1838 zu Straßburg in Kärnthen zunächst dem uralten Gurker Dome und war, der Fülle heimatlichen Glückes entbehrend, von Anbeginn eine beschauliche Natur. Nachdem er den ersten Unterricht zu Straßburg genossen, bezog er das Gymnasium zu Klagenfurt, welches er 1858 absolvierte. Hier gewann er in einem greisen Lehrer aus dem Benediktinerorden einen liebevollen, immerdar treubesorgten Freund, mit dem er auch auf eine größere Reise gieng, die längst in träumerischen Bildern seiner Phantasie vorgeschwebt hatte. So durchwanderte er Oberösterreich, Bayern, die Rheingegenden, bis nach Straßburg, und die Schweiz. Den Reiseeindrücken verdanken viele Lieder in seinem Buche „Lose Blätter“ ihre Entstehung. Um 1859 bezog er die Universität Graz, um sich der Jurisprudenz zu widmen. Für alles Große und Schöne empfänglich und namentlich schon durch einen Anklang an das große deutsche Vaterland begeistert, dachte er doch in besonders inniger Liebe seiner kleinen Alpenheimat und eilte ihr so oft wie möglich zu. Die Krankheit, welcher er bald erliegen sollte, war inzwischen zum Ausbruch gekommen und hatte den linken Lungenflügel angegriffen. Den Winter 1860—1861 durchlebte er noch einigermaßen rüstig, und der Frühling traf ihn eifrig an dem Gedicht „des Frühlings Brautfahrt“ arbeitend. Da sein Uebel zunahm, so wurde er in seine Heimat gebracht, wo er aber noch arbeitete, soviel seine Kraft nur gestattete. Noch am 7. Juni 1861 schrieb er von Straßburg an einen seiner Freunde: „Dein Brief war ein plötzliches Licht in der Finsterniß meines innern Lebens. O mir geht es schlecht; abgemagert zum Skelett, muß ich viel husten, und mein Athem hat sich auf ein Minimum reduzirt, so daß ich kaum trinken kann; gehen kann ich fast gar nicht mehr, wie ich schreibe, siehst du aus der Schrift. Ich bin von heute auf morgen; ein Blutsturz oder eine Lähmung kann plötzlich eintreten. Und noch eine Bitte. Bin ich todt, so laß mich nicht vergehen wie einen X und gönne mir in der „Charinthia“ einen kurzen Nekrolog, soweit ich ihn als kärntnerischer Dichter verdiene.“ Und schon am 19. Juni 1861 hauchte er zu Warmbad bei Villach sein Leben aus; seine Leiche, begleitet von der Schuljugend, einem Sängerchor und vielen Juristen wurde am 20. Juni auf dem Dorfkirchhof zu St. Martin bei Villach eingesenkt. Auf dem Grabe steht jetzt ein einfaches Kreuz mit den Worten: „Aus der Wolke fällt der Tropfen ins Meer und wird zur Perle.“ Bogensberger hat die reichen Früchte seines rasch aufstrebenden schönen Talentes in den österreichischen Zeitschriften „Carinthia“, „Iris“, „Familien-Journal“ und in mehreren Album niedergelegt, während sein werthvoller Nachlaß noch der Herausgabe harret. Man wird des Dichters Gebiet zwar nicht sowol umfassend, als von tiefer Gemüthskraft beherrscht, seine Lieder von Gesinnungsadel getragen und voll anmuthigen Duftes, voll zarter lieblicher Melodie finden. Alpenleben, Waldgeheimniß, frühe Liebe und kerniger Patriotismus sind ganz und gar sein Element. Ein philosophisch geläuterter Sinn und hauptsächlich der feste Glaube an ein persönliches Fortleben auf einem andern Gestirne begleitete seine Gesänge, begleitete sein reiches inneres Leben.

Bojophilus Timonomus s. Aretin.

a Conrad von Bolanden

heißt anders, will aber nicht genannt sein. Nach dem Register zu den histor. polit. Blättern soll es Al. Weisenburger (s. d.) sein, was aber nicht wahr ist. „Bolanden wurde geboren am 9. August 1828 zu Gailbach in der Rheinpfalz, studierte in Speyer und München, lebt sehr zurückgezogen am schönen Rhein, beobachtet jedoch genau die Strömungen der Gegenwart, wie es „die Aufgeklärten" und „Angela" beweisen. Von der Wichtigkeit seines novellistischen Berufes überzeugt, und die Verheerungen der antichristlichen Belletristik tief beklagend, gednkt er in naher Zukunft sein bescheidenes öffentliches Amt niederzulegen, um sich künstlerischen Studien und schriftstellerischen Arbeiten ungestört hingeben zu können." (Geschrieben am 26. April 1867.)

Dieser fruchtbare Schriftsteller sucht durch historische Romane und Novellen über die Geschichtslügen aufzuklären und wählt sich deshalb vorzüglich jene Zeiten und Personen, welche durch Lüge und Parteilichkeit am meisten entstellt sind: Kampf der Hohenstaufen mit den Päpsten, Kaiser Heinrich IV., die Reformation und der dreißigjährige Krieg, König Friedrich II. von Preußen, die falsche Aufklärung der Gegenwart. Ueber den historischen und poetischen Werth dieser zum Theil in mehrere europäische Sprachen übersetzten Erzeugnisse sind die Urtheile, selbst die in katholischen Blättern, nicht übereinstimmend. Die ersten Romane wurden auch katholischerseits als „zu extrem und der echten Poesie so wenig wie dem christlichen Frieden förderlich" getadelt. — Gottschall 3, 546. Lindemann 697. Brugier 538. Litz. 1857, 212. 1858, 32. 1859, 222. 1860, 186. 1862 Nr. 40 Beil. 1864, 293. 403. 1865, 398. Hist. pol. Bl. 39, 1073. 44, 147. 45, 908. 56, 538. 60, 954. Hdw. 6, 174. 26, 246. 29, 394. 33, 112. 35, 220. 44, 165. 48, 347.

Eine Brautfahrt. Histor. Roman a. d. 16. Jahrh. R. 1857. 3. A. 1866. (R.) — Franz v. Sickingen. Histor. Roman a. d. 16. Jahrh. R. 1859. 2. A. 1864. (R.) — Königin Bertha. Histor. Roman a. d. 11. Jahrh. R. 1860. 2. A. 1866 (R.) — Barbarossa. Histor. Roman a. d. 12. Jahrh. R. 1862. 2. A. 1865. (R.) — Die Aufgeklärten. Zeitroman. M. 1864. (R.) — Histor. Novellen über Friedrich II. v. Preußen u. seine Zeit. M. 1865—66. 4 Bde. (R. 1. Der Gefangene v. Küstrin. Judas Makkabäus d. i. Friedrich als Befreier der schles. Protestanten. 2. Deutschlands Hort. Die mährischen Hühner. 3. Deutschlands Dämon. Die böhmische Canaille. 4. Die Freidenker.) — Angela. Eine Erzähl. R. 1866. (R.) — Gustav Adolph. Histor. Roman. M. 1867. 2 Bde. (Die Hochzeit von Magdeburg. Bd. 3 u. 4 sollen 1868 erscheinen.) — Die Schwarzen u. d. Rothen. (Behandelt d. badische Schulgesetz.) M. 1868.

Eugenie Bolza, geb. von Böhmstetten

wurde geboren am 26. Dec. 1816 zu Wien, Tochter des Bankdirektors Popp Ritter v. Böhmstetten, Gemahlin des Philologen Joh. Bapt. Bolza. „In ihren Orginalgedichten herrschen tiefes Gemüth, Innigkeit der Empfindung und ein seltener Rhythmus der Sprache. In den Uebersetzungen beurkundet sich E. als feine Kennerin des Geistes der Sprachen, aus denen sie übersetzte." Wurzbach 2,34.

Gedichte. Wien 1853.

b. Dominikus Bommer

wurde geboren um 1833 zu Tobel im Thurgau, studierte in Einsiedeln und Tübingen und ist seit 1857 in Schwyz Professor der Geschichte und Aesthetik, redigierte auch zeitweilig ein katholisches Schulblatt und eine politische Zeitung. Seine Gedichte sind ausgezeichnet durch einen guten, frischen Humor.

Einzelne Ged. in den „Monatrosen d. schweizer. Studentenvereins“, in Plattners „Alpenstimmen“, in Ulrichs „Schweizer. Erzähler“ 1855 u. in d. erwähnten Schulblatt.

a. Heinrich Bone

wurde geboren am 25. Sept. 1813 zu Drolshagen in Westfalen, besuchte 1825—31 das Progymnasium in Attendorn und die Gymnasien in Arnsberg und Recklinghausen, studierte 1832—35 auf der Universität Bonn Philologie, machte im Sommer 1835 die philologische Prüfung, hielt 1835—36 sein Probejahr am Gymnasium zu Düsseldorf, fungierte als Kandidat dann weiter an demselben und zum Theil an der Realschule bis Herbst 1839, sodann als definitiver Lehrer am kathol. Gymnasium zu Köln vom Herbst 1839—42, darauf bis Ostern 1856 als Oberlehrer, seit 1850 mit dem Titel Professor an der neugegründeten rheinischen Ritterakademie zu Bedburg, war von Ostern 1856 bis Herbst 1859 Direktor des Gymnasiums zu Recklinghausen und ist seitdem Direktor des Gymnasiums zu Mainz, erhielt am 25. Aug. 1864 den Verdienstorden Philipps des Großmüthigen I. Kl. B. ist als sittlichreligiöser Lyriker und Aesthetiker rühmlichst bekannt. — Raßmann, Nachr. 32. Brühl 643. Gredy 124. 129. Hdw. 39, 398. 48, 343. 53, 117. Litz. 1856, 99. 1857, 30. 1858, 287. 1859, 368. 1862, 334. 1864, 163. 1865, 30. Katholik 1858. 2, 378. 1864. 2, 486. 488. Klr. 8, 530.

Gedichte. Düsseldorf 1838. — Legenden. K. 1839. — Deutsches Lesebuch f. unt. u. mittl. Kl. höh. Lehranstalten. K. 1840. 25. A. 1865. — Veilchensamen. Neue Lieder f. Kinder. K. 1840. 4. A. 1867. (R.) — Ueb. d. deutsch. u. philos. Unterricht am Gymnas. Programmabh. 1844. — Cantate. Kath. Gesangbuch nebst einem vollständ. Gebet- u. Andachtsb. M. 1847. 5. A. P. 1866. — Melodien z. Cantate. P. 1852. 2. A. 1858. — Kleines Cantate. P. 1851. 4. A. 1858. A. f. Gymnas. 1859. 2. A. 1863. — Hundert Melod. z. kl. Cantate. P. 1864. — Ueb. d. lyr. Standpunkt bei Auffassung u. Erklär. lyr. Gedichte. P. 1851. (Abdruck a. d. Progr. 1851.) — Orate. Kath. Gebet- u. Andachtsb. P. 1853. 3. A. 1865. — Handbuch f. d. deutsch. Unterricht in den obern Kl. d. Gymnas. (Oder Leseb. II.) K. 1853. 6. A. 1865. — Sonette. K. 1856. — Lesegärtchen, od. deutsch. Leseb. f. d. Mittelkl. höh. Töchterschulen u. ähnl. Anstalten. K. 1857. 2. A. 1867. — Dichterperlen. Eine Auswahl d. Guten u. Schönen aus deutsch. Dichtern seit Haller. Bonn 1860. 2 Bde. — Gaudeamus igitur! 100 auserlesene Volkslieder, zunächst f. Gymnas. zu Turnfahrten u. gesellig. Festen. 2. A. Mr. 1860. — Grammat. Grundlage f. d. deutsch. Unterricht an höh. Lehranstalten. K. 1862. 3. A. 1868. — Buch d. Altväter, od. Bilder u. Sprüche aus d. Leben d. Einsiedler. P. 1863. — Vier Schulreden. M. 1866. — Das Schiff d. Heils v. Geiler v. Kaisersberg. In freier Uebersetz. u. Bearbeit. M. 1864. — Abhandl. u. Beiträge in Progr. u. Zeitschr.

a. Franz Bonn

(pseud. Fr. v. Münchberg, Freiherr v. Rachwitz)

wurde geboren am 18. Juli 1830 zu München, Sohn des Oberrechnungsrathes Barthol. B., studierte in München, kam 1846 daselbst auf die Universität, war 1847 Mitbegründer der Studentenverbindung „Tafelrunde“, welche sich den Zweck setzte, durch einheitliches Streben nach Wissenschaft, Kunst und sittlicher Stärke auf positiven Prinzipien ein festes Zusammenwirken im späteren Leben zu begründen. Im J. 1851 absolvierte er die Jurisprudenz, wurde 1857 Staatsanwaltsubstitut in Donauwörth, 1862 zweiter Staatsanwalt in Ansbach, 1865 Bezirksgerichtsrath daselbst. — Hist. pol. Bl. 35, 152.

Wolfram. Dichtung. R. 1854. — Schott v. Grünstein. Nach einer Rheinsage erzählt. Stg. 1855. — Gedichte, Novellen zc. in: Aurora (v. Reding v. Biberegg-Holland); Jugendbl. v. Isab. Braun; Hausbuch v. Lang; Fortbildungsschule f. deutsches Volk u. deutsche Jugend, v. G. Mohl (1865. 66); Fliegende Blätter in München. — Drei deutsche Märchen (Dornröschen, Undine, Rübezahl), in Musik gesetzt v. C. Frhr. v. Perfall. (Die beiden ersten erschienen im Klavierauszug bei Breitkopf u. Härtl in Leipzig.) — Der Hans ist da. Komisch. Singsp. in 2 A., Musik v. Fr. Jörg, wurde mehrfach mit Beifall ge-

geben. — Der arme Heinrich. Operette f. d. Jugend, kompon. v. Prof. J. Rheinberger, in den Jugendbl. v. Isab. Braun. — Die 7 Raben. Romant. Oper in 3 A., kompon. v. Prof. J. Rheinberger.

b. Katharina Maria Ludovika Freifrau von des Bordes, geb. Brentano

wurde geboren am 10. Jan. 1787 zu Frankfurt, Schwester von Cl. Brentano (s. d.), war zuerst verheirathet mit dem Banquier Jordis in Frankfurt, später mit dem Banquier des Bordes in Paris, starb zu Würzburg am 19. Nov. 1854. „Es ist die herzliche Hingebung an Jesus Christus und seine Kirche nicht äußerliche Form, sondern Kern und Seele dieser frommen Lieder, durch welche sich die Verfasserin ihrem gefeierten Bruder Clemens an Zartheit und Glanz der Bilder, an Tiefe und Wahrheit des Gefühls und an jenem romantischen Dufte, der das Gemüthsleben eigenthümlich anspricht, würdig an die Seite stellt. Aber die Dichterin hat vor ihrem Bruder Klarheit und Reife der Darstellung voraus. Sie feiert Gottes Liebe und den Reichthum der christlichen Geheimnisse in geordneter Folge.“ Katholik 1853. 1, 516. — Brühl 631. Reuter 128. Brugier 561.

Geistl. Lieder. K. 1853. — Kinderlieder. K. 1854. (K.)

b. Dr. Theodor Bornowski

wurde geboren am 25. Okt. 1829 zu Frauenburg im Ermlande (Prov. Preußen), absolvierte das Gymnasium in Braunsberg, studierte von 1850 an in Bonn, Königsberg und Münster Philologie und deutsche Literatur, promovierte 1855 in Münster, war zuerst als Hilfslehrer am Gymnasium in Braunsberg, 1856—60 in Kulm thätig. Darauf nach Braunsberg zurückversetzt, verfiel er in eine Geisteskrankheit, die sich als unheilbar herausgestellt hat. Er lebt gegenwärtig (1867) in der Krankenanstalt der Alexianerbrüder zu München-Gladbach.

Eberhardi de Sax, fratris ex ord. praedicat., Hymnus theodiscus (künd ich wol mit worten etc.) in honorem b. Mar. Virg. editus et explanatus. Monasterii 1855. (Promotionsschr.) — Legenden. K. u. Neuß. 1860. — Beiträge in Langs Hausbuch u. a. Blättern.

a. Luise von Bornstedt

wurde geboren am 11. Dec. 1807 zu Potsdam. Ihr Vater war der im Befreiungskriege durch kühne Waffenthaten, besonders in der Schlacht bei Wavre (18—19. Juni 1815) berühmt gewordene Oberstlieutenant von B., ihre Mutter eine fein gebildete Frau voll tiefen religiösen Gemüthes. L. genoß eine zwar sorgfältige, aber nicht pädagogisch richtig geleitete Erziehung, da kein Augenblick durch kindische Tändeleien verloren gehen, sondern durch ernste für das spätere Leben nutzenbringende Beschäftigungen ausgefüllt sein sollte. Der Vater fühlte sich später in seiner militärischen Laufbahn zurückgesetzt, nahm 1815 seinen Abschied und zog mit Frau und Kind (L. war das einzige Kind, 3 Brüder waren gestorben) von Berlin nach Bonn, dann, da auch hier keine Linderung für seinen Gram wegen gekränkter Ehre zu finden war, nach 3 J. wieder nach Berlin zurück. Ihre Mutter lebte einige Zeit in Dresden, und der Umgang mit einigen kathol. Familien und einem der dortigen Hofgeistlichen bahnte ihren Uebertritt in die kathol. Kirche an, den sie, nach Berlin zurückgekehrt, 1830 in der St. Hedwigskirche ausführte, wobei die berühmten Konvertiten Jarcke und Phillips als Zeugen anwesend waren. Der Gemahl dachte anfangs an Scheidung von seiner kathol. Gemahlin, ließ sich jedoch besänftigen. Ein Jahr später folgte die Tochter der Mutter und wurde katholisch. Dieser Schritt betrübte den Vater tief, doch war sein Schmerz ein stillerer, von dem ihn 6 Monate

später ein schneller Tod erlöste. Statt der Kindermärchen hatten die Eltern in Bonn ihrer Tochter den Homer vorgelesen, der dann folgende Privatunterricht war meist oberflächlich. In Berlin las sie in buntem Wechsel die engl., ital., span., griech. und deutschen Klassiker, genoß schon in Bonn, mehr noch in Berlin den Umgang hervorragender Personen, unter denen besonders Arndt, Schlegel, Delbrück, Hallberg, Maltitz, Radowitz, Harxthausen, Wagner, Spontini zu nennen sind. Ihre ersten poetischen Erzeugnisse wurden von Tiedge (in Dresden) und Tieck (in Berlin) sehr günstig beurtheilt. Es entstand nun eine Reihe kleiner Dichtungen, aber die jungen Blüten wurden bald wieder durch Schloßenwetter des Schicksals vernichtet, und doch bedurfte es für die Dichterin des äußern und innern Sonnenscheins, wenn ihrer Phantasie dichterische Schöpfungen entsprießen sollten. Weil Luisens Mutter vom König Friedrich Wilhelm III. wegen ihres Uebertritts zum Katholicismus keine Unterstützung erhalten konnte, siedelte sie mit ihrer Tochter nach Münster in Westfalen über, wo sie bei der Wittwe Stolberg, bei der Dichterin Droste-Hülshoff, bei Schlüter, Lutterbeck, Junkmann u. A. eine freundliche Aufnahme fanden. L. besorgte durch Privatunterricht in Musik und Sprachen mit Freuden den kleinen Haushalt, aber schon 1839 stand sie verwaist in der Welt. Im J. 1843 machte L. mit einer Tante eine Rheinreise und kam zu dem edeln Baron von Laßberg auf der Meeresburg am Bodensee, wo sie ihre Freundin Droste-Hülshoff (s. d.) fand und acht schöne Tage verlebte. Sie weilte hierauf 1 J. in Münster, siedelte dann nach Luzern über, blieb dort bis zum Winter, lebte darauf einige J. bei einer Freundin, der Gräfin Bocarmé (der Mutter des durch die Anwendung des Nikotin bekannt gewordenen Giftmischers) in Paris, wo sie mit den hervorragendsten Männern der Literatur bekannt wurde, kehrte dann zu ihrer kränklichen und grämlichen Tante zurück, die, weil sie der Nichte ihr Erbe zugedacht, die höchste Schonung verlangte. Obschon das Verhältniß nach drei Jahren sich löste, hatte es doch zerstörend auf die Gesundheit der Nichte eingewirkt und den Grund zu einem Nervenleiden gelegt, das seit 4 J. Arme, Hände und Füße derselben gelähmt hat und sie fortwährend im Krankenbette festhält. Ein widerlicher Prozeß mit ihrer Tante nöthigte sie zu einem wiederholten Aufenthalte in Dresden, dann lebte sie einige Zeit in Weimar, erhielt später vom König Friedrich Wilhelm IV. eine Stiftspension von 100 Thlr., besuchte das Bad in Teplitz, aber mit geringem Erfolge, lebte dann wieder in Dresden bis 1856, kehrte 1857 nach Berlin zurück, wo ihr Großonkel A. v. Humboldt sich ihrer liebevoll annahm und sie in große Kreise einführte, aus denen sie jedoch wegen ihrer Kränklichkeit bald wegblieb. Sie lebt nun (1866) zurückgezogen und körperleidend in der Heilanstalt des Dr. Pabst in Berlin. — Im J. 1858 erhielt sie vom König den ehrenvollen Auftrag, etwas über die Waffenthat ihres Vaters zu schreiben, den sie mit kindlicher Pietät ausführte, da sie hier die Genugthuung hatte, den größten Kummer ihres armen Vaters so glänzend gesühnt d. h. seine so grausam gekränkte Ehre und seine verkannten Verdienste in den höchsten Kreisen anerkannt zu sehen. Vom Kaiser Franz Joseph erhielt die Verfasserin die große goldene Medaille für Künste und Wissenschaften. — Brühl 632. 642. Raßmann, Nachr. 36. Rosenthal 1, 484. (Bei allen 3 mangelhaft, zum Theil unrichtig.)

Pilgerklänge einer Heimathlosen. Bl. 1833. — Die Legende v. d. gnadenreichen Lebensführung u. d. glorreich. Martertode d. h. Jungfrau u. Märtyrin Katharina. Aus Legendarien d. 15.—16. Jahrh. mit einem Vorwort v. J. Görres. Mr. 1838. — Die gebannte Seele, eine relig. Idylle. Nach d. Franz. d. Gräfin Hautefeuille frei bearb. Mr. 1838. — Der h. Ludgarus, erster Bischof v. Münster u. d. Bekehrungsgeschichte d. Friesen u. Westphalen. Mr. 1842. 2. A. 1856. — Legende v. d. h. Büßerin Maria Magdalena u. ihrer

Schwester Martha. Ln. (Ab.) 1845. — Gebetbuch z. Herzen Jesu u. Mariä. Lz. 1847. — Gedichte. Bl. 1853. 2. A. 1867. — Das Gefecht bei Wavre an der Dyle, od. d. 14stündige Kampf der Landwehrbataillone unter d. Major v. Bornstedt gegen das 32,000 M. starke Corps von Grouchy u. Vandamme. Bl. 1858. — Ged. u. Aufsätze in Musenalmanachen u. Zeitschr.

Felix Bourier

Professor.

Die Waise aus Marseille. Erzähl. f. d. reifere Jugend. Ab. 1841. — Der Einsiedler in Sicilien, od. die Macht d. Gewissens. Eine moral. Erzähl. aus d. Zeiten d. sicil. Vesper f. d. reifere Jugend. Ab. 1842. 3. A. 1861. (R.) — Die Familie Montval, od. die durch Unglück geprüfte Treue. Eine moral. Erzähl. f. d. Jugend. 2. A. Ab. 1859. — Leichtfaßl. Stufenleiter z. schnellen u. gründl. Erlernung d. franz. Sprache. Ab. 1848.

a. Dr. Ludwig Bowitsch

(pseud. Ludwig Bisthow)

wurde geboren am 24. Aug. 1818 zu Döbling bei Wien, Sohn eines k. k. Staatsbeamten. Die mißlichen Verhältnisse im Elternhause, welche ihn frühzeitig ganz und gar auf eigene Kraft anwiesen, zwangen ihn, die begonnenen juridischen Studien aufzugeben, worauf er sich in Hoffnung früheren Unterkommens dem k. k. Kanzleidienste zuwandte. Am 13. April 1839 trat er bei der k. k. Hofkammerprokuratur ein, am 10. Nov. 1842 wurde er Registraturpraktikant bei der Hofkanzlei, am 24. Okt. 1844 Registraturaccessist, im Aug. 1850 mit der Leitung der Registratur der Gendarmerieinspektion betraut, am 31. Juli 1851 Registrator, später Kanzleivorstand derselben. B., seit dem 13. Mai 1849 in glücklicher Ehe lebend, ist Mitglied mehrerer wissenschaftlichen und humanitären Vereine, als Dichter und Schriftsteller anerkannt. — Wurzbach 2, 101. Litz. 1858, 150. 184. 334. 1862, 376. 1863, 435. 1865, 422. 451.

Poet. Versuche. W. 1839. 2. A. (Gedichte) 1846. — Nordlichter. W. 1841. — Romanzen. W. 1844. 2. A. 1851. — Lebensbilder u. Novellen. W. 1848. — Servet. W. 1849. — Epheuranken. (Neue Romanzenfolge.) W. 1854. — Romant. Dichtungen. W. 1854. — Blumenromanzen. Neutitschin 1855. — Rosenblätter. Das. 1855. — Beim Wein. Trinklieder. Das. 1856. — Mariensagen. Das. 1858. — Legenden. W. 1858. 2. A. 1866. (R.) — Habsburgs Chronik, mit bes. Rücksicht auf d. vaterl. Jugend. (67 Ged.) W. 1858. 2. A. 1862. (R.) — Kinderlieder. Neutitschin 1859. — Jägerlieder. Das. 1860. — Sindibad. Oriental. Dichtungen. W. 1860. — Volkslieder. W. 1861. — Nach der Fluth. Dichteralbum. (Von B. u. Andern.) W. 1862. — Der Wandersmann. Volkskal. W. 1863. 64. — Heroiden. Romanzenbuch. W. 1864. — Liederbuch. W. 1866. — Donausagen. Novellen, Erzähl. W. 1867. — Vom Donaustrande. Mährlein u. Sagen. W. 1867.

a. Emil von Boxberger

wurde geboren am 27. Okt. 1817 zu Fulda in Kurhessen, besuchte die Gymnasien zu Fulda und Münnerstadt, widmete sich 1844—47 dem Studium der Landwirtschaft, arbeitete dann einige Zeit als Postexpeditor bei seinem Oheim in Fulda, war seit 1850 einige Jahre Oekonom und lebt seit 1856 als Privatmann in Fulda. — Epiker, neben Uhland (Graf Eberhard d. R.) und A. Grün (der letzte Ritter) bei der Rhapsodie zu nennen.

Prinz Eugenius v. Savoyen. Romanzenkranz. Fulda 1855. — Andreas Hofer. Balladencyclus. Das. 1856. — Sturmesklänge. Das. 1859. — Ein Walpurgistraum. Das. 1859.

a. Isabella Braun

wurde geboren am 12. Dec. 1815 zu Jttingen in Schwaben (Bayern), verlor ihren Vater, der gräflich Staufenbergischer Rentbeamter war, schon in ihrem 10. Lebensjahre, besuchte, da ihre Mutter nun nach Augsburg zog, daselbst das

Institut der englischen Fräulein. Ihre Mutter trat nach dem Tode ihres einzigen Sohnes mit ihrer jüngern Tochter in eine Herrnhutergemeinde, Js. schied von ihrer Mutter und lebte eine Zeit lang bei ihrem Oheim, der ihr eine Heimat anbot. Darauf wurde sie Lehrerin an der Volksschule zu Neuburg an der Donau, wo sie 11 J. wirkte. Sie lebte hierauf noch 6 J. in Neuburg, als Schriftstellerin von Chr. von Schmid (s. d.) in die literarische Welt eingeführt, und siedelte dann nach München über, wo sie noch als fleißige Jugendschriftstellerin thätig ist, dabei aber mehr das Erziehende, als das Unterhaltende anstrebt. — Heindl. 1, 55. Brühl 676. Merget 125. Reuter 179. Brugier 561. Hdw. 7, 209. 10, 308. 20, 398. 65, 105. Litz. 1856, 254. 397. 1857, 131. 1860, 385. 1862, 312. Hist. pol. Bl. 34, 1112. Katholik 1857. 1, 138.

Bilder aus d. Natur. Ab. 1849. (R.) — Kleine Geschichten. Ab. 1851. (R.) — Helden d. Christenthums. Ab. 1852. 2. A. 1854. (R.) — Aus d. Kinderleben u. d. Sommerzeit. Stg. 1853. 2. A. 1859. — Für d. lieben Kinder. Stg. 1853. 2. A. 1859. (R.) — Das liebe Brod. Stg. 1854. 2. A. 1863. (R.) — Erwins Bilderbuch. Stg. 1854. — Frühlingsbilder. Stg. 1854. — Die Kinderstube im Elternhause. Stg. 1854. 2. A. 1863. — Ein Liedergruß. Stg. 1854. (R.) — Mutterliebe u. Muttertreue. Stg. 1854. — Das Vater Unser in Erzähl. Stg. 1854. 2. A. 1863. (R.) — Im Kinderkreise. Stg. 1854. — Geschichten f. liebe Kinder v. 9—14 J. Stg. 1855. — Jugendblätter f. christl. Unterhaltung u. Belehrung unter Mitwirkung v. mehreren Jugendfreunden herausg. Stg. 1855—68. (R.) — Im grünen Walde. Bilder aus d. Natur. Stg. 1856. — Lebensbilder. Stg. 1856. — Dorfgeschichten. Stg. 1857. 2. A. 1863. (R.) — Ein lustiges Kinderbüchlein. Stg. 1857. 2. A. 1863. — Freuden u. Leiden aus d. Kinderleben. Mn. 1857. — Wahre Geschichten. Mn. 1857. — Des Großvaters Erzählungen. Stg. 1858. 2. A. 1867. (R.) — Gesammelte Erzähl. f. d. Jugend. Stg. 1858—59. 2 Bde. — Die 12 Monate d. Jahres. Stg. 1859. — Durch Leid zur Freude. Stg. 1860. — Der Christbaum. Stg. 1860. (R.) — Heinrich Findelkind. Stg. 1860. (R.) — Aus d. Jugendzeit. (2. A. d. gesam. Erzähl. 1. Bd.) Stg. 1861. — Festbüchlein. Stg. 1861. — Scherz u. Ernst. (2. A. d. gesam. Erzähl. 2. Bd.) Stg. 1851. (R.) — Namenbüchlein. Mn. 1861—63. 2 Bde. — Frühlingsspiele. Stg. 1862. — Der Jahrmarkt. Stg. 1862. — Kinderbeschäftigungen. Stg. 1862. — Kinderleben. Stg. 1862. — Der Kinder Zeitvertreib. Stg. 1862. — Die Uhr. Stg. 1862. — Die alten Bekannten. Stg. 1863. — Das Elternhaus. Stg. 1863. — Die guten Kinder. Stg. 1863. (R.) — Allerlei. Erzähl. f. d. Jugend. S. 1864. — Ein Jahr aus d. Kinderleben. S. 1865. — Kleine Theaterstücke f. d. Jugend. 1. Bd. S. 1865. (R.) — Mancherlei. Fb. 1868. — Zahlreiche Beiträge in Langs Hausbuch.

Karl Joseph Eduard Braun

wurde geboren am 24. Aug. 1818 zu Hadamar in Nassau, studierte 1839 in Bonn, wurde aber in Folge eines Duells von der Universität verwiesen und zog sich nach Dillenburg zurück, wo sein Vater damals Rektor des Pädagogiums war. In Bonn wurde B. mit dem Schicksal des unglücklichen Karl v. Hohenhausen bekannt, der dort 1834 durch eigene Hand fiel, und der Nachlaß dieses von seinen Eltern so sehr geliebten Jünglings „Untergang eines Jünglings von 18 Jahren" wurde bald seine Lieblingslektüre und trug dazu bei, Lebensüberdruß und Melancholie in ihm zu entwickeln. Vergebens ermahnten Hohenhausens Eltern ihn schriftlich und mündlich, durch strenge Pflichterfüllung und die Wahl einer bürgerlichen Laufbahn den Ungestüm seiner Empfindungen zu zügeln. Er war Katholik; aber wenig mehr als die poetische Seite der Religion hatte Eingang bei ihm gefunden, namentlich keine Spur von Sündenerkenntniß. B. war dann einige Jahre Mitarbeiter an Lewalds (s. d.) Europa in Baden-Baden, begab sich im Jan. 1846 nach Stuttgart, in demselben Jahre nach Freiburg, um die Leitung der süddeutschen Zeitung zu übernehmen. Im März 1847 wurde er von der Kugel eines württemberg. Offiziers verwundet, der, wie Manche erzählen, alles gethan hatte, das Duell zu vermeiden. B. wollte sterben, er konnte für seinen unruhigen Geist keine Stätte finden. Nach schweren Leiden im Hospital zu Freiburg starb er am 1. Juni 1847. Der junge Mann

besaß viele Kenntnisse, besonders in alten Sprachen, Geschichte und Literatur, ein ausgezeichnetes lyrisches Talent und kritischen Scharfblick, aber keinen Charakter, der diese Gaben hätte würdig anwenden können. — So berichtet Elise von Hohenhausen im N. Nekrolog 25, 255.

Deutsche Balladen, Romanzen und Erzähl. mit histor. liter.-histor. u. ästhet. Anmerk. herausg. F. 1840. — Goethe und Gretchen. Sonette. Siegen 1843. — Friedr. Rückert als Lyriker. Das. 1843.

Franz von Braunau s. Fritsch.

b. Christian Brentano

wurde geboren am 24. Jan. 1784 zu Frankfurt, Bruder von Clem. Br. In Oberitalien an den reizenden Ufern des Komersees, in Tremezzo, steht noch jetzt das Stammhaus der Brentano. Von dort war Peter Anton Br. nach Frankfurt a. M. übergesiedelt und hatte daselbst ein Handlungshaus gegründet, welches durch Fleiß und weise Führung eines der bedeutendsten dieser Handelsstadt wurde. Im J. 1774 mit Maximiliane Euphrosyne († 1794), der schönen, geistreichen Tochter des kurtrierischen Kanzlers La Roche († 1788 zu Offenbach) und seiner Gattin, der bekannten Schriftstellerin Sophie von La Roche († 1807 zu Offenbach), in zweiter Ehe verbunden, wurde Peter Anton Br. 1777 zum trierischen Geheimerath und Residenten bei der freien Reichsstadt Frankfurt ernannt. Chr. wurde zum Kaufmanne bestimmt und kam 1797 in ein Hamburger Handelshaus, später nach Sachsen in eine Pension und widmete sich allgemeinen Wissenschaften und der Mathematik. Er studierte dann in Jena und Marburg Philosophie, verwaltete von 1808 an das der Familie gehörige Gut Buckowan in Böhmen und lebte abwechselnd dort, in Wien und Prag. Nach Verkauf des Gutes gieng er 1816 nach Frankfurt zurück. Er machte dann große Reisen, lebte eine Zeit lang zu Landshut bei Sailer (s. d.), gieng 1819 in die Schweiz, 1823 nach Rom, von wo er 1827 zurückkehrte. Nachdem er sich 1835 mit Emilie Genger vermählt hatte, lebte er bei Boppard am Rhein, später in Aschaffenburg und starb am 27. Okt. 1851 auf der Fahrt von da nach Frankfurt. „Der Verewigte war ein durchaus reiner, im höchsten Grade opferfähiger und gediegener Charakter. Er war ein Mann voll Geist, Kraft, entschiedener Gesinnung und unerschütterlicher Ueberzeugungstreue. Seine Abhandlung „über die Heiligen, ihre Verehrung und Anrufung“ gehört nach Form und Inhalt zu dem Vollendetsten, was die kathol. theolog. Literatur neuerer Zeit bietet.“ Katholik 1854. 1, 162. 2, 22. — N. Nekrolog 29, 1151. Gödeke 3, 35. Holzwarth im Klr. 12, 139.

Der glückl. Franzose, od. der deutsch. Freiheit Himmelfahrt. Ein Schattenspiel mit Bildern. Manuscript v. 1816. A. 1850. — Nachgelass. relig. Schriften. Mit Biographie. Mn. 1854. 2 Bde. — Zahlr. Beiträge im „Katholik“.

b. Clemens Brentano
(pseud. Maria)

wurde geboren am 8. Sept. 1788 im Hause seiner Großeltern La Roche im Thal Ehrenbreitstein (nicht am 9. Sept. 1777, 1778 zu Frankfurt), Bruder des Chr. Br., und erhielt in der Taufe von seinem Paten, dem Kurfürsten Clemens Wenceslaus von Trier, den Namen Clemens. Er wurde anfangs im Hause seiner Großeltern, dann bei der Schwester seiner Mutter, Luise, einer verehlichten von Möhn, in Coblenz erzogen und auf dem dortigen Gymnasium vorgebildet. Vom Gymnasium abgerufen, sollte Cl. jetzt auf dem Komptoir

seines Vaters in Frankfurt die Handlung lernen. Daß der geniale dichterische Jüngling sich dabei nicht wohl fühlte, daß sein oft harlekinähnliche Streiche ersinnender Muthwille dem ernsten Vater viel Kummer und Sorge machte, daß somit Verdruß nicht ausbleiben konnte, liegt sehr nahe, so sehr die Brüder und besonders ein alter origineller Buchhalter Namens Schwab, der mit seinen abenteuerlichen Erzählungen nicht wenig dazu beitrug, den Trieb fürs Wunderliche und Phantastische in ihm zu nähren, sich auch bemühten, zwischen Vater und Sohn ein gutes Einverständniß zu erhalten. Cl. wurde 1795 in die Oel- und Branntweinhandlung des Kaufmanns Polex nach Langensalza gebracht, von wo er aber schon nach 1/2 J. als ganz unbrauchbar seinem Vater zurückgeschickt wurde. Er arbeitete nun wieder auf dem Komptoir seines Vaters und begann eine Reihe von muthwilligen Streichen, was zur Folge hatte, daß er, weil fürs Geschäftsleben untauglich, seinen künftigen Beruf selbst wählen durfte. Er suchte nun in einer Privatanstalt die versäumten Sprachstudien nachzuholen und gieng dann nach des Vaters Tode (1797) nach Jena auf die Universität, soll auch eine Zeit lang in Halle gewesen sein. Durch Wieland, der den Enkel seiner Jugendfreundin wie einen Sohn aufnahm, wurde Cl. in den Kreis der hervorragenden Männer und Frauen in Jena und Weimar eingeführt, was auf seine geistige Entwickelung von großem Einfluß war. Besonders nachhaltig wirkte auf ihn der Umgang mit den Häuptern der s. g. romantischen Schule, Tieck, Schlegel u. A. Im Sommer 1800 verließ Cl. Jena und gieng nach Dresden. Schon in Jena lernte er die Dichterin Sophie Mereau, geb. Schubert, die damals an Prof. Mereau verheirathet war, kennen, war ihr in unglücklicher Liebe zugethan und sah sie dann, als sie aus Italien zurückkam, in Dresden wieder. Gegen Herbst verließ er Dresden und gieng an den Rhein. In den J. 1800—1814 reiste er viel und lebte an verschiedenen Orten: Jena, Frankfurt, Wien, an der Lahn und am Rhein. Im J. 1803 heirathete er die im J. 1802 von ihrem Manne geschiedene Protestantin Sophie Mereau.[1] Die Anwesenheit von Görres (s. d.) und Arnim (s. E. v. Arnim) fesselten ihn auch nach dem Tode seiner theuern Frau an Heidelberg, und „des Knaben Wunderhorn", für welches Arnim und Brentano schon Jahre lang gesammelt, gab durch sein Erscheinen Zeugniß von dem gemeinschaftlichen Interesse, welches die Freunde verband. Er heirathete dann Auguste Busmann, eine Nichte des Banquiers Bethmann, verlebte in wilder Romantik mehrere Jahre und ließ sich dann von dieser phantastischen Frau scheiden. Von 1809 an lebte er wieder an verschiedenen Orten: Marburg, Berlin, Prag, Wien u. a. O. Er hatte mehr als 10 J., vielleicht mehr als 15 J. der kirchlichen Tröstungen entbehrt. In Berlin gieng er im J. 1817 wieder einmal zur Beicht, und von nun an ist sein Leben ein ganz anderes. Er lebte von 1818—1824 im Posthaus (nicht Kloster) zu Dülmen in Westfalen, wo er die am 9. Febr. 1824 verstorbene ekstatische Klosterfrau Anna Katharine Emmerich beobachtete und ihre Betrachtungen aufschrieb. Nach ihrem Tode lebte er in Bonn, Winkel im Rheingau, Wiesbaden, Frankfurt, Coblenz, Straßburg, in der Schweiz, kam 1825 nach Coblenz zurück, gieng im Spätsommer 1830 zu den Seinen nach Frankfurt, im Juli 1832 nach Regensburg, im Okt. 1833 nach München, im Sept. 1841 nach Aschaffenburg zu seinem Bruder Christian, von wo ihn sein Bruder Georg und seine Schwester Ludovika nach Frankfurt holten. Im Nov. 1841 gieng er noch einmal nach München zu Professor Schlotthauer (der

[1]) Die Jahresangaben in den Literaturwerken schwanken: 1803, 1804, 1805. „Sie gebar ihrem Manne Br. im Frühjahr 1804 einen (bald verstorbenen) Sohn und starb bei der Geburt eines zweiten Kindes zu Heidelberg am 31. Okt. 1806." Gödeke.

1838 ein orthopädisches Institut errichtet hatte), wurde immer kränker, kam, im Frühjahr 1842 von seinem Bruder Christian abgeholt, nach Aschaffenburg und starb daselbst am 28. Juli 1842.

Ueber diesen Dichter ist viel gefaselt worden: er, der geborene Katholik, soll von der protest. zur kathol. Konfession übergetreten sein, soll in Rom (das er nie gesehen) für die Propaganda, in deren Sold er gestanden habe, eifrigst gewirkt, soll als Mönch in einem Kloster ein strenges Bußleben geführt haben u. s. w. Vgl. über ihn, außer Meusel 9, 138. 11, 102. 13, 171. 17, 253. 22, 380. Gervinus 5, 660. Vilmar 650. Koberstein 2263. Pischon 5, 549. Gödeke 3, 30. Hillebrand 3, 367. Barthel 29. Schmidt 2, 10. 303. Schenckel 1, 43. Gottschall 1, 364. Kurz 3, 176. Seinecke 199. Frank 159. Hub 1, 332. Eichendorff, Lit. 2, 110. Brühl 222. Raßmann, Nachr. 39. Lindemann 656. Hüppe 249. Reuter 110. Gredy 110. 111. Brugier 408. Kehrein, Dr. P. 2, §. 100. besonders: Ph. O. Runge, Schrift. 2, 393. Emma Niendorf, Aus der Gegenwart Berlin 1844. M. Deutinger, Verhältniß der Kunst zum Christenthum. Freisinger Gymnasialpr. 1843. Blätter für liter. Unterhaltung 1852. Nr. 48. 51. (Von Cl. Arston = Wilh. Hemsen.) Rhein. Taschenbuch für 1856. Rhein. Antiquarius. (Von Stramberg.) I. Holzwarth im Klr. 12, 130. Goethe 32, 89. 33, 183. 204. 205. Katholik 32, 44. Hdw. 3, 78. 4, 119. Hist. pol. Bl. 5, 439. 7, 375. 14, 1. 65. 177. 257. 15, 1. 481. 732. 806. 19, 85. 31, 835. 33, 87. 34, 942. 46, 658. 48, 857 und die seinen Werken beigegebenen Biographieen.

Satyren u. poet. Spiele. 1. Bd. Gustav Wasa. Lz. 1800. — Godwi, od. d. steinerne Bild d. Mutter. Ein verwilderter Roman. Bremen. (Frankf.) 1801—2. 2. Bde. (Nach d. Vorrede im Anfang d. J. 1799 vollendet.) — Die lustigen Musikanten. Singsp. F. 1803. (Geschr. 1802 zu Düsseldorf.) — Ponce de Leon. Lstsp. Gt. 1804. (Geschr. 1801.) — Die Flucht nach d. Hauptstadt. Im Taschenb. d. Liebe und Freundschaft 1806. — Beiträge zu Arnims Tröst-Einsamkeit. Hb. 1806. — Des Uhrmachers BOGS wunderbare Geschichte. (Von Br. u. Görres gemeinschaftl. verfaßt.) O. Druckort (Hb.) 1807. — Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesam. v. Arnim u. Br. Hb. 1806—19. 3. Bde. 19. A. Charlottenburg u. Bl. 1845—46. — Wickrams Goldfaden. Eine schöne alte Gesch., wieder herausg. Hb. 1809. — Universitatis literariae cantate a. d. 15. Okt. 1810. Bl. 1810. — Der Philister vor, in und nach d. Geschichte. Bl. 1811. (Geschr. 1811 zu Berlin.) — Der Rheinübergang. Rundgesang f. Deutsche. W. 1814. — Die Gündung Prags. Histor. romant. Dr. Pesth. 1815. — Viktoria u. ihre Geschwister, mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte. Ein klingendes Spiel. Bl. 1817. (Geschr. 1813.) — Fr. Spees Trutz-Nachtigall. Bl. 1817. — Geschichte vom braven Kasperl u. d. schönen Annerl. (In: Gaben d. Milde. Bl. 1817. 2. Thl.) Bl. 1838. Mit Darstellung der Schlußscene. 2. A. 1851. — Aus d. Chronika eines fahrenden Schülers. In Försters Sängerfahrt. Bl. 1818. (Geschr. 1803.) — Beiträge zur Wünschelruthe, herausg. v. H. Straube u. Dr. J. P. v. Hornthal. Jan. bis Juni 1818. Gt. — Schneeglöckchen. H. 1819. — Fr. Spees goldenes Tugendbuch. Coblenz 1829. 2 Bde. 2. A. 1850. — Die barmherz. Schwestern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege. Coblenz 1831. 2. A. M. 1852. 3. A. M. 1856. — Die mehreren Wehmüller u. ungarischen Nationalgesichter. In Gesellschafter v. Gubitz. 1817. 2. A. Bl. 1833. 3. A. 1843. — Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi. Nach d. Betrachtungen d. gottsel. A. K. Emmerich. Sz. 1833 u. ö. — Varinka, od. die rothe Schnecke, v. Schiff, u. die drei Nüsse. v. Br. 2 Volkserzähl. Bl. 1834. — Gockel, Hinkel, Gackeleia. Märchen, wieder erzählt. F. 1838 u. ö. — Rothkehlchens Liebeseelchens Ermordung und Begräbniß. Zürich 1843. — Die Märchen d. Cl. Br., herausg. v. G. Görres. Stg. u. T. 1846. 2 Bde. — Fanferlieschen Schönefüßchen. Ein Märchen nach Cl. Br. Im Rhein. Taschenb. 1851. — Zum Eingang. Das. 1852. — Leben d. h. Jungfrau Maria. Nach d. A. K. Emmerich Betrachtungen aufgezeichnet. Mn. 1852. 2. A. 1854. — Gedichte in neuer Auswahl. F. 1854. 2. A. 1861. — Gesammelte Schriften, herausg. v. Christ. Br. mit Biographie. F. 1852—55. 9 Bde. — Gesammelte Briefe, mit Biographie. F. 1855. 2 Bde. — Kleine pros. Schriften. 2. A. F. 1862. 2 Bde.

Hermann Breusing

wurde geboren am 7. Juli 1815 zu Osnabrück in Hannover, studierte 1835—1839 zu Göttingen Rechtswissenschaft, war 1840—1843 hannoverischer Justizbeamter, wurde auf sein Ansuchen in Gnaden entlassen, machte 1843—1846 große Reisen, die ihn bis tief in den indischen Archipel führten, zog sich endlich nach Werlte in die Einsamkeit zurück. — Heindl 1, 62.

Ein Westfale. Roman. Braunschweig. 1851. 3 B. — Lebens- u. Sittenbilder. Bremen. 1859. — Germanisches Blut. Lebensbild aus d. indischen Archipel. Hannover. 1863. 2 Thle. — Ein Geächteter. Lebensbild. 1.—3. Abthl. Jena 1866—67. 6 Bde. — Zahlr. Beiträge in Langs Hausbuch.

ten Brink, s. Sebregondi.

Dr. Heinrich Brinkmann

wurde geboren am 13. Sept. 1808 zu Münster in Westfalen, war früher Erzieher des Prinzen von Croy, privatisiert jetzt in Dülmen, mit literarischen Arbeiten beschäftigt. — Raßmann, Nachr. 43.

Grantley Manor. Eine Erzähl. d. Lady G. Fullerton, aus d. Engl. K. 1849. 2. A. 1857. — Lady Bird. Eine Erzähl. v. Lady G. Fullerton, aus d. Engl. 2. A. Neuß. 1859. — Johann v. Leyden, König d. Wiedertäufer zu Münster. Schsp. Mr. 1855. — Der prakt. Verstand, v. Dr. J. Balmer. Nach d. französ. A. v. Manec übers. Mr. 1862. 2. A. 1863. — A. a. Procters ausgew. Gedichte. Nach d. Engl. herausg. v. Br. u. Christ. Schlüter. K. u. Neuß. 1867. — Zahlr. Beiträge in Langs Hausbuch u. verschied. Zeitschr.

Pauline Marie Julie von Brochowska

(pseud. Theophania, Lina)

wurde geboren 1794, Tochter des damaligen k. sächs. Majors, später als k. sächs. pensionierter General verstorbenen Vincenz Bogislaw v. Br., wurde vom 13—16. Lebensjahre bei den Ursulinerinnen in Prag erzogen, lebte dann mit ihrer Mutter in Dresden, wurde 1812 Hofdame bei der Königin von Sachsen. „In ihren Gedichten spricht sich jener angedeutete Charakter eines tiefen religiösen Gefühls, das den Geist über das Irdische zum Höheren erhebt und gegen die Leiden dieses Lebens mit innigem Vertrauen ermuthigt, aus.“ Schindel 1, 61. 3, 54.

Verschiedene Gedichte in d. Abendzeitung 1819—24, in der Iduna 1. 2. Stück u. in Beckers Taschenb. z. gesell. Vergnügen. 1824.

Theobald Wilhelm Broxtermann

wurde geboren zu Osnabrück in Hannover 1771 (am 15. Juni im Dom daselbst getauft, also nicht am 16. Juni geboren, wie man hier und da angegeben findet), der Sohn eines tüchtigen Juristen, besuchte das Gymnasium daselbst und schrieb schon als 15jähr. Jüngling kleine Gedichte, die in einer Münsterischen Monatsschrift abgedruckt wurden. Ein J. später wagte er sich an zwei Heldengedichte: „Graf Dietrich von der Mark“ und „Bischof Benno“. Letzteres wurde von Wieland mit aufmunternden Bemerkungen im „Teutschen Merkur“ aufgenommen. Er studierte nun mit Eifer Italienisch und Englisch und bezog 1790 die Universität Göttingen, um Jurisprudenz zu studieren. Hier lernte er den Dichter Bürger kennen, der seine in plattdeutscher Sprache gedichtete Ballade „Schön Rosamund“ sehr schätzte. Der junge Dichter starb schon am 18. Sept. 1800 zu München, wo er 1797 am Archiv angestellt worden war. — Jördens 5, 783. 6, 591. Gervinus 5, 12. Meusel 1, 451.

9, 147 (nennt ihn Friedr. Wilh. Syndikus des Domkapitels zu Osnabrück und läßt ihn am 14. Sept. sterben). Osnabrück. Anzeiger vom J. 1865. Nr. 24.

Benno, Bischof von Osnabrück, ein Traum aus unserer Väterzeit. (Anonym u. ohne Angabe d. Druckortes.) 1789. — Orlando furioso, übers. 1. 2. Ges. in Wielands t. Merkur. 1794—95. — Gedichte. Mr. 1794. — Werke gesam. von Wedekind. Osnabrück. 1841.

b. Friedrich Wilhelm Brückbräu

wurde geboren 1792 zu München, Buchhalter bei der Generalzolladministration daselbst. Als humoristischer Schriftsteller durch sein Gedicht Jean Dupuis am beachtenswehrtesten, sonst auch „bekannt als Verfasser von byzantinischen Hofgelegenheitsgedichten", als „Verfasser von Gebetbüchern und gleichzeitig Uebersetzer französischer Schandromane", wie mir von verschiedenen Seiten geschrieben wurde. — Kehrein, Dr. P. 2, §. 104.

Maria v. Brabant. Hist. rom. Trsp. Dresden 1824. — Petrarca's Canzonen, Sonette 2c. übers. Mn. 1827. 6 Bde. — Eichenkrone. Taschenb. f. 1833. 2. A. u. d. T.: Erzähl., Novellen u. Sardellen. Mn. 1838. — Allgem. Hülfsb. f. alle Stände, in öffentl. u. häusl. Schreib- u. Rechnungsgeschäften. 2. A. Ab. 1838. — Vollständ. Handb. z. Vollzuge aller Verordnungen d. groß. deutsch. Zollvereins. 2. A. Ab. 1838. — Handb. f. d. unmittelb. und mittelb. Staatsdiener in Bayern. 2. A. Sz. 1838. — Jean Dupuis Athlet u. Ringer, der verglichene Unvergleichliche. Ein kom. Heldenged. in Blumauers Manier. 2. A. Passau. 1841. — Christoph d. Kämpfer, Herzog v. Bayern, od. d. Löwenbund. Histor. Erzähl. Ab. 1844. — Königsblumen. Auswahl v. Festgedichten z. Verherrlichung d. allerhöchst. königl. Familie v. Bayern. Passau. 1844. — Der bayerische Hiesel als Wildschütze, Räuberhauptmann u. landesverrufener Erzbösewicht. 2. A. Mn. 1844. — Das Militär- od. Zweierleituch-Fieber d. weibl. Geschlechtes. Ein philos.-psycholog-patholog-therapeut-humorist. Capriccio. Passau. 1844. — Taschenb. f. Reisende. Ab. 1851. — Burg Schwaneck u. Meister Schwanthaler. 2 histor. romant. Originalnovellen. Ab. 1853. — Zwei Dorfgesch. (1. Der Dukatenbauer. 2. Der Schullehrer v. Teufelsheim.) Mn. 1854. — Agnes Bernauer. Mn. 1854. — Gesch. d. Mariensäule in München. M. 1855. — Ehrenspiegel d. glorreich. Hauses Wittelsbach. Ein bayer. Gefühls- und Volksbuch f. alle Stände. Mn. 1867.

Anna Brug

Tochter von Fr. W. Brug. — Litz. 1859, 416. 1861, 224 (mehr Tadel als Lob).

Anna, od. kindl. Liebe. Eine moral. Erzähl. Ab. 1855. (Von F. M. Brug?) — Amalia Corsini, od. Gott schützt die Unschuld. Ab. 1856. (Von F. M. Brug?) — Maria, d. Dienerin Gottes. Fb. 1859. — Die Familie Barencourt, od. d. Schule d. Unglücks. Nach d. Franz. Ab. 1860. — Klementine, od. Gott führt d. Seinen väterlich. Franziska, od. Wohlthun trägt Zinsen. 2 Erzähl. Ab. 1863.

Franz Maria Brug

wurde geboren am 14. Mai 1792 zu Mannheim, Sohn des Stabsauditors Dr. Franz Jos. Br., kam 1797 mit seinen Eltern nach Straubing, wohin sein Vater versetzt worden war, besuchte dort die Elementarschule, später das Gymnasium und Lyceum zu München, verlor im 16. Jahr seinen Vater, im 18. auch seine Mutter durch den Tod. Er trat, nachdem er das Lyceum absolviert hatte, am 18. Okt. 1812 unter das Militär, wurde am 24. März 1813 Unterlieutenant, machte 1814 den französischen Feldzug mit, trat am 29. März 1821 in den Civildienst, prakticierte an den Salzämtern Lindau und Kempten, wurde am 31. Dez. 1823 Salzfaktor zu Hof im bayerischen Voigtlande, heirathete am 31. Mai 1824 Regina Maria Zeiß von Lindau, verlor 1836 durch besondere Unglücksfälle sein Amt und lebte nun in Augsburg, wo er sich und seine Familie durch literar. Thätigkeit, die er 1837 begann und eine kleine Pension ernährte. Im Mai 1856 wurde er krank, bekam

am 24 Mai 1857 einen Schlaganfall, der die ganze rechte Seite lähmte, und in Folge dessen er sprachlos und zu jeder Arbeit unfähig wurde. Seitdem lebt er von seiner geringen Pension mit seiner Familie bei seinem Sohn in Höchstädt an der Donau. Br. ist Uebersetzer, Erzähler und geachteter Jugendschriftsteller. — Heindl 1, 63. Katholik 1854. 1, 372. Lang, Hausbuch 1. Bd.

Die Gründung der Kirche. Ab. 1843. — Lehrreiche Abendunterhaltungen f. Jugend- u. Familienkreise. Ab. 1846—47. 4 Bde. — Vertraul. Unterhaltungen üb. d. innerl. Gebet. Ab. 1847. — Jungfrau, Gattin u. Mutter, od. d. weibl. Pflichten dargestellt in einer moral. Erzähl. Ab. 1848. 3. A. 1859. — Die Bekehrung, od. d. Barmherzigkeit bahnt d. Weg zu Gott. Ab. 1850. — 12 Abende im Garten d. Großvaters. Reisebegegnisse u. Jagdabentheuer. Ab. 1853. 2. A. 1867. — Weitere 12 Abende im G. d. G. Ab. 1855. — Peter Felsberger, od. d. Bildsäule d. h. Jungfrau. Ab. 1853. — Nur im Glauben ist Heil, od. der Royalist u. d. Republikaner. Ab. 1853. 2. A. 1859. (R.) — Robert, d. Waisenknabe, od. d. Andenken an d. Mutter. Ab. 1853. 2. A. 1859. (R.) — Heinrich Wallner, od. d. Religion ist d. festeste Stütze auf d. Wege d. Lebens. 2. A. Ab. 1853. — Auserles. Erzähl. z. Herzens- u. Geistesbildung. (Mit Fr. Pickel.) 2. A. Ab. 1853. — Junker Bernh. Sturmschwert, od. Treue im Glauben. Ab. 1854. — Conrad Tribler. Ab. 1854. — Das christl. Baiern. Ab. 1854. — Jockel v. Thal. Ab. 1854. — Conrad v. d. Eiche. Ab. 1854. — Anna, od. Kindl. Liebe. Ab. 1855. (Von A. Brug?) — Mutter u. Sohn, od. d. Wege d. Vorsehung führen immer z. rechten Ziele. Ab. 1855. — Der kleine Kaminfeger, od. Wohlthun trägt Zinsen. Ab. 1855. — Zur Feierstunde. Ab. 1855. — Paul Frühmann, od. d. Gefahren d. groß. Welt. Ab. 1856. — Die Stiefbrüder, od. wie d. Same so d. Frucht. Ab. 1856. — Das Arbeitszimmer im Pfarrhause. Ab. 1856. — Susanna Frohberg, od. d. Religion gibt Glück u. Frieden. Ab. 1857. — Amalie Corsini. Ab. 1857. (Von A. Brug?) — Robert d. Waisenknabe. Ab. 1859. — Der Galeerensträfling, od. d. göttl. Gerechtigkeit. Ab. 1859. — Lebensbilder aus d. Gesch. Bayerns u. s. Fürsten. (Mit L. Lang.) Ab. 1855—57. 12 Bde. — Zahlr. Beiträge in Langs Hausbuch u. a. Zeitschr.

Dr. Karl Brug.

„Die Sion in Augsburg erinnert an einen ihrer ersten Redakteure, den frommen und milden Karl Brug, der sie zu einem der gediegensten und reichhaltigsten katholischen Kirchenorgane und zu einer hochgeachteten Stellung erhob, die sich namentlich durch die frische und umsichtige Redaktion von Dr. Ludwig Lang (s. d.) neu befestigt hat." Brühl 801.

Der junge Tambour, od. Lohn. d. Vertrauens auf Gott. Eine Erzähl. Ab. 1853.

b. Kaspar Aloys Bruhin

wurde geboren am 14. März 1824 zu Schübelbach in der March im Kanton Schwyz, studierte bei den Jesuiten in Schwyz und Freiburg, dann 4 J. in München Jurisprudenz, übernahm im März 1848 die Redaktion des „Alpenboten von Uri und Schwyz", folgte 1849 einem Rufe nach Bern, wo er die „schweizerische Bundeszeitung" schrieb und durch sein nahes Verhältniß zu dem Bundesrath Ochsenbein in die Leiden und Freuden des schweizerischen Staatslebens eingeweiht wurde. Seit Mai 1852 arbeitete er auf dem juristischen Geschäftsbureau von Oberst Breny in Rapperswyl, ließ sich 1854 in der March nieder und schrieb die stark sozialistisch gefärbte Zeitung „Stauffacher", siedelte 1856 nach Zürich über und setzte hier das Treichler'sche Volksblatt fort, wurde 1858 unter die Prokuratoren dieses Kantons aufgenommen, ist seit März 1864 Staatsanwalt des Kantons Baselland und steht im Vordergrund der dortigen politischen Parteikämpfe. Br., der anfangs sehr fromm war, dann aber dem extremsten Redikalismus verfiel, „besitzt eine glühende Phantasie, die aber wie eine verzehrende Flamme in ewiger Unruhe vibrirt." Weber 3, 606.

Der Skalde. Nordlandssagen. Glarus 1855. — Parazelsus. Ein Kranz v. Dichtungen. Das. 1856. — Antichristus. Dramat. Ged. Das. 1856. — Arnold. Ein Schweizerroman. Bern 1858. — Leo der Arbeiter. Aarau 1863. — Henzi. Trsp. Frick 1863. — Land-

ammann Suter. Trsp. Das. 1863. — Briefe von Altenryf. Aus d. Latein. S. 1863. — Beiträge in verschied. Zeitschr. — Jurist. u. publicist. Arbeiten. —

Dr. Johann August Moriz Brühl

wurde geboren (nach Rosenthal) am 27. Juli 1819 zu Düsseldorf (nach Raßmann um 1820 zu Frankfurt a. M.) von jüdischen Eltern, kam jedoch frühe nach Frankfurt, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, weil seine Mutter, eine geborne Frankfurterin, in ihrer Vaterstadt zu wohnen wünschte. Seine erste Bildung erhielt er in dem „Philanthropin", einer jüdischen Lehranstalt. Noch nicht 16 J. alt, verließ er die Anstalt, um sich unter specieller Leitung des Dr. Creizenach dem Erziehungs- und Lehrfach zu widmen. Er machte dann einen Gymnasialkursus durch, gieng hierauf nach Heidelberg und brachte 3 J. daselbst, in Bonn und England zu. Im Herbst 1841 begründete er in Mannheim die „Mannheimer Abendzeitung", deren Redaktion jedoch bald in andere Hände übergieng, und lebte hierauf zu Köln und Frankfurt ausschließlich der Literatur. Im Febr. 1843 kam Br. nach Mainz, wo er mit Himioben († 27. Dec. 1860) und Riffel († 15. Dec. 1856) bekannt wurde. Durch den Umgang mit diesen würdigen Geistlichen wurde er dem schon vorher liebgewonnenen Katholicismus näher gebracht, und am Karsamstag 1843 wurde er zu Schwäbisch-Gmünd durch die h. Taufe in die kathol. Kirchengemeinschaft aufgenommen (nach Raßmann 1844 in Köln). Von da an lebte Br. eine Zeit lang im Hause seiner Eltern, die sich mit ihm, ihrem einzigen Kinde, bald aussöhnten, heirathete 1845, lebte dann an verschiedenen Orten meist als Redakteur, ist gegenwärtig (1866) an der Redaktion der „General-Correspondenz aus Oesterreich" in Wien betheiligt. — Raßmann, Nachr. 47. Rosenthal 1, 558. Litz. 1855, 46. 1857, 399. 1859, 23. 143. 1860, 108. 1861, 89. Hdw. 3, 88. Klr. 5, 570. 6, 766.

W. Scott u. s. Freunde. Nach Lockhart u. d. besten Originalquellen bearb. Lz. 1839—41. 5 Bde. — Denkwürdigk. aus W. Scotts Leben. Lz. 1840. — Kurze Denkschrift, gerichtet an alle akathol. Christen, von einem kathol. Neu-Christen. Ab. 1844. — Selbstbekenntnisse eines Katechumenen. R. 1844. — Der Landpfarrer. Eine Erzähl. f. d. reifere Jugend. Nach d. Franz. T. 1844. — N. Wiseman, d. wirkl. Gegenwart d. Leibes u. Blutes Jesu Christi im h. Abendmahle. Aus d. Engl. R. 1844. — Dr. J. Mac-Hale, d. Beweisgründe u. Lehren d. kath. Kirche. Aus d. Engl. R. 1845. — Das Rosenstöckchen. Eine Erzähl. f. d. Jugend. Aus d. Engl. Rl. 1845. — Helena, od. d. Schule d. Selbstbeherrschung. Eine Erzähl. f. d. Jugend. Aus d. Engl. Rl. 1845. — Zum Osterfeste. Einige pia vota in Glaubenssachen. Ab. 1845. — O'Connell: Zustände alter u. neuer Zeit. 2. Bd. 1. 2. Abthl. R. 1845. 2 Thle. — Gesch. d. h. Ignatius v. Loyola u. d. Gesellschaft Jesu. Wb. 1845—46. 8 Lief. — Louis Veuillot, Malten. Phantasien. Deutsch. A. 1846. — Kath. Volkskalender. R. 1846. — Die neubekehrte Familie. Eine kath. Erzähl. aus d. Engl. frei nacherzählt. A. 1846. (Kath. Jugend-Bibl.) — J. H. Newman, üb. d. Entwicklung d. christl. Lehre. Eine Rechtfertigung s. Rücktritts z. kath. Kirche. Deutsch. S. 1846. — Gondon's Rücktritt z. kath. Kirche von 60 engl. Geistl. od. Universitätsmitglied. u. v. 50 andern engl. Personen. Aus d. Franz. A. 1846. — Aufzeichnung d. ewigen Juden üb. d. Jesuiten u. ihre Gegner. Aus d. Franz. d. Fairplair. S. 1846. — P. de Ravignan, Conferenzen. Eingeleitet, erklärt u. übers. T. 1847. — Neueste Gesch. d. Gesellschaft Jesu, von ihrer Wiederherstellung durch Pius VII. bis z. J. 1846. Gleiwitz 1847. — Kath. Hausfreund. Das. 1848. — Der kath. Wächter. Haus- u. Volkskal. Das. 1848. — Die Schweiz u. d. Jesuiten in d. J. 1846—47. Das. 1848. — Geheime Gesch. d. Wahl Clemens XIV. u. die Aufhebung d. Jesuitenordens. A. 1848. — Cäsar Cantu, allgem. Weltgesch. Nach d. 7. Originalausg. f. d. kath. Deutschl. bearb. S. 1848—67. 81 Lief. (Noch nicht fertig.) — Jahrb. d. Nützl. u. Unterhaltenden. Der kath. Jugend gewidmet. S. 1849—51. 2 Thle. — Hand- u. Adreßb. üb. alle Verhältnisse d. kath. Kirche, Geistlichk. u. kirchl. Institute. Bockenheim 1850. — Acta ecclesiastica. Concordate, Verträge u. sonst. kirchl. Urkunden, bezügl. d. Verhältnisses d. kath. Kirche zu d. europ. Staaten. Vom Anfange d. 19. Jahrh. an. 1. H. F. 1851. 2. H. M. 1853. — Gesch. d. deutsch. Literatur. Für höhere Lehranstalten u. z. Selbststud. M. 1851. 2. A. 1852. — Revolutionsbilder. F. 1851. — Leitfaden d. allg. deutsch. Literaturgesch. F. 1851. — Gesch. d. kath. Lit. 1. Bd. Gesch. d. kath. Lit. Deutschlands v. 17. Jahrh. bis z. Gegen-

wart. Lz. 1851. 2. A. 1861. — Bilder d. Lebens, den Aufzeichnungen eines kath. Seelsorgers entnommen. Trier 1853. — Die Jesuiten. Des Ordens Gesch., relig. u. wissenschaftl. Leistungen, wirkl. Einrichtung u. angebl. Lehren. M. 1853. — Kath. Lesehalle. Samml. d. vorzüglichst. neuern kath. Dichter u. Prosaiker Deutschlands. Mit biogr. Erläuterungen. M. 1853—54. 2 Bde. — J. J. v. Görres, ein Denkmal, aus s. Schriften auferbaut. A. 1854. — P. de Ravignan, die Potifikate Clemens XII. u. Clemens XIV. Mr. 1855. — J. M. Sailer, systemat. Anthologie aus s. Schriften u. Lebensbild. A. 1855. — Civilta cattolica. Deutsche A. Mr. 1855—57. 3 Jahrg. — Marienminne. Dichtungen v. Werinher v. Tegernsee, Gottfried v. Straßburg u. Konrad v. Würzburg. (1. 3. von Weißbrodt.) Mr. 1858. — Russische Studien z. Theologie u. Gesch. Mr. 1857—58. 3 Hefte. — Beda Weber, Lebens- u. Literaturbild. R. 1858. — Die Geheimbünde gegen Rom. Zur Genesis d. ital. Revolution. Pr. 1860. — Napoleon I. u. Rom. R. 1861. — Viele Beiträge in verschied. Zeitschr.

Pater Luitpold Brunner

ist Professor am Gymnasium St. Stephan in Augsburg.

Die Einfälle d. Ungarn in Deutschland bis z. Schlacht auf d. Lechfelde am 10. Aug. 955. Ab. 1855. — Gedichte in Langs Hausb.

Dr. Sebastian Brunner

wurde geboren am 10. Dec. 1814 zu Wien, Sohn eines Zeugfabrikanten, besuchte daselbst das Schottengymnasium, dann das Lyceum zu Krems (1832—1834) und studierte hierauf Theologie an der Wiener Universität. Zum Priester geweiht 1838, wirkte er in der Seelsorge zuerst 1 J. als Kaplan zu Neudorf bei Laa an der mährischen Gränze, dann 3 J. zu Perchtoldshofen bei Wien, dann 1/2 J. als Pfarrverweser in der Wienerherberg an der ungarischen Gränze, hierauf 10 J. in der Wiener-Pfarrei Altlerchenfeld. Im Jan. 1853 wählte ihn der Wiener Universitätssenat einstimmig zum Prediger und Operar an der Universitätskirche, 1865 wurde er vom P. Pius IX. zum protonotarius apostolicus ernannt. Er redigiert seit 1848 die Wiener Kirchenzeitung. Br., reich an tiefer, durch große Reisen noch vermehrter Welt- und Menschenkenntniß, einer der beliebtesten und fruchtbarsten kathol. Dichter und Schriftsteller, voll gesunden Witzes und Humors und tiefchristlicher Begeisterung, hat homiletische und erbauliche Schriften und ernste Dichtungen geliefert, die alle Anerkennung fanden; am originellsten aber ist er als Satiriker und Polemiker. „Er schwingt die poetische Geisel mit aller Lust und Kraft und ergeht sich über die Thorheiten und Laster seiner Zeit mit dem Ernst und Eifer des ehrlichen Deutschen, der weniger auf kunstvollendete Form und Anmuth der Darstellung, als auf den geistigen Gehalt und die pragmatische Wahrheit den Hauptton zu legen gewohnt ist." Hist. pol. Bl. 1858, 938. — Wurzbach 2, 176. Heindl 1, 65. Brühl 440. Lindemann 697. Reuter 121. Brugier 538. Hdw. 9, 271. 23, 110. 25, 205. 62, 524. Litz. 1857, 236. 1858, 117. 388. 1862, 90. 1863, 324. 1865, 249. 353. 1866, 324. 1867, 186. 195. 1868, 158. Hist. pol. Bl. 21, 91. 34, 1032. 52, 446. 58, 939. 60, 473. Klr. 11, 1052.

Geschichte von Wiener Neustadt. W. 1842. 2. A. 1845. — Des Genies Malheur u. Glück. R. 1843. 2 Bde. 3. A. 1864. — Jerusalem. Frei nach d. Franz. d. J. Mislin. R. 1844. — Das Heil aus Sion. Betrachtungen üb. d. kath. Kirchenlehre. W. 1844. 2. A. 1845. — Friede in Christus. Kath. Gebetb. W. 1845. 2. A. 1848. — Fremde u. Heimath. Aus eines Dichters Leben, Denken und Singen. Lz. 1845. 2 Bde. 3. A. W. 1864. (Vielfach Autobiographie.) — Die Welt ein Epos. W. 1845. 3. umgearb. A. 1845. 4. A. 1857. — Der Babenberger Ehrenpreis. 2. A. R. 1846. — Der deutsche Hiob. (Gedichte.) 2. A. R. 1846. Daraus abgedr.: Joh. Ronge, der Luther d. 19. Jahrh. Naturgetreu geschildert. 3. A. 1848. — Hurter vor d. Tribunal d. Wahrheitsfreunde. Suppl. zu Hurters: Geburt u. Wiedergeburt. R. 1846. 2. A. 1849. (Gegen Gutzkows Buch wider Hurter.) — Die Prinzenschule zu Möpselglück. Schildereien aus d. jungen Welt. W. 1847. 2 Bde. 3. A. R. 1856. — Einige Stunden bei Görres. R. 1847. 2. A. 1848. — Blöde Ritter. Poet.

Gallerie deutscher Staatspfiffe. R. 1848. — Schreiberknechte. Eine Serenade f. d. papierne Kirchenregiment. R. 1848. 3. A. 1849. — Das deutsche Reichsvieh. 2. A. W. 1849. — Einleitung z. Homiletik d. Neuzeit. R. 1849. — Die klugen u. thörichten Jungfrauen. (Text v. Br., Stahlstiche v. Führich.) R. 1849. — Kanzel u. Politik. Für Dr. Veiths Freunde u. Feinde. W. 1850. — Homilienbuch f. d. Sonn- u. Feiertage d. Kirchenj. R. 1851—54. 2 Bde. — Aus d. Nachlaß d. Fürsten Alex. Hohenlohe. Gesammelt u. herausg. W. 1851. — Kirchen- u. Staatsgedanken. 2. A. W. 1851. — Mane Thekel Phares. Ein letztes Wort an die armen Reichen. 3. A. R. 1851. — Rom u. Babylon. Eine Beleuchtung confess. Zustände d. Gegenwart. R. 1852. — Diogenes v. Azzelbrunn, 2. A. R. 1853. — Thomas a Kampis übers. W. 1853. 2. A. 1866. — Petrus u. Paulus. Predigt. W. 1853. — Zweifel und Trauer. Predigt. W. 1853. — Sternkalender f. Katholiken. W. 1853—59. — Monarchie u. Politik. Aus d. Span. v. Palafor. W. 1853. — Woher? Wohin? Geschichten, Gedanken, Bilder und Leute aus meinem Leben. W. 1854. 2. Bde. (Vielfach Autobiographie.) Neue Folge. R. 1866. 3 Bde. — Die kath. Festtage. R. 1854. — Das Hohenpriestergebet Jesu Christi. Homilien f. d. Fastenzeit. R. 1855. — Paulus in Athen. Ein Spiegelbild unserer Zeit. 8 Vorträge. W. 1856. 2. A. R. 1867. — Keilschriften. Geflochtenes Reimwerk. R. 1856. — Büchlein gegen d. Todesfurcht. W. 1856. — Kennst du das Land? Heitere Fahrten durch Italien. W. 1857. — Clemens Maria Hoffbauer u. s. Zeit. Miniaturen. z. Kirchengesch. v. 1780—1820. W. 1858. — Ein eignes Volk. Aus d. Venediger u. Lombardenlande. Für Hinreiser u. Heimbleiber. W. 1859. 2. A. 1860. — Unter Lebendigen u. Todten. Spaziergänge in Deutschl., Frankr., Engl. u. d. Schweiz. W. 1862. 2. A. 1863. — Die Kunstgenossen d. Klosterzelle. Das Wirken d. Klerus in d. Gebieten d. Malerei, Skulptur u. Baukunst. Biographien u. Skizzen. W. 1863. 2. Thle. — Gesammelte Erzähl. u. poet. Schriften. R. 1864—66. 13 Bände. — L. Rupert: Die Kirche u. d. Synagoge. Aus d. Latein. S. 1864. — Der Atheist Renan u. s. Evangelium. 2. A. W. 1865. — Heitere Studien und Kritiken in u. üb. Italien. W. 1866. 2 Bde. — Der kath. Bote aus Wien. Illustr. Kalender f. 1866. — Der Prediger-Orden in Wien u. Oesterreich. Regesten, Collectaneen, Nekrologien, Epitaphien, Universitäts-Angelegenheiten, Profeß- u. Bruderschaftsbücher, Biograph. u. hist. Skizzen. Aus archival. bisher unedirten Handschr. mitgetheilt und erläutert. W. 1867. — Die theolog. Dienerschaft am Hofe Josephs II. Geheime Correspondenzen u. Enthüllungen z. Verständniß d. Kirchen- u. Profangesch. in Oesterr. v. 1770—1800, aus bisher uned. Quellen d. k. k. Haus-, Hof-, Staats- u. Ministerialarchive. W. 1868.

Verf. der heil. Buche, s. Luise Meyer.

Anton von Bucher

(pseud. Dorfpfarrer)

wurde geboren am 11. Jan. (nach Andern am 8. Jan., 8. Febr.) 1746 zu München, studierte in Ingolstadt, wurde am 17. Dec. 1768 Priester und bald darauf Kaplan an der Kapelle zum h. Geist in München, 1771 Rektor der deutschen Schulen daselbst. Nach Aufhebung der Jesuitenschulen wurde er (1773) Rektor des Gymnasiums und Lyceums, auch Vorsteher und Prediger der marianischen Kongregation, die er im Geiste seiner Zeit zu reformieren suchte. Später, als er in seinen Bestrebungen sich gehemmt sah, wurde er (1778) Pfarrer in Engelbrechtsmünster, 1784 mit Beibehaltung seiner Pfarrei geistlicher und Schulrath in München, 1813 wegen Altersschwäche in Ruhestand versetzt, starb am 8. Jan. 1817. Als Jesuitenfeind in Bayern bekannt, mit humoristischer und satirischer Laune begabt. „Freimuth, Laune und beißende Satyre bezeichnen dieses Schriftstellers Originalität. Als Humoristiker ist B. durch die „Charfreitagsprozession", „die Fastenexempel", „das Portiuncula-Büchlein", „die Christenlehre auf dem Lande" und den „allerneuesten Jesuitenspiegel" allgemein bekannt." Heindl, Biogr. 63. — Felder 1, 114. 3, 477. Meusel 1, 482. 9, 159. 11, 111. 17, 277 (schreibt Bücher). Gödeke 3, 211. Wolff 1, 418. Kurz 3, 773. Raßmann, Lit. Handw. 373. Lindemann 641.

Entwurf dessen, was in d. deutschen Schulen zu München d. Schulplan gemäß gelehrt wird. Mn. 1772. — Rede v. d. Vorzügen d. öffentl. Schulen vor d. Privatunterricht. Mn. 1773. — Wohin die Hauptsorge d. Schulen f. Kinder abzielen solle. Rede. Mn. 1773. —

Grundriß d. Naturgesch. f. d. Realschulen in Bayern. L. 1774. — Woher kommt die Abneigung d. Eltern gegen d. Bürgerstand? Progr. Mn. 1778. — Eine Kinderlehre auf d. Lande v. einem Dorfpfarrer. (Mn.) 1781. W. 1782. — Sämmtl. Werke, gesam. u. herausg. v. Jos. v. Klessing. Mn. 1819—22. 6 Bde. (1—3. Die Jesuiten in Bayern vor u. nach ihrer Aufheb.)

Franz Kaspar Buchholz

wurde geboren zu Münster in Westfalen, lebte daselbst als Privatmann und starb 52 J. alt am 26. März 1812. Er war ein besonderer Freund Hamans, den er 1788 von Düsseldorf nach Münster herüberzog und in seinem Hause wohnen ließ. — Raßmann, Nachr. 50. Raßmann, Lit. Handw. 460. Rhein. Taschenbuch von Schücking und Freiligrath.

Beiträge im deutsch. Museum 1777. 1778; Musenalmanach v. Voß 1778; im Münster. gemeinnützig. Wochenblatt 1. Jahrg.

Peter Budik

wurde geboren am 18. Okt. 1792 zu Butschowitz in Mähren, studierte in Straßnitz und Brünn die Humaniora und Philosophie, in Olmütz und Wien die Rechte, erhielt dann eine Anstellung bei der Hofbibliothek, von wo er als Lycealprofessor nach Klagenfurt kam, wo er am 26. März 1858 starb. — Wurzbach 2, 195. 11, 376.

Aehrenlese. Eine Auswahl v. Sinnged., Grabschriften u. Elegien, den lat. Dichtern d. 16—18. Jahrh. frei nachgebildet. W. 1822. — Leben u. Wirken d. vorzüglichsten lat. Dichter d. 15—18. Jahrh., sammt metr. Uebersetzungen ihrer besten Gedichte, beigefügtem Originaltexte u. Erläuterungen. W. 1827. 3 Bde. — Vorbereitungsstudien f. d. angehenden Bibliothekar. W. 1833. — Ueb. d. poet. Wettkämpfe d. Griechen u. Römer. W. 1835. — Ursprung, Abnahme u. Verfall d. Turniers. W. 1836. — Entstehung u. Verfall d. von König Math. Corvinus gestifteten Bibliothek. W. 1838. — Album v. Kärnthen. Klagenfurt 1839. — Wilhelm v. Schärfenberg. Schsp. W. 1843. — Vorschule f. bibliothekar. Geschäftsleben. Mn. 1848. — Kurzgefaßte Gesch. d. Entwicklung d. liter. Zustände in Kärnthen. Klagenfurt 1852. — Die dramat. Gedichte: Das verletzte Gastrecht, Adolph von Nassau sind auf d. Klagenfurter Bühne aufgeführt, aber bis jetzt nicht gedruckt worden.

a. Dr. Johann Bumüller

wurde geboren am 29. Dec. 1811 zu Schelklingen 5 Stunden südwestlich von Ulm, besuchte das Gymnasium zu Ehingen und Rottweil (1823—31), studierte dann (1831—34) zu Tübingen Philologie, Philosophie und Theologie, entschied sich für das Lehrfach, bestand das Examen für Professorate an Gymnasien und Lyceen mit gutem Erfolge, wandte sich hierauf, da in Württemberg eine alsbaldige Anstellung nicht zu hoffen war, in die Schweiz. In Kreuzlingen im Kanton Thurgau war er vom März 1835 bis Okt. 1849 als Oberlehrer am dortigen Schullehrerseminar und Schulinspektor im Bezirke Gottlieben thätig, hatte überdies während dieser Zeit meistens einige junge Franzosen in seinem Hause, welche die deutsche Sprache zu erlernen und sich mit der deutschen Literatur zu befreunden wünschten. Dem Radikalismus gründlich abhold, konnte er nach 1847 an seiner Stellung keine Freude mehr haben, obwol er mit dem Direktor Wehrli († 1855) in echt freundschaftlichen Verhältnissen lebte, und nahm 1849 seine Entlassung. Er privatisierte seitdem an verschiedenen Orten (Stuttgart, Freiburg, gegenwärtig zu Ravensburg), mit pädagogischen und hauptsächlich historischen Arbeiten und Studien beschäftigt. — Heindl 1, 89. Haug, pädag. Magazin 1865.

Sprachlehre f. Elementarschulen. Weinfelden 1839. 2. A. 1842. — Die Weltgeschichte. Ein Lehrbuch f. Mittelschulen u. z. Selbstunterricht. 6. A. Fb. 1861. 3 Bde. — Die Weltgesch. im Ueberblick f. Gymnas., Real- u. höhere Bürgerschulen, u. z. Selbstunterricht. Frei bearb. Auszug aus d. Verf. größeren Werke. Fb. 1860—61. 3 Abthl. — Gesch. d. neuesten Zeit. Von 1815—55. 2. A. F. 1855. — Gesch. d. Alterthums. 1. Theil. Fb.

1863. — Mit Dr. J. Schuster: Lesebuch f. Volksschulen. 10 Abtheil. seit 1852 in wiederholt. Aufl. Fb. (Von B. sind die Abthl. 2—5, Abriß d. Weltk., Bemerk. zu dess. Gebr.) — Erdkunde f. d. Jugend; Naturgeschichte f. d. Jugend; Naturlehre f. d. Jugend; Weltgesch. f. d. Jugend; Weltkunde f. d. Jugend. Aus d. Leseb. bes. abgedr. — Das Lesebuch in d. Volksschule. Bemerkungen zu dessen Gebrauch. 3. A. Fb. 1861. — Zwanzig Wandtafeln zum Leseb. Fb. 1862. — Beiträge in versch. Zeitschr.

b. Johann Baptist Buohler

wurde geboren am 6. Mai 1820 zu Ehingen im K. Württemberg, machte seine Anfangsstudien daselbst, wurde 1844 Priester, kam 1850 als Pfarrer nach Hohenrechberg, welche Stelle er aber mit Rücksicht auf sein immer hartnäckiger auftretendes Gichtleiden aufgeben mußte. Er wurde dann Pfarrer zu Deggingen, wo er am 9. März 1865 starb. B. ist als Sammler und Originalschriftsteller rühmlichst bekannt. — Litz. 1857, 262. 1858, 206. 292. 1859, 116. 1860, 34. 282. 1862, 312. Hdw. 28, 334.

Kathol. Unterhaltungen im häusl. Kreise. Skizzen, Schilderungen, Charakterbilder aus d. Geschichte d. Welt u. Kirche, Biographie, Legende, Völkerkunde und Reiseliteratur. Geschichtl. Volksbilitohek f. d. kath. Deutschland. S. 1853—62. 9 Jahrg. von je 4 Heften. Neue wohlf. A. in 18 Halbbänden. (Vom 27. Bande an v. B. herausg.) — Aus d. Priester- u. Seelsorgerleben f. Priester u. Seelsorger. S. 1857—60. 3 Bde. 2. A. 1861—63. — Vollständ. Rubrikenbüchlein f. d. kath. Meßner. S. 1857. 2. A. 1865. — Vollständ. Rubrikenbüchlein f. Ministranten. S. 1857. 2. A. 1861. — Charakterbilder aus d. Priester- u. Seelsorgerleben. S. 1858. — Die Lehre v. d. Reservatfällen. S. 1859. — * Conturen aus Schwaben. S. 1861. — Bilder aus dem Pfarrersleben. S. 1862. — Lehr- u. Wanderjahre. Nach d. Aufzeichnungen d. Joh. Germanus. S. 1862. — Beiträge im „Katholik" u. in andern Zeitschr.

Bernhard Gottfried Büren

wurde geboren am 10. Aug. 1771 zu Wolbeck in Westfalen, studierte zu Münster Jurisprudenz, war darauf Hofmeister des Grafen Ign. von Landsberg-Velen, wurde 1793 Licentiat der Rechte und Richter der freien Herrlichkeit Papenburg, 1797 zugleich Rentmeister daselbst, 1809—11 Friedensrichter daselbst und starb daselbst am 3. Aug. 1845. — Meusel 17, 289. 22, 428. Raßmann, Nachr. 53. Hdw. 67, 200.

Gelegenheitsgeb., Lieder, Balladen, Oden in hochd., plattd., franz., lat. u. griech. Sprache in verschied. belletrist. Zeitschr., poet. Samml., Musenalmanachen, Aufsätze verschied. Inhaltes 2c. Das Verzeichniß füllt bei Raßmann mehr als 2 enggedr. Seiten. — Ausgewählte Gedichte. Aus des Vaters Nachlasse besorgt von Dr. jur. B. A. Büren. Mr. 1868.

Dr. Gottfried Wilhelm Büren

wurde geboren am 1. Febr. 1801 zu Papenburg in Westfalen, Sohn des Vorhergehenden, studierte Jurisprudenz, war zuerst Notar zu Papenburg, darauf (1830) Stadtsekretär und Stadtsyndikus zu Emden, später Obergerichtsanwalt zu Meppen, wo er im März 1859 starb. — Raßmann, Nachr. 55.

Lalla Rookh von Moore, metr. übers. Emden 1829. — Gedichte. Emden 1843. — Die zehn Revisionsgebote. Ein Beitrag z. künftigen Gesch. d. 2. hannover. Verfassungskampfes. H. 1852. — Poet. Beiträge in verschied. Zeitschr.

a. Michael Bürger
(Verf. d. Faustin)

wurde geboren am 28. Aug. 1831 zu Scheibbs in Niederösterreich, der Sohn eines mit 14 Kindern gesegneten armen Gemeindebeamten, trat in seinem 13. J. in die Kanzlei seines Vaters ein, um sich dem gleichen Berufe zu widmen. Während seiner Praktikantenzeit suchte er sich durch Privatstudium so viele Kenntnisse zu erwerben, daß er eine Prüfung in den Hauptschulgegenständen bestehen

konnte. Mit seinem 19. J. bekam er eine provisorische Anstellung als Steuerbeamter, welcher nach $2^1/_2$ J. eine definitive Anstellung in Weidhofen an der Ybbs folgte. Von seiner Besoldung (300 fl.) erübrigte er durch Sparsamkeit so viel, daß er sich allmählich eine kleine Bibliothek anschaffen und bei einem Geistlichen Privatunterricht in den Gymnasiallehrgegenständen nehmen konnte. Im J. 1857 wurde er als Kanzleibeamter der Finanzprokuratur nach Wien versetzt, was er zur Zeit noch ist. — Litz. 1862, 400. 1863, 46. 1864, 215.

Patriotische Anklänge. W. 1853. (Gedichte, veranlaßt durch d. Attentat auf d. Kaiser Franz Joseph.) — Faustin, od. 2 Jahre aus d. Leben eines Wanderburschen. Erzähl. f. d. reifere Jugend. W. 1861. — Schutt u. Efeu. Ein Kranz v. Erzähl., Legenden u. Sagen. W. 1862. — Fliegende Blätter aus d. Natur- u. Völkerleben. Für d. reif. Jugend. W. 1862. — Jost der Findling. Eine Erzähl. W. 1862. — Feldblumen. W. 1862. — Geheimnisse aus d. österr. Dorfleben. Eine Erzähl. W. 1864. — Marcellin, od. der Lohn d. guten That. Eine Erzähl. W. 1864. — Spitzkugeln f. Krieg u. Frieden. (Anekdoten.) W. 1867.

Robert Emanuel Heinrich Bürkner

(pseud. Vespertinus)

wurde geboren am 16. März 1813 zu Breslau in Schlesien, besuchte daselbst das kathol. Gymnasium, 1830—33 die Universität, wurde 1834 Auskultator bei dem dasigen Oberlandesgericht. — Nowack 3, 17. Gottschall 3, 551.

Sagen aus Breslau's Vorzeit. Breslau 1833. 2 Bde. — Erotische Lieder und Epigramme. Das. 1834. — * Frau, Mann und Liebhaber. Das. 1837. 3 Thle. — Lebens- und Regierungsgesch. Friedrichs d. Gr. Das. 1840. — Christian Günther. Scenen aus einem Dichterleben. Lz. 1842. — Die Gesch. d. Befreiungskriege. (Von B. u. G. Grieben.) Breslau 1842—1843. 2 Bde. 2. A. 1846. — Der Polterabend. Samml. dramat. Scherze z. Aufführung bei festl. Gelegenheiten. Königsberg 1845—1846. 2 Bde. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

S. K. Busch s. S. K. Schücking.

b. Aloys Businger

wurde geboren am 16. Sept. 1793 zu Stanz im Kanton Unterwalden, empfieng die Priesterweihe am 30. Aug. 1816, war 1847 Pfarrer in Schwyz, 1851 Kaplan in Brunnen. „Er ist einer der fruchtbarsten schweizerischen Sonettendichter, indessen mehr durch Patriotismus der Gesinnung und Fertigkeit im Metrum, als durch poetischen Schwung und Gehalt ausgezeichnet."

Vaterländ. Sonette. Zürich 1825. — Histor. dramat. Sonetten-Cyklus üb. d. wichtigsten Momente d. Vorzeit, bibl., mythol., griech., röm., moslem. u. romant. Inhalts. Ein Weihegeschenk für Musensöhne. Aarau 1844. — Imgrund, od. d. wiederversöhnte Eidgenossenschaft 1481. Vaterländ. Schsp. — Beschreibung d. Kantons Unterwalden.

Aloys Joseph Büssel

wurde geboren am 15. März 1789 zu Hochanger bei Lofer im Salzburgischen, der Sohn eines geschickten, aber unbemittelten Bildhauers, studierte in Salzburg und München und erwarb sich am letztern Orte durch Privatunterricht seinen Lebensunterhalt. Er machte die Konkursprüfung für den Postdienst und wurde Postsekretär in Amberg, im J. 1830 in München, wo er am 27. Mai 1842 starb. Ein edles Gemüth charakterisiert die zahlreichen Erzeugnisse dieses Dichters, der als Dramatiker, mit besserm Erfolg als Epiker und Lyriker auftrat. — N. Nekrolog 20, 137. Meusel, 22, 433. Augsburg. allg. Zeit. 1843. Beilage zu Nr. 171. Charitas f. 1843. Kehrein, Dr. P. 2, §. 124.

Lyrisches: Poet. Blüthen. Amberg 1819. — Noryssa. (Sonette auf Salzburg u. Norikum.) 1831. — König Otto's Abschied. Romanzencyklus 1833. — Des Kaisers Schatten. Canzonen 1836. — Sebastian Plinganser. Ein Gedicht.

Dramatisches: Hero u. Leander. Trsp. Bamberg 1822. — San Pietro di Bastilica. Dramat. Dicht. Das. 1822. — Dramat. Blüthen. Das. 1823. — Das St. Johanniskind. Schsp. Wb. 1824. — Winkelmanns Tod. Dr. Amberg 1827. — Uebersetzung des von Fr. Lachner kompon. Operntextes Katharina Cornaro v. Saint Georges.

Novellen u. Romane: Die Hochalpe. Wb. 1824. — Die Pilgernächte d. Meisters Tisotheus. 1827. — Die Irr- und Minnefahrten d. Scalden Ryno-Noryr (3 Nov.) 1829.

Einzelnes Lyr. in: Weichselbaumers Orpheus 1824; Büssels Antiope 1825. 1826; Hormayrs Taschenb. f. vaterl. Gesch. 1830; Müllers München. Museum 1838; Wiener Zeitschr. 1841; Charitas 1841; Morgenblatt 1825. — Novellen u. Erzähl. in: Vesta 1825; Antiope 1825. 1832; Wiener Zeitschr. 1832; Müllers München. Museum 1836. 1838; Hornthals Lesekabinet 1838; München Tageblatt; deutsch. Pandora 1841; Charitas 1843. — Im Mss. hat B. hinterlassen: Undur, die nordische Hero. Romant. Dichtung. — Der Troubadour Jauffred de Rudel. Sonettenkranz. — Die Nachtfeier der Pappeln. Nachruf an Platen. 15 Sonette. — Die Allerheiligennacht. Tyroler Geschichte aus d. J. 1805. — Theophrastus Paracelsus. Erzähl. (unvollendet).

Franz Büst

ist gegenwärtig Pfarrer in Oberfell bei St. Goar am Rhein.

Die römisch-kathol. Kirche besungen in 3 Gedichten. Trier 1846. — Der himmlische Gärtner. R. 1862. 2 Bde.

b. Michael Büttner

wurde geboren am 1. Aug. 1821 zu Würzburg, trat, nachdem er an den Bildungsanstalten zu Münnerstadt und Würzburg vorbereitenden Unterricht empfangen, 1841 in das Klerikalseminar zu Würzburg, wurde 1844 Priester und Kaplan der Stadtpfarrei St. Burkard, 1850 Kaplan des Militärkrankenhauses und der Festung Marienberg, 1856 Pfarrer und Lehrer der Geschichte für die katholischen Zöglinge in Schweinfurt. Andauernder Kränklichkeit halber trat er 1863 von dieser Stelle zurück und lebt seitdem zu Würzburg.

Die Apostel d. Frankenlandes. Ein Gedenkstein zu deren Gedächtnißmale. Wb. 1852. — Zur elfhundertj. Erinnerungsfeier d. Martyrtodes d. hl. Bischofs Bonifacius. Wb. 1855. — Poetische Arbeiten f. d. neue Ausgabe d. Würzburg. Diöcesangesangbuches. Wb. 1860. — Poesien zu d. Festgabe: Myrthenzweige. Wb. 1865. — Versch. Ged. in Zeitschr.

Andreas Ritter von Buzzi

(pseud. Falkenberg).

Dem Andenken an seinen Vater widmet der Herausgeber diese Ausgabe von dessen folgenden zwei dramat. Dichtungen.

Andreas Ritter von Buzzi, weiland Präsident des k. k. Kärntnerischen Stadt- und Landrechtes in Klagenfurt, geboren am 8. Nov. 1779 zu Pontafel in Kärnten, gest. am 31. März 1864 zu Klagenfurt, war in weiten Kreisen als Mensch und Justizmann bekannt und hochgeachtet; weniger bekannt war seine Thätigkeit im Gebiete der Dichtkunst, da er, was er auf diesem Gebiete im reiferen Mannesalter schuf, theils unter angenommenem Namen, theils gar nicht veröffentlichte, und hiebei überhaupt nur einen kleinen Kreis von Freunden ins Vertrauen zog, zu welchen sich zählen zu dürfen der Herausgeber das Glück hatte. Das Trauerspiel „Amulius“ erschien im J. 1845 im Commissionsverlage der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig. Das Schauspiel „der Eremit aus den Ardennen“ ist bis jetzt Manuscript geblieben. Diese beiden Werke waren übrigens schon im J. 1838 vollendet. Ein drittes, im J. 1842 beendigtes Werk, das Trauerspiel „Bianca Capello“ hat sich leider im Nachlasse des Verewigten nicht vorgefunden. — So der Herausgeber im Vorwort.

Uebersetz. d. Fabeln d. Phädrus. Lz. 1857. — Dramat. Nachlaß. W. 1867.

a. Julius Caduff
(pseud. Jörgenberg)

wurde geboren am 15. Jan. 1824 zu Schleuis im Oberlande Graubündens. Hier verlebte er unter der sorgsamen Pflege seiner Eltern, namentlich seiner geistig sehr begabten und gebildeten Mutter die ersten Jugendjahre. Im 7. J. siedelte er mit seinen Eltern nach Chur über, wo er die Stadtschule und im 12. J. die Kantonsschule besuchte. Nach Beendigung seiner Gymnasialzeit, während welcher er schon kleine Gedichte gemacht und sich im Turnen tüchtig geübt hatte, bezog er die Akademie zu Lausanne, theils um seine klassischen Studien zu vervollständigen, theils um die französische Sprache vollkommen zu erlernen. Von da bezog er später die Universität Göttingen, um Jurisprudenz zu studieren. Neben den Berufskollegien fesselten ihn hauptsächlich Geschichte, Politik und Nationalökonomie. Er blieb 2 J. in Göttingen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat (1846) nahm er am Wohl und Wehe seines Vaterlandes Antheil, warf sich mit Offenheit und Begeisterung in das damalige Parteigetriebe, war aber stäts auf der Seite der freisinnigen Katholiken. Nachdem durch verschiedene unangenehme, ja traurige Erfahrungen, namentlich durch den Tod seiner innigst geliebten Mutter die Begeisterung für das öffentlichpolitische Leben geschwunden war, verlegte er sich neben seiner Advokatur immer mehr auf die Literatur und besonders auf die lyrische Poesie. In Folge seiner ersten Gedichtsammlung bethätigte er sich bei der Gründung des schweizerischen literar. Vereins, dessen Vorstandsmitglied er längere Zeit war und in dessen Almanach „Helvetia“ er mehrere Jahrgänge hindurch verschiedene Dichtungen lieferte. Vaterland, Freiheit, Liebe bilden den Hauptinhalt seiner Gedichte, aber auch das religiöse Moment fehlt ihnen nicht. Für das Emporblühen der echten Turnerei blieb er fortwährend thätig, nicht minder auf dem Gebiete der Politik. In nicht ferner Zeit dürften seine „populären Vorträge über das ganze Rechtsgebiet“ im Druck erscheinen. — Weber 3, 673 hat einige Gedichte, aber sonst keine Notizen.

Aus d. Schweiz. Gedichte. Chur 1859. — Das Turnen, enth. d. Schul-, Militär- u. Kunstturnen. Das. 1862. — Die Einwohnergemeinde. Polit. Brosch. Das. 1864. — Entwurf einer neuen Bundesverfassung. Das. 1866.

Magdalena Freiin von Callot, geb. Wachmuth

wurde geboren 1774 zu Wien, Gemahlin des Artillerieobersten Joh. Freiherrn von Callot († 1809), genoß ihre erste Erziehung im elterlichen Hause, zeigte frühe Neigung zur Schriftstellerei und beschäftigte sich mit ästhetischen Arbeiten. — Wurzbach 2, 242. Meusel 22, 465. Schindel 3, 60.

Licht- u. Schattengemälde in gemüthl. Erzählungen. Brünn 1822. — Kleine Romane u. Erzähl. W. 1823. — Cyanen-Kränze. Erzähl. in zwanglosen Bänden. 1. Bd. W. 1826. — Myrthenreiser. Erzähl. W. 1826. 3 Bde. — Nacht-Violen. Erzähl. W. 1828. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Johann Vincenz Cämmerer

wurde geboren am 9. Mai 1761 zu Mainz, Registrator bei der Kurmainz. Reichsdirektorialgesandtschaft zu Regensburg. — Meusel 1, 528. 9, 178. 11, 127.

De aquirenda bona fama, oratio. F. 1784. — *Apollo unter d. Kammerherren. Lstsp. nach d. Franz. F. 1789. — *Annalen d. deutsch. Reichstags. R. 1791. 2 Stücke. — *Die Gallopade. Gelegenheitsstück in 3 Akten. R. 1795. — *Dem Andenken d. Freiherrn v. Strauß. F. u. Lz. 1796. — Die Kosaken, wie sie im J. 1799 waren und durch Deutschland zogen. R. 1799. — Abbildungen russ. regul. Truppen. R. 1799. Comitial-Taschenbuch

f. 1800. R. 1799. Anhang dazu. 1799. — Auszüge aus allen bei d. Reichsdep. zu Regensburg übergeb. Vorstellungen u. Reklamationen. R. 1802. 4 Hefte. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Johann Chrysostomus Cantor

wurde geboren am 31. März 1775 zu Lichtenfels in Oberfranken, studierte in Bamberg, trat am 14. Juli 1793 in das Benediktinerkloster zu Banz, wurde 1803 Pfarrer in Banz, 1814 Pfarrer in Obereilsfeld, starb im Juli 1815. — Felder 1, 122. Meusel 9, 184. 11, 130. 17, 314. Jäck, Panth. Nr. 22.

Gedichte. 1. Thl. B. 1798. — Gesch. d. Klosters Banz. Nb. 1803. — Gesch. d. merkwürd. Naturbegebenheiten auf unserer Erde von Christi Geburt bis auf unsere Zeiten. Nb. 1804—5. 3 Bde.

Franz Xaver von Caspar

wurde geboren am 15. Okt. 1773 zu München, Hofrath und seit 1798 Regierungsrath zu Straubing, 1801 daselbst in Ruhestand versetzt, lebte dann als Privatmann in München. Im historischen Drama nicht ohne Talent. — Meusel 11, 134. 22, 480. Wolff 2, 9. Gervinus 5, 693. Kehrein, Dr. P. 2, §. 45.

* Der Sturm. Singsp. Mn. 1798. — Der 13. Julius. Mn. 1799. — Max I. Churfürst v. Baiern. Histor. Dr. Wb. u. B. 1820. — Aventin. Histor. Dr. Lz. 1825. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Casparssohn, s. Wallraf.

Otto Cassian, s. Donin.

Dr. Ignaz Vincenz Franz Castelli

(pseud. Bruder Fatalis, Rosenfeld)

wurde geboren am 6. März 1781 zu Wien, wo sein Vater Rechnungsrath bei der Stiftungsbuchhalterei war, besuchte daselbst die Normal- und Grammatikalklassen und vollendete an der Hochschule die Rechtsstudien. Von früher Jugend an unter weiblicher Obhut stehend, wurde er körperlich verzärtelt, sein Geist aber gewann dadurch jene Weichheit und Schmiegsamkeit, die sich im gereiften Manne zu echt humaner Gemüthlichkeit entwickelte. Das Liederbuch seiner Tante weckte zuerst seine poetische Ader, und schon mit 12. J. begann er zu reimen. Unterdessen setzte er seine Studien fort, trieb dabei fleißig Botanik und fristete von einem kleinen Stipendium und Unterrichtertheilen kümmerlich sein Dasein. Manche Versuche, eine feste Anstellung zu erhalten, mißglückten, bis er 1801 bei der landständischen Buchhaltung in Wien nach vorausgegangener Prüfung als Praktikant angenommen wurde. Als 1805 die Franzosen in Wien einrückten, erhielt C. den Auftrag, als ständischer Lieferungskommissär nach Purkersdorf abzugehen, wo in schwieriger Stellung seine Entschlossenheit und sein Humor gute Dienste leisteten. Um das J. 1809 hatte er mehrere Kriegs- und Wehrmannslieder, Aufrufe an Soldaten und Volk geschrieben, die ihrer populären Fassung wegen leicht Eingang fanden. C. u. Collin (s. d.), welcher auch Wehrmannslieder gedichtet, wurden im Pariser Moniteur in die Acht erklärt. C. gieng nach Temesvar in Ungarn, kam nach Abschluß des Friedens nach Wien zurück, war 1811—1814 Hoftheaterdichter am k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore, bekleidete seit 1815 die Aemter eines k. k. Officials- und Hofoperndichters, zugleich seit 1822 mit der Redaktion des „Wiener Conversationsblattes", des „Allgemeinen Wiener musikal. Anzeigers" (1829—1840) und von 1822—1848 mit Herausgabe des Taschenbuches „Huldigung der Frauen" beschäftigt. Er lebte seit 1840 als Privatmann in seinem Landhause

bei Lilienfeld und starb daselbst am 5. Febr. 1862.[1] „C. war unbedingt der populärste Dichter Oesterreichs, als der er durch ununterbrochenen freundschaftlichen Verkehr mit allen literarischen Notabilitäten des Auslandes nicht wenig dazu beitrug, dem österreichischen Volkscharakter auch auswärts Klang und Geltung zu verschaffen. Das österreichische Element prävaliert in ihm so sehr, daß er sogar jenen seiner Arbeiten, die er gewiß selbst nicht als strenge Originale sich vindicieren wollte, einen gewissen Zug von Ursprünglichkeit verleiht, den Castelli's Feder nicht verkennen läßt." J. G. Seidl. „Es kann für seine (Wiens) leichtlebige Gemüthlichkeit, für seinen unverwüstlichen Humor, für seine sinnliche Genußsucht, für seine harmlose Kannegießerei, für seine Theatermanie, endlich für seine bodenlose Gleichgiltigkeit gegen alles Höhere in Religion, Politik, Wissenschaft und Literatur nicht leicht einen ausgeprägteren Typus geben, als ihn das Leben und die Schriften Castelli's darbieten. Die letzteren, Prosa und Poesie, zählen über 200 Nummern, von denen mehr als neun Zehntel in das Gebiet der heiteren dramatischen Kleinigkeiten fällt. Die letzte größere Arbeit, kürzlich erst veröffentlicht, waren „Memoiren meines Lebens", welche auf die literarischen, artistischen und socialen Zustände Alt-Wien's recht interessante Streiflichter werfen. Der Ton ist leider hier wie in so vielen Schriften Castelli's und seiner altwienerischen Collegen von der Feder nicht selten cynisch bis zum Ekel. Uebrigens ist der Greis von mehr als 80 J. besser gestorben als er gelebt und noch vor einem halben Jahr geschrieben hat." Handw. 4, 125. — Wurzbach 2, 303. 11, 376. Album österr. Dichter, 1, 215. (Von Seidl.) Moderne Classiker. Cassel 1853. 27. Bd. Wiener Sonntagsblatt 1842—1847. Meusel 17, 320. 22, 485. Wolff 2, 9. Gervinus 5, 620. 688. Koberstein 3083. Kurz 3, 38. 40. 265. 293. 294. 299. 300. 375. 388. 393. 397. Gottschall 2, 250. 3, 123. Frank 178. Hub 1, 388. Reuter 124. Brugier 465. Kehrein, Dr. P. 2, §. 176. Leipziger illustr. Zeitung 1862. S. 148 (mit Porträt).

Poet. Versuche v. Rosenfeld. W. 1802. — Dramat. Sträußchen. W. 1809. 1816 f. 18 Jahrg. (Darin stehen s. meisten dramat. Erzeugnisse.) — Selma. Ein Taschenb. W. 1812—19. 7 Jahrg. — Poet. Kleinigkeiten. W. 1816—26. 5 Bde. — Hundert vierversige Fabeln. W. 1822. — Lebensklugheit in Haselnüssen. Eine Samml. v. 1000 Sprichwörtern, in ein neues Gewand gehüllt. W. 1824. — Bären. Eine Samml. Wiener Anekdoten, aus d. Leben gegriffen u. nacherzählt. W. 1825—32. 12 Hefte. — Wiener Lebensbilder. Skizzen aus d. Leben u. Treiben in dieser Hauptstadt. W. 1828. 2 Bde. 2. A. 1835. — Gedichte in niederösterr. Mundart. W. 1828. 2. A. 1835. Vollständ. A. letzter Hand. 1845. — Logogryphen-Ungeheuer. W. 1829. — Gedichte. Einzig vollständ. Samml. Bl. 1835. 6 Bde. — Erzähl. v. allen Farben. W. 1839—40. 6 Bde. — Wörterb. d. Mundarten in Oesterreich unter d. Enns. W. 1847. — Oriental. Granaten. Dresden 1853. — Sämmtl. Werke. Vollständ. A. letzter Hand in strenger Auswahl. W. 1845—48. 16 Bde. — Neue Folge s. sämmtl. Werke. W. 1858. 6 Bde. — Memoiren meines Lebens. Gefundenes u. Empfundenes, Erlebtes u. Erstrebtes. W. u. P. 1861—62. 4 Bde. — Eine Menge Dramen u. Operntexte (deren allein über 60 im dramat. Sträußchen), Erzählungen, Reiseskizzen u. s. w.

Johann Baptist Cavallo

wurde geboren am 19. Okt. 1776 zu Bamberg, Sohn eines Kaminkehrermeisters, widmete sich den Studien am Gymnasium und der Universität seiner Vaterstadt, trat in den Ordensstand, wurde am 20. Sept. 1800 Priester, 1821 Domvikar in Bamberg und starb daselbst am 29. Dez. 1848. — N. Nekrolog 26, 197. Jäck, 2. Panth. S. 19.

Gesänge u. Gebete f. d. Pfarrmessen. — Meßgesänge an d. Sonntagen. — Nachmittagssonntagsandachten. — Für Maria-Festtage. — Angst Jesu am Oelberge. — Die 7 Worte

---

1) Obige Angaben sind aus Wurzbach. In Literaturwerken finden sich die falschen Angaben: Friedr. C., geb. 6. Mai 1781, 1787, gest. 6. 25. Febr.

Jesu am Kreuze. — Andacht an Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten. — Geistliche Lieder. — Andachts- u. Erbauungsbuch f. d. Bisthum Ermeland in Ostpreußen, aus speciellem Auftrag d. Fürstbischofs J. v. Hohenzollern. Danzig 1821. — Erinnerungsfeier d. Leidens u. Sterbens Jesu Christi in Gesängen u. Betrachtungen. Bamberg 1824. — Viele Gelegenheitsged.

Kajetan Cerri

wurde geboren am 26. Mai 1826 zu Bagnolo bei Brescia, Sohn des k. k. Distriktskommissärs in Cremona, kam 1839 nach Wien in das Stadtkonvikt, ohne auch nur ein Wort deutsch zu können, wurde durch einen unüberwindlichen Drang, „Werthers Leiden" von Goethe in der Originalsprache lesen und dieses Werk mit Foscolo's stoff- und formverwandtem Buche Le ultime lettere di Jacopo Ortis vergleichen zu können, zum ausdauernden Studium des deutschen Idioms angeregt. Im Winter 1845 erschien sein erstes deutsches Produkt, das Liebesgedicht „Geschieden", in Bäuerle's Theaterzeitung. Das J. 1847 brachte C. in verschiedenen Städten Oberitaliens zu, wo er mit zahlreichen Notabilitäten in Berührung kam. Im Anfang d. J. 1848 kam er nach Wien zurück, wo aber seine halbvollendeten juridischen Studien durch die Zeitereignisse unterbrochen wurden. Später trat er als überzähliger Praktikant bei der Amtsverwaltung Schotten, hierauf als Kandidat beim Ministerium für Landeskultur und Bergwesen ein und bekleidete zugleich die Stelle eines Professors der ital. Sprache und Literatur am Wiener Konservatorium. Gegenwärtig ist er Official beim Ministerium des Innern. Im J. 1854 redigierte er das Feuilleton des Corriere italiano und in den J. 1850. 51. 55. 56 die in Graz erscheinende Damenzeitung „Iris". — Wurzbach 2, 322. Mosenthal, Museum aus den deutschen Dichtungen österr. Lyriker und Epiker. Wien 1854. S. 514. Kneschke 97: „Ein Mann von Herz und Geist, von Lebenserfahrung und reifer Weltanschauung." Litz. 1864, 259 (wo besonders der sittliche Geist und das fein gebildete Gefühl in seinen Dichtungen hervorgehoben wird).

An Hermine, ein Lied v. d. Unsterblichkeit, nach A. Aleardi. W. 1849. — Glühende Liebe, deutsche Lieder eines Italieners. W. 1850. — An Fanny Elsler, eine Apotheose nach G. Prati. W. 1851. — Ispirazioni del cuore, sonetti e posie diverse. Cremona 1854. — Inneres Leben. Neuere Ged. W. 1860. — Aus einsamer Stube. Dichtungen. W. 1864. — Zahlr. Beiträge in verschied. Zeitschr.

Louis Charles Adelaide de Chamisso de Boncourt

(gewöhnlich Adalbert von Chamisso)

wurde geboren in der letzten Woche des Jan. (nach der gewöhnlichen Angabe am 27. Jan.) 1781 auf dem Schlosse Boncourt in der Champagne, getauft daselbst am 31. Jan., war einer der jüngern Söhne seines Vaters Louis Marie comte de Chamisso und seiner Mutter Marie Anne Gargans. Das lothringische Geschlecht der von Chamisso führt seinen Stammbaum in ununterbrochener Linie bis ins J. 1305 zurück. In Folge der französischen Revolution wanderte die Familie, ihres ganzen Vermögens beraubt, um das J. 1790 aus, wandte sich anfangs nach den Niederlanden (wohnte 1794 in Lüttich), dann nach Deutschland, und zwar zuerst nach dem südlichen (wohnte 1795 in Würzburg, 1796 in Bayreuth). Von Bayreuth aus, welches damals unter preuß. Hoheit stand, suchte der Graf vermittelst eines Bittschreibens seiner Gemahlin um die Erlaubniß nach, sich in Berlin, das damals vielen französ. Emigranten zum Aufenthalte diente, niederlassen zu dürfen. Die Erlaubniß wurde durch einen eigenhändigen Brief des Königs Friedr. Wilhelm II. vom 2. Juni 1796 ertheilt. Die Söhne waren dorthin schon vorausgegangen. Die zwei ältesten (Hippolyt und Karl) ernährten als Miniaturmaler von dem Ertrage

ihrer Arbeiten ihre Familie ehrenvoll. Adelbert war als Page bei der Königin, der jüngere Bruder Eugen war in gleicher Eigenschaft bei dem Hofstaat der Prinzessin Ferdinand angestellt worden, und Prudens, der jüngste, dem geistlichen Stande bestimmt, lebte in der Berliner Familie Dutitre als Erzieher. Im J. 1798 trat Ch. zu Berlin in das Infanterieregiment von Götze, wurde am 31. März 1798 Fähnrich, am 29. Jan. 1801 Lieutenant. Seine Eltern kehrten nach Frankreich zurück, er aber blieb in Deutschland. Im Dez. 1806 reiste Ch. nach Paris und in seine frühere Heimat, kam aber, da seine Eltern gestorben waren, im Herbst 1807 nach Berlin zurück und lebte daselbst, wie er selbst schreibt, „irr an sich selber, ohne Stand und Geschäft, gebeugt, zerknickt". Im Spätjahr 1809 erhielt er einen Ruf als Professor an das zu errichtende Lyceum zu Napoleonville und reiste im Jan. 1810 dahin ab. Da bei seiner Ankunft keine Stelle frei war, so blieb er den Winter über dort und reiste im Frühjahr 1811 mit Frau von Staël nach Genf und Coppet, wo er botanisierte und Englisch lernte. Im Spätjahr 1812 verließ er Coppet, um sich in Berlin den Naturwissenschaften zu widmen. Vom J. 1815—1818 machte er als Naturforscher eine Entdeckungsreise um die Welt mit, hatte aber von Otto von Kotzebue, dem Befehlshaber der russischen Expedition, viel Unangenehmes zu erdulden. Nach seiner Rückkehr wählte er sich Berlin zum festen Wohnsitze, wurde am 23. Juni 1819 Kustos beim botanischen Garten, später Inspektor desselben, heirathete am 25. Sept. 1819 Antonie Piaste († 21. Mai 1837), wurde 1835 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, kränkelte von 1831 an und starb am 21. Aug. 1838. Er ruht, wie er es gewünscht, unter Einem Steine mit seiner Gattin auf dem Kirchhofe vor dem Gallischen Thore in Berlin. „Daß Chamisso's Religion nach keiner Konfession hin eine innerhalb der Kirche war, ist aus seinem Lebens- und Bildungsgange erklärbar. Aus seiner Jugend waren ihm die Eindrücke geblieben, die ihn das kathol. Priesterthum nicht anders, als mit einem politischen, seinen Gesinnungen gerade entgegengesetzten Elemente vermischt erscheinen ließen, und der Gedanke an einen Uebertritt zur protest. Kirche ist wohl nie in seine Seele gekommen, obwohl seine Gattin ihr angehörte und er alle seine Kinder in derselben erziehen ließ. Das Anschließen an bestimmte kirchliche Formen war ihm nicht Bedürfniß, doch war er kein Indifferentist, auch kein Unchrist." N. Nekrolog 16, 747.

Ueber Ch., der „ein ehrenhafter, sittlicher und fleißiger Mann, treu dem Freunde, wahr im Reden, energisch im Handeln, dabei voll Milde und Sanftmuth war", sprechen alle neueren Literarhistoriker mehr oder minder ausführlich: Gervinus 5, 573. 578. Pischon 5, 553. Wolff 2, 13. Koberstein 2275. Schenckel 1, 61. Gödeke 3, 64. Vilmar 653. Gottschall 2, 24. Kurz 3, 219. Barthel 110. Hillebrand 3, 377. Schmidt 2, 464. Seinecke 226. Frank 159. Eichendorff, Lit. 2, 196. Hub. 1, 377. Hüppe 260. Lindemann 667. Gredy 111. Reuter 115. Brugier 417. Varnhagen v. E. Denkwürdigkeiten 7. Bd. Leipzig 1842. Klr. 8, 530. Hdw. 65, 117. Meusel 13, 227. 17, 323. 22, 493.

Musenalmanach (Mit Varnhagen v. E.). Lz. (Bl.) 1804—1806. — Peter Schlemihls wundersame Geschichte. Herausg. v. Fouqué. Nb. 1814. 4. A. 1840. — Bemerkungen u. Ansichten auf einer Entdeckungsreise. Weimar 1821. — Vertraute Briefe aus versch. Welttheilen. In Kotzebue's Wochenblatt 1816—1818. — Uebersicht der in Norddeutschland vorkommenden nützlichsten und schädlichsten Gewächse. Bl. 1827. — Gedichte. Lz. 1831. 2 Bde. 18. A. Bl. 1865. — Reise um d. Welt. Lz. 1836. 2 Bde. — Sämmtl. Werke. Lz. 1836—1839. 4 Bde. Derselben 5—6. Bd., nach s. Tode herausg. v. J. E. Hitzig. Auch u. d. T.: Leben u. Briefe. Lz. 1839. 3. A. 1852. — Gesammelte Werke. 2. A. Lz. 1842. 6 Bde. — Ueber die hawaiische Sprache. Lz. 1837. — Deutscher Musenalmanach (Mit G. Schwab). Lz. 1832—1837. — Beranger's Lieder. Auswahl in freier Bearbeitung (Mit F. v. Gaudy). Lz. 1838.

Wilhelmine Christine von Chézy
(pseud. Helmina, Sylvandra)

wurde geboren am 26. Jan. 1783 zu Berlin, Tochter des Barons von Klencke aus Bremen und der Luise von Klencke, Enkelin der Dichterin Luise Karsch, „wurde von ihrer Mutter unterrichtet und bekam erst im 10. J. Unterricht von Lehrern. Im 13. J. nahm die Mutter sie wieder zu sich allein, und schon im 16. J. am 19. Aug. 1799 heirathete H. auf den Wunsch ihrer Mutter den Freiherr K. G. von Hastfer, mit dem sie so wenig glücklich lebte, daß sie schon im Juni 1800 auf Scheidung drang, die im April 1801 stattfand. Der Mittellosen (die am 21. Sept. 1802 auch die Mutter verlor) nahm sich Frau von Genlis in Paris wohlwollend an. H. kam im Juni 1801 nach Paris und suchte sich durch Herausgabe der französ. Miscellen eine Subsistenz zu verschaffen. Im Hause Friedr. Schlegels (s. d.) lernte sie 1803 den französ. Orientalisten A. L. de Chézy († 1832) kennen, den sie 1805 heirathete. Auch diese Ehe war nicht glücklich. Mit Einwilligung des Mannes verließ H. ihn und Frankreich im Sept. 1810 und nahm ihre beiden Söhne Wilhelm und Maximilian mit sich. Sie lebte von nun an in Deutschland, zunächst in Heidelberg, wo sie mit Amalie v. Helwig, Boisserée, Bertram, Karoline Rudolphi, K. Thorbecke, K. v. Raumer, Daub, Creuzer, Nägele, Zachariä, v. Lingenthal u. A. in lebendigem Verkehre war; dann bei Schlosser und Meline v. Guaita, geb. Brentano in Frankfurt, später in Aschaffenburg, wo Dalberg sich ihrer annahm, 1812 in Darmstadt mit Henriette v. Montenglaut. Die Befreiungskriege regten sie patriotisch auf; sie nahm sich der Krankenpflege Verwundeter an und wandte sich zunächst nach Köln, dann auf Gräfes Weisung nach Namur, bis der Generallieutenant Zastrow ihrer Thätigkeit dort ein Ende machte. In Köln, wohin sie 1815 zurückgegangen, gerieth sie über den Eifer eine Lazaretuntersuchung zu veranlassen, in Konflikt mit der Invalidenprüfungskommission, die sich von ihr beleidigt hielt. H. wurde jedoch durch Erkenntniß des Berliner Kammergerichts vom 30. Juni 1817 von dem Vorwurfe, jene Kommission beleidigt zu haben, kostenlos freigesprochen. Sie lebte damals in Berlin im Verkehr mit Hitzig und von der Prinzessin Wilhelm begünstigt. Seit Okt. 1817 hatte sie ihren Wohnsitz in Dresden genommen, wo der Umgang mit Tieck, Therese a. d. Winkel, E. von Malsburg, den Grafen Löben und Kalkreuth, K. M. v. Weber, Kind, Kuhn, Gehe, Böttiger, Förster u. A. sie geistig anregte. Den Herbst und Winter brachte sie in Berlin zu, kehrte dann nach Dresden zurück, ging im Aug. 1823 nach Wien, 1831 nach München und starb erblindet am 25. Febr. 1856 in Genf.“ Goedeke 3, 63. [1]) — Schindel 1, 89. 3, 62. Meusel, 13, 228. 17, 325. 22, 496. Koberstein 3175. Kurz 3, 42. 297. 398. 528. Frank 200. Brühl 340. Hub 1, 396. Lindemann 491. 658. Gredy 111. Kehrein, Dr. P. 2, §. 199. Blätter für literar. Unterhaltung. 1859. Nr. 25 f. (Von H. Margraff.) Hdw. 21. 23. Erinnerungen aus meinem Leben von (ihrem Sohn) W. v. Chézy. (Setzt die kindliche Ehrerbietung gar zu sehr bei Seite.)

* Französ. Miscellen. T. 1803—1806. 32 Hefte. — * Geschichte d. schönen u. tugendsamen Euryanthe. Lz. 1804. — * Leben u. Dichtungen der Tochter der Karschin (Karol. Luise v. Klencke, geb. 31. Juni 1754, gest. 21. Sept. 1802). Ein Denkmal kindl. Liebe v. Helmine F. 1805. — * Leben u. Kunst in Paris unter Napoleon I. Weimar 1805—1807.

---

1) Wurzbach 14, 415 gibt d. 20. Jan., Remy (Von Fels zum Meer. Berlin 1867. S. 466) d. 28. Jan. als Todestag an. — Gehörte die Dichterin der kathol. Kirche an?

2 Bde. — * Gedichte d. Enkelin der Karschin, Aschaffenb. 1812. 2 Bde. — Blumen in die Lorbeeren von Deutschlands Rettern gewunden. Hb. 1813. — Gemälde v. Heidelberg 2c. Wegweiser f. Reisende. Hb. 1816. — Die Silberlocke im Briefe, Schsp. v. Calderon. (Urania 1817). — Eginhard und Emma, Dr. (Urania 1817. — * Neue auserles. Schriften d. Enkelin d. Karschin, z. Unterstützung verwundeter Vaterlandsvertheidiger. Bl. 1817. 2 Bde. — Emma's Prüfungen. Eine Geschichte. Hb. 1817.) — Aurikeln. Eine Blumengabe v. deutschen Händen (Mit Selbstbiographie). Bl. 1818. — * Altschottische Romanzen, treu nach d. Original herausg. mit d. Originalmusik v. Berasford, übers. v. W. v. C. Bl. 1818. — * Iduna. Schriften deutscher Frauen gewidmet den Frauen, herausg. v. einem Verein deutscher Schriftstellerinnen (Mit Fanny Tarnow). Chemnitz 1820—1821. 2 Bde. — Der glückl. Köhler, od. Lorenz heiß ich. Spanische Novelle (Urania 1820). — Die drei weißen Rosen. Ein Rittergeb. in 3 Gesängen (Urania 1821). — Erzähl. u. Novellen. Lz. 1822. 2 Bde. — Euryanthe v. Savoyen. Große romant. Oper. W. 1823. Bl. 1824. (Musik v. K. M. v. Weber.) — Eßlair in Wien. W. 1824. — Der Wunderquell. Eine dramat. Kleinigkeit. W. 1824. — Stundenblumen. Eine Samml. v. Erzähl. u. Novellen. W. 1824—1827. 4 Bde. — Jugendschicksale, Leben u. Ansichten eines papiernen Kragens, von ihm selbst erzählt. Seitenstück zu d. Novelle: Die Zeit ist hin, wo Bertha spann. W. 1829. — Herzenstöne auf Pilgerwegen. Gedichte. Sz. 1833. — Unvergessenes. Denkwürdigkeiten aus d. Leben von Helmine v. Chezy. Von ihr selbst erzählt. Lz. 1859. 2 Bde. (Herausg. v. Bertha Borngräber, der die Erblindete diese Denkw. diktierte). — Beiträge in sehr vielen belletrist. Zeitschr., Taschenb. 2c.

Wilhelm Theodor von Chézy

wurde geboren am 21. März 1806 (nicht 1801, 1804) zu Paris, Sohn der Vorgenannten, wurde von seiner ruhelosen Mutter auf ihren Kreuz- und Querzügen überall mitgeschleppt, häusliche Erziehung nie, Schul- und Privatunterricht dann und wann, Unterweisung in der katholischen Religion des Vaters erst vom 12. J. an genießend. Nach genügender Vorbildung studierte er in Wien Philologie, in München (1829) Jurisprudenz, gab aber beides bald auf, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Als der Romanschreiber Spindler (s. d.) 1831 nach Baden-Baden übersiedelte, zog Ch. mit ihm und blieb bis 1847, wo er nach Freiburg i. B. zog, um die Redaktion der kathol. und konservativen „Süddeutschen Zeitung“ zu übernehmen. Im J. 1848 wurde er von einer Aktiengesellschaft nach Köln a. Rh. berufen, um die „Rheinische Volkshalle“ zu gründen, deren Leitung er jedoch nach einigen Monaten niederlegte. Im J. 1850 kam er nach Wien zurück, wo er sich bei der Redaktion der „Kathol. Literaturzeitung“ betheiligte und am 14. März 1865 am Schlage starb. Der schriftlich hinterlassene Wunsch des Dahingeschiedenen, als kathol. Christ und als armer Mann, der er sei, begraben zu werden, gieng in Erfüllung. Er wurde auf dem Währinger Friedhofe beigesetzt. „Als Erzähler gehört Ch. zu den beliebtesten Autoren der Gegenwart; seine Schilderungen aus dem mittelalterlichen und modernen Volks- und Cavalierleben sind lebendig, voll Humor, der öfter an Ironie streift. Ch. hat die geschichtliche Richtung in seinen erzählenden Arbeiten eingeschlagen und in denselben nie eine specielle Tendenz durchgeführt, vielmehr durch seine objektive Haltung versetzt er den Leser gerade in die Zeit, in welcher seine Erzählung spielt.“ Wurzbach. — „Uns, die wir seine früheren Romane, Novellen und Dramen nicht kennen, tritt er in vorliegender Schrift (Erinnerungen) als guter Oesterreicher und guter Katholik entgegen. Das Letztere hat er am wenigsten von seiner Mutter, die von der Gläubigkeit der romantischen Schule nur den Aberglauben, von deren Schwärmerei nur die Phantasterei besaß.“ Handweiser 21, 23. — Wurzbach 2, 338. 14, 414. Wolff 2, 29. Kehrein, Dr. P. 2, §. 129. Hist. pol. Bl. 55, 762. Litz. 1863, 444. 1865, 6.

Wanda Wielopolska, od. d. Recht d. Gewaltigen. Stg. 1831. — Camoens. Trsp. Baireuth 1832. — Petrarca. Künstlerdr. Das. 1832. — Rundgemälde v. Baden-Baden. Kr. 1835 u. ö. — Der fahrende Schüler. Roman. Zürich 1835. 3 Bde. — Die Martinsvögel. Bilder aus d. 14. Jahrh. mit Arabesken aus unserer Zeit. Kr. 1836. — Die nobeln

Passionen. Stg. 1842. — Der fromme Jude. Stg. 1845. — Das große Malefizbuch. L. 1847. 3 Thlr. — Der Ehrenhold. Eine Uebersicht d. Wissenswerthesten aus d. Wappenkunst. Stg. 1848. — Das Ritterthum in Bild u. Wort. Stg. 1848. — Fräulein Luzifer u. d. Straße Quincamprix. W. 1853. — Der letzte Janitschar. W. 1855. — Erinnerungen aus meinem Leben. S. 1863—1864. 4 Bde. (1. 2. Helmine u. ihre Söhne. 3. 4. helle u. dunkle Zeitgenossen.) — Viele Erzähl. in verschied. Zeitschr. — Von seinen Werken werden einzelne häufig seiner Mutter zugeschrieben. — Eine Anzahl seiner Erzähl. ist unter Spindlers Namen erschienen u. den gesammelten Werken des Letztern einverleibt: „Der Hexenzaum. Der schwarze Herr Gott von Kaltenbrunn. Der Klosterhirt. Das müllische Kraxenmandl. Benzenmeiler. In de drie jonge Italiaanders. Das Wirthshaus zum Judas. Der alte Wallanschar. Die kleine Offka. Alte u. neue Zeit." — Den Roman „Meister Kleiderlein" arbeitete Ch. gemeinschaftlich mit Spindler.

Leopold Chimani

wurde geboren am 20. Febr. 1774 zu Langenzersdorf bei Wien, Sohn eines Schullehrers. Bis zum 11. J. genoß er den Unterricht seines Vaters, dann wurde er Singknabe bei St. Stephan, besuchte das Gymnasium bei St. Anna, studierte dann Philosophie und widmete sich, den Vorstellungen seiner Mutter nachgebend, dem Lehrfache, war 2 J. Schullehrer in Langenzersdorf, übernahm dann den Unterricht der Söhne des Kreishauptmanns Baron Sala, wurde 1789 Direktor der Hauptschule zu Korneuburg, übernahm aus Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit 1807 die Bedienstung als Rechnungsfaktor bei der k. k. Normalschulbücherverschleißadministration zu Wien, wurde 1819 Administrator derselben, später auch Büchercensor. Er erhielt vom Kaiser die große goldene Verdienstmedaille und starb nach langwierigem Leiden am 22. April 1844. Als Mensch und pädagogischer Schriftsteller ausgezeichnet. Wurzbach 2, 342. N. Nekrolog. 22, 383 (aus der Wiener allg. Theaterzeitung 1844. Nr. 100). Meusel 13, 228. 17, 327. 22, 498.

250 syntakt. Aufgaben. W. 1802. — Lat.-deutsch. Uebung. u. Gespräche. J. 1806. 2 Thle. 3. A. 1822. — Neue deutsche Aufg. z. Uebers. ins Latein. J. 1807. 4 Bde. 3. A. 1822. — Erzähl. u. belehr. Unterhalt. aus d. Länder- u. Völkerkunde. J. 1810. 2. A. 1816. — A. H. Niemeyers Grundsätze rc. in einem vollständ. Auszug bearb. J. 1812. 2 Thle. — Franz.-deutsch. Wörterb. zu Fénélons Telemaque. J. 1813. — Vaterländ. Unterhalt. f. d. Jugend. J. 1815. 6 Thle. 2. A. d. 2 Thle. 1827. — Der junge Krieger. Ein militär. Bilder- u. Leseb. f. d. deutsche Jugend. J. 1816. — Wahre Gesch., die sich in d. letzten Jahren zugetragen. 3. A. J. 1816. — *Wilhelms und Linas Tagesbeschäftigungen. W. u. P. 1816. — Die kleine ABC-Schule f. Knaben u. Mädchen. W. 1816. — Gemälde aus d. Natur. W. 1816. 2 Thle. — Neue Bildergallerie üb. Gegenstände d. Natur-, Völker- u. Gewerbskunde. W. 1816. — Schule d. Belehrung u. Warnung. W. 1817. 4. A. 1838. — Erholungen f. d. Jugend in freien Stunden. W. 1817. — Sittengemälde z. Veredlung jugendl. Herzen. W. 1817. — Gemüthl. Erzähl. f. d. Jugend. W. 1817. — Fürchtegotts Lehren d. Weisheit u. Tugend in kurzen u. faßl. Erzähl. W. 1818. — Tugendspiegel u. Warnungstafel. W. 1818. — Vater Traugott im Kreise s. guten Kinder. W. 1818. 2 Bde. — Schauplatz d. Kunstfertigkeiten d. Thiere. W. 1820. — Blumengewinde nützl. u. lehrr. Erzähl. f. gute Knaben u. Mädchen. W. 1820. — Die Jagdlust. W. 1821. — Wunder d. Schöpfung in d. menschl. Natur. Biograph. außerordentl. Menschen. W. 1821. — Das alte Ritterthum. W. 1821. — Das Landleben. W. 1822. — Ruhestunden. W. 1822. — Eusebia, od. Frauengröße u. weibl. Tugend. W. 1824. 2 Thle. — Erheiterungen. W. 1824. — Die Feier kindl. Liebe u. Dankbarkeit an Familien- u. Schulfesten. W. 1824. — Festgeschenk f. gute Söhne u. Töchter. W. 1824. — Recueil des contes nouv. etc. Samml. d. neuesten franz. Erzähl., franz. u. deutsch. W. 1826. — Heitere Ansichten aus d. Leben guter Menschen. W. 1826. — Ehren- u. Sittenspiegel aus d. alten und neuen Gesch. W. 1826. — Religion u. Tugend. Erzähl. W. 1828. 12 Bde. — Bete u. arbeite! Erzähl. W. 1828. — Gute Kinder d. Himmels reicher Segen. W. 1829. — Die Prüfung durch Unglück. W. 1830. — Der erzähl. Kinderfreund. W. 1831. 6 Bde. — Die fromme Königin Mathilde. 2. A. W. 1837. — Die Milchbrüder. 2. A. W. 1837. — Vertrauen auf Gott u. Rettung. 2. A. W. 1837. — Der guten Knaben u. Mädchen neuestes Erzählungsbuch. W. 1837. — Kleine Erzähl. u. Mährchen. W. 1837. — Vaterländ. Merkwürdigkeiten. W. 1837. — Angenehmer u. nützl. Gesellschafter. W. 1837. — Jugendsalon d. Frohsinns. W. 1838. — Tugendglanz u. Seelengröße guter Menschen. W. 1838. — Gefahren u. Unglücks-

fälle. W. 1838. — Knabenfreude. W. 1838. — Mädchenfreude. W. 1838. — Das kleine Belvedere. W. 1840. — Samenkörner d. Guten u. Nützl. W. 1840. — Lichte Bilder aus d. Menschenleben. W. 1840. — Ritter Landsberg. 2. A. W. 1841. — Die Tugend im Kampfe mit d. Widerwärtigk. d. Lebens. W. 1841. — Der Christensklave in Algier u. Jerusalem. 2. A. W. 1841. — Das Portefeuille d. Wißbegierigen. W. 1841. — 127 kurze u. anmuth. Erzähl. W. 1842. — Goldkörner aus d. Erfahrungen im Menschenleben. 7. A. W. 1861. (R.). — Gesch. d. Kreuzzüge. 2. A. W. 1843. 2 Thle. — Die mächtige Hülfe Gottes in d. Tagen d. Trübsal. 2. A. W. 1843. — Kindergarten. W. 1843. — Der kleine Vorleser. W. 1844. — Erzählungen d. Mutter. W. 1845. — Erzählungsbuch d. Großmutter. W. 1845. — Großvaters Erzählungsbuch. W. 1845. — Maßlieben. W. 1845. — Mohnblumen. W. 1845. — Vaters Erzählungen. W. 1845. — Lebensbilder aus d. wirkl. Welt. 2. A. W. 1864.

Timotheus Christmann

Franz Waller, od. d. Weg z. Altare. 2. A. A. 1862. (Zuerst in der zu Aachen erschienenen „kathol. Bibliothek". 1853.)

Jakob Vincenz Zirkel

wurde geboren im April 1810 zu Bork in Westfalen, Sohn eines Holzhändlers, lebte daselbst als Postexpeditor und starb daselbst am 7. April 1833. Von Kindheit hatte er das Unglück einer gänzlichen Lähmung der Füße. Der bekannte Freiherr von Stein nahm sich des leidenden jungen Mannes liebevoll und ermunternd an. — Raßmann, Nachr. 62. Meusel 22. 1, 508.

Gedichte, mit Uebersetzungen v. W. Scotts Feld v. Waterloo u. Byrons Parisina. Mr. 1825. — Hilborn. Eine Erzähl. mit einem Anhang lyr. Gedichte. (Enthält auch eine Lebensskizze des Verf.) Mr. 1830. — Gedanken üb. d. Leben u. Treiben unserer Zeit am Schlusse d. J. 1830. Im Rheinisch-westfäl. Anzeiger. 1831.

Ludwig Clarus, s. W. Volk.

Johannes Clericus, s. M. Jocham.

M. Clericus, s. Mor. Kerker.

b. August Clever

lebte um 1854 als Privatmann in Ruhrort, ist jetzt unbekannt.

Gedichte. Mainz 1854.

Heinrich Joseph Edler von Collin

wurde geboren am 26. Dec. 1772 (nicht 1771) zu Wien, der älteste Sohn eines hochgeschätzten Arztes, wurde seit dem Herbst 1782 im Löwenburgischen Konvikt in Wien vorgebildet, studierte seit 1790 Jurisprudenz, wurde nach Vollendung seiner Studien (1795) Praktikant bei der k. k. Hofkanzlei, gieng 1796 ins Kreditdepartement der Hofkammer über, wurde 1797 Koncipist im Finanzministerium, dann Hofsekretär, 1809 Hofrath bei der Kredithofkommission. Rastloses Arbeiten erwarb ihm die Gunst des Finanzministers Grafen O'Donel, aber untergrub, da er die Nächte der Poesie widmete, seine Gesundheit. Am 28. Juli 1811 unterlag er einem Nervenfieber. „Heller Blick, reifes Urtheil, lichtvoller Vortrag und unermüdlicher Fleiß mit Hintansetzung aller selbstischen Rücksichten zeichneten C. als Staatsmann aus." Wurzbach, 2, 412. — „Seine von edlem Streben nach classischer Einfalt eingegebenen Dramen nähern sich doch mehr dem rhetorischen Pathos der französischen als der lebensvollen Größe der griechischen Tragödie. Das beste darunter, sein Regulus, wurde in Folge einer Wette binnen 6 Wochen vollendet. Seine Gedichte, voll patriotischer Wärme und kräftige Zeugnisse für den edlen Geist, der damals in Oesterreich aufzu-

leben begann, sind nur in einzelnen Klängen im übrigen Deutschland bekannt geworden. Während die kräftigen Wehrmannslieder, die in Oesterreich lautes Echo fanden, im übrigen Deutschland still vorübergiengen, drangen hier auch einzelne seiner Balladen, wie „Kaiser Max auf der Martinswand", „Leopold von Solothurn", „Kaiser Albrechts Hund", durch und erhielten sich lange in den Anthologien." Gödeke 3, 52. — Brühl 372. Hub 1, 251. Lindemann 662. Reuter 103. Gredy 102. Brugier 473. Meusel 13, 240. 17, 344. 22, 522. Wolff 2, 41. Gervinus 5, 665. Koberstein 3130. Kurz 2, 461. Fr. Horn, Freundl. Schriften 1. Thl. Pischon 5, 718. Gottschall 1, 187. 3. 352. Hillebrand 3, 372. Frank 160. Kehrein, Dr. P. 2, §. 105. Goethe 33, 205 (über Regulus).

Regulus. Trg. Bl. 1802. — Coriolan. Trsp. Bl. 1804. — Polyrena. Trsp. Bl. 1804. — Balboa. Trsp. Bl. 1806. — * Wiener Hoftheatertaschenbuch. 4. Jahrg. W. 1806. — Künstler-Entzückung. Eine Ode. W. 1807. — Bianca della Porta. Trsp. Bl. 1808. — Landwehrlieder. W. 1809. 1812. — Mäon. Trsp. Bl. 1810. — Die Horatier u. Curiatier. Trsp. Bl. 1810. — Gedichte. W. 1812. — Die Befreiung v. Jerusalem. Oratorium. (Mit s. Bruder.) W. — Sämmtl. Werke, herausg. mit Biographie v. M. v. Collin. W. 1812–14. 6 Bde. — Trauerspiele. Rechtmäßige vom Verf. selbst veranstaltete Ausg. Bl. 1828. 3 Bde.

Dr. Matthäus Edler von Collin

wurde geboren am 3. März (nicht 8. März, 3. Mai) 1779 zu Wien, Bruder des Vorgenannten, studierte Jurisprudenz, wurde 1804 Dr. der Rechte, verließ 1806 die juristische Laufbahn, wurde 1808 (nicht 1809) Professor der Aesthetik zu Krakau, 1810 (nach der Einnahme Krakaus durch die Russen) Hofconcipist in Wien, 1812 Professor der Geschichte und Philosophie in Wien, war seit 1814 Redakteur der Wiener allgemeinen Literaturzeitung, gründete 1818 die Wiener Jahrbücher, von denen er bald zurücktrat. Er starb am 23. Nov. 1824. — C., der im historischen Drama die Geschichte seines Vaterlandes zu verherrlichen strebte, war ein Mann ohne Leidenschaftlichkeit und Parteilichkeit, im Besitze eines reinen, religiösen, redlichtreuen Gemüthes, mit unerschütterlicher Festigkeit der Grundsätze und Gesinnungen, wie sein würdiger Biograph J. v. Hammer ihn nennt. — Wurzbach 2, 415. N. Nekrolog 2, 1222. Meusel 17, 345. 22, 522. Gödeke 3, 53. Gervinus 5, 573, 662. Koberstein 3131. Kurz 3, 7. 48. 189. Gottschall 1, 187. 3, 352. 353. Vilmar 654. Wolff 2, 53. Hillebrand 3, 372. Brühl 373. Lindemann 662. Hüppe 255. Gredy 104. Kehrein, Dr. P. 2, §. 146.

Bela's Krieg mit d. Vater. Hist. Schsp. T. 1808. — Dramat. Dichtungen. Lz. 1813. 2 Bde. Pesth 1815—1817. 4 Bde. (Der Tod Friedrichs d. Streitbaren. Trsp. — Der Cid. Trsp. nach Corneille. — Arminius u. d. Legionen. Vorsp. z. Marcus. — Marcus. Trsp. — Calthon u. Colmal. Lyr. Schsp. — Bela. — Die feindl. Söhne. Schsp. — Der Tod Heinrichs d. Grausamen. Trsp. — Butes. Trsp. — Der Streit am Grabe. Vorsp. zu: — Die Kunringe. Schsp.) — Cyrus u. Astyages. Oper nach Metastasio. W. 1818. — Nachgelass. Gedichte. Ausgew. u. mit einem biograph. Vorwort begleitet v. J. v. Hammer. W. 1827. 2 Bde. (Gedichte. — Esser, Trsp. nach Banks. — Fortunats Abfahrt v. Cypern. Dramat. Bruchstück.) — Einzelnes in verschied. Zeitschr.

Rosalie von Collin

wurde geboren 1776 zu Wien, Schwester der vorgenannten Brüder, erhielt ihre erste Bildung im elterlichen Hause, wurde später durch ihre Brüder zur Pflege der schönen Wissenschaften angeleitet. So Wurzbach 2, 415. Nach Meusel 22, 523. wäre sie Schauspielerin in Wien gewesen. Vergl. noch Schindel 1, 101.

Don Cornizales (bei Meusel Carrizales). Lstsp. nach einer Novelle d. Cervantes. Brünn 1823. — Gedichte u. Aufsätze in Wiener Taschenbüchern.

a. Anton Conrad

wurde geboren am 3. Dec. 1825 zu Würzburg, wurde (weil häufig krank) durch Privatunterricht vorgebildet, absolvierte dann in Würzburg das Gymnasium und den philosophischen Kursus, bezog 1846 die Universität Bonn, um Jurisprudenz zu studieren, entschied sich aber nach einem Semester für die Theologie, die er in München fortsetzte, wurde im Nov. 1847 ins Klerikalseminar zu Würzburg aufgenommen und am 7. April 1849 zum Priester geweiht. Im J. 1848 brachte er seine Ferien in Mainz zu, wohnte der Generalversammlung der kathol. Vereine Deutschlands bei und lieferte mehrere darauf bezügliche Artikel im Mainzer Journal. Als Kaplan wirkte C. zuerst in Retzbach, dann in Zellingen und Kirchheim, mittlerweile für kürzere Zeit als Kooperator in Ettleben und Laudenbach. Im J. 1856 wurde er bei dem neugegründeten Institut der armen Schulschwestern zu Heidingsfeld Beichtvater und Katechet und zugleich Verweser des dortigen Spitalbeneficiums, im J. 1860 Pfarrer in Hoffstetten bei Würzburg, was er noch ist. Die Neigung zur Dichtkunst war bei C. schon frühzeitig erwacht und wurde von höchst würdigen Lehrern gepflegt. Mehr und mehr wurde die Glaubenswahrheit Inhalt und Grundlage, und für das äußere Gewand Platens rhythmische Strenge das Muster. — Litz. 1861, 387. 1867, 237.

Dramat. Blüthen. Der kath. Jugend gewidmet. Fb. 1860. (R. Joseph u. s. Brüder. Schsp. — Der Wettermacher. Fastnachtschwank.) — Die Donnereiche. Geistl. Schsp. M. 1867. — Tagzeiten des sel. Petrus Forerius, Tagzeiten z. hl. Aloysius. (Als Manuscript gedruckt.) — Poet. u. pros. Beiträge in verschied. Zeitschr.

W. Constant, s. C. Wurzbach.

Christian Jakob Salice-Contessa

(Verf. des Hermann von Hartenstein)

wurde geboren am 24. (nicht 21.) Febr. 1767 (nicht 1769) zu Hirschberg in Schlesien. Die Familie Contessa stammt aus Italien. Seine erste Bildung empfieng C. durch einen Hauslehrer, welcher ihn soweit vorbildete, daß er nach dem Willen seines Vaters das kathol. Gymnasium zu Breslau beziehen konnte. Nachdem er hier die nöthigen Vorkenntnisse sich erworben hatte, kam er nach Hamburg in das Handelshaus Saphir, um sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Von 1788 an bereiste er Deutschland, Frankreich, England und Spanien, verheirathete sich 1791 mit Joh. Helena Hedwigis aus Gleiwitz und übernahm nach dem Tode seines Vaters 1793 die Führung der Handelsgeschäfte, kam 1797 auf ein J. in Staatsgefangenschaft zu Spandau und Stettin. Seiner Vaterstadt wiedergegeben, suchte er derselben auf vielfache Weise zu nützen, als Direktor der Zuckerraffinerie, als Schulrath, Stadtverordneter, Kommissär bei der Landwehr rc. Am 15. Sept. 1814 erhielt er das Patent als Kommerzienrath. Seit 1819 lebte er im Sommer auf seinem Gute Liebenthal bei Greifenberg, im Winter in Hirschberg. Er starb auf seinem Gute am 14. Sept. 1825. C. war ein angenehmer Scherzmacher mit offener, deutscher Unbefangenheit und Ehrlichkeit, voll Witz und gesunder Laune. Er versuchte sich zwar in verschiedenen Gattungen der Poesie, war aber am glücklichsten in der elegischen Lyrik. W. L. Schmidt hat in den Schlesischen Provinzialblättern (1826. Jan.) einen Nekrolog gegeben (abgedruckt im N. Nekrolog 3, 937 f.) und darin Aeußerungen gebraucht, welche geeignet sind, Contessas religiöse Anschauungen in ungünstiges Licht zu stellen; dagegen ist seine Gattin († 4. Nov. 1826) in denselben Provinzialblättern (1826. März) aufgetreten und hat die kathol.

Rechtgläubigkeit ihres Mannes vertheidigt. — Meusel 1, 616. 13, 241. 17, 347. 22, 527. Wolff 2, 66. Gödeke 3, 134. Koberstein 2767. Kurz 3, 37. 297. 390. 506. 520. Eitner 147. Kehrein. Dr. P. 2. §. 145.

*Das Grabmahl d. Freundschaft u. Liebe. Roman. Breslau u. Hirschberg 1792. — *Hermann v. Hartenstein. Scenen aus d. Mittelalter. Breslau u. Lz. 1793. — *Dramat. Scenen u. histor. romant. Gemälde. Breslau 1794. 2. A. 1804. — *Hedwig v. Wolfstein. Trsp. Das. 1794. (Aus d. dramat. Sc. besonders abgedr.) — Almanzor. Eine Novelle. 2. A. Das. 1808. — Alfred. Hist. Schsp. Hirschberg 1809. 2. A. 1818. — Des Dichters Ahnungen u. d. Leipziger Völkerschlacht. 2 Ged. Das. 1815. — Der Lustgarten im Riesengebirge u. Jugendliebe. 2 Erzähl. Altenburg 1822. — 3 Erzähl. F. 1823. (Der Lustg., Jugendl., Andronikus Komnenus.) — Der Freiherr u. s. Neffe. Roman. Breslau 1824. — Gedichte. Nach s. Tode herausg. v. s. Freunde Dr. W. L. Schmidt. Hirschberg 1826. — Mit s. Bruder gab er heraus: Dramat. Spiele u. Erzähl. Hirschberg 1812—1814. 2 Bde. — Das Bild d. Mutter u. d. blinde Kind. Bl. 1818.

Karl Wilhelm Salice-Contessa

wurde geboren am 19. (nach Meusel am 20.) Aug. 1777 zu Hirschberg, erhielt, wie sein vorgenannter Bruder, eine sorgfältige Erziehung im Elternhause, besuchte das Pädagogium in Halle, studierte daselbst und zu Erlangen die Rechte, trat jedoch nicht in den Staatsdienst, sondern lebte seit 1802 als Privatmann in Weimar und nach dem Tode seiner ersten Gattin seit 1805 in Berlin, zog nach dem Tode seiner zweiten Gattin 1816 zu seinem Freunde Ernst von Houwald nach Sallendorf in der Niederlausitz und dann nach Neuhaus bei Lübben, besuchte häufig Berlin, wo er an den Folgen eines Lungenübels am 2. Juni 1825 starb. C., durch seinen Humor ansprechend, erwarb sich durch seine Novellen und seine Lustspiele einen bleibenden Ruhm. — N. Nekrolog 3, 600. (Von E. Hitzig.) Houwald in W. G. Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. 1828. S. 211. Meusel 17, 348. 22, 528. Gödeke 3, 160. Wolff 2, 55. Koberstein 3768. Kurz 3, 375. 395. 521. 524. Hub 1, 177. Gredy 116. Hüppe 259. Kehrein, Dr. P. 2, §. 175. Goethe 45, 30.

Das Räthsel u. d. unterbrochene Schwätzer. 2 Lstsp. Bl. 1809. — Er u. Sie. Dr. (In d. Zeitung für die elegante Welt 1810.) — Der Fündling, od. d. moderne Kunstapotheose. Lstsp. Der Talismann. Fortsetz. d. Räthsels. Bl. 1810. — Dramat. Spiele u. Erzähl. (Mit s. Bruder.) Hirschberg 1812—1814. 2 Bde. — Zwei Erzähl. (Der Todesengel. Haushahn u. Paradiesvogel.) Bl. 1815. — Kindermärchen. Von C., Fouqué u. Hoffmann. Bl. 1816—17. 2 Bde. — Der Schatz. Lstsp. (In Müllners Almanach. 1819.) — Das Bild d. Mutter u. d. blonde Kind. 2 Erzähl. (Mit s. Bruder.) Bl. 1818. — Ich bin mein Bruder. Lstsp. (In Müllners Alm. 1821.) — Ich bin meine Schwester. Lstsp. (Im Alm. dramat. Spiele. 1821.) — Erzähl. Dresden 1819. 2 Bde. — Sämmtl. Schriften. Mit Biographie herausg. v. Houwald. Lz. 1826 f. 9 Bde. (Darin stehen die meisten der genannten Werke, auch einige andere.)

Cordelia, s. Schäfer.

Dr. Ignaz Cornova

wurde geboren am 28. Juli 1740 zu Prag, Sohn eines Kaufmanns, studierte daselbst, trat 1759 in den Jesuitenorden, wurde 1770 Priester, Professor am Gymnasium zu Komotau in Böhmen und Präses des dortigen Jesuitenseminars, kam 1773 als Professor der Poesie und der griech. Sprache nach Klattau, wurde nach Aufhebung des Ordens Professor am akademischen Gymnasium zu Prag, 1784 Professor der Geschichte an der dortigen Universität, legte wegen geschwächter Gesundheit 1794 sein Amt nieder und starb daselbst im Hause des Grafen Lazansky am 25. Juli 1822 (nach Andern am 25. Juni, Juli 1823). Mit besonderer Vorliebe widmete er seine Zeit der böhmischen Geschichte und Literatur. — Wurzbach 3, 8. Meusel 1, 620. 9, 209. 13, 144. 17, 349.

22, 531. Pelzels Jesuiten 28a. Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Wien 1823. Nr. 22. von Ritter v. Rittersberg. Gödeke 2, 606. 1074. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 99.

Gesch. d. Waiseninstituts z. h. Joh. d. Täufer in Prag. Pr. 1775. — Gedichte. Pr. 1776. — Die Helden Oesterreichs in Kriegsliedern besungen. Pr. 1778. — Der junge Menschenfreund. Lstsp. Pr. 1780. — Die Mutter schied. (Auf Maria Ther. Tod.) Pr. 1783. — An Böhmens junge Bürger. Ein didakt. Ged. in 4 Gesängen. Pr. 1783. — Der Undankbare. Lstsp. nach Destouches. Pr. 1784. — Die liebreiche Stiefmutter. Lstsp. Pr. 1786. — Kurze Uebersicht d. merkwürd. Empörungen in Böhmen. Pr. 1793. — Briefe an einen kleinen Liebhaber d. vaterl. Geschichte Böhmens. Pr. 1796—1803. 4 Thle., d. 4. Thl. u. d. T.: Unterhaltungen mit jungen Freunden d. Vaterlandsgesch. — Henriette v. Blumenau, od. Liebe aus Dankbarkeit. Lstsp. Pr. 1797. (1777?) — Der 2. pun. Krieg nach Livius. Pr. 1798. — Leben Josephs II. röm. Kaisers. Pr. 1802. — Die Jesuiten als Gymnasiallehrer. Pr. 1804. — Die Erbverbrüderung d. Häuser Böhmisch-Lützelburg u. Oesterreich-Habsburg. Pr. 1805. — Der große Böhme Bohuslau v. Lobkovitz zu Hessenstein, nach s. eigenen Schriften geschildert. Pr. 1808. — Jaroslav. v. Sternberg, der Sieger d. Tartaren. Pr. 1813. — Das Nöthigste aus d. alten Gesch. f. junge Leser. Pr. 1814—15. 8 Bde. — Stranzky's Staat v. Böhmen übers., berichtigt u. ergänzt. Pr. 1792—1803. 7 Bde.

Jakob Nikolaus Craigher

(pseud. Nikolaus)

wurde geboren am 17. Dec. 1797 zu Lipossullo in Friaul (Delegation Udine, österreich. Kronland Venedig), trat aus den beschränkten Verhältnissen des Elternhauses mehr durch Zufall als eigene Wahl in den Kaufmannsstand, erhielt später den Posten eines belgischen Konsuls in Triest, dem sich später noch das Amt eines Stadtrathes zugesellte. Im J. 1843 erhielt er von der belgischen Regierung den Auftrag den Orient zu besuchen und die hl. Länder zu bereisen, womit ein längst tiefgehegter Wunsch in Erfüllung gieng. Im J. 1854 erhielt er vom König der Belgier das Ritterkreuz des Leopoldordens. Er starb am 17. Mai 1855 zu Comorns bei Göz, wohin er, um schneller zu genesen, von den Aerzten geschickt worden war. Von großem Einfluß auf das empfängliche Gemüth des jungen Kaufmanns war der Umgang mit Fr. Schlegel (s. d.), Zach. Werner (s. d.) und dem Maler L. Schnorr. „In seinem Nachlasse befinden sich viele Poesien, darunter ein großer Theil religiöser Dichtungen aus seiner Reise in den Orient.“ Wurzbach, 3, 24. — Deutschland. (Polit. Zeit. Frankfurt a. M.) 1856. Nr. 9. 11. (Nachruf von Adolph Berger.)

Poet. Betrachtungen in freien Stunden. (Mit einer Vorr. u. einem einleit. Ged. v. Fr. Schlegel.) W. 1828. — Erinnerungen aus d. Orient. Triest 1847.

Crauer, s. Krauer.

Friedrich Cruse

wurde geboren zu Metelen in Westfalen ums J. 1752, war Kanonikus und Scholaster zu Soest, starb den 13. Nov. 1813. — Meusel 17, 366. Raßmann, Nachr. 69.

Nikolaus Sciorelli's kurzer Katechismus v. d. Abläßen, nach d. echten Lehre d. kathol. Kirche. Aus d. Ital. übers. Mr. 1788. — Gelegenheitsgedichte.

Hermine Cziglér von Eny Vecse

„ist gegenwärtig die bedeutendste deutsche Dichterin des österreichischen Kaiserstaates. Bevor wir uns ihrer kurzen Biographie zuwenden, seien uns einige Worte über ihre nicht uninteressante Individualität gestattet. Obgleich das Mädchen noch jung an Jahren, schrieb es doch schon ziemlich viel und würde wohl noch eine größere Produktionskraft geübt haben, wenn nicht feindliche Schicksale ihrem

geistigen Wirken manches Hemmniß in den Weg geschleudert hätten. Ihr Aeußeres ist eben nicht schön in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, und doch macht ihre Erscheinung auf Jedermann den angenehmsten Eindruck, erregt überall das lebhafteste Interesse, da aus ihren edlen Zügen natürliche Anmuth und echte Weiblichkeit sprechen, und eine seltene Geistesschärfe mit tiefer Empfindung gepaart in ihren seelenvollen dunklen Augen sich verrathen. Ihr ganzes Wesen ist der scheinbaren Widersprüche voll, welche ihren Ausgangspunkt in der ungewöhnlichen Nervosität der Dichterin haben mögen. Sie verbindet einen festen, entschieden selbstständigen Charakter mit einem weichen, duldsamen, tieffühlenden Gemüthe, einen tiefen Ernst mit muthwilliger Heiterkeit, und ist den äußersten Extremen der Stimmung unterworfen, ohne je launenhaft zu sein. Ihre Seele, mehr der Melancholie zugeneigt, sehnt sich nach Ruhe; doch ihr rastloser Geist, voll Leben und Thatendurst, läßt sie nicht zur Ruhe kommen. Wie fast kein zweites Wesen dem Eindruck der Antipathie und Sympathie unterworfen, ist sie der weltgemeinen Freundschaft und Intimität nicht leicht zugänglich, zieht die Gesellschaft ihrer Muse im einsamen Stübchen den rauschenden Vergnügungen der eleganten Welt vor, und wird darum von Manchem des Stolzes, der Weltverachtung geziehen. Außer ihrer Mutter liebt sie ihre Muse und ihre Freiheit über Alles, daher sie bisher auch jede eheliche Verbindung entschieden zurückwies, ja die glänzendsten Partien ausschlug, welche ihr Reichthum und den höchsten Rang geboten hätten; sie erwiederte auf Zureden ihrer Mutter: „Ich kenne keinen Mann, der meiner Liebe und des Opfers meiner Freiheit würdig wäre, und mein Herz läßt sich nicht verkaufen; ich will als jungfräuliche Dichterin leben und sterben, nur Gott, Du und die Muse sollt euch in meine Liebe theilen.“ Sie ist religiös, doch nicht frömmelnd; freundlich, aber nicht einschmeichelnd; aufrichtig, streng, doch gerecht in ihrem Urtheil; streng sittig und nur soweit emancipiert, als es ihr Beruf erfordert, ohne im entferntesten je die weibliche Würde hintanzusetzen. Ihr ganzes Wesen ist poetisch, ätherisch, das Urbild einer Dichterin.

Sie entstammt einem altadeligen kathol. Geschlechte Ungarns und wurde im J. 1840 zu Pest geboren. Als das einzige Kind begüterter Eltern, verfloß ihre Kindheit in den glücklichsten Lebensverhältnissen. Das J. 1848, von welchem halb Europa ein Klagelied zu singen weiß, ließ auch den friedlichen Herd ihrer Eltern nicht unberührt. Gebietende Verhältnisse erforderten die gänzliche Uebersiedelung der Familie nach Oesterreich, und so verließ die Dichterin als Kind von 8 Jahren ihr Geburtsland, um Wien als ihre neue Heimat zu begrüßen. Sie verrieth schon in den frühesten Jahren eine entschiedene Neigung für das Studium, verband eine wohl gesunde, aber äußerst zarte Konstitution des Körpers mit einer ungewöhnlichen Lebendigkeit des Geistes und einer seltenen Wißbegierde; dabei entbehrte sie jedoch keineswegs eines echt kindlichen Gemüthes und der oft muthwilligsten Heiterkeit. Die Mutter überwachte in liebender Sorgfalt die Geistes- und Seelenbildung des Kindes, dessen Erziehung einer kenntnißreichen und umsichtigen Gouvernannte und den erforderlichen Lehrern in den schönen Künsten anvertraut war. Das Hauptaugenmerk der Eltern war auf Musik und Malerei gerichtet, für welche beide Künste das Mädchen gleich ausgesprochene Fähigkeiten zeigte. Bald wurde aber die Malerei durch die überwiegende Musikliebe der Mutter in den Hintergrund gedrängt, welche in ihrer Tochter unbedingt eine Concertistin heranbilden wollte. Aller Fleiß und Eifer wurde fortan dem Piano zugewendet, und das nicht ohne Erfolg, da das Mädchen, sich noch halb dem Kinde zuneigend, bald die gefeiertste Pianistin aller Salons des elterlichen Bekanntschaftskreises war.

Da plötzlich warf ein bedeutendes, peinvolles Leiden das kaum erwachsene

Mädchen auf das martervollste Krankenlager, woran es durch mehrere Jahre gefesselt blieb und in den furchtbarsten Qualen ihren Lebenslenz verseufzen mußte. Doch in dem Feuerbrand des Schmerzes erwachte der schlummernde Genius der Dichtung, entstieg mit kräftigen Schwingen der hoffnungsbangen Seele, zog diese mächtig fort ins duftige Idealenland, wo sie nun manche Stunden selig verträumen und der peinvollen Wirklichkeit vergessen konnte. Von da an war das Loos der Kranken trotz aller physischen und moralischen Qualen erträglicher. Sie nahm gründliche Studien der Poesie und Metrik vor und wurde am Krankenlager zur Dichterin, wo sie, oft von den glühendsten Schmerzen heimgesucht, ihr Erstlingswerk geschrieben, das, 20 Bogen stark, im J. 1858 unter dem Titel „Jugendträume" (Gedichte) zu Wien erschien und im Publikum lebhaftes Interesse und schmeichelhafte Anerkennung fand. Das Mädchen meinte mit der Vollendung dieses ersten Werkes auch sein qualvolles irdisches Dasein zu beschließen, und sah mit frommer Resignation dem nahen Entscheidungstag entgegen, wo das Leben mit dem Tod in die Schranken treten sollte. Die göttliche Vorsehung wollte es anders. Die Jugendkraft und Seelenstärke des Mädchens giengen als Sieger hervor, die Heilung nahm einen langsamen, aber sicheren Fortgang, und nach Verlauf einiger Monate trat sie völlig genesen in ein neues Leben ein. Doch aus dem lachenden, hüpfenden Kinde war ein denkendes, ernstes, oft recht schwermüthiges Mädchen geworden, dem der Frohsinn sich nun mehr als seltener Gast zeigen wollte; denn das Schicksal hatte ihm arg mitgespielt und gar viel des Herben außer dem körperlichen Leiden es erfahren lassen. Während der Zeit war auch der Vater der Dichterin infolge eines erneuerten Schlagflusses in eine gänzliche Geistesschwäche verfallen, welche, nicht rechtzeitig in ihrer ganzen Bedeutung erkannt, auch in materieller Hinsicht die traurigsten Folgen nach sich zog, so zwar, daß er die durch ein fatales Geschick in Verwirrung gerathenen Vermögenszustände, anstatt zu ordnen, fast bis zur Unlösbarkeit verwirrte und das ganze Vermögen in trostlose Prozesse verwickelte. Mithin war die einstige Wohlhabenheit, der äußere Glanz von dem Elternhause gewichen, dafür aber der innere Glanz, das Licht des Dichtergeistes in des Mädchens Seele eingezogen. Und stand auch keine elegante Kutsche mehr an dem Thor ihr zu Gebot, vermochte die Phantasie jeden Augenblick das Flügelroß für sie zu satteln.

Im J. 1859 erschien zu Wien ein zweites Werk ihrer Feder: „Liederkranz", dem gefeierten Dichter Anastasius Grün (s. d.) gewidmet, welches Buch offenbar von einem bedeutenden literarischen Fortschritt zeugt. Hier weht nicht mehr die tiefe Melancholie wie in den Jugendträumen, hier ist mehr Festigkeit in der Form und Sprache, mehr Geistesgewandtheit und Seelenschwung zu erkennen.

Nun trat eine Pause von beinahe 4 Jahren ein, welche Zeit sie in vielseitigen Studien, in planmäßiger Arbeit und immer reger Geistesthätigkeit verbrachte, welche freilich oft für längere Zeit infolge tiefen Kummers eingestellt werden mußte; denn eben in diesen Zeitraum fallen die traurigsten Schicksale ihres harter Prüfung vollen Lebens. Nachdem ihr Vater in völlige Geistesirre und Körperlähmung verfallen, verlor ihre unglückliche Mutter, die sie innigst liebt, das Augenlicht. Das war wohl ein fast tödtlicher Schlag für das arme Herz der jungen Dichterin, und sie, selbst ein schwaches Weib, des Schutzes bedürftig, ward nun von der Allmacht zum Schirm, zur einzigen Stütze der kranken Eltern ausersehen. Zudem überließen gewissenlose Rechtsfreunde, da nun ein juridisch unkundiges Mädchen das Haupt der Familie war, die Schlichtung der chaotischen Vermögensverhältnisse so zu sagen dem Zufall. Die Dichterin nahm ihr Unglück mit aller Fassung und Seelenstärke hin, erkannte sogleich den

heiligen Ernst ihrer Aufgabe, machte sich schnell mit dem Gedanken vertraut, daß sie nun nicht bloß der Schutz, sondern auch die Versorgerin ihres Hauses sein müsse, und es nun zu erwerben gelte. Und war das Reich der Poesie ihr bisher ein geistiges Eden, wohin sie aus der dumpfen Atmosphäre der Wirklichkeit sich flüchten konnte; sollte nun die Muse ihr liebevoll und rührig beistehen, den holperigen, mit Disteln überwucherten Pfad des realen Lebens zu ebnen, und der düstern Wirklichkeit ein freundlicheres Ansehen zu geben. Sie gieng mit Energie und Gottvertrauen an ihren neuen Beruf, gewann schnell die nöthige Umsicht, einen geeigneten Anknüpfungspunkt zur Verwerthung ihres Talentes zu finden, warf sich mit verdoppeltem Fleiß und Eifer auf das schon länger begonnene Werk und war bald an dessen glücklicher Vollendung. Im J. 1863 übergab sie in Pest ein gemeinnütziges Werk in 2 Bänden „Poesiegestalten" (Gedichte) der Oeffentlichkeit, welches nicht bloß ihrem Gebrauche als Nachschlagebuch entsprechend, wie sie dies anfänglich beabsichtigte, sondern das einem allgemeinen Bedürfniß Rechnung tragend, ein Vademecum der Poesie bildet, da der Mangel eines vollständigen kurzgefaßten Handbuches deutscher Dichtung immer fühlbarer wurde, und ihre literarischen Freunde in oftmaligen Bemerkungen sie aufforderten, diesem Mangel abzuhelfen. So wurde sie endlich zur Herausgabe dieses Formbuches der Dichtkunst veranlaßt, welches nach dem strengsten Urtheile von Fachmännern sowohl in den sämmtlich von der Dichterin verfaßten Beispielen, als auch in der Theorie seiner Tendenz vollkommen entsprechend ist, was selbst der große Formbändiger Fr. Rückert beglaubigte, ihr darüber eine höchst schmeichelhafte Kritik schrieb und unter Andern auch seine Anerkennung über ihre seltene Sprach- und Formgewandtheit in väterlicher Zufriedenheit aussprach. Das Werk erregte nicht geringes Aufsehen sowohl in Kunstkreisen als in allen Schichten der gebildeten Gesellschaft. Dieses Werk sicherte der Verfasserin einen sehr gut und weit klingenden Namen, veranlaßte ihre Aufnahme als Mitglied in verschiedene wissenschaftliche Gesellschaften und Gelehrtenvereine, brachte sie mit den bedeutendsten Koryphäen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes in freundschaftliche Beziehung, die mit aufrichtigem Interesse die tadellose Geistesrichtung dieses sich originell entfaltenden Talentes verfolgen. Ehrenbezeigungen, Auszeichnung und Anerkennung ward und wird der Dichterin reichlich auf allen Wegen zu Theil und entschädiget sie in etwas für den Verlust einstiger Sorglosigkeit und materieller Schätze. Da aber nicht eitle Glanzsucht, sondern ein heiliger Beruf ihr Leiter, der sie in der Ausübung der heiligen Kindespflicht unterstützen sollte; verpflanzte sie bald ihre literarische Thätigkeit auf das mehr materiellen Vortheil versprechende Feld der Journalistik, schrieb für verschiedene Blätter und unter verschiedenen Chiffern Prosa und Poesie mit lehrendem Erfolge und faßte endlich den Plan zur Herausgabe einer eigenen Zeitschrift. Bevor aber diese ins Leben trat, mußte das arme Mädchen noch einen schweren Schicksalsschlag ertragen: ihr durch Jahre ans Krankenlager gefesselter Vater starb plötzlich, und sie blieb nun mit ihrer blinden Mutter allein in der trostlosen Oede des Lebens zurück. Wenige Monate darauf erwachten abermals ihre Redaktionspläne, und als der damalige Statthalter ihr die Feuilletonredaktion des Pesther deutschen Amtsblattes gnädigst anbot, dankte sie bescheidentlich dafür mit der Bemerkung, daß sie lieber Herr als Diener sein wolle. Im April 1864 trat die belletristische encyklopädische Wochenschrift Fata Morgana unter ihrer Redaktion und in ihrem Verlage ins Leben, deren Tendenz in Förderung des heimatlichen Kunstinteresses nach außen bestand, zu welchem Behufe der kleine weibliche Redakteur eine namhafte Jahressubvention von Seiten des österreich. Staatsministeriums bezog: ein glänzender Beweis, daß man in Oesterreich auch die Geistesfähigkeiten eines Mädchens

und deren Bedeutung zu würdigen weiß. Sie leitete das Blatt durch 2 Jahre, bis zum Zeitpunkt des politischen Umschwunges, wo leider unter der Ministerkrise und den staatlichen Umgestaltungen die Subvention der Fata Morgana mit jener der übrigen Blätter, sowie die Personalsubvention der Dichterin von jährlich 600 fl. plötzlich eingezogen wurde. Sowohl dieser Umstand, als auch die gänzlich politisch gewordene Geistesrichtung der Epoche veranlaßte die einstweilige Sistierung des Blattes, das aber im Oktober l. J. (1868) wieder ins Leben treten soll, für welche Zeit der Dichterin entsprechende Hilfsmittel zur Erneuerung dieses Unternehmens in Aussicht gestellt wurden. Auch die Erneuerung der Personalsubvention, welche die deutsch-ungarische Dichterin seit Jahren vom österreich. Ministerium als Anerkennung ihres bisherigen und Aufmunterung zu ferneren Leistungen bezog, wurde ihr von Seite der ungarischen Regierung versprochen, welche aber damit noch immer zu zögern scheint, vielleicht darum, weil die deutsche Dichterin, wenngleich in Ungarn geboren, als ein Quasi-Fremdling angesehen wird, und je höher ihre Leistungen an Werthe — um desto höher sie ihr als Abtrünnigkeit angeschrieben werden, weil die deutsche Zunge darin waltet, und man hier noch immer selbst der Kunst den Stempel der Nationalität aufgedrückt sehen will, und leider diese mehr in der äußern Form als in dem innewohnenden Geiste sucht. Momentan arbeitet die Dichterin an zwei Werken gleichzeitig, einem poetischen Werke „Aus der Tiefe", welches in kürzester Zeit der Presse übergeben werden soll, und einem größeren Romane „Aethra", der auch seiner Veröffentlichung nahe ist und in Deutschland verlegt wird." Graf C. M. Pest am 7. Mai 1868.

Wolfgang Heribert Reichsfreiherr von und zu Dalberg

wurde geboren am 15. Nov. 1750 (nicht 1749) zu Hernsheim bei Worms, widmete sich mit vielem Eifer den Wissenschaften und Künsten, trat nach vollendeten Studien in kurpfälzische Dienste, in welchen er zu den Aemtern und Würden eines Geheimrathes, Kämmerers, Hofkammer- und Oberappellationsgerichtspräsidenten emporstieg. Bei der Krönung des Kaisers Leopold II. zu Frankfurt erhielt er 1791 als erster Reichsritter den Ritterschlag. Im J. 1803 trat er als Oberhofmeister in badische Dienste und starb als solcher und zugleich als Staatsminister am 27. Sept. 1806 zu Mannheim. „Durch die Gründung der Mannheimer Bühne, die eine Zeit lang die bedeutendste in Deutschland war, machte er sich um das Theaterwesen verdient, beförderte aber in der dramatischen Literatur die Mittelmäßigkeit der Bühneneffektstücke durch eigne und fremde Leistungen." Gödeke 2, 1079. — Jördens 6, 10. Meusel 2, 11. 11, 152. 13, 258. Scriba 2, 151. Wolff 2, 158. Koberstein 2971. 3174. Eitner 127. Gottschall 1, 216. Kurz 3, 382. Raßmann, Lit. Handw. 244. Hüppe 223. Goethe 31, 47.

*Walwais u. Adelaide. Schsp. Mh. 1778. Hannover 1793. (Von Hagemann bearb.) — Cora. Dr. mit Gesang. Mh. 1780. — Elektra. Eine musikal. Deklamation. Mh. 1780. — *Jul. Cäsar v. Shakespeare, f. d. Bühne bearb. Mh. 1785. — Der Cholerische v. Cumberland. Schsp. Mh. 1786. — Die Brüder v. Cumberland. Schsp. Mh. 1786. — Oronocko, nach d. Engl. Trsp. Mh. 1786. — *Montesquieu, od. d. unbekannte Wohlthat. Schsp. Mh. 1787. — *Der Mönch v. Carmel. Dramat. Ged. nach Cumberland. Bl. u. Lz. 1787. — Der weibliche Ehescheue. Schsp. Mh. 1787. (1786.) — Aufsätze in versch. Zeitschr.

Ferdinand Dalmöller

wurde geboren am 2. Nov. 1775 zu Telgte in Westfalen, 1779 zum Priester geweiht und zum Vikar in Telgte ernannt, 1802 Pfarrer zu Altlünen im Bisthum Münster und Landdechant im Kreise Lüdinghausen, starb am 8. Nov.

1832 (nach Raßmann 1831) zu Altlünen. — N. Nekrolog 10, 1233. Gödeke 3, 185. Meusel 17, 381. Raßmann, Nachr. 69. Felder 3, 85.

Kathol. Kirchenlieder. Dortmund 1805. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Dr. Johann Heinrich Matthias Dambeck

wurde geboren am 5. Febr. 1774 zu Brünn in Mähren, Sohn eines mit Haller und Klopstock befreundeten Sängers und Violinspielers, studierte zu Prag besonders Philologie und neuere Sprachen, wählte aber zum Berufsstudium die Rechtswissenschaft, verfiel nach Beendigung seiner Studien in Folge zu angestrengter Beschäftigung in ein bedenkliches Brustleiden, das ihn nie mehr verließ. Auf Drängen seiner Freunde bewarb er sich um die Lehrkanzel der Aesthetik und der damit verbundenen Geschichte der Künste und Wissenschaften, wie auch der Geschichte der Philosophie in Prag. Er erhielt diese Stelle im J. 1812, starb aber schon am 10. Aug. 1820. Er war ein tüchtiger Aesthetiker und tiefer Kenner der ital. und engl. Sprache. — Wurzbach 3, 137. Meusel 13, 259. 17, 382. 22, 517 (nennt ihn J. G. Michael).

Popes Versuch üb. d. Kritik, übers. Pr. 1807. — Ueber Werth und Wichtigkeit d. Aesthetik, d. Geschichte d. Künste u. Wissenschaften und Geschichte d. Philosophie. Pr. 1812. — Vorlesungen über Aesthetik, herausg. v. J. A. Hanslick. Pr. 1823. 2 Thle. — Einzelne Ged. in Stampeels Aglaja 1803, in Beckers Taschenbüchern und Erholungen, in Castellis Selam 1814, in Erichsons Thalia, in der Aurora 1812, im Hyllos 1819 u. a. Zeitschr.

Georg Friedrich Daumer

wurde geboren am 5. März 1805 zu Nürnberg, der Sohn wohlhabender Eltern, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte hierauf in Erlangen Theologie und gab sich daselbst einer pietistischen Richtung hin, welche ihm als Kanzelredner unter den Rationalisten viele Gegner zuzog. Er, dessen Glaube bald zusammenbrach, entsagte nun der Theologie und studierte in Leipzig Philologie und wurde 1827 Professor am Gymnasium zu Nürnberg. Seine pädagogische Wirksamkeit währte nicht lange. Konflikte mit dem orthodoxen Direktor des Gymnasiums, besonders aber anhaltende schwere Körperleiden, die den von Kindheit an Kränklichen befielen, nöthigten ihn 1833 sein Amt aufzugeben und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Seine Studien, denen er sich jetzt mit dem angestrengtesten Fleiße hingab, entfernten ihn immer mehr vom Christenthum, ja machten ihn zuletzt zu einem wüthenden Feinde desselben, der Christus (beim letzten Abendmahle), einen „Menschenopferer", viele Heiligen „Menschenschlächter" und „Menschenfresser" nennt. In seiner Einsamkeit konnte er keine Ruhe gewinnen. Eine Abhandlung des Franzosen Charles Nodier brachte ihn, der jetzt in einem stillen Thale zwischen Cronberg und Soden (in Nassau) wohnte, zum tiefern Nachdenken über die Schöpfung des Menschen; in der heil. Schrift begegnete er demselben Ideenkreis, in welchem er sich jetzt bewegte. So wurde Daumer nach und nach dem Christenthum wieder gewonnen, es handelte sich nun um das Bekenntniß. Der Protestantismus gewährte ihm keinen Trost. Er trat nun mit einem gelehrten Theologen (Heinrich) in Mainz in Briefwechsel und wurde auf Mariä Himmelfahrt 1858 in Mainz katholisch. Er lebt gegenwärtig bei Würzburg, seit längerer Zeit ins Krankenbett gefesselt und ist trotz seiner Gebrechlichkeit auf dem literarischen Felde noch sehr rüstig. Als selbstständiger Dichter ist D. in seinen „Marianischen Legenden und Gedichten" aufgetreten, und dürfte ihm auf diesem Gebiete kaum ein anderer moderner Dichter den Rang streitig machen.

Ueber den Un- und Widerchristen, wie über den Christen und Katholiken

D. ist eine ganze Literatur vorhanden. Vgl. besonders: Rosenthal 1, 923. Meusel 22, 580. Gottschall 3, 70. Schmidt 3, 297. Hub, K. Lit. 3, 477. Eichendorff, D. d. Roman 297. Lindemann 679. Klr. 7, 289. Katholik 1859. 2, 1512. 1860. 1, 503. 1861. 2, 751. 1865. 2, 486. Hist. pol. Bl. 21, 93. 131. 193. 273. 384. 472. 532. 45, 73. 60, 247. Hdw. 3, 84. 9, 274. 10, 318. 11, 27. 23, 104. 44, 161. 52, 73. Litz. 1859, 42. 369. 1860, 44. 161. 285. 306. 1861, 134. 1862, 167. 1863, 52. 192. 202. 292. 1864, 195. 413. 1865, 376. 1867, 273. 354. Bonner Theol. Lit. 1867, 556.

Grundriß d. griech. Formenlehre. Nb. 1826. — Ueber d. Gang u. d. Fortschritte unserer geistigen Entwickelung seit d. Reformation. Nb. 1826. — Urgeschichte d. Menschengeistes. 1. Abthl. Bl. 1827. — Andeutungen eines Systems speculativer Philosophie. Nb. 1831. — Züge zu einer neuen Philosophie d. Religion und Religionsgesch. Nb. 1835. — Bettina. Gedichte aus Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Nb. 1837. — Sabbath, Moloch u. Tabu. Hist. theolog. Andeutung. Nb. 1839. — Die Glorie d. hl. Jungfrau Maria. Nb. 1841. — Der Feuer- u. Molochdienst d. alten Hebräer als urväterl., legal. u. orthodox. Cultur der Nation, histor. kritisch nachgewiesen. Lz. 1842. — Der Anthropologismus u. Kriticismus d. Gegenwart. Nb. 1844. — Die Stimme d. Wahrheit in d. relig. u. confess. Kämpfen d. Gegenwart. Nb. 1845. — Die Geheimnisse d. christl. Alterthums. H. 1847. 2 Bde. — Mahomed u. s. Werk. Samml. oriental. Gedichte. H. 1848. — Die Religion d. neuen Weltalters. Versuch einer combinatorisch-aphorist. Grundlegung. H. 1850. 3 Bde. — Hafis. Neue Samml. pers. Gedichte. Nb. 1852. 1868. 2. A. H. 1856. — Frauenbilder u. Huldigungen. Lz. 1853. 3 Thle. 2. A. 1858. — Polydora. Ein weltpoetisch. Liederbuch. F. 1855. 2 Bde. — Mythoterpe. (Mit Amara George u. Al. Kaufmann, s. d.) Lz. 1856. — Enthüllungen üb. Kaspar Hauser. F. 1858.

Meine Conversion. Ein Stück Seelen- u. Zeitgeschichte. M. 1859. — Die dreifache Krone Roms. Mr. 1859. — Marianische Legenden u. Gedichte, größtentheils nach alten Originalpoesien. Mr. 1859. — Aus der Mansarde. Streitschriften, Kritiken, Studien u. Gedichte. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. M. 1860—1862. 6 Hefte. — Schöne Seelen. Ein Legenden- u. Novellensträußchen. M. 1862. — Schiller u. s. Verhältniß zu d. polit. u. relig. Fragen d. Gegenwart. M. 1862. — Blumen u. Früchte aus d. Zeiten christl. Weltanschauung. M. 1863. — Das Christenthum u. s. Urheber. Mit Beziehung auf Renan, Schenkel, Strauß, Bauer, Feuerbach, Ruge, Stirner und die gesammte Negation. M. 1864. — Christina mirabilis, das Wundergeschöpf d. 12. Jahrh. u. der hl. Joseph v. Copertino, der Wundermann d. 17. Jahrh., als vorläufige Repräsentanten einer neuen, künftigen Menschengattung. P. 1864. — Der Tod des Leibes kein Tod der Seele. Zeugnisse u. Thatsachen d. Jahrhunderte vor u. nach Christus für d. Glauben an die Unsterblichkeit. Zur Belehrung u. zum Troste f. Zweifelnde zusammengestellt. Dresden 1865. — Das Geisterreich in Glauben, Vorstellung, Sage u. Wirklichkeit. Dresden 1867. 2 Bde.

Dr. Franz Sebastian Daxenberger

(pseud. K. Fernau)

wurde geboren am 3. Okt. 1809 zu München, war Oberschul- und Kirchenrath im Ministerium des Innern, wurde 1847 Ministerialrath im Ministerium des Hauses und des Aeußern, später Staatsrath. „Ein geistreicher und feiner Dichter und Novellist von edler Haltung, der auch im erzählenden und dramatischen Gedicht nicht ohne Glück sich versucht hat.“ Brühl 537.

Die Sendlinger Schlacht. Romant. Ged. Mn. 1834. 2. A. 1842. — Mythische Gedichte. Mn. 1835. — Edgar. Mn. 1838. — Das Fest d. Musen. Lyr. Spiel. Mn. 1844. — Gedichte. R. 1845. — Novellen u. Anderes in der Charitas u. a. Zeitschr.

a. Dr. Matthias Hubert Dominik Maria Debey

wurde geboren am 23. Aug. 1817 zu Aachen, machte seine Gymnasialstudien in Aachen und Münstereifel, studierte (1835—39) in Bonn Medizin, promovierte zu Berlin am 25. März 1840, machte nach Ablegung des Staatsexamens eine wissenschaftliche Reise und lebt seit 1842 als praktischer Arzt und Wundarzt in Aachen. „Der Lesung mittelalterlicher Poesien, so wie den gelegentlichen

Versuchen dieselben ins Deutsche zu übertragen, glaubt der Verfasser (wie er mir schreibt) die Anregung zu den eigenen Liedern wesentlich verdanken zu müssen." — Litz. 1861, 47. Tyroler Schützenzeitung 1864. Blätter für literar. Unterhaltung. Leipzig 1866.

Beiträge z. Lebens- u. Entwicklungsgesch. d. Rüsselkäfer aus d. Familie d. Attelobiden. Bonn 1846. — Entwurf zu einer geognostisch-geogenetisch. Darstellung d. Gegend v. Aachen. A. 1849. (Nur in 50 Exempl. mit einigen Veränderungen abgedr. aus: Amtl. Bericht üb. d. 25. Versamml. d. Gesellschaft d. Naturforscher u. Aerzte. A. 1849.) — Die Münsterkirche zu Aachen u. ihre Wiederherstellung. A. 1851. — * Der hl. Jungfrau der Jungfrauen zu ihrem Kirchenbau in Aachen. (Marienlieder.) A. 1855. — Die urweltl. Thallophyten. Die urweltl. Acrobryen des Kreidegebirges v. Aachen u. Maestricht. (Von D. u. Ritter Const. v. Ettingshausen.) W. 1859. (16. Bd. d. Denkschriften d. mathemat. naturhist. Klasse d. k. k. Akademie d. Wissenschaften. Beide Abhandl. sind v. Debey. Mehrere d. andern Abthl. der Gesammtflora d. Aachener Kreidegebirgs sollten von Ettingshausen bearbeitet werden. Es erwies sich jedoch die weitere Bearbeitung in dieser Weise als unausführbar und unterblieb.) — * Ein Singspiel zur hl. Weihnacht. A. 1860. (Auch im nachgen. Büchlein enthalten.) — Ein Büchlein geistl. Lieder. A. 1861. (In einem Anhang: „Aus d. Schatzkästlein einiger Freunde" sind 16 Lieder anderer Verf. mitgetheilt, und zwar 3 von Smets (s. d.); S. 271. 274. 277. 295. 328 von einem Pfarrer; S. 278. 322 von einem Weltpriester; S. 282 von einer Ordensschwester des hl. Franziskus; S. 280. 285. 295. 302. 307 von einer Ordensschwester v. armen Kinde Jesu; S. 316. 321 von einem Laien, die alle 5 nicht genannt sein wollten.) — * Das Heilige-Drei-Königen-Lied. A. 1868. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

a. J. Joseph de Dual

wurde geboren am 9. Dec. 1834 zu Trinis im Kanton Graubünden, verlor seinen Vater schon 1839, studierte (1849—60) in Disentis, Einsiedeln, Chur, Mailand und München anfangs Theologie, dann Jurisprudenz, daneben Geschichte und Sprachen, besonders die italienische, wurde 1860 Professor der Geschichte und Mathematik am deutschen Gymnasium zu Freiburg, gab aber seinen Plan Advokat zu werden nicht auf, kündete 1862 seine Stelle, verheirathete sich mit Josephine Brückner aus Mittelfranken und siedelte im Herbst 1862 nach Chur über, wo er noch lebt und als Advokat wirkt. Im J. 1864 wurde er zum Mitglied des großen Rathes (der legislatorischen Behörde des Kantons) gewählt. Er ist Verfasser einiger kleinen gefühlvollen Gedichte und Mitarbeiter an mehreren Zeitungen.

Einzelne Ged. in den Monatrosen d. schweizer. Studentenvereins u. in Plattners Alpenstimmen. — Beiträge über polit. Zeitfragen in verschied. Zeitungen.

Johann Ludwig Franz Deinhardstein

(pseud. Dr. Römer, Leutner)

wurde geboren am 21. Juni 1794 zu Wien, Sohn des Hof- und Gerichtsadvokaten Aloys D., studierte daselbst Jurisprudenz, wurde 1824 Kriminalkommissär, supplierte seit 1825 die Professur der Aesthetik, der klassischen Literatur und der Geschichte der Künste an der k. k. Theresienritterakademie, wurde 1827 ordentlicher Professor dieser Fächer, übernahm 1829 auch die Redaktion der „Wiener Jahrbücher der Literatur", machte 1830 eine Reise durch Deutschland, um geeignete Mitarbeiter im Auslande zu gewinnen und das Interesse derselben aller Orte zu fördern, war 1832—41 Vicedirektor der Hofbühne, wurde 1834 Hofrath und war bis 1848 Referent der Polizeihofstelle in Censursachen, starb als Ritter mehrerer Orden und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften am 12. Juli 1859. D. wirkte als Redakteur auf dem Felde der Aesthetik mit großem Erfolge, hob die Wiener Bühne, verdient auch als lyrischer

und dramatischer Dichter Anerkennung. [1]) — Wurzbach 2, 207. 9, 470. 11, 392. Album österreich. Dichter. Neue Folge. Wien 1852. (Von J. G. Seidl.) Meusel 22, 588. Wolff 2, 165. Gottschall 3, 116. 502. Kurz 3, 374. 392. Frank 184. Hub, K. Lit. 3, 70. Lindemann 695. Kehrein, Dr. P. 2, §. 172.

Dichtungen f. Kunstredner. W. 1815. — Dramat. Dichtungen. W. 1816. (Das Sonett. Spiel. — Mädchenlist. Lstsp. — Der Witwer Posse. — Der Rosenstock. Spiel. — Boccaccio. Dramat. Ged.) — Theater. W. 1827—1833. 2 Thle. (Der Gast. Dr. — Florette. Dr. — Die verschleierte Dame. Lstsp. — Das Bild der Danae. Lstsp. — Hans Sachs. Dramat. Ged. — Das diamantene Kreuz. Lstsp. — Der Witwer. Lstsp. — Ehestandsqualen. Lstsp.) — Erzherzogs Max. Brautzug. Dramat. Ged. W. 1832. — Garrick in Bristol. Lstsp. W. 1834. — Gedichte. Bl. 1845. — Künstlerdramen. Lz. 1845. 2 Thle. — Pigault Lebrun. Lstsp. W. 1845. — Erzähl. u. Novellen. Pesth. 1846. — Gesammelte dramat. Werke. Lz. 1848—1857. 6 Bde. (1. Liebe u. Liebelei. Der Egoist. — 2. Brautstand u. Ehestand. Das diam. Kreuz. Modestus. — 3. Verwandlungen d. Liebe. Zwei Tage aus d. Leben eines Fürsten. — 4. Erzherzogs Maximilians Brautzug. Stradella. Irrthum u. Liebe. — 5. Fürst u. Dichter. Die rothe Schleife. Florette. Der Witwer. Der Gast. — 6. Hans Sachs. Die verschleierte Dame. Die Gönnerschaften. Das Bild der Danae.) — Classische Theater d. Auslandes. Pesth. W. u. Lz. 1856—1857. 2 Bde. — Unter d. Namen Dr. Römer gab er heraus: Theater. W. 1837—1841. 3 Bde. Unter d. Namen Leutner gab er heraus: die Geschwister.

Richard Paul Delau

wurde geboren am 1. Nov. 1761 zu Stettfeld im bayrischen Untermainkreis, trat 1779 zu Kitzingen in den Kapuzinerorden, wurde am 19. Dec. 1784 Priester, 1786 Seelsorger, 1793 Lektor der Philosophie und Moraltheologie, Sekretär des Provinzials Alex. Schmötzer († 29. April 1815), dann Superior des Hospitiums in Pommersfelden, 1808 Pfarrer zu Wiesenthaid bei Würzburg, wo er am 24. Juli 1828 starb. „Seine natürliche Anlage zur Dichtkunst erprobte er zwar nur bei freundschaftlichen, oder scherzhaften, oder feierlichen Gelegenheiten; allein sie sind für die spätesten Zeiten noch eine Würze jeder Gesellschaft. Seine Kanzelvorträge waren so gehaltvoll und anziehend, daß sie als Muster der geistlichen Beredsamkeit dem Drucke überliefert zu werden verdienten, obschon er in seiner natürlichen Bescheidenheit anordnete, daß alle seine Geistesprodukte nach seinem Tode verbrannt werden sollten. An seinem Grabe wurde ein von ihm selbst für diese Bestimmung verfaßtes Lied in sechs Strophen nach einer Melodie gesungen, welche ihn einst in einer Gesellschaft guter Freunde so gemüthlich ergriff, daß er sie für diesen Zweck sogleich wählte." Jäck in N. Nekrolog 6, 582 und im zweiten Pantheon S. 22.

Die Revolution im Thierreiche im ersten Jahre ihrer Republik. 1798. (Fabel.) — Einige Gedichte in Jäcks Rückblick auf meine merkwürd. Reise nach Hammelburg. 1818. S. 104—112.

Johann Michael Kosmas Peter Denis

(pseud. Sined der Barde)

wurde geboren am 27. Sept. 1729 zu Schärding in Oberösterreich, kam mit seinem Vater im Alter von 5 J. nach Heidenburg bei Vilshofen in Bayern, wo sein Vater als Oekonom und Beamter angestellt worden. Mit nicht gewöhnlichen Anlagen ausgerüstet, verließ er, kaum 10 J. alt, das väterliche Haus, besuchte das Gymnasium zu Passau und erwarb sich dort in kurzer Zeit die Liebe seiner Lehrer, der Jesuiten. Durch Regensburger Buchhändler, welche zur Messe nach Passau herabkamen, wurde er zuerst mit deutschen Dichtern bekannt.

---

1) Falsch sind folgende Angaben: Geb. 22. Juni 1789. 1790. 1792. 1798, gest. 12. Jan. 1853.

Er trat am 17. Okt. 1747 zu Wien in das Noviziat der Jesuiten. Nach den gewöhnlichen 2 Prüfungsjahren wurde er durch 4 J. im Lehramte verwendet und hierauf erst zum Studium der Theologie zugelassen. In dieser Periode begann D. seine sprachlichen Studien und bildete sich im Hebräischen und Chaldäischen aus, trieb das Italienische und später das Englische. Im J. 1753 kam er nach Klagenfurt. Nachdem er in Graz die Theologie vollendet, wurde er im J. 1756 zum Priester geweiht, verlebte das 3. Probejahr zu Judenburg und wurde von hieraus nach Preßburg versetzt, um dort die Frühpredigten an Festtagen zu halten. In die J. 1756—57 fallen seine bibliographischen Studien, die er von dieser Zeit an sorgfältig betrieb. 1759 beriefen ihn die Oberen nach Wien, wo er zuerst als Präfekt an der Theresianischen Ritterakademie seinen neuen einfluß- und segensreichen Wirkungskreis begann, im J. 1760 die Redekunst lehrte und 12 J. in dieser Stellung wirkte. Während dieser Zeit erschienen seine poetischen Arbeiten, welche bald seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt machten. Mit dem Jahr 1773, das vor Vielen ihn, den Freund und innigen Anhänger seines Ordens, der nunmehr aufgelöst worden, niederdrückte, begann für ihn eine neue Epoche des Wirkens, in welcher er noch heute geschätzte Verdienste erworben hat. Er bekam nämlich die Aufsicht über die Garellische Bibliothek. Bibliographie und Literaturgeschichte wurden nun sein vorzüglichstes Studium, er hielt öffentliche Vorlesungen aus der Literatur und Bücherkunde, welche von allen Seiten gewürdigt wurden, er veröffentlichte Arbeiten, welche allgemein als verdienstlich und tüchtig anerkannt wurden. Im J. 1784 hob K. Joseph die Theresianische Ritterakademie auf und bestimmte ihre Büchersammlung sammt den Vorstehern für die Universität zu Lemberg. D. erhielt nun die 3. Kustosstelle an der k. k. Hofbibliothek in Wien, wurde 1791 erster Kustos, erhielt den Hofrathstitel und starb am 29. Sept. 1800. Ueber „den edeln österreich. Dichter, den ausgezeichneten Bibliographen und vortrefflichen Menschen" gibt es eine reiche Literatur, die bei Wurzbach, der eine klargeschriebene, unparteiische biographische Skizze und literarische Würdigung gegeben, 3, 238—246 verzeichnet ist.

Dichtungen: Die Gedichte Ossians, eines alten Celtischen Dichters, aus d. Engl. übers. W. 1768—1769. 3 Thle. — Die Lieder Sineds des Barden. Mit Vorbericht u. Anmerkungen. W. 1772. — Ossian u. Sineds Lieder. W. 1784. 5 Bde. — Ossian u. Sineds Lieder. W. 1791—1792. 6 Bde. — Nachlese zu Sineds Liedern, aufgesam. u. herausg. v. Jos. v. Retzer. W. 1784. — Poet. Bilder d. meisten kriegerischen Vorgänge in Europa seit 1756. W. 1760. — Poet. Bilder d. m. k. V. i. E. s. 1760, nebst einem Anhange. W. 1761. (Nachdruck Ab. 1768.) — Geistl. Lieder, zum Gebrauche d. hohen Metropolitankirche bei St. Stephan in Wien u. d. ganzen Wiener'schen Erzbisthums. W. 1774. — Einige Bardengesänge u. geistl. Lieder. W. 1774. — Deutschlands neuere Dichter. Lat. Ode v. Denis mit d. Uebersetzung d. Freiherrn v. Retzer. Lz. 1778. — O. Virgil. Maro Mantuae patriae carissim. W. 1799. — Carmina quaedam. W. 1794 (bilden d. 6. Thl. d. Ossian-Sined'schen Lieder.) — Sineds letztes Gedicht, herausg. v. L. L. Haschka. W. 1801. — Versch. Gelegenheitsged. v. 1764—1799.

Bibliogr. Werke: Grundriß der Bibliographie od. Bücherkunde. W. 1774. — Grundriß d. Literaturgesch. W. 1776. — Einleitung in d. Bücherkunde. W. 1777—1778. 2 Thle. (Nachgedr. mit Zusätzen u. vielen Druckfehlern. Bingen 1782.) 2. v. Vf. verm. u. verb. A. W. 1795—1796. — Die Merkwürdigkeiten d. k. k. Garell. öffentl. Bibliothek am Theresiarium. W. 1780. 2 Thle. — *Kurze Erzähl. d. Streitigkeiten üb. d. alten Urkunden v. einem Freunde d. Wahrheit. F. u. Lz. 1783. — Annalium typographicorum V. Cl. Michael. Maittaire supplementum Pars I. II. W. 1789. — Codices manuscr. theologici bibliothecae Palatinae Vindobonensis latini aliarumque occidentis linguarum. W. 1793—1796. 2 Foliobde. — Wiens Buchdruckergesch. v. Anbeginn bis 1560. W. 1782. — Nachtrag dazu. W. 1793. — Suffragium pro Johanne de Spira Venetiarum typographo. W. 1794. — Lesefrüchte. W. 1797. 2 Thle.

Vermischte Schriften: Samml. kürzerer Ged. aus d. neueren Dichtern Deutschlands z. Gebrauche d. Jugend. W. 1762—1776. 3 Thle. (Nachdr. Ab. 1766—1790. 6 Thle.) — Zurückerinnerungen. W. 1794. — Denkmale d. christl. Glaubens- u. Sittenlehre aus allen

Jahrh. Gewählt u. übers. W. 1795. 3 Bde. 2. A. v. Silbert. 1830. — Noch andere Uebersetzungen lat. Werke. — Literar. Nachlaß, herausg. v. J. F. v. Retzer. W. 1801—1802. 2 Abthl.

Leopold Graf von Dernath

wurde geboren 1784 zu Wien, machte als kaiserlicher Page seine Studien in der Theresianischen Ritterakademie mit solcher Auszeichnung, daß er schon 1803 zum Kämmerer, 1806 zum Hofsekretär ernannt wurde. Später zog er sich auf seine Güter zurück und machte wiederholt Lustreisen ins Ausland. — Wolff 2, 179.

Gonsalvo v. Cordova. Histor. Schsp. 2. A. Kaschau 1827.

b. Paul Melchior Deschwanden

wurde geboren zu Stans, berühmter religiöser Maler, versuchte sich auch in poetischen Arbeiten.

Ein Gedicht in 3 Abthl. üb. Erscheinungen d. sel. Bruders Klaus steht im „Pilger. Sonntagsblatt“. E. 1849.

a. Ernst von Destouches

wurde geboren am 4. Jan. 1843 zu München, Sohn von Ulrich und Enkel von Jos. Ant. v. D., genoß eine sorgfältige Erziehung, kam 1853 in das von Benediktinern aus dem Kloster Metten geleitete Ludwigsgymnasium, verlor am 3. Sept. 1854 seine treffliche Mutter durch die Cholera, bezog 1861 die Münchener Universität, verlor am 27. Jan. 1863 auch seinen Vater durch den Tod. D. stand nun allein da, ohne Vermögen, ohne Hilfsmittel, nur auf sich und seine Kenntnisse angewiesen. Vom Staat und von der Stadt München durch Stipendien unterstützt, setzte er seine Rechtsstudien fort. Eine noch größere Garantie seiner Existenz wurde ihm durch den Münchener Stadtmagistrat geboten, der ihn mit der Fortführung der von seinem Vater begonnenen Stadtchronik betraute und ihn zugleich ans städtische Archiv berief. Im Okt. 1865 bestand er das theoretische Staatsexamen und trat in die Rechtspraxis ein, um am Stadtgericht und dann am Bezirksgericht München zu praktizieren und sich für den praktischen Staatskonkurs vorzubereiten. Am 24. Januar 1868 hat Se. Majestät König Ludwig II. von Bayern ihn „als letzten Nachkommen einer altfranzösischen Adelsfamilie, so wie als den letzten Patrizier Münchens“ in den erblichen Adelsstand des Königreichs Bayern erhoben. — Hdw. 59, 395.

Aus der Jugendzeit. Gedichte. (Mit einer genealog. biograph. Skizze der Familie D.) Mn. 1866.

b. Joseph Anton von Destouches

wurde geboren am 12. (nicht 13.) März 1767 zu München, studierte seit 1785 in Ingolstadt Jurisprudenz, trat 1788 in den Staatsdienst, wurde 1790 Rentkammerrath in Amberg, 1792 Hofkammerrath, 1797 Kammerfiskal, 1799 Landesdirektionsrath, 1808 Kreisrath für den Naabkreis, 1817 Kronfiskal, 1818 Regierungsrath in München, trat 1820 noch im k. Reichsarchiv in Funktion, starb in München am 13. Mai 1832. — Meusel 11, 162. 13, 268. 17, 406. 22, 600. Eitner 143. Gervinus 5, 593. Gödeke 3, 169. Kehrein, Dr. P. 2, §. 45. Genealogie vor den Gedichten seines Enkels Ernst, der als Geburtstag den 12. März angibt (gewöhnlich wird der 13. angegeben).

Schauspiele. Mn. 1791. (Maria v. Burgund. Die Patrizier. Bondelmont.) — * Friedrich IV. od. der Fanatismus der Oberpfalz. Schsp. R. 1795. — Ueb. d. Verbindung eines guten Kopfes mit einem guten Herzen bei einem Geschäftsmanne. Rede. Sz. 1795.

Denkmahl d. Kriegsschauplatzes in d. Oberpfalz im J. 1796. Amberg 1802. (Gedruckt 1797, aber, von der Censur zurückgehalten u. erst 1802 ausgegeben.) — Der Bürgerfreund. Familiengemälde. Amberg u. Sz. 1800. — Alir, Gräfin v. Toulouse. Trsp. Sz. 1800. — Ueb. d. Verfall d. Städte u. Märkte u. die Mittel, ihnen wieder aufzuhelfen. Ulm 1803. — * Die Rache Alberts III. Trsp. Ab. 1804. — * Graf Arco. Vaterl. Trsp. Sz. 1806. — Statist. Darstellung d. Oberpfalz u. ihrer Hauptstadt Amberg. Sz. 1809. — Arnulph, König v. Bayern. Schsp. Mn. 1820. — Zenger. Vaterl. Schsp. Sz. 1822. — In d. deutsch. Schaubühne, Ab. 1812—1815 stehen von ihm: Die Probe der Freier. Die Rache Alberts III. Fürstenglück. Arnulph v. Bayern.

b. Ulrich von Destouches

wurde geboren am 14. Okt. 1802 zu Amberg, erhielt besonders von seiner Mutter (Walpurg v. Rauchenstein, geb. 1775, gest. 1827) eine sorgfältige Erziehung, die auf das weiche empfängliche Gemüth des Knaben für sein ganzes Leben von Einfluß war. Seine Jugend verbrachte er in Amberg, kam 1818 mit Versetzung seines Vaters nach München, besuchte daselbst das Gymnasium und Lyceum, gründete 1827 das „Münchener Tagblatt", dessen Redaktion er bis 1836 führte, wurde 1836 Stadtbibliothekar und erhielt zugleich den Auftrag eine Chronik der Stadt München anzulegen. Er starb am 27. Jan. 1863. — Genealogie vor den Gedichten seines Sohnes Ernst.

Erzählungen u. Gedichte. Mn. 1839. 2 Bde. — Viele Gelegenheitsgeb. u. Theaterstücke, die aber nicht alle gedruckt sind.

Franz Xaver Anselm Deuber

wurde geboren am 21. April 1782 zu Breitenreuth in Unterfranken, 1804 Professor der Geschichte am Lyceum zu Bamberg, 1818 Professor der Geschichte in Freiburg, badischer Hofrath, starb daselbst am 26. Nov. 1850. — Meusel 17, 407. 22, 602 (gibt als Geburtsj. 1781 an). N. Nekrolog 28, 1049. Gödeke 3, 171.

Gedichte. B. 1804. — Hymnen, gesungen am Altare d. Vaterlandes bei d. Königsfeier. B. 1806. — Geschichte, philos. dargestellt. B. 1809. 2. A. u. d. T.: Philos. Ansichten üb. d. Weltgesch. 1816. 3. A. Fb. 1823. (24.) — Handbuch d. Mythologie d. alten Völker. 1. Thl. B. 1811. — Gesch. d. Albigenser u. Waldenser. B. 1813. — Gesch. d. Schifffahrt im atlant. Ocean, z. Beweis, daß Amerika schon lange vor Colombo entdeckt worden sei. B. 1814. — Metrische Uebers. d. Olymp. Oden Pindars. B. 1815. 2. A. 1820. — Vorlesungen üb. d. Gesch. d. deutsch. Nation. B. 1817. — Grundriß d. Bamberger Handlungsgeschichte. B. 1818. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Viktor Joseph Dewora

wurde geboren am 21. Juni 1774 zu Hadamar in Nassau, studierte in Coblenz, Trier, Würzburg und Fulda, empfieng in Fulda am 23. Sept. 1797 die Priesterweihe, war dann Kaplan an mehreren Orten, wurde am 1. Mai 1808 Pfarrer in der Trierer Vorstadt St. Matthias, 1824 Domkapitular, Domprediger und geistlicher Rath und starb daselbst an einem Lungenschlage 3. März 1837. D. ist Verfasser zahlreicher Reden, Predigten, Gebet-, Erbauungs- und Schulbücher, Jugendschriftsteller. „Er sammelte in der Vorstadt St. Matthias bei Trier ums J. 1810 in seiner Pfarrwohnung voll vom Geiste uneigennütziger Liebe eine Anzahl Jünglinge und bereits im Amte stehender Lehrer, um sie durch theoretischen und praktischen Unterricht für ihren Beruf zu ertüchtigen. Seine edlen Bestrebungen fanden Beifall, und wurden sowohl vom französischen Gouvernement, als später von der preußischen Regierung kräftig unterstützt. Er hat bis zum J. 1821 an 700 Lehrer ausgebildet und außerdem noch durch mehr als 50 kleinere und größere Schulschriften auf die Thätigkeit der Lehrer segensreich eingewirkt." Kellner, Skizzen, 3, 148. Vgl. noch:

Meusel 13, 269. 17, 409. 22, 605. Felder 3, 90 (wo bis 1820 44 Schriften angeführt sind). N. Nekrolog 15, 314 (wo das Verzeichniß der Werke 4 klein gedruckte Seiten füllt). Heindl. Biograph. 86 (wo 22 Werke als die „vorzüglichsten" angeführt sind). Katholik 18, 361. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 119.

Der rhein. Erzähler f. Katholiken. Coblenz 1826. — Die sittl. Erziehung d. Kinder in Elementarschulen. Das. 1819. — Lehrreiche Erzähl. v. dem rechten Verhalten gegen sich selbst. Das. 1828. — Die Schule d. Weisheit v. Knaben u. Jünglingen in anmuthigen Erzähl. Das. 1838 u. v. A.

a. Leonhard Diefenbach

wurde geboren am 10. Sept. 1814 zu Hadamar in Nassau, besuchte das Pädagogium daselbst und wollte sich schon frühe der Malerei zuwenden, wurde aber durch den frühen Tod seines Vaters gezwungen, von seinem Vorhaben abzustehen und gegen seine Neigung Schreiner, dann Kaufmann und zuletzt Schreiber zu werden. Diese Zwangslaufbahnen verließ er regelmäßig vor Jahresfrist wieder und nahm, 12 J. alt, dem eigenen Drange folgend (aber ganz heimlich) als Zeichner eine Stelle in der lithographischen Anstalt von J. Scholz in Mainz an, von wo aus er nach 3 J. die Akademie in München bezog. Hier blieb er 4 J. und befaßte sich außer den sonstigen akademischen Studien zuletzt besonders mit Perspektive und Architekturmalerei. 1841 zog er nach Nürnberg, von da nach Frankfurt, wo er unter Ph. Veit als Hospitant am Städel'schen Institut seine Studien fortsetzte. Im J. 1844 malte er für Se. Hoheit den Herzog Adolph von Nassau mehrere größere Gemälde herzoglicher Schlösser und wurde zu Ostern 1845 als Zeichenlehrer am Gymnasium zu Hadamar angestellt, was er noch ist. Für ein Aquarellbild (Ansicht des Biebericher Schlosses, Empfang Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich am 21. Aug. 1863), sowohl für den Herzog wie für den Kaiser gemalt, erhielt er vom Kaiser die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Außer der Malerei ist seit Jahren seine Lieblingsbeschäftigung, kleinere und größere Bildwerke mit Text zu machen, in denen heitere Belehrung für die Jugend mit pädagogischer Grundlage sein Hauptziel ist.

Bei Scholz in Mainz ohne Jahresangabe: Schiefertafelbilder. Der kleine Schiefertafelzeichner. Unsere lieben Hausthiere. Theoretisch-prakt. Anleitung zum elementaren Zeichnen in Bürgerschulen. 7 Hefte. — Bei K. Thienemann in Stuttgart o. J.: Das ganze Einmaleins in lustigen Reimen u. Bildern (R.) Das ganze ABC nach d. gebräuchlichsten Schriftarten zusammengestellt und mit lustigen Reimen u. Bildern versehen. (R.) Die 12 Monate d. Jahres, ein Jugendkalender in Wort u. Bild. Der Kinder Schaulust in 24 Bildern. Scherz u. Ernst f. d. liebe Jugend. in Wort u. Bild. Goldene Sprüche f. d. Jugend, illustr. — Bei K. Flemming in Glogau: Geometrische Ornamentik. 1867. 2 Hefte.

b. Konrad Joseph Diepenbrock

wurde geboren 1808 zu Bocholt, Bruder des Nachfolgenden, war preußischer Offizier, später Philhellene in einem griechischen Reiterregiment, dann 5 J. unter Radetzky in der österreichischen Kavallerie in Italien, betheiligte sich 1848 an der Revolution, gründete in Wiesbaden die „freie Zeitung", war dann 2 J. im Gefängniß, lebte hierauf, in Bayern zum Tode, in Hessen zu 10 J. Gefängniß verurtheilt, 10 J. lang flüchtig im Ausland (Frankreich, Holland, Schweiz rc.), wurde später in Baden, Bayern, Hessen und Preußen amnestiert und lebt seit 1866 in Wiesbaden. — Raßmann, Nachr. 392 (wo er irrthümlich Karl Jos. genannt wird). Süddeutsche Blätter für Kunst, Literatur und Wissenschaft. 1858. April. Litz. 1860, 257.

Deutscher Mentor. Humorist. Versuch einer Philosophie üb. d. Umgang mit d. Welt. Stg. 1855. — Prakt. Reitunterricht f. Schule u. Feld. Basel 1855. — Rosen u. Dornen.

Eine Samml. lyr., ep. rc. Gedichte. Lz. 1857. — Ein deutscher Gil-Blas, od. d. abenteuerl. Leben Friedrichs v. Horst. Lz. 1857. — Geschichten u. Sagen aus d. Zeiten d. Hansa. Lz. 1857. — Launen d. Erinnerung. Ged. in 8 Gesängen. Lz. 1857. — Frische Lieder. Ilmenau 1858. — Keine Poesie ohne Prosa. Schsp. Das Erbe d. Braut. Originallstsp. Bornholm, geschichtl. vaterl. Dr. 1860. (Selbstverlag). — Die Qual d. Zeit. Von H. Conscience. Aus d. Fläm. übers. R. 1860. — Huß. Sein Tod in Constanz. Gesch. Trsp. Darmstadt 1861. — Abend u. Morgen aus d. Fläm. Leben v. A. Snieder übers. R. 1861. — Konstantinopels Fall. Gesch. Trsp. Lz. 1862. — Germania. Einfältig Schau-, Lust- u. Trauerspiel. Philosophisch u. lyrisch. Mit einem Vorspiel im Himmel. F. 1863.

b. Dr. Melchior von Diepenbrock

wurde geboren am 6. Jan. 1798 zu Bocholt in Westfalen, Bruder des Vorhergehenden, Sohn frommer Eltern, besuchte die französische Erziehungsanstalt zu Borg bei Münster und die Militärschule in Bonn, machte als Freiwilliger die Feldzüge 1814—15 mit, und zwar als Offizier unter seinem älteren (noch zu Oestrich im Rheingau lebenden) Bruder, der als Premier-Lieutenant die Kompagnie führte. Im J. 1818 gieng D. mit Sailer (s. d.), der zum Besuche bei dem Vater war, nach Landshut und dann nach Regensburg, um Kameralwissenschaft zu studieren, wandte sich aber bald der Theologie zu und empfieng am 23. Dec. 1823 die Priesterweihe. D. blieb nun bei seinem geliebten Lehrer und Freund Sailer, zuerst als Sekretär, seit dem 26. Febr. 1830 als Domherr, wurde am 31. Jan. 1835 Domdekan und 1842 Generalvikar. Am 15. Jan. 1845 wurde D. zum Fürstbischof von Breslau gewählt, lehnte aber in Demuth die Wahl ab. Durch den Papst zur Annahme der Wahl bestimmt, wurde er durch päpstliches Breve vom 24. April 1845 als Fürstbischof bestätigt, am 8. Juni von Kardinal-Fürst-Erzbischof von Schwarzenberg zu Salzburg konsekriert, am 27. Juni zu Breslau inthronisiert, am 30. Sept. 1850 zum Kardinal ernannt. Die Stadt Regensburg hatte ihm vor seiner Abreise nach Breslau das Bürgerrecht, die theologische Fakultät in München die Doktorwürde und König Ludwig den Verdienstorden verliehen und seinen alten Adel erneuert. Er starb am 20. Jan. 1853 nach langem Krankenlager in seinem Sommerresidenzschloß Johannisberg und wurde im Presbyterium vor dem Hochaltar in der Kathedrale zu Breslau beigesetzt. D. ist als lyrischer Dichter, Kanzelredner und Uebersetzer rühmlichst bekannt, der überall eine tiefe Erfassung der christlichen Wahrheit mit einer ebenso erhabenen als lebendigen und klaren Darstellung vereinigt.

Vgl. über ihn besonders: D., d. Fürstbischofs, feierl. Einholung am 16. Juli 1845. Nebst biograph. Skizze aus seinem Leben. Breslau 1845. Trauerrede, gehalten bei der feierl. Beerdigung am 26. Jan. 1853 von H. Förster. Melch. v. D. Ein Lebensbild von H. Förster. 1. 2. A. Breslau 1859. Rintel: Kard. D. in seinem bischöfl. Wirken. In der Sion 1853. Nr. 16 f. Rintel: Zum Gedächtniß des Wirkens M. v. D. Augsburg 1853. Der Kard. D. zum Theil aus seinen Briefen geschildert (wahrscheinlich von Dr. Passavant) in der Augsburg. allg. Zeitung. 1853. N. 72. Beilage. Raßmann, Nachr. 82. Brühl 472. Kurz 3, 45. Hüppe 269. Reuter 126. Gredy 124. Lindemann 694. Brugier 541. Kellner, Skizzen 2, 192. 199. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 182. Herold des Glaubens. Würzb. 1841. Hist. pol. Bl. 22, 156. 23, 33. 24, 753. 25, 589. 30, 284. 730. 31, 212. Hdw. 5, 140. Litz. 1862. N. 44. Beil. Katholik 81, 100. Klr. 12, 283.

Geistl. Blumenstrauß, aus span. u. deutsch. Dichtergärten, den Freunden d. hl. Poesie dargeboten. Sz. 1829. 4. A. 1862. — H. Suso's Herkunft, Leben u. Schriften. R. 1829. 3. A. 1854. — Trauerrede auf d. Tod P. Pius VIII. R. 1830. — Trauerrede auf d. Bischof Wittmann. Stadtamhof 1833. — Zum Andenken an Alfr. Stolberg. R. 1835. — Leben u. Tod, nach Schein u. Sein betrachtet. 2 Pred. R. 1837. — Der Tempelbau

Gottes in d. Menschheit. Rede. R. 1839 — Acht Pred. bei d. Jubelfeier d. 100j. Bestandes d. Diöcese Regensburg, v. D. u. Andern. R. 1841. — Die Zeichen d. Zeit. Pred. am Sylvesterabend. R. 1841. — Trauerrede auf d. Bischof Schwäbl. R. 1841. — Gesammelte Pred. R. 1841. — Flämisches Stillleben in 3 kleinen Erzähl. v. H. Conscience. R. 1845. 4. A. 1852. — Drei geistl. Lieder, kompon. v. Lachner. Stg. 1847. — Drei Marienlieder. Stg. 1847. — Sämmtl. Hirtenbriefe. Mr. 1852. — Beiträge in d. Charitas.

a. Joseph Dilitz

wurde geboren 1811 zu Nauders in Tirol, Sohn eines Wegmachers, kam 1824 ins Gymnasium zu Meran, wo seine poetische Anlage durch die Professoren P. Zingerle (s. d.) und B. Weber (s. d.) geweckt und ausgebildet wurde. D. absolvierte das Gymnasium, studierte dann in Innsbruck Philosophie und Theologie und ist derzeit Pfarrer in seinem Geburtsorte. An seinen epischlyrischen Gedichten werden Fluß der Sprache, Religiosität und Gemüthlichkeit gerühmt, darunter die Balladen und religiösen Lieder besonders hervorgehoben.

Gedichte. J. 1856. — Ged. in versch. Zeitschr.

Friedrich Dobler

Beneficiat in Niederbayern.

Ernst u. Albert, od. d. Prinzenraub. Für d. reifere Jugend. Str. 1838. — Gott verläßt d. Seinen niemals. Familiengemälde. Str. 1838. — Gesänge einer einsamen Muse in Niederbayern. Str. 1839. — Nenia manibus Tillii dicata. Str. 1845. — Reflexiones piae de tempore bene adhibendo. Str. 1846.

b. Pater Dominicus
(Klosterbruder)

m J. 1867 Kapuziner in Augsburg, vielseitig gebildet, tüchtiger Kanzelredner. „Der Sänger, so nicht Gott besingt, Deß frecher Harf nur Spott entklingt, Er schändet keck die heil'ge Leyer, Die ihm der Schöpfer mild verlieh'n." — Darnach singt denn unser Klosterbruder nicht von irdischer Liebe, sondern von Gottesminne, ist aber kein Meister Gottfried von Straßburg und überhaupt kein Meister geworden." Litz. 1858, 95, wo weiter der Inhalt, ganz besonders aber die Form getadelt wird.

Minnelieder eines Klosterbruders. S. 1857.

Ludwig Donin
(pseud. Otto Cassian)

wurde geboren am 23. Aug. 1810 zu Tiefenbach in Niederösterreich. „Der Sohn eines Fakrikbesitzers, studierte D. 3 J. zu Neuhaus in Böhmen, dann in Wien, trat ins Alumnat von St. Stephan und wurde am 25. Juli 1833 zum Priester geweiht. Im Sept. desselben J. kam er als Kooperator nach Perchtoldsdorf, 1835 nach Maria-Brunn, aber noch im nämlichen J. nach Wien an die f. e. Cur und ist seit dieser Zeit ununterbrochen an mehreren Anstalten der Reichshauptstadt und in den höchsten Familien des Kaiserstaates mit dem Unterrichte der Jugend beschäftigt, und als pädagogischer und geistlicher Schriftsteller thätig. Als Schriftsteller auf religiösem Gebiete ist D. eine Specialität, die nicht ihres Gleichen hat. Im J. 1848 und 1849 redigierte und gab er zwei Zeitschriften heraus, eine für die Stadt, die andere für das Land. Er hat bisher (bis 1858) über 70 Schriften, theils Andachtsbücher, theils Jugendschriften und Unterrichtsbücher herausgegeben, die sich einer solchen Beliebtheit im Publikum erfreuen, daß viele derselben zahlreiche Auflagen erlebt haben." Wurzbach 3, 358. — „Der weit und breit bekannte, der große

Büchermacher“ (Litz. 1867, 169. 193) hat seit 1558 noch eine große Reihe verschiedener Werke bekannt gemacht. Litz. 1858, 252. 1864, 75. 1867, 169. 293. Hdw. 33, 113. 50, 449. 55, 207. 57, 305. Bonner Theol. Lit. 1866, 781. 789.

Mein Gott, mein Alles. 17 A. — Ihr sollt also beten. 10 A. — Der christl. Held 13 A. — Apostol. Christ. 6 A. — Maria gute Mutter. 6 A. — Der ewige Monat. 6 A. — Kleiner Seelenwecker. 12 A. — Jesus unser Meister. 22 A. — Die segnende Majestät Gottes in d. Ceremonien u. Gebräuchen d. kath. Kirche. W. 1847. 2 Bde. — Handpostille. W. 2 Bde. — Kurzer Abriß d. Kirchengesch. W. 1854. 2. A. 1862—1863. 2 Bde. — Leben u. Thaten d. Heiligen Gottes. W. 1853. 6 Bde. 2. A. 1861—1863. 7 Bde. — Jesus König d. ewigen Liebe. W. — Der weinende Heiland, ein Fastenbuch. W. 2 Bde. — U. v. A. — Nach 1858 erschienen, außer verschiedenen neuen Auflagen: Virginitas, od. d. christl. Jungfräulichkeit. 1859. — Das Buch d. hl. Liebe. 1860. — Aeternitas, od. die verewigte Zeit. 1863. — Justitia, od. d. göttl. Gerechtigkeit. 1863. — Gratian, od. d. göttl. Gnadenströme. 1863. — Misericordia, od. der wahre Egoismus. 1863. — Prämium, od. d. wahre Lohn. 1863. — Prudentia, od. d. hl. Klugheit. 1863. — Die Macht d. Religion auf d. Throne. 1864. — Katechet. Bildergallerie. 1865. — Der äußere Gottesdienst, od. d. große kathol. Kirchenbuch. 1865. — Kathol. Maiglocke. 1865. 3. A. 1867. — Das kathol. Deutschland im 16. Jahrh., od. d. selige Canisius u. s. Zeit. 1866. — Die göttl. Sendung. 1866. — Eucharistie. 1866. — Kleine Marienkrone. 1866. — Das kathol. Kirchenj. in Bildern. 1867 u. m. A. (Alles in Wien erschienen.)

Eduard Dorer-Egloff

wurde geboren 1807 zu Baden im Aargau, bekleidete nach vollendeten Studien schon frühe die ersten Würden seines Heimatkantons, indem er noch jung in die Regierung gewählt wurde, später als Landammann derselben vorstand und als Gesandter des Standes Aargau mehrere Tagsatzungen besuchte. Nachdem er sich nach Baden ins Privatleben zurückgezogen, widmete er sich vorzugsweise poetischen nud kritischen Arbeiten. Er starb 1864. „D., dessen kritische Arbeiten von literarischen Kenntnissen, Urtheil und Fleiß zeugen, ließ sich in seinem poetischen Schaffen durchaus von Goethe bestimmen. Seinem Naturell verwandter (als Goethes Lyrik und Balladen) war der Ton der „römischen Elegien“ und das gnomische Element der muhamedanischen Lyrik, die Goethe als Greis im „westöstlichen Divan“ wieder erweckt, und die unser Dichter sich zum Leitstern für seine poetische Thätigkeit erwählt hat.“ Weber 2, 170.

Blätter u. Blüthen. 1. u. 2. Lese. Aarau 1852. — Elegien u. Oden v. Joh. Secundus, übers. Baden 1854. 4 Hefte. — J. M. R. Lenz u. s. Schriften. Baden 1857. — Roswitha, die Nonne v. Gandersheim. Aarau 1857. — Kleine Schriften. 1. Bd. Baden 1858. — Volkslieder aus Italien, nebst einer Ballade zu Shakespeare's Romeo u. Julie. Baden 1860. — Zur Literatur d. Volksliedes. Aarau 1860. — Die Schyrentöchter, od. deutsche Frauenwürde. Baden 1862. — Gesammelte Schriften. 1. (einziger) Bd. Gedichte. Baden 1863. — Einzelne Ged. in der Blumenlese v. Kurz II. 468. — S. noch L. Egloff.

Dorfpfarrer, s. A. v. Bucher.

b. Anton Dörle

wurde geboren am 17. Febr. 1799 zu Herbolzheim im Breisgau, studierte zu Freiburg Theologie, wurde am 21. Sept. 1826 Priester, war mehrere J. Hilfsgeistlicher an verschiedenen Orten, wurde am 7. Sept. 1832 Pfarrer zu Guntersthal bei Freiburg, im April 1853 Pfarrer zu Schwörstadt, wo er am 2. Febr. 1854 starb. — Litz. 1861, 224.

Erzählungen f. Kinder- u. Kinderfreunde. Fb. 1831. — Das Namensfest. Erzähl. Fb. 1833. — Sommerabende auf Sinai. Sitten- u. Pflichtenlehre f. d. Jugend. Ab. 1834. — Der Schutzgeist d. Familie Schönbach, od. d. Segen guter Kinderzucht. Ein Trauerfamiliengemälde aus d. 7j. Kriege. Fb. 1834. 2. A. 1843. — Weizenkörner f. d. Kinderherzen, od. d. 8 Seligkeitslehren Jesu. Fb. 1834. — Die beiden Gottfried, od. das Spar-

kästchen. Ab. 1837. 2. A. 1840. — Elisabeth. Eine Gesch. aus d. Zeiten d. Kreuzzüge. Ab. 1838. 2. A. 1860. (R.) — Gottgeweihte Stunden, od. Betracht. üb. d. wichtigsten Heilslehren d. Christenthums. Erbauungsbuch. Coblenz 1838. — Landelin, ein Apostel d. Deutschen. Ab. 1838. — Palästina, od. d. hl. Land zu Jesu u. unserer Zeit in evangel. Geschichtserzähl. M. 1839. — Die Zelle d. Leiden, od. die Kyburg. 2. A. Ab. 1840. 5. A. 1862. (R.) — Otto v. Erlach, od. d. Senn auf d. Schweizeralp. Ab. 1840. 2. A. 1842. — Cornay d. Martyrer v. Tunkin. Ab. 1840. — Der Hungerthurm, od. Dagobert u. Bertha. Ab. 1840. — Maria u. Rosa, od. der Tugend ihre Krone u. d. Laster s. Strafe. Ab. 1843. 3. A. 1864. — Der Findling zu Maria-Trost. Ab. 1843. — Richard u. Viktoria, od. d. Schicksale einer irländ. kathol. Familie. Ab. 1843. — Das Namensfest u. der junge Savoyarde. 2 Erzähl. 2. A. Ab. 1844 — Der junge Fischer Orbitello, od. die Kapelle am Ufer des Arno. Ab. 1845. — Die kathol. Kirche ist die wahre Kirche Christi. Fb. 1850. — Anselm, od. d. neugeworbene Pietist. 2. A. Fb. 1852. — Kampf, Gnade u. Sieg, verherrlicht im Leben d. hl. Augustin. E. 1852. — Die Familie v. Bernstein. Ab. 1854.

a. Adolph von Doß

wurde geboren am 10. Sept. 1825 zu Pfarrkirchen in Niederbayern, studierte in München, trat nach Absolvierung der Gymnasialstudien am 11. Nov. 1843 in der Schweiz in den Jesuitenorden ein. Durch die Stürme von 1847—48 nach Frankreich und Belgien verschlagen, betrat er erst wieder im J. 1853 den deutschen Boden und hatte, am 15. Sept. 1855 zum Priester geweiht, von da ab mannigfache Gelegenheit, unter Jünglingen der verschiedensten Alters- und Bildungsstufen seelsorglich zu wirken. „Es bedarf nur eines flüchtigen Blickes in die vorliegenden Bändchen (Rathschläge), um sofort zu sehen, daß liebevolle Sorge für das Heil der jungen Seelen sie hervorgerufen, Studium und Betrachtung sie diktiert, und reiche Erfahrung die Feder geführt hat." Hdw. 13, 94. — Raßmann, Nachr. 88. Litz. 1862. Nr. 9. Beil. 1868, 129. Kathol. 1861. 1, 125. 1862. 2, 116. 1863. 1, 496.

Gedanken u. Rathschläge, gebildeten Jünglingen zur Beherzigung. Mr. 1861—1862. 2 Bde. 2. A. 1868. — Melodiae sacrae, quas, paribus vocibus cantandas, collegit et scripsit. Bonnae. 1862. — Geistl. Lieder f. gleiche Stimmen gesammelt u. geschrieben. Bonn 1864—1865.

b. Franz Doucha

schrieb auch Mehreres in böhmischer Sprache.

Das grüne Buch, od. die Gießkanne hübscher Lieder aus Wald u. Feld. Für Jugend u. Volk. H. 1863. — ABC. Pr. 1866.

a. Dr. Lebrecht Dreves

wurde geboren am 12. Sept. 1816 zu Hamburg, nach seinem Taufpaten, dem alten Fürsten Blücher, Lebrecht genannt, in der lutherischen Konfession seiner Eltern erzogen, besuchte die Gelehrtenschule daselbst und studierte dann (1836) zu Jena und (1838) Heidelberg Jurisprudenz, doktorierte im J. 1838, worauf er (1839) in seiner Vaterstadt als Advokat immatrikuliert wurde. Als er auf einer Reise (1845) nach Wien gekommen war, legte er daselbst, einen schon früher gefaßten Entschluß zur Ausführung bringend, am Feste Mariä Lichtmeß 1846 in der Hauskapelle der Nuntiatur in die Hand des damaligen apostolischen Nuntius und spätern Erzbischofs von Bologna, des Kardinals Viala-Prela, das kathol. Glaubensbekenntniß ab. Im J. 1747 wurde er zum Notar in Hamburg erwählt, welches Amt er jedoch 1861 niederlegte. Seit 1862 lebt er zu Feldkirch in Voralberg, wo er sich mit literarischen, vorzugsweise geschichtlichen Studien beschäftigt. Verheirathet ist er seit 1853 mit Maria geb. Salmin. „Tiefes Gefühl, Innigkeit und treffliche Behandlung der Sprache und Form, gehoben durch eine reiche Phantasie, zeichnen seine Gedichte, besonders die Vigilien und die schlichten Lieder sehr vortheilhaft aus." Wolff 8,

128. — Hillebrand 3, 540. Brühl 323. Hdw. 40, 456. 43, 121. 56, 250. 251. 67, 204. Litz. 1865, 38. 314. 1867, 263. 1868, 193. Hist. pol. Bl. 25, 438, und die interessante Autobiographie bei Rosenthal 1, 626. Bonner Theol. Lit. 1867, 585.

Lyr. Anklänge. Altenburg 1837. — Vigilien, nächtl. Lieder. Bonn 1839. — Der Lebensretter. Lstsp. H. 1841. (Nur als Mss. gedruckt.) — Schlichte Lieder. H. 1843. — Abhandlungen aus d. hamburg. Erbrecht. 1. Bd. auch u. d. T.: Das Recht der Erbgüter in s. Beziehung zur Testamentificatio. H. 1844. — Lieder d. Kirche, deutsche Nachbildungen altlatein Originalien. S. 1846. 2. A. H. 1868. — Die Unabhängigkeit d. Kirche vom Staat. H. 1848. — Gedichte, herausg. v. J. v. Eichendorff. Bl. 1849. — Gesch. d. kathol. Gemeinden zu Hamburg u. Altona. Ein Beitrag z. Gesch. d. nord. Missionen. S. 1850. 2. A. 1866. — Carmen discessuri valedictorium, amicis catholicis Hamburgi relinquendis dedicatum. H. 1862. (Nur als Mss. gedruckt.) — Leben d. hl. Ansgar, zu dessen 1000j. Todesfeier am 3. Febr. 1865. Aus d. Latein. d. hl. Rembert übers. u. mit erläut. Anmerk. u. einem hymnolog. Anhange begleitet. P. 1864. — Des hl. Bonaventura Nachtigallenlied, in deutscher, dem lat. Originaltexte zur Seite gestellter Nachbildung. C. 1864. — Annuae missionis Hamburgensis a. 1589 ad 1731, quas ex manuscriptis, ad breviorem formam summatim contractas, nunc primum edidit variisque adnott. instruxit. Fb. 1867. — Der Lebensretter. Lstsp. Halle 1868. — Gedichte u. Aufsätze in verschied. Almanachen u. Zeitschr.

b. Dr. Hermann Dreyer
(pseud. Nordländer)

aus Schleswig-Holstein, Konvertit, lebte vier J. in Tirol, ist nach 1862 gestorben. — Hdw. 12, 59. Litz. 1859, 40. 416. 1862, 198.

Lebensbilder aus Tyrol. Von einem Nordländer. M. 1858. — Die Brennrose. Eine Dorfgesch. aus d. Gegenwart. M. 1859. — Die Kinder d. Verräthers. Histor. Roman aus d. Zeit Andr. Hofers. M. 1862. 3 Bde. — Einige Novellen in Langs Hausbuch.

Annette Elisabeth Freiin von Droste-Hülshoff

wurde geboren am 12. (nach Andern am 10.) Jan. 1798 auf dem väterlichen Gute Hülshoff bei Münster. [1]) Weil sie kränklich war, so kam sie erst in ihrem 27. J. in Verkehr mit der größeren Welt, da sie nur einige Zeit zu Köln bei ihrem Oheim mütterlicher Seite, dem Grafen von Haxthausen (s. d.), und dann zu Bonn im Hause ihres Vetters, des geistvollen Professors Klemens von Droste, lebte und mit Johanna Schoppenhauer, Karl Simrock (s. d.) und andern namhaften Persönlichkeiten bekannt wurde. Nach dem Tode ihres Vaters brachte sie dann die meiste Zeit ihres Lebens bei Münster auf dem Landhause Rischhaus, dem Wittwensitz ihrer Mutter, zu. In den letzten J. ihres Lebens trat ihre frühere Kränklichkeit wieder hervor. Sie zog deshalb mit ihrer Mutter an den Bodensee, wo sie auf dem alterthümlichen Schlosse Meeresburg bei ihrem Schwager, dem gelehrten Baron von Laßberg, lebte. Schon hatte sie sich ein freundliches Besitzthum in der Nähe des Seees gekauft, aber es zu beziehen verhinderte sie der Tod, der plötzlich mit einem Herzschlag am 24. Mai 1848 auf der Meeresburg dieses reine Frauenleben endete. Ueber den Reichthum von Gedanken und Bildern, über den Sinn für Natürlichkeit, Einfachheit und Wahrheit, über die hohe Beobachtungsgabe der Natur, über den echt katholischen Standpunkt dieser Dichterin sind alle Kritiker einig. — A. v. Dr. Ein Lebensbild von L. Schücking. Hannover. 1862. N. Nekrolog 26, 406. Münster. Sonntagsblatt 1848. S. 455. 478. Raßmann, Nachr. 93. Hist. pol. Bl. 31, 830. 46, 658. Hdw. 1, 20. Litz. 1859, 399. Brühl 605. Lindemann 693.

---

1) Remacly (Deutsches Lesebuch. 3. A. 1867) gibt als Geburtsj. 1797 an, so auch Echtermeyer (Ausw. d. Ged. 15. A. 1867); Sanders gibt in Quellenverzeichniß zu seinem Wörterbuch der deutschen Sprache als Todesj. 1845 an, was wohl nur ein Druckfehler ist.

Hub 2, 147. Reuter 127. Gredy 124. Brugier 555. Die kathol. Welt. Aachen 1868. 7, 259 und die protest. Literarhistoriker Menzel (Literaturblatt 1852. Nr. 8), Barthel, Gottschall, Minkwitz, Vilmar, Hillebrand, Seinecke, Frank.

* Gedichte. Mr. 1838. — Gedichte. Stg. u. T. 1844. 2. A. 1861. — Das geistl. Jahr. Nebst einem Anhang relig. Ged., herausg. v. Schlüter u. Junkmann. Das. 1851. 2. von Eschmann revid. A. 1857. — Letzte Gaben. Nachgelass. Blätter. Hannover 1860. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Clemens August Freiherr von Droste-Vischering

wurde geboren am 21. Jan. 1773 zu Münster in Westfalen, studierte Theologie daselbst, machte eine Reise nach Italien, wurde von seinem Bruder, dem damaligen Weihbischof Kaspar Maximilian am 14. Mai 1798 zum Priester geweiht, 1807 Koadjutor des Bischofs Fürstenberg von Münster, in demselben J. auch Generalvikar, legte bei der Auflösung des alten Kapitels durch Napoleon 1813 sein Amt nieder, übernahm es 1815 wieder, weil der Papst die Niederlegung mißbilligt hatte. Als in Folge des Konkordats (1821) die preußischen Bischofsstühle besetzt zu werden anfiengen, trat Dr. zum zweiten Male ins Privatleben zurück und widmete seine ganze Thätigkeit der Hebung des von ihm schon früher gestifteten Hauses der barmherzigen Schwestern zu Münster. Auch nachdem ihn sein Bruder, der Bischof von Münster, zum Weihbischof geweiht hatte (1817), verblieb er in stiller Zurückgezogenheit. Am 1. Dec. 1835 wurde er zum Erzbischof von Köln gewählt und am 29. Mai 1836 inthronisiert. Bald nach dem Antritte seines Amtes begannen für ihn schon jene Konflikte, die gegen Ende 1837 die gewaltige Katastrophe herbeigeführt haben. Der Erzbischof wurde am Abend des 20. November 1837 als Gefangener auf die Festung Minden abgeführt. Nach Beilegung dieser Kölner Wirren lebte der Erzbischof zurückgezogen in Münster, reiste 1844 zum dritten Male nach Rom und gieng am 19. Okt. 1845 in ein besseres Leben hinüber. Eine eigene Allokution des Papstes verkündete den Tod und das Lob des Erzbischofs als eines Mannes, „der, ehe er entschlief, durch den Glanz seiner Tugend der Welt, den Engeln und den Menschen zum Schauspiel geworden“.

Ueber den Kölner Streit und den großen Kämpfer in demselben gibt es eine ganze Literatur. Vgl. besonders: Cl. Aug. &c. nach zuverläss. Quellen treu und wahr geschildert von M., Pfr. in L. Xanten. 1845. Cl. Aug. &c. v. H. Stävecken. Mainz 1846. N. Nekrolog 23, 289. Raßmann, Nachr. 91. Hist. pol. Bl. 1, 124. 6, 398. 566. 8, 192. 11, 698. 16, 682. 17, 1. Klr. 3, 306.

Ueb. förml. Wahrheit u. kirchl. Freiheit. F. 1818. — Nachricht üb. d. Versuch einer Krankenpflege in Münster. Düsseldorf 1819. — Leben d. Bruders Franz v. d. Auferstehung. Aus d. Franz. Mr. 1829. — Ueb. d. Genossenschaft d. barmherz. Schwestern. Mr. 1833. 2. A. 1838. — Versuch z. Erleichterung d. inneren Gebetes. Mr. 1833. — Ueb. d. Religionsfreiheit d. Katholiken, bei Gelegenheit der von d. Protestanten in d. laufenden J. zu begehenden Jubelfeier. Mr. 1837. 2. A. 1838. — Ueb. d. Frieden unter der Kirche in d. Staaten. 1. 2. A. Mr. 1843. — Predigten, Betracht. u. Unterweisungen. Mr. 1843. 2. A. mit einem kurzen Lebensabriß u. der am 23. Okt. 1845 zu Münster bei d. feierl. Beisetzung gehaltenen Trauerrede. 1846. — Gedanken üb. Erziehung. Aus einem nachgelass. Manuscript. Mr. 1850. — Einzelne Gedichte, bes. das schöne Gebet: „Himmelwärts“, das aber nach Einigen nicht von ihm sein soll.

b. Aloys Franz Joseph Dumbeck

wurde geboren zu Mingolsheim bei Bruchsal in Baden, war im 2. Jahrzehnd Professor am Gymnasium zu Köln, wurde 1819 nach Löwen in Belgien be-

rufen, zog dann, wahrscheinlich seiner Braut zu Liebe, nach Heidelberg und ist längst todt. — Meusel 17, 460. 22, 687.

Gedichte. Freiburg 1814.

b. Martin Joseph Aloys Dupuis

wurde geboren am 23. Febr. 1797 zu Mainz, wo sein Vater Chirurg war. Er besuchte daselbst die Elementar- und Realschule, dann das französische Lyceum und zuletzt das theologische Seminar und wurde am 21. Sept. 1821 Priester. Von 1820—26 war er Lehrer an den Gymnasialklassen des bischöflichen Seminars, wurde hierauf Domkaplan, 1831 Pfarrer in Kastel, wo er bis 1859 wirkte, sich dann wegen Altersschwäche pensionieren ließ und seinen Wohnsitz in Mainz nahm, wo er in der Nacht vom 25. auf den 26. Dec. 1867 starb. D. hat viele lateinische Gelegenheitsgedichte, oft mit deutscher metrischer Uebersetzung, verfaßt, von denen aber nur wenige, und diese meist als s. g. fliegende Blätter gedruckt sind. Der Dichter beherrscht den lateinischen Versbau mit einer heute seltenen Gewandtheit.

Immortalitas et statua Schilleri. Mit metr. Uebers. M. 1862. 2. A. 1863. 2. A. der Uebers. 1864. — Triumphus genii Moguntini de perfidia peregrinorum an. 1793 eorumque sectatorum an. 1862. Der Triumphgesang des Mainzer Genius über den Verrath fremder Klubbisten in Mainz 1793 u. deren Anhänger. M. 1862. 3. A. 1866. — Pugna cum dracone, carmen Schilleri etc. M. 1864.

Dr. Johann Baptist Durach

wurde geboren am 24. Nov. 1766 zu Salzburg, wo er auch seine Studien begann, bis sein Vater, ein geachteter Kunstmaler, einem Rufe nach Passau folgte und sich hier niederließ. D. setzte hier seine Studien fort, studierte dann hier und zu Ingolstadt Jurisprudenz, widmete sich darauf in Passau der juristischen Praxis, wurde 1796 Accessist bei der Hofrathskanzlei, 1798 Hofrathsprotokollist, 1802 Hofrathssekretär, 1803 Gymnasiallehrer, 1809 auch Bibliothekar in Passau, 1819 Professor der Geschichte am Lyceum zu Bamberg, 1824 Professor der Geschichte und Philologie am Lyceum zu Regensburg, wo er am 18. Okt. 1832 starb. — N. Nekrolog 10, 730. Jäck, 2. Pantheon 29. Meusel 2, 117. 11, 180.

* Skizzen v. Heroismus u. Biedersinn. W. u. Lz. 1790. — * Weibertreue u. Pfaffenregiment. Vaterländ. Ritterscene. Das. 1791. — * Gebhard II. Kurfürst v. Cöln u. Agnes v. Mansfeld, Kanonissin v. Girrisheim. Eine Bischofslegende aus d. 16. Jahrh. Das. 1791. — * Hellfried u. Hulda, ein Mährchen aus d. gräuelvollen Tagen d. Vorwelt. Lz. 1792. — * Gesch. d. abendl. Kirchenschismas. Aus d. Franz. (Mit Falkner.) F. u. Lz. 1792. — * Warnung vor d. Gefahr d. Lebendigbegrabens. Sb. 1793. — * Hara von Uriz, od. das Ruinengespenst, eine Kunde aus d. Vorwelt. Hof 1793. W. 1793. — * Die Adelritter, ein Gräuelgemälde aus d. Zeiten d. Vehmgerichte in 5 Handl. Görlitz 1793. — * Eva Trollin, Nebengeliebte Heinrichs d. Jüngern. Lz. 1793. 2 Thle. — * Conrad v. Kaufungen, od. d. Fürstenraub. Bl. 1794. 2 Thle. 2. A. 1799. — * Raspo v. Felseneck. Bl. 1795. 2 Thle. 2. A. 1800. — * Noch eine Warnung vor d. Gefahr d. Lebendigbegrabens. Sb. 1795. — * Eleonore del Monti. Bl. 1796. 2. A. 1800. — * Philippe Welserin. Bl. 1792. — Wochenblatt f. d. Bürger u. Landmann. (Mit Huber u. Kurz.) Passau 1799. 2 Bde. — * Die Franzosen in Passau. Sb. 1802. — Gesch. d. Baiern. R. 1830. — Vieles in verschied. Zeitschr., eine Menge Gelegenheitsgedichte.

Dr. Adolph Heinrich Ebeling

(Verf. der lebenden Bilder aus Paris)

wurde geboren am 24. Okt. 1822 zu Hamburg. Seine Mutter, aus Brasilien stammend, war katholisch, sein Vater protestantisch. Weil er schon frühe Neigung zur katholischen Religion verrieth, wurde er, um dieselbe zu unterdrücken,

von seinem Oheim einem dänischen Propst zur weitern Erziehung übergeben. Den ersten Unterricht hatte er in Hamburg erhalten; später genoß er den Unterricht von Zerrener in Magdeburg und von Niemeyer in Halle, besuchte dann das Johanneum in Hamburg und gieng von dort nach Heidelberg, wo er die philosophische Doktorwürde erhielt. Eine Zeit lang hielt er sich zu Bahia in Brasilien bei den strengkatholischen Verwandten seiner Mutter auf, kehrte dann nach Deutschland zurück und wurde als Lehrer zu Schönberg in Mecklenburg angestellt. Im J. 1851 siedelte er nach Paris über, wurde daselbst mit den hervorragenden Katholiken Chable, Ravignan, Veuillot, Montalembert, u. A. bekannt und trat zur kathol. Kirche über. Gegenwärtig lebt er noch in Frankreich, meist in Paris und ist für deutsche katholische Blätter und Zeitungen ein tüchtiger Korrespondent. Wenn die Litz. 1866, 425 von den „Lebenden Bildern" mit Recht rühmt, daß eine wohlthuende Frische jede Zeile derselben durchweht, und nirgends auch nur die leiseste Berührung die schuldige Decenz verletzt; so sagt der Hdw. 19, 354 über Inhalt und Darstellung derselben gleich anerkennend: „Die vielen Freunde, welche sich „die Kölnischen Blätter" so rasch erworben haben, kommen nicht zum kleinsten Theile auf Rechnung der „Kleinen Chronik" aus Paris, die nun schon mehrere Jahre hindurch den Lesern nie früh genug im Feuilleton des Blattes wiederkehrt. Ein Theil des Besten aus derselben erscheint in den vorliegenden, recht eleganten Bänden nun gesammelt („Lebende Bilder"). Der Verf. kennt sein Paris nach allen Seiten hin; ihm sind die höheren und höchsten Kreise nicht verschlossen, und er scheut sich nicht vor dem Eintritte in die niedrigsten; er sucht die Heiligthümer, die Kirchen und die Gräber auf, und hat auch auf das Elend und die Schmach den Blick geworfen. Und ausgestattet mit gleich offenem Auge für Licht und Schatten, Tag und Nacht, mit gleich offenem Sinne für Scherz und Ernst, für Leid und Lust; dazu ausgestattet mit der glücklichen Gabe, das in die eigenen Geistes- und Leibes-Sinne Aufgenommene anmuthig, leicht und realistig wiederzugeben: führt er uns von dem Leben und Treiben in der zauberischen Seinestadt so lehr- und inhaltsreiche Bilder vor, daß wir uns von dem liebenswürdigen Plauderer, der uns alles fast selbst erleben läßt, gar zu gern abwechselnd erheitern, rühren, erheben, belehren und vor allem in Erstaunen setzen lassen. Wir kennen keine Schrift, die einen so lebendigen Einblick in die Pariser Welt gewährte; wir kennen aber auch keine, die besser das Angenehme mit dem Nützlichen verbände." Vgl. noch: Rosenthal 1, 1004. Hdw. 21, 39. 48. 346. 56, 261. 58, 358. 59, 408. Litz. 1867, 334. 358. 380.

* Lebende Bilder aus dem modernen Paris. K. 1863. 2 Bde. 2. A. 1867. 3. u. 4. Bd., der neuen Folge 1. u. 2. Bd. Das. 1866. 5. (3. Bd. unter s. Namen): Die Wunder der Weltausstellung d. J. 1867 auf d. Marsfelde zu Paris. Das. 1867. — Vermischte Schriften. 1. Bd. Soest 1867. (Soll 3 Bde. geben.)

Joseph Sigmund Ebersberg

wurde geboren am 22. März 1799 (nicht 1797) zu Steinbrunn in Niederösterreich, wo sein Vater Oekonomieverwalter war, studierte in Nikolsburg und Wien, trieb vorzüglich Philosophie, dann Jurisprudenz und ernährte sich kümmerlich durch Privatunterricht, erhielt 1825 das Befähigungsdekret als Gymnasial- und Humanitätslehrer, war dann mehrere J. Erzieher in den Familien des Hofrathes Hartel von Luchsenstein und des Grafen Schafgotsche, gründete 1824 die treffliche Jugendschrift „die Feierstunden", trat 1848 mit Muth und Entschiedenheit gegen die Ereignisse dieses J. und alle Konsequenzen desselben auf in der Zeitschrift „Oesterreich. Zuschauer", erhielt dafür am 3. Aug. 1851 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und starb zu Hernals bei Wien am

27. Okt. 1854. — Wurzbach 3, 412. Oesterr. Zuschauer 1854. Nr. 87. 1855. Nr. 94. Fr. Pietznigg: Mittheilungen aus Wien. 1834. 1, 111.

Alle Hilfe kommt v. Oben. 5 Erzähl. f. d. reifere Jugend. W. 1827. — Die Tugend lohnt, das Laster straft sich selbst. W. 1829. — Herzensblüte u. Lebensborn. W. 1830. — Nur das Gute besteht, od. Geständnisse d. Meisters Sigismund. W. 1830. — Der Mensch selbst Schöpfer u. Zerstörer s. Glückes. Mn. 1831. — Alphab. geordnetes Belehrungs- u. Unterhaltungsbuch d. Naturgesch. W. 1832. 4 Bde. — Der Studierende auf gutem Wege z. Ziel. W. 1833. (Eine belehr. Selbstbiogr. nebst Verzeichn. s. Werke.) — Das Buch v. guten geselligen Tone. W. 1834. 2. A. 1845. — Erzähl. f. meine Söhne. W. 1835 f. 8 Bde. — Die 12 Monate, od. Leben u. Natur im steten Wechselkreise. W. 1835. — Das edle Whist, wie man es in d. besten Gesellschaften spielt. Güns 1836. 6. A. W. 1866. — Der Beschäftiger z. Nutzen u. Vergnügen. W. 1841. 2 Bde. — Die glückl. Feierabende d. Familie Friedberg. W. 1845—47. 9 Bde. — Polit. Fabeln. Erinnerungen an d. stürmisch. Tage d. Revolutionsj. 1848. W. 1849. — Fliegende Blätter u. Bilder f. d. Jugend. W. 1851. 12 Hefte. — Neue Stammbuchsaufsätze, Inschriften u. Devisen. 4. A. W. 1867. — Da Vieles im Selbstverlage des Verf. erschien, so ist bis jetzt eine vollständ. Uebersicht s. Werke noch nicht vorhanden.

Julius Karl Ebersberg

wurde geboren zu Wien um 1831, Sohn des Vorgenannten, studierte in Wien unter der Leitung seines Vaters, trat aber 1849 als Kadet in das damalige Regiment Piret Nr. 27, kam als Lieutenant, später als Oberlieutenant in andere Regimenter und wurde seit 1858 als Professor der Artillerieakademie in Olmütz verwendet. Er beschäftigt sich mit Literatur und hat bereits mehrere militärische Bildungs- und unterhaltende Jugendschriften herausgegeben. — Wurzbach 3, 413. Litz. 1856, 203. 416. 1858, 156.

Soldaten Ehr u. Pflichten. W. 1853. 2. A. 1854. — Aus d. Wanderbuch eines Soldaten. W. 1855. — Am Wachfeuer. Erzähl. Stg. 1856. — Das Feiertagsbuch. Ein Kranz neuer Erzähl. Erlangen 1856. 2. A. 1859. — Was uns d. Abend bringt. Ein Kranz neuer Erzähl. Ab. 1856. — Zur Milares. Neue Geschichten. Pr. 1857. — Friedr. Schwerdiner. Eine österr. Soldatengesch. Lz. 1857. — Vater Radetzky. Pr. 1858. — Allgem. Weltgesch. z. Gebrauche d. k. k. Militär-Ober-Erziehungshäuser. 1. Thl. 2. A. W. 1865. — Viele Uebersetz. aus d. Franz., Engl. u. Span.

Ottokar Franz Ebersberg
(pseud. O. F. Berg)

wurde geboren am 10. Okt. 1833 zu Wien, Bruder des Vorgenannten, beendete seine Gymnasialstudien in Wien und trat dann bei der Lottogefällsdirektion in den Staatsdienst, in welchem er 9 J. zubrachte. Seit 1854 beschäftigt er sich mit dramatischen Arbeiten für die Wiener Vorstadttheater. Als ihm 1860 die Theatercensur ein bereits erlaubtes und dreimal aufgeführtes Stück „Wiener und Franzose" nachträglich verbot, verzichtete er auf seine Anstellung und siedelte nach Berlin über, kehrte aber 1861 nach Wien zurück, wo er seine dramatischen Arbeiten fortsetzte und im Nov. 1862 das Witzblatt „Kikeriki" begründete. „Bergs Muse hat viele Gegner, aber auch viele Freunde. Indem er sich selbst unabhängig gemacht hat, geißelt er schonungslos, was ihm unterkommt. In diesem Flagellantengeschäfte unterstützen ihn unversiegbarer Witz, der mitunter an bitteren Sarkasmus streift, reiche Fantasie, lebendige Auffassungs- und leichte Gestaltungsgabe, und ein Gleichmuth, der ihn die nicht eben sanften Ausfälle seiner erbitterten Gegner mit stoischer Ruhe und dem Bewußtsein ertragen läßt, in diesen Angriffen neuen Stoff zu seinem Humor zu finden." Wurzbach 11, 396.

Wurzbach führt eine große Reihe von dramat. Stücken v. 1854—63 an, die meist sehr oft aufgeführt, aber nur dem geringsten Theile nach gedruckt sind. Außer diesen St. schrieb E. eine große Reihe komischer u. satirischer Kalender, u. zwar 1853—54: Kom. Almanach

f. Lustige u. Traurige zum Lachen; 1855—56: Kein Tag ohne Witz; 1862—63: Kikerikikalender u. A.

Karl Egon Ebert

wurde geboren am 5. Juni (nicht Jan.) 1801 (nicht 1796) zu Prag. Sein Vater, ein Mann von vorzüglichem Geiste und vielseitigen Kenntnissen, Dr. der Rechte und fürstlich Fürstenbergischer Hofrath, überwachte sorgfältig die Erziehung des Sohnes. Einige J. studierte E. im Löwenburgischen Konvikt (der Piaristen) in Wien, vollendete dann seine Studien in Prag, wurde 1825 Fürstenberg. Bibliothekar und Archivar, 1829 Rath und Archivdirektor in Donaueschingen, lebte 1831 mit seinem Herrn in Karlsruhe, 1833 in Prag, wurde 1848 in Anerkennung der geleisteten Dienste zum Hofrath ernannt. Im Sommer 1853 übertrug ihm sein hoher Gönner die Oberverwaltung der in Böhmen gelegenen, 11 Quadratmeilen umfassenden fürstlichen Besitzungen; aber der am 22. Okt. 1853 erfolgte Tod desselben bestimmte den tieferschütterten Dichter, sein Amt niederzulegen, um fortan in seiner Vaterstadt nur den Musen zu leben. — Wurzbach 3, 414. Libussa. Prag 1843. (Von N. Zauper.) Album österr. Dichter. Neue Folge. Wien, 1857. (Von E. v. Schmidt). Schenckel 1, 107. Wolff 2, 213. Barthel 429. Hillebrand 3, 526. Hub 2, 244. Gottschall 3, 120. Koberstein 2601. 2649. Kurz 3, 369. Kneschke 128. Seinecke 256. Falk 180. Lindemann 686. Reuter 124. Gredy 113. Brugier 506. Kehrein, Dr. P. 2, §. 134. Litz. 1859, 247. Goethe 45, 397. 398. 46, 342.

Dichtungen. Pr. 1824. 3. A. Stg. 1845. 2 Bde. — Bretislan u. Jutta. Dramat. Ged. Pr. 1825. 2. A. 1835. — Wlasta. Böhmischnational. Heldenged. in 3 Büchern. Pr. 1829. — Das Kloster. Idyll. Erzähl. in 5 Gesängen. Stg. 1833. — Czestmir. Trsp. Pr. 1835. — Ein Denkmal f. Karl Egon Fürsten zu Fürstenberg. Pr. 1855. — Fromme Gedanken eines weltl. Mannes. (Dichtungen.) Lz. 1859. — Eine Magyarenfrau. Poet. Erzähl. W. 1865. — In d. J. 1818—20 dichtete er 24 dramat. Stücke, die aber bis jetzt nicht gedruckt sind.

Karl von Eckartshausen

wurde geboren am 28. Juni 1752 auf dem Schlosse Hainhausen in Oberbayern, studierte in München und Ingolstadt Jurisprudenz, trat 1774 in die Gerichtspraxis ein, wurde 1776 Hofrath, 1777 Mitglied der Akademie, war 1780—93 Büchercensurrath in München, wurde 1784 wirklicher geheimer Archivar, 1799 erster geheimer Archivar und starb am 13. Mai 1803. — Fruchtbarer Verfasser von Dramen, Ritterromanen, wissenschaftlichen und kirchlichen wie unkirchlichen Werken, in denen die s. g. Naturreligion und allgemeine Tugendlehre sich breit machen. — Meusel 2, 146. 9, 272. 11, 185 (wo das Verzeichniß seiner Werke mehrere Oktavseiten füllt). Gödeke 2, 1077. Raßmann, Lit. Handw. 248. Gedächtnißreden der Münchener Akademie. Kehrein, W. Ber. §. 20. P. Clemens: Die Pest d. schlechten Bücher. Mainz 1859. S. 10.

Die wichtigsten Werke sind: Das Vorurtheil üb. d. Stand u. d. Geburt. Lstsp. Mn. 1778. — Rede v. d. Einfluß d. schönen Wissenschaften auf d. Rechtsgelehrsamkeit. Mn. 1781. — Rede v. d. Achtung, die man d. gemeinen Manne schuldig ist. Mn. 1782. — Von d. Wirkung d. Religion auf d. Wissenschaften u. d. Wissensch. auf d. Religion. Rede. Mn. 1782. — Der Hofrath. Lstsp. Mn. 1782. — Liebrecht u. Hörwald, od. so gehts zuweilen auf d. Lande. Schsp. nach Shakespeare. Grätz 1783. — Fernande u. Yeriko. Singsp. Mn. 1784. — Sittenlehren f. alle Stände. Sb. 1784—85. 2 Bde. 2. A. 1790. — Sittenblatt. Wochenschrift. Mn. 1784. 2 Bde. — Reden z. Wohle d. Menschheit üb. verschied. Gegenstände. Mn. 1784. 3. A. 1795. 3 Thle. — Rede üb. d. lit. Toleranz. Mn. 1785. — Erzähl. z. Vergnügen u. z. Seelenbildung. Mn. 1785. — Ueb. Religion. Freidenkerei u. Aberglaube. Der Jugend gewidmet. Mn. 1786. — Samenkörner in d. Acker d. Zeit. Mn. 1787. — Raynald, od. d. Kind d. Natur u. Liebe. Schsp. Mn. 1787. — Aufschlüsse z. Magie. Mn. 1788—91. 4 Bde. — Rede üb. d. Verderbniß d. Luft, die wir einathmen, ihre Schädlichkeit u. Art, sie leicht u. schnell zu verbessern. Mn. 1788. —

Othello, od. d. Harfner. Lstsp. Mn. 1789. — Die 10 Gebote d. Herrn, in sittl. Erzähl. Ab. 1790. — Gott ist d. reinste Liebe. Gebetb. Mn. 1790. 32. A. verb. v. J. M. Gehrig. 1867. — Ueb. d. Werth d. Andacht u. d. Gebets. Mn. 1791. — Lese- u. Gebetbuch aus d. Psalmen. 3. A. Mn. 1791. — Mystische Nächte. Mn. 1791. — *Was waren die Bischöfe in älteren Zeiten? Was sind sie nun? Mn. 1792. — Religion als Grundlinie aller Wahrheit und Weisheit. Mn. 1792. — Unkraut unter d. Waizen, od. Religion u. Gleißnerei. Mn. 1793. — Ueb. d. falsche System d. Aufklärung u. d. Gefahr, die d. Staate wie d. Christenthum damit droht. Mn. 1793. — Briefe an Lyda üb. d. Liebe edler Seelen. Mn. 1795. — Die wichtigsten Hieroglyphen fürs Menschenherz. Ab. 1796. 2 Thle. — Blicke in die Zukunft, od. Prognostikon d. 19. Jahrh. nach d. Gesetzen d. Wahrscheinlichkeit. Mn. (Lz.) 1798. — Glaube an Jesus, d. kürzeste Weg zu Gott. Mn. 1798. — Der Pudelhund. Lstsp. Mn. 1800. — Entwurf zu einer ganz neuen Chemie durch d. Entdeckung eines allgem. Naturprinzips. R. 1800. — Beweis d. Möglichkeit einer successiven moral. Weltverbesserung. Mn. 1804. — Wolke üb. d. Heiligthum, od. Etwas, wovon sich die stolze Philosophie Nichts träumen läßt. Mn. 1802. 2. A. 1823. — Christus unter d. Menschen, od. Erzähl., die besser sind als Romane. Mn. 1802. 2. A. 1820. — Christus, der Held im Kampfe, d. Dulder im Leiden. Mn. 1804. — Gefühle im Tempel d. Natur. Aus s. Nachlaß. Mn. 1804. — Ueb. d. wichtigsten Mysterien d. Religion. Aus s. Nachlaß. Mn. 1823. — Religiöse Schriften üb. Klares u. Dunkles. Stg. 1839—41. 6 Thle.

Bernhard Joseph Ecker

wurde geboren am 3. Mai 1774 zu Warendorf im Münsterischen, besuchte das Gymnasium daselbst, trat 1792 in das Minoritenkloster zu Münster, studierte hier Philosophie, Theologie, kanonisches Recht, Exegese und griechische Sprache und setzte seine Studien 1797—98 im Kloster zu Cleve fort, wurde 1802 Vikar an der Stiftskirche zu Borghorst und starb daselbst am 19. Sept. 1819. — Raßmann, Lit. Handw. 379. Raßmann, Nachr. 94. Gödecke 3, 186. Meusel 17, 473.

Telynische Versuche. Mr. 1808. N. A. nebst einem Anhange. Mr. 1818. — Gottsel. Betrachtungen üb. d. Leben d. hl. Nikomedes, Kirchenpatrons zu Borghorst. Burgsteinfurt 1809. — Der glückl. Ankunft d. durchl. Ehepaares d. Herrn Erbgrafen Alexis v. Bentheim-Steinfurt rc. Das. 1811. — Ged. u. Aufsätze in verschied. Zeitschr.

Ferdinand Baron von Eckstein

wurde geboren im Sept. 1790 zu Kopenhagen (nicht Altona), studierte auf mehreren deutschen Universitäten, trat bei seinem Aufenthalte in Rom 1807 (nach Brühl 1811) zur kathol. Kirche über, wurde später Mitglied des Tugendbundes, nahm als Lützow'scher Jäger an den Befreiungskriegen Theil und wurde in der Folge Polizeikommissär in Gent. Nach der französischen Restauration gieng er nach Frankreich, wurde Generalkommissär der Polizei in Marseille, 1818 Generalinspektor im Polizeiministerium zu Paris und dann Attaché im Departement des Auswärtigen. Nach der Julirevolution zog er sich ins Privatleben zurück und lebte in Paris, wo er im Nov. 1861 starb. Geistreicher Publizist, der in seiner im J. 1826 gegründeten Zeitschrift Le Catholique die Sache der kathol. Kirche mit Geist und Gewandtheit verfocht und geistvolle Artikel in die Augsburg. allg. Zeitung lieferte. „Zöckler bezeichnet seine „Gesch. über die Askesis“ als die „reichhaltigste und vollständigste Bearbeitung“ der außerchristlichen Askese; nur sei es entstellt durch „phantastische sprachwissenschaftliche und wilde mythologische Spekulationen“ . . . Ueber einen großen Schatz von Kenntnissen gebietend, für die Arbeiten der neueren Sprachwissenschaft begeistert, der vergleichenden Mythologie und Sagenforschung mit Liebe zugethan, dabei gläubig und geistreich, hat er uns hier das Resultat seiner Forschungen in einem Resumé dargeboten, welches durch Geist und Gehalt anzieht, vielfach belehrt und da, wo es mehr nur andeutet als klar entwickelt, den Leser zu weiterem Nachdenken und Forschen anregt. Döllinger gibt ihm das

Zeugniß, daß er die Fehler kritikloser Willkür, regelloser Phantasie und unhistorischer Combinationssucht nicht bloß an Andern erkannt und gerügt, sondern auch selbst zu vermeiden verstanden habe." Handweiser 14, 143. — Rosenthal 1, 74. Brühl 796. Meusel 17, 476. Kehrein, Dr. P. 2, §. 116. Litz. 1862, 289. Hist. pol. Bl. 32, 675. 34, 803. 37, 770. 40, 577. 42, 86. Hdw. 1, 25.

* Der Kampf um Pisa. Trsp. Hb. 1813. — De l'Espagne, Considerations sur son passé, son présent, son avenir. Fragmens. Paris 1836. (Vielfach Autobiographie.) — Geschichtliches üb. die Askesis der alten heidnischen u. d. alten jüdischen Welt als Einleitung einer Gesch. d. Askesis d. christl. Mönchsthums. Fb. 1862. — Viele Artikel in d. Wiener Jahrb., im Katholik, in den Hist. polit. Blättern.

Franz Ferdinand Effenberger

aus Graupen bei Teplitz in Böhmen, Studienrath.

Die Legende d. hl. Joh. v. Nepomuk. Leitmeritz 1829. — Erbauung in sittlich-relig. Dichtungen. Pr. 1836. 2. A. 1851.

Julius von Egbert s. Geib.

a. Ludwig (Louis) Egler

wurde geboren 1828 zu Hechingen in Hohenzollern, lebt als Seifensieder daselbst, bildete sich, durch Familienverhältnisse an den Gewerbstand gebunden, durch Privatstudium, insbesondere durch das Studium der deutschen Literatur.

Sonetten-Kranz zur Erinnerung an d. Leben u. d. Tod Ihrer Durchl. d. höchstsel. Fürstin Eugenie v. Hohenzollern-Hechingen. Hechingen 1857. — Aus d. Vorzeit Hohenzollerns. Sagen u. Erzähl. Sigmaringen 1861. — Hechingen u. d. Burg Hohenzollern. Handbüchlein f. Reisende. 1. Abthl. Das. 1863. — Der Curort Imnau mit Umgebung u. d. Stadt Haigerloch. Das. 1864. — Alles f. d. Himmel. Mit Gedichten aus d. Engl. (Mit Dr. Plitte.) Regensburg 1865. — Beiträge in Langs Hausb. u. verschied. kathol. Zeitschr.

b. Luise Egloff

wurde blind geboren am 14. Febr. 1802 zu Baden im Aargau, Tochter eines Badewirtes, erhielt ihre Bildung im elterlichen Hause und im Blindeninstitut zu Zürich und starb am 3. Jan. 1843 zu Baden. Sie hatte den Ertrag ihrer Pension von 1000 fl. für Badearme bestimmt. Ihre lieblichen und sinnigen lyrischen Gedichte, meistens religiösen Inhaltes, erschienen zum Theil zuerst in Almanachen. — Meusel 22. b, 19 (gibt 1803 als Geburtsj. an). Kurz 3, 42 (gibt 1803 als Geburtsj., 1834 als Todesj. an). Archiv für Schweizergeschichte 4, 375.

Samml. lyr. Gedichte. Baden 1823. — L. Egloff, die blinde Naturdichterin. Mit einem Lebensabriß. Zum Besten d. Badearmen herausg. v. Ed. Dorer. Mit 2 Stahlst. u. 9 musik. Compos. a. L. Egloff u. Elster. Baden. (Aarau.) 1843.

b. Vincenz Ehrhart von Ehrhartstein

wurde geboren 1824 zu Innsbruck, studierte daselbst Jurisprudenz, ist gegenwärtig (1867) Ministerialsekretär in Wien. „Bedeutender Dichter von meisterhafter Form."

Von den Alpen. Zeitgedichte. (Von ihm u. Ign. Zingerle.) J. 1850. — Ged. in verschied. Zeitschr.

Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff[1])
(pseud. Florens)

wurde geboren am 10. März 1788 auf seinem väterlichen Schlosse Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien, zweiter Sohn des Freiherrn Adolf v. E. und der Karoline Freiin von Kloch, verlor frühe seine Eltern, besuchte das kathol. Gymnasium zu Breslau, studierte 1805—8 die Rechte in Halle und Heidelberg. Nach vollendeten Studien reiste er nach Paris, lebte hierauf einige J. in Wien, um sich in praktischer Thätigkeit für die höhern Staatsämter auszubilden, machte 1813—15 als Freiwilliger im Lützowischen Korps die Feldzüge gegen Frankreich mit, kehrte 1816 nach Deutschland zurück, wurde Referendar in Breslau, 1821 Regierungsrath in Danzig, 1824 Oberpräsidialrath in Königsberg, 1830 Hilfsarbeiter für das kathol. Schulwesen beim Ministerium zu Berlin, 1841 geheimer Regierungsrath, trat 1845 (nicht 1843) in Ruhestand, lebte seit 1855 zu Neisse in Schlesien auf dem Gute seines Schwiegervaters und starb daselbst am 26. Nov. 1857.

Ueber diesen „letzten Ritter der Romantik“, der als Lyriker, Epiker, Dramatiker und Literarhistoriker eine hohe Stufe erstiegen, ist fast in allen deutschen Literaturgeschichten mit Anerkennung gesprochen. „Wie er die Religion als das Höchste im Leben des Einzelnen und der Völker ansah, durch die unser ganzes Dasein erst seine Bedeutung und Weihe erhält, so galt ihm als der vollkommenste Ausdruck dieser religiösen Bestimmung auch allein die kathol. Kirche.“ So der Biograph von E. Werken. „J. v. E. hat die romantische Lyrik so wundervoll ausgebildet, daß wohl noch lange Zeit die Jugend sich in seine Lieder hineinsingen wird. Geburt und Erziehung hatten ihm das als Mitgabe zugetheilt, was die meisten Romantiker erst in harten Kämpfen, unter Zweifel und Rückschritt, in innerer Zerrissenheit zu erringen suchten. Daher denn bei ihm die erquickliche Ruhe, die liebenswürdige Kindlichkeit, das innige Gefühl, der treuherzige Humor, der Einklang zwischen poetischer Anschauung und künstlerischer Darstellung. E. ist eine wahre Singvogelnatur, der Alles zum Gesang wird; nur selten besaß ein Dichter eine so rein musikalisch gestimmte Grundrichtung des Gemüths, ein so tiefes, naturandächtiges Gefühlsleben. Frohe Studenten, wandernde Musikanten, Komödianten und Zigeuner macht der Dichter zu Trägern seiner Lieder. Der stille Grund, über den eine fromme Lerche aufsteigt, das vereinsamte Schloß, bei dem die Brunnen verschlafen rauschen in der prächtigen Sommernacht, der thaunasse Morgen mit dem frischen Waldesduft, die einsame Klause, in der der Einsiedler ausruht von Lust und Noth, bis daß das ewige Morgenroth den stillen Wald durchfunkelt, das wunderbare Morgenschweigen, als gieng der Herr durchs stille Feld, die Reisesehnsucht, das Sängerleben: sie bilden die immer wiederkehrenden, aber immer neuen Liederkränze . . . Diese rein lyrisch gestimmte Dichternatur konnte in der Novelle und im Drama nicht ausreichen. Den Novellen geben die eingestreuten Lieder den eigenthümlichen Werth; nur die eine Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ bezaubert ganz und gar durch die heiterste Poesie des Dolce far niente, während die größere Erzählung „Dichter und ihre Gesellen“ das Zerfließen der Gestalten nicht verhüten kann. Die Tragik („Ezzelin und Romano“) zerschmilzt unter dieser melodischen Hand, und nur der Humor und die Ironie erglänzen nach Tiecks Manier in der Spottkomödie „Krieg den Philistern“. In späteren Jahren hat E. sich als geistreicher, geschmackvoller Literarhistoriker hohe Verdienste erworben.“ Lindemann 659. — Brühl 297. Hub 225. Hub, K. Lit. 3, 12.

---

1) Einige Literarhistoriker schreiben Eichendorf.

Reuter 115. Gredy 115. 129. Hüppe 262. Brugier 427. Schenckel 1, 119. Wolff 2, 242. Barthel 120. Gottschall 1, 462. Gödeke, Deutschl. Dichter 219. Schmidt 2, 501. Gervinus 5, 691. 695. Koberstein 2646. Kurz 3, 222. Hillebrand 3, 337. 544. Seinecke 227. Frank 185. Kehrein, Dr. P. 2, §. 102. Moderne Klassiker. Cassel 1854. 50. Bd. Schöll in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. Bd. 75. 76. Litz. 1857, 13. 259. 1862, 213. 1867, 133. Hdw. 2, 51. 6, 179. 9, 277. Hist. pol. Bl. 30, 356. 31, 382. 834. 32, 892. 47, 378. 50, 569. Klr. 12, 139. Meusel 17, 483. 22. b, 25. Bonner Theol. Lit. 1867, 674.

Ahnung u. Gegenwart. Roman. Herausg. v. Fouque. Nb. 1815. 3 Thle. — Krieg d. Philistern. Dramat. Märchen. Bl. 1824. — Aus d. Leben eines Taugenichts u. das Marmorbild. 2 Novellen. Bl. 1826. — Meyerbeths Glück u. Ende. Satir. Gemälde mit Gesang u. Tanz. Bl. 1828. — Ezzelin v. Romano. Trsp. Königsberg 1828. — Der letzte Held v. Marienburg. Trsp. Das. 1830. — Die Freier. Lstsp. Stg. 1833. — Viel Lärmen um Nichts. Novelle. Bl. 1833. — Dichter u. ihre Gesellen. Novelle. Bl. 1834. — Gedichte. Bl. 1837. 5. A. 1865. — Gesammelte Werke. Bl. 1841—43. 4 Thle. 2. A. 1863—64. 6 Bde. — Ueb. die ethische u. relig. Bedeutung d. neuern romant. Poesie in Deutschland. Lz. 1847. — Der deutsche Roman d. 18. Jahrh. in s. Verhältniß z. Christenthum. Lz. 1851. — Julian. Ein Gedicht. Lz. 1853. — Zur Gesch. d. Dramas. Lz. 1854. — Robert u. Guiscard. Ein Gedicht. Lz. 1855. — Lucius. Poet. Erzähl. Lz. 1857. — Gesch. d. poet. Lit. Deutschlands. P. 1857. 2 Thle. 3. A. 1866. — Vermischte Schriften. P. 1866. 5 Bde. (1. 2. Literaturgesch. 2. A. 3. D. d. Roman. 2. A. 4. Gesch. d. Dramas. 2. A. 5. Literar. Nachlaß.) — Uebersetzungen aus d. Span.: Graf Lucanor. Bl. 1841. 2. A. 1843. Calderons geistl. Schauspiele. Stg. 1846—53. 2 Bde.

Johannes Einsiedel, s. Alex. Schöppner.

Dr. Hermann Joseph Elshoff

wurde geboren am 17. Dec. 1795 zu Gronau (nicht Fronau) bei Münster in Westfalen, studierte zu Münster, wurde 1822 Priester, setzte dann seine theologischen Studien in Bonn fort, promovierte zu Würzburg, wurde 1825 Religionslehrer am Gymnasium zu Bonn, 1840 Pastor primarius in Werden an der Ruhr, wo er am 1. Dec. 1843 starb. — Raßmann, Nachr. 97. Brühl 644. Meusel 22. b, 44 (gibt den 17. Sept. als Geburtstag an).

Elegie auf Jos. Königs Grab. Mr. 1822. — Drei Bücher Hochgesänge, Lieder u. Ged. mancherlei Art. K. 1823. — Gesänge auf d. Leiden d. Erlösers. Die Leiden v. Gethsemane bis nach Caiphas. Bonn (K.) 1823. — Das h. Sakrament d. Firmung, gefeiert in Gesängen. Bonn 1828. — Siebenmal sieben Worte d. Erlösers in d. letzten Augenblicken s. Lebens auf Erden, nebst anderen Gesängen auf d. Herrn Leiden u. Tod. Bonn 1829. 2. A. 1840 u. d. T.: Die Feier d. Menschenerlösung. — Vollständ. bibl. Gesch., zunächst f. Schulen u. Familien, dann auch bes. f. Lehrer, Katecheten u. Seelsorger. Bonn 1829—36. 3 Thle. 2. wohlf. A. d. 1. 2. Thl. u. d. T.: Der Naturbund Gottes mit d. Menschen. 1832. (2. A. auch u. d. T.: Das alte Test. im Auszuge. 1840.) 3. Thl. u. d. T.: Der Gnadenbund Gottes mit d. Menschen. 1836. — Vaterlands- u. Freundschaftsgedichte z. Feier d. 3. Aug. in Preußen. Bonn 1830. — Melodien zu d. Liedern aus d. bibl. Gesch. Bonn 1832. — Der Glaube, d. Gesetz, d. Gnade. Christl. Reden v. Glauben Abrahams, d. Gesetz Moses u. d. Gnade Christi. Bonn 1833. — Denkwürdigkeiten aus d. christl. Religions- u. Kirchengesch. 1. Thl. Bonn 1839. — Die Auferstehung Jesu. Oratorium. Bonn 1840. — Gedichte in Raßmanns Musenalm. 1823.

Verf. der Emilie, s. Schäfer.

Jörg von End, s. Fr. A. Stocker.

Franz Anton Ender

wurde geboren am 2. Febr. 1774 zu Altlomnitz in Böhmen, studierte in Glatz und Breslau Philosophie, später Theologie, trat am 1. Nov. 1797 in das

kathol. Schuleninstitut, wurde am 1. Juni 1800 Prediger in Sagan, am 1. Jan. 1801 Lehrer am kathol. Gymnasium daselbst, zu Ostern 1801 Professor am kathol. Gymnasium zu Glogau, 1820 interimistischer, am 1. April 1821 definitiver Gymnasialdirektor daselbst, im Herbst 1839 in Ruhestand versetzt, starb an einem Schlaganfall daselbst am 18. Febr. 1841. In seinem Testament hat er dem katholischen Gymnasium in Glogau und dem Konvikt in Glatz Vermächtnisse ausgesetzt. — N. Nekrolog 19, 242. Schles. Provinzialblätter 1841.

E. verfaßte, außer mehreren Gelegenheitsgedichten, folgende Schulschriften: Gegenwärt. Zustand des k. kathol. Gymnas. zu Groß-Glogau. Glogau 1820. — Ueb d. Stand d. Religionslehrer an d. kathol. Gymnas. in Schlesien. Das. 1821. — Quam caute rerum scriptoribus habenda sit fides, examine in Gregorii VII. P. M. adversarios instituto, juvenes ad academiam proficiscentes monuisse voluit. Das. 1822. — Zur Gesch. d. k. kathol. Gymnas. in Groß-Glogau. Von s. Errichtung 1626—1636. Das. 1823. — Die Fortsetz. v. d. J. 1654—1740. Das. 1824. — Die Vorstädte Glogaus im 16. Jahrh. Das. 1825. — Nekrolog d. Prälaten u. k. Konsistorialraths Dr. Scheyde. Das. 1830. — Auch hat E. an d. anonym erschien. Werke „Schlesien wie es ist, von einem Oesterreicher" (Berlin 1806. 3 Bde.) mitgearbeitet.

Johann Nepomuk Enders

(pseud. J. v. Hradisch)

wurde geboren am 3. Mai 1815 zu Ungarisch-Hradisch, Sohn eines k. Beamten, studierte in Bielitz und Teschen, trat dann in Dienste des Magistrats in Bielitz, welche er aber nach 2 J. verließ, um sich dem Handelsstande zu widmen, etablierte sich 1843 als Kaufmann, begründete 1850 eine Buchdruckerei, 1851 die belletristische Zeitschrift „Die Biene". — Wurzbach 4, 43.

Der kleine Universalfabrikant. W. 1842. — Der deutsche Buchhalter. — ABC- u. Lesebuch f. fleißige u. fromme Kinder. — Verrath u. Treue. Schsp. — Ein Patriot. Schsp.

Augustin Edmund Engelbrecht,

Elementarlehrer zu Holzkirchen in Bayern, später in Passau, wo er vor 1857 starb. — Meusel 17, 505. 22. 6, 54.

Unterrichts- u. Leseb. Mn. 1818. 3. A. 1823. — Neue Fibel f. Kinder. Mn. 1818. 2. A. Passau 1855. — Lehrreiche Erzähl. u. Unglücksgeschichten aus allen Zeiten. Mn. 1818. — Unterhaltungen außer d. Schule. Mn. 1819. (18). — Unterhaltender u. angenehmer Briefwechsel zwischen Kindern. Passau 1819. — Kurzgefaßte Geographie. Passau 1819. 2. A. 1826. — Aufsätze pädag. Inhalts. L. 1821. — Kurzgefaßte Vaterlandsgesch. 3. A. Passau 1837. 4. A. 1838. — Kurzer Inbegriff d. Nothwendigsten aus d. Natur- u. Menschenleben f. d. Jugend. Passau 1837. 11. A. B. 1855. 12—15. A. von Offinger. Das. 1857—67. — 30 Aufg. z. Zifferrechnen. 2. A. R. 1837. — Neueste Geographie. 4. A. Passau 1838. 5. A. 1847. — Der belehrende Kinderfreund. 2. A. Passau 1838. — Kurzgefaßte Erzähl. nach d. bibl. Gesch. Passau 1838. 2. A. 1850. — Darf im 19. Jahrh. körperl. Strafe in d. Schulen Eingang finden? L. 1840. — Die Feierabende d. Familie Gutmann, od. lehrreiche Darstellungen aus Natur- u. Menschenleben. Ein Festgeschenk f. d. reifere Jugend. Lindau 1841. N. A. 1851. — Reinholds Abenderzählungen in d. Gartenlaube zu Lilienthal. Ein angenehm unterhaltendes Lesebuch f. d. reifere Jugend. Passau 1843. 2. A. 1849. (R.) — Kurzgefaßte teutsche Sprachlehre. R. 1846. 5. A. (Von E. u. Offinger.) B. 1866. — 1400 Aufg. z. schriftl. Rechnen. 4. A. R. 1851. 5. A. 1866. — Eudora, od. angenehme Erzähl. u. belehrende Unterhalt. v. d. Natur u. d. Menschenleben. 2. A. Ab. 1854.

Joseph Engeln,

Priester der Osnabrücker Diöcese.

Gesch. d. christl. Kirche. Osnabrück 1845. — Warum ist d. kathol. Christen d. Oberhaupt d. Kirche so heilig u. so theuer? Mr. 1845. — Der hl. Willebald, Apostel v. Sachsen u. erster Bischof v. Bremen. Gedicht. Mr. 1846. — Geschichte d. göttl. Reiches auf Erden. Zur Belehrung u. Erbauung, bes. f. Lehrer, größere Schüler u. Hausväter. Auch u. d. T.: Gesch. d. A. Test. Unter Zugrundelegung d. bibl. Gesch. d. sel. Overberg bearb. 5. A. Osnabrück 1868.

Michael Leopold Enk von der Burg

wurde geboren am 29. Jan. 1788 (nicht 1789) zu Wien, studierte daselbst, trat mehr durch äußere Nöthigung (wie es heißt in Folge eines Gelübdes seiner Mutter) als durch inneren Beruf in den geistlichen Stand und legte 1819 im Benediktinerstift Mölk das Ordensgelübde ab. Bald darauf wurde er Professor am dortigen Gymnasium und widmete sich seitdem fast ausschließlich dem Lehramte, wozu eine tüchtige humanistische Bildung und ein seltener pädagogischer Takt ihn befähigten. In einem Anfall von Schwermuth ertränkte er sich in der Donau am 11. (nicht 22. 23.) Juli 1843 (nicht 1842). Tüchtiger Psycholog und Kunstkritiker und beachtenswerther Dichter. — Wurzbach 4, 49. 14, 441. Wiener Sonntagsblätter 1843. S. 682 (von Frankl). N. Nekrolog 21, 611. Brühl 658. Wolff 8, 136. Kurz 3, 711. 713. Hurter, Ausflug nach Wien und Presburg. Schaffhausen 1840. 1, 231.

Die Blumen. Lehrgeb. in 3 Gesängen. W. 1822. — Eudoxia, od. die Quellen der Seelenruhe. W. 1824. — Das Bild d. Nemesis. W. 1825. — Melpomene, od. üb. d. trag. Interesse. W. 1827. — Ueb. d. Umgang mit uns selbst. W. 1829. — Don Tiburzio. W. 1831. — Dorats (eines franz. ungläub. Belletristen) Tod. W. 1833. — Briefe üb. Goethes Faust. W. 1834. — Charaden-Almanach. W. 1834. — Von d. Beurtheilung Anderer. In 6 Büchern. W. 1835. — Ueber deutsche Zeitmessung. W. 1836. — Hermes u. Sophrosyne. W. 1838. — Studien üb. Lope de Vega. W. 1838. (39.) — Ueb. d. Freundschaft. W. 1840. — Des Horazius Epistel üb. d. Dichtkunst. Für Dichter u. Dichterlinge gedolmetscht. W. 1841. — Ueb. Bildung u. Selbstbildung. W. 1842. — Viele Abhandl. in den Wiener Jahrbüchern.

b. Johann Baptist Eppenauer

wurde geboren am 14. (nicht 4.) Januar (nicht Juni) 1792 zu Bamberg in Bayern, Sohn eines fürstbischöflichen Hoflakaies, studierte daselbst, wurde am 16. Junj 1818 Priester, 1819 Kaplan zu Steinwiesen, 1827 Pfarrer zu Priesendorf, 1831 Stadtpfarrer zu Ebermannstadt. Als solcher bekleidete er 8 J. die Stelle eines Districtsschulinspektors und starb am 24. Nov. 1853. „In seinen Abhandlungen herrscht der populäre, Belehrung des gemeinen Mannes erstrebende Ton vor. Seine Poesien entbehren oft des Schwunges, hohe Begeisterung weht nicht aus ihnen, wohl aber durchzieht sie ein Hauch der Gemüthlichkeit, welche das ganze Wirken und Leben dieses Mannes auszeichnete. Er lebte und dichtete, um zu nützen und zu ergötzen.“ (Briefliche Mittheilung.) — Jäck, 2. Pantheon S. 34.

Kleine poet. Versuche. B. 1814. — Denkmal d. Freiheit z. 18. Okt. B. 1815. — Empfindungen bei d. Anblick d. Schlosses Banz. B. 1818. — Die gewissenhafte Entrichtung bes. öffentl. Abgaben. B. 1828. — Ein Wort d. christl. Liebe üb. Raufhändel u. Körperverletzungen. B. 1830. — Versuche metrischer Darstellungen aus d. Büchern d. a. Bundes. B. 1837—41. 4 Stücke. — Poet. Versuche, der Concordia-Gesellschaft gesendet. B. 1839. — Gedichte Sr. Maj. d. K. Ludwig I. B. 1839. — Günther, Bischof v. Bamberg u. der Zug in d. hl. Land 1064. Metrisch dargestellt. B. 1843. — Der ägypt. Joseph. Epos. B. 1843. — Bilder aus d. h. Schrift d. a. Bundes. (Gedichte.) B. 1845. — Heinrich v. Reydeck, od. der rechtmäß. Erbe. Ritterschsp. B. 1850. — Ueb. d. Wandelstern Uranus. B. 1851. — Dichtungen. B. 1851.

Verf. der Eppildauer Briefe, s. Jos. Richter.

Kaspar Maximilian Erb

wurde geboren am 1. Okt. 1788 zu Ravensburg in Württemberg, Priester am 20. Sept. 1800, 1801 Pfarrverweser in Eggartskirch, 1807 Prediger und Beneficiant in Ravensburg, 1809 Pfarrer und Schulinspektor in Neukirch. Ueber seine „Reden zur Beförd. d. Vaterl.“ sagt ein Recensent in der Literatur-

zeitung f. kathol. Religionslehrer 1810. 1, 169: „Im Allgemeinen herrscht in diesen Reden zu viel eudämonistische und zu wenig moralische Tendenz. Die Hauptpunkte des Inhals sind gewöhnlich so wenig hervorgehoben, daß der etwas flüchtige Leser und noch mehr der nicht besonders geübte Zuhörer die Bestandtheile der Rede selten auffinden wird. Die Sprache könnte eine größere Reinheit, Gediegenheit und Präcision haben. Blumen und Bilder belletristischer Schriftsteller sind in zu großer Fülle in diese Reden übertragen. Die Quelle, aus welcher der Verfasser schöpfte, ist allein die Vernunft; denn der vorgedruckten Schrifttexte geschieht in der Rede selbst keine Erwähnung." — Felder 1, 198. Meusel 11, 201. 13, 334. 17, 515. 22. 2, 65 (gibt als Geburtszeit den 14. März 1777 an). Kehrein, Kanzelb. 1, §. 164.

Gemählde für Gefühlvolle. Bregenz 1799. — *Gustav Veitsberg u. Amalia. Eine romant. Erzähl. F. u. Lz. 1801. 2 Bde. — Das Wiedersehen. Eine moral. Erzähl. 1. Thl. Basel 1803. — Die dürftige Menschheit. Leitende Winke z. Behufe ihrer phys. u. moral. Kultur. Ab. 1808. (1807). — Reden z. Beförderung d. Vaterlandsliebe, d. Sittlichkeit u. d. häusl. Glückes. Ravensburg 1810. — Die Organisirung der Gemeinheitssittengerichte z. Wiederherstellung d. Sittenpolizei in Deutschland. Rottweil 1819. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Dr. Andreas Erhard

wurde geboren 1790 zu Bozen von armen Bauersleuten, welche er schon vor seinem 3. Lebensjahre verlor und deshalb zu einer Bäuerin nach Farchant in den bayerischen Alpen in Verpflegung kam. Er studierte später auf Veranlassung und durch Unterstützung der Brüder seiner Mutter, die in verschiedenen Klöstern Ordensbrüder waren, in den Klosterschulen zu Ettal und Wildenau und dann auf der Universität Landshut. Als Klerikalseminarist entzweiete er sich mit seinen Vorgesetzten wegen des Verbots klassischer Studien, gab nun das Studium der Theologie auf und widmete sich der Philologie. Der Unterstützung seiner Oheime beraubt, gieng er nach München und wurde Hofmeister der Kinder des Staatsministers von Zehntner, durch dessen Vermittlung er nicht lange nach Bestehung des philologischen Staatskonkurses eine Stelle als Studienlehrer und Präfekt am Knabenseminar in München erhielt. Er war dann 1826—44 Lehrer am k. Hofe, von 1824 an auch Lehrer am Gymnasium zu München, wurde dann Professor der Philosophie an der dasigen Universität, starb daselbst als Hofrath am 27. Nov. 1846. — Eklektiker in der Philosophie, dramatischer Dichter. Sein in München gekröntes Preisstück „Heimeran" führt uns die Ausbreitung des Christenthums in Bayern vor. Es ist ein kräftiges, national und religiös wohlthuendes Stück, in welchem aber die gehäuften und gedehnten Monologe allzusehr die dramatische Raschheit hemmen. „Wallace" stellt den Kampf der Schotten und Engländer unter Eduard I. kräftig, dramatisch, in rascher Entwicklung und edler Sprache dar. Doch findet sich auch hier manches Gedehnte. — Meusel 17, 520. 22. 2, 70. Kehrein, Dr. P. 2, §. 153.

Heimeran. Trsp. Mn. 1819. — Möron, philos. ästhet. Phantasien in 6 Gesprächen. Passau 1826. — Wallace. Hist. romant. Trsp. Stg. 1831. — Handbuch d. Logik. Mn. 1839. — Handbuch d. Moralphilosophie. Mn. 1841. 2. A. 1854. — Metaphysik. R. 1845.

Gustav Erbe, s. Gerbe.

L. von Erlburg.

„Die Verfasserin, mag sie den vorstehenden Namen vielleicht auch im Leben nicht führen, gehört offenbar den höheren Schichten der Gesellschaft an. Darum sind ihre Stoffe auch diesen Kreisen entnommen. Schwanenweiß, die Wald-

fee und Lady Isabella sind drei spannende Novellen, die mit poetischem Gehalte eine echt künstlerische Struktur und eine so gewählte als fließende Darstellung verbinden. Die Verfasserin ist zu bescheiden, wenn sie mit diesen Erzählungen nur „eine leichte und unschädliche Lektüre auf den Familientisch zu liefern" glaubte; sie hat uns in Wirklichkeit mit Gebilden beschenkt, welche zu dem Besten gehören, was eine katholische Feder auf diesem Gebiete seit Jahren geleistet hat. Daß sich in die Schilderung keine moralisierenden Raisonnements eindrängen, daß überhaupt keine „Tendenz" in langen Worten sich breit macht, wiewohl die beste Tendenz zu Grunde liegt: das erhöht die Schönheit und den Werth der Darstellung, statt sie zu schmälern. Begegnet uns in diesem Buche wirklich eine neue, bisher unbekannte Feder, so dürfen wir uns zu solchem Gewinne freudig gratulieren und von derselben noch viel Schönes hoffen." Hdw. 69, 299.

Aus Herz u. Welt. Mainz 1868.

a. Johann Franz Xaver Erven

wurde geboren am 11. Sept. 1830 zu Köln a. Rh., der Sohn redlicher Bürgersleute, auf den besonders seine fromme, früh erblindete Mutter von nachhaltigem Einfluß war. Er besuchte die Elementarschule in Köln, machte dann den Präparandenkursus durch, verbrachte hierauf 3 J. im Lehrerseminar zu Kempen, war darauf kurze Zeit Lehrer in Bensberg, dann über 5 J. in Köln und ist seitdem Lehrer in Porz bei Köln.

Der Sohn des Trunkenboldes. Sühnung. Großvaters Liebling. 3 Erzähl. f. d. Jugend. Ab. 1861. — Onkel Adam u. s. Bruder Peter. Erzähl. f. d. Jugend. Ab. 1863. — Hart am Abgrunde. Aus dunkler Nacht zum Lichte. 2 Erzähl. f. d. Jugend u. d. Volk. Ab. 1866. — Die beiden Wagen. Nicht Rast, nicht Ruhe. 2 Erzähl. R. 1868. — Fibel f. d. Kreis Mühlheim. 1862. (Daran war E. Mitarbeiter.) — Einige pädag. Aufsätze in Zeitschr. — An 400 kleinere Ged. sind noch in Manuscript.

Theodor Esch

hat poetische Anlage, ähnelt etwas dem Jugendschriftsteller Chr. v. Schmid (s. d.). „Sein Roman „Das Seefräulein von Brest", obwohl recht gut erfunden und in seiner sittlichen Haltung tadellos, ist dennoch so stark koloriert und mit so lebhaften Ausdrücken durchgeführt, daß er den Anfänger verräth. . . . Das Seeleben ist anziehend dargestellt, das Ganze mit großer Liebe behandelt, das reiche Material indeß zu wenig ausgenutzt, was die Uebergänge manchmal zu plötzlich erscheinen läßt. Wenn der Verfasser Goethes Ausspruch: „Ein Werdender wird immer dankbar sein!" beherzigt, so dürften seine nächsten Gaben bei seiner anschaulichen Darstellungsgabe und seiner aufstrebenden Lebensauffassung eine wirkliche Bereicherung der Literatur bilden." Litz. 1865, 266. — Litz. 1859, 192. 1865, 266.

Die beiden Brüder. Histor. Roman aus d. Zeiten d. Kreuzzüge. M. 1858. — Das Seefräulein von Brest. Novelle. Luxenburg 1865.

Friedrich Evels

wurde geboren am 7. Aug. 1821 zu Münster in Westfalen, besuchte das Schullehrerseminar zu Büren, war Hilfslehrer in Münster, machte 1854 das Examen pro schola, war 1858—60 Rektor an der Rektoratschule zu Buer und ist seit 1860 zweiter Lehrer an der Rektoratschule zu Hörde. — Raßmann, Nachr. 102.

Kurzer Leitfaden f. d. deutsch. Sprachunterricht in Volksschulen. Mr. 1846. — Gedichte. Mr. 1847.

Andreas Heinrich von Fabrice (Fabrici)

wurde geboren am 21. Jan. 1765 zu Wien, Sohn des Reichshofagenten J. G. v. F., der 1777 seine Stelle niederlegte und sich mit seiner Familie nach Altdorf in Bayern zurückzog. F. hatte den gelehrten Dr. Konrad Mannert zum Erzieher, gieng 1787 nach Wien, war Reichshofagent bis zur Auflösung des deutschen Reichsverbandes (1806), wurde dann Sachsen-Altenburg. und badischer Legationsrath in Wien und starb daselbst am 12. Aug. 1848. — Wurzbach 4, 129.

Gedichte u. Lieder. (Als Manuscript f. Freunde.) Altdorf 1826—29. 2 Thle. — Gedichte. Auswahl d. Vorigen. Das. 1831. — Selbstbiographie. Das. 1833—34. 2 Thle. — Nachtrag dazu. Das. 1835.

Fahrender Schüler, s. Andr. Niedermayer.

Wilhelm Anton Farwick

wurde geboren am 8. Aug. 1780 zu Ennigerloh in Westfalen, war 2 J. Privatlehrer auf dem adeligen Hause Hurdinck bei Beckum, seit 1796 Schullehrer zu Herzfeld und starb zu Lippborg am 19. April 1855. — Raßmann, Nachr. 107. Meusel 17, 551. 22. b, 112.

Nützl. Hülfsbüchlein, um d. schädl. Vergessenheit d. Regeln d. Lesens, d. Schön- u. Rechtschreibens, d. Verfertigung schriftl. Aufsätze, wie auch d. Rechnens vorzubeugen. Nach Overbergs zweckmäß. Anweisung z. Schulunterricht. 1. Thl. Mr. 1808. 2. Thl. 1823. 6. A. d. Ganzen. 1827. — Vergleichungstabellen nach d. neuen Münztarif v. 10. Dec. 1810. Lippstadt 1811. — Gottfried, od. d. Bild eines frommen Jünglings. Eine Erzähl. f. Kinder. Mr. 1827. — Das Schicksal d. guten Geschwister Agnes u. Anton. Eine Erzähl. f. d. Jugend, insbesondere f. größere Mädchen. Mr. 1829. — Ehrenreich, od. d. Bild eines frommen Mannes. Eine Erzähl. f. Kinder z. Bildung d. Herzens. Mr. 1836. — Die Zerstörung Jerusalems durch Titus. Für d. fähigere Jugend z. Belehrung u. Bildung. Mr. 1840. — Wegweiser f. d. heranwachsende Jugend durch d. prakt. Leben. Des Hülfsbüchleins 3. Thl. Mr. 1842.

b. Franz Faßbind

wurde geboren um 1830 zu Arth im Kanton Schwyz, studierte zuerst bei den Jesuiten in Schwyz, verfiel aber später dem radikalen Nihilismus und Fanatismus, der auch seinem ohnehin nicht bedeutenden poetischen Talent nicht nur eine falsche Richtung, sondern auch den Todesstoß gab. — Weber 3, 664 nennt ihn bloß.

Dichtungen aus den Alpen. Zürich 1847. — Einzelnes in d. illustr. Zeitschrift „Die Schweiz". Bern 1862 u. im Taschenbuch „Berna" 1864.

Bruder Fatalis, s. Castelli.

Verf. des Faustin, s. M. Bürger.

Peter Fäustle

wurde geboren am 11. Okt. 1753 zu Dachsberg bei Memmingen in Bayern, trat 1774 in den Prämonstratenserorden, wurde 1778 Priester, war Lehrer im Kloster, später Pfarrer zu Atschbach. — Meusel 11, 212. 13, 361. Kehrein, Kanzelb. 1, S. 115.

Das Blut d. Lammes, ein Vorbild d. wahren Blutes d. Erlösung. Bibl. Singspiel. Constanz 1784. — Gemeinnützige Erbauungsreden bei verschied. Anlässen u. Gelegenheiten. Kempten 1795. N. A. 1828. — Jesu dulis memoria, übers. 1801. — Sonntägl. Predigten. Ab. 1801—6. 4 Bde. — Einzelne Gelegenheitsged.

b. Dr. M. August Feierabend

lebt als Arzt, 1865 Sanitätsrath zu Hochdorf im Kanton Luzern. Er ist dem Radikalismus zugeneigt, fleißiger Mitarbeiter an Zeitungen. „Die Sprache, in der das Stück (Adrian von Bubenberg oder die Schlacht bei Murten) geschrieben, verräth Studium der Werke Schillers. Daher mögen sich auch einige dem Verfasser wahrscheinlich unbewußt eingeschlichene, fast wörtliche Reminiscenzen aus dem großen Dichter erklären." Litz. 1860, 378. — Hdw. 22, 60. Weber 2, 424 nennt nur den Namen.

Gesch. d. eidgenöss. Freischießen. Zürich 1844. 2 Bde. — Die Entführung. Schweiz. Nationalschsp. Ln. 1860. — Arnold v. Winkelried. Vaterl. Dr. Adrian v. Bubenberg. Schsp. Frick. 1860. — Gedenkblätter aus d. Alpenkurort Engelberg. (Von F. u. C. Cattein.) Ln. 1862. — Die klimat. Kurorte d. Schweiz. W. 1865. — Der Alpenstich in d. Schweiz. Ein Beitrag z. Gesch. d. Volkskrankheiten. W. 1866.

Franz Michael Felder.

„Das Lebensbild aus dem Bregenzer Walde ist eine trotz aller Einfachheit durch Stoff und Ausführung recht anziehende Dorfgeschichte, deren Hintergrund die Sitten u. Gebräuche eines bisher noch nicht geschilderten Landstriches, der Heimat des Verfassers, bilden. Die Darstellung zeigt deutlich, daß F. nach dem gut beobachteten wirklichen Leben gezeichnet hat und sie offenbart so mannichfache Vorzüge, daß man sich von dem Verf., dessen Name hiemit unsers Wissens in der Literatur zum ersten Male auftritt, für die Zukunft noch viel Schönes versprechen darf." Hdw. 56, 249.

Nümmamüllers u. das Schwarzokaspale. Ein Lebensbild aus dem Bregenzer Walde. Lindau 1863. — Sonderlinge. Bregenzer Lebens- u. Charakterbilder aus neuester Zeit. Lz. 1867. 2 Bde.

b. Johann Georg Fellinger
(pseud. Gustav)

wurde geboren am 3. Jan. 1781 zu Peckau (Peggau, nicht 1782 zu Frohnleiten) in Steiermark, studierte zu Graz die Rechte und lebte dann, noch unentschlossen über eine Standeswahl, einstweilen als Beamter und Erzieher in einem adeligen Hause auf der Herrschaft Reiffenstein bei Cilli. Im J. 1809 trat sein Vater, damals Bürgermeister in Frohnleithen, mit seinen 3 Söhnen zu der steiermärkischen Landwehr. Im unglücklichen Treffen an der Piane (8. Mai 1809) verlor Joh. G., der inzwischen Offizier geworden war, durch einen feindlichen Kolbenschlag das rechte, schon früher schwache Auge, gerieth in Gefangenschaft und wurde nach Maçon, im Innern Frankreichs, gebracht. Nach eingetretenem Frieden kehrte er über Straßburg und Wien in die Heimat zurück, trat als Lieutenant in das k. k. Linieninfanterieregiment Nr. 26 und kam nach Klagenfurt in Garnison, wo er in einem kleinen Kreise von Freunden seine Muse der Poesie widmete. Im J. 1813 wollte er wieder in den heiligen Kampf für Freiheit und Recht mitziehen, aber es wurde ihm seiner geschwächten Sehkraft wegen nicht gestattet, dagegen fand er als Brigadeadjutant und supplierender Auditor ehrenvolle Verwendung. Im J. 1814 wurde er als Oberlieutenant und Konskriptionsrevisor nach Judenburg in Obersteiermark und von dort 1815 in gleicher Eigenschaft nach Adelsberg in Krain beordert, wo er am 27. Nov. 1816 starb. „In Fellingers Gedichten liegt seine eigenste Lebensgeschichte entfaltet vor uns. Aus einem tiefen Gemüthe hervorgegangen, war über sein ganzes Wesen ein elegischer Hauch verbreitet; dabei trat aber in vielen seiner Gesänge auch Ernst und Kraft mannhaft hervor. Zarte Klage reiner Liebe und Sehnsucht, das Hochgefühl inniger Freundschaft, tiefes Verständniß der

Natur, heiße Liebe zum Vaterlande und zum deutschen Volke, glühende Freiheitsbegeisterung: das waren die vorzüglichsten Gegenstände seiner Muse. Dabei fällt noch ins Gewicht, daß E. schon in einer Zeit, wo noch kein Th. Körner deutschen Jünglingen vorleuchtete, Leyer und Schwert der Vertheidigung des Vaterlandes weihete und patriotische Kriegslieder anstimmte, deren herzerhebender Klang neben jenen eines Körner, Schenkendorf u. A. im deutschen Volke fortleben sollten. Ihm selbst war später Körners schöner Schlachtentod das herrlichste Vorbild seines Lebens, und fiel er nicht wie dieser, so hat er es doch verdient." — Meusel 17, 559. Wurzbach 4, 170. Schmutz: Hist. topogr. Lexikon v. Steiermark. Graz 1812. 1, 364. 3, 105.

Abgerissene Scenen aus d. Geschichte d. Menschheit. Ein Versuch. Grätz 1808. — Der Kampf d. Rechts. Ein Gedicht. Eb. 1813. — Gedichte. Mit Biographie u. Portrait, herausg. v. Dr. J. A. Kumpf. Klagenfurt 1819—21. 2 Thle. — Inguo. Dramat. Gedicht, herausg. v. S. M. Mayer. Das. 1864. — Frydolf, der Graf von Flandern. 2 heroische Opern sind noch ungedruckt; desgl. sein erster dramat. Jugendversuch: „Die Grafen von Selte" und das Gelegenheitsstück: „Der Kaiserhut". Alle 4 Stücke sind aufgeführt worden.

Siegmund Fellöcker

wurde geboren 1816, Benediktiner in Kremsmünster, Adjunkt der Sternwarte, seit 1864 Professor der Mathematik, Physik und Mineralogie daselbst, tüchtiger Theolog, Mathematiker, Physiker und Mineralog. „Zu dem Zwecke der Weihnachtsfeier (wo von den um den Christbaum versammelten Kindern Weihnachtsgedichte recitiert und Weihnachtslieder gesungen werden) hat der Herausgeber diese Weihnachtskränze gewunden, und hat derselbe durch die Herausgabe dieser herrlichen Sammlung allen Freunden der Literatur und namentlich der religiösen Poesie eine große Freude bereitet. Die Sammlung enthält die schönsten und gelungensten Weihnachtsdichtungen aus den verschiedensten Zeiten und Liedern, und der Herausgeber hat sie in sinniger Weise zusammengeflochten." Litz. 1856, 380. — Brühl 808. Litz. 1856, 39. 1865, 214. 335. 1867, 395. Hdw. 53, 117.

Die barmherz. Schwestern d. christl. Mildthätigkeit empfohlen. Predigt. Linz 1842. 2. A. 1843. — Katechet. Formulare f. d. h. Sakramente d. Firmung, d. Altars u. d. Buße. Das. 1845. — Die Feier d. 1. h. Kommunion. Das. 1845. — Gedanken u. Empfindungen d. wohlunterricht. u. frommen Katholiken beim Empfange d. h. Sakr. d. Altars, d. Firmung u. d. Buße. Das. 1845. — Religionsbüchlein f. d. ersten Unterricht in kathol. Schulen u. Familien. 3. A. Das. 1854. — Weihnachtskränze aus Dichtungen aller christl. Jahrh. gesammelt u. geordnet. Mr. 1848. 2. A. 1856. — Anfangsgründe d. Mineralogie. W. 1853. 4. A. 1862. — Lehrbuch d. Mineralogie u. Geognosie f. Obergymnas. u. Oberrealschulen. W. 1855. 3. A. 1863. — Anschauungsunterricht in d. Mineralogie. W. 1856. 2. A. 1862. — Leitfaden d. Mineralogie u. Geognosie. W. 1857. 2. A. 1860. — Geschichte d. Sternwarte d. Benediktinerabtei Kremsmünster. Linz 1864—67. 3 Abthl. Progr.

Dr. Ignaz Anton Adam Felner

wurde geboren am 17. Aug. 1754 zu Freiburg in Baden, Professor der Rhetorik am akademischen Gymnasium daselbst, später Pfarrer in Merzhausen. — Meusel 2, 308. 11, 216. 13, 368. 17, 559. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 159. Katholik 17, 223 (über Betracht. und Ermahn., die als ein recht belehrendes und die fromme, dieser heiligen Zeit angemessene Stimmung förderndes Lesebuch empfohlen werden).

Ciceros Briefe, übers. Fb. 1782. 8 Bde. — Geistl. Lieder, herausg. v. Weissenbach. Basel 1783. — Predigtenkritik. Kehl 1783. 2 Bde. — Antimonachismus, od. Belehrung d. Volks u. Zurechtweisung f. Begriffe in Rücksicht d. k. k. Verordnungen, die in kirchl. Sachen dem unbelehrten Volke auffallen könnten. Das. 1783. — S. J. E. Stochs Auszug aus d. krit. Anmerk. ähnlich bedeutender Wörter. Das. 1783. Nachgedr. Mn. 1784. — Samml.

lat. Briefe aus alten Schriftstellern z. Besten d. stud. Jugend herausg. u. ins Deutsche übers. Ab. 1784. — Sendschreiben an Erich Servati in puncto d. freymüth. Anmerk. üb. den Freymüthigen. (Ulm.) 1784. — Philosophie einem Mannes, ein Gegenstück zur Philos. eines Weibes. Basel 1785. — Launen. Fb. 1787. — * Aphorismen od. Fragmente z. Denken u. Handeln. Basel 1789. — * Kleine rednerische Aufsätze v. Jünglingen f. Jünglinge. Vom Verf. d. Aphorismen. Das. 1790. — Aphorismen üb. den Menschen. Das. 1792. — Ueb. d. Ausbildung d. Jünglinge auf akadem. Gymnasien. Rede. Das. 1792. — Gedichte. Fb. 1797. — Gebetbuch f. denkende u. empfindende Christen. Fb. 1800. — Allemannische Gedichte. Basel 1803. — Palmblätter aus d. h. Büchern Gottes. Ab. 1806. (1805.) — Gedanken u. Empfindungen auf d. Gottesacker. Hadamar 1808. — Fragmente eines Glossariums. Das. 1808. — Preces christianae. Das. 1808. — Andachtsbuch f. kath. Christen. Ab. 1809. — Gebetbuch f. d. Jugend. F. 1815. — Kleine Handfibel f. d. Jugend u. Erwachsene. Ab. 1820. — Etwas üb. Sitten u. Höflichkeit. Der Schuljugend gewidmet. M. 1821. — Betracht. u. Ermahnungen f. meine Pfarrkinder auf alle Tage d. h. Fastenzeit. Coblenz 1824. — Der röm. Katechismus übers. 2. A. M. 1828. 2 Bde. (4. A. umgearb. v. Dr. Frick. M. 1841.) — Pastoralvorschriften Gregors d. Gr. übers. Hadamar 1828.

Fels, s. A. Bäuerle.

G. Felsberg.

Der Lenker im Himmel, od. Wohlthun trägt Zinsen. Eine Erzähl. Ab. 1865.

b. Fercher von Steinwand

wurde geboren am 22. März 1830 in der Steinwand bei Wildegg in Oberkärnthen, Sohn armer Eltern, führt das obige Prädikat nach seinem Geburtsorte, erhielt sich vom Unterrichtgeben, lebte 1853—55 in Wien als Erzieher und zugleich als Kandidat für das Gymnasiallehramt, ist seitdem verschollen. Wurzbach 4, 181. Nach einer brieflichen Nachricht vom 11. März 1868 soll er zu Perchtoldsdorf bei Wien leben.

Einzelne Gedichte von ihm in d. Wiener Theaterzeitung 1854 und im Wanderer 1854. — Dankmar. Trg. W. 1867.

K. Fernau, s. S. Daxenberger.

Dr. Ernst Freiherr von Feuchtersleben

wurde geboren am 29. April 1806 (nicht 1808) zu Wien, entstammte einer sächsischen (hildburgh.) Familie, kam 6 J. alt nach dem Tode seiner Mutter in die Theresianische Ritterakademie, in welcher er bis zum 19. J. blieb. Im J. 1833 erhielt er die medizinische Doktorwürde, wurde 1840 Sekretär der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, eröffnete 1844 an der Universität freie Vorträge über ärztliche Seelenkunde, wurde am 9. Okt. 1847 Vicedirektor der medizinischen Studien, trat im Juli 1848 als Unterstaatssekretär ins k. k. Unterrichtsministerium, zog sich aber schon zu Ende dieses Jahres bei schwächlichem Körper und schwankender Gesundheit ins Privatleben zurück und erlag einer schmerzlichen Krankheit am 3. (nicht 2. 9.) Sept. 1849. Lyrischer, an Goethes Weise sich anlehnender Dichter, voll Tiefe des Gefühls, medizinischer Schriftsteller, Kritiker, Staatsmann, gewandt in der sprachlichen Darstellung. In seiner „Diätetik der Seele" preist er den Frieden der Seele, als das zu erstrebende Ziel des Menschen und spricht den wichtigen und richtigen Satz aus, daß unser ganzes Heil, unser Glück, unsere Freiheit, unsere Gesundheit auf der beharrlichen und unwandelbaren Liebe zu Gott ruht. (VII.) „Aus dem Leben zum Leben! Dieß war mein Wahlspruch hier (Diätetik d. S.), wie bei meinen übrigen Schriften." Vorwort zur 2. Auflage. — Wurzbach 4, 210. N. Nekrolog 27, 1286. Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Wien 1853. S. 55. Wanderer. Wien 1849. 1851. Kurz 3, 7. Gottschall

3, 127. Frank 183. Wolff 8, 149. Hub 2, 385. Brühl 178. Lindemann 686. Reuter 124. Brugier 511. Heindl, Biogr. 118. Litz. 1858, 277.

Gedichte. Stg. 1836. 4. A. 1846. — Beiträge z. Literatur, Kunst u. Lebenstheorie. W. 1837—41. 2 Bde. Der 2. B. u. d. T.: Lebensblätter. — Zur Diätetik der Seele. W. 1838. 32. A. 1867. — Almanach d. Radirungen. Ein Cyklus heiterer Ged. zu Handzeichnungen v. Schwind. Zürich 1844. — Geist deutscher Klassiker. Eine Blumenlese ihrer geistreichst. u. gemüthl. Gedanken, Maximen u. Aussprüche. 3. A. W. 1850 f. 10 Thle. Neue Stereotypausg. Pesth, W. u. Lz. 1858. — Sämmtl. Werke. Mit Ausschluß d. medic., herausg. v. F. Hebbel (mit Biographie). W. 1851—53. 7 Bde.

Medic.: Ueb. d. erste hypokrat. Buch d. Diät. W. 1835. — Die Gewißheit u. Würde d. Heilkunst. W. 1839. 2. A. u. d. T.: Aerzte u. Publikum. 1848. — Lehrbuch d. ärztl. Seelenkunde. W. 1845. u. A.

a. Aloys Filnköstl

wurde geboren 1817 zu Linz in Oberösterreich, studierte daselbst, trat 1838 daselbst ins bischöfliche Alumnat, wurde am 15. Juli 1842 zum Priester geweiht, wirkte dann in der Seelsorge, übernahm 1848 die Leitung des neu errichteten bischöflichen Knabenseminars in Linz, kam 1851 als Lehrer an das Gymnasium zu Troppau und in demselben J. in gleicher Eigenschaft nach Brünn, 1854 als Hauskaplan und Religionslehrer an das militärische Obererziehungshaus in St. Pölten, später in gleicher Eigenschaft nach Lemberg, kam 1857 in seine Diöcese zurück und verwaltete provisorisch nach einander 5 Pfarreien, wurde dann Pfarrer in Moosdorf, hierauf in Rechberg, wo er noch lebt. Durch seine satirisch gehaltenen „Abraham. Pfeffernüsse" suchte er einen besseren Geist unter das Volk zu bringen.

Der Sammler f. d. Jugend. Linz 1849. — Abrahamische Pfeffernüsse. Das. 1849. — Sollen auch d. Kirchenväter an d. Gymnas. gelesen werden? Das. 1850. — Erzähl. u. Sagen, der reifern kathol. Jugend u. auch erwachsenen Kathol. geweiht. Das. 1850. — Ehrenkränze, der fleißigen Jugend gewunden. W. 1855. (R.)

b. C. Fingado

ist längst gestorben.

Poet. Versuche mit einer in Musik ges. Elegie auf Louise Thibaut. Fb. 1818.

Fior d'Espino, s. Gerle.

Franz Fitzinger

wurde geboren am 16. Jan. 1800 zu Wien, wo sein Vater Inspektor der niederösterr. ständischen Gebäude war. F. studierte zu Wien und fand im Alter von 16 J. eine Anstellung bei den niederösterreichischen Ständen, wo er 1832 zum Agenten und 1855 zum Expeditsvorstande ernannt wurde. „F. zählt unter den Poeten Oesterreichs zu den begabtesten, welche die Töne Seidls und Vogls (s. d.) anschlugen, als Epigrammatist am glücklichsten." Wurzbach 4, 258. — J. Seidlitz: Die Poesie und die Poeten in Oesterreich. Grimma 1837. 1, 66.

Gedichte. Lz. 1834. — Sommerblumen. Lieder u. Balladen, vermischte Gedichte u. Epigramme. W. 1844.

Dr. Aloys Flir

wurde geboren am 7. Okt. 1805 zu Landeck in Tirol, studierte in Innsbruck, dann in Wien anfangs Medizin, hierauf Theologie, setzte letztere in Brixen fort, wurde 1835 Professor der klassischen Literatur und Aesthetik an der Innsbrucker Universität, 1848 Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt, hierauf Beamter im Kultusministerium in Wien, 1853 von seinem Kaiser zum Rektor

an dell' anima in Rom ernannt und starb daselbst am 7. (nicht 8.) März 1859, nachdem er noch die Würde eines Auditors der Rota und päpstlichen Hausprälaten bekommen und sich um die Regeneration des großen Hospizes, welchem er vorstand, reiche Verdienste erworben hatte. Geistvoller Theolog und Aesthetiker mit einem empfänglichen Herzen und einem ehrenfesten Willen. „Seine Briefe aus Rom, welche neben manchen religiösen, philosophischen und ästhetischen Punkten besonders viel Lokales und Persönliches berühren und ohne Ausnahme an vertraute Freunde gerichtet sind, tragen den Stempel eines warmen deutschen Herzens, eines frommen priesterlichen Sinnes und eines frischen gedankenreichen Geistes, wie unbefangener Beobachtung, freimüthiger Beurtheilung und unbegrenzter Wahrheitsliebe. Schade nur, daß die Beobachtung des Verf. wie mehr als ein voreiliges, unreifes Urtheil zeigt, hin und wieder zu flüchtig war.“ Hdw. 23, 112. — Wurzbach 4, 267. 11, 406. 14, 450. Hdw. 33, 18. 45, 213. 58, 356. Hist. pol. Bl. 23, 259. 31, 393. 54, 993. 55, 151. Kathol. Blätter aus Tyrol. 1860. Nr. 32.

Bilder aus den Kriegszeiten Tyrols. Gesch. u. poet. Erzähl. J. 1846. — Die Manharter. Ein Beitrag z. Gesch. Tyrols im 19. Jahrh. J. 1852. — Briefe aus Rom. Aus d. kathol. Blättern aus Tyrol bes. herausg. mit einem kurzen Lebensabriß des Verf. v. L. Rapp. J. 1864. 2. A. 1865. — Briefe aus Innsbruck, Frankfurt u. Wien v. 1825—53. J. 1865. — Regner Lodbrog, od. d. Untergang d. nord. Heidenthums. Trg. J. 1865. — Briefe üb. Shakespeare's Hamlet. J. 1865.

Florens, s. Eichendorff.

b. Leonz Flüglistaller

war 1809—11 Professor der Physik in St. Gallen, später Chorherr und Professor in Luzern, wo er im Frühjahr 1840 starb. Fl. war ein tüchtiger Kenner des Altdeutschen, auf welchem Gebiete er auch den Brüdern Grimm vieles mittheilte und einige Fragmente aus Otfried ins Neuhochdeutsche übersetzte. Am originellsten und stärksten ist er als Satiriker, doch sind nur wenige seiner hierher gehörigen Gedichte gedruckt. Er übersetzte auch mit vielem Geschick Schillers Lied von der Glocke und einige andere Gedichte in mittelalterliches Latein. — Weber 2, 453 theilt zwei kleine Gedichte, sonst aber keine Notizen mit.

Einzelne Gedichte in Plattners „Alpenstimmen“ 1859 und in der „Blumenlese schweizer. Dichter“ von H. Kurz.

Adolph Foglar

wurde geboren am 7. (nicht 29.) März 1822 zu Wien, studierte daselbst Jurisprudenz und trat dann in öffentliche Dienste, diente 1848—49 im 3. steiermärkischen Schützen-Frei-Bataillon, nahm 1850 Dienste in der k. Armee, trat im Sept. 1854 als Oberlieutenant aus und wurde Rathssekretär bei dem k. k. Komitatsgerichte zu Trentschin in Ungarn. — Wurzbach 4, 276. Bowitsch und Gigl: Oestr. Balladenbuch. Wien 1856. 1, 343. 2, 718.

Walter v. Castelen. Histor. Trsp. Pesth 1847. — Novellenbuch. (Von A. u. L. Fogler.) W. 1863. 2 Bde. — Gedichte, Novellen, Reiseskizzen in verschied. Zeitschr. u. Almanachen, bes. in Frankls Sonntagsblättern. — Einige Trsp. u. Lstsp. ungedr.

Ludwig Stephan Foglar

wurde geboren am 24. (nicht 26.) Dec. 1820 zu Wien, Bruder des Vorgenannten, besuchte die Wiener Hochschule, um sich für den Staatsdienst vorzubereiten, ergriff aber dann aus Neigung die kommerzielle Laufbahn, trat 1842 in Dienste der österr. ersten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, bei welcher

er noch thätig ist. — Wurzbach 4, 176. Frankl, Sonntagsblätter. 1846. S. 732. Kneschke 2. A. 1868 S. 137. Bowitsch und Gigl, Oestr. Balladenb. 1, 345. 2, 718. Gottschall 2, 204. W. Menzel, Literaturbl. 1842. S. 244.

Cypressen. W. 1842. 2. A. 1846. — Strahlen u. Schatten. Pesth. 1846. — Ein Stück Leben. Das. 1847. — Clara v. Vissegrad (Vißegrad bei Kneschke). Das. 1847. — Geschichten u. Sagen. Das. 1848. — Freiheitsbrevier. Das. 1848. — Verworfene Schauspiele. Das. 1847. — Erzähl. u. Novellen. Das. 1854. — Neue Gedichte. Das. 1859. — Novellenbuch. Das. 1860. — Ein poet. Pilgerbuch. Das. 1861. — Still u. bewegt. Das. 1862. — Reliquien eines Honved. Das. 1862. — Minnehof. Das. 1864. — Freudvoll u. leidvoll. Neue Gedichte. Lz. 1867. — Mehrere Schau- u. Lustspiele sind aufgeführt, aber noch nicht gedruckt worden.

Anton Forsteneichner

wurde geboren 1832 zu Freising in Bayern, besuchte 1844—52 die Lateinschule und das Gymnasium daselbst, brachte seine Ferien gewöhnlich in dem freundlichen Gebirgsdörfchen Niklasreuth bei Miesbach zu, wo er seine Liebe zur Natur gewann und die Mühe des Bergsteigens, aber auch die Lust und Freude daran kennen lernte. F. besuchte dann das Lyceum in Freising und studierte 1854—57 Theologie im Priesterseminar daselbst, unterbrochen durch die gesetzlichen kurzen militärischen Uebungen (1855), empfieng am 28. Aug. 1857 die Priesterweihe, wurde Hilfspriester zu Länggries in Oberbayern, 1860 Kooperator an der Ludwigskirche in München, wo er am 30. Dec. 1865 starb. Er wurde seinem Wunsche gemäß in Freising bestattet. Der Grundzug seines Charakters war die wohlwollende Liebe. Seine schriftstellerischen Erzeugnisse kennzeichnen sich durch Gedrängtheit der Gedanken, Frische des Witzes, Ueberschwenglichkeit der Empfindung. — Eine ausführliche Biographie gibt H. Geiger in den Jugendblättern von Isab. Braun. 1865. S. 241—280.

Naturbilder. Für Jung u. Alt. Mit Originalzeichn. v. J. Küster. S. 1865. (M.) — Zahlreiche Beiträge in den Jugendbl. v. Isab. Braun, in Langs Hausbuch u. Sonntagsblättern.

b. Andreas Frank

wurde geboren am 11. Dec. 1768 auf dem Meierhofe Waldachshof im Fürstenthum Leiningen, studierte zu Aschaffenburg und Mainz, wurde 1796 Priester, 1797 Kaplan zu Oestrich im Rheingau, war 1797—1815 Professor am kathol. Gymnasium zu Frankfurt a. M., wurde nach Aufhebung desselben Chorherr im Bartholomäusstift und lebte, als auch dieses aufgehoben wurde, als Privatgeistlicher daselbst. Die Angabe, er sei Pfarrer gewesen, ist falsch. Er starb zu Frankfurt am 2. Juni 1827. — Meusel 22. b, 197. Felder 3, 150. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 160. Katholik 23, 112.

Sichtung d. Henhöferischen Glaubensbekenntnisses. Passau 1824. — Beweggründe z. Buße u. Besserung, aus Vernunft, Bibel u. Kirchenvätern geschöpft. F. 1825. — Kampf der Liebe u. Freiheit. Trsp. F. 1825. — Der Mann zweier Weiber. Familiengemälde in 5 A. F. 1825. — Gesch. u. Bedeutung d. Ablasses. F. 1826. — Buß- u. Fastenbetrachtungen üb. d. Hindernisse d. Bekehrung. F. 1827.

Dr. Gustav Ritter von Frank

(pseud. G. F. Rank)

wurde geboren am 22. März 1807 (nicht 1798) zu Wien, studierte daselbst die Rechte, erlangte die Doktorwürde zu Padua, trat nach dem Tode seiner Frau 1831 in den Militärdienst zu Wien. In Folge eines Duellprozesses war er in mehrjähriger Haft, verließ dann die Armee und beschäftigte sich mit literarischen Arbeiten. Im J. 1841 übernahm er in Gesellschaft mit dem Schauspieler Forst die Leitung des Theaters in Pesth, heirathete daselbst die Sängerin

Wirnser, trat in Folge von Mißhelligkeiten mit Forst schon 1843 zurück und gieng nach Wien, wo er 1845—47 die „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode" redigierte, wurde in Folge seiner Betheiligung an den Ereignissen des J. 1848 aus Oesterreich flüchtig und begab sich nach Leipzig, wo er einige Zeit das Blatt „Wiener Bote" herausgab, dann aber, um der Gefahr der Auslieferung durch die sächsische Regierung zu entgehen, mit Hilfe seiner Frau aus dem Gefängniß entkam und nach London gieng, wo er mehrere Jahre verweilte und durch Porträtmalen in Aquarell seiner Familie den Unterhalt erwarb. Im J. 1858 erhielt er auf sein Ansuchen die Erlaubniß, in den Kaiserstaat zurückzukehren. Er starb zu London im Jan. 1860. „Geistreiche Erfindung, gute Charakterzeichnung und ein lebhafter und witziger Dialog zieren die dramatischen Arbeiten dieses talentvollen Mannes, der, wenn er auf der eingeschlagenen Bahn fortschreitet, besonders für das deutsche Lustspiel sehr Erfreuliches hoffen läßt. Seine Bearbeitungen ausländischer Originale verdienen das Lob großer Treue und einer geschickten und geistreichen Behandlung der Form." Wolff 2, 419. — Wurzbach 4, 316. 11, 408. Kehrein, Dr. P. 2, §. 198.

Gedichte. W. 1828. — König Eduards Söhne. Trsp. nach C. Delavigne. Lz. 1835. — Belisar. Lyr. Trg. zur Musik v. Donizetti. W. 1836. — Taschenbuch dramat. Originalien. Lz. 1837—42. — Dramat. Zeitbilder. Lz. 1837. 2. A. 1846. — Mittheilungen aus d. Papieren eines Wiener Arztes. Lz. 1846. 2. A. 1851. — Gedichte 2c. in verschied. Zeitschr.

Johanna Franul von Weißenthurn, geb. Grünberg

wurde geboren 1773 in Coblenz, Tochter des Offiziers, spätern Schauspielers Benjamin Grünberg (welcher der Sohn eines Predigers im Mecklenburg. war und 1781 starb) und der Mainzer Bürgerstochter Anna Reusch, die nach Grünbergs Tod den Schauspieler Andreas Teichmann aus Eisenach heirathete, der mit den Kindern dramatische Vorstellungen von Stücken aus Weiße's „Kinderfreund" gab. Joh. erregte durch natürliches Spiel und die Anmuth ihres Wesens die größte Theilnahme, leistete auch in Gesang und Tanz Ueberraschendes und zeigte sich auch schon zeitig als gute Hauswirtin. Bei den Vorstellungen Teichmanns auf dem Haustheater des Grafen Seefeld bei München sah der Graf Seeau, Intendant des Theaters in München, die junge Schauspielerin und trug ihr ein Engagement in München an, das sie 1787 antrat. Schon 1788 gieng sie zu ihrem Bruder nach Baden bei Wien und trat dort in Engagement, aber schon 1789 wurde sie Schauspielerin am k. k. Hoftheater in Wien, wo sie nun wirkte bis zum 1. April 1842, da heftige Krankheitsanfälle, besonders gichtische Leiden sie veranlaßten, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Im J. 1791 vermählte sie sich mit Franul v. W., einem Patrizier von Fiume, der als allgemein geachteter Beamter in Wien lebte und am 29. Nov. 1817 starb. Sie starb am 17. (nicht 18.) Mai 1847 und wurde auf dem Kirchhofe zu Hietzing bei Wien begraben. Vom Kaiser hatte sie die große goldene Civilverdienstmedaille, vom König von Preußen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten. Als Dichterin hat sie besonders im Lustspiel Ausgezeichnetes geleistet. Die Dichterin besaß eine reiche Phantasie, glückliche Erfindungsgabe, bürgerlich moralische Gesinnung und große Bühnenkenntniß, und ihre Stücke empfehlen sich fast alle wegen ihrer moralischen Bedeutung und des Bühneneffekts, aber es mangelt ihnen meist der eigentlich poetische Kunstwerth, die Tiefe des Gedankens und die innerlich fortschreitende, psychologisch scharfe Entwickelung der Charaktere. — Wurzbach 4, 340. N. Nekrolog 25, 344. Almanach für Freunde der Schauspielkunst. 1848. Wiener Sonntagsblätter 1847 Nr. 21. Schindel 2, 407. Wolff 7, 498. Gervinus 5, 688. Gottschall 3, 482. Kurz 3, 391. 393. Kehrein, Dr. P. 2, §. 138.

Schauspiele. W. 1803. 2 Bde. N. A. 1810. 6 Bde. — Neue Schauspiele, 1—2, od. d. ges. Ausg. 7—8. Bd. 1817. N. A. Bl. 1823. — Schauspiele. 9—10. Bd., od. neue Folge 1—2. Bd. Bl. 1820. — Ges. Schauspiele. W. 1830—36. 14 Bde. — Einzelnes in Zeitschr. u. Taschenb.

Dr. Burkhard Heinrich Freudenfeld

wurde geboren am 1. Jan. 1784 zu Schwerin von protestantischen Eltern, verlegte sich vorzüglich auf philosophische und historische Studien und habilitierte sich 1809 als Privatdocent an der philosophischen Fakultät der Universität Göttingen. Später machte er als Freiwilliger den Befreiungskrieg mit, privatisierte dann einige Zeit zu Berlin und wurde 1819 als außerordentlicher Professor der Philosophie und Geschichte an die neu errichtete Universität Bonn berufen. Da er mit freimüthiger Wahrheitsliebe die Ergebnisse seiner historischen Forschungen vortrug, wurde er vielfach angefeindet und ihm 1820 die Fortsetzung seiner Geschichtsvorlesungen untersagt. Er verließ nun Bonn und begab sich nach Rom, wo er in die katholische Kirche übertrat, dann nach Freiburg in der Schweiz, wo er in den Jesuitenorden trat und am 1. Jan. 1822 die Ordensgelübde ablegte. Im J. 1828 zum Priester geweiht, wurde er Rektor des Knabenpensionates zu Estanayer in der Schweiz, 1841 Professor der Philosophie und Geschichte am Kollegium zu Freiburg, verließ nach dem Sonderbundskriege die Schweiz und wurde dann an das Kollegium zu Stonyhurst (spr. Stohnihörrst) in England berufen, wo er am 19. Juli 1850 starb. Als Dichter war Fr. Anhänger der romantischen Schule. — Rosenthal 1, 296. Meusel 22. 6, 217. Hist. pol. Bl. 5, 347.

Frühlingsgeschenk, od. Samml. kleiner Gedichte. Gt. 1811. — Zeitschrift f. Poesie. (Mit Goldmann.) Unna 1812. 3 Bde. — Das Glaubensbekenntniß d. röm. kath. Kirche nebst Uebersetzung, einläutenden u. erleiternden Bemerkungen. Mr. 1820. — Annalyt. Gemälde d. allg. Gesch. Fb. 1848.

Freund der Volkstugenden, s. R. Kornmann.

Simplicius Freundlich, s. Bruno Schön.

W. P. Frey.

„Aus fernen Welten" ist vielleicht das Interessanteste, was der Jugend an geographischen Schilderungen bis jetzt geboten wurde. Es sind nicht bloß Naturbilder, sondern es sind höchst spannende Erzählungen . . . Das Buch ist Alt und Jung gleich sehr zu empfehlen." R.

Aus fernen Welten. Reise-, Jagd- u. Lebensbilder zu Wasser u. zu Lande. W. 1861. — Jugendfreund. W. 1865.

Max Prokopius Freiherr von Freyberg-Eisenberg

wurde geboren am 3. Jan. 1789 zu Freising in Bayern, wo sein Vater am fürstbischöflichen Hofe die Stelle eines Oberjägermeisters bekleidete. Seit 1797, wo die Familie nach München zog, erhielt Fr. seine Erziehung theils hier, theils in dem Theresianum zu Wien, endlich im Hause der königlichen Edelknaben. Im Herbst 1807 besuchte er die Universität Landshut. Kaum hatte er 1810 die Universität absolviert, so machte er eine große Reise nach Rom, Venedig, Paris, besonders um die Werke der Kunst zu studieren. Im J. 1812 bestand er das Staatsexamen mit Auszeichnung und wurde, nachdem er den Acceß bei dem Kreis- und Stadtgericht München angetreten, der k. Gesandtschaft zu Wien beigegeben. Im J. 1816 wurde er Legationsrath, 1817 Regierungsrath bei der k. Regierung des Isarkreises, im Jan. 1824 Ministerialrath, dann in Ruhestand versetzt, am 29. Dec. 1825 Reichsarchivdirektor, 1828

daneben noch Referent im obersten Kirchen- und Schulrath, Ministerialrath, 1838 Staatsrath, nach Schellings Abgang auch Vorstand der Akademie der Wissenschaften und des Generalkonservatoriums. Er wurde im Febr. 1847 zur Uebernahme des Kultusministeriums berufen, lehnte aber diese Würde ab und wurde 4 Monate später aller seiner Würden entsetzt. Am 15. Jan. 1851 wurde er krank, am 21. Jan. 1851 starb er — „in der unablässigen Förderung des eigenen geistigen Lebens, in Fleiß und Hingebung für das Wahre und Edle, in ruhiger Gelassenheit, in Ernst und reinem Willen ein Vorbild für Viele, die da leben, bis zum letzten Hauche ein edler treuer Diener des Königs, eine Zierde der bayerischen Akademie, ein fester Kämpfer für Recht und Wahrheit, ein liebreicher glücklicher Gatte (er hatte die älteste Tochter des Staatsministers Grafen von Montgelas geheirathet), ein zärtlicher Vater, der Armen und Verlassenen Zuflucht und Stütze, ein tüchtiger Gelehrter, ein rechtlicher Mann, ein innerlich und äußerlich vollendeter Christ.“ Höfler. — Brühl 461. Görres und Höfler in den Hist. pol. Bl. 29, 129 f. Darnach in N. Nekrolog 29, 107. Meusel 22. 6, 219. Kurz 3, 626. 639.

Tagebücher aus Rom u. Venedig. Mn. 1821—24. 2 Hefte. — Aelteste Gesch. v. Tegernsee. Mn. 1822. — Samml. v. 370 lat. Rechtsregeln mit deutsch. Uebers. Ab. 1823. — Ueb. d. altd. öffentl. Gerichtsverfahren. L. 1824. — Die Löwenritter. Histor. Roman, geschöpft aus d. Quellen. Mn. 1826. 2. A. 1830. — Die Stauffer v. Ehrenfels. Theils Gesch. theils Roman. Mn. 1827—33. 3 Thle. — Samml. histor. Schriften u. Urkunden. Stg. 1827—39. 5 Bde. — Novellen. Mn. 1828. — Gesch. d. bayer. Landstände u. ihrer Verhandlungen. Sz. 1828—29. 2 Bde. — Samml. deutscher Rechtsalterthümer. M. 1830. — Briefe d. Missionäre d. Jesuitenordens aus China, Japan ꝛc. v. 18. Jahrh. M. 1830. — Malerische Reise in Oberitalien. Mn. 1830. (R.) — Heilige Reime spanischer Sänger. Mn. 1831. — Grundlinien einer Gesch. d. bayer. Landstände. Mn. 1832. — Der Herr u. s. Apostel. In bildl. Darstellungen v. Pet. v. Langer u. beschreib. Text v. F. Stg. 1833. — Pragmat. Gesch. d. bayer. Gesetzgebung u. Staatsverwaltung seit Max I. Lz. 1836—39. 4 Bde. — Beiträge z. vaterl. Gesch. u. Topographie. Mn. 1837. — Rede z. Andenken an d. Minister Grafen Montgelas. Mn. 1839. — Erzähl. aus d. bayer. Gesch. Mn. 1840. — Der älteste Traditions-Codex d. ehemal. Collegiatstiftes St. Castul zu Moosburg. Mn. 1840. — Erzähl. aus d. Sagengesch. Mn. 1842. 2 Bde. — Betracht. u. Erhebungen eines kath. Christen. R. 1843. — Andere histor. Schriften u. Abhandl.; poet. Beiträge in: Vesta, herausg. v. Hornthal. F. 1825.

a. Friedrich Friedreich

wurde geboren am 29. Febr. 1828 zu Würzburg, zweiter Sohn des Nachgenannten, besuchte die Elementar- und Lateinschule zu Straubing, das Gymnasium zu Ansbach, 1846 die polytechnische Schule zu Nürnberg, dann die zu München, welche er 1849 absolvierte, worauf er noch 2 J. an der Ingenieurschule und der Akademie der Künste und Wissenschaften zu München zubrachte. Er machte darauf mehrfache Reisen in Süddeutschland, schloß sich auf einer derselben (1847) der gegen Sardinien kämpfenden Tiroler Landwehr als Freiwilliger an und focht in einigen Gefechten in den vordersten Reihen. Im J. 1848 trat er in den Staatsdienst und wurde (1850) von der polytechnischen Behörde als Ingenieur-Praktikant zum Bau der Ludwigswasserbahn nach Schweinfurt beordert, im J. 1854 nach Würzburg versetzt, wo ihm die selbständige Ausführung einer Bahnstrecke übertragen wurde. Am 4. Febr. 1857 verehelichte er sich mit Therese Malvina aus Tauberbischofsheim. Fr., der inzwischen eine Zeit lang eine Privatstelle bei der Gesellschaft zum Bau der bayerischen Ostbahnen bekleidet hatte, wurde 1857 als zweiter Baubeamter nach Marktsteft in Unterfranken versetzt, wo er 5 J. blieb, aber seine treue Gattin durch einen frühen Tod (am 1. Juli 1861) verlor. Nicht lange vorher hatte Gott ihm sein ältestes Kind genommen und bald nach dem Tode der Mutter rief er auch deren jüngstes Kind zu sich. Unter den obwaltenden Umständen war es wohl

gut, daß Fr. gewissermaßen unfreiwillig zur Baubehörde nach Würzburg versetzt wurde. Doch auch in Würzburg, wohin er die sterbliche Hülle der Verblichenen hatte bringen lassen, weilte er am öftesten und am liebsten an der Stätte des Friedens, wo diese beigesetzt wurde. Die Rücksicht auf seine zwei noch lebenden Kinder weckte allmählich in ihm wieder die Liebe zum Leben. Zum Zwecke einer größeren Reise nach Italien, der Schweiz und dem südlichen Frankreich wurde Fr. im J. 1865 von der Staatsregierung mit den Mitteln hiezu versehen, und er versäumte nicht, diese Reise möglichst auszudehnen und das massenhaft sich ihm darbietende Schöne in Natur und Kunst in sich aufzunehmen. Im J. 1866 war Fr. nicht unthätig. Der erste Impuls zur Gründung des in seiner spätern Thätigkeit so großartigen Hilfsvereins für kranke und verwundete Soldaten gieng von ihm aus durch Aufruf in öffentlichen Blättern, durch Veranstaltungen von Sammlungen ꝛc. Unter den vom Hilfsverein zu Würzburg ins Leben gerufenen 7 Lazareten errichtete Fr. jenes in der Stifthauser Schule ganz selbständig, stattete es durch Sammlungen mit Allem aufs Beste aus, so daß in demselben während des Krieges 228 kranke und verwundete Soldaten verpflegt wurden. Im Spätherbst 1866 wurde Fr. zum Stadtbaurath in Fürth ernannt, wo er dermalen (1867) noch lebt, seit dem 6. Nov. 1867 in zweiter glücklicher Ehe.

Wie das Herz fühlt, tönt die Saite. Compositionen f. Zither. Mn. 1847. — Lieder ohne Worte. Compos. Mn. 1848. 2 Hefte. — Eurynome, eine Knospe fränkischer Literatur. Schweinfurt 1848—54. — Myrthenblüthen. Lieder, gedichtet u. in Musik gesetzt. Mn. 1856. — Malvina. Der Rose Leben, Lieben u. Tod. Erlangen 1863. (Gedichte, z. Andenken an s. verstorb. Frau.) 2. A. Fürth u. Nb. 1867. — Beiträge in den „Leuchtkugeln“. Mn. 1848; in Panzers „Beitr. z. deutschen Mythologie“. Mn. 1848; in J. B. Friedreichs „Fränkisch. Museum“ 1857—58; in verschied. andern Zeitschr.

b. Dr. Johann Baptist Friedreich

wurde geboren am 19. April 1796 zu Würzburg, wo sein Vater Nik. Ant. F. Hofrath und Professor der Medizin war, studierte Medizin, wurde 1820 außerordentlicher und 1830 ordentlicher Professor der Heilkunde an der Universität Würzburg. Die Strömung jener Zeit riß wie so viele Andere auch ihn mit fort. Der bei den Studenten sehr beliebte junge Lehrer wurde im J. 1833 seinem bisherigen Wirkungskreis enthoben, und ihm unter Belassung seines Rangverhältnisses das Physikat Weißenburg übergeben. Aehnliches Schicksal wurde damals andern Professoren zu Theil. Mehreren in dieser Zeit an Fr. gelangten Rufen auf Lehrstühle auswärtiger Universitäten leistete er aus Liebe zu seinem Vaterlande keine Folge. Im J. 1838 wurde ihm auf sein Ansuchen das Physikat Straubing, im J. 1843 das Physikat Ansbach verliehen, im J. 1850 erhielt er das Physikat Erlangen und wurde zugleich Professor an der dasigen Universität. Hier wirkte er mit ruhmvollem Eifer bis 1855, wo ihm der wohlverdiente Ruhestand zu Theil wurde. Er kehrte nun in seine Vaterstadt zurück, um daselbst den Rest seiner Tage zu verleben. Die letzten 6 J. seines Lebens verbrachte er in fortwährender literar. Thätigkeit. Der letzte schönste Strahl, welcher seinen Abend erhellte, war das Glück seiner 6 Kinder, welche er alle wohlversorgt sah. Nach einem kurzen Krankenlager von nur 3 Tagen entschlief er sanft und ruhig am 29. Jan. 1862. Er war Ritter des Civilverdienstordens vom hl. Michael, Inhaber der k. griech. Medaille für Kunst und Wissenschaft und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Unermüdlich strebsam war wol das geistige Leben eines Mannes zu nennen, welcher 43 verschiedene Werke der Medizin, Jurisprudenz, Philologie und Philosophie verfaßte, die als tüchtig anerkaunt sind. Seltsam, daß, nachdem er so fast alle

Gebiete des menschlichen Wissens durchwandert, er zuletzt bei den Himmelsräumen verweilte, und sein letztes Werk „Symbolik der Himmelskörper" sich in dem Augenblick unter der Presse befand, als sein Verfasser selbst in jene höheren Regionen abgerufen wurde. — Meusel 22. 6, 234. Litz. 1860, 50.

Entzündung d. endemisch. Charakters im Würzburgischen. Wb. 1818. — Churchills Abhandl. üb. die Acupunctur. Aus d. Engl. v. Wagner mit Vorrede u. Zusätzen v. Fr. B. 1824. — Ueb. die Lienterie. Prgr. Wb. 1824. — Handbuch d. patholog. Zeichenlehre. Wb. 1825. — Andeutungen z. Versuch eines neuen Systems d. Erscheinungen d. gesund. u. krank. Lebens. Wb. 1825. — Beiträge z. Natur- u. Heilkunde. Nb. 1827. — Gesammelte mediz. Programme. Wb. — Jahrbücher d. philosoph. mediz. Gesellschaft zu Würzburg. Wb. 1828. — Literärgesch. d. Pathologie u. Therapie. Wb. 1830. — Magazin f. psychologisch-mediz. u. gerichtl. Seelenkunde. Wb. 1830. — Neues Magazin f. Seelenkunde. Wb. 1832. — Systemat. Literatur der ärztlich-gerichtl. Psychologie. Bl. 1833. — Archiv f. Psychologie f. Aerzte u. Juristen. Hb. 1834. — Systemat. Handbuch d. gerichtl. Psychologie. Lz. 1835. — Histor. krit. Darstellung d. Theorie üb. d. Wesen u. d. Sitz der psych. Krankheiten. Lz. 1836. — Ueb. Handels- u. Gewerbsobjecte. Ansbach 1836. — Blätter üb. Psychiatrie. Erlangen 1837. — Handbuch d. allgem. Pathologie d. psych. Krankheiten. Das. 1839. — Biograph. Denkstein f. Dr. Nic. Ant. Friedreich. Wb. 1840. — Anleitung z. gerichtsärztl. Untersuchung d. Körperverletzungen. Str. 1841. — System d. gerichtl. Psychologie. R. 1842. 3. A. 1852. — Zur psychiatr. Literatur d. 19. Jahrh. R. 1842. — Handbuch d. gerichtsärztl. Praxis. R. 1843—44. 2 Bde. 2. A. 1855. — Ueb. d. jüdische Beschneidung in histor., operativer u. sanitätspoliz. Hinsicht. Ansbach 1844. — Analecten z. Natur- u. Heilkunde. Das. 1846—47. 3 Hefte. — Handbuch d. Gesundheitspolizei. Das. 1846. — Compendium d. gerichtl. Anthrologie f. Aerzte u. Juristen. R. 1848. — Zur Bibel. Naturhistor., anthropolog-mediz. Fragmente. Nb. 1848. 2 Bde. — Centralarchiv f. d. gesammte gerichtl. u. poliz. Medizinalwesen. Ansbach 1849. — Der Weg durch d. Vorhof d. polit. Freiheit z. Tempel d. moral. Freiheit. Das. 1850. — Blätter f. gerichtl. Anthropologie. Für Aerzte u. Juristen. Erlangen, später Nb. 1850—68. (Fortges. von 1863 an v. E. Buchner.) — Ueb. Handels- u. Gewerbsobjecte in Beziehung auf Verwechslung, Verunreinigung, Verfälschung u. Betrug. Ansbach 1853. — Gott in d. Natur. Anthologie. Erlangen 1853. — Anthropologisch-psycholog. Bemerkungen üb. d. bayer. Entwurf d. Gesetzesbuches üb. Verbrechen u. Vergehen v. J. 1854 u. dessen Motive. Nb. 1855. — Realien in d. Iliade u. Odyssee. 2. A. Erlangen 1856. — Memoranda d. gerichtl. Anatomie, Physiologie u. Pathologie. Wb. 1857. — Fränkisches Museum f. Belletristik. Zeitschr. Wb. 1857. — Gedichte. Wb. 1857. 2. A. 1858. — Die Symbolik u. Mythologie d. Natur. Wb. 1859. — Geschichte d. Räthsels. Dresden 1860. — Freie Verse. Wb. 1860. — Grundbegriffe d. Criminalrechts. Nb. 1861. — Die Weltkörper in ihrer mythisch-symbol. Bedeutung. Nach dem Tode d. Verf. herausg. v. Dr. N. Friedreich. Wb. 1864.

Franz Xaver Fritsch

(pseud. Franz von Braunau)

wurde geboren am 6. Okt. 1779 zu Braunau in Böhmen, studierte daselbst und in Prag, wurde Erzieher im Hause des Fürsten von Clary und Aldringen in Wien, machte mit seinem Zögling große Reisen durch Deutschland, England und Frankreich und verblieb hinfort im fürstlichen Hause als Bibliothekar. — Wurzbach 4, 370. Allgem. Theaterzeit. Wien 1840. Nr. 288. Oesterreich. Zuschauer. Wien 1840. 4, 1481.

Neue Blumen u. Fruchtstücke f. d. liebe Jugend. — Der Schuhflicker v. Covalata. Schwank, abgedruckt im Album f. d. Prager Ueberschwemmten. 1845. — Jadest. Lstsp., abgedr. im Album z. besten d. grauen Schwestern in Wien. — Lyr. Gedichte, Balladen, Erzähl., humorist. Aufsätze in verschied. Zeitschr. — Mehrere Lust- u. Schauspiele sind wiederholt aufgeführt, aber noch nicht gedruckt worden.

Frühauf, s. Gerle.

b. Joseph Frühauf

wurde geboren am 1. Juli 1795 zu Klagenfurt in Kärnthen, besuchte das Gymnasium daselbst, bezog 1814 die Universität Wien, um Philosophie und

Jurisprudenz zu studieren, trat zu Wien als Erzieher in eine fürstliche Familie, machte in deren Begleitung viermal die Reise durch Italien, verweilte jedesmal längere Zeit in Rom und Neapel, begleitete 1830 seinen Zögling nach Karlsruhe, gab dann italienischen Unterricht am Polytechnikum daselbst, zog 1838 nach Frankfurt a. M. und lebte daselbst als Privatlehrer der italienischen Sprache bis 1860, übernahm im Sept. 1860 die Stelle eines Lehrers der italienischen Sprache an der Handelsschule in Bamberg, wo er am 7. März 1861 starb.

Neue Methode z. Erlernung d. ital. Sprache. 6. A. F. 1862. — Kurzgefaßte ital. Sprachl. 3. A. B. 1864. — Ital. Lesebuch. Kr. 1836. 2. A. v. F. Rausch. F. 1867. — Zwei Dramen v. Metastasio f. d. Schulgebrauch bearb. nebst einer Biographie d. Dichters. Kr. 1837. — Beiträge (Novellen, Erzähl., Schilder.) in Langs Hausbuch.

Karl Raimund Frühauf

wurde geboren um 1818 in Wien, nach Andern in Baden, studierte in Wien, trat als Noviz ins Cistercienserkloster Heiligenkreuz bei Wien, verließ später dasselbe und erlangte nach einiger Zeit eine Staatsbedienstung bei einem der Hilfsämter in der Hofkammer, verfiel durch den Tod seiner Frau in Melancholie und starb am 3. Febr. 1858 in Wien. „Alle Arbeiten F.'s, worunter sich auch mehrere in gebundener Rede befinden, verrathen ein ursprüngliches, reiches Talent, dessen Entwicklung in regelrechten Bahnen die Verhältnisse verhindert haben. F. war auch ein trefflicher Violinspieler, und soll nebstdem mehrere Schriften unter fremdem Namen herausgegeben haben." Wurzbach 4, 386.

Zeichnungen, auch u. d. T.: Neueste Novellenbibliothek. W. 1846. 2 Bde. — Rückkehr in Gott u. Natur. Graz 1854. (Ein poet. philos. Buch voll tiefer Gedanken.) — Viele Auff. im Oesterr. Zuschauer v. Ebersberg 1838—40, in den Sonntagsblättern v. Frankl 1842—44 u. in den Abendstunden.

b. Christoph Fuchs

wurde geboren um 1795 zu Rapperswyl im Kanton St. Gallen, studierte in Einsiedeln und St. Gallen, später in Landshut, wo er ein Lieblingsschüler Sailers (s. d.) war. Als Priester war er Pfarrer in verschiedenen Landgemeinden, zuletzt in Rapperswyl, wo er 1847 starb. Die meisten seiner Poesieen, die weit mehr Gefühl als Phantasie und Kunst verrathen und ein treuer Spiegel seines Innern sind, blieben ungedruckt. Ein großer Theil derselben entstand auf einer italienischen Reise. Ein schönes Gedicht „an die Priester" steht bei Weber 2, 445.

Die Heiligen d. Schweizerlandes. Mit Kupfern u. kleinen Gedichten. Zürich 1832.

Johann Baptist Fürg

wurde geboren am 29. Mai 1802 zu Ruestorf im Rotthale in Bayern, erhielt seine Ausbildung im Schullehrerseminar zu Freising 1817—19, wurde am 20. Febr. 1820 Hilfslehrer in Murnau, am 31. Okt. 1825 in München, am 20. Okt. 1829 Lehrer an der Maxvorstadtschule daselbst, am 20. Okt. 1831 Lehrer in der Vorstadt Au, am 1. Febr. 1836 Lehrer an der St. Ludwigspfarrkirche. — Heindl 1, 149. Brühl 676. Hist. pol. Bl. 30, 868. 39, 206.

Kurzgefaßte Gesch. d. bayer. Volkes. Mn. 1838. — Leitfaden z. Unterricht in d. Gesch. v. Bayern. Mn. 1846. 2. A. 1850. — Gesch. u. Geographie als Lehr- u. Lesebuch f. d. Centralfeiertagsschule. Mn. 1846. 2. A. 1850. — Satz- u. Styllehre in Verbindung mit d. Wortbiegung. Mn. 1845. 6. A. 1850. — Münchener Jugendfreund. Mn. 1852—63. Fortges. v. Kasp. Braun u. Friedr. Schneider. — Emma, od. Lohn d. Wohlthätigkeit. Erzähl. f. d. Jugend. Mn. 1853. (R.)

b. Franz Furger

wurde geboren um 1838 in Solothurn, wo sein Vater, aus Graubünden stammend, in den 30ger J. sich niedergelassen hatte. F. zeigte schon sehr frühe ausgezeichnete Talente. Seine Taufpatin, eine hochgebildete Dame, nahm sich des Knaben in besonderer Weise an, was seiner ersten Erziehung eine etwas einseitige, phantastisch überspannte Richtung gab. Seit 1851 studierte er in Einsiedeln, dann in München, wo er die Rechtsstudien absolvierte. Kaum heimgekehrt, ward er durch einen für den noch ganz jungen Mann ehrenvollen Ruf an das „Neue Tagblatt in St. Gallen" auf die publizistische Laufbahn gelenkt, der er trotz harter Kämpfe mit Eifer und Hingebung sich widmete. Später nahm er einen Ruf an die Redaktion der „Eidgenössischen Zeitung in Bern" an, kehrte nach dem Eingehen derselben an das Tagblatt in St. Gallen zurück und siedelte dann nach Cincinnati in Amerika über, um die Redaktion eines kathol. Blattes zu übernehmen. Schon lag indessen der Keim des Todes in ihm, und die erschütternden Stürme der Ueberfahrt, so wie das Heimweh des treuen Schweizers mögen viel zur raschen Entwickelung desselben beigetragen haben. Er kam im Sept. 1866 todtkrank in Schwyz an und starb schon am 8. Okt. ruhig und getröstet in den Armen der Seinigen. F. verfocht auf politischem Gebiete das Recht, auf konfessionellem den Katholicismus mit Begeisterung und Kraft und unterstützte dabei auf materiellem Gebiete, was den Zeitbedürfnissen angemessen schien. — Weber 2, 746 gibt 3 Gedichte und sagt, F. sei „im Sept. 1866" gestorben.

Einzelne Lieder u. andere Ged. erschienen in den Monatrosen d. schweizer. Studentenvereins, in den Alpenstimmen v. Plattner 1859 u. in d. v. F. redig. Zeitungen, die letzten in dem kathol. Wahrheitsfreund in Cincinnati.

Leopold Fürstedler

wurde geboren am 27. März 1815 zu Wien, der einzige Sohn eines k. Hofbeamten, studierte daselbst, mußte aber nach dem Tode seines Vaters (1831), der kein Vermögen hinterließ, die Fortsetzung der Studien aufgeben, trat 1834 bei der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung ein, leitete von 1843 an neben C. Bernard die Redaktion des nicht politischen Theiles der „Wiener Zeitung", schied 1848 aus der Redaktion, trat 1850 ins Handelsministerium. — Wurzbach 5, 13. Oesterr. Balladenbuch von L. Bowitsch u. Al. Gigl. Wien 1856. 2, 718.

Jugendbibliothek d. Auslandes. W. 1842—44. 8 Bde. — Merkwürd. Abentheuer d. Conrad Haselbaum. Nach d. Franz. d. L. Desnoyers. W. 1843. 4. A. 1857. — Frühlingsblumen. Novellen u. Erzähl. W. 1844. 2 Bde. — Das Dreißigst- u. Contumazwesen im K. Ungarn. Pesth 1845. — Die Götterwelt d. Alten, od. vollständ. Darstellung d. Mythologie d. alt. Griechen u. Römer. Pesth 1846. 2. A. 1866. — Die Zollanstalten als Schutzmittel gegen d. Schleichhandel. W. 1852. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

P. F. Anton Furthner

wurde geboren am 25. Okt. 1766 (nach Andern 1765) zu Landshut in Bayern, studierte im Diöcesanseminar zu Marienhofen, wurde am 21. Sept. 1788 Priester, wirkte dann in der Seelsorge an verschiedenen Orten, kam 1815 als Prediger an die Stiftskirche zu Straubing, wo er im Jan. 1828 starb. Er war ein vielseitig gebildeter Mann und geachteter Kanzelredner. Am bekanntesten wurden seine „Predigten über die christliche Sitten- und Glaubenslehre, denen in Felders Literaturzeitung eine ausführliche Besprechung zu Theile geworden ist. Darnach enthalten diese Predigten einerseits die reinsten, erha-

bensten Grundsätze der Religion und Moral, andererseits weiß der Redner Sinn und Herz seiner Zuhörer durch seine trauliche Sprache zu fesseln, die bei allen figürlichen und malerischen, mitunter jedoch allzu gesuchten Ausdrücken so natürlich, so ungezwungen, so herablassend zum liebevollsten Freundes-, ja bis zum einfachen Kindestone. Die Sprache ist aber auch wieder erhaben und würdevoll, wenn der Redner das Göttliche, das Heilige bezeichnen will. — N. Nekrolog 6, 69. Felder 1, 248. Meusel 13, 433. 17, 652. 22. b, 273. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 114. Felder, Litz. 1811. 1, 82. 2, 376. 1814. 1, 360. 1815. 1, 42. 1816. 2, 231.

* Die Friedensfeier in Seegansheim. Musikal. Lstsp. Mn. 1801. — * Tischpredigt üb. die Frage: Kann u. soll d. Landgeistl. zugleich auch Landbauer sein? Mn. 1802. — * Zwo Fragen: Ist unser Landklerus schon das, was er sein soll? Wenn nicht, wie wäre da zu helfen? Mn. 1802. — * Die Summe d. verlebten 18 christl. Jahrh. 2 Pred. L. 1807. — * Eine Predigt f. unsern Zeitgeist. L. 1807. — Ueb. d. Fortschreiten d. relig. Cultus in Bayern. Pred. L. 1807. — * Trauer- u. Ehrensermon, nebst einer Ode. L. 1807. — Ueb. d. Versäumniß d. öffentl. pfarrl. Gottesdienstes. Standrede. L. 1809. — Eine christl. Ermahnungsrede. L. 1809. — Das Ganze d. christl. Sitten- u. Glaubenslehre, anbequemt d. christl. Kirchenj., in 3 vollständ. Jahrgängen v. Sonntags- u. Festpred. L. 1809—11. 3 Bde. — * Beschreibung d. altherzogl. Berg- u. Stammschlosses d. Landshut'schen Trausnitz. L. 1812. — * Das Wesentliche d. christl. Kirchengesch. in Sonn- u. Festtagspred. Ab. 1813. — Die Lebensbeschreib. d. hl. Joh. v. Gott. L. 1813. — Kurze u. vollständ. Beschreib. u. Gesch. d. Stadt Landshut u. hohen Schule das. L. 1814. — Gelegenheitsrede z. allg. Kirchenfeier wegen d. Wiederkehr P. Pius VII. L. 1814. — Die ordentl. h. Weihen z. kath. Priester bezielen die Hoheit d. göttl. Altardienstes. Sekundizpred. Str. 1815. — Das dreimal gesegnete Altarsopfer. Primizpred. Str. 1815. — * Der röm. Katechismus, in einem Jahrg. v. Kanzelvorträgen. Str. 1818. 5 Bde. — Neue Sonn- u. Festtagspred. auf d. ganze christl. Kirchenj. 1. Bd. L. 1818. — Kurze Gesch. d. Lebens u. Leidens d. hl. Martyrers Kastulus. L. 1815. — Kurze Gesch. 2c. d. Bischofs Martinus. L. 1817. — Das h. Leben d. Helden Sebastian. Str. 1820.

b. J. G. Fußenecker

nicht der Redakteur der Sion Dr. Joh. Georg F., längst verschollen. So schrieb mir der H. Verleger.

Holde Abendstunden. (Gedichte.) Fb. 1841.

Georg von Gaal

wurde geboren am 21. April 1783 zu Preßburg, studierte Philosophie und Jurisprudenz in Erlau, Preßburg, Pesth und Wien, wurde 1804 vom Fürsten Esterhazy bei seiner Domänenregie in Eisenstadt und 1811 als Bibliothekar in Wien angestellt und starb als pensionierter esterhaz. Bibliothekar und Galleriedirektor am 6. Nov. 1855 in Wien. „Als Schriftsteller entwickelte G. eine reiche Thätigkeit, wozu er von dem ungar. Dichter Dugonics (geb. 17. Okt. 1740, gest. 25. Juli 1818) die erste Anregung erhielt. Außer zahlreichen in Journalen zerstreuten philologischen und kulturhistorischen Aufsätzen gab er verschiedene schöngeistige Werke heraus. Das Gedicht: „Die nord. Gäste" machte seiner Zeit Aufsehen, ist aber keineswegs ein gelungenes Werk, worin nur episodisch-idyllische Schönheiten auftauchen. „Märchen der Magyaren" ist wohl seine bedeutendste Schrift, wodurch er den Anstoß zu allen literarischen Bewegungen gab, welche seit jener Zeit in Ungarn auf diesem Felde stattfanden. In seinem Nachlasse befinden sich mitunter sehr werthvolle lexikographische und sprachliche Materialien." Wurzbach 5, 43. — Meusel 17, 654. 22. 6, 276. Gödeke 3, 169. Wolff 3, 1. Kurz 3, 297. 525. Hub. 1, 400. Kehrein, Dr. P. 2, §. 165. Morgenblatt 1819. Lit. Bl. Nr. 31. Preßburg. Zeitung 1855. Nr. 260 (nach dieser gest. 7. Nov., nach alten übrigen Quellen gest. 6. Nov.) Oesterr. Zuschauer. Wien 1837. 2, 492.

Erstlinge. Dresden 1812. 2. A. u. d. T.: Gedichte. Zerbst 1825. — Die Horen (Lyr. Ged.) Dresden 1812. — Friedenshymne, den 3 erhabenen Monarchen Franz I., Alexander I. u. Friedr. Wilhelm III. gewidmet. W. 1815. — Die Farben. Eine symbol. Scene. W. 1815. — Die nordischen Gäste. od. der 9. Jan. 1814. Gedicht in 12 Gesängen. W. 1819. — Theater d. Magyaren, übers. Brünn 1820. — Polyhymnia. Auswahl von mehr als 3000 Stellen aus d. Werken d. vorzügl. deutsch. lyr. Dichter ält. u. neuerer Zeit. Lz. 1821. 4 Bde. — Märchen d. Magyaren. W. 1822. — Simon Kemeny. Dr. Lz. 1824. — Gesch. d. Belagerung v. Güns. W. 1828. — Sprüchwörterbuch in 6 Sprachen. W. 1830. — Mytholog. Taschenbuch. W. 1833. — Erzähl., Sagen, Märchen u. histor. Anekdoten aus d. Franz., Ital., Span., Engl. u. Ungar. W. 1834. — Katalog d. fürstl. Esterhaz. Gemäldegallerie in Wien. Französ. u. deutsch. W. 1834. — Allgem. deutsch. Muster-Briefsteller. Güns 1835. 4. A. W. 1867. — Gedichte in Zeitschr. u. Almanach., bes. in der Aglaja.

Franz Anton Gaheis

wurde geboren am 1. April 1763 zu Krems, trat in den Piaristenorden, besuchte das Gymnasium des Jesuitenkollegiums daselbst, sollte nach Aufhebung des Jesuitenordens den Studien entsagen und wurde Buchdruckerlehrling, setzte bald darauf seine Studien fort, trat in den Piaristenorden, studierte Philosophie und Theologie, lehrte seit 1780 als Kleriker an der Normalklasse auf der Wieden und an der Hauptschule in der Josephstadt, war 1788—98 Direktor der k. k. Hauptschule zu Korneuburg bei Wien, 1798 Magistratsregistrant in Wien und starb daselbst am 4. Febr. 1811, nach Andern am 4. Aug. 1809. — Meusel 2, 477. 9, 399. 11, 253. 13, 435. 17, 660. Wurzbach 5, 54. Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes. Wien 1810. 1, 330. Oesterr. National-Encyklopädie. Wien 1835. 2, 262.

Kindergebote. W. 1786. 6. A. 1800. — Neue Kinderbibliothek. W. 1788. 3 Bde. 2. A. 1795—96. 1. Bd. 3. A. 1797. 2. Bd. 2. A. 1795. 3. Bd. 2. A. 1796. 4. Bd. 1796. 5. 6. Bd. 1797. — Die Freundschaft. W. 1791. — Bei d. Grabe d. Herren Jos. u. Joh. v. Pelsern. W. 1791. — Ehrengedächtniß d. Herrn Jos. Knapp. W. 1791. — Zeitgeschichte f. d. Jugend u. ihre Freunde. W. 1792. — Tägl. Handbuch d. Gesch., Naturl. u. Moral f. d. Jugend. W. 1792. — Vermischte Schriften. W. 1793. 2. A. 1797. — * Wanderungen u. Spazierfahrten in die Gegend um Wien. W. 1797—1800. 25 Hefte. — Oesterreich, Böhmen u. Mähren in 4 Karten mit Erklär. W. 1797. — J. Brown's System d. Heilkunde im Auszug. W. 1797. — Die Friedensfeier. Kantate. W. 1799. — Kleines Wörterb. d. deutsch. Sprache. W. 1799. — Handbuch einer prakt. Methodik d. Unterrichts in deutsch. Schulen. Lz. 1799. 3. A. 1800. — Gallerie menschenfreundl. Handlungen u. Gesinnungen. W. 1800. — Neuer Wiener Musenalmanach. 1800. — Beschreib. d. äußern u. innern Merkwürdigk. d. Stephanskirche in Wien. W. 1800. — 5 Pred. z. Beförderung christl. Vaterlands- u. Fürstenliebe. 3. A. W. 1800. — Deutsche Sprachübungen nach einer neuen Methode. W. 1801. — Biograph. d. österr. Dichter v. J. 1190—1800. W. 1801. — Die Bürger Wiens im französ. Kriege. W. 1806. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Joseph Oswald Gallisch

wurde geboren 1794 in Kärnthen, starb als praktischer Arzt in Wien am 11. Mai 1857. — Wurzbach 5, 73. Corinthia. Klagenfurt 1857. Nr. 7. 20.

Sonette. Erstes Heft. Weiße Rosen u. Todtenkränze. W. 1851. — Die Kaiserbraut. Gelegenheitsdichtungen. W. 1854. — Gedichte. 1. Bd. W. 1856.

b. Dr. Anton Gartner

wurde geboren 1817 zu Pernstein in Oberösterreich, studierte in Wien, wurde 1852 k. k. Bezirksarzt zu Vöklabruck in Oberösterreich, 1853 als Militär-Chef-Arzt nach Modena berufen, kehrte wegen geschwächter Gesundheit 1854 in seine Heimat zurück und starb zu Vöklabruck als Leibarzt des Erzherzogs Maximilian Este 1858.

Gedichte in Oberösterreich. Volksmundart, einbegleitet v. Ad. Stifter. Pesth 1848.

Dr. Wilhelm Gärtner

wurde geboren am 4. Mai 1811 zu Reichenberg in Böhmen, Priester, Prediger in Wien, 1852 Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität zu Pesth, Besitzer der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. „G. ist einer der begabtesten Vertreter der Günther'schen Schule, dessen philosophisch-religiöse Novelle Mac Lalor eine sehr hervorragende Erscheinung ist." Brühl 667. Sein The deum laudamus wie sein „Chuonrad" wurden von der Kritik hart angegriffen, dagegen wurde sein poetisches Talent von namhaften literarischen Größen anerkannt. Tieck, Hebbel u. A. sprachen sich in ehrender Anerkennung über seine Leistungen aus. Auch die Blätter für literar. Unterhaltung würdigten die kräftig frische, poetisch eigenthümliche Gestaltungsgabe des Dichters. „Subjektiv lyrische, bisweilen epische und didaktische Dichtungen (Aus der Wüste), die durch Tiefe und Fülle des Gedankens, durch Innigkeit und Wahrheit des Gefühls, durch den hohen Adel der selbstständigen, entschiedenen, männlich freien Gesinnung gleich sehr ergreifen und fesseln. Zu bedauern ist nur, daß Gedankenüberfülle und Phantasieschwung der durchsichtigen Klarheit oft ganz bedeutenden Eintrag thun, weshalb denn auch diese Gedichte bei allem leichten Flusse, bei allem Singbaren der Form nichts weniger sind als echte Lieder. Sicher wird die Dichtung in konfessioneller und politischer Beziehung durch ihre scharfe Entschiedenheit Vielen zum Aerger gereichen, aber Keiner wird ihrer sittlichen und mannhaften Haltung und ihrer poetischen Kraft seine Anerkennung versagen können." Litz. 1859, 309. — Wurzbach 5, 52. Litz. 1855, 58. 1857, 37. Hist. pol. Bl. 30, 116. Frankl, Sonntagsblätter 1845. S. 255. 567.

Mac Lalor, od. muß es eine Kirche geben? und welche? In wissenschaftlich freier Behandlung beantwortet. Lz. 1845. 2 Thle. 2. A. W. 1849. — Amadäus. Dramat. Märchen. W. 1845. — Andreas Hofer. Trsp. Lz. 1845. 2. A. W. 1856. — Die Taktik d. Römlinge, aus antironge'schen Schriften nachgewiesen. Dresden 1845. — Kaleidoskop. Novellen. W. 1845. — Der katholisch-polit. Sprecher f. Staat u. Kirche. Wochenschrift v. deutsch. Standpunkte. W. 1848. — Simson. Trg. W. 1849. — Kathol. Kirchenthum, behandelt in 20 Kirchenreden mit besond. krit. Wahrnehmung d. sog. Deutschkatholizismus, nebst einem Anhange: Fresken aus d. Kreuzgange. W. 1849. — Was haben uns die versammelten Bischöfe gebracht? Ein freies ehrl. Wort. W. 1851. 2 Hefte. — Die Welt, angeschaut in ihren Gegensätzen: Geist u. Natur. Zugleich eine krit. Entgegnung auf d. modernen Theorie vom „Geiste der Natur". 1. 2. A. W. 1852. — Eröffnungsrede zu d. Vorträgen f. deutsche Sprach- u. Literatur-Wissenschaft an d. k. k. Pesther Universität. Pesth 1852. — Te Deum laudamus. Großes kathol. Liederbuch. W. 1854—57. 3 Bde. — Samml. kathol. geistl. Lieder. W. 1855. 4 Bde. — Die Begründung d. österr. Herrschaft üb. Ungarn. W. 1856. — Chuonrad, Prälat v. Göttweih, u. das Nibelungenlied. Pesth. W. u. Lz. 1857. — Beleuchtungen. Ein Nachwort zu einer Nibelungenschrift auf d. Kritik d. Herrn Jos. Diemer. Pesth 1857. — Aus d. Wüste. Gedichte. W. 1859.

Gedeon von der Heide, s. J. B. Berger.

Friedrich Joseph Gehlen

wurde geboren am 18. Sept. 1818 zu Kempen in Westfalen, wurde am 18. Dec. 1841 Priester, war anfangs Kooperator zu Altlünen, machte eine Pilgerreise nach Rom und Palästina, war 1845—52 Kaplan zu Cleve, trat im Okt. 1852 in den Franziskanerorden (erhielt den Ordensnamen Leonhardus), lebte in verschiedenen Klöstern seines Ordens und ist jetzt (1866) Guardian zu Dorsten. — Raßmann, Nachr. 120.

Aus d. Erlebnissen u. Forschungen eines Pilgers z. h. Lande. Mr. 1845—52. 2 Hefte. (R.) — Ehre sei dem Blute Jesu. Andachtsbuch. Mr. 1846. — Der Eremit v. Sabina, od. Aloys, des deutschen Einsiedlers Jugendjahre u. Wanderungen nach Rom, Assisi u. Lo-

retto. Mr. 1850. 2. Theil, od. Wanderungen nach Jerusalem, Bethlehem u. Nazareth. Mr. 1858. 3. Theil, od. Aloys, d. d. Einf., letzte Lebensstunden in Smyrna u. seines Reisegefährten Rückkehr nach Rom. Warendorf 1860. (R.) — Normalbuch f. d. Brüder u. Schwestern d. 3. Ordens d. h. Franziskus. Warendorf 1860. — Leben d. h. Leonhardus v. Porto-Maurizio. Aus d. Ital. P. 1861.

Karl Geib

(pseud. Julius v. Egbert, Göppinger?)

wurde geboren am 16. Febr. 1777 zu Lambsheim in der bayerischen Pfalz, studierte zu Jena und Heidelberg, arbeitete dann auf administrativen Bureaux, trat später als Offizier in französische Dienste, erst bei der mobilen Nationalgarde, dann bei den Linientruppen, wo er die Stelle eines Hauptmanns bekleidete. Im J. 1814 nahm er seinen Abschied, den er sehr ehrenvoll erhielt, und wählte seinen Aufenthalt wieder zu Lambsheim, wo er, verschiedene Reisen von längerer oder kürzerer Dauer abgerechnet, privatisierte und sich meist mit der Literatur beschäftigte. Er starb daselbst am 20. Dec. 1852. Dichter, Uebersetzer, Mytholog, fleißiger Mitarbeiter an Seebode's „Krit. Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen" und „Archiv f. Philologie und Pädagogik". — Der ihm zuerst von Wolff irrthümlich zugeschriebene Name Göppinger gehört einem pensionierten preußischen Stabsoffizier an, der aus Halberstadt gebürtig sein soll. Die Namensverwechslung gründet sich wohl darauf, daß Geib im Feldzuge von 1813 als französischer Hauptmann ein Kommando in Halberstadt hatte und später noch einmal als Rekonvalescent in dieser Stadt war. — Wolff 3, 181. Hub. 1, 329. N. Nekrolog 30, 834. Hillebrand 3, 567. Kurz 3, 298.

Biographieen d. Zeitgenossen. Nach d. Franz. bearb. Speier (F.) 1821—23. 3 Bde. — Polit. u. militär. Lebensgesch. d. Fürsten Eugen, ehemal. Vicekönigs v. Italien. Aus d. Franz. d. M. A. Aubriet. Das. 1826. 2. A. 1834. — Die Volkssagen d. Rheinlandes. In Romanzen, Balladen u. poet. Erzähl. Hb. 1828—36. 2 Bde. — Gedichte. 1830. 2 Bde. — Barthelemy's Waterloo, übers. F. 1830. — Handbuch d. griech. u. röm. Mythologie. Erlangen 1832. — Histor. Denkwürdigkeiten. Speier 1834—35. 2 Bde. (1. Memoiren d. Marschalls Ney. 2. Mem. v. Napol. Bonaparte.) — Die Sagen u. Gesch. d. Rheinlandes. Mh. 1836. 2. A. 1844. — Malerische Wanderungen am Rhein. Kr. 1838. 3 Abthl. — Reisehandbuch durch alle Theile d. k. bayer. Pfalz. Speier 1841. 1843. — Taschenbuch d. Rheinreise v. Straßburg nach Düsseldorf. Mh. 1841. — Handbuch f. Reisende durch d. Moselland. Trier 1843. 2. A. 1853. — Theorie d. Dichtungsarten. Nebst einem Anhange üb. Rhetorik. Mh. 1846. — Malerisch-histor. Schilderung d. Neckargegenden v. Mannheim bis Heilbronn. F. 1847. — Ged. u. Erzähl. in verschied. Zeitschr. u. Almanachen, Uebersetz. v. Ovid, Calpurinus, Catull, Martial, aus d. griech. Anthologie.

b. Hermann Geiger

wurde geboren am 14. März 1827 zu Schwabmünchen in Bayern, ist seit 1860 Kooperator an der Ludwigskirche zu München. — Histor. pol. Bl. 47, 388. Litz. 1856, 317. 1859, 192. 1860, 321.

Lydia. Ein Bild aus d. Zeiten d. Kaisers Mark Aurel. Stg. 1856. 3. A. 1859. (R.) — Leander u. Hermenegild, od. die Wiedergeburt Spaniens. Eine Erzählung aus d. Gesch. d. Westgothen. Stg. 1860. 2 Thle. (R.) — Gedichte in Langs Hausbuch.

Johannes von Geissel

wurde geboren am 5. Febr. 1796 zu Gimmeldingen an der Hardt in Rheinbayern, der Sohn schlichter Landleute, studierte im Lyceum zu Mainz, trat dann ins bischöfliche Seminar daselbst, wurde am 22. Aug. 1818 zum Priester geweiht und wirkte am Seminar eine kurze Zeit als Lehrer neben Liebermann, Räß, Weis u. A., wurde 1819 Pfarrverwalter in Hambach, 1820 Professor am Gymnasium zu Speyer, 1822 daselbst Domkapitular und Kreisscholarch, 1835 Domdekan und vom König Ludwig I. zum Bischof von Speyer

ausersehen. Seine Präkonisation erfolgte am 20. Aug. 1836, seine Konsekration am 13. Aug. und seine Inthronisation am 30. Aug. 1837. Auf desselben Königs Rath wurde er, nachdem die Kölner Wirren abgewickelt waren, am 24. Sept. 1841 vom Papst Gregor XVI. zum Koadjutor des Erzbischofs Clemens August Droste-Vischering (s. d.) mit dem Rechte der Nachfolge und zum päpstlichen Administrator des Erzbisthums Köln ernannt. Am 15. Mai 1842 wurde er als Erzbischof von Ikonium in part. präkonisiert, am 24. Nov. 1845 mit dem Pallium geschmückt und am 11. Jan. 1846 im Dom als Erzbischof feierlich inthronisiert, wurde am 30. Sept. 1850 auch Kardinal, Ritter des schwarzen Adlerordens und starb am 8. Sept. 1864. „In der Literatur nimmt der verstorbene Prälat durch die historische Arbeit über die Schlacht am Hasenbühl, durch das kunstgeschichtliche Werk über den Kaiserdom zu Speyer, durch die Abfassung oder Bearbeitung mehrerer kirchlichen Hymnen, endlich durch seine zahlreichen Hirtenbriefe, Anreden und Predigten einen höchst ehrenvollen Platz ein.“ Hdw. 31, 28. — Brühl 634. Remling, Geschichte der Bischöfe von Speyer. 1852. 1. Bd. Kölnische Blätter 1864. Nr. 263. Neunter Bericht des histor. Vereins für den Niederrhein. Katholik 37, 193. Litz. 1865, 351. Hist. pol. Bl. 9, 383. 11, 94. 32, 340. 46, 143. Klr. 2, 677. Leipziger illustr. Zeitung. 1864, 248 (mit Porträt).

Die Schlacht am Hasenbühl. — Der Kaiserdom zu Speyer. M. 1826—28. 3 Bde. N. A. 1846. — Festrede bei d. 50j. bischöfl. Jubelfeier d. Bischofs Max. v. Droste zu Vischering. K. 1845. — Festgedicht auf d. Grundsteinlegung z. Fortbau d. Kölner Domes. Aus d. Nachlaß, nebst einem (v. Molitor geschriebenen) Lebensabriß. 2. A. K. 1865. — Einzelne Ged. in Molitors Domliedern u. ein. geistl. Blumenstrauß v. Diepenbrock.

a. August Gellrich

wurde geboren am 13. April 1826 zu Schlegel in der Grafschaft Glatz, Sohn eines (am 21. Juni 1826 verunglückten) Bergmannes, besuchte die Ortsschule zu Schlegel, war 1844—46 im Lehrerseminar zu Breslau, 1846—48 Hilfslehrer in Neudorf und Niederstein, 1849 Schulsubstitut zu Liebenthal, kam 1850 in gleicher Eigenschaft nach Landeshut in Schlesien, wurde daselbst 1851 Lehrer und Kantor, 1857 Rektor und regens chori an der dasigen Pfarrkirche.

Der Feierabend. Unterhaltungsblätter f. d. kathol. Jugend, 1854 begründet von A. Linke (s. d.), fortges. v. Gellrich. Landeshut 1861—67. Jeder Jahrg. besteht aus 4 Bdchen.

Christoph Genelli

wurde geboren am 24. April 1800 in Berlin, studierte in Breslau und wurde hier zum Priester geweiht. In Schlesien war er als Kaplan angestellt und erwarb sich durch seinen Eifer im Priesterberufe und durch seinen liebenswürdigen Charakter die Achtung und Liebe der Gebildeten und des Volkes. Auch von höherer Seite wurde man auf ihn aufmerksam. Er wurde bald als Regens an das Priesterseminar zu Culm berufen und später zum Domkapitular an der Kathedrale daselbst ernannt. Im J. 1842 trat er zu Innsbruck in den Jesuitenorden, wurde 1848 mit den übrigen Jesuiten aus Oesterreich vertrieben, und kam nach Amerika in den Staat Missouri, wo er im Kollegium zu St. Louis Dogmatik und Kirchengeschichte lehrte. Da er das Klima daselbst nicht vertragen konnte, trat er nach dem Willen seiner Obern die Rückreise nach Deutschland an, erkrankte aber in Cincinnati und starb daselbst am 17. Juli (nicht 12. Juli, 12. Juni) 1850. „Unter den kathol. kirchlichen Dichtern der Neuzeit nimmt G. seinen Platz neben Pyrker, Diepenbrock und Smets (s. d.) in ehrender Weise ein.“ Wurzbach 5, 132. — N. Nekrolog 28, 949 (nach: Wahrheitsfreund von Cincinnati 1850 u. A.). Brühl 540. Stöger, Jesuiten S. 97.

Lyrisches. R. 1840. — St. Christophorus. Episch. Ged. in 4 Ges. (als Neujahrsgabe f. d. Abonnenten der Sione) Ak. 1841. — Kirchenlieder. J. 1847. — Das Leben d. h. Ignaz v. Loyola. Mit Benutzung authent. Akten. J. 1848. — Ged. u. Auff. in verschied. Zeitschr.

Amara George, s. Mathilde Kaufmann.

Franz Anton Gerber.

Pfarrer.

Der Mensch. Metrisch bearbeitet in 4 Büchern. 1. u. 2. Buch. Bruchsal 1832. — Kathol. Katechese in 14zeiligen Stanzen. Mh. 1841.

Johann Lorenz Gerbez

war Arzt in Wien und lebte noch 1820. — Meusel 13, 457. 22. 6, 332. Gödeke 3, 126.

Ländliche Gemälde. W. 1803. N. A. 1807.

b. Luise Gerhardy

wurde geboren 1828 zu Nörten bei Göttingen, wo ihr Vater als Lehrer der Mädchenschule und Organist mit hoher Begeisterung seines Berufes wartete, demselben jedoch, kaum 42 J. alt, als Knabenlehrer in Gieboldehausen am 19. Sept. 1843 erlag, eine fromme Wittwe mit 5 Kindern, von denen L. das älteste war, hinterlassend. Die Begeisterung des Vaters für das Lehramt, so wie seine auf dem Sterbebette der Familie ausgedrückte Klage über die Nichterfüllung seines Jugendwunsches, als Priester sterben zu können, gab der Tochter den Gedanken ein, sich für den Orden der Ursulinerinnen zu bestimmen, indem sie zugleich all ihren Einfluß bei der Mutter aufbot, daß diese ihre beiden Söhne dem geistlichen Stande widmete. Ihre eigene Ausbildung als Lehrerin erhielt L. in Heiligenstadt unter der Leitung des jetzigen Schulrathes L. Kellner (s. d.). Auf den vom Vater erlernten Kenntnissen fortbauend, erwarb sie sich in einem J. die besten Zeugnisse und wurde, in den Orden aufgenommen unter dem Namen Cäcilia, sofort mit dem Unterricht in den Elementarklassen der Mädchenschule zu Duderstadt betraut, den sie bald in den höhern Klassen des Pensionats daselbst fortsetzte. Zu gleicher Zeit suchte sie den Schatz ihres Wissens noch zu vermehren durch Erlernung der latein. u. a. Sprachen, durch das Studium der Physik und Chemie zc., während ihrer h. Namenspatronin zu Liebe sie die Musik eifrig betrieb und Unterricht im Klavier- und Orgelspiel ertheilte. Durch ihren liebenswürdigen Charakter erwarb sie sich die vollste Zuneigung ihrer Ordensschwestern, der Schülerinnen, der Stadtbewohner. In traurigen wie fröhlichen Erregungen eilte, wer konnte und durfte, zur mère Cecile und fand bei ihr Rath und Trost. Sie gab diesen sehr oft in Form von Gedichten, die sich in Briefen, auf Bildchen, von ihrer Hand geschrieben, in den Händen vieler Schülerinnen, Freundinnen und Verwandten finden, und von denen sie einige auf den Wunsch ihres früheren Lehrers Kellner in den J. 1856—57 aus dem Gedächtniß in Hefte zusammenschrieb, welche die Klosterbibliothek aufbewahrt. Sie starb nach langem Leiden am 16. Juni 1858. Ihr Grab wird in hohen Ehren gehalten.

Einige Ged. in Kellners deutsch. Lehr- u. Bildungsbuch, f. höhere kathol. Schulen.

Franz von Paula Gerhartinger

wurde geboren am 2. April 1745 zu Hofkirchen in Unterbayern, Jesuit, nach Aufhebung des Ordens Professor am Gymnasium in München, dann Professor in der Pagerie daselbst, hierauf Kanonikus bei St. Andreas in Freisingen,

später Pfarrer in Sittenbach, resignierte 1807 und starb einige J. darnach. — Meusel 2, 540. 11, 267. 13, 458. 22. 6, 335.

Oeffentl. Prüfung von d. Dichtkunst. Mn. 1772. — Jugendfrüchte v. d. 2. Grammatik d. kurfürstl. Schulhauses. Mn. 1779. — Das Stadt- u. Landleben in einer Studentenschlittenfahrt dargestellt. Mn. 1780. — Rede v. d. wichtigsten Pflicht d. geistl. Redners von d. Vortrage d. christl. Sittenlehre. Mn. 1781.

Verf. des heiml. Gerichts, s. L. F. Huber.

Wolfgang Adolph Gerle

(pseud. Gustav Erle, Meister Konrad Spät genannt Frühauf, Hilarius Kurzweil, Hans Sachs, K. F. Wagner, Prior d'Espino.

wurde geboren am 9. Juli 1781 zu Prag [1]), Sohn eines Buchhändlers, genoß eine sorgfältige Erziehung, schrieb als Knabe von 6 J. einen Roman, dessen Helden Vögel waren, wurde dann Buchhändler, war 1824—26 Professor der ital. Sprache am Musikkonservatorium in Prag, ertränkte sich am 29. Juli 1846 in der Moldau „nach reiflicher Ueberlegung, im Vorgefühl eines kummervollen Lebensendes, dem er auf dem kürzesten Wege vorbeugen wollte". Wurzbach 5, 155. — N. Nekrolog 24, 482. Wiener Sonntagsblätter 1846. Nr. 32. S. 745. 1054 (von seinem Freunde Frankl). Wanderer 1849. Nr. 39 (von Dr. Meynerot). Allg. Theaterzeitung 1846. Nr. 190. Wolff 3, 120. Kurz 3, 525. Kehrein, Dr. P. 2, §. 196.

Amor u. Psyche. Pr. 1805. — Vorschule d. Aesthetik. Pr. 1806. — Korallen u. Fragmente aus d. Gebiete d. Natur. Pr. 1807. 2. A. 1811. — Der Essighändler. Lstsp. 1814. — Irenes Feier. 1814. — Der blaue Domino. 1820. — Volksmährchen d. Böhmen. Pr. 1817—19. 2 Bde. — Historien u. gute Schwänke d. Meisters Hans Sachs. Pesth 1818. — Guckkastenbilder. Brünn 1820. 2 Thle. — *Romant. Bildersaal großer Erinnerungen. Lz. 1820. 2 Thle. — Novellen, Erzähl. u. Märchen. Lz. 1821. 2 Bde. — Der kleine Phantasus. Lz. 1822. 2 Thle. — Der Kranz, od. Erholungen f. Geist u. Herz. Pr. 1823—24. — Böhmen beschrieben. Pesth 1823. 3 Thle. — Romant. Rittersaal. Brünn 1824. (Auch u. d. T.: König Artus u. d. Ritter d. Tafelrunde.) — Schattenrisse u. Mondnachtbilder. Novellen, Märchen. Lz. 1824. 3 Bde. — Histor. Bildersaal d. Vorzeit. Pr. 1824. — Prag u. s. Merkwürdigkeiten. Pr. 1825. — Neue Erzähl. Pr. 1825. — Die Liebesharfe. Gegensätze d. Lebens u. d. Liebe. W. 1825. — 1001 Schnurre. Ein Buch z. Lachen. Pesth 1825. 2 Bde. — Großbrittanien u. Irland. Pesth 1827. 5 Bde. — Böhmens Heilquellen. Pr. 1828. — Holzschnitte. Erzähl. u. Novellen. Pr. 1841. 2 Bde. — Lebensbilder aus d. niederl. Schule. Originale u. Copien. Lz. 1841. — Der bürgerl. Salon. Genrebilder aus d. Gegenwart. Braunschweig 1841. 1001 Tag, od. die Märchen d. Sokinena. Das. 1841. 6 Thle. — Und v. Andere.

Franz Karl Gewey

wurde geboren am 14. April 1774 zu Wien, starb daselbst am 18. Okt. 1819 als Hofkanzelist. „Früh zeigte sich Gewey's Talent für die Parodie und die komischen Darstellungen des Wiener Volkslebens." Wurzbach 5, 164. — Meusel 17, 710. 22. 6, 353. Gräffer, Kleine Wiener Memoiren. Wien 1845. 3, 23, wo es u. a. von ihm heißt: „Mit G. in Gesellschaft zu sein, war hohe Lust; ewige Heiterkeit, sprudelnde Laune, Lachen und Lachen. Schon seine offene, klare, joviale Miene war herzgewinnend, grillenverscheuchend, zur Lustigkeit umstimmend. Er sprach sehr laut, lachte noch viel lauter, ja schallend, und fiel ins Grelle, Groteske; auch liebte er so ziemlich das Genre des Cynismus. Parodie mit etwas Sarkasmus gewürzt, war seine Sphäre."

Komische Gedichte aus d. Vorstädten Wiens. W. 1812. 4 Hefte. — Fortsetzung der

1) Auffallend ist der große Unterschied in der Angabe des Geburtsdatums: 9. Juli 1784, 13. Juli 1774. 1778. 1790.

v. J. Richter 1785 begonnenen Eipelbauer Briefe. Brief des neu angekommenen Eipelbauers. W. 1813—19. — Er hält wahrhaftig Wort. Kom. Operette. Lz. 1818. — Wien mit s. Vorstädten humoristisch geschildert. (Mit Meisl.) W. 1824—25. 6 Hefte. — Verschiedene Lustspiele von 1797 an.

W. J. Gewinner

Hauptpfarrer in Prag.

Der religiöse Unglaube, od. der Sünder im Tode, im Gericht u. in d. Ewigkeit. Didakt. Gedicht. Nebst einer Abhandl. üb. d. Quellen d. Unglaubens. 2. A. Pr. 1830.

Bernhard Martin Giese

wurde geboren am 8. Sept. 1816 zu Wittenberg, der Sohn des im J. 1828 verstorbenen Bürgermeisters, studierte daselbst, dann (1835) in Berlin und (1837) Halle Theologie, gieng nach bestandenem 1. Examen (1839) nach Wittenberg zurück, wurde 1840 Mitglied des Seminars und nach bestandenem 2. Examen in Magdeburg im Okt. 1841 als Hilfsprediger in Wittenberg ordiniert, wurde bald darauf Pfarrer zu Arensnesta an d. schw. Elster. Er schloß sich den Bestrebungen der „protest. Freunde" Uhlich, Wislizenus u. A. an, mußte in Folge seiner Schrift „Bekenntnisse" sein Amt niederlegen, zog nach Ostern 1846 nach Halle a. d. Saale und wurde bald darauf Prediger der dortigen deutschkathol. Gemeinde. Im J. 1848 wurde G. Demokrat, veröffentlichte ein „Sturmlied" und wurde in Folge dessen 1849 wegen Majestätsbeleidigung und Aufreizung zum Aufruhr zu dritthalbjährigem Festungsarrest verurtheit, den er nach vierwöchentlichem Aufenthalt in einer Zelle des Halle'schen Gerichtsgebäudes im Anfang des Aprils in Magdeburg antrat. Ende Juli 1850 wurde er unter der Bedingung begnadigt, wenigstens 2 J. im „Rauhen Hause" bei Hamburg unter Wicherns Leitung ihm zu helfen und zu dienen und Preußen nicht zu betreten. Er lebte nun dort, besuchte öfters den kathol. Gottesdienst in Hamburg und trat mit seiner Frau am 15. April (Karsamstag) 1854 in Hamburg zur kathol. Kirche über. Er ließ sich nun in Münster nieder, wo er als Privatmann lebt und Mitarbeiter an dem von Dr. Krabbe herausgegebenen „Monatsblatt für kathol. Unterrichts- und Erziehungswesen" ist. — Rosenthal 1, 847. (Autobiographie.) Raßmann, Nachr. 125.

Bekenntnisse eines Freigewordenen, mit bes. Beziehung auf Kämpfes Beantwortung d. Uhlich'schen Bekenntnisse. Altenburg 1846. — *Predigten u. Broschüren. Trostbüchlein f. Gefangene. H. 1850. — *Ausgew. Schriften v. H. Conscience, übers. Mr. 1856. — Trostbüchlein f. Kranke. Mr. 1858. — *Die Verehrung d. ohne Erbsünde empfang. allerselig. Jungfrau u. Gottesgebärerin Maria. Aus d. Franz. des Saucart. Mr. 1858. — B. Lacordaire, von Montalembert, übers. Mr. 1862. — Einzelne Ged. in Langs Hausbuch.

a. Georg Ludwig Giesen

wurde geboren am 19. Aug. 1818 zu Montabaur in Nassau, begann seine Studien in einer Privatschule daselbst, besuchte 1834 das Pädagogium zu Hadamar, 1835—39 das Gymnasium zu Weilburg, 1839—42 die Universität Gießen, wo er neben der Theologie die klassische und orientalische Philologie studierte. Er war hierauf im Priesterseminar zu Limburg, wurde Priester am 21. Nov. 1843, Lehrer am bischöfl. Privatpädagogium zu Limburg, 1. Juni 1844 Konrekter am Gymnasium zu Hadamar, war seit 1. Jan. 1848 Frühmesser zu Rüdesheim und ist seit 1. Jan. 1854 Pfarrer zu Neudorf im Rheingau, seit 1868 auch Schulinspector.

Harfentöne christl. Dichtung. M. 1855. — De Harbe's kl. kathol. Katechismus in Verse gesetzt. M. 1855. — Gedichte in Langs Hausbuch u. einzelne lat. u. deutsche Gelegenheitsged.

b. Dr. Johann Gihr

(pseud. Franz v. Sonnenfeld)

aus Solothurn, lebt dermalen (1867) in Stuttgart. — Weber 3, 664 hat nur den Namen.

Die neueste Philosophie in ihrem geschichtl. Fortgang übersichtl. dargestellt. Bern 1851—54. 4 Lief. — Uhlands Leben. Ein Gedenkbuch f. d. deutsche Volk. Stg. 1863. — Zwischen braunen u. schwarzen Kutten. Roman aus d. Zeitgeschichte. Stg. 1863. — Ged. in verschied. Zeitschr.

Hermann von Gilm zu Rosenegg

wurde geboren am 1. Nov. 1813 zu Rankweil in Vorarlberg (nicht 1812 in Innsbruck), trat nach beendigten Rechtsstudien 1837 in den Staatsdienst, kam dann nach Brunnecken, hierauf nach Reverodo, 1850 in Wien zum Ministerium des Innern und von da 1856 als Statthaltereisekretär nach Linz, wo er am 31. Mai 1864 starb. Seit 1861 verheirathet, hinterließ er eine Wittwe mit zwei unmündigen Kindern. Von Gilm, der in der Leipziger illustr. Zeitung im Gegensatz zu Beda Weber (s. d.) u. a. ultramontanen Dichtern als ein liberaler und aufgeklärter Katholik gelobt wird, heißt es in der Litz. 1865, 108: „In H. v. G. wurde uns ein ganzer Dichter zu Grabe getragen; mit Byron hat er die Gedankentiefe, mit Heine den Humor, mit beiden die Schönheit und Leichtigkeit des Ausdrucks gemein, von ihren Schwächen und Ausartungen hielt er sich glücklich frei. Er glaubt mit Wärme, er hofft in Freude, er liebt in Reinheit. Das ist der Grundton, den jene wenigen Gedichte und Stellen nicht wesentlich stören können, welche wir als Verirrungen bezeichnen müssen, als auf S. 190. 259 und 261." — Wurzbach 5, 186. 14, 458. Der Botschafter. Wien 1864. Nr. 312. (Eine vortreffliche Charakteristik des Lyrikers G. von K. von Thaler.) Leipziger illustr. Zeitung 1864, Nr. 1102 (mit Portrait). Hist. pol. Bl. 54, 997. Hdw. 26. 256. Augsb. Allg. Zeit. 1864. Beilage Nr. 164—170. 353—359. Linzer Zeitung 1864. Nr. 272. Kneschke. 2. A. 1868. S. 159.

Tyroler Schützenleben. J. 1863. — Gedichte. (Mit Biographie.) W. 1864—65. 2 Bde. — Viele Ged. in Zeitschr. u. Almanachen.

Herzogin Giovane, geb. Freiin von Mudersbach

wurde geboren zu Würzburg, erhielt eine sorgfältige Erziehung, war eine Jugendfreundin des Fürst-Primas K. T. v. Dalberg, machte große Reisen, wurde in Neapel von ihrem Gemahl, dem Herzog von Giovane, geschieden, war seit 1795 Obristhofmeisterin der Erzherzogin Maria Luise von Oesterreich, nachmaligen Kaiserin von Frankreich, starb zu Ofen im Aug. 1805. Sie sprach Ital., Franz. und Latein., schrieb Deutsch, Franz. und Ital., besaß große Kenntnisse in der Mineralogie und war Mitglied der Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Stockholm und der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. — Wurzbach 5, 191. Schindel 1, 161. Meusel 2, 567. 9, 427. 11, 271. 12, 332. Raßmann, Lit. Handw. 257. Goethe 28, 278—282.

Ueb. d. Vesuv. Abhandl. — Ueb. d. Aufhebung d. Leibeigenschaft in Böhmen, eine Idylle. — die 4 Weltalter, nach Ovid, in 4 Idyllen. W. 1784. — Welche dauerhafte Mittel gibt es, die Menschen, ohne äußerliche Gewalt, zum Guten zu führen? Abhandl. Wb. 1785. — Idyllen von J. v. Mudersbach. Wb. 1785. — Gesammelte (deutsche, franz., ital.) Schriften, herausg. v. J. v. Retzer (nicht Retzow). W. 1793.

Gregor Girard

wurde geboren am 17. Dec. 1765 zu Freiburg in der Schweiz, Sohn eines

geachteten Kaufmannes, das 7. von 13 Kindern, trat 1781 zu Luzern in den Franziskanerorden, legte am 30. Okt. 1782 die Ordensgelübde ab, studierte dann 7 J. in Würzburg Philosophie und Theologie, empfieng daselbst die Priesterweihe, wirkte dann als Lektor in mehreren Klöstern seines Ordens, war 1798—1804 Pfarrer in Bern, kehrte hierauf in sein Kloster nach Freiburg zurück und wirkte hier für eine Umgestaltung des Volksschulwesens. Im J. 1809 wurde er zum Vorsteher seiner Ordensbrüder gewählt und erhielt gleichzeitig von der schweizerischen Tagsatzung den ehrenvollen Auftrag, mit 3 andern Männern die Pestalozzi'sche Anstalt zu Yverdun zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, der 1810 zu Bern gedruckt wurde. Im J. 1816 führte G. den s. g. „wechselseitigen Unterricht" nach der von ihm vervollkommneten Bell-Lancaster'schen Methode in den Stadtschulen zu Freiburg ein. G. hatte für die Novizen seines Ordens ein Lehrbuch der Philosophie geschrieben, welches, obschon nicht gedruckt, als irrthümliche Lehren enthaltend in Rom zur Anzeige kam. Auch seine Schuleinrichtungen erregten bei den kirchlichen Behörden Anstoß, weil durch sie die Schule dem Einfluß der Kirche vielfach entfremdet werde. Da nun auch durch ein Dekret des großen Rathes vom 4. Juni 1823 der wechselseitige Unterricht verboten wurde, so zog sich G. wieder in sein Kloster zurück. Im J. 1824 kam er als Guardian ins Kloster zu Luzern, wo ihn bald darauf die Regierung zum Mitglied des Erziehungsrathes und 1827 zum Professor der Philosophie an der höhern Lehranstalt ernannte. Im J. 1835 legte er aus Altersschwäche seine Professur nieder und kehrte in sein Kloster nach Freiburg zurück, erhielt 1840 das Ritterkreuz der französ. Ehrenlegion, wurde 1845 korrespondierendes Mitglied der Akademie zu Paris, 1844 Direktor der Normalschule und Inspektor der Primarschule zu Freiburg, wo er am 6. März 1850 starb. Im Umgang war G. heiter und freundlich, gegen Fremde zuvorkommend, gegen Kinder von einnehmender Herzlichkeit. Er war nicht nur Erzieher und Gelehrter, er war auch ein Kenner und Verehrer der Kunst. Er besaß große Fertigkeit im technischen, besonders im architektonischen Zeichnen. Seine herzlichen Schullieder zeugen von seinem Dichtertalente; die Melodien dazu entlehnte der mit einer schönen Stimme begabte Sänger meistens aus den Tonwerken seines Lieblings Heydn. — N. Nekrolog 28, 144 nach: Solothurner Blätt. 1850, Kirchenzeitung für die Schweiz u. A. Kellner, Skizzen 2, 247. W. Rueß: P. G., ein Charakter- und Lebensbild. Heindl, Biogr. 145.

Der moral. Werth d. wechselseit. Unterrichts. Zürich 1826. — Ansichten üb. Volksbildung. (Französ. geschrieben, v. W. Fellenberg ins Deutsche übers.) St. Gallen 1832. — Grundriß d. Philosophie. Ln. 1827—31. 4 Thl. — Mündl. und schriftl. Uebungen in d. deutsch. Sprache f. Primarschulen. 2. A. Ln. 1832. — De l'enseignement régulier de la langue maternelle dans les écoles et les familles. Paris 1844. 3. A. 1846. Ins Deutsche übers. v. K. N. Pabst. Biel 1846.

Karl Giugno

(pseud. Karl Juin)

wurde geboren am 2. März 1818 in Wien, Sohn eines Rauchfangkehrers, besuchte das akademische Gymnasium daselbst, lernte daneben neuere Sprachen und Musik, wurde 1839 Bürger und Rauchfangkehrermeister in Wien. Er ist beliebter dramatischer Volksdichter, dessen meist wiederholt aufgeführte Lokalpossen nur dem kleinsten Theile nach gedruckt sind. — Wurzbach 10, 312 führt die gedruckten wie ungedruckten Stücke aus den J. 1842—63 an, zusammen 77.

Ein Florentiner Strohhut. Posse. W. 1851. — Servus Herr Stutzerl. Posse. W. 1852. — Die Bürgermeisterwahl in Krähwinkel. Posse. W. 1852. — Der alte Corporal.

Charakterbild. W. 1853. — Die Ehre des Hauses. Schsp. W. 1853. — Ein Fuchs. Posse. W. 1854. — Der Roman eines armen jungen Mannes. Charakterbild. W. 1860. — Ein Stillleben auf d. Lande. Posse. (Von ihm u. L. Fleor.) — Verschiedene Stücke im Wiener Theaterrepertoir. 1865 f.

Rudolph Glaser

wurde geboren am 14. Juni 1801 in Prag, studierte daselbst und ist Skriptor an der Universitätsbibliothek, begründete 1837 in Prag die Zeitschrift „Ost und West", war vor 1848 der Korrespondent aus Böhmen für die Augsburg. Allg. Zeitung. „Seine Gedichte fanden, obgleich reich an poetischem Gehalt, ihres schwerfälligen philosophischen Charakters wegen nicht jene Theilnahme, die der Dichter erwarten mochte." Wurzbach 5, 207. — J. Seidlitz: die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836. Grimma 1837. 2, 31. Rittersberg: Taschen-Wörterbuch. Prag 1850. 1, 497. Oesterreich. Balladenbuch von L. Bowitsch und Al. Gigl. Wien 1856. 2, 719.

Gedichte. Prag. 1834.

Joseph Aloys Gleich

(pseud. Ant. Blum, della Rosa, Heinr. Waldau)

wurde geboren am 14. Sept. 1772 zu Wien, war erst Beamter der niederösterreichischen Regierungsbuchhalterei daselbst, dann Theaterdichter bei dem Josephstädter Theater und starb, tiefverschuldet in bitterer Armut, daselbst am 10. Febr. 1841. Er hat über 200 Ritter-, Geister- und Schauerromane und an 300 Theaterstücke geschrieben, die alle kaum mittelmäßig genannt werden können. — Wurzbach 5, 214 (wo das Verzeichniß seiner sämmtlichen Werke fast drei klein gedruckte Seiten füllt). N. Nekrolog 19, 1312. Wolff 3, 162. Koberstein 2741. Kurz 3, 396. 515. Meusel 2, 576. 9, 430. 11, 273. 13, 474. 17, 725. 22. 6, 376. Kehrein, Dr. P. 2, §. 158.

Seine Werke erschienen von 1794 an (meist zu Wien), einige noch nach s. Tode.

Dr. Pius Burkard Glück

„ein fränkischer Geistlicher, gibt in diesem Buche eine Auswahl von (27) populären Aufsätzen und Erzählungen, die er seit 15 J. in verschiedenen religiösen Blättern veröffentlicht hat. Das ganze Buch eignet sich so recht für ein Hausbuch, somit aber auch für Geschenke und Schulpreise." Litz. 1867, 372.

Welt u. Kirche. Zur Unterhaltung u. Belehrung. R. 1867.

b. Aloys Glütz

wurde geboren 1795 zu Solothurn, starb 1827. Dieser blinde Dichter verfaßte mehrere Volkslieder im Solothurner Dialekt, für welche er einfache Gesangweisen setzte und die seiner Zeit sehr bekannt und beliebt waren, aber nur zum Theil gedruckt sind. — Strohmeier, der Kanton Solothurn. S. 131.

Einzelnes in Henne's Schweizerblättern. II, 43.

Göppinger, s. Geib.

a. Franz Xaver Görlich

wurde geboren am 13. Sept. 1801 zu Britzen bei Camenz in Schlesien, Sohn eines Maurers. Zum Lehrerstande bestimmt, war er 1 J. (1815—16) Präparand in Frömsdorf, folgte aber dem Rufe seines ältesten Bruders, eines Domchoralisten, nach Breslau, „um vorher einige Schulen zu studieren." Durch

den nachherigen Kapellmeister Hahn als Sänger ins Konvikt empfohlen, erhielt er darin Kost und Wohnung und studierte weiter, bezog 1824 die Universität in Breslau, wurde am 8. April 1828 zum Priester geweiht und feierte seine Primiz im Hause des Freiherrn von Saurma auf Sterzendorf, wo er viel Gutes genossen, und in seiner Armut wesentliche Unterstützung gefunden hatte. Für seine Lebensrichtung war es von besonderer Bedeutung, daß er sich der Gunst edler Männer erfreute, unter denen er mit tiefem Danke den Kapellmeister Schnabel, den Organisten Wolf, den Maler Hermann und den Bildhauer Mächtig nennt, so wie daß er Gelegenheit hatte, viele und vortreffliche Meister des Gesanges und der Instrumentalmusik zu hören. Im J. 1828 wurde G. Kaplan in Schweidnitz, 1830 in Breslau, übernahm nach einigen Jahren den Religionsunterricht im Pensionate der Ursulinerinnen, wurde 1834 Kuratus bei St. Adalbert daselbst, 1842 Pfarrer im Städtchen Strehlen in Schlesien, 1857 Pfarrer in Liebenthal, wo er noch lebt, zugleich als Seelsorger im dasigen Ursulinerinnenkloster thätig. Im J. 1835 half er das schlesische Kirchenblatt gründen und lieferte in die ersten Jahrgänge manche Beiträge in gebundener und ungebundener Rede. — Hdw. 39, 390 werden seine historischen Arbeiten anerkannt.

*Gesch. d. Pfarrkirche von Schweidnitz, z. Erinnerung an d. 500. Jahresfest ihrer Erbauung. Schweidnitz 1830. — Urkundl. Gesch. d. Prämonstratenser u. ihrer Abtei z. hl. Vincenz vor Breslau. Breslau 1836—41. 2 Thle. — Des Christen Leben, Leiden u. Sterben. Fastenpred. Voran eine Denkschr. z. Jubelfeier d. Ursulinerordens. R. 1837. — Schematismus od. Statistik d. Bisthums Breslau. Breslau 1842. — Das Leben d. h. Hedwig, Herzogin v. Schlesien, als Andenken an d. 600j. Jubelfeier ihres Todes. Das. 1843. 2. A. 1854. — Berthold Lange in s. 10j. Leben u. Wirken als Priester. Das. 1844. — Christl. Tagesbeschluß aufs ganze Jahr, od. Leben u. Thaten d. Heiligen Gottes. R. 1846. — Silvio Pellico's Gefangenschaft von ihm selbst geschildert. R. 1847. — Gesch. d. Stadt Strehlen im Preuß. Schlesien. R. 1853. — Das Benediktiner-Jungfrauenkloster Liebenthal an d. lausitz-böhm. Grenze in Niederschlesien. R. 1864. — Poet. u. pros. Beiträge in verschied. Zeitschr., bes. in dem von ihm (1835) mitbegründeten schles. Kirchenblatt.

b. Franz Clemens Gormann

wurde geboren am 9. Feb. 1834 zu Coesfeld in Westfalen, Sohn frommer Bürgersleute, studierte daselbst und zu Münster, war 2½ J. Hauslehrer auf einem hannöverschen Landgut bei Iburg, trat am 1. Nov. 1862 ins Priesterseminar zu Osnabrück und wurde am 22. Juli 1863 als Missions- und Schulvikar in der dänischen Festung Fredericia angestellt. „Das Büchlein „Sementis“ enthält in drei Sprachen ungefähr 80 Nr., von denen die größere Hälfte dem Herausgeber der Sammlung angehört. In der 1. Abtheilung sind 5 latein. Kirchenhymnen übersetzt, von denen das Stabat Mater eine getreuere und gefälligere Uebertragung verdient hätte, besonders da eine große Anzahl dem Sammler zur Auswahl sich bot. Die latein. Stücke der 2. Abtheilung, alle vier vom Sammler, sind nicht metrisch, sondern rhythmisch gedichtet. Von den dänischen der 3. Abtheilung wurden solche, welche nicht ausschließlich Dänisches berühren, mit deutscher Uebersetzung versehen. Bedeutendes enthält die Sammlung wenig, aber genug des Ansprechenden. Die Lieder sind mannigfachsten Inhalts, nur das eigentliche Liebeslied ist ausgeschlossen. Des Verfassers eigene Gedichte stimmen darin zu den übrigen. Hie und da tragen jene in Ausdruck und Fügung Spuren früherer Lektüre, sowie Mängel in Sprache, Bild, Versbau und Reimbindung an sich.“ Hdw. 50, 447.

Jesu Christi Dodsangest. Broderskabsandagt. Fredericia 1865. — Sementis. Gedichtsamml. Das. u. H. 1866. (Deutsche, lat. u. dän. Ged. v. G., deutsche v. Andern.) — Kreuzweg von Laer. — Beiträge im Hamburg. Kirchenblatt.

Guido Görres

wurde geboren am 29. (28?) Mai 1805 (nach Andern 1806) zu Coblenz, Sohn des Nachgenannten, studierte in Bonn, bekleidete nie ein öffentliches Amt, lebte meist bei seinem Vater und starb zu München am 14. Juli 1852. Das Element dieses durchaus religiösen Dichters war im Reiche der kindlich sinnigen Lyrik und Sagenpoesie. „Seine Marienlieder sind allerdings von ungleichem, zum Theil aber von hohem Werthe.“ Lindemann 694. „G. Görres diente kindlich gläubig der Muse. Seine herrlichen Marienlieder wandern durch die ganze katholische Welt. In ihnen, wie in seinen andern Dichtungen (Legenden und Märchen, z. B. Schön Röslein, der hörnerne Siegfried) athmet eine solche Innigkeit und Reinheit, wie kaum mehr bei einem andern Dichter der Neuzeit. Görres besaß aber auch einen Humor der reinsten, unschuldigsten Art. Und von diesem Humor sind seine Scherzlieder, scherzhaften Erzählungen (die Münchener Bierschau, Prinz Eugen 2c.) namentlich seine „Frischen Lieder für frische Kinder“ beseelt.“ Brugier 536. — Brühl 501. Reuter 126. Gredy 124. Gottschall 1, 443. Klr. 12, 489. Euphemia, Beiblatt zum allg. Religions- und Kirchenfreund. Würzburg 1841. Nachruf in den von ihm (1838) gegründeten Hist. pol. Bl. 30, 129.

Gott in d. Geschichte. Mn. 1831. — Die Jungfrau v. Orleans, nach d. Prozeßakten u. Chroniken. R. 1834. 2. abgekürzte A. 1835. — Festkalender in Bildern u. Liedern geistlich u. weltlich. Von Pocci, Görres u. ihren Freunden. Mn. 1835—38. 18 H. od. 3 Bde. — Ueb. die acta romana (von Braun u. Elvenich in der Hermes. Sache. Hannover 1838) Mn. 1838. — Schön Röslein. Ein Märchen. Mn. 1838. — Thomas v. Kempen, übers. St. Pölten 1839. — Der hörnerne Siegfried u. s. Kampf mit d. Drachen. S. 1843. — Das Weihnachtskripplein, od. Prinz Schreimund u. Prinzessin Schweigstille. Ein Christagsbüchlein. S. 1843. — Das Leben d. h. Cäcilia in 3 Gesängen. Mn. 1843. — Marienlieder zur Feier d. Maiandacht. Mn. 1843. 3. A. 1853. — Gedichte Mn. 1844. — Die arme Pilgerin zum h. Rocke u. d. kritische Katzenjammer. 2 Ged. Coblenz 1844. 2. A. 1845. — Die Gottesfahrt nach Trier u. d. Teufels Landsturm. 2 Ged. Das. 1844. 7. A. 1846. — Geistl. Lieder, in Musik gesetzt v. Marie Görres. Das. 1845. — Deutsches Hausbuch. Mn. 1846—48. 18 H. — Frische Lieder f. frische Kinder, in Musik ges. v. Marie Görres. Mn. 1849.

Johann Joseph von Görres

wurde geboren am 25. Jan. 1776 zu Coblenz, Sohn eines Holzhändlers, wollte sich in Bonn der Arzneiwissenschaft widmen, als das Einrücken der Franzosen im Okt. 1794 seiner rein wissenschaftlichen Thätigkeit Einhalt that. G. nahm nun an der Politik Antheil und schrieb im Sinne der Revolutionsideen „Das rothe Blatt“, wurde, weil er darin auch das verwerfliche Treiben der französ. Regierungskommissäre aufdeckte, von diesem beim „Direktorium“ verklagt, gab nun ein neues Blatt „Der Rübezahl“ heraus, worin die Umgestaltung seiner politischen Ansichten beginnt. Nachdem er an der Spitze einer Deputation 1799 in Paris gewesen, von wo er am 1. März 1800 zurückkam, zog er sich in der Ueberzeugung von der Unfruchtbarkeit aller Freiheitstheorien und mit Ekel das politische Treiben betrachtend vom öffentlichen Leben zurück. Er wurde nun Professor der Naturgeschichte und Physik an der Sekundärschule (Gymnas.) zu Coblenz, siedelte als die Romantiker Brentano (s. d.), Arnim u. A. nach Heidelberg zogen, mit zeitlichem Urlaub 1806 dorthin über und hielt bis 1808 als Privatdocent Vorlesungen, worauf er wieder (1808) nach Coblenz zurückkehrte. Bald darauf lieh er wieder der politischen Erhebung der Nation seine ganze Kraft, und mit der Herausgabe des „Rheinischen Merkurs“ 1814, dieser „fünften der gegen ihn verbundenen Mächte“, wie Napoleon diese Zeitschrift nannte, steht er als politischer Agitator auf der Höhe seiner Laufbahn. Von 1813—16 war G. Direktor des öffentlichen Unterrichtes in den Provinzen des

linken Rheinufers, wurde, weil er in seinem Merkur die deutschen Fürsten an ihre Versprechen von konstitutionellen Verfassungen und ständischen Institutionen mit Entschiedenheit erinnerte, und namentlich als Sprecher einer Deputation der Stadt Coblenz dem König in Berlin die Wünsche der Rheinlande mit energischem Freimuthe vortrug (1818), seines Amtes entsetzt, entgieng mit Noth der Verfolgung nach Frankfurt, von da nach Straßburg (1819), von wo er 1827 als Professor nach München berufen wurde, wo er am 29. Jan. 1848 starb.

Ueber diesen gewaltigen „Säkularmenschen“, der in allen Gebieten des Wissens zu Hause war, an dem so manche Zwerge unserer Zeit zu Riesen werden möchten, indem sie ihm das Kraftwort „Ultramontan“ an den Kopf schleudern, gibt es eine bändereiche Literatur. Vgl. besonders: Sepp, Skizze. München 1848 (so wie von demselben die Biographie im Klr. 4, 575). S. Brunner: Einige Stunden bei Görres. Regensb. 1848. Hist. polit. Bl. Bd. 27 (von G. Görres), Bd. 32 (von Lasaulx), Bd. 45 (von B. Frank). Augsburg. allg. Zeit. 1848. Nr. 90. Haneberg: Gedächtnißrede. München 1848. Brühl: Ein Denkmal aus G. Schriften. Aachen 1854. Dr. J. B. Heinrich: G. ein Lebensbild. Frankf. 1867. N. Nekrolog 26, 131. Meusel 13, 481. 17, 741. 22. b, 397. Gödeke 3, 87. Gervinus 2, 327. Koberstein 3253. Hillebrand 3, 352. Schmidt 2, 233. 377. Gottschall 1, 439. Kurz 3, 2. 12. 635. 637. 709. Seinecke 216. Gredy 14. 115. Hüppe 255. 268. Reuter 113. Lindemann 648. Brugier 404.

Das rothe Blatt. Coblenz 1797. — *Rübezahl. (Forts. d. r. B.) Das. 1798. — Der allgem. Friede. Ein Ideal. Das. 1798. — Resultate meiner Sendung nach Paris im Brumaire d. VIII. J. Das. (Andernach.) 1800. — Aphorismen üb. d. Kunst. Coblenz. 1802. — Aphorismen üb. Organomie. 1. Bd. Das. 1803. — Exposition d. Physiologie. Das. 1805. — Organologie. Das. 1805. — Glauben u. Wissen. Mn. 1805. — Ankündigung philos. u. physiolog. Vorlesungen. Hb. 1806. — Kindermythen. Im Taschenbuch d. Liebe u. Freundschaft f. 1806. — Beiträge z. Einsiedlerzeitung v. Arnim. — Die deutschen Volksbücher. Hb. 1807. — Schriftproben v. Pet. Hammer. Hb. 1808. — Mythengesch. d. asiat. Welt. Hb. 1810. 2 Bde. — Lohengrin. Hb. 1813. — *Der Rhein. Merkur. Coblenz. (Vom 23. Jan. 1814 bis 10. Jan. 1816. 357 Nr.) — Deutschlands künftige Verfassung. F. 1816. — Altdeutsche Volks- u. Meisterlieder. F. 1817. — Teutschland u. d. Revolution. 1. 2. A. Coblenz 1819. — Das Heldenbuch v. Iran aus d. Schahnamah d. Firdusi. Bl. 1820. 2 Bde. — Europa u. d. Revolution. Stg. 1821. — Die hl. Allianz u. d. Völker auf d. Congresse zu Verona. Stg. 1822. — In Sachen d. Rheinprovinz u. in eigener Angelegenheit. Stg. 1822. — J. H. Voß u. s. Todesfeier in Heidelberg. Straßburg 1826. — Der h. Franciscus v. Assisi ein Troubadour. Das. 1826. — Der Kampf d. Kirchenfreiheit mit d. Staatsgewalt in d. kath. Schweiz am Udligenschwyler Handel dargestellt. Das. 1826. — Rom, wie es in Wahrheit ist, aus d. Briefen eines Landmannes. Das. 1826. — Vermischte Schriften. Speyer 1827. — Der Kurfürst Max. I. an d. König Ludwig v. Baiern bei s. Thronbesteigung. F. 1826. — Em. Swedenborg, s. Visionen u. s. Verhältniß z. Kirche. Speyer 1827. — Einleit. zu M. Diepenbrocks Ausg. v. Suso's Leben u. Schriften. R. 1829. 2. A. 1837. — Ueb. d. Grundlage, Gliederung u. Zeitfolge d. Weltgesch. Breslau. 1830. — Kirche, Staat u. Cholera, eine Betracht. F. 1832. — Ministerium, Staatszeitung, rechte u. unrechte Mitte. Mn. 1832. — Die christl. Mystik. R. 1836—42. 4 Bde. 4. Bd. in zwei Abthl. — Athanasius. R. 1837. 4. A. 1838. — Vorreden u. Epilog zum Athanas. R. 1838. — Die Triarier, H. Leo, P. Marheinecke, K. Bruno. R. 1838. — Zum Jahresgedächtniß d. 20. Nov. 1837. (Wegführung d. Erzbischofs v. Köln.) R. 1838. — Zweites Jahresgedächtniß. R. 1840. — Ueb. d. medicin. System v. Ringseis. R. 1841. — Der Dom v. Köln u. d. Münster v. Straßburg. R. 1842. — Kirche u. Staat nach Ablauf d. Kölner Irrung. Weißenburg a. d. S. 1842. — Die 3 Grundwurzeln d. kelt. Stammes in Gallien u. ihre Einwanderung. Das. 1845. — Die Japhetiden u. ihre gemeinsame Heimath Armenien. Mn. 1845. — Die Völkertafel d. Pentateuch I. Die Japhetiden u. ihr Auszug aus Armenien. R. 1845. — Die Wallfahrt nach Trier. R. 1845. — Spiegel d. Zeit. Gesicht d. Sehers. A. 1848. — Gesammelte (polit.) Schriften, herausg. v. Marie Görres. Mn. 1854 f. 6 Bde. — Gesammelte Briefe. Mn. 1858. — Beiträge in vielen Zeitschr. — Vorreden u. Einleitungen zu verschied. fremden Werken.

Dr. Johann Bartholomäus Goßmann

wurde geboren am 28. Sept. 1811 zu Framersbach in Unterfranken, erhielt seinen ersten Unterricht in der Dorfschule, wurde dann von einem Landpfarrer für eine Studienanstalt vorbereitet und besuchte von seinem 13. J. an das Gymnasium zu Würzburg, wo er, ohne alle Unterstützung vom elterlichen Hause aus, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Er studierte dann (1829) auf der Universität Würzburg anfangs Theologie, später Philologie, bestand 1832 die Prüfung für das Gymnasiallehramt, wurde am Gymnasium zu Würzburg angestellt, 1842 Studienlehrer in Landau, 1848 in München. „Religiöse und patriotische Gesinnungen beleben seine Gedichte.“ Brühl 537. — Hub 774.

Probakkorde. Wb. 1830—31. 2 Bde. — König Max I. Ged. in 4 Gesängen. Wb. 1836. — Kurfürst Maximilian I., der Glaubensheld. Epische Skizze d. 30j. Krieges in 3 Ges. Wb. 1838. — Drei Tage in Kissingen. (Gedichte.) Wb. u. Kissingen 1838. — Max Emanuel. Episch. Ged. in 6 Ges. Wb. 1840. — Der Sieg d. Kreuzes. Relig. Epos in 7 Ges. Wb. 1841. — Die deutsche Flotte. Ein Ruf (Gedicht) an d. deutsche Volk. Mn. 1848. — Drei Wittelsbacher. Epische Dichtungen. Ab. 1853. — Geographie f. Lateinschulen. Landau 1843. 2. A. 1849. — Bad Gleisweiler u. s. Umgebung. Landau 1846. — Lehrbuch d. Geographie f. höhere Unterrichtsanstalten. R. 1851. — Lat. Grammatik. Wb. 1840. — 777 Lat. Sprüche. Landau 1844. — Emmerig's Anleitung z. lat. Verskunst. 7. A. Nb. 1844. — Lat., deutsch. u. griech. Verslehre. R. 1853.

a. Dr. Georg Joseph Götz

wurde geboren am 17. Jan. 1802 zu Bueglingenfeld in der Oberpfalz, machte seine Vorstudien in München, absolvierte die Theologie an der Universität Landshut, wo er Alumnus des Gregorianischen Seminars war. Aus dem Seminar trat er im Nov. 1824 in das bischöfliche Klerikalseminar zu Regensburg über, wurde am 1. Mai 1825 Priester, war dann 2 J. lang Kaplan in der Nähe von Regensburg, wurde von da als Studienlehrer nach Ingolstadt berufen und war daselbst 5 J. lang im Lehramte, zugleich aber auch in allen Zweigen der Seelsorge thätig. Im J. 1832 wurde er Pfarrer zu Edelshausen in Oberbayern, 1834 zu Gnadenberg in der Oberpfalz, 1840 Domkapitular in Würzburg, 1843 auch Dompfarrer und Mitglied des Kreisscholarchats. In dieser Stellung blieb er, nachdem er noch im J. 1851 mit dem Verdienstorden vom hl. Michael I. Kl. ausgezeichnet worden war, bis zum 12. Nov. 1859, an welchem Tage er zum Domdechanten befördert wurde, was er noch ist. „Götz ist einer der begabtesten und rüstigsten Streiter für die Kirche in Schrift und Predigt.“ Brühl 665. — Hist. pol. Bl. 4, 183. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 165. W. v. Schütz im Aufsatz: Victorine und das Zeitalter. Anticelsus.

Bayer. Gesch. Ein Leitfaden beim Unterricht in d. Latein- u. höhern Bürgerschule. — Wird Bayern dekatholisirt werden? Eine Frage an d. Landtag. Ingolstadt 1831. — Wie verhält sich d. fromme Christ beim Herannahen einer ansteckenden Krankheit? Eine Pred. beim 1. Auftreten d. Cholera in Bayern. — Die Jesuiten in Leipzig, od. Prof. Flasche's Katastrophe. — Rede bei d. feierl. Install. d. H. Pfr. Herrmann. R. 1837. — Oeffentl. Schreiben an d. bischöfl. Ordinariate in Bayern. — Zweites öffentl. Schreiben rc. üb. d. Ursachen d. häufigen Pfarrwechsels. — Das Ereigniß in Köln in s. nächsten Folgen betrachtet. R. 1839. — Der Freiherr v. Wiesau, od. d. gemischte Ehe. Ein Seitenstück zu Bretschneiders Freiherr v. Sandau. 1. 2. A. R. 1839. — Zur Vertheidigung d. kath. Kirche gegen d. k. preuß. Religion. Eine Paraphrase zu d. Schrift d. Dr. Marheineke: Zur Vertheidigung d. evang. Kirche gegen d. päpstl. R. 1839. — Der Protestantismus in s. tiefsten Erniedrigung. 2. A. R. 1845. — Pred. bei d. feierl. Reconciliation d. Stadtpfarrkirche in Neumarkt. — Victorine, od. d. Macht d. Glaubens. Ein Seitenstück zu Bretschneiders Clementine, od. die Altgläubigen unserer Tage. R. 1842. (R.) — Kathol. Stimmen. Archiv d. Interess. u. Vorzügl. aus d. kirchl. Leben u. aus d. kirchl. Literatur. R. 1839—47. — Trauerrede auf d. Königin Caroline. — Trauerrede auf König Max. II. — Sechs Fastenpred. im Dom zu Würzburg gehalten. R. 1841. — Jesus in d. Wüste u. auf Golgatha.

6 Fastenpred. R. 1843. — Jesus u. s. Zeitgenossen. 6 Fastenpred. R. 1845. — Pred. u. Aufsätze in verschied. Zeitschr.

Beda Graf

war Konventual im Stift St. Blasien, dann Prior des Klosters Syon bei Zurzach in der Schweiz, wo er am 18. Juli 1827 starb. — Meusel 22. 6, 429.

Ein Päckchen Satyren aus Oberdeutschland. 1770. — *Der erste Schritt z. künftig. Vereinigung d. kathol. u. evang. Kirche, gewagt v. einem Mönche. O. O. 1779. — *Weitere Ausführung dieses ersten Schrittes. O. O. 178.. — Predigten. 178.. 2 Bde. — Abhandl. v. d. Bewegung d. krummen Linien. 178.. — Beweise d. natürl. christl. u. kath. Religion. Ab. 178.. 3 Bde. — Singspiele; kleinere Schriften; satyr., theolog. u. philos. Aufsätze.

Dr. Hans Grasberger

(pseud. Karl Birkenbühl)

aus Steiermark, lebt in Wien. Er hat eine Pilgerfahrt ins gelobte Land mitgemacht, und seine Sonette sind hauptsächlich Ergüsse und Betrachtungen eines Pilgers. Der Dichter offenbart vorzüglich ein Talent für Beschreibungen. „In sinnigen Zeilen, deren Form leicht und lose an das Sonett anklingt, deutet „der Dichter statt eines Vorwortes“ an, wie diese Dichtungen entstanden. Die einzelnen Stücke, 150 an der Zahl, reihen sich auf den leitenden Faden einer Pilgerfahrt nach Jerusalem, doch „den düstren Kreuzweg meiner Seele nahm Ich für mein einsam Kämmerlein heraus.“ Sie sind eingetheilt zu fünf Gruppen: „See und Hafen, Die Wüste, Unter dem Halbmond, Kreuzfahrer, Terra sancta, Jerusalem.“ Die Stoffe, theils erfunden, theils aus dem alten und neuen Testamente, „aus dem Buche der Suren“, aus Tasso u. A. entlehnt, runden sich zu niedlichen Zeichnungen und Schildereien und fügen sich recht wohl der engumschränkten Kunstform. Aber Sonette wollen mäßig genossen sein. Das scheint der Verfasser selbst gefühlt zu haben, und hat daher manchmal, um die Einförmigkeit zu brechen oder zu mildern, die Reimordnung in den Vierzeilen geändert und trochäische Versmessung gewählt. Obwohl sich eine große Fertigkeit in Bau und Bindung der Reimzeilen kund gibt, hat es der sorgsamen Feile doch nicht gelingen wollen, überall eine vollendete Form zu erzielen. Dagegen offenbaren sich durchweg gesunder Sinn und dichterische Begabung.“ Hdw. 43, 120.

Sonette aus d. Orient. S. 1864.

Karl Ludwig Graul

„der manches schöne Gedicht in katholischen Blättern veröffentlichte, behandelt in seinem Sonettenkranze A. B. eine der bekanntesten und rührendsten Begebenheiten aus der bayerischen Geschichte.“ Brühl 660.

Agnes Bernauer. Sonettenkranz. Ab. 1853.

b. Vincenz Maria Gredler

wurde geboren am 30. Sept. 1823 zu Telfs in Tirol im Oberinnthal, trat in den Franziskanerorden und ist gegenwärtig Professor der Naturgeschichte und deutschen Literatur am Obergymnasium zu Bozen.

Die naturwissenschaftl. Zustände Tirols. Gymnasialprogr. 1851. — Bemerkungen üb. einige Conchylien d. Gattung Pupa u. Pomatias. Gymnasialpr. 1853. — Beitrag zu einem zoolog. Idiotikon. In: Deutsche Mundarten v. Frommann. 4. Jahrg. S. 51. — Ethische Naturbilder. 1. Centurie. Graz 1856. 2. Centurie. Brixen 1866. — Tirols Land- u. Süßwasser-Conchylien. In: Verhandl. d. k. k. botan. Gesellsch. in Wien. 1. Quartal 1856. 3. u. 4. Quartal 1859. — Die Ameisen v. Tirol. Gymnasialpr. 1858. — Erster Beitrag zur

Dipterenfauna Tirols. Gymnasialpr. 1861. — Vierzehn Tage im Bad Ratzes. Eine naturgesch. Lokalskizze mit näherer Berücksichtigung d. Fauna. Gymnasialpr. 1863. — Die Käfer v. Tirol. Bozen 1863—66. 2 Bde. — Beiträge zur Diopterenfauna Tirols. Bozen 1864. — Aufsätze in verschied. Zeitschr.

August Franz Wenzel Griesel
(pseud. Retat Münster)

wurde geboren 1783 zu Prag, studierte daselbst, widmete sich 1811—14 dem Buchhandelsgeschäft, war dann beeideter Bücherschätzermeister und starb zu Prag am 16. März (nicht 17. Mai) 1825. Er redigierte gemeinschaftlich mit Gerle (s. d.) das Unterhaltungsblatt „Der Kranz" (1823) und war fleißiger Mitarbeiter an vielen belletristischen zu seiner Zeit beliebten Blättern. — Wurzbach 5, 334. Meusel 22. b, 449. Kurz 3, 528. Kehrein, Dr. P. 2, §. 172. L. Bowitsch und A. Gigl: Oesterreich. Balladenbuch. Wien 1856. 2, 424.

Angiolina. Roman. Lz. 1807. — Märchen- u. Sagenbuch d. Böhmen. Pr. 1820. 2 Bde. — Albrecht Dürer. Dramat. Skizze. Pr. 1820. — Monaldeschi. Hist. Trsp. nach d. Engl. Pr. 1821. — Neuestes Gemälde v. Prag. Pr. 1823. — Erzähl., Sagen u. Novellen. Pr. 1825. — Beiträge in verschied. Zeitschr. — Sind von diesem W. A. Griesel auch nachfolgende 2 Werke? Kater Murr u. Pudel Lustig. Mährchen u. Erzähl. z. Nutzen u. z. Belehrung d. Jugend. Prag u. Leitmeritz 1844. — Die Hussiten. Romant. Gemälde, herausg. v. J. J. Polt. Das. 1845. 2 Bde.

Franz Grillparzer

wurde geboren am 15. Jan. 1791 (nicht 1786, 1790) zu Wien, trat nach beendeten Rechtsstudien 1813 bei der k. k. allgemeinen Hofkammer in Staatsdienste, wurde 1819 Privatsekretär der Kaiserin, 1823 Hofkoncipist, 1833 Archivdirektor der Hofkammer, 1847 Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, erhielt 1849 den Leopoldorden, wurde 1856 auf sein Ansuchen pensioniert unter Verleihung des Hofrathstitels, am 18. April 1861 zum lebenslänglichen Reichsrath und an seinem 73. Geburtstage 1864 zum Ehrenbürger Wiens ernannt.

Ueber diesen Dichter, den Wurzbach 5, 338. 11, 419 den Schiller Oesterreichs nennt, sprechen die meisten Literarhistoriker. Einige Urtheile mögen hier Platz finden, auf andere mag verwiesen werden. „Grillparzer glitt in seiner „Ahnfrau" auf diese Bahn (der falschen Schicksalsidee) aus. Es ist aber ebenso leichtsinnig als ungerecht, diesen edeln Dichter, der seitdem so manches Schöne geschaffen und in seinen historischen Schauspielen die göttliche Waltung in der Geschichte gar wohl erkannt hat, noch immer nach jener Jugendsünde zu beurtheilen." Eichendorff. Dr. 174. — „Italien und Griechenland waren Grillparzers Geiste innig vertraut. Man kann diesem formreinlichen Zuge, dieser keuschen Liebe klassischer Anschauung durch alle seine Werke folgen. Sie ist den Kurzsichtigen klar in „Sappho", in der „Medea", in „Hero und Leander", „Des Meeres und der Liebe Wellen", ist aber auch ersichtlich in den Schöpfungen, welche den Bürgersohn einer altgeschichtlichen und romantischen deutschen Stadt, welche den Sohn eines völkerreichen und darum bunten Staates bezeichnen, den Verfasser „Ottokars", welcher auf dem Marchfelde erlag, den Verfasser des Bonebonus „Treuer Diener seines Herrn", den Verfasser des altdeutschen „Weh dem, der lügt", den Verfasser des orientalischen „Traum im Leben". In allen diesen Stoffen waltet der klassische Sinn sauberer, sorgfältig abgeglätteter Form, der Sinn für einfach feine Gedanken... Daß Grillparzer ein Oesterreicher ist und seinen Wirkungskreis immer nur in Oesterreich gesucht, das hat allerdings wesentlich dazu beigetragen, ihn unkenntlich zu erhalten für die Kritik deutscher Literatur. Der Mangel an Verbindung zwischen Oesterreich und Deutschland war groß, die in Deutschland zur Schau getragene Gering-

schätzung für österreichische geistige Größen war nicht minder groß und der Mangel an nachdrucksvollen Stimmen aus Oesterreich, welche die Leute jenseits der mährischen und böhmischen Gränzgebirge hätten aufklären und überzeugen können, war noch größer." Laube. — Wurzbach hat mit liebevoller Sorgfalt alles aufgesucht, was er über diesen Dichter finden konnte und es 5, 338—352 verzeichnet. Vgl. besonders: Album der österr. Dichter. I, 97 (Biographie von O. Prechtler, s. d.). Illustr. Familienbuch des österr. Lloyd. Triest 1853. 3, 370 (von H. Laube). Wiener Theaterzeitung 1857. Nr. 25 (von A. Silas). Seidlitz: Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836. Grimma 1837. 1, 77. Wiener Sonntagsblätter von Frankl. 1843, S. 103. 866. 939. 1099. 1844, S. 65. 560. 1846, S. 671. 1847. Nr. 1 (von J. S. Tauber). Leipziger illustr. Zeitung 1846. Nr. 132. 1861. Nr. 917 (von O. Prechtler). Lorm (Hieronymus): Wiens poetische Schwingen und Federn. Leipzig 1847. S. 89. Hist. pol. Bl. 22, 30. 451. Wolff 3, 290. Gervinius 5, 654. 687. 695. Koberstein 3146. Hillebrand 3, 327. Kurz 3, 386. 388. 474. Schmidt 2, 426. Gottschall 1, 236. Seinecke 203. Frank 177. Brühl 361. Lindemann 663. Hüppe 252. Reuter 112. Gredy 110. Brugier 416. Kehrein, Dr. P. 2, §. 111. E. Kuh: Fr. Gr. und sein Besuch bei Goethe. Programm der Wiener Handelsakademie 1866.

Die Ahnfrau. Trsp. W. 1817. 6. A. 1844. — Sappho. Trsp. W. 1819. 4. A. 1856. — Das goldene Vließ. Trilogie. W. 1822. — König Ottokars Glück u. Ende. Trsp. W. 1825. 2. A. 1852. — Ein treuer Diener s. Herrn. Trsp. W. 1830. — Melusina. Romant. Oper. W. 1833. — Des Meeres u. d. Liebe Wellen. Trsp. W. 1840. — Der Traum ein Leben. Dramatisiertes Mährchen. W. 1840. — Weh dem, der lügt. Lstsp. W. 1840. — Dramat. u. andere Ged., Novellen rc. in verschied. Taschenb. u. Zeitschr.

a. Friedrich Wilhelm Grimme

(pseud. Strunzerthäler, Verf. der Sprickeln u. Spöne)

wurde geboren am 25. Dec. 1827 zu Assinghausen, einem Dorfe im preuß. Regierungsbezirk Arnsberg im s. g. kölnischen Sauerland, der Sohn (der 7. von 8) eines Elementarlehrers. Er machte seine Gymnasialstudien in Brilon und Arnsberg, seine akademischen (philologischen) in Münster, hielt nach bestandener Prüfung (1852) sein Probejahr am Gymnasium in Arnsberg ab, war dann 1½ J. Hilfslehrer am Gymnasium in Brilon, hierauf 1½ J. zu Münster, wurde im Herbst 1856 Lehrer, 1862 Oberlehrer am Gymnasium in Paderborn, wo er noch wirkt. „Lyriker im vollen Sinne des Wortes, zeichnet sich Gr. vorzüglich in dreifacher Weise aus: es tragen erstens seine Lieder in der Form, ohne künstlich zu werden, jenes echte Kunstgepräge, wie es aus der Königsmünze unserer alten Meister bis auf Uhland hervorgieng, das als deutschklassisch richtig bezeichnet ist; sodann sind dieselben, ohne daß Volksthümlichkeit affektiert würde, auch ohne lokal zu werden, ein getreues Abbild von dem individuellen Wesen jenes Volksstammes, dem der Dichter fast mit einiger Ausschließlichkeit angehört (es gereicht ihnen das wegen der kulturhistorischen Bedeutung der Dichtkunst zu ganz besonderem Vorzuge); drittens zeigt der Dichter, wie Eichendorff es nennt, überzuckertem Christenthum gegenüber, wie bei echter, ja der tiefsten Religiosität, die Freude an dem sehr wohl bestehen kann, was auf dieser Erde, wie es in einem der Gedichte heißt, „frisch und grün und lustig ist, Und nimmermehr vergährt" . . . Gr. muß unter dem westfälischen Volke aufgewachsen sein, mit dem Volke fühlen und denken gelernt haben, sonst würde er eine so natürliche Heiterkeit, einen so gesunden Frohsinn, einen so hohen Patriotismus, einen so frommen Glauben, einen so sittlichen Ernst, eine so tiefe Religiosität nicht in so körnig edler und so körnig kräftiger Sprache

haben vortragen können (wie in den Balladen und Romanzen)". Litz. 1856, 29. 1859, 223. — Raßmann, Nachr. 132. Hdw. 20, 398. 45, 219. 50, 447. 60, 447. 65, 111. Litz. 1859, 120. 1861, 40. 1868, 159.

Gedichte. Mr. 1855. — Balladen u. Romanzen. S. 1859. — Goldenes Weihnachtsbüchlein, kleinen Kindern zu Nutz u. Frommen u. großen Leuten nicht zum Schaden. Mr. 1863. — Kathol. Volkskalender. K. u. Neuß 1863—68. (Daraus sind verschied. Erzähl. besonders abgedruckt. Jahrg. 1848 f. besorgte Tangermann s. d.) — Das Sauerland u. s. Bewohner. Soest 1866. — Schlichte Leute. Erzählungen aus d. westfäl. Volksleben. 1. Bd. Soest 1868. — In plattd. (sauerl.) Mundart: Sprickeln u. Spöne 1858. Spargitzen 1859. Beide vereinigt in 3. verm. A. unter d. T.: Schwänke u. Ged. in sauerl. Mundart. P. 1865. — Grain Tuig. (Grün Zeug, bes. unreifes Obst.) Schwänke u. Ged. Soest 1861. 2. A. 1866. (Einzeln zu haben u. auch zusammengeheftet mit d. folg. Lustsp., in dieser Vereinigung u. d. T.: Grain Tuig, un süs nau wat te gnaustern.) — Jaust un Durtel, oder de Kiärmissenganf. Lstsp. Das. 1861. — De Koppelschmied. Lstsp. Das. 1861. — De Musterung oder Gehannes Fiulbaum un seyn Suhn. Lstsp. Werl. 1862. — Uemmer op de olle Hacke. Lstsp. P. 1865. — Galanterey-Waar. Schwänke u. Ged. Soest 1867. (Alle diese plattd. Sachen v. Verf. der Sprickeln un Spöne.) — Aufs. in der Zeitschr. „Daheim" (das deutsche Volkslied u. s. Bedeutung, Immermann u. s. Münchhausen, die Soester Fehde). Ged. in Langs Hausbuch.

Dr. Eberhard von Groote

wurde geboren am 19. März 1789 in Köln, stammt aus altpatrizischem Geschlechte, trat als Regierungsassessor zu Köln in den Staatsdienst, verließ denselben aber bald wieder und lebte in Köln als Privatmann. Im J. 1815 brachte er von Paris das von den Franzosen geraubte Rubensbild wieder zurück. Meusel 17, 788. 22. b, 460. Brühl 644. Litz. 1860, 36.

Fausts Versöhnung mit d. Leben. Meinen Jugendfreunden z. Andenken gewidmet. K. 1816. — Gottfried v. Straßburgs Tristan, herausg. Bl. 1821. — Taschenbuch f. Freunde altdeutscher Zeit u. Kunst. (Mit Carové.) K. 1817. — Die Sündflut. Oratorium. Bonn 1824. — Die Pilgerfahrt d. Ritters Arnold v. Harff nach d. ältesten Handschr. u. mit deren 47 Bildern in Holzschnitt. K. 1860. — Gedichte in verschied. Zeitschr.

Anton Johann Groß-Hoffinger

(pseud. Hanns Normann)

wurde geboren am 22. Mai 1808 in Wien, kam, 8 Jahre alt, nach Budweis, studierte in Budweis und (1824) in Wien, trat 1827 in den Militärdienst, 1828 wieder aus und setzte seine Studien fort, gieng 1829 nach München, dann nach Leipzig, um ein geographisches Institut zu errichten, begab sich, da das Unternehmen nicht zur Ausführung kam, nach Stuttgart und gab die Zeitschrift „Austria" (1833) heraus, kehrte um das J. 1837 nach Wien zurück, gab hier (1838—44) den „Adler" heraus, verließ 1844 Wien und lebte seitdem an verschiedenen Orten, kam 1857 wieder nach Wien zurück, wo er in sehr dürftigen Umständen sich befinden soll. Die Zahl seiner Schriften geographischen, historischen und belletristischen Inhalts ist sehr groß. Er ist ein Polyhistor, dem es, wie einer seiner Kritiker schreibt, „nicht an Talent, ja selbst Wissen, aber an Einem und dem Nöthigsten für jeden, und gar publicistischen, Schriftsteller fehlt, an Gesinnung". Wurzbach 5, 368. — Sonntagsblätter (von Frankl). Wien 1844. S. 541.

Reisetaschenbuch f. Donaufahrer. W. 1830. Später u. d. T.: Die Donau vom Ursprung bis in d. schwarze Meer. Breslau 1846. — Handbuch f. Reisende durch d. Erzherz. Oesterreich 2c. Mn. 1830. 2. A. 1834. — Der Kahlenberg u. s. Umgebung. W. 1832. (Diese 3 W. gab er u. d. Namen A. J. Groß heraus.) — Oesterreich, wie es ist. Lz. u. Löwenberg 1833. (Unter d. Namen Hanns Normann.) — Gesch. d. österreich. Länder, Völker, Staaten u. Regenten. 1. Bd. Meißen 1834. Neuer Abdruck u. d. T.: Urgesch. d. österreich. Länder. Das. 1846. — Geist aus Voltaire's Schriften, s. Leben u. Wirken. Auch u. d. T: Gallerie d. berühmtesten Denker aller Zeiten u. Länder. 1. Bd. Stg. 1835. —

Leben, Wirken u. Tod d. Kaisers Franz I. Stg. 1835. — Lebens- u. Regierungsgesch. Josephs II. u. Gemälde s. Zeit. Stg. 1835—37. 4 Bde. 2. wohlf. A. 1842. — Fürst Metternich. Lz. 1846. 2 Bde. — Die Theilung Polens u. die Gesch. d. österr. Herrschaft in Galizien. Lz. 1846. — Ungarisches Portefeuille. Staatskritik, Reform, ungar. Zustände. Lz. 1846. 2 Bde. — Die Schicksale d. Frauen u. die Prostitution im Zusammenhange mit d. Princip d. Unauflösbarkeit d. kath. Ehe. Lz. 1847. — Chronik des J. 1848. Dresden 1848. — Der König. Roman. Lz. 1835. 2 Bde. — Das galante Wien. Sittengemälde. Lz. 1846. 2 Bde. — Wien, wie es ist. Lz. 1846. — 1830. Roman. Lz. 1848. 2 Bde. — Der Roman Napoleons. Lz. 1848. 3 Bde. — Der Spion, od. d. Geheimnisse d. rothen Buches. Meißen 1847. 4 Bde. — Adresse an unsern Herrgott. Dresden 1848. — Das Reich d. Finsterniß. Lz. 1836. (Unter d. Namen Hanns Norman'n.) — Cilli die Tyrolerin u. Orient u. Occident. 2 Romane. Bl. 1851—55. — Mönch u. Gräfin. Hist. Roman aus d. Zeit Wallensteins. Bl. 1866. 2 Bde. — Noch Anderes.

Baronin Elisabeth von Grotthuß.

Ueber ihre Novellen, welche durch ein empfehlendes Wort des Herrn Prof. Dr. Kerschbaumer (s. d.) in die Leserwelt eingeführt worden, heißt es in den Hist. pol. Blättern 60, 956: „Es sind vier aus dem Leben der Gegenwart gegriffene, im Umfang mäßige, leicht lesbare Geschichten, in schlichtem Tone und fließender Sprache vorgetragen. Natürlich und wahr und von christlichem Geiste erfüllt, werden sie ohne Zweifel ihren Weg und manche offene Thüre finden. Die begabte Verfasserin besitzt guten Blick, poetisches Gefühl und Beobachtungsgabe." Vgl. noch Litz. 1868, 23, wo es u. A. über „Anna Rosenberg" heißt: „Das Ganze ist gut geschrieben, und der größte Theil der vielen auftretenden Personen lebendig und wahr geschildert. . . Ueber dem Ganzen liegt ein klarer, zart weiblicher Geist, und die Erzählung ist durchaus geeignet jungen Gemüthern Anregung zu bringen."

Novellen. W. 1867. 3 Bde. (1. Des Schullehrers Familie. Wer Wind säet, wird Sturm ernten. 2. Die Geschichte der Großmutter. 3. Anna Rosenberg.)

Dr. Ferdinand Joseph Gruber.

Meusel 22. b, 469 gibt keine biograph. Notizen.

Neuestes kathol. Gebetbuch f. gebildete Beter. R. 1820. — Blumenknospen auf d. Altare deutscher Dichtkunst niedergelegt. 1. H. Mn. 1821. — Anschaulich gemachte Natur- u. Körperlehre. Nb. 1824. — Frühlingsblumenkranz f. d. zarte Jugend, in neuen gemüthl. Erzähl., Fab., Parab. ꝛc. Nb. 1824. — Lambert. Charaktergemälde. Nb. 1824. — Der Blumenpfad z. Tugend, od. Bildungsbuch in neuen moral. Erzähl., Gesch. u. Dichtungen. Nb. 1826. — Tugendgallerie in moral. Charaktergemälden. Nb. 1826. — Charakterzüge aus d. Lebens- u. Wirkungskreise d. Menschen u. Thiere in sinn- u. lehrreich. Fabeln. Prag, Leitmeritz u. Teplitz 1838. — Lebensgemälde in 65 Fabeln. Das. 1839. — Das goldene Tugend-Alphabet in 24 neuen Erzähl. Weimar 1839. — Sonnenblumen. Kleine Lesegabe in Bildern f. d. Jugend. Prag, Leitm. u. Tepl. 1840. — Neue relig. Lieder f. Kinder u. Kinderfreunde. Sz. 1851.

Anastasius Grün, s. Auersperg.

Grünwald, s. J. M. Hägele.

Cölestin (Georg) Gschwari

wurde geboren am 25. März 1823 zu Meran in Tirol, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte dann Philosophie zu Trient und Innsbruck, Theologie zu Brixen, trat 1844 in den Benediktinerorden zu Marienberg, starb am 8. Mai 1847 zu Meran. Studiengenosse und Freund Zingerle's (s. d.), Verfasser lieblicher Gedichte. — Brühl 428. Hist. pol. Blätter 22, 9.

Gedichte, herausg. v. Ig. Zingerle. J. 1848. — Einzelne Ged. in Langs Hausbuch.

Johann Heinrich Aloys Gügler

wurde geboren am 25. Aug. 1782 zu Udligenschwyl [1]) im Kanton Luzern, studierte zu Einsiedeln, dann zu Petershausen, 1800 in Solothurn, 1802 in Luzern, dann in Landshut, wurde 1805 Priester, 1816 Chorherr am Kollegiatstift St. Leodegar in Luzern und starb daselbst am 28. Febr. 1827. „G. erscheint uns als Repräsentant jener Zeit für den katholischen Clerus und die katholische Theologie, die angeregt besonders durch Sailer (s. d.) und Zimmermann, vertraut mit den damals neuen großen Leistungen der deutschen Philosophie, begeistert für Christenthum, Kirche und Wissenschaft auf den alternden Stamm der damaligen Theologie ein junges kräftiges Reis pflanzte, das die Früchte richtiger Fortschritte und bedeutender Wissenschaftlichkeit, verwachsen mit inniger Religiosität und treuer Anhänglichkeit an Kirche und Dogma, aus sich entwickelte." Hefele. — J. L. Schiffmann: Lebensgesch. des Chorherrn G. Augsburg 1833. 2 Bde. C. Greith: Trauerrede zu Ehren G. Luzern 1827. Tübinger theol. Quartalschrift 1836, 453. Pilger. Einsiedeler Sonntagsblatt 1848. S. 312. 321. Felder 1, 284. 495. 3, 495. Meusel 17, 812. 22. b, 489. N. Nekrolog 1827. 2, 252. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 123. Kurz 3, 773. Klr. 12, 526. Hist. pol. Bl. 2, 497. 13, 667. Katholik 28, 221. 53, 225.

Nachgelassene Schriften, herausg. v. J. Widmer. Luzern u. Sarmenstorf 1828—40. 7 Bde. (1. 2. Reden; 3. 4. Darstell. u. Erklär. d. Schriften d. A. B.; 5. Anfängl. Pred.; 6. Vorträge üb. d. Evang. Joh., üb. d. Hebräerbrief u. d. Augustinische Lehre; 7. Gedichte.) — Anderes vorher seit 1809 einzeln. — Ansichten üb. Europas Zukunft. Gesammelt u. mit Bemerk. herausg. v. J. A. Wachter. St. Gallen 1849.

b. Anton Gundinger

war Weltpriester in Wien, ist dermalen (1867) daselbst unbekannt.

Die Verrechnung. 2 wahre Gesch. z. Belehrung u. Warnung f. d. Jugend. W. 1839. — Theorie d. Wolken, od. Nepheleologie nach ihrem neuesten Standpunkte bearb. W. 1840. — Das Angebinde. Eine Prämiensamml. W. 1841. 6 Bde. — Lilienblüthen. Erbauungsbuch. W. 1841. — Vorbereitung z. Generalbeicht. W. 1841. — Die 7 Gaben d. h. Geistes. W. 1845. — Das Gebet: 1. Das Vater Unser. 2. Der engl. Gruß. 3. u. 4. Das apostol. Glaubensbekenntniß. R. 1846—47. 4 Bde. — Die lauretan. Litanei nach Schrift u. Tradition gemeinfaßlich erklärt. R. 1847. — Palmburg u. s. Söhne. Eine wahre Gesch. aus d. Zeiten d. 7j. Krieges. W. 1861. — Wenzel Lebka. Eine wahre Gesch. z. Belehrung u. Warnung f. Eltern u. Kinder. W.

Gustav, s. Fellinger.

Albert Guzmann

stammt von einer spanischen Familie, die das Prädikat von Olivarez führt, wurde geboren am 11. April 1841 zu Klagenfurt, erhielt unter den Augen vortrefflicher Eltern seine Erziehung in Graz, besuchte daselbst das Gymnasium, wendete sich dann den technischen Studien zu, während gleichzeitig in ihm die poetische Richtung überraschend schnell sich entwickelte. Was ihn schon damals kennzeichnete, war eine rastlose Thätigkeit, ein unwiderstehlicher Drang zum Produzieren. Zahlreiche lyrische, aber auch schon dramatische Versuche entstanden in jener Zeit. In seinem Wesen lag, mit Weichheit und Wärme des Gemüths in anziehender Weise verschwistert, eine gewisse Ritterlichkeit, ein lebhaft entwi-

1) Nach einer kurzen Notiz bei Felder 1, 284 im N. Nekrolog 5, 253 und Meusel 17, 812 aus der Schweiz. Monatschronik 1827 Nr. 3. 6. 59 wäre G. geboren am 24. Aug. 1781 zu Udligenschwil; bei Felder 3, 495 ist der 24. Aug. 1782 und Adligenschwyl angegeben.

deltes Ehrgefühl. G. trat 1859 als Kadet in das steirische Regiment Prohaska, das sich bereits auf dem italienischen Kriegsschauplatze befand, und zu welchem er sofort über Triest abreiste. Als Lieutenant machte er die Schlacht von Solferino mit, deren Schilderung den Glanzpunkt seiner „Erinnerungen" bildet. Nach Beendigung des Krieges überließ sich G., theils in Garnisonen, theils auf Urlaub bei seinen Eltern oder bei Verwandten lebend, den Inspirationen der dramatischen Muse und vollendete zwei Trauerspiele „Saul" und „Maria von Brabant". Nach einer Reise nach München, wo er eine sehr freundliche Aufnahme gefunden, wurde er krank in Graz, begab sich dann mit seiner trostlosen Familie nach Klagenfurt und starb daselbst am 16. Juni 1863.

Guzmann war großgewachsen und schlank, seine Gesichtsfarbe war gebräunt, sein Haar dunkel und dicht. Nase und Augenbrauen deuteten auf Energie, während im Auge und im feingeschnittenen Munde sich Gemüth und Seele verrieth. Die versöhnte Mischung von Weichheit und Energie, von Bescheidenheit und Selbstgefühl zeigte auch sein ganzes Auftreten. In Liebe und Freundschaft, wie in der zärtlichen Anhänglichkeit an Familie und Heimat, kannte seine Schwärmerei, seine Wärme keine Gränzen.

Erinnerungen aus dem ital. Feldzuge d. J. 1859. Mit lyrischem Anhang (u. einer biogr. Skizze). Aus d. Nachlasse d. Verstorb. herausg. v. Rob. Hamerling. W. 1864.

b. Agnes Emerita Gyr

wurde geboren zu Einsiedeln in der Schweiz um 1790, starb frühe als Frau Amiet in Solothurn. Ihre Gedichte sind dem Generalvikar von Wessenberg (s. d.) gewidmet, auch in seinem Geiste oder vielmehr Genre gehalten; einige sind in der Einsiedler Mundart verfaßt.

Gedichte. Basel 1813.

H. M., s. Max. Jos. Herzog in Bayern.

Eduard Habel

„wenn wir nicht irren, Privatsekretär Sr. k. Hoheit des weiland Erzherzogs Johann." Wurzbach 6, 112. Frankl: Sonntagsblätter 1847. Wienerbote S. 24.

Joh. Hasil v. Nepomuk. Großes relig. Ged. in 2 Abtheil. W. 1829. — Der heilige Hain. Gedicht. W. 1829. — Fragmente aus Briefen eines Reisenden. W. 1836. — Der Carthäuser. Ged. Lz. 1846.

Ferdinand Maximilian von Habsburg-Lothringen, Kaiser von Mexico,

wurde geboren am 6. Juli 1832, Sohn des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzogin Sophie, ältester Bruder des Kaisers Franz Joseph, wurde für die Marine bestimmt und erhielt eine dieser Bestimmung angemessene Erziehung. Häufige und große Reisen auf dem Festlande und nach entfernten Welttheilen und Küstenländern, mitunter zu wissenschaftlichen Zwecken unternommen, erweiterten die gründlichen Kenntnisse durch selbstgemachte Erfahrungen. Der Erzherzog war ein geistvoller Kenner und Förderer der Künste und Wissenschaften. Am 27. Juli 1857 vermählte er sich mit Charlotte Amalie Viktoria Clementine Leopoldine (geb. 7. Juni 1840), Tochter des Königs Leopold von Belgien. Am 10. Juni 1863 proklamierte die durch die provisorische Regierung zu Mexico einberufene Versammlung der Notabeln des Reiches die erbliche Monarchie unter dem Erzherzog Ferd. Max. von Oesterreich als Kaiser von Mexico. Dieser nahm die am 3. Okt. 1863 in Miramar durch eine Deputation angetragene Krone am 11. April 1864 an,

landete am 28. Mai in Vera-Cruz und hielt am 12. Juni 1864 seinen Einzug in die Hauptstadt. Nach unaufhörlichen Kämpfen gegen die Republikaner unter dem Präsidenten Benito Juarez (spr. Chuáres) wurde der Kaiser, von seinen Bundesgenossen verlassen, von seinen Anhängern verrathen, mit dem Schwert in der Hand gefangen, kriegsgerichtlich verurtheilt und am 19. Juni 1867 mitleidlos erschossen. Die Leiche wurde am 17. Jan. 1868 nach Wien gebracht und dort am 18. Jan. in der kaiserlichen Gruft in der Kapuzinerkirche beigesetzt. „Die 4 Bände (Reiseskizzen) sind ein schönes und nicht durch den leisesten Mißklang gestörtes Denkmal des auf so tragische Weise dahingeschiedenen Fürsten. Seine reiche Geistesbildung, sein menschenfreundliches Herz, sein für das Große und Schöne in der Natur und Kunst so empfänglicher Sinn, der Lebensernst, der bei all dem Herrlichen, was er schaut, doch immer wieder an dessen Endlichkeit und Vergänglichkeit denkt, aber darob nicht in Klagen des s. g. Weltschmerzes ausbricht, sondern sich zum Göttlichen und Ewigen wendet, alle diese Charakterzüge treten uns auf jeder Seite entgegen." Rheinische Blätter, Beiblatt zum Mainzer Abendblatt. 1867. Nr. 188 f. — Ueber des ritterlichen Kaisers Regierung und Tod sind die Akten noch nicht geschlossen: die Zeitungsnachrichten sind ungenau, unvollständig und nicht frei von Parteilichkeit. Vergl. einstweilen: Wurzbach 6, 200. Hist. pol. Bl. 42, 738. 47, 975. 48, 529. Emil Graf Kératry: Kaiser Max. I. Erhebung und Fall. Original-Correspondenzen und Documente in geschichtl. Zusammenhange. Franz. und deutsch. Leipzig 1867. Denkschrift über den Proceß des Erzherzogs F. M. von Oesterreich. Von Mariano Riva Palacio und Rafael Martinez de la Torra. Aus dem Spanischen übersetzt von C. G. Paschen. Hamburg 1868. Authentische Enthüllungen über die letzten Ereignisse in Mexico. Auf Befehl des Kaisers Maximilian nach Documenten bearbeitet. Von Wilh. von Montlong. Stuttgart 1868. J. Scherr: Das Trauerspiel in Meriko. Leipzig 1868. M. Bürger: Leben, Wirken und tragisches Ende K. Maximilians I. Nach verläßlichen Quellen und Mittheilungen dem Volke erzählt. Wien 1868. Dr. S. Basch (Leibarzt des Kaisers): Erinnerungen aus Mexico. Geschichte der letzten zehn Monate des Kaiserreichs. Leipzig 1868. 2 Bde.

Gedichte. 2 Bde. — Reiseskizzen. 4 Bde. (Wien, Staatsdruckerei, nicht im Buchhandel.) Neu aufgelegt u. im Buchhandel erschienen u. d. T.: Aus meinem Leben. Reiseskizzen, Aphorismen, Gedichte. Lz. 1867. 4 Bde. — Botanische Ergebnisse d. Reise Sr. Maj. d. Kaisers v. Merifo Max. I. nach Brasilien (1859—60). W. 1866. (Großfolio. 40 Thlr.) — Mein erster Ausflug. Wanderungen in Griechenland. Lz. 1868. — Immortellen aus einer Kaisergruft. Dichtungen. Lz. 1868.

Johann Bernhard Joseph Hackstätte

wurde geboren am 9. März 1806 zu Lohne in Westfalen, studierte zu Münster, wurde Priester am 14. März 1829, war Kaplan zu Essen bei Quakenbrück und starb daselbst am 27. Aug. 1846. — Raßmann, Nachr. 137.

Freundl. Wegweiser, od. Lehren, Ermahn. u. Warn. f. d. weibl. Jugend. Mr. 1840. — Kurze u. faßl. u. ziemlich vollständ. deutsche Sprachlehre. Vechta 1841. ö. — Volks- u. Mäßigkeitslieder. Das. 1844.

Jost Bernhard Barnabas Häffliger [1])

wurde geboren am 11. Juni 1759 (nicht 1779) zu Beromünster, studierte in Solothurn und Luzern, wurde am 13. April 1783 Priester, 1793 Pfarrer

1) Der Dichter unterschrieb sich gewöhnlich J. B., das löste man auf in Joh. Bapt. und in Jos. Bernh., bei Stalder 1, 61 (dem s. Schweiz. Volkslieder gewidmet sind) heißt er Bernard Häffliger, bei Weber 2, 424 B. Häfliger.

und 1808 auch Dekan zu Hochdorf im Kanton Luzern, starb daselbst am 1. Juni 1837 (nicht 1835, 1838). Mehrere seiner Volkslieder waren sehr bekannt und beliebt. Ihr Humor ist ein echter, gesunder und treffender, wenn auch zuweilen etwas derber. — Felder 3. 226. N. Nekrolog 16, 1110. 19, XXIII. (Berichtigung.) Pilger. Sonntagsblatt, Einsiedeln 1848. S. 337. Gödeke 3, 212. Meusel 18, 13.

Lieder im helvet. Volkston. Lz. 1801. — Gedichte. Das. 1813. — Schweizer. Volkslieder nach d. Luzernischen Mundart. Das. 1813. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Franz Xaver Hafner

Priester.

Denksprüche z. bibl. Gesch. Ein Hilfs- u. Handbüchlein f. Katecheten, Lehrer u. Eltern. Wiesensteig 1859. — Beiträge (Erzähl.) in Langs Hausb.

a. Joseph Matthias Hägele

(pseud. Grünwald)

wurde geboren am 24. Febr. 1823 zu Zizenhausen, eine Stunde vom Bodensee, Sohn eines Zolleinnehmers, genoß eine rauhe Kasernenerziehung in Konstanz, Freiburg und Rastatt, mußte gegen seine Neigung studieren und sollte Geistlicher werden. Allein nachdem er die Vorschulen durchgemacht, gefiel ihm 1843 das Konviktsleben zu Freiburg nicht, und obwohl ihn der Tod im Frühling 1844 seines Vaters, eines Zolleinnehmers, und damit seiner einzigen Stütze beraubte; so gab er die theologische Laufbahn trotzdem auf und studierte zu Freiburg und Heidelberg Philosophie, Geschichte, die publizistischen Fächer der Jurisprudenz, hörte auch philologische Kollegien bei den ausgezeichneten Lehrern Feuerbach zu Freiburg und Bähr in Heidelberg. Im Jahr 1846 Preisträger der philosophischen Fakultät Heidelbergs, bestand er im November 1847 das Staatsexamen als Fachlehrer der Philosophie und Geschichte. Er bereitete sich vor, als Privatdocent aufzutreten, als der 24. Februar 1848 ihn in ganz andere Lebensbahnen riß. Als energischer und konsequenter Schüler seiner Lehrer warf er sich in den Strudel der Revolution. Es dauerte jedoch nicht lange, so sah er ein, was die Anhänger der grundsätzlichen Revolution eigentlich wollten, ein mehrmonatlicher Aufenthalt als Flüchtling in der Schweiz öffnete ihm vollends die Augen. Im Jahr 1849 in einem Winkel der Schweizergränze lebend, betheiligt er sich wenig und erst dann am Aufstande, als die Inhaber hoher Staatsstellen, Richter und Bezirksbeamte der provisorischen Regierung gehuldigt hatten. Als die Preußen vorrückten, floh er nicht, obwohl er voraus wußte, daß man eben packen werde, was auch geschah. Die Preußen, welche damals bekanntlich keine Fürsten „depossedierten", übten eine summarische und in manchen Fällen barbarische Justiz, unter den badischen Beamten und Richtern eiferten gerade diejenigen ihnen am rücksichtslosesten nach, welche mit der Revolution am lautesten sympatisiert hatten. Hägele wurde mondenlang in der Kriegsgefangenschaft herumgeschleift, stand abwechselnd vor dem Stand- und Civilgerichte und ward schließlich zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nicht der Schatten eines gemeinen Vergehens klebte ihm an, allein der Freimuth, womit er angesichts der bodenlosen Feigheit manches Maulhelden aktenmäßig erklärte, er könne das Heil Deutschlands nur in einem Kaiser ohne souveräne Fürsten oder in der Republik sehen, war wenig geeignet, sein Urtheil zu mildern. Was er während einer 33monatlichen Haft erlebte und erlernte, ist in den „Zuchthausgeschichten" (Münster bei Theising 1853) sowie in den „Erfahrungen in einsamer und gemeinsamer Haft" (Leipzig, Gust. Mayer 1857, 2. Aufl. mit einem Vorwort

des ausgezeichneten Heidelberger Professors Röder, Altona, Haidecke und Lehmkul 1861) niedergelegt. Die „Zuchthausgeschichten“ begründeten seinen Ruf im katholischen, die „Erfahrungen“, welche von den ersten Fachmännern als die beste populäre Schrift über Gefängnißwesen anerkannt sind, im protestantischen Deutschland. Nachdem Großherzog Leopold auf dem Todbett 17 politische Gefangene begnadigt hatte, worunter Hägele, verließ dieser die Räume des Bruchsaler Zellengefängnisses am 17. April 1852. Wohl war er darin ein entschiedener Katholik geworden, allein seinen freien politischen Meinungen hatte er nicht entsagt und hielt dieselben auch nicht zurück, kein Wunder, daß ihm bei weitem mehr Verfolgung als Unterstützung zu Theil wurde. Er verließ die unter dem Polizeidruck des erbärmlichsten Büreaukratismus stöhnende Heimat. Nachdem er ein halbes Jahr am Klostergymnasium zu Mariastein, Kanton Solothurn, gewirkt, trat er 1854 in die Dienste der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg. Auch jetzt wurde er ausgewiesen und zwar deshalb, weil er im Gesellenbund Reden halte, fast nur mit Geistlichen (worunter Alban Stolz s. d.) Umgang pflege und im Herder'schen Hause wohne. Allein der spätere Minister Lamey, der Vertheidiger des Erzbischofs Hermann, vertheidigte auch Hägele, und mit Erfolg. Er arbeitete am Herder'schen Conversations-Lexikon, am Kirchenlexikon von Wetzer und Welte, schrieb die Jahrgänge 1855, 1856 und 1857 des „Kalenders für Zeit und Ewigkeit“. Der Jahrgang 1857 verwundete einige hohe Herren, und die unschuldige Gestalt des Korporals Fritz mußte den Anlaß hergeben, ihn wegen angeblicher Beleidigung des Militärstandes processualisch zu verfolgen. Das Gericht sprach ihn frei, der Staatsanwalt v. Freydorff aber ergriff den Rekurs, und das zweitemal zeigte sich das anders zusammengesetzte Gericht fügsamer, Hägele bekam Gelegenheit, 2 Monate wiederum „Lochologie zu ochsen“. Deutsche Fakultäten haben sich ob solcher Justiz verwundert, der ganze Prozeß ist als Anhang zur ersten Auflage der „Erfahrungen“ veröffentlicht.

Das Conversationslexikon wurde fertig, das Kirchenlexikon auch, das Jahr 1859 war da und der Buchhandel hatte eben keine tröstlichen Aussichten. Hägele war der Misère eines katholischen Literatenlebens mehr als überdrüßig, er fand eine Unterkunft in der Kanzlei des Erzbischofs Hermann, und zwar in der bescheidenen Stellung eines Registratur-Gehilfen. Seit November 1860 ist er Registrator, er muß noch jetzt „Staub fressen“, und thut es „ohne auf dem Bauche zu kriechen“. Eine Frucht der Eindrücke des Jahres 1859 war das Schriftchen „Andreas Hofers letzter Gefährte“. (Freiburg bei Herder 1861.) Das Material dazu erhielt er durch Vermittlung des ausgezeichneten Dr. Aloys Fischer, pens. Statthalters von Oberösterreich. Der Hereinbruch der „neuen Aera“ und der Schulstreit riefen Hägeles Thätigkeit vielfach in die Schranken. Er plaidierte in den „Freien Stimmen für das Volk“ für Unterrichtsfreiheit und redigierte vom April 1865 bis 1. Jänner 1867 den neu gegründeten „Freiburger Boten“, welchem trotz aller juristischen Vorsicht binnen Jahresfrist 11 Prozesse an den Hals geworfen wurden. Allerdings verwandelten sich fast alle in Niederlagen für die Regierung, allein unter der Aegide der berüchtigten Preßordonnanz vom 29. Juli 1866, welche der christlichen und freisinnigen Presse jede Polemik gegen die Regierung, gegen deutsche Stammesgenossen, gegen die besitzenden Klassen und gegen anerkannte Religionsgenossenschaften strengstens untersagt, während die ministerielle Presse der unbeschränktesten Preßfrechheit sich nach wie vor erfreut, verzichtet man gern auf die Ehre, als Oppositions-Redakteur in dem winzigen Ländchen Baden zu glänzen. In der Meinung, der Frankfurter Brochürenverein habe wesentlich die Aufgabe, die so äußerst nothwendige und auf Generalversammlungen so stark betonte Soldarität

der Interessen der deutschen Katholiken zu vermitteln, hat Hägele die Brochüre „Der moderne Fortschritt und die arbeitenden Klassen" geliefert. Soweit Amtspflichten und Kränklichkeit es gestatten, liefert er Aufsätze in die ausgezeichnetsten Zeitschriften. — Für die reifere Jugend hat er unter dem Namen Grünwald die 2 bei Hurter in Schaffhausen erschienenen Erzählungen „Der schwarze Vetter" und „Das Gewissen" (hoc quibusdam) geschrieben. Daß die wenigen Bücher, mit denen Hägele aufgetreten, trotz den günstigsten Recensionen und Anpreisungen keine neuen Auflagen erlebten, dafür sorgten die Herren Buchhändler regelmäßig durch die Stärke der ersten — und was vermag ein geldbedürftiger Literat gegenüber diesen Herren? — Ueber „Andreas Hofers l. G." heißt es im Hdw. 12, 60: „Es ist ein Volksbuch bester Art, was der Verfasser bietet. Wir würden es nicht hoch genug zu rühmen wissen, wenn sich zu dem politisch gesunden Franzosenhasse, von dem das Ganze wie durchdrungen ist, nicht ein nach unseren Begriffen ebenso ungesunder Preußenhaß gesellte, der sich mit oder ohne Anlaß in oftmaliger Wiederholung Luft macht. So weit geht dieser Fanatismus, daß der Verf., darf er einmal preußische Größen wie Stein, Hardenberg, Blücher, Scharnhorst, Gneisenau nicht ungeehrt lassen, ihre außerpreußische Geburt hervorzuheben nie vergißt. Ist denn das noch echter Patriotismus?" — Vergleiche noch: Brühl 676. Langs Hausbuch 8, 132. Katholik 1854. 1, 373. Hist. pol. Bl. 41, 571. 52, 212. Hdw. 35, 218. Litz. 1859, 326. 1865, 219.

Der schwarze Vetter. Das Gewissen. Zwei Erzähl. f. d. reife u. überreife Jugend. Von Grünwald. S. 1852. 2. A. 1858. — Zuchthausgeschichten von einem ehemal. Züchtling. Mr. 1853. 2 Thle. — Kalender f. Zeit u. Ewigkeit. Fb. 1855. 56. 57. (S. Stolz.) — Erfahrungen in einsamer u. gemeinsamer Haft sammt unmaßgebl. Gedanken üb. d. Gefängnißwesen. Lz. 1857. 2. A. 1861. — Andr. Hofers letzter Gefährte (der alte Döninger, eig. Kajetan Sweth). Fb. 1862. 2. A. 1867. — Der moderne Fortschritt u. d. arbeitenden Klassen. F. 1865. — Beiträge im Herder. Konversations-, im Kirchenlexikon u. in verschied. Zeitschr.

F. X. Hahn.

„Laurentin ist ein neues Buch über die jüngsten Heiligen der Kirche, und zwar ein historisch-romantisches. Das Buch erschien in zwei deutschen Uebersetzungen zu Regensburg und zu Wien, aber beide sind sehr flüchtig gearbeitet. Seite für Seite stoßen dem Leser grammatische Verstöße, stilistische Härten, ja grobe Mißverständnisse auf. Die Regensburger Uebersetzung (von Hahn) ist jedoch der Wiener an Gewandtheit, Fluß und Treue noch etwas überlegen." Hdw. 6, 175.

Bischof Michael Wittmann. Das Bild eines frommen u. segenér. Lebens. R. 1860. — Drei Schulkameraden. Ein Lebensgemälde f. d. Jugend. R. 1860. — Fuchs u. Lamm. Eine Erzähl. f. Jung u. Alt. R. 1860. — Das Testament, od. Schicksale eines Findlings. Erzähl. R. 1861. — Laurentin. Eine Erzähl. aus Japan v. G. Fullerton. Aus d. Engl. R. 1862.

Ida Maria Luise Sophie Friederike Gustave Gräfin von Hahn-Hahn

wurde geboren am 22. Juni 1805 zu Tressow in Mecklenburg-Schwerin. In ihrem elterlichen Hause war kein rechter Zusammenhalt, denn ihr Vater, Graf K. Fr. von Hahn-Neuhaus, ein sonderbarer phantastischer Mann, war meistens von seinen Gütern abwesend und reiste als Dirigent wandernder Schauspielertruppen umher, während ihre Mutter, bei welcher sie lebte, bald in Rostock, bald in Neubrandenburg oder in Greifswald sich aufhielt. Am 3. Juli 1826 wurde Ida die Gattin ihres Vetters, des reichen Grafen F. W. A. Hahn-Hahn, aber am 5. Februar 1829 ließ sich dieser von ihr scheiden. Ida, die noch in keiner Weise den rechten Halt der Seele gefunden hatte, glaubte

nur noch in der Poesie und in einem stäten Umherschweifen ihren Trost zu finden. So durchstreifte sie den Norden, Süden und Westen Europas, weilte sogar auf dem Karmel, an den Ufern des Jordans und des Nils; aber an allen diesen Stätten des Alterthums und des Friedens wuchs ihre Unruhe nur um so mehr. Seit dem 26. März 1850 (nicht 1851), wo sie in Berlin zur kathol. Kirche übertrat, hat sie selbst ihr ganzes früheres Leben sammt ihrer bisherigen Schriftstellerei öffentlich verworfen, ihre frühere Excentricität jedoch nicht ganz abgelegt, ihr nur eine andere, und zwar bessere Richtung gegeben. Sie ließ sich später in Mainz nieder, wo sie das Kloster zum guten Hirten erbaute und noch lebt (aber nicht als Nonne, wie hier und da zu lesen ist).

Ein umfassendes Urtheil über diese fruchtbare Schriftstellerin gibt der Hdw. 17, 270 und 30, 430: „Noch im Jahre 1851 erschienen in 21 Bänden von mehr als 6000 Seiten bei Duncker in Berlin diejenigen Schriften gesammelt, durch welche die Gräfin Ida Hahn-Hahn über 10 Jahre lang die Modeschriftstellerin der vornehmen Damenwelt gewesen war. Zehn weitere Jahre ruhte ihre Thätigkeit auf diesem Gebiete. Als sie dieselbe 1860 wieder aufnahm, verhielten sich die neuen Schöpfungen zu den alten wie Pol und Gegenpol. Hier wie dort offenbarte sich nach einem treffenden Ausdrucke Eduard Vogl's „ein ungewöhnlicher Geist, eine Fülle von Gemüth, eine psychologische Feinheit und Schärfe der Beobachtung des Seelenlebens, wie sie nur ein weibliches Auge hat" und, fügen wir hinzu, eine meisterhafte, wenn auch in der ersten Periode zu sehr im Salon-Kauderwelsch sich bewegende Behandlung der Sprache. Aber während sie vormals, selber noch haltlos und ungeläutert, ihren Charakteren Halt und Verklärung zu geben sich vergebens mühte und so nur zur Predigt einer feineren Emancipation von Glauben und Sitte, zur Feindschaft gegen Christenthum und Kirche getrieben ward; ist in den obigen Schöpfungen der zweiten Zeit die aus Gott stammende und in Gott ruhende Liebe das Alpha und Omega aller Schilderung, das Streben nach dieser Liebe und das Auflehnen gegen dieselbe der Grund alles Fortganges wie aller Hemmung der Handlung, die Ursache jeder Krisis und Entscheidung. So heben sich diese Romane — denn Romane sind es trotz anderer Namen — durch ihren Gedankeninhalt hoch über die Masse der gewöhnlichen Unterhaltungsschriften, durch ihre Gedankenrichtung hoch über den Schlamm und Schutt unserer indifferenten oder gar sitten- und glaubensfeindlichen Belletristik hinauf. Und in keiner anderen Beziehung stehen sie dem Besten nach, was die Gegenwart Verwandtes uns bringt. Mögen wir den Reichthum der Erfindung, die Kunst der Anlage, die Höhe und Universalität der sich offenbarenden Bildung, die Lebenswahrheit der Charaktere, die Wärme des Gefühles, die Feinheit der Entwicklung, den Schwung der Schilderung oder die fließende Eleganz der Sprache ins Auge fassen: überall finden wir reiche Befriedigung. — Nicht als ob gar nichts auszusetzen bliebe. So sind in ‚Maria Regina' die doktrinellen Ausführungen durchgehends zu breit; in ‚Doralice' ist die Anlage in ihrer Buntfarbigkeit fast zu schematisch; in den ‚Zwei Schwestern' bleiben die Gegensätze zu grell; in allen dreien wird hie und da in der Handlung gegen hinreichend tiefe Motivierung (vgl. den Doppelmord Orest's), gegen kirchliche Vorschriften (vgl. die unentschuldigten Heirathen zwischen nahen Verwandten) und Anderes, in der Erörterung gegen gemeingiltige Sätze (öfters) verstoßen. Aber das will nur wenig verschlagen. Wichtiger ist, daß alle drei Werke trotz ihrer großen Verschiedenheit dennoch in einem Grade gleichartig sind, der sie kaum ohne Ermüdung kurz hintereinander lesen läßt. Es hätte sich ohne Zweifel empfohlen, wenn die edle Verfasserin der ‚Zwei Schwestern' den Schilderungen aus der vornehmen Welt, die ihr freilich wie keinem Zweiten gelingen, fleißig solche aus unteren

Schichten eingeflochten; wenn sie ferner die Gegensätze in weiteren Kreisen als in denen der engsten Familie gesucht; wenn sie endlich die Erörterung derjenigen wichtigen Fragen, welche von ihr nun schon wiederholt so tief und geistvoll behandelt waren, auf das kürzeste Maß reduciert hätte. Doch wir vergessen vielleicht, daß für die meisten Leser und noch mehr für die Leserinnen zwischen der Lektüre jeder einzelne dieser drei Schriften ein Jahr und darüber in der Mitte lag. Sollen wir schließlich zwischen allen dreien noch einen Unterschied statuieren, so müssen wir, ‚Doralice' am höchsten, ‚Maria Regina' am niedrigsten stellen. Zur Schilderung eines so sublimen Charakters, wie es die Heldin der letztgenannten Erzählung ist, können wir dem Romane überhaupt kaum das Recht zuerkennen. Der edle Tendenz-Roman will ja doch seine Helden als Muster zur Nachahmung aufstellen. Wer aber zu einer Regina nur den winzigsten Keim in sich trägt, der liest schon nicht mehr Romane, sondern Legenden und Ascetica, und er sucht seine Vorbilder nicht in der dichterisch erfundenen, sondern in der geschichtlichen Welt. In ‚Doralice' aber zählen wir, abgesehen von der (auch in den ‚Zwei Schwestern' glücklich durchgeführten) Vermeidung des obigen Fehlers, gleich das erste Kapitel zu dem Besten, was jemals in Deutscher Sprache geschrieben ist. — ‚Peregrin', der vierte Roman der kathol. Gräfin Ida Hahn-Hahn, aber noch der erste unter ihnen, welcher sich ‚Roman' zu nennen wagt, vereiniget so ziemlich alle Vorzüge der frühern drei (vgl. Hdw. 17, 270), und hat vor ihnen das voraus, daß seine Fabel ungleich reicher, wechselvoller, dramatischer ist. Mit besonders glücklichem Griffel sind vor allem der Charakter, die Schicksale und die Wandlungen des Helden gezeichnet, und neben ihm, kein völliges Pendant und noch minder ein Gegenstück, die aus Unschuld, Licht und Heiligkeit gewobene, durch Seelenschmerz verklärte Duftgestalt ‚Heliade'. Wozu hier wiederholen, was schon so oft gesagt und nirgendwo bestritten ist: daß unter allen katholischen Erzählern Deutschlands sich keiner findet, der in demselben Grade wie die Gräfin Hahn das Leben der höheren Kreise wahrheitsgetreu zu schildern, hochpoetische Gestalten, die zugleich lebenswahre Typen sind, aus demselben herauszugreifen, dunkle Charaktere ohne Uebertreibung ihnen gegenüberzustellen, beider Art Gestalten vor unsern Augen Schritt für Schritt mit psychologischer Tiefe und künstlerischer Komposition zu entwickeln, und durch jeden Charakter wie durch jede Krise das ‚Solo Dios basta' der h. Theresia aufs deutlichste zu illustrieren vermag? Und doch, wie kommt es nur, daß man mit einem neuen Romane der edlen Gräfin in der Hand nur einen früheren wiederzulesen glaubt, trotz der gänzlichen Verschiedenheit der Namen, Orte, Scenen und Verhältnisse, und trotz der Jahre, die seit der Lektüre des letzten Romanes vielleicht verstrichen? Unserm eigenen Gefühle nicht vollkommen trauend, fragten wir an bei Frauen, von denen ein größeres Interesse für den Stoff als solchen vorausgesetzt werden durfte: aber auch dort dasselbe Geständniß. Alle die wechselnden Personen, Orte und Ereignisse sind bei der Gräfin Hahn nur die nebensächliche Hülle, unter welcher sie stets dieselben Zustände und Wandlungen, denselben Jammer und dieselbe Seligkeit, dieselbe Glaubensnoth, dieselbe Hoffnungslosigkeit, endlich dieselben lichten Ideale der Gottesliebe und dieselben dunklen Musterbilder der Weltliebe zeichnet. Und weil nun überdies sich Alles oder doch das Meiste jedesmal in der Welt der Grafen und Barone begibt, und weil die edlen Herren und Frauen stets ungefähr dieselben frommen und unfrommen Reflexionen machen: so sieht der eine Roman dem anderen so ähnlich, daß man fast befürchten muß: die wechselnden Personen und Stoffe werden kaum genügen, um einem fünften und sechsten Romane der Verfasserin noch dasselbe hohe Interesse zuzuwenden, welches den frühern, den beiden ersten namentlich, so reich entgegen kam."

Ihre Werke zerfallen in zwei große Klassen, in solche vor und solche nach ihrer Konversion. — Wolff 8, 191. Schmidt 3, 223. Hillebrand 3, 571. Gottschall 3, 635. Barthel 563. Frank 218. Seinecke 247. Brühl 566. Lindemann 694. 697. Reuter 129. Gredy 125. 127. Brugier 560. Rosenthal 1, 703. Katholik 1851. 2, 30. 1860. 1, 376. Hist. pol. Bl. 19, 471. 27, 801. 30, 796. 32, 844. 39, 610. 46, 473. 52, 644. 55, 80. 58, 441. 59, 450. Hdw. 1, 22. 17, 270. 27, 290. 30, 430. 53, 110. 55, 216. Litz. 1855, 16. 1857, 255. 1858, 186. 1860, 160. 1861, 151. 1862, 67. 1863, 264. 1865, 87. 1867, 42. 205. 1868, 162.

Gedichte. Lz. 1835. — Neue Ged. Lz. 1836. — Venezianische Nächte. Lz. 1836. — Lieder u. Ged. Bl. 1837. — Aus d. Gesellschaft. Novelle. Bl. 1838. 2. A. 1844. — Der Rechte. Bl. 1839. 2. A. 1845. — Astralion. Eine Arabeske. Bl. 1839. — Jenseits d. Berge. Lz. 1840. 2 Thle. 2. A. 1845. — Gräfin Faustine. Bl. 1841. 3. A. 1845. — Ulrich. Bl. 1841. 2 Bde. 2. A. 1845. — Reisebriefe. Bl. 1841. 2 Bd. — Sigismund Forster. Bl. 1841. 2. A. 1845. — Gräfin Cecil. (Forts. d. Sig. Forster.) Bl. 1844. 2 Bde. 2. A. 1845. — Erinnerungen aus u. an Frankreich. Bl. 1842. 2 Bde. — Die Kinder auf d. Abendberg. Bl. 1843. — Ein Reiseversuch im Norden. Bl. 1843. — Oriental. Briefe. Bl. 1844. 3 Bde. — Die Brüder. Bl. 1845. — Zwei Frauen. Bl. 1845. 2 Bde. — Sybille. Eine Selbstbiographie. Bl. 1846. 2 Bde. — Clelia Conti. Bl. 1846. — Levin. Bl. 1848. 2 Bde. — Gesam. Schriften. Bl. 1851. 21 Bde.

Von Babylon nach Jerusalem 1. 2. A. M. 1851. — Aus Jerusalem. 1. 2. A. M. 1851. — Unserer lieben Frau. (Marienlieder.) M. 1851. 3. A. 1856. — Die Liebhaber d. Kreuzes. M. 1852. 2 Bde. — Ein Büchlein v. guten Hirten. M. 1853. — Das Jahr d. Kirche. (Gedichte.) M. 1854. — Bilder aus d. Gesch. d. Kirche. M. 1858—66. 4 Bde. (1. Die Martyrer. 2. A. 1862. — 2. Die Väter d. Wüste. 2. A. 1864. — 3. 4. Die Kirchenväter. R.) — Maria Regina. Eine Erzähl. aus d. Gegenwart. M. 1860. 2 Bde. 3. A. 1865. (R.) — Vier Lebensbilder. Ein Papst, ein Bischof, ein Priester, ein Jesuit. M. 1861. (R.) — Doralice. Ein Familiengemälde aus d. Gegenwart. M. 1861. 2 Bde. 2. A. 1863. (R.) — Zwei Schwestern. Eine Erzähl. aus d. Gegenwart. M. 1863. 2 Bde. (R.) — Peregrin. Roman. M. 1864. 2 Bde. — Ben David, ein Phantasiegemälde v. Ernst Renan. M. 1864. — Eudoria, die Kaiserin. Ein Zeitgemälde aus d. 5. Jahrh. M. 1867. 2 Bde. — Leben der hl. Teresa von Jesus, von ihr selbst geschrieben. Aus d. Span. übers. M. 1867. — Legende der Heiligen. Gegründet v. Joh. Leicus (Wolf), fortges. v. J. H. M. 1854—55. 3 Bde. (R.) — Die Erbin v. Cronenstein. Roman. M. 1868. 2. Bde.

Friedrich Ludwig Halirsch

(pseud. K. E. Waldfelt)

wurde geboren am 7. März 1802 zu Wien. Sein Vater war Dr. der Rechte, Hof- und Gerichtsadvokat, als juristischer Schriftsteller und Mitredakteur der von ihm und Schultes gegründeten „Annalen der österreich. Monarchie" auch in wissenschaftlichen Kreisen bekannt. Die Mutter verlor H. in seiner Jugend und er kam nun zu einer Tante väterlicher Seits nach Brünn, wo er bis 1813 blieb, dann aber zur Fortsetzung seiner Studien nach Wien zurückkehrte. Nach beendeten philosophischen Studien (1823) nicht geneigt, ein Fachstudium zu wählen, trat H. gleich in den Staatsdienst, wurde beim Militärdepartement des k. k. Hofkriegsraths zu Wien angestellt, wo er bis 1831 blieb, dann wurde er nach Italien versetzt und starb zu Verona (nicht zu Mailand) am 19. (nicht 10.) März 1832. Der Balladen- und Novellendichter steht höher als der Dramatiker. „Das Leben und die Schriften Halirschs erklären sich gegenseitig, es ist sein persönlicher Charakter, der sich in der Gesammtheit seiner Dichtungen offenbart: eine Mischung von Lebensfreude und Melancholie, ein Schweben zwischen Himmel und Erde, eine ernste, nicht gewöhnliche Anschauung des Lebens und der großen Räthsel desselben, aber nirgends eine innere Zerrissenheit und Trostlosigkeit, nirgends eine Poesie der Verzweiflung, wie sie Goethe nennt." Seidl. — Wurzbach 7, 233. N. Nekrolog 10, 895. Meusel 22. b, 556. Wolff

3, 359. Kurz 3, 38. 299. 391. 524. Hub 2, 274. Kehrein, Dr. P. 2, §. 133. Castelli (s. d.): Memoiren.

Petrarka. Dramat. Ged. Lz. 1823. — Die Demetrier. Trsp. Lz. 1824. — Schwärmer, Sansfaçon u. Gleichgültiger. Originallstsp. Lz. 1825. — Hans Sachs. Schsp. Lz. 1826. — Die Tartarenschlacht. Schsp. Lz. 1829. — Der Morgen auf Capri. Dramat. Ged. Lz. 1829. — Novellen u. Geschichten. Brünn 1827. — Balladen u. lyr. Ged. Lz. 1829. — Dramaturg. Skizzen. Lz. 1829. 2 Thle. — Erinnerungen an d. Schneeberg in 40 Reisebildern. (Lyr. Ged.) W. 1831. — Literar. Nachlaß, herausg. v. J. G. Seidl. (Mit Biographie.) Lz. 1840—42. 2 Bde. — Anderes in verschied. Sammelwerken u. Zeitschr.

Friedrich Halm, s. Münch-Bellinghausen.

Emilie Emma von Hallberg

(Verf. von H. Heine's Himmelfahrt)

wurde geboren am 18. Okt. 1826 zu Köln, eine Verwandte des Nachgenannten, starb daselbst am 13. Dec. 1863. Sie ist als geachtete Dichterin bekannt.

Waldmärchen u. Balladen. Trier 1854. 2 Thle. — Najade. Dichtung. Das. 1857. — *Heinr. Heine's Himmelfahrt. Eine Geisterstimme. Das. 1857. — Die neue deutsche Nationalliteratur, kritisch, humoristisch, satyrisch dargestellt v. d. Verf. v. H. Heine's Himmelf. Das. 1857—58. 2 Hefte. (1. Heine, Lenau, Sallet, Müller, Hocker, Meißner, Prutz, Herwegh. 2. Freiligrath, Kinkel, Hoffmann, Jordan, Redwitz, Geibel, Strachwitz, Uhland, Kerner.)

Theodor Maria Hubert Isidor Reichsfreiherr von Hallberg-Broich.

(pseud. Eremit von Gauting)

wurde geboren am 8. September 1768 auf dem Rittersitz Broich im Herzogthum Jülich, stammt aus einem uralten schwedischen Adelsgeschlecht, das ehedem den Namen Hohlberg führte. Er erhielt seine erste Erziehung im elterlichen Hause von seinem Hofmeister, einem Jesuiten. Mit 8 J. kam er auf das Gymnasium in Köln und nach 3 J. in das Kadetteninstitut zu Metz, erhielt 1785 eine Lieutenanntsstelle in Jülich, wohnte als kurbayerischer Offizier den medicinischen Vorlesungen an den Universitäten Oxford, Paris, Wien, Göttingen und Heidelberg bei und practicierte als Kandidat der Medicin in den Hospitälern zu Paris und Wien. Vom J. 1792 an machte er große Reisen. Im J. 1793 erhielt er seinen Abschied als Hauptmann, zog sich auf seine Güter am Rhein zurück und führte ein höchst einsiedlerisches Leben, beschäftigt mit der politischen Lage Deutschlands und Frankreichs. Den Namen Eremit von Gauting legte er sich bei von seinem Gute bei Freising. Da er für die Befreiung Deutschlands zu wirken suchte, wurde er aufgegriffen und saß 8 Monate bei Wasser und Brot zu Paris in einem elenden Loche. Die weiteren Schicksale des Mannes, der die halbe Welt durchreist hat, sind sehr interessant, können hier aber nicht weiter angeführt werden. Er starb am 17. April 1862 in Folge von Altersschwäche. Am 19. April wurde er auf dem Filialgemeindefriedhof zu Weng begraben. „H. ist ausgezeichnet als Schriftsteller im Gebiete der Topographie, Strategie, Poesie und gemeinschaftlichen Wissens, und seine Schriften tragen das Gepräge von Freimüthigkeit, Ernst, Heiterkeit, Spott und Gutherzigkeit, jedes an seinem Orte." Künßberg-Thurnau. — Meusel. 22. b, 556.

Reise durch Scandinavien. Lz. u. K. 1818. — Polit. Kochbuch. Düsseldorf. 1819. 2 Bde. — Reise durch Italien. Ab. 1825. — Reise-Epistel durch d. Isarkreis. Ab. 1825. N. A. 1830. — Stammbuch d. eisernen Hand d. Götz v. Berlichingen. Mn. 1826. — Der Soldat. Ab. 1829. — Ueb. Armenkolonien. Mn. 1829. 2 Hefte. — Till Eulenspiegels Geniestreiche in Knittelversen. Krefeld. 1830. — Ueb. d. Rheindonaukanal u. d. alten Handelsweg nach Indien. Ab. 1831. (1829.) — Zur Gesch. d. Sitten, Gebräuche und Moden. A. 1832. — Historie d. alten Genovefa in Knittelversen. Krefeld 1833. — Gebetbuch f. d.

Kolonie Hallberg. Freising. 1838. — Reise nach d. Orient. Stg. 1839. 2 Bde. — Reise durch England. Stg. 1840. — Reise durch Deutschl., Rußland, Kaukasus u. Persien. Stg. 1844. 2 Thle. — Kriegsgeschichten, Reisen u. Dichtungen. Aus d. hinterlass. Papieren d. Verf. mit biograph. Skizzen üb. d. Verf. herausg. v. M. Baron Künßberg-Thurnau. L. 1862.

a. Robert Hamerling

wurde geboren am 24. März 1832 in dem niederösterreichischen Flecken Kirchberg am Walde, im s. g. Waldviertel gegen die böhmisch-mährische Gränze hin, wuchs in höchst dürftiger Lage und ohne andere Bildungsmittel, als eine Dorfschule sie bietet, heran; nichtsdestoweniger entwickelte sich sehr frühe eine große Empfänglichkeit für poetische Eindrücke, und seine ersten Reimversuche fielen in sein 7. Lebensjahr. Als Chorknabe d. h. als Kirchensingerknabe des seiner Heimat benachbarten Cisterzienserstiftes Zwettl erhielt er den ersten Gymnasialunterricht privatim; auch hier erregten seine poetischen Versuche Aufmerksamkeit. Die vertriebene Königsfamilie Karls X. hätte das stattliche herrschaftliche Schloß in Kirchberg gekauft. Die Prinzessin Luise, nachherige Herzogin von Parma, erhielt Kunde von dem kleinen Poeten und fand soviel Gefallen an seinen Versuchen, daß sie ihn zeitweilig unterstützte. H. hatte inzwischen seine Gymnasialstudien in Wien fortgesetzt, wohin seine Eltern, in dienender Stellung ihr Leben fristend, übergesiedelt waren. Durch die häuslichen Verhältnisse wie durch Kränklichkeit auf sich selbst zurückgedrängt, lebte H. seinen poetischen Träumen, Zukunftsplänen und Idealen und versuchte sich im Dramatischen und Lyrischen. Im Alter von 13—14 J. hatte er schon ein (noch vorhandenes, aber nicht gedrucktes) fünfaktiges Drama vollendet. Das Revolutionsjahr 1848 kam heran, die Begeisterung jener Tage ergriff auch sein jugendliches Herz, er trat zu Wien in die „akademische Legion" und nahm am denkwürdigen 13. März Theil an der Studentenversammlung in der Aula, die das österreichische Revolutionsdrama eröffnete. Bis zum verhängnißvollen 6. Oktober trug er den Legionsrock, den Calabreser, den Säbel, das schwarzrothgoldene Band, exercierte, stand Wache 2c. Nachdem diese kriegerische Epoche (6. Okt.) ihr Ende gefunden, kehrte H. zu seinen Studien zurück, hörte auf der Wiener Universität naturgeschichtliche und philosophische Kollegien, verlegte sich 3 J. lang mit Eifer auf das Sanskrit und nahm Theil an den Uebungen des von Bonitz, Grysar und Grauert neu begründeten historischphilologischen Seminars. Er hatte dabei jedoch keinen eigentlichen Berufszweck im Auge, denn er dachte sich als Dichter und Schriftsteller eine Existenz zu begründen und trieb jene Studien nur, weil ein mächtiger geistiger Drang in ihm lebte, der in allen Gebieten des Wissens, des Gedankens, wie der Kunst und Literatur Nahrung suchte. Aber die materielle Bedrängniß, in welcher er sich befand, ließ es ihm bald als ein Glück erscheinen, daß er vorübergehend erst am Wiener Gymnasium, dann in Graz als Supplent für klassische Philologie Verwendung fand. Immer ernster trat der Kontrast seiner inneren Strebungen mit den Anforderungen der Wirklichkeit hervor. Die Möglichkeit, sich als Dichter eine Existenz zu schaffen, ist an sich immer gering; bei H. nun kam wachsende Kränklichkeit hinzu, und die Nothlage seiner Eltern, die nicht länger im Stande waren, für ihn und für sich selbst zu sorgen. Unter diesen Umständen blieb ihm keine Wahl: das zunächst sich Bietende mußte ergriffen werden. Er machte nun die Lehramtsprüfung und erhielt eine definitive Anstellung am k. k. Gymnasium in Triest (1855); aber er hoffte, diese Lebensthätigkeit würde nur eine kurze sein, die Möglichkeit würde sich bald bieten, ein bedeutendes dichterisches Werk zu schaffen und hierdurch eine unabhängige Lebensstellung zurückzugewinnen. Er täuschte sich. Unter der Last eines an sich schweren Berufs verschlimmerte sich sein leidender Zustand

immer mehr. Physische Kraft, Stimmung, Muße, alles fehlte zur Ausführung größerer Pläne. Dem Erfolge, den sein „Ahasverus in Rom" hatte, verdankt der Dichter die günstige Wendung, die endlich in seiner äußeren Lebensstellung eingetreten ist. Die krankheitshalber erbetene Enthebung von der Lehrstelle in Triest wurde ihm im Herbst 1866 gewährt und der systemmäßige Ruhegehalt durch einen kaiserlichen Gnadenakt auf das Doppelte erhöht. Gleichzeitig hat eine edle, dem Dichter persönlich ganz fern stehende Matrone in Wien, durch die Lektüre des „Ahasverus" angeregt und zufällig auch von des Dichters Lebensverhältnissen Kenntniß erhaltend, durch eine großmüthige Schenkung es ihm vollends ermöglicht, in unabhängiger Stellung sich seinen literarischen Bestrebungen zu widmen. Gegenwärtig (1866) lebt H. in Graz, mit den Vorstudien zu einer größeren epischen Arbeit beschäftigt, welche sich „Der König von Sion" betiteln und die Geschichte des Wiedertäuferreichs in Münster behandeln wird. — Ueber den formgewandten, gefühls- und phantasiereichen und ob dieser Eigenschaften mit Recht gelobten Epiker und Lyriker vgl. Wurzbach 7, 261. Brugier 546 (schreibt unrichtig Hammerling). Kneschke 198. Triester Zeitung 1858, 17. Aug. 1864, 16. März. Wiener Zeitung 1858, 26. Sept. Oesterreich. Morgenblatt 1858, 16. Okt. Schles. Zeitung 1858, 30. Dec. Hdw. 19, 355. 56, 256. 64, 68. Litz. 1860, 305. 1861, 303. 1864, 222. 1866, 240. 1868, 96. Belletrist. Beilage zu den Kölnischen Blättern 1868. Nr. 45.

Ein Sangesgruß v. Strande der Adria. Triest. 1857. — Venus im Exil. Ged. in 5 Ges. Mit lyr. Anhang. Pr. 1858. 2. A. 1860. — Sinnen u. Minnen, ein Liederbuch. Pr. 1859. Unter d. T.: Ein Jugendleben in Liedern. 2. um d. Hälfte verm. A. H. u. Lz. 1868. — Ein Schwanenlied d. Romantik. Mit einem Anhang v. Hymnen. Pr. 1862. — Germanenzug. Canzone. Zuerst in Kuh's Dichterbuch aus Oesterreich, dann in Separatabdruck. W. 1864. — Ahasverus in Rom. Epische Dichtung in 6 Ges. H. 1866. 3. A. 1867. — Giacomo Leopardis. Gedichte, verdeutscht in d. Versmaßen d. Urschrift. Hildburgshausen 1866.

Joseph von Hammer-Purgstall

wurde geboren am 9. Juni 1774 zu Graz, kam 1787 ins Barbarastift zu Wien, 1788 in die dasige oriental. Akademie, wurde bald darauf Referent bei der Sektion des Orients im Ministerium des Auswärtigen, 1796 Sekretär des Freiherrn von Jenisch, des Chefs dieser Sektion, wurde mit verschiedenen Sendungen nach Persien, Aegypten, der Türkei und Moldau betraut, 1811 Rath und Hofdolmetsch bei der Hof- und Staatskanzlei in Wien, 1815 Kustos der Hofbibliothek, 1817 Hofrath, 1838 in Ruhestand versetzt, 1847 Präsident der in diesem J. gestifteten Akademie der Wissenschaften, starb am 23. Nov. 1856 (nicht 1858, wie im Generalreg. zum Klr. steht). Ausgezeichneter Orientalist, Hauptveranlasser der bei uns jetzt ziemlich verbreiteten Kenntniß der indischen Literatur. — Wurzbach 7, 267—289 (wo eine reiche Literatur angeführt ist.) Const. Schlottmann: J. v. H. Ein krit. Beitrag zur Geschichte neuer deutscher Wissenschaft. Zürich 1857. (Einseitig.) Gödeke 3, 221. Wolff 3, 382. Gervinus 5, 634. Koberstein 2563. 3251. Hillebrand 3, 424. Gottschall 1, 296. 456. Kurz 3, 11. 390. 629. 638. Frank 183. Meusel 14, 27. 18, 35. 22. b, 560. Kehrein, Dr. P. 2, §. 147. Hist. pol. Bl. 34, 777. 38, 706. Hdw. 50, 442. Goethe 6, 233. 239. 32, 92. 93. 107. 127. 137. 46, 268.

Die Befreiung v. Akri. Hist. Ged. W. 1794. — Die Posaunen d. hl. Krieges. (Herausg. v. J. v. Müller.) Lz. 1806. — Schirin. Ein persisch-romant. Ged. nach morgenl. Quellen. Lz. 1809. 2 Thle. — Fundgruben d. Orients. W. 1810—19. 5 Bde. fol. — Topograph. Ansichten. W. 1811. — Hafis Diwan, z. erstenmal ganz übers. T. 1812—13. 2 Thle. — Rosenöl, od. Sagen u. Kunden d. Morgenlandes. T. 1813. 2 Thle. — Dschafar, od. Sturz der Barmeziden. Trsp. W. 1813. — Des osman. Reiches Staatsverfassung u. Staatsver-

waltung. W. 1815—16. 2 Bde. — Spensers Sonette, übers. W. 1816. — Gesch. d. schönen Redekünste Persiens von 4. Jahrh. d. Hedschira (10. J.) bis auf unsere Zeit. Nach pers. Werken, nebst einer Blüthenlese aus 200 pers. Dichtern. W. 1818. — Umblick auf einer Reise von Constantinopel aus. T. 1818. — Gesch. d. Assassinnen. Stg. 1818. — Morgenl. Kleeblatt, bestehend aus pers. Hymnen, arab. Elegien, türk. Eklogen. W. 1819. — Konstantinopel u. d. Bosporus, örtl. u. geschichtl. beschrieben. Pesth. 1821. 2 Bde. — Memnons Dreiklang nachgeklungen, in Dewajani, einem indisch. Schauspiel, Anachild, einem pers. Singspiel u. Sophie, einem türk. Lustspiel. W. 1823. — Mohammed, od. die Eroberung v. Mekka. Hist. Schsp. Bl. 1823. — Motenabbi, der größte arab. Dichter, z. erstenmal ganz übers. W. 1824. — Tausend u. eine Nacht. Stg. 1824. 3 Thle. — Baki's, d. größten türk. Lyrikers, Diwan, z. erstenmal ganz verdeutscht. W. 1825. — Berichtigung d. oriental. Namen Schiltbergers. Mn. 1825. — Gesch. d. osman. Reichs. Pesth 1827—34. 10 Bde. 2. A. 1839 f. Auszug daraus. 2. A. 1840. 4 Bde. — Wiens erste türk. Belagerung. W. 1830. — Italia in 101 Ständchen besungen von einem Morgenländer. Darmstadt 1830. — Betrachtungen d. Mark Aurel, ins Pers. übers. W. 1831. — Wamik u. Asra d. i. die Glühende u. d. Blühende. Das älteste pers. romant. Ged. (von Anssari † 1039) in Fünftelhaft abgezogen. W. 1833. — Fasli. Gül u. Bülbül. d. i. Rose u. Nachtigall, ein romant. Ged., türk. herausg. u. deutsch übers. Pesth 1834. — Ueb. Länderverwaltung unter d. Chalifat. (Gekrönte Preisschrift.) Bl. 1835. — Samachschari's goldene Halsbänder, arab. u. deutsch. W. 1835. — Duftkörner, aus pers. Dichtern gesammelt. Stg. 1836. — Gesch. d. osman. Dichtkunst bis auf unsere Zeit, mit einer Blüthenlese aus 2200 Dichtern. Pesth 1836—38. 4 Bde. — Gemäldesaal d. Lebensbeschreibungen großer moslim. Herrscher d. ersten 7 Jahrh. der Hidschret. Darmstadt 1837—39. 6 Bde. — Mahmud Schebisteri's Rosenflor d. Geheimnisses, pers. u. deutsch. Pesth 1838. — O Kind! Die berühmte ethische Abhandl. Ghasali's, arab. u. deutsch. W. 1838. — Gesch. der Goldenen Horde in Kiptschak, d. i. der Mongolen in Rußland. Pesth 1840. — Gesch. d. Ilchane, d. i. der Mongolen in Persien. Darmstadt 1841—44. 2 Bde. — Die Gallerie auf der Rieggersburg. Histor. Roman mit Urkunden. Das. 1845. 3 Bde. — Khlesl's, des Cardinals, Leben. W. 1847—51. 4 Bde. — Das arab. Hohe Lied d. Liebe, d. i. Ibnol Faridh's Taijet. W. 1854. — Porträtgallerie d. steiermärk. Adels aus d. 1. Hälfte d. 18. Jahrh. W. 1855. — Gesch. d. Chane d. Krim unter osman. Herrschaft. W. 1856.

Deutscher Handwerksbursche, s. J. H. Hillisch.

Karl Viktor Hansgirg

wurde geboren am 5. Aug. 1823 zu Pilsen, studierte die Rechte und trat in den Staatsdienst, in welchem er 1856 die Stelle eines Bezirkskommissärs zu Kaplitz in Böhmen bekleidete, dann zum Kreiskommissär dritter Klasse in Pilsen ernannt wurde. — Wurzbach 7, 332.

Heimatstimmen. Gedichte. Gitschin 1844. — Die Physiognomie d. Stadt Prag in d. März- u. Apriltagen 1848. Pr. 1848. — Lorbeer- u. Eichenblätter. Poet. Festgabe z. Prager Radetzkyfeier. Pr. 1858. 2. A. 1859. — Ged. in verschied. Almanachen, bes. in der Libussa. 1854—59.

H. L. J. Hardenberg, s. H. L. J. Stolberg.

a. Johann Baptist Hardtmuth

wurde geboren am 27. Nov. 1810 in Wien, widmete sich dem Lehrfache und begann seine Laufbahn an der Domhauptschule zu St. Stephan, wurde 1844 zum wirklichen Lehrer des k. k. Wiener Waisenhauses, 1857 zum dirigierenden Oberlehrer der Pfarrhauptschule zu St. Ulrich am Neubau ernannt, erhielt das Ehrenbürgerrecht seiner Vaterstadt, von seinem Kaiser die große goldene Verdienstmedaille, vom König von Württemberg die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, vom Herzog Maximilian von Bayern eine goldene Medaille mit dessen Brustbilde. Er leitet gegenwärtig (1866) als Direktor die Hauptschule zu den 9 Chören der Engel am Hof in Wien. Die meisten Schriften des Verfassers sind vom k. k. Staatsministerium empfohlen und auf Kosten des Schulfonds gedruckt worden. „Hardtmuths Schriften zeichnen sich durch eine schöne, zum Herzen dringende Sprache, eine besondere Gemüthlichkeit des

Vortrages und farbenreiche Schilderung aus; es durchweht dieselben ein tief religiöser Sinn, ein warmes und redliches Gemüth, das mit dem Jugendleben nicht bloß vertraut, sondern in einem Manne lebendig ist, der mit jedem Pulsschlage für die kleine Welt, unsere Hoffnung einer besseren Zukunft, empfindet und fühlt. Ebenso gibt er darin mit Geschick und Takt durch das belebende Beispiel Eltern und Erziehern die Anweisung, wie sie im Umgange mit Kindern jeden Gegenstand, auch den unscheinbarsten benützen können, um im Tone der Unterhaltung und freundlichen Erörterung zu belehren und auf den Verstand, wie auch auf das Gemüth der Jugend fruchtbringend wirken zu können." — Litz. 1857, 100. 1858, 264.

Jugendalbum. W. 1849. 2 Bde. 3 A. — Jugendspende. W. 14 A. — Jugendblüten. W. 9 A. — Jugendfreuden. W. 4 A. — Jugendklänge. W. 6 A. — Die Abteien Niederösterreichs. Verfaßt u. d. reiferen Jugend z. Bildung d. Verstandes u. Veredlung d. Herzens geweiht. W. 1857. — Die Abteien Oberösterreichs rc. W. 1858. — Abendgrüße. Eine Reihe moral. u. histor. Erzähl. f. d. reifere Jugend rc. W. 1861. (R.) — Vater u. Sohn. Eine moral. Erzähl. z. Bildung rc. W. 1863. — Morgengrüße rc. W. 1865. (R.) — Morgenglöcklein. Eine Reihe moral. Erzähl. rc. W. 1866. — Abendglöcklein rc. 3 A.

Hartmann von Baldegg, s. J. J. von Ah.

b. Alfred Hartmann

wurde geboren 1814 auf Schloß Thunstetten bei Langenthal im Kanton Bern. Sein Vater war zur Mediationszeit Oberamtmann von Aarwangen und später ein eifriger Landökonom. H. machte seine Gymnasialstudien (1827—31) in Solothurn, besuchte dann (1831—33) die Universitäten München und Heidelberg, wo er sich der Jurisprudenz widmete, lebte 1833—35 in Berlin und Paris, wo er sich mit literarischen Studien befaßte. Von 1836 an nahm er seinen bleibenden Wohnsitz in Solothurn, woselbst er sich fortwährend eifrig literarisch beschäftigte, seit 1845 den „Postheiri" herausgab. „Er darf in allen seinen literarischen Erzeugnissen den Anspruch auf das Prädikat eines vaterländischen Dichters machen. Er besitzt eine heitere und gesunde Lebensanschauung, die aller krankhafter Sentimentalität fremd ist; sein scharfer Blick ins Leben, verbunden mit seinen gemäßigten politischen Ansichten befähigen ihn besonders zur Darstellung sozialer und politischer Stoffe." Weber 3, 165. — Ueber „Junkers Hans Jakob" heißt es in der Litz. 1861, 8: „Ein kleines Buch, dessen Inhalt so anziehend ist, daß wir nicht zögern können, es wenigstens unsern Lesern vorzuführen. Junker Staal das Glied eines berühmten Patriziergeschlechtes von Solothurn, war einer von den wenigen seiner Mitbürger. die zur Zeit des 30j. Krieges den Lockungen französischer Herrschsucht, dem Klange ausländischen Geldes muthig und unentwegt widerstanden. Während die Mehrzahl seiner Mitbürger die Brosamen von der Tafel des französischen Gesandten sammelte, widersetzte er sich stets dieser Wohldienerei und lebte als Cincinnatus von dem spärlichen Ertrage seiner Güter, bis endlich die Bürgerschaft Solothurns das Verderbniß fremden Einflusses in der schweizerischen Heimat erkannte und den lange bei Seite gesetzten Biedermann in seinen alten Tagen zu Ehren zog. Dieses Lebensbild schildert H. mit patriotischer Wärme, wie sie wohl nur im Hinblick auf unsere Gegenwart so feurig und konsequent in die Feder fließen ließ."

Kiltabendgeschichten. Sl. 1853—55. 2 Bde. — Meister Putsch u. s. Gesellen. Ein helvet. Roman. (Das polit. Leben v. 1840—48 schildernd.) Sl. 1858. 2 Bde. — Junker Hans Jakob vom Staal. Ein Lebensbild aus d. 17. Jahrh. Sl. 1860. — Martin Disteli. Ein Künstlerleben. Sl. 1861. — Erzähl. aus d. Schweiz. (Forts. d. Kiltab.) Sl. 1863. — Gallerie berühmter Schweizer. Sl. 1863 f. — Junker u. Bürger, od. d. letzten Tage d. alten Eidgenossenschaft. Histor. Roman in 6 Büchern. Bl. 1865. 2 Bde

Lorenz Leopold Haschka (Haska)

wurde geboren am 1. Sept. 1749 (nach dem N. Nekrolog 5, 1131 im J. 1746), trat jung in den Orden der Jesuiten und wurde zu Krems Lehrer der untern Grammatikalklassen, trat nach Aufhebung des Ordens 1773 in den weltlichen Stand (?) zurück und begab sich nach Wien, wo er sich mit Schriftstellerei beschäftigte, erhielt später die Stelle eines Kustos an der k. k. Universitätsbibliothek und wurde 1797 Professor der Aesthetik am Theresianum, starb im Pensionsstande am 3. (nach Meusel am 13.) Aug. 1827. Der Charakter dieses matten Nachahmers der Odendichter Denis (s. d.) und Mastalier, der im Pfaffenhasse mit Blumauer wetteiferte, wird in den geschichtlichen Werken hart getadelt, weil er sich zum Denuncianten gegen die Freunde der französischen Revolution hergab. — Wurzbach 7, 20. Gräffer: Kl. Wiener Memoiren 1845. Sonntagsblätter (v. Frankl) 1842. 1843. Meusel 3, 103. 9, 522. 22. b, 593. Gödeke 2, 1097. Kurz 3, 7. 46. Eitner 123.

Von s. Gedichten, die in Zeitschr. zerstreut, aber nicht gesammelt sind, erschienen auf s. g. fliegenden Blättern zu Wien: An Ritter Gluck 1775. — Die Ehre d. Tonkunst 1775. — Ode an Kaiser Joseph 1782. — Ehrenrettung d. Kaisers u. Klopstocks 1782. — Die Wissenschaften 1784. — Unsere Sprache 1784. — Aufruf an d. deutschen Schriftsteller wider Fr. Nicolai 1787. — Auf d. Eroberung v. Belgrad 1789. — An d. österr. Feldmarschall Laudon 1790. — Epinicion auf Joh. Aug. Stork 1790. — Auf d. Rückkehr Leopolds II. von d. Krönung in Frankfurt 1790. — Am Huldigungstage des 6. April 1790. — Auf d. Frieden v. Szisstov 1791. — Verwünschungen, d. Franzosen gesungen 1793. — Loblied auf d. Haupt- u. Residenzstadt Wien 1793. — An d. gerettete Deutschland 1795. — Der Todesbund 1796. — Zur Fahnenweihe der Marine-Freiwilligen 1796. — Gott erhalte Franz d. Kaiser! Verfaßt v. Haschka, in Musik gesetzt v. Haydn, z. erstenmal abgesungen d. 12. Febr. 1797. — Auf d. Frieden v. Campoformio 1798. — Auf d. Siege Oesterreichs u. Rußlands 1799. — Auf Denis Tod 1800. — Auf Franz I. Erbkaiser v. Oesterreich 1804. — Gedichte u. Auff. in verschied. Zeitschr.

Dr. Johann Michael Hauber

wurde geboren am 2. Aug. 1778 zu Irrsee im Isarkreise, studierte in Freiburg, wurde Priester am 4. April 1801, Kaplan in der Vorstadt Au, 1818 Prediger an der Frauenkirche, 1819 Hofkaplan, Beneficiat an der Frauenkirche, Kaplan der Erzbruderschaft des h. Georg und Inspektor der männlichen Frauenpfarrschule zu München, starb daselbst am 20. Mai 1843. Durch seine Gebet- und Erbauungsbücher, seine Jugendbibliothek, seine homiletischen und katechetischen Werke rühmlich bekannter und durch Kunstliebe und Kunstproduktionen (in der Musik) ausgezeichneter Priester. — Felder 3, 196. N. Nekrolog 21, 1224. Meusel 22. b, 603. Brühl 675.

Der musikal. Jugendfreund. Mn. 1814—15. 12 Hefte. — Die Liedertexte hierzu (v. H. u. K. Etti). 1815. — Christl. Lieder u. Gebete z. allg. Gebrauch in d. kath. Kirchen u. Schulen. Mn. 1814. — Auserles. Erzähl. u. Fabeln z. Beförderung eines christl. relig. Sinnes. Ein Leseb. f. d. Jugend. 2. A. Mn. 1815. — Jugendbibliothek. Mn. 1818—26. 6 Bde. (Fortges. v. Häglsperger u. Lautenschlager. N. A. 1846—65. 32 Bde. N.) — Gesanglehre f. d. 1. Kurs d. königl. Elementar-Volks-Singschulen. Mn. 1818. — Vollständ. Jahrg. latein. Kirchenmusik f. d. kath. Gottesdienst. Mn. 1819. 4 Hefte. — Materialien z. Schön- u. Rechtschreiben. Mn. 1821. — Vollständ. Lexikon f. Prediger u. Katecheten. 4. A. Ab. 1833—36. 5 Bde. 5. wohlf. A. 1843—45. — Mehrere Predigten u. Reden, Gebet- u. Erbauungsbücher.

a. Dr. Andreas Haupt

wurde geboren am 22. Febr. 1813 zu Bamberg in Bayern, Sohn eines Herzogl. Bayer. Kammerdieners, besuchte die Lateinschulen und das Gymnasium zu Bamberg, trat 1830 ins Lyceum über, studierte von 1833—35 daselbst Theologie, besuchte von 1835—36 die Universität München, promovierte daselbst

1836, wurde Priester am 12. Juli 1836, war von 1837—38 Kaplan und Meßpfründner bei St. Martin in Bamberg, wurde 1837 Religionslehrer an sämmtlichen k. Jugendbildungsanstalten in Bamberg (Gymnasium, Latein- und Gewerbschule), im Okt. 1838 Inspektor des k. Naturalienkabinets daselbst, welcher Stelle er seitdem bis jetzt vorsteht. Im J. 1849 wurde er Verweser der Professur der Naturgeschichte und Physik am Lyceum zu Bamberg, war 1849—53 Rektor der Landwirtschafts- und Gewerbschule, wurde 1852 Docent der Landwirtschaft am Lyceum und als solcher 1862 wirklicher Lycealprofessor. Er machte große Reisen und treibt mit Vorliebe, außer den Naturwissenschaften und den romanischen Sprachen, Holländisch, Englisch, Dänisch, Schwedisch, Finisch, Altnordisch. „Seine Daguerrotypen schildern treffend und pikant Schwächen und Lächerlichkeiten der Zeit ab und bieten manches Gelungene dar.“ Brühl 539. — Jäck 55.

Bamberger Legenden und Sagen. Dichtungen. B. 1842. — Daguerrotypen d. Zeit. Dichtungen. B. 1845. — Lieder u. Gebete während d. feierl. Prozession in Jerusalem. B. 1849. — Offener Brief an H. Kallenbach. Architekt. polemische Studie. Selbstverlag. 1855. — Mittheilung bezüglich d. Zucht d. wilden Seidenraupe. Aus d. Holländ. d. Prof. Hoffmann übers. 1864. — Gesammelte Erfahrungen üb. d. Zustand d. wilden Seidenraupe in Deutschl., Frankr. u. Holland, ins Holländ. übers. 1864. — Verschiedene Gelegenheitsged. v. 1836—40. — Verschied. Programmabhandl. 1853. 1865. — Zahlr. Beiträge in verschied. Zeitschr. v. 1849—1866.

a. Joseph Haupt

wurde geboren am 29. Juli 1820 zu Czernowitz (Czernowiec, spr. Tschärnowjäz) in Gallizien (Bukowina), wo sein Vater als Oberlieutenant in Garnison war, kam 1822 nach Wien, studierte in dem damals von den Piaristen geleiteten akademischen Gymnasium, ist seit längerer Zeit Skriptor an der k. k. Hofbibliothek in Wien. — „Ein lebens- und zumal kampfvolles Bild aus unserer Reckenzeit, zunächst aus dem ostgothischen Sagenkreis. Die Tirolerberge und die Rheinufer, die Lieblingstummelplätze unserer alten Volkshelden, sind auch hier (im Albungenlied) der Schauplatz. Die Zeichnung der Personen, wie ihrer gewaltigen Thaten ist ihrer Zeit gehörig angepaßt, ungemein kraftvoll bei vollkommen epischer Gemessenheit und Objektivität, und bei Gelegenheit bis zur vollen unmittelbaren Anschaulichkeit der individuellen Detailzeichnung durchgeführt. Trefflich fügt sich zum Charakter des Inhalts die markige gedrungene Sprache, die sich, selbst auf die Gefahr hin, dem Laien da und dort unverständlich zu werden, im Gebrauche veralteter Formen oder noch öfter in eigenen, zumal zusammengesetzten Wortbildungen voll Ausdruck und Plastik möglichst an das Alte anschließt. Leider paßt zu ihr und dem Inhalte das hier gewählte, für uns so schwerfällig schleppende, unserer accentuirenden Sprache so gar nicht homogene Metrum (der flüssige Hexameter) trotz seiner meisterhaften Handhabung um so weniger, auch ganz abgesehen von einzelnen dadurch veranlaßten Verschrenkungen in der Wortstellung.“ Litz. 1860, 48. — Vgl. noch Litz. 1862, 151. 1864, 77 (wo die poetische Kraft, der vaterländische Sinn und die vollendete Sprache und Verskunst im Albungenlied hervorgehoben werden).

Albungen-Lied. Episch. Ged. aus d. deutsch. Sage in 12 Gesängen. W. 1859—61. 2 Bde. — Beiträge z. Kunde deutscher Sprachdenkmäler in Handschriften. 1. Die Legende v. d. h. Maria Magdalena. W. 1860. — Das hohe Lied übers. v. Willeram, erklärt v. Relindis u. Herrat, den Aebtissinnen zu Hohenburg im Elsaß. W. 1864. — Untersuchungen z. deutsch. Sage. 1. Bd. Unters. z. Gudrun. W. 1866. — Eine große Zahl meist anonym od. pseudonym erschien. Artikel in verschied. Zeitschr.

Markus Theodor von Haupt

(pseud. Theod. Peregrinus)

wurde geboren am 2. Febr. 1782 (nach Scriba 1784) zu Mainz, wo sein Vater († 1822) kurmainz. Hofkammerrath war. Er besuchte das Gymnasium zu Grünstadt, wanderte mit seinen Eltern vor den Franzosen zweimal (1793. 95) nach Aschaffenburg aus, studierte daselbst Jurisprudenz, wurde 1802 Amtspraktikant zu Aschaffenburg, 1805 gräflich erbachischer Amtsadvokat anfangs zu Michelstadt, dann zu Erbach, 1808 Hofgerichtsadvokat zu Darmstadt, machte dann, in seiner Verlobung mit einer Schauspielerin unglücklich, eine Reise durch Holland nach Hamburg, wirkte hier gegen die Franzosen, wurde durch ein Dekret Napoleons geächtet, lebte nun an verschiedenen Orten, wurde später Tribunalrichter in Düsseldorf, 1820 Oberlandsgerichtsrath zu Trier, zog sich 1827 ins Privatleben nach Mainz zurück, gieng nach der französ. Julirevolution nach Straßburg, von da nach Paris, wo er, wahrscheinlich aus Mangel an Subsistenzmitteln, 1832 sich erschoß. Seine Dramen, die theils Originale, theils ganz frei bearbeitete Verpflanzungen französischer dramatischer Dichtungen sind, bringen auf der Bühne Effekt hervor. Etwas überspannte Charaktere ins Bessere und Schlechtere, eine meist fließende Sprache, äußerer Bühnenspektakel von Sturm und Regen, Gewehrfeuer und Säbelkampf sind die Haupteigenschaften seiner dramatischen Erzeugnisse. — N. Nekrolog 18, 944. Meusel 14, 56. 18, 74. 22. b, 614. Scriba 1, 133. 2, 292. Gödeke 3, 176. Wolff 3, 450. Kehrein, Dr. P. 2, §. 140.

Blüthen aus Italien. Darmstadt 1808. 2 Bde. — Tasso's Nächte, übers. Das. 1808. — Chateaubriand's Märtyrer, od. d. Triumph d. Christenthums, übers. Das. 1810. 2 Bde. — Maler. Wanderungen durch Holland u. einen Theil v. Norddeutschl. H. 1810—11. 2 Bde. 2. A. 1814. — Blüthenkränze. H. 1811. — Die neue Biene. N. Ausg. H. 1814. — Theoret. prakt. Kommentar d. Napoleon. Gesetzbuches. H. 1811—14. 2 Bde. — Der franz. Notar. H. 1814. — Der franz. Civilstandsbeamte. H. 1814. — Die franz. Mauthgesetze. H. 1814. — Hamburg u. Marschall Davoust. Lz. 1814. — Chateaubriand's polit. Betrachtungen frei bearb. T. 1815. — Ueb. d. Unmöglichkeit einer konstitut. Regierung unter einem militär. Oberhaupte, bes. unter Napoleon. Nach d. Französ. K. 1815. — Aehrenlese aus d. Vorzeit. Elberfeld 1816. — Monatrosen. Zeitschr. Düsseldorf 1817. 5 Hefte. — Skizzen. Das. 1819. — Jacobe, Herzogin v. Jülich. Biogr. Skizze. Coblenz 1820. — Epheukränze. Trier 1821. — Mechthilde. Hist. rom. Gemälde deutscher Vorzeit. K. 1821. — Trierisches Zeitbuch. Trier 1821. — Panorama v. Trier u. s. Umgebungen. Trier 1822. 4. v. Schneider umgearb. A. 1861. — Trier's Vergangenheit u. Gegenwart. Trier 1822. — Criminal-Procedur gegen d. Kaufmann Fonk. K. 1822. — Schauspiele. M. 1825. 2 Bde. — Vorschule z. Studium d. griech. Tragiker. Bl. 1826. — Unsere Vorzeit. F. 1828. 4 Bde. — Barthelemy, Reise d. jüngern Anacharsis durch Griechenl. übers. (Von H. u. Fischer.) M. 1828—31. 14 Bde. — Tell. Hist. rom. Oper. M. 1829. — Die Freiensteiner. Novelle. M. 1830. — Bibliothek merkwürd. Criminal- u. Rechtsfälle. Darmstadt 1830. 4 Bde. — Hochverrathsprozeß d. Minister Karls X. v. Frankreich. F. 1830. — Bignon's Gesch. v. Frankreich übers. Darmstadt 1830. — Novellen, Erzähl., Gedichte ꝛc. in verschied. Zeitschr.

August F. L. M. Freiherr von Harthausen-Abbenburg

(A. v. H.)

wurde geboren am 3. Febr. 1792 auf dem Familiengute Abbenburg in Westfalen, der letztlebende von 7 Brüdern, genoß im elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung, bezog zu Ostern 1813 die Universität Göttingen, trat bald darauf als Freiwilliger in das hannoverische Husarenregiment Bremen-Verden, wohnte mehreren Gefechten bei, kehrte nach dem Friedensschluß nach Göttingen zurück und studierte dort eifrig und vielseitig, bis im J. 1818 ihm die Verwaltung der väterlichen Güter übertragen wurde. Hier, bei praktischer Beobachtung der westfälischen Landbewohner, entwickelten sich in ihm die Neigung

und Fähigkeit, welche er dann lebenslang der Kunde ländlicher Verhältnisse widmete. Der Bauernstand in allen seinen Beziehungen, zum Landbau, zum Familienleben, zum Grundherrn, zur Gemeinde, zum Staat und zur Kirche: das war und blieb der Lieblingsgegenstand seiner praktischen Studien. Auf Wunsch des Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV. bereiste er die Provinzen der preußischen Monarchie, wozu er fast 8 J. verwendete. Inzwischen war er Geh. Regierungsrath und dem Ministerium des Innern beigegeben worden. Auf Wunsch des Kaisers Nikolaus begann er im Frühjahr 1843 eine größere Reise durch Rußland. Nach seiner Rückkehr aus Rußland und während der Bearbeitung seiner beiden hierauf bezüglichen Werke war er 1847—48 Mitglied des vereinigten Landtages und dann während einiger Jahre Mitglied der ersten Kammer. Aber nicht auf die gedachten Lebensgebiete beschränkte sich seine rege Theilnahme. Sein Interesse war ein überaus vielseitiges. Er, der Oheim der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (s. d.) und der nahe Freund Josephs von Laßberg, liebte Poesie und Musik, zumal die des deutschen Volkes, mit größter Wärme. Am liebsten richtete er seinen Blick auf die der Ewigkeit zugewandten Fragen. Treu der katholischen Kirche, wünschte er sehnlich deren Wiedervereinigung mit der griechischen. In der Treue für seine Freunde war er unwandelbar, und seiner Opferwilligkeit wird lange von Vielen dankend gedacht werden. In den letzten Jahren lebte er auf dem Schlosse Thienhausen, den vielfältigsten Interessen dienend, er starb am 1. Jan. 1867 zu Hannover im Hause seiner Schwester, der verwittweten Freifrau von Arnswaldt, als Erbhofmeister des Fürstenthums Paderborn, Geh. Regierungsrath und Justizritter des Malteser- oder Johanniterordens. — Vorstehendes ist ein Auszug aus einem Artikel in der belletristischen Beilage zu den Kölnischen Blättern 1867 Nr. 30, wo ein Artikel aus der Neuen Preuß. Zeitung zu Grunde gelegt ist. „Ein großer Staatsmann und Gelehrter, ein frommer Katholik und ein westfälischer Edelmann von echtem Schrot und Korn ist in ihm heimgegangen.“ Hdw. 53, 121. — Hist. pol. Bl. 38, 922. 46, 745. Litz. 1856, 146. 194. 1865, 166. 1867, 387. Hdw. 53, 121.

Die Agrar-Verfassung u. ihre Conflicte. 1. Thl. Bl. 1829. — Die ländl. Verfassung in d. einzelnen Provinzen d. preuß. Monarchie. 1. Bd. (Ost- u. Westpreußen.) Königsberg 1838. — Ueb. d. Ursprung u. d. Grundlage d. Verfassung in d. ehemals slav. Ländern Deutschlands im Allgem. u. d. Herzogthums Pommern im Bes. Bl. 1842. — Studien üb. d. innern Zustände, d. Volksleben u. insbes. d. ländl. Einrichtungen Rußlands. 1. 2. Bd. Hannover 1847. 3. Bd. Bl. 1852. — Geistl. Volkslieder mit ihren ursprüngl. Weisen gesammelt aus mündl. Tradition u. seltenen alten Gesangbüchern. P. 1850. — Fünf Briefe üb. d. Stellung d. Katholicismus in Frankreich u. England. Mr. 1851. — Transkaukasien. Andeutungen üb. d. Familien- u. Gemeindeleben u. d. socialen Verhältnisse einiger Völker zwischen d. Schwarzen u. Caspischen Meer. Reiseerinnerungen u. gesammelte Notizen. Lz. 1856. 2 Bde. — Das constitut. Princip, s. geschichtl. Entwickelung u. s. Wechselwirkungen mit d. polit. u. social. Verhältnissen d. Staaten u. Völker. 2. Thl. Lz. 1864. (Enthält 4 Abhandl. v. Gneist, Held, Kosegarten, Waitz. Der 1. Thl. ist v. Biedermann verfaßt u. d. T.: Die Repräsentativ-Verfassungen mit Volkswahlen.) — Die ländl. Verfassung Rußlands. Ihre Entwickelungen u. ihre Feststellung in d. Gesetzgebung v. 1861. Lz. 1866. — Beiträge in d. Hist. pol. Bl., in Langs Hausbuch u. verschied. Zeitschr.

Joseph Heilmann

wurde geboren am 3. Juli 1803 zu Wien, Sohn eines Schneiders, besuchte das Gymnasium, wurde dann Elementarlehrer, 1832 Rechnungsadjunkt der Schulbücherverschleißadministration, starb am 19. März 1854. H. zeigte schon als Knabe große Freude am Lernen und eine ausgeprägte Begabung zum Lehren und Unterrichtertheilen. Durch Ertheilung von Privatunterricht an noch jüngere Knaben erwarb er sich als Gymnasialschüler so viel, als er brauchte, um die

Kosten des Gymnasialstudiums zu decken; ja nicht selten konnte er ein Uebriges seines Verdienstes seinen armen Eltern zuwenden. Als er nach dem Tode seines Vaters seine Mutter zu sich nehmen und allein ernähren mußte, reichten sein Einkommen, das er als Schulgehilfe bezog und jenes seines Privatunterrichtes dazu nicht aus, er mußte seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Lehramte, entsagen und ein Unterkommen im Staatsdienste suchen. Bis er solches fand (1832), ertheilte er wie bisher mit verdoppelter Anstrengung Unterricht. Er ist als geachteter Jugendschriftsteller bekannt. Wurzbach 7, 212.

Der verlorne Weg. Erzähl. aus d. österr. Landleben. W. 1850. 2. A. 1851. — Der Urlauber. Erzähl. aus d. österr. Landleben. W. 1852. 2. A. 1853. — Der Schulmeister v. Riegelsdorf. Volksschrift. W. 1852—53. 10 Hefte. — Aufsätze im Oesterr. Schulboten.

Franz Xaver Heindl

wurde geboren am 12. Nov. 1784 zu Ingolstadt in Bayern, der Sohn eines Küchelbäckers, besuchte (1796—1802) das Gymnasium zu Ingolstadt, studierte dann in München, wurde am 22. Dec. 1805 Schulgehilfe in Rosenheim, 1808 zweiter Lehrer der I. Knabenschule zu Neuburg an d. D., 1811 Lehrer der obern Klasse der Mädchenschule, 1817 Lehrer der untern lateinischen Vorbereitungsklasse daselbst, 1818 Lehrer der obern lateinischen Vorbereitungsklasse in Augsburg, am 27. Okt. 1824 erster Inspektor an dem neuerrichteten Schullehrerseminar in Dillingen. Am 5. Febr. 1830 starb seine Gattin, mit welcher er fast 20 J. in glücklicher Ehe gelebt hatte. Zehn lebende, mutterlose Kinder forderten nun des tiefgebeugten Vaters Fürsorge. Das bis zum J. 1857 für alle Schullehrerseminarien Bayerns geltende Regulativ war seinem Hauptinhalte nach von Heindl verfaßt worden. Im Herbst 1841 wurde das Seminar von Dillingen nach Lauingen verlegt. Am 8. Febr. 1842 wurde H. quiesciert, er starb am 12. März 1854. — Heindl, Biogr. 184.

Fragen üb. d. Bibl. Gesch. f. Kinder. Mit einem Vorwort v. Chr. v. Schmid. Ab. 1845. 2 Bde. — Lehrreiche Erzähl. f. Kinder. 1. Bd. Donauwörth 1848. — Repertorium d. pädag. Journalistik u. Literatur. (Fortges. seit 1854 von s. Sohne Dr. J. B. H.)

Verf. v. H. Heine's Himmelfahrt, s. E. E. v. Hallberg.

Emma Heinrich.

Welt u. Kloster. Novelle, nach d. Engl. R. 1853. (In: Bibl. f. d. reifere christl. Jugend.)

Wenzel Sigismund Heinze

wurde geboren am 21. Nov. 1738 zu Frankenstein in Schlesien, trat 1758 in den Orden der Jesuiten, war Lehrer an mehreren Orten, trat 1786 aus Gesundheitsrücksichten vom Lehramt zurück, wurde Pfarrer zu Altenfelden, trat 1828 in Ruhestand und starb bei seinem Freunde Ant. Löffler zu Langhalsen in Oesterreich am 18. April 1830. Außer der deutschen Sprache lehrte, las und schrieb er Latein, Griechisch, Italienisch, Englisch, Französisch, Spanisch und Holländisch. — Wurzbach 7, 236. Meusel 3, 177 (darnach geb. 1737). Christl. Hausschatz. Gmunden 1858. S. 269 (darnach geb. 21. Nov. 1733). Stoeger, script. prov. aust. Soc. Jesu. 1856. S. 128 (darnach geb. 21. Nov. 1737). De Luca: Das gelehrte Oesterreich I. 1, 174 (darnach geb. 21. Nov. 1738).

Vermischte Schriften, d. Oesterreichern gewidmet. Linz 1780—81. 2 Bde. — Lyr. Gedichte. Das. 1780—81. 2 Bde. — Eybels gesammelte lat. Schriften ins Deutsche übers. Das. 1781—82. 3 Stücke. — *Fenelons Abhandl. üb. d. Freiheiten d. franz. Kirche, übers., den Oesterreicherinnen gewidmet. Das. 1782. — Konduitenliste üb. verschied. k. k. Beamte ver-

schied. Ranges. Das. 1783. — Die Feyer d. Religionsduldung am Jahrestage ihrer Einführung. Das. 1784. — Die Linzer Kirche. Das. 1784. — Einzelne Gelegenheitsged.

Amalie Heiter, s. A. A. Fr. Prinzessin von Sachsen.

a. Friedrich Wilhelm Helle

wurde geboren am 28. Okt. 1834 zu Böckenförde in Westfalen. Bis zum 10. J. lebte er im elterlichen Hause zu Küthen und während der folgenden 4 J. bei seinem Oheim, dem Pfarrer Liese in Hallenberg, nach dessen Tod im J. 1849 er in sein Vaterhaus zurückkam. Er erlernte nun das Buchbindergeschäft, entsagte demselben aber, besuchte das Gymnasium zu Brilon, studierte dann ein Semester auf der Akademie zu Münster, wurde hierauf Erzieher in der Familie eines westfälischen Gutsbesitzers, gab aber diese Stelle nach einem Jahre auf und lebte nun wieder ein Jahr in Witten, wohin seine Eltern nach dem Verluste ihres Vermögens übergesiedelt waren. Darauf setzte er seine unterbrochenen philologischen Studien in München fort, gieng dann nach Wien, wo er die Vorlesungen verschiedener Professoren hörte und noch als Erzieher in einer angesehenen Familie lebt. Der Dichter hat noch eine ganze Reihe größerer Dichtungen im Manuskript: „Mathilde von Meißen (1856. 1866), romant. Dichtung aus den Zeiten der Kreuzzüge, 14 Gesänge. Das Lied der Liebe, lyrischdidakt. Dichtung in Terzinen, 16 Gesängen (1859). Mariam und Musikogen, ein Schöpfungsmythus der Yumala-Neger in Mittelafrika, 36 Gesänge (1861). Durch Zeiten und Völker. Sagen der nordamerik. Indianer, der Südsee-Insulaner u. s. w. episch bearbeitet (1861). Lieder aus einem Jugendleben, 2 Bde. (1862—66). Nach dem Tage von Königgrätz, patriot. Gedichte. — Ueber die „Mahnrufe“ heißt es in der Litz. 1866, 306: „Diese Mahnrufe sind keine Blüten, sie reden mit der furchtbar ernsten, erschütternden Stimme der jüngst durchlebten Zeit, sie sind die Glutfunken des ausbrechenden Vulkans, der seine Asche reichlich auf unsre gebeugten Scheitel geschleudert hat. Nicht Bitterkeit und Groll diktierten diese volltönenden Worte, sondern unbegränzte Liebe zu den Völkern, die aus tausendfachen Wunden bluten.“ — In der Litz. 1867, 31 wird „Maria Antoinette“ nur theilweise gelobt, „das Minneleben“ daselbst 1867, 317 hart getadelt. Professor Schlüter in Münster (s. d.) spricht sich über „Maria Antoinette“ in einem Brief an den Dichter folgendermaßen aus: „Ihr Gedicht übertrifft bei weitem alles Frühere, was ich von Ihnen gelesen, und übersteigt alle meine Erwartungen, so daß diese thatsächliche Bethätigung Ihres Talentes zugleich mir die schönste Hoffnung von dem erregt, was sie mit der Zeit noch leisten werden. Der an und für sich moralisch, politisch und tragisch sehr interessierende Stoff ist würdig und mit tief eingehendem Gefühl behandelt und fesselt den Leser; die Sprache ist fast vollkommen, die Versifikation durchgängig angemessen und meistens sehr schön. Die Poesie behauptet sich bis zum Schluß, und ich habe mich wiederholt gewundert und gefreut, wie Sie den sich theilweise wiederholenden Gefühlen, Stimmungen und Situationen doch einen schönen, mannigfaltigen Ausdruck und abwechselnde Darstellung zu geben verstanden. Das Erfinderisch-Plastische Ihrer Darstellung habe ich an mehreren Stellen bewundert, z. B. wo der alte lasterhafte König stirbt; insbesondere habe ich mit Vergnügen bemerkt, wie sehr Sie Sich beschränkten und was sie alles sehr richtig nicht sagten. Die Charaktere, namentlich die reinen, hohen und indealen, sind schön durchgeführt. Es kommen Partien in Ihrem Gedichte vor, die mir einen vollendet reinen, hohen, poetischen Genuß gewährten, und das Ganze gereicht mir zur hohen Freude. Das plötzliche Abbrechen mit der letzten gewaltigsten Scene erregte einen Augenblick meinen Zweifel; ich zweifle

aber nicht mehr, daß der Schluß so am gewaltigsten und der einzig würdige und richtige ist."

Marie Antoinette. Epischlyr. Dichtung. W. 1866. — Mahnrufe an d. deutsche Volk. Patriot. Gedichte aus d. J. 1857—66. W. 1866. — Minneleben. Eine romant. Dichtung. Mr. 1867. — Weihnachtsskizze. (Gedicht.) In Langs Hausbuch 6, 163.

Eduard Helmer, s. E. Koch.

Helmina, s. W. Chr. v. Chézy.

Joseph Maria Helmschrott.

wurde geboren am 14. Juni 1759 zu Dillingen in Bayern, Professor und Seminarregens im Benediktinerstift zu Fuessen im Bisthum Augsburg, 1804 Frühmesser zu Niederrieden, 1810 Pfarrverweser zu Schwabjoien im Landgericht Schongau, 1812 zu Hepfen bei Fuessen, 1815 Pfarrer zu Munzingen. — Meusel 3, 194. 9, 556. 11, 338. 22. b, 669. Felder 3.

Verzeichniß alter Druckerdenkmahle. Ulm 1790. — Entwurf d. Gegenstände f. d. Schüler aus d. Vorbereitungsklasse u. ersten Grammatik. Das. 1792. — Entwurf d. Gegenstände zur öffentl. Prüfung 2c. nebst einer Abhandl. üb. d. Sittenverderbniß d. jetzigen stud. Jugend. Das. 1793. — Oeffentl. Prüfung d. Schüler d. niedern Klassen. Das. 1793. 94. 97. 98. — Der gerechte Fürst, eine Ode. — Joseph d. Unterkönig v. Aegypten, von s. Brüdern erkannt, ein Singsp. Das. 1795.

a. Philippine Hemerlein

wurde geboren 1833 in Wien, Gattin des Historienmalers Karl Hemmerlein aus Mainz, fühlte sich schon sehr frühe zur Kunst, besonders zur Poesie hingezogen und veröffentlichte ihr erstes Gedicht „Christabend" in der Wiener Theaterzeitung 1858. Die Jugend der Dichterin war zwar sorgenfrei, aber doch ernst, und ein ernstreligiöser Grundton durchzieht ihre Gedichte und Novellen.

Gedichte, Novellen 2c. in vielen Zeitschriften: Wiener Theaterzeitung, Biene, Illustr. Familienjournal, Kremser Wochenblatt, Fata morgana, Deutsche Schaubühne, Austria, Thalia, Wandersmann, Deutsches Dichteralbum, Dichtergrüße, Nach der Flut, Deutsche Kunst in Bild u. Lied 2c.

b. Paul Henggeler

von Aegeri im Kanton Zug, starb als Pfarrer zu Nuolen am Zürichersee 90 Jahre alt. Früher Feldpater in Holland, woher er eine Pension bezog, versah er lange Jahre die Pfarrei Nuolen und gewann sich durch heitern Witz und immer bereiten Humor gar viele Freunde fern und nahe. Geselligkeit war es vorzüglich, was die meisten seiner Gedichte veranlaßte. — Pilger. Sonntagsblatt. Einsiedler 1849. S. 120. 153. Weber 2, 423 (nennt ihn nur).

Gedichte humoristischen Inhalts im Schweizerdialekt. Zürich 1836. — Zwei Ged. in Plattners „Alpenstimmen" 1859.

b. Dr. Joseph Anton Henne

wurde geboren am 22. Juli 1798 zu Sargans im Kanton St. Gallen, Sohn eines Handwerksmanns, 1816 Novize im Benediktinerkloster Pfäfers, trat aber am 22. Juli 1817 vor Ablegung der Ordensgelübde aus, studierte dann zu Luzern, Heidelberg (1820) und Freiburg im Breisgau (1821) Philosophie, wurde 1825 zu Heidelberg Dr. der Philosophie, lebte als Privatgelehrter in verschiedenen Schweizerstädten, war eine Zeit lang Lehrer der Geschichte am Fellenbergischen Institut zu Hofwyl, 1826 Kantons- und Stiftsarchivar in St. Gallen, dann Privatdocent zu Freiburg, kehrte aber bald nach St. Gallen zurück und wurde hier 1834 Professor der Geschichte und Stiftsbibliothekar. Nicht

geringes Aufsehen machte seine Schrift: „Ansichten eines Obskuranten über Katholizismus und Protestantismus“ St. Gallen 1829, in der er der katholischen Kirche vom Standpunkte des Gefühls, der Poesie und Kunst mit schöner Wärme das Wort redet. In den Parteikämpfen des Kantons St. Gallen schloß er sich nach und nach immer mehr an die radikale Partei an und wurde 1841, vorzüglich wegen der unkirchlichen Ansichten, die er vortrug, von seiner Stelle an der katholischen Kantonsschule entlassen und 1842 als außerordentlicher Professor der Geschichte an die Universität Bern berufen, wo er am 6. März 1855 seine Entlassung nahm und neuerdings als Stiftsbibliothekar nach St. Gallen übersiedelte. Durch den politischen Umschwung im J. 1861 zum zweiten Male aus seiner Stellung verdrängt, wurde er zum Sekretär des Erziehungsdepartements und des Erziehungsrathes gewählt, welche Funktionen er gegenwärtig (1866) noch besorgt. — Weber 2, 129. Illustr. Zeitung von St. Gallen 1851, 406. Wolff 4, 38. Kurz 3, 39. 297. 301. 627. Hub 533. Hist. pol. Bl. 3, 495. 4, 64. 31, 299. Litz. 1861, 333.

Lieder u. Sagen aus d. Schweiz. Basel 1824. 2. A. 1827. — Diviko u. d. Wunderhorn, od. d. Lemanschlacht. Nationalheldenged. Stg. u. T. 1826. 2 Bde. — Neue Schweizerchronik fürs Volk. St. Gallen 1827—34. 3 Bde. 2. A. 1840—43. 4 Bde. — Ansichten eines Obskuranten rc. — Noten u. etwas Text dazu. (Bei d. St. Gallener Verfassungsrevision.) Das. 1830. — Verhandlungen d. St. Gallener Verfassungsrathes. Das. 1831. — Schweizerblätter. Das. 1832 f. — Der Gärtner. Allg. Schweiz. Schul- u. Kirchenzeitung. Das. 1834—35. — Histor. Tafeln v. d. Urzeit bis Augustus. Das. 1836. — Die Faraone Aegyptens. Das. 1837. — Leitfaden z. Geographie. Das. 1837. — Sendschreiben an d. großen Rath d. Kantons Zürich. (Im s. g. Straußhandel.) Das. 1839. — Sendschreiben an d. Züricher Volk. Das. 1839. — Schweizerchronik in 4 Büchern. (Ganz neue Bearbeitung.) Das. 1840—43. 4. A. 1857—62. — Die Eidgenossenschaft u. d. Klöster. (Im Klosterhandel.) Zürich 1841. — Vertreibung v. d. St. Gallener Kantonsschule durch d. Greith'schen Erziehungsrath. St. Gallen u. Bern 1841. (Vgl. dazu: Der Henne'sche Erziehungsrath u. d. kathol. Kantonsschule. St. Gallen 1841.) — Chronolog. Tafeln. Bern 1844. — Versuch einer Herstellung d. ältesten Chronologie. Das. 1844. — Allgem. Gesch. in 9 Büchern. 1. Urgesch.; 2. Hellenengesch. S. 1845—46. — Das Duell auf Schweizer. Hochschulen. Bern 1846. — Das Dasein alteurop. Bevölkerung u. Kultur. S. 1847. — Der Sonderbund u. s. Auflösung. S. 1848. — Geschichtl. Darstellung d. kirchl. Vorgänge u. Zustände in d. kath. Schweiz. Mh. 1851. — Die Klingenberger Chronik. G. 1861. — Der letzte Dominikaner in Bern. Novelle aus d. J. 1528. S. 1863. — Manetho's, die Origines unserer Gesch. u. Chronologie. G. 1865. — Die Rache in Gonten. Volksgemälde aus d. Appenzeller Alpen. Nach einer wahren Begebenheit v. J. 1849. St. Gallen 1868. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

b. Dr. Otto Henne-Amrhyn

Sohn des Vorhergehenden, Kantonsarchivar, tritt als Dichter und Historiker in seines Vaters Fußstapfen. — Weber 3, 664 nennt bloß den Namen.

Geschichte des Kantons St. Gallen v. s. Entstehung bis zur Gegenwart. St. Gallen 1863. — Geschichte des Schweizervolkes u. s. Kultur v. d. ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Lz. 1865—66. 3 Bde. — Scenen aus seinem Trauerspiel Berthelier von Genf und einige Gedichte in der „Helvetia“. Glarus 1859. — Beiträge in verschiedenen belletrist. u. polit. Zeitschriften.

a. Georg Henner

wurde geboren am 3. Febr. 1809 zu Frankfurt a. M., wo sein Vater Offizier war, aber schon 1813 starb, worauf die Familie (1814) nach Aschaffenburg zog. Hier erhielt H. den ersten Unterricht, besuchte die Studienanstalt und das Lyceum und begab sich 1827 nach München, wo er Rechtswissenschaft studierte. Nachdem er (1830) die Universitätsstudien absolviert und die theoretische Prüfung bestanden hatte, trat er (1831) in die Vorbereitungspraxis für den Staatsdienst ein, bestand 1833 das Staatsexamen, verließ im Aug. 1835 München, um bei der Regierung in Würzburg als Accessist einzutreten, hat bis jetzt dieses Kollegium

nicht mehr verlassen, in welchem er, nachdem er (1840) als Sekretär angestellt worden war, bis zum Regierungsrath (1856) stieg und (1861) mit dem Ritterkreuze I. Kl. des Verdienstordens vom hl. Michael dekoriert wurde. Er verehelichte sich im J. 1840 und ist Vater zweier Söhne.

Die kathol. Kirchenfrage in Bayern. Wb. 1854. — Viele Ged. in der Cölestina. Aschaffenburg 1837. 38. 39; in der Kirchenzeit. f. d. kathol. Deutschland. Mn. 1830. 31. 32.

A. Chr. E. Henning.

Hilaris, od. Gott führt d. Seinen wunderbar. Eine Erzähl. f. d. reifere Jugend. Passau 1842. 2. A. 1846. N. A. Ab. 1853.

b. Aloys Henninger

(pseud. Aloys der Taunide)

wurde geboren am 30. Okt. 1814 zu Stierstadt in Nassau, Sohn eines Elementarlehrers, besuchte nach einer guten Vorbereitung von 1828—31 das Pädagogium zu Hadamar, von 1831—35 das Gymnasium zu Weilburg, studierte von 1835—38 in Tübingen Theologie, wurde nach bestandener Staatsprüfung 1839 in das Klerikalseminar zu Limburg aufgenommen, das er aber nach 6 Wochen wieder verließ. Nach dem Tode seines Vaters 1840 war H. Privatlehrer in Winkel, dann in Boppard, von wo er krank in seine Heimat zurückkam. Unter körperlichen und geistigen Leiden verstrichen ihm einige Jahre. Hierauf erhielt er eine Staatsunterstützung und studierte in Gießen Philologie, wurde dann an der Realschule in Dietz angestellt, aber wegen seiner politischen Haltung im Jahre 1848 abgesetzt, fand jedoch durch seine Verheirathung mit Katharina Schweitzer, der Tochter eines Lehrers in Limburg, hinreichende Subsistenzmittel, die er durch Errichtung einer Privatlehranstalt zu Oberursel und durch die Redaktion des von ihm gegründeten Lokalblattes „Taunusbote“ zu vermehren wußte. Bald darauf wurde er Lehrer am Institute des Dr. Heyden in Frankfurt. Aber sein Glück dauerte nicht lange, da seine Frau mit ihren drei Kindern ihn verließ und nie mehr zu ihm zurückkehrte. Er privatisierte nun zu Heddernheim und war fleißiger Mitarbeiter an vielen Zeitschriften. Er starb nach langjährigem Leiden daselbst am 30. Juni 1862.

Nassau in s. Sagen, Geschichten u. Liedern fremder u. eigener Dichtung. Wiesbaden 1845. 3 Bde. — Sagen, Gesch. u. Lieder aus Gießen u. s. Umgegend. Gießen 1848. — Die Frauennamen nach ihrer Wortbedeutung. Poet. Album f. d. schöne Geschlecht. F. 1851. — * Wiesbaden u. Biebrich mit d. nächst. u. interess. Umgebungen. Darmstadt 1854. — Marburg u. s. Umgebungen. Marburg 1857. 2. A. 1862. — Gedenkblätter aus d. 9. allgem. deutsch. Lehrerversamml. am 3—5. Juni 1857 zu Frankfurt. 1857. — Bad Ems u. s. Umgebungen. Darmstadt 1858. 2. A. 1864. — Viele Beiträge in verschied. Almanachen, Zeitschr.

Luise Aloysia Hensel

wurde geboren am 30. März 1798 zu Linum in der Mark Brandenburg, Tochter eines protest. Geistlichen († 1809), Schwester des bekannten Historienmalers Wilhelm Hensel († am 26. November 1861) trat am 8. Dec. 1818 in Berlin zum Katholicismus über und lebte seitdem als Erzieherin in Bayern, Westfalen und am Rhein, kehrte 1833 auf mehrere Jahre nach Berlin zurück, weil ihre Mutter nach ihr verlangte. Seit mehreren Jahren lebt sie zu Wiedenbrück in Westfalen, mit dem Ordnen ihrer reichen Papiere beschäftigt. „In unserer ganzen heutigen Lyrik hat die kindliche Reinheit, Demuth und Hingabe an Gott nie einen so völlig entsprechenden und klaren Ausdruck durch die Poesie gefunden, als bei ihr, wo dieser überall als das wahre, ungesuchte Bedürfniß eines in Gott reichen Gemüths erscheint.“ Barthel 581. „Ihre Gedichte sind die schönsten Blüten in dem Kranze der modernen geistlichen Poesie, weil sie

von innigem Glauben an Jesum den Heiland durchdrungen sind. Sie wetteifern mit denen von Novalis. Durch Einfachheit, Innigkeit, Unmittelbarkeit des Ausdrucks tiefster Empfindung, schließen sie sich an Max von Schenkendorf's Poesie an. Das metrische Gewand wird von der Dichterin mit vollster Meisterschaft um die zarten und lebensvollen Glieder des poetischen Seraphkörpers geworfen. Einige ihrer geistlichen Gedichte eignen sich für die Jugend und sind auch durch Sammlungen für diese schon populär geworden." Merget 157. — Rosenthal 1, 257. Brühl 656. Lindemann 694. Reuter 128. Gredy 125. Brugier 260. Kurz 3, 45. Hdw. 5, 141. Litz. 1858, 96.

Gedichte v. Luise u. Wilhelmine (ihrer protest. Schwester) Hensel, herausg. v. H. Kletke. Bl. 1858. — Einzelne Ged. in Försters Sängerfahrt 1818, in Diepenbrocks geistl. Blumenstrauß; einige stehen auch unter d. Gedichten v. Cl. Brentano, der ein Freund der Dichterin war.

L. Henze

Dr. med., „dessen Gedichte schöne Sonetten über Kunst und glücklich bearbeitete Legenden enthalten." Brühl 661.

Das Hirtenglöcklein. Eine Erzählung f. Kinder. Wb. 1841. — Gedichte. Hildesheim 1843.

Dr. Ferdinand Ignaz Herbst

wurde geboren am 20. Dec. 1798 zu Meuselwitz in Sachsen-Altenburg, Sohn eines geachteten Zeugfabrikanten, besuchte das Gymnasium zu Altenburg, wo er im Hause des Philologen August Matthiä (geb. 25. Dec. 1769, gest. 6. Jan. 1835) wohnte, studierte darauf in Leipzig, Jena und Erlangen Philosophie und Philologie, nahm nach beendigtem Studium eine Stelle als Erzieher in einem Augsburger Bankierhause an, lebte dann, nachdem er dieselbe wieder aufgegeben, einige Jahre in seiner Heimat, gieng später nach München, um den Philosophen Schelling (geb. 27. Jan. 1775, gest. 20. Aug. 1854) zu hören, wurde hier am 2. Dec. 1832 katholisch, trat dann ins Priesterseminar zu Freising und wurde im August 1834 zum Priester geweiht. Nun sollte er als Koadjutor nach Mammendorf abgehen, als er mit Rücksicht auf seine umfassende Bildung als Professor der Philosophie an das Lyceum in Freising berufen wurde. Doch sehnte er sich bald wieder nach priesterlicher Wirksamkeit und stiller literarischer Thätigkeit, und nahm daher (1837) gern eine Stelle als Hilfspriester bei St. Johann in München an. Bald nachher wurde er Kaplan an der dortigen Dreifaltigkeitskirche, 1839 Chorvikar bei St. Kajetan, 1840 Schulrath für Oberbayern, 1842 Pfarrer zu Giesing bei München, 1848 Pfarrer in der Vorstadt Au zu München, wo er am 11. Mai 1863 starb. 1834—35 gab er die religiöse Zeitschrift „Eos" heraus, 1838—44 war er Redakteur der „Sion". — Rosenthal 1, 463. Brühl 676. Nekrolog in der Sion 1863. Klx. 12, 555. Hdw. 16, 236. Litz. 1861, 224.

Bibliothek christl. Denker. 1. Thl. (Hamann, Jacobi.) Lz. 1830. 2. Thl. (Lavater, Müller.) Ansbach 1832. — Die Kirche u. ihre Gegner in d. 3 letzten Jahrh. Eine kathol. Bekenntnißschrift. L. 1833. — Antwort auf d. Sendschreiben eines Protest. üb. d. Kirche u. ihre Gegner. L. 1833. — Die Verdienste d. Mauriner um d. Wissenschaft. In d. Tübinger Quartalschr. 1833—34. — Das Priesterthum. 1. Bd. Charitas. Auch u. d. T.: Gespräche üb. d. christl. Liebe. L. 1834. — Die Philosophie u. deren Studium. 2 Vorträge am Lyceum zu Freisng. R. 1835. — Kathol. Exempelbuch, od. die Lehre d. Kirche, in Beispielen aus d. Gesch. d. Reiches Gottes auf Erden u. seines Gegensatzes in d. Welt- u. Menschengesch. R. 1839. 2 Thle. 2. A. 1840. — Dasselbe (2. A.) aufs Neue durchgesehen &c. v. Dr. M. Stadlbaur. 2 Thle. in 3 Bdn. (1. Zur Glaubensl., 2. Zur Sittenl. 2 Bde.) Das. 1840—41. 3. A. 4 Abthl. in 1 Bd. Das. 1847. — Gottesgabe. Samml. zeitgemäßer Schriften u. Berichte f. Religion u. Kirche. Ab. 1840—41. 2 Jahrg. à 6 Heften. — Der Rosenkranz nach s. Ursprung u. s. Bedeutung. Ab. 1842. — * Aus d. Leben eines Priesters.

Ab. 1842. — Geistl. Schriften. Ab. 1843—44. 2 Bde. (1. Abendstunden. 2. Festpredigten.) — Christenlehre in Beispielen. R. 1844. 2 Thle. 2. A. 1847. — Die christl. Schulbrüder des J. B. de La Salle, übers. Ab. 1844. — Robinson d. Jüngere. Für d. kath. Jugend bearb. Ab. 1846. 2. A. 1861. (R.) — Lebensbilder aus d. Seelsorge. Ab. 1848—54. 3 Bde. — Lesebuch f. Schule u. Haus. Ab. 1850. 2. A. 1854. — Glockentöne. Sonntagsblatt f. Katholiken mit besond. Rücksicht auf Armenpflege. Ab. 1851. — Kath. Liebe u. Treue. Samml. christl. Lebensbilder f. d. reifere Jugend. S. 1853. (R.) — Ausgewählte Denksprüche Jesu. Für Freunde geistl. Lesung. Mn. 1858.

a. Wilhelm Herchenbach

wurde am 13. November 1818 zu Neunkirchen im Siegkreise, unweit Siegburg von wenig bemittelten Landleuten geboren. Er zeigte schon in seiner frühesten Jugend große Neigung für die Wissenschaften, konnte aber seinem Lerneifer nicht genügen, weil sein Vater durchaus einen Landmann aus ihm machen wollte. Als achtjähriger Knabe kam er nach dem Tode seiner Mutter zu seinem Oheim, dem Elementarlehrer W. Klein nach Düsseldorf. Der dortige Aufenthalt dauerte nur ein Jahr, aber dieser kurze Zeitraum war hinreichend, ihn noch mehr für ein gründliches Wissen zu entflammen. Nach Neunkirchen zurückgekehrt, wurden ihm die Mittel zum Studieren entschieden verweigert, doch war es ihm wenigstens vergönnt, bis zu seinem 12ten Jahre die Elementarschule zu besuchen, dann hörte auch das auf und da er einen entschiedenen Widerwillen gegen den ihm zugedachten Beruf an den Tag legte, so gab ihn sein Vater auf, erlaubte jedoch, daß er sich zum Lehrer ausbilde. Dieses war aber fast eine Unmöglichkeit, da ihm jede Beihilfe und Unterstützung verweigert wurde. Der Vater hatte die Absicht, ihn durch bittere Erfahrungen an den Pflug zu treiben, aber Wilhelm bebte vor den größten Schwierigkeiten nicht zurück.

Zunächst verrichtete er bei dem Bürgermeister Larsonneur zu Neunkirchen, dann bei dem Gerichtsvollzieher Hombroich in Hennef Schreiberdienste. Sie brachten nicht soviel ein, daß er seinen Hunger stillen konnte, aber Wilhelm war dennoch sehr zufrieden mit seinem Schicksale, am Tage arbeitete er an geistlosen Kopien und Nachts bereitete er sich zum Lehrer vor. Mit 15 Jahren konnte er schon eine kleine Schulklasse in Hennef übernehmen und mit 17 rief ihn sein Oheim nach Düsseldorf an seine unterste Schulklasse. Er hätte vor Lust aufschreien mögen, denn jetzt that sich ihm ein weites Feld für fleißige Studien auf. Leider war das Einkommen auch jetzt noch so beschränkt, daß er sich nur mit den äußersten Entbehrungen ein Buch anschaffen konnte, aber er murrte niemals. Einige Jahre später übernahm er eine Gehilfenstelle in Pempelfort bei Düsseldorf, wo die Brosamen noch knapper waren. Die späte Nacht und der früheste Morgen fanden ihn am Studiertische; im Winter mußte in Ermangelung eines Ofens das umgehangene Bettzeug die nöthige Wärme geben.

Als in Kempen das neue Lehrerseminar eröffnet wurde, fand er dort Aufnahme und wurde später wieder in Pempelfort und Düsseldorf angestellt; sein Eifer ließ nicht nach; er warf sich mit einem wahren Heißhunger auf alte und neue Sprachen, Mathematik, Geschichte und andere Wissenschaften, wovon seine Kollegen behaupteten, daß sie ihm nie den geringsten Nutzen bringen würden.

Im Jahre 1846 verheirathete er sich mit Elise Lutz, einer durchaus braven und tüchtigen Frau, die ihm seit jener Zeit neun Kinder geboren hat. In demselben Jahre verließ er das Elementarfach und wandte sich dem höhern Unterrichte zu, zunächst an der kath. höhern Töchterschule. Als diese nicht so reussierte, wie man geglaubt hatte, gieng sie ein und Herchenbach gründete im Jahre 1850 ein Erziehungsinstitut für Knaben mit Pensionat, in welcher Stellung er noch immer mit Glück thätig ist. 1849 berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeinderath. Trotz seiner zahlreichen Arbeiten hatte er noch immer

Zeit für gemeinnützige Angelegenheiten. Seine unter großen Entbehrungen errungenen Kenntnisse und Erfahrungen hat er in zahlreichen Schriften niedergelegt, die sich von Jahr zu Jahr mehren. Herchenbach ist besonders als Volks- und Jugendschriftsteller mit katholischer und deutscher Gesinnung und Haltung rühmlichst bekannt. — Litz. 1862, 112.

Eisblumen. Gedichte. Düsseldorf 1841. — Kinderlieder. Ged. z. Auswendiglernen. Das. 1847. 2. A. 1852. — Kinderhimmel. Zeichnung. v. Süs. Mit Versen u. Reimen v. H. u. Süs. Das. 1853. — Sebast. Heinemann, d. Todtschläger. Das. 1855. — Hirt u. Maler. Das. 1855. — Graf Adolph v. Burg. Das. 1855. — Fibel z. Lesenlernen. Das. 1856. — Zweites Lesebuch. Das. 1857. — Ein Dutzend Prämienbüchlein. Wesel 1859. — Erzähl. f. Volk u. Jugend. R. 1860—67. 3 Serien, jede zu 12 Bändchen. (1. Ein Weißer unter d. Wilden Afrikas. 1860. Bruno u. Lucy od. d. Wege d. Herrn sind wunderbar. 1860. R. Der Millionär u. d. Straßenkehrer. 1860. R. Der Besuch v. Missisipi. 1861. R. Nach Amerika u. Henry Risbe v. Thopnground. 1861. R. Die Emigranten. 1861. R. Der Wahnsinnige. 1861. Zehn Jahre im ewigen Eise. 1861. R. Wie einer Lehrer geworden. 1861. R. Ed. Anderson d. Seeräuber. 1861. Die Pest in Breslau. 1861. R. — 2. Jungfrau Kunigunde Wohlgemuth. 1862. Miralda d. Negermädchen. 1862. R. Am Meeresstrande u. auf hoher See. 1862. Soldatenleben. 1864. R. Geld ist d. Teufels Helfer. 1864. R. Die Prinzessin v. smaragdengrünen See. 1864. Sechs Fässer Gold. 1864. R. Verbrechen u. Strafe. 1864. R. Die wiedergefundene Tochter. 1864. R. Das Mädchen v. Tahiti. 1864. R. Der Gespensterseher. 1864. R. Ulrich Krarenbühl, d. Alpensohn. 1864. R. — 3. Flambartin d. gestohlene Kind. 1865. R. Die Falschmünzer. 1865. Hans Baldringer. 1865. R. Die Goldkinder. 1865. R. Die steinerne Jungfrau. 1866. Königin Hildegarde. 1866. Das Raubschiff auf Helgoland. 1866. Clodoald, Hyacinth u. Hildegardis. 1866. In d. Mühle. 1866. Aus d. Mansarde. 1866. Ein verlornes Leben. 1866. Bergbed die Königin d. Wüste. Aus d. Mansarde. 1867.) — Der gehörnte Siegfried. Ritter Ernst v. Gleichen u. s. beiden Frauen. Rübezahl. Die Jungfrau v. Drachenfels. Marie Antoinette. Der Klabautermann, Seegespenst. Hans Kohlhase. Der Seeräuber. Die Sage v. d. Lurlei. Alle 9 Mühlheim. 1865. — Für stille Stunden. Ein Volksbuch f. Unterhaltung. R. 1861—63. 3 Jahrg. — Deutscher Geist u. deutsches Schwerdt. Drei Kriegsjahre gegen fremde Unterdrückung. R. 1866. — Mathilde, d. wahrhaft königl. Frau u. Deutschlands Mutter. Ihre Kinder u. Enkel. R. 1866. — Ins Herz getroffen. Gesch. eines rhein. Landwehrmannes. Mühlheim 1866. — Auf d. böhm. Schlachtfeldern. Erlebnisse eines preuß. Trompeters. Das. 1866. — Kaiserkrone u. Herzogshut. Histor. Roman aus d. 16. Jahrh. R. 1867. 2 Bde. — Vagabondenleben. Eine Erzähl. f. Volk u. Jugend. R. 1867. — Zar Joan Wassiljewitsch, der Schreckliche. Eine Erzähl. f. Volk u. Jugend. R. 1867. — Das Diamantkreuz der Erdrosselten. Eine Criminalgesch. Mühlheim 1868. — Ein geheimnißvoller Mord. Eine Criminalgesch. Das. 1868. — Der Teufel in Köln. Dem Volke erzählt. Das. 1868. — Ewald Moor, der Schiffsjunge. Eine Erzähl. f. Volk u. Jugend. R. 1868. — Aus Oncle Nabors Tagebuch. Die Gesch. eines Flüchtlings. Eine Erzähl. f. Volk u. Jugend. R. 1868. — Der Sclavenhändler v. Benguela. Erzähl. f. Volk u. Jugend. R. 1868. — Durch d. nubische Wüste nach Khortum. Erzähl. f. Volk u. Jugend. R. 1868. — Zahlr. Beiträge in verschied. Zeitschr.

Verf. des Hermann von Hartenstein, s. Chr. Jak. Salice-Contessa.

b. C. Hermann

heißt nicht so, will aber nach einer Mittheilung des Verlegers nicht genannt sein. „Der Erzählung liegt offenbar vielfach wirklich Geschehenes zu Grunde." Litz. 1864, 295.

Jude u. Christ. Ein Gemälde aus unserer Zeit. Fb. 1864.

Franz Hermann von Herrmannsthal

wurde geboren am 14. Aug. 1799 zu Wien, Sohn eines Staatsbeamten, studierte in Wien die Rechte, wurde um 1830 Sekretär bei der Kameral-Gefällen-Administration in Laibach, kam dann als Ministerialsekretär ins Finanzministerium nach Wien, worin er in den letzten Jahren Sektionsrath war. Am 27. Okt. 1864 wurde er in Ruhestand versetzt. „Als lyrischer Dichter zählt H. zu der Schule Platens und war einer der ersten in Oesterreich, welcher

eine möglichst reine Form erstrebte. Im Drama gibt sich eben dasselbe feine Formtalent kund, aber es ist das lyrische Element in der Schönheit und im Gedankenreichthum der Sprache mehr vorherrschend, als das dramatische, welches in Gestaltung von Charakteren und in der lebensvollen Abwickelung von Geschehnissen sich kund gibt. Freunde des Dichters sprechen von mehreren Arbeiten, welche er im Pulte verschlossen hält." Wurzbach 8, 396. 14, 474.

Gedichte. W. 1830. — Mein Lebenslauf in d. Fremde. Fb. 1837. — Die Blutrache. Dr. Fb. 1831. — Ziami u. s. Braut. Das. 1847. — * Der letzte Ravenswood. Trsp. (ist aufgeführt worden, auch gedruckt?).

Franz Joseph Herold

wurde geboren am 11. August 1787 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst, wurde 1811 Priester, kurz darauf Pfarrer in Gießen, 1817 Pfarrer in Gernsheim, 1823 Pfarrer und Gymnasialdirektor in Bensheim, 1831 Generalvikar zu Vechta und Mitglied des Domkapitels zu Münster. — Scriba 2, 305. Kehrein Kanzelb. 1, §. 179.

Handlungen u. Gebete zur ersten Abendmahlsfeier der Jugend. 1818. 2. A. 1829. — Reden bei der feierlichen Einweihung der neuen katholischen Kirche zu Offenbach a. M. (von H. u. Gresser). 1828. — Kirchenlieder u. theolog. u. philolog. Abhandl. in Zeitschr. meist anonym. — Einige Gymnasialprogr.

Dr. Franz Rudolf Herrmann

wurde geboren 1787 zu Wien, lebte als Dr. der Philosophie und Privatgelehrter zu Breslau, wo er am 8. April 1823 im Irrenhause starb. „H. besaß ein glückliches, doch keineswegs sehr bedeutendes Talent. Seine dramatische Bearbeitung der Nibelungen fand zur Zeit ihres Erscheinens, da sie dem damals herrschenden Geschmack und der Neigung für mittelalterliche Stoffe zusagte, eine freundliche Aufnahme, die jedoch nicht dauernd war." Wolff 4, 79. — Wurzbach 8, 390. N. Nekrolog 1, 898. Raßmann, Lit. Handw. 392. Meusel 18, 133. 22. b, 714. Kehrein, Dr. P. 2, §. 103.

Die Nibelungen. Dr. Lz. 1819. 3 Thle. — Rittersinn u. Frauenliebe in Erzähl. u. Sagen. Lz. 1820. — Ideen üb. d. antike, romant. u. deutsche Schauspiel. Breslau 1820. — Karlsbrunn. Gedicht. Das. 1820. — Scenen aus d. romant. Schsp. Cids Tod in Bertuchs Journal d. Luxus u. d. Mode. 1820. S. 142—250. — Ged. in d. Urania u. im Gesellschafter v. Gubitz.

Hermann Herzenskron

wurde geboren 1792 (nicht 1789) zu Wien, studierte daselbst, beschäftigte sich mit dem Lokallustspiel und starb am 19. (nicht 17.) Jan. 1863. Er gab uns eine ganze Reihe meist nach französischen Vorbildern gearbeiteter Kleinigkeiten, unter denen manche recht ansprechend, wenn auch ohne höheren poetischen Gehalt sind. — Wurzbach 8, 409. 11, 430. Meusel 22. b, 721. Kehrein, Dr. P. 2, §. 198.

Dramat. Kleinigkeiten. W. 1826—39. 6 Bde.

Viktor Herzenskron

Sohn des Vorgenannten, wurde geboren in Wien, lebt als Jugendschriftsteller in München. — Wurzbach 8, 410.

Herbstblätter. Mn. 1860. — Dreizehn bei Tische. Lstsp. (aufgeführt, aber noch nicht gedruckt).

a. Xaver Herzog

wurde geboren am 25. Januar 1810 zu Beromünster im Kanton Luzern, Sohn eines Hufschmiedes, besuchte die dortige Lateinschule, kam dann in das (1848

aufgehoben) Cisterzienserkloster St. Urban, hierauf (1826) nach Freiburg zu den Jesuiten, dann 1 1/2 J. nach Luzern, wo er die Studien aufgab und das Handwerk seines Vaters trieb. Nach 1/2 J. gab er das Handwerk wieder auf, setzte seine Studien in St. Urban, dann in Solothurn, 1830 in Luzern, 1834 in Tübingen fort, wurde Priester, dann Vikar in Wohlhausen, dann 3 J. in Eich und ist seit 1841 Pfarrer zu Ballwyl im Kanton Luzern. Ein in seiner Heimat beliebter, sonst nicht nach Verdienst bekannter Volksschriftsteller. — Hdw. 7, 213. 14, 132. 22, 60. Litz. 1859, 230. 1860, 58. 336. 1862. Nr. 44. Beil. 1864, 66. 1867, 66. Katholik 1852. 2, 310.

Bilder aus d. Leben d. Rathsherrn J. Leu. 18 neue lustige Briefe. Ln. 1845. — Die christl. Baukunst auf d. Lande, od. die neue Kirche in Ballwyl u. wie sie geworden. E. 1852. — Der kathol. Luzernerbieter. Ln. 1853—66. Zeitschrift in Heften. (Anfangs anonym.) — *Der Beruf. R. 1857. — Der Idealist, od. eine Pastoral aus d. Leben in Form einer Novelle. Lindau 1859. — Maria die Büßerin. Das. 1860. — Geistl. Ehrentempel, od. Pyramide d. Unsterblichkeit, d. i. Lebensbeschreibungen etwelcher Geistlichen aus d. kath. Luzernerbieter. 4 Reihenfolgen. Ln. 1861—66. — Neueste Dränirmethode, od. probates Mittel gegen d. Trunkenheit. Ln. 1862. 2. A. 1868. — Der Götti. Novellen. Ln. 1862. — Fridolin, ein Vicar. M. 1862. — Der Melankoliker. Der Pfarrer Isidor, wie es ihm mit d. Bauern ergangen. 2 Erzähl. M. 1863. — Die 5 Kirchengebote einer deutschen Nation erklärt u. mundgerecht gemacht. Mit einem Anhang von allerlei Lustigem u. Unlustigem. Lindau 1865. (Auszug aus d. Luzernerbieter.)

a. Johann Baptist Wendelin Heydinger

wurde geboren am 20. Okt. 1825 zu Rodder, Kreis Adenau in der Eiffel. Durch Privatunterricht eines Oheims, Pfarrers zu Dümpelfeld und Niederehe, vorbereitet, besuchte er das Gymnasium zu Trier und Köln, hörte vom Herbst 1843—46 zu Bonn Vorlesungen der philosophischen und theologischen Fakultät und stand mit Delbrück und Gottfried Kinkel in Verkehr. Am 3. März 1849 zu Trier zum Priester geweiht, wurde er in der Folge Kaplan zu Nalbach und Adenau, Pfarrverwalter zu Mäden an der Mosel, Pfarrer zu Esch, Korhausen und Schleidweiler in der Eiffel, wo er noch lebt. — W. Menzel: Deutsche Dichtung. 1, 72.

Die Eiffel. Geschichte, Sage, Landschaft u. Volksleben im Spiegel deutscher Dichtung. Für Schule, Haus u. Wanderschaft. Coblenz 1853. — Gedichte (anonym) im „Neuwieder Volksblatt". — Recensionen, wissenschaftl. u. polit. Arbeiten in Zeitschriften u. Zeitungen freisinniger Richtung.

J. Karl Hickel

wurde geboren 1811 in Böhmen, trat von seinen Eltern zum Soldatenstand bestimmt, nach beendeten Studien als Kadet in ein Kürassierregiment, das er als Lieutenant seiner Verheirathung wegen wieder verließ. Er war dann Dramaturg in Prag, später in Wien, starb aber schon am 28. (nicht 30.) Sept. 1855 am Typhus. „H. war vornehmlich Gelegenheitsdichter, aber im besseren Sinne dieses Wortes." Wurzbach 9, 4. Oesterreich. Balladenbuch von L. Bowitsch und Al. Gigl. Wien 1856. 1, 536. 2, 720 (nach diesem gest. am 30. Sept.).

Radetzky-Feier. Dramat. Ged. Pr. 1850. — Oesterr. Kaiserlieder. Gedichte. Dresden 1855. — Der Minnehof. Ein Vademecum für Liebende, enthaltend eine poet. Blumendeutung, Stammbuchblätter, Liebesdevisen. Lz. 1855.

Johann Hieringer

Pfarrer.

Leitende Sterne auf d. relig. Pfade. Ein Versbüchlein f. d. reifere kathol. Jugend. R. 1851.

Joseph Hermann Hillisch
(pseud. Deutscher Handwerksbursch)

wurde geboren 1825 in Wien, lernte daselbst die Buchdruckerei, arbeitete in verschiedenen Druckereien, gründete im J. 1848 zwei Blätter, die bald eingiengen, verließ dann Wien und wurde Faktor in der Eurichischen Druckerei zu Linz, kam später nach Hall, wo er noch lebt. „H. ist als Poet autodidakt und beurkundet ein ursprünglich frisches lyrisches Talent, welches von der Kritik in aufmunternder Weise begrüßt wurde.“ Wurzbach 9, 27. Oesterreich. Balladenbuch von L. Bowitsch und Al. Gigl. Wien 1856. 1, 538. 2, 720.

Gedichte eines deutschen Handwerksburschen. 1851. — Mehrere Ged. in Almanachen u. Zeitschr.

Joseph Emanuel Hilscher

wurde geboren am 22. Januar 1806 (nicht 1804) zu Leitmeritz in Böhmen, wo sein aus Sachsen gebürtiger Vater bei dem dort garnisonierenden Infanterieregiment Regimentsprofos war. Der achtjährige Knabe kam in das Erziehungshaus des Regiments zu Kosmanos, 1818 mit dem Erziehungshaus nach Laibach. Im J. 1822 wurde er Gemeiner im Regiment, besuchte 1823 den Präparandenkurs in Laibach, war dann Lehrer in dem Erziehungshause bis 1832. Sein Regiment wurde nun nach Italien versetzt, er selbst wurde Fourier beim Generalquartiermeisterstab. Im Juli 1837 erkrankte er, schrieb noch kurz vor seinem Tode ein längeres Gedicht voll frommer Ergebung, rührend in Gedanken und Ausdruck: „Der Allerseelentag“, las es einem Freunde vor und starb am 2. Nov. (Allerseelentag) 1837. Ein einfaches Kreuz ziert sein Grab auf dem Friedhofe zu Mailand. H. kannte die deutsche, böhmische, englische, französische und italienische Sprache und ist als Dichter, besonders als Uebersetzer Lord Byrons bekannt. Das von seiner Vaterstadt ihm gesetzte Denkmal wurde am 30. Juni 1863 feierlich enthüllt. — Wurzbach 9, 29. 11, 432. 14, 476. (der eine reiche Literatur angibt). X. Prutz: Kleine Schriften. Merseburg 1847. 2, 254. N. Nekrolog 15, 1172. C. M. Sauer: Hilscher, ein Dichterleben. In der Prager Zeitung. 1864. Nr. 233 f.

Byrons hebräische Gesänge. Laibach 1833. — Dichtungen, Originale u. Uebersetzungen. Herausg. mit einem biograph. Vorwort v. L. A. Frankl. Pesth 1840.

a. Dr. Franz Xaver Himmelstein

wurde geboren am 14. Sept. 1811 zu Würzburg, Sohn bürgerlicher Eltern, studierte zu Würzburg, wurde am 5. April 1835 Priester, war dann 1 Jahr Religionslehrer an der dortigen Lateinschule, wurde hierauf Stadtkaplan in Aschaffenburg, darnach Domkaplan in Würzburg, 1844 Stadtpfarrer in Schweinfurt, 1849 Domprediger in Würzburg, 1860 Dompfarrer und Domkapitular daselbst, wo er noch lebt. In Schweinfurt war er auch Geschichtslehrer der katholischen Schüler an den dortigen Studienanstalten, 1841—43 Mitredakteur des von Dr. Benkert gegründeten „Religionsfreundes“, 1850—51 Mitherausgeber der neuen Predigtbibliothek Würzburg. — Kehrein, Kanzelb. 1, §. 165. Litz. 1858, 198.

Das wahre Princip d. Erziehung. Wb. 1840. — Die 5 Gebote d. Kirche u. die 5 Akte d. Buße. Fastenpred. Wb. 1842. 2. A. 1843. — Reihenfolge d. Bischöfe v. Würzburg. Wb. 1843. — Pred. auf d. Feste d. Herrn. Wb. 1845. — Pred. f. d. Adventszeit. Wb. 1850. — Der St. Kiliansdom zu Würzburg. Wb. 1850. — Pred. auf alle Sonn- u. Festtage d. Kirchenjahres. R. 1850—52. 4 Bde. 2. A. 1865 f. — Der fränkische Geschichtsfreund. Wb. 1852. 2 Bde. — Kathol. Wochenschrift. Wb. 1853—57. 10 Bde. — Bußpred. R. 1853. — Synodicon Herbipolense. Gesch. u. Statuten d. Würzburger Concilien

u. Synoden. Wb. 1855. — Die Früchte d. Kreuzes. Festenpred. R. 1856. — Dr. Müllers Anleitung z. geistl. Geschäftsstyle, neu bearb. 8. A. R. 1858. — Das deutsche Schulwesen im K. Bayern. Wb. 1859. — Die letzten Lebenstage Jesu. Wb. 1866. — Blumen aus d. Gottesgarten. Poet. Legenden. 1865. (Als Mss. gedruckt.) — Aus d. Leben u. f. d. Leben. Erzähl. 1866. (Als Mss. gedruckt.) — Das wahre Leben Jesu. Nach d. Berichten u. mit d. eigenen Worten d. 4 hl. Evangelisten dargestellt. Wb. 1866. — Die Ruhe in Gott. Gebetbuch in 10 A. — Mehrere kleinere relig. Schriften; vielerlei Beiträge in theolog., histor. u. belletrist. Zeitschr.

Otto Bernhard Gottlieb Freiherr von Hingenau
(pseud. G. Neuhain)

wurde geboren am 19. Dec. 1818 zu Triest, verlebte seine Kinderjahre in Triest und Padua, wohin sein Vater († 1824) als Delegat der Provinz befördert worden war. Seine Mutter zog dann nach Linz, wo ihr Schwiegervater Landespräsident war. O. studierte hier, dann in Gratz und seit 1831, nachdem auch seine Mutter gestorben war, in Wien Jurisprudenz (bis 1840), dann zu Schemnitz (1840—43) Bergwissenschaft, wurde 1844 Bergpraktikant zu Kuttenberg, kam 1845 ans Oberbergamt und Berggericht zu Leoben, war 1846 bis 47 bei der Hofkammer in Münz-Bergwesen in Wien angestellt, kam dann nach Brünn, wurde 1848 daselbst Vorstand der mährischschlesischen Berggerichtssubstitution, 1850 Berghauptmann von Mähren und Schlesien, folgte aber schon im Okt. 1850 einem Rufe an die Wiener Universität als Professor des Bergrechtes mit dem Titel eines Bergrathes, wurde 1866 Ministerialrath im k. k. Ministerium der Finanzen. Im März 1853 erhielt er die k. k. Kämmererswürde. — Wurzbach 9, 35 (wo, außer den schöngeistigen, eine stattliche Reihe wissenschaftlicher und publicistischer Schriften angeführt ist). Hdw. 49, 401. Litz. 1861, 174.

Die Macht d. Frauen. Sonettenkranz. Krems 1839. — Der Bergmann. Erzähl. aus d. nordungar. Leben. Pesth 1844. 2 Bde. 2. A. 1848. — See u. Thal. Novelle. In Witthauers Wiener Zeitschrift 1837. — Gedichte, Sagen, Novellen u. belletrist. Genrebilder in verschied. Zeitschr.

Joseph von Hinsberg

wurde geboren am 10. Febr. 1764 in der rheinbayerischen Herrschaft Falkenstein, wo sein Vater kaiserl. Beamter war. In seinem 12. J. kam er mit seinem ältern Bruder nach Wien, wo er das Gymnasium, später die Universität besuchte. Zur Zeit der französischen Revolution machte er sich als Oberamtsrath um die Herrschaft Falkenstein sehr verdient. Er wurde später Justizrath in Ulm, dann Oberappellationsgerichtsrath in München, wo er am 12. Jan. 1836 starb. Er war ein Mann von echt deutschem Biedersinn, ein Freund und Kenner der altdeutschen Literatur. — N. Nekrolog 14, 860. Gödeke 3, 129. Kurz 3, 301. Meusel 22, b, 766 (darnach geb. 11. Febr.).

Das Nibelungenlied ins Neuhochd. übers. Mn. 1813. 20. 33. — Arnim, d. Cheruskerfürst. Ged. in 4 Gesängen. Mn. 1814. — Die Völkerschlacht bei Leipzig. Fürst. 1814. — Bemerkungen üb. d. Gesetzentwurf d. baier. Proceßordnung v. 1825. Mn. 1828. — Einige andere jurist. Abhandl. — Gedichte im Morgenblatt.

Dr. Rudolph Hirsch

wurde geboren am 1. Febr. 1816 (nach Anderen 1814) zu Napagedl (nicht Napapedl) in Mähren, wo sein Vater Wirtschaftsrath und Oekonom war, erhielt die erste Erziehung im Elterhause, zeigte schon frühe Talent für die Musik, studierte in Brünn, dann in Wien (1834—38) Jurisprudenz, begab sich 1840 nach Leipzig, redigierte von 1840—43 den „Komet", trat dann 1843 zu Triest in den Staatsdienst, heirathete 1846 die Sängerin Anna Schulze, wurde

1849 Gubernialkoncipist in Pisino, 1850 Bezirkskommissär im Ministerium des Innern zu Wien, 1852 Koncipist bei der Polizeistelle, 1861 Ministerialsekretär, was er noch ist. Dichter, Reisebeschreiber und Musiker. — Wurzbach 9, 47 (wo eine reiche Literatur angeführt ist). Dr. R. Hirsch. Biographisch-kritische Skizze. Wien 1853. Album österreich. Dichter. Wien. 1857. Leipziger illustr. Zeitung 1852. S. 281. Oesterreich illustr. Zeitung. Wien 1852. Brünner Zeitung 1852. Nr. 134. 1860. Nr. 146—151. Heindl 1, 240. Hub, K. Lit. 3, 585. Kehrein, Dr. P. 2, §. 135. Nach Kneschke 243 ist H. „praktischer Arzt in Wien und gehört zu den begeistertsten Sängern des Schwarzgelbthums.“ (!).

Rafaele. Dramat. Ged. W. 1836. — Gallerie lebender Tondichter. Güns 1836. — Frühlingsalbum. Lieder. W. 1837. — Balladen u. Romanzen. Lz. 1841. — Buch d. Sonette. Lz. 1841. — Balladen u. Romanzen. Neue Folge. W. 1845. — Soldatenspiegel. 2. A. W. 1849. 3. A. 1851. (Der Ertrag, mehr als 10,000 fl., war den Verwundeten d. k. Armee aus d. ital. Feldzuge 1848—49 gewidmet.) — Irrgarten d. Liebe. W. 1850. 6. A. 1856. — Reiser u. Reisig. W. 1850. — Poet. Schriften. W. 1851. 2 Thle. — Balladen u. Romanzen. Gesammtausg. in 1 Bd. W. 1853. 2. A. 1858. 2 Thle. — Stimmen d. Volkes. Nachklänge d. 18. Febr. Zur Genesung d. Kaisers. W. 1853. 3. A. 1854. — Lieder ohne Weltschmerz. W. 1854. 2. A. 1855. — Eulenspiegels Tagebuch. (Dichtung.) Pesth 1856. — Siesta. Pesth 1856. 2 Thle. (Novellen u. Erzähl.) — Fresca-Sonette. Dritter Abdruck. W. 1858. (Vorher in d. Liedern o. W.) — Mozarts Schauspieldirektor. Musikal. Reminiscenzen. Lz. 1859. — Franz Graf Stadion. Lz. 1861. — Staub v. d. Reise. Lz. 1861. 2 Thle. (Reisebilder in Prosa u. Versen.)

Verf. der armen Hirtenfamilie, s. J. N. Schneid.

Fr. Joseph Ferdinand Hochmuth.

„Nicht ganz so unbedeutend (wie die Gedichte von J. B. Kostner s. d.), aber doch ihrem Inhalte nach wenig schmackhaft, in Versbau und Reimbindung nur zu oft ungefeilt sind die Gedichte von H. Die Ueberschwänglichkeit des jugendlichen Schiller und unseres Bardenthums finden hier vielfach ein spätes Gegenstück und zuweilen einen verwischten Abklatsch. Das ist freilich ein „strenges Urtheil“. Aber die H.sche Muse wird hoffentlich, „da Blüthen ihr kaum zwanzig Lenze tragen“, durch dasselbe ihre „Rosenwangen, die in des Frühlings Wonnezeit noch blüh'n, des Bangens Blaß nicht umzieh'n“ lassen, sondern lieber sich schulen und beeifern, demnächst mit ausgereiften Früchten uns zu erquicken.“ Hdw. 43, 120. Noch strenger ist das Urtheil in der Litz. 1866, 153.

Gedichte. Luxenburg 1865.

Dr. Karl Ferdinand Freiherr von Hock

wurde geboren am 18. (nicht 13.) März 1808 zu Prag, Sohn israelitischer Eltern, besuchte das Gymnasium daselbst, begab sich 1823 nach Wien, wo er 1828 die philosophische Doktorwürde erhielt. Darauf wandte er sich zur Jurisprudenz, trat 1830 in den Staatsdienst, in welchem er mehrere Jahre in Triest und Salzburg zubrachte, im J. 1847 unter gleichzeitiger Ernennung zum Regierungsrath bei der Generaldirektion der Eisenbahnen zur Verwendung kam und 1848 zum zweiten Direktor derselben ernannt wurde. Im J. 1849 berief ihn der Minister von Bruck ins Handelsministerium, 1856 trat er ins Ressort des Finanzministeriums, wurde 1852 in den erbländischen Ritterstand, 1859 in den Freiherrnstand erhoben, 1867 zum lebenslänglichen Mitglied des Reichsrathes, im April 1868 zum provisorischen Leiter des neuen obersten Rechnungshofes ernannt, ist Besitzer mehrerer Orden. „Um dieselbe Zeit etwa (wie Jeitteles s. d.) wandte er sich der katholischen Kirche zu.“ Rosenthal 1, 387. — Wurzbach 9, 78. Hist. pol. Bl. 22, 210. Litz. 1857, 311. Leipziger illustr. Zeitung 1858. Nr. 760. Frankl: Sonntagsblätter. Wien 1835. S. 304.

Choleroden. Zeitgemälde. W. 1830. — Novellen u. Erzähl. W. 1835. — Cartesius u. s. Gegner, ein Beitrag z. Charakteristik d. philos. Bestrebungen unserer Zeit. W. 1835. — Gerbert od. Pabst Sylvester II. u. s. Jahrh. W. 1837. — Der Handel Oesterreichs. W. 1844. — Der ungar. Schutzverein. W. 1846. — Die Wiener Zollkonferenzen. W. 1852. — Die Finanzverwaltung Frankreichs. Stg. 1857. — Die öffentl. Abgaben u. Schulden. Stg. 1863. — Die Finanzen u. Finanzgesch. d. Vereinigt. Staaten v. Amerika. Stg. 1867. — Der österreich. Staatsrath. Eine geschichtl. Studie. W. 1868. — Beiträge in d. Oesterr. Revue.

Matthias Höfer

wurde geboren am 7. Febr. 1754 zu Waizenkirchen in Oberösterreich, trat 1778 ins Benediktinerkloster Kremsmünster, wurde 1778 Priester, trat nach Aufhebung der dasigen Akademie in die Seelsorge, wurde 1798 Pfarrer zu Steinhaus bei Wels, 1804 zu Kirchheim bei Gmunden, 1812 zu Kematen, wo er am 21. Okt. 1826 starb. „Höfer war als Schriftsteller thätig und hat sich namentlich als Sprachforscher sehr verdient gemacht.“ Wurzbach 7, 99. — Meusel 9, 602. 14, 155. 18, 179. 22. b, 784. Th. Hagen: Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung. Linz 1848. Wiener Jahrbücher der Literatur 1818. II, Anzeigeblatt S. 37.

Ueb. d. unglückl. Schicksal der Gelehrten. W. — Die Volkssprache in Oesterreich vorzüglich ob der Enns, nach ihrer innerlichen Verfassung u. Vergleichung mit andern Sprachen W. 1800. — Etymolog. Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Oesterreich üblichen Mundarten. Linz 1815. 3 Thle. — Der blaue Montag, od. Anleitung zu einem vernünftigen u. vergnügten häusl. Leben. Scherze u. Erzähl. W. 1808.

Johann Peter Hoffmann

wurde geboren 1764 in Böhmen, starb am 14. Okt. 1817 in Prag, Geistlicher und fleißiger Jugendschriftsteller. — Wurzbach 9, 173.

Versuch in ernsthaften Gedichten. Pr. 1795. — Feuerbüchlein f. d. Jugend. Pr. 1796. — Neuer Blumenkranz f. Kinder beiderlei Geschlechts. Pr. 1803. — Die gebildete Jungfrau im Gespräche mit Gott. Pr. 1816. — Geistl. Gesangbuch f. gebildete Christen. Pr. 1817. — Der Stern v. Nepomuk, od. Gesang u. Gebete z. Ehre d. hl. Nepomuk. Pr. 1816. — Und Anderes.

a. Jakob Hofstätter

wurde geboren am 5. Septbr. 1825 in dem Dorfe Luterbach im Kanton Solothurn, Sohn eines Elementarlehrers, besuchte das Roth'sche Lehrerseminar in Oberdorf, dann das Gymnasium und Lyceum in Solothurn und bezog 1847 die Universität Bern. Hier hörte er 5 J. medicinische, philosophische und ästhetische Vorlesungen, hielt sich hierauf einige Monate in Paris auf, machte dann das medizinische Staatsexamen und prakticierte als Arzt im Kanton Solothurn bis 1866, wo er nach vielen Wechselfällen des Schicksals als prakticierender Arzt ins waadtländische Hauptthal übersiedelte. Vgl. über diesen gemüthreichen, in Deutschland zu wenig bekannten Dichter und Volksschriftsteller Hdw. 14, 132. 22, 60. Weber 3, 565.

Die Bäder u. Heilquellen der Schweiz. Bern 1857. — Aus Berg u. Thal. Blätter aus d. Volk f. d. Volk. Bern 1863—64. 3 Bde. 1. 2. Bd. 2. A. 1867. — Die Lungenschwindsucht heilbar von Dr. Wylimann. 2. A. besorgt von H. Bern 1866. — Gedichte, Novellen, Aufsätze in verschiedenen Almanachen u. Zeitschriften.

Franz Ignaz Holbein Edler von Holbeinsberg

wurde geboren 1779 zu Zizzersdorf bei Wien, wurde im Kloster Lilienfeld erzogen, wo damals auch Pyrker (s. d.) lebte, der auf Holbeins fernere Bestrebungen nicht ohne Einfluß war. H. war zuerst Kanzlist bei der Lottodirektion zu Lemberg, reiste dann als Sprach- und Musiklehrer, war eine Zeit lang

Mitglied der Döbbelinischen Theatergesellschaft, verließ dieselbe 1798 und wurde bald darauf Sänger und Schauspieler in Berlin. In diese Zeit fällt seine Vermählung mit der Gräfin Lichtenau. Nach der Trennung von seiner Frau betrat er die Bühne wieder und wirkte als Sänger, Schauspieler und Theaterdirektor in verschiedenen Städten. Im J. 1841 wurde er Direktor des Hoftheaters in Wien, 1842 auch k. k. Regierungsrath und starb am 5. Sept. 1855. H. war ein sehr fruchtbarer Dichter, der besonders fremde Stücke für die Bühne bearbeitete. — Wurzbach 9, 220. Wolff 4, 151. Gödeke 3, 158. Koberstein 3084. Kurz 3, 394. Lindemann 669. Kehrein, Dr. P. 2, §. 188.

Mirina, Königin d. Amazonen. Dramat. Ged. W. 1807. — Theater. Rudolstadt 1811—12. 2 Bde. (Fridolin od. d. Gang nach d. Eisenhammer. Schsp. Der Brautschmuck. Schsp. als Forts. v. Fridolin. Der Verstorbene. Romant. Gemälde. Der Verräther. Lstsp. Leonidas. Dramat. Ged. Mirina. Die beiden Blinden. Oper. Das Wiedersehen. Ländl. Gemälde.) — Neuestes Theater. Pesth 1820—23. 5 Bde. (Das Turnier zu Kronstein. Romant. Ritterschsp. Das Käthchen v. Heilbronn, v. H. v. Kleist, f. d. Bühne bearb. Liebe kann alles, od. die bezähmte Widerspenstige. Lstsp. nach Shakespeare u. Schink. Das Alpenröslein, das Patent u. d. Shawl. Schsp. Der Wunderschrank. Lstsp.) — Die Wittwe u. der Wittwer. Lstsp. im Almanach dramat. Spiele f. 1822. — Die Waffenbrüder, nach H. v. Kleists Familie Schroffenstein f. d. Bühne. W. 1824. — Dilettantenbühne. W. 1826. (Volksstimme. Prolog. Der Vorsatz. Lstsp. Die Nachschrift. Lstsp. Genieren Sie sich nicht. Lstsp. Das Preisgedicht. Lstsp.) — Marie Petenbeck. Hist. romant. Dr. Hannover 1833. — Der Doppelgänger. Lstsp. Das. 1828. 1833. W. 1843. — Die verlogene Lüge. Lstsp. Hannover 1839. — Die Verrätherin. Lstsp. Das. 1840. — Die Schlittenfahrt. Lstsp. in Franks Taschenb. Dram. Orig. 1842. 6. Bd. — Der Verräther. Lstsp. 2. A. W. 1845. — Deutsches Bühnenwesen. Ein Handbuch. 1. Bd. W. 1853. (Enthält s. Lebensgesch.) — *Apologie der Gräfin Lichtenau. Lz. u. Gera 1807. 2 Bde. (Wird ihm gewöhnlich beigelegt, aber wol mit Unrecht, da er selbst darin angegriffen wird.)

Joseph Holl

Pfarrer zu Harperscheid im Regierungsbezirk Aachen. „Dichterische Auffassung, katholische Innigkeit und Reinheit der Darstellung kennzeichnen seine Erzeugnisse.“ Litz. 1862, 279. (Der Kampf der Liebe.) — Litz. 1860, 273. (Gedanken.) Litz. 1861, 93. (Magdalena, mehr getadelt als gelobt.)

Der Mensch als Christ. S. 1859. — Gedanken. K. 1860. — Magdalena. Eine Dichtung. K. 1861. — Der Kampf d. Liebe. Roman. K. 1862. — Die Verherrlichung d. allers. Jungfrau Maria in d. kathol. Kirche. S. 1867.

a. Hyacinth Holland

(pseud. Reding von Biberegg)

wurde geboren am 18. Aug. 1827 zu München, Sohn des am 31. März 1845 verstorbenen Kreis- und Stadtgerichtsdirektors Christoph H., absolvierte das Gymnasium zu München 1846, studierte von da bis 1854 auf der Universität, erhielt 1846 von der Universität Würzburg das Diplom eines Dr. philos., und zwar rite promotus als der Autor „literarum germanicarum historiae ingenio aeque ac doctrina scriptae“. Von 1854—55 war er Erzieher im Hause des Grafen von Arco-Valley, von da an lebte er als Privatgelehrter in München und ist seit 1864 Lehrer der Geschichte und Literatur am Ascherschen Erziehungsinstitut. — Ueber den tüchtigen Literarhistoriker und Kunstkenner vgl. Brühl 806. Katholik 1854. 1, 130. Hdw. 16, 228. Litz. 1857, 24. 1861, 336. 349. 1862, 364.

Gesch. d. deutsch. Literatur. Mit besond. Berücksichtigung d. bildenden Kunst. 1. (u. bis jetzt einziger) Bd. R. 1853. — Aurora. (Ged. v. ihm u. Andern.) Fb. 1854. — Minnelieder mit Randzeichnungen v. Pocci. Fb. 1855. — Altes u. Neues. (Mit Pocci.) Mn. 1855—56. 2 Bde. — Reiseblätter. Mn. 1856. — Kathol. Volkskalender. K. u. Neuß 1858. (S. Grimme.) — Gesch. d. Münchener Frauenkirche. Stg. 1859. — Kaiser Ludwig d. Bayer

u. s. Stift zu Etal. Mn. 1860. — Die Entwicklung d. deutsch. Theaters im Mittelalter u. das Ammergauer Passionsspiel. Mn. 1861. — Erinnerungen an E. v. Lasaulx. Mn. 1861. — Gesch. d. altdeutsch. Dichtkunst in Bayern. R. 1862. — Ende gut, Alles gut. Erfahrungen am Krankenbette. Aus d. Engl. d. E. Price. Mn. 1863. — Deutsche Charakterbilder aus verschied. Jahrh. Mn. 1864. — Erinnerungen an Karl Freiherrn v. Leoprechting. Mn. 1866. — Die Nibelungensage. Erklär. Text zu d. Freskogemälden v. Jul. Schnorr in d. k. Residenz zu München. Mn. 1866. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Karl Eduard von Holtei

wurde geboren am 24. Januar 1797 zu Breslau, verlor seine Eltern sehr frühe, wurde bei der Schwester seiner Großmutter, wie er selbst schreibt, verzogen, kam dann in eine Pension, bald aber zu einem alten Onkel in Obernigk in Schlesien, um landwirtschaftliche Studien zu machen, gieng 1815 unter die Freiwilligen, studierte dann in Breslau, trat frühe auf dem Privattheater des Grafen J. H. Herberstein zu Gräfenort in Schlesien auf, wurde 1819 in Breslau Schauspieler, verließ bald die Bühne und machte als Deklamator eine Kunstreise, kehrte nach mannigfachen Hin- und Herfahrten nach Obernigk zurück, heirathete daselbst 1821 die Schauspielerin Luise Rogèn, und beide siedelten bald darauf nach Breslau über, wo sie als Schauspielerin auftrat, er als Theaterdichter und Sekretär thätig war. Bald darauf machten beide eine Kunstreise, sie starb am 28. Januar 1825 in Berlin, er blieb noch einige Zeit n Berlin, dann aber verlebte er die J. 1825—28 in wechselvoller Thätigkeit. Von nun an finden wir ihn fast beständig auf der Wanderung als Schauspieler, Vorleser und Deklamator, bis er sich am 15. Oktober 1861 in Graz niederließ, wo seine Tochter seit 1842 in glücklicher Ehe mit einem Advokaten lebt. Wurzbach 9, 233 (wo eine reiche Literatur angeführt ist). K. von Holtei. Eine Biographie. Prag 1856. Meusel 18, 204. 22. b, 828. Scriba 1, 149. 2, 342. 857. Gervinus 5, 573. 690. Schmidt 3, 218. Koberstein 3086. 3157. Gottschall 3, 217. Kurz 3, 40. 375. 397. Frank 196. Seinecke 252. 253. Kneschke 2. A. 1868. S. 257. Hub. K. Lit. 3, 140. Brugier 549 (schreibt Holtey). Kehrein, Dr. P. 2, §. 200. Litz. 1859, 39. 199. 331. 1861, 140. 1862, 51. 76. Nr. 14 Beil. 1863, 239. Hdw. 63, 23.

Vermischte Gelegenheitsged. v. H. u. Sydow. Quedlinb. 1815. — Erinnerungen. Samml. v. vermischt. Erzähl. u. Ged. Das. 1822. — Der Obernigker Bote. Eine Wochenschrift. Das. 1822. Der Obern. Bote. Gesammelte Aufsätze u. Erzähl. Das. 1855. 3 Bde. — Jahrbuch deutscher Nachspiele. Das. 1822—24. 3 Jahrg. — Jahrbuch deutscher Bühnenspiele. (Forts. d. vor.) Bl. 1825—31. 6 Jahrg. — Festspiele, Prologe u. Theaterreden. Breslau 1823. — Wider d. Theater in Breslau. Das. 1823. — Deutsche Blätter f. Poesie, Literatur, Kunst u. Theater. (Von H., Schall u. Barth.) Das. 1824. — Gedichte. Bl. 1826. 5. A. Breslau 1861. — Brieftasche d. Obernigker Boten. Breslau 1826. — Monatl. Beiträge z. Gesch. dramat. Kunst u. Lit. 1. Bd. 1—7. H. Bl. 1827. — Die deutsche Sängerin in Paris. Schwank. Bl. 1826. — Farben, Blumen, Sterne. 3 dramat. Spiele. Bl. 1829. — Leonore. Vaterl. Schsp. Bl. 1829. — Schlesische Ged. (Mit beigedr. Melodien.) Bl. 1830. 5. mit einem Glossar v. Weinhold vers. A. 1859. Volksausg. 1861. 11. A. 1867. — Heil d. Könige! 12 preuß. Lieder. Bl. 1831. — Beiträge f. d. Königsstädter Theater. Wiesbaden 1832. 2 Bde. — Erzähl. 1. Bd. Braunschweig 1833. — Deutsche Lieder. Schleußingen 1834. 2. A. 1836. — Almanach f. Privatbühnen. 1. Jahrg. Riga 1839. — Lorbeerbaum u. Bettelstab, od. 3 Winter eines deutsch. Dichters. Schsp. Mit einem Nachspiel: Bettelstab und Lorbeerbaum. Schleußingen 1840. — Shakspeare in d. Heimath, od. d. Freunde. Schsp. Das. 1840. — Briefe aus u. nach Grafenort. Altona 1840. — Die besuchte Katze. Märchen in 3 Akten mit Zwischenspielen. Bl. 1843. — Vierzig Jahre. Bl. 1843—50. 8 Bde. (Lebenserinnerungen.) 2. A. 1859. — Theater. Breslau 1845. (Darin sind 45 Stücke enthalten.) — Stimmen d. Waldes. Das. 1848. 2. A. 1854. — Geistiges u. Gemüthliches aus Jean Pauls Werken. In Reime gebracht. Das. 1858. — Die Vagabunden. Roman. Das. 1852. 4 Bde. 3. A. 1860. — Drei Gesch. v. Menschen u. Thieren. Lz. 1856. 2 Bde. — Bilder aus d. häusl. Leben. Bl. 1858. 2 Bde. — Christian Lammfell. Breslau 1853. 5 Bde. 2. A. 1858. — Ein Schneider. Roman. Das. 1853. 3 Bde. 2. A. 1858. — Die Eselsfresser. Das. 1860. 3 Bde. — Kriminal-

geschichten. Das. 1861. 6 Bde. — Hans Traustein. Roman. Das. 1866. 3 Bde. — Preuß. Kriegs- u. Siegeslieder. (Von H. u. Adolph Gad.) Das. 1867. — Erlebnisse eines Livreedieners. Roman. Breslau 1867—68. 3 Bde. — Die Tochter des Freischulzen. Erzähl. Lz. 1868. — Erzählende Schriften. Das. 1862—66. 39 Bde. — Theater. Ausg. letzter Hand in 6 Bden. Das. 1867—68.

Markus Holter

(P. M. H.)

wurde geboren am 20. Nov. 1812 zu Wels in Oberösterreich, trat nach beendeten Gymnasialstudien am 23. Sept. 1831 in den Benediktinerorden zu Kremsmünster, legte am 22. Sept. 1835 das Ordensgelübde ab, erhielt am 30. Juli 1836 die h. Weihen, wirkte 10. J. lang in der Seelsorge und ist seitdem Lehrer der italienischen, französischen und englischen Sprache am Stiftsgymnasium zu Kremsmünster. — Wurzbach 9, 242. 16, 39. Blätter für literar. Unterhaltung. Leipzig 1861. Nr. 13.

Die patriotischen Kinder. Die jungen Auswanderer. Ein Waisenknabe. Das Negermädchen. Die jungen Wildschützen. Der fröhliche Großvater. (Schauspiele für die Jugend, unter dem Namen P. M. H. zu Wien 1855—58 erschienen.) — Dem Andenken des Marschalls Radetzky. W. 1858. — Xenien zum 10. Nov. 1859. Linz 1859. — Mehrere Gelegenheitsgedichte.

Johann Peter Hölzl

wurde geboren zu Straubing in Niederbayern, war Rektor zu Passau, dann zu Straubing, wo er, in Ruhestand versetzt, am 4. Okt. 1838 starb. — N. Nekrolog 16, 1149. Meusel 14, 157. 22. b, 787. Gödeke 3, 170.

Poet. Versuche. W. u. Str. 1803. — Blumengarten f. d. Jugend. Auswahl v. Ged. zu Deklamationsübungen herausg. Passau 1823.

a. Franz Joseph Holzwarth

wurde geboren am 21. Dec. 1826 zu Schwäbisch Gmünd in Württemberg von bürgerlichen frommen Eltern, begann seine Studien daselbst, mußte sie, um den alten Vater in seinem Geschäfte (Wachszieher und Kaufmann) zu unterstützen, mit seinem 14. J. unterbrechen, setzte aber bald ihre Weiterführung durch und bezog, nachdem er die Gymnasialklassen in Ellwangen durchlaufen hatte, 1845 als Zögling des Michaelisstiftes in Tübingen die Universität, wo er sich durch 4 J. der Philosophie und Theologie widmete. Am 10. August 1850 in Rottenburg zum Priester geweiht, trat er zu Ulm in die Seelsorge, war 1851—57 Repetent im Wilhelmsstift zu Tübingen, machte dann mit Staatsunterstützung eine wissenschaftliche Reise nach Frankreich, wurde hierauf Pfarrkuratar in Canstatt, und im Juli 1862 Pfarrer in Thannheim, was er noch ist. Als Repetent hielt H. an der Universität Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Literatur, über deutsche Geschichte und über allgemeine Geschichte seit der französischen Revolution. — Hist. pol. Bl. 43, 90. Katholik 1854. 1, 186. 1861. 2, 636. 1865. 1, 629. 2, 490. Hdw. 3, 83. 10, 321. 22, 83. 51, 19. 65, 106. Litz. 1856, 188. 1859, 174. 1860, 273. 1861, 320. 344. 1865, 417. 452. 1867, 58. 130. 1868, 130. Bonner Theol. Lit. 1866, 250. Rhein. Blätter, Beiblatt zum Mainzer Abendblatt. 1868. Nr. 196 f.

Petrus Claver, Sklave der Negersklaven. Bilder aus d. Mission unter Negern. T. 1856. — Kathol. Trösteinsamkeit, gegründet v. Joh. Laicus (J. W. Wolf), fortges. M. 1857—64. 19 Bde. — Weihnachtsbüchlein. M. 1857. — Ludwig u. Edeltrudis, od. Bilder aus d. Kirche im 12. Jahrh. T. 1858. 1. Thl. auch u. d. T.: Der h. Bernard. — Handbücher f. d. priesterl. Leben. Herausg. v. mehreren Geistl., redig. v. H. S. 1860—67. (1. 3. 4: Betrachtungsbuch f. Priester; 2. 5: Olier, d. Stifter v. St. Sulpiz; 8: Betracht. üb. d. allerh. Altarssakrament; 9: Lesebüchlein f. d. Pfarrherren; 13—16: Das priesterl. Leben nach d. Anschauungen d. Kirche, od. Rufe aus allen Jahrh. an d. Herz d. Priester;

17: Rufe aus d. Kirche d. Väter üb. d. Ordensstand.) — Deutsche Legende d. i. Gesch. d. Heiligen d. deutsch. Volkes. 1. Bd. 1—7. H. Cannstatt 1861—62. Forts. Mr. — Leben d. Heiligen Gottes v. Dr. Räß u. Dr. N. Weis, neu bearb. 5. A. M. 1862—63. 2 Bde. — Der Abfall d. Niederlande. 1. Bd. Genesis d. Revolution 1559—1566. S. 1865. — In kummervollen Tagen. Eine Erzähl. aus d. Zeit d. Königin Elisabeth v. England. S. 1865. — Ein Büchlein v. d. Familie. A. 1868. — Stunden kathol. Andacht. S. 1868. (1. 2. Bd., auf 6 Bde. berechnet.) — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Joseph Ludwig Aloys Hommer

wurde geboren am 4. April 1760 zu Coblenz, studierte daselbst im Jesuitenkollegium, war 1776—78 im Diöcesanseminar zu Trier, studierte 1778—80 auf der Universität Heidelberg Jurisprudenz, wurde am 9. Juni 1781 Subdiakon und Präbendar am Kollegiatstift zu St. Kastor in Coblenz, empfieng am 14. Juni 1783 zu Wien die Priesterweihe, wurde 1784 Pfarrer zu Wallersheim, hatte beim Eindringen der Franzosen viel zu leiden, wurde 1791 Pfarrer zu Schönberg auf dem Westerwald, 1802 Pfarrer zu Ehrenbreitstein, 1816 apostolischer Vikar, 1824 Bischof von Trier, wo er am 14. Nov. 1836 starb. Im 63. Band der Zeitschrift „Katholik" befindet sich ein Nekrolog des würdigen Oberhirten, aus dem nachfolgende Andeutungen entlehnt sind. In seiner frühesten Jugend wurde er von seiner Mutter zu tiefer Religiosität und Frömmigkeit erzogen und machte während seiner Studienzeit in den Wissenschaften überhaupt und in den theologischen insbesondere große Fortschritte. Zur Zeit der französischen Staatsumwälzung, wo auch in Deutschland manche Priester in die verderblichen Irrthümer einstimmten und von dem Glauben und dem Gehorsam gegen die heilige Kirche, unsere Mutter, abwichen, blieb Hommer standhaft im Glauben und in der Treue gegen Gott, gegen die Kirche und den Fürsten und erduldete manches Herbe, auch sogar Gefängniß, mit standhaftem Muthe. Vor allem gebührt ihm das Lob, ein Apostel des Herrn gewesen zu sein, der theils durch seine Kenntnisse, theils durch Beförderung der Wissenschaft, theils durch seinen eisernen Fleiß, theils und vorzüglich durch seine Frömmigkeit und tiefe Religiosität viel Gutes wirkte. Allenthalben, wohin er kam, besuchte er als Jugendfreund die Schulen, nahm den innigsten Antheil an der Bildung junger Geistlichen und ermunterte sie zu den Studien auf mancherlei Art. Vor allem wendete er große Sorgfalt auf das Seminar und die darin ertheilte Bildung und Erziehung der angehenden Diener des Altares. Verschiedene Stürme hatte der Entschlafene während seines Episkopats zu bestehen und mußte auch den Augenblick sehen, daß die Lehre des seligen Georg Hermes (geb. 22. April 1775, gest. 26. Mai 1831), dessen Schüler in beträchtlicher Anzahl um ihn versammelt waren, vom Oberhaupte der Kirche verworfen wurde. Diesen und so manchen andern Kummer ertrug er mit großer Selbstverläugnung und christlicher Ergebung in den Willen Gottes. Nichts geschah ihm von ungefähr, in allem erkannte er Gottes Willen, darum betete er so häufig, so inbrünstig für sich und für das Heil der ihm anvertrauten Seelen. — N. Nekrolog 14, 716. Zeitschrift für Philosophie und kathol. Theologie. 21. 22. Heft, des 6. Jahrg. 1. 2. Heft. Hist. pol. Bl. 4, 29. 10, 114. Katholik 63, 144. 65, 206. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 163.

Lieder üb. d. h. Evangelien an d. Sonntagen d. ganzen Kirchenj. u. an d. vorzügl. Festen. Ehrenbreitstein 1811. — Gesch. d. h. Rockes unsers Heilandes. Verfaßt bei Gelegenheit d. Jubelfeier d. Weihbischofs Dr. Günther im J. 1834. Trier 1844. — Von d. Buße. 7 Fastenreden, nach s. Tode herausg. v. J. Siegl. (Mit Lebensabriß.) K. 1837. — Verschied. Hirtenbriefe.

Friedrich Hopp

wurde geboren 1789 zu Brünn in Mähren, widmete sich anfangs dem Kaufmannsgeschäfte, wurde dann Schauspieler, war dies von 1822—62 in Wien und lebt nun als Privatmann. „Die meisten seiner Stücke haben sich bis heute auf der Bühne erhalten, und findet ihre derbe drastische Komik bei einem Theile des Publikums noch immer freundliche Aufnahme.“ Wurzbach 9, 259.

Die Bekanntschaft im Paradiesgarten. Lokalposse. W. 1839. — Hutmacher u. Strumpfwirker, od. die Ahnfrau im Gemeindestadl. Posse mit Gesang. W. 1839. — Doktor Fausts Hauskäppchen. Posse mit Gesang. W. 1843. — Das Gut Waldegg, od. Hußaren u. Kinderstrumpf. Posse mit Gesang. W. 1846. — Atlasshawl u. Harrasbinde, od. d. Haus d. Konfusionen. Posse mit Gesang. W. 1849. — Lazarus Polkwitzer v. Nikolsburg. Posse mit Gesang. W. 1849. — Pelzpalatin u. Kachelofen. Posse mit Gesang. — Elias Regenwurm, od. d. Verlobung auf d. Parforcejagd. Posse mit Gesang.

a. Leopold August Hoppensack

wurde geboren am 18. Okt. 1820 im Kloster St. Trudpert im Münsterthale des badischen Schwarzwaldes, Sohn eines protestantischen Bergbeamten, siedelte nach dem frühen Tode seines Vaters (da der Knabe noch nicht 4 J. alt war) mit seiner Mutter nach Freiburg in B. über, trat mit dem 11. J. in das dasige Lyceum und bezog mit dem 20. J. die Universität daselbst, widmete sich anfangs juristischen, dann theologischen und philologischen Studien, trat 1844 ins Seminar, wurde am 30. Aug. 1845 Priester, war dann 3 J. Vikar an verschiedenen Orten, wurde hierauf Lehrer am Gymnasium zu Donaueschingen, später provisorisch Vorstand der höheren Bürgerschule zu Bühl, kam in Folge des Kirchenstreites aus dem Lehrfache in die Seelsorge zurück, wurde am 16. Juni 1863 Pfarrer zu Oppenau, was er noch ist. — Seine Lieder sind vor circa 18 J. verfaßt, seine „Therese“ stammt in der ersten Fassung aus des Dichters jüngeren Mannesjahren und wurde im Winter vor der Veröffentlichung frisch versificiert. „Ein größeres episches Werk, das den Titel Paulus erhalten soll und worin ich nach der Schilderung des Charakters und der Wirksamkeit dieses apostolischen Heroen sammt der jungen Kirche ringe, schien mir eine würdige Musenarbeit für meine gegenwärtigen Jahre zu sein, und war ich auch bereits so kühn, Hand anzulegen.“ Ueber seine „Lieder“ sagt Brugier S. 540: „Er mahnt durch Gedanken, tiefe, zarte Empfindung lebhaft an Novalis. „Wenn, wie in einem Blumenbeet, so auch hier nicht alle Blumen an Duft und Schönheit einander gleich stehen, so wird dem Freunde der Poesie in diesen Schwarzwald-Liedern doch ein Strauß von nicht gewöhnlicher Auswahl geboten“, so urtheilt die Kritik über diese Lieder, welche nicht lauter lyrische Ergüsse, sondern theilweise auch Naturgemälde, Legenden, Balladen sind. In jüngster Zeit dichtete er noch ein kleines Epos (epischlyrisches Volkslied) „Therese“, das in der Litz. 1868, 104 den ersten Blüten der Neuzeit zugezählt wird.

Lieder vom Schwarzwald. M. 1865. — Therese, ein Volkslied aus d. Münsterthale d. Schwarzwaldes in 11 Gesängen. M. 1867.

Joseph Hormayr zu Hortenburg

wurde geboren am 20. Jan. 1781 (nach Andern 1782) zu Innsbruck, studierte daselbst, trat 1797 beim Stadt- und Landgericht daselbst in den Staatsdienst, kam 1799 zum Gubernium und zur Kammerprokuratur und wurde 1801 Landgerichtsauskultant. Während dieser amtlichen Laufbahn trat er in dem damals im Herzen Tirols geführten Kriege als Gemeiner bei der Tiroler Landwehr ein und wurde zu Ende des Feldzugs 1800 zum Divisionskommandanten und

Major ernannt und mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Im J. 1802 wurde er Hofkoncipist, 1803 Hofsekretär in der Staatskanzlei zu Wien, 1808 Direktor des geheimen Staats-, Hof- und Hausarchives, 1809 Hofkommissär in Tirol und Voralberg, im Sept. 1809 Hofrath, 1816 Historiograph des kaiserlichen Hauses. Als König Ludwig von Bayern (s. d.) am 12. Okt. 1825 den Thron bestieg, berief er H., den er schon früher kennen gelernt, in seine Dienste, dieser aber lehnte die Berufung ab und folgte erst einer neuen Berufung im J. 1828 als Geheimerath und Kammerherr, Ministerialrath im Ministerium des Aeußern, des Innern und des königlichen Hauses, wurde 1832 Ministerresident in Hannover, 1839—46 in Bremen, kehrte dann nach München zurück und starb daselbst am 5. Nov. 1848. H. war ein unversöhnlicher Gegner Napoleons, Publicist und Historiker, dem nationalen Volksleben zugeneigt, sonst ohne eigentlich historische Kunst und Gediegenheit. „Ein Schatten trübt sein Leben, und dieser Schatten ist sein treuloses Verhalten gegen Oesterreich und seine Dynastie, welcher er durch 31 Jahre (1797—1828) gedient, von dem Augenblicke als er in bayerische Dienste getreten war.“ Wurzbach 12, 277 (wo eine reiche Literatur angeführt ist). — Meusel 11, 373. 14, 183. 18, 209. 22. b, 838.

Versuch einer pragmat. Gesch. der Grafen v. Andechs. J. 1796. — Kritischdiplomat. Beiträge z. Gesch. Tyrols im Mittelalter. W. 1802—3. — Stammgesch. d. Herzoge v. Meran. J. 1796. — Tyroler Almanach. W. 1802—5. 4 Bde. — Friedrich v. Oesterr. Sittengemälde d. Vorzeit in 5 Aufz. W. 1805. 2. A. 1824. — Leopold d. Schöne. Trsp. W. 1806. — Gesch. d. gefürst. Grafschaft Tyrol. T. 1806—8. 2 Abthl. — Histor. statist. Archiv f. Süddeutschland. F. u. Lz. 1807—8. 2 Bde. — Abhandl. aus d. österr. Staatsrechte. W. 1808. — Oesterreich. Plutarch. W. 1807—12. 20 Thle. (Enthält 76 Biograph.) — Spanische Aktenstücke. W. 1808—9. — Aktenstücke üb. d. Invasion u. Einverleibung d. Kirchenstaates u. die Beraubung Pius VII. W. 1808. — Der Vendékrieg. W. 1808. — Archiv f. Gesch., Statistik, Literatur u. Kunst. W. 1809—28. 20 Jahrg. — Taschenbuch f. d. vaterl. Gesch. W. 1811—14. 1820—48. — Oesterreich u. Deutschland. G. 1814. — * Das Land Tyrol u. d. Tyrolerkrieg v. 1809. Auch u. d. T.: Gesch. Andr. Hofers. Altenburg u. Lz. 1816. 2. A. 1845. — Allgem. Gesch. d. neuesten Zeit. W. 1817—18. 3 Thle. — Wien. Geschichte u. s. Denkwürdigkeiten. W. 1823—25. 9 Bde. — Die geschichtl. Fresken in d. Arkaden d. Hofgartens zu München. Mn. 1829. 2. A. 1831. — Kleine histor. Schriften u. Gedächtnißreden. Mn. 1832. — * Lebensbilder aus d. Befreiungskriege. Jena 1841—44. 3 Abthlg. 2. A. 1845. — Die goldene Chronik v. Hohenschwangau. Mn. 1842. — Anemonen aus d. Tagebuche eines alten Pilgers. Jena 1845—47. 4 Bde. — Anderes, zum Theil anonym.

Friedr. Horn, s. Fr. Bäuerle.

Otto Horn, s. A. Bäuerle.

Uffo Daniel Horn

wurde geboren am 18. Mai 1817 zu Trautenau in Böhmen, (nicht 1815 zu Prag), kam im 7. J. nach Prag, wo er das Gymnasium auf der Kleinseite besuchte, studierte dann daselbst und zu Wien Jurisprudenz, verließ im J. 1839, mit Saphir in Zwiespalt, Wien und gieng nach Hamburg, kehrte nach einigen Jahren nach Prag zurück, arbeitete von 1842—58 an dem Almanach „Libussa“ mit, siedelte 1846 nach Dresden über, wurde daselbst in einem Pistolenduell mit dem Maler A. Ramberg am rechten Arm verwundet, kam 1848 in seine Heimat zurück, verwarf sich aber bald mit dem Nationalkomité, gieng 1849 wieder nach Dresden, machte als Freiwilliger unter Willisen den Feldzug nach Schleswig-Holstein mit, nahm dann seinen bleibenden Aufenthalt in Trautenau und starb daselbst am 23. Mai 1860. — Ueber die fünf Erzählungen („Bunte Kiesel) heißt es unter anderm in der Litz. 1859, 296: „Erzählungen von vollendetster Einfachheit und Anspruchlosigkeit, ohne den mindesten Versuch einer

spannenden Verwicklung mit künstlicher Lösung. Gleichwohl sind sie recht unterhaltend, wenn auch ohne weiteren, tieferen Werth. Besonders angenehm sind sie durch den heiteren Grundton, der in drei Stücken vorherrscht." — Wurzbach 9, 292 (wo eine reiche Literatur angeführt ist). Gottschall 3, 120. Litz. 1859, 328. Libussa. 1848. Bohemia, Prag 1860. Nr. 126. 133. 137. (überschwenglich lobpreisende Lebensskizze.

Die Vormundschaft. Lstsp. In Lewalds Allg. Theaterrevue. 1836. — Nik. Lenau, s. Ansichten u. Tendenzen. H. 1838. — Camoens im Exil. Dramat. Ged. W. 1839. — Böhmische Dörfer. Novellen. Lz. 1847. 2 Bde. 2. billige A. 1850. — Gedichte. Lz. 1847. — Die Wiedereinführung d. Jesuiten in Böhmen. Lz. 1850. — König Ottokar. Trg. 4. A. Pr. 1859. — Aus 3 Jahrh. 1690. 1756. 1844. Drei histor. polit. Novellen. Lz. 1851. 2. A. 1852. — Von Idstedt bis zum Ende. H. 1851. — Bunte Kiesel. Erzähl. Pr. 1859.

Hortensio, s. Raßmann.

Karl Anton (Joh. Nepomuk) Hortig

(pseud. Johannes Nariscus)

wurde geboren am 3. März 1774 zu Pleistein in der Oberpfalz, studierte in Amberg und Neuburg, 1792—93 auf der Universität Ingolstadt Jurisprudenz, trat 1794 (unter dem Namen Joh. Nepomuk) ins Benediktinerkloster zu Andechs, studierte 1799—1801 auf der Universität Salzburg Jurisprudenz und besonders Philosophie, lehrte 1802 Logik und Metaphysik zu Andechs, 1803 Philosophie zu Salzburg, 1805—12 zu Amberg, wurde 1813 Pfarrer zu Windisch-Eschenbach in der Oberpfalz, 1821 Professor der Theologie in Landshut, 1826 in München, 1827 Kanonikus daselbst, 1841 Mitglied der histor. Klasse der Akademie uud starb daselbst am 27. Febr. 1847. Kirchenhistoriker, ausgezeichneter Kanzelredner und trefflicher Humorist und Satiriker. — N. Nekrolog 25, 151. L. Aurbacher in den bayer. Annalen 1833. Nr. 2. Beilhack im Progr. des Max.-Gymnasiums zu München 1851. Kurz 3, 629. Meusel 22. b, 850. Kehrein, Kanzelb. 2, §. 135. Klr. 6, 154. Katholik 6, 196. 24, 253. 49, 127. 51, 127. 64, 208.

Predigten f. alle Festtage d. kath. Kirchenj. L. 1821. 3. A. 1832. — Handbuch d. christl. Kirchengesch. L. 1826—27. 2 Bde. 2. A. 1828. Neu bearb. v. Döllinger. 1833—35. 2 Bde. — Pred. üb. d. sonntägl. Evangelien. L. 1827. 2. A. 1832. — Predigt bei Einkleidung v. 11 Jungfrauen in d. Orden d. barmherz. Schwestern. Mn. 1834. — Predigten z. Feier d. 100j. Jubiläums d. Stadtpfarrkirche z. h. Martin. (Von H., Zerbl u. Herenäus.) L. 1837. — Kurzgefaßte Tugendlehre in Aussprüchen d. h. Schrift. R. 1841. — Repertorium f. kath. Leben, Wirken u. Wissen. (Von H., Besnard u. Allioli.) L. 1841—43.

Joh. Nar.: Gesammelte Blätter. Sz. 1832. — Reisen zu Wasser u. zu Land, mit etwelchen Anhängseln u. Einstreuungen. Sz. 1835. — Wunderbare Begebenheiten des Blasius Verneiter u. s. Gefährten. Sz. 1837. — Zwölf Körbe. Erzähl. L. 1841. — Das neuromant. Drama zu Rüberunkel, im Kalender 1844.

a. Joseph Hötzl

schickte mir folgende Autobiographie. „Ich, der Sohn bürgerlicher Eltern, wurde zu Wien, der Hauptstadt des österreichischen Kaiserthums, am 19. Jänner 1817 geboren. Die ersten fünf Jahre meines Lebens ausgenommen, war ich bis jetzt immer an Körper gesund und fühlte mich stets regen Geistes, wol in Gesellschaft heiter und lustig, befand ich mich jedoch allein, so neigte sich mein Sinn fast immer zur Schwermuth hin. So früher, so noch jetzt. Ich besuchte in Wien die Normalhauptschule bei St. Anna, sodann das sechsklassige akademische Gymnasium und 2 Jahrgänge der philosophischen Fakultät an der Wiener Hochschule, die ich mit Ende des Schuljahres 1836 verließ. Frühzeitig fand ich an

Poesie Gefallen, ohne jedoch je auch nur eine einzige Zeile zu schreiben. Ohne von meinen Professoren angeleitet oder aufgemuntert worden zu sein, lernte ich Matthisson, Hölty, Th. Körner, Salis, Geßner, vor allen aber meinen heißgeliebten Schiller auswendig. Oftmals — ich muß jetzt noch lächeln — wenn Sonntags meine Eltern spazieren giengen, blieb ich zu Hause, stellte alle Sessel in Reihen und trug ihnen dann mit Begeisterung, ja oft mit Thränen in den Augen, alle möglichen Gedichte vor. Nie dachte ich daran, selbst zu schaffen, ich nahm nur immer in mich auf. Nebenbei waren Philosophie und Geschichte meine liebsten Studien, Mathematik und Geometrie aber sprachen mich nie recht an. Ein Unglücksfaden zog seit meinem 10. Jahre durch mein ganzes Leben. Meine gute Mutter wurde geisteskrank, mein einfacher, aber edler Vater dadurch höchst unglücklich und war in seinem Vermögen herabgesunken — denn ich wäre sonst reich gewesen — und so lernte ich nur zu früh Eindrücke empfangen, die man nie vergessen kann. Das Jahr 1848 befreite meine gute Mutter von ihren Leiden, sie starb, und im Jahre 1858 mein edler Vater. Ich aber bin allein, ohne Kinder, denn meine brave, wackere Frau, Katharine geb. Kaufmann, die ich im J. 1847 heirathete, war zumeist krank. So hat das Schicksal wol das Seinige gethan, meinen Geist mit düstern Bildern zu erfüllen. Nichts desto weniger blieb mir ein gewisser frischer Lebensmuth. Frühzeitig schickte mich mein edler Vater auf Reisen — für damalige Zeiten, wo es noch keine Eisenbahnen gab, für unsere Verhältnisse eine Seltenheit, ich lernte so bald die Natur kennen, bewundern und lieben und fast der ganze Kaiserstaat war von mir durchwandert. Im Oktober 1836 trat ich in das erzbischöfliche Seminarium in Wien, denn ich wollte Geistlicher werden, weil ich glaubte, so den Menschen nützlicher werden zu können. Doch das Beisammenleben so vieler in einem Saale und andere Dinge gefielen mir nicht. Schon nach 33 Tagen kehrte ich in das Vaterhaus zurück und besuchte dieses Jahr noch die Hochschule, wo ich verschiedene Kollegien besuchte. Da ich aber gegen die Ansicht meines Vaters den Wunsch nicht aufgab, Geistlicher zu werden, trat ich im J. 1837 als Noviz in den Benediktinerorden zu Göttweig in Unterösterreich, wo ich ein Jahr unter mannigfaltigen Studien verblieb, aber endlich zur Einsicht gelangte, ich sei doch nicht so ganz für den geistlichen Stand geschaffen. Ich verließ das Kloster im Septbr. 1838 und am 25. Oktbr. 1838 legte ich als Praktikant der k. k. Posthofbuchhaltung in Wien den Eid ab und bin somit seit diesem Tage in österreichischen Staatsdiensten. Im J. 1841 schloß ich ein enges Verhältniß mit dem Fräulein Marie Edle von Arbuti, k. russ. Hofrathstochter, aber der Tod entriß sie mir zu bald. Da lernte ich im J. 1845 eine Wittwe A. P. kennen, deren Liebreiz mich entzückte, deren Kälte mich folterte. Sie eröffnete mir einen Himmel voller Freuden, aber auch eine Hölle voller Leiden. Kurz, aber zu reich an allen aufflammenden Gefühlen des menschlichen Herzens dauerte dieses Verhältniß. Es mußte enden, so oder so. Allein sie war es, die mir meine Lieder hervorlockte in den J. 1845, 1846 und zu Anfang 1847. Damals war ich ganz der Poesie hingegeben, und ich darf sagen, jedes Gedicht ist von mir durchgefühlt gewesen. Schon im J. 1847 ahnte mein Geist die Ereignisse des J. 1848 — denn gar manche Lieder sind damals entstanden, die ich noch in meinem Schreibtische habe, und die nie von einem andern gelesen sind. Das J. 1848 machte ich als echter Wiener durch, gerieth in Unannehmlichkeiten, ward jedoch sogenannt purifiziert. Im J. 1851 aber erhielt ich, der ich damals als Ingrossist (Pfandbuchhalter) der Posthofbuchhandlung wohl bestallt war, einen Ruf als Supplent an das Staatsgymnasium in Ofen in Ungarn. Denn ich hatte immer Privatunterricht in Gymnasiallehrgegenständen gegeben, und obwohl Beamter, hatte ich schon im J. 1849, als ein völliger Umschwung im östr. Unter-

richtswesen eingetreten war, freiwillig die Vorlesungen eines beliebten Professors Bonitz besucht und nach dem neuen Lehrplan gearbeitet. In Ofen blieb ich 10 Jahre am Gymnasium, als die politischen Bewegungen in Ungarn uns Deutsche aus diesem Lande vertrieben, und ich die einjährigen Leiden eines disponiblen Professors in meiner Vaterstadt Wien erdulden mußte. Da kam ich im April 1862 an das k. k. Staatsgymnasium in Triest, wo ich ein Bändchen meiner Gedichte herausgab. Im Oktbr. 1864 wurde ich auf mein Ansuchen an das k. k. Staatsgymnasium in Linz (Oberösterreich) versetzt, wo ich mich gegenwärtig, aber höchst ungern, befinde. Hier ließ ich in den Zeitungen manche Gedichte einrücken, die ich vielleicht einst sammeln werde. Somit wissen Euer Wohlgeboren das unbedeutende Leben eines Mannes, der sich aber zur Aufgabe gestellt hat das Gute zu wollen und das Rechte zu thun.

Gedichte. Triest 1864. — Die Münzsammlung am k. k. Staatsgymnasium zu Linz. Progr. 1867. — Einzelne Gedichte in verschied. Zeitschr.

J. v. Hradisch, s. Enders.

Ignaz Hub
(pseud. Frank von Steinach)

wurde geboren am 1. Febr. 1810 zu Würzburg, der Sohn bürgerlicher Eltern, studierte daselbst anfangs Theologie, dann Philologie, verließ 1833 seine Vaterstadt, wandte sich nach München, dann nach Heidelberg, beschäftigte sich besonders mit Geschichte und schöner Literatur, verweilte 1835 am Rhein, abwechselnd zu Mainz, Koblenz und Düsseldorf, 1844—49 in Karlsruhe, dann bis 1853 in München, seitdem in Würzburg. So berichtet er selbst S. 751 und Kom. Lit. 3, 423. — Litz. 1855, 197.

Lyraklänge. Wb. 1832. 2. verm. A. Nb. 1833. — Polonia. Gedicht. M. 1833. — Rheinische Harfe. Zweibrücken u. M. 1835. — Rheinisches Odeon. Coblenz u. Düsseldorf 1837. 39. 41. 3 Jahrg. — Deutschlands Balladen- u. Romanzendichter. Kr. 1846. 4. A. Wb. 1865. — Die deutsche kom. u. humorist. Dichtung seit Beginn d. 16. Jahrh. bis auf unsere Zeit. Nb. 1854—56. 2 Bde. 3. Bd. Mn. 1866. — Die kom. u. humor. Lit. d. deutsch. Prosaisten d. 16. Jahrh. Nb. 1856—57. 2 Bde. — Dichter-Gaben. Album f. Ferd. Freiligrath. Eine Samml. bisher ungedruckter Poesieen d. namhaftesten deutschen Dichter. Herausg. v. Christ. Schad u. J. H. Lz. 1868. — Einzelnes in verschied. Zeitschr.

Dr. Heinrich J. Huber.

„Was die Form betrifft, so leidet sie wohl noch hie und da unter der überquellenden Fülle der manchmal zu abstrakten Gedanken; doch zeigt das Ganze, dessen Widmung der greise Uhland sich und dem christlichen Dichter zu Ehren angenommen, eine hochpoetische Stimmung und berechtigt zu der Erwartung, daß spätere Werke auch die Errungenschaft einer noch größeren Macht über den Ausdruck zeigen werden. Litz. 1856, 202.

Ritter Toggenburg. St. Gallen 1856.

Johann Joseph Huber

wurde geboren 1739 zu Mils im Unterinnthale Tirols, kam in jungen Jahren aus seinem Vaterlande, besuchte die unteren Schulen zu Regensburg, dann die Universitäten zu Dillingen und Ingolstadt, trat hierauf in die Seelsorge, war mehrere Jahre Kaplan, wurde 1765 Pfarrer in Au bei Freising, resignierte 1792 und zog sich nach München zurück, privatisierte daselbst einige Jahre, übernahm dann, der freien Muße müde, die Pfarrei zu Ebersberg bei Hohenlinden, wo er im J. 1801 starb. „Huber zählt zu den begabtesten Jugend-

schriftstellern des deutschen Volkes, und insbesondere ist die rein sittliche, von allem mystischen Beiwerk freie Fassung seiner Schriften hervorzuheben." Wurzbach 9, 371. — Meusel 9, 629. 11, 379. 22. b, 858. Baader: Das gelehrte Baiern. 1804. 1, 527. J. J. Staffler: das deutsche Tirol rc. Innsbruck 1847. 1, 594.

Isidor, Bauer zu Ried. Mn. 1797. 2 Thle. mit einer Vorrede von J. M. v. Sailer. 6. A. 1836. 9. A. 1864. (R.) — Isidors, Bauers zu Ried, Lehr- u. Exempelbuch. Mn. 1828. 2 Thle. — Gottes Allmacht, Güte u. Weisheit, dargestellt durch naturgeschichtl. Betrachtungen d. Großen u. Schönen in d. Natur. 3. A. Gratz 1823. — Das kostbare Kleinod der Menschen, ein reines Gewissen. Lehrreiche u. unterhalt. Gesch. aus d. Menschenleben. 3. A. Das. 1823. — Ausgewählte Erzähl. v. guten u. fehlerhaften Mädchen. 4. A. Das. 1823. 2 Thle. — Neues Fleißlehrbuch mit Bildern f. Kinder. Erzähl. aus d. Leben guter, tugendh. u. christlichrelig. Menschen. Das. 1832. — Die zwei Gebote d. Liebe: Liebe Gott üb. Alles u. d. Nächsten wie dich selbst, f. Katholiken erzählt. 3. A. Das. 1823. 2 Bde.

Ludwig Ferdinand Huber
(Verf. des heimlichen Gerichts)

wurde geboren 1764 zu Paris, kam 1766 nach Leipzig, wo sein Vater, Michael H. († 15. April 1804) als Lehrer der französischen Sprache sich niedergelassen hatte. In dem elterlichen Hause war ein beständiger Zusammenfluß vortrefflicher Männer des Inn- und Auslandes, was auf die Bildung des talentvollen Jünglings von großem Einfluß war. Da er als Katholik eine Anstellung in den Landeskollegien nicht hoffen konnte, so beschloß er auf Anrathen des Ministers Gutschmid zu Dresden sich der Diplomatie zu widmen. Er wurde 1787 Legationssekretär bei der sächsischen Gesandtschaft zu Mainz, 1789 sächsischer Resident daselbst. Er schloß hier innige Freundschaft mit Georg Forster, gab 1793 seine amtliche Stellung auf, heirathete noch bei Forsters Lebzeiten dessen von ihm geschiedene Gattin (nicht, wie Andere sagen, nach Fosters Tod dessen Wittwe), ließ sich als Privatgelehrter in dem Dorfe Bosle bei Neuschatel nieder und erwarb sich seinen Lebensunterhalt durch Schriftstellerei. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Tübingen und Stuttgart (1798 bis 1803) zog er mit seiner Familie nach Ulm, wurde dort Landesdirektionsrath, 1804 Oberschulrath, starb aber schon am 24. Dec. 1804 und wurde auf dem katholischen Kirchhofe zu Söflingen bei Ulm begraben. (Nach Gödeke soll er auf einer Reise in Leipzig gestorben sein.) „Als gefälliger, zärtlicher Gatte, treuer Freund, tiefer und umfassender Kenner der neuen Literatur und des menschlichen Herzens, phantasiereicher, ausdauernder, bescheidener und dienstfertiger Mann, geachteter Schriftsteller und scharfsinniger Kunstrichter war er der Liebling seiner Umgebung und seiner Freunde." Wolff 4, 182. — Gödeke 2, 1128. Koberstein 2477. Kurz 3, 378. 521. 640. 715. Jördens 2, 467. Fr. Horn, Latona. Berlin 1811. Zeitung für die elegante Welt 1805. Nr. 13. Eitner 135. 136. Lindemann 633. Kehrein, Dr. P. 2, §. 55. Goethe 30, 4. 31, 22. 264. Baader II. 1, 103 (führt unter 50 Nr. Hubers zahlreiche Schriften an). Meusel 9, 630. 11. 380. 14, 197. 18, 222. 22. b, 859.

Das heimliche Gericht. Trsp. Lz. 1790. Bl. 1795. — Vermischte Schriften. Vom Verf. d. heiml. Ger. Bl. 1793. 2 Bde. — * Friedenspräliminarien. Bl. 1793—96. 10 Bde. — Französ. Theater. F. u. Lz. 1793—95. 3 Bde. — Schauspiele. Bl. 1794. — Lustspiele. Bl. 1795. — Neues französ. Theater. Lz. 1792—97. 3 Bde. 2. A. 1819. — Erzähl. Braunschweig 1801—2. 3 Samml. — Sämmtl. Werke seit 1802. T. 1807—19. 4 Bde. — Vieles Andere. — „Bei allen spätern (nach 1793 erschienenen) Werken muß seine Frau Therese Huber († 15. Juni 1829) als Verfasserin u. Uebersetzerin gelten, die politischen ausgenommen." Gödeke.

L. E. Hubert, Hubertus, s. E. Koch.

Ignaz Hübner

wurde geboren am 11. Sept. 1749 zu München, Bruder von Lorenz Hübner, Repetent der freien Künste auf der Universität Ingolstadt, 1794 Stadtsyndikus, später Rathskollegienrath und Hofgerichtsadvokat daselbst. — Meusel 3, 447. 9, 633. 11, 383. 14, 200. Gödeke 2, 1078.

Versuch deutscher Briefe, Singgedichte und Idyllen. Ingolstadt 1771. — Oden üb. d. 3. Jubeljahr d. Universität. Das. 1773. — Die Verführung. Schsp. Ab. 1775. — Der Lohn d. Freundschaft. Trag. Schsp. Ingolstadt 1775. — Abhandl. v. d. unentbehrl. Nothwendigkeit d. sämmtl. Kameralwissenschaften in einem weisen Staate. Burghausen 1777. — Samml. d. wichtigsten kurbayer. Generalverordnungen. 1. Bd. Ingolstadt 1783. — *Literar. Nachrichten v. neuesten Zustand d. Universität. Das. 1787. — Die europ. Schmetterlinge. 6. Horde: Die Zünsler, geordnet, gesammelt u. beschrieb. Ab. 1796. — *An die Stände Bayerns. Ein Wort, zur Zeit gesprochen v. einem in Geschäften grau gewordenen Patrioten. 1799. — *Von d. Vorhaben, die Universität von Ingolstadt nach Landshut zu versetzen. 1800. — Was hat sich d. Vaterland v. Erziehung s. Bürgerjugend zu versprechen? Rede. Ingolstadt 1800. — Chronolog. statist. Uebersicht d. bayer. Gesetze. Das. 1801. — Merkwürdigkeiten d. Stadt Ingolstadt. Das. 1804—8. 2 Hefte. — J. Deggl's, Stadtpfarrers zu Ingolstadt, Denkmahl, gefeiert in einer Rede. Das. 1806.

Lorenz Hübner

wurde geboren am 2. Aug. 1753 zu Donauwörth in Bayern, Bruder von Ign. H., 1800 Professor am Gymnasium und geistlicher Rath zu München, später privatisierender Weltpriester zu Salzburg. Redakteur verschiedener Zeitungen, starb am 9. Febr. 1807. — Meusel 3, 448. 9, 633. 11, 384. 14, 201 (das Verzeichniß der Werke füllt 3 S.) Gödeke 2, 1077.

Semiramis, musikal. Schsp. Mn. 1781. — Tancred, musikal. Schsp. aus d. Ital. Mn. 1782. — Hainz von Stein, der Wilde. Schsp. Mn. 1782. — Gamma, die Heldin Bojariens. Vaterl. Schsp. Mn. 1784. — Salzburg. Musenalmanach. 1787—88. — Untersuchung verschied. Wassersorten. Burghausen 1775. — L. Hübners Abschied vom Mönchsberge in Salzburg am Schlusse d. J. 1799. — Beschreib. d. Stadt München. Mn. 1803—5. 2 Abthl.

Dr. Laurenz Christian v. Hülst

wurde geboren am 24. Juni 1759 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst, zu Heidelberg, Würzburg und Göttingen die Rechte, ward 1782 Dr. derselben zu Harderwyck und privatisierte zu Münster, wurde 1801 zu Wien in den Adelstand erhoben und starb am 10. Juni 1839. — Raßmann, Nachr. 14.

Beiträge in der Göttiger poet. Blumenlese. 1778. 80. 81. 86; im Taschenb. f. Dichter u. Dichterfreunde. 10. Abthl.; in der Thusnelda. 1816; in Grotes Münsterländ. poet. Taschenb. 1818; in Raßmanns rhein-westphäl. Musenalm. 1821.

Anton Hungari

wurde geboren am 10. Mai 1809 zu Mainz, studierte in den Gymnasialschulen des bischöflichen Seminars daselbst, seit 1830 Theologie in Gießen, trat 1833 ins Seminar, wurde Priester am 1. April 1835, war dann Kaplan an mehreren Orten und ist seit dem 16. Mai 1842 Pfarrer in Rödelheim bei Frankfurt. Ein fleißiger und umsichtiger Sammler, ein sprachgewandter Schriftsteller (Kanzelredner, Verfasser von Gebet- und Erbauungsbüchern, Erzähler, Dichter), der aber, besonders in seinen frühern Werken, allzu sehr auf gesuchten Schmuck, auf äußere Glätte der Form und eine blumenreiche Diktion ausgeht. — Scriba 2, 347. Brühl 633. Brugier 541. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 148. Katholik 1854. 1, 284. 367. Hdw. 4, 106. 14, 147. 20, 404. 23, 105. 26, 247. 30, 432. 33, 118. 49, 397. Litz. 1857, 411. 1862, 216. 1863, 198. 1864, 324. 1865, 194.

Theomela. Kath. Andachtsbuch in Liedern u. Betracht. M. 1837. — Heilige Opfer d. Herzens. Andachtsb. f. kath. Frauen u. Jungfr. M. 1837. 6. A. F. 1867. — Christl. Reden auf Sonn- u. Festtage. M. 1839. 2. A. 1843. — Rosen u. Dornen in Erzähl. f. kath. Familien. M. 1839. — Christodora. Relig. Gedichte. F. 1840. 2. A. 1843. — Jes. Christ., d. gute Hirte. Beicht- u. Kommunionb. F. 1840. — Festtagspred. F. 1841. — Himmelsstimmen in Erzähl. M. 1842. 2. A. F. 1853. — Mein Himmel im Gebete. Andachtsb. f. d. kath. Jugend. M. 1842. — Tempel der Heiligen. Andachtsb. F. 1842. 7. A. 1867. — Fastenpred. F. 1843. — Goldner Himmelsschlüssel in Gebeten d. Heiligen. Andachtsb. F. 1843. — Kath. Hausbuch mit Betracht. f. alle Sonn- u. Feiertage d. ganzen Kirchenj. M. 1843. 2 Bde. — Gold, Weihrauch u. Myrrhen. Ein Sittenbüchlein. M. 1834. — Pred., gehalten in d. Pfarrkirche zu Rödelheim. M. 1843. 2 Bde. — Fest- u. Fastenpred. M. 1844—46. 2 Bde. 2. A. 1847. — Gottesblumen aus d. deutsch. Dichtergarten. F. 1850. 3. A. 1867. 2 Bde. — Musterpred. d. kath. Kanzelberedsamkeit Deutschlands aus d. neueren u. neuesten Zeit. F. 1851. 30 Bde. N. A. 1853. 58. — Kath. Anekdotenschatz. F. 1853—59. 7 Bde. (1. Heil. Denksteine 53. 2. Tugendgarben 55. 3. Kreuzesfrüchte 56. 4. Schule d. Weisheit 57. 5. Pilgergaben 57. 6. Friedl. Stunden 58. 7. Licht u. Schatten 59.) — Legendenflur aus d. deutsch. Dichtergarten. F. 1853. — Kornähren. Samml. v. Parabeln. F. 1855. — Deutscher Dichterfrühling d. neueren u. neuesten Zeit. F. 1855. 2. Bde. 2. A. 1862. — Eucharist. Pred., gesammelt. F. 1855. — Weihnachtsglöcklein. Erbaul. Unterhaltungen f. d. Weihnachtskreis im kath. Kirchenjahr. F. 1860. — Osterglöcklein &c. F. 1862. — Pfingstglöcklein &c. F. 1863. — Ava-Mariaglöcklein. F. 1864. — Erzähl. z. lehrreich. Unterhalt. f. kath. Christen, gesammelt u. bearb. F. R. 1863—64. 5 Bde. (1. Auf d. Moosbank. 2. Einsam im Hausgärtchen. 3. Unter d. alten Linde. 4. Nach d. Vesperglocke. 5. Sonntags Nachmittags. R.) — Geistige Sommerfrische. R. 1864. 2. A. 1868. — Sinniges u. Gemüthliches. R. 1865. — Abendfreuden. R. 1865. — Im Stoppelfelde. R. 1865. — Allerheiligenglöcklein. F. 1865. — Marienpreis. F. 1866. — Fröhliche Ernteerzähl. z. lehrreich. Unterhaltung. R. 1867. — Gedeihliches Wachsthum. Erzähl. R. 1868. — Gute Aussaat. Erzähl. z. lehrreich. Unterhaltung f. kath. Christen. R. 1868. — Viele Beiträge in verschied. Almanachen u. Zeitschr.

b. Joseph Hunkele
(pseud. Friedrich Klar)

wurde geboren 1825 zu Plattling in Niederbayern, studierte in München, Würzburg und Berlin, war Erzieher in verschiedenen adeligen Häusern, Lehrer in Hamburg und ist nun Vorstand einer von ihm gegründeten Knabenerziehungsanstalt zu Freiburg im Breisgau.

Leitfaden z. Metrik. L. 1854. — Scriptura universalis. Abhandl. üb. Stenographie. P. 1865. — Gedichte in d. „Aurora" v. Reding v. Biberegg.

Dr. Th. Franz Xaver Hunkler,

Ehrendomherr von Paris und Straßburg, Kantonspfarrer in Waßlenheim (?), später Stadtpfarrer zu Saarunion in der Diöcese Straßburg. Ueber „Leo IX" vgl. Katholik 1850. 2, 556.

Meine Seele preiset d. Herrn. Gebetbuch. W. 1843. — Was hat d. Menschheit d. Religion Jesu zu verdanken? Rottenburg 1845. — Margaretha, die ungehorsame Tochter. Erzähl. f. d. Jugend. W. 1846. — Isidor, od. Treue u. Liebe. Erzähl. f. d. J. W. 1846. — Das hölzerne Bein. Erzähl. f. d. J. W. 1846. — Christoph d. Rechthaber u. Justian, od. die treue Tochter. Erzähl. f. d. J. W. 1847. — Leo IX. u. s. Zeit. Mit Urkunden u. genealog. Stammtafeln. M. 1851. — Christian d. junge Lehrer. Erzähl. f. d. J. W. 1864.

Balthasar Hunold

wurde geboren am 24. April 1828 zu Oberurnen im Kanton Glarus, wurde bei der Armut seiner Eltern früh sich selbst überlassen, kam 1843 zu einem Bauern im Kanton Thurgau als Viehhüter in Dienst, woraus er in Folge von Kränklichkeit wieder entlassen wurde. Später wurde er Hausierer und durchzog als solcher bis zu seinem 17. J. die meisten Kantone der Schweiz, lernte 1846 das Leinweberhandwerk und fungierte nebenbei als Schulmeistergehilfe seines Heimatdorfes, in welcher Stelle er 2 J. verblieb. In dieser Zeit genoß er

von einem Studenten (dem jetzigen Pfarrer Roser zu Mols am Wallensee) Unterricht in der französischen Sprache, kam im Herbst 1848 mit einem Empfehlungsschreiben desselben nach Innsbruck, besuchte daselbst 5 J. das Gymnasium, trat dann auf die Universität über, wurde in dieser Zeit mit Ad. Pichler (s. d.) bekannt und ist gegenwärtig Kustos des Ferdinandeums daselbst. „Hunolds Gedichte tragen durchweg den Stempel einer edlen, für das wahre Wohl der Menschheit begeisterten Seele. Natur, Liebe, Freundschaft, Freiheit und Vaterlandsliebe sind die Grundtöne seiner Musik; in vollendeter Form offenbart er eine Weichheit und Zartheit der Empfindung, eine Kraft des Gedankens und einer Reinheit der Gesinnung, welche wahrhaft erfreuen." Weber 3, 624. Vgl. noch Hdw. 22, 60.

Gedichte. Innsbruck 1856. — Wache Träume. Gedichte. 4. A. Das. 1864. — Neu-Oesterreich. Polit. Ged. Das. 1861.

a. Dr. Felix Hüppe

wurde geboren 1836 zu Heiden, einem Dorfe bei Borken in Westfalen, verlor seinen Vater sehr frühe, besuchte das Gymnasium, später die Akademie zu Münster, heirathete 1858 und trieb 5 J. lang Ackerbau auf seinem Gute Viktorsruhe bei Xanten, studierte hierauf 1863—66 Medicin auf der Universität Bonn, doktorierte daselbst am 9. Juni 1866 und lebt abwechselnd auf seinem Gute und in Bonn.

Religiöse Gedichte. Mr. (Selbstverlag.) 1857. — Gedichte. Bonn 1858. — Geistl. Gedichte. In Kommission bei Kaplan Bruns, z. Besten d. kath. Krankenhauses in Burgsteinfurt. — De icteri natura et causis. Dissertatio inaug. medica. Bonnae 1866.

Johann Hutt

wurde geboren am 14. Okt. 1774 (nicht 1773) zu Wien, der Sohn unbemittelter Eltern, studierte daselbst, starb daselbst als Kanzlist bei der Polizeidirektion am 29. Sept. 1809. „H. besaß ein feines dramatisches Talent und würde, wenn ihn nicht der Tod vor der Zeit ereilt hätte, noch manches geleistet haben." Wurzbach 9, 452. — Raßmann, Lit. Handw. 395. Gödeke 2, 1073. Kehrein Dr. Pr. 2, §. 187. Vaterländ. Blätter für den österreich. Kaiserstaat. Wien 1809. S. 367. Oesterreich. Pantheon. Wien 1830. 2, 120. Annalen der Literatur und Kunst. Wien 1809. S. 212 (darnach Hut).

Lustspiele. W. 1805—12. 2 Bde. 2. A. 1823—24. (Das war ich. N. A. 1866. Der rechte Weg. Hab ich nicht recht? Der Buchstabe. Die Probe. Die Wendungen.)

Anton Hye

wurde geboren am 8. Oktober 1761 zu Aspern in Niederösterreich, beendete seine Studien in Wien, wurde 1785 Priester, Direktor der Zollerschen Hauptschule, 1788 Katechet und Professor der Katechetik an der k. k. Normalhauptschule bei St. Anna in Wien, 1796 Pfarrer zu Hadres in Niederösterreich, 1807 Dechant und Schuldistriktsaufseher an der Pulka und 1815 Ehrendomherr bei St. Stephan in Wien, siedelte 1829 nach Wien über und starb daselbst am 19. Sept. 1831. „H. entfaltete als Pädagog und Jugendschriftsteller eine gemeinnützige Thätigkeit." Wurzbach 9, 457. — Meusel 22. b, 887 (darnach geboren am 8. Mai). Felder 3, 240. Erneuerte vaterländ. Blätter für den österreich. Kaiserstaat. Wien 1815. S. 495.

Instruktionen f. d. Normalschullehrer 178.. — Stadtnamenbüchlein 178.. — Handbuch z. Katechismus 179.. — Forderungen an Landschullehrer 179.. — Das Leben Jesu f. Kinder 179.. — Die Erklärung der Evangelien 179.. — Heilsame Lehren, Geschenk f. Brautleute 179.. — Art u. Weise, die h. Sakramente auszuspenden 179.. — Lesebuch in

Volksschulen 179.. — Schulgesetze 180.. — Religionsunterricht f. d. erwachsene Jugend. 3. A. 1815. — Religionsunterricht f. christkath. Bräute u. Eheleute. 2. A. 1817. — Methodenbuch, od. ausführl. Anweisung, alle in der polit. Verfassung d. deutschen Schulen in d. k. k. Erbstaaten enthaltenen, d. Unterricht u. Lehrstand betr. Anordnungen zu erfüllen. 4. A. 1817. — Abendandachten auf alle Sonn- u. Feiertage d. Jahres, mit Erzähl. aus d. A. u. N. Test. 1821. — Bildl. Vorstellungen d. A. u. N. Test. 1817. 2 Thle. — Verkündbuch, od. Inhalt alles dessen, was während d. Kirchenj v. d. Kanzel zu verkünden ist. mit kurzen heilsamen Belehrungen. 1821. — Der vieljähr. Seelsorger auf d. Lande. 1831. (Alle W. erschienen zu Wien.)

Aegidius Jais

wurde geboren am 17. März 1750 zu Mittenwalde in Oberbayern, Sohn eines Geigenmachers, erhielt in der Taufe den Namen Joseph, kam in seinem 12. J. in das Kloster Benediktbeuern, studierte hier und in München, trat am 11. Nov. 1770 als Bruder Aegidius ins Kloster Benediktbeuern, wurde Priester am 28. April 1776, war 1778—88 Professor in Salzburg, dann Direktor des geistl. Seminars im Kloster Rot, wurde, nach Aufhebung der Klöster, 1803 Professor der Theologie in Salzburg, 1806 geistlicher Rath und Hofpriester, zuletzt wieder Landpfarrer in der Jachenau, starb zu Benediktbeuern am Schlag in der Nacht vom 22.—23. (nicht am 3.) Dec. 1822. Verdienstvoller Seelsorger und Schriftsteller für praktische Theologie, wurde in den letzten Jahren seines Lebens angegriffen, als sei er etwas vom rechten Glauben abgewichen. — A. Jais, nach Geist und Leben geschildert von einem seiner Freunde (F. Deindl). Regensb. 1821. 1835. Augsb. 1828. M. Reiter: Nachtrag biograph. und schriftstell. Notizen. Salzburg 1829. Riedhofer: Nachlese zu A. J. Biographie. Augsb. 1826. Bander: Das gelehrte Bayern 1, 549. Meusel 3, 512. 10, 14. 11, 394. 14, 225. 18, 255. 23, 20. Felder 1, 349. Kellner: Skizzen 3, 149. Heindl, Biogr. 226. Klr. 8, 29. Katholik 33, 359. 34, 375. 1850. 2, 470. Brühl 678. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 135.

*Das Opfer d. Jephtha. Singsp. Tegernsee 1778. — Lesebuch f. meine Schüler z. Bildung ihres Herzens. Sb. 1784. 3. A. 1806. — *Das Wichtigste f. Eltern, Erzieher u. Aufseher d. Jugend. Mn. 1784. 5. A. 1833. — Auf d. Tod Constantins, d. Rectors d. Universität. Trauerrede. Sb. 1788. — Guter Same auf ein gutes Erdreich. Gebet-, Lehr- u. Hausbuch. Sb. 1792. 7. A. 1822. (Oft nachgedruckt.) — Lehr- u. Betbüchlein f. d. lieben Kinder. Sb. 1792. 27. A. 1843. (Oft nachgedr.) — Schöne Gesch. u. lehrreiche Erzähl. z. Sittenlehre f. Kinder u. wohl auch f. Erwachsene. Sb. 1792. 1. Bd. 30. A. 1853. 2. Bd. 16. A. 1853. (Oft nachgedr.) — Gebet u. Lehren, die christl. Eheleute recht oft u. wohl zu Herzen nehmen sollten. Sb. 1798. 2. A. 1799. — Amulet f. Junfrauen. Sb. 1798. 11. A. 1847. — Amulet f. Jünglinge. Sb. 1798. 10. A. 1846. — *Pfarrer Sebaldus Lehren u. Ermahnungen bei gegenwärt. Kriegszeiten. Mn. 1798. 2. A. 1800. — Das Auge Gottes, das fromme Christen immer vor Augen haben sollten. Mn. 1799. 2. A. 1800. — Lehr- u. unterhalt. Lesebuch f. d. reifere Jugend üb. Natur, Religion u. Menschenleben. Ab. 1800. 3 Bde. — 52 Erzähl. u. Gleichnisse. Grätz 180.. 8. A. 1822. — Hausandacht. Sb. 1802. 2. A. 1805. — Meß- u. Kreuzwegandacht. Sb. 1802. — Lehr- u. Gebetbuch f. d. lieben Kinder. Bregenz 1807. — Katechismus d. christl. Glaubens- u. Sittenlehre. Wb. 1807. — Unterricht in d. christl. Glaubens- u. Sittenlehre. Wb. 1807. — Walter u. Gertrud f. d. Landvolk. Wb. 1809. — Gebetbuch f. gottesfürcht. Mütter. Sb. 1812. — Handbuch d. Unterrichts in d. christl. Glaubens- u. Sittenlehre. Sb. 1813. — Bibl. Erzähl. aus d. A. u. N. Test. Grätz 181.. 7. A. 1823. 3 Bde. — Goldener Spiegel f. Mütter. Sb. 1813. — Beispiele, Gesch. u. Erzähl. z. Nutzen u. Vergnügen. N. 1815. 2 Bde. — Jesus d. Kinderfreund. Grätz 1818. — Jes. Christ., unser lebendiges h. Evangelium. Lehr- u. Gebetbuch. Sb. 1820. 2. A. 1822. — Jesus u. s. h. Kirche. Lebens- u. Kirchengesch. Sb. 1821. — Predigten, die Alle verstehen u. d. Meisten brauchen können. Sb. 1821. 2 Bde. 2. A. 1823. 3. Bd. 1823. 3. A. 1825. 4. Bd. 1828. 4. A. 1845. — Gast- u. Gelegenheitspred. Sb. 1825. 2. A. N. 1826. — Stoff zu nützl. Betracht. u. Pred. 2. A. Sb. 1826. — 36 christl. Ermahn., Pred. u. Christenlehren eines Seelsorgers auf d. Lande. Mn. 1826. 2 Bde. 3. A. N. 1834. — Beicht- u. Communionreden an d. christl. Landvolk. Grätz 1825. — Bemerkungen üb. Seelsorge auf d. Lande. 6. A. Sb. 1850.

Jakob, s. Schlüter.

Jakob Janitschka

wurde geboren am 25. Juli 1801 zu Buch in Tirol, Sohn eines armen Wagners, der sich bei der Landesvertheidigung der westlichen Gränze in Tirol die silberne Medaille erwarb und im J. 1809 unter Speckbacher als Schützenhauptmann beim Berge Isel kämpfte. J. lernte das Handwerk seines Vaters, besuchte, von dem Pfarrer Joh. Högl vorbereitet, das Gymnasium in Hall, studierte dann in Salzburg, später in Graz und Wien Chirurgie und Geburtshilfe, starb aber schon daselbst am 18. (nach Andern am 19.) Juli 1841. „Die Lieder beider Brüder, welche nicht durch kühnen Flug der Phantasie, wohl aber durch tiefere Gemüthlichkeit und Einfachheit sich auszeichnen, sind häufig in Musik gesetzt worden." Wurzbach 10, 72. — Feierstunden von J.;S. Ebersberg Wien 1835. Nr. 31 der Beilage. Oesterreich. Zuschauer 1841. S. 939. Allg. Theaterzeitung 1841. S. 786.

Johann Janitschka

wurde geboren am 19. Okt. 1797, Bruder des Vorhergenannten, theilte ganz dessen Lebensschicksale, studierte in Graz, dann in Wien anfangs Jurisprudenz, später Medicin.

Lieder der Brüder Janitschka. W. 1838. — Einzelne Ged. von beiden in verschied. Zeitschr. (Keines der in der Sammlung stehenden Gedichte ist mit dem Namen des Aeltern oder Jüngern bezeichnet, um so, „wie sie im Leben ihr weniges Glück und ihr vieles Leid einmüthig trugen, auch mit den Erzeugnissen ihrer Muse vereint das Lob wie den Tadel zu ernten. Schönes Beispiel der Bruderliebe!")

Franz Xaver Jann

wurde geboren am 25. Nov. 1750 zu Weißenhorn, trat in den Jesuitenorden, wurde 1774 Priester, 1776 Gymnasiallehrer in Augsburg, 1807 pensioniert. — Meusel 3, 518. 18, 258. 23, 26. Felder 3, 351. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 94.

Des Herrn Abtes Anselm Desing kurze Anleitung, die Universalhistorie nach d. Geographie auf der Landkarte zu erlernen. N. A. Ab. 1781. 89. — Etwas wider die Mode: Gedichte u. Schauspiele ohne Caressen u. Heurathen, f. d. stud. Jugend. Ab. 1782—1803. 6 Bde. — *Von dem, was man Proselytenmachen heißt. Ab. 1787. — Ist d. Verfasser d. Correspondenz der Heiligen aus d. Mittelalter u. der Briefe d. Narren aus d. neuern Zeit nicht der ehrloseste Pasquillant? Ab. 1788. — Geschichten aus d. göttl. Schrift f. Prediger auf d. 6 Sonntage d. h. Fasten. Ab. 1790—91. 2 Bde. — Lehrreiche bisher ungedruckte Trauer- u. Schauspiele f. d. stud. Jugend. (Auch u. d. T.: Etwas wider die Mode-, Trauer- u. Schauspiele.) Ab. 1821. 7 Thle.

Johann Karl von Jannach

wurde geboren 1801 zu Obernberg am Inn, Sohn eines k. k. Rentmeisters. Des talentvollen Knaben nahm sich sein Onkel, der jubil. k. k. Pfleger J. B. Wenzler an, der den zehnjährigen Knaben zu sich nach Linz kommen ließ, wo er den Vorunterricht der lateinischen Sprache erhielt. Aber die Lage des mit großer Familie belasteten Vaters, der überdies in den französischen Kriegen Vermögensverluste erlitten, war nicht darnach angethan, den Sohn studieren zu lassen; nur der lebendige Drang des Knaben, der flehentlich bat studieren zu dürfen, bewog den Vater dieses Opfer zu bringen. J. besuchte nun, 15 J. alt, das Gymnasium zu Passau, im J. 1816 nach der Landesveränderung jenes zu Salzburg. Mit Zeichnen, kalligraphischen Arbeiten und Unterrichtertheilen, namentlich in der Mathematik, verbesserte er seine Existenz. Er begab sich nun, um Medicin zu studieren, nach Wien, als der Tod seines Vaters die Beendi-

gung seiner Studien verzögerte, welche endlich durch die Hilfe mehrerer Freunde, die sich des Jünglings annahmen, ermöglicht wurde. Er wurde in Wien praktischer Arzt, starb aber schon am 27. Dec. 1836. „Seine Gedichte und Erzählungen beurkunden ein frisches Talent und eine nicht gewöhnliche Gestaltungsgabe.“ Wurzbach 10, 80. — Feierstunden von J. S. Ebersberg. Wien 1835. Nr. 43. Oesterreich. Zuschauer. Wien 1836. S. 72.

Seine Gedichte sind zerstreut im „Salzburger Kreisblatt“ 1821; in der „Wiener Modezeitung“; in Ebersbergs „Feierstunden“ 1832—35; im „Linzer Bürgerblatt“ seit 1831 und in den Taschenbüchern „Vesta“, Huldigung der Frauen,“ „Frauenlob“.

Dr. Anton Hieronymus Jarisch

wurde geboren am 23. Sept. 1818 zu Leipa in Böhmen, Sohn eines armen aber frommen Webers, besuchte 1830 das Gymnasium zu Leipa, studierte dann auf der Universität Prag Theologie, trat darauf ins Priesterseminar zu Leitmeritz, wurde 1843 Kaplan in Hainspach, wo er recht segensreich wirkte, war 1849—54 Hofmeister in Wien, kam dann als Lehrer an das Taubstummeninstitut zu Wien, wurde am 25. Mai 1855 Landesschulrath, Real- und Volksschulen-Inspektor für Steiermark, von wo er 1861 als Pfarrdechant nach Komotau in Böhmen kam. Jarisch zählt zu den hervorragendsten Pädagogen der Gegenwart. — Heindl 1, 315. (Autobiographie.) Wurzbach 10, 101. Hist. pol. Bl. 40, 560. Litz. 1855, 310. 1859, 355. 1860, 2. Hdw. 65, 118.

Ueb. d. Aufhebung d. Klöster. Ein Promemoria f. d. Reichstag. W. 1848. — Feierstunden. Samml. nützl. Gegenstände f. d. reifere Jugend. R. 1849. 4 Bde. (1. Christl. Seelenlehre. 2. Bibl. Alterthümer. 3. Die Familie Christmann, od. d. Schönheit d. kath. Kirche in ihren h. Gebräuchen. 4. Populäre Naturlehre. R.) — Der Tag d. Gottversöhnung. Beicht- u. Communionbuch. R. 1849. — Das tägl. Brot d. kath. Christen. Lehr- u. Andachtsbuch. R. 1850. — Blicke in d. Leben d. Thiere, od. Forschungen üb. d. Thierseele. W. 1851. — Gott ist meine Freude, mein Glück, mein Leben. Gebetbüchlein f. Kinder. W. 1851. 5. A. 1856. — Methode f. d. Unterricht d. Taubstummen. R. 1851. — Lesebuch f. Taubstumme. R. 1851. — Die Lautirmethode nach d. Grundsätzen d. Taubstummenunterrichts. R. 1852. — Die Predigt in Bildern. Kath. symbol. Kanzelreden. R. u. W. 1850 f. 18 Bde. (Von einzelnen Bänden erschienen neue A.) Neue Folge 1—16. Bd. W. 1868. — Illustr. kath. Volkskalender. W. 1852 f. — Die populäre polemische Dogmatik, od. 50 Abende d. Pfarrers v. Kirchenfels. W. 1852. — Bibl. Gesch. d. A. u. N. Test. mit archäolog. Erklär. 1. Bd. W. 1853. — Die biblisch-patrist. Concordanz. W. 1854. — Heimathsklänge. Gedichte in deutsch-böhm. Mundart. W. 1853. 2. A. 1864. — Prämienbibliothek. W. 1853 f. 8 Bde. 2. A. 1867. — Der treue Geleitsmann d. christl. Handwerksburschen. W. 1854. — Stunden d. Andacht f. Katholiken. W. 1855 f. 4 Bde. 2. A. 1858. — Geistl. Vademcum f. d. k. k. Gensdarmen. Gratz 1856. — Anfandsgründe f. d. Unterricht im Zeichnen. W. 1857. 5. A. 1866. — Kleiner Sprachlehrkatechismus. Gratz 1857. — Karl u. Maria, od. d. Spiegel d. Wohlanständigkeit. W. 1857—59. 9 Hefte. — Am Kreuze ist Heil. Gebet- u. Andachtsbuch. Gratz 1858. — Marienrosen. W. 1858. 3. A. 1859. — Eine Stunde bei Jesus. Gratz 1858. — Vollständ. Charwochenbuch. W. 1859. — Christkath. Schulkatechesen. W. 1859—60. 3 Bde. 2. A. 1862. — Vollständ. Fastenbuch. W. 1859. — Harmonium. Gedichte. W. 1860. — Maiglöckchen. 31 kurze Maipred. W. 1860. — Frühpred. f. Stadt u. Land. 1. Thl. 2. A. 1865. — Kurze Gesch. d. Bischöfe von Leitmeritz, verfaßt v. Ant. Frind, herausgegeben v. Jarisch. Komotau 1867. (Selbstverlag des Herausgebers.) — Predigten, Aufsätze 2c. in verschied. Zeitschr.

Dr. Andreas Ludwig Joseph Jeitteles

wurde geboren am 24. Nov. 1799 zu Prag, stammt aus einer angesehenen israelitischen Gelehrtenfamilie, die zahlreiche Schriftsteller unter ihren Gliedern zählt. Auf dem Gymnasium zu Prag (1810—15) trieb er mit besonderer Vorliebe das Studium der altklassischen Philologie, veröffentlichte bei seinem Austritte aus dem Gymnasium ein lateinisches Abschiedsgedicht an seine gewesenen Lehrer, studierte dann Philosophie und Medicin in Prag und Wien, erhielt da-

selbst 1825 die Doktorwürde, trat im Nov. 1825 zur katholischen Kirche über, habilitierte sich 1829 an der Universität zu Wien, wurde Prosektor und 1831 Supplent der Anatomie, 1834 Professor der Medicin daselbst, 1836 in Olmütz, wo er noch lebt und wirkt. Seidlitz (die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836. Grimma 1837. 1, 111) charakterisiert den Poeten Zeitteles folgendermaßen: „Schweigt größtentheils, seitdem er Professor der Anatomie ist. Als er noch sang, ein lieber Dichter, dem das Wort so rein und frei hervorquoll, und der Schleier von Melancholie, der sich um seine Poesie legte, war so kokettierend übergeworfen, daß sie dadurch das Ansehen jener blassen Männer erhielt, welche für Frauen so anziehend sein sollen. Und wirklich war seine Poesie so eine Art Blassenmännerpoesie, aber nicht allein bei Damen, sondern bei männiglich sehr beliebt." — Rosenthal 1, 386. Wurzbach 10, 119. Litz. 1865, 42.

Anatom. Beschreibung des ganzen menschl. Körpers. W. 1831. — Elemente der Anthropophysiologie aus dem Standpunkte der fortgeschrittenen Wissenschaft. Olmütz (W.) 1838. — Gibt es Knochensyphilis? Das. 1862. — Medicin. Abhandlungen, Gedichte u. Kunstreferate in verschied. Zeitschr.

Fr. Iska.

Moral. Erzählungen. Ein Christenlehrgeschenk f. d. Jugend. Wb. 1841.

J. N. Ingerle,

Lehrer an der St. Anna-Pfarrschule in München. „J. schildert (in „Bayerns Hochland") uns in 11 Abschnitten Land und Leute, Sein und Sitte, Sang und Sage auf den schönheitsreichen Höhenstrichen. Wenn J. „es wagt, den literar. Schatz über Bayerns Hochland zu vermehren, so geschieht es nur, weil die erschienenen Werke oft gar zu gelehrt gehalten oder nicht immer passend sind, sie auch der wanderlustigen Jugend in die Hand zu geben. Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß vorliegendes Büchlein ausschließlich nur für das zarte Alter verfaßt sei, sondern daß man es dem Jüngling und der Jungfrau jeder Konfession ohne das geringste Bedenken zur Belehrung, Unterhaltung und Führung überlassen kann." Nach Allem, was wir in dem Buche gelesen, hat der Verf. mit dieser Behauptung nicht zu viel gesagt, und so empfiehlt sich seine Darstellung, deren schlichter Ton uns wohl gefallen will, besonders für die Jugend." Hdw. 28, 337.

Franz Berthold, od. Verführung u. ihre Folgen. Erzähl. f. d. reifere Jugend. Mn. 1853. — Bayerns Hochland zwischen Lech u. Isar. Mn. 1863. — Wanderung durch d. Königreich Bayern. Eine geogr. u. geschichtl. Bild unseres Vaterlandes f. Schulen u. Vaterlandsfreunde. 2. A. Mn. 1864.

Franz Sebastian Job

wurde geboren am 20. Jan. 1767 zu Neuenburg vor dem Walde in der Oberpfalz, trat jung ins Seminar St. Paul zu Regensburg, wurde 1791 Priester und Präfekt im Seminar, 1797 Professor der Philosophie und Mathematik am Regensburger Lyceum und 1806 der Moraltheologie und Pädagogik daselbst, 1803 Schulrath, 1806 Examinator synodalis, erhielt im Juni 1808 den Ruf, der Prinzessin Karoline Augusta von Bayern (jetzigen Kaiserin-Wittwe von Oesterreich) nach Stuttgart zu folgen, wohin sich die Prinzessin zu ihrem Gemahle, dem damaligen Kronprinzen, nachmaligen Könige Wilhelm von Württemberg, begab. Als diese Ehe 1805 wieder gelöst wurde, gab Job der Königin nach Würzburg, und als 1816 deren Vermählung mit dem Kaiser von Oesterreich Franz I. erfolgte, nach Wien das Geleite. Als Beichtvater der Kaiserin war Job auch k. k. Hofkaplan und gehörte zu den Direktionsmitgliedern

des Priesterkrankenhauses in Wien. Noch bei Lebzeiten (1820) machte Job für seinen Geburtsort Neuenburg eine Stiftung von 1200 fl. für zwei arme Studierende und widmete (1833) eine Summe von 7000 fl. und den Genuß der aus Bayern bezogenen Pension jährlicher 800 fl. zur Stiftung eines Franziskanerklosters in Neuenburg, welchem die Erziehung der weiblichen Jugend obliegen soll. In seinem Testamente verfügte er, daß sein ganzes Vermögen zu einer Stiftung für arme Studierende in Obersteiermark, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen, unter dem Namen Carolinum zu verwenden sei. Diese Summe betrug bereits im J. 1837 mehr denn 29000 fl. Job starb zu Wien am 13. Febr. 1834. — Wurzbach 10, 222. Felder 1, 366. Meusel 18, 271. 23, 46. Klr. 9, 782. N. Nekrolog 12, 142. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 168. Züge und Schilderungen aus dem Leben des seligen F. S. Job. (Von G. Th. Ziegler, Bischof in Linz.) Linz. 1835.

Früchte d. Geistes Jesu in 2 Jünglingen. Ab. 1801. 2. A. W. 1831. — Grundriß d. neuesten Geschmacks. Vorgestellt in einer Schlittade zu Regensburg. Stadtamhof 1802. 2. A. R. — Synopsis instit. philos. una cum positionibus mathematicis. R. 1802. — Worte aus d. Buche d. Lebens. Stg. 1808. — Predigt in d. Stiftskirche zu Klosterneuburg am Festtage d. h. Markgrafen Leopold gehalten. W. 1826. — Predigt am Tage d. Gedächtnißfeier d. h. Erzvaters u. Ordensstifters Benedict. W. 1826. — Predigt z. Feier d. h. Aegidius. W. 1829. — Predigt üb. d. fromme Andenken an d. Verstorbenen. W. 1830. — Predigt am Schlusse d. dreifachen Jubelfeier z. h. Augustin in Wien. W. 1831. — Predigt am Feste d. Dreieinigkeit u. beim Jubiläum eines Priesters. W. 1832. — Geist d. Verfassung d. relig. Vereins d. armen Schulschwestern de Notre Dame z. Erziehung d. weibl. Jugend in Städten, insbesond. in kleineren Orten. Stadtamhof 1836.

a. Dr. Magnus Jocham

(pseud. Johannes Clericus)

wurde geboren zu Rieder, einem Filial der Pfarrei Immenstadt in Bayern, machte seine Gymnasialstudien in Kempten, bezog 1827 die Universität München, studierte anfangs Philosophie, wandte sich dann zur Theologie, wurde am 30. Okt. 1831 Priester, arbeitete hierauf 4 J. als Kaplan und 6 J. als Pfarrer in der Seelsorge, wobei er zugleich in der Schule thätig war, ja auf seiner ersten Pfarrei zwei Jahre lang in Ermanglung eines Lehrers förmlich Schule hielt. Gegen das Ende des Jahres 1841 wurde er als Professor der Moraltheologie und des Religionskollegiums am k. Lyceum in Freising angestellt, wo er noch wirkt. Nach Herausgabe seiner Moraltheologie übersandte ihm die katholische Fakultät der Theologie in München im J. 1855 das Diplom eines Doktors der Theologie, und der Erzbischof von München ernannte ihn im J. 1860 zum erzbischöflichen geistlichen Rath. — Kehrein. Kanzelb. 1, §. 154. Hdw. 48, 348. 57, 292 (wo die „Moraltheologie" gelobt wird). Bonner Theol. Lit. 1866, 632.

L. Blosius ausgew. Schriften, übers. Sz. 1835—36. 9 Bde. — Gebetbuch nach L. Blosius. Sz. 1837. 5. — Psalmen u. Kirchengebete, nach L. Blosius bearb. Sz. 1839. — Des h. Makarius sämmtl. Schriften, übers. Sz. 1839. 2 Bde. — Lamparters Leben d. ehrwürd. Ludwig del Ponte, frei bearb. Sz. 1840. — Der geistl. Führer v. Ludwig del Ponte, herausg. Sz. 1841. — Andachtsübungen f. kath. Christen. (Von einem Ungenannten.) Neu herausg. E. 1841. — Pred. auf alle Sonn- u. Festtage d. kath. Kirchenj., gehalten v. J. Wild, herausg. 1. Jahrg. R. 1841. — Vom Besitzthum d. Geistlichen. Ein Fragment aus d. Priestermoral. R. 1845. — Moraltheologie. Sz. 1852—54. 3 Bde. — Schildereien aus d. Tagebuche d. Joh. Clericus. Mn. 1858. — Joh. v. Kreuz sämmtl. Schriften. übers. R. 1859. 2 Bde. — Das kirchl. Leben d. kath. Christen. Ein Unterrichtsbuch f. d. christl. Volk. Mn. 1859. — Bavaria sancta, Leben d. Heiligen u. Seligen d. Bayerlandes. Mn. 1861. — Ueber Charakter u. Charakterbildung. Schulprogr. 1863. — Kurze Lebensgesch. G. F. Wiedemanns. Ab. 1864. — Die sittl. Verpestung d. Volkes durch die Jesuiten, beleuchtet v. M. J. 1866. — J. A. Geyr, Domkapitular in Augsburg. Ein Lebensbild. Ab. 1868. — Das Geißhirtenleben. In: Die kath. Welt. Aachen 1868. 7, 272 f. — Beiträge in: Quartalschrift f. prakt. Schulwesen, herausg. v. Heim; Predigtmagazin, herausg. v. Heim; Trösteinsamkeit, gegründ. v. Joh. Laicus (Wolf).

Johannes Presbyter, s. Joh. Klein.

Jörg von End, s. Fr. A. Stocker.

Jörgenberg, s. Caduff.

Karl Juin, s. Giugno.

b. Franz Wilhelm Jung

wurde geboren am 3. Dec. 1757 zu Hanau (nicht 1758 zu Aarau), lebte 1786 als Hofmeister daselbst, dann als Hofrath zu Homburg v. d. H., gieng 1798 nach Mainz, wo er verschiedene Aemter bekleidete, bis er, über die französischen Gewaltthätigkeiten empört, dieselben niederlegte, worauf er amtlos zu Frankfurt lebte. 1814 wurde er Generalsekretär des Departements zum Donnersberg, übernahm dann noch andere Geschäftsleitungen in demselben, lebte, durch Abnahme der Sehkraft dazu genöthigt, im Privatstand zu Mainz, wo er am 25. August 1833 starb. — Seinem dramatischem Gedicht Odmar ist ein belehrendes „Nachwort" über Entstehung und Zweck desselben beigegeben, worin der Verf. unter anderem sagt: „Als im J. 1793 und 1794 die Gräuel der französischen Revolution ihren höchsten und schauderhaftesten Gipfel durch Robespierre und seine Gehülfen erreicht hatten, und es nun schien, als würden auch andere Völker in ihre täglich wilderen Wirbel gerissen, — da ließ eine größere Rohheit mancher dieser Völker noch weit heftigere Krämpfe befürchten. Ich blickte bekümmert in die Zukunft. In der Masse sah ich noch wenig Schutz gegen die Masse. Jetzo dachte ich mir so gern einen Retter! Und in wem hätte ich mir ihn am schönsten und liebsten gedacht, als in dem Ideal eines höchsten Machthabers, der, begünstigt durch Vorrecht und Lage, sein Volk an allen den gräßlichen Abgründen vorbei dem besseren Ziele des damaligen allgemeinen Strebens selber entgegenführte mit weiser und fester Hand? Außer dem Schwunge seines Geistes, außer den Tiefen seines anregbaren, reinen, reichen und starken Gemüthes, gab ihm meine Phantasie noch solche nähere Bestimmungsgründe, die in schöneren Seelen oft ein mächtig eingreifender und unterstützender Hebel sind zu allem Wahren und Großen und Guten; mein Held sollte vom Menschlichen ausgehen; aus dem Menschlichen sollte das Göttliche sich auch hier entwickeln. Je mehr die entsetzliche Wirklichkeit mich empörte und für die Zukunft erschreckte, je schmerzlicher sie mein Gefühl zerschnitt, desto sehnsuchtsvoller verlor ich mich in meinem Ideal und in seiner Darstellung. So entstand mein Gedicht." — Scriba 1, 170. 2, 361. Meusel 3, 569. 18, 280. 23, 62 (darnach geb. am 5. Dec. 1758). Gödeke 3, 175. Kehrein, Dr. P. 2, §. 132.

*Rousseau v. gesellsch. Vertrag, übers. F. 1800. — *Ueb. das Uebel auf Erden. F. 1807. — Ossians Gedichte, übers. F. 1808. 3 Bde. — Erinnerungen an J. C. Lavater. F. 1812. — Klara. Gedicht. F. 1814. — Odmar. Dramat. Ged. Hb. 1814. 2. A. M. 1821. — Heinr. Frauenlob. Gedicht. 2 A. M. 1819. — Beitrag zu Ideen üb. Kirche u. Kirchengebräuche. Bl. 1815. — Die Anklänge d. hochdeutschen Sprache. (Reimwörterbuch.) Darmstadt (nicht Lz.) 1834.

Johann Jungmann

(pseud. Mansuet Young)

wurde geboren 1799 zu Prag, widmete sich nach beendetem Studium dem Lehramte und wurde 1819 Gymnasiallehrer zu Leitmeritz, 1840 in Prag, wo er noch lebt und für die czechische Sache besonders thätig ist. „Als Schulmann war J. vernehmlich auf eine Verbesserung des Gymnasialunterrichts be-

dacht und im J. 1826 wies er hin auf die vielen Uebelstände und die Nothwendigkeit ihrer Abstellung. Im J. 1830 gab er für die Gymnasien ein mathematisches Lehrbuch heraus, und zur Geometrie verfaßte er eine czechische Terminologie. Die nationalen Bestrebungen des J. 1848 hatten auch an ihm einen der energischesten Förderer im czechischen Sinne gefunden. Am 12. Sept. 1850 vom Vereine für den Bau eines Nationaltheaters in Prag zum Geschäftsführer erwählt, zeigte er auch auf dieser Stelle eine unermüdliche Rührigkeit. Seit dem J. 1851 ist er Vorstand des akademischen Lese- und Redeverein in Prag. Wurzbach 10, 318.

Romanzen, allegorische Dichtungen, poet. u. dramat. Aufsätze. Prag 1820. — Beiträge in verschied. Unterhaltungsblättern unter d. N. Mansuet Young.

Dr. Wilhelm Junkmann

wurde geboren am 2. Juli 1811 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst und zu Bonn Philologie. Als er Ostern 1834 die Universität zu Berlin besuchte, wurden seine Studien durch den Demagogenprozeß auf längere Zeit unterbrochen. Nachdem er vom April bis August 1835 die Hunsvogtei bewohnt und darauf 2 J. in Münster privatisiert hatte, arbeitete er 1837—39 als Kandidat am Gymnasium zu Münster und darauf 4 J. als Hilfslehrer am Gymnasium zu Coesfeld, privatisierte 1844 zu Münster, besuchte 1844—47 wieder die Bonner Universität und wurde dort 1847 Dr. der Philosophie, war von 1848—49 Abgeordneter in der Nationalversammlung zu Frankfurt, 1849—52 Abgeordneter in der 2. Kammer zu Berlin und 1850 in Volkshause zu Erfurt. Inzwischen hatte er sich Ostern 1851 in Münster als Privatdocent der Geschichte habilitiert und war zu gleicher Zeit Hilfsarbeiter am dortigen Provinzialarchiv. Ostern 1854 kam er als außerordentlicher Professor der Geschichte an das Lyceum zu Braunsberg und Ostern 1855 als ordentlicher Professor der Geschichte an die Universität Breslau, wo er noch lebt. — Raßmann, Nachr. 167. Brühl 640. Hub 674. Hist. pol. Bl. 47, 241. Hdw. 32, 77.

Elegische Gedichte. Mr. 1836. 2. verm. A. u. d. T.: Gedichte. 1844. — De peregrinationibus et expeditionibus sacris ante synodum Claremontanum. Vratisl. 1859. — Gab mit B. Hüppe heraus: Spee's Trutznachtigall. Mr. 1841; mit C. B. Schlüter: Das geistl. Jahrb. v. A. v. Droste. Stg. 1851; mit Menke u. Bisping: Kath. Magazin. Mr. 1844—48. — Beiträge in verschied. Zeitschr., in Aschbachs Kirchenlex., in Binders Realencyklopädie rc.

a. Wendelin Jos. Barthol. Aloys Jüttner

(pseud. P. Wendelin)

wurde geboren am 23. Aug. 1813 zu Niederjeutritz, einem zur Pfarrei Riemertsheyde gehörigen kleinen Dorfe in Oberschlesien. Sein Vater, Häusler und Schuster, zog 1818 nach Neisse, woselbst sein Sohn in die kath. Stadtschule gieng bis 1824 und im Herbst 1824—33 das Gymnasium besuchte. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien zu Breslau trat er daselbst am 17. Okt. 1836 in das Alumnat, wurde am 25. Juli 1837 Priester, am 23. Aug. 1837 dritter Kaplan in dem romantisch gelegenen Bergstädtchen Otmachau, kam in Folge einer am 2. Sonntag nach Epiphanie 1841 gehaltenen Predigt über Mischehen in Kriminaluntersuchung im Herbst 1843 und wurde 1846 zu einer vierteljährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Im Mai wurde er auf sein Gesuch versetzt und kam als Kaplan in das oberschlesische Dorf Rasselwitz bei Neustadt, von da am 3. Febr. 1847 nach Schönau im Leobschützer Kreis, wo er noch als Pfarrer lebt. „Seine Humorist. Pillen (1. Schachtel) sind Gedichte in sinniger und kindlich frommer Volksweise, mit schlesischem Humor gewürzt. Im Gegensatz zu Holtei, dem Sänger des Gebirgs- und Ober-

volkes, hat er den oberschlesischen Volksdialekt treu und gewandt nachgeahmt. Das Büchlein darf daher den Landsleuten des Dichters wie den Liebhabern dialektischer Studien angelegentlich empfohlen werden, zumal der Ertrag für die kathol. Schullehrer-Wittwen und Waisen Schlesiens und der Grafschaft Glaz bestimmt ist." Hdw. 10, 321. — Ueber seine Kriminaluntersuchung und seine Verurtheilung s. Hist. pol. Bl. 13, 540. 624. 15, 108.

Die kirchl. Gebete u. Betracht. in d. h. Frohnleichnamszeit, verdeutscht. Breslau 1842. — Humoristische Pilln. Arschte Schachtl. Ei obrschläs'scher Sproche. Oberglogau 1862. — Feldzug kåg'n de Trichinen. Humoreske. Ei obrschläs'scher Sproche. 2. A. Leobschütz 1864. — Humorist. Pilln kåg'n ollerhand Muckn u. Grilln. Zweete Schachtl. Ei obrschläs'scher Sproche. Oberglogau 1867. — Viele Beiträge im Schles. Kirchenblatt; im kath. Jugendbildner; im kath. Schulblatt; in d. Quartalschrift Feierabend.

Berengarius Ivo, s. J. Streiter.

Viktor Käser

wurde geboren in der Steiermark zu Anfang dieses Jahrhunderts, Soldatenkind, erhielt seine rein militärische Erziehung für den niederen Dienst in einem Erziehungshause, kam dann als Gemeiner in das Infanterieregiment Nr. 17 Hohenlohe-Langenburg, welches in Laibach in Garnison stand. Er war ein Zeitgenoß und Freund E. Hilschers (s. d.), und von edlem Wissensdrange beseelt, bildete er sich selbst. Im Regimente, in einer Zeit faulen Friedens, und in welcher es dem gemeinen Soldaten übel vermerkt wurde, wenn er zu gebildet war, brachte er es nicht weiter, als bis zum Feldwebel. Nachdem er seine Kapitulation längst ausgedient, gelang es ihm in der Steiermark, da er ein stattlicher Mann war, eine vortheilhafte Heirath mit einer Wittwe zu schließen, welche ein kleines in der Untersteuermark gelegenes Anwesen (Gütchen) besaß, das er nun selbst bewirtschaftete. Ganz Autodidakt, hat er zwei Schriften durch den Druck veröffentlicht: einen Band „Gedichte", die, wie viel sie immer zu wünschen übrig lassen, Talent und inniges Gefühl verrathen. Die zweite, jedenfalls bedeutendere Druckschrift ist: „Vollständige Anweisung zum Schachspiele". Längere Zeit beschäftigte er sich mit einem größern epischen Gedichte: „Die Hermannsschlacht", wovon er auch Fragmente durch den Druck veröffentlicht hat; auch soll er mehrere fertige Dramen im Pulte liegen haben. Wurzbach 10, 348. — Der Aufmerksame, Gratzer Unterhaltungsblatt, 1839. Nr. 95.

Gedichte. Gratz 1839. — Vollständige Anweisung zum Schachspiele. Zum ersten Male wissenschaftlich geordnet und nach alten Originalschriftstellern zusammengestellt. In 4 Abtheil. Das. 1842.

Johann Christian Kaffka

wurde geboren 1759 (nach seiner eigenen Angabe in Reichards Theaterk., nach andern 1754) zu Regensburg, hieß eigentlich Engelmann, war seit 1777 Schauspieler an verschiedenen Orten und starb als Buchhändler zu Riga am 17. Jan. 1815. — Meusel 4, 16. 10, 52. 14, 256. 18, 293. 23, 76. (nennt ihn Joh. Christoph). Gödeke 2, 1052. Roßmann, Lit. Handw. 280.

Albert I. oder Adeline. Schsp. Lz. 1775. — Die Verfolgten. Schsp. Ab. 1776. — Der Transport. Lstsp. Rb. 1777. — Briefe zweier Liebenden und ihrer Freunde, aus dem Engl. Lz. 1782. — Schauspiele für die deutsche Bühne bearb. Breslau 1784. — Sechs Freier und keine Braut. Lstsp. Magdeburg 1787. — Die Rückkehr aus Ostindien, oder Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Lstsp. nach Voltaire. Das. 1787. — Wer ist nun betrogen? Oder, Span. Bräutigam. Lstsp. Breslau 1789. — Ruinen der Vorzeit. Das. 1790. 2 Bde. — Die Günstlinge, oder in der Noth lernt man seine Freunde kennen. Schsp. Riga 1791. — Die belohnte Vaterlandsliebe. Schsp. Riga 1794. — Von der

Rührung vom Theater herab. Königsberg 1792. — Die Tempelherren. Trsp. Mh. 1796. — Die Brüder des Bundes für Menschenglück. Lz. 1796. — Die Weisen von Scheschian. Roman. Lz. 1797. 2. A. 1808. — Hugo, Graf von Almanka. Trsp. Lz. 1797. — Handzeichnungen und Bruchstücke eines Naturmenschen. Ein polit., philos., histor. u. satir. Gemengsel. Lz. 1797—98. 2 Bde. — Schilderungen von Deutschland. Glatz 1798. — Vaterlandsliebe und bürgerliche Treue. Schsp. — Erzähl. und Bruchstücke aus dem Gebiete der Wahrheit. Glatz und Lz. 1798. — Ausstellungen histor. Gemählde. Cöthen 1799. — Miniaturen. Riga 1802—3. 2 Bde. — Kleine Naturgemälde. Riga 1804. — Hogarthische Studien für Unerfahrene, Lüsterne und Kenner. Aus dem Portefeuille eines Veteranen. 1. Bd. Riga 1805. — Polyhymnia, oder der vaterl. Singbühne gewidmet. Riga und Lz. 1805. 2 Bde. — Miscellen zum nordischen Archiv. Riga 1807. — Statist. Schilderungen vom gegenwärt. Rußland. Lz. 1809.

Friedrich Kaiser

wurde geboren am 3. April 1814 zu Biberach in Württemberg, Sohn eines k. k. Offiziers, kam noch als Kind nach Wien, wo er die Schulen bei St. Anna, dann das akademische Gymnasium besuchte und an der Universität die philosophischen Studien beendete. Sein Vorhaben, Theologie zu studieren und in das Augustinerchorherrnstift zu Klosterneuburg einzutreten, gab er auf Zureden seines Bruders auf. Er wurde nun Praktikant beim k. k. Hofkriegsrath, dichtete schon während seines Studiums und trat frühe auf Privattheatern auf. Die günstige Aufnahme, die einige seiner Theaterstücke fanden, bestimmte ihn 1838 seine Stelle, die ihm ohnehin nichts eintrug, aufzugeben und sich der Theaterdichtung zu widmen. Mit den Märztagen 1848 begann die Thätigkeit Kaisers des Volksmanns, die für ihn einen höchst gefährlichen Ausgang nehmen konnte. Von 1849—54 arbeitete er für den Theaterdirektor Carl, von 1854—59 für Nestroy, dann für Treumann. „Kaiser ist einer der Begabtesten unter dem neuen Geschlechte, voll Talent und Rührigkeit, aber ganz ohne Richtung, ganz zerfahren, ohne Tendenz, ohne Ziel, wohin er strebt, ohne Bewußtsein, was er erstrebt oder erstreben möchte. Seine Stücke haben alle Talent, aber nie Charakter, die meisten haben viel Effekte, aber nie auch einen einzigen Kern." M. G. Saphir. „K. ist sehr witzig, schreibt auch prächtige Couplets; aber der sittliche Stoff, mit dem er seine dramatischen Gestalten kleidet, ist sehr fadenscheinig, und seine Gewohnheit, eben der Zote die Moral in den Mund zu legen, ist eine empörende Unart." Wurzbach 10, 360, der eine reiche Literatur gibt und seine die Zahl 100 weit übersteigenden Stücke, die aber lange nicht alle gedruckt sind, anführt. — Illustr. Novellen-Zeitung. Wien 1855. Nr. 9. Frankl: Sonntagsblätter. Wien 1848. Beiblatt S. 40. 134. Oesterreich. Morgenblatt. Wien 1841. Nr. 138. Morgen-Post. Wien 1861. Nr. 48. Humorist von Saphir. Wien 1855. Nr. 77. Presse. Wien 1862. Nr. 97. 224. Fremdenblatt. Wien 1862. Nr. 98. Wiener Zeitung. 1862. Nr. 84.

Dienstbotenwirthschaft, oder Chatoulle und Uhr. Posse. 1840. — Wer wird Amtmann, oder des Vaters Grab. Local-Lebensbild. 1840. — Der Zigeuner in der Steinmetzwerkstätte. Lebensbild. 1841. — Geld. P. 1841. — Der Schneider als Naturdichter. P. 1843. — Müller und Schiffmeister. P. 1843. — Des Schauspielers letzte Rolle. P. 1843. — Der Rastelbinder, oder 10,000 Gulden. P. 1843. — Doctor und Friseur, oder die Sucht nach Abenteuern. P. 1845. — Die 2 Pistolen. P. 1846. — Die Schule des Armen, oder 2 Millionen. Charaktergem. 1847. — Männerschönheit. Charaktergem. 1848. — Ein Traum kein Traum, oder der Schauspielerin letzte Rolle. P. 1848. — Zum ersten Male im Theater. Scherz. 1848. — Ein Fürst. Charakterbild. 1849. — Mönch und Soldat. Charakterb. 1849. — Eine Posse als Medicin. P. 1849. — Ein neuer Monte Christo. Charakterb. 1850. — Junker und Knecht. Charakterb. 1850. — Verrechnet. Charakterb. 1851. — Ein Lump. P. 1852. — Eine Feindin und ein Freund. P. 1853. — Palais und Irrenhaus. Charakterb. 1854. — Des Krämers Töchterlein. Charakterb. 1854. — Unrecht Gut. Charakterb. 1855. — Zwei Testamente. Charakterb. 1855. — Die Frau Wirthin. Cha-

rakterb. 1856. — Etwas Kleines. Charakterb. 1857. — Leute von der Bank. Charakterb. 1866. (Alle in Wien gedruckt.)

Joseph Kaiser

Rektor der Bürgerschule in der Wiener Vorstadt Wieden. — Litz. 1857, 369 (wird seine Sprachlehre getadelt).

Lebensbilder, oder Erholung und Nutzen. Erzähl. für die Jugend. W. 1854. — Sprachlehre. 2. A. W. 1856. — Erstes Lese- und Sprachbüchlein. 3. A. W. 1864. — Lehrer-Schema, oder Ausweis des sämmtl. in der Erzdiöcese Wien befindl. Lehr-Personals. W. 1860.

Johann Ritter von Kalchberg

wurde geboren am 13. März 1763 auf dem Schloß Pichl im Mürzthale Steiermarks, Sohn eines wohlhabenden Gutsbesitzers, erhielt den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben von einer alten Tante, die ihn aber mit ihrer Frömmelei quälte. Um Latein zu lernen, wurde er ins Pfarrhaus nach Hohenwang geschickt, wo ihn der Pfarrer mißhandelte und ihm drei schöne Jahre der Kindheit vergällte. Als 1779 sein Vater starb, kam der 16 Jahre alte Sohn zur Fortsetzung seiner Studien in das k. k. Seminar zu Gratz. Die derbe natürliche Weise des Landjunkers war nicht nach dem Sinne seiner Mitschüler, die ihn verspotteten und sich über ihn lustig machten. K. wußte für diese unkameradliche Weise Rath, er zog sich zurück und fand im geistigen Verkehre mit Lessing, Klopstock, Uz, Wieland, Goethe einen mehr als genügenden Ersatz für das lieblose Benehmen seiner Mitschüler. Im J. 1785 trat er in k. k. Bankaldienste, lebte dann zurückgezogen auch seinen Schloß Pichl, war 1791—92, dann wieder 1797 Ausschußrath der Stände, 1810 und 1816 zweiter, 1817 und 1823 erster Vertreter des Ritterstandes, kränkelte einige Jahre und starb am 3. Febr. 1827 zu Gratz. „Mit der höchsten Individualität verbinden seine Werke gerne allgemeinen Sinn für Menschenwohl, Menschenveredlung, Menschendarstellung, die allen Völkern und allen Zeitaltern zugehört und daher sicher darauf rechnen kann, auch jeden reinen Menschensinn anmuthend anzusprechen. Möge diese Sammlung nur erst gekannt werden, an Lesern und Empfängern dessen, was hier so geistreich und ungeschmückt, ohne aufgedunsenen Wortprunk, ohne mystische Süßigkeit dargeboten wird, kann es dann weder an der Oder und Elbe, noch am Rhein und am Neckar fehlen. Es beurkundet sich ein lobenswürdiges Talent zur Erzählung und männlicher Ernst. Rechtlichkeit in Manier und Schwertkampf blickt zwischen der blumenreichen, doch nicht allzu üppigen Phantasiefülle, wie eine gothische Kapelle zwischen Rosenhecken hervor. Bei zwei Trauerspielen in Jamben: Attila's Tod und die Tempelherren, wird die Vergleichung mit bekannten Bearbeitungen (Werners, s. d.) desselben Stoffes dem verständig anordnenden, natürlich dialogisierenden Dichter keineswegs zum Nachtheile gereichen." Böttiger in der Dresdener Abendzeitung 1817. — Wurzbach 10, 379. N. Nekrolog 5, 138 (darnach geb. 14. März 1765). Meusel 4, 22. 10, 55. 18, 298. 23, 80 (gibt Pichel und den 15. März 1765 als Geburts- und den 8. Febr. als Todestag an). Iris. Gratz 1855. 2, 59. Gödeke 2, 1073. (gibt Pickl und 8. Febr. als Todestag an.) Kurz 3, 389 (gibt 1765 als Geburtsjahr an). Kehrein, Dr. P. 2, §. 40.

Agnes, Gräfin von Habsburg. Schsp. Grätz 1786. Umgearb. u. d. T.: Wülfing von Stubenberg. Ritterschsp. W. 1796. — Die Tempelherren. Dramat. Ged. O. O. (Grätz) 1788. — Lyr. Gedichte. Grätz 1788. — Früchte der vaterl. Musen. (Von ihm und Andern.) Das. 1789—90. 2 Bde. — Die Grafen v. Chilly. Eine Begebenheit der Vorzeit dramatisiert. 1. Thl. Cilli 1790. 2. A. 1792. 2. Thl. 1793. — Die Ritterempörung, eine wahre Begebenheit der Vorzeit. Dramat. Stück. Grätz und Lz. 1792. — Maria Theresia. Dramat. Ged. Das. 1793. — Gesammelte Werke. Das. 1793—95. 2 Bde. 2. A. 1802.

— Kantate auf die Schlacht bei Mainz. W. 1795. — Die deutschen Ritter in Akkon. Dramat. Ged. W. 1796. — Franz dem Zweiten. W. 1798. — Histor. Skizzen. W. 1800. 2 Bde. — Attila, König der Hunnen. Dramat. Ged. W. und Grätz 1806. — Sämmtl. Werke. W. 1816—17. 9 Thle. (1. Gedichte. 2—4. Histor. Darstellungen. 5. Vermischte Schriften. 6—9. Histor. Schauspiele.) — (Die meisten seiner dramat. Stücke erscheinen anonym.)

Verf. des Kalenders f. J. u. E., s. Alb. Stolz.

Johann Paul Kaltenbäck

wurde geboren am 11. Jan. 1804 (nicht 1803) zu Hofkirch in Oberösterreich, studierte in Kremsmünster und Wien, ertheilte 1840—46 dem Erbprinzen des Fürstenhauses Schwarzenberg geschichtlichen Unterricht, wurde am 9. Jan. 1846 zum zweiten, am 10. Mai 1851 zum 1. Archivar des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs ernannt, war Präsident des im J. 1849 gegründeten Katholikenvereins, erlitt am 23. Sept. 1852 einen Schlaganfall, wurde am 30. April 1857 pensioniert und starb zu Wien am 22. Juni 1861. „Er war keine angenehme äußere Erscheinung, ja vielmehr abstoßend und schwer zugänglich, aber er war ein Charakter, consequent in seinen Handlungen und begabt mit nicht gewöhnlichen Kenntnissen. Doch vornehmlich auf antiquarischem Gebiete sich bewegend, hatte er sich der Gegenwart entfremdet, verstand sie selbst nicht, warf ohne Prüfung zugleich mit dem Schlechten auch das Gute über den Haufen und stand vereinzelt da, gemieden, da doch sein reiches Wissen Annäherung an seine Person heischte." Wurzbach 10, 406. — Brühl 808. Klr. 4, 549. Hist. pol. Bl. 14, 614.

Versuche. 1. Bd. Oden, Lieder, Parabeln. W. 1826. — Die Feuerordnung der Stadt Steyer vom 31. Okt. 1608. W. 1842. — Oesterreichs Rechtsbücher des Mittelalters. W. 1844. — Das Wiener Münzrecht vom J. 1450. W. 1846. — Die Pan- und Bergteidingsbücher in Oesterreich unter der Ems. W. 1846. — Mariensagen in Oesterreich. W. 1846. — Ethnograph. Schilderungen aus Oesterreich. In der Austria 1842—48. — Geschichtl. Arbeiten in verschied. Zeitschr.

Karl Adam Kaltenbrunner

wurde geboren am 30. Dez. 1804 zu Enns in Oberösterreich, entstammt einer der ältesten Sensenschmiedfamilien des obern Kremsthales, studierte zu Admont und Linz, trat 1823 bei der Landesbuchhandlung zu Linz in den Staatsdienst, verheirathete sich 1834 mit Pauline Kner, einem Mädchen von der seltesten Geistes- und Herzensbildung, wurde 1842 Direktionsadjunkt in der Hof- und Staatsdruckerei zu Wien, heirathete 1844 die Tochter des edlen Dichters M. L. Schleifer (s. d.), starb als Vicedirektor der Hof- und Staatsdruckerei am 6. Januar 1867. „Als Dialektdichter zählt K. zu den besten in der Gegenwart." Wurzbach 10, 409. — K. ist, wie Dr. Hoffmann ihn schildert, „ein so ganzer Obderennser und Oberösterreicher, daß er sich sogar in Wien, wo ihn seine Dienstverhältnisse festhalten, vorkommt wie „der versötzte Bam." Wo aber ein rechter Stolz auf den Kaiserstaat sein Herz packt, da stimmt er gar tapfere und handfeste Lieder an, fragt weder links noch rechts nach Anderer Meinung, sondern geht schnurstracks heraus mit seiner eigenen Farbe, die allemal gut kaiserlich ist; das Lied jedoch bleibt obderennsisch und der Mund, der es singt, und die Faust, die das „Fahnerl" mit der Leibfarb emporhebt. Das ist der feste und gesunde Kern in Kaltenbrunners Volksdichtungen. Ueberall frischer Humor und nirgends versalzen." Wolff 4, 312. — Hub. K. Lit. 3, 336. Litz. 1857, 30. Hdw. 53, 121. Oesterreich. illustr. Zeitung. Wien 1852. Nr. 56. H. Lorm: Wiens poet. Schwingen und Federn. Leipzig 1847. S. 238. Blätter für literarische Unterhaltung Leipzig 1845. S. 1242. 1857. S. 663.

Vaterländische Dichtungen. Linz. 1835. — Konstantin XI., der letzte griechische Kaiser. Trg. Daselbst 1836. — Nekrolog des Fürsten Rudolph Kinsky. Daselbst 1836. — Lyrische und epische Dichtungen. W. 1838. — Album aus Oesterreich ob der Enns. (Von ihm und Andern.) Linz. 1843. — Oberösterr. Jahrbuch für Literatur und Landeskunde, unter Mitwirkung vaterl. Schriftsteller. Linz. 1844—45. 2 Jahrg. — Obderenns'sche Lieder. Linz. 1845. — Alm und Zither. Lieder. Wien und Linz. 1845—48. 2 Bde. — Lieder und Gesänge in obderenns'scher Mundart. Nb. 1857. 3 Bde. — Oesterr. Feldlerchen. Lieder und Gesänge in obderenns'scher Mundart. Nb. 1857. — Aus dem Traungau. Oberösterr. Dorf- und Volksgeschichten. W. 1863. — Beiträge in verschied. Zeitschriften. — Dramat. und andere Werke sind noch ungedruckt.

a. Peter Joseph Kämpfen

wurde geboren am 27. Febr. 1827 zu Münster im Kanton Wallis, besuchte die Schule daselbst, studierte dann in Brig, Sitten und Einsiedeln, machte eine Reise nach Italien und hielt sich längere Zeit in Rom auf. Seine theologischen Studien machte er in Sitten, wurde 1855 zum Priester geweiht und wirkte dann 4 Jahre als Regens in der Knabenschule zu Leuk, 3 Jahre als Pfarrer zu Inden und ist seit 1863 Pfarrer zu Varen im Kanton Wallis. — Weber 3, 664 (nennt bloß den Namen.)

Fürsten und Völker, oder ein Dietrich zur Lösung der großen Zeitfragen. Sitten. 1861. — Blüthen und Blätter vom Rhonestrand. Dichtungen. Schwyz und E. 1862. — Hans Trunkenbold, oder der Materialist. Ein Lebensbild aus der Westschweiz. Lzn. 1862. — Hexen und Hexenprocesse in Wallis. Stans. 1866. — Freiheitskämpfe der Oberwalliser gegen die Franken in den J. 1798—99. Daselbst 1867. — Blanka v. Maas. Vaterl. Schausp. Frick. 1867. Viele Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Ignaz Kankoffer,

Schulrath in Wien. „K. gehört zu den verdienstvollsten vaterländischen Schriftstellern, dessen Jugend- und Volksschriften guten Ruf genießen. Vertrautheit mit dem innern Leben der niedern Schichten des Volkes, Begeisterung für die Wahrheiten unserer heil. Religion, edler Wahrheitssinn und Ueberzeugungstreue sind die schönen Seiten des Erzählers, der auch über eine gewandte und dabei einfache Sprache gebietet, so daß seine Geschichten von der Jugend begriffen und erfaßt werden können." Litz. 1865, 282. — Litz. 1855, 132. 1857, 13.

Bilder aus der vaterländischen Geschichte. Für die Jugend zur Erweckung der Liebe zum Vaterlande. W. 1855. — Handbuch der Geographie des Erzherzogthums Oesterreich u. d. Enns. W. 1855. — Handbuch der Patente, Gesetze und Verordnungen 2c. W. 1856. — Peter Pazmann, Cardinal. W. 1856. — Deutsches Lesebuch für katholische Mittelschulen. W. 1857—58. 3 Thle. 1. Thl. 3. A. 1861. 2. 3. Thl. 2. A. 1860. — Deutsches Lesebuch für kathol. Mädchenschulen. W. 1858. 2 Thle. — Gesch. Oesterreichs in Biographieen der Regenten. W. 1858. — Geschichte Ungarns für Schule und Haus. W. 1858. — Histor. Jugendbibliothek in Biographieen. 1. Bd. W. 1858. — Geschichte der Kreuzzüge. W. 1863. — Denkschrift über das Volksschulwesen in Wien. W. 1863. — Ruhmeshalle der k. k. österr. Armee. Volksbuch. W. 1864. — Segen des 4. Gebotes. 5 Erzähl., der katholischen Jugend gewidmet. W. 1865.

W. Kapff

Professor.

Das Landexamen. Ein Beitrag zur Reform des Gelehrtenschulwesens in Württemberg. Rl. 1845. — Sechs alte Märchen für die Jugend. Rl. 1846.

Johann Baptist Karg.

Neuester Wegweiser für Reisende jeden Standes durch ganz Deutschland 2c. Mn. 1853. — 3 Gedichte in Langs neuem Hausb. 1, 106.

Dr. Anton Karsch

wurde geboren am 19. Juni (nach dem Register zu den hist. polit. Bl. am 18. Juli) 1822 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst und zu Greifs-

walde Medicin und Naturwissenschaften und wurde 1846 in Greifswalde Dr. der Philosophie und Medicin, habilitierte sich 1847 zu Bonn als Privatdocent, ließ sich 1848 als praktischer Arzt und Privatdocent in Münster nieder, wurde 1853 außerordentlicher und 1859 ordentlicher Professor der beschreibenden Naturwissenschaften daselbst, „Bekämpfer der Homöopathie und jeglichen andern medicinischen Schwindels." — Raßmann, Nachr. 170. Hist. pol. Bl. 37, 1259. 1264. Hdw. 2, 45.

Phanerogamen-Flora der Provinz Westfalen. Mr. 1853. — Aristoteles über die Theile der Thiere. Deutsch. Stg. 1855. — Flora der Provinz Westfalen. Mr. 1856. 2. A. 1867. — Naturgeschichte der Krätze. Mr. 1856. — Hygea. Populäre medic. Zeitschrift. Mr. 1857 bis 63. — *Smueliade. Ein groteskkom. Heldengeb. Mr. 1860. — Die Wunder der Homöopathie. Sonderšh. 1862. — Das Arznei-Dispensir-Recht der homöopathischen Aerzte. Bl. 1862. — Grundriß der Naturgeschichte für den ersten wissenschaftl. Unterricht auf Gymnas., Real- und höhern Bürgerschulen. 1. Theil. Grundriß der Zoologie. Mr. 1863. — Die Insektenwelt. Mr. 1863. — Rebau's Naturgesch. fortgef. nach des Verfassers Tode. Stg. 1865. — Text zu naturgeschichtl. Wandtafeln Stg. 1865. — Beiträge in medic. Zeitschr., bes. in Natur und Offenbarung.

a. Dr. Ludwig Blasius Kästle

wurde geboren am 22. Okt. 1828 zu Karlsruhe, besuchte zuerst das Pädagogium in Lörrach, dann das Lyceum zu Freiburg, absolvierte dasselbe mit Auszeichnung, studierte hierauf Theologie zu Freiburg und München, wurde am 20. August 1851 Priester und dann Kaplan in Offenburg, kam 1852 als Domvikar nach Freiburg, wo er zugleich die Katechetenstelle an einem weiblichen Lehr- und Erziehungsinstitut bekleidete. Im Kirchenstreit (1853) hatte er wegen gehorsamen Vollzugs eines erzbischöflichen Auftrags sechswöchige Gefängnißhaft zu bestehen, was sich im darauf folgenden Jahre in geringerem Strafmaße wiederholte. Er wurde im J. 1863 Hofpfarrer in Bruchsal, 1864 Pfarrer in Oberweier bei Lahr, was er zur Zeit (1868) noch ist.

Die heil. Kindheit Jesu in ihren zwölf Geheimnissen. 4. A. Fb. 1859. — Kanzelreden, gehalten vor den obern Klassen kathol. Stadtschulen. S. 1859. — Verschied. histor. Schriften.

Johann Baptist Kastner

wurde geboren am 4. Okt. 1775 zu Lindenhof bei Stadtkemnath in Bayern (Oberpfalz), Sohn eines Bauern, studierte in Amberg, wurde Priester 1799, Kooperator, Vorbereitungslehrer der lateinischen Schule und Beichtvater der Salesianerinnen in Sulzbach, 1806 Pfarrer in Mißbrunn, 1827 Pfarrer in Wutschhausen bei Amberg, wo er bald zum Kapitelskämmerer ernannt wurde. Er starb am 16. April 1841. „Schon auf seiner ersten Pfarre begann er, aufgemuntert durch den Rath und das Beispiel des Abtes Max. Prechtl, die kathol. Kirche gegen protestant. Angriffe durch mehrere Schriften zu vertheidigen und von nun an ließ er sich das Schwert der Polemik nicht mehr entwinden, sondern kämpfte als muthiger, eifriger Kämpfer selbst noch den letzten großen Streit über die gemischten Ehen mit." N. Nekrolog 19, 4, 25 nach dem Allgemeinen Kirchenkorrespondenten zum Religions- und Kirchenfreund. 1841. Nr. 28. — Meusel 23, 97. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 178. Katholik 57, 327.

Würde und Hoffnung der kathol. Kirche mit Rücksicht auf die protest. Kirche. Sz. 1822. 2. A. 1825. — Ueber das Urchristenthum. Nebst Antwort für die Gegner der Schrift: Würde und Hoffnung rc. Sz. 1825. — Der Sieg des christl. Glaubens über die Welt. Ein Beitrag und Anhang zur Würde und Hoffnung rc. Sz. 1824. — *Die Ehre des kath. Jubeljahres. Wb. 1826. — Katholicismus und Nichtkatholicismus in Beziehung auf Wahrheit und Vollständigkeit des Glaubens. Sz. 1827. — Die Leyer und der Hirtenstab, oder vermischte Gedichte. Sz. 1828. 2. A. 1833. 2 Bde. — Die kath. Kirche Deutschlands in ihrer projektirten und mögl. Verbesserung. Sz. 1829. — Ueber die relig. Verehrung der

Heiligen Gottes. Wb. 1830. — Jes. Christ. der Messias und Weltheiland, der Sohn Gottes und Gottmensch und Gott der Christen. Sz. 1830. — Ueber den Revolutionismus unserer Tage. Sz. 1831. — Des Papstthums segenvolle Wirksamkeit erörtert und geschichtl. dargethan. Sz. 1832. — Der Unsichtbare sich kundmachend in den Erscheinungen unserer Zeit. Ab. 1832. — Ueber die angeregte Fixation der pfarrl. Zehenden. L. 1833. — Die heil. Wanderungen in Beziehung auf unsere vorhabende Himmelsreise. R. 1834. — Der große Streit über die gemischten Ehen. R. 1838. — Die 7 Schmerzen unserer Zeit. Gesam. und herausg. v. G. Rieder. R. 1852. — Beiträge im allg. Religions- und Kirchenfreund und in der Athanasia.

a. Dr. Alexander Kaufmann

wurde geboren am 15. Mai 1821 in Bonn, studierte daselbst und in Berlin Jurisprudenz, war 1844—45 Erzieher des Fürsten Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, kehrte 1845 wegen angegriffener Gesundheit nach Bonn zurück, trat 1849 wieder in die fürstlichen Dienste, lebt seit 1850 als Archivrath in Wertheim am Main, vermählt mit der Dichterin Amara George (s. d.) aus Nürnberg. „K. gehört mit W. Müller, Simrock u. A. zu jenen sangesfrohen Poeten des Rheinlandes, in deren Gedichten sich der romantische Reiz und der tiefsinnige Sagenreichthum wiederspiegelt. Seine Muse ist vorwiegend heiter, keck, lebenslustig, doch fehlen ihm auch die tieferen Akkorde sanfter Wehmuth und inniger Gemüthlichkeit nicht." Kneschke 273. — Gottschall 3, 249. Frank 193. Seinecke 258. 265. Hub. K. Lit. 3, 668. Katholik 1862. 1, 501. Hist. pol. Bl. 49, 608. Hdw. 4, 107. Litz. 1862, 106. 358. 390. Frankfurter Conversationsblatt 1856. Nr. 266 f.

Gedichte. 1852. — Mainsagen. Aschaffenburg. 1853. — Mythoterpe. Mythen- und Legendenbuch. (Mit Daumer und Am. George.) Lz. 1858. — Anmerkungen zu Simrocks geschichtl. deutschen Sagen. F. 1859. — Quellenangaben und Bemerkungen zu Simrocks und Al. Kaufmanns Mainsagen. K. 1862. Nachträge dazu in den „Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein." 9. Heft (Köln 1868) S. 37 f. — Cäsarius von Heisterbach. 2. A. K. 1862. — Auszüge aus der Correspondenz des Fürsten Max Karl von Löwenstein mit dem Markgrafen Ludwig von Baden und dem Prinzen Eugen von Savoyen. M. 1867. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

b. Mathilde Kaufmann, geb. Binder

(pseud. Amara George)

wurde geboren am 5. Dez. 1835 in Nürnberg. Ihr Vater, Dr. J. F. Binder, erster rechtskundiger Bürgermeister der Stadt Nürnberg, hat sich in der Sache des bekannten Findlings Kaspar Hauser, den er aus einem Abgrund von Elend zog, Verdienst und Ruf erworben. Die Jugend der schwächlichen und kränklichen Dichterin war unter dem Drucke höchst trauriger Familienverhältnisse eine sehr trübe und unglückliche. So lernte Daumer (s. d.) sie kennen, und da er in ihr ein bedeutendes Talent entdeckte, so richtete er ihren Geist auf poetische Produktion hin und gab ihr hierzu die erforderliche technische Anleitung. Um diese Zeit wandte sich der Dichter Dr. Alex. Kaufmann (s. d.) in Wertheim, der mit der Herausgabe des großen Prachtwerkes „Kunst und Literatur" beschäftigt war, an Daumer um Beiträge für dasselbe. Dieser übersandte ihm außer den seinigen auch einige Gedichte seiner Schülerin. Dadurch entstand zwischen dieser und Kaufmann ein schriftlicher Verkehr, der zu gegenseitiger Neigung führte und Letzteren auf den Gedanken brachte, die sämmtlichen Gedichte des jungen Mädchens zu veröffentlichen. Im Mai 1857 heirathete sie den Katholiken Kaufmann und gab freiwillig den Wunsch zu erkennen, daß die zu erwartenden Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden möchten, die sie nun auch näher kennen zu lernen suchte. Am 26. Nov. 1858 wurde sie in Würzburg katholisch. „Sie bietet in den „Blüthen der Nacht" ernste, düstre, scheue Blumen, die mit Thränen des Schmerzes begossen und

genährt wurden.“ Lindemann 694. — Rosenthal 1, 956. Seinecke 248. Frank 202.

Blüthen der Nacht. Lieder und Dichtungen. Eingeführt durch Al. Kaufmann. Lz. 1856. — Indianermythen. Düsseldorf. 1856. — Mythoterpe. s. Daumer und Kaufmann. — Vor Tagesanbruch. Novellen und Ged. F. 1859. — Der verborgene Edelstein. Drama von Kardinal Wiseman. 2. A. K. 1860. — Clara Maitland. Aus dem Leben eines Kindes. K. 1860. — J. B. Dalgarians: Die hl. Communion. M. 1861. — Desselben Andacht z. h. Herzen Jesu. M. 1862. — Desselben histor. Schriften. 1. Bd. Der hl. Stephan Harding. M. 1863. — Beiträge in Langs Hausbuch.

a. Joseph Kehrein

wurde geboren am 20. Okt. 1808 zu Heidesheim bei Mainz. Seine Eltern, die in stiller Bescheidenheit ihr Landgütchen baueten, erzogen ihn und seine 5 Schwestern (4 Geschwister waren bereits gestorben) in der kathol. Religion und suchten ihnen schon in zarter Kindheit nach ihrer Einsicht die Lehren und Wahrheiten derselben einzuprägen und lieb zu machen. Nachdem er die Elementarschule besucht und einige Zeit latein. Vorbereitungsunterricht bei dem Pfr. Wann gehabt hatte, kam er, den seine Eltern gerne zu Hause behalten hätten, durch Vermittlung des genannten Herrn Pfarrers im Herbst 1823 nach Mainz, wo er bis zum Herbst 1829 die Gymnasialklassen des bischöflichen Seminars und nach deren Aufhebung noch 1½ J. das dasige Gymnasium besuchte. Er studierte dann (1831—34) in Gießen Philologie, wurde hierauf Hauslehrer bei dem Herrn Baron von und zu Weichs in Darmstadt, am 31. Okt. 1835 Accessist am Gymnasium daselbst, am 18. Febr. 1837 in gleicher Eigenschaft nach Mainz versetzt, am 22. Nov. 1839 daselbst als ordentlicher Gymnasiallehrer angestellt. Am 12. März 1845 trat er als Prorektor an das Herzogl. Nassau. Gymnasium zu Hadamar über, wurde am 1. April 1846 zum Professor daselbst und am 13. Jan. 1855 zum Direktor des kathol. Schullehrerseminars zu Montabaur ernannt, wo er zur Zeit noch wirkt. Er ist zugleich Schulinspektor (Schulpfleger) der Elementarschulen der Stadt und einiger Dörfer der Umgegend. Von der seit dem 4. Juni 1855 unentgeltlichen Verwaltung der Direktion der Realschule ist er auf wiederholtes Ansuchen am 10. Nov. 1866 entbunden worden. K., seit 1836 verheirathet mit Elisabeth Holz (geb. am 23. Juli 1809, gest. am 6. Juli 1868), ist korrespondierendes Mitglied des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz (seit 1845), auswärtiges Mitglied der Gesellschaft für deutsche Sprache zu Berlin (seit 1845), ordentliches Mitglied der königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen (seit 1853), Ehrenmitglied des histor. Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln (seit 1857), Ritter des Päpstl. St. Georgiusordens (durch Breve vom 31. März 1865) und Inhaber des Ordenskreuzes IV. Kl., des Militär- und Civilverdienstordens Adolph von Nassau (seit dem 10. Dez. 1865). — In den von K. besuchten Gymnasialklassen des Seminars kam deutscher Sprachunterricht nicht vor (spärliche Aufsätze und Uebungen in Versemachen ausgenommen), in den zwei obersten Klassen des Gymnasiums kamen Aufsätze, Lektüre und Literaturgeschichte, aber alle drei Gegenstände nur in geringem Umfange vor. Auf dem Felde der deutschen Sprachforschung ist K. Autodidakt. — Scriba 2, 368. Heindl 1, 336. Heindl, Kalender für Lehrer und Schulfreunde 1869, 3. Brühl 806. Gredy 129. Reuter 3. A. 145. Lindemann 2. A. 695. Menzel, Literaturbl. 1840, 105. Mager, pädag. Revue 1840, 86. 1847, 433. 1849, 226. Darmstädter Allg. Schulz. 1844, 29. 1845, 10. 1849, 116. 1850, 98. Archiv f. d. Stud. der neuern Sprache und Lit. 1849, 454. 1850, 443. Gymnasialbl. von Clesca und Schöppner 1849, 477. Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1850, 5. 1854, 3. 1857,

7. 1862, 1. Repertor. für pädag. Journalistik XVI, 199. 334. XIX, 379. Göttinger Gel. Anz. 1851, 199. Heidelb. Jahrb. 1851, 20. Berliner Zeitschr. für das Gymnasialwesen 1853, 700. 719. Oesterr. Schulbote 1854, 43. 1855, 51. 1856, 14. 1858, 49. Centralbl. für deutsche Volks- und Jugendlit. 1857, 148. Magazin für Volks- und Jugendlit. 1857, 2. Magazin für Pädagogik 1857, 6. Tübinger theolog. Quartalschr. 1859, 510. Katholik 80, 253. 1851, 92. Beilage zur Philothea 1859, 1. Kirchl. Amtsblatt für die Diözese Mainz 1865, 2. Zugabe zur deutsch. Volkshalle 1851, 82. 1855, 242. Beil. zur Zeit. Deutschland 1857, 102. Morgenbl. zur bayer. Zeitung 1865, 254. 1866, 248. Oesterr. Volksfreund 1865, 297. Belletrist. Beil. zu den Kölner Bl. 1865, 287. Hdw. 4, 120. 8, 241. 18, 315. 21, 17. 22, 69. 27, 288. 39, 396. 45, 206. 212. 217. 47, 72. 456. 73, 489. Litz. 1855, 95. 1856, 57. 58. 363. 1859, 45. 175. 1861, 39. 242. 334. 1862, 141. 245. 260. 1863, 138. 455. 1864, 44. 292. 1865, 32. 371. 404. 442. 1866, 143.

Amor und Psyche. Freie metr. Bearb. nach dem Latein. des Apulejus. Gießen 1834. — Beispielsamml. zu der Lehre von den Figuren und Tropen in Th. Heinsius Teut. Bl. 1839. — Sammt. deutscher Musterreden zum Gebrauche bei dem rhetor. Unterrichte. M. 1840—44. 2 H. — Latein. Anthologie aus den christl. Dichtern des Mittelalters. Für Gymnas. und Lyceen mit Anmerk. 1. Thl. F. 1840. — Die dramat. Poesie der Deutschen von der ält. Zeit bis zur Gegenwart. Lz. 1840. 2 Bde. — Grammatik der neuhochd. Sprache nach J. Grimms d. Gram. Lz. 1842—52. 4 Abthl. — *Leben der Heiligen. Die ältesten Originallegenden, gesammelt und mit besond. Beziehung auf die Culturgesch. bearb. von 2 Katholiken. R. 1842. 9—11. Bd. — Gesch. der kathol. Kanzelberedsamkeit der Deutschen von der ält. bis zur neuesten Zeit. R. 1843. 2 Bde. — Das hohe Lied Frauenlobs übers. M. 1843. (Kam nicht in den Buchhandel.) — Die Beredsamkeit der Kirchenväter. Nach J. A. Weissenbach übers. und bearb. von M. A. Nickel und K. R. 1844—46. 4 Bde. (1. Bd. Homiletik. 2. Bd. Beiträge zur Moral und Dogmatik. 3. Bd. Das Festjahr der kathol. Kirche. 4. Bd. Patrologie. Nach Uebereinkunft wollte K. den 1. u. 2. (nun 4.) Bd., H. N. die 2 ander nBde. bearbeiten. Als der 1. Bd. gedruckt und der 2. (4.) im Mss. beinahe fertig war, zeigte es sich, daß der 2. Bd. der 4. werden müßte. Da H. N. nun mit andern Arbeiten beschäftigt war, so bearbeitete K. das Ganze und zog nur in zweifelhaften Fällen, bes. wo es sich um kirchl. Ausdrücke handelte, H. N. zu Rathe und las ihm zuletzt bei der Revision die einzelnen Druckbogen vor.) — Gymnasialblätter unter Mitwirkung hess. Gelehrten herausg. v. Fr. Baur und K. 1. (einziger) Bd. M. 1845. — Die weltl. Beredsamkeit der Deutschen von der ält. bis zur neuesten Zeit. Aus den „Gymnasialbl." bes. abgedr. M. 1846. — Scenen aus dem Nibelungenliede zum gebrauche bei dem unterricht in der mittelhochd. sprache mit anmerk. und wörterbuch. Wiesb. 1846. — Onomat. Wörterbuch, zugleich ein Beitrag zu einem auf die Sprache der class. Schriftsteller gegründ. Wörterb. der neuhochd. Sprache. Wiesb. 1847—53. 2 Bde. 2. A. 1862. — Tabellen der goth., althochd., mittelhochd. und neuhochd. Declinationen und Conjugationen zunächst für seine Schüler zusammengestellt. Wiesb. 1848. — Kurze Lebensbeschreib. der Dichter und Prosaiker, aus deren Werken Proben in den besseren deutschen Lesebüchern sich finden. Weilburg 1848. — Ueberblick der deutsch. Mythologie. Auszug aus J. Grimms d. M., bes. für die stud. Jugend bearb. St. 1848. — Proben der deutsch. Poesie und Prosa vom 4. bis in die 1. Hälfte des 18. Jahrh. 1. Thl. 4—15. Jahrh. Proben im Orig. mit neuhochd. Uebersetzung und sprachl. Anmerk. Jena 1849. 2. A. 1851. 2. Thl. 16—18. Jahrh. Proben im Orig. mit sprachl. Anmerk. Das. 1850. — Deutsches Lesebuch mit sachl. und sprachl. Erklär. nebst vielfachen Andeutungen zu einem prakt. Unterricht in der deutsch. Sprache. Lz. 1850. Seit der 3. A. 1852 in 2 Bänden mit dem Beisatze: Für Gymnas., Seminar., Realschulen. Untere Lehrstufe 4. A. 1856. (5. A. unter der Presse.) Obere Lehrst. 4. A. 1863. (Der U. L. ist ein „Ueberblick der deutsch. Gram.", der O. L. ein „Geschichtl. Ueberblick der deutsch. Verskunst", ein „Ueberblick d. Dichtungsarten", ein „Ueberblick der Figuren und Tropen" beigegeben.) — Kleine deutsche Schulgrammatik. Lz. 1852. 3. A. 1858. (Bes. Abdr. des „Ueberblicks" in der U. L. des Leseb.) — Zur Geschichte der deutsch. Bibelübers. vor Luther nebst 34 verschied. deutsch. Uebers. des 5. Cap. aus dem Evang. des hl. Matth. Stuttg. 1851. — Kirchen- und religiöse Lieder aus dem 12—15. Jahrh. Theils Uebers. lat. Kirchenhymnen (mit dem lat. Text), theils Originallieder, aus Handschr. der k. k. Hofbibl. zu Wien zum ersten Male herausg. (Mit Wörterb.) P. 1853. — Entwürfe zu deutsch. Aufsätzen und Reden nebst einer Einleitung, enthaltend das Wichtigste aus der Stylistik und Rhetorik für Gymnas., Seminar., Realsch. und zum Selbstunterricht. P. 1854. 4. A. (mit Proben zu den einzelnen Gattungen der pros. Darstellung) 1865. (5. A. unter der Presse.) — Grammatik

der deutsch. Sprache des 15—17. Jahrh. Lz. 1854—56. 3 Bde. (1. Laut- und Flexionslehre. 2. Wortbildungsl. 3. Syntax.) — Handbuch deutscher Prosa für Schule und Haus. Mit erläut. Anmerk. und einem Anhange: Kurze Lebensbeschreib. des Verf. der Stücke und der in denselb. vorkom. Personen. Lz. 1855. 2 Bde. 2. A 1859. (1. Histor. Prosa. 2. Rhetor. und poet. Prosa.) — Auswahl dramat. Deklamationsstücke. 1. Bd. Coblenz 1856. — Schulgram. der deutsch. Sprache. Lz. 1856. 3. A. Mit bes. Berücksicht. der Klassiker des 18. und 19. Jahrh. 1865. — Laienbreviere für kathol. Frauen und Jungfr. (Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich gewidmet.) Lz. 1856. 2. A. 1859. — Aufgaben zu deutsch. Sprach- und Stylübungen in den Oberklassen der Elementarschule. Hadamar 1858. — Anhang zum Leseb. für die ob. Klassen der Elementarschulen des Herz. Nassau, enthaltend Lebensbeschreib. der Verf. der Lesestücke und der in dens. erwähnten Personen. Hadamar 1858. — Kathol. Kirchenlieder, Hymnen, Psalmen aus den ält. deutsch. gedruckt. Gesang- und Gebetbüchern zusammengestellt. Wb. 1859—65. 3 Bde. — Kurze Gesch. des deutsch. kathol. Kirchenliedes von seinen ersten Anfängen bis zum J. 1631. Bes. Abdruck aus dem vorg. Werke. Wb. 1858. — Aelterneuhochd. Wörterbuch. Beitrag zur deutsch. Lexikographie. Bes. Abdruck aus dem vorg. Werke. Wb. 1865. — Volkssprache und Volkssitte im Herz. Nassau. Weilburg 1860—64. 3 Bde. (1. Volksspr. 2. Bd. Volkssitte. 3. Bd. Namenbuch, enthaltend alle Personen-, Orts- und Gemerkungsnamen.) — Wörterverzeichniß zur Einübung der deutsch. Rechtschreibung zunächst für Elementar- und Realschulen. Lz. 1861. (2. A. unter der Presse.) — Samml. alt- und mitteldeutscher Wörter aus latein. Urkunden. Zugleich eine Ergänzung der lex. Werke von Graff, Müller-Zarncke, Förstemann. Nordhausen 1863. — Hilfsbüchlein zur Erklärung kirchl. Ausdrücke für Jedermann, namentl. für den kathol. Elementarlehrerstand. P. 1864. — Deutsches Stylbuch. Zum Gebrauche für Schüler in Volks-, Real- und Fortbildungssch. und in den mittl. Kl. der Gymnas. P. 1864. — Hilfsbuch zum deutsch. Sprachunterricht in allen Kl. der Elementarsch. P. 1865. — Das Annolied. Genauer Abdruck des Opitz. Textes mit Anmerk. und Wörterb. F. 1865. — Pater Noster und Ave Maria in deutsch. Uebersetzungen. Nebst einem Anhange: Die altd. Namen Gottes und Marias. F. 1865.

Programmabh.: Gesch. des Gymnas. zu Hadamar 1848. — Ueber deutsche Orthographie. Seminarpr. 1858. — Die gram. Kunstausdrücke. Seminarpr. 1862. — Gliederung des deutsch. Sprachunterrichts in der Elementarschule. Seminarpr. 1865.

Gelegenheitsgedichte: Viro summe venerabili Fr. Osanno etc. diem natal. pie gratulantur sodales. Gissae 1834. (Anon. lat. Ged. mit deutsch. Uebers. im Namen der Mitgl. des philolog. Seminars.) — Wilhelmine die Allgeliebte, Allbeweinte für Hessens Wohl zu früh verschieden am 27. Jan. 1836. (Anon. deutsch. Ged. Darmstadt 1836.) — Nuptias sacras Car. Guiel. Ludovici princ. illustr. magni ducatus Hassiae et ad Rhenum et Elis. Mar. Car. Victoriae princ. cels. Boruss. piis votis prosequitur. (Lat. Ged. Darmstadt 1836. — Sponsalia solennia Alex. Nicol. princ. ampl. dignitatis Rutheniae haeredis illustr. et Maxim. Guiel. Aug. Soph. Mariae princ. cels. magni ducatus Hassiae et ad Rhenum piis votis prosequitur. Mogunt. 1840. (Lat. Ged.) — Zur Vermählungsfeier Sr. k. k. Hoheit des durchl. Herrn Erzherzogs Joseph Karl Ludwig von Oesterreich etc. und Ihr. Hoheit der durchl. Prinzessin Mar. Adelh. Clothilde Amalie von Sachsen-Coburg-Coharry etc. (O. O. und J. 1864. Deutsch. Ged.) — Vaterlandslied zum Geburtstage Sr. Hoheit des Herzogs Adolph von Nassau 1863, im Festpr. des Seminars gedruckt. — Zwei Festgedichte zur Feier des 25jähr. Regierungsjubiläums Sr. Hoheit des Herzogs Adolph von N., eins im Festpr. des Seminars, eins in der Nassau. Zeitung gedruckt.

Gedichte: In der Didaskalia 1832—34. — Im Abendblatt 1834. — Im Gedenkbuch der Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in Mainz 1840. — Im Beiblatt zum Nassau. Zuschauer. Hadamar 1848. (Darunter: Herzog Ernst, ein Romanzencyklus. 26 Romanzen nach dem bekannten Volksbuche.)

Beiträge in Zeitschriften rc.: Jahrb. für Philol. und Pädag., von Jahn und Seebode. Suppl. IV. 4. S. 541. — Archiv für den Unterricht im Deutschen, von Viehoff. 1843 f. — Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, von Herrig und Viehoff (später von Herrig allein) 1846 f. — Frankfurter kathol. Kirchenzeitung. — Großh. Hess. Zeitung. — Mainzer Unterhaltungsblätter. — N. Nekrolog der Deutschen. Jahrg. 18. 19. 20. 1840—42. — Allg. Nassau. Schulblatt. — Schulfreund, von Schmitz. — Kathol. Zeitschr. für Erziehung rc. von Kentenich und Alleker. — Kirchenlexikon, von Welte und Wetzer. — Allg. Realencyklopädie für das kathol. Deutschland. — Realencyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens, von Rolfus und Pfister. — Germaniens Völkerstimmen, von Firmenich. — Hausbuch für christl. Unterhaltung, von Lang. — Wiener Literaturzeitung. — Literar. Handweiser zunächst für das kathol. Deutschland.

b. Augustin Keller

wurde geboren am 11. November 1805 zu Sarmenstorf im Kanton Aargau, begann seine wissenschaftlichen Studien in dem Privatinstitut des Pfarrers Christoph Fuchs im Kanton St. Gallen, kam sodann ins Gymnasium zu Aargau und bezog 1827 die Universität Breslau, wo er sich der Philologie widmete, aber auch philosophische, theologische und staatswissenschaftliche Kollegien besuchte. Im J. 1830 kehrte er, nachdem er sich noch längere Zeit in Berlin und Wien aufgehalten, nach seiner Heimat zurück, wurde 1831 Professor am Gymnasium in Luzern und 1834 Direktor des Lehrerseminars daselbst, das 1835 von Aarau nach Lenzburg und 1843 in das Kloster Mettingen verlegt wurde. Bald nach seiner Anstellung in Aarau zum Mitglied des Großen Rathes erwählt, hat er seither großen politischen Einfluß im Kanton Aargau und ist einer der extremsten Führer der radikalen Partei. Von ihm giengen die Anträge zur Aufhebung der Aargauer Klöster (1841) und zur Vertreibung der Jesuiten aus der Schweiz (1844) aus. „Seine wenigen Dichtungen zeichnen sich aus durch einen körnigen Styl und volksthümlichen Ton und sind in die besten Mustersammlungen für Volksschulen übergegangen.“ Weber 2, 323. — Heindl 1, 518.

Die Aufhebung der aargau. Klöster. Eine Denkschrift an die eidgenössischen Stände. Aarau. 1841. — Ueber Aufhebung und Ausweisung des Jesuitenordens in der Schweiz. Das. 1844. — Drei Lesebücher für den Kanton Aargau. — Anleitung zum katechetischen Unterrichte, verbunden mit einem sprachlichen Lesebuche für die verschiedenen Stufen der Volksschule. Aarau 1850. 2 Bde. (Mit vielen Gedichten von K.) — Bibl. Geschichte für kathol. Schulen. — Allgem. schweizer. Schulblätter. Baden. 1834—43. u. A.

b. Dr. Georg Joseph Keller

wurde geboren am 17. Mai 1798 zu Würzburg, studierte daselbst Jurisprudenz, prakticierte 1½ J. bei einem Landgericht, wandte sich dann zur Philologie, die er schon früher emsig betrieben hatte, machte die Prüfung für das Lehramt und wurde durch ein Dekret vom 14. April 1823 Studienlehrer in Würzburg, starb als quiescierter Professor daselbst am 13. April 1865. Ein innig frommer, formgewandter Dichter, dabei Besitzer und Kenner einer bedeutenden Münzsammlung. — Brühl 539. Hub 518.

Harfentöne. Ein Taschenbuch. Herausg. mit Mehreren. Wb. 1815. — Fragmentar. Bemerk. über Gymnasialbildung. Wb. 1823. — Anleitung zum Studium der Geographie Wb. 1826. — Parabeln. Wb. 1828. — Dichtungen. Wb. 1845—46. 2 Bde. — Verschied. Gebetbücher, Programmabhandl., Gelegenheitsged., numismat. Abhandl.

a. Dr. Lorenz Kellner

wurde geboren am 29. Jan. 1811 zu Heiligenstadt in der Diözese Paderborn (Preuß. Provinz Sachsen), wurde 1833 erster Lehrer an einer der katholischen Stadtschulen zu Erfurt, wirkte alsdann von 1836 an mit seinem Vater, dem Seminardirektor Heinrich Kellner, am Lehrerseminar zu Heiligenstadt, kam 1848 als Schulrath nach Marienwerder in Westpreußen, 1849 auch in die zweite preußische Kammer, 1855 als Regierungs- und Schulrath nach Trier, wo er noch lebt. Durch Diplom vom 22. März 1863 hat die Akademie zu Münster ihn wegen seiner Verdienste um die Pädagogik zum Dr. philos. ernannt. K. gab mit dem Regierungs- und Schulrath C. Barthel († am 26. Jan. 1861) zwei Jahrgänge (1846, 47) des „katholischen Jugendbildners“ heraus, ist seit 1846 Mitarbeiter am „pädagogischen Jahresbericht von Lüben“ (für den sprachlichen Theil) und Mitredakteur des vom Dechanten und Pfarrer Dr. J. S. Schmitz (s. d.) begründeten „Schulfreundes“. Ein verdienter Schul-

mann und Schriftsteller in seinem Fache, stellte K. der grammatisierenden Methode Beckers, Wursts u. A. die analytische (anlehnende) Methode entgegen und sucht die religiössittliche Bildung des Lehrerstandes und eine hierauf sich stützende Berufsliebe als die erste Bedingung einer segensreichen Wirksamkeit zu heben. — Heindl 1, 341. Litz. 1857, 5. 1860, 80. 1861, 56. 1862, 173. Hist. pol. Bl. 30, 556. Hdw. 8, 243. 23, 112. Katholik 1862. 1, 630. Vgl. noch unten die Biographie von Ney.

Der Unterricht im Briefschreiben. Weimar 1835. 2. A. 1841. — Prakt. Lehrgang für den gesammten deutschen Sprachunterricht. Erfurt 1837—40. 3 Thle. (1. die Denk-, Sprach- und Schreibschule. 13. A. 1867. 2. Der Sprachunterricht in seiner Begründung durchs Lesebuch 11. A. 1867. 3. Kurze deutsche Sprachlehre 12. A. 1866.) — Ausgewählte Musterstücke, Sätze, Sprüche, Räthsel und Ged. für Volkssch. das. 1841. 15. A. 1865. — Der kathol. Jugendfreund. Lesebuch für die obere Abtheil. der Elementarschulen. Heiligenstadt 1842. 2. A. 1857. — Vorbereitungen auf einen formell bildenden Unterricht in der d. Sprache und Lit. für gehob. Töchtersch., Bürgersch., rc. Das. 1843. 2. A. 1857. (Tit.-Ausg. 1862.) — Grundlagen zu den Vorbereit. 3. A. das. 1864. — Materialien f. den Unterr. im schriftl. Gedankenausdruck für höhere Schulanstalten. Das. 1844. 5. A. 1866. — Mustersammlung deutscher Ged. für Schule und Haus. 7. A. Bl. 1866. — Sprechstunden, enthaltend einen Leitfad. für den sprachl. Unterr. in den Mittelklassen der Volksschule. 2. A. Lz. 1857. — Die Pädagogik der Volksschule in Aphorismen. Erf. 1850. 7. A. 1865. — Pädagog. Mittheilungen aus dem Gebiete der Schule und des Lebens. Essen 1853. 2 Bde. 3. A. 1868. — Volksschulkunde. Essen 1855. 6. A. 1868. — Der Rechtschreibeunterricht in der Elementarschule. 2. A. Eisleben 1861. — Uebungsstoffe zur Beförd. des Sprachverständnisses und der Sprachfertigkeit. 9. A. 1864. — Die Poesie in der Volksschule. Samml. v. Ged. 2. A. Essen 1864. — Deutsches Lese- und Bildungsbuch für höhere Töchterschulen und Pensionate. Fb. 1857. 4. A. 1866. — Fischerknabe und Edelmann, oder der Herr führt die Seinen. Eine Erzählung für die reifere Jugend und das Volk. S. 860 (R). — Lese- und Bildungsbuch für Mittel- und Oberklassen geh. Mädchensch. Als Vorschule des d. Lese- und Bildungsbuches. Fb. 1861. 3. A. 1868. Skizzen und Bilder aus der Erziehungsgesch. Essen 1862. 3 Bde. — Aufgaben zu Uebungen im schriftlichen Gedankenausdruck für höhere weibliche Bildungsanstalten. Fb. 1864. — Handwörterbuch der deutschen Sprache v. Christ. Wenig. 4. A. K. 1861. — Aufsätze, Recens. rc. in verschied. Zeitschr. — Einzelne Ged. in s. Lesebuch. und in Journalen.

Joseph Kenner

wurde geboren am 24. Juni 1794 (nach einer schriftlichen Mittheilung seines Sohnes an Wurzbach, nicht 1793) zu Wien, Sohn eines herrschaftlichen Beamten, frühe verwaist, lebte mit seiner Mutter in Linz, kam 1805 ins k. k. Konvikt zu Kremsmünster, vollendete daselbst die philosophischen Studien, bezog 1811 die Wiener Hochschule, trat 1816 bei dem k. k. Kreisamt zu Linz in den Staatsdienst, gieng bald in die fiskalamtliche Praxis über, die er aber, da ihm zur Erlangung der zu diesen Diensten erforderlichen Doktorwürde die Mittel fehlten, bald wieder verließ. Er wurde dann politischer Rath in Linz, rückte allmählich zum ersten Magistratsrathe vor und versah als solcher 1848 bis 49 die Stelle eines Geschäftsleiters. Im J. 1850 wurde er zum Bezirkshauptmann in Freistadt ernannt, 1854 in gleicher Eigenschaft nach Ischl versetzt, trat 1857 daselbst in den Ruhestand. Eine Sammlung seiner in Zeitschriften zerstreuten Dichtungen ist nicht vorhanden. „Eine wunderbar tiefe Empfindung für die Schönheiten der Natur und des menschlichen Gemüthes, eine feurige, kräftige und schwungvolle Sprache und originelle, nicht selten gedrungene Form sind die charakteristischen Merkmale Kenners. In den spätern Jahren pflegte er mit besonderer Vorliebe und unstreitig mit seltenem Glücke die Legende, welcher Gattung eben das Schönste, was er gesungen, angehört. Diese sind der Nachhall der in dem berühmten Kremsmünster empfangenen Jugendeindrücke, die um so tiefer drangen, als in seinem ganzen Leben mehr das „Schau in Dich", als „Schau um Dich" zu Tage trat." Wurzbach 11,

167. — Oesterr. Balladenbuch von L. Bowitsch und A. Gigl. Wien 1856. 2, 46. 721 (darnach geboren am 24. Juni 1793).

Erzeugnisse von ihm stehen in den „Beiträgen zur Erheiterung und Bildung der Jugend", in der „Moravia" 1813, im „oberösterr. Album" 1843, in den „oberösterr. Jahrb." 1844—45.

b. Moriz Kerker
(pseud. M. Clericus)

wurde geboren am 8. Febr. 1825 zu Mergentheim in Württemberg, Sohn eines Elementarlehrers, studierte daselbst, im Konvikt zu Rottweil und 1843—47 in Tübingen, wurde Priester am 4. Sept. 1848, bald darauf Vikar in Schwäbisch Gmünd, 1851 Repetent in Tübingen, 1856 Pfarrer in Kleinsussen, Schulinspektor, ist seit 1866 Rektor des Schullehrerseminars in Schwäbisch Gmünd, — Ueber seine guten historischen Schriften vgl. Litz. 1860, 207. 1863, 418. Hist. pol. Bl. 46, 36. 53, 145. Hdw. 18, 305. Katholik 1861. 2, 636.

Aus der h. Weihnachtszeit. M. 1857. — Joh. Fisher, der Bischof von Rochester und Martyrer für den kathol. Glauben. T. 1860. — Olier, der Stifter von St. Sulpiz. Sein Leben und Wirken. Nach dem Franz. bearb. S. 1861. — Wilhelm der Selige, Abt von Hirschau und Erneuerer des süddeutsch. Klosterwesens zur Zeit Gregors VII. T. 1863. — Ueber Georg, Herzog von Sachsen und Geiler von Kaisersberg. In den Hist. pol. Bl. Bd. 46. 48. 49. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Dr. Anton Kerschbaumer

wurde geboren am 24. Aug. 1823 zu Krems an der Donau, Sohn eines städtischen Magistratsbeamten, studierte in St. Pölten, wurde 1846 Priester, war 2 J. Kooperator in Krems, dann 3 J. im höheren weltpriesterlichen Bildungsinstitut zum h. Augustin in Wien, wurde 1850 Dr. der Theologie, 1851 Professor der Pastoraltheologie in St. Pölten, 1857 Konsistorialrath, 1859 Ehegerichtsrath, 1860 bischöflicher Rath und Beisitzer des bischöflichen Konsistoriums, war 1860—61 Kaplan an der deutschen Nationalkirche St. Maria dell' Anima in Rom, kehrte 1861 als überzähliger geheimer Kämmerer Sr. Heiligkeit des P. Pius IX. nach St. Pölten zurück, wo er als Prälat noch lebt und wirkt. Er wurde 1867 Ehrenkanonikus an der Kathedrale St. Pölten. Die Ferienzeit benützte er bisher zu größeren Reisen und hat Deutschland, Belgien und die Schweiz (1848), Polen (1849), den Orient (1853), Frankreich und England (1858) und Italien (1860, 1862) besucht. Auf literar. Gebiete frühzeitig thätig, widmete er sich vornehmlich der praktischen Theologie und versuchte sich auch in der Belletristik. Außerdem betheiligte er sich als fleißiger Mitarbeiter an vielen Zeitschriften und begründete 1858 mit seinem Kollegen Matthäus Binder die theologische Diöcesanzeitschrift Hyppolytus. Ueber sein neuestes Buch (Paterfamilias) sagt H. Rump im Handw. 70, 333: „Eine Pastoral in Aphorismen und Beispielen" hätte den Inhalt genauer bezeichnet; denn die zahlreichen Beispiele, erlebt, erlesen und wohl auch erdacht, wechseln mit Ausführungen des Verf. und „sollen die Illustrationen zu dem aphoristisch gegebenen Text bilden." Aus der Fülle des Lebens gegriffen, machen sie die Lektüre angenehm und belehrend zugleich. So wird man die freien Erörterungen über Gegenstände aus dem Leben und Wirken des Seelsorgers, welche K. hier in entsprechender Form, in frischer, leicht fließender Sprache und in gemüthlichem Tone vorträgt, gern und mit vielfachem Nutzen lesen; um so mehr, da die ungezwungene Form dem Verf. gestattete, in recht praktischer Weise auf das Leben einzugehen, und länger bei Gegenständen zu verweilen, welche das systematische Hand- und Lehrbuch kaum oder nur andeutend berühren kann." — Wurzbach 11, 196. Katholik 1865. 2, 614. Hdw. 6, 168. 20, 395. 404. 21, 78.

25, 212. 26, 66. 30, 425. 35, 221. 38, 360. 49, 393. 50, 442. 52, 74. 54, 163. 60, 448. 70, 332. 333. Litz. 1858, 298. 1859, 135. 1860, 273. 1862, 382. 1863, 13. 272. 435. 1864, 176. 215. 358. 1865, 253. 370. 1866, 360. 1867, 357. 1868, 10. 127. 157. Bonner Theol. Lit. 1866, 159. Kleines biograph. Lexikon, enthaltend Lebensskizzen hervorragender, um die Kirche verdienter Männer. Znaim 1862.

Furcht, Hoffnung und Fortschritt der katholischen Christen in der Gegenwart. 2 Predigten. W. 1849. — Freiheit und Gleichheit. 2 Predigten. W. 1849. — Zur Primizfeier meines Bruders. W. 1849. — Zu Ehren des hl. Joseph von Calasanz. Predigt. Josephstadt 1850. — Zu Ehren des hl. Ulrich. Predigt. Krems 1851. — Die Jesuiten in Krems. W. 1851. — Die Civilehe und deren Einführung in Oesterreich, ein Unglück für den Staat, die Kirche und Familie. Preisgekrönter Aufsatz aus dem österreichischen Volksfreund 1851. Nr. 9 besonders abgedruckt. — Pilgerbriefe aus dem hl. Lande. W. 1854. 2. A. 1863. — Hyppolytus. Theologische Monatschrift. (Von K. und Binder.) St. Pölten 1858. — Coloman v. Hauseck. Eine vaterländische Erzählung aus der Zeit der Kreuzzüge. W. 1859. (R.) — Bei Gelegenheit der feierl. Benediction des Probstes de Odon Jos. Bach. Pred. W. 1859. — Eligius. Lebensbilder aus dem niederösterreich. Gebirge. Fb. 1860. (R.) — Kampf und Sieg. Pred., gehalten zu Rom zu Ehren der Seligsprechung Sarcanders. W. 1861. — Römerbriefe. St. Pölten 1861. — Ein Gnadenjahr. Pred. am Sylvesterabend. Das. 1862. — Vita S. Severini auctore Eugippio. Critice ed. S. 1862. — Ad limina Apostolorum. Beschreibung der bischöfl. Pilgerreise zum Pfingstfeste in Rom. St. Pölten 1862. — Des Alters Ehrenkrone. Sekundizpred. W. 1863. — Lehrbuch des kath. Pastoral. W. 1863. — Der Pilger. Illustr. Kalender für das kath. Volk. W. 1864—67. (In seinem 5. Jahrg. 1868 von Proschke. K. hat für 1868 die Herausg. des Pilgers aufgegeben und dafür den in Wien erscheinenden Neuen Pilger-Kalender gegründet.) — Maria, die Mutter vom guten Rathe. 30 Pred. W. 1864. — Bischof Fingerle nach dem Leben geschildert. W. 1864. — Der Jäger von Tirnstein. Erzähl. aus der Heimath. W. 1864. — Maipredigten. W. 1864. — Kardinal Klesel, Ministerpräsident unter Kaiser Mathias. W. 1865. — Leitfaden der Erziehungskunde für Theologen. W. 1866. — Kath. Fest- und Gelegenheitsreden nebst mehreren Predigtskizzen. Gesammelt und herausgegeben von K. und Dr. M. J. Binder. (Von verschiedenen Verfassern.) W. 1866. — Paterfamilias. Eine Pastoral in Beispielen für alte und junge Seelsorger. S. 1867. — Beichtlehren, oder specielle Behandlung der gewöhnlichen Sünder nach den verschiedenen äußeren Thaten. Von Joh. Mich. Wagner, Pastor in Wien, später Bischof von St. Pölten, handschriftl. hinterlassen, von K. herausg. S. 1867. — Sonntagspred. eines Volksmissionärs. Herausg. von A. K. 1. Abth. Brixen. 1868. — Gesch. des deutschen Nationalhospizes Anima in Rom. W. 1868. — Kath. Erziehungslehre. W. 1868. — Viele Beiträge in verschied. Zeitschriften.

Johann Karl Kersek.

Siehe deinen Herrn! Relig. Gedichte. Leitmeritz 1834. — Der ägypt. Joseph. Gewidmet der zarten blühenden Jugend. Das. 1835. — Strahlen des Friedens. Gebetbuch für Gebildete. W. 1843. 2. A. 1845. — Die hl. Glocke zur frühen Andacht. Gebetbuch W. 1845. — Maria lichter Stern! Gebet- und Erbauungsbuch für Frauen. W. 1846.

Johann Heinrich Kersting

wurde geboren am 13. Febr. 1816 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst, trat nach Vollendung seiner akademischen Studien zuerst als Erzieher beim Prinzen Croy in Düsseldorf und darauf beim Fürsten Salm-Salm in Anhalt ein, wo er noch weilt. — Raßmann, Nachr. 174.

Rudolph und Viktor, oder das gute Beispiel. Aus dem Franz. der Madame Guizot. Mr. 1844. 2 Bde. 2. A. 1850. — Drei Erzähl. für die reifere Jugend. Nach dem Franz. d. M. Guizot. Mr. 1845. — Der Führer der Jugend. Aus dem Franz. des Arvisenet. Emmerich 1850. — Der gute Engel der Kindheit, oder kurze Unterweisungen der zarten Jugend über den Weg des Heils. Nach dem Franz. des Arvisenet. Das. 1848. 2. A. 1856.

b. Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler

wurde geboren am 25. Dez. 1811 zu Münster in Westfalen, unter 10 Geschwistern der 3. Sohn des Freiherrn Friedrich von K. zu Herkotten und

der Clementine Freiin von Mengen zu Beck. Er erhielt seine erste Bildung im elterlichen Hause und in der Domschule zu Münster, machte seine Gymnasialstudien vom Herbst 1824 bis Herbst 1828 bei den Jesuiten zu Brieg in der Schweiz, studierte dann vom Herbst 1829—33 zu Göttingen, Berlin, Heidelberg und München Jurisprudenz und Staatswissenschaft, war, nachdem er seine beiden Examina in Münster gemacht, 1834—38 Referendar daselbst, nahm in Folge der bekannten Kölner Ereignisse im J. 1838 seine Entlassung aus dem Staatsdienste und gieng im Herbst 1838 abermals auf 1 Jahr nach München. Im J. 1841 widmete er sich der Theologie und studierte dieselbe zu München bis 1843, dann im Seminar zu Münster, wo er am 1. Juni 1844 zum Priester geweiht wurde. Von 1844—46 war er Kaplan zu Beckum, von 1846—49 Pfarrer in Hopsten und als solcher im Jahr 1848 Abgeordneter in der Nationalversammlung zu Frankfurt. Im J. 1849 wurde er Propst an der St. Hedwigs-Kirche zu Berlin. Vom Papst Pius IX. am 15. März 1850 zum Bischof von Mainz präkonisiert, ward er als solcher am 20. Mai 1850 im Dom daselbst konsekriert und am 25. Juli 1850 inthronisiert. Im J. 1862 ward er von der theologischen Fakultät zu Münster zum Dr. der Theologie promoviert, 1864 zum Mitglied der Academia de' Quiriti in Rom ernannt, er ist auch römischer Patrizier, Thronassistent und Hausprälat Sr. Päpstlichen Heiligkeit, Kommandeur des Großh. Hess. Ludwigsordens I. Kl. und Ritter des Preuß. Rothen Adlerordens II. Kl. Der hochgebildete Bischof bespricht mit apostolischem Freimuth als Volksschriftsteller im edelsten Sinne des Wortes für das Volk und die Gebildeten die großen Fragen und Probleme der Zeit: Freiheit und Autorität, Recht und Rechtsschutz der kathol. Kirche, Wichtigkeit und Einfluß der Tagespresse, Arbeiter- und Schulfrage, die Päpstliche Encyklika und die Freimaurerei ꝛc. — Raßmann, Nachr. 175. Litz. 1859, 204. 1861, 145. 1862, 79. 1864, 175. 1865, 340. 1868, 114. Hdw. 3, 79. 4, 119. 5, 147. 6, 177. 7, 209. 23, 114. 24, 160. 26, 250. 34, 165. 35, 221. 38, 361. 54, 166. 63, 19. 65, 112. 74, 539. Klr. 6, 769. 10, 53. 12, 246. Katholik a. v. O.

Leichenrede, gesprochen am Grabe der am 18. Sept. 1848 zu Frankfurt a. M. gewaltsam Ermordeten und der im Kampfe gegen die Aufständischen Gefallenen. Lz. 1848. — Die großen socialen Fragen der Gegenwart, 6 Predigten im Dom zu Mainz gehalten. M. 1849. — Das Recht und der Rechtsschutz der katholischen Kirche in Deutschland, mit besonderer Rücksicht auf die Forderungen des oberrheinischen Episkopats und den gegenwärtigen kirchlichen Konflikt. 1—5. A. M. 1854. — Hirtenbrief bei Gelegenheit der 1100jährigen Feier des Martyrertodes des h. Bonifacius. M. 1855. — Der Religionsunterricht in der Volksschule. Hirtenbrief. M. 1858. (Mit besonderer Rücksicht auf Diesterweg.) — Des Christen Glaube und Trost bei den gegenwärtigen Angriffen auf die Kirche und ihr Oberhaupt. Hirtenbrief. M. 1860. — Soll die Kirche allein rechtlos sein? Ein Mahn- und Hirtenwort an die Gläubigen der Diöcese Mainz, zugleich eine Abwehr ungerechter Anschuldigungen. 1. 2. A. M. 1861. — Freiheit, Autorität und Kirche. Erörterungen über die großen Probleme der Gegenwart. 1—7. A. M. 1862. — Warum liebt der Katholik seine Kirche? M. 1863. — Die Arbeiterfrage und das Christenthum. 1—3. A. M. 1864. — Die Jesuiten in Mainz und die Beschwerde des Gemeinderaths bei den hohen Ständen gegen deren Aufenthalt in der Pfarrwohnung zu St. Christoph. Ansprache an seine Diöcesanen. M. 1864. — Ein zweites Wort über die Jesuiten in Mainz. Beleuchtung des Berichtes des Referenten der 2. Kammer über die Beschwerde des Gemeinderathes. Nebst dem Rechtsgutachten französischer Juristen vom 3. Juni 1845 über die Erlaubtheit nicht autorisirter religiöser Genossenschaften, und anderen diesen Gegenstand betreffenden Aktenstücken. M. 1865. — Hirtenbrief über die Encyklika vom 8. Dez. M. 1865. — Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein? Antwort an den Herrn D. R. Seydel, Privatdocent der Philosophie zu Leipzig. 1—5. A. M. 1865. — Zur Charakteristik der Jesuiten und ihrer Gegner. 1. 2. A. M. 1866. — Die Verhandlungen in der 1. Kammer der Stände zu Karlsruhe am 17. März 1866 über das Gewissen. M. 1866. — Ist das Gesetz das öffentliche Gewissen? F. 1866. — Deutschland nach dem Kriege von 1866. 1—6. A. M. 1867. — Die gegenwärtige Lage des hl. Vaters. Hirtenbrief. M. 1867. — Die öffentliche Beschimpfung der

katholischen Kirche auf der Bühne. Ein Apell an Alle, welche Sinn für Gerechtigkeit und Ehre haben und mit ihren katholischen Mitbürgern auf Grund gegenseitiger Achtung in Frieden leben wollen. M. 1868. — Die wahren Grundlagen des religiösen Friedens. Eine Antwort auf die vom Herrn Prälaten Dr. Zimmermann und der evangelischen Geistlichkeit Hessens erhobene Anschuldigung wegen „Verunglimpfung des evangelischen Glaubens." M. 1868. — Stellung und Pflicht der Katholiken im Kampfe der Gegenwart. Festrede bei dem 25jährigen Jubelfest des Erzbischofs von Freiburg. Fb. 1868. — Das Recht der Domcapitel und das Veto der Regierungen bei den Bischofswahlen in Preußen und der oberrheinischen Kirchenprovinz. M. 1868. — Die Pflichten des Adels. Eine Stimme aus den Tagen des hl. Thomas von Aquin. Dem christlichen Adel Deutschlands gewidmet. M. 1869. — Das allgemeine Concil und seine Bedeutung für unsere Zeit. 1. 2. 3. A. M. 1869.

Kuno von der Kettenburg,

Sohn des durch seinen Uebertritt zur katholischen Kirche und die daraus für ihn erwachsenen Schicksale bekannten Mecklenburgischen Kammerherrn Aug. Kuno Freiherr v. d. K., studierte zuerst die Rechte in Prag und Heidelberg, trat dann zu Rom in den Dominikanerorden und legte am 1. April 1864 im Kloster St. Sabina die Gelübde ab. — Rosenthal 1, 762.

Triumph der Hoffnung. Ein poet. Versuch. M. 1861.

Jakob Rudolph Khünl (nicht Künl)

wurde geboren am 10. Dez. 1775 zu Dürnholz in Mähren, studierte zu Brünn, Stroßnitz, Nikolsburg und Wien, widmete sich der Seelsorge und wurde zuerst Kooperator zu Fischament, dann zu Döbling und zuletzt in der Vorstadt Lichtenthal in Wien. Von dort kam er in die erzbischöfliche Chur, fungierte als Kantor, Levit und Kooperator, zugleich war er Repetitor der Alumnen für Moral- und Pastoraltheologie. Im J. 1810 wurde er zum Domprediger bei St. Stephan, 1817 zum Professor der Moral- und Pastoraltheologie an der Wiener Universität und in dieser Eigenschaft zum fürstbischöflichen Konsistorialrathe und Domherrn bei St. Stephan ernannt, starb aber schon am 25. Aug. 1825. K., auch als lyrischer und dramatischer Dichter und pädagogischer Schriftsteller anerkannt, weiß als Kanzelredner die Saiten zu berühren, die bis in das Herz des Sünders klingen, um ihn von seinem Sündenschlafe zu wecken, wie in das Herz des frommen Büßers, um ihn auf dem Wege des Heiles zu ermuthigen und zu stärken. Von seinen Fastenpredigten über die Sünden gegen den hl. Geist, „die an sich selbst schon so böse sind, so viel Böses erzeugen, und, so lange sie nicht abgelegt werden, die Bekehrung unmöglich machen," sagt ein Recensent (Katholik 17, 377): „Nicht etwas Gewöhnliches von geistlichen Reden, sondern ebenso geistreiche, durch Nachdenken über den wichtigen und schwierigen Gegenstand als genau bezeichnende, mit aller Kraft und Deutlichkeit gegebene Predigten enthält diese vorliegende schöne Sammlung, an welcher eine männlich edle, eindringende Sprachfülle, ohne Gesuchtes und Geziertes, und ohne Wortgepränge, sogar als Nebending betrachtet werden kann. Selbst die Diktion enthält nichts, was im Geringsten gegen die Regeln der Sprache verstieße." — Wurzbach 11, 237. N. Nekrolog 3, 1634. Felder 1, 24. 3, 527. Meusel 18, 453. 23, 125. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 158.

Christlich-patriot. Reden zur Bekämpfung des bösen und Stärkung des guten Zeitgeistes. W. 1815. — Die Feier häusl. Feste. Eine Samml. epigr., lyr. und dramat. Gedichte, freie Bearbeitung nach der 8. Ausg. des Jardin des enfants ou bouquets de famille. W. 1816. — Das Charwochenbuch der kath. Kirche. In einer neuen Uebersetzung mit erklär. Einleitung und Anmerk. herausg. W. 1817. — Ueber die Würde Jesu Christi und seiner Kirche. Adventreden. W. 1818. — Fastenpred. über die 4 letzten Dinge. W. 1824. — Fastenpred. über die Sünden gegen den hl. Geist, sammt einer kurzen Abhandl. über dens. Gegenstand. W. 1825.

b. Dr. Anton Kienast

starb vor einigen Jahren als quiescierter Landrichter in München.

Handbuch über gemeinnützige Kenntnisse für Volksschulen. Im Auszuge. 3. A. Passau 1846. — Freundesworte für die erwachsene Jugend und ihre Wohlfahrt. Mit Gesellschaftsliedern nebst deren Melodien. Mn. 1853. — Gespräche über Thiere, oder Edmund und Emma, das mitleidige Geschwisterpaar. Das. 1855.

Franz Xaver Kienreich

wurde geboren 1806 zu Graz, studierte daselbst, trat dann zu St. Paul in Kärnthen in den Benediktinerorden, legte 1827 die Ordensgelübde ab, empfieng 1829 die hl. Weihen, widmete sich dem Lehramte und versah dasselbe von 1833—49 in den Grammatikalklassen zu Klagenfurt, erlag am 3. Jan. 1850 einem längeren Leiden, für welches er durch Uebersiedlung nach Marburg im Sept. 1849 vergeblich Hilfe gesucht hatte. Die Muße seines Berufes verwendete er zu poetischen Arbeiten, deren mehrere zerstreut erschienen und nicht über die Grenzen seiner zweiten Heimat hinausgekommen sind. Sein Werk „die Feier des Christenthums" fand in weiteren Kreisen Beachtung und freundliche Aufnahme. — Wurzbach 11, 251. Brühl 658. Programm des Gymnasiums zu Klagenfurt 1852.

Die Feier des Christenthums in hl. Gesängen. Katholiken jeden Standes zu Erbauung. Aus dem Latein. Pr. 1844. Klagenfurt. 1845.,

Franz Seraph Kisinger,

Pfarrer.

Lehrreiche Erzählungen. Neuburg. 1838—47. 4 Bde. (1. Der Kampf für die Unschuld. Eine Erzählung für die reifere Jugend. 2. A. 1844. 2. Balduin, oder die Roßdecke. 3. Der Onkel aus Amerika.)

Friedr. Kindmann, s. Klinkowström.

b. Leopold Kist

wurde geboren am 29. Jan. 1824 zu Offenburg in Baden, studierte am dasigen Gymnasium, dann am Lyceum zu Rastatt, hierauf Theologie zu Freiburg und wurde am 10. Aug. 1848 zum Priester geweiht. Nachdem er kurze Zeit Vikar zu Helmsheim sowie Kooperator und Katechet der St. Martinspfarrei gewesen, begleitete er die nach Preußen detachierten baden. Truppen als Militärgeistlicher, als welcher er sich die Achtung und Liebe der Offiziere und Soldaten erwarb. Kurze Zeit Pfarrverweser von Lauf, kam er 1851 als Stadtpfarrverweser nach Hüfingen und schon im November als solcher an die untere Stadtpfarrei in Mannheim. Der Kirchenstreit traf ihn als Verweser eines der schwierigsten Posten, nämlich der katholischen Pfarrei des vorherrschend protestantischen Lahr. Als pflichttreuer Diener der Kirche ward er acht mal in Untersuchung gezogen. Im Jahr 1854 kam er wegen einer Predigt auf zwei Monate ins Kreisgefängniß zu Mannheim. Die Vorlesung eines erzbischöflichen Hirtenbriefes trug ihm eine Geldbuße von 50 fl. nebst 14 Tagen Hausarrest ein; der Eintrag ins Verkündbuch wegen des vom Erzbischof angeordneten Gebetes für die bedrängte Kirche wurde mit einer Geldbuße von 10 fl., die Vertheilung der Flugschrift „Katholiken paßt auf" mit einer solchen von 100 fl. geahndet. Von Haus aus unbemittelt, konnte er nicht zahlen, daher mußte er Abzüge von dem schmalen Gehalte sich gefallen lassen. Im Sommer 1855 kam er in die Baar und verwaltete bis Sept. 1858 die zwei Pfarreien Aasen und Heidenhofen. Nachdem er hierauf kurze Zeit Kleinlaufenburg versehen, wurde er im Nov. 1858

Verweser der Stadtpfarrei Endingen am Kaiserstuhl, wo er bis zur definitiven Besetzung der Pfarrei im Jahr 1861 verblieb. Nachdem er die Pfarrei Marken verwaltet, wurde er endlich einer Pfründe theilhaftig. Seit dem 1. Juli 1862 ist er Stadtpfarrer zu Stetten am kalten Markt. Um die kirchlichen und Schulverhältnisse kennen zu lernen, reiste Kist im Sommer 1867 nach Stockholm und Kopenhagen und im Sommer 1868 nach Amerika. Seine „Hausapotheke" enthält viele recht gute Rezepte gegen viele Familienkrankheiten, als da sind: Hochmuth, Geiz, Unkeuschheit, Trunkenheit, Tanzen, Zorn, Fluchen, Lüge, Meineid, Eidbruch und falscher Eid; aber „sie ist in einem Tone geschrieben, der durchaus unedel, grob und kneipenhaft klingt, so daß wir wünschen, diese Hausapotheke möge nie in die Hand des Volkes gelangen." Litz. 1865, 55. „Seine Vorträge über die lauret. Litanei finden bei der Kritik allgemein eine für Predigten ungewöhnlich beifällige Aufnahme." Hdw. 17, 273. — Litz. 1863, 240. 1864, 92.

Unterricht über die 1. hl. Kommunion der Kinder. Fb. 1852. — Die lauret. Litanei in 24 Vorträgen erklärt. Mit einem Vorwort von Al. Weisenburger. M. 1863. 2. A. (31 Vortr.) 1867. — Hausapotheke, oder das Familienleben, gesund und krank, in Leid und Freud, mit 100 eingeflochtenen Gesch. und Erzähl. M. 1863. 2. A. 1865. (R.) — Fortgesetzte Hausapothek, d. i. probate Rezepte gegen die gefährlichsten Sargnägel des großen Weltspitals, verfaßt und mit 250 Gesch. und Erzähl. gewürzt. M. 1864. (R.) — Hausapotheke. Dritte Folge. Auch u. d. T.: Aufklärung, Fortschritt, Freiheit oder die wahre Bekehrung. Dargestellt und mit vielen Gesch. und Erzähl. verflochten. M. 1864. 2. A. 1868. (R.) — Dienstbüchlein fürs Christenthum, das nachweist, was die Welt war vor Christus, was sie war durch Christus, und was sie ward ohne Christus, und das damit beweist, daß das Christenthum kein überwundener Standpunkt ist. M. 1865. — Geistl. Schatzgräber, oder die Angelegenheiten deiner Seele, diesseits und jenseits. M. 1865—66. 2 Hefte. (R.) 1. Unsterblichkeit, Zeit und Tod. 2. Gericht, Himmel, Fegfeuer und Hölle.) — Leuchtthurm in der Meerenge zwischen diesseits und jenseits, d. i. christl. Volkskalender. M. 1865. — Die Familienkrankheiten, oder neue Sargnägel, naturgetreu kopirt und modelirt. 2. A. M. 1867. 2 Bde. — Das ist der Tag des Herrn. (Ueber die Feier des Sonntags.) M. 1868.

Friedr. Klar, s. Jos. Hunkele.

J. B. Klar.

Das Kreuz und die Taube. Eine Erzähl. für die christliche Jugend. Ab. 1838. — Die Alpenhütte. Erzähl. für Kinder und Kinderfreunde. 2. A. Wb. 1839. — Fluch und Segen, oder Gott züchtigt den Sünder und schützt die Seinen. 2. A. Ab. 1846.

Katharina Klauczek

wurde geboren am 28. Juli 1833 zu Prag, die Tochter wohlhabender Eltern, genoß eine sorgfältige Erziehung, machte, als sie 18 J. alt war, eine größere Reise nach Deutschland, starb am 9. Jan. 1858. Ihr reger Geist ergriff alles mit großem Eifer, sie lernte Französisch, trieb Musik, zeichnete, und schnell auffassend, machte sie große Fortschritte. In ihrem Streben, ihre Kenntnisse zu erweitern, trieb sie später Psychologie, Sprachstudien (sie war der franz., engl., ital. span., ja der latein. Sprache mächtig) und neben der Kunst des Zeichnens und der Musik zog sie selbst Architektur in den Bereich jener Gegenstände, welchen sie mit Eifer oblag. Man fand in ihrem Nachlasse eine Menge vollendeter und unvollendeter Arbeiten, unter letzteren einen Roman und ein Trauerspiel, unter ersteren zwei Lustspiele und drei Trauerspiele und das im J. 1854 vollendete größere epische Gedicht „Azhrata". „Sie sprach meist czechisch, dichtete aber nur in deutscher Sprache. Dadurch, daß in ihren Dichtungen der slavische Charakter, die slavische Denkungsweise überall durchschimmert, erhalten dieselben ein eigenthümliches Gepräge." Wurzbach 12, 17. — Erinnerungen, herausg. von L. Ohéral. Prag 1860. Märzheft Libussa. Prag 1860. S. 377.

Gedichte, herausg. von ihrer jüngeren Schwester. Pr. 1859. — Einzelnes im „Salon" von Hickel 9, 4 und in Weihrotters „Jahrbüchern des Erz- und Riesengebirges".

Anton von Klein

wurde geboren 1744 (nach dem „lit. Leben", nach Andern 1748) zu Molsheim im Departement des Niederrheins, studierte daselbst im Jesuitenkollegium, trat im 19. Jahr zu Mainz in den Jesuitenorden, lehrte in den Kollegien zu Mannheim, Würzburg, Erfurt, Halberstadt ꝛc., trat, da er noch nicht Priester war, mit Aufhebung des Jesuitenordens in den weltlichen Stand zurück, wurde Professor der Dichtkunst in Mannheim, später vom Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt zum Pfalzgrafen ernannt, starb den 5. Dez. 1810 zu Mannheim. — K. griff mehr durch einen regen Eifer und vielfache literarische Verbindungen, als durch eigene Geisteswerke in die praktischen Bestrebungen seiner Zeit ein. Der 4. Auflage des „Athenor" sind die bis dahin bekannt gewordenen Recensionen des Gedichtes beigedruckt, von denen nur die von Goethe (33, 220 f.) in der Hauptstelle hier stehen möge: „Wenn man Wielands poetische Schriften stückweise in eine Hexenpfanne neben einander setzte, und sodann über einem gelinden Feuer so lange schmorte, bis Naturell, Geist, Anmuth, Heiterkeit mit allen übrigen lebendigen Eigenschaften völlig abgeraucht wären, und man alsdann die überbliebene zähe Masse mit einem Löffelstiel einigermaßen durch einander zöge, und einen solchen Brei, der fast für ein Caput mortuum gelten kann, völlig erstarren und erkalten ließe: so würde ungefähr ein Athenor entstehen." — Literarisches Leben ꝛc. Wiesbaden 1818. Meusel 4, 115. 10, 89. 14, 301. 18, 352. Gödeke 2, 644. 1114. Wolff 4, 356. Kehrein, Dr. P. 2, §. 43. Goethe-Schiller, Briefwechsel Nr. 831. 833.

Der jüngste unter den 7 maccab. Helden. Dr. Mh. 1769. — Das triumphir. Christenthum im großmongol. Kaiserthum. Trsp. Mh. 1770. — Entwurf für Vorles. über die schönen Wissenschaften. Mh. 1774. — Denkmahl der Ehre Karl Theodors und der Liebe seiner Unterthanen bei Gelegenheit seiner Genesung von einer schweren Krankheit. Mh. 1775. — Etwas zur Aufmunterung des guten Geschmacks in der Pfalz. Mh. 1775. — Samml. zur Aufm. des g. G. in der Pfalz. Mh. 1776. — Günther von Schwarzburg. Singsp. Mh. 1776. — Tod der Dido, aus Metastasio übers. Mh. 1779. — Vom Edlen und Niedrigen im Ausdruck. Eine Vorlesung. Mh. 1781. — Dramaturg. Schriften. F. 1781. — Ueber Lessings Meinung vom histor. Trauerspiel und über Em. Galotti. F. 1781. — Ueber das Trauerspiel Agnes Bernauerin. Mh. 1781. — Neue Schaubühne der Ausländer. 1. Thl. Mh. 1781. — Pfälzisches Museum. Mh. 1783—87. 18 Hefte. — Leben und Bildnisse großer Deutscher. Mh. 1785—1805. 5 Thle. — Pfalzbayrisches Museum. Mh. 1786—87. 8 Hefte. — Wahrheiten in Ernst und Scherz. W. 1787. — *Der Genius der Donau. W. 1787. — Kaiser Rudolph von Habsburg. Trsp. W. 1787. Mh. 1789. — Deutsches Provinzialwörterbuch. F. und Lz. 1792. 2 Bde. — Gedichte mit Musik. Mh. 1793. — Der Sieg der Tugend und der Liebe. Schsp. Mb. 1794. — Sammlung moralisch schöner Handlungen. Mh. 1805. 2 The. — Neueste Gedichte. Mh. 1815. — Athenor. Gedicht in 16 Gesängen. Mh. 1802. 2. A. 1804. 3. A. Lz. 1807. 4. A. Mh. 1809. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

a. Dr. Johannes Klein

(pseud. Johannes Presbyter)

wurde geboren am 27. Dez. 1818 zu Dittmannsdorf im Kreis Neustadt in Schlesien, wo seine Eltern Ackerbau und Gastwirtschaft trieben. Er besuchte die Dorfschule im benachbarten Riegersdorf, wo ein väterlicher Oheim ihn aufnahm. Im Jahre 1832 kam er ins Gymnasium zu Neisse, 1840 bezog er die Universität Breslau, um Theologie und Philologie zu studieren, wurde am 6. April 1844 Priester, dann Kaplan zu Oppersdorf bei Neisse, 1851 Pfarradministrator daselbst, dann Kaplan in Steinau, 1852 Pfarrer in Groß-Strenz bei Trachenberg und ist seit 1861 Pfarrer in Arnoldsdorf bei Ziegerhals in

Schlesien, auch Mitglied des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Schlesiens in Breslau.

Vermischte Gedichte. Striegau 1847. — Dichtungen des Joh. Presb. Neisse 1863. — De Jansenismi origine, doctrina, historia. Das. 1863. — Aus der Belagerung von Neisse 1807 und dem Leben des Marquis de Bombelles. Das. 1863. — Ein kleines Bild aus einem großen Kriege. Das. 1866. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Johann Baptist August Klein

wurde geboren am 13. Febr. 1778 zu Coblenz, der Sohn eines wohlhabenden, dann aber durch die französische Schreckenszeit zurückgekommenen rechtschaffenen Sattlermeisters. Seine Studien wurden mehrmals unterbrochen, und er mußte durch Privatfleiß sich Kenntnisse zu erwerben suchen. Im Jahre 1807 wurde er Lehrer am Gymnasium zu Kreuznach, am 15. Sept. 1815 erster Lehrer daselbst. Von 1816—19 lebte er, da seine Gesundheit sehr angegriffen war, zurückgezogen in Langenlonsheim bei Kreuznach. Im Frühling 1819 wurde er Gymnasiallehrer in Coblenz, wurde in Folge einer Entzweiung mit dem Direktor am 7. Juli 1827 von seinem Amte suspendiert und lebte nun mit dem halben Gehalte (300 Thlr.) daselbst, starb am 15. April 1831. — N. Nekrolog 9. 331.

Ueber die altrömischen Confluentes und ihre nächste Umgebung am Rheine und an der Mosel. Coblenz 1826—27. 2 Abthl. — Denkblätter für meine Freunde. Poet. Nachlaß von Prof. J. A. Klein. Das. 1832. — Rheinreise von Straßburg bis Düsseldorf. 3. A. Das. 1839.

Julius Leopold Klein

wurde geboren 1809 in Ungarn, studierte in Wien und Berlin Medicin, warf sich dann aber auf das literarische und journalistische Gebiet. Von seinen dramatischen Arbeiten schreibt Schütze, daß sie Hebbels Schöpfungen ähneln, und daß sie noch maßloser und greller sind und auch noch mehr an Uebertreibung und Geschmacklosigkeit leiden als die letzteren. — Wurzbach 12, 58. Schütze, Deutschlands Dichter und Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Berlin 1862. Gottschall 3, 328.

Maria von Medici. Trsp. Bl. 1841. 2. A. u. d. T.: Luines. 1842. — Die Herzogin. Lstsp. Bl. 1848. — Cavalier und Arbeiter. Sociale Trg. Bl. 1850. — Ein Schützling. Lstsp. Bl. 1850. — Geschichte des Dramas. Lz. 1865 f. 3. Bde. — Heliodora. Trsp. Bl. 1867.

b. Theodor Klein,

geborener Elsässer, gestorben nach 1859. „Ein unverwüstlicher Friede und eine heitere Ruhe weht und webt in diesen Naturliedern, die das Thema: Freu dich der schönen Jahreszeit, und wenn sie enteilt ist, hoffe getrost auf ihre Wiederkehr, in überraschender Mannigfaltigkeit variiren. An die Naturklänge reihen sich Blätter der Liebe, rein und gut gehalten." Litz. 1857, 131.

Lieder. Mühlhausen (Straßburg) 1847. — Gedichte. St. Gallen 1857. — Pfeffel-Album. Gaben elsässischer Dichter, gesammelt. Colmar 1859. — Beiträge (Gedichte) in Langs Hausbuch.

b. Johann Kleinfercher

(pseud. Fercher von Steinwandt, s. oben S. 95.)

wurde geboren am 22. März 1829 in der Ortschaft Steinwand (Pfarrei Stall) im Möllthal bei Wildegg in Oberkärnthen. Ein Kind armer Eltern, mußte der Knabe früh bei einem Bauer in Dienst gehen und das Vieh hüten. Der Kaplan des benachbarten Pfarrdorfes, wo er die Schule besuchte, wurde auf die hervorragende Begabung des Knaben aufmerksam und munterte ihn auf, sich

den Studien zu widmen. Unter harten Kämpfen und Entbehrungen absolvierte er das Gymnasium zu Klagenfurt (1849) und bildete sich an den Universitäten Graz und Wien zum Lehrfache aus. Aber bevor er noch zu einem Amte gelangte, hatten ihn hochherzige Freunde seiner Muse den drückendsten Lebenssorgen enthoben und es ihm möglich gemacht, nur seinen Studien und der Poesie zu leben (1853). In den Jahren 1853—55 lebte er in Wien als Erzieher, verließ im Jahr 1858 Wien und machte eine Reise nach Dresden, Leipzig und Nürnberg, um literarische Verbindungen anzuknüpfen. Seit 1862 lebt Fercher in nur zu strenger Zurückgezogenheit zu Perchtoldsdorf bei Wien seinen Studien und seinem poetischen Berufe, leider häufig gestört durch andauernde Kränklichkeit, die Folge jahrelanger geistiger Anstrengung.

Seine poetische Thätigkeit begann er schon am Gymnasium, wo ein Abschiedsgedicht auf einen seiner Lehrer vielen Beifall fand. Im J. 1854 versuchte er in Wien durch den „Wanderer" in die Oeffentlichkeit zu treten und ließ im Feuilleton und in der Wiener „Theaterzeitung" einige Gedichte erscheinen, die zwar viel Aufsehen erregten, doch nicht jenen Beifall fanden, welcher ihn zu weiteren Publikationen ermuntert hätte. Später erschienen nur noch einzelne Gedichte in Wellers „Dichteralbum" 1856 und in verschiedenen Jahrgängen der Zeitschrift „Carinthia" zu Klagenfurt. Erst 1867 trat er mit einem größern Werke, der Tragödie „Dankmar" hervor, die er bereits 8 Jahre fertig im Pulte liegen hatte. Die ungewöhnliche Gestaltungskraft, die schwung- und gedankenvolle Sprache fanden bei denkenden Lesern volle Anerkennung, stießen aber auch beim oberflächlichen Publikum auf manchen Widerspruch. Eine hervorragende Bedeutung in der dramatischen Literatur der Gegenwart wies ihm Feodor Wehl an in den „Blättern für literarische Unterhaltung" 1868, Mai. Im März 1868 wurde die Trägödie im Theater von Rudolfsheim in Wien, freilich von höchst unzulänglichen Kräften, dargestellt, aber damit doch der Beweis geliefert, daß sie bei künstlerischer Besetzung eine durchgreifende Wirkung haben müsse.

Anton Freiherr von Klesheim

wurde geboren am 9. Febr. 1816 zu Peterwardein (nicht zu Wien), war unter dem Namen Platzer in früheren Jahren Schauspieler in Preßburg, trat 1846—47 in Wien als Vorleser von Dialektdichtungen auf, wo er aber wenig Glück machte, unternahm dann Reisen in Deutschland, an dessen kleineren Höfen er mit ungewöhnlichem Erfolge diese Produkte seiner Muse öffentlich vorlas. In den 1860er Jahren lebte er wieder in Wien. Seine Dialektdichtungen wurden in Wien bei jenem Theile des Publikums, der sich über das Wesen des österreichischen Dialektes keine Rechenschaft zu geben weiß, mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen. Noch weniger als der Dialekt sind in Klesheims Dichtungen das Volk, seine Individualität, seine Ansichten, seine Gefühls- und Denkweise treu charakterisiert. So urtheilen Kenner. — Wurzbach 12, 77. Gredy 91. Truska, österreich. Frühlingsalbum. Wien 1850. Prutz: Deutsch. Museum. Leipzig 1853. S. 559. Schütze: Deutschlands Dichter und Schriftsteller. Berlin 1862. S. 169.

Steierische Alpenblumen, gepflückt auf der Alpe des Humors. Gratz. 1837. — Der Fremdenführer in Grätz. Das. 1838. — 's Schwarzblatl aus'n Wennerwald. Gedichte in der österr. Volksmundart. 4 Bde. (Die einzelnen Bände in wiederholten A. W.) — Bildln in Holzrahmeln. Gedichte. W. 1847. 2. A. 1851. — 's Schwarzblatl auf Wanderschaft. Ergebnisse und Erlebnisse einer Reise durch Deutschland. In Liedern und Prosa erzählt. H. 1852. — Das Mailüfterln. Gedichte in Wiener Mundart. Dresden. 1854. 2. A. 1858. — Frau'n-Käferl. Gedichte in österr. Mundart. Das. 1854. 2. A. 1858. — Von den Wartburg. Bl. 1855.

Friedrich August von Klinkowström
(pseud. Friedr. Kindmann)

wurde geboren am 31. Okt. 1778 zu Ludwigsburg, dem bei Stralsund in Pommern gelegenen Landgute seines Vaters, studierte in Greifswalde, trat dann in Militärdienste, kehrte 1793 ins Elternhaus zurück, übte sich frühe in der Malerei, begab sich 1802 zur weitern Ausbildung nach Dresden, wo er sich mit dem Maler Runge befreundete, lebte 1808 in Hamburg und Paris, 1809 in Rom, 1811 in Wien, wo er später seine bleibende Stätte aufschlug und mit seiner Frau Luise von Mengershausen († 7. März 1821) und deren beiden Schwestern zum Katholicismus übertrat, an welchem Religionswechsel der berühmte Redemptorist Clemens Maria Hoffbauer wesentlichen Antheil hatte. Kl. wurde Direktor der im J. 1818 ins Leben getretenen Erziehungsanstalt für adelige Knaben zu Wien und starb daselbst am 4. April 1835. „Was seine Methode als Erzieher und den Zweck betrifft, den er sich bei dieser wichtigen Lebensaufgabe vorgesteckt, so waren religiöse Momente vorherrschend, und wie in seiner Kunstrichtung die Verherrlichung des Christenthums in seiner Alles vereinigenden und durchdringenden Kraft und Schönheit ihm das Höchste war, so war auch sein Erziehungswerk wesentlich auf Gläubigkeit und Hervorkehrung der Gefühlsmomente gegründet." Wurzbach 12, 103. — S. Brunner: Clemens Maria Hoffbauer. Rosenthal 1, 204. Klr. 6, 527.

ABC-Buch. Wien. — Vater Heinz. Samml. v. Märchen und Erzählungen. Herausg. von einem Erzieher. — In den „Hinterlass. Schriften" von Gh. Otto Runge. Hamburg 1841 stehen viele Briefe von ihm.

Klosterbruder, s. Dominicus.

a. Dr. Franz Arnold Gregor Kloth

wurde geboren am 9. Mai 1800 zu Aachen, am 8. Sept. 1823 Priester, am 20. Okt. 1823 Pfarrvikar zu Hemmerden und Schulpflegergehilfe für den landräthlichen Kreis Grevenbroich, am 9. Juli 1827 Kaplan der Hauptkirche zum hl. Fabian in Aachen und Religionslehrer an der Ahn'schen höheren Bürgerschule, am 1. Febr. 1830 Stadtpfarrer zu Waldfeucht und Schulinspektor des Kreises Heimsberg, am 1. März 1833 Pfarrer zu St. Jakob in Aachen, am 5. April 1841 Dr. der Theologie zu Löwen, ist seit ihrem Enstehen am 4 Okt. 1845 Kurator der Genossenschaft der armen Schwestern vom hl. Franziskus, wurde am 6. Sept. 1856 Stiftskapitular am Münster zu Aachen und am 4. Mai 1865 geheimer Ehrenkaplan Sr. Heiligkeit P. Pius IX. — Katholik 1854. 1, 367.

Würdigung der monita secreta societatis Jesu. A. 1824. — Ueber die hl. Kunst. K. 1825. — Ein Wort in der Sache des philos. Kollegiums zu Löwen. K. 1826. — Der gute Seelsorger. Nach P. Ae. Jais. K. 1822. — Können die untern Gymnasialklassen die sogen. höhere Bürgerschule ersetzen? A. 1827. — Ueber christl. Erziehung und Schulbildung. A. 1828. — Ueber christl. Schuldisciplin. A. 1829. — Abschied von der Ahn'schen Anstalt. A. 1830. — Ueber den geschichtlichen Gang beim Religionsunterricht. M. 1831. — J. v. Müllers Reisen der Päpste. Erläutert. A. 1831. — Biograph. Notizen zu Geist des Grafen L. Stolberg. A. 1832 — Berichtigung irriger Ansichten vom Hermesianismus. M. 1832. — Leben des selig. Alf. von Liguori. A. 1835. — Ueber die kirchlichen Segnungen. Wb. 1837. — Clem. Aug. Erzbischof v. Köln. Sendschreiben an den Freiherrn v. Gagern. F. 1838. — Der hl. Kirchenlehrer Aurelius Augustinus. A. 1839. 3 Bde. 2. A. 1840. 2 Bde. 3. A. 1866. — Resüme der Hermes. Angelegenheit. Katholik 1844. — Cäcilie oder die getrennte Ehe. N. A. A. 1850. — Der Fabrikherr. Eine Geschichte der jüngern Zeit. A. 1853. — Don Leo, oder die Macht der Freundschaft. A. 1859. — Ueber Materialismus mit besonderer Berücksichtigung der Angriffe Dr. K. Vogts auf die Religion. Aachen 1868. Beiträge in verschied. Zeitschriften.

a. Josephine Freiin von Knorr

wurde geboren am 16. April 1827 in Wien, Tochter des am 21. Dez. 1839 in Wien verstorbenen k. k. Staatsrathes Freiherrn Joseph v. K., lebte in Wien, 1867 zu Gresten in Niederösterreich.

Irene. Ein Gedicht (als Manuscript gedruckt). W. 1858. — Die hl. Odilia. — Maria im Mai. Gedicht in Diepenbrocks geistl. Blumenstrauß. 4. A. 1862. (Unter dem unrichtigen Namen Julie v. K. — Beiträge in dem kathol. Kalender „der Pilger" Jahrg. 1865 und in den Jugendbl. von Isab. Braun.

Martin Knorr,

Priester.

Christl. Blumensprache. Ein Büchlein zur lehrreichen Unterhaltung und frommen Erbauung der kathol. reiferen Jugend. 3. A. Mn. 1857.

Dr. Franz Ritter von Kobell

wurde geboren am 19. Juli 1803 zu München, Sohn des verstorbenen Staatsrathes Fr. v. K., studierte in München und Landshut, wurde 1823 Adjunkt beim Konservatorium der mineralogischen Sammlungen zu München, 1826 außerordentlicher und 1834 ordentlicher Professor der Mineralogie an der Universität daselbst, 1827 außerordentliches und 1842 ordentliches Mitglied der Akademie, 1869 Sekretär der mathemat. Klasse derselben. K. gehört als Mineralog, als Erfinder der Galvanographie 2c. zu den Koryphäen der Wissenschaft; er ist ein kühner Jäger und der namhafteste und glücklichste Vertreter der Volksdichtung im bayerischen Dialekt. „K. dichtete in zwei Mundarten, in der oberbayerischen und in der pfälzischen gleich vortrefflich, außerdem aber auch noch im Hochdeutsch." Brugier 548. — Hub 2, 390. Hub, K. Lit. 3, 285. Lindemann 699. Gredy 91. Gottschall 3, 218. Kurz 3, 40. Wiener Jahrbücher der Literatur, Bd. 113, 230. Wolfg. Müller v. K. im Münchener Skizzenbuch. Leipzig 1856. Hist. pol. Bl. 13, 270. Litz. 1860, 392. 1861, 142. 1865, 274.

Ged. in hochd., pfälz. und oberbayer. Mundart. Mn. 1839—44. 2 Bde. 3. A. 1846. — Ged. in oberbayer. Mundart. 2. A. Mn. 1843. 6. A. 1863. 2. Bd. auch unter dem T.: Erinnerungen an Berchtesgaden. Mn. 1844. — Ged. in pfälz. Mundart. 5. A. Mn. 1863. — Schnaderhüpfln und Sprücheln. (Mit Bildern v. Pocci.) Mn. 1846. — Gedichte. (Hochd.) Mn. 1852. — Der Hansl' vo' Finsterwald. Der schwarzi Veitl. 's Kranznerseſei. Drei größere Ged. nebst andern in oberbayer. Mundart. Mn. 1852. — Denkrede auf J. N. v. Fuchs. Mn. 1856. — Die Urzeit der Erde. Ein Ged. Mn. 1856. — Oberbayer. Lieder mit ihren Singweisen. Mn. 1860. — Wildanger. Skizzen aus dem Gebiete der Jagd und ihrer Geschäfte. Stg. 1860. — P'älzische G'schicht'n. In der Mundart erzählt. Mn. 1863. — Erinnerungsblatt an König Max. II. Mn. 1864. — G'schpiel. Volksstücke und Gedichte in oberbayr. Mundart. Mn. 1868. — Beiträge in den Jugendbl. von Isab. Braun und in andern Zeitschr. — Charakteristik der Mineralien. Nb. 1830—31. 2 Thle. — Grundzüge der Mineralogie. Nb. 1838. — Tafeln zur Bestimmung der Mineralien. 8. A. Mn. 1864. — Die Galvanographie. 2. A. Mn. 1846. — Die Mineralogie, leicht faßlich dargestellt. Nb. 1847 u. v. A.

Dr. Ernst Koch

(pseud. Bernhard Emil Hubert, Hubertus, Eduard Helmer)

wurde geboren am 3. Juni 1808 zu Singlis (nicht Sieglis) in Kurhessen. Sein Vater, der 1847 als pensionierter Regierungsrath zu Marburg starb, kam 1821 als Kreisrath nach Kassel. Daselbst besuchte der Knabe das Lyceum und studierte von 1825 an zu Marburg, dann zu Göttingen Jurisprudenz, doktorierte 1829 zu Marburg und gieng nach Berlin, um sich daselbst als Privatdocent zu habilitieren. Die politischen Ereignisse des J. 1830 riefen ihn in

sein Vaterland zurück, wo er als Referendar am Obergericht zu Kassel in den Staatsdienst trat, 1832 zum außerordentlichen Referenten im Ministerium ernannt wurde. Zum Obergericht zurückgeschickt, wollte er sich zur 2. Staatsprüfung vorbereiten, aber gekränkter Ehrgeiz und jugendliche Unbesonnenheit hielten ihn in seinem Streben auf. Er stürzte sich in den Strudel des ungebundensten Lebens, gerieth in Schulden, kam in Zerfall mit sich selbst und verließ heimlich sein Vaterland, um in Frankreich sein Glück zu suchen. Schon nach einigen Monaten giengen seine Subsistenzmittel aus, alle seine Pläne schlugen fehl, und er trat 1834 in die algierische Fremdenlegion, die im J. 1835 nach Spanien geschickt, 1837 daselbst entlassen wurde. K. erhielt als Unteroffizier seinen Abschied, erkrankte in Pamplona und fand in einem dortigen Hospital Aufnahme. Hier trat er zur katholischen Kirche über. Im J. 1837 kam er in seine Heimat zurück, söhnte sich mit seinen Eltern aus, erhielt aber keine Anstellung. Im J. 1839 wurde er von seinem frühern Gönner Hassenpflug nach Luxemburg berufen und als Regierungssekretär angestellt, 1841 Bureauchef bei der neuen Regierung, dann Hauptzollamtsrendant, 1846 pensioniert, 1848 Professor am Athenäum daselbst und starb allgemein betrauert am 24. Nov. 1858. Ueber die Individualität des Dichters sagt der Herausgeber in seinem biographischen Vorwort: „Wer außer Schiller, Körner und Matthisson, den Lieblingsdichtern seiner Jugend, Koch am meisten beeinflußt hat, mag nicht schwer zu errathen sein. Die überraschenden, oft brusken Wendungen und Katastrophen, die behagliche Ungebundenheit in Form und Manier, das Abspringen von dem Gegenstand, um sich mit dem Leser oder mit sich selbst und über sich selbst in ein ironisch-humoristisches Zwiegespräch einzulassen, die eingestreuten komischen Situationen und Gedankenblitze erinnern an Jean Paul und an den Verfasser der „Reisebilder" (H. Heine). Aber es wäre eine Verkennung der ihm in hohem Grade angeborenen Produktionsgabe, wenn man ihn mit Gutzkow der servilen Imitation Heines bezüchtigen wollte, wogegen sich Koch selbst in dem Vorwort seiner „Erzählungen" energisch verwahrt hat. Sind wir auch mit dem Dichter selbst weit davon entfernt, alles und jedes in seinem Leben wie in seinen Schriften billigend und lobend anzuerkennen; so müßten wir doch auch mit ihm in aller Entschiedenheit protestieren, wenn man ihn zum Gesinnungsgenossen des getauften Judenheiden herabwürdigen wollte, dessen Wesen ihm aus Grund seines Herzens verhaßt war. Bei allen jugendlichen Irrungen und allen Stürmen des Lebens hatte Koch den Adel seiner liebenswürdigen Seele bewahrt, und was er schrieb und sang, entströmte als die eigene Sprache eigener Poesie den Tiefen seiner genialen und gemüthvollen Dichternatur." — Rosenthal 502. Kneschke 289. Litz. 1860, 15. Brugier 544. Mainzer kathol. Sonntagsblätter 1856. Nr. 28 (wo er den gehässigen Anfeindungen und verleumderischen Verdächtigungen seiner Konversion gegenüber dieselbe rechtfertigt).

Prinz Rosa Stramin. Kassel 1834. 2. A. 1857. — Erzählungen. Das. 1847. — Salon-Novellen. Das. 1854. — Gedichte, nach seinem Tode herausg. Luxemburg 1859.

Karl Wilhelm Koch

wurde geboren am 16. Juni 1785 in Wien, Sohn bürgerlicher Eltern, besuchte das Gymnasium in der Josephstadt, dann die Akademie der bildenden Künste bei St. Anna und erhielt daselbst 1803 einen Preis. Nun widmete er sich dem Geschäfte seines Vaters, der Uhrblattstecherei, welche Kunst sein Großvater Joseph K. in der Mitte des 18. Jahrhunderts von Augsburg nach Wien gebracht hatte, erhielt bereits am 19. Juni 1805 ausnahmsweise das Bürger-

recht, eröffnete nun ein großes Handelsgeschäft in Gold, Silber und Juwelen, wurde 1848 Mitglied des Gemeinderaths, starb daselbst am 10. Mai 1860. „K. bereicherte weniger mit Originalien, als mit geschickten Bearbeitungen französischer Stücke das Repertoire um manche gute Novität. Nicht alles davon ist im Druck erschienen.“ Wurzbach 12, 192. — Wiener Zeitung 1860. Abendblatt Nr. 40. 45. Grazer Zeitung 1860. Nr. 122. Oesterreich. Zuschauer. Wien 1837. S. 1323. Die Geißel. Wien 1849. Nr. 225. Seidlitz: Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836. Grimma 1837. 1, 112.|

Dramat. Beiträge für das k. k. Hofburgtheater in Wien. W. 1836. — Dramat. Almanach. Lz. 1838—41. — Reseda-Blüthen. Gedichte. W. 1853. — Erzähl., Ged., Aufsätze in verschied. Taschenbüchern und Zeitschr.

Ignaz Kollmann

wurde geboren am 16. Jan. 1775 (nicht 1778) zu Graz, wo sein Vater Joh. Adam Verwalter des Armenhauses war, studierte daselbst, wurde dann Beamter auf der Herrschaft Gutenberg, später auf andern Herrschaften, bis er als Sekretär in die Dienste des Fürsten Seraphin Porcia trat, der in Italien lebte. Hierauf bei dem Magistrat in Triest angestellt, gelang es ihm im J. 1811 bei Gründung des Johanneums in Graz eine Skriptorstelle an dieser Anstalt zu erhalten. Zu gleicher Zeit übernahm er die Redaktion der „Grazer Zeitung“ und rief das zur Belehrung und Unterhaltung bestimmte Beiblatt derselben „Der Aufmerksame“ ins Leben. „Bis an seinen Tod (16. März 1837) auf diesem Posten thätig, hat K. als Schriftsteller und Künstler (Maler) eine von seinen Zeitgenossen dankbar anerkannte Wirksamkeit entwickelt, wie er als Patriot und Menschenfreund sich bleibender Erinnerung würdig gemacht hat.“ Wurzbach 12, 354. — Allgem. Theaterzeitung. Wien 1837. Nr. 72. Nagler: Neues allgem. Künstler-Lexikon. München 1839. 7, 136. Der Aufmerksame. Graz 1838. Nr. 131. 133. K. Schmitz: Histor. topograph. Lexikon von Steyermark. Graz 1822. 2, 249.

Triest und seine Umgebungen. Triest und W. 1808. — Maximilian. Trsp. Gratz 1818. — Dante. Drama. Das. 1832. — Erzherzog Karl von Steiermark, oder der Wundertag im Erzgebirge. Vaterl. Schsp. Das. 1833. — Poet., histor., kulturhist. Aufsätze in versch. Zeitschriften.

a. Adolph Kolping

wurde nach seiner brieflichen Mittheilung „geboren am 8. Dez. 1813 zu Kerpen, einem kleinen Landstädtchen unweit Köln, der Sohn armer, aber frommer Eltern, lernte das Schuhmacherhandwerk, arbeitete dann 8 Jahre lang als Geselle in verschiedenen Städten, machte dabei aber die traurigsten Erfahrungen über den sittlichen Bildungsstand so vieler Handwerker und fühlte sich dabei selbst höchst unglücklich. Von dem Pfarrer Wollersheim in Kerpen unterstützt und geleitet, fieng Kolping im Jahre 1836 an zu studieren, kam im Herbste 1837 in die Tertia des Kölner Gymnasiums, machte 1841 das Abiturientenexamen, studierte dann von Ostern 1841 bis Herbst 1842 in München, hierauf 3 Semester in Bonn Theologie, trat Ostern 1844 ins Priesterseminar zu Köln und empfieng am 13. April 1845 die Priesterweihe. Kolping wurde bald darauf Kaplan und Religionslehrer in Elberfeld und Ostern 1849 Domvikar zu Köln.“ Als Gründer und Generalpräses der katholischen Gesellenvereine und als Volksschriftsteller bleibt der am 4. Dez. 1865 verstorbene Domvikar K. unvergessen. Ueber seine „Erzählungen“ heißt es in Hdw. 4, 110. 26, 247: „K., der Gesellenvater schreibt ergreifender (als Bern. Wörner, s. d.), weil er seine Motive tiefer senkt, mehr auf die Innenseite gibt, und einen großen poetischen Fond hat.

Die vorliegenden zehn Nummern sind aus verschiedenen Jahrgängen seines „Kalenders“ neu zusammengestellt. Sie sind in ihrer schlichten, tiefen Weise so schön, in ihren Motiven, Krisen und Nutzanwendungen so lehrreich, in ihrem sprachlichen Gewande so kernig und originell, daß man sie gern zu wiederholten Malen liest, und am Schlusse nichts dringender wünscht, als eine Fortsetzung der Sammlung. Sagt der Autor in der Vorrede, er mache „keine künstlerischen Prätensionen“, so muß man das als Ausdruck der Bescheidenheit wohl gelten lassen. Aber wollte K. auf die edle schöne Form, die doch auf diesem Gebiete von unermeßlicher Bedeutung und für ihn nichts weniger als unerreichbar ist, nur etwas mehr Gewicht legen: wir dürften ihn alsdann in Eine Reihe mit Schriftstellern setzen, denen man bis dahin so gut wie nichts Katholisches entgegenhalten kann . . . Der zweite Band tritt dem ersten würdig zur Seite. Hier wie dort findet man eine lebenswahre, tiefdringende und poetische Schilderung, gesunde Tendenzen, Gedanken und Empfindungen, lehrreiche Nutzanwendungen, endlich ein zwar etwas naturwüchsiges, aber durch Einfachheit und ausgeprägten Charakter doch ansprechendes Gewand.“ — Dr. Chr. H. Vosen im Kolping. Kalender für das kathol. Volk 1867 und im Frankfurter Broschürenverein 1866. 2. Jahrg. Nr. 4. Kolpings Gesellenverein in seiner socialen Bedeutung. Berliner Bonifaciuskalender 1867. Rhein. Blätter 1866. Nr. 18 f. Katholik 1853. 2, 89. 1854. 2, 92. Histor. pol. Bl. 28, 584. 29, 100. 30, 37. 31, 123. 32, 903. 36, 1032. Litz. 1858, 384. 1862, 160. H. Schön: Gesellenvater K. Dramat. Lebensbild. Breslau 1868. Lindemann 698. Brühl 674. Klr. 12, 193. 993.

Der Gesellen-Verein. Zur Beherzigung für Alle, welche es mit dem wahren Volkswohl gut meinen. K. und Neuß. 1849. — Kathol. Volkskalender. K. 1850 f. — Ein katholisches Volksbuch für die Großen und für die Kleinen. Samml. von Erzähl. und Aufsätzen. Soest 1853—55. 2 Bde. — Kalendergeschichten. K. 1854. — Abt Bonifaz Haneberg. Festrede und 2 Ansprachen. Mn. 1858. — Lebensbilder. Ernste und heitere Erzähl. K. 1860. — Erzähl. Soest 1861—63. 2 Bde. 2. A. 1868. 3 Bde. — Erzähl. in Langs Hausbuch.

b. Joseph Eutychius Kopp

wurde geboren am 25. April 1793 zu Beromünster im Kanton Luzern, Sohn unbemittelter Eltern, besuchte 2 Jahre die Elementarschule und kam im Herbst 1802 in die von Mich. Herzog geleitete Lateinschule. Im Jahre 1806 erhielt er eine kleine Unterstützung und gab Privatunterricht, um sich seine Subsistenz zu verschaffen. Von Professor Hug, der den jungen Kopp bei einer Ferienreise in Umkirch kennen und wegen seines edeln Charakters und seiner Sprachkenntnisse im Griechischen schätzen gelernt hatte, freundlichst eingeladen, bezog er 1812 die Universität Freiburg, wo er zumeist durch Privatunterricht die Kosten seines Aufenthaltes bestritt. K. trieb hier theologische und historische, besonders aber philologische Studien. Im Jahr 1814 machte er eine Reise nach Paris, wurde dort Lehrer und Aufseher in einem Pensionat, kam 1815 zurück, arbeitete einige Zeit im Hause des Buchhändlers Sauerländer in Aarau als Hauslehrer und Bibliothekar und wurde 1819 Professor der griechischen Sprache an der höhern Lehranstalt in Luzern, woselbst er wegen Kränklichkeit 1864 in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde, aber schon am 26. Okt. 1866 starb. K. ist einer der gediegensten Geschichtsforscher, ein achtungswerther dramatischer Dichter, ein Ehrencharakter im edelsten Sinne des Wortes, der zum Behufe seines Geschichtswerkes große Reisen machte, in Wien, München und Berlin zum Mitglied gelehrter Gesellschaften ernannt und 1860 von der Baseler Universität mit dem Doktordiplom beehrt wurde. — Dr. Al. Lütoff: J. E. Kopp als Professor, Dichter, Staatsmann und Historiker. Luzern

1868. — Wurzbach 12, 442. Kurz 3, 627. Hillebrand 3, 608. Hist. pol. Bl. 16, 543. 21, 54. 29, 341. 36, 49. Hdw. 23, 106. 50, 456. Litz. 1855, 14. 193. 1857, 187. 1859, 367. Oesterreich. Blätter für Literatur und Kunst. 1854. Nro. 51.

König Albrecht I. Trsp. von Karl K. Bern 1824. (Den Namen Karl hat er seinem verstorbenen Bruder zu Ehren hier gewählt.) — Der Gesch. schweiz. Eidgenossenschaft durch Joh. Müller wörtl. Auszug. Ln. 1828. — Der Jüngling und die Göttin. Allegorie zum Schluß des Schuljahres. Ln. 1829. — Anreden und Spruchverse, vorgetr. am 15. Aug. 1835 beim Schluß des Schuljahres. Ln. 1835. — Urkunden zur Gesch. der eidgenössischen Bünde. 1. Bd. Ln. 1835. 2. Bd. W. 1851. — Geschichten von der Wiederherstellung und dem Verfalle des hl. Röm. Reiches, auch u. d. T.: Gesch. der eidgenöss. Bünde. 1. Bd. Bl. 1845. 2. Bd. 1. Hälfte. Bl. 1847. 2. H. Bl. 1849. 3. Bd. 1. H. Bl. 1849. 3. Bd. 1. 2. Abthl. Bl. 1862. 4. Bd. 1. Abthl. Ln. 1854. 2. Abthl. Ln. 1856. 5. Bd. 1. Abth. Bl. 1858. (Jeder Band auch unter besond. Titel.) — Geschichtsblätter aus der Schweiz. Ln. 1854—56. 2 Bde. — Züge aus den Schicksalen der Reichsstadt Rheinfelden mit Urkunden. Ln. 1855. — Dramat. Ged. Ln. 1855—66. 4 Bde. (1. 1855: Graf Bero v. Lenzburg. Das Lager vor Basel. 2. 1856: Rud. von Habsburg. 3. 1859: Harald und Sigrith. Herzog Karl von Burgund. 4. 1866: König Manfred, oder Sieg des Kreuzes über den Halbmond. Die Fischer. Roth und Schwarz, oder die Sühne. Kindleins Mord.) — Abhandl. in Zeitschrift.

a. Leopold Kordesch

wurde am 6. Nov. 1808 im Bergwerke zu Steinbüchel in Oberkrain geboren. Seine Eltern waren Haus- und Mitbesitzer des Eisenhammergewerkes daselbst und bestrebten sich, dem intelligenten Knaben eine sorgfältige Erziehung zu geben. Mit einem Gutsbesitzer in Unterkrain bekannt, übergaben sie ihm denselben, und so absolvierte K. zu Rudolfswerth in Unterkrain die Normalklassen, so wie das Gymnasium mit dem besten Erfolge, die zwei philosophischen Jahrgänge jedoch in Klagenfurt, wo ein sehr naher Verwandter von ihm als k. k. Appellationsrath angestellt war. — K. ließ sich nach absolvierten Studien — seine Eltern waren unterdessen leider gestorben — gegen den Willen der Verwandten freiwillig zur Artillerie assentieren, in welcher Branche er alle Artillerieschulen und Kurse auf vorzügliche Art durchmachte, aber da zu derselben Zeit des tiefsten Friedens besonders in der Artilleriebranche das Avancement eingestellt war, verließ K. im Jahre 1837 als Unteroffizier den Militärstand, indem er sich superabitrieren ließ und in das Civile übertrat. Schon als Student hatte er eine vorzügliche Anlage und besondere Liebe zur Dichtkunst, so daß er oft bei größern poetischen Aufgaben in lateinischer oder deutscher Sprache 100 bis 150 Verse dem Professor als Ausarbeitung vorlegte. Beim Militär war er selbstverständlich „Regimentspoet" und wegen dieser Eigenschaft vom Offizierkorps, wie von seinen Kameraden sehr wohlgelitten. Als er noch im Militär war, erschienen in mehreren Zeitschriften, besonders in Wiener Blättern, Gedichte und auch kleinere Novellen seiner Feder. Im Jahre 1838 gründete K. in seiner vaterländischen Hauptstadt Laibach die belletristische Zeitschrift „Carniolia", die sechs Jahrgänge erlebte und sich in ganz Oesterreich einer sehr ehrenvollen Aufnahme erfreute. Darauf redigierte er durch 4 Jahre die politische „Laibacher Zeitung" und die mit ihr verbundene Zeitschrift: „Illyrisches Blatt", welchem er einen besonderen Aufschwung gab, das jedoch nach seinem freiwilligen Abtreten von der Redaktion zu erscheinen aufhörte. Im Jahre 1850 gründete er in Graz eine belletristische Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Vaterlandskunde und nannte sie: „Magnet". Da sich jedoch nach Jahresfrist das Unternehmen nicht rentieren wollte, trat er als zweiter Redakteur zur „Grazer Zeitung" über, redigierte aber auch nebenbei die allgemein bekannte Damen- und Modenzeitschrift „Iris" bis zum Herbst 1854, wo er einem Rufe nach Wien folgte und zu Anfang 1855 in der k. k. Staatsdruckerei die Redaktion

der damals allgemein bekannten polygraphischen Zeitschrift „Faust“ von Dr. Meynert übernahm. Herr Regierungsrath Auer, Direktor der Staatsdruckerei, übergab ihm auch die Redaktion seiner technischen Zeitschrift „Gutenberg“, die jedoch nur einen Jahrgang erlebte, während sich „Faust“ ehrenvoll behauptete und erst nach seinem Verlagsverkaufe zu Leipzig eingieng. Ueber alle Redaktionsführungen besitzt K. die ehrenvollsten schriftlichen und öffentlichen Anerkennungszeugnisse fremder Blätter. Er versuchte sich als Redakteur in allen Fächern der Belletristik mit Glück, und hat besonders im Erzählungsfache, in historischen und kulturhistorischen Aufsätzen Namhaftes geleistet, während er sich als Dichter schon viel früher einen geltenden Ruf erworben. Er ist nun seit längerer Zeit nur mehr Mitarbeiter und Korrespondent einiger literarischen Blätter. Vor zwei Jahren gab er in Wien bei Pichler eine Erzählungsschrift für die Jugend gebildeter Stände heraus, die unter dem Titel: „Denksteine“ erschien, sich einer zweiten Auflage und einer sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen hatte. K. hat indessen noch über 40 Druckbogen seiner größern, gediegeneren, zum Theil historischen Novellen und Erzählungen zur Herausgabe bereit, die er unter dem Tittel: „Abendsterne“ erscheinen zu lassen gedenkt, ingleichen einen starken Band von Gedichten und ein Bändchen Theater, die auf mehreren Bühnen entschiedenen Beifall fanden. K. ist seinem Geburtsorte und seiner Muttersprache nach ein Slavone, welcher Sprache er auch vollkommen mächtig ist, aber er schrieb stets nur deutsch und zwar oft im Interesse seines slavonischen Heimatlandes. Er vermählte sich im Jahre 1841 zu Laibach mit einem Fräulein Mullitsch v. Palmenberg, und sind aus dieser Ehe gegenwärtig noch 1 Sohn und 3 Töchter am Leben. Das eigentliche Domicilium der Familie ist in Laibach; K. jedoch hält sich theils in Wien, theils in Laibach auf, wo er als ein Mitarbeiter der „Laibacher Zeitung“ thätig ist.“ — „Sämmtliche Piecen seiner „Denksteine“ sind gut geschrieben und anziehenden Inhalts.“ R. — „Sehen wir von dem geringen künstlerischen Werthe dieser Geschichten ab, so bilden dieselben immerhin eine im Ganzen empfehlenswerthe Lektüre für die langen Winterabende.“ Ltz. 1865, 451.

Denksteine. Novellen für die reifere Jugend gebildeter Stände. Wien 1865. 2. A. 1866.

Friedrich Ludwig Freiherr v. Korff

wurde geboren am 21. Nov. 1751 zu Münster in Westfalen, trat nach vollendeten Studien als Kadet in die adelige Münsterische Leibgarde, wurde 1772 Fähndrich beim Infanterieregiment Nagel, 1801 Obristlieutenant und Kommandeur des Regiments von Tönnemann. Im J. 1806 begab er sich aufs Land im Osnabrückischen zu einem Anverwandten, dem Landdrosten von Bösselager. Hier setzte er seine schon früher angestellten Nachforschungen der älteren deutschen Denk- und Grabmäler aus dem Heidenthum fort und gewann vom J. 1806—1812 eine Menge der seltensten und merkwürdigsten Alterthümer, die eine Sammlung bilden, welche sich im Königl. Kunst- und Alterthumskabinet zu Berlin befindet. Ein dazu gehöriges Werk ist Sr. Majestät dem Könige vom Verfasser in Manuskript übermacht worden. Er hielt sich zu Münster, zuweilen zu Freckenhorst auf, wo er am 6. Mai 1833 starb. — Raßmann, Nachr. 186. Meusel 10, 124. 18, 415. 23, 233.

Bella, ein Trsp. Lz. 1782. — Angeline, eine Trauergesch. F. 178. — Münsterische Monatsschrift. (Mit Gerz.) 1. Jahrg. 1785—86. 12 Hefte. — Tapferkeit und Sieg der Münsterischen unter der Regierung d. Münster. Bischofs Eriks, eines Herzogs v. Lauenburg im J. 1519. Aus einer alten Münster. Chronik. Im Rheinisch-Westfäl. Anzeiger 1821.

b. Karl Korn

früher in Bamberg, ist jetzt unbekannt.

Adolph und Walburgis, oder die Tannenmühle. Eine Erzählung. Ab. 1857.

Rupert Kornmann

(pseud. Freund der Volkstugenden)

wurde geboren am 22. Sept. 1757 zu Ingolstadt in Bayern, studierte in Amberg, trat 1776 in die Benediktinerabtei Prüfening (Prifling) bei Regensburg, legte am 12. Oktober 1777 die Ordensgelübde ab, wurde am 1. Okt. 1780 Priester, studierte dann weiter in Nonnenberg, kehrte 1785 in sein Kloster zurück und lehrte Philosophie, Mathematik und Physik, wurde am 8. Febr. 1790 Abt in Prüfening, lebte nach Aufhebung des Klosters zu Kampfmühl bei Regensburg, wo er am 23. Sept. 1817 starb. Ueber ihn sagt Schrödl im Klr. 6, 252: „So sehr K. für Wissenschaften und Künste eingenommen war, so galt ihm doch für sich, seine Conventualen und die zum Stift gehörigen Unterthanen und Pfarreien die Religion, der Gottesdienst, die Tugend und das Seelenheil als die Hauptsache, und hielt er daher strenge auch auf die Erhaltung der klösterlichen Disciplin. Nur in diesem Geiste war er mit aller Sorgfalt darauf bedacht, sein Kloster zu einer Pflanzschule der Wissenschaft zu machen. K. genoß sowohl wegen seines edlen Charakters als auch seiner ausgebreiteten Kenntnisse, namentlich im Fache der Geschichte, und seiner Schriften halber großes Ansehen, selbst bei fürstlichen Personen... In Bezug auf die „Sibylle der Zeit" bemerkt die Biographie, es dürften wenige Schriftsteller die Geschichte mit mehr Fülle, Scharfsinn und Wahrheit zur Befestigung der gehaltvollsten Maximen benützt und treffender die Zukunft in dem Spiegel der Vergangenheit gezeigt haben. In der „Sibylle der Religion" setzte sich der Verf. zum Zweck, die Religion als das Eine Nothwendige von ihrer liebenswürdigen Seite zu schildern und in den Kreis der höhern Gesellschaft einzuführen." — Felder 1, 411. 3, 508. Meusel 11, 453. 18, 416. 23, 235. Brühl 723 (darnach ist K. am 5. Jan. Abt geworden). Kehrein, Kanzelb. 1, §. 100.

Sätze aus der Philosophie und Mathematik. R. 1785. 86. 87. — System der theoret. Philosophie. R. 1786. — Sätze aus der Physik und prakt. Philosophie. R. 1787. — Sätze aus dem Rechte der Natur, der Mathematik und der Naturlehre. R. 1787. — Zween Schullehrer in einem Dorfe, oder die entgegengesetzte Erziehung. Sittl. Gemählde in 3 Aufz. R. 1790. — Die Ritter in der Höhle an der Donau. Kantate. R. 1790. — Ist der Gedanke einer Hagelableitung vernünftig, möglich, ausführbar? R. 1790. — Trauerrede auf den Abt Frobenius. R. 1791. — *Die guten Unterthanen. Ländl. Sittengemählde mit Gesang in 5 Aufz. von einem Freunde der Volkstugenden Mn. 1793. — Nachricht an das Publikum über den von einer Regensburger Behörde gebrauchten Ausdruck: Priflinger Herberge. R. 1795. — Trauerrede auf den Abt zu Oberaltaich. Jos. Maria. R. 1796. — Die Versteigerung, oder Keiner will sie haben und Alle wollen sie haben. Operette. — Das Faß des Greisen. Kantate. R. 1797. — *Sammlung wichtiger Aktenstücke der Landschaft in Bayern. F. und Lz. 1800. — *Neueste Aktenstücke des Prälatenstandes und der Landschaft in Bayern. Das. 1802. 2. A. Das. 1821. — Die Huldigung der Jäger. Singstück. R. 1806. — Trauungsrede. R. 1807. — Rede bei der 1. hl. Communion der Prinzessin von Thurn und Taxis. R. 1807. — *Die Sibylle der Zeit aus der Vorzeit, oder polit. Grundsätze durch die Geschichte bewährt. R. 1810. 3 Thle. 3. A. 1825. — Die Sybille der Religion aus der Welt- und Menschengeschichte. Mn. 1813. 3. A. 1843. — Die Hand des Herrn. Secundizpredigt. R. 1816. — Nachträge zu beiden Sibyllen. Mit Bildniß und Biographie des Verfassers. Mn. 1818. — Gutachten über den Priestermangel. L. 1817. — Einzelne Pred. und Abhandl.

Johann Baptist Kostner,

Schloßbesitzer in Meran, Musikdirektor in Bozen. „Edle Gesinnungen, offene Wahrheitsliebe, Religiosität mit keuschem klarem Sinne sind die jedenfalls lobens-

werthen Eigenschaften des Verfassers; auch die Sprache zeigt sich manchmal dem Verfasser günstig. Aber diese Eigenschaften rechtfertigen noch keineswegs die Veröffentlichung vorliegender Verse, die wohl im Freundeskreise verdienten Beifall gefunden haben. Der Verfasser ist sich in den meisten seiner Verse des behandelten Objektes nicht klar, und deßhalb kommen selbst gute Gedanken nur halb, darum schlecht zum Ausdrucke. Dabei kämpft er mühsam mit der sprachlichen Form, erlaubt sich Satzverrenkungen, Elisionen und Apostrophierungen, die die poetische Licenz bei weitem überschreiten." Litz. 1865, 366. — Gleich streng urtheilt der Hdw. 43, 120: „Das sauber ausgestattete Büchlein enthält nahezu 30 kleinere Stücke in gebundener und eines („Ein Ausflug im Sommer 1864") in ungebundener Rede. „Den Sängern an der Passer gewidmet," wäre es besser in diesem engeren Kreise bekannt geblieben. Wer Silben zu einem Vers und Verse zu einer Strophe leidlich gliedern kann, der mag liebe Bekannte mit seiner Begabung immerhin erfreuen: ein Dichter ist er darum noch nicht."

Gedichte. Bozen. 1865. Selbstverlag.

Franz Kratter

wurde geboren 1758 zu Oberndorf am Lech in Schwaben, studierte zu Dillingen Philosophie, begann auch bereits das Studium der Theologie, gab es aber bald wieder auf und gieng nach Wien, wo er die Rechte studierte, dann einige Zeit die Stelle eines Sekretärs in Privatdiensten, nach Andern bei einem Theater versah. Seine Neigung zur Bühne veranlaßte ihn, 1795 die Leitung des Theaters zu Lemberg (nicht Bamberg) zu übernehmen, wo er am 8. Nov. 1830 starb. „Man suche bei Kratters dramatischen Arbeiten nicht Tiefe in der Auffassung des historischen Stoffes, auch nicht poetische Verklärung; aber man wird bei ihm finden, was man bei so vielen andern vermißt, verständige Anlage, geschickte bühnengemäße Ausführung und richtiges Erfassen der herrschenden Geschmacksrichtung. Seine anonym erschienenen pasquillant gehaltenen „Briefe über den jetzigen Zustand Galiziens" behalten, da sie den Stempel der Wahrhaftigkeit an sich tragen, noch heute kulturgeschichtliches Interesse." Wurzbach 13, 144. — Meusel 4, 253. 10, 136. 14, 351. Wolff 4, 433. Gödeke 2, 1065. Koberstein 3081. Kurz 3, 378 (beide geben als Todesj. 1838 an). Eitner 143. Kehrein, Dr. P. 2, §. 50. Mnemosyne, Lemberg. Unterhaltungsblatt. 1831. Nr. 45.

Der Augarten in Wien. Ged. in 3 Ges. W. 1782. — Gespräch von Liebe und Glückseligkeit. W. 1784. — *Der junge Maler am Hofe. Roman. W. 1785. 3 Thle. 2. A. 1811. — Das Freymaurer-Auto-da-fé in Wien. W. 1786. — *Briefe über den jetz. Zustand Galliziens. W. 1786. 2 Bd. — Bescheid an einige Herren Professoren an der Lemberger Universität wegen den s. Briefen über Gallizien gemachten Beschuldigungen. W. 1786. — Philosoph. und statist. Beobachtungen, vorzügl. die österr. Staaten betr. 1. Bd. Lz. 1787. 2. A. W. 1789. 2. Bd. Lz. 1791. — *Sendschreiben des hl. Ignatius an seine Brüder Freymaurer. W. 178.. — *Das Schleifermädchen aus Schwaben. Roman. F. 1793. 2. Thle. 3. A. 1796. — Die Kriegskameraden. Lstsp. W. 1791. — Das Mädchen von Marienburg. Fürstl. Familiengemälde. F. 1795. 2. A. 1798. — Die Verschwörung wider Peter den Gr., oder Menzikoff und Natalie. Trsp. F. 1795. (Ist eine Fortsetz. des vorgen. Stückes. Gödeke führt „Die Verschw. w. P. den Gr." und „Menz. und Nat." als zwei verschied. Stücke, ersteres als Trauersp., letzteres als Schausp. an, aber beide sind e i n Stück.) — Die Macht der Leidenschaften. W. 1797. — Der Misanthrop. W. 1797. — Der Vicekanzler. Schsp. W. 1797. — Der Friede am Pruth. Schsp. F. 1799. — Eginhard und Emma. Schsp. W. 1799. 1801. — Die Familie Klinger. Schsp. F. 1802. — Die Sclavin von Surinam. Schsp. F. 1803. — Schauspiele. 1. Bd. F. 1804.

Franz Regis Krauer (Crauer) [1]

wurde geboren 1739 zu Luzern, Exjesuit, gestorben daselbst als Professor der Rhetorik am 6. Oktober 1806. Als Dramatiker unbedeutend; die Sprache in seinen historischen Dramen ist oft durch schweizerische Dialektform entstellt. — Meusel 1, 642. 14, 351. 17, 360 (gibt als Todestag den 5. Okt. an). Gödeke 2, 1075. Raßmann, Lit. Handw. 242. Eitner 115. Weber 1, 422. Kurz 3, 377. Kehrein, Dr. P. 2. §. 38. Rede von Thadd. Müller (s. d.).

Berchtold, Herzog von Zähringen. Trsp. Basel. 1778. — Kaiser Albrechts Tod. Trsp. Das. 1780. — Das Apostelamt des hl. Xavier. Das. 1780. — Anfangsgründe der Geometrie, Astronomie und Zeitrechnung. Ln. 1782. 2 Thle. — Virgils Aneis. Ln. 1783. 2 Bde. — Oberst Pfyffer (1567). Hist. Schsp. Ln. 1783. — Julia Apinula, oder die Gefahr der Sicherheit. Trsp. Ln. 1783. — Die Grafen v. Toggenburg (1226). Unterl. Schsp. Ln. 1784. — Die Mordnacht zu Luzern. Schsp. Ln. 1787. — Brutus. Republikan. Trsp. aus dem Franz. Basel 1800. — Hauptepochen der schweizer. Gesch. Ln. 1800.

b. Joseph Krauer

wird als didaktischer Dichter und dem Radikalismus ergebener Katholik genannt. — Weber 3, 700 hat 20 Epigramme, aber sonst keine Notizen.

Epigramme. Ln. 1858. — Einige Zeilen zur Revision des Strafgesetzbuches für den Kanton Luzern um bessere Behandlung der Verbrecher und gesetzlichen Thierschutz. Das. 1860.

Joseph Krauer

wurde geboren 1770 zu Rothenburg im Kanton Luzern und starb 1837 als Staatsrath. Ein tüchtiger Botaniker. — Rob. Steiger: Kurzer Abriß des verstorbenen Staatsrathes J. Kr. von R. Sursee 1840.

Ein Vergißmeinnicht auf Gd. Pfyffer. Sursee 1835. — Gedichte. Liestal 1836. 2 Bde.

a. Dr. Franz Xaver Kraus

wurde geboren am 18. Sept. 1840 zu Trier, wo sein Vater Maler und Zeichenlehrer war, machte seine Gymnasialstudien in Trier, seine philosophischen, philologischen und theologischen Studien zu Trier, Freiburg und Bonn. Zwischen den Besuch dieser Hochschulen fiel ein fast zweijähriger Aufenthalt in Frankreich namentlich in Paris, wo er hauptsächlich patristischen und historischen Studien oblag. Er promovierte zu Freiburg 1862 in der Philosophie und 1865 in der Theologie, wurde 1864 Priester und ist seit Ende 1865 Beneficiatgeistlicher in Pfalzel bei Trier, wo er fast nur literarischen Arbeiten sich widmet, in letzterer Zeit hauptsächlich auf dem Gebiete der Kirchengeschichte und der christlichen Archäologie. — Hdw. 16, 231. Litz. 1867, 417. 1868, 121. 219.

Handbuch der geistlichen Beredsamkeit von v. Hemel, deutsch bearb. R. 1860. — Lacordaire's Briefe an einen jungen Mann über das christl. Leben übers. R. 1861. — Lacordaire's Maria Magdalena übersetzt (nebst einer Biographie des Verf.) Trier 1862. — Ravignan, das Leben der christl. Frau in der Welt, übers. Fb. 1862. — Observationes criticae in Synesii Cyrenaei epistolas. Solisbaci. 1863. — Die Handschriftensamml. des Cardinals Nicolaus v. Cusa. Lz. 1864. (Aus dem Serapeum abgedr.) — Studien über Synesios v. Kyrene. 1865. 1866. (Aus der Tübing. theolog. Quartalschr. abgedr.) — Venerabilis Thomae a Kempis opera omnia recogn. Vol. I. Aug. Trevir. 1868. — Die Kunst bei den alten Christen. Frankfurt 1868. (Broschürenverein. 4. Jahrg. Nr. 9.) — Beitrag zur Trierischen Archäologie und Geschichte. 1. Bd. Der hl. Nagel in der Domkirche zu Trier, zugleich ein Beitrag zur Archäologie der Kreuzigung Christi. Mit einem Anhang, betr. den hl. Rock. Trier 1868. — Die Blutampullen der röm. Katakomben. Frankf. 1869. (Aus den Annalen des Vereins für nassau. Alterthumskunde und Gesch. abgedr.) — Bei=

[1] Nach einer brieflichen Notiz schreibt sich die Familie Krauer, auf latein. Werken findet sich auch die Schreibung Crauer, daher das Schwanken in den Literaturwerken.

träge zur Trier'schen Gesch. und Archäologie. 1. Bd. Trier 1868. — Einige poet. und viele pros. Beiträge in Langs Hausbuch; österreichische Vierteljahresschr. kath. Theologie; Tübinger theolog. Quartalschr.; Bonner theol. Literaturblatt; Wiener Literaturzeitung; Serapeum; l'union (in Paris); Köln. Blätter u. m. a.

b. Dr. Joseph Krebs

wurde geboren den 18. Septbr. 1823 zu Düsseldorf, absolvierte das dortige Gymnasium 1837—43, wo er besonders durch den Unterricht Bones (s. d.) (jetzt in Mainz) und des 1842 verstorbenen Direktors Dr. Willner tiefe Anregung empfieng. Er studierte in Bonn Philologie und Geschichte vom Herbste 1843 bis Ostern 1847, letztere namentlich unter besonderer Leitung Aschbachs, wirkte 1847—53 an dem damaligen Kollegium, jetzigen Gymnasium, zu Kempen, sowie an den Gymnasien zu Düsseldorf, Essen und Neuß. In Düsseldorf versah er zugleich während der Abwesenheit des in den Erfurter Reichstag gewählten Prof. Viehoff (s. d.) dessen Stelle an der dortigen Realschule. Auch veröffentlichte er inzwischen die ersten Lieferungen seiner „Deutschen Geschichte“. Er war dann Redakteur der „Deutschen Volkshalle“ bis zu deren Unterdrückung (1855) und lebt seitdem als Privatmann in Köln. Hier gründete er 1854 mit Mooren, Ennen, Eckertz u. A. den „Historischen Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln“, der gegenwärtig zu den zahlreichsten Vereinen in Deutschland zählt (c. 550 Mitglieder). Mehrere Jahre redigierte er mit den Genannten die Zeitschrift des Vereins „Annalen des &c. &c.“, von der bis jetzt neunzehn Hefte erschienen sind, und ist bis heute Mitglied des Vorstandes desselben. — Seit vielen Jahren, zuerst von dem Wahlkreise Cleve-Rees, nach der Trennung der beiden Kreise (1861) von dem Wahlkreise Cleve ohne Unterbrechung in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, gehörte er als Mitglied desselben stäts zur „Katholischen Fraktion“ (Fraktion des Centrums); seit 1866, wo dieselbe sich nicht wieder konstituierte, hat er sich keiner Fraktion angeschlossen. In der deutschen Frage Großdeutscher, hat er diesen Standpunkt unerschütterlich vertreten, so z. B. im Jahre 1862, wo er als einziges Mitglied der Minorität in der „deutschen und italienischen Kommission“ die Anträge der Kleindeutschen mit Argumenten bekämpfte, die damals von Konservativen wie Echtfreisinnigen in der Presse als „das Beste“ bezeichnet wurden, „was gesagt werden konnte“. Im Jahre 1866 zählte er zu den vierzehn Abgeordneten, die gegen die Annexionen stimmten. Er stimmte ferner gegen die norddeutsche Bundesverfassung, gegen die Erhöhung des Militäretats, wie überhaupt gegen jede Mehrbelastung des Volks, für Erhöhung der Ausgaben zu Unterrichts- und andern gemeinnützigen Zwecken, kurz für jede Verbesserung des Lehr- und Nährstandes. Wiederholt Mitglied der Unterrichtskommission wirkte er hier, wie im Plenum gegen konfessionslose Schulen, für konfessionellen Unterricht, für Durchführung der Parität, für die Rechte der Katholiken. Jedem Radikalismus, jeder Vergewaltigung, komme sie von Oben oder von Unten, von Rechts oder Links, abhold, ein deutscher Patriot im echten Sinne des Wortes, aber nicht in dem Sinne, daß er die Freiheit nur für sich beanspruche, fordert er mit einem Worte: Gleiches Recht und gleiche Freiheit für Alle!

Von dem erwähnten Geschichtswerke sind leider erst drei Bände erschienen; die Fortsetzung scheint sich durch die fortwährende Thätigkeit des Verfassers in dem preußischen Abgeordnetenhause zu verzögern. Wie jedoch verlautet, ist sie bisher nur aufgeschoben gewesen, und dürfen wir der Hoffnung Raum geben, daß der vierte Band nicht so gar lange mehr auf sich warten lassen wird. Wir würden das auch sehr beklagen, wenn die Fortsetzung des vorzüglichen Werkes noch länger verschoben werden oder gar unterbleiben sollte. Wie

begründet diese Klage wäre, geht aus einem Schreiben Böhmers an den Verfasser hervor, das wörtlich hierher zu setzen wir nicht unterlassen können, um unsern rheinländischen Geschichtsforscher und zugleich sein Werk mit wenigen Worten zu charakterisieren. Es findet sich in „Böhmers Leben, Briefe und kleine Schriften. Durch J. Janssen". Bd. III. S. 298—299.

„Frankfurt, den 13. August 1859.

„Seit bei der Behandlungsweise unserer Geschichte der nationale Standpunkt an die Stelle des früheren juristischen getreten ist, hat sie natürlich eine unendlich höhere Bedeutung für die Nation gewonnen, am meisten aber dort, wo die Gegenwart mit der Vergangenheit in keiner Verbindung steht und den Landeseinrichtungen vielleicht gar feindlich ist. Dort ist das Festhalten der väterlichen Religion und des geschichtlichen Selbstbewußtseins manchmal der einzige Anker, um die angestammte Nationalpersönlichkeit gegen die Versuche, sie aufzulösen, hinüberzuretten auf bessere Zeit.

„Bei der außerordentlichen Herabgekommenheit des nationalpolitischen Bewußtseins im Rheinland überhaupt und am Niederrhein noch insbesondere, wo man in neuerer Zeit neben den materiellen Interessen nur etwa noch in weichlicher Kunstliebe Geschäfte macht, hat es mich gar sehr gefreut, daß in Ihnen doch Einer aufgetreten ist, der in den allgemeinen Anschauungen den heimischen Standpunkt festhält. Ich hege daher die besten Wünsche für das Fortschreiten Ihres Unternehmens."

Böhmer war bekanntlich Protestant. Der Präsident des Vorstandes des historischen Vereins für den Niederrhein theilt uns in den Annalen dieses Vereins in einer Anmerkung zu einer Recension des Werkes (Zweiter Jahrgang. Zweites Heft S. 370) mit, wie dem Verfasser auch die Anerkennung von zwei unserer ausgezeichnetsten Kirchenfürsten zu Theil geworden, von denen der eine bekanntlich selbst Ausgezeichnetes in der Geschichte geleistet hat: „Nachdem seine Eminenz der Herr Kardinal von Geissel (s. d.) in einem am 19. Okt. vor. J. an den Verfasser gerichteten Schreiben dessen ‚beharrlichen Fleiß und gediegene Leistungen auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte' anerkannt haben, heißt es ferner: „Der vorliegende zweite Theil Ihrer Deutschen Geschichte empfiehlt sich aufs Vortheilhafteste nicht nur durch eine lebendige und kräftige Sprache, sondern ganz besonders auch durch die strenge Gewissenhaftigkeit, womit Personen und weltgeschichtliche Thatsachen nach den Quellen wahrheitsgetreu dargestellt sind." „Der hochwürdigste Bischof von Münster äußert in einem Schreiben vom 4. April d. J. (1857) Folgendes: Den günstigen Beurtheilungen, welche Ihre Schrift erfahren, kann ich nur beistimmen. Es ist eine sehr verdienstliche Arbeit, und wünsche ich von Herzen, daß sie mit dem besten Erfolg gekrönt werde. Ich werde nicht unterlassen, die Vorsteher der Lehr- und Erziehungsanstalten, die meiner Aufsicht untergeben sind, auf das Werk aufmerksam zu machen."

Es erübrigt noch von den vielen anerkennenden mehr oder weniger eingehenden Besprechungen und Recensionen, die in den verschiedenen Blättern und Zeitschriften erschienen sind, einige anzuführen: Düsseldorfer Zeitung Nr. 232. 16. Septbr. 1853. — Deutsche Volkshalle Nr. 178. 23. Okt. 1853. 7. Mai 1854. Zugabe Nr. 206. — Historisch-polit. Blätter. 32. Bd. Elftes Heft. 10. Dez. 1853. — Kathol. Blätter für Literatur Nr. 46. 16. Nov. 1853. — Lütkemüllers Rhein- und Moselzeitung. Beilage zu Nr. 43. 20. Nov. 1854. — Schulfreund 1854. 2. Heft. S. 231. — Düsseldorfer Journal Nr. 1. 1. Jan. 1854. — Deutschland. Beilage Nr. 253. 8. Okt. 1856. — Kölnische Zeitung Nr. 274. 18. Nov. 1856 (Ecke im Feuilleton.). Nr. 48. 17. Febr. 1859. — (Wiener) Kathol. Literaturzeitung Nr. 1. 1857. Nr. 22. 1859. — Civilta cattolica. Deutsch. Ausg. III. Jahrgg. 1857. XLI. —

Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein, insbes. die alte Erzdiözese Köln. Zweiter Jahrgang. Zweites Heft. S. 365. — Bote für Tyrol und Vorarlberg. Nr. 105. 10. Mai 1858. Nr. 290. 20. Dez. 1858.

De Severi Alexandri bello contra Persas gesto. Dusseldorpii 1847. (Promotionsschrift.) — Deutsche Geschichte. (Erste bis vierte Lieferung „für Schule und Haus" und 1853—54 bei Engels und Lensch in Düsseldorf ertschienen, worauf Theissing in Münster Druck und Verlag übernahm. I. Theil. Aeltere deutsche Geschichte bis auf Karl d. Gr. Münster 1854. Theissing. II. Theil. Mittlere deutsche Geschichte. Von Karl d. Gr. bis auf Konrad II. (Die Karolinger und Sachsen.) Das. 1856. III. Theil. Mittlere deutsche Geschichte. Von Konrad II. bis auf Rudolf von Habsburg. (Die Franken und Staufen.) Das. 1858. — Heinrichs IV. Entführung von Kaiserswerth nach Köln durch Erzbischof Anno II., zugleich ein Beitrag zum Leben Annos. Köln 1857. Bachem. — Außerdem zahlreiche Beiträge in wissenschaftliche, politische und unterhaltende Blätter, das Meiste entweder anonym oder pseudonym.

a. Johann Peter Kreuser

(pseud. Hans Wohlgemuth)

wurde geboren am 4. Aug. 1795 zu Köln, wo er seit vielen Jahren als Gymnasialprofessor wirkte und vor einigen Jahren in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde. Gemüthvoller Dichter und tiefer Kunstkenner, der überall als ein Mann mit ausgeprägtem Charakter auftritt und in seinen kunsthistorischen Schriften meist einen volksthümlichen, zuweilen etwas derben Ton anschlägt. — Brühl 813. Hist. pol. Bl. 33, 342. 35, 113. 41, 246. 43, 667. Hdw. 19, 356. 27, 293. Litz. 1857, 284. 1861, 36. 1863, 324. 350.

Ueber Peter Ant. Fonk und das Gerücht v. Conens Ermordung. Ein Wort an meine Mitbürger. K. 1821. — Die Priester der alten Griechen, oder der Hellenen Priesterstaat mit Rücksicht auf die Hierodulen. M. 1822. — Dichtungen. K. 1824. — Griechische Accentlehre. F. 1827. — Vorfragen über Homeros, s. Zeit und Gesänge. F. 1828. — Homerische Rhapsoden. K. 1833. — Ueber das Ostindien der Hellenen, Römer und Byzantiner. K. 1833. — Die Overstolzen. Trsp. Dresden und Lz. 1833. — Deutsche Rheinlieder. K. 1841. — Zeitgedichte v. Hans Wohlgemuth. Mh. 1843. — Kölner Dombriefe, oder Beiträge zur altchristl. Kirchenbaukunst. Bl. 1844. — Das hl. Meßopfer, geschichtl. erklärt. K. 1844. 2. Aufl. P. 1854. — Der christliche Kirchenbau, s. Geschichte, Symbolik, Bildnerei, nebst Anleitungen für Neubauten. Bonn. 1851. 2 Bde. 2. A. 1860. — Dichtungen. P. 1854. — Griechische Formenlehre. P. 1856. — Mahnendes und Unaufgeklärtes. Liebesbüchlein in Reimen. R. 1857. — Die Maler-Brüder. Eine neuere Künstlergeschichte. J. 1861. — Bildnerbuch, als Leitfaden für Kunstschulen, Künstler und geistl. und weltl. Kunstfreunde zur Wiederauffrischung altchristl. Legende. P. 1863. — Dreikönigenbuch. Zur 700j. Feier der Einbringung der hl. Dreikönige. Bonn. 1864. — Wiederum christlicher Kirchenbau. Apostolische Baugesetze, Symbolik-Vorlesungen. 1. Bd. Brixen 1868. (Daraus besonders abgedruckt: Christliche Symbolik.) — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Eduard Kreuzhage

wurde geboren am 13. Febr. 1838 zu Göttingen, studierte daselbst Geschichte, widmete sich dann vorzugsweise der Musik und ist seit 1864 als Direktor des Musikvereines in Osnabrück thätig. In seinen Gedichten wird eine „recht gesunde, lebensfrische, warme Lyrik" anerkannt, welche mit großer Gewandtheit und Sicherheit im Styl und Versbau besonders die Natur, die Liebe und das religiöse, kirchliche Leben besingt. Ueber sein lyrisches Trauerspiel heißt es im Hdw. 4, 107: „Die treue Wiedergabe der Geschichte läßt, von einigen Anachronismen abgesehen, nichts zu wünschen; der gläubige Ton ebenso wenig. Auch die Sprache (fünffüßige Jamben mit untermischten Chorgesängen in lyrischen Versmaßen) ist edel, fließend und metrisch korrekt. Die Charaktere endlich sind klar und konsequent, wenn auch nicht immer tief genug und stellenweise selbst nicht richtig gezeichnet. So ist eine liebliche ansprechende Dichtung entstanden, wie wir deren nicht zu viele haben. Ihr fehlt ein doppeltes. 1. Das alttesta-

mentliche Kolorit, das man um so schmerzlicher entbehrt, je zahlreicher die klassischen Reminiscenzen aus Goethe, Schiller u. a. sind. 2. Der versöhnende Ausgang. Längst hat sich die Mehrzahl der Exegeten dahin entschieden, daß Jephtas Gelübde nicht durch den Tod, sondern durch die beständige Jungfrauschaft seiner Tochter gelöst wurde. Diese Lösung aber läßt dem Dichter, wie uns scheint, auch nicht ein einziges poetisches Motiv entgehen, ohne es ihm sofort überreich zu ersetzen, während sie menschlich versöhnender und theologisch angemessener ist." — Raßmann, Nachr. 191. Litz. 1861, 79.

Die Tochter Jephta's. Lyr. Trsp. M. 1861. — Gedichte. Mr. 1861. 2. A. 1865.

J. M. Krieg.

Sein „Friede s. m. E." wird Litz. 1868, 376 wegen des frommen Sinnes gelobt.

Friede sei mit Euch! Lieder des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zum Troste der Leidenden und zur Erbauung aller Christen. Würzburg 1866. — Kriegs-Amulet. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für alle Soldaten, welche in Treue und Liebe für ihren Fürsten und fürs Vaterland ihren Beruf erkennen, in der Gnade Gottes stehen, ihr Heil in Christus suchen und ein rechtschaffenes Leben führen wollen. Würzburg 1868.

Franz Xaver Krum,

Lehrer.

1906 Uebungsbeispiele über jede Regel der deutschen Rechtschreiblehre. 2. A. Linz. 1836. — Moral. Erzähl. und Gleichnisse zur Belohnung und Ermunterung des Fleißes und der Sittlichkeit für die Jugend. Linz. 1850.

b. Franz Krutter

wurde geboren in Solothurn, ist Oberrichter daselbst, redigierte mit A. Hartmann die „Alpenia, Schweizer Jahrbuch für schöne Literatur." 1841.

Schultheiß Wenge v. Solothurn. Vaterl. Schsp. Sl. 1845. — Einzelne Gedichte in Zeitschriften.

Christoph Kuffner

wurde geboren am 28. Juni 1780 (nicht 1778) zu Wien, der Sohn eines Advokaten, erhielt eine sorgfältige Erziehung im elterlichen Hause, wo sich oft Künstler und Schriftsteller versammelten, welche nicht ohne Einfluß auf das empfängliche Gemüth des Jünglings blieben. Nach Beendigung der philosophischen Studien sollte er die juristische Laufbahn beginnen, kam aber davon ab und trat 1803 beim k. k. Hofkriegsrath in den Staatsdienst. In diesem erlangte er zuletzt die Stelle eines k. k. Hofsekretärs und Konzipisten im geheimen Staats- und Konferenzrathe und starb am 7. Nov. 1846. „K. war ein fleißiger Autor, dem es weder an Geschmack noch an Vielseitigkeit, aber vornehmlich am Glück fehlte. Von seinen zahlreichen dramatischen Arbeiten sind mehrere zur Ausführung gelangt. Auf dem Gebiete der Erzählung und des Romans war K. ungemein fruchtbar; nicht weniger denn 73 Novellen, Erzählungen, Sagen und Märchen sind vorhanden, außerdem 156 vermischte Aufsätze." Wurzbach 13, 336. „Ein leichtes gefälliges und heiteres Talent, das sich im Gebiet der Erzählung und in der didaktischen Epistel mit Erfolg und Beifall versucht hat; als lyrischer Dichter ist K. dagegen wenig bedeutend." Wolff 4, 466. — Meusel 14, 376. 18, 455. 23, 318. N. Nekrolog 24, 739. Allgem. Theaterzeitung. Wien 1844. Nro. 365. 1846. Nro. 270. Oesterreich. Zuschauer. 1837. 2, 784. Wiener Sonntagsblätter 1843, 835. 1171. 1845, 781. 1846, 1100. Kehrein, Dr. P. 2, §. 104.

Erzählende Schriften, dramat. und lyr. Dichtungen. Ausg. letzter Hand. W. 1843. 10 Bde. 11—20. Bd., oder neue Samml. 1—10. Bd. W. 1845—47. (Darin sind alle seit 1807 einzeln erschienenen Schriften, überdies viel in Journalen Zerstreutes und bisher Ungedrucktes enthalten.)

Franz Kühn

wurde geboren am 22. Nov. 1814 zu Oltaschin bei Breslau, Sohn eines Landmannes, wurde 1832—35 im Schullehrerseminar zu Breslau gebildet, war dann Lehrer in Schlaup bei Jauer, in Breslau, Hochkirch, später Hauptlehrer an der kathol. Elementarschule Nro. 2 in Breslau. — Heindl 1, 500.

Erstes Lesebuch zum Gebrauch in Elementarschulen. Breslau. 1846. 26. A. 1867. — Zehn Lesetafeln. 2. A. das. 1864. — Lesebuch für die Mittel- und Oberklassen kathol. Stadt- und Landschulen. 2. A. das. 1868. — Wahlstatt 1241 und 1813. Zwei geschichtl. Erzähl. für die Jugend. Das. 1855. — Franz, oder ein treuer Diener. Das. 1855. — Spiegelbilder aus der Geschichte des deutsch. Vaterlandes. Glogau. 1859—64. 6 Bde. — Anekdoten und Erzähl. meist histor. Inhalts. Für Kinder von 7—10 J. Stg. 1860. 2. A. 1862. — Wohlthun trägt Zinsen. Eine Erzählung. Lz. 1862. — Aus der Heimath und Fremde. Erzähl. Stg. 1863. 6 Bde. — Der Schatz. Eine Erzähl. Lz. 1863. — Zeitbilder in Anekdoten. Stg. 1864. — Spiegelbilder aus dem Leben und der Gesch. der Völker. In Erzählungen für die deutsche Jugend. 1. Jahrg. Neu-Ruppin. 1867. — Beiträge in verschied. Zeitschriften.

Franz August von Kurländer

wurde geboren 1777 zu Wien, beendete seine Studien daselbst, trat 1800 bei dem niederösterr. Landrecht als Auskultant ein, wurde 1805 Rathsprotokollist, 1811 Sekretär und starb daselbst am 4. (nicht 8.) Sept. 1836. „Die vom 1. bis 27. Jahrgange im Almanach enthaltenen Lust- und Schauspiele schrieb K. alle selbst oder bearbeitete sie nach fremden Originalen, ohne jedoch immer die Quelle anzugeben. Den eigentlich ästhetischen Maßstab darf man freilich in K.'s Arbeiten nicht anlegen, aber eine geschickte Mache und Bühnenbrauchbarkeit kann man ihnen nicht absprechen. Gehören viele auch in die Gattung der Bagatelle, so gibt es doch andere darunter, in denen der Verfasser einen Anlauf nach Höherem nimmt; aber wenngleich meist nur Schattenrisse von Bildern der flüchtigen Zeit, eines verfehlten sie nicht, in sinniger Weise zu ergötzen. Kurländer hat ein sehr großes Vermögen hinterlassen, man wollte von einer halben Million wissen; er hat seine nächsten Verwandten zu Universalerben eingesetzt, und sein Grab schmückt nicht einmal eine simple Inschrift, die seinen Freunden mittheilte: Hier schlummert der talentvolle Poet, der edle Mensch, der ein Freund und Schätzer der Künste und Wissenschaften und ein großmüthiger Unterstützer aller Bedrängten war." Wurzbach 13, 418. N. Nekrolog 14, 560. Wolff 4, 472. Kehrein, Dr. P. 2, §. 198. K. Pichler: Sämmtliche Werke. 1839. 51, 273. 1845, 60, 144. Oesterr. Zuschauer. Wien 1836. S. 1145. Wiener Theaterzeit. 1836, Nr. 181. 1857, Nr. 163. Didaskalia 1836. Nr. 267 (Nekrolog). Sonntagsblätter. Wien 1843 S. 125.

Almanach dramat. Spiele für Gesellschaftstheater. W. 1811—19. Vom 9. Jahrg. an u. d. T.: dramatischer Almanach. Das. 1820—37. Fortgesetzt von C. W. Koch 1838—41.

Ferdinand Kürnberger

wurde geboren am 3. Juli 1823 zu Wien, wuchs in sehr dürftigen Verhältnissen auf, erwarb sich dann seinen Unterhalt durch Unterrichtertheilen, beendete in Wien die philosophischen Studien, widmete sich der Journalistik, war Mitarbeiter an mehreren Journalen, verließ nach 1848 Wien und begab sich nach Deutschland, lebte in den letzteren Jahren längere Zeit in München, kehrte 1864 nach Österreich zurück und lebte 1865, mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt und als Korrespondent von einigen der größern Wiener Blätter, zu

Graz in Steiermark, seit 1867 wieder in Wien, wo er nach Zeitungsberichten nichts weniger als katholisch-kirchlich sein und wirken soll. „K., der zu den Jüngeren zählt, ist, wie einer seiner Kritiker treffend bemerkt, reifer als mancher von den Alten und einer von den Wenigen, die allen widrigen Umständen zum Trotz sich behaupten, und Hieronymus Lorm sagt über K. (Novellen 1861): „In seinen Novellen ist K. Jäger, Schmid, Soldat, Bergmann; er ist es nicht als Maske, sondern durch seine Vertrautheit mit den verschiedensten Thätigkeiten. Was ihn aber antrieb, sie kennen zu lernen, ist Liebe zu den Menschen und Vertiefung in die ethischen Zwecke ihres Schaffens." Wurzbach 13, 330. — Ueber diese Novellen heißt es im Hdw. 7, 208: „K. hat sich durch seine Novellen raschen Ruf erworben. Nicht mit Unrecht; das lehren diese 3 Bände. Reiche Erfindung geht in ihnen mit trefflicher Charakterisierung, geschmackvoller Darstellung und blühender, nur der Einfachheit ermangelnder Sprache Hand in Hand; Drehte sich nur nicht Alles und Jedes (die zum Theil skizzenhaften Novelletten und köstlichen Humoresken im 3. Bde. ausgenommen) um die Liebe und immer wieder um die Liebe; wäre ferner hierbei etwas mehr auf seelische Vorzüge als auf göttergleiche Gestalten gegeben; und kultivierte der Verf. endlich weniger seine Vorliebe für Schilderung lüsterner Situationen!" — Gottschall 3, 344, L. Scheyrer: Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa. Wien 1858. S. 568. K. Schütze: Deutschlands Dichter 2c. Berlin 1862. S. 190. Oesterr. Blätter für Lit. und Kunst. Wien 1856. S. 195. Wiener Zeitung. 1861. Abendblatt Nr. 281. Blätter für literar. Unterhaltung. 1864. S. 588. Neue Münchener Zeitung 1856. Nr. 84. 85.

Catilina. Dr. H. 1855. — Der Amerikamüde. Amerikan. Culturbild. F. 1857. (Der Held ist der Dichter Lenau-Strehlenau.) — Das Goldmärchen. W. 1857. — Ausgewählte Novellen. Pr. 1857. — Novellen. Mn. 1861—62. 3 Bde. — Aufruf für Schleswig-Holstein. Epistel an d. Kaiser von Oesterreich. Mn. 1864. — Viele Beiträge in den von Waldheim in Wien herausg. „Mußestunden" 1859—62 und in dem von Menk-Dittmarsch herausg. „Illustr. Kalender und Novellen-Almanach" 1865.

Hilarius Kurzweil, s. Gerle.

Josephine von Kviatkovska, geb. Gerster von Gerstorf,

wurde geboren 1763 in Wien, wo ihr Vater damals Hofsekretär war. Jos. wurde nach dem Tode ihrer Mutter eine Zeit lang in einem Kloster in den Niederlanden erzogen, verheirathete sich später mit einem polnischen Edelmann v. Kviatkovsky und lebte in Galizien, kehrte 1801 als Wittwe mit ihren Kindern nach Wien zurück, lebte als Erzieherin in mehreren Häusern, dann eine Zeit lang bei ihrer Tochter zu Idria in Illyrien, später wieder in Wien, eine innige Freundin der Dichterin Mar. Neumann von Meißenthal (s. d.). — Schindel 3, 197. Meusel 23, 334.

*Hedwiga und Cimburgis, oder die starken Frauen. Histor. Originalroman aus d. 14. Jahrh. W. 1819. — Drei Erzählungen im Taschenbuch W. 1821. — *Kurzer Auszug aus der Gesch. der Deutschen mit Denkreimen zum Auswendiglernen. W. 1818.

Verf. des Lacrimas, s. W. v. Schütz.

Nikolaus von Lagusius.

„Wer einfache Kraft, Schlichtheit der Gesinnung, reifes Anschauen des Lebens, hohen Sinn für Recht und Gesetz, strenge Heiligkeit der Manneswürde liebt, dargestellt in einer geraden durchsichtigen Gestalt, der wird an diesen Gedichten Freude haben." Stifter. — Litz. 1860, 322.

Gedichte der Großeltern. Ihren der Kindheit enthaltenen Enkeln und Enkelinnen gewidmet. Mit begleit. Worten v. Adalb. Stifter. 2. A. Lz. 1860.

Johannes Laicus, s. J. W. Wolf.

Ignaz Lampert

war 1855 Lehrer, 1858 Rektor.

Charakterbilder aus dem Gesammtgebiet der Natur für Schule und Haus gesammelt und herausgegeben. Wn. 1854—55. 2 Bde. 3. A. 1864. — Kathol. Kanzelvorträge auf die Sonn- und Feiertage des kathol. Kirchenjahres. Wb. 1857—60. 3 Thle. — Karl und Ludwig. Erzähl. für die Jugend. R. 1850. 2. A. 1860. (R.) — Lehrbuch der Geographie für technische Anstalten. Wb. 1864.

Arthur Landerstein, s. Landsteiner.

Landschullehrer, s. Wurth.

a. Karl Bor. Landsteiner

wurde geboren am 30. August 1835 zu Stoizendorf, (ein stiftsherrliches Schloß) bei Eggenburg in Niederösterreich. Dort war Landsteiners Vater Verwalter. Er war ein vielseitig gebildeter, überaus menschenfreundlicher und allbeliebter Mann, der ursprünglich zum Künstler bestimmt, durch ungünstige Familienverhältnisse gezwungen in die Beamtenlaufbahn gedrängt wurde. Landsteiners Mutter Theresia stammt mütterlicherseits aus dem adeligen Geschlechte von Habermann in Würzburg. Von Stoizendorf zog die Familie im Jahre 1839 nach Klosterneuburg, wo Karl die Stiftsschule besuchte und in dem Kreise seiner drei Geschwister und beaufsichtigt von den christlich strengen Eltern seine Jugend verlebte, bis er im J. 1847 nach Melk kam, um dort die Gymnasiallaufbahn zurückzulegen. Der Bruder seines Vaters, der berühmte Dechant Kolumban in Traiskirchen bei Baden, war Benediktiner des Stiftes Melk; auf seine Verwendung studierte Karl, bis er im J. 1853 in den Orden der frommen Schulen in der Josephstadt in Wien eintrat — begeistert von dem Gedanken, geistlicher Lehrer und Erzieher der Jugend zu werden. Am 25. März 1857 legte er die 4 Ordensgelübde ab, wurde 1860 (25. Juli) Priester, setzte hierauf an der philosophischen Fakultät der Wiener Hochschule unter den Professoren Aschbach, Jäger, Simony, Zimmermann, Pfeiffer und andern wissenschaftlichen Celebritäten seine Studien fort und widmete sich dann dem Lehramte. Im Ganzen besuchte L. 7 Jahre lang die Universität, und nicht bloß die theologische und philosophische Fakultät absolvierte er, sondern auch andern Disciplinen wandte er seine Aufmerksamkeit zu, von dem regen Drange, sich allseitig zu bilden, erfüllt. So hörte er Prof. Pergers Vorlesungen über Anatomie in der Akademie der bildenden Künste in Wien, welche er auf Verwendung des berühmten deutschen Malers Führich ein Jahr lang besuchte. Er gehörte auch zu den Schülern des verstorbenen Hofraths Arneth, dessen geistvollen Unterhaltungen in den Sälen des Münz- und Antikenkabinetes in der Hofburg in Wien er gerne beiwohnte. Vom Morgen bis zum Abend war L. so unausgesetzt in seine Studien vertieft, und selbst die Stunden der Nacht noch verwendete er vielfältig zur Lektüre, so daß er sich eine sehr umfassende Belesenheit erwarb, die ihn recht für einen Lehrer der deutschen Literatur befähigte. Indeß bald hätte eine schwere Gemüths- und Leibeskrankheit dem Streben des übereifrigen Jünglings ein Ende gemacht. Ein Nervenfieber ergriff ihn und brachte ihn an den Rand des Grabes. Er wurde mit den h. Sterbesakramenten versehen und erwartete betend und lächelnd den Tod. Seine Mutter und eine liebe, ihn zärtlich liebende Schwester, deren rosiges Antlitz nun auch längst schon die Erde deckt, standen weinend an seinem Lager. Der Todesengel

gieng jedoch vorüber. L. wurde gesund am Leib und auch — an der Seele. War er früher oft von tiefem Trübsinn befallen und im Kampfe mit sich selbst — seine sorgsam geführten Tagebücher geben Zeugniß hievon —, so war er nun fröhlich und voll Lust zu arbeiten und zu schaffen, unbeirrt von den Dingen, die außerhalb dem Bereiche seiner Thätigkeit lagen. Seit 1862 als provisorischer Gymnasiallehrer am Josephstädter-Gymnasium in Wien verwendet, wurde er, nachdem er im Februar 1865 die Staatsprüfungen mit Auszeichnung abgelegt, in den Lehrfächern der allgemeinen Weltgeschichte, der österreichischen Landesgeschichte, der Geographie, der deutschen Sprache und Literatur für ein vollständiges Gymnasium staatsgiltig approbiert und erhielt ein Diplom als k. k. Professor. Im Nov. 1864 an das Gymnasium nach Krems versetzt, wurde er nun daselbst 1865 wirklicher Professor. Daselbst hielt er auch im Vereine mit mehreren Kollegen während der Fastenzeit im großen Saale des städt. Kasino eine Reihe von öffentlichen Vorlesungen unter einem fast übergroßen Andrange von Seite des Publikums mehrere Jahre hintereinander. Er las daselbst über das Nibelungenlied, über Goethes Faust und Shakespeares Hamlet, über Dantes divina comedia, über Goethes und Schillers Freundschaftsbund, über einige interessante Themen aus dem Gebiete der Psychologie. Alle diese Vorlesungen wurden mit fast einstimmigem Beifalle aufgenommen. Seine Rednergabe verwendete er jedoch nicht bloß für profane Gegenstände, sondern mit nicht zu verkennender Liebe widmete er sich, soviel es seine sonstigen Berufsgeschäfte erlaubten, der Kanzelberedsamkeit. Er hielt in Wien einige Cyklen Fastenpredigten in der Kirche Maria Treu in der Josephstadt, sowie auf Aufforderung des Frauenwohlthätigkeitsvereines auch eine Reihe von Marienpredigten während der Maiandachten. Auch in Krems bietet sich ihm Gelegenheit, Gottes Wort zu verkünden, indem die Pfarrer der Umgebung ihn häufig einladen, an großen Festen zu predigen. Viele und rührende Beweise davon, daß sein ohne Rednerhoffart, aus dem Herzen kommendes Wort, die Zuhörer tief ergriffen, sind ihm schon zu Theil geworden und manche Seele dem Herrn dadurch gewonnen zu haben, ist dem Prediger der süßeste Lohn. Ein Bäuerlein küßte ihm einmal nach der Predigt die Hand und sagte: „Wenn wir lauter solche Prediger hätten, wie Sie, Hochwürden, so stünd' es besser um uns." — Die Muße seines pädagogischen Berufes, namentlich die schönen Ferien, hat L. zu Reisen benutzt, von denen einige nicht unbedeutend sind. So war er zweimal in Italien (besuchte Venedig, Mailand und Genua), gieng durch die Schweiz zurück in die Heimat. Im J. 1860 besuchte er die deutschen Länder und hielt sich in Freiburg, wo er vielen Celebritäten der katholischen Literatur bekannt wurde, sowie in Weimar längere Zeit auf. Im J. 1868 reiste er nach Paris, gieng dann nach Deutschland zurück und wohnte der großen Versammlung der katholischen Vereine in Bamberg bei. Erst seit dem J. 1860 versuchte er sich auch auf schriftstellerischem Gebiete, auf welchem er seit der Zeit jedoch eine nicht unbedeutende Fruchtbarkeit entwickelte. Namentlich haben L.'s kleinere Erzählungen viel Anklang gefunden. Zeitschriften fast jeder Richtung haben Notiz von seinen Arbeiten genommen und ist nur zu wünschen, daß seine neuesten Schriften (Europäische Städtebilder. I. Band: „Wien".) ebenso große Verbreitung, als Anerkennung von Seite der Kritik finden, damit L. doch auch für so reges Schaffen und eine so unermüdliche Thätigkeit einen entsprechenden Lohn finde. Eine kurze Biographie L.'s findet sich in Wurzbach's biogr. Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 14, 81 f. Besprechungen seiner Schriften in der W. Zeitung, (1861, 1868.) Hdw. 21, 16. 50, 449. Litz. 1861, 80. 335. 1862 Nr. 44 Beil. 51. Beil. 1866, 248. 418. 1867, 317. Blätter für literar. Unterhaltung. Leipzig 1863. S. 417. Kremser Wochenblatt 1864. Nr. 43. (Nach Wurzbach ein

von Uebertreibung an jeder Art strotzender Aufsatz.) W. Kirchenztg. Volksfreund. Fremdenblatt, a. Presse. Blätter für lit. Unterhaltung (mehrmals ausführlich über L.). Deutsches Museum von Prutz. Augsburger Postzeitung (mehrmals sehr anerkennend, namentlich über den Unbekannten und Vater Eisenhammer). Kath. Wochenblatt von Chikago in Nordamerika, 1864. — Hist. polit. Blätter (Charakteristik des Autors) und noch viele andere größere und kleinere Journale.

Gymnasialprogramme: Lessing als Bibliothekar 1861. — Nik. Lenau's Geistesprozeß. 1862. — Oesterreichischer Einheitsstaat in hist. Entwickelung 1863. — Otto der Große im Kampfe mit den deutschen Herzogen. 1868. — — Ueber kath. Literatur (W. Kirchenzeitung. Beilage.) — Pulsschläge. Dichtungen. W. 1862. 2. Ausgabe mit einem Anhange: Tannhäuser, Frgmt. einer Tragödie, 1866. — Reisebilder und Feuilletonartikel in den Zeitschriften: Ueber Land und Meer. — Oester. Volksfreund. — W. Zeitung. — (Einige in verschiedenen deutschen Blättern nachgedruckt!) — Romane: Aus dem Leben eines Unbekannten. Fb. 1860. 3. Ausg. W. 1864. (R.) — Die Kinder des Lichtes. F. 1861. 2 Bde. 2. Ausg. W. 1865. — Edmund Fröhlich der Abenteurer. W. 1863. 4 Bde. 3. Ausg. 1865. — Vater Eisenhammer. Roman in 4 Büchern. 1. Buch. Zürich 1867. 2. Buch 1868. — Kleinere Erzählungen: Die Rose von Jericho. A. 1867—68. 2 Bde. — Ein armer Mann. (Wiener Abendpost) 1867. — Die zwei Dickköpfe. Ein Darlehen. Der Wildfang. Schulmeisters Töchterlein. Eine Nacht unter den Wilden. Der todte Kamerad (in Kalendern und Zeitschriften). — Unter dem Namen A. Landerstein gab er heraus: Ein gemüthlicher Mensch. Sociales Charakterbild in 3 Akten. Zürich 1867. — Die Landtagskandidaten. Lustsp. Zürich 1867. Vgl. darüber Litz. 1867, 317.

Dr. Lorenz Lang,

Pfarrer und Schulinspektor.

Das Urchristenthum. T. 1827. — Bibl. Legenden. T. 1827. — Kirchenblätter für das Bisthum Rottenburg. 1830—34. — Denkmal der Achtung rc. für J. N. Beßlin. T. 1832. — Das h. Sakrament der Buße für die reifere Jugend. Wb. 1833. — Das Waldkreuz. Eine Erzähl. für Bürger und Landleute. Rl. 1833. — Der h. Leopold, Schutzpatron Oesterreichs. Rl. 1836. — Sittenspiegel berühmter Frauen und Jungfr. Rl. 1838 bis 1839. 5 Bde. — Die Lektüre für deutsche Volksschulen. Eine Anweisung zum Lesen und Verstehen deutscher Schriftsteller. 1. Abthl. Theoret. Theil. 1—2. Bd. Prosa. 3. Bd. Poesie. T. 1843—44. — Kleine Erzählungen. Spaichingen 1862. 5 Bde. (R.) — Die Jungfrau von Orleans. Ein reines Vorbild hoher Glaubenskraft und fester Willensstärke zur Beachtung für kleinmüthige und ängstliche Seelen. Reutlingen 1869.

Dr. Ludwig Lang

wurde geboren am 2. Febr. 1827 zu Lindau in Bayern, studierte in München, übernahm 1850 die Redaktion des „Bayerischen Volksblattes" in Regensburg, vertauschte sie aber zu Neujahr 1851 mit der des „Katholischen Hausfreundes", welche er noch drei volle Jahre fortführte. Während seines Aufenthaltes in Regensburg leitete er den „Literarischen Verein", von Studierenden des Lyceums. Im Dez. 1851 in die Mitredaktion der „Sion" nach Augsburg berufen, gründete er dort den Gesellenverein und leitete denselben bis zu seinem Abgang nach Regensburg im Okt. 1854. Im Nov. 1853 schied er aus der Redaktion der „Sion". Er wurde 1855 Studienlehrer in Amberg, später in München, wo er noch lebt und das „Münchener Sonntagsblatt" und das „St. Josephsblatt" herausgibt. Ueber Langs Buch: „Die Sage vom hl. Gral" urtheilt Heinr. Rückert in den Blättern für literar. Unterhaltung 1863, 14 also: „Der Verf. ist Dilettant und prononcierter Katholik: Eigenschaften, die seinem Buche weder bei den Fachmännern, noch bei der Majorität unseres lesenden Publikums zur Empfehlung gereichen werden. Nichtsdestoweniger wird Jeder, der unbefangen das hier Gebotene auf sich wirken läßt, auch wenn er, wie Referent selbst zu sein glaubt, Fachmann und prononcierter Protestant ist, einen durchaus angenehmen, ja liebenswürdigen Eindruck erhalten und auch nicht ohne mannigfache Anregung und Belehrung bleiben." — Das „Hausbuch für

christliche Unterhaltung" enthält sehr viel Schönes aus verschiedenen Fächern, doch auch hier und da (besonders in den letzteren Bänden) manches Werthlose. Das „Sonntagsblatt" und das „St. Josephsblatt" werden von gläubigen Katholiken gerne und mit Nutzen gelesen. — Heindl 1, 532. Hist. pol. Bl. 45, 910. 50, 583. Hdw. 2, 47. 10, 317. 21, 12. 23, 114. 24, 168. Litz. 1856, 15. 1857, 187. 1859, 159. 1860, 23. 210. 1861, 88. 120. 1862, 112, 392.

Philologische Charakteristik Ottos von Freising. Ein Beitrag der Geschichte der Philosophie und Historiographie des Mittelalters. Ab. 1852. — Lebensbilder aus der Geschichte. Bayern und seine Fürsten. (Von ihm und Fr. M. Brug.) Ab. 1854—57. 6 Bde. — Das Aeschylos Prometheus und Goethes Faust. Eine Parallele. Programm. Ab. 1856. — Unserer lieben Frauen Preis in Erzähl., Legenden, Sagen und Geb. Zum Gedächtniß des 8. Dez. 1854 (der Deklaration des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß Mariä) herausg. T. 1856. — Hausbuch für christliche Unterhaltung. Erzähl., Novellen, Gedichte, Legenden, Sagen 2c. Ab. 1856—58. 8 Bde. Neues Hausbuch 2c. Ab. 1858 f. 12 Bde. (R.) — Jockel v. Thal. Eine Geschichte aus der Zeit des Kurfürsten Max. I. von Bayern. Ab. 1857. 2. A. 1860. (R.) — Die Brüder Hämmerlein. Erzähl. aus der Zeit der Kurfürsten Karl Albert VII., Max. II. und Karl Theodor. Ab. 1857. 2. A. 1860. (R.) — Die Zeit König Max. Josephs I. Ab. 1857. 2. A. 1860. (R.) — Pater Timotheus. Histor. Erzähl. aus der Zeit der Reformation. Ab. 1857. (R.) — Ultramontane. Novelle. M. 1859. (R.) — Wolframs von Eschelbach, Parzival und Titurel. Historischer Roman. Stg. 1859—61. 2 Bde. (R.) — Ein Peterspfennig. Album deutscher Dichter. (Von ihm und B. Wörner). Mn. 1861. — Die Sage vom hl. Gral. Erläutert und erzählt. Mn. 1862. — Viele Beiträge in den von ihm herausgegebenen und in andern Zeitschriften, bes. in der bayerischen Volksbibliothek. Ab. 1860 f. 12 Bde.

Fr. Lange.

„In Inhalt und Form gleich wechselreich, besingt diese jugendfrische, glaubensstarke Westphalenpoesie in der ersten Hälfte das deutsche Vaterland, die Münsterische Heimat und ihren alten Stammeshelden Wittekind, das Elternhaus, den Jugendmuth und die deutsche Mannheit; dann die Jagd und den Wald, das reine Naturleben überhaupt, die Freundschaft, die Geliebte und die reine Liebe, auch das Bier sammt dem Münchener Hofbräuhaus, dazu eine Fülle individueller Situation; in der zweiten aber dann das echt christliche kirchliche Herzensleben, zumal die Glorie und Holdseligkeit der Gottesmutter. Der Ton ist überall lebendig, vorherrschend lebensfroh, bald mannhaft kräftig, bald weich empfindungsvoll, die Sprache korrekt, manchmal blühend, im Versmaß und Reim ziemlich gewandt." Litz. 1860, 272.

Gedichte. Regensburg 1860.

b. Joseph von Langenmantel,

Prior im Schottenkloster zu Wien.

Abriß der österreichischen Geschichte für die vaterländische Jugend. W. 1853. 3. A. 1859. — Eine Novelle in Langs Hausbuch 7, 149.

Anton Langer

wurde geboren am 12. Jan. 1824 zu Wien, beendete die Gymnasialstudien bei den Schotten und die philosophischen Studien an der Hochschule zu Wien. Anfänglich wollte er die Rechte studieren und sich dem Staatsdienste widmen, kam aber von diesem Gedanken bald zurück und wurde Schriftsteller. Zwanzig Jahre alt begann er als Journalist und Theaterkritiker seine Thätigkeit. Die Theaterkritik führte ihn der Bühne selbst zu; im Vereine mit A. W. Just gründete er das Sommertheater (Arena) in der Vorstadt Hernals und wirkte an demselben wie später an der Josephstädter Bühne als dramatischer Volksdichter. Am 1. März

1850 übernahm er die Redaktion der seit 1831 in neuer Folge erscheinenden, im Wiener Volksdialekte gehaltenen satirisch-komischen Wochenschrift „Hans Jörgel", welche er noch führt. Er betheiligte sich seit einigen Jahren als Feuilletonist an verschiedenen Journalen und ist Verfasser zahlreicher Romane. „Bei solcher Massenproduction und bei dem Umstande, daß die Bühne vor allem mit wirksamen Stücken und das Wiener romanlesende Leihbibliotheken-Publikum mit etwas derber Kost bedient sein will, ist das Anlegen eines ästhetischen Maßstabes an dergleichen Arbeiten nicht zulässig." Wurzbach 14, 108, wo die zahlreichen gedruckten wie ungedruckten Arbeiten **Langers**, darunter 42 dramatische Stücke, 37 Romane 2c., angeführt sind.

Acht Tage im Polizeihause. Freie Gedanken eines Eingesperrten. W. 1851. — Dies Buch gehört der Kaiserin. 1. 2. A. Das. 1854. — Ein Denunciant von Anno 9. Prag 1854. — Der letzte Fiaker. Roman. W. 1855. 3 Thle. — Die Carbonari in Wien. Roman. Das. 1857. 2 Bde. — Ein Grafenkind. Roman. Das. 1860. — Ein Wiener Kostkind. Roman. Das. 1861. 2 Bde. — Die Rose vom Jesuiterhofe. Roman. Das. 1861. 2 Thle. — Mein letztes Wort, gespr. vom Dir. J. Nestroy am 31. Okt. 1860 bei seinem letzten Auftreten im Carlstheater. Das. 1860. — Wiener Volksbühne. Das. 1859. 2 Bde. — Die Schweden in Wien. Roman. Das. 1862. — Der Tambour von der Mobilgarde. Roman. Das. 1861. — Banquier und Tänzerin. Roman. Das. 1863. — Die Wiener in Konstantinopel. Reiseeindrücke. 2. A. Das. 1863. — Leihbibliothek. 1. Serie. Das. 1863. 12 Bde. 2. Serie. Das. 1865. 3 Bde. — Ein Wiener Polizeiagent von Anno 48. Roman aus dem Wiener Volksleben. 3. A. Des Wiener Volksromans „der alte Naderer". W. 1868. — Eine große Reihe aus dem Engl. und Franz. übers. Romane in Hartlebens belletrist. Lesekabinet.

Johann Langer

wurde geboren am 7. April 1793 in Wien, der Sohn eines reichen Wiener Bürgers, genoß eine dürftige Schulbildung, bildete sich dann mit rastlosem Eifer selbst. Bei dem Drange nach Kenntnissen und bei seinen angebornen Talenten war es schade, daß, wie einer seiner Biographen berichtet, „in jener Zeit nicht ein erfahrener Freund an seiner Seite gestanden, der seinen Hang zu zügeln und den aufstrebenden Geist durch eine zweckmäßig gewählte Lektüre zu befriedigen wußte, aber leider spielte der Zufall gewöhnlich die mittelmäßigsten Produkte in seine Hände, die ganz natürlich dem seine jungen Schwingen versuchenden Genius zum verderblichen Vorbilde wurden." Diese nicht immer an den besten Mustern bewerkstelligte Selbstbildung macht sich bei Langers Arbeiten immer mehr oder minder fühlbar. Er entwickelte, seit er in Zeitschriften und Taschenbüchern mit seinen Arbeiten auftrat, eine große Fruchtbarkeit. Er verwaltete mehrere Ehren- und Gemeindeämter unentgeltlich zum Nutzen der Gemeinde und in den Tagen der Gefahr mit Umsicht, Muth und Geistesgegenwart; er war von 1821—45 Rechnungsführer des Wiener Armeninstituts; von 1825—49 Ortsschulenaufseher der Leopoldstadt und Jägerzeile; von 1825—49 Gerichtsbeisitzer; seit 1825 Mitglied des äußeren Rathes; seit 1827 Armenbezirksdirektor zu St. Joseph; seit 1843 Mitglied und Rechnungsführer des Filialvereins zur Beschäftigung brotloser Menschen; seit 1847 Ausschußmann des Wiener Schutzvereins; seit 1848 Mitglied des Wiener Gemeinderaths; seit 1820 Mitglied der Sparkasse; seit 1823 Vorsteher, seit 1831 Kurator, seit 1845 Präsidentenstellvertreter, seit 1846 Präsident und seit 1849 Oberkuratorstellvertreter der Sparkasse. Der vom Kaiser und von seinen Mitbürgern hochverehrte Mann, der durch weise Sparsamkeit und Thätigkeit sich vom reichen Manne zum Millionär emporgeschwungen, starb am 29. Jan. 1858. — Wurzbach 14, 113. Wiener Theaterzeitung 1858. Nr. 17. Oesterreich. Zuschauer. Wien 1837. S. 420, 1339. Die Feierstunden. Wien 1835. S. 573. Oesterreich. Bürgerkalender. Wien 1847. S. 32. Der Wanderer. Wien 1838. Nr. 283.

S. 1129. Iris, Grazer Mode- und Musterblatt 1851. Märzh. Seidlitz: Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836. Grimma 1837. 1, 114.

Gedichte. W. 1830. 2 Bde. — Kränze für die Jugend. W. 1830. (Sammlung von Gelegenheitsgedichten, welche L. für Schul- und Gemeindefeste in der Leopoldstadt schrieb.) — Erzählungen, Märchen und Skizzen. W. 1835—36. 2 Bde. — Neue Erzählungen und Humoresken. W. 1838—41. 4 Bde. — Gedichte. Neue Folge. W. 1841. 2 Bde. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

Lattner, s. K. Ph. Berger.

Leonhard Joseph Lauffs,

Pfarrer.

Der Engel des Trostes zur Erhebung der Trauernden. K. 1830. — Der tugendsame Landmann. Ein Büchlein für das liebe Landvolk. 2. A. K. 1838. — Christkathol. Hausbuch. A. 1840. — Misericordia, oder Wege der Vorsehung zur Rettung der Seelen. A. 1840. — Skizzenbuch, oder kleine Begebenheiten und Gespräche zur Begründung richtiger Ansichten. A. 1840. — Die Schmerzen Mariä. Betracht. und Gebete, nach dem Ital. des Diotelavi bearb. A. 1841. — Relig. Erzähl. 2 Bde. — Gedichte in Langs Hausbuch.

b. Franz Xaver Laum

wurde geboren am 24. Aug. 1813 zu Laer im Münsterischen, zweiter Sohn einer frommen Müllersfamilie, studierte in Coesfeld und Münster, wurde am 23. Sept. 1837 Priester, 1838 Hausgeistlicher und Erzieher beim Grafen Nesselrode-Ereshoven, 1840 Kaplan zu Mettmann und Düsseldorf, 1846 Pfarrer zu Saarn bei Mühlheim an der Ruhr, wo er in Folge einer langjährigen Lungenkrankheit am 5. Febr. 1855 starb. „Eine seltene Klarheit und Schärfe des Geistes, gepaart mit einer gleichen Tiefe des Gemüthes, dazu eine gläubigfromme, für alles Rechte und Gute streng entschiedene Gesinnung und ein ebenso offener und gerader, als fester und sittenreiner Charakter gewannen ihm in allen Verhältnissen seines Lebens die Achtung der Besten und sicherten seiner Wirksamkeit glücklichen Erfolg und bleibende Frucht."

Verschiedene Jugendschriften. Einige Gedichte daraus in Gormans „Sementis".

b. Othmar Lautenschlager

(pseud. Priester Ottmar, K. E. Pellisson)

wurde geboren am 27. Juli 1809 zu Amberg in Bayern, Sohn eines wackern Beamten, vollendete daselbst seine Gymnasial- und Lycealstudien, trat 1830 als Alumnus ins Seminar zu München, empfieng die Priesterweihe am 5. Aug. 1833, war dann Kaplan an verschiedenen Orten, 1837—58 Kurator des St. Josephspitals in München, wurde im Juni 1858 auf sein Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit dieser Stelle enthoben. L., der von Jugend auf zur Geschichte und Poesie sich hingezogen fühlte, ist als Jugendschriftsteller anerkannt und sucht als solcher durch seine Erzählungen den Glauben und die Sittenlehre der katholischen Kirche für die Gemüther der Jugend darzustellen. „Wir empfehlen die sämmtlichen Erzählungen dieses Jugendschriftstellers allen Lesern, die Belehrung und unschuldige Unterhaltung im Lesen suchen." Litz. 1858, 71. — Heindl 1, 539. Brühl 668. Brugier 520. Litz. 1857, 172.

Clotilde. Romant. Trg. mit Chören v. Pellisson. R. 1829. — Der Sieg des Kreuzes, oder wie die heidnischen Bayern Christen wurden v. Pellisson. Mn. 1831. — Erzähl. des Priesters Ottmar. Mn. 1836. — Die Liebe und das Kreuz. Mn. 1837. — Die Leiden und Gefahren der gemischten Ehen. Ab. 1839. — Maria hilft. Ab. 1840. — Johannes der Findling. Ab. 1840. — Das Vaterunser. Ab. 1844. — Treue und Barmherzigkeit. Ab. 1844. — Hans von der Jachenau. Ab. 1848. — Job der Leidensmann. Ab. 1846. — Gesammelte Erzählungen für christliche Jugend und christliches Volk. Ab. 1855—68. 23 Bde.

(N. Einzelne Bände in wiederholten A.) — Einzelnes in Haubers Jugendbibliothek und in Langs Hausbuch.

a. Dr. Heinrich August Lehmann

wurde geboren am 10. April 1816 zu Gamlitz in Steiermark, Sohn eines aus Sachsen eingewanderten Kaufmannes, der in seiner neuen Heimat zum katholischen Glauben übertrat. Lehmann machte, nachdem er in seiner Jugend sich anfänglich der Bau-, dann der Gartenbaukunst gewidmet, doch beides verlassen, seine Gymnasialstudien zu Oedenburg und Warasdin, die philosophischen und theologischen an der Universität zu Graz, wo er auch, nachdem er in den Ferien 1837 und 1838 zu Fuß das südliche Deutschland und die Schweiz durchreist hatte, 1841 zum Priester geweiht wurde. Von 1842 bis 1853 als Kaplan zu St. Radegund am Schöckel, Mureck, Köflach, Graz und St. Veit ob Graz thätig, wurde er 1853 vom damaligen Bischofe von Seckau und jetzigen Kardinal-Erzbischofe in Wien Joseph Othmar Ritter von Rauscher auf die Lehrkanzel der Pastoraltheologie an der Universität zu Graz berufen, und daselbst nach der Heimkehr von einer Reise in die „Ewige Stadt" 1857 zum Doktor der Theologie promoviert. Im Sommer 1862 von nervösen Leiden befallen, gab er auf den Rath seiner Freunde mit schwerem Herzen seine ihm lieb gewordene akademische Lehrthätigkeit auf, und wurde 1863 Hauptpfarrer und Dechant zu Riegersburg, wo er noch gegenwärtig wirkt. Als Volksschriftsteller trat Lehmann zuerst 1848 auf, und zwar gegen den Rongeaner Scholl, der damals in Graz eine sogenannte freie Gemeinde zu bilden versuchte, mit dem Werklein: „Was will die neue religiöse Reform? und wo finden wir Wahrheit? Ein offenes Wort an das biedere Steirervolk." Ebenfalls gegen die rongeschen Fabeleien gab er von 1849 an in Alban Stolzscher Manier vorzugsweise zur Lesung für das katholische Volk heraus: „Die Grundlehren des katholischen Glaubens. — Die katholische Lehre von Gott. — Die katholische Lehre von der Schöpfung und dem Sündenfalle. — Die katholische Lehre von Jesu dem Weltheilande. — Die katholische Lehre vom heil. Geiste und der heil. Kirche. — Die katholische Lehre von der Auferstehung des Fleisches und dem ewigen Leben." —, welche sämmtliche Werklein 1867 unter dem gemeinsamen Titel: „Populäre katholische Dogmatik, das ist: Die gesammte katholische Glaubenslehre mit besonderer Berücksichtigung der religiösen Irrlehren der Neuzeit. Dem deutschen Volke ein Lesebuch" bei Hurter in Schaffhausen in Einem großen Bande in 2. Auflage erschienen sind. — Außerdem hat er herausgegeben: Ecce ancilla Domini! Siehe, ich bin eine Magd des Herrn! Sechs Reden über die Nachfolge Unserer lieben Frau. Schaffhausen 1862.

a. M. Lehmann

wurde geboren am 5. Febr. 1827 zu Langenenslingen im ehemaligen Fürstenthum Sigmaringen, studierte im Lehrerseminar zu Habsthal, war zuerst Lehrer zu Mindersdorf, dann zu Demmertingen, 1847 in Fischingen, ist seit Herbst 1853 Lehrer an der Stadtschule zu Hechingen. Ein geachteter Jugendschriftsteller und Pädagog, der sich bisher an verschiedenen pädagogischen Zeitschriften betheiligte, das „Magazin für Pädagogik" 1849—1853 redigierte. „Sentimentalität ist ein Gewächs, das man glücklicher Weise in den Bergen Tyrols nicht kennt. Der Verfasser hätte diese Sumpfpflanze unserer Hyperkultur nicht (im „Spielmann") herbeibringen sollen; seine sonst hübsche Geschichte bekam dadurch einen unangenehmen Duft." Litz. 1867, 342. Heindl 1, 542.

Die Freiheit des Unterrichts mit besond. Berücksichtigung der Ergebnisse der Lehrerversammlungen. Ein Wort an alle Lehrer und Schulfreunde. N. 1850. — Ritter Gerold v.

Helfenstein. Eine Erzähl. aus der Zeit der Kreuzzüge. Ab. 1853. — Aus dem Leben eines Vielgeprüften. Eine Erzähl. aus der Zeit der Reformation. Ab. 1854. — Aurelius und Cäsonia. Eine Erzählung aus der Zeit der Christenverfolgung. Ab. 1855. — Katholische Geschichtsbibliothek. Ab. 1855—64. 11 Bde. — Das Tyroler-Annerl, oder was eine Mutter leiden kann, und Leiden und Freuden armer Leute. 2 Erzähl. Ab. 1856. 2. A. 1857. — Wolfrat v. Veringen. Eine Erzähl. aus der Zeit des Untergangs der Hohenstaufen. Ab. 1856. — Thomas Morus. Ab. 1856. (R.) — Der Thaljunker. Ab. 1857. — Cecily Tyrell, oder der Schutzengel der Armen. Ab. 1859. — Friedrich v. Scharfenstein, oder Magdeburgs Zerstörung. Ab. 1861. — Gisela. Roman aus der Zeit des Conciliums von Constanz. R. 1867. — Der Spielmann. Eine Erzähl. für die reifere Jugend und das Volk. Ab. 1867. — Beiträge in den „Abendunterhaltungen" und andern Zeitschr.

b. Johann Friedrich Franz Lehne

wurde geboren am 8. Sept. 1771 zu Gernsheim, kam nach dem frühen Tode seiner Eltern 1780 nach Mainz zu seinem Oheim, dem Forstrath und Professor Mühlenkampf, studierte daselbst, nahm thätigen Antheil an der Verwirklichung der durch die französische Revolution hervorgerufenen Ideen, bekleidete mehrere Stellen, wurde 1799 Professor der schönen Wissenschaften an der Universität Mainz, nach der Befreiung Deutschlands vom französischen Joche städtischer Bibliothekar, redigierte längere Zeit die Mainzer Zeitung, verfiel 1829 in eine schmerzliche Krankheit und starb am 15. Febr. 1836. Lehne hat sich um die Alterthümer der Stadt Mainz große Verdienste erworben, was Goethe (43, 336) rühmend anerkannt: „So sind wir einem fleißigen und sorgfältigen Manne, Hrn. Professor Lehne, vielen Dank schuldig, daß er manches bekannte Alterthümliche mehr bezeichnet und bestimmt, anderes aber neu aufgefunden, gesammelt und geordnet hat." — Meusel 4, 393. 10, 185. Scriba 1, 210. 2, 433. N. Nekrolog 14, 157 nach der Mainzer Zeitung 1836. Külb in der Großh. Hess. Zeitung 1836 Nr. 68.

Versuche republikanischer Gedichte. 1. Samml. Straßburg 1796. 2. Samml. M. 1800. Nachdruck von beiden Samml. W. 1820. — Gesammelte Schriften, herausg. von Külb. M. 1836. 5 Bde. (4. Bd. besteht aus 2 Abthl.)

a. Karl Gottfried Ritter von Leitner

wurde geboren am 18. Nov. 1800 zu Graz (Grätz) in Steiermark, ist der älteste Sohn des steiermärk. ständischen Rechnungsrathes Kajetan Franz v. Leitner (geb. 15. Sept. 1768), welcher sich auch als Schriftsteller im Fache der Reisebeschreibung, sowie als Redakteur der Grazer Zeitung und eines von ihm gegründeten gemeinnützigen Beiblatts derselben bemerkbar gemacht hat, aber schon im Jahre 1805 (8. Dez.), kaum 37 Jahre alt, starb. Seine Wittwe Therese, geborne Walter, vermählte sich 1807 zum zweiten Male mit Johann Pokorny (gest. 1853), damals k. k. Kameralverwalter zu Rothenfels in Obersteier. Ohne Zweifel waren die Eindrücke, welche der ländliche Aufenthalt auf diesem ritterlichen Felsenschlosse im Gemüthe des empfänglichen Knaben zurückließ, nicht ohne Einfluß auf dessen spätere poetische Richtung.

Wegen der Unzulänglichkeit des Schulunterrichtes auf dem Lande nahmen ihn aber die Großeltern wieder zu sich nach Graz, und so erlebte er dort die ereignißreiche Epoche der Belagerung, Beschießung und endlichen Sprengung der Festung des dortigen Schloßberges durch die Franzosen im J. 1809.

Im J. 1812 trat er in das dortige Gymnasium und 1813 in das k. k. Konvikt, in welchem er eine ständische Stiftung erhalten hatte. Hier pflegte Gerhard Endres, ein würdiger Benediktiner aus Admont, das empfängliche Gemüth seines Zöglings, das dieser von seiner höchst gefühlvollen Mutter angeerbt zu haben schien, mit der zartesten Sorgfalt; sein sich schon früh äußerndes poetisches Talent aber bemerkte und ermunterte zuerst der Professor der Humanioren, Ulrich Speckmoser.

1818 gieng Leitner zu den philosophischen Studien über und zog bald die Aufmerksamkeit des Professors der Geschichte, Julius Schneller (s. d.) auf sich, welcher durch die Lebhaftigkeit seines Tadels und seines Lobes ihn zum rüstigen Fortschreiten auf dem Felde der Literatur aneiferte. Selbst in seiner Familie fand er in dieser Beziehung im Umgange mit seinem Oheim Leopold Walter, einem gemüthvollen Manne von vielseitiger Bildung, der in früherer Zeit (1808—1811) treffliche Theaterrecensionen geliefert hatte, mannigfache Förderung. Zuletzt studierte Leitner, wiewohl er keine streng juridische Dienstes-laufbahn anzutreten Willens war, die Rechte mit Interesse.

Es ist begreiflich, daß die beschränkende Abgeschlossenheit einer öffentlichen Erziehungsanstalt dem jugendlichen Dichter oft sehr beschwerlich fiel; glücklicher Weise machte aber die amtliche Stellung seines Stiefvaters auf verschiedenen Staatsherrschaften es möglich, daß L. wenigstens seine Schulferien stets auf dem Lande und abwechselnd in verschiedenen Gegenden seiner schönen Heimat zu-bringen konnte.

Nach Beendigung seiner Studien gedachte Leitner sich dem Lehrstande zu widmen, der bei einer wissenschaftlichen Beschäftigung doch eine etwas freiere Bewegung als der Dienst in einer Amtsstube zuzulassen schien.

Wirklich docierte er im Studienjahre 1826 als provisorischer Professor am k. k. Gymnasium zu Cilli und später wiederholt an jenem zu Graz. Allein, da die Lehrstellen an den Gymnasien und selbst an den philosophischen Lehran-stalten in Oesterreich damals häufig mit Ordensgeistlichen besetzt wurden, so bot diese Laufbahn wenig Aussicht, und L. entschloß sich daher, in die Dienste der steiermärkischen Stände zu treten, deren Körperschaft er ohnehin durch seine Ab-stammung angehörte. Er wurde nun zunächst bei den, eine literarische Vorbil-dung bedingenden Arbeiten im Archive am Johanneum, bald aber bei den stän-dischen Conceptsgeschäften verwendet und 1827 zuerst in die steiermärkische Ständeversammlung als Mitglied eingeführt.

Erst nach einer zehnjährigen Praxis ergab sich endlich Gelegenheit, seinen Diensteifer zu belohnen, indem ihn die Stände auf dem Landtage des Jahres 1836 mit sehr großer Stimmenmehrheit zum zweiten und im nächsten Jahre einhellig zum ersten Ständesekretär erwählten. Als solcher genoß er das unbe-dingte Vertrauen seiner Mitstände, und besorgte durch eine Reihe von Jahren die schriftliche Ausarbeitung der wichtigsten, gemeinnützigen Anträge, Gutachten, Beschwerdeschriften und Vorstellungen der Stände in den verschiedensten Landes-angelegenheiten. Er nahm auch an der Begründung der von dem verdienst-vollen Geschichtsforscher und Archivar Jos. Wartinger angeregten historischen Vereine für Inneröſterreich, sowie später an der Leitung des historischen Vereins für Steiermark als Ausschußmitglied und Mitarbeiter lebhaften Antheil, und führte als Ausschußmitglied des Lesevereins am Johanneum in Gemeinschaft mit Alb. von Muchar, G. F. Schreiner und A. Schrötter durch viele Jahre die Redation der „steiermärtischen Zeitschrift“.

Bei diesen vielseitigen Beschäftigungen gönnte er sich nur manchmal Erho-lung auf Reisen, die er anfangs allein, später aber in Gesellschaft seiner, ihm 1846 angetrauten Gattin Caroline Beyer, einem Wesen von den edelsten Gaben des Geistes und Gemüthes, von Zeit zu Zeit unternahm und allmählig über die österreichischen Kronländer, Deutschland, die Schweiz und Belgien bis London ausdehnte.

Das J. 1848 drängte L., welcher der kleinen liberalen Partei, die sich im alten Ständekörper gebildet hatte, angehörte, in einen Strudel von Ge-schäften. Diese bei Tag und Nacht fortgesetzten Anstrengungen, verbunden mit der bei solchen Zeitereignissen unvermeidlichen Gemüthsaufregung, erschütterten

allmählich seine ohnehin nur schwache Gesundheit so sehr, daß er sich zumal bei dem Eintritte allseitiger Reaktion veranlaßt fand, mit dem Ausgange des Sommers 1854 in den Ruhestand zu treten, und sich mit seiner brustkrank gewordenen Gattin zur Herstellung ihrer beiderseitigen Gesundheit nach Italien zu begeben; aber schon nach ein paar Monaten (1855) wurde ihm diese in Pisa, wo er auf der Reise nach Rom Halt gemacht hatte, unerwartet durch den Tod entrissen. Der Vereinsamte kehrte nun mit der Leiche der geliebten Lebensgefährtin nach Graz zurück, und lebte dort einige Zeit ganz zurückgezogen.

Im J. 1858 ernannte ihn aber der greise Erzherzog Johann zu einem der drei Kuratoren seiner Lieblingsschöpfung, des von ihm gegründeten ständ. Johanneums. In dieser Stellung fand Leitner Gelegenheit, seinen Eifer für Alles, was der Wissenschaft und der Kunst angehört, neuerlich zu bewähren; insbesondere nahm er nach der 1860 eingetretenen Verfassungsänderung bei der gleichfalls in Angriff genommenen Neugestaltung der dortigen Museal-Einrichtungen den förderſamsten Einfluß. Allein nach Vollendung dieser Aufgabe veranlaßten ihn seine vorgerückten Jahre, dieses Ehrenamt im Sommer 1864 wieder zurückzulegen, und der steiermärkische Landtag drückte ihm 1866 die Anerkennung für seine uneigennützige und ersprießliche Thätigkeit an diesem Landesinstitute durch Erhebung von den Sitzen und eine Dankschrift aus.

Seither lebt er nun ganz zurückgezogen, nur daß er noch dem Ausschlusse des historischen Vereines und dem Vorstande der 1859 unter seiner Mitwirkung in Graz entstandenen deutschen Schiller-Zweigstiftung angehört, zu dessen Vorsitzenden er 1863 erwählt wurde.

Von ihm erschienen bisher im Drucke: Gedichte. W. 1825. 2. A. Hannover 1857. — Styria und die Kunst. Ein Vorspiel zu der Eröffnung des neuen Schauspielhauses zu Grätz. Graz 1825. — Novellen in verschiedenen Zeitschriften uud Taschenbüchern. — 1830 kam eine Tragödie in 5 Aufzügen „König Tordo" auf dem ständ. Theater in Graz zur Vorstellung, von welcher sich ein vollständiger Umriß mit vielen ausgehobenen Scenen in der steiermärkischen Zeitschrift, XI. Heft, Graz 1833, abgedruckt findet. —

Auch schrieb er auf Ersuchen seines Freundes, des Kompositeurs Anselm Hüttenbrenner, den Text einer zweiaktigen Oper „Lenore", welche in Graz mehrmal mit Beifall aufgeführt und später von Ign. Kollmann durch einen Vorakt verlängert wurde.

In Manuskript liegen an poetischen Werken eben zum Drucke bereit: Herbstblumen (spätere Gedichte); und: Novellen und dergleichen. — Außerdem verfaßte Leitner auch biographische und historische Aufsätze für verschiedene Zeitschriften z. B. für Hormayers Archiv, die kärntnerische und steiermärkische Zeitschrift. Auch erschien von ihm: Johann Baptist, kais. Prinz und Erzherzog von Oesterreich. Eine biographische Skizze. Sonderabdruck aus dem Sammelwerke: Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark von Prof. Fr. Hlubek. Graz 1860.

Häufig giengen seine Gedichte und Erzählungen auch in andere in- und ausländische Journale und Liedersammlungen über, und viele der erstern wurden von rühmlich bekannten Tondichtern, wie Franz Schubert, Anselm Hüttenbrenner, Thalberg, Kreutzer, Lachner, Lannoy u. m. a. in Musik gesetzt. Einzelne Balladen wurden auch in das Englische, einige Lieder ins Französische übersetzt.

Ein Faksimile seiner Handschrift findet sich in den „Autographen deutscher Dichter." Hamburg. 1865. und ziemlich gelungene Portraits von ihm brachten die „Wiener Zeitschrift" von Witthauer, gezeichnet und lithogr. von Kriehuber, Wien, und das Album österr. Dichter. Neue Folge. Wien. 1858.

Beurtheilende Stimmen. Literar. histor. Werke: Album österr. Dichter. Neue Folge. Wien. Pfautsch und Voß. 1858. „L. gehört zu den edelsten Sängern der österr. Dichterschule. Es ist aber nicht leicht festzusetzen, ob er Schöneres im Liede oder in der Romanze geleistet; in beiden Gattungen sieht man es den Arbeiten an; sie sind gedichtet und nicht gemacht!" — C. Wurzbach. Kaiserth. Oesterreich. 14. Band. S. 344. Wien. 1860. „L.'s Name durfte nie fehlen, wenn es galt, die süddeutsche Sängergruppe würdig zu repräsentiren. In der Form tadellos, durchweht seine lyr. Poesie ein Hauch zarter Wehmuth, in der Ballade aber ist der Uhland'sche Ton angeschlagen, wie bei keinem andern Dichter Deutschlands und Oesterreichs." — Joh. Minkwitz, Neu-hochdeutscher Parnaß. Leipzig, Arnold. 1860. „L. ist einer der vorzüglichsten und echtesten Lyriker österr. deutschen Ursprungs." Deutschlands Dichter und Schriftsteller v. Dr. K. Schütze. Berlin, Alb. Bach, 1862; — Jg. Hub's Deutschlands Balladen- und Romanzendichter. Zweiter Band. Vierte Auflage. Karlsruhe, W. Kreuzbauer 1864. „In L. erkennen wir eine ebenso geistig kräftige und männliche als gemüthreiche Dichterindividualität, mit einem Tiefblick in das Wunderreich der Muse, welcher nur dem echten Künstler eignet. Den naturandächtigen, volksfreundlichen Sinn theilt er mit den Schwaben. L.'s Balladen sind mehrentheils künstlerisch vollendete Gebilde, welche durch Kraft gestaltender Fantasie, feste Zeichnung und malerisch plastische Anschaulichkeit den besten derartigen Erzeugnissen würdig zur Seite stehen. Sie sind die eigentlichen Träger seines Dichternamens und fallen am schwersten in die kritische Wagschale, wenn es gilt, zwischen dem Lyriker und Epiker zu entscheiden."

In Zeitschriften: Die Zeit. Berlin. 15. Nov. 1857. „Der Dichter hat aus den geheimnißvollen Tiefen der Menschenbrust manche Perle in den kommenden Tag gehoben. Es sind tiefe und befruchtende Gedanken, die in den ernsten Poesien walten, vielleicht eben deßhalb nicht jedermanns Sache, aber um so mehr von wirklichem Verdienste und bleibendem Werthe. Ueberall aber wird die reiche Auswahl von Balladen und Romanzen willkommen sein." — Illustr. Zeitung. Leipzig. 1858. Nr. 770. „Zwar können wir nicht mit K. v. Holtei in Leitner einen Balladendichter erkennen, der unmittelbar hinter L. Uhland mit erhobenem Haupte einherzuschreiten berechtigt wäre. Höchst Erfreuliches liefert der Dichter dagegen im Sonette und vortrefflich ist er im Epigramm. In den vermischten Distichen finden sich Stücke, welche die griechische Anthologie zieren würden." — Wiener Zeitung. 1858. Nr. 20, S. 261. „Ein unbesieglich treuer Ritter im Dienste jener keuschen Schönheit, die nur der wahre Dichter unter Schönheit des Lebens versteht, wurde Leitner's Name in derselben Reihe mit den im Gebiete der Lyrik am meisten gefeierten des Tages genannt. Welcher Zauber einem wahren, einem ursprünglichen Dichter verliehen ist, davon kann man hier wieder inne werden. Viele Sonette tragen in ihrer vollendeten Form die Schwere des Gedankens, mit der man erst in neuerer Zeit das reizende Gefäß für poetische Liebesglut betraut hat. Was den Ruf dieser Gedichte schon bei ihrem ersten Erscheinen begründete, die Romanzen und Balladen, dürfte heut zu Tage mit noch größerem Danke aufgenommen werden. Dieser Theil ist es auch, der dem Dichter zumeist den Beifall der Schwäbischen Sänger eintrug und ihn den Besten derselben an die Seite stellte." — Hannover'sches Tageblatt. 1858. Nr. 3. „Da Leitner ein reiches und schönes Dichterwesen ist, so kommt der Mangel in den erzählenden Gedichten (nicht objectiv, nicht knapp genug) als Vorzug zur Geltung in den lyrischen. Hier strömt eine edle und tiefe Individualität in größten Theils gewandten Formen und wohlthuenden Tönen einen Reichthum reiner Gefühle und Gedanken aus. Was das menschliche Herz zu erschüttern und zu beseligen,

zu zerschmettern und zu heilen, zu beugen und zu erheben vermag, spricht aus diesen Liedern zu uns mit der Wahrheit und Schönheit der Natur." — Die Hannover'sche Tagespost. 21. Dezbr. 1857. „Symbolische Deutung der Natur, bald sinnig spielend mit sprechenden Bildern, bald tieferen Sinn und Empfindung im Helldunkel uns näher führend, wechselt mit der unvermittelten Sprache eines reinen gebildeten Geistes und edlen und reichen Gefühles. Die episch-lyrischen Gedichte der Sammlung stehen den besten dieser Art würdig zur Seite. Der Dichter nimmt unter den österreichischen Sängern eine bedeutende Stellung ein." — Prager Krit. Blätter. 25. Novbr. 1857. „Die Balladen verdienen ungeschmälertes Lob, ebenso einzelne der zartesten Liebesklagen, deren Poesie sanft wie das Silberlicht des Mondes darüber ausgebreitet liegt. Unter der Ueberfülle unserer poetischen Werke gebührt sicherlich diesen Gedichten ein hervorragender Platz." — Blätter für liter. Unterhaltung. Leipzig. 25. März 1858. „Das Vollendetste, was Leitner geleistet hat, befindet sich vielleicht unter seinen Sonetten. Die Präcision, welcher man in diesen (den angeführten) Gedichten und namentlich in den Sonetten fast durchweg begegnet, findet man nicht immer in Leitner's eigentlich lyrischen Stücken und in den Balladen und Romanzen. Zwar hat er den Grundton der Balladen glücklich getroffen, namentlich in seinen Balladen nach schottischem und altscandinavischem Muster; auch sind die Stoffe, was für seinen dichterischen Instinct spricht, meist glücklich gewählt, doch vermissen wir in der Mehrzahl derselben bei allem glücklichen und energischen Detail Geschmack und künstlerische Durchbildung." — Westermann's illustr. d. Monathefte. 17. Febr. 1858. S. 556. „Da ist echte, wahre Poesie. Jede Abtheilung enthält Perlen vom reinsten Glanze, und die einzelnen Gedichte sind alle von unzweifelhaftem poetischem Werthe, dazu mit klarer Einsicht und weisem Geschmacke gewählt. Es finden sich Stimmungsbilder darunter von seltener Vollendung, deren naturwarme Färbung eine unbeschreibliche Wirkung auf das Gemüth ausübt. Jeder, der sich dem Einflusse dieser sinnigen Dichtungen mit empfänglicher Seele überläßt, wird sie lieb gewinnen, sich durch sie erhoben und zur Bewunderung getragen fühlen." — Und viele andere, ähnliche Beurtheilungen aus allen Theilen von Deutschland und Oesterreich. — Litz. 1858, 32.

Wenzel (Joh. Wilh.) Lembert

wurde geboren 1780 in Prag, hieß eigentlich Tremler, bediente sich aber als Schauspieler und Schriftsteller des Namens Lembert und ist nur unter diesem Namen bekannt geworden. Er studierte anfangs in Prag die Rechte, schloß sich 1800 einer kleinen wandernden Schauspielergesellschaft an und betrat zu Annaberg im sächsischen Erzgebirge zum ersten Male die Bühne. Er war dann 1805 Schauspieler in Dresden, 1807 in Stuttgart, dann von 1817 bis 1833 in Wien, wo er um 1838 starb. — Seidlitz (die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836. Grimma 1837. 1, 117. 2, 128) bemerkt über Lembert: „Seine Dramen sind lebendig und bühneneffektvoll, frei von Ueberladung, wie auch von krankhafter Sentimentalität, die Sprache edel, die Charaktere festgehalten. An tragischer Tiefe gebricht es aber dem Schau- und Trauerspieler, keine welterschütternde Idee tritt uns niederdonnernd entgegen, aber sie lesen sich gut. Die Lustspiele haben weniger schlagenden Witz, als wohlthuende sanfte Heiterkeit. Bedeutender ist Lembert als Novellist. Nähme man im Auslande ein in Oesterreich gedrucktes Werk nicht mit einem gewissen Vorurtheile zur Hand, ich bin überzeugt, Lembert würde für einen der besten Erzähler gelten. Rasches Entwickeln der Handlung, Festhalten des Interesses

bis zu Ende, eine kernige Sprache zeichnen seine Novellen aus, welche sich wie alle österreichischen zur bloßen Erzählung ohne Raisonnement hinneigen." — Wurzbach 14, 349. Meusel 18, 506. 23, 383. Koberstein 3085. Wolff 5, 41. Kehrein, Dr. P. 2, §. 188.

König Stanislaus, oder List und Liebe. Lustspiel nach Duval. F. 1812. — Ränke und Schwänke. Lustspiel. Lz. 1813. (Die 3 Stücke auch zusammen unter dem Titel: Schauspiele. 1. Bd. Riga 1813.) — Der Dichter und der Schauspieler, oder das Lustspiel im Lustspiel. Lustspiel nach Dupaty. F. 1813. — Arete, oder Kindestreue. Schauspiel nach dem Franz. Lz. 1813. — Der Papa und sein Söhnchen. Lustspiel nach dem Franz. Lz. 1813. — Dramatische Spiele. Lz. 1816. — Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielerfreunde. (Mit Carl.) 1. 2. Jahrg. Stg. und Mn. 1816—17. 3. 4. 5. Jahrg. W. 1821 bis 1823. — Die Brautwahl. Lustspiel nach Picard. W. 1821. — Federproben. Sammlung kleiner Erzählungen und Novellen. W. 1821. — Das öffentliche Geheimniß. Lustspiel nach Calderon. W. 1824. — Der Ehemann auf Schleichwegen, oder das verhängnißvolle Rendezvous. Lustspiel nach Bonjour. W. 1825. — Dramatische Neujahrsgabe. W. 1827. — Historische Skizze des k. k. Hoftheaters in Wien, mit besonderer Berücksichtigung des deuschen Schauspiels. W. 1833. — Almanach dramatischer Spiele. W. 1833—34. 2 Jahrgänge. — Novellen. W. 1836.

Nik. Lehnau, s. Strehlenau.

b. Friedrich Lennig

wurde geboren 1797 zu Mainz, besuchte die Gymnasialklassen und den philosophischen Kursus des bischöflichen Seminars daselbst, widmete sich dann dem Kaufmannsstand, hielt sich deshalb mehrere Jahre in St. Gallen auf, lebte dann als Privatmann in Mainz, wo er am 6. April 1838 starb. L. war ein Muster häuslicher und öffentlicher Tugend, ein Freund von edelgeselligem Leben, voll Witz und Humor. Seine Gedichte im pfälzer Bauerndialekt, besonders sein „Jerjel" haben schon manche Lachmuskel angenehm erregt. Scriba 2, 438. Kurz 3, 40. Gredy 91. Brugier 465. Lindemann 2. A. 691.

Die Weinproben. Komische Mainzer Localscenen. M. 1836. — Etwas zum Lachen. (Gedichte in pfälzischer Mundart und hochdeutscher Sprache.) M. 1830. 5. A. (Mit dem Nachlaß und der Biographie des Dichters vermehrt.) 1858. 6. A. 1868. — Das Lied des letzten Minnesängers. Gedicht in 6 Gesängen von W. Scott, übers. M. 1828.

Joseph Friedrich Lentner

wurde geboren am 18. Dec. 1814 zu München, studierte einige Jahre im Gymnasium und trat dann in das Buchhändlergeschäft seines Vaters ein und arbeitete seit 1835 in verschiedenen Buchhandlungen zu Innsbruck und Wien, kehrte dann nach München zurück, entsagte der Buchhandlung und verlegte sich auf die Malerei, lebte von Neujahr 1842 an in Prag, wo es ihm jedoch nicht lange gefiel. Er faßte nun, von einem Lungenleiden bestimmt, den Entschluß, in dem warmen Thal von Meran sich niederzulassen und als deutscher Schriftsteller zu leben. Im Jahr 1844 machte er eine Reise nach Oberitalien. Er wurde, wol wegen seiner politischen Ansichten, zweimal aus Tirol ausgewiesen (1844, 1847), doch wurde das Urtheil jedesmal wieder zurückgenommen. Er starb zu Meran am 23. April 1852. „Er gehört seinem ganzen Denken und Dichten nach dem schönen Lande Tirol an, in dem er so lange gelebt, das er in so vielen seiner Schriften verherrlicht und in dem er endlich seine letzte Ruhestätte gefunden." Wurzbach 14, 363. „L. war der erste, der in seiner Novelle „Die Pantoffel" (Novellenbuch 2, 81 f.) die Sprache des vorigen Jahrhunderts gebrauchte und durch ein prachtvolles Roccoco der Sprache seiner Erzählung einen hohen Reiz verlieh." Litz. 1861, 208. — Eine ausführliche, gegen katholisches Leben und Thun nicht ganz gerechte Biographie lieferte L. Steub

im „Deutschen Museum“ von Prutz 1853. S. 193 f. Ein Auszug daraus steht im N. Nekrolog 30, 277 f. — Brugier 520. Gottschall 3, 658 (hat Leutner). Neue Münchener Zeitung 1855, Beilage zu Nr. 153. 154. 276. Inn-Zeitung 1862, Nr. 234. 235. 236. Presse. Wien 1861, Nr. 220.

Tiroler Bauernspiegel. 1841. — Diebgelüste. Novelle in Lewalds Europa. 1841. — Sagen aus dem Lechrain. Im Morgenblatt 1842. — Ritter und Bauer. Roman in 4 Büchern.. 1. 2. A. Magdeb. 1844. 3 Bde. — Novellenbuch. Das. 1848. 3 Bde. — Tirol vor und nach dem 13. März, geschrieben im Juli 1848. Mn. 1848. — Geschichten aus den Bergen. Magdeb. 1851. — Der Plattebner und seine Kinder. Aus dem Nachlaß herausg. von L. Steub. Stg. 1855. — Einzelnes in verschiedenen Zeitschriften.

a. Johann Peter Lentzen

wurde geboren am 13. Juni 1829 zu Fischeln bei Crefeld, Sohn eines Ackergutsbesitzers. Familienverhältnisse berücksichtigend, bildete er sich durch Privatstudien, insbesondere durch das Studium der deutschen und französischen Literatur. L. war anfangs Oekonom und ist seit 1861 Kaufmann. Er fühlte sich schon frühe zur Poesie hingezogen und veröffentlichte sein erstes Gedicht „Die Königin aller Heiligen“ im „Rheinischen Kichenblatt“ 1850 Nr. 18. Eine mit dem Literaten Noever (s. d.) unternommene Sammlung niederrheinischer Legenden und Sagen, in poetisches Gewand gekleidet, harrt ihrer Veröffentlichung.

Die Gemeinde und Pfarre Fischeln im Kreise Crefeld. Aus den dortigen Archiven der Kirche und Gemeinde, sowie aus andern handschriftlichen Quellen. Fischeln 1860—62. 2 Thle. Selbstverlag des Verfassers. — Viele Beiträge im „Rheinischen Kirchenblatt“ 1850 Nr. 18, 1852 Nr. 17. 24. 44. 51, 1853 Nr. 18, 1855 Nr. 12. 20; in den „Crefelder Volksblättern“ 1853 Nr. 98, 1854 Nr. 127, 1856 Nr. 56. 58; im „Crefelder Anzeiger“ 1857 Nr. 147; in der „Sion“ (Augsburg) 1856 Nr. 53, 1856 Nr. 98; in den „Katholischen Blättern für Literatur“ (Beilage zur Sion) 1856 Nr. 45.

Lenz von Prag, s. Smets.

Marie Lenzen, s. Sebregondi.

Gottlieb von Leon

wurde geboren am 16. April 1757 zu Wien, studierte daselbst, wurde 1782 als Skriptor an der Wiener Hofbibliothek angestellt, bei welcher er später (1816) zum Kustos vorrückte. 1827 trat er in den Ruhestand und starb am 17. Sept. 1832. „Leons erste literarische Thätigkeit fällt gerade in die regsame Josephinische Periode, und an dem Aufschwunge, der sich damals geistiger Seits im Kaiserstaate allenthalben kundgab, hatte auch L. Antheil.“ Wurzbach 15, 1. „Gute Diktion, Wärme und Anmuth zeichnen seine poetischen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der Elegie und der Idylle lobenswerth aus.“ Wolff 5, 42. — Meusel 4, 413. 11, 424. 14, 421. 18, 510. 23, 389. Kurz 3, 32. Eitner 127. L. Scheyrer: Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa. Wien 1858, 318.

Lied eines österreichischen Bauernmanns bey dem Grabe der seligen Landesfürstin. W. 1780. — Der verlohrne Sohn. Originalkantate. W. 1781. — Lied eines österreichischen Bauernmanns auf die Ankunft des heiligen Vaters Pius VI. W. 1782. — Anmerkungen zur Frage: Was ist der Papst? Nebst Zurechtweisung eines geistlichen Redners. W. 1782. — Empfindungen über den der Freymaurerey in den k. k. Erblanden öffentlich ertheilten Schutz. W. 1786. — Gedichte. W. 1788. — Wiener Musenalmanach. 1795. 1796. — Apollonion. Ein Taschenbuch zum Vergnügen und Unterricht. (Mit Ratschky und Kreis.) W. 1807. 1808. — Kurzgefaßte Beschreibung der k. k. Hofbibliothek in Wien. W. 1820. — Rabbinische Legenden. W. 1821. — Gedichte in verschiedenen Almanachen und Zeitschriften.

Dr. J. H. Laurenz Lersch

wurde geboren am 16. Juni 1811 zu Aachen, genoß im Hause seiner Eltern eine sehr sorgfältige und streng religiöse Erziehung, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte seit 1829 in Bonn Philologie, 1832 in Berlin Philologie und Jurisprudenz, 1836 wieder in Bonn Philologie, wurde dann Privatdozent in Bonn, 1848 außerordentlicher Professor, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und starb am 12. Mai 1849. Als Philolog, Archäolog und als christlicher Dichter ausgezeichnet. „Der frühe Tod des Dr. L. war, seinen „Religiösen Gedichten" und einzelnen zerstreuten Veröffentlichungen nach zu urtheilen, ein beklagenswerther Verlust für die christliche Dichtung. Seine Gedichte (zum Theil sehr Schönes über die Sakramente, Tempelbilder und christliche Erinnerungen, Heiligenbilder 2c. enthaltend) zeichnen sich durch tieffrommen Sinn, sowie einen natürlichen, fließenden, anmuthigen Ausdruck aus." Brühl 628. — N. Nekrolog 27, 336. Hist. pol. Bl. 18, 125.

Religiöse Gedichte. 1. Sammlung. A. 1832. 2. Sammlung. Bonn 1834. — Erinnerungen an Bonn in Liedern und Balladen. (Darin viele Gedichte von ihm.) Bonn 1837. 2. A. 1848. — Der gute Gerhard von Köln. (Nach Rudolf von Ems gedichtet.) Bonn 1845. — Die Sprachphilosophie der Alten. 1. Theil, dargestellt an dem Streit über Analogie und Anomalie der Sprache. Bonn 1838. 2. Theil, dargestellt an der historischen Entwickelung der Sprachkategorieen. 1840. 3. Theil, dargestellt an der Geschichte ihrer Etymologie. 1840. — Centralmuseum rheinländischer Inschriften. Bonn 1839—40. 2 Bde. — Drei Festprogramme zur Feier von Winckelmanns Geburtstag: das Kölner Mosaik 1845; Apollo der Heilspender 1847; das sogenannte Schwert des Tiberius 1848. — Abhandlungen, Gedichte 2c. in verschiedenen Zeitschriften.

Leutner, s. Deinhardstein.

Heinrich Ritter von Levitschnigg

wurde geboren am 25. Septbr. 1810 zu Wien. Sein Vater war Rechtsgelehrter und ein wohlhabender Mann, der 1815 geadelt, 1818 als Herrschaftsbesitzer wegen Beförderung des Wohlstandes seiner Unterthanen zu Ober-Stinkenbrunn und Stetten mit dem Prädikate von Glomberg in den Ritterstand erhoben wurde. L. verlor seinen Vater, als er 15 Jahre alt war. Nach beendeten philosophischen Studien wollte er in die orientalische Akademie eintreten, erhielt aber keinen Stiftsplatz. Unmuthig über eine vereitelte Lieblingsidee, begann er das Studium der Rechte, vertauschte es aber nach 2 Jahren mit jenem der Medizin, der er schon in Jahresfrist den Rücken kehrte, worauf er im Jahre 1830 als Kadet in das Dragonerregiment Ludwig von Bayern eintrat. Anfänglich in Ungarn stationiert, kam er im Frühjahr 1831 nach Italien. 1832 bis 16. Juli 1834 diente er im 3. Oguliner Gränzregiment. Er ließ sich nun in Wien nieder und lernte daselbst die oberösterreichischen Dichter kennen. Durch Feuchtersleben (s. d.) und Christ. Wilh. Huber (geboren zu Wien 26. Febr. 1804), den damaligen k. k. Konsul in Alexandrien, wurde er in die Dichtungen des Morgenlandes eingeführt, welche eine nachhaltige Wirkung auf seine eigne Dichtungsweise übten. Durch den Tod seiner Mutter im Dec. 1836 kam er in eine traurige Lage, und Saphir nahm ihn unter seine Mitarbeiter auf, in welcher Thätigkeit er bis 1843 blieb, und es waren dies, wie sein Biograph treffend bemerkt, seine „sieben fetten Jahre", reich an Gedichten, Erzählungen, Kritiken und anderen belletristischen Aufsätzen, alles mit sichtlicher Liebe entworfen und ausgeführt und nirgends der Schweiß des unfreiwilligen Frohndienstes erkennbar, wie an den meisten ähnlichen Ephemeriden der Journalistik. Vom März 1845 bis April 1849 war er bei der Redaktion der

Pesther Zeitung beschäftigt. Er privatisierte nun noch einige Zeit in Pesth und siedelte dann nach Wien über, wo es ihm in letzterer Zeit ziemlich schlecht gieng und wo er in der Nacht vom 24. zum 25. Jan. 1862 starb. In seinem zuerst 1852, dann oft aufgeführten „Tannhäuser“ wird das ganze Erlösungswerk dem Spott preisgegeben. „Seine Versuche auf dramatischem Gebiete blieben im Wesentlichen ohne Erfolg. Glücklicher war er im Roman und in der Erzählung, wo er für seine Arbeiten ein dankbares Publikum fand, ohne jedoch Kunstwerke, sondern vielmehr Brotarbeit zu schaffen.“ Wurzbach 15, 31. — „Außer Foglars (s. d.) Gedichten findet man nirgends in der neuern Lyrik einen so gewaltsam gehäuften Schwulst, als bei L.“ Gödeke, Deutschlands Dichter. S. 189. — „Reiche Phantasie, tiefes Gefühl und lebendige Anschauung sind diesem Dichter eigen, doch macht man ihm und nicht ganz mit Unrecht den Vorwurf, daß er sich zu sehr in rhetorischen Steigerungen, in Häufung von Bildern und Gleichnissen und in zu reichem und künstlerischem Schmuck der Rede gefalle. Bei größerer Einfachheit würde er, da er sich der glücklichsten poetischen Anlagen erfreut, gewiß weit mehr und nachhaltiger wirken.“ Wolff 8, 294. — Gottschall 3, 126. Album österreichischer Dichter. Wien 1850. 1, 448. (Biographie von L. Foglar.) Wanderer. Wien 1862. Nr. vom 27. Jan. Wiener Zeitung. 1862, Abendblatt Nr. 27. Fremdenblatt. Wien 1862. Nr. 25. Harmonia, Oedenburger Localblatt 1862, Nr. 12. Gratzer Tagespost 1862, Nr. 22. Schlesische Zeitung 1862, Nr. 51. Lindemann 2. A. 666.

Rustan. Romantisches Gedicht in 4 Gesängen. Stg. 1841. — Gedichte. W. 1842. — Ein Märchen. (Gedicht.) W. 1843. Pesth 1846. — West-Oestlich. Gedichte. W. 1846. N. A. 1867. — Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn. Pesth 1852. 2 Bde. — Brennende Liebe. Zwei Sträuße Gedichte. W. 1852. N. A. 1867. — Soldatenfibel. 1. 2. A. W. 1852. — Die Geheimnisse von Pesth. 1. 2. A. W. 1853. 4 Bde. 3. A. 1867. — Die Montenegriner, oder Christenleiden in der Türkei. Roman. Pesth 1853. — Die Diebsfänger. Roman. W. 1860. 2 Bde. — Wien, wie es war und ist. Federzeichnungen. W. 1860. — Turandot. Nüsse zum Aufknacken für schöne, doch feste Zähne. Sammlung von 300 neuen Räthseln, Charaden, Homonymen. Pesth und W. ohne Jahr (1860). — Der Schachmeister. Handbuch zum Selbstunterricht im Schachspiele mit Schachpartien. Pesth ohne Jahr (1861). — Der Gang zum Christbaum. Roman. W. 1862. 2 Bde. — Die Leiche im Koffer, oder ein zweiter Blondin von Namur. Roman. W. 1862. 2 Bde. — Leier und Schwert. Eine Zukunftsnovelle. Aus seinem Nachlaß. W. 1864. — Lord Byron und Löwe und Rose, 2 Trauerspiele in der von L. Foglar herausgegebenen Sammlung: „Verworfene Schauspiele.“ Pesth 1847.

Johann August Lewald

(pseud. Kurt Waller.)

wurde geboren am 14. Okt. 1792 (nach Wolff 1793) zu Königsberg in Preußen, Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes, besuchte das Gymnasium daselbst, mußte nach dem frühen Tode seines Vaters gegen seine Neigung sich dem Handelsfache widmen, unterließ jedoch nicht, sich nebenbei eifrigst mit den modernen Sprachen und der Kunstgeschichte zu beschäftigen. Er wählte nun die Kunst als Lebensberuf und war eben im Begriff, zu seiner weiteren Ausbildung nach Italien zu reisen, da brach der französische Krieg aus, und er trat als Freiwilliger ins Heer, erkrankte jedoch bald und erhielt seinen Abschied. Nach seiner Genesung begab er sich in Geschäften eines nahen Verwandten nach Warschau, wo er dem russischen General Baron v. Rosen bekannt wurde und als Sekretär seiner Kanzlei mit demselben den Feldzug nach Frankreich mitmachte. Nach Beendigung des Krieges kam er nach Breslau, wo er Neigung zum Theater faßte und seit 1818 als Schauspieler, Schauspieldirektor und Schauspieldichter an verschiedenen Orten lebte. Im J. 1834 ließ er sich in Stuttgart nieder und gründete das Journal „Europa“, dessen Redaktion er bis 1846

führte. Nachdem er sich dann eine Zeit lang in Wien aufgehalten, lebte er 1848—49 in Frankfurt a. M. und beschäftigte sich viel mit Politik. Die Revolution stieß ihn ab, und er übernahm in Stuttgart die Redaktion der konservativen „Deutschen Chronik" und wurde bald darauf als Regisseur des Hoftheaters angestellt. Lewald, der eine fromme katholische Frau hatte, trat am 27. Aug. 1860 in München zur katholischen Kirche über. L. hat sich als Dramaturg, Dramatiker, Novellist, Reisebeschreiber 2c. rühmlichst bekannt gemacht. „Eine ebenso reiche wie vielseitige Bildung, große Erfahrung, tiefe Welt- und Menschenkenntniß verbunden mit schöpferischer Phantasie und trefflicher Darstellungsgabe haben Lewald hohe Achtung und Geltung in der literarischen Welt und seinen Schriften einen sehr weiten Kreis von Lesern erworben. Es leidet jedoch keine Frage, daß er noch weit bedeutender dastehen würde, wenn er es hätte über sich gewinnen können, den Anforderungen der Gegenwart und dem Einflusse ausländischer Literatur geringere Wirkungen auf seine Leistungen zu gestatten." Wolff 8,299. — „L. möchte damit („Aus dem katholischen Leben der Gegenwart") die katholische Belletristik auch jenen Kreisen angenehm machen, welche auf ästhetische Vorzüge Werth legen und sich nicht mit bloßer Hervorhebung der „guten Tendenz" begnügen. Nun läßt sich freilich nicht sagen, daß dieses Feld bei uns schon genügend angebaut wäre. So darf man sich zu dem Eintritte eines Mannes wie L. aufrichtig gratulieren. Denn er schreibt einen höchst eleganten, leichten und flüssigen Styl. Dabei ist er voll scharfer Beobachtung, versteht das Zusammenfassen und Folgern in glücklichster Weise, hat viel und mit Geist gesehen und erlebt, viele bedeutende Menschen gekannt und sich auf diese Weise, ohne eigentliche Gelehrsamkeit, eine Fülle der vielseitigsten Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt. Doch lassen seine früheren Schriften an Gründlichkeit der Mittheilungen, Tiefe der Gedanken und Feinheit der Ausführung Manches vermissen ... Ein auf der Höhe der Aesthetik stehendes Stück katholischer Belletristik ist der Roman „Clarinette", ebenso der Roman „Moderne Familiengeschichten", der für unsern Geschmack noch über jene treffliche Leistung hervorragt, weil in die objektive Darstellung dieses Mal nicht so oft des Schreibers subjektives Fühlen, Denken, Mahnen, Warnen eingeflochten wird." Hdw. 3, 84. 21, 25. 49, 388. — Rosenthal 1, 1010. Wolff 8, 299. Meusel 23, 405. Gottschall 3, 601. Hillebrand 3, 560. Kurz 3, 387. 520. Lindemann 697. 2. A. 687. Kehrein, Dr. P. 2, §. 190. Hist. pol. Bl. 8, 637. 50, 401. 52, 942. 56, 44. 58, 769. 60, 952. Hdw. 49, 387. 61, 484. Litz. 1862. Nr. 14. 35. Beil. 1863, 400.

Geschichte der Musik. Nb. 1826. — Novellen. H. 1831 f. 3 Bde. — Seydelmann. Stg. 1835. 2. A. 1841. — Panorama von München. Stg. 1835. 2. A. 1840. — Tyrol vom Glockner bis zum Orteler, und vom Gardasee bis zum Bodensee. Mn. 1835. 2 Bde. 2. A. 1838. — Aquarelle aus dem Leben. Mh. 1836 f. 6 Thle. — Memoiren eines Banquiers. Stg. 1836—37. 2 Thle. — Schattirungen. H. 1836. 2 Thle. — Atlas zur Kunde fremder Welttheile. Stg. 1836—37. 5 Bde. 1838—39. à 2 Bde. Mit Karten, Stahlstichen und Lithographien. 1836—40. 12 Hefte. — Blaue Märchen für alte und junge Kinder. Stg. 1837. — Allgemeine Theaterrevue. Stg. und T. 1837. — Handbuch für Reisende am Rheine 2c. Stg. 1838. — Das malerische Schweizerland. Kr. 1838—39. 4 Abthl. — Schauspiele. Stg. 1838. 2 Bde. — Beaumarchais. Stg. 1839. — Die Krönung in Mailand im J. 1838. Kr. 1839. — Handbuch für Reisende durch Tyrol. Stg. 1839. — Der Divan. Sammlung von Novellen, Genrebildern und Memoiren. Stg. 1839. 6 Bde. — Erzählende Schriften. Stg. 1840. 10 Bde. — Neue Aquarellen aus dem Leben. Stg. 1840. 2 Thle. — Fee Rosa. Stg. 1840. — Praktisches Reisehandbuch nach und durch Italien. Stg. 1840. — Aus dem Leben Friedrichs des Großen. 1. Katte. Aus dem Jugendleben Friedrichs des Großen. St. 1840. 2. Katte. Rheinsberg. Aus dem Jugendleben. Fortsetzung der Novelle Katte. 1841. — Mörder und Gespenster. Stg. 1840. 2 Bde. — Theater-Roman. Stg. 1841 f. 5 Bde. — Gesammelte Schriften in einer Auswahl. Lz. 1843 bis 1846. 12 Bde. — Die Geheimnisse des Theaters. Stg. 1845. — Deutsche Volkssagen.

Stg. 1845. (R.) — Entwurf einer praktischen Schauspielerschule. W. 1846. — Russische Geschichten. Hannover 1846. 2 Bde. — Das Buch der Gesellschaft. Für angehende Weltleute. Stg. 1847. — Mehrere dramatische Stücke im Jahrbuch deutscher Bühnenspiele 1832 und im Almanach dramatischer Spiele 1829. 1832.

Tornister-Büchel, dem kaiserlichen Heere gewidmet. 1. 2. A. S. 1861. — Aus dem katholischen Leben der Gegenwart. S. 1862. — Clarinette. Roman. S. 1863. 3 Bde. — Der Insurgent. Roman. S. 1865. 2 Bde. — Moderne Familiengeschichten. S. 1866. 3 Bde. — Anna. S. 1867.

Lichtfreund, s. Anzoletti, Oberkofler.

Friedrich Wilhelm Lichthorn

wurde geboren am 13. Febr. 1801 zu Nimkau in Schlesien, studierte im kath. Gymnasium zu Breslau 1814—23, dann 1823—26 auf der Universität daselbst, wurde am 21. März 1827 Priester, war von 1827—30 Kaplan in Striegau, 1830 in Breslau und wurde 1832 Pfarrer zu St. Mauritius daselbst. — Nowack 1, 88.

Blumen auf christlichen Gräbern, oder das Traueramt, mit mehreren Grabgesängen zum Troste und zur Erbauung für katholische Gemeinden. Breslau 1831. — Mein Gott und Vater. Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Das. 1835. 3. A. 1857.

Dr. Ignaz Liebel

wurde geboren 1754 zu Falkenau in Böhmen, der Sohn armer Eltern, studierte in Wien, wurde 1784 Repetitor in der Theresianischen Ritterakademie und trug zugleich auf der Universität Aesthetik und Philologie vor, wurde 1790 provisorischer, 1792 wirklicher Professor dieser Fächer, lehrte dieselben bis 1807, dann allein Aesthetik bis wenige Wochen vor seinem Tode. Im J. 1808 wurde er Doktor der Philosophie und 1814 Dekan der philosophischen Fakultät. Er starb zu Wien am 7. Sept. 1820. „L. war ein sehr guter Philolog, aber ein geschmackloser Aesthetiker, was er durch seine matte Polemik in der „Epistel" sattsam genug bewiesen hat." Wurzbach 15, 95. — Gödeke 3, 167. Meusel 14, 435. 18, 531. 23, 411. Erneuerte Blätter für den österr. Kaiserstaat. Wien 1820. Intelligenzblatt. Nr. 80. S. 320. Oesterr. Zuschauer. 1837. 3, 1092.

Wiener Musenalmanach. 1802. 1803. — Gedichte. 2. A. W. 1814. — Ueber Dichter und Dichtkunst unserer Zeit. Zwei Episteln nebst einigen andern Gedichten. W. 1817. — Epistel über poetische Stümper und Stümpereien. W. 1817. — Archilochi jambographorum principis reliquiae, quas accuratius collegit. Lipsiae 1812. 2. A. W. 1819.

a. Dr. Hermann Joseph Ewald von Liebenau

wurde geboren am 3. Okt. 1807 zu Reiden im Kanton Luzern, machte in Luzern seine Gymnasial- und Lycealstudien, besuchte dann die Universitäten München, Würzburg, Wien und Bern, um Medizin zu studieren, hielt sich hierauf einige Zeit bei seinem Vater auf dem Schloß Eggershausen in Thurgau auf, verheirathete sich dann mit J. Pfyffer aus Attishofen und wohnte bis 1855 in Luzern, trat dann als „Doctor-Major" in päpstliche Dienste und kehrte nach der Belagerung von Ankona nach Luzern zurück. Nach dem Sturze des Sonderbundes übernahm er die Redaktion der einzigen konservativen Zeitung im Kanton, des „Luzerner Boten". Er ist Ritter des päpstlichen St. Gregoriusordens, Inhaber der Verdienstmedaille von 1860 und Mitarbeiter an verschied. Zeitschriften, bekannt als historischer Forscher, besonders über die Tellsage, und als Kenner des deutschen Mittelalters glücklich in Nachahmung der dichterischen Formen desselben. — Litz. 1863, 15. 1864, 63.

Jesu Antonio, der Wilde aus Paraguay von Herm. Jos. Ewald. Frauenfeld 1838. — Das Kaiserspiel. Ln. 1841. — Erklärung des Luzerner Ueberfalls vom 8. Christmonat 1844. Von einem Unbetheiligten. Ln. 1845. — Der Aprilgang der Freischaaren, aufgeführt im J. 1845. Ln. 1845. — Versuch einer urkundlichen Darstellung des reichsfreien Stiftes Engelberg St. Benediktiner-Ordens in der Schweiz. 12. u. 13. Jahrhundert. Ln. 1846. — Die Winkelriede von Stans bis Arnold Winkelried. Zürich 1856. — Die geschichtlichen Ursachen der Entstehung einer schweizerischen Eidgenossenschaft. Ln. 1857. — Förderung der Eidgenossenschaft durch des Hauses Habsburg innere Verhältnisse. Ln. 1858. — Arnold Winkelried, seine Zeit und seine That. Aarau 1862. — Die Tellsage zu dem J. 1230. Das. 1864. — Märchen von Dichtern der Vorzeit. Ln. 1862. — Urkundliche Nachweise zur Lebensgeschichte der verwittweten Königin Agnes von Ungarn. (Mit seinem Sohn Theodor.) Argoria 1868. — Lebensgeschichte der Königin Agnes von Ungarn. R. 1865. — Poetische und prosaische Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

a. Theodor Franz Xaver von Liebenau

wurde geboren am 3. Dec. 1841 zu Luzern, Sohn des Vorgenannten, ist seit 1867 zweiter Staatsarchivar und Konservator der luzernischen Münzsammlung. — Hdw. 77, 104.

Geschichte der Freiherren von Attinghausen und von Schweinsberg. Aarau 1865. — Ueber die Entstehungszeit der Acta Murensia. Argoria 1866. — Urkundliche Geschichte der Ritter von Baldegg und ihres Stammschlosses. Ln. 1866. — Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz. Das Kloster Königsfelden. Geschichtlich dargestellt von Liebenau. Kunstgeschichtlich von Wilh. Lübke. Zürich 1867. Luzern 1868. (Separatabdruck aus den „Kathol. Schweizerblättern.") — Poetische und prosaische Beiträge im: „Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde" 1863—65, „Schweizer Blatt" 1867—68, „Wochenblatt des Johanniter-Ordens" 1863.

Lina, s. Brochowska.

a. Wilhelm Lindemann

gehört nicht als Volks- und Jugendschriftsteller im engeren Sinne des Wortes in dieses Lexikon; aber seine Literaturgeschichte verdient ein Volks- und Jugendbuch im edleren Sinne zu werden, und ist es bereits vielfach geworden: darum durfte er aufgenommen werden.

Lindemann wurde geboren am 13. Dec. 1828 zu Schönebeck bei Essen in Rheinpreußen, besuchte 1842—48 das Gymnasium zu Essen, studierte 1848 bis 1851 Theologie zu Bonn, wurde in Köln 1852 zum Priester geweiht, war 1853—61 Rektor der höheren städtischen Schule zu Heinsberg, dann Pfarrer in Venrath und ist seit 1866 Oberpfarrer zu Niederkrüchten im Regierungsbezirk Aachen. — Ueber seine „Geschichte der deutschen Literatur" brachten die Litz. 1866, 351 f. und der Hdw. 47, 301 f. eingehende Besprechungen. In jener heißt es u. A.: „Am Schlusse unserer Besprechung angelangt, wiederholen wir unser früheres Lob über dieses Buch, das vor Vilmar den Vorzug hat, daß es den katholischen und prosaischen Schriftstellern mehr Aufmerksamkeit schenkt und bis auf die Gegenwart reicht; von Eichendorffs (s. d.) „Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands" unterscheidet es sich durch die eingehendere Berücksichtigung der mittelalterlichen und Volksdichtung wie durch die Besprechung der wissenschaftlichen Literatur. Mit beiden gemein hat es den positiv-christlichen Sinn, die Liebe zur Wahrheit, die Unparteilichkeit im Urtheil, die genaue Kenntniß des Materials und eine lebendige, ja blühende Darstellung, die nur selten etwas manieriert, gezwungen und gehäuft erscheint." — In diesem heißt es u. A.: „Eine besondere Stärke hat Vilmar, wie allbekannt, in Handhabung der Sprache, deren Mittel er genau kennt und sicher verwerthet. Mag er Richtungen beleuchten, Auszüge einstreuen oder Lebensverhältnisse zeichnen: stets

ist er gewiß, seine Leser zu fesseln, wie „die Freude des Sprechenden" ehedem seine Zuhörer mag ergriffen haben. Damit wird der Vortheil leicht erreicht, den Leser zu vermögen, daß er selbst den Weg zu den Quellen unternehme; aber auch allzu leicht der Nachtheil, daß das prächtige Buch mehr unterhält als unterrichtet, weil die Form so lieblich ist, daß man auf den Inhalt fast vergißt. Lindemanns Werk scheint uns im Ganzen die rechte Mitte zu halten; man erblickt die Erregung des Schaffenden und die Ruhe des Schreibenden. Dabei fehlt es nicht an markiger Schlagfertigkeit des Ausdruckes, klarer Vermittlung der Gedanken und packender Beleuchtung durch Bilder, so daß man einzelne Härten und kleinere Gebrechen, wie die Vermischung intransitiver Verben mit den entsprechenden kausativen u. dergl. fast übersieht. Sollen wir unser Urtheil zusammenfassen, so lautet es dahin, daß die Lindemann'sche Arbeit allen katholischen Freunden unserer National-Literatur vor dem Vilmar'schen Werke empfohlen werden muß. Aber auch in akatholischen Kreisen mag sie Aufnahme und Geltung gewinnen, da sie den katholischen Standpunkt zwar offen und entschieden, aber doch mit Maß und Milde vertritt. Solche Leser kann es dann nicht stören, die meisten unserer Leser aber wird es mit uns freuen, daß der Verfasser dieses feinen, fleißigen und gediegenen Buches ein katholischer Landpfarrer ist." — Seine „Bibl. d. Cl." hat sich bereits viele Freunde gewonnen.

Geschichte der deutschen Literatur. Fb. 1866. 2. A. 1869. — Bibliothek deutscher Classiker für Schule und Haus. Mit Lebensbeschreibungen, Einleitungen und Anmerkungen. Das. 1868. 1. Serie in 10 Bänden. (Es sollen noch 3 Serien zu je 10 Bänden folgen.)

a. Dr. Karl Adolf Hermann Rudolf Freiherr Linde von Linden zu Dreyß

wurde geboren am 29. März 1831 zu Darmstadt, Sohn des als Schriftsteller und Staatsmannes bekannten Geh. Staatsrathes, Universitätskanzlers und Oberstudiendirektors Just. Tim. Balth. von Linde. Er besuchte die Gymnasien zu Bensheim, Darmstadt und Mainz, studierte mehrere Jahre Philosophie, Geschichte und schöne Wissenschaften bei den Jesuiten zu Löwen und Rom, trat in das Priesterseminar zu Mainz, in welchem er 3 Jahre blieb, bezog dann die Universität Prag, wurde daselbst zum Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste promoviert, wirkte in der Seelsorge zuerst (1858) als Kaplan zu Plan in der Erzdiözese Prag, wurde im April 1860 Pfarrverwalter zu Ladenburg in der Erzdiözese Freiburg, im Juni 1860 bischöfl. Kaplan zu Regensburg, im März 1861 Pfarrvikar zu Bad Abach bei Regensburg, am 1. April 1862 Kaplan an der St. Leonhardskirche zu Frankfurt a. M. und ist seit 4 J. Pfarrer zu Oberursel in der Diözese Limburg. — Seine Poesien, in 3 Cyklen getheilt: 1. „Bunter Kranz aus dem Laien- und Priesterleben"; 2. „Melancholische Sonette"; 3. „Katholische Sonette" sind der Mehrzahl nach zu subjektiver Art, um für sich im Druck zu erscheinen. Der Dichter will sie in einer, im Entwurf fertigen Autobiographie: „Wander- und Lehrjahre eines Idealisten, eine Pastoral in Prosa und Poesie, seinen treugeliebten Freunden von Nah und Fern gewidmet" zwischen dem Texte abdrucken lassen. Einzelne Gedichte erschienen in den Beilagen zur Frankfurter Postzeitung (Conversationsblatt) und zum Mainzer Journal (Rheinische Blätter) und in der neuesten Auflage der „Gottesblumen" von A. Hungari (s. d.).

Jakob Klemens Lindlau

wurde geboren am 1. Nov. 1761 zu Köln am Rhein, studierte daselbst, wurde am 31. Okt. 1783 Priester, war darauf mehrere Jahre Hofmeister und Schloßkaplan zu Gansheim, seit 1802 Pfarrer der kathol. Gemeinde zu St. Petersburg, wurde 1804 Pfarrer zu Trugenhofen in Bayern. — Felder 1, 431. 3, 528. Meusel 18, 548. 23, 431.

Moralische Gedichte, oder Etwas für Jedermann, der es verstehen kann. Ab. 1815. — Der gute Hirt Christus, oder tröstende Betrachtungen auf die Reise zur Ewigkeit. Gebet-, Betrachtungs- und Krankenbuch. Ab. 1816. 1820—28. 2 Thle. — Ein Freudengesang auf die Rückkehr des Papstes Pius VII. nach Rom. — Freundschaftliche Winke an meine Amtsbrüder. Ab. 1818. — Christus auf dem Wege nach Golgatha. Betrachtungsbüchlein. Ab. 1818. — Michel, der gefühllose Filz, als Hochzeiter am Begräbnißtage seines Weibes, oder die verhandelte Tochter, oder der abergläubische Bauer. Schauspiel. Ab. 1819. — *Die Gebote des Herrn auf Sinai in wahren und geprüften Geschichten. Ab. 1820. 1822.

Dr. Hermann Lingg

wurde geboren am 22. Jan. 1820 zu Lindau am Bodensee, studierte in München, Freiburg, Berlin und Prag Medizin, lebte dann als bayerischer Militärarzt in Augsburg, Straubing und Passau, wurde 1851 pensioniert und hält sich seitdem wieder in München auf. Die allgemein beifällige Aufnahme seiner Gedichte veranlaßte den König Maximilian von Bayern, dem Dichter einen Jahrgehalt zu ertheilen. „L. hat seinen Blick den großen Erscheinungen des Völkerlebens in Geschichte, Religion und Sitte zugewendet. Seine Poesie ist plastisch, gestaltenreich, ohne darum der inneren Wärme zu entbehren.“ Kneschke 307. — „Düster in seinen Anschauungen, düster meistens im Kolorit erscheint der Bayer H. Lingg.“ Lindemann 687. „Linggs Poesie („Gedichte“) zeigt uns keinen großen originellen Geist, aber doch einen talentvollen Dichter von selbständigem, tüchtigem Charakter, der den Inhalt seines eigenen Innern, seine eigenen Erlebnisse, neben diesem subjektiven Gehalt aber auch die ernste Weltanschauung eines denkenden Mannes, die tiefsten Ideen des Lebens, der Geschichte in eigener Form poetisch gestaltet. Wenn warme Empfänglichkeit für Fremdes in jenen Lebensansichten einen halb schmerzlichen Ton durchklingen läßt, so bricht dieser doch nie pathologisch ungestüm hervor, vielmehr erscheint er überall zur Harmonie, zum Frieden geläutert und versöhnt durch ruhige Reflexion. Die Sprache hat gleichfalls nichts Großartiges, nichts Bestechendes, nichts Blendendes, aber sie paßt recht gut zum Geiste der Dichtung.“ Litz. 1859, 247. — H. Lingg, eine Dichtercharakteristik von J. Schrott in den Hist. polit. Bl. 42, 822. Leipziger illustr. Zeitung 1862. 2, S. 428. Nr. 1015 (mit Porträt). Gottschall 3, 211. Frank 192. Gredy 124. Neue freie Presse. Wien 1868 Nr. 1532. (Von Fr. Marx, sehr anerkennend.)

Gedichte, herausgegeben von E. Geibel. Stg. 1854. 5. A. 1861. 2. Bd. 1868. 2. A. 1869. — Die Walkyren. Dramatisches Gedicht. Mn. 1864. 2. A. 1865. — Catilina. Trauerspiel. Mn. 1865. — Die Völkerwanderung. Epische Dichtung. 1. Buch. Stg. 1866. 2. Buch. 1867. 3. Buch. 1868. — Liebesblüthen aus Deutschlands Dichterhain. Lyrische Anthologie. Düsseldorf 1868. — Gedichte in verschiedenen Almanachen und Zeitschriften.

Anton Link

wurde geboren am 20. April 1773 zu Seggingen am Rhein in Baden, besuchte die untern Schulen zu Solothurn, setzte dann die Studien zu Freiburg im Breisgau fort und gieng darauf nach Linz, wo er die Theologie beendete und 1800 Priester wurde. Anfänglich widmete er sich dem Lehramt, wurde Katechet an der Normalhauptschule zu Linz, 1804 an der Mädchenschule der Ursulinerinnen daselbst, 1808 Pfarrer zu Rechberg im Mühlviertel, 1814 Spiritual im bischöflichen Seminar zu Linz und Konsistorialrath, später geistlicher Rath und Stadtpfarrer zu Braunau, wo er im Jahre 1833 starb. „Link hat sich um die Jugend und Volksbildung in Oberösterreich unbestreitbar große Verdienste erworben, er war als Jugendschriftsteller, theils durch Abfassung guter Lehrbücher, theils durch andere Bildungsschriften, ungemein thätig.“ Wurzbach 15, 214. — Als Kanzelredner spricht L. eine herzliche, dabei fließende Sprache und sucht hier und da den edeln Volkston anzuschlagen, indem er wie ein wohlmeinender Vater zu seinen Kindern spricht. Von seinen vielfach lobenswerthen Fastenpredigten über die Leidensgeschichte Jesu behauptet ein Recensent mit Recht, „daß sie in zweifacher Hinsicht großen Nutzen stiften können: sie dienen a) besonders jüngern Geistlichen auf dem Lande als Muster, wie man in Predigten die Leidensgeschichte Jesu im Zusammenhange für das Landvolk auf eine deutliche, praktische und somit sehr nützliche Art vortragen könne; b) dienen sie selbst dem christlichen Volke als ein sehr nützliches Handbuch, in welchem sie zur heiligen Fastenzeit die Leidensgeschichte Jesu mit sehr großem Nutzen und Erbauung lesen können.“ — Felder 3, 295. Meusel 14, 444. 18, 552. 23, 435. Kehrein, Kanzelbl. 1, §. 158. Katholik 18, 360. 28, 253.

Lehrbuch der reinen Mathematik, in einer leichtfaßlichen Darstellung für die Jugend. Linz 1805. 1820. 2 Bde. — Die Geschichte Jesu für die liebe Jugend. Linz u. Lz 1807. 2 Thle. — Nützliches und lehrreiches Lesebüchlein. Linz 1807. 1808. — Leichtfaßlicher Unterricht der deutschen Rechtschreibung. Linz 1807. 4. A. 1820. — Lehr- und Erbauungsbuch für die Jugend. Linz 1807. (1806.) 2 Thle. 2. A. 1808. — Leichtfaßlicher Unterricht in der Naturlehre. Linz 1808. 3 Thle. 2. A. 1821. — Die Geschichte eines ungerathenen Kindes, frei bearbeitet nach der biblischen Parabel vom verlornen Sohne. Linz 1808. — Deutlicher und gründlicher Unterricht im Rechnen mit Ziffern. Linz 1811. — Neues katholisches Gebetbuch für das liebe Landvolk. Linz 1812. 2. A. 1822. — Neuer Kreuzzug in 15 Stationen. Linz 1812. — Neue deutsche Sprachlehre nach Adelung, Campe u. A. Linz 1813. 2 Bde. — Sittenspiegel, d. i. Sittenlehren in Beispielen für Kinder. Linz 1815. — Ausführlicher katechetischer Unterricht über das heilige Sakrament der Firmung. Linz 1815. — 7 Fastenpredigten über die Leidensgeschichte Jesu. Linz 1815. 2. A. 1823. — Ausführliche Schulkatechisationen über den ersten Unterricht in der Moral. Linz 1816. 3 Bde. — Ausführliche Katechisationen über den ersten Unterricht in der Religion. Linz 1817—18. 3 Bde. — Ausführliche Schulkatechisationen über geoffenbarte Religion, insbesondere über das alte Testament. Linz 1818. 2 Bde. — Jubelrede über Ps. 127. 40. Linz 1818. — 7 Passionspredigten nebst einer Homilie. Linz 1822. — Gebetbuch für katholische Christen. Linz 1822. — Homilien der ersten Art, d. i. Predigten auf alle Sonntage im Jahre. Passau 1823—26. 2 Thle. 2. A. 1834. — Beispiele der Religiosität, ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk für Kinder. Passau 1823. 2. A. besorgt von Häglsperger. R. 1833. — Gebetbuch für Kinder, auch für Erwachsene brauchbar. Eb. 1824. 4. A. Linz 1837. — Neue Fastenpredigten über die Leidensgeschichte Jesu. Eb. 1826. — Rede auf den hohen Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers Franz I. von Oesterreich. Ried 1827. — 6 Predigten über die Gottheit Jesu und dessen Erlösung. Linz 1827. — Prüfungsgeschenk für die Jugend. Eine Auswahl von Erzählungen etc. Ried 1828. — Homilien der ersten Art, d. i. Predigten auf alle Festtage im Jahre. Linz 1829.

Anton Linke

wurde geboren am 15. April 1822 zu Kessel in der Grafschaft Glatz von frommen Eltern, besuchte von seinem 8—14. Jahre die Schule seines Pfarrortes

Friedersdorf, wurde 1836—39 von dem Lehrer Graser in Passendorf für den Lehrerstand vorbereitet, war 1839—42 im Lehrerseminar zu Breslau, kehrte, nachdem er seiner Militärpflicht genügt, in seine Heimat zurück und wurde im Mai 1842 zu Reichenau als Adjuvant (Lehrgehilfe) angestellt, 1845 in Rückers, erhielt 1851 die untere Lehrerstelle zu Landeshut in Niederschlesien, wurde 1857 Kantor und Lehrer an der Mittelklasse daselbst, starb aber schon am 12. März 1861. „Er war ein liebevoller Gatte und sorgender Vater, ein edler Mensch und braver Christ. Seine Seele durchglühete eine innige Gottesliebe und eine tiefe Verehrung zur allerseligsten Jungfrau Maria." Gellrich in „der Feierabend". Jahr 1862. 1. S. 1 f.

Poetische Knospen. — Die Sagen der Grafschaft Glatz. 4 Bde. — Der Feierabend. Unterhaltungsblätter für die katholische Jugend. Landeshut 1854—61. Fortgesetzt 1861 bis 1867 von A. Gellrich. Jeder Jahrgang besteht aus 4 Bändchen. — Aus der Einsamkeit. Gedichte. Das. 1861.

M. Lipholb.

Schauspiele für die Jugend. Für Familienkreise und Erziehungsinstitute. L. 1850. — Bilder und Erzählungen aus dem Gebiete der Geschichte und Geographie, der Länder- und Völkerkunde, gesammelt und bearbeitet. L. 1851—52. 2 Bde.

Benedikt Lögler

wurde geboren am 26. Jan. 1790 zu Schuttern in Baden, 1812 Kooperator in Höfingen und bald darauf Pfarrvikar zu Deckingen, starb am 20. Febr. 1820 zu Augsburg als Frühmeßpfründner zu Unzhurst im Badenschen. L., der als Dramatiker nicht hoch steht, war edel als Mensch, fromm als Christ, bewährt als Freund, apostolisch in seinem Berufe, weiser Lehrer der Jugend, eine Stütze der Unglücklichen. — Meusel 18, 566. 23, 449. Felder 3, 462. Kehrein, Dr. P. 2, §. 171. Raßmann, Lit. Handw. 404.

Die Grafen von Hohengeroldseck, oder Rache für Weibermord. Ab. u. Lz. 1812. — Die Edelfrau von Bosenstein, oder das Urtheil über sich selbst. Das. 1813. — Dramatische Werke. Das. 1815—17. 2 Bde. — Andere Stücke im Originaltheater 1820 und in Adams deutschem Theater 1819.

a. Dr. Rudolph Löhbach

wurde geboren am 23. Juni 1834 zu Vorst in Rheinpreußen, besuchte das Gymnasium zu Düsseldorf (1845—53), studierte dann zu Münster, Löwen und Bonn, wurde 1856 professeur de langue allemande et grecque am Collège de la St. Trinité zu Löwen, 1858 Rektor der höheren Schule zu Jüchen, 1859 Lehrer an der Realschule I. O. zu Trier, 1860 Rektor des Progymnasiums zu Andernach, was er noch ist. — Hdw. 45, 203 (ist die Abhandlung „Die Achter zu Andernach" angeführt, der Name des Verfassers aber unrichtig Löhlbach geschrieben).

Geschichte der höheren Stadtschule zu Andernach. Neuwied 1861. — König Oedipus, eine Tragödie von Sophocles, in moderner Form. Das. 1864. — Die Achter zu Andernach. Das. 1864. — Questionum Sophoclearum Decas. Marburg 1865. — Antigone, eine Tragödie des Sophocles, in moderner Form. Neuwied 1866. — Sophocleae Questiones Bl. 1866. — Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs Wilhelm. Eine Sammlung von Reden, geschichtlichen Schilderungen und Gedichten. Neuwied 1867. 3. A. 1868. — Handbuch der römischen Nationalliteratur. Braunschweig 1868. — Kleinere philologische Abhandlungen in der Berliner Zeitschrift für Gymnasialwesen und in den Leipziger Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik; Gedichte in verschiedenen Zeitschriften neben anderweitiger journalistischer Thätigkeit.

Dr. Franz von Löher

wurde geboren am 15. Okt. 1818 zu Paderborn, war zuerst Oberlandsgerichtsreferendar, lebte 1847 in Amerika, schloß sich 1848 der demokratischen Partei an, wurde aus dem Staatsdienst entlassen, später Privatdozent in Göttingen, 1855 Honorarprofessor und 1858 wirklicher Professor an der Universität München, später Direktor des Staatsarchivs daselbst, 1866 durch Verleihung des Civilverdienstordens der bayerischen Krone geadelt. Löher ist ein Schriftsteller von scharfer Beobachtung und frischer Darstellung. — Gottschall 2, 255. 3, 263. 267. Hist. pol. Bl. 37, 297. 38, 362. 493. Hdw. 45, 226. Litz. 1855, 188. 1859, 239. Belletrist. Beil. zur Köln. Volkszeitung. 1869 Nr. 5.

Fürsten und Städte zur Zeit der Hohenstaufen, dargestellt an den Reichsgesetzen König Friedrichs II. Halle 1846. — Des deutschen Volkes Bedeutung in der Weltgeschichte. Vorträge, gehalten in Cincinnati 1847. Cinc. 1847. — Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika. Cinc. u. Lz. 1848. 2. A. Gt. 1855. — System des preußischen Landrechts in deutschrechtlicher und philosophischer Begründung. P. 1852. — Aussichten für gebildete Deutsche in Nordamerika. Bl. 1853. — Graf Joh. Sporck. Gekrönte Preisschrift des österreichischen Lloyd. 1853. — Graf Sporck, poetische Bearbeitung. Gt. 1854. 2. A. 1866. — Land und Leute in der alten und neuen Welt. Reiseskizzen. Gt. 1855—58. 3 Bde. 2. A. 1860. — Die deutsche Politik Kaiser Heinrich I. Festrede. Mn. 1857. — König Konrad I. und Herzog Heinrich von Sachsen. Mn. 1858. — Jakobäa von Bayern und ihre Zeit. Acht Bücher niederländischer Geschichten. 1. Bd. Nördlingen 1862. 2. A. 1869. 2. Bd. 1869. — Historische und biographische Erläuterungen zu Ul. von Kaulbachs Zeitalter der Reformation. Stg. 1863. — Sizilien und Neapel. Mn. 1864. 2 Bde. — Beiträge zur Geschichte der Jakobäa von Bayern. Mn. 1865. 2 Abthl.

Ph. Korpinian Lohmayer

Pfarrer.

Der Einsiedler von Heiligenberg (in Niederbayern). Eine Erzählung aus dem Leben. Str. 1836. 2. A. 1865. — Gyhulunia, die Sklavin des Waldes, oder Macht und Segnung der Christenlehre. Erzählung. Str. 1836. — Johannes, der graue Bruder von Clermont. Erzählung. Str. 1837. — Sagen aus grauer Vorzeit. Str. 1838. — Das Zigeunerkind, oder der Weg aus dem Hirtenhaus in den Palast. Erzählung. 2. A. Wb. 1839. — Wallmanns Feierabende. Erzählung. Str. 1840. — Bruder Rothbart. Erzählung. Str. 1843. — Georg, der bayerische Jäger. L. 1844. 2. A. 1847. — Der Wachtmeister. L. 1846. (R.) — Die Sträflinge in den Gefängnissen der Veste Hohenstein. L. 1846—47. 4 Bde. — Frater Balduin, der Siedler an der Mordschlucht. L. 1847. (R.) — Blätter für Geist und Herz. Neuburg 1847—48. 2 Hefte. — Der graue Bruder aus der Waldhütte. L. 1848. — Prüfungen, oder die Heimkehr. L. 1849. — Der Bau-Gefangene. L. 1850. (R.) — Die Krämerin von Hagenhill, oder That und Lohn. L. 1850. (R.) — Der Waibel von Mittelbrunn. L. 1851. (R.) — Konrad Hellwig, des bayerischen Robinsons Abenteuer. Str. 1854. 2 Bde.

b. Margaretha Lohmeier, geb. Schmitt

wurde geboren 1827 in Trier, verlor ihren Vater, der ein geschickter Mechaniker und großer Kunstfreund war, als sie kaum 7 J. zählte. Die Mutter, in deren Familie ein gewisses dichterisches Talent erblich gewesen zu sein scheint, zeigte sich stäts als eine musterhafte Hausfrau, aber sie war außerordentlich strenge sowol gegen sich selbst als gegen ihre Kinder, welche sie frühzeitig an Entsagung und an ein arbeitsames Leben zu gewöhnen suchte, um sie gegen alle Vorkommnisse zu stählen. Doch kargte sie nicht in der Bewilligung der Mittel zur wissenschaftlichen Ausbildung ihrer Söhne und des jüngeren Töchterchens, sie gieng in dieser Beziehung fast über ihre Kräfte hinaus. Marg. besuchte die Klosterschule und machte darin sehr rasche Fortschritte, so daß man, als sie nach zurückgelegtem 12. J. die heilige Kommunion empfangen hatte, einen weiteren Besuch der Schule von ihrer Seite für überflüssig hielt. Lange vorher versuchte M. sich bisweilen im Versemachen, besonders zu Zeiten des Trübsinns, die

häufig genug bei dem Mädchen eintreten mochten, da Ansprüche an es gemacht wurden, wie sie anderwärts nur an Erwachsene gestellt werden, und bei der geringsten Vernachläßigung harte Strafe erfolgte. Mit den folgenden Jahren bildeten die poetischen Versuche des Mädchens, die bisher nur verstohlen über der Näh- oder Strickarbeit gemacht wurden, sein einziges Vergnügen; denn an Belustigungen oder Unterhaltungen, wie sie andere Töchter ihres Alters genossen, war für sie nicht zu denken. Obwol nun diese Erziehung die Grundlage zu der späteren Neigung zur Abgeschiedenheit bildete, so verlor das so strenge gehaltene Mädchen doch keineswegs die angeborene Heiterkeit des Charakters, und diesem Umstande verdankt es wol zumeist die Zuneigung einer kinderlosen hochgestellten Dame aus Frankreich und mit dieser einen gewaltigen Umschwung seiner einsamen und gedrückten Lebensweise. Es war die Generalin von Vollmont, die im J. 1844 zur Zeit der Ausstellung des h. Rockes in Trier einige Tage bei Frau Schmitt logierte und schließlich nicht ruhte, bis diese ihr die Tochter auf unbestimmte Zeit zum Besuche überließ. So kam nun M. nach dem Schlosse Mescroix bei Metz unter die Obhut der sehr gebildeten Frau, welche mit mütterlicher Liebe und Ausdauer die fernere Ausbildung Margarethas überwachte. Die günstigen Erfolge, welche sie dabei erzielte, machten ihr die Pflegetochter von Tag zu Tag werther, und mit Stolz empfieng und besuchte sie mit ihr in den Sommermonaten die hohe Aristokratie der Umgegend. Allein nach 2 J. war die Generalin todt, ein Schlaganfall hätte auf einem Ausfluge nach Metz ihrem Leben ganz unerwartet ein Ende gemacht. Zum Glücke war die Dahingeschiedene nicht die einzige Freundin, welche die Trostlose besaß. Doch zog sie es vor, sich dem Schutze der Oberin des Mutterhauses von St. Chretien in Metz zu stellen, auf deren Anrathen sie sich nach dem Pensionate Rüstroff an der Mosel begab, wo sie die eben vakant gewordene Stelle der Lehrerin der deutschen Sprache übernahm. In dieser Eigenschaft wirkte sie mehrere Jahre zur größten Zufriedenheit des Schulvorstandes, und sie würde kaum daran gedacht haben, diesen ihr durchaus zusagenden stillen Aufenthalt mit einem andern zu vertauschen, wenn nicht ihre Mutter, welche sich nur mit Widerstreben in die ihr keineswegs zusagende verlängerte Abwesenheit ihrer Tochter fügte, in dem unruhigen J. 1848 für gut befunden hätte, sie von dort abzuholen. Nichts destoweniger willigte Frau Schmitt später ein, daß ihr nunmehr einziges Kind (denn ihre Söhne waren unterdessen gestorben) nach abgelegtem formellem Examen eine Stelle als Erzieherin annahm. Drei glückliche Jahre verbrachte M. in dieser Stellung in einer einsamen Gegend des Hundsrückens, da starb ihre Mutter. Um das ihr zugefallene Erbe anzutreten, begab sie sich nach Trier, wo sie sich ein Jahr später mit dem Direktions-Sekretär Lohmeier verehelichte. Von ihrem Gatten, der sich neben seinem Amte als Dilettant der Malerei, Bildhauerei und Musik widmete, auf die Ausübung ähnlicher Unterhaltung hingelenkt, wurde sie erst dann wieder an ihre früheren poetischen Versuche erinnert, als es sich darum handelte, ihrem kleinen Mädchen passende Bilderbücher zu beschaffen. Sie fand nicht, was sie suchte, und so entstand ihre erste Kinderschrift. Im J. 1864 wagte sie sich an die Herausgabe der Kinderzeitung „Die Lachlaube“.

Wie das Christkindlein der braven Kinder gedenkt. Dresden 1861. — Professor Hampelmann. Ein Bilder-ABC für artige Kinder, mit Bildern von Professor Hoseman. Bl. 1862. — Lachtaube. Illustrirte Kinderzeitung. Trier (von 1866 an Berlin) 1864—69. — Der Kinder-Kalender. Trier 1868. — Von ihr ist der Text in den zu Stuttgart erschienenen Bilderbüchern: „Osterbilder. Eine Dorfgeschichte. Gemüthliche Bilder.“

Dr. Ludwig Edler von Löhner

(pseud. Ludw. Rehland, Ludw. von Morajn.)

wurde geboren 1812 zu Rostock bei Prag, einem an der Moldau gelegenen Gute, stammt ab von einem steirischen Geschlechte, das sich unter Ferdinand II. nach Böhmen flüchtete, dort aber in Noth gerieth und zum Katholizismus übertrat. Die Erziehung bis zum Beginne der Rechtsstudien erhielt er im väterlichen Hause, dann besuchte er die Prager Hochschule, gab aber wegen eines Konfliktes mit den Professoren das Studium der Rechte im 3. Jahre auf und begann, 21 J. alt, jenes der Medizin. Er gieng nun nach Wien, trieb dort fleißig seine Studien, setzte sie dann in Prag fort und beendete sie daselbst. Nach dem Tode seines Vaters Joseph E. v. L. (geb. 19. April 1767 zu Jungwoschitz, gest. 17. Mai 1837) trat er die Erbschaft seines Gutes an und trieb Oekonomie, aber nicht lange hielt er es in der ihm wenig zusagenden Situation aus. Er machte eine Reise nach Italien, erlangte in Padua die medizinische Doktorwürde, verheirathete sich mit einer Nichte des Kompositeurs Dessauer und setzte dann mit seiner Frau die Reise durch Oberitalien, Frankreich und Süddeutschland fort. Im Winter 1840 kehrte er nach Wien zurück und nahm daselbst als praktischer Arzt seinen bleibenden Aufenthalt. Im J. 1848 war L. besonders thätig, trat am 15. Juli als Abgeordneter in den nach Wien berufenen Reichstag ein, wo er als Führer der deutschböhmischen Abgeordneten auf der Linken saß, aber nicht auf der äußersten, und sich im Sinne der Centralisation gegen den Föderalismus aussprach. Am 6. März 1849 reiste er von Wien ab, um seine zerrüttete Gesundheit fern von allen Geschäften wieder herzustellen, kehrte aber vor Frankfurt wieder nach Wien zurück uud suchte in dem nahen Baden Erleichterung. Im Herbst 1851 reiste er von da ab, wanderte unstät von Venedig nach Pisa, von Pisa nach Nizza und starb am 12. Mai 1852 in Marseille. — Wurzbach 15, 390. L. Schleyrer: Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa. Wien 1858. S. 453. Mährischer Correspondent. Brünn 1862. Nr. 110. Wanderer. Wien 1862. Nr. 8. Reichstags-Gallerie. Wien 1848. 1, 28.

Gedichte. Bl. 1848. — Reden, gehalten am österreichischen constituirenden Reichstage. Mit einem Vorworte. W. 1850.

Dr. Franz Lorenz

wurde geboren am 4. April 1805 zu Stein in Niederösterreich, erhielt die erste humanistische Ausbildung 1815—1822 bei den Piaristen in Krems, gieng 1822 nach Wien, wo er anfänglich das Studium der alten Literatur und Kunst begann, es aber bald mit jenem der Medizin vertauschte, erlangte am 8. April 1831 die medizinische Doktorwürde und trat alsdann in die Praxis, welche er 3 J. in Wiener-Neustadt ausübte. Der große Brand im J. 1834 vertrieb ihn von dort, und er nahm die Stelle eines Stiftsarztes in Lilienfeld an, in welcher er 7 Jahre verblieb. Die nächsten Jahre brachte er als Arzt und Dolmetsch, Freunde begleitend, meist auf Reisen in Italien, Frankreich, der Schweiz, Belgien und einem großen Theile von Deutschland zu, verlebte dann mehrere Jahre in Oberösterreich und ließ sich 1847 zum zweiten Male in Wiener-Neustadt nieder, wo er noch jetzt der Ausübung seines Berufes und schriftstellerischen Arbeiten lebt, welche letztere theils belletristischen Inhalts sind, theils die Musik und ihre Heroen betreffen. Wurzbach 16, 39. Blätter für literarische Unterhaltung 1861. Nr. 13. Reform. Wien 1866. Nr. 3.

Versuch einer geognostischen Darstellung der Umgebung von Krems. W. 1851. — In Sachen Mozarts. Das. 1851. — *Politische Eintagsfliegen. Eb. 1859. (Diese geistvollen

Xenien auf die Staaten, die Politiker und die Journale hatte Wurzbach 9, 242 dem Benediktiner M. Holter zugeschrieben, welchen Irrthum er 16, 39 verbessert.) Haydn, Mozart und Beethovens Kirchenmusik und ihre katholischen und protestantischen Gegner. Breslau 1866. — Mozart als Clavier-Componist. Breslau 1866. — Zahlreiche Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

b. Dr. Joseph Loreye

wurde geboren am 21. Juni 1767 zu Mahlberg auf der alten Burg in Baden, wo sein Vater Landschreiber war. Er studierte im Gymnasium der Piaristen zu Rastadt, dann (1785—86) zu Baden und (1787—88) im Seminar zu Straßburg. Da er für die Weihe noch zu jung war, so brachte er noch ein Jahr im Seminar zu Bruchsal zu, wo er sich für das Lehrfach vorbereitete. Am Neujahrstag 1790 trat er das Amt eines Lehrers der 2. Klasse am Gymnasium zu Baden an und fand 1797 als Vikar und 1800 als Kanonikus Aufnahme in das Kollegiatstift zu Baden. Schon vorher war er zum Professor der Poetik und Rhetorik ernannt worden, und da die Anstalt, welche seit 1803 den Namen eines Lyceums angenommen hatte, im November 1808 nach Rastadt verlegt wurde, so folgte er ihr dahin nach. Im Jahr 1817 wurde er zum geistl. Rath und Vicedirektor, 1818 zum Direktor ernannt, und starb am 30. Oktober 1844. „Seine Schulschriften zeichnen sich durch Gründlichkeit, Klarheit und Brauchbarkeit höchst vortheilhaft aus.“ Wolff 8, 304. — Meusel 4, 510. 14, 458. 18, 579. 23, 462 (nennt ihn Lorey).

Betrachtungen in der Einsamkeit in 3 Gesängen. Offenbach. — Theorie der Dichtkunst, durch lateinische und deutsche Muster bearbeitet. Tüb. 1801—2. 2 Thle. 2. A. 1820. — Rhetorik mit einer lateinischen und deutschen Chrestomathie. Mh. 1809. 2 Bde. — Commentar über die Oden des Horaz. Rastadt 1815. — Gebetbuch für studierende Jünglinge. Wb. 1806. — Gedichte in Zeitschriften.

Ludwig I. von Bayern, s. Bayern.

Karl Emil Freiherr von der Lühe

wurde geboren 1751, entstammte einer alten mecklenburgischen Familie, von der ein Zweig nach Holstein kam. Diesem Zweig gehört K. E. an, der frühe in die Dienste seines Vaterlandes getreten war, auch bereits mehrere Stellen bekleidet hatte, dann aber seiner schwächlichen Gesundheit wegen sein Amt aufgab, und im J. 1788 nach Wien übersiedelte. Dort trat er von der evangelischen zur katholischen Kirche über und erhielt eine Anstellung bei der Staatsgüteradministration und suchte die in Niederösterreich ganz vernachlässigte Obstbaumzucht zu beleben. Er starb als niederösterreichischer Regierungsrath zu Wien am 9. März 1801. Seine Hymnen machten großes Aufsehen und wurden als Muster beschreibender Poesie gepriesen. — Wurzbach 16, 140. Meusel 10, 233. L. Scheyrer: Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa. Wien 1850. S. 313.

* Hymnus an Flora. W. 1797. — * Hymnus an Ceres. W. 1800. Beide zusammen herausgegeben von Degen. W. 1803. N. A. 1824. (1800 im Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde. Tübingen; 1799 in Eggers deutschem Magazin.)

Joseph Lüthy

wurde geboren 1765 zu Solothurn, privatisierte zu Wien, wurde 1798 Mitglied des gesetzgebenden Helvetischen Staates zu Bern, 1803 Mitglied des kleinen Kantonsraths zu Solothurn, als solcher Oberaufseher der Schulen. — Meusel 4, 542. 10, 233. 14, 468. 18, 594 (schreibt Lüthi).

*Schwitzer Musenalmanach. Basel 1785. — Fabeln. W. 1787. — Scherzhafte Gedichte. W. 1788. — *Theodorus Rabiosus über den Schweizer Freystaat Solothurn. In Armbrusters Schwäbischem Museum. 1. Bd. — Gedichte in schweizerischen Zeitschriften.

a. Eduard Joseph Machaczek (spr. Machatschek)

wurde geboren am 31. Dez. 1815 zu Zinnwald bei Teplitz in Böhmen, wo sein Vater Zollbeamter war, besuchte die Gymnasien zu Reichenau, Gitschin, Schlan und Prag, wurde 1835 in das bischöfliche Priesterseminar zu Leitmeritz aufgenommen, 1839 ordiniert und kam als Kaplan nach Hochpetsch bei Brür. Im Jahre 1844 erhielt er einen Ruf in die Missiorsseelsorge nach Sachsen und wurde 1851 Pfarrer in Chemnitz, wo er noch wirkt und besonders als katholischer Historiker in Sachsen eine von der Kritik rühmlichst anerkannte Thätigkeit entwickelt. — Hist. pol. Bl. 49, 489. Hdw. 17, 268. Litz. 1862, 190.

Feierstunden für die katholische Jugend. 2 Bde. — Ein Fest-Blatt zum Silber-Jubiläums-Kranze (für Bischof Ludwig Forwerk in Dresden, von E. M.). Braunschweig 1864. — Geschichte des Königreichs Sachsen. Nach glaubwürdigen Quellen dargestellt. Regensburg und Leipzig 1862. — Kurzer Leitfaden zur Geschichte Sachsens. Bearbeitet für die katholische Volksschule. Chemnitz 1868. — Lesekränzchen für das jugendliche Alter. Chemnitz 1868. 3 Hefte. — Beiträge (Gedichte, Novellen) in Langs Hausbuch.

Fr. Karl Magon

war 1861 Rektor der Lambertuskirche in Eupen, 1864 Vikar in Vilich bei Bonn und Deservitor von Schwarz-Rheindorf, hat nach einem poetischen „Nachruf" in der Kölnischen Volkszeitung, 8. Jan. 1869 „der Welt betäubend Geräusch und ruhloses Ringen mit Klosters Still friedlicher Zelle vertauscht." — Litz. 1862, 76. 1865, 21 (wo beide Werke des Verfassers hart getadelt werden).

Sabine. Ein Lebensbild aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche. Regensburg 1861. — Handbuch der Patrologie und der kirchlichen Literaturgeschichte. Das. 1864. 2 Bde.

Johann Nepomuk Mahl-Schedl Ritter von Alpenburg

wurde geboren den 23. Okt. 1806 (nicht 1802) zu Grünburg in Oberösterreich. Sein Vater Joseph Schedl war Gastwirt und schickte den Sohn anfänglich in die Ortsschule, später nach Wien, wo er die Schule bei St. Anna besuchte. Als er 14 J. alt war, nahm ihn der Bruder seiner Mutter, Johann Mahl, ein wohlhabender Gastwirt und Besitzer des Gasthofes „zur goldenen Sonne" in Innsbruck als Buchführer zu sich und später, da er kinderlos war, an Sohnes Statt an. Seit dieser Zeit schreibt er sich Mahl-Schedl. Nun suchte M. aus eigenem Wissensdrang das in der Jugend Versäumte nachzuholen und trieb vornehmlich Naturwissenschaften, besuchte in Innsbruck an der Hochschule die darauf bezüglichen Vorträge, rief im J. 1829 „das tirolische Mineralien-Comptoir" nach Muster des in Heidelberg bestehenden ins Leben und kam dadurch in regen Verkehr mit mehreren naturforschenden Gesellschaften. Im J. 1832 heirathete M. die Erbtochter des Ritters von Lama von und zu Büchsenhausen und bezog die reizend auf einem grünen Hügel am Inn sich erhebende Burg, wurde aber schon 1833 Wittwer, vermählte sich 1841 mit Emilie Freiin von Eliatscheck von Siebenburg, lebte auf seiner Burg und trieb Landwirtschaft. Im J. 1848 zeichnete er sich als Hauptmann der ersten Schützenkompagnie gegen die Wälschen aus, erhielt am 22. Dez. 1849 den Orden der eisernen Krone 3. Klasse und am 9. Juli 1850 das Ritterstandsdiplom, organisierte nach seiner Heimkehr aus dem Feldzuge aus eigenen Mitteln eine Bergbatterie, und stellte sie der Landesvertheidigung als Eigenthum

zur Verfügung, gründete den Radetzkyverein zur Unterstützung invalider Tiroler Kaiserjäger und Landschützen und hat sich durch noch andere Stiftungen um seine tirolische Heimat wohl verdient gemacht. „Im beständigen Verkehre mit Hirten, Alpenleuten, Schützen, in einer herrlichen mit allen Reizen der Alpenwelt ausgestatteten Natur fehlte es auch seinem empfänglichen Gemüthe nicht an mannigfacher Anregung. Die Sagen des Landes, die Zauber der Alpenwelt boten reichen Stoff, und so entstanden in den schönen Stunden eines Alpenlebens ohne Gleichen Stimmungen und Klänge, denen M., der eine natürliche Anlage zum Dichten besitzt, Worte lieh." Wurzbach 16, 285. — Sehr abfällig spricht Kurz (4, 35): „Die Alpenzither hat keinen reinen Klang, oder vielmehr es ist keine Alpenzither, sondern eine ohrenzerreißende Maultrommel, durch welche der krasseste Servilismus verherrlicht werden soll." — Lindemann 2. A. 690. Oesterreich. illustr. Zeitung 1854. Nr. 205. Echo von den Alpen 1857. Nr. 14. Oesterreich. Militär-Kalender 1856. S. 152—195. Der Humorist. Wien 1856. Nr. 231. L. Scheyrer: Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa. Wien 1858. S. 435. Mosenthal: Museum aus den deutschen Dichtungen österreich. Lyriker und Epiker. Wien 1854. S. 412. Litz. 1858, 120. Hist. pol. Bl. 43, 779. 787. 44, 1028.

Die Alpenzither. Gedichte und Erinnerungsblätter aus den Jahren 1848—50. Innsbruck 1853. 2. A. 1859. — Ehrenkranz zur Feier des 90. Geburtsfestes und 73. Dienstfestes des k. k. Feldmarschalls Vater Radetzky am 2. Nov. 1856. Das. 1856. — Tiroler Monatblätter. Das. 1857. 1858. (Von 1859 an von Isid. Müller.) — Mythen und Sagen Tirols. Zürich 1857. — Eine Wanderung durch das Oetzthal nach Fend und Gurgl. Innsbruck 1858. — Märzenveilchen. (Gedichte.) Das. 1859. — Ehrendom. Hervorragende Waffenthaten der Mannschaft des österreichischen Tiroler Kaiserjäger-Regiments im italienischen Feldzuge 1859. Das. 1860. — Deutsche Alpensagen. Wien 1861. — Viele Beiträge in Langs Hausbuch und in verschiedenen Zeitschriften.

Johann Nepomuk Graf Majláth

wurde geboren am 5. (nach Meusel 18, 608 am 15.) Oktober 1786 in Pesth, eines der 18 Kinder, welche dem Staatsminister Joseph G. M. (geb. 1737, gest. 1810) von zwei Gemahlinnen geboren worden. In den Knabenjahren zu Hause erzogen, durchgieng M. die specifisch staatswissenschaftliche Studienbahn, welche bis 1848 in Ungarn Norm war und hörte Philosophie in Erlau, die Rechte in Raab. Nun trat er in den Staatsdienst und war bereits Sekretär bei der königlichen Statthalterei, als ihn ein gefährliches Augenleiden zwang, den Staatsdienst zu verlassen. Er widmete sich nun in Wien literarischen Beschäftigungen, und zwar ebenso sehr aus Lust, als gedrängt durch die Noth des Lebens, das gefristet sein wollte. Er siedelte, um von seinen sich täglich mindernden Einkünften leben zu können, später mit seiner Tochter Henriette aus dem theuren Wien nach München über, aber die Noth verfolgte ihn, und so faßte er mit seiner Tochter den Plan, seinem Leben ein Ende zu machen. Am 3. Jan. 1855 entfernten sich beide von München und fanden, wie im Leben, so im Tode vereint im Starenberger See ihren Untergang. Sie wurden beide am 4. Jan. bei Ammerland herausgezogen. Sie waren mit einem großen Tuche an den Armen fest aneinander gebunden und hatten die Taschen mit Steinen gefüllt. Die Leichen wurden auf dem Kirchhof zu Münsing beerdigt. M. war Dichter und (nicht immer kritischer) Geschichtschreiber, einer der stärksten Pfeiler der streng katholischen Partei auf den Reichstagen der ungarischen Magnaten. „Was Majláths literarische Stellung betrifft, so sind seine Verdienste als Historiker nicht anzuzweifeln, am treffendsten charakterisierte ihn doch der geistreiche Aesthetiker Jeitteles (s. d.), wenn er von ihm sagte: „Die Historiker nannten ihn groß als Dichter, und die Dichter groß als Historiker" . . .

In den religiösen Meinungen ist er schon lange Ungarns Montalembert, allein ohne dessen liberale Principien. Jedoch bei ihm war Alles Ueberzeugung, und diese ist in unserer Zeit so selten zu finden." Wurzbach 16, 300. — Brühl 694. Lindemann 699. Gredy 128. Kurz 3, 525. 526. 633. Klr. 6, 479. 7, 750. 8, 261. Kertbeny: Silhouetten und Reliquien. Prag 1863. 2, 29. Pesther Sonntagsblatt 1855. Nr. 2. Ostdeutsche Post. Wien 1855. Nr. 13. Die Donau. Wien 1855. Beilage Nr. 6. Gratzer Zeitung 1855. Nr. 34. Wiener Kirchenzeitung 1855. Nr. 29. Luna, belletristisches Beiblatt. Agram 1855. Nr. 4 und 5. Hamburger unparteiischer Correspondent. 1855. Nr. 21. Die Jetztzeit. Wien 1855. Nr. 3. Neue Zeit. Olmütz 1855. Nr. 9 und 13. Wiener Conversationsblatt. 1855. S. 50. 66. 70. Pesth-Ofner Zeitung 1855. Nr. 21. Neue Münchener Zeitung 1855. Beilage zu Nr. 20. Deutsches Athenäum in London 1855. Nr. 27. Neuigkeiten. Brünn 1855. Nr. 22. Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. Beilage zur Wiener Zeitung 1855. Nr. 3. Allgemeine Leipziger Mode-Zeitung 1855. Nr. 4 und 7. Breslauer Zeitung 1855. Nr. 20. Pesther Lloyd 1860. Nr. 109. Die Zeit. Berlin 1855. Nr. 15 und 24. Pesther Sonntagsblatt 1855. Nr. 10.

Coloczaer Coder altdeutscher Gedichte. (Mit J. P. Köffinger.) Pesth 1817. — Altdeutsche auserlesene Gedichte, neudeutsch bearbeitet. Stuttgart 1819. — Gedichte. Wien 1824. — Magyarische Sagen und Märchen. Brünn 1825. 2. A. Stuttgart 1837. 2 Bde. — Geschichte der Magyaren. Wien 1828—30 5 Bde. 2. A. Regensburg 1852—53. — Himfy's auserlesene Liebeslieder übersetzt. Pesth 1829. 2. A. 1831. — Ueber die Krönung der Könige von Ungarn. Wien 1830. — Der ungarische Reichstag im Jahr 1830. Pesth 1831. — Praktische ungarische Sprachlehre für Deutsche in Fragen und Antworten. Nebst einer Auswahl deutsch-ungarischer Gespräche für das gesellschaftliche Leben. Das. 1831. 3. A. 1838. — Geschichte der Stadt Wien von der Gründung derselben bis 1830. Wien 1832. — Leben der Sophie Müller, weiland k. k. Hofschauspielerin und nachgelassene Papiere. Wien 1832. — Geschichte des österreichischen Kaiserstaates. Hamburg 1834—44. 5 Bde. — Das ungarische Urbarialsystem, oder des Grundherrn und des Bauers Wechselverhältnisse in Ungarn. Pesth 1838. — Iris. Taschenbuch. Das. 1840—48. — Mnemonik, oder Kunst, das Gedächtniß nach Regeln zu stärken und dessen Kraft außerordentlich zu erhöhen. Wien 1842. — Die Religionswirren in Ungarn. Regensburg 1845—46. 2 Bde. Nachtrag dazu. Das. 1846. — Gedrängte Geschichte des österreichischen Kaiserstaates bis auf die neueste Zeit. Wien 1851. 3. A. 1858. — Der animale Magnetismus als Heilkraft. Regensburg 1852.

b. Johann Georg Friedr. Franz Freiherr von Maltitz

wurde geboren am 6. Juni 1794 zu Nürnberg, ältester Sohn des im Jahre 1826 zu Karlsruhe verstorbenen kaiserl. russ. Ministers Peter von Maltitz, Bruder des kaiserl. russ. Staatsrathes August von Maltitz in Weimar, betrat 1811 die diplomatische Laufbahn und war zu verschiedenen Zeiten bei den kaiserl. russ. Gesandtschaften zu Karlsruhe, Stuttgart, Berlin, London und Washington angestellt. Von 1837—53 war er Gesandter im Haag. Der schmerzliche Tod einer vielgeliebten Gattin, die im Wahnsinn starb, bewog ihn, dessen Gemüth und Gesundheit der Kummer zerrüttet hatte, dem Dienste zu entsagen, in dem er immer die vollkommenste Anerkennung seines Eifers und seiner Fähigkeiten gefunden hatte. Alle Zeichen der Hochachtung und des Bedauerns folgten ihm in seine Zurückgezogenheit in Boppard am Rhein, wo er als ein Gegenstand allgemeiner Verehrung am 25. April 1857 an einem Lungenschlage starb und begraben wurde. Sein Uebertritt zur katholischen Kirche erfolgte während seines Aufenthaltes in Amerika (1821—28). Sein Dichtertalent äußerte sich schon in frühester Knabenzeit, vorzüglich durch Schillers Genius geweckt, dessen Demetrius er als 23jähriger Jüngling vollendete. In seinen lyrischen und epischen Gedichten und in seinen Uebersetzungen zeigte er eine Begabung, welche zu hohen Hoffnungen berechtigte, der er aber selbst frühe sein Interesse entzog.

um sich religiösen Journalen zu widmen. Man kann sagen, daß seine frühzeitige Erkenntniß der irdischen Nichtigkeiten den Schwung eines seltenen poetischen Genius aufhielt: der Dichterlorbeer hatte keinen Werth für ihn. Eine Bearbeitung der Legende der hl. Ludwina wurde von Just. Kerner besonders gewürdigt, auch von ihm rühmend eingeführt; sie war eine der letzten Arbeiten des edeln Dichters. „Ein feines, durchgebildetes Talent, dessen Leistungen sich durch Anmuth und Correktheit auszeichnen, was sich vorzüglich in seinen Uebersetzungen beurkundet." Wolff 5, 176. — Rosenthal 1, 438. Wolff 5, 175. Koberstein 2108. Kurz 3, 389. Brühl 537. Hub 500. Kehrein, Dr. P. 2, §. 117. (In allen sind die biographischen Angaben ungenau. Die mitgetheilten Notizen verdanke ich dem Herrn Staatsrath Aug. v. M. in Weimar.)

Athalia. Trauerspiel nach Racine. Karlsruhe 1816. — Alzire. Trauerspiel nach Voltaire. Das. 1817. — Gedichte. Das. 1817. — Die Geister auf Yburg. Rittersage. Das. 1817. — Demetrius. Trauerspiel nach Schillers Entwurf. Das. 1817. — Neue Sammlung Gedichte. Emmerich 1829. — Phantasiebilder. Berlin 1834. — Fragmente eines dramatischen Gedichtes „Celestin der Akolythe" erschienen in der Cäcilia. — Einzelne Gedichte in der Cölestina für 1837. 1838.

E. Mander.

Geschichten und Sagen. Emmerich 1863.

W. March, s. C. W. Messenhauser.

Karl Freiherr Margelik

wurde geboren am 10. April 1812 zu Chrudim, entstammt einer böhmischen Adelsfamilie, studierte in Prag, trat 1832 bei dem böhmischen Gubernium in den Staatsdienst, wurde 1833 Konceptspraktikant bei dem Kreisamte in Chrudim, 1837 überzähliger Kreiskommissär im Leitmeritzer, 1840 im Bidschower und Klattauer Kreise, 1844—50 überzähliger Gubernialsekretär in Prag, dann erster wirklicher Kreiskommissär in Votic und 1854 wirklicher Sekretär bei der Statthalterei in Prag, was er noch ist. — Wurzbach 16, 439. Blätter für literarische Unterhaltung. 1863. S. 415.

Der schwarze See, poetische Erzählung. Prag 1851. — Schützet die Bäume, aus dem Böhmischen des C. Franz Douche metrisch übersetzt. Das. 1860. — Prager Dombilder. Das. 1862. — Lyrische Dichtungen und die Novelle „des Friedländers Vermächtniß" in Klars Libussa 1843—53.

Maria, s. Brentano, Vagedes.

Ernst Marinelli

Chorherr in Wien, dermalen (1867) daselbst unbekannt.

Ein Christnachtstraum. (Gedichte.) 1. 2. A. Linz 1852. — Des Sängers Pilgerfahrt. Wien 1855.

Karl Edler von Marinelli

wurde geboren 1744 (nach Wurzbach, nach Andern 1758) zu Wien, Sohn adeliger Eltern, die aber so verarmt waren, daß sie sich dieses Standesvorrechts nimmer bedienen wollten, und der Vater die auf seine adelige Abkunft bezüglichen Dokumente vernichtet hatte. Aus Noth trat der Sohn bei der Minninger'schen Theatergesellschaft ein, übernahm nach Minningers Tod die Direktion, wurde 1781 Direktor des Theaters in der Leopoldstadt, als welcher er am 28. Jan. 1803 starb und seiner Familie ein Vermögen von 400,000 fl. hinterlassen haben soll. „Was seine Bühnenleitung betrifft, so rühmt ein Nachruf von ihm, „daß er dem Schauspielerstande große Ehre machte, stets auf

gute Sitten und Ordnung sah, selbst das schönste Beispiel gab, den Armen viel Gutes that und gegen jeden dankbar war, der ihm in seinem Berufe Dienste leistete." Und in seiner Adelserhebung, die eben in Folge seiner Verdienste als Theaterdirektor erfolgte, heißt es, „daß er selbst während den letzten Kriegszeiten beträchtliche freiwillige Beiträge zur Bestreitung der Kriegskosten geistet habe, daß er mehr als 200 Personen den Unterhalt gebe und solche während ihrer Krankheit und in ihrem Alter versorge, „daß er auf seine Kosten eine Sing- und Musikschule errichtet habe, in der mehrere Kinder unentgeltlichen Unterricht erhalten u. s. w." — Wurzbach 16, 446. — Meusel 5, 44. 11, 509. Gödeke 2, 1071. Raßmann, Lit. Handw. 297.

Der Ungar in Wien. Lustspiel. — Der Schauspieler. Lustspiel. — Der Geschmack der Komödie ist unbestimmt. Lustspiel. — Der Anfang muß empfehlen. Vorspiel. (Alle W. 1774).

Wilhelm von Marsano

wurde geboren am 30. April 1797 zu Prag, entstammt einer genuesischen Familie, besuchte das Gymnasium in der Altstadt Prags, trat am 1. Sept. 1813 als Fähnrich in die kaiserliche Armee, machte stufenweise alle Offizierschargen durch, wurde am 14. Mai 1841 Major, am 10. Febr. 1845 Oberstlieutenant, am 14. Febr. 1849 Oberst, am 22. Okt. 1853 Generalmajor. Zuletzt zum Feldmarschalllieutenant ernannt, trat er 1858 in den Ruhestand. Er vermählte sich 1834 mit Marchesa Zambeccari aus Bologna und wurde am 8. Dez. 1855 in den Adelstand erhoben. „Mit diesen Eigenschaften (Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit) des tapfern Kriegshelden verbindet M. auch jene nicht minder beachtens- und schätzenswerthen eines gebildeten Soldaten. Seine poetische Anlage zeigte sich frühzeitig und bereits in den Studien erwarb er sich durch manche gelungene metrische Ausarbeitung den Beifall seiner Professoren. Auch für Musik besaß er ein Talent, konnte aber im Elternhause seinen sehnlichsten Wunsch, ihn ein Instrument lernen zu lassen, nicht durchsetzen." Wurzbach 17, 10. — Oesterreich. Frühlingsalbum. Wien 1854. Mosenthal: Museum aus den Dichtungen österr. Lyriker und Epiker. Wien 1854. S. 300. Frankl: Sonntagsblätter. Wien 1845. S. 264. Kehrein, Dr. P. 2, §. 198.

Aurelia. Ein dramatisches Gedicht. Prag 1824. — Romantische Dichtungen. Prag 1824. — Romantische Dichtungen. Prag 1825. — Der Spessart. Trauerspiel. Prag 1825. — Einige Lustspiele in Kotzebue's Almanach dramatischer Spiele. Jahrgang 1829—31. — Der alte Souffleur. Eine Novelle. Halberstadt 1831. (3. Band des von A. Bornikowsky herausgegebenen Almanachs der Novellen und Sagen.) — Die unheimlichen Gäste. Novelle. Leipzig 1832. — Marca Dolorosa. Die Abenteuer einer Nacht. Zwei Novellen. Das. 1832. — Viele seiner nicht gesammelten novellistischen Arbeiten erschienen in der Bohemia 1828. 30. 32. 37 und in andern Zeitschriften.

b. Nikolaus Martini

wurde geboren am 2. Septbr. 1782 zu Gondenbrett im preußischen Kreis Prüm, Regierungsbezirk Trier, studierte in dem Gymnasium zu Münstereifel und Trier, trat dann ins Seminar zu Trier, wurde Priester am 24. Nov. 1807, bald darauf Rektor der Domschule in Trier, war 1817—44 Gymnasiallehrer in Trier. In diesem Jahre nöthigte ihn andauernde Kränklichkeit, sich vom Unterricht zurückzuziehen. Er verlebte den Rest seiner Tage in stiller Zurückgezogenheit zu Niederemmel an der Mosel bei seinem Verwandten Nik. Haas, Pfarrer daselbst, bei welchem er am 15. April 1851 in Folge eines Schlagflusses starb.

Predigten. Trier 1851. — Nic. Martini poemata latine et germanice scripta. Colleg. et ed. N. Haas et E. Pütz. Trier 1862. (Als Anhang ist eine in lateinischer Sprache abgefaßte Abhandlung von M. über den Nutzen der poetischen Uebungen für die studierende Jugend beigefügt.)

Martinus, s. Martin Meyer.

a. Friedrich Marr.

Zu Ende des Jahres 1830 in Steinfeld, einem Marktflecken Oberkärnthens, woselbst sein Vater Verwalter einer Eisengewerkschaft gewesen, in jenem mit Naturschönheiten so reich gesegneten Alpenländchen geboren, erhielt Marx die erste Schulbildung an dem Gymnasium zu Laibach, wo der talentvolle, träumerische Knabe, in dem sich ein zartbesaitetes Gemüth und flammende Begeisterung für Recht, Wahrheit und Schönheit in eigenartiger Weise durchdrang, den seine Mitschüler scherzweise ihren Paulus nannten, bei Hoch und Gering Aufmerksamkeit erregte, und warmen Sympathieen begegnete. Die „große weite Welt" kennen zu lernen, war der Lieblingstraum seiner Jugend; eher als in den Schulbüchern wollte er in diesem Buche lesen, und so wanderte er an einem Novemberabende des Jahres 1838, den Schulstaub getrost von seinen Füßen schüttelnd, in ungebundenem Freiheitsdrange den Bergen zu, die das Ziel seiner Sehnsucht waren, hinter denen er die schimmernden Gestade der blauen Adria vermuthete, zu nicht geringem Entsetzen seiner Angehörigen, die den Knaben auf dem Eise des Laibachflusses verunglückt glaubten. Allein der keine Flüchtling, an dem rothen Kragen seines Mäntelchens allzusehr kenntlich, ward, nachdem er 3 Tage weidlich durchfroren und hungernd im Weichbilde der Stadt herumgeirrt, von wohlwollenden Landleuten auf ein Wägelchen gesetzt und seinen Erziehern übergeben, denen das kleine Abenteuer noch lange in lebhaftem Angedenken blieb. Er belohnte ihre Sorgfalt durch Fleiß und Wohlverhalten und errang durch alle Klassen des Gymnasiums einen der ersten Preise. In seinem 16. Jahr wollte er Missionär werden und traf alle Anstalten zum Eintritte in einen geistlichen Orden, setzte jedoch auf den Wunsch seiner Eltern die Studienlaufbahn fort, um sich auf eine Professur der Geschichte vorzubereiten, als das Jahr 1848, in welchem er sich bei verschiedenen Anläßen als Sprecher und Führer von Deputationen wie als Redner selbst in einer großen Volksversammlung bemerkbar machte, einen Umschwung in seinen Anschauungen und Neigungen hervorrief, und Marx, die Begeisterung der österreichen Jugend für den greisen Feldmarschall Radetzky theilend, im März des Jahres 1849 in die Reihen des berühmten Kärnthischen Regimentes Baron Prohasca Nr. 7 eintrat, welches im Jahr zuvor auf den Schlachtfeldern Oberitaliens sich mit reichen Lorbeeren bedeckt hatte.

Nach einem 30tägigen Marsche von Klagenfurt aus über Wien, Treviso, Vicenza, Verona, Mantua und Cremona zu Piacenza am Po angekommen, sah der junge Kadet statt der geträumten Schlachten und Siege sich in die engen Fesseln des Garnisons- und Kasernenlebens geschlagen, rückte jedoch, seinen freigewählten Beruf mit Eifer erfassend, binnen wenigen Monaten zum Offizier vor und erfreute sich bei dem immerwährenden Garnisonswechsel, der ihn bald nach Mailand, Lodi, Pavia, bald wieder an die Gestade des Komer- und Langensee's führte, der mannigfachsten poetischen Anregung.

Obschon Marx noch in seinen Studienjahren sinnige, warm empfundene und formell abgerundete Gedicht in Zeitschriften niedergelegt, sollte er doch erst 1858 durch den liebenswürdigen Dichter der „Bifolien" Johann Gabriel Seidl (s. d.), welcher mehrere Gedichte des jungen Lieutenants im Taschenbuche „Aurora" veröffentlichte, als Dichter eingeführt werden.

In Mailand lernte Marx den General Wilhem von Marsan (s. d.) näher kennen, welcher, in der österreichischen Armee als geistreicher Schriftsteller wie als tapferer Führer längst berühmt, sich um die Entdeckung und Förderung des Dichters und Korporals Hilscher (s. d.) verdient gemacht hatte. Marsano fand auch an Marx jugendlichen Poesien lebhaften Gefallen, machte ihn mit den neuesten Erscheinungen der Literatur bekannt und stand ihm mit freundschaftlichem Rathe zur Seite.

In den Tagen, als der Abgott der Armee, der Heldengreis Radetzky seine 90jährige Siegerlaufbahn beschloß, ward es dem inzwischen zum Oberlieutenant beförderten Dichter, welcher auf den Sarg des alten Marschalls zwei Gedichte „Vaters Heimgang" und die „Marschallsgruft in Wetzdorf" als Gedenkblätter niedergelegt hatte, nach einem 10jährigen Aufenthalte in Italien, einer in anstrengender dienstlicher Thätigkeit, ferne dem Herde deutscher Kultur und Dichtung, ohne die nöthigen Hilfsmittel der Wissenschaft zugebrachten Jugend endlich einmal vergönnt, seine deutsche Heimat wieder zu begrüßen.

Die Jahre 1858 und 1859 verbrachte er zu Gmunden und Ischl als Kommandant einer Gendarmerie-Abtheilung und schöpfte, im Genusse der großartigen Alpennatur des Salzkammergutes schwelgend, neue Nahrung für seine Muse.

Aus dem idyllischen Ischl nach Wien berufen, entschädigte sich Marx für sein verlornes Alpenparadies durch eifrigen Besuch des Hofburgtheaters, wo manch gewaltige Schöpfung an seinem Geiste vorüberzog, nicht ohne seine frühe Neigung zum Drama neu zu beleben.

Zu Ende des Jahres 1861 gründete der bald darauf zum Hauptmann vorgerückte Dichter seinen häuslichen Herd zu Graz, wo er sich mit dem Fräulein Therese Pesendorfer, der Tochter eines der angesehensten Eisengewerksbesitzers, vermählte, und für einige Jahre aus dem Armeedienste scheidend, ungestört seinem Dichterberufe leben konnte.

Rasch folgte nun seinen bereits in Mailand als Manuskript gedruckten Jugendliedern ein starker Band Gedichte „Gemüth und Welt" (Wien 1862). Diesem ließ der Dichter 1863 das historische Trauerspiel „Olympias" folgen (Wien 1863) ein Werk, dessen Stoff der Zerfall des Weltreiches Alexanders des Großen und der Tod seiner greisen Mutter Olympias ist, das an epischer Breite leidet, jedes übliche Maß der Bühnendarstellung überschreitend, vorerst Buchdrama blieb. Einen Gewinn sollte der Dichter indeß von seinem Werke haben, nämlich die Begegnung mit der nun verewigten großen Tragödin Julie Rettich, für welche er die Rolle der Olympias geschrieben hatte. Die unvergeßliche und noch unersetzte Künstlerin, deren Namen Alle, die sie kannten, nur mit Verehrung und Begeisterung aussprechen, weil Julie Rettich, wie die Schriftstellerin Betti Paoli in ihrem schönen Nachrufe sagt, eine eben so große Frau gewesen, als sie die unvergleichliche Künstlerin war, schrieb dem Dichter über seine Olympias die unten folgenden Zeilen. — Bald sollte der Dichter jedoch mit seinem 1865 vollendeten Schauspiele „Jakobäa von Bayern" sich auch die Bühne erobern, welches im März 1866 kurz vor Ausbruch des deutschen Bruderkrieges auf dem landschaftlichen Theater in Graz, der zweiten Bühne Oesterreichs, mit glänzendem Erfolge aufgeführt wurde. Der Dichter hatte in diesem Drama die Romantik des bereits innerlich hohlen und für den Untergang reifen Ritterthums der Idee des werdenden Rechtsstaates der Neuzeit gegenübergestellt.

Der Krieg rief den Dichter wieder unter die Waffen. Nach der Schlacht von Königgrätz seiner Familie und den Musen wiedergegeben, vertiefte er sich in die nordamerikanische Literatur und ließ zu Ende des Jahres 1867 eine

Reihe der schönsten und zum Theile bisher noch unübersetzten Gedichte Longfellow's in freier, echt dichterischer Nachbildung erscheinen, welche von Seite der deutschen Presse dies- und jenseits des Oceans volle Anerkennung fand. Die „New Yorker deutsche Staatszeitung“ hatte bereits im Juni 1867 mehrere dieser aus deutschem Geiste und Gemüthe wiedergebornen Gedichte des Amerikaners veröffentlicht, einige andere brachte das „Freiligrath-Album“, in welchem Friedrich Marx auch durch einen Sonettenkranz „Sibyllinische Blätter“ — Gedankenlyrik, welche sich über die höchsten Fragen der Zeit, als: Religion, Urchristenthum, Natur, Handel, Arbeit, Krieg u. s. w. in origineller und schwungvoller Weise verbreitet, vertreten ist. Die jüngste Arbeit des Dichters ist: „Alessandro Poerio. Ein Lebensbild mit lyrischem Anhang. Als Manuscript gedruckt. Graz 1868.

Einige Urtheile über die Werke des Dichters mögen hier mitgetheilt werden. Gemüth und Welt. Dr. Rob. Hamerling (s. d.) schrieb dem Dichter darüber: „Die Poesie unserer Alpenländer, die Dichtweise der tirolischen, kärntnerischen und steierischen Sänger hat mir von jeher ein eigenthümliches Interesse eingeflößt. Ein ganz bestimmter Grundcharakter hat mich immer darin angezogen, der ohne Zweifel mit dem landschaftlichen Elemente in enger Beziehung steht. Weite geistige Perspektiven und formelle Durchbildung sind nicht ihr hervorragendes Erbtheil, wohl aber etwas Gemüthvolltiefes, Träumerisches, mit Gebirg und Wald Verwachsenes, Naturfrisches, lieblich zarte Form, Männlichkeit und Weichheit der Empfindung in eigenartiger Mischung. Ganz auf dem Natur- und Gemüthsgrunde beruhend, ist diese Poesie auch vorzugsweise lyrisch; das eigentlich Gestaltende, wie das reflexive Element ist weniger ausgebildet, so daß größere, vollendete, abgerundete Dichtwerke in dieser Sphäre nicht leicht entstehen, desto öfter aber geniale Anläufe überraschen. Am auffälligsten erscheint mir dieser Charakter bei den Tirolern, dann kommen die Körntner, zuletzt die Steierer, deren poetische „Nationalphysiognomie“ sich im Strome des regeren Weltverkehres, der ihr Land durchschneidet, schon etwas mehr verwischt hat. Bei Ihnen hat Leben, Welt, Erfahrung den heimischen provinziellen Typus wohl auch nicht unberührt gelassen; auch Sie sind schon etwas mehr Kosmopolit, aber ich finde doch in Ihren Liedern die Grundzüge der eben geschilderten Dichtweise, vermisse nichts, was mir an dieser wohlgefällt und lieb ist. Ich finde hier eben auch, und zum Theile recht charakteristisch ausgeprägt, das stille Gemüth, die sinnige Naturbetrachtung, die anmuthige Verschwisterung des Kräftigen mit dem Zarten. In formeller Beziehung verrathen Sie oft ein ernstes und glückliches Ringen mit der Sprache; die Sonnette zeigen gebildeten Formsinn. „Das Meerbild,“ Seite 50, und „die Schmiede“, S. 173, haben mich wunderbar an die Weise Mayrhofer's (s. d.), eines der edelsten Vertreter der erwähnten Alpenlandpoesie aus den Zwanziger Jahren erinnert; es ist namentlich das erstere eines der abgerundetsten und geläutertsten Stücke der Sammlung. In dem Nachtstücke „der Fremde“, S. 114, überraschen Sie durch eine Meisterschaft des Kolorits, wie Sie Ihnen kaum ein zweites Mal so zu Gebote gestanden. Kraft und schöne Rundung hat auch „Spiel und Leben“, S. 126. „Wo ist Gott?“ S. 140, wird Jeder als eine sehr gelungene Strophe bezeichnen müssen. Ueberhaupt begrüße ich Ihre Sammlung als eine solche, die dem Besseren, was der Tag in dieser Beziehung bietet, sich anreiht, und bei der gegenwärtigen Dürre der lyrischen Produktion in Oesterreich mit doppeltem Danke entgegen genommen werden muß.“ — Otto Prechtler (s. d.) schrieb: „Der Inhalt Ihres Bändchens Gedichte hat mir wirklich den herrlichsten poetischen Genuß und den wohlthuendsten Eindruck einer wahren Dichternatur verschafft. Sie sind ein Dichter! Was mich besonders anzog und in meiner

Seele den Werth Ihrer tief empfundenen, formschönen Gedichte erhöhte, das ist die reine, höhere, innerlichste Religion, der befruchtende Hauch eines, jeder Abart und Art Frömmelei und Rhetorik fernliegenden Gottglaubens, der nach meiner Ueberzeugung wohl jedem wahren Dichter von Gottes Gnaden eigen ist, wie auch sein innen und außen stark oder tiefbewegtes Leben von den Wogen des Skepticismus zeitweise herunter gedrückt sein oder gewesen sein mag. Die Akkorde, die Sie anschlagen, sind die der Poesie — die einzigen, natürlichen, ewigen der Poesie! Der bei weitem größte Theil Ihrer Gedichte hat mir im Innern unbeschreibliche Freude und die Ueberzeugung verschafft, daß die deutsche gemüthstiefe und gemüthswarme Lyrik noch nicht ausgestorben, noch nicht welk geworden ist." — Herm. Lingg (s. d.) schrieb: „In Ihre vortrefflichen Poesien konnte ich mich recht vertiefen, und insbesondere glaube ich, daß es die vaterländischen Ihrer Gedichte sein werden, die in ganz Deutschland die lebhaftesten Sympathien erregen müssen. Aber auch unter den Liebesliedern sind mehrere ganz meisterhaft, so z. B. „Liebchens Preis" und „Blond" u. s. f." — Hieronymus Lorm schrieb hierüber in der kaiserl. „Wiener-Zeitung": „Der Verfasser von „Gemüth und Welt" hat offenbar nicht bloß empfunden wie Jeder, sondern auch wie nicht Jeder gedacht, und Manches wissen uns deshalb seine Dichtungen von dem Ernst des Lebens und der Gefühle zu sagen. Indessen zeichnet sich auch das rein der Empfindung Angehörende durch Unverlogenheit der Trauer, Frische der Naturauffassung und gesunde Mannhaftigkeit in der Lebenslust aus." — Die „Iris" sagt im Jahrgang 1862: „Das Terrain, auf dem Marx sich bewegt, ist die kleine und doch so wunderbare Welt, die man mit zwei Händen zudeckt, das Herz. Sein Gemüth ist, wie er selber singt, ein klarer, tiefer, stiller See, in dem die Erscheinungen der Landschaft sich spiegeln. Daher der wohlthuende Eindruck der Wahrheit, den der Leser gewinnt. Nichts Forcirtes, Unnatürliches, Gemachtes, sondern wirklich Gefühltes und Erlebtes. Blüten des Frohsinns und der Wehmuth, anmuthende Herolde der Jugend sind es, die uns aus dieser Sammlung entgegenschimmern und Beachtung verdienen." — Olympias. Darüber schreibt die oben angeführte Schauspielerin J. Rettich: „Wenn Sie wüßten, wie warm, ja wie leidenschaftlich ich mich für die Kunst interessiere, so würden Sie meine Freude ermessen können, einem wahren und bedeutenden Talente zu begegnen, welches sichtlich verspricht, auf dem verwaisten Felde der Tragödie Großes zu leisten. Ist doch in der „Olympias" Vieles, und namentlich sie selbst am Schlusse wahrhaft groß und Alles groß, kühn und erhaben angelegt. Dabei sind Scenen von der ergreifendsten dramatischen Wirkung in dem Stücke, wie die des Arrhidäus und der Eurydice, wie die letzten Scenen der Olympias. Es ist schmerzlich zu bedauern, daß der Stoff episch und nicht ganz für die dramatische Form bezwungen wurde, denn sonst müßte die Aufführung dieses Werkes Ihnen einen durchgreifenden Erfolg bei den wirklich Gebildeten sichern, die Verständniß und Empfänglichkeit für wahre Poesie mitbringen." — Hieronymus Lorm schreibt: „Ihr Trauerpiel „Olympias" gibt Zeugniß von einer nicht gewöhnlichen dramatischen Gestaltungskraft und einer sehr schätzenswerthen Fähigkeit zu charakterisieren. Es ist vorauszusehen, daß Sie bei überlegter Wahl des Vorwurfs und Ablegung einer veralteten Form des Vortrages noch zu bedeutenden Erfolgen gelangen werden." — Ludwig Ißleib schrieb in den „Blättern aus Krain": „Olympias" ist ein gewaltiger Fortschritt in dem Entwicklungsgange des Dichters. Die geistvolle Charakteristik der Personen, die geschickte Schürzung und Lösung des dramatischen Knotens, die ganze Anlage und Durchführung des Stoffes, sowie der lebensfrische Dialog begründen das echte Talent". — Ueber Jakobäa von Bayern (abgedruckt im Novemberhefte der „deutschen

Schaubücher“ 1866) schrieb Franz von Löher (s. d.) dem Dichter: „Als Drama halte ich Ihr Werk für eines der allerbesten, die in den letzten zwanzig Jahren erschienen sind. Die Sprache ist schön und edel, die Spannung wächst mit jedem Akt, das Ganze hat einen weiten tiefen Horizont, in welchem jedes Einzelne immer deutlicher wird, und legt man das Buch nieder, so bleibt noch lange eine erhobene, erregte, aber wohlthuende Wirkung in der Seele. Ich zweifle auch keinen Augenblick, daß das Stück auf der Bühne sich vortrefflich darstellen wird. Zum Bekanntwerden desselben habe ich schon mit Erfolg beigetragen.“ — Kurz (4, 56) fällt über diesen Dichter folgendes Urtheil: „Seine lyrischen Dichtungen (Gemüth und Welt) offenbaren eine schöne poetische Begabung von nicht geringem Umfang. Dem Dichter gelingt es in hohem Grade, seine subjektive Welt zum Allgemeinen zu erheben und abgerundete objektive Lebensbilder zu gestalten. Die Natur, die er mit offenem und liebevollem Sinn erfaßt, gibt ihm eine reiche Fülle von trefflichen Bildern, in deren Verwendung er jedoch sehr mäßig ist. Wenn er auch der Liebe und dem heitern Lebensgenuß manch schönes Lied weiht, so bewegt er sich doch mit Vorliebe in höheren Anschauungen, in denen sich wahre Frömmigkeit, liebenswürdige Menschlichkeit und überhaupt eine edle Gesinnung abspiegeln. Marx hat sich auch im Drama versucht; seine beiden Dichtungen „Olympias“ und „Jakobäa von Bayern“ lassen zwar in der Anlage Manches zu wünschen übrig, auch hat die Entwicklung nicht immer die wünschenswerthe Klarheit, aber die Kraft und Wahrheit, mit welcher die Charaktere geschildert sind, und die Geschicklichkeit, mit der der oft spröde Stoff bewältigt worden ist, lassen mit Sicherheit erwarten, daß dem Dichter eine schöne Zukunft bevorsteht.“ — Vgl. noch: Wurzbach 17, 70. Blätter für literar. Unterhaltung. Leipzig 1864, S. 686. Der Kamerad. Wiener Soldatenblatt 1866, Nr. 24. Tagespost. Graz 1863, Nr. 192. G. Heine: Fremdenblatt. Wien 1863, Nr. 252; 1864, Nr. 336. Berliner National-Zeitung 1864, Nr. 197. Der Botschafter 1862, 23. Jan. Payne: Illust. Familien-Journal. Leipzig 1862. Hackländer: Ueber Land und Meer. 1863, Nr. 52. Hdw. 67, 202. Litz. 1868, 135.

a. Johann von Matt

wurde geboren am 7. Aug. 1842 zu Stanz im Kanton Unterwalden, Sohn des Buchhändlers Kaspar v. M. und der Luise Lussi, der Herausgeberin und theilweise Verfasserin der gemüthvollen Sammlung von Liedern und Sprüchen für Kinder: „Die christlichen Eltern im Kreise ihrer von Gott Anvertrauten.“ Lindau 1847. Joh. besuchte die Primarschulen in Stanz und im Herbst 1853 das Gymnasium der Kapuziner. Durch Familienverhältnisse bewogen, trat er schon im Herbst 1856 in das väterliche Geschäft ein, dessen buchhändlerische Abtheilung er seitdem ununterbrochen leitet, seine Mußestunden literarischen Bestrebungen zuwendend und durch seine Reisen in fortwährendem Verkehre mit den meisten katholischen Schriftstellern der Schweiz. Er ist im Vereine mit seinem Freunde J. J. von Ah (s. d.) Gründer und Redakteur des „Nidwaldner Volksblattes“ und Mitarbeiter an verschiedenen politischen und literarischen Zeitschriften. — Weber 3, 766 (hat 3 Gedichte.)

Gedichte in den „Monatrosen des schweizerischen Studentenvereines“ seit 1862, in den „Alpenrosen“, in Langs neuem Hausbuch und anderen Zeitschriften.

b. Christian Joseph Matzerath

wurde geboren 1815 zu Linnich bei Jülich im preußischen Regierungsbezirk Aachen, studierte zu Bonn Jurisprudenz, lebt gegenwärtig als Regierungsrath

und Mitdirektor der Köln-Mindener Eisenbahn zu Köln. „Reiche Phantasie, glühende Empfindung, Kraft und Anmuth in der Darstellung und seltene Herrschaft über Sprache und Form, bei Tiefe und Fülle der Gedanken, weisen M. einen hohen Rang unter den jüngern deutschen Lyrikern an.“ Wolff 8, 307. — „In den meisten seiner Lieder herrscht eine starke, sinnliche Glut, zuweilen Ueppigkeit. Seine Romanzen und Balladen verrathen den Schüler Uhlands, Tegners u. A.“ Gödeke, Deutschlands Dichter von 1813—43. S. 19. — „Obgleich seine Gedichte meist Nachahmungen anderer Gedichte sind (Goethes, Schillers, Uhlands), so geben selbst diese Zeugniß von seiner großen Begabung für das Lyrische sowohl als für die kleinen epischen Formen, die Ballade, die Romanze und ganz besonders für die Idylle. Noch entschiedener tritt sein Talent in den Dichtungen hervor, in denen er sich selbstständiger bewegt, und welche nicht weniger durch die poetische Durchdringung als durch ihre reiche und sinnlich auschauliche Sprache bemerkenswerth sind.“ Kurz 4, 24. — Hub 693. Gottschall 3, 24. Frank 191 (nennt ihn Christ. Johann).

Gedichte. Stuttgart 1838. — Meditationen eines rheinischen Katholiken über die sociale und nationale Seite der Kölner Frage. Köln 1838. (Nicht in kirchlichem Geiste.) — Rheinisches Jahrbuch, herausgegeben von Freiligrath, Simrock und M. Köln 1840 bis 1841. — Gedichte in Zeitschriften.

b. Joseph Maurer

wurde geboren am 4. Okt. 1834 zu Innsbruck, war zuerst Postbeamter, wurde dann Professor an der Realschule zu Schwatz in Tirol.

Bertha. Ein Romanzencyklus.

Ludwig Maurer,

Pfarrer.

Ein Veilchensträußchen aus Gottes Garten. Sonettenbilder. Lindau 1860. 2. A. 1862.

Ferdinand Max, Kaiser von Mexiko, s. Habsburg.

Maximilian II. von Bayern, s. Bayern.

Maximilian, Herzog von Bayern, s. Bayern.

b. Franz Seraphin Mayr

wurde geboren am 5. Jan. 1809 zu Rosenheim in Oberbayern, studierte in München, wurde am 12. Aug. 1831 Priester, war dann Kooperator in Rosenheim, später Pfarrer in Nußdorf, hierauf Pfarrer und Dekan in Prutting, kam 1852 als Domkapitular nach München, wo er am 2. Jan. 1859 starb. „Er dichtete schon im Alumnat mehrere schöne Lieder. Mehrere seiner Lieder wurden in Liedersammlungen für Kinder aufgenommen, und man hatte beim Erscheinen seiner Blumen und Lieder erwartet, er werde als altbayrischer Hebel die Volks- und Kinderliteratur bereichern, was leider nicht geschehen ist.“

Blumen und Lieder. Landshut. — Frommer Segen von unserm Herrn, seiner seligen Mutter und seinen lieben Heiligen. München 1854.

Johann Mayrhofer

wurde geboren am 3. Nov. 1787 zu Steyer im Traunkreise Oberösterreichs, studierte in Linz, trat auf seines Vaters Wunsch, Geistlicher zu werden, in das Stift St. Florian und blieb in demselben 3 Jahre, neben seinem Berufsstudium sich viel mit alten Sprachen beschäftigend. Schon hatte er das Noviziat ab-

gelegt, als er mit einem Male andern Sinnes wurde, dem Studium der Theologie entsagte und sich nach Wien begab, um dort jenes der Rechte zu beginnen. In Wien, wo eine bedeutend reiche Außenwelt auf ihn mächtig einwirkte, erwachte sein poetischer Schaffensdrang, der in der früheren Einsamkeit und unter den beengenden Verhältnissen, die ihn umgaben, nicht zum Durchbruche kommen konnte. Im Verkehre mit gleichgesinnten jungen Freunden machte sich bald auch ein heiterer, nicht selten zu schlagendem Witze sich zuspitzender Sinn bei ihm geltend. Diese gemüthliche frohe Laune bester kernhafter Qualität war, wie Feuchtersleben (s. d.) über ihn schreibt, ein Element in dieser ernsten tüchtigen Natur und ist auch später nie ganz von ihm gewichen, wenn sie sich gleich allmählich mehr verbarg und jenen minder schuldlosen Charakter annahm, den er selbst als kaustisch zu bezeichnen pflegte. Das in seinem Nachlasse vorgefundene Gedicht „Mephistopheles“ drückt diese gemüthliche Bitterkeit vollkommen aus, für solche Stimmungen erfand er sich eine Dichtungsform, die er Sermone nannte, und worin er seine Galle über dasjenige ausließ, was an den Menschen gemein und für ihn verletzend war. Denn so derb sein Charakter auf der einen Seite, so sittlich zart bis zum Krankhaften war sein Gemüth auf der anderen. Von literarischem Einflusse auf ihn waren besonders Goethe, Herder, Ignaz Aurelius Feßler (geb. 18. Mai 1756, früher Katholik, Kapuziner, gest. als evangelischer Bischof zu Petersburg 15. Dezbr. 1839) und der ihm sehr befreundete Komponist Franz Schubert († 1828). In den Staatsdienst tretend, wurde M. bei der Censurbehörde angestellt und übte als Regierungskoncipist und Bücherrevisor seine Pflicht mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit. Im Jahr 1835 unternahm er einen Ausflug nach Salzburg, Gastein und in das Bad Fusch, kehrte gestärkt heim, verfiel aber bald wieder in seinen Trübsinn und stürzte sich am 5. Febr. 1836 aus einem Fenster. Er. hatte sich durch den Sturz das Genick gebrochen, aber noch 40 qualvolle Stunden gelebt. „In seiner Poesie herrscht das kraftvolle, etwas düstere Gepräge einer sich selbst genügenden Abgeschlossenheit. In seinen Gedichten war er, wie Feuchtersleben schreibt, vor allem wahr. Er gab sein Herz und seinen Glauben, und war in diesem Sinne subjektiv. Manier hatte er keine, wenn man nicht die Kraft so nennen will, die er vor Anderen besaß, möglichst vielen Gehalt in möglichst wenige Worte zu bringen. Man muß sich in seine Rhythmen hineinleben, sie öffnen immer neue Schätze, treues Abfassen der Natur, insoferne sie dem Geiste Symbole liefert, macht seine besten Gedichte zu Tropen. Ruhige versöhnende Weisheit auf dem dunklen Grunde der Melancholie waltet allenthalben. „Die Poesie,“ sagt er doch selbst, „soll ja versöhnen, nicht aufregen.“ Selbstbeschwichtigungen sind eigentlich seine Gedichte. Sinn für das Große, für Liebe und Natur durchwaltet sie; Reflexion herrscht vor, jene Reflexion, ohne welche er nicht Dichter, nicht Mensch sein mochte. Kraft und milde Klarheit, große Ergebnisse, reiner Erguß des Innern in melodischer Form, das waren die Eigenschaften seiner Dichtungen. Man warf ihm vor, er habe zu sehr den Standpunkt eines Eremiten festgehalten, habe sich zu sehr abgeschlossen von der Welt; gibt es aber doch für den lyrischen Dichter keinen besseren, es ist die Vogelperspektion, aus der er dem wüsten Getriebe ruhig aus seinem klaren Himmel zusieht.“ Wurzbach 17, 186. — A. Schumacher: Lebensbilder aus Oesterreich. 1843, S. 99. Frankl: Sonntagsblätter. Wien 1843. S. 1005. 1844. S. 134. Franz Gräffer: Kleine Wiener Memoiren. Wien 1845. 2, 97. J. Seidlitz: Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836. Grimma 1837. 1, 140.

Gedichte. Wien 1824. — Gedichte. Neue Sammlung. Aus dessen Nachlasse mit Biographie und Vorwort herausgegeben von E. Freiherrn von Feuchtersleben. Wien 1843.

Dr. Bernhard Mazegger,

praktischer Arzt, Besitzer einer Kaltwasserheilanstalt bei Meran. „Ueber die Lebensumstände dieses Dichters, der Doktor der Rechte ist und zu Obermais unweit Meran in Tirol lebt, ist nichts Näheres bekannt. Im Druck hat er herausgegeben eine Sammlung von lyrischen Poesien unter dem einfachen Titel „Gedichte" (Innsbruck 1857, Fel. Rauch), aus denen ein tiefempfindendes religiöses Gemüth in reinen lyrischen Formen zu unserem Herzen spricht. Einen entgegengesetzten Eindruck brachte seine in Versen geschriebene „Stimme aus Tirol an das große deutsche Vaterland" (Innsbruck 1861) hervor, worin er den Parteiumtrieben der Protestantenhetzer unwürdige Worte leiht und die Muse zu einer Dirne entwürdigt, welche Religionshaß und Unduldsamkeit in gereimter Form predigt." Wurzbach 17, 198. — „Vorliegendes Büchlein (Gedichte) macht durch die edle Gesinnung, die sich darin ausspricht, und die Unmittelbarkeit und Frische der Darstellung einen wohlthuenden Eindruck. Mächtig stürmen die Ergüsse des poetischen Gemüthes einher, unbekümmert um Logik und Regelzwang und mahnen in ihrem rauschenden Gange an die donnernden Sturzbäche der Alpenwelt. Mag der mit südlicher Phantasie reich ausgestattete Dichter die Geheimnisse unserer heiligen Religion oder die großartigen Reize seiner Heimat besingen, immer reißt er durch seine Kraft und glühende Begeisterung den Leser mit. Nur später klingen die milden Abendglockenlaute der Wehmuth durch die Landschaft." Litz. 1857, 68. — Katholisches Repertorium, Innsbruck 1857, Nr. 18. Süddeutsche Zeitung, Leipzig 1861, Nr. 378.

Gedichte. Obermais bei Meran. Selbstverlag des Verfassers 1857. — Eine Stimme aus Tirol an das große deutsche Vaterland. Bozen 1861.

Karl Wilhelm Medau.

Das Erntefest. Eine Bildungsschrift für die vaterländische Jugend. Wien, Prag und Leitmeritz 1837—39. 3 Jahrgänge. — Erinnerungen an merkwürdige Gegenstände und Begebenheiten, verbunden mit Novellen, Sagen und Geschichten. Neue Folge. Das. 1839—41.

Therese Megerle von Mühlfeld, geb. Pop von Popenburg

wurde geboren 1813 zu Preßburg, die Tochter des ungarischen Gutsbesitzers Pop von Popenburg, erhielt eine gute Erziehung, verheirathete sich 1829 in Preßburg mit dem dortigen Zahnarzt und Chirurgen Megerle von Mühlfeld. Sie hatte ihrem Gatten ein ansehnliches Heiratsgut, man nennt 60,000 fl., mitgebracht. Dieser gab nun seine Praxis auf und übernahm zuerst das Theater in Preßburg, später jenes in der Josephstadt in Wien. Theils Unkenntniß, theils die Wechselfälle des Schicksals brachten ihn um sein ganzes Vermögen. Mitten in diesen traurigen Verhältnissen raffte sich die energische Frau selbst auf und begann als dramatische Dichterin thätig zu sein. Früher schon hatte sie sich mit kleineren Arbeiten, als Novellen und Erzählungen, nicht ohne Glück versucht. Als dramatische Schriftstellerin entwickelte sie eine große Rührigkeit und Fruchtbarkeit und bearbeitete englische und französische Romane und sonst andere, meist grelle Stoffe, zunächst im Hinblick auf die Gegenwart, ohne auf künstlerische Weihe Anspruch zu machen, zu mitunter wirksamen Theaterstücken. Die Zahl der Theaterstücke mag weit ein halbes Hundert übersteigen. Sie starb zu Wien am 4. Juli 1865. Wurzbach 17, 258. — Wiener Zeitung 1865. Nr. 155. Blätter für liter. Unterhaltung. Leipzig 1845, S. 539. Frankl: Sonntagsblätter. Wien 1845, S. 781. G. Heine: Fremdenblatt. Wien 1865. Nr. 182. 184.

Novellen u. Erzählungen. Preßburg 1844. 3 Bde. — Einige von ihren früheren dramatischen Arbeiten stehen im Wiener Theaterrepertoir. Lieferung 26. 30. 49. 52. 109. 117.

Dr. J. Alois Meier.

Neue Fabeln für die Jugend und Jugendfreunde. Würzburg 1840. — Der Thürmer von Pillmut. Eine Erzählung für die Jugend. Das. 1840. — Der Goldfasan. Eine Erzählung für die Jugend. Straubing 1840.

Joseph Meindl

wurde geboren 1756 zu Wien, Pfarrer zu Tribus-Winkel bei Baden, dann Direktor des erzbischöflichen Alumnats, starb am 31. Dez. 1826 als Kanonikus zu St. Stephan, Domkantor und infulierter Prälat zu Wien. — Nekrolog 4, 1135. Meusel 18, 657 (hat Meindel). Gödeke 3, 168.

Predigten für das Landvolk. Wien 1804. — Gedichte für die österreichischen Landwehrmänner. 17 Lob- und Gelegenheitsgedichte. Wien 1810.

Aurel Emanuel Meinhold

wurde geboren am 26. Aug. 1829 zu Crummin auf der Insel Usedom, der zweite Sohn des in der deutschen Literatur rühmlichst bekannten, am 3. Dez. 1851 vor Ausführung seines beabsichtigten Uebertritts zum Katholizismus verstorbenen evangelischen Pfarrers Wih. Meinhold.[1]) Nachdem er den ersten Unterricht von seinem Vater und von Hauslehrern erhalten, besuchte er die Gymnasien zu Stralsund und Stargard und bezog Michaelis 1849 die Universität Breslau, um Philosophie zu studieren. Hier trat er noch vor dem Tode seines Vaters zur katholischen Kirche über, studierte nun Theologie, wurde am 9. Juli 1853 Priester und kam als Kaplan nach Ottmachau in Schlesien, wo er bis 1860 blieb; gegenwärtig ist er Lokalist an der ehemaligen Dominikanerkirche zu Neiße. „Aur. Meinhold, der priesterliche Sohn des berühmten Verfassers der „Bernsteinhexe", selbst durch die Fortsetzung des „Getreuen Ritters" und durch die Schrift „die katholische Kirche, Fürsten, Völker und Revolutionen" schon bekannt, behandelt in einer historisch-philosophischen Untersuchung „das Nationalitätsprinzip". Die gedankenreiche aber nicht für Jedermann verständliche Schrift kommt zu dem Schlusse: „In der gefalteten Toga der Gegenwart liegen zwei Loose, deren Wahl verhängnißvoll die Zukunft entscheidet. Entweder Rückkehr zum antiken Nationalitätsbegriff mit vollendetem Abfall vom Christenthum, d. i. Tod und Untergang der Nationen und Verwilderung der menschlichen Gesellschaft, oder: Rückkehr der glaubensgetrennten Völker zur Einheit der katholischen Kirche, d. i. Wiederherstellung der Nationalitäten und Wiederaufbau der menschlichen Gesellschaft." Hdw. 5, 144. — Rosenthal 1, 696.

Der getreue Ritter, oder Sigismund Hager von und zu Altensteig und die Reformation, von Wilh. Meinhold, fortgesetzt von Aur. Em. M. Regensburg 1858. (Der „gesammelten Schriften" von Wilh. Meinhold 8. und 9. Bd.) 2. A. Regensburg 1859. — Die katholische Kirche, Fürsten, Völker und Revolutionen. Regensburg 1860. — Die Gegenwart, besonders der katholischen Staaten. 1861. — Das Nationalitätsprinzip. Neuße 1862. — Das Kreuz von Vineta. Roman.

Karl Meisl

wurde geboren am 30. Juni 1775 zu Laibach, beendete daselbst seine Gymnasialstudien und erhielt dann eine Anstellung als Fourier, wurde später zum Rechnungsführer und Feldkriegskommissär befördert, zuletzt als Rechnungsrath dem Marinedepartement zugetheilt, in welcher Stellung er bis 1840 blieb, wo-

[1]) Palm in dem von ihm bearbeiteten „Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur" von Vischon, Leipzig 1868 S. 203 schreibt, Meinhold sei katholisch geworden.

rauf er mit ganzem Gehalt in Ruhestand versetzt wurde. Er starb in Wien am 7. (nicht 8.) Okt. 1853. M. half den Uebergang der Hanswurstzeit zur würdigeren Form des Wiener Lokaltheaters vermitteln und schrieb von 1802 bis 1844 mehr als 200 Theaterstücke, von denen viele gut erfunden und mit Witz und Gewandtheit ausgeführt sind. — Wurzbach 17, 284. Meusel 18, 662. Kurz 3, 396. Wolff 5, 221. Kehrein, Dr. P. 2, §. 181. Fr. Ulmayer: Ein literarisches Sträußchen zur Erinnerung an C. M. Wien 1853. Wiener Theaterzeitung 1853. Nr. 232. Unser Planet, herausgegeben von L. Storch 1831, Nr. 120. 126. Ostdeutsche Post. Wien 1860, Nr. 50. Wiener Abendpost, Beilage der Wiener Zeitung 1867, Nr. 75. 76.

Theatralisches Quodlibet, oder sämmtliche dramatische Beiträge für die Leopoldstädter Bühne. Pesth 1820. 6 Bde. — Neuestes theatralisches Quodlibet &c. Wien 1824—25. 4 Bde. (Auch mit dem Titel der ersten Sammlung Bd. 7—10.) — Mehrere Stücke sind bis jetzt ungedruckt geblieben, andere sind einzeln erschienen. — Humoristische Gedichte über die Stadt Wien und die Vorstädte Wiens. (Mit F. G. Gewey.) Wien 1824—25. 6 Hefte. — Huldigungslieder aus Tirol. Innsbruck 1840. — Die nächtliche Heerschau der 3 alliirten Monarchen in der Nacht des 7. Juli 1840. Wien 1840.

Mariane Neumann von Meißenthal, geb. von Tiell
(pseud. Nina)

wurde geboren am 20. Febr. 1768 zu Wien, Tochter des niederösterreichischen Regierungsrathes J. L. von Tiell, der sich 1776 von seiner Frau, Elisabeth Nagy von Felsoebuk aus Ungarn, trennte, worauf die kaum neunjährige Mar. in eine Pension gegeben wurde. Nach 3 Jahren kehrte sie ins väterliche Haus zurück und wurde bis ins 15. Jahr französischen Gouvernanten, dann der Mutter, die in Oedenburg lebte, übergeben, die sie, verdüstert und mißtrauisch geworden, vielleicht zu herbe auf das praktische Hauswesen hinführte. Im Umgang mit Therese von Artner entwickelte sich ihr poetisches Talent. Kaum war sie 17 Jahre alt, als ihre Mutter sich mit ihr in die Stille eines Klosters zurückzuziehen beschloß, zugleich warb Emerich von Egrovary um ihre Hand; sie entschied sich 1785 für den Bewerber, dem sie auf ein abgelegenes Landgut nach Ungarn folgte. Aus dieser Einsamkeit wurde sie 1790 an das Sterbebett ihres Vaters gerufen, wo sie auch die versöhnte Mutter wiederfand. Mutter und Tochter wohnten dann abwechselnd auf Egrovarys Gut und in Wien. Egrovary starb 1797, die Mutter 1797, und Mar. heirathete 1800 den Rittmeister K. Neumann v. M., mit dem sie glücklich lebte. — Schindel 2, 52. Gödeke 3, 166.

Feldblumen auf Ungarns Fluren gesammelt von Nina und Theone. (Therese von Artner.) Jena 1800. — Erzählungen, Balladen und prosaische Aufsätze in der Aglaja 1814—19; in der Minerva 1815; in Gerolds Abendunterhaltungen 1816; in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

a. Joseph Bruno Graf von Mengersen auf Rheder

stammt aus einer der ältesten Adelsfamilien des katholischen Westfalens im Bisthum Paderborn. Der Erstgeborne von 9 Geschwistern wurde er 1804 zu Leipzig geboren, erlangte seine Schulbildung auf dem Gymnasium zu Münster und später auf dem Joachimsthaler zu Berlin. Er besuchte von 1824 bis 1827 die Universitäten Heidelberg und Berlin und zog sich nach kurzer Zeit von der in Berlin begonnenen juristischen Laufbahn im Staatsdienst zurück, um ungestört an seiner innern Ausbildung zu arbeiten, naturwissenschaftliche und philosophische Studien zu betreiben und sich auf Reisen in Ungarn, Italien, der Schweiz und Frankreich Länder-, Völker und Sprachenkunde zu er-

werben. Im J. 1835 vermählte er sich mit der ältesten Tochter des bekannten Hannoverischen Staatsministers Grafen zu Münster, bewohnte mit ihr die väterlichen Stammgüter in Westfalen und führte bisher in wissenschaftlicher Beschäftigung zumeist dort auf dem Lande ein Leben stiller und glücklicher Häuslichkeit. Jahrzehnde hindurch haben ihn ästhetische, metaphysische und psychologische Fragen vielfach angeregt und seinem innern Leben eine Bewegung gegeben, die zuletzt erst volles Genügen und Heil in Befestigung des positiven Glaubens seiner Jugendjahre gefunden hat. Erst nach solcher Begründung begann in ihm die Poesie eine mehr produktive Form und Gestalt zu gewinnen. Die ideale Richtung seiner Natur lenkte ihn auf Verschönerung der Umgegend, auf Parkschöpfungen von großartiger Ausdehnung, nachdem schon in früher Zeit sein Geist, kaum herangereift, mit Lust und Verständniß in dergleichen Anlagen gearbeitet und besonders auf väterlichen Besitzungen in Sachsen mannigfach schöpferische Uebung in der Kunst der Landschaftsgärtnerei erworben hatte. Während er auf solche Weise poetische Anschauungen verkörperte, entstanden zugleich mehrere Dichtungen, von denen zuerst ein Roman, der in Ungarn spielt, im Jahr 1842 erschien.

Irma und Nanka. Roman. Leipzig 1842. — Gedichte. Mainz 1845. — Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Historisches Epos in 9 Gesängen. Hannover 1861. — Cherusker und Römer. Epische Dichtung. Leipzig 1866.

Ludwig Ritter von Mertens

wurde geboren am 30. Juni 1826 zu Ottakring bei Wien, Sohn des Hofrathes Demeter R. v. M. und der Anna von Gall, entstammt einem alten niederländischen Patriziergeschlecht. Seine Kindheit und Jugend verlebte er in Wien, und auf Ausbildung seines früh tief empfindenden Gemüthes übte zunächst die Mutter wesentlichen Einfluß, die ihn auch in den Elementen des Wissens unterrichtete, dabei Auszüge aus Dichtern und Schriftstellern machte, mit deren Erlernung M. sein Gedächtniß stärkte, vornehmlich aber es liebte, ihm aus Zschokke's „Stunden der Andacht" ein und das andere Bruchstück vorzulesen. In den späteren Knabenjahren gelangte er in den Besitz einer für Kinder bearbeiteten Ausgabe von 1001 Nacht, deren Märchen alsbald die leicht empfängliche Phantasie des Knaben erregten und fesselten. Als sein Vater 1841 starb, zog sich die Mutter nach Linz zurück, wo M. die meiste Zeit zubrachte, sich privat dem Studium der Rechte widmend. Das Jahr 1848, in welchem M. bald nach der Bewegung in die akademische Legion eintrat, die er jedoch nach einiger Zeit schon verließ, verlebte M. zum größten Theile in Gmunden, wo sich auch in ihm bei Betrachtung des politischen Charakters der Bewegung und ihrer Folgen der Gedanke an eine Standesänderung immer fester ausbildete, so daß er das juridische Studium aufgab und am 28. Febr. 1849 als Kadet in die kaiserliche Armee eintrat. Wegen zerrütteter Gesundheit verließ er später den Militärdienst und erhielt eine Anstellung bei der Postdirektion in Triest, später in Salzburg, 1865 in Hietzing bei Wien, wo er, seit 1861 verheirathet, noch lebt. „M., den ein Kritiker zutreffend den „Wiener Poeten par excellence" nennt, denn seine poetischen Arbeiten wurzeln ihrem Stoffe nach bisher sämmtlich in der ihres Scott harrenden Geschichte Wiens, verbindet mit gestaltender Kraft eine schwungvolle Phantasie und eine wohlthuende Leichtigkeit in Behandlung der Form, die er geschickt dem Charakter des Stoffes anzupassen versteht." Wurzbach 17, 407. — Litz. 1865, 16. Blätter für literar. Unterhaltung 1862, Nr. 37. Salzburger Zeitung 1864, Nr. 90, 249.

König Ottocar. Trauerspiel. Berlin 1862. — Das belagerte Wien. Eine Reimchronik. Wien 1861. 3. A. 1868. — Das Idyll auf dem Kahlenberge. Wien 1865. — Conrad Vorlauf. Trauerspiel. (Nur als Bühnenmanuskript gedruckt.) — Im Manuskript sind fertig: ein größeres episches Gedicht „Graf Rothal", drei Lustspiele „Die Originale", „Der Diplomat", „Die Wette" und ein Roman „Pütten, oder Abenteuer eines Norddeutschen in Wien".

Cäsar Wenzel Messenhauser
(pseud. Wenzeslaus March)

wurde geboren am 4. Jan. 1813 zu Proßnitz in Mähren, der Sohn eines Regimentsmusikers aus dessen Ehe mit einer Taglöhnerin, kam als Soldatenkind, 6 Jahre alt, in ein kaiserliches Knabenerziehungshaus, wurde 1829 als Gemeiner ausgemustert und kam in das Infanterieregiment Kaiser Franz, in welchem er 1830 zum Gefreiten und 1832 zum Korporal befördert wurde. Mit einem außerordentlichen Gedächtnisse und mit einer eisernen Willenskraft verband er einen unstillbaren Wissensdurst, der ihn immer und immer zu neuen Studien und Arbeiten drängte, und so besaß M., ein Autodidakt im strengsten Sinne des Wortes, eine Fülle von Kenntnissen. Er richtete ein Bittgesuch an den Hofkriegsrath um Versetzung als Inspektionsfeldwebel in die Wiener-Neustädter Militärakademie, welches er mit einer Abhandlung „Ueber die schiefe Schlachtordnung" begleitete. In Folge dessen wurde er 1833 zum Fähnrich im Regiment Don Pedro befördert, 1839 in das Regiment Hoch- und Deutschmeister versetzt und kam 1840 mit demselben nach Wien in Garnison. Hier trat er mit Saphir in Verbindung und schrieb für dessen Journal „Der Humorist" Novellen, Erzählungen und Gedichte. M. wurde bald zum Oberlieutenant befördert, mußte 1846 mit seinem Regiment nach Galizien marschieren, kam zu Lemberg in mancherlei Unannehmlichkeiten, wurde 1848 nach Wien versetzt und erhielt auf sein Ansuchen seine Entlassung, hielt sich nun in Wien auf, wurde nach dem 6. Okt. 1848 provisorischer Kommandant der Nationalgarde, legte am 30. Okt. das Kommando nieder, übernahm es aber wieder, stellte sich nach Einnahme der Stadt durch Windisch-Grätz, und nachdem am 5. Nov. in der Wiener Zeitung seine Proskription kund gemacht worden war, von freien Stücken dem Stadtkommandanten, wurde vom Standgericht zum Tod verurtheilt und am 16. Nov. 1848 im Wiener Stadtgraben erschossen. — N. Nekrolog 26, 920. Wurzbach 17, 433 (wo eine reiche Literatur angegeben ist).

Demosthenes. Trauerspiel. Wien 1841. — Wildniß und Parquet. Wien 1847. 3 Bde. — Die Polengräber. Leipzig 1848. — Ernste Geschichten. Das. 1848. — Erzählungen des österreichischen Hausfreundes. Ein Andenken. Wien 1848. — Der Rathsherr. Ein nationaler Roman. Mit einer Weihe der Erinnerung. Leipzig 1849. 4 Bde. — Novellen und Erzählungen. Wien 1849—50. 5 Bde. — Letzte Novellen und Erzählungen. Wien 1850. 2 Bde. — Politischer Hausschatz süddeutscher Staatsbürger. Erklärendes Taschenwörterbuch der Rechte und politischen Anschauung freier Völker. 2. A. Leipzig 1849.

b. Therese Messerer, verheirathete Winkler

wurde geboren 1824 zu München, die Tochter eines Beamten, genoß eine sehr sorgfältige Erziehung, damit sie dereinst sich selbst dem Lehrfache widmen könne. Schon im 18. Lebensjahre ergriff sie mit Eifer diesen Beruf. Sie verstand es bald, ihren Zöglingen das Lernen ebenso angenehm zu machen, wie es ihr ehedem geworden war. Ihr angestammt heiterer Sinn warf gleichsam funkelnde Lichtstrahlen zwischen die Blätter des ersten Lesebuchs und verwandelte das mühsame Rechnen in eine geistige Gymnastik. Sie gewann die Herzen der Kinder, indem sie in deren Denken und Empfinden eingieng, und zwar nicht

nur mit dem Geiste, sondern auch mit dem Gemüthe. In jener Zeit schrieb sie eine Menge lyrischer Gedichte, von denen einige in den „Jugendblättern" von I. Braun erschienen. Bald aber lenkte die junge Schriftstellerin in ihre eigentliche Bahn ein, indem sie sich in Erzählungen versuchte, und zwar in jener Art, die ihrem angestammten Wesen völlig entsprach. Ihre Erzählungen sprudeln von köstlichem Humor und vereinigen damit herzinnige Gemüthlichkeit. Sie greift stäts ins frische Kinderleben hinein und fördert Goldkörner zu Tage. Ihre Ausdrucksweise ist maßvoll, möglichst gedrängt, woher es wol kommen mag, daß die kleinen und großen Leser und Recensenten die Buchstaben Th. des abgekürzten Namens Therese zu Theodor ergänzten. Obgleich sie sich im Jahre 1858 verheirathete und die glücklichste Häuslichkeit fand, endete doch ihre schriftstellerische Thätigkeit damit nicht. Selbst kinderlos fand und findet sie die Befriedigung eines Herzensbedürfnisses darin, daß sie Kinder erfreut, belehrt, warnt. So schildert mir brieflich Isabella Braun diese Lehrerin und Jugendschriftstellerin. „Die Herausgeberin (Isab. Braun s. d.) hat auch vortreffliche Mitarbeiter, unter denen besonders Th. Messerer in humoristischer Darstellung mit ihr wetteifert. Dieser (diese) hat neuerlich ein eigenes Büchlein „Gemüth und Humor, Erzählungen für die Jugend" herausgegeben. Es enthält Geschichten im Charakter der Stöber'schen Erzählungen, allerdings voll des gemüthlichsten Humors, aber nicht für die Jugend, sondern für das Volk. Der auf dem Titel angegebene Leserkreis und die früheren Geschichten Messerers in den Jugendblättern dürfen uns hier nicht beirren. Weder Knaben noch Mädchen kann es nützlich sein, solche sehr natürlich beschriebenen Familienscenen, wie sie gleich in der ersten Geschichte vorkommen, zu betrachten. Gute Kinder können die Schwächen der Eltern doch erst, wenn sie erwachsen sind, ohne Schaden ertragen und entschuldigen. Kinder werden in allen 4 Geschichten nicht als Hauptpersonen dargestellt." Merget 127. — Hdw. 20, 398.

Großonkels Sonntagsgeschichten. Für kleine Knaben und Mädchen. Stuttgart 1861. 2. A. 1863. — Aus der fröhlichen Knabenzeit. Das. 1862. — Der Christabend. Für kleine Knaben und Mädchen. Das. 1862. — Gemüthliche Dorfgeschichten. München 1862. — Der Christmorgen. Erzählungen für die Jugend. Stuttgart 1863. — Drolliche Streiche. Erzählungen für die Jugend. Das. 1863. — Gemüth und Humor. Erzählungen für die Jugend. Das. 1865. — Der kleine Hauptmann und seine Compagnie. Für frische deutsche Knaben. Leipzig 1867. — Tapfere kleine Soldaten. Bilderbuch mit Kriegsgeschichten für lustige Knaben. Stuttgart 1867. — Viele Beiträge in den Jugendblättern von Isab. Braun.

Aloys Meßmer

wurde geboren am 11. Nov. 1822 zu Nasereit (Nassereut) in Tirol, der Sohn einfacher Bauersleute, in deren Haus der Grund zu jener Sittlichkeit und wahren Religiosität gelegt wurde, welche sein ganzes Leben hindurch sein Eigen war. Im J. 1835 brachte ihn die Mutter nach Innsbruck, wo er das Gymnasium besuchte und durch alle Klassen dessen ausgezeichnetster Schüler war. Schon damals erwachte in ihm jener poetische Drang, der sich in seinen späteren Schriften kundgab. Nach beendeten philosophischen Studien begann er im Herbst 1843 das Studium der Theologie, zu welchem Zwecke er später in das bischöfliche Seminar zu Brixen eintrat, wurde 1847 Priester und trat dann auf dem Lande in die Seelsorge, wurde 1848 Professor der Theologie zu Brixen, begab sich, um seine Gesundheit herzustellen, 1856 nach Venedig, lebte den Winter über in Florenz, kam im Juni 1857 nach Rom und starb zu Albano bei Rom am 23. Aug. (nach Kurz am 23. Okt.) 1857. — M. besaß umfassende Kenntnisse in der Literatur- und Kunstgeschichte, ist auch als lyrischer Dichter und theologischer Schriftsteller achtungswerth. „Wenn man

sein Tagebuch gelesen hat, so finden sich ein inniger Glaube, hoher Seelenadel und eine tiefe kernhafte Frömmigkeit als Grundzüge seines Wesens." Wurzbach 17, 450. — „Durch seine „Reiseblätter" wurde er dadurch einflußreich, daß seine darin niedergelegten Bemerkungen über Kunst die tirolische Geistlichkeit, die wenig liest (?), aber große Achtung vor dem gebildeten Standesgenossen hatte, zu lebendiger Theilnahme an den neuen Kunstbestrebungen erregten. Nach seinem Tod erschien der erste Gesang eines Gedichts „Religion und Kunst". Wenn derselbe auch nicht gerade neue Gedanken enthält, die Anschauungsweise sich auch nicht über den Standpunkt der Romantiker erhebt, so ist er immerhin beachtungswerth, theils wegen der im Ganzen befriedigenden Form (Oktaven), theils wegen der Absicht des Dichters, das Verhältniß von Religion und Kunst philosophisch und historisch zu erfassen." Kurz 4, 350. — M., ein Lebensbild, gezeichnet nach dessen Tagebuch, Briefen &c. von J. G. Vonbank. Brixen 1860. 2 Bde. Katholik 1857. 2, 282. 1861. 1, 511. Hist. pol. Bl. 36, 133. Hdw. 1, 18. Litz. 1858, 49. 337. 1861, 154. 1862, 337. 383. Nr. 35 Beilage. Kathol. Repertorium. Innsbruck 1857. Nr. 77.

Reiseblätter, gesammelt zwischen Venedig und Amsterdam. Innsbruck 1855—58. 4 Bde. (Der 3. Bd. hat zwei Anhänge: 1. A. Plattuer, ein Lebensbild; 2. Gedichte.) — Geschichte der Offenbarung, oder Grundlegung, Vorbereitung und Ausführung des Reiches Gottes auf Erden.. Freiburg 1857—58. 2 Bde. — Nach seinem Tode wurde von seinem Freunde J. C. Mitterrutzner herausgegeben: Introductio in libros Novi Test. Innsbruck 1858. — Predigten. Das. 1859. 2 Bde. — Erklärung des Johannes-Evangeliums. Das. 1860. — Erklärung des Briefes an die Galater. Brixen 1862. — Erklärung des ersten Corintherbriefes. Innsbruck 1862. — Erklärung des Colosserbriefes. Brixen 1863. — Religion und Kunst. Innsbruck 1862. (Fragment eines größeren didaktisch-epischen Gedichtes.) — Das heilige Land und die heiligen Stätten. Ein Pilgerbuch in ausgewählten Bildern mit erläuterndem Texte. Regensburg und New-York. (Ohne Jahreszahl, die Vorrede von 1861.) — Jugendgedichte in Langs Hausbuch 8, 247, mitgetheilt von J. V. Zingerle.)

Joseph Meßner

wurde geboren 1824 zu Prachatic (spr. Prachatitz) in Böhmen, der Sohn wohlhabender Eltern, genoß eine sorgfältige Schulbildung, hörte nach beendeten Gymnasialklassen die Philosophie, trat dann in die Artillerieschule, diente einige Jahre als Artillerist, nahm aber, nachdem er beim Umwerfen eines Geschützes eine so schwere körperliche Beschädigung erlitten hatte, daß er außer Stande war, weiter zu dienen, seinen Abschied. Er wurde nun Gerber, machte die üblichen Lehrjahre durch und gieng dann als Gerbergeselle auf die Wanderschaft, ließ sich nach seiner Heimkehr als Gerber in seinem Geburtsorte nieder, gab das Handwerk nach einigen Jahren auf und widmete sich ganz der Schriftstellerei. Er starb am 4. Jan. 1862 in zerrütteten Vermögensverhältnissen. „M. besaß ein ursprüngliches, nicht gewöhnliches Erzählertalent. Seine Bilder und Geschichten aus dem Böhmerwalde sind frisch und lebensvoll gezeichnet, und gibt er darin seinem Landsmann Rank gar nicht, oder doch nur wenig nach." Wurzbach 17, 453. — Bohemia, Prag 1862. Nr. 9. S. 84. Wiener Presse, 1862. Nr. 10.

In Kobers Album, Bibliothek deutscher Originalromane stehen: Der Primator. 1 Bd. — Zwei Brüder (Leipzig 1854). 3 Bde. — Treu, eine einfache Geschichte. 1 Bd. — Margarethe Maultasch. 1 Bd. — Die Handwerksburschen. 1 Bd. — Anderes, auch Gedichte in der Bohemia, in den Erinnerungen, im Familienbuch des österreichischen Lloyd und in andern belletristischen Blättern.

Meta Communis, s. Seidl.

Dr. Dominicus Mettenleiter.

Ueber diesen als Jugendschriftsteller geachteten, auf dem Gebiete der Tonkunst rühmlichst bekannten Biedermann bringt die „Euterpe" 1868 Nr. 6 folgenden, von Fr. Witt verfaßten „Nekrolog" aus den „Fl. Bl. für katholische Kirchenmusik": „Am 2. Mai dieses Jahres Nachmittags 1 Uhr 45 Minuten starb dahier (in Regensburg) Herr Dr. Dominicus Mettenleiter (der Bruder des 1858 verstorbenen Chorregenten Johann Georg Mettenleiter) nach langjährigen, quälenden Leiden, die ihn zum Skelett abmagerten. Geboren den 20. Mai 1822 zu Thanhausen in Württemberg, kam er schon als Knabe nach Regensburg, bildete sich in der Musik aus und absolvierte hier seine Gymnasial- und Lycealstudien mit Auszeichnung, wovon die mir vorliegenden Kataloge Zeugniß geben, wurde am 15. Juli 1846 zum Priester geweiht, und nachdem er eine Zeitlang in der Seelsorge Dienste gethan, am 1. Mai 1850 als Vikar am Kollegiatstifte zur alten Kapelle dahier angestellt, welche sehr wenig hervorragende Stellung er bis zu seinem Tode inne hatte. Sein Leben verfloß in seinem Studierzimmer und in der Kirche und war fast ausschließlich der Musik geweiht; er lebte nur der Kunst und Wissenschaft. Für alles andere schien er kein Interesse zu haben — ein Leben ohne äußere Abwechselung, voll Opfer, Leiden und Anstrengungen, fast ohne jedes Vergnügen, außer dem, was er in seinen Arbeiten fand, ohne alle Bequemlichkeit. Von seinen Kompositionen erzählen einige Tonkünstler-Lexika, in die Oeffentlichkeit ist nichts gedrungen. Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, war er zugleich Mitarbeiter bei den meisten musikalischen Zeitschriften des In- und Auslandes. Sein hervorragendstes Werk ist die Musikgeschichte Regensburgs, dann die der Oberpfalz, endlich die „Musica, Archiv für Wissenschaft, Geschichte, Aesthetik und Literatur der heiligen und profanen Tonkunst in zwanglosen Heften" (im Ganzen sind zwei erschienen), und das „Künstlerbild" seines Bruders. Von geringerer Bedeutung sind „Philomele" (2 Hefte), „Orlando Lasso" (ein Heft), „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Musik", seine „Grammatik der katholischen Kirchensprache." Seine Predigtwerke, Gebetbücher, Erzählungen &c. übergehen wir. Zahllose Recensionen, Briefe &c. beschäftigten ihn bis in die letzte Zeit; auf dem Krankenlager schrieb und las er fast ohne Unterbrechung. Seit Jahren hatte er einen ergänzenden Nachtrag zum Orgelbuche seines Bruders bearbeitet, von dessen 14—16 Bogen acht gedruckt sind und von ihm selbst noch in den letzten Wochen korrigiert wurden. Das Manuscript liegt von seiner Hand vollständig vor. Buch- und Musikalienhändler, Autoren und Künstler &c. nahmen ihn immerwährend in Anspruch. Ein frommer, pflichttreuer, strenggläubiger, strengsittlicher Priester war er eine Zierde der hiesigen katholischen Geistlichkeit. Seine ausgezeichnete musikalische Bibliothek wurde aus Diöcesanmitteln für die Regensburger Diöcese erworben und der Pros ko'schen einverleibt. Dieser Ankauf durch den Hochw. Herrn Bischof wurde für den Hingeschiedenen noch ein großer Trost.

Mettenleiter fand die Anerkennung nicht, die er verdiente. Er selbst schrieb in seiner Musikgeschichte der Oberpfalz: „Eine Persönlichkeit schickte das von meinem Verleger unterbreitete Buch (die sicher vortreffliche Musikgeschicht Regensburgs) zurück mit dem Beisatze, es sei Grundsatz, nichts anzunehmen, und doch ertheilte man kurz darnach einem Tänze-Fabrikanten die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft." Mettenleiter mußte theilweise auch bei der größtmöglichsten Einschränkung mit Nahrungssorgen kämpfen. Man hat ihm gegenüber vergessen, daß auch ein Pros ko nichts oder wenig hätte leisten können ohne seine Stellung. Wohl Jedem, der einen Mäcen findet, der ihn an die rechte

Stelle setzt und ihm die Möglichkeit gewährt, unbeschränkt der Wissenschaft zu leben.

Seine Beerdigung fand am 5 nach seinem ausdrücklichen Willen in aller Stille, das Requiem am 7. Mai statt. R. i. p. — Heindl 2, 26. Brühl 676. Hdw. 55, 200. 65, 121. Litz. 1856, 266. 268. 415. 1866, 20. 453. 1867, 33. 76. 132. 269. 341. 1868, 128. Die katholische Welt Aachen 1868. 6, 240.

Frühlingssprossen, oder moralische Erzählungen. Augsburg 1852. — Thautropfen. Straubing 1853—56. 3 Bde. (1. Erzählung mit moralischen Ergänzungen. 2. Blümlein des heiligen Dominicus und Franziscus. 3. Sieben geistliche Schauspiele nach dem Lateinischen.) — Lehrreiche Unterhaltungsschriften eines katholischen Verfassers mit Rücksicht auf Sittenreinheit und gute Gesinnung ausgewählt. Sulzbach 1853—54. 4 Lieferungen. — Die sieben heiligen Sacramente. Das. 1854. — Frühlingsblumen, oder Unterhaltungen über das menschliche Leben in seinen wichtigsten Verhältnissen. Schaffhausen 1854. (R.) — Die sonntäglichen Evangelien, die sonntäglichen Episteln, die Festtage, durch Erzählungen erläutert. Das. 1856. 2 Bde. — Geschichte des heiligen Thomas von Aquin. Regensburg 1856. — Johann Gerson und seine Zeit. Augsburg 1857. — Maiglöcklein auf den Festaltar der Gottes-Mutter Maria. Landshut 1858. — Mittheilungen über die Stiftspfarrkirche St. Cassian in Regensburg. Nebst Notizen über Bildereien in den einzelnen katholischen Gotteshäusern der Stadt und nächsten Umgebung. Regensburg 1865. — Faßliche und praktische Grammatik der kathol. Kirchenspr. Das. 1866. 2. A. 1869. — Aus der musikal. Vergangenheit bayrischer Städte. Musikgeschichte der Stadt Regensburg. Das. 1866. — Joh. Georg Mettenleiter, weil. Stiftschorregent an der alten Kapelle in Regensburg. Ein Künstlerbild. Brixen 1866. — Eine Garbe von Gottes Waizenacker. Sonntags-, Festtags- und Gelegenheitspredigten nebst einer Einleitung. Landshut 1866. — Musica. Archiv für Wissenschaft, Geschichte, Aesthetik und Literatur der heiligen und profanen Tonkunst, in zwanglosen Heften. 1. 2. H. Brixen 1866. — Musikgeschichte der Oberpfalz. Aus Archivalien und andern Quellen. Amberg 1867. — Orlando di Lasso. Registratur für die Geschichte der Musik in Bayern, in zwanglosen Heften herausgegeben. Brixen 1868. — Karl Proske, weiland Canonicus-Senior am k. Collegiatstifte U. L. F. zur alten Kapelle in Regensburg. Ein Lebensbild. Regensburg 1868. — Noten und Klänge aus dem Reiche der Töne. Zur Belehrung und Unterhaltung. 2. Folge. Brixen 1868.

a. Joseph Metzner

wurde geboren am 10. April 1839 zu Bamberg, Sohn eines Buchbinders, studierte daselbst, trat im Herbst 1858 ins Klerikalseminar daselbst, wurde am 20. Nov. 1861 Priester, am 27. Nov. 1861 Kooperator in Kleukheim, am 20. April 1862 Kaplan in Fürth, am 1. Okt. 1863 Kaplan in Nürnberg und am 1. Mai 1867 Kuratus im allgemeinen Krankenhause zu Bamberg, wo er noch wirkt.

Herzensfrühling. Gedichte. Bamberg. 2. A. o. J. (1867.) — Erinnerung an die Einweihung der katholischen Kapelle in Windsheim. (Gedicht.) Bamberg 1867. — Festgruß an die 19. Generalversammlung der katholischen Vereine aller Länder in Bamberg. Das. 1868. — Gedichte und Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, besonders in dem von ihm redigierten „Kirchlichen Anzeiger für Stadt und Erzbisthum Bamberg“.

a. Dr. Joseph Heinrich Meurer

wurde geboren am 17. Aug. 1814 zu Osnabrück, besuchte das Gymnasium daselbst und trat nach Vollendung seiner philosophischen und theologischen Studien an der Akademie zu Münster in den Priesterstand, wurde im Jahr 1842 geistlicher Lehrer am Gymnasium zu Osnabrück und Domvikar, 1843 Chordirigent daselbst. Von 1848 an leitete er mehrere Jahre hindurch die Redaktion der in Osnabrück erscheinenden politisch-religiösen „Beiträge zur Unterhaltung und Erholung“, gab den ersten Anstoß zur Berufung der barmherzigen Schwestern für die Krankenpflege in Osnabrück und war sehr thätig in Herbeischaffung der dazu nöthigen Geldmittel, verwaltete 1860 und 1861 kommissarisch

die Propsteipfarre zu Meppen, kehrte dann auf seinen Wunsch wieder in seine alte Stellung zurück, quittierte aber aus Gesundheitsrücksichten schon nach einigen Jahren seine Stelle am Gymnasium. Außer der Stelle eines Chordirigenten am Dome zu Osnabrück besorgt Meurer gegenwärtig (1868) die Seelsorge der katholischen Irren in der neu errichteten Irrenanstalt zu Osnabrück. — Litz. 1857, 165 (lobt die beiden Schriftn: „Das Bisthum Osnabrück" und „Der katholische Bischof"). Litz. 1868, 375 (über die Orgel).

Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. Münster 1850. 2. A. 1853. 3. A. 1868. — Kurze Uebersicht der Geographie für Volksschulen und Vorbereitungsklassen. Münster 1853. 2. A. 1868 unter dem Titel: Vorstufe beim Unterricht in der Geographie. — Lehrbuch der Geographie. Münster 1867. — Das Bisthum Osnabrück mit besonderer Berücksichtigung seiner Verhältnisse seit der Säkularisation vom Jahr 1803. Münster 1856. — Der katholische Bischof, dessen Würde, Rechte und Weihe. Münster 1856. — Festgabe zur Feier der Consecration und Inthronisation des hochw. Bischofs von Osnabrück Dr. Paulus Melchers am 20. April 1858. Osnabrück 1858. — *Die Orgel, ihre Aufgabe und Lage in den katholischen Kirchen. Münster 1868. — Gedichte, Aufsätze verschiedener Art, Recensionen etc. in verschiedenen Zeitschriften.

b. Theodor Meurer

wurde geboren 1832 zu Mayen im Regierungsbezirk Coblenz, besuchte das Gymnasium in Trier, studierte dann in Bonn Philologie, verlegte sich besonders auf Geschichte und Literatur. Nach bestandenem Staatsexamen wurde er als Lehrer am Gymnasium in Coblenz angestellt, folgte 1862 einem Rufe als Lehrer einer höhern Unterrichtsanstalt nach Mastricht in Holland, wo er noch wirkt. „Sein „Lied vom Rhein" dürfen wir unbedingt zu den erfreulichsten Erscheinungen der Zeit rechnen. Wir wollen nicht hervorheben, daß der Dichter Sprache, Vers und Reim in seiner Gewalt hat, daß die Darstellung fließend und gewandt ist, daß seine Schilderungen, unter anderen die der Weinlese, äußerst glücklich sind; dagegen müssen wir auf den heiteren, jugendlich frischen Sinn aufmerksam machen, der das Gedicht belebt, auf die glückliche Verbindung der Märchen- und Traumwelt mit der wirklichen und ganz besonders auf die treffliche Komposition, die vom künstlerischen Bestreben des Dichters zeugt, was sich schon in den eingefügten lyrischen Stellen kund gibt, welche nicht subjektive Empfindungen des Dichters, sondern organische Theile der dargestellten Handlung sind. Diese ist zwar sehr einfach, aber der Dichter weiß ihr durch die geistvolle Darstellung ein immer steigendes Interesse zu geben; nur die letzten Gesänge scheinen mehr aus politischen als künstlerischen Gründen angeschweißt zu sein." Kurz 4, 368.

Poetischer Sagenkranz. (Mit Wilh. Reuter s. d.) Mayen 1855. — Siebenundfünfziger. Ein Lied vom Rhein. Coblenz 1858.

b. Franz Sales Meyer

wurde geboren 1786 zu Olten im Kanton Solothurn, starb 1818 als Pfarrer zu Bützwil im Kanton St. Gallen. — Strohmeier: Gemälde von Solothurn. S. 127.

Das belohnte kindliche Vertrauen oder der kleine Schweizerseppeli auf der Insel R.

b. Luise Meyer von Schauensee

(Verfasserin der hl. Buche)

wurde geboren am 8. Sept 1829 zu Luzern. Das jüngste von zehn Kindern, verlor sie ihren Vater, da sie kaum sieben Jahre alt war, und wuchs nun unter den Augen ihrer Mutter in bescheidenen Verhältnissen auf. Ihre Erzie-

hung war eine höchst einfache, doch weilte sie von ihrer Kindheit an viel in der Nähe einer Tante und ihrer Oheime, die sich in hervorragenden Stellungen durch Gelehrsamkeit und Geist auszeichneten. Nach dem Tode ihrer frommen, sanften Mutter wurde sie in den Familienkreis ihrer Schwester aufgenommen, die nun Mutterstelle an ihr vertrat. Dort gewann sie Zeit, ihrem Hange zur Literatur sich hinzugeben, und von theilnehmenden Freunden ermuntert, übergab sie ihre ersten schriftstellerischen Versuche der Oeffentlichkeit. Später mit Herrn Zünd, Sohn des luzernischen Regierungsrathes aus der Vierzigerperiode, vermählt, lebt sie jetzt mehr ihrem Gatten und ihren vier Kindern, doch hat sie der Schriftstellerei nicht ganz entsagt. — Luise Meyer gehört zu den besten Erzählertalenten der Schweiz. Ihre einfachen, aber deshalb nicht weniger anziehenden Geschichten enthalten prächtige Naturschilderungen und feine Einblicke in das Seelenleben. — Hausblätter 1861. Die Glocke 1861. Hdw. 61, 485. Schweizer Blätter 1867. Weber 3, 664 (nennt bloß den Namen).

Feodor Polwitsch. Aachen. — Ein Sturm auf dem Vierwaldstätter See. In Plattners Alpenstimmen 1859. 4. Abdruck. Stuttgart 1861. (Sehr oft nachgedruckt.) — Der Knabe vom Berge. Stuttgart 1861. Zürich 1868. — Der alte Soldat. Köln 1865. — Mehrere Erzählungen (darunter „Die hl. Buche“) in Langs „Hausbuch“ und in der „Glocke“ (anonym).

b. Martin Meyer

(pseud. Martinus)

wurde geboren am 3. Juli 1821 zu Innsbruck, wo er als Kaufmann lebt, war als Landtagsabgeordneter ein entschiedener Gegner der sogenannten Ultramontanen. „Sein Sagenkränzlein bietet dem Sagenforscher wenig Gewinn, weil die Sagen nicht treu wiedergegeben werden, aber das Buch hat als Beitrag zur Schilderung des Tiroler Lebens desto größern Werth.“ Litz. 1856, 7.

Sagenkränzlein aus Tirol. Wien 1856. — Ulrich von Starkenberg. Drama. Innsbruck 1858. — Beiträge in den „Münchener fliegenden Blättern“ unter dem Namen Martinus.

Bernhard Joseph Michelis

wurde geboren am 8. Febr. 1758 zu Recklinghausen in Westfalen, studierte zu Köln, wurde 1782 Priester, war 1 Jahr Primissar zu Oer bei Recklinghausen, wurde 1783 Pfarrer zu Ottmarsbocholt im Münsterischen, wo er im Novbr. 1824 starb. — Raßmann, Nachr. 211. Raßmann, Lit. Handw. 302. Meusel 18, 704.

*Dem Glaubensbekenntnisse des Herrn Blumauer's ein anderes entgegengestellt von einem Münsterländischen Landpfarrer. Münster und Osnabrück 1788. — Freimüthige und kritische Bemerkungen über die Pastoralvorlesung des J. M. Sailer, das Verhalten der Geistlichen in Rücksicht des Cölibats betreffend. Freiburg. (Lingen) 1792. — Das Wesentliche für den praktisierenden Bienenfreund. Münster und Osnabrück 1807. — Predigt, gehalten bei dem Brande zu Ottmarsbocholt. Das. 1819. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Dr. Eduard Michelis

(pseud. Odilo)

wurde geboren am 6. Febr. 1813 zu St. Mauriz bei Münster in Westfalen, studierte daselbst, trat 1835 in das bischöfliche Seminar, wurde nach Empfang der Priesterweihe 1836 Sekretär und Kaplan des Erzbischofs Clemens August von Droste-Vischering zu Köln, gleichzeitig mit demselben verhaftet, aber in gesonderter Haft gehalten. Er kam 1842 wieder in seine Heimat zurück, wurde 1845 Professor der Dogmatik in Luxemburg, starb am 8. Juni

1855. „Der Werth seiner Gedichte besteht darin, daß sie der wahre Ausdruck eines tiefen und innern, für alles menschlich Hohe und Gute, aber in der konkretesten kirchlichkatholischen Form begeisterten Gemüthes sind und zu einem Leben, welches im Glauben sich bewährt, in der innigsten Beziehung stehen." Biogr. „M. hat außer geistlichen Liedern auch sonstige entsprechende Dichtungen verfaßt." Lindemann 2. A. 673. — Raßmann, Nachr. 211. Münster. Sonntagsblatt. 1852. Nr. 26 f. Brühl 636. Histor. pol. Blätter 2, 148. 5, 89. 6, 217. 290. 398. 9, 669. 21, 366. 40, 3. 161. 231. Litz. 1857, 226.

Odilo. Das tragische Ende der Londoner Carthause, genannt zum Englischen Gruße. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Englands. Mainz 1837. — Die Hermesianer in Rom, oder Fugen zu den Acta romana. Köln 1839. — Das heilige Meßopfer und das Frohnleichnamsfest in ihrer welthistorischen Bedeutung. Erfurt 1841. — Kurzer Lebensabriß des Erzbischofs Clemens August von Köln. Münster 1846. — Die Völker der Südsee und die Geschichte der protestantischen und katholischen Missionen unter denselben. Münster 1847. — Lieder aus Westphalen. Aus dem Nachlaß des Verstorbenen mit einer Biographie, eingeleitet von F. Michelis. Luxemburg 1857. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Friedrich Joseph Micus

wurde geboren am 9. Nov. 1801 zu Hampenhausen in Westfalen, kam 1828 als Lehrer an das Progymnasium zu Rheine, wurde 1837 Lehrer am Gymnasium zu Paderborn, 1839 Oberlehrer, 1856 in Ruhestand versetzt und privatisierte zu Münster, wo er am 7. Mai 1860 starb. — Raßmann, Nachr. 214.

Lyrische Gedichte. Lemgo 1830. — Selig, die eines reinen Herzens sind. Katholisches Gebet- und Erbauungsbuch für Gymnasiasten. Paderborn 1839. — Denkmale des Landes Paderborn (Monum. paderb.) von F. Freih. v. Fürstenberg, aus dem Lateinischen übersetzt, mit Biographie des Verfassers. Das. 1844. — Martin Opitz von Boberfeld, seine Zeit und seine Stellung zur 1. und 2. schlesischen Dichterschule. Das. 1853. Gymnasialpr. — Hausschatz für Jung und Alt. Eine Zeitschrift für Geist und Herz. Münster 1858. — Friedrich Spee. In der Zeitschrift für vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde. Paderborn 1853. 14, 59.

Dr. Hermann Middendorf

wurde geboren am 24. März 1807 zu Wiedenbrück in Westfalen, studierte daselbst, zu Münster und Bonn, hielt 1829—30 sein Probejahr am Gymnasium zu Coesfeld ab, war das folgende Jahr als Schulamtskandidat am Gymnasium zu Münster beschäftigt, erhielt im Herbst 1831 eine feste Anstellung am Gymnasium zu Coesfeld, wurde 1837 Oberlehrer, 1838 in Tübingen Dr. der Philosophie, 1848 nach Münster versetzt, 1863 zum Professor daselbst ernannt. — Raßmann, Nachr. 215. Hdw. 6, 175. 17, 276. Litz. 1862, 318. (alle über das nach M. um 820 abgefaßte biblische Epos Heliand). Hdw. 69, 287 (über die Gegend der Varusschlacht).

Die Wohnsitze der Brukterer. Coesfeld 1837. (Aus dem Coesfelder Gymnasialprogr. 1837.) — Ueber das Verhältniß der Hellenen zu den Pelasgern mit besonderer Rücksicht auf die Ansicht Niebuhrs. Im Coesfelder Gymnasialprogr. 1840. — * Geographischer Leitfaden. 1. Heft für die untern Gymnasialklassen. (Anonym mit Prof. Junkmann.) Coesfeld 1844. — Ueber die Kyropädie als Geschichtequelle. Im Museum des Rheinischwestfälischen Schulmännervereins. Essen 1846. 4. Bd. 2. Heft. — Ueber Ursprung und Alter der beiden Nationalnamen Deutsche und Germanen. Im Coesfelder Gymnasialprogr. 1847. — Lateinische Schulgrammatik für sämmtliche Gymnasialklassen. (Mit Dr. Grüter.) 1. Theil. Coesfeld 1849. 6. A. Münster 1866. 2. Theil. Münster 1851. 4. A. 1866. — Ueber die Philänensage. mit Berücksichtigung ähnlicher Erzählungen aus älterer und neuerer Zeit. Münster 1853. (Auch im Gymnasialprogr. 1853.) — Ueber einige Stellen in Horazens Oden und besonders über die 4. und 14. Ode des 4. Buches in Beziehung auf den vindelikischrätischen Krieg. Im Gymnasialprogr. 1861. — Ueber die Zeit der Abfassung des Heliand. Münster 1862. (Aus der Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens besonders abgedruckt.) — Ueber die Gegend der Varusschlacht. Münster 1868. — Ein Gedicht in Lang's Hausbuch 7, 425.

J. C. Mielach

Das Johanniskäferchen. Schauspiel für die Jugend. Augsburg 1838. — Die Waldkapelle. Schauspiel für die Jugend. Das. 1838. — Kleines Andenken an Kreuth. Ein Handbüchlein des Wissenswürdigsten über die Verhältnisse dieser Molken- und Badeanstalt. München 1840.

Franz Alexander Mikschitschek

wurde geboren am 8. Dec. 1783 zu Brünn, wo sein Vater bürgerlicher Fleischhauer war. Zuerst besuchte er die Normalschule und das Gymnasium in seiner Vaterstadt, dann das Lyceum zu Olmütz, empfieng 1806 die Priesterweihe, wurde Kooperator in Blanßko und Schlapponitz, 1809 Feldkaplan und 1810 Lokalkaplan in Nikaltschitz. Bloß des literarischen Verkehrs wegen vertauschte er 1815 seine Stelle mit der fundierten Stadtkaplanei seiner Vaterstadt, wo er seitdem als deutscher und böhmischer Prediger in der Seelsorge arbeitete. — Felder 2, 9.

Sehnsucht nach dem Fürst Lichtensteinischen Garten zu Eisgrub in Mähren. Ein Gedicht. Brünn und Olmütz 1814. — Albino und Flora. Ein mährisches Landschaftsgemälde. In der Zeitschrift Moravia. April 1815. — Phantasie vor dem Idealgemälde. Das. Juli 1815. — Weihe des Friedensdenkmals auf dem Franzensberge. Ode bei dessen feierlicher Grundsteinlegung am 14. Okt. 1818. Brünn. — Die Haidelerche, des Jahres letzte Sängerin. Im Hesperus. Jan. 1819. — Der Lenz. Das. April 1819. — Als im Manuskript druckfertig führt Felder an: Brünns Umgebungen in vier Gedichten; eine Sammlung verschiedener Gedichte und Aufsätze; Francesco, Verschwörung zu Venedig, ein republikanisches Trauerspiel in 5 Akten in Jamben, als Seitenstück zu Schillers Fiesco; Urania (im christlichen Sinn), ein didaktisch-lyrisches Gedicht in 12 Gesängen.

Ludwig Mittermaier,

Besitzer einer Glasmalerei zu Lauingen in Bayern, starb daselbst noch sehr jung im Jahr 1864. — Lang, Hausbuch 8, 132.

Wunderbare Schicksale der Geschwister von Thierstein. Augsburg 1847. — Die Gräfin von Seeburg, oder die Rettung durch den Sohn. Das. 1849. 2. A. 1851. — Zwei Brüder aus dem Volke. 2. A. Das. 1849. — Jakob Altmann. Das. 1852. — Die Söhne des Waffenschmieds. Donauwörth 1852. (R.) — Die Familie Seehofen. Augsburg 1853. — Th. Neuhofers Leben. 2. A. Das. 1853. — Der Sohn der Griechin. Das. 1853. — Aus dem Leben eines Arbeiters. Schaffhausen 1854. 2. A. 1868. — Aus dem Leben eines Heimathlosen. Augsburg 1858.

a. Dr. Wilhelm Molitor
(pseud. Ulrich Riesler)

wurde geboren am 24. August 1819 zu Zweibrücken in Rheinbayern, studierte Jurisprudenz, trat 1843 an der Regierung zu Speyer in den Staatsdienst, studierte von 1849 an Theologie zu Bonn, wurde Priester 1851 und ist gegenwärtig Domkapitular in Speyer. Mit Ruhm genannter theologischer und juristischer Schriftsteller, Epiker, Lyriker und Dramatiker. M. hat 1868 von Rom aus den auszeichnenden Ruf zur Theilnahme an den Vorarbeiten des Concils erhalten. — Ueber die „Domlieder“ sagt der Hdw. 43, 119: „Alles in allem enthält das Büchlein (2. Aufl.) 72 Gedichte, deren einige (nach einer Notiz von Remling) den seligen Kardinal von Geissel (s. d.) zum Verfasser haben. Die Stoffe sind recht mannigfaltig. Vergangenheit und Gegenwart, Sage und Geschichte, Vaterland und Religion boten Anlaß zu dichterischen Erguß. Die einzelnen Stücke sind in Ton und Farbe fast ausnahmelos so gehalten, daß der Titel zu der Sammlung wohl paßt. Dabei fehlt es den Domliedern nicht an frischem Gepräge, freudigem Schwung und begeisterten Sinn für das Gute und Schöne.

Die Form ist durchgehends gewandt, doch stören den Leser ein paar sprachliche Verstöße.“ Ueber die dramatischen Gedichte „Maria Magdalena“ und „die Freigelassene des Nero“ sagt der Hdw. (35, 217. 45, 213) unter Anderem: „Maria Magdalena ist vortrefflich. Für die Bühne hat der Verfasser, wie schon der Nebentitel andeutet, nicht arbeiten wollen; aber Exposition, Verwickelung und Lösung sind mit tiefem Verständniß und seltenem Geschick behandelt. Die Heldin des Stückes, Maria Magdalena, wie sie im Kampfe gegen und im Siege über das mit allen Reizen und Lockungen verfeinten Sinnengenusses sie umgebende und feiernde Weltleben uns vorgeführt wird, ist ein herrliches Gebilde. Die damalige Weltlage wird in den einzelnen Charakteren, welche nicht bloß sicher entworfen sind, sondern in und mit der Handlung folgerecht sich entwickeln, wahr und warm wiedergeben. Das Judenthum mit seinen Sekten und Parteien, das Griechenthum mit seinen Künsten und Sophismen, das Römerthum mit seiner Derbheit und Genußsucht treten jedes in seinen Schattierungen hervor. Der Leser lebt mit und in den handelnden Personen. Mit richtigem Gefühl und feinem Sinne hat M. den Heiland, seine Mutter und außer Judas auch die Apostel nicht redend eingeführt; aber dichterisch höchst wirksam wird die dramatische Lösung zum entscheidenden Abschluß gebracht durch den Gottesblick des im Geleite der Seinen vorüberwandelnden Herrn. Die Sprache reizt und fesselt durch Ton und Färbung; die Verse wirken wie Musik; der Dialog ist packend und nüanciert; die Handlung schreitet stetig fort, ohne der Abspannung die nöthigen Ruhepuncte zu versagen. Nach eigener Erfahrung dürfen wir versichern, daß jede neue Lesung neuen Genuß bietet, welcher durch die wenigen Härten und ein paar sprachliche Unebenheiten nicht gestört wird . . . Erfindung, Legende und Geschichte boten beim Ausschaffen des Werkes (D. F. d. N.) hilfreiche Hand. Ein kriegsgefangenes Fürstenkind aus den rheinischen Wäldern hat Sklavendienste in Nero's Palaste gethan und des wollüstigen Wütherichs Auge auf sich gezogen. Frei gelassen wahrt Frida, zu Rom Irene genannt, Zucht und Sitte; sie weist entschlossen, eine Schülerin des heiligen Paulus, die Hand des Kaisers zurück und wird als standhafte Christin zum Martertode hinausgeführt. Um die deutsche Jungfrau stuft sich in mannigfacher Mischung und Färbung ein reiches, buntes, vielgestaltiges Leben ab: Rom zur Zeit der ersten Christenverfolgung. Feile Gesinnung und roher Sinnengenuß treten in Gegensatz zu alter Bürgertugend und stoischer Abgeschlossenheit; dazwischen taucht klein und unscheinbar, aber lebensstark und siegesgewiß das Christenthum hervor, dessen hehrste Gestalten, Petrus und Paulus, um die Theilnahme von der Heldin nicht abzuziehen, im Hintergrunde mehr angedeutet als ausgeführt sind. Die Dichtung hat ihre großen Schönheiten; aber die reichen Einzelheiten, deren einige knapper gehalten sein, wenn nicht geradezu wegfallen könnten, verdecken nicht selten den einfachen Aufriß, abgesehen davon, daß der Stoff nach unserem Bedünken mehr zu epischer, als dramatischer Darstellung sich geeignet hätte. Kann sich demnach als Ganzes „die Freigelassene“ mit „Maria Magdalena“ nicht messen, so dürfte sie doch, was Form und Fügung, Ausdruck und Bild, kurz das Sprachliche und Dichterische anbetrifft, kaum gegen diese im Nachtheile stehen.“ — An „Julian“ tadelt der Hdw. 74, 534 „vom dramatischen Standpunkte aus, daß es nicht gelungen ist, eine feste Einheit und einen sichern Fortgang zu erzielen,“ sagt dann aber anerkennend: „Die Dichtung entrollt in leichtfließenden, wohlklingenden fünffüßigen Jamben vor unsern Blicken ein mannigfaltiges, farbenreiches, fesselndes Gemälde der Weltlage.“ — Die „Claudia Procula“ stellt der Hdw. a. a. O. an die Seite der „Maria Magdalena“. Mit großem Geschicke und kunstvoller Verwebung ist das Opfer auf Golgatha zum eigentlichen Beweger und Mittelpunkt der Handlung gemacht, indem es den

Kampf begleitet, bestimmt und beruhigt, ohne daß die erhabene Gestalt des Herrn in dem Kreise der Handelnden auftritt. — Brühl 519. Lindemann 695. Reuter 126. Brugier 532. Katholik 1856. 1, 321. 1863. 2, 350. 1866. 1, 231. 1867. 1, 751. Histor. pol. Bl. 37. 1170. 50, 586. 60, 958. Hdw. 49, 396. 55, 209. 60, 450. Litz. 1856, 271. 1859, 51. 1860, 163. 1863, 212. 1864, 207. 238. 1867, 189. 404. Bonner theol. Lit. 1867, 354.

Die schöne Zweibrückerin. Historischer Roman. Zweibrücken 1844. 2 Theile. — Kynast. Romant. Schauspiel. Speyer 1844. — Der Jungfernsprung. Dramatische Studie. Zweibrücken 1845. (Diese 3 Werke erschienen unter d. N. Ulr. Riesler.) — *Domlieder. Lieder und Romanzen vom Kaiserdom in Speyer. Speyer 1846. 2. A. 1864. — Ueber kanonisches Gerichtsverfahren gegen Kleriker. Ein rechtsgeschichtlicher Versuch zur Lösung der praktischen Frage der Gegenwart. Mainz 1856. — Ueber die Sentenz des Bischofs ex informata conscientia. Das. 1856. — Die Immunität des Domes zu Speyer. Eine rechtsgeschichtliche Monographie. Das. 1859. — Vorträge über geistliche Beredsamkeit. Nach S. Gatti's Lezioni di eloquenza sacra bearbeitet. Das. 1862. — Emmanuel. Festgedicht zur 8. Säkularfeier der Speyerer Domweihe. Speyer 1851. — Louis Veuillots Parfum de Rome ins Deutsche übersetzt unter dem Titel: Rom, seine Vergangenheit, seine Gegenwart und seine Zukunft. Das. 1862. (M. hat die Uebersetzung bearbeitet und bevorwortet.) — Maria Magdalena. Ein dramatisches Gedicht. Das. 1863. — Das alte deutsche Handwerk. Dramatisches Gemälde aus vaterländischer Vorzeit. Das. 1863. (R.) — Wahrheit und nichts als die Wahrheit! Zur Abwehr gegen die „Lichtstrahlen zur Beleuchtung der christlichen Kirche“. Speier 1863. — Die Wahrheit der Geschichte vertheidigt gegen wiederholte anonyme Angriffe. Das. 1864. — Trauerrede bei den feierlichen Exequien Sr. Majestät König Max. II. von Bayern im Kaiserdom zu Speyer. 1. 2. A. Das. 1864. — Die Freigelassene des Nero. Ein dramatisches Gedicht. Mainz 1865. — Das Theater in seiner Bedeutung und in seiner gegenwärtigen Stellung. Freiburg 1866. — Rom. Ein Wegweiser durch die ewige Stadt und die römische Campagna. Von Mol. und Wittmer. Regensburg 1866. — *Die Großmacht der Presse. Ein Wort für unsere Tage aus der mitteleuropäischen Staatengruppe. Das. 1866. — Die Organisation der katholischen Tagespresse. Speyer 1867. — Julian der Apostat. Ein dramatisches Gedicht. Mainz 1867. — Weihnachtstraum. Festspiel mit Musik und Gesang. Das. 1867. — Claudia Procula. Dramatisches Gedicht. Das. 1867. — Festpredigt zur Feier des 25. Jahrestages der Weihe des hochwürdigen Bischofs zu Speyer. Speyer 1867. — Ueber Goethe's Faust. Mainz 1869.

Heinrich Hubert Mönch,

Lehrer am Niederrhein. „Die Gedichte sind einfache Frühlingskinder, rein, fromm und heiter, gar manche scheinen uns bekannt (Kinder sehen ja einander ähnlich), doch freut es uns, sie sauber wieder zu finden. Anspruchslos, wie sie sich geben, empfehlen wir sie auch frommen, reinen Gemüthern, die an dem Wiesenblümchen noch Gefallen finden und des Lebens Freude genießen, wenn der Himmel blaut, das Bächlein über Kieselsteine rieselt und die zarten Kinder der Flora lieblich wiederspiegelt; zwar sammelt sich auch Gewölke am Himmel, es drönt zuweilen vom Sturme der Forst, allein so böse ists doch nicht gemeint, wir haben ja Frühling, da gibt es noch keine Gewitter, und Herr Stürmchen ist nur ein wilder, muthwilliger Bursche.“ Litz. 1864, 114. — Litz. 1857, 369 (über die Pflanzenkunde).

Die Pflanzenkunde in Verbindung mit der deutschen Aufsatzlehre. Coblenz 1856. — Gedichte. Köln und Neuß 1863. — Altenahr und seine Umgebung. Historisch-poetisch geschildert für Freunde und Besucher des Ahrthals. Linz (Neuwied) 1867. — Leitfaden für den grammatischen Unterricht in der deutschen Sprache. Zunächst für die unteren und mittleren Klassen der Gymnasien und ähnlicher Anstalten bearbeitet. Köln und Neuß 1868.

Anton Leopold Monczka,

Pfarrer. — Brühl 658 (schreibt Monczka Stunden der Muse).

Stunden der Muße. Gedichte. Olmütz 1844. 2 Bde.

Ludwig von Morajn, s. L. E. v. Löhner.

a. Gall Morel

wurde geboren am 24. März 1803 zu St. Fiden (nicht Wyl) im Kanton St. Gallen. Sein Großvater wanderte vor 100 Jahren aus Mayland im Chamonythal mit 4 Söhnen in die Schweiz, wo er eine bedeutende Buchhandlung gründete, das Bürgerrecht aber in Wyl erwarb, wo er sich auch später etablierte und viele Bauten aufführte. Pater Gallus erhielt in der Taufe den Namen Benedikt, er besuchte die Primarschule in seiner Heimat, dann die katholische Kantonsschule in St. Gallen bis zur 4. Gymnasialklasse, kam dann (1818) nach Einsiedeln, wo er seine Studien fortsetzte, trat 1819 daselbst ins Noviziat des Benediktinerordens, legte am 14. Mai 1820 das Ordensgelübde ab, wurde 1826 Priester und bald darauf Professor am Klostergymnasium daselbst. Fünf Jahre lehrte er Rhetorik, später einige Jahre Philosophie und ist seit 1836 bis jetzt Rektor der Schule. Inzwischen wurden ihm auch andere Stellen übertragen, unter andern die ihm sehr zusagende eines Bibliothekars. „Ein Vorzug der Gedichte von G. Morel, der um so stärker ins Gewicht fällt, weil eine große Zahl schweizerischer Dichter es sich in dieser Beziehung sehr leicht gemacht hat, ist ihre schöne Form, die bisweilen an die Klarheit und Durchsichtigkeit des südlichen Himmels erinnert. Morels Dichtungen verrathen durchweg das Studium unserer großen Meister; sie wurzeln sämmtlich in einer aus dem Schaum des Lebens abgeklärten religiösen und ethischen Anschauung, die sich mit Geist und Milde kundgibt. Die meisten dieser Gedichte, in denen sich weniger blühende Phantasie als ein tiefes Gefühl und echt poetische Empfindung ausspricht, gehören der tiefern religiösen Lyrik an; der Dichter leistet aber auch in der Legende und Erzählung Schönes und zeigt in den „vermischten Gedichten“, daß er zum Leben der Welt und allen großen Interessen der Gegenwart in der edelsten und lebendigsten Beziehung steht. Als ein muthiger und gewandter Kämpfer vertheidigt er nicht mit der Fackel des Fanatismus, sondern mit der sanften Leuchte christlicher Liebe die ewige Burg des Christenthums, die über jedes Bekenntniß hinausreicht.[1]) „Die Muse“ (sagt er) „soll beruhigen, nicht grollen“. Wir stehen nicht an, G. M. den bedeutenderen Dichtern unseres Vaterlandes beizuzählen.“ Weber 2, 235. — „Pater G. M. hat sich durch vielfache geschichtliche und literarhistorische Arbeiten den Ruf eines gründlichen und geistvollen Forschers erworben; er hat sich zudem durch mehrere Volksschriften und Schulbücher um die Volks- und Jugendbildung wesentliche Verdienste erworben . . . Pater G. M. ist ein gläubiger Katholik, ein katholischer Priester und Mönch, und seine Dichtungen sind vorzugsweise religiösen Inhalts mit vorwiegend katholischer Färbung. Ohne diesen Glauben zu theilen, ehren wir ihn, wenn er der frommen Ueberzeugung entstammt, was bei Pater G. um so unzweifelhafter der Fall ist, als er hie und da andeutet, daß das Klosterleben auch seine Schattenseiten hat. Der katholische Ritus hat viele poetische Seiten, und diese weiß der Dichter glücklich aufzufassen und sinnig darzustellen; öfters aber sind die Gedichte allzu dogmatisch gehalten, wodurch ihnen Frische und freie Bewegung entzogen wird. Unzweifelhaft die besten sind diejenigen, in welchen die fromme Empfindung ohne konfessionelle oder dogmatische Färbung sein unerschütterliches Vertrauen auf Gottes Liebe („Morgenlied“) in einfachen tiefgefühlten Tönen sich ausspricht . . . Was er auch

---

[1]) Dieses zweideutige Lob weist der Dichter in einem am 13. Sept. 1867 mir geschriebenen Briefe mit Recht ab.

besingen mag, die Natur, das Leben, die Kunst, überall blickt mehr oder weniger kräftig seine Glaubensinnigkeit hervor. Weil diese aber auf dem ewigen Gebote der Liebe beruht, so ist sein Herz auch für alle rein menschlichen Regungen empfänglich. Seine „Wanderlieder" geben davon Zeugniß, welche zum Theil vortrefflich sind, den Charakter der Landschaften, Städte, Gegenstände scharf und sinnig erfassen und mit poetischem Sinn, oft in kräftiger, selbst kühner Sprache darstellen, auch immer mit schönen und edlen Gedanken schließen... Zu den besten Gedichten gehören die „Alpenstimmen", in denen der Dichter die verschiedenen Stimmungen des Landes, so wie die manigfaltigen Erscheinungen des Lebens und die Natur mit großer Anschaulichkeit darstellt." Kurz 4, 283. — „Mit der Sammlung der 568 Lieder umfassenden „Lateinischen Hymnen" ist ein äußerst werthvoller „Nachtrag zu den Hymnensammlungen von Mone, Daniel u. A." gegeben und den Freunden der christlichen Literatur und ihrer Geschichte, der Liturgie, der Poesie und selbst der Philologie eine überaus vollkommene Gabe geboten." Hdw. 70, 338. — Brühl 652. Lindemann 2. A. 691. Reuter 127. Brugier 539. Histor. pol. Bl. 48, 856. Katholik 1862. 2, 255. 1867. 1, 381. Hdw. 4, 116. 14, 132. 41, 31. 45, 223. 50, 449. 58, 350. 70, 338. Litz. 1859, 165. 288. 1861, 227. 368. 1863, 232. 1865, 296. 1866, 365. 368. 1867, 37. Bonner theol. Lit. 1867, 159.

Schweizergeschichte für Schule und Volk. (Mit A. Tschopp.) Luzern 1836—1838. 2 Bde. — Leben des heiligen Othmar sammt Gebeten. Einsiedeln 1839. — Eremus sacra, die heilige Wüste (jetzt Einsiedeln). Ein Andenken für Gebildete. (Gedichte.) Das. 1840. — Geschichte der Bibliothek von Einsiedeln. In Neumanns Serapeum 1841. — Einsiedlerkalender. 1841—1867. — Allocution Sr. P. H. Gregor XVI. vom 22. Juli 1842 (wegen Rußland und Polen), übersetzt. Einsiedeln 1842. — Der Pilger. Sonntagsblatt zur Belebung religiösen Sinnes. Das. 1842—1849. — Liber Heremi et devotiones Einsidlenses. Im „Geschichtsfreund der V Orte". Bd. 1. 2. 1843—1844. — Zweites und drittes Schulbuch für die Primarschulen des Kantons Schwyz. Einsiedeln 1843—1845. — Albert v. Borstettens Leben und Schriften. Im „Geschichtsfreund". Bd. 3. — Register der Urkunden des Stifts Einsiedeln. Chur 1848. — Gedichte. 1852—1859. 2. Sammlung. — Italien und die neuere Kunst. Schulpr. 1854. — Rudolf de Radegg gesta abbatis (Eremi) Joh. de Schwanden, mit Einleitung herausgegeben im „Geschichtsfreund". Bd. 10. (1854.) — Psalmen von A. Tosti. Aus dem Italienischen übersetzt. Einsiedeln 1854. 2. A. 1860. — Geschichte der Klosterschule in Einsiedeln. Schulpr. 1855. — Marienpsalmen von A. Tosti. Aus dem Italienischen übersetzt. Einsiedeln 1856. — Spruchverse ernsten und heitern Inhalts zur Erbauung und Unterhaltung Das. 1859. — Jugend- und Schultheater zur Uebung im Vortrag und Schärfung des Gedächtnisses. Augsburg 1859—1860. 2 Bde. (R.) — Das geistliche Drama vom 12.—19. Jahrhundert im „Geschichtsfreund" Bd. 17. und besonders Einsiedeln. 1860. — Horaz als Aesthetiker in seiner ars p. Schulprogramm 1860. — August von Reding, Fürstabt von Einsiedeln, als Gelehrter und Schulmann. 1861. — Gedichte zu der Gallerie von Stahlstichen nach P. S. Einsiedeln 1861 bis 1868. 30 Hefte. — Waldblumen aus dem finstern Walde. (Gedichte auf St. Meinrad.) Das. 1861. — Rede am Feste des heiligen Meinrad. Das. 1861. — Die Legende von St. Meinrad Das. 1861. — St. Meinrads Leben und Sterben, ein geistliches Spiel, aus der einzigen Einsiedler Handschrift herausgegeben. Stuttgart 1863. — Leben des Joh. Jos. Müller von St. Gallen. St. Gallen 1863. — Cäcilia. Religiöse Gedichte. Einsiedeln 1863. — Katechismus des seligen P. Canisius in 113 Bildern und mit Denksprüchen. Das. 1865. — Aus Italien. Dichtungen in deutscher Uebertragung. Stuttgart und St. Gallen 1866. — Die 15 Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes in Bildern. Mit Betrachtungen und Denkversen. (Mit A. Stolz.) 2. A. 1866. — Lateinische Hymnen des Mittelalters. Nachtrag zu den Sammlungen von Mone und Daniel. Erste Hälfte. Einsiedeln 1866. Zweite Hälfte. Einsiedeln 1868. — Einsiedler Handschriften der lateinischen Kirchenväter bis zum 9. Jahrhundert. Wien 1867. — Von der Uebersetzung der Lyoner Annalen der Glaubensverbreitung lieferte M. etwa 60 Hefte, zog auch die ersten 30 französischen Hefte in 3 deutsche zusammen, die als 1. Bd. der deutschen Ausgabe erschienen. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.



Karl Morel

wurde geboren 1823 zu Wyl im Kanton St. Gallen, verwandt mit dem Vorgenannten (dessen Vater ein Bruder von K. Morels Großvater war), hatte von früher Kindheit an wegen seines schwächlichen Körpers mit Leiden der schwersten Art zu kämpfen, während seine Feuerseele schon im Knabenalter sich allem Großen und Schönen zuwandte. Er brachte seine Jugend in St. Gallen zu und besuchte, soweit es ihm seine Kränklichkeit gestattete, die dortigen Lehranstalten. Später studierte er in Heidelberg besonders Philosophie und Geschichte, hielt daselbst im Jahr 1848 feurige Reden für eine deutsche Republik, wurde nach seiner Rückkehr Sekretär des jeweiligen Bundespräsidenten oder des politischen Departements, schied später aus dieser Stelle, war eine Zeit lang Lehrer der Geschichte an der Kantonsschule in Bern, gieng Ende 1856 für einige Zeit nach St. Gallen, übernahm dann die Redaktion des „Winterthurer Landboten" und trat 1862 als Docent der Schweizergeschichte an der Hochschule und am Politechnikum in Zürich auf, wo er am 19. April 1866 starb. „Die schöne Harmonie von Geist, Phantasie und Empfindung in den lyrischen Gedichten Morels verleihen denselben, abgesehen von ihrer hübschen Form, einen hohen Werth." Weber 3, 507. „K. M. war eine durchaus liebenswürdige Natur, noch in seinen besten Jahren voll jugendlicher Begeisterung für Wissenschaft, Kunst und Vaterland, bei jährlich wiederkehrenden Anfällen schmerzhafter Krankheit immer heiter und ruhig. Seine „Gedichte" sind der vollkommenste Ausdruck seines eben so liebenswürdigen als kräftigen Charakters. Er ist einer der begabtesten schweizerischen Dichter, reich an echt poetischen Gedanken und Anschauungen; die Sprache seiner Gedichte, bald zierlich und zart, bald kräftig und erhaben, ist immer schön und geschmackvoll, ihr Inhalt von großer Mannigfaltigkeit; neben reizenden und innigen Liebesliedern finden sich heitere Trinklieder, lebendige und treue Naturschilderungen und treffliche politische Gedichte. Sein dramatischer Versuch hat einige glänzende Stellen, ist im Ganzen jedoch verfehlt. Bedeutender sind seine historischen Schriften." Kurz 4, 43. — Nekrolog in den Alpenrosen 1866. Litz. 1861. 314.

Gedichte. St. Gallen 1852. — Struensee. Trauerspiel. Das. 1860. — Schiller, in seinem Entwicklungsgang geschildert. Festrede. Das. 1859. — Karl Rektor von Bonstetten. Ein schweizerisches Zeit- und Lebensbild. Winterthur 1861. — Die helvetische Gesellschaft. Das. 1863. — Die Schweizerregimenter in Frankreich. — Einzelne Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

Aloys Moriggl

wurde am 24. Februar 1810 zu Nauders geboren. Die frischen Lüfte der hochgelegenen Gegend rötheten die Wangen des lebhaften Knaben, der schon frühzeitig mit den Schulkameraden nichts lieber als Soldatenübungen, Märsche und Aufzüge veranstaltete, wobei er sehr gut den Hauptmann spielte. Auch als Student zeigte er stets die größte Begeisterung für Krieg und Schlachten, so daß seine Mitschüler glaubten, Moriggl werde gewiß Soldat werden. Das wurde er zwar nicht, wohl aber ein begeisterter Darsteller tapferer Kriegsthaten. Der Herr Pfarrer Köle erklärte ihn für einen der Fähigsten in der Dorfschule, und dieses Urtheil bestimmte die Eltern, den Sohn zu den Studien zu schicken. Von der Dorfschule in das Gymnasium ist es ein ziemlicher Sprung; um denselben leichter thun zu können, wurde Moriggl nach St. Valentin auf der Haide zu Herrn Frühmesser Josef Mayr (später Pfarrer zu Schluderns) geschickt, welcher den lebhaften Kameraden gut einschulte. Im Jahre 1822 begann das „lebtige Bübl" seine Studien am Gymnasium zu Meran. Weil er sehr gute Fortschritte machte, so begann er frühzeitig sein Brod mit Unterricht zu ver-

dienen. Er zeigte schon hier seine angeborne Gabe, zu unterrichten. Dabei war er so fleißig, daß er das diem perdidi nicht kannte und daher während der ganzen Studienzeit Vorzugsklassen erhielt. Sein heiteres, offenes Wesen gewann ihm viele Gönner; auch mancher humoristische Streich gelang ihm in den schönen Geländen von Meran.

Drei Schüler des sechsten Gymnasialkurses sollten im Rathshause zu Meran Deklamationsstücke vortragen; die Aktion wurde dabei vom Professor verboten. Aloys Moriggl war in der Reihe der dritte und trug Bürgers „Lied vom braven Mann" vor. Kaum hatte er zwei Verse gesprochen, so schoß das Gefühl in alle seine Glieder, der Befehl war vergessen, und Moriggl unterstützte seinen Vortrag mit so lebhafter und passender Aktion, daß er den allgemeinsten Beifall erntete. Naturam expellas furca.

Im Jahre 1828 kam er nach Innsbruck, um den ersten philosophischen Kurs zu hören. Hier wurde er mit dem berühmten Patrioten Herrn Kammerprokurator Dr. Josef Rapp bekannt, der ihn als Hauslehrer in seine Familie aufnahm. Bei aller Lebhaftigkeit und Heiterkeit war M. stets ein frommer Jüngling geblieben. Im Rapp'schen Hause wurden seine Gefühle und Anschauungen zu festen Lebensgrundsätzen, welche in dem Wechsel der Schicksale Stand hielten. Während er die Kinder unterrichtete, lernte er von dem ausgezeichneten Vater das Geheimniß der rechten Lebensthätigkeit, nämlich die Ordnung. In seinem spätern Leben war er stets voll Dankbarkeit gegen den Herrn Kammerprokurator. Auch seine Vorliebe für tyrolische Geschichte hat im Rapp'schen Hause ihren Ursprung genommen. Als am 1. August 1865 der edle Rapp zu Grabe getragen wurde, war M. von Zirl herbeigeeilt, und laut vorbetend begleitete er mit hellen Thränen im Auge die Leiche. „Er war mir mehr als Vater, ihm verdanke ich Alles" — sagte er auf dem Rückwege vom Friedhof.

Im Jahre 1829 wurde Dr. Rapp plötzlich nach Linz versetzt. M. gieng als Hofmeister mit und studierte in Linz den zweiten philosophischen Kurs und ein Jahr Theologie. Darauf kehrte er wieder nach Tyrol zurück, um die Theologie in Brixen zu vollenden. In Brixen, wie in den Ferien zu Nauders, war M. stets die Seele der gemüthlichsten Heiterkeit. Sein lebhafter Muth führte ihn einmal auf einen schwimmenden Eisklumpen des Flusses und er segelte lustig auf demselben den Eisack hinab. Die Eisscholle barst und M. sprang auf die größere Hälfte; aber auch diese spaltete sich; er hielt sich noch am letzten Stücke und war nahe daran, unter die nahe Eisdecke hineingespült zu werden. Alle Mitschüler bebten, und im nächsten Augenblicke rettete ihn endlich ein herbeieilender Müller. Dieser Vorfall lehrte ihn Muth mit Vorsicht verbinden. Sein Humor sprudelte besonders in den Ferien lebhaft und stimmte Alle, die in seine Nähe kamen, freudig. Von Pfunds bis Mals waren Berg und Thal Zeuge der heiteren Fahrten, die der Student mit den Freunden unternahm. Daher freute man sich in Nauders stets auf die Ankunft der Studenten. Ich will nur Ein Stückchen erzählen: Eine Gesellschaft war nach Reschen gezogen und hatte dort durch ein leicht entwirrbares Räthsel beim unteren Wirt ein kostbares Gut verloren. Kaum hatte der Student M. die Geschichte erfahren, als er in den lustigsten Reimen die Herren und Studenten von Nauders und Umgebung einlud, eine Argonautenfahrt nach dem neuen Kolchis, d. h. nach Reschen, zu machen, um dort das goldene Vlies, nämlich den verlorenen Verstand für die Verlierer wieder zu suchen. Alte Musketen und Säbel wurden mitgepackt und die abenteuerliche Reise nach Kolchis angetreten. Die Argonauten machten dort ihre komisch-ernsten Schwänke, und nach einer heitern Fahrt auf dem schönen See wurde der glücklich gefundene Verstand jener Unglücklichen unter allgemeinem Jubel wieder nach Nauders zurückgebracht. Diese phantasiereiche und erfinderische

besuchte er Sömmerings anatomische Vorlesungen. Im September des genannten Jahres kam ihm plötzlich der Entschluß, die Malerkunst zu seinem künftigen Beruf und Broterwerb zu wählen. Aus Hochachtung für Kotzebue, der damals als Repertoriumsrath an der Mainzer Bühne angestellt war, übernahm er die mit keinem Gehalt verbundene Stelle eines Amanuensis. Er hatte jedoch bald Ursache, diesen Schritt zu bereuen. Kotzebue läugnete, zwei Lustspiele empfangen zu haben, die Müller ihm zur Durchsicht und Feile übergeben hatte. Mit veränderten Titeln und kleinen Abänderungen ließ Kotzebue jene beiden Stücke („Der Sonderling" und „Antonius und Kleopatra") später in der Reihe seiner dramatischen Werke erscheinen. An der merkwürdigen Handwerker-Rebellion gegen die Mitglieder der Universität Mainz und die dortige Regierung nahm M. so thätigen Antheil, daß er (1790) genöthigt war, seine Vaterstadt Mainz zu verlassen. Durch ein scherzhaftes Epos, das er unter dem Titel: „Meine Flucht von acht Tagen" der Presse übergab (Neuwied 1790), verewigte er jenen Vorfall. Eine von ihm um diese Zeit geschriebene Oper: „Die Ananas," ward dem Kapellmeister Righini, der sie komponieren wollte, durch eine vornehme Person entwendet, die sich darin geschildert glaubte. Als Schriftsteller für die Bühne in Schauspielen und Opern war er um diese Zeit sehr thätig. Er lieferte außerdem mehrere Abhandlungen in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern, über Landschaftsmalerei, Dramaturgie u. s. w., die er theils einzeln drucken, theils in Journalen erscheinen ließ. Das Einrücken der Franzosen in Mainz im Oktober 1792 gab seinen bisherigen Schicksalen eine neue Wendung. Die begeisternden Proklamationen der französischen Generäle Custine und Dumouriez bildeten einen schneidenden Kontrast mit der Verwirrung und Ohnmacht der deutschen Fürsten. M. gehörte zu den Männern, die in jugendlichem Enthusiasmus sich für die neue Gestaltung der Dinge durch die politischen Ereignisse lebhaft interessierten. Er war der französischen Sprache mächtig und empfahl sich dadurch den Volksrepräsentanten zu einer Anstellung in einem Comité d'instruction und später in einem Comité de surveillance. Mit Forster, Vogt, Metternich und Lehne redigierte Müller damals eine republikanische Zeitschrift. In einem engen Vereine von Freunden der Freiheit und Gleichheit hielt er mehrere Reden, die zum Theil gedruckt wurden (Mainz 1792. 1793). Einen milden Zweck verband er mit einem Liebhabertheater, das von ihm im Einverständniß mit dem Intendanten der Mannheimer Bühne, dem Freiherrn v. Dalberg, 1793 gestiftet worden war. Die Einnahme von 15 Vorstellungen verschaffte den Stadtarmen eine Unterstützung von 10,000 Gulden. Von den Stücken, welche M. für dies Lieblingstheater schrieb, erschienen „Die Aristokraten in der Klemme", „Die Aristokraten auf dem Lande", „Der Freiheitsbaum" u. a. im Druck (Straßburg 1794). Mehrere seiner dramatischen Arbeiten wurden jedoch nicht veröffentlicht, wie unter anderen: „Die Patriotin", „Die Reise der Freiheitskappe", „Der Sieg der Wahrheit" u. a. m. Den Stoff zu einem versificierten Trauerspiel, das ebenfalls ungedruckt blieb, bot ihm die merkwürdige „Verschwörung der Pazzi von Florenz". Noch während der Belagerung von Mainz ward gespielt, bis die feindlichen Brandraketen das Theatergebäude an dem Tage in Asche legten, an welchem das Lustspiel „Verwirrung in allen Ecken" aufgeführt werden sollte. Außer mit seinen dramatischen Arbeiten war M. als Sekretär zweier Ausschüsse und als Theaterdirektor vielfach beschäftigt. In Oel malte er „Den Brand von Kostheim", „Die Einäscherung der Liebfrauenkirche" und „Das Todtenfest des Generals Mounier". Nach der Uebergabe von Mainz an die deutschen Truppen verließ M. als französischer Soldat den 24. Juli 1793 seine Vaterstadt. Mit der ersten Kolonne der französischen Garnison kam er zu Ende des August 1793 in Paris an. Das Ideal der

Freiheit, wofür er bisher geschwärmt hatte, verlor einen großen Theil seines Glanzes, als er den Stand der Dinge in der Nähe betrachtete. Er wohnte mehreren großen Volksfesten bei, hörte Robespierres Reden, sah die Köpfe der Brisotiner fallen, war bei den Vorstellungen der republikanischen Dramen und sah die Züge der mit Kirchenschätzen beladenen Esel zwischen jubelnden Poissarden. Der Tod seiner Freunde Forster und Lux versetzte ihn in eine so trübe Gemüthsstimmung, daß er selbst aufs Krankenlager sank. Erst nach einem Monate konnte er sein Zimmer wieder verlassen. Seinen bisherigen politischen Grundsätzen blieb er treu. Er schrieb einen „Brutus“ als Gegenstück zu Voltaires gleichnamigem Trauerspiel, und ein „Pantheon für die Freiheitshelden der römischen und griechischen Vorwelt.“ Vielfach beschäftigte er sich auch mit der Kunst. Er ward ein Schüler des berühmten Malers David und ließ sich durch Goes in die Bildhauerakademie einführen. Außer mehreren Pastellporträts malte er für das Theater ein großes Grabgewölbe zu Shakespeares Romeo und Julie. Seit dem Februar 1794 setzte M. seine künstlerischen und literarischen Beschäftigungen in Straßburg fort, verließ aber jene Stadt bald wieder. Auf dem Wege nach Landau stürzte er zu Weißenburg mit seinem Pferde. Fast drei Wochen mußte er, schwer erkrankt, zu Landau das Bett hüten. Unterdessen war durch ein Nationaldekret die Räumung der Pfalz in vollem Gange. Kaum wieder genesen, ward M. von der Centralverwaltung requiriert, in Edenkoben eine Branntweinbrennerei zum Besten der Hospitäler von Straßburg, Beumath und Hagenau zu errichten. M. war des ihm übertragenen Geschäfts völlig unkundig. Er unterzog sich demselben jedoch mit so vieler Gewandtheit, daß er am 1. Juni 1794 von dem Oberkommissär Vaquier das Attestat eines „wahren republikanischen Branntweinbrenners“ erhielt. Vom 1. Juli bis zum Anfang des Novembers 1794 lebte M. wieder in Straßburg, theils mit der Literatur, theils mit der Malerei beschäftigt. Von Straßburg aus besuchte er einigemal den erblindeten Dichter Pfeffel in Colmar. Am 1. November 1794 begab er sich nach Hagenau, wo er an dem Distriktspräsidenten Hoffmann und dem Generalsekretär Haller begeisterte Verehrer für Poesie und Kunst fand. Von beidem empfohlen, ward er am 3. November 1794 als Bureauchef angestellt. Durch ein Verwaltungsdekret vom 19. November erhielt er den Auftrag, zwei große Altarbilder von Rubens, welche dieser für die reiche Abtei Maurusmünster gemalt hatte, aus dem verlassenen Klostergebäude abzuholen. Dagegen widersetzten sich jedoch die Bauern von Elsaßzabern und bedrohten den Maire des Orts. Mit Hilfe mehrerer Gensd'armen gelang es M., jene Gemälde, wohl verpackt, fortzuschaffen. Er mußte jedoch seinen Abzug mit einem Scharmützel von einigen hundert Bauern erkämpfen, die ihn unterwegs überfielen. Die geretteten Kunstschätze kamen später in die Pariser Gallerie. Durch den gesunkenen Werth der Assignaten und den durch den überhandnehmenden Wucher bewirkten Getreidemangel kam M. nebst vielen anderen in Noth. Er legte sein bisheriges Amt nieder. Durch Bauernporträts und Wirtshausschilder, die er malte, sicherte er sich seine Subsistenz. Auch durch sein schriftstellerisches Talent suchte er seine Einkünfte zu vermehren. Von dem Volksrepräsentanten Merlin in Straßburg aufgefordert, schrieb er ein „Tagebuch der Urversammlungen“. Gleichzeitig begann er im August 1794 die Herausgabe eines Journals unter dem Titel: „Der republikanische Wächter“. Die genannte Zeitschrift bestand indeß kaum ein Vierteljahr. Ein Pöbelhaufe, der den Gesetzen und aller bürgerlichen Ordnung Hohn sprach, hinderte ihn an der Fortsetzung seines Journals. Bedroht, gewarnt, angegriffen und geschützt, endlich den ihm drohenden Gefahren durch einen Freund entrissen, der ihn Nachts um 12 Uhr aus seiner Wohnung entführte, war M. so glücklich,

Heiterkeit war aber noch lange nicht sein ganzes Wesen, und man würde sich sehr täuschen, wenn man nur den Spaßmacher in ihm suchte. Hinter seiner natürlichen Lebhaftigkeit war in ihm ein tiefes und ernstes Gefühl, große Liebe zum Studium und überhaupt zur Arbeit, und eine gründliche Frömmigkeit konnte neben seinem Witz und Frohsinn recht wohl bestehen. Frivolen oder beleidigenden Witz duldete er weder an sich, noch an Andern. Ein schöner Zug von Pietät, die jeden ehrt, der sie besitzt, war die aufmerksamste und sorgfältigste Kindesliebe zu seiner Mutter, worin er bis zu seinem letzten Athemzuge wirklich musterhaft geblieben.

Neben seinen theologischen Studien, auf die er sich mit dem anhaltendsten Fleiße verlegte, hörte er mit besonderer Vorliebe die Vorträge über die Unterrichtsmethode für die Taubstummen, welche der hochwst. Herr Johannes Amberg, jetzt Weihbischof in Vorarlberg, den Studierenden der Theologie damals hielt. Das Taubstummeninstitut, jetzt zu Hall, wurde 1830 am 21. December zu Brixen unter dem Direktor Amberg, der an der großen Taubstummenanstalt zu Wien praktiziert und die Prüfungen abgelegt hatte, eröffnet. M. begab sich schon als Theolog häufig in das sogenannte Auenhaus oder dal Rio, wo die Anstalt sich befand. Sein lebhaftes Wesen im Darstellen und eine entschiedene Befähigung zu diesem Unterrichte, verbunden mit der herzlichsten Liebe zu den Kindern, ließen in ihm den geeigneten Taubstummenlehrer erkennen. Im Jahre 1834 am 9. August wurde M. zum Priester geweiht und am 16. Sept. als Hilfspriester an der Pfarre Brixen mit der Dienstleistung im Taubstummeninstitut angestellt. Bald darauf, am 30. Oktober desselben Jahres, wurde er zweiter Lehrer der Anstalt mit vollen 100 fl. Jedoch das dal Rio-Gebäude war an die Festungsbau-Direktion zu einem Militärspitale vermiethet worden, und da das Kassianeum, wo die Anstalt ein Jahr lang untergebracht war, für das Chorknabeninstitut bestimmt war, so wurde das Solenbad in Hall (vulgo Nagglburg genannt) angekauft und die Anstalt am 12. Novbr. 1835 dahin übersiedelt, wo sie sich noch gegenwärtig befindet.

Mit Dekret vom 27. Novbr. desselben Jahres erhielt M. als zweiter Lehrer 200 fl. nebst Freiquartier, Holz und Licht. Herr Direktor Amberg wurde im Jahre 1837 Dekan und Stadtpfarrer zu Hall, blieb aber noch ein Jahr lang zugleich Lehrer der Anstalt, bis er, durch die vielen Berufsgeschäfte anderweitig vollends in Anspruch genommen, im Jahre 1838 der Direktion enthoben zu werden wünschte. Amberg hatte die Anstalt eigentlich begründet, mehr als sieben Jahre mit ausgezeichneter Geschicklichkeit geleitet und die beiden Lehrer gebildet. An seine Stelle wurde am 10. Novbr. 1838 M. zum Direktor der Anstalt ernannt. Das Anstellungsdekret des Guberniums hebt „die an den Tag gelegten Fähigkeiten des neuen Direktors und seine Liebe zum gewählten Berufe“ hervor. Es ist auch kein Zweifel, daß gerade dieser schwierige Beruf seiner großen und besonderen Begabung am meisten entsprochen hatte. Er besaß alle Eigenschaften, der aufblühenden Anstalt Freunde und Wohlthäter zu erwerben. Ein Mann, der gerade in dieser Angelegenheit ein giltiges Urtheil abzugeben berufen ist, sagte dem Schreiber dieses: „Wäre Aloys Moriggl Direktor der Anstalt geblieben und hätte man ihm nur erlaubt, seine Idee auszuführen, so hätten wir jetzt ein großartiges Taubstummeninstitut, verbunden mit einer Blindenanstalt; M. wäre bei seinen Eigenschaften der Mann gewesen, die Mittel dazu herbeizuschaffen.“

Es war keine Kleinigkeit bei der Unzulänglichkeit des Fondes, eine solche Anstalt zu leiten; diese Leitung nahm die ganze Arbeit auch eines jungen, seiner Kraft bewußten Mannes in Anspruch. Als Direktor schrieb M. eine kurze, aber recht gute Geschichte über die Einrichtung der Taubstummenanstalt für Tirol und

Vorarlberg. Das Verdienst der ersten Anregung zu diesem menschenfreundlichen Institut gebührt dem Grafen Johann v. Trapp, Verordneten des ständischen Kongresses, welcher am 14. Mai 1821 auf dem Landtage den Vortrag darüber hielt. Der ausgearbeitete Plan zur Errichtung der Anstalt ist ein Werk des Verordneten Joseph v. Giovanelli aus Bozen. M. nennt dessen 11 Bogen langen Bericht ein ungemein gründliches, wie aus der Feder eines ergrauten Taubstummeninstituts-Direktors geflossenes Werk. Endlich derjenige, der den Plan ausführte und insoferne die Anstalt wahrhaft begründete, ist der hochwst. Herr Bischof Johannes Amberg. Der erste Wohlthäter der Anstalt ist ein unbekannter Herr aus Wien unter dem erdichteten Namen Franz Holdheim. Ihm folgten viele Wohlthäter in Tirol, darunter Felix v. Riccabona mit 1560 fl., der Bäckergeselle Löderle mit 1000 fl., der hochw. Herr Professor und Domkapitular Ambros Stapf mit 5100 fl. (Erlös seiner Moral), Herr Joseph v. Martin in Bozen mit 10,000 fl. und Andere. Diese Geschichte der Anstalt führte M. bis zu seiner Ernennung zum Direktor der Anstalt fort, also bis in das Jahr 1838. Mit 28 Jahren war er Leiter des Instituts geworden. Seine Thätigkeit in der Verwaltung des Hauses, im Unterricht, in der Ergänzung der Lehrmittel und im Aufbringen von Wohlthaten war unermüdlich und legte leider den Keim zu jenem langwierigen Leberleiden, das ihn von Zeit zu Zeit mehr oder weniger belästigte und der Hauptgrund seines frühen Hinscheidens war. Aber für ihn war es eine rechte Freude, unter den unglücklichen Kindern zu sein. M. verstand das Interesse der Taubstummen zu wecken und zu spannen, die Begriffe zu veranschaulichen und klar zu machen. Einer Prüfung der Schüler und Schülerinnen beizuwohnen, bot das größte Vergnügen; da war der Direktor in seinem Elemente und setzte durch seine außerordentlichen Gaben alle Gäste in Staunen. An Verdrießlichkeiten fehlte es in einer solchen Anstalt mit so knappen Fonden nicht. M. war ein Mann der frischen That und des Lebens, weniger der bureaukratischen Form. Eine Holzlege, gebaut ohne Gutachten einer Kommission, ohne vorläufige Akten, aber auch ohne Beeinträchtigung des Fondes, sondern aus eigenen Mitteln, wurde die Quelle mancher Plagerei und vielen Verdrusses. Leider gab es noch manche andere Quellen niederdrückender Verstimmungen. Daß solche Zugaben seine Leiden vergrößerten, ist leicht zu begreifen. In der freundlichen Kapelle des Hauses errichtete er noch zwei Denkmale, eines dem Andenken des unbekannten Wohlthäters Franz Holdheim, das andere der Erinnerung an die übrigen Wohlthäter der Anstalt.

Auf der Höhe des Kellerjoches im Unterinnthal steht eine hölzerne Kapelle Maria Schnee. Vielleicht hat man den Erbauer derselben schon vergessen. Der Direktor M. entwarf den Plan dazu und führte ihn mit zwei taubstummen Tischlern aus. Das Holz wurde in der Anstalt zu Hall bearbeitet, von wo es M. nach Schwaz liefern ließ. Knappen von Schwaz schafften das Holzwerk auf das Kellerjoch hinauf und stellten die Kapelle zusammen. Seitdem hat schon viele Bergsteiger wenigstens ein Unwetter in die kleine Kapelle hineingetrieben, und sie waren froh, bei Maria Schnee Obdach zu finden.

Nach sechs Jahren rastloser Thätigkeit zwang ihn seine anhaltende Kränklichkeit, die Enthebung von der Direktorstelle und die Entlassung aus der Anstalt nachzusuchen. Im Juli 1844 erhielt M. seine angesuchte Enthebung. Im Dekrete bedauert das Gubernium sehr den Austritt Moriggls, weil er „so viele Vorbildung für die Methode des Unterrichts und eine besondere Neigung und Vorliebe“ dafür besitze, so daß er „daher nicht leicht zu ersetzen sein werde;“ obwohl ungern, wollte es doch dem begründeten Gesuche des Direktors und den Gesundheitsverhältnissen desselben entsprechen. Nach der Uebergabe

sprach das Gubernium dem scheidenden Direktor noch insbesonders „seine volle Anerkennung“ aus. Darauf erhielt er am 12. August 1844 die bescheidene Stelle eines provisorischen Frühmessers in Zirl, und er blieb mit einem Einkommen von weniger als 400 fl. Zeit seines Lebens provisorischer Frühmesser. Nicht die glänzende Stellung, die man in der menschlichen Gesellschaft einnimmt, verleiht dem Manne den Werth; vielmehr gibt der Werth des Mannes dem bescheidensten Amte den echten Glanz. Ein bestimmter Beruf und tüchtige Arbeit in demselben auch unter ärmlichen Verhältnissen genügt; alles andere ist besondere Fügung, mehr oder weniger unabhängig von unserer Thätigkeit. Das diem perdidi — die Zeit todt schlagen — kannte M. nicht, weder in dieser, noch in jener Berufsart. Und darin ist er stets Muster für uns Alle geblieben. Zirl hat eine Bevölkerung von mehr als 1800 Seelen, und in einer solchen Gemeinde gibt es auch neben dem tüchtigen Pfarrer noch Arbeiten genug. Schule, Beichtstuhl, Krankenbett, Christenlehre und dazu die verschiedenartigsten Vorkommnisse des vielgestaltigen Lebens boten reichlich Gelegenheit, thätig zu sein. Zu einem Katecheten hatte M. das rechte Zeug. Seine bereits bewiesene Fähigkeit, die Begriffe klar und anschaulich zu machen, benützte er in der Schule; dazu kamen noch sein lebhafter Eifer und die Ausdauer, und alles das machte ihn zum rechten Katecheten. Ein früherer Schulvisitator sagte: Er habe in seinem Leben niemals auf so ausgezeichnete Weise katechisieren gehört, wie es M. gethan hat. Diese Thätigkeit und seine sonstige Aushilfe wurden zu wiederholten Malen vom hochwst. Ordinariat zu Brixen in der anerkennenswerthesten Weise belobt. Seine fleißig geschriebenen Christenlehren in der Kirche tragen alle den Stempel der Klarheit und Ausführlichkeit.

Die Gemeinde Zirl besaß eine Kirche, welche Kaiser Max im Jahre 1494 erbauen ließ, die aber bei der rasch zunehmenden Bevölkerung im Laufe der Zeit um die Hälfte zu klein geworden war. Der Wunsch, ein geräumiges Gotteshaus zu haben, lange schon gehegt, wurde immer allgemeiner. Aber woher die Mittel nehmen, da die Gemeinde durch viele Feuersbrünste, durch die Verheerungen zweier Wildbäche und durch die eingetretene Verdienstlosigkeit, da die Salzfuhren nach und nach fast ganz ausblieben, in Armut versunken war! Muth, Arbeit und Geld waren zum neuen Kirchenbau nothwendig. In der Beschaffung dieser drei Mittel war M. der armen Gemeinde und dem thätigen Herrn Pfarrer ungemein verhilflich. Man muß die alte Kirche niederreißen, dann wird die neue erstehen — war unter den damaligen Umständen wirklich der beste Rath. — Im Jahre 1848 wurde der Neubau begonnen. Eine Bitte um Beiträge zum Kirchenbau in Zirl wurde gedruckt und vortrefflich motiviert. M. hatte die Aufsicht über die Leistungen der Roboten. Die Anordnung und Eintheilung der Leute war sehr passend. Da konnte man den Frühmesser beim Steinbruch, bei den Holzarbeitern im Walde oder auf den Gerüsten sehen, wie er durch seinen unverwüstlichen Humor Muth machte und ermunterte. Ein heiteres Wort, ein lustiger Einfall erhielt den Eifer der Leute lebendig. Ja nicht selten zog er selbst Steine heran, oder organisierte die Schulkinder, die unter seinem Kommando mit Freuden Steine zusammenschleppten. Im Aufbringen von milden Beiträgen war er unermüdlich und wahrhaft erfinderisch. Bei diesem Kirchenbau hat er sich ein bleibendes Verdienst gemacht, das von der Gemeinde und den geistlichen Vorgesetzten dankbarst und rühmend anerkannt wurde. Auch zur Ausschmückung der Kirche, besonders der Seitenaltäre, brachte er große Beiträge zusammen.

In dem Sturmjahre 1848 hatte Tirol die unsterbliche Ehre, den flüchtigen Kaiser Ferdinand mit dem ganzen durchlauchtigsten Erzhause auf die rührendste Weise aufzunehmen. Die feurigste Begeisterung für Gott, Kaiser und

Vaterland, die ihn bis zu seinem letzten Athemzug nicht verließ, war der Grund, daß M. der besonderen Gnade und Huld des Kaisers und der durchlauchtigsten Mitglieder des kaiserlichen Hauses von nun an gewürdiget wurde. Die erhabenen Herrschaften machten von Innsbruck verschiedene Ausflüge in die Umgegend; M. begleitete Höchstdieselben auf den Kalvarienberg bei Zirl, auf Schloß Fragenstein, ja auch in die Hütten der Unglücklichen, und jener durch ein Holzfuder entsetzlich zugerichtete Jüngling von Zirl sah eines Tages die ganze kaiserliche Familie theilnahmsvoll um sein ärmliches Bett stehen. Wohlthaten bezeichneten die Fußtritte der kaiserlichen Familie. Wie einstens Kaiser Max den Zirlern die Kirche baute, so waren es auch diesmal die Beiträge der Majestäten und der Prinzen, welche den Neubau des Gotteshauses möglich machten. M. bewahrte das Andenken an die erhabenen Herrschaften mit einer seltenen Pietät und die Briefe der jungen Prinzen hinter Glas und Rahmen.

Ein glühender Patriotismus hatte Herrn M. zum Studium der Landesgeschichte geführt, und er wählte sich mit Vorliebe die Kriegsthaten unserer glorreichen Väter zum Gegenstand seiner lebhaften Darstellung. Sein Wohlthäter, der Herr Kammerprokurator Dr. Rapp war wieder von Linz nach Innsbruck versetzt worden; es kam endlich zum Drucke seines Werkes: Tirol im Jahre 1809. M. erschien nun wieder häufig im Hause Rapps und erwärmte Herz und Sinn an dem lebhaften Patriotismus dieses echten Tirolers. Er begann daher einzelne Forschungen anzustellen und zwar an Ort und Stelle, wo die Thaten geschahen; so in Nauders, Scharnitz und Leutasch. Nachdem er die mündlichen Erzählungen der wenigen noch lebenden Zeugen gehört hatte, las er die Urkunden; und der Veteran Dr. Rapp war selbst im doppelten Sinn eine lebendige Quelle. M. hielt über Einladung einige Vorträge im Museum zu Innsbruck, dessen eifriges Mitglied er war, und trug mit einer Lebhaftigkeit vor und wußte die Kriegsereignisse auf eine Weise zu veranschaulichen, daß die höchst zahlreiche Versammlung ungemein erfreut und befriediget war; nur einigen Gelehrten schien dieser Ton der Würde der Wissenschaft nicht ganz zu entsprechen.

In der Schützenzeitung ließ er 1855 den Einfall der Franzosen bei Nauders im Jahre 1799 erscheinen: es wurde davon ein Separatabdruck gemacht, der aber schon gänzlich vergriffen ist. Von nun an war M. rastlos thätig. Im Jahre 1861 erschien von ihm der Feldzug des Jahres 1805 in drei Bänden. (Innsbruck.) Im Jahre 1863 gab er zu Innsbruck „Leben und Heldentod des Grafen Ludwig Lodron, k. k. Feldhauptmannes, ein Bild aus den Kriegszeiten der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts" heraus; dieses Werk wurde in der Zeitschrift des Ferdinandeums abgedruckt. Im Brixner Geschichtsfreund wird gegenwärtig die Biographie des Robert Baron v. Swinburne, des tapferen Vertheidigers der Festung Scharnitz im Jahre 1805, gedruckt. In seinen letzten Lebensjahren machte er Studien über den Einfall der Schweizer in Tirol im Jahre 1622, und zu einer Geschichte des Tirolischen Landesfürsten Erzherzogs Leopold V.

Man sieht daraus, daß M. bis zu seinem Ende unermüdlich forschte, was um so höher anzuschlagen ist, da er auf dem Lande lebend, die Quellen mühsam zusammenschleppen mußte und als Frühmesser nur ein geringes Einkommen besaß. Eine Reihe von Aufsätzen — schöne Züge aus dem Leben des hl. Vaters — die so gern gelesen wurden, veröffentlichte er in den Tiroler Stimmen. Seine literarische Thätigkeit führte ihn oft nach Innsbruck, um das Museum, die Universitätsbibliothek und das Archiv zu benützen. Auch hatte er eine ausgebreitete Korrespondenz mit vielen und ausgezeichneten Männern, die von derselben Liebe zum Lande Tirol beseelt waren, z. B. mit Erzherzog Johann, Vater Radetzky, Klemens Grafen Brandis u. a. m.; besonders freundlich

und vertraulich sind die Briefe des Grafen Jellacic, Banus von Kroatien: der edle Kroat und der echte Tiroler verstanden einander wie alte Freunde.

Ich kehre wieder zurück zu Anfang der 50er Jahre. König Friedrich August von Sachsen, der Freund unserer Berge, hatte Herrn M. schon früher kennen gelernt und ihn, so oft Höchstderselbe nach Zirl kam, zu sich berufen. Am 3. August 1852 bestieg König Friedrich August den Solstein. Major Zezschwitz und M. waren seine Begleiter, zwei Träger wurden mitgenommen. Schon hatten die Wanderer die Höhe des Berges erreicht, die Sonne glänzte hell am Himmel, leise Lüfte wehten um die Stirnen; da nahm Sachsens König den gefüllten Pokal und sprach: Franz Joseph, Oesterreichs Kaiser, der ritterliche junge Held, hoch! und Sein Tirol, das treue, gute, hoch! Als das erste und zweite Hoch in die Lüfte hinausgeklungen war, brachte M. dem edlen Sachsenkönig den Hochspruch aus. Die Unterhaltung auf den luftigen Höhen war ungemein freundlich. Hochw. Herr Kurat Bartinger malte später eine Landschaft mit der Ansicht des Solstein. M. berichtete darüber an den König, der mit Freude diese schöne Erinnerung an den 3. August 1852 erwartete. Leider sah der freundliche König das Gemälde nicht mehr; es wurde nach dem unheilvollen 9. August 1854 der trauernden Königin übergeben.

Das entsetzliche Attentat auf unseren Kaiser im Jahre 1853 machte Herrn M., der sich dem kaiserlichen Hause ganz besonders verpflichtet fühlte, den tiefsten Kummer. Wo wäre der Tiroler, der damals nicht geglüht hätte! In Gebeten zu Gott, in Gedichten an die treuen Beiständе des Kaisers, in patriotischem Zorn gegen alle revolutionären Wühler machten sich seine Gefühle Luft. Und als endlich die Wiedergenesung unseres erhabenen Monarchen so herrlich im ganzen Lande gefeiert wurde, da trugen die Gedenkscheiben von Zirl seine Reime und Zeichnungen voll des beißendsten Witzes und kräftigsten Abscheues gegen die Feinde des Reiches und des kaiserlichen Hauses. Bei solchen Momenten spiegelte sich das Gefühl Tirols in seinem patriotischen Herzen. Im August 1854 kam Friedrich August, König von Sachsen, wieder nach Tirol, um noch einige nie betretene Thäler zu besuchen. In Zirl sandte Se. Majestät um den Frühmesser, der am 7. und 8. August Höchstdenselben durch Sellrain über Kühtei nach Silz begleitete. In Silz wurde übernachtet; am Morgen trennten sich beide, der König fuhr nach Imst und M. gieng nach Zirl zurück; es war der 9. August. Eine Stunde nach seiner Ankunft in Zirl kam schon eine Staffette mit der herzzerreißenden Nachricht von der Katastrophe bei Brennbichl. Am Morgen desselben 9. August hatte Friedrich August in Silz einen so herzlichen Abschied von seinem „lieben Frühmesser“ genommen; und noch am selben Tage hatte das edle Herz des Königs durch den bekannten unglückseligen Fall aufgehört zu schlagen. M. weinte wie ein Kind. Er schrieb dann jenen berühmt gewordenen Bericht über die letzte Reise des Königs, der im Boten für Tirol und Vorarlberg erschien und in alle Zeitungen des Königreichs Sachsen übergieng. Durch das ganze Königreich, im Palaste und in der Hütte wurde dieser Bericht gelesen. Einen solchen Bericht sendete M. auch an die Königin Maria von Sachsen, Höchstwelche ihm mit tiefbetrübtem Herzen den verbindlichsten Dank in einem eigenhändigen Schreiben ausdrückte. Seine Majestät König Johann von Sachsen ließen „dem treuen Begleiter des höchstseligen Königs“ durch das Ministerium des Innern jene goldene Dose, die Friedrich August auf seiner letzten Reise in Tirol führte, zusenden; Ihre Majestät, die verwittwete Königin Maria fügten eine prachtvolle Tasse mit der Ansicht des Weinbergs, des Lieblingsaufenthaltes des Königs, bei. Auf vielseitigen Wunsch reiste M. noch im Spätsommer dieses Jahres nach Dresden. Sowohl am königlichen Hofe als auch in sehr vielen Familien fand er die allerfreund-

lichste Aufnahme. Nach seiner Rückkunft erhielt er vom Hofe, von den höchsten Staats- und Hofbeamten, von edlen Familien, von Gelehrten, Dichtern u. s. w. Briefe, welche in den wärmsten Ausdrücken die Gefühle der Liebe und Freundschaft für den treuen Begleiter des edelsten Königs darlegten. Dichter sandten ihm ihre Lieder, Musiker ihre Kompositionen, Redakteure ihre Blätter, in denen vom höchstseligen König oder von seinem treuen Begleiter die Rede war. Er sagte öfters: „Dresden bleibt mir unvergeßlich, wo ich so viele Liebe fand.“

Im Jahre 1855 am 9. August, als am Jahrestage des Hinscheidens des Königs war die Königin Maria in Brennbichl, wo sie im Sterbezimmer Ihres Gemahles übernachtete. M. eilte zur Einweihung der Königskapelle nach Brennbichl und ließ einen erhebenden Bericht in der Schützenzeitung erscheinen. Später begleitete er Ihre Majestät die Königin Maria während Ihres Aufenthaltes in Innsbruck und Se. kaiserl. Hoheit, den unvergeßlichen Herrn Erzherzog Statthalter, öfters noch auf den Kalvarienberg.

Im Dezember 1857 ereignete sich etwas, was in der Welt sich so oft schon wiederholt hat, dem Frühmesser von Zirl jedoch große Mühe, aber auch ein nicht geringes Verdienst bereitete. Es starb nämlich in Zirl Jakob Kapeller, Vater von eilf unversorgten Kindern. M. leistete ihm den geistlichen Beistand. Der Sterbende bewegte mühsam seine Augen in der Stube herum; er sah bald auf eines seiner Kinder, bald auf sein Weib. Ach, eilf Kinder und eine arme Mutter dazu! seufzte der sterbende Mann. Der Frühmesser bemerkte die tiefe Erschütterung des armen Vaters und sie schnitt ihm in sein fühlendes Herz; daher tröstete er den armen Mann mit kräftigen Worten und wies auf den gütigen Vater der Wittwen und der Waisen hin. Und dieser Vater der Waisen wählte den Frühmesser zu seinem Stellvertreter. Der Mann starb, und M. wurde am 9. Dez. 1857 Vormund der eilf armen Waisen, von denen das jüngste kaum ein Jahr alt war. Bald darauf starb auch die Mutter. Das kleine Gütchen war über seinen Werth hinaus verschuldet, das Haus fast baufällig, die Kinder klein, ein Acker war vom Gütchen wegen zwingender Noth wegverkauft worden. — Gott weiß es, was M. alles für seine Waisen that. Zuerst wurde das Häuschen wohnlich hergerichtet, die Ernährung der Kinder, ihre Bekleidung, die physische und moralische Erziehung derselben kostete Geld, Arbeit und Geduld. Wohl half ihm seine alte liebe Mutter, wohl fand er zahlreiche Wohlthäter, und doch war er dabei nicht beneidenswerth. Er that alles, das Geringfügige wie das Wichtige, und ließ sich die Erziehung sehr angelegen sein. Die heranwachsenden Kinder wurden bei guten Leuten untergebracht und zur Arbeit vorbereitet. M. führte die genaueste Aufschreibung über Ausgaben und Einnahmen vom Dez. 1857 bis in den Februar 1866 hinein, und es ist staunenswerth zu sehen, wie viel er sich für seine Waisenkinder kosten ließ. Das Honorar seines größeren Werkes: „Das Jahr 1805“ wurde für die Waisen verwendet. Wieder waren es die durchl. Mitglieder des kaiserl. Hauses, welche die Wohlthäter seiner Waisenkinder wurden; Se. apost. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter Karolina Augusta, die durchl. Eltern des Kaisers, die Prinzen trugen bei, daß er das edle schöne Werk vollenden konnte. Die Wohlthäter und Wohlthäterinnen in Innsbruck, die er bei jeder Gelegenheit bis zu den Sternen erhob, halfen ihm seine übernommene Pflicht erfüllen. Seine Mühe war groß und sein Verdienst wird nicht geringer sein in den Augen desjenigen, der sich den besonderen Schutz der Wittwen und Waisen angelegen sein läßt. Jemand hatte dem Herrn Frühmesser gesagt: „Sie haben ein gutes Werk gethan; jetzt fehlt nur noch eines zur Vollendung, nämlich daß Sie auch dafür ordentlich verleumdet werden.“ — Und schon

schlich das Gespenst der Verleumdung auf finsteren Wegen einher, wurde jedoch durch den offenen Glanz der edlen That zurückgeschreckt.

Es ist wohl allgemein bekannt, wie sehr die Gegenwart des Herrn M. in jeder Gesellschaft erwünscht war. Sein frischer Humor, seine vortreffliche Darstellungsgabe machte alle Wolken von der Stirne schwinden. Wenn auch von Zeit zu Zeit sein altes Leberleiden sich meldete, so war seine lebhafte Natur doch ihm Stande, ihr Recht zu behaupten.

Merkwürdig bleibt seine innige Verehrung zu der hl. Gottesmutter. Besonders war die Wallfahrt nach Einsiedeln in der Schweiz häufig der Gegenstand seiner Sehnsucht. Als er das erste Mal von Einsiedeln zurückkam, war er voll Begeisterung, machte sich gleich eine Sparbüchse und sparte ernstlich, um jene Fahrt noch einmal machen zu können. Hatte die Sparkasse den nöthigen Inhalt bekommen, so machte er die zweite Reise zur Muttergottes nach Einsiedeln. Im dortigen Benediktinerkloster erwarb er sich bleibende Freunde. Die Sparbüchse für Einsiedeln füllte sich zum dritten Male, und er machte sich zum dritten Male auf den Weg. Gleich nach seiner Rückkunft fieng er wieder an zu sparen, und die Büchse war schon wieder zur Hälfte gefüllt, so daß er nach anderthalb Jahren zum vierten Male die Freude gehabt hätte, über den Ezel hinauf zu eilen und vor der Gnadenkapelle zu knieen. Aber diesmal gieng die Reise in die — Ewigkeit. Auch Altötting besuchte er einmal. Er sammelte alle Abbildungen der Gnadenbilder in Tirol und sendete sie auf Ersuchen eines Benediktiners in Einsiedeln ebendorthin.

Von seinem glühenden Patriotismus, von seiner Begeisterung für den Kaiser und das Haus Oesterreich noch mehr zu sagen, ist überflüssig, da sein Leben und seine Schriften so viele Zeugnisse davon aufweisen. Im Jahre 1859 verwendete er sich sehr für die Förderung der Landesvertheidigung und darnach für die Verwundeten der Armee, wofür ihm die höchste Zufriedenheit Sr. kaiserl. Hoheit des durchl. Herrn Erzherzog-Statthalters Karl Ludwig durch Dekret zu Theil wurde. Als später im Landtage das Institut der Landesvertheidigung berathen wurde, eiferte er sehr lebhaft für dasselbe und schrieb darüber mehrere sehr gute Aufsätze, die in den Tiroler Stimmen erschienen. Ebensosehr war er stets ein eifriger Verfechter der Glaubenseinheit. Landesvertheidigung und Glaubenseinheit nannte er den Leib und die Seele Tirols. Seine Forschungen in der Landesgeschichte bewirkten immer mehr, daß er mit dem ganzen Glüheifer seines Wesens für diese beiden Landesrechte betete, redete und schrieb. Ohne die Glaubenseinheit bleibt Tirol nicht mehr Tirol, war sein Hauptsatz. Ebenso lebhaft vertheidigte er den hl. Vater: „Gebet, Wort und Geld müssen wir opfern, denn im hl. Vater vertheidigen wir die Religion und das Recht; Spott hin, Spott her, sagte er, mit dem hl. Vater siegen oder untergehen.“

Im Jahre 1863 litt er an einer starken Augenentzündung, so daß er einige Wochen nichts lesen konnte. Kaum hergestellt, machte er Studien zu seinem Werke über den Einfall der Schweizer bei Nauders, Spiß und Gallthür im Jahre 1622. Dieses Werk wuchs sich unter der Hand zu einer Darstellung der „Gerechtsame tirolischer Landesfürsten in den drei Bünden, der Streitigkeiten zwischen den Bündnern und dem Erzherzog Leopold V. und des Einfalles der Bündner in Tirol im Jahre 1622“ aus. Diese Arbeit lag bei dem Tode des Verfassers ganz vollendet vor. Im Jahre 1864 litt M. während des Winters an einem gastrischen Fieber, erholte sich jedoch wieder vollständig und arbeitete wieder unverdrossen an einem neuen und seinem letzten Werke, an der Geschichte des tirolischen Landesfürsten Erzherzogs Leopold V., das er wohl in einzelnen Hauptpartien fertig schrieb, aber nicht mehr vollenden konnte. Mit Recht mochte M. bei einer so rastlosen

Thätigkeit im letzten Jahre vor seinem Tode zu einem Jugendfreunde sich äußern: „Den Vorwurf darf ich mir nicht machen, daß ich die Zeit todtgeschlagen habe!"

Im Jahre 1865 litt er zu Anfang des Winters wieder bedeutend, wurde jedoch rasch hergestellt. Mit erneuter Kraft setzte er alle seine Arbeiten wieder fort. M. nützte auch, wie mir ein angesehener Mann aus Zirl sagte, sehr vielen Leuten in der Gemeinde dadurch, daß er für sie Briefe schrieb, Schriften aufsetzte, ihnen mit Rath und That beistand, oder für sie bei rechtserfahrenen Freunden um Auskunft fragte. Dadurch ersparte er vielen Landleuten Geld, Zeit und Verlegenheit. Merkwürdig bleibt es, daß er in diesem Jahre öfters von Todesahnungen sprach; jedoch selbst das störte seine natürliche Heiterkeit und fortwährende Thätigkeit nicht im Mindesten. Am 10. Febr. 1866 schleppte er noch mehrere Bücher aus Innsbruck nach Zirl; die alte Frische seines Humors erfreute seine Freunde, die ihn noch sahen. Am 17. Febr. besuchte er einen alten Freund in der Umgegend von Zirl, dem er mit Rath und That beizustehen pflegte. Nach der Rückkunft (es war Schneewetter) ward er von einem Fieber befallen. Nach zwei Tagen stellte sich eine heftige Lungenentzündung ein, dazu trat auch sein altes Leberleiden mit großer Heftigkeit hervor. Gleich am Beginne der Krankheit fühlte er ihren tödtlichen Ausgang, begehrte die hl. Sterbsakramente, tröstete seine betrübte 78jährige Mutter, berief seine 8 Waisenkinder, um ihnen die letzten Mahnungen und den Segen zu ertheilen, und bestimmte auch noch den Platz seines Grabes im Friedhof. Am 25. Febr. betete die Gemeinde Zirl auf dem Kalvarienberg um die Erhaltung ihres geliebten Frühmessers; aber schon am 1. März begann um Mittag sein Todeskampf. So schwer die Leiden waren, so vermochten sie den heiteren Sinn des frommen und gläubigen Mannes selbst jetzt nicht ganz zu verdrängen. Um 7 Uhr Abends vollendete er sein irdisches Dasein, um das ewige bei Gott anzufangen. Am 5. März war das Leichenbegängniß. Die Gemeinde hielt den Tag wie einen Feiertag und bot alles auf, ihre Hochachtung und Liebe für den Verblichenen zu bezeugen. Von den umliegenden Dörfern strömten die Leute herbei, und viele Freunde waren aus Innsbruck gekommen. Es war ein höchst rührender Anblick, als die Leiche aus dem Hause getragen wurde, und die tiefbetrübte Mutter, von den 8 lautweinenden Waisenkindern umgeben, derselben nachwankte. Weißgekleidete Kinder legten Kränze auf sein Grab, worauf der Chor das ergreifende „Lebewohl" ihm nachsang. 23 Priester feierten die heil. Messe für die Ruhe seiner Seele. — Das Gedenkbild sagt treffend von ihm: „Er war ein treuer Sohn seiner hl. Kirche, ein begeisterter Patriot, ein Vater der Waisen, ein edler Freund." — Vorstehende Biographie steht in den „Tiroler Stimmen". Ein Separatabdruck derselben ist mir vom Verfasser, Herrn Gymnasialprofessor S. Moriggl in Innsbruck, zugeschickt worden.

Letzte Reise Sr. Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen in Tirol. Innsbruck 1854. — Alpenblumen aus Tirol auf das Grab des Höchstsel. Königs von Sachsen Friedrich August. Dresden 1854. — Der Einfall der Franzosen in Tirol im Jahr 1799. Innsbruck 1855. — Der Feldzug des Jahres 1805 und seine Folgen für Oesterreich überhaupt und für Tirol insbesondere. Das. 1860—61. 3 Bde. — Leben und Heldentod des Grafen Ludwig von Lodron, k. k. Feldhauptmanns. Ein Bild aus den Kriegszeiten der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das. 1863. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Dr. Mauri Moritz,

katholischer Pfarrer, Studienlehrer, Zeitungsredakteur, starb als Seminardirektor zu Lauingen in Bayern im Jahr 1868.

Offenes Sendschreiben an Herrn Joh. Ronge. Berlin 1844. — Offene Antwort auf das Schreiben des Herrn Joh. Ronge an die niedere katholische Geistlichkeit. Frankfurt 1845.

— Die Verehrung heiliger Reliquien und Bilder und das Wallfahrten nach der Lehre der Kirche. 2. A. Aschaffenburg 1845. — Auch ein Wort für die Jesuiten. Frankfurt 1845. — Katholischer Erzähler für Alt und Jung. Mainz 1847—48. 2 Bde.

A. Moser.

Das Gefängniß von Illok, oder Gottvertrauen läßt nicht zu Schanden werden. Erzählung. 2. A. Reutlingen 1845. — Ist von ihm auch: Marienstein, oder die Gründung des Klosters zu Laußnitz, vom Pastor Aug. Moser. 2. A. Eisenberg 1837?

Johann Möser

war k. k. Offizial im obersten Hofmarschallamte zu Wien und lebte noch 1820. — Meusel 14, 585. 18, 719. Gödeke 3, 167.

Sinngedichte. Wien 1802.

a. Peter Moser

(pseud. Waldfreund)

wurde geboren am 3. Jan. 1830 zu Alpach in Tirol, besuchte (1846) das Gymnasium der Franziskaner in Hall. Mittellosigkeit hinderte die ordnungsmäßige Fortsetzung seiner Studien; doch legte er endlich in Innsbruck die Prüfung für das Lehramt an Unterrealschulen ab und ist dermalen (1868) Reallehrer in Trient. M. war eine Zeit lang Mitredakteur der liberalen „Inn-Zeitung" in Innsbruck. „Er hat kräftige Epigramme geliefert und „Torquato Tasso's letzte Stunden" von G. Prati recht glücklich übersetzt." Kurz 4, 36.

Der 5. Mai 1821. (Napoleons Tod.) Nach dem Italienischen des A. Manzoni. Bruneck 1864. — Sagen. Nach volksmündlicher Erzählung aufgezeichnet. Das. 1865. — Skizzen aus dem Volksleben und der Landschaft in Tirol. Separatabdruck aus der Inn-Zeitung. Innsbruck 1865. — Auf die hohe Salve. Innsbruck. — Torquato Tasso's letzte Stunden von Prati, aus dem Italienischen übersetzt. Das. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften: Frommans Zeitschrift für die Dialektforschung; Donau, Wien 1855; Beilage zu den Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst; Europa; Jugendblätter von Isab. Braun; Bremer Sonntagsblatt; Brunecker Dorflinde; Frühblumen u. A.

Joseph A. Moshamer.

Ueber die Werke dieses achtungswerthen Volks- und Jugendschriftstellers vgl. Langs Hausbuch 8, 132. Lindemann 2. A. 691. Litz. 1862, 400. 1863, 196. 1865, 438. Hdw. 55, 208.

Die deutschen Ordensritter. Historische Novelle. Wien 1839. — Erzählungen in neuer Form. Wien 1840. — Neuester Wiener Haussekretär. Wien 1841. — Segnungen des Glaubens. Erzähl. Wien 1841. — Schule des Anstandes, der Höflichkeit und feiner Sitten. St. Pölten (Wien) 1841. — Die Donaureise von Wien bis Pesth. Wien 1842. — Kunst und Leben. Romantische Erzählung. Wien 1846. — Die Erde und ihre Bewohner. Das Wissenswürdigste aus der Naturkunde und dem Menschenleben. Wien 1846. 2. A. 1860. (R.) — Die Mongolen-Braut. Wien 1849. — Bürgerspiegel. Eine Stadtgeschichte aus dem Wiener Volksleben. Schaffhausen 1856. (R.) — Das Vaterland. Ein Panorama des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1857. — Bunte Sträußchen. Sammlung vaterländischer Originalerzählungen für die reifere Jugend. Wien 1861—62. 3 Bde. — Kreuz und Halbmond. Ein romantisches Kriegsgemälde von der Vertreibung der Türken aus Oesterreich und Ungarn. Wien 1862. — Herzog Rudolf IV. der Stifter, oder Wissenschaft und Glaube. Vaterländisches Zeitgemälde. Wien 1862. — Aus dem Volksleben. Erzählungen für die reifere Jugend. Wien 1865. (R.) — Lebensbilder in Licht und Schatten. Moralische Erzählungen und Legenden. Wien 1866. — Fremdenführer in dem Salzkammergut. Wien 1867.

J. v. Mudersbach, s. Giovane.

Anton Mühl,

Pfarrer der Diöcese Culm. „Die 37 Gedichte haben ernsten Grundton, meist auch geistlichen Inhalt. Eine gewisse Frische läßt sich den Versuchen nicht absprechen, obgleich der Verfasser nicht genugsam Wort und Wendung beherrscht, um die Sprache quantitirend oder accentuirend überall mit Kraft und Geschick zu handhaben." Hdw. 50, 447.

Lyrische Versuche. Danzig 1866.

Adelbert Müller.

Ueber sein „Allgemeines Martyrologium" s. Litz. 1860, 365.

Ehrenhalle der Menschheit. Eine Reihenfolge schöner und nachahmungswerther Charakterzüge. Zum Nutzen der Jugend. Regensburg 1838. — Die Biene. Eine Sammlung von Erzählungen, Mährchen, Sagen und historischen Denkwürdigkeiten, der reiferen Jugend gewidmet. Nürnberg 1839. — Die Donau vom Ursprung bis zu den Mündungen. Regensburg 1839—41. 2 Theile. 2. A. 1846. — Donaustauf und Walhalla. 7. A. Das. 1847. — Der bayrische Wald. (Mit B. Grueber.) 2. A. Das. 1851. — Kelheim, die Befreiungshalle und Weltenburg. Das. 1844. — Die Merkwürdigkeiten der k. bayerischen Kreishauptstadt Regensburg. Daselbst 1844. — Die Donau von der Einmündung des Ludwigskanals bis Wien. Das. 1844. — Allgemeines Martyrologium, oder vollständiger Heiligenkalender der katholischen Kirche. Das. 1860.

a. Eduard Müller

wurde geboren am 15. Nov. 1818 zu Quilitz bei Großglogau in Niederschlesien, wo sein noch lebender Vater Schulze ist und am 30. Sept 1867 sein 50jähriges Schulzenjubiläum feierte. M. besuchte das Gymnasium zu Großglogau, studierte dann in Breslau Theologie, war 1 Jahr Kaplan zu Löwenburg, 7½ Jahr Religionslehrer am Gymnasium zu Sagan in Schlesien. Der Fürsterzbischof Melchior von Diepenbrock (s. d.) schickte ihn am 6. Jan. 1852 als Missionsvikar nach Berlin, nachdem der Ludwigs-Missionsverein von München jährlich 500 Thlr. zugesagt, daß ein Missionsvikar von Berlin aus die zerstreuten Katholiken der Mark Brandenburg und Pommerns aufsuchte, dazu aber nur die Zeit von Freitag-Abend bis Montag verwendete und die übrigen Tage der Woche benutzte, um zunächst die katholischen Gymnasiasten zu sammeln und die Jugend Berlins in Vereine zu bringen. M. ist auch fürstbischöflicher geistlicher Rath. — Histor. pol. Bl. 43, 107. 50, 1019. Münchener Sonntagsblatt 1867. Nr. 40. Ueber den St. Bonifacius-Kalender spricht empfehlend der Hdw. 10, 307. 20, 395. 30, 427. 38, 359. 48, 351. 50, 451. 59, 410. 72, 447.

Märkisches Kirchenblatt. Berlin 1858—69. — St. Bonifacius-Kalender. Berlin 1863 bis 1869. (Darin viele Erzählungen, Schilderungen rc. von ihm.) — Laien-Brevier. Betrachtungen auf jeden Tag des Jahres. — Gebete und Lieder für die Berliner Gemeinde.

Friedrich Müller

(pseud. Maler Müller)

wurde geboren 1750 zu Kreuznach, war Maler und Kupferstecher am Zweibrücker Hof. Auf Goethes Verwendung wurden ihm die Mittel zur Reise nach Italien gewährt, wohin er im August 1778 abreiste. Während einer Krankheit wurde er in Rom katholisch und lebte daselbst bis zu seinem Tode am 23. April 1825. Seine von ihm selbst verfaßte Grabschrift lautet: „Daß Fortuna mich nie liebte, verzeih ich ihr gern". Als Dichter am glücklichsten in der Idylle, im Drama zu wild und ungeheuerlich. — N. Nekrolog 3, 1413.

Morgenblatt 1820. Nr. 222 f. Fr. Schlegel, deutsches Museum, IV, 247. Meusel 5, 316. 18, 753. Wolff 5, 344. Gervinus 4, 579. 5, 109. Koberstein 2146. 2150. 2637. 2660. 2841. 2852. 3173. Kurz 3, 46. 295. 375. 428. 548. Pischon 5, 277. Horn 3, 303. Eitner 111. 115. Hillebrand 3, 405. Seinecke 163. Gödeke 2, 677 (wo in 37 Nummern die einzelnen Werke verzeichnet sind). Hub 1, 80. Lindemann 552. Gredy 87. Kehrein, Dr. P. 2, §. 69. Goethe 39, 135 (nennt ihn seinen mehrjährigen Freund, einen geprüften Künstler und Kunstkenner).

Werke. Heidelberg 1811. 3 Thle. N. A. 1825. (Unvollständig.) — Dichtungen. (Mit Einleitung herausgegeben von H. Hettner. Leipzig 1868. 2 Bde. (Auswahl.)

Friedrich August Müller

wurde geboren am 16. Sept. 1767 zu Wien, studierte daselbst Philosophie und lebte seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen, wandte sich 1797 als Privatdocent nach Erlangen, wo er am 31. Jan. 1807 starb. „M. schließt sich noch enger (als Alxinger, geb. 24. Jan. 1755, gest. 1. Mai 1797) an Wieland an, den er sogar stellenweise kopiert. Seine epischen Gedichte weisen durch die beliebte Ausmalung von Zweikämpfen und Turnieren, von Burgverliesen und Befreiungen, von obligaten Burgpfaffen und weltlichen Klosteräbten schon auf die Ritterromane hin, mit denen Spieß und Konsorten das Leihbibliothekenpublikum erschüttern und entzücken sollten.“ Lindemann 527. — Meusel 5, 316. 14, 608. Wolff 5, 352. Bouterwek 11, 449. Horn 3, 375. Gödeke 2, 637. Eßschon 5, 287. Koberstein 2611. Eitner 135. Kurz 3, 301. 331. Raßmann, Literarisch. Handw. 408. Morgenblatt für gebildete Stände 1807. Nr. 56.

* Richard Löwenherz. Gedicht in 7 Büchern. Berlin und Stettin 1790. Berl. 1819. — * Alfonso. Gedicht in 8 Gesängen. Göttingen 1790. — * Adelbert der Wilde. Gedicht in 12 Gesängen. Leipzig 1793. 2 Bde.

b. Johann Baptist Müller

wurde geboren 1818 zu Wyl, Bruder des Johann Jos. und Joh. Georg Müller, widmete sich dem Berufe eines Fabrikanten und trieb in Wyl mit bedeutendem Absatz ein großes Geschäft, starb daselbst 1862. „M. gab eine Sammlung Gedichte heraus, die zwar formell Manches zu wünschen übrig lassen, die aber durch den sittlichen Ernst, die innig fromme Gesinnung und die liebenswürdige Bescheidenheit des Dichters Jeden ansprechen müssen, dessen Herz für wahre Gemüthlichkeit empfänglich ist. Seine Gedichte, insbesondere die „Biblischen Sonette“, zeichnen ihn als einen gläubigen Katholiken, dem die Heuchelei und die Unduldsamkeit ein Gräuel ist.“ Kurz 4, 42.

In freien Stunden. Gedichte. St. Gallen 1861. — Einzelne Gedichte in Plattners „Alpenstimmen“ 1859. (Von einem Ungenannten S. 99 f.)

b. Johann Georg Müller

wurde geboren am 15. Sept. 1822 zu Mosnang im Kanton St. Gallen, Bruder des Joh. Bapt. und Joh. Jos. M., widmete sich frühe der Baukunst, wanderte 1842 nach Italien, lebte 1844 in München, dann in Winterthur, siedelte 1847 nach Wien über, wurde 1847 Professor der Baukunst an der k. Ingenieur-Akademie, starb aber schon am 2. Mai 1849. Er war ein Mann von tiefem religiösem Ernst, ein genialer echt christlich gesinnter Architekt und Dichter. „Müllers Dichtungen bekunden ihrem Inhalt nach sämmtlich das

in ihm gährende glänzende, künstlerische Talent; sie sind voll von kräftigen Gedanken, originellen Wendungen und Anschauungen, aber nur selten vollendet in der Form. Was ihnen eine besondere Weihe gibt, ist nicht nur die Begeisterung für die Kunst, welche sich in ihnen kund gibt, sondern namentlich auch der hohe sittliche Ernst, der sie belebt, und die von dem edlen Jüngling mit Recht als Grundlage, ja als conditio sine qua non für jede große künstlerische Leistung angesehen wurde." Weber 3, 409. — „Einer der genialsten Architekten der neueren Zeit. Er hinterließ nur wenige Dichtungen, von denen auch nur ein Theil in seiner von Ernst Förster verfaßten Biographie veröffentlicht wurde, aber auch diese wenigen zeugen von seltenem Talent; sie verkünden Reichthum an originellen Gedanken mit einer kräftigen und klaren Sprache. Besonders glücklich sind diejenigen, in denen er seine Ideen über Kunst und Kunstwerke darstellt." Kurz 4, 43. — N. Nekrolog 27, 312. S. Brunner: Woher? Wohin? 2. A. 3. Bd. (Die Worte der Erinnerung, welche Br. am Grabe dieses genialen Baumeisters sprach.)

J. G. Müller. Ein Dichter- und Künstlerleben, herausgegeben von E. Förster. St. Gallen 1851. 2. A. 1854. (Enthält seine vaterländischen Gedichte, Romanzen und Balladen, Naturbilder, Liebeslieder, Kunst und Leben.) — Einzelnes in Plattners „Alpenstimmen". 1859.

b. Johann Joseph Müller

wurde geboren am 19. März 1815 zu Wyl im Kanton St. Gallen, Bruder des Joh. Bapt. und Joh. Georg M., starb nach langen Leiden als Nationalrath in Wyl am 11. Nov. 1861. Als Redner und Staatsmann ein Vorkämpfer der konservativen Partei. „Ausgezeichnet als Staatsmann gab er „Jugendklänge" heraus, welche zwar noch sehr jugendlich klingen, aber ein nicht gewöhnliches Talent verrathen, das er später nicht weiter ausbildete." Kurz 4, 42. — Morel: Das Leben des J. Müller. St Gallen 1863.

Jugendklänge. Dichterische Versuche. St. Gallen 1838. — Die St. Gallische Bisthumsangelegenheit. Oeffentlich besprochen. St. Gallen 1844. — Einzelne Gedichte in Plattners „Alpenstimmen". 1859.

Dr. Johann Nepomuk Müller,

Dompräbendar zu Freiburg in Baden, gestorben als Stadtpfarrer in Ueberlingen. Verdienter Schriftsteller im Pastoral- und Erbauungsfache.

Ansichten über pfarrliche Versuche der Wiedervereinigung von Eheleuten. Konstanz 1827. — Rede über die Wohlthat u. Pflicht des öffentlichen Religionsbekenntnisses. Freiburg 1828. — Ueber das Eine, was bei der Erziehung und Bildung unserer Jugend vorzüglich Noth thut. Das. 1830. — Handbuch der seelsorgerlichen Funktionen für katholische Seelsorger. Augsburg 1831. 2. A. 1834. 2 Theile. — Ueber die Nothwendigkeit des Mitwirkens der Eltern bei der Erziehung und Bildung ihrer Kinder auf öffentlichen Schulen. Freiburg 1831. — Lebensbilder. Erzählungen aus dem Leben sittlich guter Kinder. Zur Beförderung der Tugend aus der Geschichte gewählt und bearbeitet. Das. 1831. 3. A. 1851. 3 Bde. (R.) — Worte der Liebe und des Ernstes an junge Diener der katholischen Kirche und jene, die es werden wollen. Das. 1832. — Erbauungsbuch für Gefangene in Strafanstalten. Das. 1833. — Lorenz, oder die Gefangenen. Religiöses Lesebuch für Sträflinge. Das. 1833. — Pantheon edler Männer und Frauen, Bildnisse und Biographien hochherziger um die Menschheit verdienter Menschen. 1. Jahrgang. Das. 1834. — Jugendsegen. Gebet- und Gesangbuch für die katholische Schuljugend. 2. A. Das. 1836. — Ueber Einführung und Verbreitung des Seidenbaues im Breisgau. Das. 1837. — Tugendbilder. Erzählungen aus dem Leben guter Dienstboten. 2. A. Augsburg 1838. — Christliche Bibel für Gefangene und ihre Tröster. Freiburg 1838. 2. A. 1854. — Manuale Sacerdotum pro praeparatione ad Missam. Das. 1838. — Der Führer durch die erzbischöfliche Dom- und Münsterkirche zu Freiburg. Das. 1838. — Christkatholische Lehre von dem hl. Sakramente der Buße und des Altares zum Gebrauche für Katecheten. Das. 1840. 2. A. 1854. — Friedenspalmen. Christliches

Handbuch in Betrachtungen und Gebeten für Leidende, Kranke, Pilger zur Ewigkeit, ihre Freunde und seelsorglichen Führer. Karlsruhe 1842. 2 Theile. — Die 1. heilige Communion. Belehrungen und Gebete. Offenburg 1845. — Gedanken über das Lottospiel, die Verzehrungssteuer und das Stempelgesetz. Linz 1848. (Von diesem Müller?)

Joseph Müller,

Pfarrer.

Das Frohnleichnamsfest und das Bild. 2 Erzählungen für die Jugend. Breslau 1837. — Neue kleine Erzählungen. Ein Geschenk für fleißige Kinder. Das. 1838. — Die Freundschaft. Drei Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde. Schweidnitz 1840. — Erzählungen aus dem Leben für die katholische Jugend. Striegau 1845. 2 Bde. 2. A. 1859. — Erinnerungen der heiligen katholischen Kirche, der besten Mutter, an ihren verirrten Sohn Joh. Ronge. (Gedicht.) 4. A. Das. 1845.

a. Dr. Joseph Müller

wurde geboren 1802 in Aachen, studierte daselbst und von 1824 an zu Rom, wo er philologischen und naturwissenschaftlichen Studien oblag. Seit Herbst 1827 wirkt er als Gymnasiallehrer in Aachen, gegenwärtig als Oberlehrer. Seine schriftstellerische Arbeit bewegt sich hauptsächlich im Gebiete der Naturwissenschaft, der Sprachforschung und der Belletristik, besonders in humoristischen Dichtungen im Dialekt seiner Vaterstadt. „Die Gedichte in der Aachener Mundart sind beachtenswerth." Kurz 4, 65.

Die Aachener Mundart. Idiotikon. (Mit W. Weitz.) Aachen 1833. — Ueber niederrheinische Provinzialismen. Gymnasialpr. 1838. — Joh. v. Loon, Herr zu Heinsberg. Erzählung (für Kinder). Aachen 1838. — Gedichte in der Aachener Mundart. Das. 1840. — Gedichte und Prosa in der Aachener Mundart. Das. 1853. — Muttergottes-Sträußlein zum Maimonat. 2. A. Das. 1857. — Aachens Sagen und Legenden. Das. 1858. — Ofen äreme Bastian. Ein humoristisch satyrischer Schwank in Aachener Mundart. Das. 1860. — Zeitklänge. Pio nono dem Dulder gewidmet. Das. 1861. — Zahlreiche Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Isidor Müller,

„ein Tiroler, der, wenn wir nicht irren, eine gelehrte Bildung erhielt und später aus uns unbekannten Gründen als Bauernknecht diente, schrieb „Die Braut des Kaiserjägers. Epische Dichtung" (Innsbruck 1854), worin das Leben des Tiroler Volkes mit großer Anschaulichkeit dargestellt wird. Außerdem hat man von ihm „Friedrich mit der leeren Tasche. Tirolisches Nationalschauspiel in 5 Acten (Innsbruck 1845)." Kurz 4, 370.

Karl Müller

wurde geboren zu Wyl im Kanton St. Gallen, studierte 1809—11 in St. Gallen, starb aber schon um 1820. — Kehrein, Dr. P. 2, §. 160.

Die Grafen von Toggenburg. Romantische Tragödie. Im 27. Band der deutschen Schaubühne, im 145. Band der neuen deutschen Schaubühne abgedruckt.

Nikolaus Müller

wurde geboren am 14. Mai 1770 zu Mainz. Nachfolgende Biographie ist von H. Döring verfaßt und im N. Nekrolog 29, 450 f. mitgetheilt; ich gebe sie ganz, weil sie vielfach einen Blick in die Zeitgeschichte gestattet, nicht weil Müller als katholischer Schriftsteller sich besonders ausgezeichnet hätte. Müller war der Sohn eines Kaufmanns in Mainz und stand unter 17 Geschwistern in der Mitte. In der Schule seiner Vaterstadt zeichnete er sich durch die frühe Entwicklung seiner Fähigkeiten aus. Auch sein Fleiß erwarb ihm die

Liebe seiner Lehrer. Ein besonderes Interesse zeigte er für Malerei und Dichtkunst. Er war kaum 7 Jahre alt, als er Gellerts Fabeln beinahe auswendig wußte. An der scherzhaften Gattung der Poesie schien er ein vorzügliches Wohlgefallen zu finden. Er entwarf mehrere Parodieen auf bekannte Volkslieder. Auch zum Schauspieler verspürte er in sich Talente. Nicht ohne Beifall zeigte er sich zwischen seinem neunten und zwölften Jahre in mehreren Rollen einzelner in dem Kinderfreunde von Weiße enthaltener Stücke. Als er das Gymnasium in Mainz besuchte, wurden ihm von zwei Professoren dieses Instituts die ersten Rollen in den sogenannten Michelspielen übertragen. Sein Talent für Deklamation zeigte er in mehreren lateinischen Reden bei Prüfungen und anderen Gelegenheiten. In der Quintinus- und Franciskanerkirche trat er selbst bei der feierlichen Wahl geistlicher Brüderschaften als Kanzelredner auf. [1]) Für seinen jugendlichen Fleiß sprachen die ihm ertheilten Preise und andere Auszeichnungen. In seinem 16. Jahre (1786) erschienen (zu Mainz) die Erstlinge seiner Muse unter dem Titel: „Poetische Versuche", im Druck. Sein Talent für Malerei zeigte er gleichzeitig in einer Dekoration für das Theater zu Mainz. Dort hielt sich damals der durch sein Schauspiel: „Nicht mehr als sechs Schüsseln" bekannte Schauspieldirektor Großmann mit einer wandernden Truppe auf. Nicht ohne Glück machte Müller einen Versuch, die Bühne zu betreten. Durch Großmann ward er mit Joh. v. Müller, Heinse, Wedekind, Zimmermann und anderen Gelehrten bekannt, die sich damals in Mainz aufhielten. Für seine höhere Geistesbildung waren diese Bekanntschaften von wohlthätigem Einfluß. Mehrere von ihm verfaßte Theaterstücke: „Der Kurbrunnen", „Die gezüchtigte Ungezogenheit", späterhin (1791 zu Hamburg) mit einigen Schauspielen Großmanns zusammengedruckt, kamen auf dessen Verwendung auf die Bühne. Auch eine von Müller dialogisierte Idylle auf den Tod Friedrichs II. ward 1786 nicht ohne Beifall auf der Mainzer Bühne aufgeführt. Dem Skepticismus seiner Zeit huldigte Müller (1787) in zwei mit jugendlicher Kühnheit entworfenen Abhandlungen, von denen die eine den Titel: „Die Discordanzen des Evangeliums" führte, die zweite: „Schwächen des moralischen Kanon" überschrieben war. Die Mainzer Censur unterdrückte diese Abhandlungen, die seinem Vater, einem streng orthodoxen Manne, viel Kummer verursachten. Den Musen blieb M. auch da noch treu, als er sich auf der Universität zu Mainz mit großem Eifer der Kantschen Philosophie widmete. Für den Kapellmeister Neef schrieb er einige Gelegenheitsstücke, unter anderen das Lustspiel: „Die Hämosrosen", welches mit einigen Abänderungen später auf die Bühne kam. Er war zugleich ein fleißiger Mitarbeiter an den „Rheinischen Blättern", an Schmieders „Tagebuch der Mainzer Schaubühne", an den „philosophischen Ephemeriden" und anderen Zeitschriften. Zu gleicher Zeit half er den Dekorationsmalern Wenzel und Seeland. Mit dem Theater blieb er durch die Bekanntschaft Ifflands, Beils, Stephanis, späterhin Kochs, Unzelmanns, Zieglers und anderer berühmten Schauspieler in fortwährender Verbindung. Seine philosophischen Studien verlor er darüber nicht aus dem Auge. Zur Erlangung des Bakkalaureats vertheidigte M. 1788 eine Abhandlung über transcedentale Aesthetik und gleichzeitig eine Dissertation über transcedentale Logik. Durch die letztere erwarb er sich die Magisterwürde. Seine Studien nahmen um diese Zeit die verschiedenartigsten Richtungen. Bei dem Professor Hartleben in Mainz hörte er 1789 die Pandekten. Gleichzeitig

[1]) Genauer heißt es bei Scriba: „Die Professoren des Gymnasiums, zwei Franziskaner, übergaben ihm förmliche Predigten auf den Kanzeln der Quintinus- und Franziskuskirche bei feierlicher Meisterwahl geistlicher Bruderschaften."

seinen Feinden zu entkommen. Eine Stunde später war seine Wohnung zerstört, sein Nachlaß zertrümmert und verbrannt. In Saarbrücken fand M. alte Bekannte und wohlwollende Freunde. Der Regierungskommissär und Generaldirektor Bella verschaffte ihm eine einstweilige Anstellung als Sekretär bei der Forstinspektion. Mehrere Exkursionen nach St. Tabor, Trier, St. Wendelin, Saarlouis und anderen Orten boten ihm Stoff zu mehreren kleinen Schriften. Ein nächtlicher Aufenthalt in dem halbverfallenen Schlosse Ottweiler und eine vielverbreitete Volkssage legten den Grund zu dem von ihm verfaßten Roman: „Das Gespenst und das Zauberbildniß im Schlosse Ottweiler." Im Druck erschien dies Werk jedoch erst in neuerer Zeit (Mainz 1825). Im April 1796 folgte M. einem Freunde, der eine Einnehmerstelle zu Küssel erhalten hatte und ihm dabei zu einem Sekretariat verhalf. Als die Einnehmerstelle seines Freundes durch die veränderte provisorische Verwaltung in dem Rhein- und Mosel-Departement wieder aufgehoben ward, lieferte M. die Kasse an die neu organisierte Centralkommission in Kreuznach ab. Eine Anstellung in dieser Stadt lehnte er ab und begab sich nach Bingen, wo ihm die Funktion eines Greffier beim Friedensgericht übertragen wurde. In Bingen hatte er das Unglück, von einem betrunkenen Franzosen, der einem andern feindlich auflauerte, in dem Dunkel der Nacht für jenen gehalten und durch einen heftigen Schlag auf den Kopf zu Boden gestreckt zu werden. In seinem Blute schwimmend, ward er scheinbar todt, als man ihn erkannte, in seine Wohnung gebracht. Kaum wieder hergestellt, ward er durch den bei der Rhein- und Mosel-Armee sich aufhaltenden Volksrepräsentanten als Emissär gebraucht, um in den benachbarten Städten den erloschenen Freiheitssinn zu wecken und Freiheitsbäume aufpflanzen zu lassen, was M. denn auch in Kirchheim, Meißenheim, Kreuznach und anderen Orten that. Am 14. September 1796 pflanzte er auch in Koblenz in der neuen cisrhenanischen Republik das Freiheitssymbol auf und verfertigte mehrere Freiheitsgesänge nach bekannten Melodien. Im November 1796 kam M. als Staatseinnehmer und Kirchenschaffner nach Sobernheim, von wo aus er am 14. Januar 1798 das Freiheitsfest in Bingen anordnete. Am 20. Februar kehrte er wieder nach seiner Vaterstadt Mainz zurück. Dort gründete er eine Zeichenschule. Als städtischer Dekorateur war er bei den Volksfesten thätig und malte Mehreres für die Bühne. Er ward zum Chef du bureau d'Envoi bei der neu angeordneten Departementsverwaltung ernannt, legte jedoch im Herbst 1798 diese Stelle nieder. Seit 1799 setzte er mit Eifer seine Beschäftigungen als Vorsteher der Zeichenschule, als Maler und Dekorateur fort. Vorzüglich fleißig aber war er in dieser Zeit als Schriftsteller. Außer mehreren Schauspielen und Romanen lieferte er eine große Zahl von Werken in den verschiedensten Fächern und viele Beiträge zu Journalen. Mit besonderem Eifer widmete er sich dem Studium der morgenländischen Literatur. Sein Interesse an der Experimentalphysik gab ihm die Veranlassung, einen kleinen Cirkel zu stiften, der später zu einer bedeutenden Gesellschaft anwuchs. Zur Witzigung beschränkter Köpfe wurden dort allerlei Mesmeriaden, Cagliostro- und Philadelphiawunder und andere Gaukeleien wirksam gemacht, bis jene Gesellschaft mit einem unglücklichen Duell endete. 1800 erhielt M. den Auftrag, gemeinschaftlich mit dem Kriegskommissär La Grange die Militärmagazine zu besichtigen. Er bereiste vier Departements und war über sechs Wochen von seiner Vaterstadt Mainz abwesend. 1802 erhielt er an dem dortigen Lyceum eine Anstellung als Professor der artistischen Aesthetik und Zeichenkunst. Er ward zugleich Mitglied der gelehrten Departementsgesellschaft und 1803 Mitglied einer Liebhabertheatergesellschaft, die sich zum Besten der Armen gebildet hatte und bis Ende 1804 bestand. Für die Bühne malte M. die Dekorationen. 1805 ward er zugleich zum Konservator der

städtischen Gemäldegallerie ernannt. Dies Amt beschäftigte ihn vielfach, noch mehr aber das Krönungsfest Napoleons als König von Rom, das Siegesfest über Oesterreich und der im September 1805 ihm gewordene Auftrag, schnell ein neues Scenarium für die Bühne zu schaffen. Es war für die französischen Schauspieler bestimmt, die von Paris nach Mainz beordert waren, um auf Napoleons Befehl dort vor Königen und Fürsten Vorstellungen zu geben. M. mußte innerhalb sechs Wochen 16 vollständige Dekorationen liefern, zu welchen Talma ihm das Repertorium und die requirierte Scenerie sandte. Ein neuer Lebensabschnitt begann für M. mit dem Jahr 1814. Der Einzug der deutschen Bundestruppen in Mainz war eine lang ersehnte Erscheinung, die durch die Leipziger Schlacht zu schönen Erwartungen für die Zukunft berechtigte. Die neue Gestaltung der Dinge brachte jedoch auch manches Unerfreuliche. In kurzer Zeit büßte M. durch die Einquartierung und Verköstigung der Truppen die ersparte Summe von 2500 Gulden ein. Auch mußte er unter der provisorischen Regierung manchen Gewaltmißbrauch dulden. Er ward jedoch auch in mancher Hinsicht für seine Verluste entschädigt. Durch den Generaldirektor Gruner erhielt er das Dekret eines Professors der Zeichenkunst an dem neu organisierten Gymnasium. In seiner Stelle als Konservator der städtischen Bildergallerie ward er nach Gruners Tode von dessen Nachfolger, dem Generalgouvernementskommissär v. Otterstädt, bestätigt, der ihm zugleich den Dienst eines Kasernendepotmagazinsinspektors mit bedeutender Gehaltserhöhung übertrug. Seine Subsistenz war auf diese Weise völlig gesichert, und mit verdoppelten Eifer widmete er sich wieder seinen künstlerischen Bestrebungen und dem Studium der orientalischen Literatur. Er unterhielt einen lebhaften Briefwechsel mit ausgezeichneten Orientalisten zu Benares, Kalkutta, Paris und Wien, in letzterer Stadt mit Joseph v. Hammer (s. d.). Außerdem trat er mit Jean Paul, Isaak Maus, Harstig, Helmine Chezy (s. d.) und anderen über Poesie und Kunst in eine fast ununterbrochene Korrespondenz. Das Museum zu Frankfurt a. M. ernannte ihn 1814 zum Ehrenmitgliede. Unterstützt durch den Professor Braun und den Obergerichtsrath Pittschaft, gründete M. 1824 den Mainzer Verein für Literatur und Kunst, zu welchem das Jahr zuvor der Hofrath Jung (s. d.) die erste Idee gegeben hatte. 1825 stiftete M. eine Akademie für Zeichenkunst nach dem Leben. 1829 ward er von dem Nassauer Verein für Geschichts- und Alterthumsforschung zum Ehrenmitglied ernannt. Sein Geist blieb auch noch in höherem Alter ungeschwächt und seine feste Körperkonstitution, verbunden mit seiner mäßigen und geregelten Lebensweise, gönnte ihm, ein Alter von 81 Jahren zu erreichen. Er starb zu Mainz am 14. Juni 1851. Von seinen zahlreichen Schriften ist ein großer Theil ungedruckt geblieben. — Meusel 18, 778 (gibt als Geburtstag den 16. Mai an), Gödeke 3, 157. Scriba 1, 262. 2, 502. (Darnach von H. Döring).

Hier folgt ein nach der Zeitfolge geordnetes Verzeichniß der oben noch nicht genannten Schriften: Beiträge zu dem Tagebuche der Mainzer Schaubühne, zu den philosophischen Ephemeriden (u. a.: Was haben wir dem Skepticismus, was der Kritik, was der Polemik zu verdanken?) und zu der Mainzer theologischen Zeitschrift (Kollektaneen aus Augustinus, Paulus und Erasmus von Rotterdam; Hans Tezel, der Beförderer der Reformation). — Emicho von Leiningen, Schauspiel (ungedruckt). — Operntexte (Agathe, Xenokrates, das Wunder der Weltweisheit). Mainz 1790. — Elegie auf den Tod Josephs II.; Trauerrede auf Basedow's Tod; Johannes der Täufer, ein Oratorium (diese drei Dichtungen zu Mainz 1790 gedruckt). — 1792: Beiträge zu Schmieder's und Schreiber's Dramaturgien (Briefe an Haller; über Landschaftsmalerei, an Fr. Müller; über Chodowiecki's Bildercyklen und Götzen's Bilderdrama Leonardo und Blandine; über das Fortschreiten des Dramadichters mit dem Geiste der Zeit; über die Bühne als Sittenschule; über die hamburgische Dramaturgie). — Welches ist die dem Menschen zuträglichste Staatsverwaltung? Eine Rede. Mainz 1792. — Republikanischer Optimismus. Das. 1792. — Was sind Eide? Eine

Rede. Das. 1792. — Aphorismen aus Voltaire, Rousseau u. A. Das. 1792. — Geschichte des Münsters in Straßburg. Straßburg 1794. — Notizen über Herder's und Goethe's Aufenthalt in Straßburg (ungedruckt). — 1795: Tagebuch der Urversammlungen. Straßburg 1795. — Kleine Schriften (der Wunderglaube; der Teufel, Baumeister der Kirche; die Reinen). Trier 1795. — 1796: Der Geist der rommelbürger Fürstengruft, eine Romanze; Kanut, König der Wenden und Herzog von Schleswig; Rettung durch Liebe, ein Gemälde aus der französischen Revolution (ungedruckt). — 1797: Freiheitsgesänge. Koblenz 1797. — Der Rheingrafenstein; Veit Klopp, der Binger; die Burg Stromberg; der Mäusethurm; das Rupertskloster; der Bibildisbrunnen; die Teufelsleiter; die Rochuskapelle, acht Vorzeitssagen; Cyane, ein griechisches Gedicht; Johann und Balbina, eine Ballade. Mein Ithaka, eine Idylle (erschienen später zu Mainz im Druck). Der Besuch auf dem Entenpfuhl, eine moderne Idylle; die Nonne, Gedicht in vier Episteln; Notburga und ihr Hirsch, Legende (ungedruckt). — 1799: Republikanische Gedichte (gemeinschaftlich mit Lehne herausgegeben). Mainz 1799. — Abhandlung über die natürliche Magie (ungedruckt). — 1800: Jedidja und Adoseba (das Leben Salomo's) mit Anmerkungen und einem Glossarium. Mainz 1800. 2 Bde. — Die geprellten Spuckgeister, ein Lustspiel; über die Roscian unserer Zeit, in Briefen an Ochsenheiner (ungedruckt). — 1801: Boas, ein morgenländisches Gedicht in 12 Gesängen; Gunlöda, oder der Zwergentrank in 12 Gesängen; die Winterfreuden, eine Idylle (ungedruckt). — 1802: Das Pantoffelregiment, der Saalbader, Lustspiele; Virginia, Trauerspiel in 5 Akten; Anschauungslehre und malerische Anatomie- und Proportionslehre in französischer Sprache zum Gebrauch des Unterrichts; Kommentar über den Phädon des Plato und über Seneca's Briefe; Kollektaneen über die Ehe; Leichenkarmen auf den Tod der Republik (sämmtlich ungedruckt). — 1802: Die Künstler in der Klemme, Schauspiel in 5 Akten; Pflichtopfer der Liebe, Schauspiel in 2 Akten; Verschwörung der Pitti in Florenz, Drama in 5 Akten (zum Theil gedruckt). — 1804: Der Aelternstand, bürgerliches Schauspiel in 5 Akten; über die Antiquitäten von Hindostan; Eva und ihr Onkel als Geist, ein Roman aus dem Leben; philosophische Abhandlungen und Gedichte (zum Theil ganz, theils stückweise in Zeitschriften gedruckt). — 1805: Elegie auf Schiller's Tod; Glaube, Hoffnung und Liebe, eine Kantate; Nekrologe und Apologieen; Abhandlungen über die kantsche Philosophie; sind die Braminen Gottes- oder Götzendiener? Die Erfindung der Mosaik wie der Glasmalerei ist bei den Hindus zu suchen; die Kastenlehre der Hindus; wo war der Ursitz der Menschen, und in welchem Zustand begann die Menschheit? (größtentheils ungedruckt). — 1806: Die Ritter, Schauspiel in 5 Akten; Bonna und Boumoro, lyrisches romantisches Gedicht in 6 Gesängen; Maria Dollenska, italienische Novelle; über die Eifersucht, eine Abhandlung; das Pantheon, eine Sammlung von Apotheosen berühmter Männer in Versen; der Urselbstständige, ein satyrisches Gedicht; der Hindu in seinem Hausleben; Analogie und Parallelen zwischen Christenthum und Brahmaismus (theils ungedruckt, theils in Zeitschriften). — 1807: Die Freundschaft auf der Probe, Schauspiel in 3 Akten; der bestrafte Verleumder, Lustspiel in 3 Akten; die Schöpfung der Welt; die neue Kleopatra; der Vetter und Verruf, zwei dramatische Possen (ungedruckt). — 1808: Fouchard, eine Geschichte aus der französischen Revolution; Bonvilla und Angelika, Trauerspiel; über die Sternkunde der Hindus; Dante's Divina Comedia, metrisch übersetzt; Uebersetzung der Nachahmung Christi von Thomas v. Kempis; Marius, ein Drama; Vergleichung der hindus'schen und indischen Baukunst (theilweise gedruckt). — 1809: Ueber das indische Epos; über das indische Drama; über die grammatische Auslegung des Sanskrit und über die heilige Metrik; die Friedensfeier, eine Kantate; Strafrede auf Napoleons Ehescheidung von Josephine (ward vom Censor gestrichen). — 1810: Ueber den Rhythmus. Köln 1810. — Gedichte. Mainz 1810. Mit Kupfern. Nekrologe und Elegieen in Zeitschriften; die Nagmalas der Hindus; Kommentar über Görres (s. d.) Mythengeschichte; über Morre's the Hindus Pantheon; Hafna und Mamia, ein Roman. — 1811: Aufsätze in dem Rheinischen Archiv, u. a.; kritische Miscellen über Gemälde und Maler; raisonnierender Katalog der städtischen Gemäldesammlung in Mainz, mil Zusätzen und ästhetischen Reflexionen; Sokrates und Christus, eine Parallele; Lexikon deutscher Kern- und Sittensprüche; rheinische Balladen und Volkssagen; rheinischer Bildersaal für poetische Reisende. — 1810—15: Schauspiele, Gedichte, Abhandlungen u. s. w., größtentheils ungedruckt. — 1816: Was war das Schulwesen von Mainz bis zum 19. Juni 1816 und was darf unter der Regierung Seiner königlichen Hoheit, Ludwigs, Großherzogs von Hessen und bei Rhein, für dasselbe erwartert werden? Eine Denkschrift. Mainz 1816. — 1820: Das dritte Säkularfest, zum Andenken von Raphael Sanzio von Urbino, am 1. April 1820. Das. 1820. — 1821: In Dekrow's indischer Mythologie. Bd. 2.: Warum finden wir keine Elephanten unter Aegyptens Steinbildern und Hieroglyphen? Ideen über ein altindisches Gemälde. — 1822: Glauben, Wissen und Kunst der alten Hindus in ursprünglicher Gestalt und im Gewande der Symbolik, mit vergleichenden Seitenblicken auf die Symbolmythe der berühmtesten Völker der alten Welt, mit hierher gehöriger Literatur und Linguistik. Erster Band. Bei Kupferberg in Mainz 1822. Mit 2 Tabellen und 7 Steindrucktafeln. — Uebersicht über das Theater von Mainz in seinen heutigen Verhältnissen und seinem zu

erwartenden Zustande. Das. 1822. — 1823: Kritische Beurtheilung der öffentlichen Kunstausstellung in Mainz im Juni 1823. — Der Spiegel, Zeitschrift für Wissenschaft, Leben und Kunst (gemeinschaftlich mit Grosch herausgegeben). Mainz 1823—24. 2 Jahrgänge. — Beschreibung des Festes zum Andenken des Erfinders der Buchdruckerkunst, Johann Gensfleisch zum Guttenberg in Mainz. Mit Guttenbergs Bildniß und 3 lithographischen Abbildungen. Das. 1824. — Kunstblatt des Mainzer Vereins für Kunst und Literatur. Das. 1824 bis 1826. 3 Jahrgänge; zahlreiche Beiträge zur Charis (1824 und in folgenden Jahren), zu dem musikalischen Hausfreunde (1824—25), zu der Didaskalia (1825 f. besonders Theaterberichte über die Mainzer Bühne) und zu den Quartalblättern des Vereins für Literatur und Kunst zu Mainz. Jahrgang 1. 1830. (Ueber den artistischen Vortrag des altgriechischen Epos und Dramas. Heft 2. Seite 54 f. Schloß Rheinstein. Heft 3. S. 769.

Scriba 2, 502 führt noch an: Mithras, eine vergleichende Uebersicht der berühmteren mithrischen Denkmäler und Erklärung des Ursprungs und der Sinndeute ihrer Symbole, mit besonderer Beziehung auf die reiche Ausbeute des Mithräums von Heddernheim, und mit einer erläuternden lithographirten Mithras-Gallerie. Wiesbaden 1831. — Collegialgesänge und gelegentliche Festlieder. Mainz 1830. 1831. — Offizinal-Vereinslieder. Mainz 1830. 1831. — Das Mainzer Theater mit Berücksichtigung jenes von Wiesbaden unter der jetzigen Verwaltung des Herrn Hake. Mainz 1831. — Poetische Bagatellen, Maurer- und Zimmermannssprüche, Geburts-, Vermählungs-, Neujahrs-, Faschingslieder rc. Mainz 1831. — Das Fenster als Philanthropine. Mainz 1832. — Ermunterungslieder an meine Kunsteleven. Mainz 1832. — Einiges über das Votum in Betreff des Mainzer Theaters. Mainz 1832. — Gelegenheitsgedichte. Mainz 1832. — Ueber Stielers Gemälde: Der Schutzengel, eine Meinungsfehde. Mainz 1833. — Neuer Baseler Todtentanz. Mainz 1834. — Vollständige Theaterberichte der Mainzer Bühne. Mainz 1834. — Trauerrede auf Chr. Braun. Mainz 1834. — Ueber den Improvisator Langenschwarz, für und gegen Braun und Reeb. Mainz 1834. — Vereinsblätter für Kunst und Literatur. Mainz 1835. — Sonntagsbeiblatt der Mainzer Zeitung 1835. — Kritische Bilderschau der außerordentlichen Ausstellung neuer Gemälde im Foyer-Rondell des städtischen Theaters. Mainz 1835. — Erklärende Bilderschau der großen Kunstausstellung im Theaterrondell. Mainz 1836. — Gesangbuch der Mainzer Napoleons-Veteranen. Mainz 1837. — Carnevalslieder. Mainz 1839. — Deutschland und Frankreich am Neujahr 1841. — Mainz 1841. — Gedenkbuch des Mainzer Studiengenossenvereins. Mainz 1841. 1842. — 12 Collegialgesänge zur Erheiterung der Mainzer Studiengenossen. Mainz 1842. — Monatskranz der Mainzer Studiengenossen. Mainz 1842. — Abhandlungen, Aufsätze, Gedichte rc. in verschiedenen Zeitschriften.

Thaddäus Müller

wurde geboren am 2. Okt. 1763 zu Luzern, Sohn eines Schiffszimmermannes, studierte in Luzern, war einige Zeit Hauslehrer bei dem Staatsschreiber Keller, wurde dann Priester, 1786 Kaplan, 1789—96 Gymnasiallehrer in Luzern, 1796 Stadtpfarrer, 1798—1815 auch bischöflicher Kommissar für die Kantone Luzern und Unterwalden, starb am 10. April 1826. „M. war ein Mann von großer Kraft und edlem Herzen, ausgerüstet mit schönen, durch großen Fleiß erworbenen Kenntnissen, ein wahres Muster von Berufstreue. In der Dichtkunst wagte er in seiner Jugend einige Versuche (die in Zeitschriften zerstreut sind), sie zeugen von einer regen Phantasie; die später vorgenommenen Versuche dürften vielleicht meistens wohl zu prosaisch sein." N. Nekrolog 4, 242. — Döring, Kanzelr. 248. Nekrolog v. Ed. Pfyffer, Zürich 1826. Gügler: Einige Worte über den Geist des Christenthums in den Th. Müller'schen Schriften, Luzern 1810. Meusel 14, 626. 18, 779.

Rede zum Andenken des Pfarrers Schnyder in Schüpfheim. 1784. — Rede bei der Schlachtkapelle zu Sempach den 12. Jan. 1797. — Rede am Jahrestage der Sempacher Schlacht. 1801. — Zum Andenken des seligen H. Krus, Schultheißen zu Luzern. 1805. — Zum Andenken des Herrn Regis Krauer. 1806. — Sätze und kürzere Auszüge aus schriftlichen Vorlesungen über einige Fächer der Pastorallehre. 1808. 2. A. 1814. — Anrede bei Eröffnung des Clerikal-Seminars. 1809. — Rede zum Andenken des seligen H. Balthaser, Seckelmeisters zu Luzern. 1810. — Predigt am eidgenössischen Bettage. 1814. — Lobrede auf Seine Päpstliche Heiligkeit Pius VII. 1814. — Zum Andenken des seligen H. F. X. Keller, Schultheißen. 1816. — Rede am Jahrestage der Sempacher Schlacht. 1819. — Ueber die Vortheile der religiösen Toleranz. Rede. 1821. — Rede bei der Schlachtkapelle zu Sempach. 1825. — Reden auf Pius VII. und Leo XII. 1825. (Alle Werke erschienen zu Luzern.) — Einzelne Gedichte.

Viktor Müller.

„Mit ziemlicher Gewandtheit sind die herkömmlichen poetischen Phrasen in fließender, oft auch mehr als prosaisch platter, oder auch verschrobener oder sonst fehlerhafter Sprache mit wechselvollem, meist kurzem, wenig singbarem, oft seltsamem Versmaß und nicht allzureichem Reim zusammengestellt. Eigenes aber, in Gedanken oder Bild, läßt sich lange suchen.“ Litz. 1859, 319.

Gedichte. Köln 1859.

b. Dr. Wolfgang Müller [1])

wurde geboren am 5. März 1816 zu Königswinter am Fuße des Siebengebirges, erhielt seinen ersten Unterricht zu Bergheim im Jülicher Lande, wo sein Vater 1820 als Kreisphysikus angestellt worden war, studierte seit 1827 in Düsseldorf, seit 1835 in Bonn, promovierte 1839 in Berlin als Doktor der Medizin, bestand 1841 das Staatsexamen, machte 1842 eine Reise nach Paris, lebte seit dem Tode seines Vaters 1842 als praktischer Arzt zu Düsseldorf, siedelte später nach Königswinter, 1853 nach Köln, 1869 nach Wiesbaden über. Er machte zwei Reisen nach Italien (1853, 1865); eine Frucht derselben ist „Der Pilger in Italien“. Sein Lustspiel: „Ueber den Parteien“ erhielt 1868 unter den „Wiener Preislustspielen“ den zweiten Preis von 100 Dukaten, machte aber bei der Aufführung in Wien kein Glück. — „Kunst, Natur, Leben, Geschichte und Sage des herrlichsten Theils der Rheinlande sucht M. in ein episches Ganzes (Rheinfahrt) zu formen, eine schöne, hochpoetische, aber auch ebenso schwierige Aufgabe, deren glücklicher Lösung der überreiche Stoff nicht wenig Eintrag gethan haben mag. Die Verse sind durchsichtig, kunstvoll gemeißelt und geglättet, nur spricht leider öfters, als es für die Dichtung gut ist, der kalte Verstand zwischen das warme Herzenswort des Dichters, und die Absichtlichkeit tritt uns daraus vielfach entgegen. Zuweilen holt er auch gar weit aus, und der poetische Kern verflüchtigt sich ihm unter den Händen. Doch hat M. auch in diesem Epos viele Stellen, die, in das Reich poetischer Allgemeinheit erhoben, von bleibendem Werthe sind.“ Schenckel 2, 243. „M. hat sich unter den jüngeren deutschen Lyrikern vorzüglich durch seine sehr gelungenen Balladen und Romanzen ausgezeichnet, an denen die glückliche Erfindung wie die kraftvolle Durchführung und meisterhafte Behandlung der Form gleich rühmenswerth sind.“ Wolff 8, 321. — „M. hat seinen Ruf weit mehr seinen epischen Dichtungen, als seinen lyrischen Poesien zu verdanken, doch auch diese haben zum Theil nicht bloß vorübergehenden Werth, wenn sie sich auch nicht durch große Eigenthümlichkeit auszeichnen. Wenn er auch hin und wieder die Kunstformen der klassischen und romantischen Poesie nicht verschmäht, so sehen wir ihn doch vorzugsweise im Anschluß an das Volkslied auftreten. Er bestrebt sich hauptsächlich deutsch zu sein und sucht daher den einfachsten Ausdruck für Gefühle und Gedanken. Dabei ist seine Darstellung frisch und lebendig, die Stimmung heiter und voll edler Lebenslust; doch gelingt ihm auch manches Lied mit ernstem Grundton. Neben der Liebe mit ihrem Glück und ihrem Schmerz, der Natur, dem Frühling und Herbst besingt er vorwiegend den Strom seiner Heimat, dessen anmuthige und romantische Ufer, den rheinischen Wein und die rheinischen Mädchen; ja selbst, wo er den Rhein nicht erwähnt, scheint dieser ihm doch vorgeschwebt zu haben; auch hat ihm dies den Namen des vorzugsweise rheinischen Dichters erworben. Die Gedichte, die er unter der Ueberschrift: „Haus und Heerd“ vereinigt hat, sind der schöne Ausdruck liebenswürdiger Gemüthlichkeit

[1]) Wolfgang ist angenommen statt Wilhelm.

und tiefen Gefühls für das häusliche Glück. Obgleich die Liebe zum Gesammt-vaterland sich in seinen Dichtungen oft mit wohlthuender Wärme ausspricht, so finden sich doch keine eigentlichen politischen Lieder in den erwähnten Sammlungen; diese Richtung entspricht seinem Wesen so wenig, daß sein Versuch (Oden der Gegenwart) ganz verfehlt ausfiel, und man es ihm leicht ansieht, wie sie ihm nur durch die Zeitströmung gleichsam abgedrungen wurden." Kurz 4, 185. — „Wie Müller's lyrische Dichtungen, so sind auch beinahe seine sämmtlichen epischen Gedichte, die größeren, wie die kleineren, dem Rhein und der Verherrlichung desselben gewidmet, und in ihnen weht auch der heitere, leichte Sinn, der jene belebt, doch soll damit nicht gesagt sein, daß ihm ein ernster Ton nicht gelinge. Unter seinen zahlreichen epischen Dichtungen sind im Ganzen die kleineren den großen vorzuziehen, die er in den „Balladen und Romanzen" (Düsseldorf 1842) und in der „Lorelei" (Köln 1851. 3. A. 1858) sammelte; daß in dieser aber nicht alle gleichen Werth haben, ist schon dadurch bedingt, daß er die Absicht hatte, die gesammte Sagenwelt des Rheins poetisch darzustellen, er daher hie und da eine Dichtung einschob, die er nur der Vollständigkeit des Stoffs wegen abfaßte; es sind diese meist daran zu erkennen, daß deren Schluß mißlungen ist. Einige beruhen auf eigener Erfindung; es sind diese jedoch am Wenigsten gelungen, wie es denn überhaupt dem Dichter an schöpferischer Erfindungsgabe mangelt, was aus seinen größeren Dichtungen am Schärfsten hervortritt, in denen er viele Züge aus theils bekannten Märchen oder anderen Dichtungen entlehnt, ohne sie selbstständig zu verarbeiten; vielmehr scheint er von seinen Vorbildern so mächtig bedrückt, daß er sich von ihrer Auffassungs- und Darstellungsweise nicht befreien kann. . . Müller's erste größere Dichtung: „Die Rheinfahrt" (Frankfurt 1846) stellt Natur und Leben, Kunst und Geschichte des Rheins in lebensvollen Gemälden dar, die freilich nur lose zusammengehalten werden, aber für sich betrachtet von großer Wirkung sind. Der „Rheinfahrt" folgte „Die Maikönigin. Eine Dorfgeschichte in Versen" (Stuttg. u. Tübingen 1852), die einen großen Fortschritt in der künstlerischen Behandlung des Stoffs beurkundet... Als Kunstwerk betrachtet, steht diesem Gedicht „Prinz Minnewin. Ein Mittesommerabendmärchen" (Köln 1854) nicht gleich, da in ihm, und zwar besonders in den ersten Gesängen, die Reflexion zu stark hervortritt... Weniger reflektierend und besser angelegt ist „Der Rattenfänger von Sankt Goar. Rheinische Kleinstädtergeschichte" (Köln 1854. 2. A. 1857). Der Dichter ist darin wieder ganz in seinem Element, der Schilderung des Lebens am Rhein, von welchem er eine neue und eigenthümliche Seite poetisch darstellt... Wie im „Rattenfänger," so fehlt es auch in „Johann von Werth. Eine deutsche Reitergeschichte" (Köln 1858) nicht an mancherlei Entlehnungen aus anderen Schriften, in jenem aus Hebel, in diesem aus dem „Simplicissimus", aus Löher (s. d.) und ebenfalls aus Hebel, und auch hier erreicht M. seine Vorbilder nicht... Sein Erzählertalent hat M. in seinem letzten epischen Gedicht „Aschenbrödel" (Frankf. 1862) von Neuem beurkundet... Müller's epische Dichtungen haben im Allgemeinen keinen höhern Kunstwerth, aber es sind ihnen bedeutende Vorzüge nicht abzusprechen. Vor Allem bewundern wir an ihm die schöne Mäßigung, die ihn jede Ueberschreitung vermeiden läßt. Seine Sprache ist reich und gebildet, seine Verse sind wohllautend, seine Reime beinahe immer glücklich und ungesucht. Er ist weder in Gedanken, noch in Darstellung neu, aber jene sind immer schön und diese ist immer einfach, ruhig und klar. Er ist überhaupt nicht schöpferisch, aber er besitzt das Talent, den Stoff, wenn er sich nicht von irgend einem Vorbild beherrschen läßt, gewandt und anschaulich zu entfalten." Kurz 4, 394. — Barthel 302. Gottschall 2, 253. 3, 248. Frank 191. Hub, K. Lit. 3, 589. Lindemann 692. Brugier 519. Reuter 122.

Litz. 1858, 256. 1861, 30. 239. 1862, 352. 1865, 88. 177. Belletrist. Beilage zu den Kölner Blättern v. 1868. Nr. 45.

Junge Lieder. Düsseldorf 1841. — Balladen und Romanzen. Das. 1842. — Rheinfahrt. Episches Gedicht in 30 Gesängen. Frankfurt 1846. — Gedichte. Frankfurt 1847. 2. A. Hannover 1857. 3. A. Hannover 1868. — Harmonia. Ein sathrisches Märchen. Frankfurt 1848. — Oden der Gegenwart. Düsseldorf 1848. — Kinderleben in Liedern und Bildern. (Mit Th. Mintropp.) Düsseldorf 1850. — Lorelei. Rheinisches Sagenbuch. Köln 1851. 2. A. 1857. — Die Maikönigin. Eine Dorfgeschichte in Versen. Stuttgart 1852. — Düsseldorfer Künstler aus den letzten 25 Jahren. Leipzig 1853. — Prinz Minnewin. Ein Mittesommerabendmärchen. Köln 1854. — Das Rheinbuch. Landschaft, Geschichte, Sage. Volksleben. Brüssel und Leipzig 1855. 24 Lieferungen. 2. A. 1863. — Münchener Skizzenbuch. Leipzig 1856. — Gedenk verschollner Tage! Erinnerungsbuch. Hannover 1857. 3. A. 1868. — Gedichte. Das. 1857. 3. A. 1868. 2 Bde. — Mein Herz ist am Rheine! Liederbuch. Das. 1857. 3. A. 1867. — Joh. von Werth. Eine deutsche Reitergeschichte. Köln 1858. — Erzählungen eines rheinischen Chronisten. Leipzig 1860 bis 1861. 2 Bde. (1. unter dem Titel: Immermann und sein Kreis. 2. unter dem Titel: Aus Jacobi's Garten. Furioso. Aus Beethoven's Jugend.) — Alfred Rethel. Blätter der Erinnerung. Leipzig 1861. — Das Verhältniß des Staates zu den bildenden Künsten. Zur Reform der Kunstangelegenheiten in Preußen. Berlin 1861. — Vier Burgen. Deutsche Adelsgeschichten. Leipzig 1862. 2 Bde. — Von drei Mühlen. Ländliche Geschichten. Leipzig 1865. 2 Theile. — Sie hat ihr Herz entdeckt. Lustspiel. Berlin 1865. — Märchenbuch für meine Kinder. Leipzig 1866. — Sommertage am Siebengebirge. Kreuznach 1867. — Der Pilger in Italien. (180) Sonette. Leipzig 1868.

Dr. Ernst Joseph Hermann von Münch

wurde geboren am 25. Okt. 1798 zu Rheinfelden im Aargau. Ueber diesen Schriftsteller enthält der N. Nekrolog 19, 568 f. eine ausführliche, dem „Deutschen Courier“ 1841, Nr. 30 entnommene Biographie, die hier unverändert folgt, so sehr ein antikirchlicher Geist bezüglich der Beurtheilung von Personen und Thatsachen daraus spricht. „Halten wir den zufälligen Umstand der Geburt fest, denn die heimathliche Liebe zur freien Schweizererde war der Grundton von Allem, was er schrieb und that. Eigene Verkettung des Schicksals! Dieselbe Wiege, die ihn gebar, hatte ihm die Todtenbahre aufbewahrt. Die streng katholischen Eltern schickten den Knaben auf das Gymnasium zu Solothurn, wo er als Kostgänger in die Familie des Seminardirektors Scherer aufgenommen wurde. Der Aufenthalt in diesem Hause wirkte entscheidend auf die geistige Richtung des Kindes. Der jesuitisch ultramontane Heerd, welcher daselbst mit weiser Berechnung auf Verbreitung über Stadt und Kanton genährt wurde, sollte auch ihn zum Opferdienste weihen. Doch so gutwillig gab sich der junge Mensch nicht zum Finsterlinge her. Es erfolgten heftige Scenen, besonders dem Sohne (Graf Th. v. Scherer, s. d.) seines Kostherrn gegenüber, demselben, der durch die Redaktion „der Schildwache im Jura“ noch vor Kurzem eine traurige Berühmtheit erlangte. Die Eltern sahen sich veranlaßt, den Sohn aus dem Scherer'schen Hause wegzunehmen. Doch hatte man daselbst ihm eine gute Rechnung aufgeschrieben, die man zu gelegener Zeit wohl anzubringen wußte. Im Jahre 1816 bezog er die Universität Freiburg und studierte die Rechte. Die Josephinischen Ideen über Kirche und päpstliches Regiment waren in Freiburg zur Blüthe gediehen, aus ihnen heraus bildete sich das Glaubensbekenntniß des Jünglings. Die politische Begeisterung der damaligen Jahre ergriff auch sein lebhaftes Gemüth; im Bunde mit Rotteck (geb. 18. Juli 1775, gest. 26. Nov. 1840) stiftete er den engern Verein der Burschenschaft in Freiburg. 1819 kehrte er in seine Vaterstadt Rheinfelden zurück und versah daselbst nur wenige Monate das Amt eines Gerichtssekretärs. Die Rechtswissenschaft widerstand ihm, er warf sie über Bord. Es kamen nun jene Entwicklungs- und Uebergangsperiode jedes menschlichen Geistes von nur einiger Kraft, welche für

den Beruf der Zukunft entscheidet. Reiche Phantasie und eine gewisse Gefühlsüberschwänglichkeit, die ihn nie ganz verließen, zogen ihn zur Poesie, deren erste Versuche „die Epopöne, die Jugendbilder und Jugendträume und die Schwarzwaldrosen" wurden. Die dramatische Dichtkunst, der er sich am liebsten hingab, bahnte ihm den Weg zur Geschichte, und hier blieb sein Geist stehen und schlug sich ein festes Lager auf. Er wurde in kurzer Zeit der fruchtbarste Historiker und Publizist in Deutschland. 1819—21 als Geschichtslehrer an der Kantonsschule in Aarau angestellt, kam er daselbst in engen Verkehr mit Zschokke (geb. 22. März 1771, gest. 27. Juni 1848), Görres (s. d.) und Menzel (geb. 21. Juni 1798), deren Tendenzen damals in Eins zusammenfielen. Auch der Freundschaftsbund mit Wessenberg (s. d.) schreibt sich aus jener Zeit. 1822 verließ er die Schweiz und ging nach Deutschland, zunächst nach Freiburg über, wo er 1824 die Professur der historischen Hilfswissenschaften erhielt. Jetzt entwickelte er in einer Reihenfolge von Werken seine schriftstellerische Produktivität. Bei der beispiellos seltenen Treue des Gedächtnisses, bei der Ausdauer in der Arbeit, bei dem hellen klaren Ueberblicke des Gedankens und dem kräftigen Hebel eines schönen Talentes flog ihm die Arbeit nur so aus der Feder hervor und brachte in den ersten Produkten wenigstens an Inhalt und Form Gediegenes hervor. Die „Ausgabe der Gesammtwerke Huttens, des Franz von Sickingen, König Enzio, die allgemeine Geschichte der neuesten Zeit und die zwei Sendschreiben eines deutschen Publizisten an einen Diplomaten über die großen Fragen am Wiener Kongresse" gehören zu den besten Arbeiten, deren sich die deutsche Geschichte und Publizistik in neuester Zeit rühmen darf. Hauptsächlich aber war M. der eifrigste und unermüdlichste Vorfechter für die kirchlichen Kulturinteressen seiner Glaubensgenossen, dem römischen Kurialismus und Jesuitismus gegenüber. Dies ist sicherlich sein größtes und eigenstes Verdienst, darin steht er lauter und unbefleckt da. Die drohende Gefahr seiner scharfen Waffe weckte ihm die mächtigsten Feinde. Sie zeigten sich sogleich thätig, als er 1828 durch die Berufung als Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts nach Lüttich in die Höhle des Löwen gerieth. Man agitirte den fanatischen Pöbel gegen ihn, als einen Ketzer voll Irrglauben und Atheismus, verwickelte ihn in die heftigste Polemik, und selbst seine persönliche Sicherheit schien gefährdet, als ihn der König von Holland 1830 nach dem Haag als Bibliothekar berief. Die belgische Revolution brach aus. M. erklärte sich entschieden dagegen, doch darum allein, weil sie, aus pfäffischen Beweggründen entsprungen, nach pfäffischen Tendenzen strebte, nicht darum, weil sie das Prinzip der Regierungslegitimität vernichtete und Volkssouveränität begründete. Seine Feinde nutzten die damalige Theilnahme der Liberalen für die belgische Revolution, M. als anti-liberal, als absolut monarchisch zu verdächtigen. Es gelang ihnen zum Theil recht wohl, denn zu jener Zeit war man eben nicht geneigt, lange zu prüfen und zu wählen. Daß er 1831 die Stelle eines geheimen Hofraths und Bibliothekars in Stuttgart annahm, wo er im Interesse der Regierung wirken sollte, legte ihm dieselbe als eine offenkundige Resignation seiner zeitherigen Glaubensweise aus. Doch verblieb er in Stuttgart nicht in der zugedachten Stellung. Bald gewann die Regierung die gesetzliche Oberhand und bedurfte, da die größte Hälfte der Gemüther theils beruhigt, die andere im Beruhigen war, keines öffentlichen Organs zu ihrer Rechtfertigung. Das ministerielle Blatt ging ein. In Stuttgart, wo der politische Haß sich greller und schroffer als nur irgendwo in Deutschland heraushebt, war am wenigsten der Ort zum Friedensschluß und zur Aussöhnung. Man vermied absichtlich jede Gelegenheit, sich gegenseitig ein mildes, friedfertiges Wort zu sagen und wickelte sich für das augenscheinlichste Verdienst in einen starren Egoismus. M. trug daran die geringste Schuld, er war ein Mann,

dem das Herz zu schnell überlief, als daß er im Stande gewesen, Groll und bissigen Hader zu verhalten. Unverträglichkeit lag nie in seinem Charakter, der, weich und mild, sich nur zu oft den ersten Eindrücken hingab und ganz arglos in das Netz der Intrigue fiel, welches ihm seine Gegner gesponnen. M. besaß, und das werden die Vielen, welche sich irgend eines Freundschaftsdienstes von ihm erfreuten, dankbar anerkennen, eine gegen Jedermann gleiche Humanität der Gesinnung, auf deren Werkthätigkeit man sich nicht lange zu berufen brauchte. Die ausgebreitetste Bekanntschaft im In- und Auslande führte ihm eine Menge Schutzempfohlener zu, und ohne Unterscheidung der Person nahm er sich Aller mit derselben Dienstfertigkeit an. Er war ein guter Gesellschafter, von heiterem Temparament, das sich schnell und ohne Hehl anschloß; voll Witz und Laune wußte er das Gespräch in steter Bewegung zu erhalten. Diese Elastizität seines Charakters ließ ihn mit Männern von sonst schneidendem Kontrast in der politischen Ansicht doch immer in freundschaftlichem Verkehre bleiben. Nur im Zusammenhange der Zeitereignisse, unter denen M. lebte und wirkte, nicht nach seinen einzelnen Erscheinungen ist unparteiisch und wahr über ihn zu urtheilen. Er war eine vielfach bewegte Natur, die, wie Varnhagen von Ense treffend bemerkt, „ein tüchtiges Stück Leben, und zwar ein deutsches Leben" durchbracht hat. Darum Friede ihm und ein ehrenhaftes Gedächtniß. Des Lebens versöhnender Schluß bleibt immer der Tod. M. besaß außer verschiedenen Verdienstmedaillen und zahlreichen Diplomen gelehrter Gesellschaften den niederländischen Löwen-, den griechischen Erlöser-, den weimarischen Falken-, den württembergischen Kronen- und den schwedischen Nordsternorden. Die württembergische Dekoration gab ihm, wie gebräuchlich, den Verdienstadel. Er hinterließ vier unmündige Kinder, welche, da sie zwei Monate zuvor auch die Mutter verloren, nun als Waisen am Sarge beider Eltern weinen. — Wolff 5, 362 sagt über ihn: „Das Urtheil über diesen höchst talentvollen und gewandten Schriftsteller ist sehr verschieden, da ihm von seinen Gegnern der Vorwurf gemacht wird, sich nicht treu in seinen politischen Ansichten geblieben zu sein. Großer Fleiß, glänzende Darstellung, Leichtigkeit der Auffassung und geistvolle Behandlung zeichnen alle seine Leistungen aus; seinen historischen Arbeiten fehlt es jedoch an gründlicher Forschung und sorgfältiger Benutzung der Quellen, weshalb sich viele darunter nicht über den Rang guter unterhaltender und nützlicher Lektüre erheben und der Wissenschaft eben keinen großen Gewinn bringen." — Kurz 3, 622. 631. Hist. pol. Bl. 3, 266. 4, 334. 30, 268. Klr. 3, 634. 637. 11, 809.

Gedichte. Basel 1819. — Die Türkenkriege. Aarau 1821. — Vollständige Ausgabe der Werke Ulrichs von Hutten. 5 Bde. Berlin 1821—25. — Eidgenössische Lieder. Basel 1822. 2. A. 1826. — Charitas Pirkheimer. Nürnberg 1822. — Auserlesene Schriften Huttens. 3 Bde. Leipzig 1822—24. — Die Heerzüge des christlichen Europa's wider die Osmanen und die Versuche der Griechen zur Freiheit. 5 Bde. Basel 1822—26. — Die Schicksale der alten und neuen Kortes in Spanien. 2 Bde. Stuttgart 1824—27. — Franz von Sickingen. 3 Bde. Stuttgart 1824—29. — Ueber die Schenkung Konstantins. Freiburg 1825. — Bilibald Birkheimers Schweizerkrieg ꝛc. Basel 1826. — Epistolae obscurorum virorum. Leipzig 1827. — Geschichte von Portugal. 3 Bdchn. Dresden 1827. — König Enzius. Ludwigsburg 1827. — Grundriß der deutschen Alterthumskunde. Freiburg 1827. — Olympia Fulvia Morata. Freiburg 1827. — Beiträge zur Geschichte Deutschlands. 2 Bde. Stuttgart 1827. — Grundzüge des Repräsentativsystems in Portugal. Leipzig 1827. — Geschichte von Columbien. 3 Bdchn. Dresden 1828. — Vermischte historische Schriften. 2 Bde. Ludwigsburg 1828. — Geschichte des Mönchthums. Stuttgart 1828. — Aletheia, Zeitschrift. Aachen 1829—30. — Jugendbilder und Jugendträume. (Gedichte.) Lüttich 1829. — Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg. 3 Bde. Aachen 1829—32. — Die Geschichte von Brasilien. 2 Bdchn. Dresden 1829. — Tuba mirum spargens sonum. Haag 1830. (Aus der Aletheia besonders abgedruckt.) — Sammlung der alten und neuen Konkordate. 2 Bde. Leipzig 1830—31. — Helvetische Eichenblätter. Schaffhausen 1830 — Historische Rückblicke. 1. Heft. Braunschweig 1831. — Deutschlands Vergangenheit und

Zukunft. Haag (Braunschweig) 1831. — Das Großherzogthum Luxemburg als integrirender Theil des deutschen Bundes, in seinen geschichtlichen und staatsrechtlichen Beziehungen. Haag 1831. — Karl Rotteck, geschildert nach seinen Schriften. Das. 1831. — Schwarzwaldrosen Aachen 1831. — Erinnerungen an ausgezeichnete Frauen Italiens. 2 Bde. Aachen 1831 bis 1834. — Geschichte des Hauses Nassau-Oranien. 3 Bde. Aachen 1832—34. — Denkwürdigkeiten. Stuttgart 1832. — Die Fürstinnen des Hauses Burgund-Oesterreich in den Niederlanden. 2 Bde. Leipzig 1832. — Lukrezia und Gasparo. Ludwigsburg 1833. — Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit. 7 Bde.[1] Stuttgart 1832—35. Wohlf. Ausgabe 1838. (Der Supplementband hierzu erschien von Fr. Kottenkamp 1837 zu Stuttgart.) — Historisch-biographische Studien. 2 Bde. Stuttgart 1836. — Erinnerungen, Lebensbilder und Studien aus den ersten 37 Jahren eines deutschen Gelehrten. 3 Bde. Karlsruhe 1836 bis 1838. — Römische Zustände und katholische Kirchenfragen. Stuttgart 1838. — Uebersetzung von Huttens lateinischen Gedichten. Stuttgart 1838. — Fra-Paolo Sarpi und sein Kampf mit dem Kurialismus und Jesuitismus. Stuttgart 1838. — Mahmud II., Padischah der Osmanen. Das. 1839. — Denkwürdigkeiten zur politischen Kirchen- und Sittengeschichte der drei letzten Jahrhunderte. Das. 1839. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte der Häuser Este und Lothringen im 16. und 17. Jahrhundert. Das. 1840. — Ausgewählte sämmtliche Dichtungen. Das. 1840. — Geschichte des Emser Kongresses und seiner Punktate. Karlsruhe 1840. — Margariten. 2 Theile. Canstatt 1840—41. — Die letzten Zeiten der Hohenstaufen. Stuttgart 1841. — Erinnerungen, Reisebilder, Phantasiegemälde und Fastenpredigten. 2 Bde. Das. 1841. — Auch die zwei Sendschreiben eines deutschen Publizisten an einen Diplomaten über die großen Fragen am Wiener Kongreß 1839 sollen von v. M. herrühren und an Prokesch von Osten (s. d.), mit dem er durch die Herausgabe der Schneller'schen hinterlassenen Werke, 4 Bde, Leipzig und Stuttgart 1834, in Verbindung kam, und dessen Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient, 3 Bde., Stuttgart 1836, er herausgegeben hat, gerichtet gewesen sein. Ebenso schreibt man ihm die Schrift: Aus dem Portfolio eines pensionirten Hauptmanns der päpstlichen Schweizergarde über den neuesten Stand der Kölner Wirren zu. Sein niederländisches Museum ist bis zum zweiten Bande vorgerückt. Vom deutschen Museum erschienen 3 Bde. (Freiburg 1824—25) und vom Pantheon der Geschichte des deutschen Volks 2 Bde. (Das. 1825—33.) Aus dem Dänischen übersetzte er: Hjort, den belgiske Revolution (Kopenhagen 1831); gab 1836 mit A. Müller Allgemeine Bibliothek für das europäische Kirchenwesen aller Nationen und Konfessionen heraus, schrieb die Vorrede zu Flindts de Hive of Literature, zu Wankers gesammelten Schriften Wankers Biographie und Zschokkes Biographie zu dessen ausgewählten Schriften. In Verbindung mit Bacherer setzte er das Menzel'sche historische Taschenbuch der neuesten Zeit, Karlsruhe 1834—36, fort.

Eligius Franz Joseph Freiherr von Münch-Bellinghausen
(pseud. Friedr. Halm)

wurde geboren am 2. April 1806 zu Krakau, Sohn eines Appellationsrathes, nachmaligen Staats- und Konferenzrathes, studierte in Wien, wurde 1840 Regierungsrath in Wien, 1845 Hofrath und erster Kustos an der Hofbibliothek, 1848 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1867 Präfekt der Hofbibliothek, Verwalter der naturwissenschaftlichen Sammlungen und Kabinette des Hofes und Generalintendant der beiden Hoftheater, auch bei Gelegenheit seines 40jährigen Jubiläums Geheimerath mit dem Prädikat Excellenz. Ein hervorragender Dramatiker der neueren Zeit, bei dem der Einfluß der spanischen Dramatiker Lope de Vega und Calderon, auf welche sein Lehrer Mich. Enk (s. d.) ihn aufmerksam gemacht, nicht zu verkennen ist. „Mit dem rauschendsten Beifall giengen zumal die beiden Stücke: „Griseldis" und „Der Sohn der Wildniß" über die Bühne. Die Eleganz der Form, der Glanz einer schönen Sprache, die theatralischen Effekte, wodurch die beiden Stücke hervorragen, vermögen jedoch die Mängel des Gehaltes, die Unnatur und Unwahrheit der Auffassung nicht zu bedecken." Reuter 123. — „Als Lyriker nimmt er keinen hohen Rang ein. Seine Gedichte gefallen zunächst durch ihre gewandte und klare Form, die Mannigfaltigkeit ihres Strophenbaues und ihre fließende Sprache, in der jedoch falsche Reime nicht fehlen, sowie durch die Abwesenheit alles Auffallenden,

[1]) Es erschien auch 1834—35 eine Ausgabe in 6 Bdn.

was freilich von der guten wie von der schlimmen Seite zu verstehen ist. Zur schlimmen Seite gehört, daß er sich öfters bestrebt, in Heine'scher Manier zu dichten, worin er jedoch nicht glücklich ist, da ihm der lebendige Witz jenes Dichters abgeht. Daher gelingt ihm selten, durch überraschenden Schluß oder kräftige Contraste zu wirken. Im Ganzen spricht er weniger die Sprache der Empfindung als der Reflexion, aber in dieser ist er glücklich und entfaltet oft eine große rhetorische Kraft." Kurz 4, 44. — Barthel 412. Gottschall 2, 249. 3, 256. 399. Schmidt, 3, 169. Hillebrand 3, 592. Seinecke 250. Frank 184. Kneschke 191. Hub 2, 726. Hub, K. Lit. 3, 359. Lindemann 696. Brugier 505. Gredy 126. Kehrein, Dr. P. 2, §. 130. Hdw. 52, 74. 58, 363.

Griseldis. Dramatisches Gedicht. Wien 1837. 8. A. 1869. — Der Adept. Trauerspiel. Das. 1838. 2. A. 1843. — Camoens. Dramatisches Gedicht. Das. 1838. 2. A. 1843. — Der Sohn der Wildniß. Dramatisches Gedicht. Das. 1843. 5. A. 1866. — Gedichte. Stuttgart 1850. 2. A. Wien 1856. — Gesammelte Werke. Wien 1856. 6 Bde. 2. A. 1864. 8 Bde. — Der Fechter von Ravenna. Trauerspiel. Das. 1857. 2. A. 1866. — Eine Königin. Dramatisches Gedicht. Das. 1857. — Sempiero. Trauerspiel. Das. 1857. — Ein mildes Urtheil. Trauerspiel. Das. 1857. — Verbot und Befehl. Lustspiel. Das. 1857. — Vor 100 Jahren. Festspiel zur Säcularfeier des Geburtsfestes Schillers. 1. 2. A. Das. 1859. — Charfreitag. Erzählendes Gedicht. Das. 1864. — Iphigenia in Delphi. Schauspiel. Das 1864. — Wildfeuer. Dramatisches Gedicht. Das. 1864. 2. A. 1867. — Neue Gedichte. Wien 1865.

Fr. von Münchberg, s. Franz Bonn.

Johann Nepomuk Mundbrod.

Lebensschattirungen. Teutschlands reiferer Jugend gewidmet. Augsburg 1846. 4 Bde. 5—7, oder Neue Folge 1—3. Bd. 1848. — Adelheid von Landstrost, oder der Kampf der Tugend mit dem Laster. Eine Erzählung aus der Zeit des 7jährigen Krieges. Das. 1848. (R.) — Irene, oder die Pilgerschaft nach Jerusalem. Eine Geschichte aus den Zeiten der Kreuzzüge für die christliche Jugend und das christliche Volk bearbeitet. Das. 1850.

Ret. Münster, s. A. F. W. Griesel.

Dr. Hermann Ludwig Nadermann

wurde geboren am 30. Dec. 1778 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst, wurde Priester am 31. März 1804, schon 1803 Lehrer am Gymnasium daselbst, 1820 Direktor des Gymnasiums, 1824 Direktor des philologischen Seminars. In diesem letzten Wirkungskreise blieb er noch, nachdem er am 14. August 1841 als Domkapitular investiert war, und am 1. April 1842 sein Amt als Gymnasialdirektor niedergelegt hatte, bis zum Herbst 1853. Er wurde 1837 zum Dr. der Theologie, 1844 zum Dr. der Philosophie ernannt und erhielt von seinem König den rothen Adlerorden 4. 3. 2. Klasse und starb am 31. Okt. 1860. — Raßmann, Nachr. 228. Meusel 18, 801. Felder 3, 338. Jahresbericht über das Gymnasium zu Münster. 1861. Monatblatt für das katholische Unterrichts- und Erziehungswesen. 16. Jahrg.

Am Grabe meines Erlösers. Erbauungsbuch für Katholiken, vorzüglich in der Charwoche. Münster 1810. 5. A. 1842. — Geistliche Lieder nebst einigen Gebeten und Litaneien zum gottesdienstlichen Gebrauche des Münsterischen Gymnasiums. Das. 1810. 4. A. 1847. — Ode an Seine Majestät König Wilhelm III. von Preußen bei der Huldigungsfeier. Das. 1815. — (Kistemakers) Sammlung lateinischer Wurzelwörter. 2. A. Das. 1816. 3. A. 1824. — Opfer vor Gott in Gesängen und Gebeten. Das. 1817. 3. A. 1834. — Homers Hymne an Demeter übersetzt. Das. 1818. — Sammlung griechischer Wurzelwörter zum Gebrauche für Schulen. Das. 1820. 2. A. 1827. — Hortensia. Gartengedichte mit deutscher Anmerkung. Das. 1846. — Abhandlungen in den Gymnasialprogrammen. 1820. 1822. 1823. 1825. 1826. 1835.

Anton Nagel

wurde geboren am 6. Mai 1742 zu Moosburg in Niederbayern, besuchte das Gymnasium zu Landshut, studierte dann zu Freising, wurde Priester am 28. Mai 1768, war hierauf einige Zeit Hofmeister in München, wurde dann Beneficiat und Schulinspektor in Marching an der Donau, später Pfarrer zu Rohr an der Ilm, resignierte 1803, da eine Feuersbrunst das Pfarrhaus und seine ganze Habe, darunter zahlreiche Manuskripte zerstörte und starb zu Moosburg am 20. Juli 1812. — Baader I. 2, 67. Raßmann, Lit. Handw. 307. Allgemeine Literaturzeitung 1813. S. 469. 599. Allgemeine deutsche Bibliothek 59, 114.

*Der Bürgeraufruhr zu Landshut. Vaterländisches Schauspiel. Frankfurt, Leipzig und München 1782. — Origines domus Boicae. Monachii 1803. — Abschnitzeln aus dem häuslichen Leben eines Schneidermeisters in Bayern. Eine historische Bürgeridylle. München 1820. — Mehrere anonym erschienene Theaterstücke, viele Gedichte in Zeitschriften, Aufsätze im Münchener Intelligenzblatt u. A.

Joh. Nariscus, s. Hortig.

Nebeke, s. Vagedes.

Th. Nelk, s. Waibel.

Johann Nestroy

wurde geboren am 7. Dec. 1802 (nach Andern 1801) zu Wien, widmete sich nach kaum beendeten Universitätsstudien 1822 der Bühne, kam 1826 nach Wien, wurde bald die populärste Figur des Wiener Volkstheaters, für das er seit 1828 auch als ein sehr fruchtbarer Possendichter arbeitete. Im Jahr 1854 wurde er Theaterdirektor, trat am 31. Okt. 1860 zum letzten Male auf, siedelte dann nach Graz über, kehrte 1862 wieder nach Wien zurück, betrat noch einige Mal die Bühne, gieng dann wieder nach Graz und starb daselbst am 26. Mai 1862. „Mit seinem „Lumpacivagabundus" führte er den ersten vernichtenden Streich gegen die falsche Gemüthlichkeit und flache Moral, welche die Nachfolger Raimunds (s. d.) hegten und pflegten; den kritischen Verstand der Wiener zu wecken, hat vielleicht niemand mehr geleistet, als dieser Komiker und Possenschreiber. Im Ganzen genommen, muß man den Einfluß Nestroys auf seine Zeit als einen schädlichen kennzeichnen." Leipziger illustrirte Zeitung. 1862. S. 34. 362. — Gervinus 5, 688. Gottschall 2, 250. 3, 507. Kurz 3, 396. Gredy 127. Hdw. 9, 281. Kehrein, Dr. P. 2, §. 195. S. oben Anton Langer.

Die Verbannung aus dem Zauberreiche. Wien 1828 (sein erstes), Lumpacivagabundus (sein bekanntestes Stück), im Ganzen etwa 50.

Franz Netuschel,

Vorsteher einer Mädchenschule in Wien.

Aphorismen für Mädchen. Wien 1817. — Gabriele, oder die gute Tochter. Das. 1831. — Kleine Begebenheiten aus dem Gebiete der weiblichen Jugend. Das. 1839.

Neuberger, s. Weißegger.

Neufeld, s. Zahlhas.

G. Neuhain, s. Hingenau.

Karl Woldemar von Neumann

„wurde geboren am 9. Sept. 1830 zu Landau, erhielt seine Erziehung im Kadettenkorps zu München, war Mitglied des ehemaligen Vereins für deutsche Dichtkunst und später des „Krokodils", garnisonierte an verschiedenen Orten und ist jetzt Hauptmann und Adjutant bei der Stadt-Kommandantschaft in Regensburg. Von ihm ist die erste und dritte Abtheilung der Sammlung („Soldatenlieder"); die erste schildert in humoristischen Liedern das Leben des Soldaten in der Garnison und auf dem Marsche. Da ist nichts von weichlicher Sentimentalität, die man nur zu oft in den deutschen Soldaten- und Kriegsliedern antrifft; heiterer Leichtsinn ist der Grundton dieser Lieder, die sich mit Glück in volksmäßigen Weisen bewegen, doch fehlt es auch nicht an gelungenem Ausdruck tieferer Empfindung. Auch die dritte Abtheilung: „Vermischte Gedichte" enthält manch schönes Lied, aus dem man die Ueberzeugung gewinnt, daß der Dichter auch andere Stoffe poetisch gestalten kann. Aus der zweiten Abtheilung („Im Feld", „Am Wachtfeuer", „Lieder der Landesknechte") sind die Lieder als die gelungensten zu bezeichnen, welche das Soldatenleben in epischen Liedern schildern. Von dem Verfasser, H. Reder ist uns nichts bekannt." Kurz 4, 55.

Soldatenlieder von zwei deutschen Offizieren. (N. u. Heinr. Reder.) Frankfurt 1854.

Ludwig Gottfried Neumann
(pseud. Wiener Poet.)

starb am 8. Juli 1865 zu Mödlin bei Wien, als lyrischer Dichter und Jugendschriftsteller rühmlich bekannt. „Der H. Verfasser (der Trinklieder) versteht das Reklamen-Handwerk so wenig als sein Verleger, sonst könnte er mit seinen hübschen, frischen Gedichten, welche so manche goldbeschnittene aus den übrigen Theilen des heil. röm. Reiches erfolgreich zu uns wandernde Büchleins übertreffen, nicht über Nichtbeachtung, wenn auch in seiner humoristischen Weise klagen. Es ist daher eine Pflicht der Kritik auch diese Lieder, deren einige freilich für Lieder und gar für Trinklieder zu lang (darum aber nicht langweilig) sind, sowie vordem die „Gedichte", „Neue Gedichte" und insbesondere die trefflichen „Kinderlieder" desselben gar hübschen Talentes männiglich zu empfehlen." Litz. 1858, 94.

Dichterstimmen. Ein Deklamationsbuch für die Jugend. Wien 1837. (N.) — Trinklieder von einem Wiener Poeten. Das. 1858. — * Der Fink. Eine Erzählung. Das. 1861. — Kinderlieder. — Gedichte. — Neue Gedichte.

Maria Anna Neumann.

„Diese drei Geschichten sind recht gut erzählte Beispiele für unsere Mädchen. Die Verfasserin zeigt überall ein inniges Verständniß der kindlichen Seele, ihre Sprache ist einfach, zutraulich und wäre sicher noch mehr verständlich, wenn die oft ungebührlich ausgedehnten Satzeinschachtelungen vermieden wären. Warnen möchten wir auch noch die Verfasserin vor allzu sichtlicher Betonung des didaktischen Elementes, wie vor einer fast unwahrscheinlichen Verhimmelung einzelner Charaktere, z. B. der Emma in Nr. 2." Litz. 1866, 249. — Hdw. 55, 208 (auch gelobt).

Drei brave Mädchen, der katholischen Schuljugend als Muster zur Nachahmung vorgestellt. Wien 1865.

b. Jakob Neus

wurde geboren am 20. Oktober 1767 zu Mainz, starb als Kaufmann, Stadtrath, Präsident der Armenkommission und Mitglied der Handelskammer daselbst

im Dec. 1846. Ein wahrer Ehrenmann, gefühlvoller Dichter. — Scriba 1, 285. 2, 528.

Der Frieden. Kantate. Aschaffenburg. (O. J.) — Christkatholisches Lese- und Gebetbuch. Von einem Familienvater. Mit einem Anhang von Liedern. Mainz 1807. — * Andenken der jüngsten Vergangenheit, in besonderer Beziehung auf Mainz und seine Umgebung. Von einem Bürger unserer Stadt. Eine Sammlung. Gelegenheitsgedichte. Das. 1815. — Rückblicke, Hoffnungen und Aussichten aus dem Gebiete der Religion. Das. 1818. — Väterlicher Rath und Mahnung an die Dienstboten. Das. 1821. — Die allgemeine Armenversorgungsanstalt in Mainz. Das. 1823. — Wahrheit und Wahn. Das. 1824. — Nachklänge der Erinnerung aus einem erfahrungsreichen Leben über Genuß und Vergänglichkeit. Mit Musikbeilagen. Mainz 1825. — Weisheitsregeln aus den bekanntesten Sprichwörtern der Deutschen. Augsburg 1826. 2. A. Lindau 1834. — Gedichte im Taschenkalender zum Nutzen und Frommen. Mainz 1832. — Erste Sammlung mehrstimmiger Choralgesänge für Sopran- und Altstimmen zum Vortrag während der Wandlung in der heiligen Messe. Das. 1836.

a. Friedrich Christian Ney.

Geboren am 27. Febr. 1823 zu Erfurt, bin ich von meinen Eltern, schlichten Bürgersleuten, in den einfachen Verhältnissen erzogen worden, welche damals noch in den meisten Bürgerfamilien herrschten. Nachdem ich bis zu meinem 14. J. die kathol. Wigberti- und Domschule besucht hatte, entschloß ich mich, mich dem Lehrerstande zu widmen und trat deshalb in die Erfurter protestant. Präparandenanstalt ein, an welcher ein katholischer Geistlicher den kathol. Schülern Religionsunterricht ertheilte. Da ich hier, wie man zu sagen pflegt, gute Fortschritte machte, so gelang es mir schon nach 1½ J. zur Prüfung auf das katholische Lehrerseminar in Heiligenstadt zugelassen und ins Seminar aufgenommen zu werden, an welchem damals der Direktor Kellner und sein Sohn Lorenz Kellner (s. d.) wirkten. War Ersterer durch seine Herzensgüte uns ein väterlicher Freund, der uns, als Pestalozzianer, und nach den Grundsätzen seines Meisters mit eingehender Gründlichkeit in das Gebiet der Pädagogik einführte; so bildete Letzterer für uns durch seine tiefe Wissenschaftlichkeit und durch seine geistvolle Behandlung der Lehrfächer den eigentlichen Lebenspunkt unserer Seminarstudien. Ihm allein haben seine Schüler mit nur wenigen Ausnahmen es zu verdanken, daß sie nicht, wie so mancher Lehrer nach Beendigung seiner Seminarzeit, in ihrem Berufsleben versumpften, nein, er verstand es, in seinen Schülern die Liebe zur „Fortbildung“ zu wecken und zu beleben, so daß die meisten derselben in ihren Leistungen auf pädagogischem und wissenschaftlichem Gebiete zu den strebsamsten und hervorragendsten gehören. Obgleich der Seminarkursus ein dreijähriger war, gelang es mir jedoch schon nach zwei Jahren, in der Abiturientenprüfung das Zeugniß der Reife Nr. I. zu erringen, und so sah ich mich in meinem 18. Lebensjahre schon an die Schwelle eines Berufes gestellt, der zu den pflichtenreichsten und daher zu den schwierigsten gehört. Leider fand ich mich in meiner Hoffnung, eine Anstellung in meiner Vaterstadt zu erhalten, getäuscht. Ich wurde im December 1841 auf das Filialdorf Kefferhausen, ¼ Stunde von dem jetzigen Städtchen Dingelstedt auf dem Eichsfelde, als Hilfslehrer eines alten, biedern, aber sich nicht mehr so recht in die neuern Schulverhältnisse findenden Lehrers mit 30 Thlr. Gehalt und freier Kost und Wohnung von Seiten des Emeritus beordert, um hier meine Errungenschaften aus dem Seminarleben zu verwerthen. Ein enges, dürftiges Schullokal, 220 Schulkinder, echte Vollblutbauernjungen, eine Dorfgemeinde, die nur für Kartoffeln und Rüben Interesse zeigte, dazu nun an die Bedürfnisse einer großen Stadt gewöhnt: es waren Tage, die in mir die Begeisterung für meinen Stand sehr bald auf den Gefrierpunkt sinken ließen. Doch nach 2½ J. schlug mir endlich die sehnlichst herbeigewünschte Erlösungs-

stunde. Hier fand ich nun das Eldorado, das ich suchte, wenn auch nicht gerade in finanzieller, doch in geistiger Beziehung; hier flossen mir die Quellen reichlich, an denen ich meine Fortbildung schöpfen konnte. Nachdem ich mehrere Jahre an der Dom- und Nikolaischule thäthig gewesen war, sehe ich mich jetzt als Lehrer an der Schule, in welcher ich meine wissenschaftliche Laufbahn einst als sogenannter „Abcschüler" begann.

Schon in meiner Jugend war ich ein eifriger Bücherjäger, und meine Phantasie erhielt durch das Lesen der verschiedensten, wenn auch nicht immer verstandenen Werke, besonders aus der Erzählungsliteratur, so reichliche Nahrung, daß ich fast jeden Abend als Erzähler unter meinen Spielgefährten sitzen konnte, dem bei mangelndem Stoffe dann manche Erzählung aus dem Stegreife aus der Noth helfen mußte. Während meiner Anstellung auf dem „einsamen" Dörflein entstanden die ersten poetischen Versuche. Aber erst in Erfurt, als ich besonders dem katholischen Gesellenvereine als Vicepräses und einer andern, gesellschaftliche Unterhaltung fördernden Gesellschaft als dirigierendes Vorstandsmitglied angehörte, trat meine schriftstellerische Thätigkeit mehr und mehr in den Vordergrund. Von Gelegenheitsgedichten gieng ich zu dramatischen Arbeiten über, und so entstanden „Fall und Rettung", ein Stück, welches im poetischen Gewande den Zweck und Nutzen der Gesellenvereine zum Gegenstande hat, so wie die Theaterstücke für Gesellenvereine, bei denen besonders Rücksicht auf die Ausführbarkeit in Bezug auf die darstellenden Kräfte der genannten Vereine genommen werden mußte. Zwei größere Schauspiele, Sujets aus Erfurts Vergangenheit behandelnd, gehören dem Repertoir des hiesigen Stadttheaters an. — Was nun meine Thätigkeit auf dem Gebiete der Jugendschriftstellerei anbelangt, so wurde von mir größtentheils das Feld der Schilderungen von Land und Leuten angebaut. Ein anderes Werk, welches zu Erfurt bei Wilhelm Meyer in Heften unter dem Titel: „Historienbuch der Stadt Erfurt" erschienen, aber ungünstiger Zeitverhältnisse wegen unvollendet geblieben ist, behandelt die Geschichle meiner Vaterstadt von ihrer Entstehung an bis zum 17. Jahrhundert. In ähnlicher Weise schilderte ich in dem Feuilleton der Erfurter Zeitung in Form einer Erzählung: „Die dunkle Stunde" die Zeit der Soldatenanwerbungen unter der kurmainzischen Herrschaft und in einer in demselben Feuilleton unter dem Titel: „Vor 50 Jahren" erschienenen historischen Abhandlung die letzten Tage der Franzosenherrschaft in Erfurt. — Am reichhaltigsten ist aber die Zahl der Gedichte, besonders der religiösen, patriotischen und Gelegenheitsgedichte, sowie der kleineren Artikel, ernsten und launigen Inhalts, die theils in den hiesigen Lokalblättern erschienen, theils in besondern Abdrücken fast in allen Kreisen meiner Vaterstadt verbreitet sind.

Fall und Rettung. Ein (dramatisches) Bild aus dem Gesellenleben. Erfurt 1860. — Sammlung leicht ausführbarer Theaterstücke, ernsten und launigen Inhalts, zum Gebrauch für die katholischen Gesellenvereine und andere gesellige Kreise. Paderborn 1866. 6 Hefte. — Hurrah! Victoria! Dramatische Scene zur Feier der Siegestage unserer Armee im Jahr 1866. Das. 1866. — Historienbuch der Stadt Erfurt. — Beiträge in den Jugendblättern von Is. Braun; im Hausbuch von Lang; im Münchener Sonntagsblatt; im Feuilleton der Erfurter Zeitung. — Einzelne religiöse, patriotische Gelegenheitsgedichte in verschiedenen Zeitschriften.

b. Joseph Nickel

wurde geboren am 15. Febr. 1802 zu Mainz, Bruder des M. A. N., studierte zu Mainz, trat 1823 ins Klerikalseminar, wurde 1826 Professor an den geistlichen Schulen daselbst, am 19. August 1826 Priester, 1830 Professor der Theologie, 1835 Dompfarrer und Religionslehrer an der Realschule mit Beibehaltung seiner Professur der Kirchengeschichte und des Kirchenraths am Seminar

bis 1837, starb am 12. Febr. 1855. — Scriba 2, 529. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 146. Leichenrede auf denselben im Mainzer Sonntagsblatt 1855. S. 59. Katholik 65, 301. 1855. 1. 93.

Mahngedicht des Phokylides, Text und Uebersetzung. Mainz 1833. — Christliche Reden an den Festen des Herrn. Das. 1836. — Drei Predigten über den Ablaß. Das. 1840. — Warum ist dem katholischen Christen seine Kirche so theuer? Predigt. Das. 1848. — Leichenrede auf Christ. Lennig. Das. 1853. — Betrachtungen auf alle Tage des Jahres. Das. 1853. — Predigten auf alle Sonn- und Festtage. Frankfurt 1854. 2 Bde. — Predigten. Aufsätze, Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

a. Dr. Adam Markus Nickel

wurde geboren am 9. Juni 1800 in Mainz, Sohn armer, aber sehr frommer Eltern, wurde, da sein Vater 1804 starb, 1808 in das Waisenhaus daselbst aufgenommen, begann 1811 seine Studien in den mit dem bischöflichen Seminar verbundenen Schulen, trat 1818 in das Klerikalseminar, wurde 1821 als Professor an den genannten Schulen angestellt, empfieng am 4. April 1823 die Priesterweihe, wurde 1830 Professor der Theologie und director spiritualis im Seminar, 1833 zugleich Dompfarrer. Im Jahr 1835 wurde er geistlicher Rath und Regens des Seminars, erhielt am 18. Sept. 1835 vom Großherzog Ludwig II. den Charakter eines großherzoglichen geistlichen Rathes und am 12. Nov. 1845 von der theologischen Fakultät zu Gießen das Doktordiplom. Am 10. März 1851 erwählte ihn das Domkapitel zum Domkapitular und am 31. Jan. 1866 zum Domdekan, welche Würde er aber ablehnte. — Scriba 2, 53. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 182. Literaturblatt zur katholischen Kirchenzeitung. 1842. Nr. 1. 2. Litz. 1864, 197. Katholik 1851. 1, 92. 1853. 1, 375. 1861. 2, 116. 1863. 1, 766.

1. Ascetische Werke, a) allgemeine: Ergießungen des Herzens vor Gott. Mainz 1826. 3 A. — Erhebungen des Geistes und Herzens zu Gott. Das. 1827. 9 A. — Komm heiliger Geist. Das. 1840. 3 A. — Der Christ im Umgange mit Gott. Das. 1832. 5 A. — Gott mit uns. Frankfurt 1835. — Kommt, lasset uns anbeten. Das. 1842. — Die Nachfolge Christi. Das. 1844. — Herr erhöre mein Gebet. Das. 1845. — Fortitudo et laus mea Dominus. Das. 1844. — Loquere, Domine! quia audit servus tuus. Das. 1855. 3 Bde. 2 A. — Summa der mystischen Theologie. Mainz 1851. 2 Bde. — Mutter-Gottes-Büchlein. Das. 1862. 2 Bde. — Büchlein von Gott. Paderborn 1864. — b) Für besondere Stände und Veranlassungen: Maria. Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht. Mainz 1830. 16 A. — Auszug daraus. Das. 1832. 5 A. — Wandle vor Gott. Andachtsbuch für Jünglinge und Jungfrauen. Das. 1834. 5 A. — Die würdige Feier der Sonn- und Festtage. Das. 1828. 3 A. — *Süße Myrrhenfrüchte vom Baume des heiligen Kreuzes, mit 47 Kupfern vom Leiden Christi. Das. 1861. — Kern aller Gebete und der heilige Kreuzgang. Das. 1850. — Getreuer Freund und sicherer Wegweiser eines frommen Christen, mit den Lebensgeschichten der heiligen 14 Nothhelfer, mit 16 Kupfern. Das. 1858. — Siehe, ich bin die Magd des Herrn. Andachtsbuch für Frauen und Jungfrauen aus den Schriften heiliger Frauen und Jungfrauen. 4. A. Das. 1868. — Schöpfet mit Freuden aus den Quellen des Heilandes. Das. 1861. — Neuntägige Andachten für die Hauptfeste, aus dem Italienischen. Das. 1861. — Neuntägige Andacht zu Ehren des Herzens Jesu. Das. 1861. — Ewiges Opfer zu Ehren des heiligen Altarssakraments. Das. 1859. — *Die Novitzenmeisterin, ihr Amt und ihre Pflichten, aus dem Französischen. Das. 1864. — Geistes-Uebungen in der Sprache der heiligen Schrift. Das. 1853. — Jährliche Geistes-Uebungen. Regensburg 1867. — Religionshandbuch zum Mainzer Katechismus. Mainz 1853. — Die Heiligen in ihrem Wandel vor Gott. Das. 1843. 2 Bde.

2. Homiletische Werke: Predigten über christliche Lebensweisheit, von Natter, gänzlich umgearbeitet. Mainz 1836. 4 Bde. — Der Gesandte Gottes redet Worte Gottes. Christliche Reden in der Sprache der heiligen Schrift. Das. 1843. 2 Bde. — Prediget das Evangelium. Homilien über die Evangelien der Sonn- und Festtage des Kirchenjahrs. Das. 1863. 2 Bde. — Der Jubiläumsablaß. Das. 1865. — Trauerrede auf den Bischof Humann von Mainz. Das. 1834. — Des heiligen Bernardus 73 Ermahnungsreden aus dem Lateinischen. Das. 1865. — Die evangelischen Perikopen über die Sonntage und Feste des Herrn, der allerseligsten Jungfrau und die Gemeinfeste der Heiligen. Frankfurt

1842. 18 Bde. — Die Beredsamkeit der Kirchenväter. (Mit J. Kehrein.) Regensburg 1844—46. 4 Bde. — Viele Predigten in der großen Sammlung von A. Hungari (s. d.).

3. Exegetische Werke: Die Briefe des heiligen Paulus harmonisch geordnet. Frankfurt 1845. — Die Briefe der heiligen Apostel Petrus, Jakobus, Johannes und Judas harmonisch geordnet. Mainz 1853. — Harmonie der Evangelien. Das. 1852. — Handbibel. Das. 1844. — Das Neue Testament. Zweck, Plan und Zergliederung aller einzelnen Bücher und Hauptstücke. Regensburg 1846. 4 Bde. — Das göttliche Gesetzbuch. Mainz 1853. 3 Bde.

4. Liturgische Werke: Die Bischofsweihe. Mainz 1834. — Das römische Pontifikal, übersetzt. Das. 1835. 3 Bde. 2. A. — Das römische Ritual, übersetzt. Das. 1839. — Das römische Brevier, übersetzt. Frankfurt 1842. 4 Bde. 2 A. — Die Supplemente zum römischen Brevier. Das. 1862. — Das römische Meßbuch, übersetzt. Das. 1839. 2 Bde. 2 A. — Supplement zum Meßbuch. Das. 1860. — Laienbrevier. Dillingen 1840. — Die heiligen Zeiten und Feste in der katholischen Kirche. Mainz 1833. 6 Bde. 2 A. — Einsegnung eines neuen Gottesackers. Das. 1853. — Der Seelsorger am Krankenbette, nebst dem lateinischen und französischen Ritual. Frankfurt 1845.

5. Gedichte sind nicht selbständig erschienen, viele aber in den vorgenannten Werken zerstreut.

Wilhelm Nicolay

wurde geboren am 2. Febr. 1822 zu Winkel im Rheingau, Priester am 22. Nov. 1845, Kaplan zu Frankfurt 1846, Katechet 1854, Professor 1855, ist seit 1865 Pfarrer zu Mittelheim im Rheingau. Ueber seine Predigten heißt es in der Litz. 1859, 171: „Die hier behandelten Themate sind freilich schon hundertmal behandelt, aber der Verfasser zeigt, daß man ihnen bei der Reichhaltigkeit ihres Inhalts immer noch eine neue Seite abgewinnen kann, die der Beachtung würdig ist, und durch klare, einfache und gewählte Form auch längst Gesagtes mit Frucht wiederholen darf. Der Verfasser spricht zum Herzen, ohne es auf Effekt berechnet zu haben, und hält sich fern von allem salbungsvollen Moralisieren, woran so gar viele Predigtbücher leiden".

Predigten auf die Feste des katholischen Kirchenjahres. Freiburg 1859. — Beiträge in Langs Hausbuch, im Mainzer Abendblatt.

Franz Seraph. Niederer.

Die Engel. Ein Familiengemälde zunächst für die Jugend, aber auch für die Erwachsenen und Eltern. 2. A. Augsburg 1850.

a. Robert Niedergesäß

wurde geboren am 21. Sept. 1829 zu Fuchsmühl (Kreis Lüben in Preußisch Schlesien), Sohn protestantischer Eltern, besuchte bis zu seinem 14. Jahr die Dorfschule seines Heimatortes. Bereits während dieser Zeit und nach seinem Austritt aus der Volksschule leitete der Pfarrer der benachbarten evangelischen Kirchengemeinde den geistigen Entwicklungsgang dieses mittellosen Knaben, dessen Neigung für den Lehrerstand bereits in früher Jugend Wurzel gefaßt hatte. Nach vollendetem 16. Lebensjahre bereitete sich derselbe unter Anleitung eines praktischen Schulmannes für das Seminar in Bunzlau vor, in das er im April 1848 eintrat. Nach Absolvierung des zweijährigen Kursus wurde er Lehrer an der Filialschule der Gemeinde Großhartmannsdorf im Kreis Bunzlau, wo er 5 Jahre wirkte. Divergierende kirchliche (rationalistische und pietistische) Bestrebungen seiner Vorgesetzten bestimmten ihn, eine andere Richtung in seinem Berufe einzuschlagen, gaben aber auch zugleich Anlaß zu ernster Prüfung religiöser Streitfragen. Im April 1855 begann seine Wirksamkeit am Taubstummeninstitut zu Breslau. Im Herbst 1856 erhielt er einen Ruf als Lehrer an das israelitische Taubstummeninstitut in Wien. Während seiner zweijährigen

Wirksamkeit an dieser Anstalt gedieh sein längst gefaßter Entschluß, in den Schoß der katholischen Kirche zurückzukehren, zu vollkommener Reife. Ein Jahr hindurch ertheilte ihm der k. k. Schloßkaplan Dr. Seitl Religionsunterricht, am Palmsonntag 1858 legte er in der Kapelle der päpstlichen Nuntiatur zu Wien sein Glaubensbekenntniß ab, als Zeuge und Firmpate fungierte Friedr. Hurter. Die Jahre 1858—61 umfassen die sorgenvollste Zeit seines Lebens: die Existenz eines Familienvaters und Privatlehrers. Nach erfolgter Aufnahme in den österreichischen Unterthanenverband und nach Ablegung der pädagogischen Prüfungen erhielt N. im Jahr 1861 die Konzession zur Gründung einer Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben in Penzing nächst Wien. Seitdem betheiligt sich derselbe mit Hingebung an dem öffentlichen Leben auf dem Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung als Mitarbeiter am „Oesterreichischen Schulboten“, als Mitglied des „Volksschriftenvereins“ und des „Pädagogisch-literarischen Vereins“ in Wien. Als Mitglied der „k. k. Kommission zur Revision der Schulbücher“ ist ihm vergönnt, einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Entwicklung des österreichischen Volksschulwesens zu üben. N. ist als Jugendschriftsteller anerkannt. — Litz. 1865, 282. 1866, 59. 186. Merget 196.

Der Taubstumme. Eine Erzählung für die Jugend und deren Freunde. Wien 1865. (N.) — Landschafts- und Sittengemälde. Thier- und Pflanzenbilder. Für die reifere Jugend von 10—15 Jahren bearbeitet. Das. 1865. (N.) — Schreiblese-Fibel. Das. 1865. 5. A. Langensalza 1866. — Am Kamin. Plaudereien eines Großvaters mit seinem Enkel. Wien 1866. (N.) — Kinderstuben-Geschichten. Das. 1866. (N.) — Zeiten und Menschen. Bilder aus vergangener Zeit in Geschichten, Sprüchen und Gedichten zur Belebung des Sinnes für Geschichte und zur Einführung in die deutsche Literatur. Für Schule und Haus. Das. 1866. — Lehr- und Wanderjahre. Eine Geschichte für die Jugend und für das Volk. Das. 1867. — Unterm Hollerbusch. Aus dem Volksleben. Das. 1867. — Geschichtliche Anekdoten und Charakterzüge. Das. 1867. — Lehr- und Wanderjahre. Eine Erzählnng aus dem Handwerkerleben für die Jugend und das Volk. Das. 1868. — Lehrer Manhart von Großdorf. Ein Lebensbild zum Beschauen für Lehrer und Freunde der Schule. Das. 1868. — Deutsches Lesebuch für die Oberklassen der Volksschule. Das. 1869.

a. Andreas Niedermayer

(pseud. Fahrender Schüler, Verf. der Rundschau)

wurde geboren am 11. Okt. 1835 zu Niederviehbach in Niederbayern, studierte im Gymnasium zu Metten und im Lyceum zu Regensburg, wurde Priester am 22. Mai 1858 zu Regensburg, besuchte dann zur weiteren Ausbildung die Universitäten München und Würzburg bis 1860, lebte von 1860 bis August 1862 theils in Frankfurt (besonders befreundet mit dem Historiker Böhmer), theils im Ausland (England, Irland, Holland, Belgien, Frankreich, Italien), wurde im Sept. 1862 Kaplan an der Deutschordenskommende zu Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. und am 8. März 1867 Administrator derselben. Mit dem Jahr 1861 begann N. seine publicistische Laufbahn, worin er die Hauptaufgabe seines Lebens zu erblicken scheint. Er besorgt seit 1863 die „Kirchliche Rundschau“ im Mainzer „Katholik“, seit 1865 die „Bücher und Bücherschau“ in den Münchener „Hist. pol. Blättern“ und gibt seit Juli 1868 die periodische Zeitschrift: „Die katholische Bewegung in Deutschland“ heraus. — Katholik 1862. 1, 249. 763. 1865. 1, 237. Hdw. 1, 23. 5, 143. 7, 210. 27, 294. 29, 394. 395. 31, 20. 52, 74. 63, 19. 79, 222. Litz. 1857, 284. 1859, 409. 1860, 277. 1861, 240. 1862, 355. 1867, 130. Hist. pol. Bl. 48, 84. 50, 404. 587.

Aus dem Tagbüchlein eines fahrenden Schülers, d. i. eine Beschreibung der Rheinreise. 1855. — Zur Kunstgeschichte der Diözese Regensburg. 1856. — Die Dominikanerkirche in Regensburg. 1857. — Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg. Beitrag zur Kunst-

geschichte Altbayerns. Landshut 1857. — Das Mönchthum in Bajuwarien in den römischen, agilolfingischen und karolingischen Zeiten. Das. 1859. — Kunstgeschichte der Stadt Würzburg. Würzburg 1860. 2. A. Freiburg 1864. — *Die katholische Presse Deutschlands. 1. 2. 3. A. Freiburg 1861. — Das Pfingstfest in Rom. Das. 1862. — *Rundschau. Kampf und Wachsthum der Kirche in unsern Tagen. Ein Neujahrsgruß an die Katholiken Deutschlands. Das. 1862. — Die Deutschen in Paris. Vom Verfasser der Rundschau. Das. 1862. — *Der deutsche Klerus und die Wissenschaft. 1. 2. A. Das. 1864. — Mecheln und Würzburg. Skizzen und Bilder, entworfen auf den Katholikenversammlungen in Belgien und Deutschland. Das. 1865. — Tagesbericht über die 17. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Trier. Trier 1865. — Das Concilium in Baltimore. Ein Bild kirchlichen Lebens aus Amerika. Frankfurt 1867. — Die Streiter für den apostolischen Stuhl im Jahr 1867. Das. 1867. (Broschüren-Verein. 3. Jahrgang. Nr. 9.) — Katholiken Deutschlands, organisirt euch! Das. 1868. — Die Secundiz Pius IX. Ein Gedenkbüchlein für das katholische Volk. 1.—4. A. Frankfurt 1869. — Die katholische Kirche in Niederrad. Frankfurt 1869. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Franz Xaver Niedermayer

wurde geboren am 6. März 1760 zu Grafing im bayerischen Isarkreise, studierte zu München, Freising und Amberg, wurde Priester am 20. Dec. 1783, war Kaplan an verschiedenen Orten, 1801 Pfarrer und Schulinspektor zu Egenhofen, später Pfarrer in Baar bei Ingolstadt, wo er am 24. Febr. 1829 starb. — Nekrolog 7, 919. Felder 2, 39. Meusel 18, 842. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 94.

Katechismus der Naturlehre für alle diejenigen, welche Gottes Güte und Weisheit aus den Werken der Natur kennen lernen wollen. München 1791. — Predigten über Leben, Sitten und Gebräuche der ersten Christen. Zugleich ein Haus- und Lesebuch für christliche Familien. München 1793. — Welche Vortheile hat sich der Staat von der Bildung guter Priester zu versprechen? Rede. Ingolstadt 1794. — Was predigt uns der Tod eines Fürsten? Trauerrede auf den Tod Karl Theodors ꝛc. Ingolstadt 1799. — Ueber geistlichen Patriotismus und Fürstenliebe. Rede bei der akademischen Feyer des Regierungsantrittes Max Joseph IV. Ingolstadt 1799. — Der gute Hirt auf seinem Sterbebette. Ingolstadt 1801. — Die nöthigsten Pflichten, Regeln und Kenntnisse für die Schulkinder, besonders von dem Lande. München 1809. — Katechetische Fragmente. Ein Vademecum für Stadt- und Landgeistliche. Ingolstadt 1807.

Nikolaus, s. Ereigher.

Nina, s. Meißenthal.

b. Franz Nissel,

der Sohn eines Schauspielers, lebt dermalen in St. Georgen bei Wildon in Steiermark.

Dido. Trauerspiel. Wien 1863. — Die Zauberin am Stein. Volksdrama. Wien 1863.

Nordländer, s. Herm. Dreyer.

Hans Normann, s. Groß-Hoffinger.

b. Eduard Johann Konrad Noever

wurde geboren am 5. Jan. 1803 zu München-Gladbach in Rheinpreußen, widmete sich in Bonn und Berlin dem Studium der Philologie und wirkte mehrere Jahre segensreich als Lehrer an der höheren Bürgerschule seiner Vaterstadt, bis sein geschwächtes Gehör ihn nöthigte, dem liebgewordenen Berufe zu entsagen. Auch in dem neuen Geschäftskreis als Gastwirt rastlos thätig, bewahrte er dennoch eine große Liebe zu wissenschaftlicher Beschäftigung und erwarb sich be-

sonders anerkannte Verdienste durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte der Stadt Gladbach. Dem Herrn war er dankbar für den Segen, der ihm zu Theil ward, und blieb standhaft und gottergeben auch bei harten Prüfungen, welche ihn trafen. Er verschied am 31. Okt. 1867 an den Folgen eines Schlagflusses, zwar plötzlich, aber nicht unvorbereitet, denn er war seit langem vertraut mit den Gedanken an den nahenden Tod. Noever war ein fruchtbarer Gelegenheitsdichter und besaß außerdem ein bedeutendes Uebersetzungstalent für mittelalterliche lateinische Poesie, nicht minder für Uebersetzung deutscher Gedichte ins Lateinische. Es liegt mir ein gedrucktes Blatt in groß Folio vor, Pio Nono betitelt, das in 100 Hexametern, von denen jeder chronogrammatisch die Jahreszahl 1866 enthält, den edeln Dulder auf dem Stuhle Petri feiert. — Zu einer Herausgabe seiner gesammelten Gedichte kam es nicht, woran besonders ein Brand ihn verhinderte, der den größten Theil seiner Manuskripte vernichtete.

Die Benediktiner Abtei M. Gladbach. Ein Beitrag zur Geschichte des Herzogthums Jülich von N. und Dr. G. Eckertz. Nebst ungedruckten Urkunden, mehreren Siegeln und einer Abbildung der Münsterkirche. Köln 1853. — Zur Geschichte M. Gladbachs. Ein Nachtrag zu dem vorgenannten Werke. Gladbach 1866. (Nicht im Buchhandel.) — Ein katholisches Gebetbuch. — Viele Gedichte in Zeitschriften.

Johann Joseph Nunn

wurde geboren am 24. Juli 1744 zu Erfurt, war Sekretär bei dem erzbischöflichen Konsistorium und bei dem Erzbischof zu Prag. — Meusel 4, 465. 10, 374. Gödeke 2, 1048.

*Der christliche Weltweise in der Allgegenwart Gottes. Wien 1769. — *Der Unsichtbare. Eine Wochenschrift. Prag 1770. — *Belisar. Trauerspiel aus dem Französischen. (So Meusel, nach Gödeke aus dem Englischen.) Prag 1770. — *Dürmel, aus dem Französischen. (So Meusel, Gödeke hat: Dürimel, oder die Einquartierung der Franzosen, Lustspiel aus dem Französischen.) Prag 1771. — *Das unschuldige Fischermädchen. Lustspiel aus dem Italienischen. Prag 1771. — Das Fräulein von Helemont. Lustspiel. Prag 1773. — *Uebungen der christlichen Religion. Prag 1800. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

a. Anton Oberkofler

(pseud. Alex. Wohlgemuth, Lichtfreund, kath. Priester)

wurde geboren 1828 zu Jenesien in Tirol, besuchte das Gymnasium in Bozen, studierte dann Philosophie und Theologie in Trient, wurde 1852 Priester, war 1¾ Jahr Kooperator, dann in Folge eines in der Hitze gethanen Trunkes 7 Jahre lang krank, übernahm im Jan. 1862 die Redaktion des „südtiroler Volksblattes" in Bozen, wo er noch lebt und wirkt. Der Verfasser will „durch die Schattenbilder vor Trunksucht, Spielwuth und andern Lastern zurückschrecken; er schlägt die markige, manchmal derbe und rauhe Sprache des Tirolers an. Manche Stellen mahnen durch Witz, Humor und Ton an den Kalender für Zeit und Ewigkeit, alles fesselt durch Kraft und Leben". Litz. 1863, 52.

Bilder aus dem Volksleben zur Belehrung und Unterhaltung. Innsbruck 1859. 2 Thle. (R.) — Lesekranz. 1. Hundert Jahre in einer Tiroler Familie. Spiegelbilder aus dem Volksleben. 2. Schattenbilder aus dem Volksleben. Von Alex. Wohlgemuth. Regensburg 1861—62. (In beiden ist viel Autobiographisches enthalten.) — Die Unterscheidung der Geister zu eigener und fremder Seelenleitung. Aus dem Italienischen des Siarameli übersetzt. Das. 1861. — Zur Aufklärung von zwei Lichtfreunden. (O. und Anzoletti.) Bozen 1864. — Libellus precum rhytmicus. Salisburgi 1866. — Zufälle, die nicht Zufälle sind, oder auffallende Akte der göttlichen Strafgerechtigkeit. Frei nach der 3. italienischen A. bearbeitet. Das. 1864. 2. A. 1867. — Beiträge in Langs Hausbuch und im Tiroler Volksblatt.

Obermayr, s. Jos. Richter.

Ferdinand Ochsenheimer

(pseud. Theobald Unklar)

wurde geboren 1756 zu Mainz, war Hofmeister in Mannheim, später Schauspieler an verschiedenen Orten und starb zu Wien am 1. Nov. 1822. Dramatiker und Entomolog. — Meusel 5, 478. 14, 684. 19, 5 (gibt als Geburtsjahr 1765 an). Gödeke 2, 1090. Raßmann, Literarisches Handw. 311. Scriba 2, 537.

*Skizzen aus dem Menschenleben, oder Geschichte Johann Wendelin Ohrenbergs. Frankfurt 1789—90. 2 Thle. — Das Manuscript. Schauspiel. Das. 1791. 1806. — Er soll sich schlagen. Lustspiel. Mannheim 1793. — Verlegenheit und List. Reisescene. Prag 1793. — Die Einquartierung. Schauspiel. Mannheim 1794. — Die Weihe des Künstlers. Prolog. — Der Brautschatz. Lustspiel. Dresden 1807. — Naturgeschichte der in Sachsen einheimischen, noch nicht abgebildeten Schmetterlinge. Das. 1803. N. A. 1806. — Die Schmetterlinge von Europa. Leipzig 1807—16. 8 Bde. (Bd. 9—10 von Fr. Treitschke 1832—34.) — Abbildungen von Schmetterlingen. Pirna 1807.

Anton Odermatt.

Weber 3, 759 theilt einige Gedichte mit.

Odilo, s. Ed. Michelis.

b. Maximilian Joseph Franz von Oer

„wurde geboren am 30. Sept. 1806 auf dem Familiengute Nottbeck in Westfalen, Sohn des weiland k. preuß. Landrathes Clemens v. O. und der Freiin Therese von Brints-Treuenfeld, studierte im Gymnasium zu Münster, dann zu Bonn, Breslau und Berlin, wurde 1829 Referendar in Erfurt, nahm 1834 seine Entlassung, siedelte 1844 nach Arnstadt über und wurde vom Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen zum fürstlichen Rath ernannt. Ein längeres Leiden lähmte seine schöpferische Kraft, er starb bereits am 9. August 1846 in den Armen seiner Familie zu Erfurt. M. v. O., noch ganz in der Mittelalterthümlichkeit des Geschmackes befangen, ist durchaus Romantiker. Er besitzt Kraft und Schwung der Phantasie. Die Grundlage aller seiner Erzeugnisse ist der „romantische Goldgrund" des Mittelalters; Glaube, Liebe, Ehre sind bei ihm die hervorleuchtenden Farben." Hub 2, 380. (Aus einer Mittheilung des der v. Oer'schen Familie befreundeten Buchhändlers W. Müller in Erfurt vom 22. April 1852.) „Seine Gedichte sind in romantischem Geiste gedichtet; er ist insbesondere in der Darstellung der germanischen und altspanischen Heldenwelt glücklich." Kurz. — Raßmann, Nachr. 243 (gibt an: geb. 10. Sept. 1806 zu Stromberg, 1831 Referendar, am 16. Aug. gest.). Kurz 4, 23 (gibt an: geb. auf dem Gute Noltbach, trat in den Staatsdienst 1830, trat aus 1833). — Lehrer Ney in Erfurt gab mir am 30. März 1869 „theils nach Durchsicht der Akten, theils aus mündlichen Quellen" folgende Notizen: „Referendar zu Erfurt am 13. April 1831, nahm seine Entlassung am 13. Dec. 1832, wurde hierauf Bürgermeister in Plaue bei Arnstadt, verheirathete sich gegen den Willen seiner Mutter mit einem Bauernmädchen, das Schenkmädchen in Roda bei Erfurt war, siedelte später nach Arnstadt über und bezog hier ein herrschaftliches Haus, das er aufs Bequemste einrichten ließ. Kaum war diese häusliche Einrichtung vollendet, so erkrankte er und kam krank nach

Erfurt, wo er im Hause seiner Mutter am 9. Aug. 1846 starb. Er liegt auf dem Johanniskirchhofe begraben."

Meteorsteine. (Gedichte.) Erfurt 1835. — Balladen und Romanzen. Das. 1837. — Erzählungen. Das. 1837. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

K. K. Officier, s. Ayrenhoff.

Ferdinand August Oldenburg.

Der letzte Cäsar. Novelle. Mainz 1837. 2 Thle. — Augusta. Lyraklänge aus der Geschichte. Augsburg 1846. — Zwei Sendboten des Evangeliums. Ihre Reisen in Europa, Africa und Asien. Erzählung zur Unterhaltung und Belehrung. Mit einer Vorrede von P. Wittmann. Das. 1849. — Die Fabriken von Augsburg und Blicke auf die europäische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung. Das. 1850.

b. Julie Gräfin Oldofredi-Hager

k. k. Sternkreuzordensdame.

„Eine der freundlichsten Erscheinungen im Gebiete der neueren Literatur Deutsch-Oesterreichs ist unstreitig die geistreiche und gemüthvolle Dichterin Julie Marie Christine Gräfin von Oldofredi, geborene Reichsfreiin Hager von und zu Altensteig, Tochter des weiland k. k. Feldmarschalllieutenants Interimskommandierenden Generals vom Banate, Geheimenraths und k. k. Kämmeres Joh. Reichsfreiherrn Hager von und zu Altensteig und dessen Gemahlin Maria Magdalena aus dem altungarischen Geschlechte von Iléssy. Unsere liebenswürdige Dichterin wurde geboren am 8. Febr. 1813 zu Debreczin (spr. Däbräzinn) in Ungarn, wo damals ihr Vater als k. k. General stationiert war, um bald darauf nach Temesvar (spr. Tämäschwahr) mit Beförderung versetzt zu werden. Nachdem sie schon im 9. Jahr das Unglück hatte, ihren Vater zu verlieren, bekam sie nach dessen letztwilliger Bestimmung seinen Verwandten, den k. k. Oberhofmarschall Peter Grafen von Goesz, zum Vormunde, brachte aber ihre Mädchenzeit in harmlosem Jugendglücke bei ihrer schönen Mutter in Temesvar zu. Brave Gouvernanten, denen großentheils ihre Erziehung anvertraut war, hatten wol Einfluß auf die geistige Regsamkeit des Mädchens, welches sich schon frühzeitig dem Studium deutscher und französischer Klassiker, so wie dem Geschichtsstudium mit Lust und Vorliebe ergab. Kaum zur blühenden Jungfrau herangereift, ward sie schon in ihrem 17. Jahr 1830 (gleichzeitig mit ihrer verwittweten Mutter) Braut. Die Mutter wurde in 2. Ehe mit dem k. k. Kämmerer Baron Ladislaus Podmanitzky von Aljód, die Tochter mit dem 20jährigen Grafen Hieronymus Oldofredi (im Zwischenraume zweier Monate) in der St. Peterskirche zu Wien getraut. Nie hat es ein glücklicheres und geliebteres Kind, nie eine umhuldigtere Jungfrau gegeben, als unsere liebe Dichterin, die, als einziges Kind des alternden Vaters, dessen Abgott war, und nach dessen schmerzlichem Verluste der jugendlichen Mutter volle Liebe erbte. Nach einem 3jährigen Aufenthalte in der Residenz folgte unsere Dichterin (1833) ihrem Gemahle ins Banat und später nach Siebenbürgen, wohin Graf Oldofredi, im k. k. Militärdienste stehend, in Garnison kam. Oeftere Ausflüge nach Pesth, dem Aufenthalsorte ihrer geliebten Mutter, unterbrachen die Einförmigkeit jenes anhaltenden Provinzlebens, welches von theils sehr trüben Eindrücken begleitet sein mochte, die sie später auf eine sinnige Weise verewigte. Das Jahr 1842 berief sie mit ihrem Gemahle nach Galizien, und endlich der Herbst 1847 nach dessen Hauptstadt Lemberg, wo sie von der literarischen Welt auf das Ehrenvollste empfangen wurde. Ihr „Gruß an die Löwenstadt", der in den von Max Reinau redigirten ga-

lizischen „Leseblättern“ erschien, gewann für sie alle Herzen, und eine Schaar von Poesien flogen als Gegengrüße unserer geehrten Dichterin entgegen. Nach einem 4jährigen vergnügten Aufenthalte in der galizischen Metropole mußte die trübselige kleine Stadt Tarnopol bezogen werden, da diese dem zum k. k. Major beförderten Grafen Oldofredi zum militärischen Wirkungskreise angewiesen ward. Da er von dort 1853 mit dem Regiment nach Siebenbürgen und dem Banat beordert wurde, so sah die Gräfin den Schauplatz ihrer Kindheit wieder und folgte später ihrem Gemahl in die Garnisonen von Graz, Horn, Wien und Pesth, und an all diesen Orten ertönten ihre zarten Seelenergüsse, und blieb sie die treue Begleiterin ihres Gemahls. — Nach diesen zusammengedrängten Umrissen sei es uns gestattet, die Erscheinung der Frau Gräfin in künstlerischer Beziehung von dem Zeitpunkte an, welcher ihrer reichbegabten Natur und edlen Frauenseele den ersten Impuls zur gottbegeisterten Dichtung gegeben, bis zur Gegenwart, die ihr den Schmuck der Geistesweihe auf die Stirne drückt, hervorzuheben. Ganz kurz nach ihrer Vermählung (1831) sollte der angenehme Aufenthalt zu Wien für die Dauer einiger Jahre bitter getrübt sein, da ihr Gemahl (damals Oberlieutenant), in Folge eines Sturzes aufs Krankenlager geworfen, 2½ Jahre in ärztlicher Behandlung lag und litt. Mit aufopfernder Liebe und einer bis zur Selbstverläugnung gehenden Anhänglichkeit brachte sie unzählige Nächte in Kleidern an seinem Bette zu und wandte alles an, was die sorgsamste Pflege und angstvollste Zärtlichkeit nur vermochte. Dieses fast unausgesetzte Nachtwachen ward ihr in der Folge so zur Gewohnheit, daß sie auch später tief in die Nächte hinein außer Bette blieb und dem ungestümen Drang für ein umfassendes Studium alles Wissenswerthen Raum gab und noch gibt. Jene Zeit, die traurigste und unglücklichste ihres Lebens, diente dazu, alle in das Gebiet der Weltgeschichte und schönen Literatur einschlagenden Wissenschaften nach Möglichkeit sich in nächtlicher Ungestörtheit anzueigen, und hierdurch erst die durch ihre so früh eingegangene Ehe unterbrochene Lehrzeit fortzusetzen und ihrem rastlosen Geiste jene Richtung zu geben, die sie seitdem auf eine so bedeutende Stufe der Kunst und intellektuellen Bildung stellt. Nie hat die Gräfin den geringsten Unterricht in der Poesie empfangen, sie ordnete die Harmonie der Verse nach dem Gehöre, eine echte Naturdichterin. Noch ein zweitesmal, und zwar im Zwischenraume von 35 Jahren, hatte die Gräfin im unseligen Jahr 1866 den furchtbarsten Kummer über die von ihrem tapfern Gemahle von dem Feind erhaltenen schweren Blessuren (gleichzeitig mit der Schußwunde ihres einzigen Sohnes, Leonce, k. k. Kämmerers und Hauptmanns) zu empfinden, und auch diesmal bei dem zum k. k. General avancirten Kämmerer neuerdings alle einstigen Aengste und Qualen vermehrt jetzt durchzuleiden, die sie in den ersten Jahren ihrer Ehe nicht bloß wachen, sondern auch dulden und dichten lehrten.“ Prof. L. A. Simiginovicz-Staufe. — Im Jahr 1851 verfaßte die Gräfin ihr „Porträt“, das, auf einem Blättchen gedruckt, mir zugeschickt wurde und folgendermaßen lautet: „Zwei Jahrhunderte mögen es eben sein, daß nach dem Beispiele der berühmten und geistreichen Anne-Marie-Louise de Montpensier, Enkelin des großen Henri IV., die ganze Damenwelt des französischen Hofes, ja selbst Staatsmänner und Feldherrn die Mode der sogenannten Portraits mitmachten; nämlich: Jede und Jeder es versuchte, in ganz aufrichtiger Weise die eigenen körperlichen und geistigen Eigenschaften, Gewohnheiten und Gebrechen niederzuschreiben, und diese Federzeichnungen dann obgenannter Prinzessin zu Füßen zu legen. Dieß gab auch mir heute den Gedanken ein, ebenfalls eine solche portraitgetreue Schilderung meiner Person und Eigenthümlichkeiten zu entwerfen, und sie meinem Sohne als liebevolles Andenken zu hinterlassen. In meiner Mädchenzeit galt ich für hübsch, ohne aber besonders

hübsche Züge zu haben: dunkelblaue verständige Augen, sehr dunkle, lange Wimpern und dichte Augenbögen ernteten meinem lebhaften Blicke gar manches Lob. Die Stumpfnase aber war dick, und der damals mit weißen Zähnen geschmückte frische Mund gehörte nicht zu den kleinsten. Die Stirne war nur mittelhoch, die Hautfarbe aber sehr weiß und die kastanienbraunen Haare dicht und lang; dabei sowohl Hände, Füße als Schultern hübsch geformt, das Gesicht mehr rund als oval, und die mittelgroße Gestalt üppig gebaut. Seitdem haben Jahre und Krankheiten von dem Gebäude frischer Jugend Stein um Stein still abgetragen, und was jetzt noch übrig blieb, erinnert an die 17jährige Braut nicht mehr! Aber um so weniger hat sich mein Charakter verändert. Ich hatte jederzeit Rechtsgefühl, Gemüthsehrlichkeit, ein weiches Herz, ziemlich eindringenden Verstand und das beste Gedächtniß. Was mich aber öfters bei Leuten beliebt machte als alles Uebrige, war mein heiterer Sinn und gute Einfälle, womit ich Andere zu unterhalten wußte. Uebrigens schreibe ich besser, als ich mich sprechend ausdrücke; widerspreche gerne, und weiche niemals etwas Anderem als Gründen. Zur Falschheit fehlt mir alles Talent; ich hasse die Lüge wie ein gemeines Laster; blos die Nothlüge lasse ich gelten, doch habe ich mich immer nur sehr mittelmäßig verstellen können, und darum lieber ohne Heuchelei gehandelt. Für Musik habe ich große Vorliebe, aber wenig Geschicklichkeit; für Naturschönheiten und reizende Landschaften nur dann Sinn, wenn sie mit Menschen geschmückt und belebt erscheinen, und in mir selber Freude wohnt (welche das Prisma ist, durch welches man die schönste Natur erst reizend findet). Ich bin aus vollster Seele religiös und erlaube nie, daß man vor mir über heilige Gegenstände Gespräche führe. Dem Kaiserhause bin ich mit einer Leidenschaft ergeben, wie es von der Tochter meiner Ahnen freilich nicht anders zu erwarten ist. Auf Putz halte ich sehr wenig; gar nichts aber auf Feinschmeckerei. Mein Urtheil über Menschen und Dinge ward oft von denkendsten Männern für richtig erkannt. — Eigenwillig bin ich im höchsten Grade, folge darum nicht immer der Vernunft; doch ist mein Willen und erster Impuls meistens für das Gute; nur erst das Nachgeben meiner leidigen Schwächen hat mich oft davon weit abgelenkt. Wenn ich liebte, war ich der größten, schwersten Opfer fähig, aber eifersüchtig, ganz verfinstert im Gemüthe und jede Liebenswürdigkeit dadurch verlierend. Als Freundin bin ich immer, selbst dann noch anhänglich geblieben, wenn lange schon die Freunde oder Freundinnen von mir ließen. Spöttisch war ich wohl in meiner Jugend, aber ohne Bosheit, mehr um Andere dadurch zu unterhalten, und habe es mit reiferen Jahren ganz aufgegeben. Ich bin sehr auffahrend, doch gar schnell wieder versöhnt; eigentlich nie auf Jemanden länger als einen Tag böse geblieben. Sehr liebe ich es, mich geistig zu unterrichten, habe nie aufgehört, aus wissenschaftlichen Büchern Nutzen zu ziehen, und lerne noch jetzt aus manchen Wissenszweigen. Glücklich bin ich nur in guter Gesellschaft, und ziehe jene von gebildeten geistreichen Männern jeder anderen vor. Meine Dichtungen habe ich immer nur als Spielzeuge betrachtet, die mir über manches Trübe hinaushalfen; nahm darum keine Kritik derselben übel, habe mich aber stets warm über deren kleinstes Lob gefreut. Ich liebe sehr meine Bequemlichkeit, also vielleicht diejenige der Andern zu wenig; bin eher eine strenge als verzärtelnde Mutter; mehr sparsam als verschwendend; ängstlich für mich und meine Lieben bis zum Leiden. Ich bin ziemlich egoistisch, aber nie auf etwas Anderes eitel gewesen, als auf meinen guten Kopf! Dabei aufrichtig, und gestehe immer meine Fehler gerne ein. Wenn ich etwas verspreche, trachte ich, es auch zu halten; am festesten ein zu bewahrendes fremdes Geheimniß. Leute, die mich wenig kannten, oder deren Umgang mich langweilte, haben mich vielleicht für stolz gehalten,

weil ich nicht Behagen heucheln kann; aber ich bin gegen Bettler und Niedrige, Kranke und Weinende nie stolz gewesen, denn trotz mancher großen Fehler habe ich ein gutes, leicht durch fremde Leiden gerührtes, menschenwarmes, redliches Herz!!!"

Blüten des Gefühles. Pesth 1839. Wohlfeile Ausgabe. 1857. — Neue Gedichte. Pesth 1843. (Mit einer Vorrede von Karoline Pichler.) — Neueste Gedichte unter dem Titel: Dornen. Breslau 1848. — Gelbe Blätter. Das. 1851. (Zum Wohlthätigkeitsgeschenk für den Wiener Hilfsverein für Wittwen und Soldatenwaisen.) — Moos. Wien 1853. (Der ganze Ertrag wurde dem Bau der Wiener Votivkirche gewidmet.)

Orlay, s. Raßmann.

b. Joseph von Orsbach

wurde geboren am 27. Nov. 1803 zu Aachen, am 7. Dec. 1848 Priester, lebt gegenwärtig ohne Amt in seiner Vaterstadt. Seine „Deutung der Apokalypse" wird Litz. 1856, 3 gelobt. — Brühl 666.

Das Marienbildchen. Erzählung für Jung und Alt. Aachen 1834. 2. A. 1864. (R.) — Ueber die katholische Moral. Bemerkungen A. Manzonis. Aus dem Italienischen. Köln 1835. — Das Eine Nothwendige. Gedanken und Betrachtungen zur Vorbereitung auf einen guten Tod. Nach dem Französischen des E. von Geramb. Aachen 1835—43. 3 Bde. — Betrachtungen über das Evangelium. Von Bossuet. Aus dem Französischen. Das. 1836—37. 4 Thle. — Lorenzo, oder die Macht der Religion. Das. 1836. 3. A. 1853. (R.) — Verirrung und Rückkehr. Eine Geschichte neuerer Zeit. Das. 1838. — Eudoline. Nach dem Französischen. Das. 1840. — Pater Roland. Nordamerikanische Erzählung. Nach dem Englischen. Das. 1841. — Leben der heiligen Clara. Das. 1844. — Unsere Heiligung durch Leiden. Nach M. H. Boudon. Das. 1845. — Himmelsharfe. Katholisches Kirchenliederbuch, auch zum häuslichen Gebrauch. Luxemburg 1846. — Deutung der Apokalypse durch sich selbst. Aachen 1855. — Zum Verständniß der Weissagung des Herrn von den letzten Zeiten. Das. 1856.

Benno Ortmann

wurde geboren am 1. Febr. 1752 (nach Raßmann 1750) zu Marieort bei Regensburg, erhielt in der Taufe den Namen Joh. Baptist, Sohn eines armen Ziegelbrenners, wurde in seinem 7. Jahr Ministrant im Kloster Prüfening, kam in seinem 12. Jahr in die lateinische Schule zu Regensburg, studierte dann in Landshut, trat 1773 unter dem Namen Benno in den Benediktinerorden, wurde am 5. Okt. 1774 Priester, war 1782—94 Lehrer der Grammatik und Rhetorik am Gymnasium zu Amberg, kam 1794 als Lehrer der Rhetorik nach München, wurde hier 1798 Präses der größeren lateinischen Kongregation, an welcher er bis 1803 nach hergebrachter Sitte lateinisch predigte. Er starb am 7. März 1811. — Meusel 5, 523. 14, 692. 19, 35 (darnach gest. am 7. Mai). Baader I. 2, 116. Raßmann, Lit. Handw. 412. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 111. Theolog. Zeitschrift von Batz und Brenner. 5, 230.

Plan der Gegenstände aus der Dichtkunst. Amberg 1785. — Drey Cantaten, zu Ehren des Abts Martin vom Kloster Prüfling. Das. 1785—88. — Gegenstände der ersten Rhetorik. Das. 1787. — Zwey festliche Gesänge auf die Wahlfeyer des Abts Rupert. Das. 1793. — Drey Schlitaden als Faschingslustbarkeiten für die Studenten in Amberg. Das. 1793. — Die ersten Anfangsgründe für die italienische Sprache. Das. 1793. — Umfang der heutigen Poesie im Allgemeinen und Besonderen. Sulzbach 1794—1809. 2 Thle. — Beredsamkeit in ihrer Uebersicht. München 1795. — Triumph der Künste und Wissenschaften. Cantate. Das. 1795. — Epithalamium auf die Vermählung des Kurfürsten L. Theodor. Das. 1795. — Eine Schäfer-Cantate. Das. 1796. — Christlichpatriotische Zusprache an die Studierenden. Erbauungsbuch. Das. 1796. — Einklang der studierenden Jugend xc. Das. 1799. — Moralität gründet von jeher auf der Staaten Glück. Das. 1799. — Facies primaevae ecclesiae christianae in Bavaria usque ad saec. X. Das. 1803. —

Philosophisch-christliche Betrachtungen auf die Festtage des Herrn. — Biographie des Grafen von Seinsheim. Augsburg 1805. — Christliche Reden und Predigtskizzen. Das. 1806. — Geschichte des altadeligen Spretischen Hauses. Nürnberg und Sulzbach 1806. — A. F. Persii Satyrae cum paraphrasi teuton. et notis illustr. München 1807. — Christliche Reden über die wichtigsten Wahrheiten der Religion. Augsburg 1811. — Viele Gelegenheitsgedichte, biographische und lateinische Schriften.

Verf. d. Ostereier, s. J. Chr. von Schmid.

Bernhard Heinrich Overberg

gehört zwar nicht als Jugendschriftsteller in dem Sinne, wie Chr. v. Schmid u. A., in dieses Lexikon; er, einer der größten Pädagogen und ausgezeichnetsten Schulmänner, „beschränkte sich," wie sein Biograph Krabbe sagt, „anspruchslos und bescheiden bloß auf den Wirkungskreis, für welchen er berufen war: die vaterländischen Schullehrer so zu bilden, daß einst durch sie ein religiöses, gutes und auch für die Zwecke des irdischen Lebens tüchtiges Volk herangezogen werden möchte". In diesem Satze ist die Aufnahme einer etwas eingehenderen Biographie wol hinreichend begründet.

Overberg wurde am 1. (nach Raßmann am 5.) Mai 1754 in der Bauerschaft (Dorf ohne Kirche) Höckel im Osnabrückischen geboren und am 6. Mai in dem Pfarrrdorfe Voltlage getauft. Der Vater, ein ernster und tief religiöser Mann, trieb einen kleinen Hausierhandel, welcher ihn einen großen Theil des Jahres vom Hause entfernte, und die Mutter, eine geschäftige Martha, besorgte unterdessen die Familienangelegenheiten. Der Knabe war anfangs schwächlich; auf skrophulöser Grundlage hatte sich ein Anfang zur sog. englischen Krankheit gebildet, so daß er bis ins 8. Jahr noch nicht gehen konnte. Ebenso schlecht wie mit dem Gehen, wollte es anfangs mit dem Lernen vorwärts. Acht ABC-Bücher waren durchgearbeitet, und noch konnte der Knabe nicht lesen. In dieser Zeit mühevollen Lernens starb der wackere Seelsorger des Ortes. Als O. draußen vor dem Dorfe das Todtengeläute für den Verstorbenen hörte, griff es ihm wunderbar ins Herz. Er blieb stehen und sprach wie im Gebete: „Herr Gott, wenn du machst, daß ich gut lernen kann, so will ich Pastor werden!" Und siehe da, das Lernen gieng von dieser Zeit ab wirklich besser, und bald konnte O. sogar von seinem Lehrer als Helfer beim Unterrichte der Kleinsten benutzt werden. Als er nun zum Kommunikantenunterrichte zugelassen wurde und darin von der Verbindlichkeit der Gelübde hörte, erinnerte er sich lebhaft jenes Ausrufs während des Todtengeläutes, sah ihn für ein solches Gelübde an und hielt sich zum geistlichen Stande verpflichtet. Bernhards Eltern hatten jedoch die Absicht, ihn fürs Geschäft des Vaters heranzubilden. Niemand hatte aber weniger Neigung hiezu, als Bernhard, und in dieser Noth und Gewissensangst nahm er daher zum Gebete seine Zuflucht und flehete die Jungfrau Maria und andere Heilige an, daß sie doch zur Erfüllung seines Gelübdes mithelfen möchten. Noch am Abende desselben Tages sollte sein Gebet erhört werden. Die Eltern, welche des Knaben Abneigung gegen das Hausiergeschäft bemerkt und seinen schwächlichen Körper erwägt haben mochten, fragten ihn selbst, ob er nicht Lust hätte zu studieren. Mit Freuden bejahete Bernhard, und schon am andern Tage wanderte er täglich zu einem benachbarten Geistlichen, welcher ihn in den Anfängen des Lateinischen und im Rechnen unterrichtete. Zu Hause saß er beständig über den Büchern, und um in den Winterabenden zugleich Licht und Wärme zu haben, legte er sich unter die Herdbank und studierte beim matten Scheine trockener Kienspäne; denn viel zu arm waren seine Eltern, ihm das nöthige Oel zu beschaffen.

Dem Knaben sagte der dürftige, lückenhafte Unterricht so wenig zu, daß

er die Eltern dringend bat, ihn doch bald aufs Gymnasium zu schicken. Im Jahr 1770 kam er nach Rheine ins sog. Dionysianum und wurde aus Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter in die 2. Schule (Klasse) aufgenommen. Die dortigen Franziskaner hielten strenge Zucht und halfen nicht selten den Ermahnungen mit der Ruthe nach. Doch verkannten sie Overbergs Fleiß nicht, und obgleich er bei der ersten Prüfung nur den vorletzten Platz erhielt, so brachte er es doch dahin, daß er am Ende des Schuljahres mit 2 Preisen für die guten Fortschritte im Lateinischen und in der Religionslehre belohnt werden konnte. Auf Spaziergängen hatte er stets ein Buch bei sich, um zu lernen und zu wiederholen. Im Herbst 1774 verließ er Rheine, um in Münster weiter zu studieren. Die Sorgen wegen Aufbringung der Kosten des Aufenthaltes in Münster wurden bald dadurch gehoben, daß der Hofrath von Münstermann den jungen Studierenden als Privatlehrer in seine Familie aufnahm. Im Herbste 1776 gieng er zum theologischen Kursus über. Am 20. Dec. 1779 ward er zu Rheine von dem Münsterischen Weihbischof Wilh. d'Alhaus zum Priester geweiht. Im Herbste des folgenden Jahres kam er als Kaplan nach Everswinkel im Münsterischen, von wo er im Frühjahr 1783 durch den Minister und Generalvikar Friedrich Wilhelm Franz Freiherrn von Fürstenberg (geb. 7. Aug. 1729, gest. 16. Sept. 1810) als Normallehrer nach Münster abberufen wurde. Als Kaplan wirkte er besonders im Religionsunterrichte der Kinder, und eignete sich in der Katechese eine seltene Gewandtheit an. Mit den Eltern der Kinder suchte er sich zu befreunden, nicht bloß durch vorleuchtenden Wandel, sondern auch durch jegliche Art christlicher Liebesweise. Sein schmales Einkommen theilte er in drei gleiche Theile, von welchen einer der alten Mutter, einer den Dürftigen in der Gemeinde und der dritte seinen eigenen Bedürfnissen zugewandt wurde.

Im Jahr 1783 zog O. wieder nach Münster. Um sich für sein neues Amt die nöthige Einsicht und auf eigene Anschauung gestützte Erfahrungen zu sammeln, unternahm er eine Rundreise in die Landschulen der Diözese. Er fand nicht viel Erfreuliches. Die Lehrer waren zumeist unwissend und ohne Kenntniß jeder besseren Methode, der Schulbesuch war ganz schlecht, die Besoldungen standen äußerst niedrig. Die Leistungen der Schulen waren kaum befriedigend oder ganz ungenügend. Auch die Schulzucht entsprach Overbergs Wünschen nicht. Overberg griff sein schwieriges Werk der Verbesserung des Schulwesens mit muthigem Gottvertrauen an. Vor allem mußte dem Schulwesen von Innen heraus geholfen werden, und deshalb that es Noth, zuerst tüchtige Lehrer zu bilden. Dazu wurde eine Normalschule errichtet, die freilich von unsern heutigen Schullehrerseminarien sehr verschieden war. Da war kein zwei- oder dreijähriger Kursus, keine Uebungsschule, kein vollzähliges Lehrerkollegium, keine Bibliothek und sonstiger Lehrapparat. Overberg, der eine Mann war und that alles in Kursen, welche alljährlich vom 21. Aug. bis zum Anfange des Nov. dauerten. Seine Schüler waren nicht vorgebildete und bildungsfähige Jünglinge, sondern vorerst Männer, welche schon Jahre lang nach ihrer Art gearbeitet oder im Schulamte handwerksmäßig getaglöhnert hatten und meistens nur mit Widerstreben kamen. Was Overberg seine riesige Aufgabe von Außen her in etwas erleichterte, war der Umstand, daß er im pädagogischen Jahrhundert, in einer Zeit lebte, wo man sich allgemein für das Schulwesen interessierte, und daß er seine Wirksamkeit unter dem Schutz und Schirm Fürstenbergs begann, der durch seine Schulverordnung vom Jahre 1776 einem bessern Geiste wesentlich vorgearbeitet hatte.

Als Normallehrer suchte sich Overberg zunächst gründlich über die Aufgabe der Volksschule und über die in derselben anwendbaren Methoden zu

unterrichten. Er studierte alle bisher erschienenen und damals Aufsehen erregenden Schriften über Erziehungs- und Unterrichtswesen, prüfte deren Vorschläge und Grundsätze und machte sich nicht selten Auszüge aus dem Gelesenen. Namentlich waren es Rochows Schriften, mit denen er sich vielfach beschäftigte und deren Gutes er freudig anerkannte. Besondere Aufmerksamkeit widmete er zunächst dem Religionsunterrichte und der richtigen Methode desselben. Vor allem suchte er als Pädagog das Interesse der Kinder am Unterrichte zu erzielen. Er strebte, alle Seelenkräfte harmonisch zu bilden. Die Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes wußte er mit der Seelenlehre, mit den Eigenthümlichkeiten des menschlichen Geistes und den hierauf sich stützenden Erfahrungen in faßlicher Weise zu verbinden. Beispiele aus dem gewöhnlichen Leben und aus der Natur entnommene Gleichnisse halfen erklären und beweisen. Ein besonderes Verdienst erwarb sich O. noch um die Ausbildung von Lehrerinnen. Er war vom Jahr 1785 auch Rektor des Klosters der lotharingischen Chorjungfern zu Münster, nahm die von den Nonnen geleitete Mädchenschule unter seine besondere Aufsicht und hielt in der Kirche des Klosters jeden Sonntag eine Katechisation über die in der Woche abgehaltenen Religionslehren, die allgemeine Theilnahme fand. Seit dem Jahr 1783 war er Examinator Synodalis. Seine Verbindung mit der Fürstin Amalie von Gallitzin (geb. 18. Aug. 1748 zu Berlin, gest. zu Münster 27. April 1806) war für ihn sehr bildend und segensreich, was er selbst anerkannte. Ebenso stand er in näherem Verhältnisse zu Joh. Georg Hamann (geb. 27. Aug. 1730 zu Königsberg, gest. zu Münster 21. Juni 1788), der, von Buchholz (s. d.) eingeladen, 1788 von Düsseldorf nach Münster kam. Auch der Philolog Franz Hemsterhuys (geb. 27. Dec. 1721 zu Faneker in Friesland, gest. 1790 im Haag) stand ihm nahe. Im Jahr 1809 wurde ihm von der bischöflichen Behörde die Stelle eines Dechanten an der Liebfrauenkirche und eines Regens im bischöflichen Seminar übertragen. Um diese übernehmen zu können, verließ er nun den Hof der Fürstin, welchen er seit 20 Jahren bewohnt hatte. Seine Majestät der König ernannte ihn 1816 zum Konsistorialrath im Konsistorium zu Münster. Bei der Wiedererrichtung des Domkapitels im Jahr 1823 ward ihm die zweite Domkapitularstelle angetragen; er lehnte aber diese Beförderung ab und ließ sich nur auf wiederholtes Ersuchen bewegen, die Stelle eines Ehrenmitgliedes im Kapitel anzunehmen. Im Jahr 1826 ward er zum Oberkonsistorialrath und zum Ehrenmitgliede des Provinzialkollegiums ernannt. Schon im Jahr 1818 erhielt er den Rothen Adlerorden III. Klasse. Er starb am 9. Nov. 1826. — Meusel 5, 543. 10, 393. 14, 707. 19, 48. Felder 3, 345. N. Nekrolog, Jahrg. 4., Theil 2, 552. Kritische Bibliothek 1827. S. 221. G. H. Schubert: Leben Overbergs und Wittmanns. Raßmann, Nachr. 248. Rensing: Apologie der Schriften des H. B. Overberg. Dorsten 1808. Krabbe: Leben B. Overbergs. Münster 1831. 2. A. 1846. Reinermann: B. Overberg in seinem Leben und Wirken dargestellt. Münster 1830. Katerkamp: Leben der Fürstin Amalie von Gallitzin. Münster 1818. Taschenbuch für vaterländische Geschichte. Münster 1833. Kellner, Skizzen und Bilder 2, 301. Heindl, Biographieen ꝛc. S. 346. Real-Encyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens von Rolfus und Pfister. 3, 524. Lindemann 640. Klx. 6, 200. 7, 374. 818. 8, 29. 30. 10, 382. 12, 430. 436. 671. 820. 912.

Dissertatio canonica de electionibus coadjutorum episcopalium publica propugnata praeside Cl. Becker et defendente B. Overberg etc. Monast. 1780. — Neues ABC., Buchstabir- und Lese-Buch für die Schulen Münsterlandes. Münster 1788 u. ö. — Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterrichte für die Schullehrer im Hochstifte Münster. Das. 1793 u. ö. — Biblische Geschichte des alten und neuen Testamentes. Das. 1799 u. ö. 2 Theile. —

Abhandlung vom Belohnen und Strafen. Das. 1796. (Wurde der 3. A. der Anweisung 1798 angehängt.) — Zwei Zugaben zur Anweisung zum regelmäßigen Schulunterricht. Das. 1803. (Wurde der 4. A. der Anweisung 1804 angehängt.) — Katechismus der christkatholischen Lehre zum Gebrauche der größeren Schüler. Das. 1804 u. ö. — Overbergs Katechismus der christkatholischen Lehre, zum Gebrauche für die Stadt- und Landjugend, nach Anleitung des dritten Theiles der Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht für die Schullehrer. Ein vollständiger Auszug aus dessen größerem und kleinerem Katechismus, worin sämmtliche Schriftstellen nur nach der vom heiligen Vater approbirten Bibelübersetzung von Allioli allegirt sind. Das. in vielen A. — Christkatholisches Religionsbuch. 2 Theile. Das. 1804 u. ö. — Sämmtliche Schriften für Schulen. Das. 1799. 1807. 1825. 6 Theile. — Kleiner Haussegen oder gemeinschaftliche Hausandacht. Das. 1807 u. ö. — Ueber die Moden. Gespräch einer Lehrerin mit ihren Pensionären. Das. 1807. — Sechs Bücher von dem Priesterstande. Betrachtungen, gehalten in dem bischöflichen Seminar zu Münster. Nach einer von demselben Verfasser nachgelassenen Handschrift herausgegeben von einem Priester der Diöcese Münster. Das. 1858. (Auch unter dem Titel: Overbergs sämmtliche Schriften. 7. Band.) — Einige Aufsätze im Münsterischen gemeinnützigen Wochenblatt. Jahrgang 17. 18. — B. Fr. Pieper, Predigten bei der Feier der ersten heiligen Kommunion der Kinder. Nach seinem Tode zum Drucke befördert. Mit einem Vorworte von B. Overberg. Münster 1830.

Heinrich Overhage

wurde geboren am 1. Dec. 1806 zu Ahlen in Westfalen, studierte in Münster, empfieng die Priesterweihe am 24. Sept. 1831, war zuerst Vikarius von St. Servatius in Münster, dann 1833—48 Vikarius in Werne, 1848 Pfarrdechant und Schulinspektor daselbst, ist seit 1861 Landdechant des Kreises Lüdinghausen. — „Ein Erzähler, der auf verschiedenen Gebieten in Bildern aus der Geschichte und dem Volksthum, aus dem höhern und dem gewöhnlichen Leben sich mit gleichem Glücke bewegt, zu fesseln, zu spannen, zu rühren und zu ergreifen versteht.“ Brühl 666. — „Overhage's Erzählungen, die er mit Recht „katholische“ nennt, weil sie dem katholischen Leben entnommen sind, katholische Gegenstände behandeln und katholische Grundsätze vertreten, haben eine verdiente Anerkennung gefunden. Was sie vor vielen andern Erzählungen auszeichnet und dem sinnigen Leser an ihnen besonders gefällt, ist das überall hervortretende streng sittliche Gefühl, Tiefe der Empfindung, eine feine Beobachtungsgabe für Zeichnung der individuell charakteristischen Züge des gewöhnlichen Lebens und der Behaglichkeit, mit der uns der Verfasser dieses Leben vor Augen stellt. Manieriert ist der Verfasser nie, dagegen hat er sich von einer gewissen Breite in der Form, die bisweilen den Eindruck des Erzählten stört, zu befreien. Auch sollte er, scheint uns, mit allbekannten Lebenssentenzen etwas spärlicher umgehen.“ Litz. 1856, 310. — Raßmann, Nachr. 250. Heindl 2, 75. Katholik 1854. 1, 368. Hdw. 4, 110. 26, 247. Litz. 1864, 332.

Annegarns (s. d.) allgemeine Weltgeschichte und Geographie bearbeitet. — Katholische Erzählungen. Münster 1853—68. 10 Bde. (R.) 4.—8. Bd. 2. A. 1867—68. Aus den Erzählungen besonders abgedruckt: Die heilige Adelheid 1853. Graf Godfried von Kappenberg 1855. Der Einsiedler von St. Just. Eheliche Liebe 1854. Die Märtyrer. Heinrich von Eichenfels. Die Kapelle 1855. Pater Pius. Der heilige Franziskus und das Lamm. Nipoche, der Vendner 1853. Der Proletarier auf dem Lande. Ein großer Verdruß 1854. Verbrecher und Strafe. Die Macht der Leidenschaft 1854. Das Waisenkind 1854. Der Weihnachtsabend. Die letzten Tage der Charwoche und das Osterfest 1854. Münsterländische Kirchspiels- und Dorfgeschichten. 1856—63. 3 Theile. (R.) — *Die katholische Kirche, vertheidigt gegen die Angriffe der Gegner. Das. 1845—46. 10 Hefte. — Poetische und prosaische Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Anton Kasimir Nikolaus Freiherr von Ow,

Pfarrer zu Frasdorf in Oberbayern. Ueber sein „Katholisches Lesebuch“ heißt es in der Litz. 1860, 48: „26 schmucklos geschriebene Lesestücke als eben so

viele je zu einem anschaulichen Ganzen abgerundete, absichtlich in wechselvoller Unordnung durcheinander gestellte Bilder aus dem Natur- und dem Volksleben in Dorf und Stadt, aus der Geschichte und Technik ꝛc. mit stark, jedoch taktvoll hervortretender Rücksicht auf kirchlichreligiöse und allgemein sittliche Gemüthsbildung und auf Volksthümlichkeit der für einen möglichst weiten Kreis berechneten Form." — Litz. 1862, 272. 1866, 346.

Katholisches Lesebuch für Landschulen und Landvolk. 1. Bd. München 1859. 2. A. 1866. — Gleichnisse und Schilderungen. Katholisches Lesebuch für deutsche Schulen. Das. 1859. 2. A. 1866. — Münchener Nordlichtkalender für Gebildete und Ungebildete waserlei Standes. Das. 1860—63. (Gegen Sybel und die Sybelinge.) — Cäcilia, oder die Tradition der sixtinischen Kapelle in Rom. Historischer Rom. Eine Reliquie. Das. 1862. — Katholische Erzählungen. N. A. Das. 1863.

Joseph Baron von Ow.

Die Abstammung der Griechen und die Irrthümer und Täuschungen des Dr. Ph. Fallmerayer. München 1847. — Mesolonghi. Trauerspiel. Innsbruck (München) 1860.

Biographisch-literarisches

Lexikon

der katholischen deutschen

Dichter, Volks-, und Jugendschriftsteller

im 19. Jahrhundert.

Von

Joseph Kehrein,

Direktor des K. Preuß. kathol. Schullehrerseminars zu Montabaur, des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz korrespondierendem, der Gesellschaft für deutsche Sprache zu Berlin auswärtigem, der königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen ordentlichem und des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiözese Köln Ehren-Mitgliede, Inhaber des Ordenskreuzes IV. Kl. des Militär- und Civilverdienstordens Adolphs von Nassau und Ritter des Päpstlichen St. Gregoriusordens.

Zweiter Band.

Zürich, Stuttgart und Würzburg.

1871.

Leo Woerl'sche Verlagshandlung.

Druck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Vorwort.

Ich beginne das kurze Vorwort zum zweiten Bande mit der Versicherung meines aufrichtigen und warmen Dankes für die höchst bereitwillige Unterstützung, welche so viele Freunde unserer katholischen Literatur durch Einsendung von biographischen und bibliographischen Notizen, von Gedichten und prosaischen Werken 2c. mir geleistet haben.

Vom Buchstaben **M** an sind auf begründeten Wunsch vieler Literaturfreunde die Abkürzungen der Verlagsorte 2c. unterblieben, weil der durch die Abkürzungen ersparte Raum den Vortheil der vollen Namennennung 2c. nicht aufwog. — Die Biographieen sind allmählich umfassender als in den ersten Lieferungen, wo ich mich auf Mittheilung des durchaus Nothwendigen beschränkte. So ist einerseits dem Buche eine ansprechende Mannigfaltigkeit in der Darstellung gegeben, andererseits ist dadurch eine bessere Einsicht in das Leben und Wirken der Betreffenden möglich. Aus gleichem Grunde habe ich mehr Beurtheilungen aus Zeitschriften, theils vollständig theils in Auszügen, mitgetheilt, was um so leichter entschuldigt werden dürfte, als solche Zeitschriften nicht jedermann zur Hand sind. Von Literaturgeschichten habe ich, außer den im ersten Bande genannten, besonders den vierten Band von Heinrich Kurz (von 1830—1866 reichend, Leipzig 1868—1870, noch nicht fertig) benutzt, weil dies Werk das neueste und umfassendste ist, dasselbe auch der katholischen Literatur gerecht zu sein strebt, soweit dies dem Schweizer Republikaner und Protestanten möglich ist. Bei den Namen und Jahreszahlen wäre vielfach eine größere Genauigkeit zu wünschen.

Zu streichen sind, weil nicht katholisch: Baldamus I, 11; Bandlin I, 12; Breusing I, 39; Chezy I, 54; Hartmann I, 139; Holtei I, 159; Th. Klein I, 197; F. A. Müller I, 283; Herm. Schmid II, 103. Sollten noch andere Nichtkatholiken aufgenommen sein, so bitte ich die Kenner um gefälligen Aufschluß, um das „Jedem das Seine" mit voller Gerechtigkeit wahren zu können.

Während der Drucklegung der zwei Bände dieses Lexikons sind mir viele Biographieen, dann Ergänzungen und Berichtigungen zu dem Gegebenen zugegangen, welche in der alphabetischen Reihenfolge nicht mehr aufgenommen werden konnten und darum in einem dritten Bande erscheinen sollen. Für diesen dritten Band, dessen Erscheinen bei den ungünstigen Zeitverhältnissen noch nicht bestimmt werden kann, erbitte ich mir in gleich freundlicher Weise eine recht vielseitige Unterstützung. Ich habe bis jetzt im Ganzen 1170 Namen zusammen,

diese allerdings recht beträchtliche Zahl läßt sich gewiß noch durch viele Namen von gutem Klange vermehren; auch sind weitere Berichtigungen und Ergänzungen des bereits Gegebenen sehr erwünscht. Dem letzten Bande werden vier Register beigegeben werden: ein alphabetisches Register, ein Register nach Geburtsländern, eines nach Ständen rc. der Betreffenden und ein Register der Pseudonymen. Das zweite Register ist vorläufig diesem Bande beigegeben, um so die Einsender von Biographieen, die, weil zu spät angekommen, nicht mehr aufgenommen werden konnten, von deren richtigem Eintreffen zu benachrichtigen, und um zugleich die Umschau nach den etwa aus einer Gegend noch Fehlenden zu erleichtern.

Je mehr die im Lexikon angestrebte Ehrenhalle katholischer Dichter rc. im Bau voranschreitet, desto mehr denke ich daran, dieselbe auch mit passenden Bildern zu schmücken. Ich beabsichtige nämlich, dem Lexikon eine poetische Blumenlese aus den darin aufgenommenen Dichtern und Dichterinnen folgen zu lassen, worin ich freilich der großen Zahl wegen den Einzelnen nur etwa 1—8 Druckseiten werde einräumen, dramatische Gedichte gar nicht, aus epischen nur Bruchstücke aufnehmen können. Bereits habe ich aus den mir zugänglichen Sammlungen, besonders durch bereitwillige Einsendung von Seiten der Verfasser und Verleger unterstützt, hinreichende Proben aus nahe an 500 Dichtern und Dichterinnen zusammengebracht. Aber ohne allseitige freundliche Unterstützung wird die beabsichtigte Gallerie poetischer Bilder lückenhaft bleiben. Viele Gedichte sind in Jahrbüchern, Almanachen rc. erschienen, die zum Theil sehr schwer, zum Theil gar nicht mehr im Buchhandel zu haben sind; andere sind auf s. g. fliegenden Blättern, oder auch in Sammlungen gedruckt, aber gar nicht in dem Buchhandel gekommen; wieder andere sind an fernen Orten erschienen rc. Mancher Verfasser verwahrt in seinem Pulte ungedruckte Gedichte, welche gewiß eine Zierde einer solchen poetischen Bildergallerie wären.

Darum richte ich an die Freunde unserer Literatur, an die Dichter und Dichterinnen die Bitte um gefällige Einsendung von gedruckten oder ungedruckten Gedichten (auch in der Volkssprache) religiösen oder weltlichen, ernst- oder scherzhaften Inhaltes in dem angegebenen Sinn und Umfang. An die Herren Verleger richte ich die Bitte um gefällige Einsendung eines Freiexemplars der betr. Gedichte aus dem ganzen 19. Jahrhundert, nicht bloß aus der neuesten Zeit. Jeder Einsender darf meines aufrichtigen Dankes zum voraus gewiß sein.

Montabaur, 12. September 1870.

J. Kehrein.

Aug. Palmer, s. A. F. A. Schnezler.

Joseph Anton Pangkofer

wurde geboren am 21. Juli 1804 zu Riedenburg an der Altmühl, der Sohn eines Patrimonialgerichtshalters, studierte zu Amberg, Landshut und München, wo er sich der Jurisprudenz widmete, aber hauptsächlich allgemein wissenschaftliche und Kunststudien pflegte. Im Jahr 1830 ward er seines Vaters Nachfolger als gutsherrlicher Beamter zu Herenacker, trat nach dem Tode seiner Gattin und Verkauf des Gutes 1837 ins Privatleben zurück, lebte eine Reihe von Jahren in Regensburg, später in München und betrieb nur literarische Beschäftigung, in Folge deren er Mitglied und Sekretär des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, Ehrenmitglied des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg, ordentliches Mitglied der königl. botanischen Gesellschaft, Mitbegründer und wirkendes Mitglied des zoologisch-mineralogischen Vereins zu Regensburg, korrespondierendes Mitglied des Naturforschervereins Lotos in Prag und wirkliches Mitglied des deutschen Nationalvereins für Handel und Gewerbe in Leipzig wurde. Er starb zu München am 15. Sept. 1854 an der Cholera. — „Neben von Kobell (s. d.) der vortrefflichste Dialektdichter im altbayerischen Idiom. Er bewegt sich vorzugsweise im Bereiche volksthümlicher Anschauungen mit poetischem Verständniß der katholischen Schönheit. Seine Dichtungen, zumal die erzählenden, zu objektiver Rundung herausgebildet, sind mehrentheils naiv-innige, naturfreudige, dem Volksgeist abgewonnene, die Zustände als rein menschliche unbefangen wiederspiegelnde Darstellungen, bei aller Treuherzigkeit nicht ohne einen Anflug von Ironie und Genre-Derbheit.“ Hub 925. — Hub, K. Lit. 3, 313. Brühl 660. Frommann in der Monatschrift: Deutschlands Mundarten. 1854. 3. Heft. Kurz 4, 67 (nennt ihn J. Anselm).

Krystalle. Gedichte. München 1827. 2. verm. A. Regensburg 1838. Neue Auswahl zur 2. verm. A. Regensburg 1839. — Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg. (Mit J. R. Schuegraf.) Das. 1840. — Gedichte in hochdeutscher und altbayerischer Mundart. Das. 1842. — Walhalla. Das. 1842. 3. A. 1858. — Gedichte in altbayerischer Mundart. München 1845—47. 2 Bde. 1. Bd. 3. A. Nürnberg 1854. — Neue Folge. 1854. — Jesu geheimes Leben. Epos in Legenden und Paramythien. Regensburg 1844. 2. A. 1846. — Erläuterungen zu den Grundgesetzen des deutschen Reiches. Das. 1849. — Beiträge zum Thema: Kirche und Staat. Politisch-religiöse Aufsätze. München 1850. — Bavaria. Riesenstandbild aus Erz vor der Ruhmeshalle. Das. 1850. 2. A. 1854. — Das Siegesthor zu München, geschildert und besprochen. Das. 1851. — Das Propyläum. Ein nächstkünftiges Prachtthor. Das. 1851. — Deutschlands Mundarten. Eine Monatsschrift. Nürnberg 1854. (Fortgesetzt von Frommann.) — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

a. Joseph Pape

(pseud. Jos. Spielmann)

wurde geboren am 4. April 1831 (nicht 1837, wie im Register zu den hist. pol. Bl. angegeben ist) zu Eslohe, einem Dorfe der preuß. Provinz Westfalen.

Seine Eltern gehörten dem bäuerlichen Stande an. Er wuchs in der Fülle katholisch-westfälischen Volkslebens heran unter der Hut einer früh verwittweten Mutter als deren einziges Kind. Für jede anderweite Thätigkeit ungelehrig, wurde er dem gelehrten Stande bestimmt, absolvierte das Gymnasium zu Arnsberg und studierte dann Jurisprudenz in München (1849—50), Tübingen (1850—51) und Berlin (1851—52), erwarb sich darauf bei den Gerichten seiner Heimat die vorschriftsmäßige praktische Ausbildung, wurde im Jahr 1858 Gerichtsassessor, fungierte als solcher bei verschiedenen Gerichten Rheinlands und Westfalens, seit 1861 als Rechtsanwalt und Notar im Siegen'schen, seit 1866 in Büren bei Paderborn. Wie Pape in frühester Jugend noch innerhalb der Erinnerungen des deutschen Reiches stand, so wurden bald Kirche und Reich die Brennpunkte seines poetischen Denkens und Schaffens. Nur aus der Versöhnung von Kirche und Reich kann eine neue Herrlichkeit des deutschen Vaterlandes hervorgehen: dieser Grundgedanke zieht sich durch alle Werke des Dichters. — „Einen neuen Weg für das Epos sucht J. P. Wenn Pyrker (s. d.) statt des Mythus, der dem alten Epos eigenthümlich ist, die Schatten Verstorbener einführte, so wendet er sich zurück zu den aus dem Mythus hervorgegangenen Sagen und Märchen, die ja noch lebendig sind; da sie aber an sich keinen Glauben beanspruchen können, so sucht er sie symbolisch zu vertiefen, um in ihnen die christliche Weltanschauung wiederzuspiegeln. So soll denn „Der getreue Eckart" (1854) aus der Zeit des Verfalls der fränkischen Kaiserreiche, „Schneewittchen vom Gral" (1856) aus der Zeit des großen Interregnums ein Spiegelbild für unsere Zeit machen, wobei der Dichter zugleich die Kraft der großen mittelalterlichen Volksepen auf seine Darstellung einwirken läßt und der Romantik weiten Spielraum gewährt. Besser als diese Epen scheinen uns die idyllischen Romanzen auf patriotischer Grundlage in der „Josephine". Lindemann 692. 2. A. 678. — „Das Schneewittchen ist in seiner Tendenz schwärmerisch und unklar; der Dichter theilt den alten Irrthum aller Romantiker, daß Deutschland nur auf Grundlage der Bildung, der Staats- und Religionsverhältnisse des Mittelalters groß und frei werden könne. Die nämliche Nebelhaftigkeit herrscht in „Josephine" von demselben Dichter." Kurz 4, 363. — Ueber seine neuesten Dichtungen („Dem Vaterlande") heißt es in der Litz. 1869, 184: „Diese dem Vaterlande gewidmeten und den Verfall von Religion beklagenden Dichtungen bergen sehr wahre und poetische Gedanken („Das Kleeblatt", „Die westphälische Birke"). Der Versbau ist korrekt, doch fehlt manchmal die Kürze und Leichtigkeit, die unsere neueren Dichter anstreben. Die Sprache drängt allzu fühlbar nach alter Form und verfällt hier und da willkürlich der Alliteration." — Vgl. weiter: Reuter 126. Gredy 124. 125. Brugier 537. Hist. pol. Bl. 30, 469. 38, 1228. Hdw. 4, 108. 34, 159. 65, 110. Litz. 1855, 48. 1856, 211. 1857, 363. 395. 1859, 254. 1863, 390. 1867, 429. Köln. Blätter 1868, Nr. 173. Anhang zu „Deutschlands Hoffnung". (Darin bespricht Jos. Spielmann objektiv Pape's Dichtungen.) Ist auch besonders erschienen unter dem Titel: Gesammtcharakteristik der J. Pape'schen Dichtungen. Mit dem Porträt des Dichters, 1867.

Der treue Eckart. Epos von deutscher Entzweiung und Versöhnung in 12 Gesängen. Münster 1854. Wohlfeile A. 1867. 2. vollständig umgearb. A. 1869. — Josephine. Liebe, Glaube und Vaterland. Romanzencyklus. Münster 1854. 3. A. 1868. — Schneewittchen vom Gral. Epos in 12 Gesängen. Münster 1856. — Gedichte. Mainz 1857. — Friedrich von Spee. Trauerspiel. Mainz 1857. N. umgearb. A. unter dem Titel: Bertha Maria. Köln 1863. 3. A. Paderborn 1867. — Herzog Konrad. Ein deutsches Trauerspiel. Schaffhausen 1859. 2. A. Köln 1864. — Die Trutznachtigall-Lieder der Liebe und des Lobes Gottes von Friedrich von Spee in die Sprache unserer Zeit umgedichtet. Arnsberg 1862. — Deutschlands Hoffnung. Von Jos. Spielmann. Paderborn 1867. — Die Weissagung

des heiligen Johannes von den 7 Gemeinden. Die geheime Offenbarung. 1. Theil. Zum Verständniß unseres Zeitalters, seiner Vergangenheit und Zukunft erklärt. Von Jos. Spielmann. Paderborn 1868. — Aus verschiedenen Zeiten. Novellen, mit Popes Porträt: 1) Pfalzgrafentöchterlein, Novelle aus der Minnezeit (auch Separatausgabe); 2) Kurfürstliches Gericht, Novelle aus der Zeit des Zopfes; 3) Westfälische Fahrten, Novelle aus der Gegenwart. Paderborn 1868. — Das apocalyptische Weib und ihr Herrschersohn als Sinn der Kirche und ihres Reiches. Ein geistlich-vaterländisches Gedicht. 2. A. Paderborn 1868. — Ein dramat. Bild aus dem Leben eines deutschen Patrioten. Paderborn 1869. — Moses und die Modernen. Paderborn 1869. — Das Liebespaar von Andernach. Vaterländisches Trauerspiel. Paderborn 1869. — Dem Vaterlande. Poetisches Flugblatt. Paderborn 1869. — Einige Novellen in den Kölnischen Blättern, im Kolpingischen und Niederrheinischen Volkskalender.

Verf. der leb. Bilder aus Paris, s. Ebeling.

Anton Passy

wurde geboren am 31. März 1788 zu Wien, studierte daselbst, trat 1809 ins Alumnat zu St. Pölten, mußte aber wegen andauernder Kränklichkeit bald austreten und widmete sich der Erziehung und hielt in vornehmen Kreisen Privatvorlesungen über Geschichte. Von 1817—20 lebte er als Bibliothekar und Lektor im Hause des Grafen Fr. de Paula Szechenyi (spr. Sehtschänji), trat nach dem Ableben des Grafen in die Kongregation des heiligen Erlösers und empfieng die Priesterweihe am 18. März 1821. Die Primizpredigt am 25. März hielt ihm der Konvertit Z. Werner (s. d.). Vom Jahr 1824 an nahm seine Kränklichkeit immer mehr zu, er wurde deshalb von seinen Obern von den strengsten Ordensregeln dispensiert. Er starb nach langem Leiden am 11. März 1847, von Allen geliebt, von seinem Kaiser mit der für Gelehrte bestimmten großen goldenen Medaille, vom Papst Gregor XVI. mit einem kostbaren Rosenkranz beehrt. — Meusel 19, 68. Nekrolog von J. N. Passy. Wien 1848. Daraus im N. Nekrolog 25, 198. Brühl 386. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 137. S. Brunner in: Woher? Wohin? S. 59. 2. A. 3, 60.

Seine bedeutendsten Schriften sind: Des Jünglings Glaube, Hoffnung und Liebe. Lyrisch-epische Dichtung. Mit einem einleitenden Gedicht von Fr. von Schlegel. Wien 1821. 3. A. 1842. — Das Amt der Engel. Predigt zur Primizfeier des hochwürdigen P. Veith. Wien 1821. — Was ist nach verrichteter Generalbeicht zu thun? Wien 1827. — Ueber die Verbindlichkeit des Christen zur heiligen Kommunion. 2. A. Wien 1827. — Memorabilien der Ewigkeit. Wien 1828. — Dactyliothek von Augustus bis Augustulus. Beitrag zur Geschichte. Wien 1828. — Vollständige Sammlung der geistlichen Lieder des H. A. von Liguori, übersetzt. Wien 1829. 2. A. Regensburg 1842. — Anleitung und Einleitung zum Rosenkranzgebete. Wien 1829. — Katholisches Trostbuch. 12 Predigten über das heilige Kreuz. 2. A. Wien 1829. 4. A. 1843. — Orgeltöne. Sammlung neuer geistlicher Lieder. Wien 1830. 2. A. 1842. — Der Orgel Wiederhall. Fortsetzung der Orgeltöne. Bonn 1832. Der 2. A. angereiht. 1842. — Der heiligste Erlöser, ein Vorbild geistlicher Vollkommenheit. Geistliche Uebungen für 10 Tage. Wien 1831. 2. A. Innsbruck 1842. — Glaube, Hoffnung und Liebe. Rede bei der feierlichen Ablegung eines Glaubensbekenntnisses. Wien 1831. — Das Reich des Lichtes. Bei der feierlichen Ablegung eines Glaubensbekenntnisses. Wien 1832. — Umrisse aus dem Leben des heiligen Liguori. 2. A. Augsburg 1832. — Gesänge, komponirt von Weiß. Wien 1833. 2 Hefte. Musterlosigkeit. Kanzone. Leipzig 1834. — Kinderparadies. Wien 1834. 3. A. Regensburg 1842. — Die streitende Kirche im Kampfe und Leiden. 2. A. München 1834. — Zeitspiegel. Novelle. Wien 1835. 2. A. 1848. — Goldenes Almosen in Lehren über den Umgang mit Gott. Wien 1836. — Rede bei Einsegnung einer Ehe. Wien 1837. — Briefe über Roms Wohlthätigkeitsanstalten. 3. A. Regensburg 1838. — Wissen und Glauben. Dichtung. Wien 1839. — Großbritanniens Urzeit. Landshut 1841. — Das Paradies des Christen. 2. A. Wien und Innsbruck 1842. — Das Leben in der Gnade und Liebe Gottes. Wien 1843. 2 Theile. — Kirchenhistorisches. 2. A. Leipzig 1846. — Monatsandachten. Wien 1846. 5 Bde. — Trost für Aeltern am Grabe ihrer Kinder. Gedichte. Wien 1846. — Philosophen der Neuzeit. Humana Comödia. Gedicht. Erlangen 1846.

Dr. Joseph Passy

wurde geboren am 4. Sept. 1786 zu Wien und starb daselbst am 31. Aug. 1820 als Kanzelist beim Bücherrevisionsamt. — Meusel 18, 11. 19, 69. Gödeke 3, 155.

Thebais. Tragödie mit Chören. Wien 1805. — *Die Riesenschlacht. (Dramatisch-rhapsodische Darstellung des Titanenkampfes.) Ein Taschenbuch für das Jahr 1811. Wien und Triest. — Titus Manlius Torquatus. Tragödie. Wien 1816. — Gedichte in Zeitschriften.

Pauline, s. S. K. Schücking.

b. Karl Reichsritter von Paumgartten

wurde geboren am 24. Okt. 1796 zu Wien, wo sein Vater Sigismund von P. als Hof- und Gerichtsadvokat und als Hofrichter des Stiftes Schotten fungierte. P. verlor schon im 13. Jahr seinen Vater, und seine Mutter, eine geborene von Sonnleithner, konnte bei ihrem geringen Vermögen nur darauf bedacht sein, ihre 7 unversorgten Kinder in irgend eine fremde Versorgung zu bringen. P. wurde nach Absolvierung der Gymnasialstudien auf den großen Gütern des Grafen Hoyos als Praktikant aufgenommen, worauf er nach einer Praxis von 3 Monaten zum Kanzleischreiber befördert wurde. Er setzte seine Studien privatim fort, bis er anfangs 1815 den Dienst des Grafen verließ und mit dessen Unterstützung als Privatkadet ins 49. Infanterieregiment eintrat, um gegen Napoleon zu kämpfen. Er wohnte mehreren Gefechten bei, wurde bei Mantua verwundet, nahm im März 1816 seinen Abschied und kehrte in die Dienste des Grafen zurück. Er wurde in seiner früheren Eigenschaft auf der Herrschaft Horn angestellt, nach 4 Jahren zum Kontrolleur der Herrschaft Hohenberg, nach 1 Jahr zum Kontrolleur der Grafschaft Guttenstein und nach 3 Jahren zum Kontrolleur und Gerichtsaktuar der Herrschaft Drosendorf ernannt. Im Jahre 1826 machte er die Richteramtsprüfung, trat im April 1826 in den Staatsdienst als Praktikant der k. k. Tabak- und Stempelgefällen-Administration, wurde im Mai 1827 zur provisorischen Leitung des k. k. Gefälleninspektorats zu Korneuburg berufen, 1829 zum wirklichen Administrator dieses Inspektorats befördert, erhielt 1833 nach Auflösung des Inspektorats eine Kommissärsstelle II. Kl. bei der Kameralbezirksverwaltung daselbst, 1840 die erste Kommissärsstelle, 1841 eine gleiche Stelle in Wiener Neustadt, 1844 die erste Kommissariatsstelle bei der Kameralbezirksverwaltung für Wien und Umgebung. Im Jahre 1851 wurde er zum Finanzrath und Finanzbezirksdirektor zu Unghvar (spr. Ungwahr) in Ungarn ernannt. Im Jahre 1856 wurde er auf sein Ansuchen wegen geschwächter Sehkraft in Ruhestand versetzt. Er lebt seitdem auf seinem Gute Grassachhof bei Pernitz in Niederösterreich, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, so weit dies sein geschwächtes Augenlicht zuläßt. — Litz. 1860, 16. 47 (über Rudolph v. H. und Franz Rakoczy).

Der Biograph schreibt mir über P. Werke: „Juridische, kameralistische, politische Werke, dann poetische Erzeugnisse der verschiedensten Art entstammten seiner Feder. Schon im Jahr 1838 schrieb er eine Erklärung des Strafgesetzes über Gefällsübertretungen, viele Broschüren in dem Bereiche der kameralischen Gesetzgebung, dramatische Gedichte, wie: König und Künstler, dramatisches Gedicht in 4 A.; Rudolph von Habsburg, dramatisches Gedicht in 5 A. (Wien 1859); Franz Rakoczy, dramatisches Gedicht in 5 A. (Wien 1859); Blumauers Geist über die Ereignisse im Jahr 1848—49, satyrisch-humoristisches Gedicht; aus dem österreichischen Alpenleben, Posse mit Gesang in 3 A.; Des Verschwenders Ende, Charakterbild in 4 A.; Liesli, Lustspiel in 3 A.; Der Jugend Blasen und der Liebe Wellen, Posse mit Gesang in 3 A.; Der Dorfnotär, Posse in 3 A. u. a. m.; eine große Anzahl von Gelegenheitsgedichten, Novellen u. dgl.

b. Dr. Richard Peinlich

wurde geboren am 5. Mai 1819 zu Graz, studierte daselbst, trat in das Benediktinerstift Admont und wurde 1842 zum Priester geweiht. Nachdem er 2 Jahre Gymnasiallehrer der Sängerknaben im Stifte gewesen war, wurde er 1844 Präsident am k. k. Konvikt zu Graz und Adjunkt am dortigen Gymnasium, während welcher Zeit er auch nach abgelegten Lehramtsprüfungen als Gymnasiallehrer und Gymnasialreligionslehrer approbiert wurde. Nach Schließung des Konviktes im Jahr 1848 wurde er Feldkaplan des steiermärkischen Schützenkorps auf Kriegsdauer und machte als solcher den Feldzug in Italien bis März 1849 mit. Im Herbste 1849 dem eigentlichen Berufe zurückgegeben, wurde er Lehrer am k. k. Gymnasium zu Judenburg und bei Reduzierung desselben auf ein Untergymnasium 1851 an das k. k. Realgymnasium zu Ofen in Ungarn versetzt. Im Jahr 1854 von seinem Stiftsvorstande an das k. k. Gymnasium in Graz berufen und daselbst mit Auszeichnung dienend, wurde er 1861 Direktor dieser Anstalt, die unter seiner Leitung eine hohe Blüte erreichte, welches Verdienst im Jahr 1867 durch Verleihung des Franz Joseph-Ordens anerkannt wurde. — P. ist aber nicht nur ein verdienter und tüchtiger Schulmann, sondern auch mehrseitig durch schriftstellerische Arbeiten bekannt und als vorzüglicher Kanzelredner beliebt. Die Universität Freiburg im Breisgau verlieh ihm 1862 die theologische Doktorwürde. Während seines Aufenthaltes in Ofen (1853) redigierte er die religiöse Wochenschrift „Der katholische Christ" und gab den Vereinskalender für 1853 und 1854 heraus. Diese Wochenschrift enthält in den Jahren 1853—56 eine große Anzahl verschiedener Aufsätze aus seiner Feder: kirchliche und apologetische Artikel, Gedichte, Erzählungen ꝛc. Im Jahr 1859 wurde P. zum Konsistorialrath der Szathmarer (spr. Sathmahrer) Diöcese in Ungarn, dann 1863 zum geistlichen Rath und 1865 zum Konsistorialrath der Seckauer Diöcese ernannt. — Litz. 1864, 3. 1865, 260. 1868, 358.

Jesus der Verrathene und Judas der Verräther. 7 Predigten. Graz 1855. — Von dem klugen Gebaren jener, welche dem Vereine „Austria" angehören. 1858. 2. A. 1863. — Was haben die Frauen dem Christenthum zu verdanken? Eine Betrachtung. Graz 1859. — Eine Gebetstunde. 1859. — Ein Lorbeer und Oelzweig zur Schillerfeier. Festrede. 1859. — Unser heiliger Glaube im Gebete des Herrn. 7 Fastenpredigten. Wien 1860. — Maria, die Himmelskönigin. 1860. — Trauerrede bei der Todesfeier für die bei Vertheidigung des heiligen Vaters und seines Gebietes gefallenen Krieger. 1860. — Die Weihe des Lebens von der Wiege bis zum Grabe. 7 Fastenpredigten. Wien 1861. — Maria, die Trösterin der Betrübten. 1861. — Maria, die Königin aller Heiligen. 1861. — Blätter der Erinnerung an die Fahnenweihe des Bürgerkorps zu Graz. 1861. — Kindesliebe und Mutterliebe. 1862. — Maiglöckchen und Vergißmeinnicht. 1864. — Te Deum laudamus. 1864. — Gott ruft uns. 6 Fastenbetrachtungen vor Passionsbildern über die Wege der göttlichen Erbarmung und Langmuth. Wien 1865. — Maria die liebliche und die wunderbare Mutter. Graz 1867. — Die Sonnenblume der Andacht. 1868. — Programmabhandlungen: Bemerkungen zur Satzlehre 1852; Benno Kreil, Abt zu Admont 1863; Geschichte des Gymnasiums zu Graz 1864; Friedrich Edler von Rigler, ein Lebensbild 1868 u. A.

b. Dr. Karl Pelargus

lebte früher in Stuttgart, ist gestorben.

Unter dem Kreuze. Geschichtliche Erinnerungen. Mainz 1861. (Trösteinsamkeit 17. S. J. W. Wolf.) — Scherz und Ernst. Erzählungen. Mainz 1862. (R.)

Johann Nepomuk Freiherr von Pelkhoven

wurde geboren am 1. Jan. 1763 zu Straubing an der Donau, studierte daselbst, später zu München und Ingolstadt Jurisprudenz, schloß sich dem Illuminatenorden an, bekam deshalb erst 5 Jahre nach einem Abgang von der

Universität eine Anstellung (1790), wurde Kammerherr und Regierungsrath zu Straubing, nahm 1802 seine Entlassung aus dem Staatsdienst und zog sich auf sein väterliches Erbe nach Wildthurn zurück. Hier beschäftigte er sich während eines 16jährigen Zeitraums mit rationeller Landwirtschaft. Von 1818 bis 1825 war er Schulrath bei der Regierung des Unterdonaukreises, 1819 bis 1822 Mitglied der Ständeversammlung, wurde 1825 in Ruhestand versetzt und starb am 12. Juli 1830 auf seinem Landgute Treising bei Neumarkt im Isarkreise. — Meusel 10, 403. 19, 82. N. Nekrolog 8, 574. Gödeke 3, 170.

Versuche in Dichtkunst und Prosa. Straubing 1800. 2. A. 1818. — Ueber die Quellen des wachsenden Mißvergnügens in Baiern. (Ohne Angabe des Druckorts.) 1799. — * Bittliche Vorstellung mehrerer Individuen des Ritter- und Adelstandes in Baiern an die hochlöbliche Landschaft. O. O. 1799. — * Briefe über den Appendix zu der bittlichen Vorstellung. O. O. 1800. — * Erklärung einiger Individuen des Ritter- und Adelstandes in Baiern auf das Circularschreiben der landschaftlichen Verordnung, den Landtag betreffend. O. O. 1800. — * An D. von Plieningen, meinen Herren Mitständen zur Beherzigung gewidmet. O. O. 1801. — * Beitrag zur Apologie der baierischen Demokraten. O. O. 1802. — * Politische Nummern für Baiern. O. O. 1806. — * Ueber Fassionen und directe Auflagen. O. O. 1808. — * Ueber die Anwendung des Gleichheitsprincips bei den Steueranschlägen der Ritter- und Bauerngüter. O. O. 1808. — * Sind die deutschen Landstände nach dem Geiste der Pariser Convention für erloschen zu erklären? O. O. 1808. — * Ueber die Justizverwaltung auf dem Lande. O. O. 1810. — * Ueber staatswirthschaftliche Haushaltung und deren erstes Princip als Grundlage des Staatskredits. O. O. 1811. — * Ueber das baierische Staatslotterieanlehen. O. O. 1812. — * Ueber die Bildung der Landgemeinden und die Arrondirung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit in Baiern. O. O. 1813. — Ueber die Gewerbe in Baiern aus einem höhern Standpunkte. München 1818. — Schulansichten. 1818.

K. E. Pellissow, s. D. Lautenschlager.

Georg Penzkofer,

Priester.

Die Klause an der Höhe. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Regensburg 1841. — Die Schule der Leiden. Eine Erzählung für die Jugend, von Joh. G. P. Das. 1846. (Ist Joh. G. P. und G. P. derselbe?)

Josephine Perin von Gradenstein, geb. Vogelsang

wurde geboren am 10. Febr. 1779 in Brüssel, Tochter des k. k. Generalfeldzeugmeisters Ludwig Freiherrn von Vogelsang und der Henriette Sanchez d'Aguilar in Brüssel, kam 1794, wo die österreichischen Truppen die Niederlande räumten, mit ihrer Familie nach Deutschland, las in ihrem 17. Jahr zum ersten Male ein deutsches Buch, verehelichte sich 1797 mit dem geheimen Hofrath Perin von Gradenstein in Linz und wohnte seit 1806 in Wien. — Schindel 2, 85.

Erzählungen. Leipzig 1833. — Beiträge in der Aglaja. Wien 1820—24; im Gesellschafter für einsame Stunden. Prag 1823; im Kranz. Wien 1823.

Joachim Perinet

wurde geboren am 20. Okt. 1765 zu Wien, Theaterdichter bei der Marinellischen Bühne daselbst, starb am 4. Febr. 1816. Er hat über 100 Theaterstücke überarbeitet. — Meusel 10, 404. 15, 19. 19, 186. Gödeke 2, 1072. Lindemann 2. A. 599. Raßmann, Lit. Handw. 312.

* Sinngedichte. Leipzig 1788. — Der Eremit von Formentare. Schauspiel. Wien 1790. — Der Fagottist, oder die Zauberritter. Singspiel. Wien 1792. — Der Page. Lustspiel. Wien 1792. — Das neue Sonntagskind. Singspiel. Leipzig 1794. 1805. (Wer niemals einen Rausch gehabt.) — Die Schwestern von Prag. Singspiel. Wien 1795. — Der

travestirte Telemach. Lustspiel. Wien 1795. 1805. — Orion. Hofgemälde. Wien 1798. — Das Loch in der Mauer. Komische Oper. Wien 1804. — Kaspers Zögling. Singspiel. Wien 1804. — Kaspers neuerrichtetes Kaffeehaus, oder die Hausteufel. Komische Oper. Wien 1804. — Die Belagerung von Ypsilon, oder Evekethal und Schundi. Wien 1804. — Ariadne auf Naros. Musikalisches Quodlibet. Wien 1804. — Die neue Alceste. Karrikaturoper in Knittelreimen. Wien 1806. — Idas und Marpissa. Komische Oper. Wien 1808. — Viktor Ravelin, der weibliche Rinaldo. Schauspiel. Wien 1808. — Kora, die Sonnenjungfrau. Karrikaturoper. Wien 1813. — Blumensträußchen, an den Busen seiner Freunde gesteckt. Wien 1814. — *Der Gesellschaftswagen. Ein unterhaltendes Taschenbuch. Wien 1815. — *Spielkartenalmanach für das schöne Geschlecht, mit Erklärung, Poesien und Kupfern. Wien 1815. — Die Megära, die fürstliche Hexe. Zauberoper. Wien 1816. — U. v. A.

Dr. Johann Leonhard Pfaff

wurde geboren am 18. August 1775 in dem kurhessischen Städtchen Hünfeld, er war der zweite Sohn des Bäckermeisters und Rathsherrn Georg P. und dessen Ehefrau Barbara geb. Marschall. Frankreich, Holland, Spanien, Portugal und Italien hatte der Bäckermeister P. einst als Geselle seines ehrbaren Handwerkes durchwandert und als Schiffsbäcker eines holländischen Kriegsschiffes die Gewässer der Levante wie des fernen Indiens durchfahren, ja selbst eine fromme Pilgerfahrt durch Syrien und Palästina nach den heiligen Orten gemacht. Im elterlichen Hause J. Leonhards waltete der Geist strenger Zucht und Ehrbarkeit. Entbehrungen und Abhärtungen aller Art lernte der Knabe kennen, Weichlichkeit und den Vorgeschmack üppiger Lebensweise blieben ihm gänzlich fremd; frühzeitig dagegen wurden ihm Fleiß, Ordnungsliebe und ein sittlich gutes Betragen eigen. Eine gottesfürchtige Mutter pflegte das stille, fromme Gemüth des Knaben, während es an dem reichen geistlichen Leben seines Geburtsortes mannigfache Eindrücke empfieng. In der von dem verdienstvollen Rektor Ignaz Metzung geleiteten Schule machte Leonhard gute Fortschritte, desgleichen in den Elementen des Lateinischen und im Gesang und Violinspiel. Nun kam Leonhard in die „Studentenschule“, d. i. ins Gymnasium zu Fulda, an dessen Spitze der als Jugendlehrer und Priester allgemein geachtete Direktor J. B. Hillenbrand (geb. 1734, gest. 1814) stand. Nach beendigten Gymnasialstudien gieng Leonhard zu dem Studium der Philosophie auf der in Fulda bestehenden Universität über, erlangte am 4. Sept. 1793 die philosophische Doktorwürde und begann jetzt das Studium der Theologie und besuchte nebenbei juristische und medizinische Kollegien, trat nach bestandenem Admissionsexamen als Alumnus in das bischöfliche Seminar zu Fulda, wurde am 22. September 1798 Priester und bald darauf Kaplan des Stadtpfarrers und Regens J. J. Schmitt zu Fulda, am 4. Okt. 1802 Professor am Gymnasium daselbst, am 17. Juni 1803 Hofkaplan und am folgenden Tage auch vortragender geistlicher Rath des letzten Fürstbischofs zu Fulda, Adelbert III., mit dessen Ableben im Oktober 1814 er einen hochgebildeten Gönner und Freund verlor. Neben seinem Amt als Hofkaplan und geistlicher Rath übernahm P. am 11. Januar 1804 dasjenige eines Synodalexaminators, sowie kurz nachher eines Exegeten und Kirchenrechtslehrers am bischöflichen Seminar zu Fulda, und am 17. Februar 1812 ernannte ihn der Großherzog von Frankfurt, Karl von Dalberg, zum Oberschul- und Studienrath bei der Oberschul- und Studieninspektion des Departements Fulda, und ehrte sein Verdienst durch Verleihung der mit huldvollem Handschreiben begleiteten großen goldenen Verdienstmedaille des Großherzogthums Frankfurt. Nach Vereinigung des größten Theils des vormaligen Fürstenthums Fulda mit Kurhessen wurde P. am 29. Oktober 1816 Direktor des Gymnasiums und Lyceums und in einigen Jahren Referent in Schulsachen bei der Provinzialregierung zu Fulda, am 12. Aug. 1829 Domkapitular daselbst

an dem wiederhergestellten bischöflichen Domkapitel, wie er vorher Mitglied des bischöflichen Generalvikariats war. Als Nachfolger des am 30. Juli 1831 verstorbenen würdigen Bischofs Johann Adam Rieger wurde P. am 15. Nov. 1831 zum Bischofe von Fulda gewählt, vom Papst Gregor XVI. am 22. Februar 1832 seine Wahl bestätigt und er am 2. September 1832 in der Kathedrale zu Fulda durch den Bischof von Würzburg, Friedrich Freiherr von Groß zu Trockau, feierlich konsecriert und installiert, und vollendete P. als eine Zierde des deutschen Episkopats in schwierigen Zeiten sein thatenreiches, rühmliches Leben in der Nacht vom 2. auf den 3. Januar 1848. P. vereinigte umfassende Bildung, echten Kunstsinn, biederen Charakter, apostolischen Eifer, und wirkte er wie durch seinen eigenen Lebenswandel und mündliches Wort, so durch seine Schriften erfolgreich für das religiöse Wohl in weiten Kreisen, insbesondere seines Kurhessen und Sachsen-Weimar umfassenden Sprengels. — J. L. Pfaff, Bischof von Fulda, nach seinem Leben und Wirken geschildert von einem Fuldaer. Fulda 1848. — Kurze Darstellung des Lebens und Wirkens des Hochwürdigen Bischofs von Fulda J. L. Pfaff &c. Regensburg 1848. (Aus dem „katholischen Hausfreund" besonders abgedruckt.) Nekrolog, verfaßt vom Oberappellationsrath P. A. Schultheis, gedruckt zu Cassel 1848. — Nach Kurz 4, 358 ist das Gedicht „Leben und Wirken Winfrid Bonifazius, Apostels der Deutschen" gut gemeint, aber ohne poetischen Werth.

Psalmenbuch für Christen. Sulzbach 1816. — * Die christl. Glaubens- und Sittenlehre in ihrem Zusammenhang u. nach dem Sinn der kathol. Kirche kurz und gründlich dargestellt. 2 Abtheilungen. Fulda 1820. — Collectio precum sacrarum pro juvent. stud. Fulda 1823. — Anrede bei Einführung der barmherzigen Schwestern. 1834. — Leben und Wirken Winfrid Bonifazius, Apostels der Deutschen. Gedicht. Herausgegeben von J. Siegl. Coblenz 1835. (Zuerst in einem Schulprogramm 1828 erschienen.) — Den neuern deutsch-katholischen Gemeinden und ihren Führern Czerski und Ronge. Mainz 1845. (Ein deutsches Gedicht in 60 Strophen, aus den „Mainzer katholischen Sonntagsblättern" besonders abgedruckt.) — Verschiedene deutsche und lateinische Hirtenbriefe (auch in lateinischen Versen). Abhandlungen, Reden, Predigten, Gelegenheitsgedichte in deutscher und lateinischer Sprache. Eine Geschichte der Fuldaer Aebte vom heiligen Sturmius bis auf Adalbert, den besten Fürstbischof, erschien in einer Reihe von Kalendern 1805 f.

Konrad Pfaff.

„Katholischerseits wurde die populäre Novelle durch K. P. (Wildmeisters Röschen) mit Geschick gedichtet." Brugier 520. — „Die mehr populäre Novelle (W. R.) mit lebendigen Schilderungen aus dem religiösen Familienleben, aus dem frischen Volksthume, aus Wald- und Waidmannslust, aus dem Soldatenleben im Kriege und Frieden." Brühl 667.

Des Iren Tochter. Augsburg 1851. — Wildmeisters Röschen. Das. 1852. — Phil. Villiers de l'Isle-Adam und Johann de la Valette. Zwei Heldenbilder aus dem 16. Jahrhundert. Schaffhausen 1851. (R.) — Erzählungen in Langs Hausbuch.

Johann Pfeifer.

„Es blickt ein wunderbar inniges und frommes, dabei von frischer Bergluft kräftig durchwehtes Gemüth aus diesen schönen, tiefgefühlten Liedern dieses echten Sohnes seines Landes Tirol." Katholik 1854. 1, 283. — Histor. pol. Blätter 32, 896. Brühl 658.

Gedichte. Innsbruck 1853. 3. A. 1860.

Leopold Ladislaus Pfest

wurde geboren am 15. November 1769 (nach Andern 1768) zu Isen bei Erding in Oberbayern, wo sein Vater Rath und Beamter war, studierte in Salz-

burg Theologie, dann Jurisprudenz, wurde 1791 Accessist in Salzburg beim Stadtsyndikat, 1793 Anwalt, 1797 Mittelschreiber in Neumarkt, 1798 Oberschreiber in Mattsee, 1800 in Waging, 1802 zu Saalfelden im Pinzgau, am 1. Jan. 1804 Administrator des Landesgerichts Neuhaus, am 1. Febr. 1804 zu Glaneck und des Berggerichts Oberolm, 1810 Landrichter in Salzburg (Neuhaus), 1816 österreichischer Landrichter daselbst, starb aber schon am 3. Okt. 1816. — Baader I. 2, 141. Meusel 15, 37. 19, 120. Gödeke 3, 170. Raßmann, Lit. Handw. 413.

Gedichte. Salzburg 1804. — Anthologia epigramm. Salzburg 1805. — Epigramme. Wien 1811. (1810.) 1821. — Tisch- und Trinklieder der Deutschen, gesammelt. Wien 1811. 2 Bde. — Die Jahreszeiten. Liederlese für Freunde der Natur. Salzburg 1813. — Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

a. Dr. Adolph Pfister

wurde geboren am 26. Sept. 1810 zu Hechingen, machte daselbst die ersten lateinischen und griechischen Studien und setzte dieselben dann in Baden fort, wo sein Oheim, der nachmalige Erzbischof Demeter († 21. März 1842) lebte. Dieser schickte ihn, um ihn nebenbei des Französischen mächtig zu machen, in das große Seminar zu Straßburg, wo er unter Liebermann, Lienhard, Räß u. A. seine theologische Bildung erhielt. Nachdem er am 25. Mai 1833 in Freiburg zum Priester geweiht war, wurde er zuerst als Vikar in Saslach bei Achern (in Baden), dann als Kooperator an der Metropolitankirche in Freiburg angestellt. Von da wegen Priestermangels in seine Heimat zurückgerufen, wirkte er über 3 Jahre als Vikar in Steinhofen bei Hechingen, machte den Pfarrkonkurs und wurde vom Freiherrn von Cotta zuerst auf die Pfarrei Dotternhausen, dann auf die Pfarrei Roßwangen präsentiert, wo er 2½ Jahre wirkte. Hier verwendete er fortwährend die ihm von seinen Pastoralgeschäften übrige Muße zu literarischen Arbeiten. Im Jahr 1857 gründete er das „Rottenburger Kirchenblatt" und schrieb es fast allein bis zum Jahr 1860, wo er die Redaktion des „Süddeutschen katholischen Schulwochenblattes" übernahm und sie mit Pfarrer Rolfus (s. d.) bis 1867 fortführte, wo Pfarrer Fr. J. Knecht an H. Rolfus Stelle trat. Seit 1859 leitet und überwacht er einen Schulbezirk von 34 Schulen. Wegen seiner literarischen Verdienste hat ihm sein König die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst und die Fakultät zu Tübingen (am 12. Aug. 1867) die theologische Doktorwürde verliehen. Die von ihm und Rolfus herausgegebene „Encyklopädie" hat wegen der streng kirchlichen Haltung des Ganzen und der wissenschaftlichen Gediegenheit und praktischen Tüchtigkeit des Einzelnen durch ganz Deutschland eine wohlverdiente günstige Aufnahme gefunden. — Hdw. 14, 150. 16, 231. 20, 407. 39, 400.

Unterricht über das Werk der Glaubensverbreitung und Andachten zum öffentlichen gemeinschaftlichen Gebrauche für die Mitglieder des Missionsvereins. Freiburg 1850. — Kinderlegende. Ein Schul- und Familienbuch mit Bildern und Dichtungen. Das. 1863. — Vollständiges katholisches Gebet- und Betrachtungsbuch für den häuslichen und öffentlichen Gottesdienst. 3. A. Das. 1864. — Thomas von Kempis, die Nachfolge Christi übersetzt. 2. A. Das. 1863. — Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Principien. Von Herm. Rolfus und Ad. Pfister herausgegeben. Mainz 1863—66. 4 Bde.

Johann Georg Pfister,

weiland Pfarrer zu Oberleichtersbach, später Prior der Karmeliter zu Regensburg. — Meusel 19, 123. Katholik 24, 112.

Gedanken zur Beförderung der christlichen Vollkommenheit. Aus Franz von Sales. München 1822. — Anleitung zur wahren Frömmigkeit nach dem Geiste des heiligen Franz

von Sales. Würzburg 1825. 3. A. 1827. — Der heilige Franziskus von Assisi im Widerspruch mit der Welt. München 1825. — Beiträge zu einem Lexikon, aus dem man die Sprache und den Werth unseres Zeitgeistes möge kennen lernen. Würzburg 1825. — Ueber das beschauliche Leben. Aus dem Lateinischen des Prosper übersetzt. Das. 1826. — 12 Fastenpredigten von Massillon übersetzt. Das. 1826. 3. A. Nürnberg 1841. — Leben und Lehre Jesu Christi, in der Sprache der Evangelisten dargestellt für die Jugend. Würzburg 1826. — Lehren aus den Büchern der Weisheit, mit zeitgemäßen Bemerkungen. Das. 1826. — Das Urtheil der orientalischen Kirche rc. über die Augsburgische Confession, mit zeitgemäßen Bemerkungen. Das. 1827. — Leben des heiligen Aloysius von Gonzaga für die christliche Jugend. 2. A. Das. 1827. 3. A. unter dem Titel: Das Leben des englischen Jünglings. Regensburg 1840. — Gedanken und Betrachtungen über die 5 Bücher Moses. Würzburg 1828. — Predigt zur Erneuerung des Taufbundes am Feste der Kindercommunion. Würzburg 1828. — Das Fest der ersten heiligen Communion der Kinder in der katholischen Kirche zu Nürnberg. Das. 1828. — Die jungen Martyrer. Nach dem Französischen. Ein Erbauungsbuch für christliche Jünglinge. 3. A. Würzburg 1841. — Die jungen Martyrerinnen. Ein Erbauungsbuch für christliche Jungfrauen. 3. A. Das. 1864. — Famliengeschichten aus dem Leben heiliger Ehegatten. 2. A. Regensburg 1852.

a. Joseph Anton Pflanz

wurde geboren am 25. Febr. 1819 zu Ellwangen in Württemberg, der Sohn eines Zimmermanns, besuchte die Elementarschule daselbst, kam mit 14 Jahren zum Handwerk seines Vaters, verließ dasselbe aber im 2. Jahr und besuchte das Gymnasium zu Ellwangen, im Frühjahr 1838 die polytechnische Schule zu Stuttgart, im Herbst 1838 die Universität zu Tübingen, machte im Herbst 1839 das Oberlehrerexamen, erhielt hierauf eine Staatsunterstützung zu einer 1½ Jahre dauernden wissenschaftlichen Reise ins Ausland, lebte an 15 Monate in Paris, wurde im Herbst 1841 Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften an der fürstlichen Studienanstalt Hedingen bei Sigmaringen, mußte dann, da er eine Staatsunterstützung genossen, wieder nach Württemberg zurückkehren, wurde zu Ostern 1844 Reallehrer zu Rottenburg a. N. Die Jahre 1848—50 verleideten ihm den Aufenthalt daselbst dermaßen, daß er sich veranlaßt sah, seine Stelle durch einen Verweser versehen zu lassen und, ohnehin an einem Halsübel leidend, sich als Mitarbeiter des „Deutschen Volksblattes" (das er auch an 2 Jahre lang redigierte), des „Sonntagsblattes fürs christliche Volk" und des „Katholischen Volkskalenders" zu betheiligen. Da er nicht länger Urlaub erhielt, so trat er im Frühjahr 1853 wieder in den Staatsdienst und wurde Reallehrer in Neresheim, 1857 Hauptlehrer an der Realschule zu Rottweil a. N., wo er noch lebt. „P. ist eine jener geraden, biedern Naturen, denen man in unserer überfirnißten Welt immer seltener begegnet; bescheiden und anspruchslos gegenüber von Jedem, der ihn in Ruhe läßt, aber auch unnachsichtlich und besonders mit der Waffe einer schneidenden Satyre kämpfend, wenn es gilt, der Anmaßung oder gar dem Unrecht entgegen zu treten, sei es in eigener Sache oder in der eines Andern." Heindl 2, 91. — Brühl 667. Brugier 520. Lindemann 2. A. 690. Katholik 1863. 1, 128. Hist. pol. Bl. 32, 903. Hdw. 10, 308. 54, 166. 58, 354. 62, 543. 65, 106. Litz. 1856, 140. 164. 1862, 383. 1863, 44. 1866, 416. 1867, 16.

Geometrie. Stuttgart 1841—42. 3 Theile. 2. A. 1851—52. — Die Natur in Bildern. Das. 1842—43. 2 Abtheilungen. 4. A. 1850. — Anfangsgründe der Geognosie. Das. 1844. — Bilder aus der Culturgeschichte des deutschen Volkes. Das. 1851. — Wahre Volksgeschichten. Das. 1852. 2. A. 1853. — Geschichten fürs Volk und seine Freunde. Schaffhausen 1854—55. 2 Bde. (N.) — Sonntagsfreude für die christliche Jugend. Stuttgart 1857. — Sonntagsfreude für die katholische Jugend. Freiburg 1862—66. (N.) — Kinderfreude. Das. 1862—65. 8 Bde. (N.) — Leben und Tod der Jungfrau von Orleans. 2. A. Schaffhausen 1863. — Amalia Corsini, oder die Waise von Siena. 2. A. Das. 1863. — Lebensbilder aus Dorf und Stadt. Freiburg 1865. (N.) — Der Freihof. Ein Beitrag zum Volksschulwesen und zur Volksbildung. Rottweil 1866. — Vergangenheit und

Gegenwart in geschichtlichen und geographischen Erzählungen für die Jugend und das Volk. Tübingen 1866—68. 8 Bde. — Alte und neue Welt. Einsiedeln und New-York 1867. (Fortsetzung der Sonntagsfreuden für die katholische Jugend.) — Die Unarten der Kinder und die Zierden der Jugend. 35 kleine Erzählungen für Kinder. 2. A. Freiburg 1868. — Viele Beiträge in Langs Hausbuch und verschiedenen Zeitschriften.

b. J. J. X. Pfyffer zu Neueck

von Ebikon im Kanton Luzern stammend, lebte längere Zeit in Batavia, war nachher viele Jahre Stadtschreiber in Luzern, dann Theilhaber eines Advokaturbüreaus, starb den 16. Nov. 1853 zu Luzern, 51 Jahre alt. Ein vielseitiger, sehr thätiger Schriftsteller, welcher jedoch nie ein bedeutendes Ansehen zu erringen vermochte. — Weber 2, 424 nennt bloß den Namen.

Jugendphantasien. Luzern 1824. — Frischhans Theiling, oder die Schlacht von Giornico. Luzern 1829. — Jugendphantasien. Luzern 1829. — Sonnenblicke und Nebelwolken. Luzern 1831. — Gedichte und Novellen. 1. Bändchen. Luzern 1830. 2. A. Zürich 1835. — Skizzen von der Insel Java. Mit Kupfern und Karten. Schaffhausen 1829—32. (Ins Französische und Holländische übersetzt.) — Briefe einer Sonnenjungfrau. Rappersweil 1833. — Blumen auf fremdem Boden für die heimatliche Jugend. Luzern 1832. — Neujahrsgeschenk für die schweizerische Jugend. Bern 1836. — Bilder der Vorzeit und Gegenwart. Arau 1838. — Freuden und Leiden einer Bergreise. 1837. — Die Mordnacht von Luzern. Novelle. Basel 1841. — Bilder aus dem Orient. Zürich 1843. — Der Spieler. Stuttgart 1845. — Unglaube und Aberglaube. Luzern 1848. — Rigi-Scheideck. Novelle. Basel 1841. — Das Linththal und die Entstehung der Panthenbrücke. Luzern 1838. — Veilchenkränze für die Jugend. Luzern 1837. — Die Bärenkapelle in der Bemmernalp. Luzern 1853. — Weggis, Vorzeit und Gegenwart. Luzern 1853. — Viele Beiträge im „Wanderer in der Schweiz“ und „Wanderer durch die Welt“ (welche Zeitschrift er redigierte).

Phantasus, s. Herzog Max von Bayern.

a. Dr. Adolf Pichler

wurde geboren am 4. Sept. 1819 zu Erl bei Kufstein in Tirol, der Sohn eines Mautbeamten, besuchte das Gymnasium zu Innsbruck, studierte dann Philosophie daselbst, 1842 Medizin in Wien, zog am 15. April 1848 als Schützenhauptmann an die welsche Gränze, nahm ehrenvoll an mehreren Gefechten Theil und erhielt dafür den Orden der eisernen Krone. Er kehrte nach Wien zurück, betheiligte sich aber nicht an den weiteren Ereignissen und gieng, nachdem Wien gefallen war, nach Tirol. Er wurde Professor am Gymnasium zu Innsbruck und war zugleich an der Universität thätig, aber als liberal in den Zeiten der Reaktion vielfach beargwohnt. Die Lage der Dinge in Oesterreich richtig beurtheilend, hielt er sich später von jeder öffentlichen Thätigkeit fern; in der Journalistik entschiedener Gegner der sog. Ultramontanen und Verfechter der Gleichberechtigung der Protestanten. Im Jahr 1857 verehelichte er sich mit Josephine Groß. Im Jahr 1867 wurde P. ordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie an der Hochschule zu Innsbruck. — P. ist auch als Alpengeognost rühmlichst bekannt. Es ist zu bedauern, daß P., der mit einer viel und gut geübten Beobachtung von Land und Leuten ein ungewöhnliches Talent zum Erzählen verbindet, nicht bloß als Politiker ein Gegner der sog. Ultramontanen ist, sondern daß er auch noch in seinem neuesten Werk (Allerlei Geschichten) sich Aeußerungen erlaubt, die den Kenner und Freund des Katholicismus verletzen müssen. „Pichlers edle Natur, sein weiter Gesichtskreis, seine Energie und begeisterte Empfänglichkeit für alles Große und Schöne spricht sich auch in seinen poetischen Werken aus . . . In seinen Urtheilen ist er zugleich mild und entschieden, scharf nur gegen den Jesuitismus, dessen unheilvolle Wirksamkeit er durch überzeugende Thatsachen nachweist.“ Kurz 4, 287. — Lindemann 2. A.

689. Hist. pol. Bl. 30, 368. 31, 390. Hdw. 57, 310. 61, 485. Litz. 1861, 403.

Frühlieder aus Tirol, gesammelt und herausgegeben. Wien (Innsbruck) 1846. — Aus dem wälsch-tirolischen Kriege. Wien 1849. — Aus den März- und Oktobertagen 1848 zu Wien. Innsbruck 1850. — Ueber das Drama des Mittelalters in Tirol. Daselbst 1850. (Dazu die Vervollständigung eines gleichnamigen Aufsatzes in der österreichischen Revue 1866. 1. H.) — Gedichte. Innsbruck 1853. — Hymnen. Innsbruck 1855. 2. A. Nürnberg 1858. — Die Tarquinier. Trauerspiel. Innsbruck 1860. — Aus den Tiroler Bergen. München 1862. — Rodrigo. Trauerspiel. Insbruck 1862. — Elegien und Epigramme. — Beiträge zur Geognosie Tirols. In der Zeitschrift des Ferdinandeums 1863. — Zur Geologie der nordtirolischen Kalkalpen. Programm 1864. — Allerlei Geschichten aus Tirol. Innsbruck 1867. — In Lieb und Haß. Elegien und Epigramme aus den Alpen. Gera 1869. — Beiträge in der österreichischen Revue.

b. Dr. Friedrich S. Pichler,

geborner Kärnthner, hochbegabter Balladendichter, dabei auf dem Felde der Numismatik und Heraldik thätig.

Geschichte der steierischen freiwilligen Schützen-Bataillone in den Kriegsjahren 1848 und 1849. Wien 1865.

Karoline Pichler, geb. von Greiner

wurde geboren am 7. Sept. 1769 zu Wien, Tochter des Hofraths Franz von Greiner. K., durch eine geistreiche Mutter sorgfältig erzogen, verheirathete sich 1796 mit dem Regierungsrath A. Pichler in Wien, war lange Zeit Mittelpunkt der Wiener literarischen Kreise und starb zu Wien am 9. Juli 1843. „Ihre größeren Romane geben Zeugniß von einer geläuterten Bildung, der es nicht an einem idealischen Zuge fehlt, leiden aber, da diese Bildung überall würdevoll abzuglätten bemüht ist, an Eintönigkeit und Kälte. Lebhafter sind die kleinen, sorgloser gehaltenen Erzählungen geschrieben. Ihre Schauspiele entbehren des dramatischen Lebens.“ Gödeke 2, 1130. — „K. P., die sich für ihre zahlreichen Schriften das Aechtweibliche, die Frauenwürde zum erhabenen Thema genommen, deren Romane, weil auf tüchtigen Kenntnissen beruhend, durchweg ungleich bildender sind, als viele Unterhaltungsschriften, namentlich von weiblichen Verfassern, und diesen Vorzug nicht minder hinsichtlich der reinen Tendenz behaupten.“ Brühl 385. 663. — Meusel 10, 413. 15, 40. 19, 132. N. Nekrolog 21, 640. Wolff 6. 60. Koberstein 2761. Kurz 3, 42. 297. 300. 306. 523. Hillebrand 3, 555. Gottschall 3, 556. Seinecke 208. Frank 217. Hub 1, 209. Lindemann 660. Reuter 128. Gredy 127. Kehrein, Dr. P. 2, §. 161. Hist. pol. Bl. 19, 468. 27, 722 und ihre Selbstbiographie bei Schindel 2, 97. 3, 226 und in ihren Werken, die von 1800 an erschienen.

Sämmtliche Werke. Wien 1811—20. 24 Bde. N. A. 1820—44. 53 Bde. (1. 2. Leonore; 3—5. Agathokles; 6—7. Die Grafen von Hohenberg; 8. Olivier; 9—10. Die Nebenbuhler; 11—14. Frauenwürde; 15. Idyllen; 16. Gedichte; 17—18. Prosaische Aufsätze; 19—21. Dramatische Dichtungen; 22—31. Kleine Erzählungen; 32—34. Die Belagerung Wiens; 35—37. Die Schweden in Prag; 38. Kleine Erzählungen; 39—40. Die Wiedereroberung von Ofen; 41—44. Friedrich der Streitbare; 45. Henriette von England; 46. Kleine Erzählungen; 47—49. Elisabeth von Guttenstein; 50. Zerstreute Blätter; 51. 52. Zeitbilder; 53. Zerstreute Blätter). Neueste A. 1828—45. 60 Bde. — Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, herausgegeben von Ferd. Wolf. Wien 1844. 4 Bde. — Christkatholisches Gebetbuch für Frauenzimmer aus gebildeten Ständen. Wien 1834.

Heinrich Wilhelm Piepmeyer

wurde geboren am 9. Okt. 1791 zu Rieste im Osnabrückischen, studierte zu Münster erst Theologie, dann Jurisprudenz, wurde 1817 Auskultator beim

dasigen Oberlandsgericht, 1824 Justizkommissar zu Oelde, wurde dann seiner Stelle entledigt und starb am 31. Mai 1826. — Raßmann, Nachr. 253.

Gedichte. Münster 1815. — Gedichte in Groote's Münsterländischem poetischen Taschenbuch 1818 und in Raßmanns Rheinisch-westfälischem Musenalmanach 1822.

a. Beda Leopold Piringer

wurde am 14. Okt. 1810 in dem an der äußersten Nordgränze Oberösterreichs, in der Pfarre Rainbach, Bezirk Freystadt, gelegenen Dorfe Zulüssen geboren und von seinem Vater, einem äußerst begabten, charaktervollen Landmann, im Lesen, Schreiben, Rechnen und dem Katechismus vollständig unterrichtet, während er nebenher zur Sommerszeit die Rinder zu hüten hatte und nur im Winter die Schule besuchen konnte. Sein Vater, der als Knabe selbst nichts sehnlicher gewünscht hatte, als studieren zu können, aber von seinen Eltern die Erlaubniß dazu nicht erhielt, hatte sichs in den Kopf gesetzt, daß von seinen Söhnen einer, der Lust und Talent dazu hätte, „ein Pfarrer" werden sollte. Als demnach der Schullehrer in einer schönen Schrift und einigen nicht ganz ausdruckslosen Bleistiftkritzeleien die Löwenkralle der künftigen Weisheit zu erkennen glaubte, ward beschlossen, daß Leopold ein Student werden sollte. Er kam zuerst in die Piaristen-Normalschule nach Freystadt, und durch den Einfluß eines benachbarten Landpfarrers, der ihm den Vorunterricht ertheilte und gegen das näher gelegene Linzer Gymnasium wegen der daselbst üblichen (wie er sich ausdrückte) „unvernünftigen Strenge" eingenommen war, nach dem entlegenen Kremsmünster, welches früher er und seine Eltern nicht einmal dem Namen nach gekannt hatten. Dort legte er die Gymnasialstudien und den damaligen zweijährigen philosophischen Lehrkurs mit hervorragendem Erfolge zurück, worauf er in den Orden und das Stift aufgenommen und vorweg zum Lehrfache bestimmt wurde. Damit er sich „nebenher" in der klassischen Philologie ausbilden könnte, wurde er zum Studium der Theologie nach Wien geschickt, worauf er noch vor seiner ersten heiligen Messe die Grammatikallehramtsprüfung 1836 ablegte und fünf Jahre später die für das Lehramt der „lateinischen Philologie und der Weltgeschichte". Bisher, von seiner Ordination an, bekleidete er ein Jahr das Amt eines Kooperators in der Seelsorge, drei Jahre das eines Grammatikallehrers, sieben Jahre und darüber das eines Professors der Philologie und allgemeinen Weltgeschichte, worauf er zur Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt wurde. Als er von da zurückkehrte, schickte man ihn abermals, „damit ihm die politischen Flausen vergiengen", als Kooperator in die Seelsorge, doch wieder nur auf ein Jahr, indem der ganz plötzliche Tod eines der Gymnasiallehrer ihn wider Vermuthen 1850 an dessen Stelle berief. Nunmehr (1867) ist er im zweiten Jahre Gymnasialdirektor und im achten Stiftsarchivar. — Seine lebhafte, anfänglich fast überschwengliche Phantasie machte sich zuerst in lateinischen Gedichten Luft, deren erstes er in der 4. Grammatikalklasse verfaßte. Drei Jahre später machte er den Entwurf eines großen lateinischen Epos unter dem Titel: Cruciati, abenteuerreich bis zur Abenteuerlichkeit, wovon aber nur das erste Buch fertig wurde. Von da an ruhte seine Muse, eingeschüchtert durch eine etwas zu kaustische Neujahrsgedichtskritik eines seiner Lehrer, durch volle dreizehn Jahre, bis sie 1843 durch die zufällige Bekanntschaft mit der Familie des vaterländischen Dichters M. L. Schleifer (s. d.) von neuem geweckt wurde. Diese Bekanntschaft in Verbindung mit einer Christbaumsfeier an der Hauptschule gab Veranlassung zur Dichtung des „Christbaum", eines lyrisch-didaktischen Gedichtes (Augsburg 1848), zu dessen Veröffentlichung der Verfasser von Jos. Görres (s. d.) wiederholt aufgefordert wurde. — Eine zweite, größere poetische Arbeit ist „Psalte-

rium, Romana lyra redditum", welche 1859 zu Regensburg „sumtibus, chartis et typis Friderici Pustet" erschien. Doch er hatte kein Glück. Wie sich der „Christbaum", ungeachtet einiger sehr günstigen Beurtheilungen, in dem politischen und kriegerischen Gelärme des Jahres 1848 verlor, so ergieng es dem Psalterium, welches in sachlicher Hinsicht den Beifall Sr. Eminenz, des Kardinals von Schwarzenberg, in sprachlicher den L. Döderleins in hohem Maße erhalten hatte, im Kriegsgetöse des Jahres 1859; davon zu geschweigen, daß eine gewisse Gelehrtenpartei ein Interesse hatte, von derartigen Leistungen von Männern der früheren Schule nichts zu erwähnen. — Kleinere, durch den Druck veröffentlichte poetische Arbeiten desselben Verfassers, die sich besonderen Beifalls von Sachkennern erfreuten, sind: „Cäsar und Ostra, ein episches Weihgedicht auf den Kirchenbau von 1853 in Wien"; veranlaßt durch Libeny's beabsichtigte Gräuelthat und die dadurch gelobte Erbauung einer gothischen Kirche; und: „Der Wunderstrauß", eine Ballade, verfaßt bei Gelegenheit der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, und abgedruckt im „Frühlingsalbum" 1854, durch die k. k. Staatsdruckerei. Eine größere Anzahl von poetischen Arbeiten und prosaischen Abhandlungen historischen, philosophischen, rhetorischen Inhalts, welche, wie der dramatische Oratoriumstext „Heli", die Abhandlung „Ueber Wesen und Bedeutung der Poesie", die Rede über „Auswanderung" einer weiteren Verbreitung unseres unmaßgeblichen Dafürhaltens nicht ganz unwerth sein dürften, harren im Pulte entweder einer Sammelauflage oder dem gewöhnlichen Schicksale des Papiers entgegen. — Brühl 658 schreibt unrichtig B. Pieringer und nennt den „Christbaum" eine „gemüth- und geistvolle Dichtung". — „B. P. gibt in seinem Lehrgedicht „Der Christbaum" gehaltvolle Schilderungen des Lebens und der Lebensbeziehungen, indem er in Nachahmung von Schillers Glocke die einzelnen Erscheinungen an den Weihnachtsbaum und dessen Ausschmückung u. s. w. anlehnte." — Kurz 4, 350.

b. Placidus Plattner

wurde geboren um 1832 zu Untervatz in Graubünden, studierte in Dissentis, Einsiedeln, Chur, St. Gallen, München, Prag, wobei Philosophie und Geschichte seine Lieblingsfächer waren. Seit Herbst 1858 war er Professor im Kollegium Mariahilf zu Schwyz, später Professor in Zug und Chur, wo er seit 1866 an der Kantonsschule Geschichte lehrt. Seine Gedichte und prosaischen Schriften beurkunden reiches Talent, hohen Schwung, Gewandtheit in der Form, sind aber nebelhaft und unklar. Ueber seine Dichtungen „Aus den Rhätischen Alpen" heißt es in der Litz. 1860, 47: „Eine frische Alpenpoesie besingt hier vor allem den Landschaftszauber der Heimat mit Gletscherglühen und Alpenrosen, ihre Manneskraft und Freiheit, ihre Gemsenjagd und ihren Volksglauben mit Gemsenbann, Lawinengeist 2c. Mehr noch als hierin und in einigen Lokalsagen tritt das Patriotische hervor in einer Reihe von Landschafts- und Geschichtsbildern; zur Jacobinerwuth aber gestaltet es sich in der Marsellaise „Alt-Fry-Rhätien", deren Ton gegen den sonst überall so milden, frommen Sinn nicht weniger absticht, als ihre das romanische Element der Schweiz ganz allein vertretende Sprache gegen das, zumal S. 104 entschieden hervortretende rein deutsche Wesen der übrigen. Aehnliche Gegensätze zeigt der Styl; an sich bei aller Gehobenheit, Kraft und Gewandtheit gemessen und besonnen, überrascht er doch manchmal durch einen Zug von hyperpathetischem, halb lächerlichem Bombast oder durch mehr frappierende als schlagende Vergleiche und gezwungene Zusammenstellungen." — „Er besingt weniger die Natur als die Sagenwelt und die großartigen Erinnerungen des freiheitsmuthigen Völkleins, und dies zwar mit

warmer Vaterlandsliebe, aber in meist ungelenker Sprache und oft mit unpoetischem Ausdruck. Es fehlt ihm jedoch nicht an guten Gedanken, die er nur nicht zur vollen Klarheit gestalten kann." Kurz 4, 43. — Weber 3, 682 (hat einige Gedichte).

Alpenstimmen. Album katholischer Schweizer-Dichter, zum Besten der katholischen Kirche in Bern. Schwyz 1859. — Aus den Rhätischen Alpen. Dichtungen. Einsiedeln 1859. — Das Hochstift Chur und der Staat. (Von ihm und dem Domdekan Chr. L. v. Mont.) Chur 1860. — Joh. Calder. Schauspiel. Frick 1863. — Ulrich Wikard. Schauspiel. Zürich 1864. — Schweizer Blätter.

b. Samuel Plattner

jüngerer Bruder des Vorgenannten, studierte in Dissentis, Schwyz, Einsiedeln und München, übernahm nach Vollendung seiner Studien die Redaktion verschiedener Tagesblätter und ist seit einiger Zeit Professor in Zug. — Weber 3, 696 (hat einige Gedichte).

Gedichte. Chur 1865. — Erinnerungen an den St. Gebhardsberg. Bregenz 1868. — Einzelne Gedichte, Erzählungen rc. in den „Alpenrosen des schweizerischen Studentenvereins", in Ulrichs „Schweizer Erzähler" 1855, in den „Alpenrosen" Bern 1866, in Langs Hausbuch.

Johann von Plötz

starb am 18. Juni 1856 zu München in Armut, ein achtungswerther Dramatiker, aber mehr im Lustspiel als im Trauerspiel. — Meusel 19, 154. Kurz 3, 395. Kehrein, Dr. P. 2. §. 183.

Poesie und Prosa. Lustspiel. München 1817. — Die Zwillinge. Trauerspiel. Das. 1821. — Die Gunst der Kleinen, oder die Hintertreppe. Lustspiel im Originaltheater 1822. — Stadttag zu Krähwinkel. Lustspiel. Das. 1824. — Lustspiele. München 1835. — Das Innere einer Familie, oder der Haustyrann. Charaktergemälde. Das. 1839. — Der Ruf, oder die Journalisten. Lustspiel. Das. 1840. — Beiträge zur deutschen Bühne. Das. 1844—47. 3 Bde.

a. Dr. Graf Franz Pocci (spr. Pottschi)

wurde geboren am 7. März 1807 in München. Sein Vater, ein Italiener aus Viterbo, starb in München als Generallieutenant und Obersthofmeister der Königin. Schon in frühester Jugend wurde die künstlerische Begabung des Knaben geweckt, und zwar durch seine Mutter, eine geborne Freiin von Posch, welche ein ausgezeichnetes Talent für das landschaftliche Fach besaß und eine Menge Naturzeichnungen von künstlerischem Werthe ausführte. P. studierte in München und Landshut Jurisprudenz, wurde Accessist der Regierung in München und im J. 1830 vom König Ludwig I. zum Ceremonienmeister am königl. Hofe ernannt. Er wurde vom König und dem Kronprinzen Maximilian mehrere Male zum Reisebegleiter nach Italien gewählt, und er brachte stäts ein reichgefülltes Skizzenbuch mit in die Heimat zurück. Im J. 1834 vermählte er sich mit der Gräfin Marschall aus Wien, bekleidete seit 1847 die Stelle eines königl. Musikintendanten, wurde 1863 zum königl. Oberceremonienmeister und 1864 zum Oberstkämmerer ernannt. Im Jahr 1854 ernannte ihn die Universität München zum Ehrendoktor der Philosophie. — P. ist Maler, Musiker, Dichter, ausgezeichnet durch humoristische und gemüthliche Randzeichnungen zu Liedern und Erzählungen, die er meist für die Jugend oder das Volk berechnet, aber vielfach anonym herausgegeben hat. Edelsinn, tiefe Religiosität und reiche Phantasie zeichnen seine Erzeugnisse aus. Seine kontemplativen, echt christlichen „Herbstblätter" sind ein Gegenstück zu L. Schefers pantheistischem „Laienbrevier". In ihnen hat der Dichter sein eigenes kirchliches und politisches

Glaubensbekenntniß mit männlicher Entschiedenheit niedergelegt. Ueber sein „Bauern-ABC" heißt es in der Litz. 1856, 254: „Graf Pocci schlägt eine neue Saite in der Volksliteratur an. Lange wirkte der mit vieler Befähigung, aber halt- und grundsatzlos fabricierte Plunder der bekannten Dorfgeschichten durch seine abgeschmackte Sentimentalität und durch den irreligiösen Kern höchst verderblich. Um dem Gifte dieser nivelierenden Literatur entgegenzuwirken, schrieb Graf Pocci sein ABC, ein Schriftchen, das durch und durch körnig, wie Eichenholz, in wahrhaft volksmäßigem Tone belehrt und erbaut, ermuntert und warnt, unterhält und anregt." — In seinem „Odoarda" geiselt er in humoristischer Weise das krankhafte Jagen nach dem Ideal. — Heindl 2, 105. Brühl 513. Lindemann 677. Reuter 126. Brugier 537. Klr. 12, 489. Merget 163. Hdw. 58, 350. 61, 491. Hist. pol. Bl. 31, 576. 54, 990. 59, 70. Litz. 1857, 30. 100. 1861, 15.

Festkalender, s. G. Görres. — Das Märlein vom Schneewittchen, Hansl und Grethl, Frieder mit seiner Geige. München 1837—39. 2. A. 1841. — Schönröschen von G. Görres, illustrirt. Das. 1838. — Rosengärtlein. Gebetbuch mit Bildern für katholische Kinder. Landshut 1839. 4. A. Regensburg 1868. — Sechs altdeutsche Minnelieder mit Vignetten. München 1840. — Legende von St. Hubertus und Märlein vom Schneeweißchen und Rosenrothchen, illustrirt. Das. 1840. — Geschichten und Lieder mit Bildern. Das. 1841—45. 3 Bde. — Das Märlein von Hubertus und seinem Horn. Landshut 1842. — Soldatenlieder. (Mit Jürgens.) Leipzig 1842. — Gesammelte Dichtungen. Schaffhausen 1842. — Ein Büchlein für Kinder. Das. 1843. — Jägerlieder. (Mit Kobell.) Landshut 1843. 2. A. Leipzig 1854. — Studentenlieder. Landshut 1845. — Trifolien, 6 Lieder mit Randzeichnungen. München 1845. — Blaubart, illustrirt. Das. 1845. — Kinderheimath in Liedern und Bildern. (Mit Güll.) 2. A. Stuttgart 1846. 7. A. 1867. — Spruchbüchlein mit Bildern. Das. 1847. — Schattenspiele mit Versen. Das. 1847. — Der Osterhaas. Nördlingen 1849. 2. A. 1850. — Dramatische Spiele für Kinder. München 1850. — Allerneuestes Spruchbüchlein. Das. 1850. — Die Nacht im Walde. Geschichte den Kindern zu Weihnachten erzählt. Stuttgart 1852. — Alte und neue Kinderlieder. (Mit Raumer.) Leipzig 1852. — Lustiges Bilderbuch. München 1853. — Frühlingslaube für gute Kinder. 2. A. Frankfurt 1853. — Was du willst. Büchlein für Kinder. Das. 1854. — Neues Kasperltheater. Stuttgart 1855. — Gevatter Tod. Dramatisches Gedicht. München 1855. — Altes und Neues. (Mit Reding v. Biberegg.) Das. 1855—56. 2 Bde. — Pfingstgruß. Minnelieder von Holland, illustrirt. Das. 1855. — Bauern-ABC. Das. 1856. — Münchener Album. Das. 1856. — Die Jahreszeiten. 4 dramatische Spiele. Stuttgart 1857. — Todtentänze. Das. 1857. — Dieß ist das Büchlein A bis Z. München 1857. — Lustiges Comödienbüchlein. Das. 1859—68. 3 Bde. — Der Karfunkel. Volksdrama. München 1860. — Sprüchlein mit Bildern. Das. 1860. — Gedenkblätter. Das. 1860. — Der Landsknecht. Das. 1861. — Todtentanz in Bildern und Sprüchen. Das. 1862. — Christlich historische Namenbilder. Das. 1863—65. 3 Bde. — Herbstblätter. Das. 1867. — Lustige Gesellschaft. Bilderbuch. Das. 1867. — Odoardo. Romantisches Schattenspiel in 5 Aufzügen. Das. 1868. — Odoardo, romantisches Schauspiel. Das. 1869. — Der wahre Hort. Drama als Manuscript gedruckt. — Viele einzelne Blätter und Zeichnungen zu Gedichten von Maßmann, Beck, Kobell u. A. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Wiener Poet, s. Auersperg, Neumann.

b. Julius Pohl

wurde geboren am 13. Juli 1830 zu Frauenburg im Ermlande (Provinz Preußen), besuchte das Gymnasium in Braunsberg, studierte dann Theologie am Lyceum Hosianum daselbst, wurde 1857 Priester, war dann Hilfspriester an verschiedenen Orten des Bisthums und ist seit dem Sommer 1863 Domvikar in Frauenburg. Vom Herbst 1861 bis Sommer 1862 lebte er in Rom. Seit dem Sommer 1863 ist er Herausgeber und zum größten Theile auch Schreiber des „Ermländischen Hauskalenders", über den es im Hdw. 60, 447 heißt: „So empfiehlt sich dieser Kalender durch ein reichhaltiges und praktisches Kalendarium, durch einen mannigfaltigen und recht unterhaltenden Text und

durch seinen niedrigen Preis." Gleiches Lob wird Hdw. 73, 486 dem Jahrgang 1869 gespendet.

Illustrirter katholischer Hauskalender auf das Jahr 1868. 1869. Braunsberg. — Zerstreute Gedichte lyrischen und epischen Inhalts in Langs Hausbuch und im Feuilleton der Zeitung „Deutschland", in dem genannten „Hauskalender". xc.

Joseph Pollhammer,

Notar zu Gfäll in Unterösterreich. Kneschke (2. A. 1868, S. 416) nennt den Dichter „einen Mann von vieler Bildung, von Phantasie und Geist, gibt aber keine Personalnotizen.

Gedichte. Wien 1863.

Johann Joseph Polt

Privatgelehrter zu Prag, wird in den Bücherkatalogen bald zu den katholischen, bald zu den protestantischen Schriftstellern gerechnet; zu welchen gehört er? — Meusel 19, 177.

Der Veilchenstrauß. Sammlung schöner Geschichten, Mährchen und Erzählungen. Prag, Leitmeritz und Teplitz 1814. 2. A. 1844. — Sätze der Weisheit und Klugheit in Denksprüchen. Prag 1815. — Neue Fabellese. Prag 1815. — Die Perlenschnur. Eine Reihe ausgewählter, moralischer Erzählungen, der Jugend gewidmet. Brünn 1816. — Mährchen und Erzählungen für Jung und Alt. Leitmeritz 1835. — Sagen und Geschichten aus der Vorzeit Böhmens. 1. Bd. daselbst 1839. — Romantische Tugendschule in gemüthlichen Erzählungen für Jung und Alt. Prag, Leitmeritz und Teplitz 1840.

b. Bartholomäus Ponholzer.

An den stillen, lieblichen Ufern des Ostersee's (eine Stunde südlich vom Starnbergersee in Altbayern) liegt der gleichnamige Ort von Ponholzers Heimat, ein recht nettes Landgütchen. Dortselbst ward er am 12. März 1827 geboren. Die ländlich schöne Gegend, der Ostersee mit seinen Inseln und die nahen Berge machten in früher Jugendzeit auf Ponholzers empfängliches Gemüth tiefen Eindruck. Manche schöne Anlage und ein tieffühlendes Gemüth ward an dem kleinen „Buben" ersichtlich. Große Vorliebe zeigte er in der Schule zu schönen Gedächtnißreimen. Seine Lust daran gieng soweit, daß er mit neun Jahren seine Gedanken in allerdings sehr naturwüchsige Verse brachte. Unterdeß fand er durch Zufall, daß von den Birkenbäumen sich dünne Rinden ablösen lassen. Was thun damit? Seine Versprodukte darauf schreiben. In späteren Jahren, wo er bei den Studien Gelegenheit hatte, die Hirngespinste der sentimentalen Birken-Romantiker kennen zu lernen, mußte er oft lachen über seinen jugendlichen Einfall.

Der greise Dorfpfarrer Herr Aloys Mayer von Iffeldorf, wohin Ostersee eingepfarrt ist, entdeckte bald in seinem „schüchternen Schulbuben" einen geweckten Kopf. Und da P. gern in den Büchern sich aufhielt (in der Umgegend war vor ihm kein Buch sicher, Alles wurde durchgelesen) und da er große Lust zum Studium an den Tag legte; so erhielt er von seinem Herrn Pfarrer, der ein kluger Kinderfreund war, den ersten Vorunterricht im Latein. Dann traf der Herr Pfarrer Anstalt, daß der 12jährige P. zu den Studien nach Freising kam. Die dort verlebte Studienzeit lebt in froher Erinnerung fort. P. lernte aber nicht bloß das Uebersetzen der Klassiker, sondern er eignete sich auch noch gründliche Kenntnisse in der Generalbaß- und Harmonielehre an. Als er das Absolutorium bestanden hatte, bezog er die Universität München, und trat später in das dortige Georgianum (Priesterhaus) ein.

Die Vakanzzeit gewährte eigene Tage der jugendlichen Lust und Freude.

Für die Heimat, für die freundlichen Fluren und Buchenhaine, für das Schiffen auf dem Ostersee und für ein seelenfrohes Lied behielt P. fortwährend große Vorliebe, welche durch den Glanz der Stadt in nichts geschwächt werden konnte. Diese seligfrohe Heimatslust gab er kund, so oft er dorthin kam. Bei seiner Ankunft erklangen in Feld und Wald und überm See die muntersten Lieder, die er erschallen ließ, wenn er zum Zeitvertreib den ländlichen Arbeiten oblag. Das reizte auch die Bewohner der Umgegend zum Singen. Und es ertönten zur Vakanzzeit auch in der Nachbarschaft manche neckende Lieder. Lange gieng deshalb das Sprichwort: „Kommt der Student in die Vakanz, dann singen alle Vögel."

Ponholzer hatte, was Manchen abnorm klingen mag, von Jugend auf eine Apathie gegen Wirtshauslärm. Das erste Gasthaus besuchte er erst als Absolvent; und das verließ er wieder nach 1½stündigem Aufenthalt und gieng dafür in den grünen Wald, wobei ihn sein unzertrennlicher, leider zu früh verstorbener Jugendfreund begleitete, der bei allen Spaziergängen sich enge anschloß. Die Mußezeit wurde getheilt in Erlernung fremder Sprachen, Musik; besonders viel aber ward auf die Dichtkunst verwendet; P. sprudelte gleichsam von Versen, die allerdings einem großen Frühlingsgarten glichen, wo die Blümlein im bunten Durcheinander blühten.

Als Fachstudium wählte er nach seiner innersten Ueberzeugung die Theologie und wurde am 7. August 1853 zum Priester geweiht. Seine beiden ersten Seelsorgsposten waren auf dem Lande, ganz seinem stillen Wunsch entsprechend. Die Dichtkunst wurde etwas weniger betrieben, dagegen aber mit größerer Vorliebe Philosophie und Dogmatik bearbeitet, als gelte es, „einen Lehrkonkurs zu machen", wie sein Prinzipal gern im Scherz sich ausdrückte. Da wurde er im dritten Jahr in die Stadt Landsberg versetzt. Nun begannen für ihn neue Verhältnisse; er sollte nun aussäen, was er auf seinen ländlichen Posten stillvergnügt eingeheimst hatte. Eine Gelegenheit eigener Art bot sich dar im neu zu gründenden Gesellenverein, dessen Präses er wurde. Hiebei fand er sich mitten ins sociale Leben versetzt und fand dort Anlaß, mit Aufopferung an der Hebung und Bildung des Handwerkerstandes im Gesellenkreise zu arbeiten. Nach drei Jahren finden wir ihn als Religionslehrer und Stadtkaplan in Kempten. Im dortigen Gesellenverein verwerthete er seine Kraft als Vizepräses. Hier nun sollte ihm ein ganz neues Feld geboten werden. Die Gesellen des Kemptener Vereines drangen nämlich gar viel in ihn, er möchte ihnen zur Aufführung eines Theaterstückes im Vereine behilflich sein. Da gabs große Kämpfe. Von den vorhandenen Theaterstücken wollte keines für den Gesellenverein sich eignen, weil sonst der Vereinszweck leidet. Was nun beginnen? Eines Abends, es war in der Adventzeit, saß P. nach der Lehrstunde bei seinen Gesellen im Vereinslokal und besprach die Theaterangelegenheit. „Es sollte halt etwas Neues und Originelles sein", meinten die Gesellen, „damit man den Feinden des Vereines eine Nase drehen könnte". Da fuhr dem P. plötzlich der Gedanke durch den Kopf, daß es nämlich einen prächtigen Anblick geben müßte, wenn man l e b e n d e B i l d e r (Tableaux) in dramatischer Folge vorführen würde. Der Gedanke wurde näher erörtert. Die Gesellen stürmten Beifall. Hiemit schloß die Berathung; in zwei Tagen sollte das Nähere erörtert werden. Unterdeß dachte P. viel hin und her, suchte in verschiedenen Büchern nach und konnte nichts nach seiner Idee finden. Nun griff er wieder zu seiner Dichtkunst zurück, die schon länger ruhete. Es kam ihm ein glücklicher Gedanke in den Wurf — „Der Sieg des Kreuzes"; die Darstellung sollte sich abwickeln durch Deklamation, Chorgesang und Tableau (lebend Bild). Rasch giengs an die Arbeit, die bis zum zweiten Abend zur Hälfte fertig war und den Gesellen vorgelesen

wurde. Diesen wars natürlich ganz neu, und sie wollten in ihrer Entzückung hierüber sogleich die Proben beginnen. Das Stück kam zur Weihnachtszeit wirklich zur Aufführung und fand großen Beifall. Bald darauf dichtete P. das zweite Stück, ähnlich dem ersten: „Sieg des Glaubens". Auch dessen Vorführung gefiel. Er nannte diese Gattung von Schaustücken „Dramatische Oratorien", weil ein Fortschreiten der Handlung, ähnlich wie im Drama, zu Tage treten soll. Er fand jedoch bald, daß er diese Gattung von Dichtungen in größere Rahmen fassen müsse. Da legte er den Stoff „Die Hirten von Bethlehem" sich zurecht.

Doch mitten unter diesen Arbeiten wurde er im Jahr 1861 als Katechet an den Klosterschulen nach Augsburg berufen, in welcher Eigenschaft er ein Jahr nachher die Diözesan-Präsesstelle der Gesellenvereine zu übernehmen hatte. Sein Wirkungskreis war jetzt ungemein erweitert. Bisher hatte er eigentlich nur Probearbeiten geliefert. Jetzt hieß es ernstlich sich anstrengen. Nebenbei wurden auch die dichterischen Schöpfungen weiters bearbeitet. Die „Hirten von Bethlehem" wurden vollendet, fanden großen Beifall, so daß der berühmte Domkapellmeister Karl Kempter eine äußerst gelungene Oratorien-Musik dazu schuf.

Wie es nun in der Welt zu gehen pflegt, so wollten auch die Gesellen nicht immer Tableaux darstellen, sondern selbst agierend im Theater auftreten. Nun hieß es, Schauspiele dichten und dieselben dem Gesichtskreis der Gesellen aneignen. Es entstanden in rascher Folge: „Die Schweden in Landsberg," „Pfiffikus", „Heinrich von Kempten".

Bei seinen theatralischen Dichtungen suchte P. geschichtliche Thatsachen zu Grunde zu legen. Er gieng von dem Grundsatze aus, daß die Dichtung erst dann im vollen Lichte strahle, wenn ihr die Wahrheit zu Grunde liegt; deshalb wurde alle Sentimentalität, Liebelei und sonstige Verweichlichung und die Effekthascherei streng fern gehalten. Allein P. fand sich mit den einfachen Schauspielen noch nicht befriedigt; es trat ihm bei denselben kein besonderer Unterschied von andern Schauspielen hervor, als der der Tendenz. Diesem scheinbaren Mangel suchte er zu begegnen durch das Hereinziehen der lebenden Bilder (Tableaux) in das Schauspiel, welche derart ins Schauspiel verwoben wurden, daß eine nothwendige Aufeinanderfolge hergestellt ward, somit ein lebendiges Ineinanderverwachsen erkennbar hervortrat. Hiedurch sollte dem Gehör ein Ruhepunkt gegeben werden, indem es nach gehörter Deklamation der Musik lauscht und dem Auge beim Anblick des Tableau's auch auszuruhen gestattet, während der Geist gleichsam mit Muße das bisher vernommene verdaut, reproduciert, sich neue Ideen bildet :c. — Im biblischen Schaustück „Der verlorene Sohn" suchte P. die oben dargelegten Ideen zu verwirklichen. So viel ist bekannt, daß der verlorene Sohn sehr gerne besucht und viel belobt wurde und an Eduard Kamprecht einen glücklichen Kompositeur fand. (Herr Kempter ist leider seit Längerem sehr leidend.) Außer den bereits aufgeführten Dichtungen sind noch zu nennen: „Die Offenbarung des Herrn" in drei großen Abtheilungen, als dramatisches Oratorium bearbeitet und von Karl Kempter komponiert; desgleichen „Der ägyptische Joseph"; hiezu noch die beiden Volksspiele „Der Großvater" und „Die Haberfeldtreiber": beide enthalten die Schilderung des ländlichen Volkslebens.

Sämmtliche Dichtungen ließ P. in zwei Bändchen erscheinen, unter dem Titel „Volksdramen", weil er seine Schauspiele fürs Volk, das jetzt gar schaulustig geworden, und für dessen Gesichtskreis geschrieben haben wollte.

Hiemit soll aber die dichterische Thätigkeit noch nicht zum Abschluß gekommen sein. Einen weiteren Fortschritt will P. noch versuchen, nämlich in der Hereinziehung der Opernmusik ins Schauspiel, in Verbindung mit Tableaux. Doch

hierüber wird der später nachfolgende dritte Band Zeugniß des Gelingens oder Fehlgriffes ablegen.

Als der erste Band der Volksdramen erschienen war, wurde die Zeichnung der populären Sprache in den dortigen Schauspielen die Ursache, daß dem P. die Neugründung eines Volksblattes unter dem Titel „Wochenblatt fürs christliche Volk" übergeben ward. Dies in seiner Weise originell geschriebene Volksblatt wurde unter dem Volke rasch heimisch, so daß es den vierten Jahrgang (1864) mit einer Abonnentenzahl von fast zwanzig Tausend eröffnete.

Doch mitten unter den gehäuften Arbeiten und bei seinem angestrengten Lehrberuf hat er seinen heitern Heimatshumor bewahrt, der ihm manche bittere Stunde unmerklich überzuckert. Diese Lebenspoesie scheint auch zu bewirken, daß er das Leben mehr von der bessern menschlichen Seite anblickt, wodurch in seiner Umgebung eine gewisse heimische Munterkeit hervorgezaubert wird.

Kleines Marianum. Augsburg 1863. — Volksdramen zur Belehrung und Unterhaltung. Augsburg 1862—68. 3 Bde. 1. Bd. 2. A. 1867. (1. a. Schauspiele: Die Schweden in Landsberg. Der Doktor Pfiffikus. Ritter Heinrich von Kempten. b. Lebende Bilder: Sieg des Kreuzes. Kampf und Sieg des Glaubens. Die Hirten von Bethlehem. 2. a.: Der Großvater. Die Haberfeldtreiber. b.: Die Offenbarung des Herrn, 3 Thle. Der ägyptische Joseph. Der verlorne Sohn. 3.: Der ägyptische Joseph. Biblisches Volksschauspiel mit Dialog, Chören, Schaubildern in 5 Acten. Job, der fromme Dulder. Religiöses Schauspiel mit Dialog, Chören, Schaubildern in 5 Acten. Moses, der Befreier und Gesetzgeber des Volkes Israel. Biblisches Volksschauspiel mit Dialog, Chören, Schaubildern in 5 Acten. Petrus in Rom. Religiöses Schauspiel aus der Zeit der ersten Christenheit mit Dialog, Chören, Schaubildern in 5 Acten.) — Die Hirten von Bethlehem. Dramatisches Oratorium. Abdruck aus den Volksdramen. In Musik gesetzt von K. Kempter. 2. A. Das. 1866. — Die Offenbarung des Herrn. Dramatisches Oratorium. Abdruck aus den Volksdramen. In Musik gesetzt von Kempter. Das. 1865. — Volkslieder zur geselligen Unterhaltung. Augsburg 1868.

Johann Georg Prändel

wurde geboren am 9. April 1759 zu München, Sohn eines armen Gipsbrenners, trat 1772 als Knecht bei einem Bauern zu Oberau in Oberbayern in Dienst, bildete sich aus sich selbst, dichtete mitunter Lieder sowol im alten oberbayerischen Dialekt als auch in hochdeutscher Sprache, die dann von den Bauern gern gesungen wurden. Vorzüglich gab er sich arithmetischen Studien hin, kam dann als Gipsbrenner nach München und wurde hier den Söhnen des Leibarztes Baader bekannt, deren Hofmeister den bis dahin von niemand Unterrichteten 1780 in Sachen und Sprachen mit so gutem Erfolge unterwies, daß er nach Verlauf von 8 Monaten von der Akademie der Wissenschaften geprüft, für die Rhetorik reif befunden wurde, worauf er, 21 Jahre alt, ins Gymnasium aufgenommen wurde. 1783 trat er zu Raitenbach in den Orden der regulierten Domherren, welchen er aber nach 9 Monaten wieder verließ, um auf dem Lyceum zu München weiter zu studieren. 1785 wurde er an dieser Anstalt Repetitor in der Mathematik und Physik, 1799 Professor dieser Wissenschaften am Lyceum zu Amberg, 1803 Professor an der Pagerie zu München, wo er am 8. Jan. 1816 starb. — Baader I. 2, 152. Meusel 6, 159. 10, 435. 15, 79. 19, 192. Gödeke 3, 169. Raßmann, Lit. Handw. 414.

Desbillons Fabeln übersetzt. München 1792. — Vollständige Anleitung zur deutschen Verskunst mit neuen praktischen Beispielen. Das. 1797. — Algebra ins Kurze gefaßt. Das. 1800. — Dichtungen in Nebenstunden. Amberg und Sulzbach 1802. — Anleitung zur Naturlehre. Amberg 1804. — Erdbeschreibung der gesammten pfalzbayerischen Besitzungen. Das. 1805—1806. 2 Abthl. — Die gemeinnützigsten und faßlichsten Lehren aus der Naturlehre und Scheidekunst. München 1809. 2 Bde. — Sehr faßliche Theorie der unreinen kubischen Gleichungen. Das. 1809. — Die Arithmetik in engerer Bedeutung. Das. 1810. — Mathematische Anweisung Landcharten anzulegen. Das. 1810. — Die Rechenkunst. Am-

berg 1812. 2. A. 1816. — Geometrie und ebene Trigonometrie. 2. A. 1812. — Arithmetik in weiterer Bedeutung. München 1815. — Die Sphärik. Das. 1815. — Das Wissenswürdigste aus der Kosmologie und Chronologie. Landshut 1816.

Otto Prechtler

war Vorstand des Archivs des Finanzministeriums in Wien, wurde wegen angeblichen Augenleidens pensioniert, lebte 1867 als Theaterdichter des Volkstheaters in München, siedelte 1868 wieder nach Wien über. — Ueber diesen Dramatiker der Halm'schen Richtung vgl. Gottschall 3, 127. 406. Prechtler schreibt von sich in der Leipziger illustr. Zeitung 1861. S. 60: „Es war vor 29 Jahren (1832), als meiner Sehnsucht Gewährung ward und ich Grillparzer (s. d.) zum ersten Male besuchte . . . Schlicht und einfach, warmen Gemüthes, freundlicher, klarer Rede, herzgewinnenden Blickes, bedeutend (so wenig er es suchte und scheinen wollte) in jeder ernstern Behauptung oder Anschauung, übte der damals 41 Jahre zählende Dichter einen ebenso mächtigen als wohlthuenden Eindruck auf mich aus, der den Segen wahrer Dichtung nur ahnend, schüchtern, hülflos, vertrauend, aber durch keinerlei Empfehlung berechtigt vor den Meister, den damals eben am lebhaftesten gefeierten Dichter des Vaterlandes, getreten war. Und der Sänger der Sappho nahm sich des hülflosen, strebenden jungen Menschen geistfördernd und werkthätig an, und ihm zumeist verdanke ich die Fortbildung meines innern und den Halt meines äußern Lebens. Der edle Dichter, der edle Mensch blieb mir stäts nach innen wie außen ein ernster, treuer, liebevoller Leiter und Freund." — „Die „Gedichte" verbinden Wärme des Gefühls mit Klarheit der Darstellung und Gewandtheit der Form. Seine Gedanken sind nicht immer besonders tief, aber doch immer gehaltreich. „Ein Echo in Liedern" charakterisiert jene merkwürdige Zeit auf das Beste, indem die Lieder mit dem Ausdruck schwärmerischer Begeisterung und hoffnungsvoller Erwartung beginnen, dann allmählich matter werden und in vollständiger Schwäche abschließen. In den „Zeitlosen" schlägt der Dichter wiederum kräftigere Töne an; und da die Furcht vor dem Belagerungszustand ihn nicht mehr lähmt, wagt er es wieder, den großen Aufschwung von 1848 zu verherrlichen. Auch in den übrigen Gedichten ist Kraft und Reichthum der Gedanken zu rühmen." Kurz 4, 38.

Dichtungen. Wien 1836. — Gedichte. Wien 1844. — Das Kloster am See. Prag 1847. — Ein Echo in Liedern. Zeitstimmen aus dem Jahre 1848. Wien 1849. — Zeitlosen. Neue Gedichte. Wien 1855. — Mehrere dramatische Stücke.

Joh. Presbyter, s. Joh. Klein.

Kathol. Priester, s. Oberkofler.

Johann Friedrich Primisser

starb 1812 als Archivar und Sekretär des Guberniums zu Innsbruck. — Meusel 19, 207. Gödeke 2, 1072. Raßmann, Lit. Handw. 315.

* Martin Sterzinger, oder der baierische Einfall in Tyrol. Schauspiel. Innsbruck 1782. — Friedrich mit der leeren Tasche. Schauspiel. — Verschiedene Volkslieder im Tiroler Dialekt.

Anton Freiherr von Prokesch Ritter von Osten

wurde geboren am 10. Dez. 1795 zu Graz, zeigte schon frühe eine ungewöhnliche geistige Entwickelung, so daß er in seinem 5. Jahre schon eine Menge geschichtlicher, naturhistorischer, besonders aber dichterischer Werke gelesen hatte. Er

legte auch in verhältnißmäßig frühem Alter die öffentlichen Studien mit Einschluß der Rechtswissenschaft in seiner Vaterstadt mit Auszeichnung zurück. Der Hang zur Dichtkunst blieb vorwaltend. Bis zum Herbst 1813, wo ihn der allgemeine Enthusiasmus zur Armee trieb, hatte er Hunderte von Poesien, ein Heldengedicht (Die Makkabäer) und ein paar Trauerspiele geschrieben: Leistungen, von denen nur wenige vorhanden sind, da er sie späterhin meist vernichtet hat. Entscheidenden Einfluß auf ihn hatte seit 1808 Prof. F. J. B. Schneller (s. d.). Nach dem Pariser Frieden wurde seine Brigade, in welcher er seither als tüchtiger Soldat gedient, nach Mainz verlegt. Er machte den Feldzug von 1815 mit und wurde im Bureau des Erzherzogs Karl, damaligen Militär- und Civilgouverneurs von Mainz verwendet, bis er im Juni 1816 mit seinem Regiment nach Linz in Garnison kam. Der Aufenthalt am Rhein bestärkte seine dichterische und wissenschaftliche Richtung in ihm. Eine große Vorliebe hatte er für Jean Paul Friedrich Richter und schrieb mehrere Erzählungen in dessen Style, die er in einem Zirkel zu Mainz vorlas, auch übersetzte er „Wallensteins Lager" in gereimte englische Verse. In Linz verweilte er nur wenige Monate, er wurde Professor der höheren Mathematik an der Kadettenschule zu Olmütz, aber schon nach zwei Jahren vom Feldmarschall Fürsten Karl von Schwarzenberg nach Wien berufen und dessen Person zugetheilt; er begleitete denselben 1820 nach Prag und Leipzig und harrte bis zu dessen Tode (15. Okt. 1820) bei ihm aus. Im Jahre 1821 lebte er als Offizier des Generalstabs in den Karpathen, gieng im Frühjahr 1823 als Hauptmann nach Triest, 1824 trieb ihn sein Verlangen nach Griechenland und Asien, 1826 nach Aegypten und Nubien. Von seiner Regierung zum Residenten in Griechenland bestimmt, kehrte er 1830 nach 7jähriger Abwesenheit nach Wien zurück. Zur Belohnung seiner Verdienste gab ihm der Kaiser das Prädikat „Ritter von Osten". Von 1830 an bekleidete er verschiedene diplomatische Aemter, wurde 1845 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben, 1853 Präsidialgesandter in Frankfurt und ist seit 1856 k. k. Internuntius in Konstantinopel. Ein berühmter Orientalist, Freund und Förderer der Kunst und Wissenschaft, ein gebildeter Geist und männlicher Charakter. — Oesterreich. National-Encyklopädie. Wien 1836. 4, 309. K. Schütze: Deutschlands Dichter und Schriftsteller. Berlin 1862. Augsburg. Allg. Zeit. 1853. Nr. 19. Kurz 4, 55.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls K. v. Schwarzenberg. Wien 1822. — Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien. Wien 1831. 3 Bde. — Reise ins hl. Land. Wien 1831. — Das Land zwischen den Katarakten des Nil. Wien 1832. — Kleine Schriften. Stuttgart 1842—44. 7 Bde. (1—3. Militärisches. 4. Biographisches. 5. Kunst und Leben. Literarisches. 6. 7. Gedichte.) — Geschichte des Abfalls der Griechen vom türkischen Reiche im Jahre 1821 und der Gründung des hellenischen Königreiches. Aus diplomatischem Standpunkte. Wien 1866—68. 6 Bde. — Rede bei Enthüllung des Denkmals des Feldmarschalls Fürsten Karl zu Schwarzenberg. (Aus der österreichischen Revue abgedruckt.) Wien 1867. — Viele Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

b. Joseph Propst

wurde geboren am 19. Okt. 1788 zu Mümliswyl im Kanton Solothurn, studierte in Solothurn, trat 1813 ins Seminar zu Freiburg in der Schweiz, wurde Priester, dann Pfarrer zu Hesingen, 1814 durch den Einfall der Franzosen vertrieben, hierauf Kaplan und Aktuar des Erziehungsdepartements in Solothurn, 1822 Religionslehrer im Hofwyl, 1828 Pfarrer zu Dorneck (Dornach) im Kanton Luzern, wo er manche Anfeindungen zu bestehen hatte. Am 23. Spt. 1866 feierte er sein Jubiläum. Immer noch fühlt sich der greise Priester in fast jugendlicher Kraft. — Heindl 2, 160. Allgem. Schul-

zeitung 1842. St. Galler Schulfreund 1857. Zürcher Tagblatt 1857. Solothurner Landbote 1860. Bund 1867. Schweizer Handelskurier 1867. Neue Zürcher Zeitung 1868.

Piso, oder die Religion tröstet den Frommen. 1817. — Aufgefangene Geistesfunken. Luzern 1820. 4. A. 1859. — Die Neudörfer. Das. 1829. (Ein Seitenstück zu Lienhard und Gertrud von Pestalozzi.) — Winke für eine bessere Volkserziehung. Basel 1829. — Die deutsche Sprache als Denklehre für die Volksschule. 2. A. Basel 1841. — Oskar, oder die neuen Lichtfreunde von St. Gallen. 1856. — Gedichte. Ein herbstliches Kränzlein. Zürich 1860. — Die Schweizergeschichte für das Schweizervolk und seine Schulen. 5. A. Zürich 1861. — Die Nothwendigkeit des Christenthums in der Familie, der Schule und im Staat. Zürich 1867. — Der Pfarrer von Neudorf. Eine lehrreiche Geschichte für das liebe Landvolk. 3. A. Solothurn 1868.

a. Dr. Franz Isidor Proschko

wurde geboren am 2. April 1816 zu Hohenfurt im südlichen Böhmen an der Moldau, wo sein Vater Evang. de Paulo P. Amtsdirektor war, verlor sehr frühe seine Eltern, besuchte das Gymnasium zu Krummau, machte dann seine ferneren Gymnasial- und philosophischen Studien in Budweis, wo der bekannte Publicist Schuselka ein Jahr lang sein Zimmergenosse war, vollendete hierauf seine juridischen und politischen Studien in Prag bis 1840, trat dann zu Linz in die sog. Rechtspraxis, 1842 als Konceptspraktikant der Polizeidirektion daselbst in den Staatsdienst, wurde 1847 zum Unter- und 1861 zum Oberkommissär der Linzer Polizeidirektion befördert, 1865 auf sein Ansuchen, aber zum Leidwesen der Linzer, die ihn wegen seines echt patriarchalischen Wirkens lieb gewonnen hatten, zur größeren Polizeidirektion nach Graz in Steiermark, 1867 nach Wien versetzt, wo er noch lebt und wirkt. Inzwischen hatte er auch im Jahre 1850 das Lehrfach der deutschen Literatur und der Naturgeschichte am Linzer akademischen Gymnasium bekleidet und die Qualifikation für das Lehramt erlangt. Frühzeitig für die Wissenschaft und die schöne Literatur begeistert und die Dichter Castelli, Vogl, Horn, Stifter, Ebersberg, Bowitsch (s. d.) u. A. zu seinen Freunden zählend, trat P., der im Handweiser 49, 399 „ein Schriftsteller von eben so guter religiössittlicher Tendenz wie anerkennenswerthem Talente" genannt wird, in der bewegtesten Epoche des Jahres 1848 für Religion und Recht auf in seinem Erstlingswerke „Fels und Aster". Seine Begeisterung für die katholische Sache und für das Recht und seine treue Anhänglichkeit an das Kaiserhaus hat P. durch Schrift und That bewährt. Er war 10 Jahre hindurch Sekretär des oberösterreichischen Landesmuseums, redigierte 1863 die in Wien erschienenen „Neuen Stimmen zur Orientierung der Katholiken auf socialem Gebiete in Kirche und Staat", wurde auf Veranlassung Liebigs in Gießen 1851 zum Doktor der Philosophie und der freien Künste und im Jahr 1857 von der Wiener Universität zum Doktor der Rechte promoviert, ist Ritter des hessischen Philippsordens, Besitzer des k. k. Verdienstkreuzes mit der Krone und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Er lebt in glücklicher Ehe mit Emilie Burggraf, einer Offizierstochter aus Budweis, und ist Vater eines Sohnes und zweier Töchter. Noch muß erwähnt werden, daß der Ertrag verschiedener seiner Werke zu frommen Zwecken verwendet wird. Die beiden Romane „Der Jesuit" und „Ein Hexenprozeß" werden in Hdw. 49, 399 und in der Litz. 1857, 295. 1867, 114. 285 besonders wegen ihrer Tendenz getadelt. — Hdw. 42, 77. 65, 106. Litz. 1867, 261.

Fels und Aster. Dichtungen. Leipzig 1848. Wien 1849. — Der erste Bauernkrieg im Lande Oesterreich ob der Enns. Linz 1849. — Leuchtkäferchen. Sammlung von Fabeln und Parabeln. Regensburg 1849. 2. A. 1857. (R.) — Eichenblätter. Sammlung historischer Originalerzählungen. Linz 1850. — Daguerreotypen. Sammlung von Novellen und histo-

rischen Aufsätzen, aus dem Französischen. Linz 1851. — Splitter vom Baume der Geschichte und Sage. Linz 1851. — Feierstunden. Sammlung von Gedichten, Fabeln und Erzählungen. Linz 1854. — Die Höllenmaschine. Historischer Roman aus der französischen Consular- und Kaiserzeit. Prag 1854. 2 Bde. 2. A. 1865. — Streifzüge im Gebiete der Geschichte und Sage des Landes Oesterreich ob der Enns. Leipzig 1854. — Der oberösterreichische Jugendfreund. Lese- und Declamationsbuch. Linz 1855. Daraus: Der Förster in Kirnberg, oder die Herenlinde. Vaterländische Erzählung. Linz 1855. — Ein deutsches Schneiderlein. Historischer Roman. Prag 1856. 2 Bde. — Der Jesuit. Historischer Roman aus dem Schwedenkriege. Prag 1857. 2 Bde. 2. A. 1867. — Jahrbuch für die deutsche Jugend. Prag 1858. — Die Nadel. Historischer Roman aus der französischen Geschichte. Leipzig 1858. 2 Thle. — Das Cisterzienserstift Hohenfurt in Böhmen. Linz 1859. — Album geschichtlicher Erzählungen. Linz 1859. (R.) — Oesterreichischer katholischer Volkskalender. Linz 1859—65. — Eichenkränze. Sammlung von Gedichten und Erzählungen vaterländ. Schriftsteller. Prag 1860. — Pugacew. Historischer Roman aus der russischen Geschichte. Prag 1860. 2 Bde. — Ein böhmischer Student. Geschichtlicher Roman. Wien 1861. 2 Bde. — Der letzte der Rosenberge, oder der Bannfluch. Vaterländische geschichtliche Erzählung. Wels 1861—63. 2 Bde. — Der Jugend Feierstunden. Wien u. Prag 1861—62. 2 Bde. N. A. u. d. T.: Aehren und Blumen vom Felde deutscher Prosa und Poesie (R.) — Kronperlen aus der österreichischen Geschichte. Linz 1861. — Illustrirtes Album für die Jugend. Berlin 1861. — Recht und Gewalt. Historisches Schauspiel (1862 aufgeführt, aber noch nicht gedruckt). — Der Peter in der Luft. Eine vaterländische Erzählung. Linz 1863. — Der schwarze Mann. Geschichtlicher Roman. Wien 1863. 3 Thle. — Feldzeichen vom Baume des Vaterlandes. Linz 1864. — Eichenblätter. Linz 1864. — Ein Herenprozeß. Historischer Originalroman. Wien 1866. — Ein Admiral Napoleons. Historische Erzählung aus der französischen Kaiserzeit. Graz 1866. — Der Meisterschuß. Historische Erzählung aus der Zeit des oberösterreichischen Bauernkrieges. Graz 1866. — Perlen aus der Krone des letzten deutschen Kaisers. Wien 1867. — Der Pilger, illustrirter Kalender für das katholische Volk. 5. Jahrg. Wien 1868. (S. Kerschbaumer.) — Historische Erzählungen und Sagen aus der Steiermark. Graz 1869. — Der Tempel der Andacht. Gebetbuch für gebildete katholische Christen, herausgegeben von A. Kronperger. — Beiträge in vielen Zeitschriften.

a. Dr. Rudolf Gustav Puff.

Von Herrn Auditor Hermann Puff, k. k. Hauptmann in Klausenburg, erhielt ich die hier unverkürzt folgende Biographie seines Vaters. Darnach sind einige Angaben in den am Schluß folgenden Auszügen zu berichtigen.

Eine Selbstbiographie zu entwerfen, ist immerhin eine müheliche Aufgabe, weil bei diesem Conterfeien nach dem Spiegel entweder die Eitelkeit zu helle Farben, oder die Bescheidenheit zu dunkle Schatten aufträgt. Ich will es versuchen, diese beiden Klippen zu vermeiden, und womöglich nur Thatsachen und Ereignisse über mich selbst zu geben, ohne mich in Reflexionen und Kritik über mich, meinen Charakter und meine Leistungen mehr einzulassen, als eben nothwendig ist.

Ich bin am 10. Juli 1808 zu Holzbaueregg nächst Großflorian, im deutschen Boden des Marburger Kreises am Fuße der Schwanberger Alpen in Steiermark geboren, auf einer Besitzung meines Vaters Johann Puff, welcher selbe nach Vollendung seiner juridischen Studien, die er unter Jenulls persönlicher Leitung in Graz zurückgelegt hatte, von seinem Vater Johann als dreihundertjähriges ununterbrochenes Erbstück unserer Familie übernehmen mußte.

Meine Mutter Theresia war die jüngere Tochter des unter Kaiser Joseph bei der Aufhebung der Klöster vielfach zu Berathungen gezogenen Grazer Juweliers Jakob Liebner.

Mein Taufpathe war Johann Ritter von Kalchberg (s. d.), der steirische Nationaldichter und begeisterte freisinnige Verfechter seiner Heimat, damals Pächter der uns benachbarten Herrschaft Feilhofen zu Teutschlandsberg.

Mein väterlicher Großvater Johann, der bald nach meiner Geburt im Alter von mehr als 90 Jahren starb, hatte sich im Türkenkriege ausgezeichnet, insbesondere aber aus dem Oriente einen so reichen Schatz praktischer Arznei-

kunde mitgebracht, daß er noch im Munde des Volkes als der Wunderdoktor „Pühmühler“ von einem seiner Höfe so genannt, fortlebt, und noch Greise zu erzählen wissen, wie sein Kirchgang an den Sonntägen nach Florian von Kranken und Nothleidenden förmlich belagert wurde. Für die ersten hatte er Rath und Hülfe immer ohne Entgeld bei der Hand, für die letzteren als reicher Mann aber eine Silbermünze.

Die traurigen Kriegsverhältnisse und der Wunsch, die erworbenen Kenntnisse im städtischen Leben zu verwerthen, bestimmten meinen Vater unser uraltes Besitzthum, das ihm nach dem tragischen Tode seiner einzigen Schwester Marie, die durch Zufall in dem tiefen Hofbrunnen endete — unheimlich geworden war, 1810 zu verkaufen und nach Graz zu übersiedeln. Das bald darauf erfolgte Finanzparlament reducirte sein Vermögen auf ein Fünftel, noch mehr aber seine Energie und seinen Lebensmuth, an deren Stelle Trübsinn und Melancholien traten. Er kaufte sich in Graz in der Vorstadt Gries ein Haus, dessen großer Garten, sein Sorgenfrei, und der Schauplatz seiner stillen ökonomischen Thätigkeit in allen freien Stunden — er war nämlich Beamter der steirischen Stände geworden — bildete. Hier in Verbindung mit Baron Maskon und andern ausgezeichneten Pomologen wurden Obst- und Blumenzucht getrieben, daß mir als Knabe das Herz lachte, und ich mich glücklich fühlte, durch die Theilnahme an der ein oder andern Gärtnerbeschäftigung belohnt zu werden. Mit fünf Jahren wurde ich von meinem Vater in den Unterricht genommen. Seine milde Strenge machte mir die Elementargegenstände spielend leicht, vor allem zog mich das Rechnen, noch mehr aber der mündliche Vortrag poetischer Stücke an; die einzige Kränkung meines väterlichen Lehrers war nur die, daß ich gar keine Anlage für die von ihm so sorgsam betriebene Kalligrafie hegte, ein Uebelstand, von dem noch jetzt meine mittelmäßige Handschrift zeugt.

Mit sieben Jahren kam ich in die Vorstadt-Schule zu St. Andree in Graz, in welcher der würdige Lehrer — Kaspar Wiederhofer — nun Direktor der Normalschule in Marburg — meiner beginnenden Bildung die treueste Sorgfalt widmete.

Mein erster Freund v. Leveling — nun Stabsoffizier bei Hohenlohe — gewann durch seinen Umgang mit mir und durch seine häuslichen Verhältnisse — sein Vater war kaiserlicher Hauptmann in Graz — so viel Einfluß auf meine Lebensrichtung, daß der Wunsch, den Militärstand zu wählen, sich schon damals aufrichtig und innig in mir gestaltete. Die Normalschule in Graz, die ersten Grammatikalklassen am dortigen Gymnasio im dumpfesten Pedantismus betrieben, waren eher geneigt, meine Unlust für die Wissenschaften als meine Vorliebe für selbe zu regen, nur Dorfmanns schöne Vorträge aus der Naturgeschichte wendeten mich dem Studio der letzteren zu, und die Aussicht, mit 15 Jahren zu Venedig in die Marineschule treten zu dürfen, befeuerte mich zur Erlernung der älteren und neueren Sprachen, so wie der Mathematik, für welche mich der Vater einem befreundeten Artillerieoffizier übergab. Professor Blasius Trenk aus dem Stifte Admont regte zuerst meine Vorliebe für vaterländische Geschichte an, und Tag und Nacht, und als man mir Lichter verweigerte beim Mondenschein in einer abgelegenen Bodenstube las ich Gutes und Böses über Steiermark, Oesterreich und Deutschland, mengte Dichter und Chronisten oft bunt durch einander, half mir aber am Faden eines äußerst glücklichen Gedächtnisses durch den ganzen Wust bis zur genauesten Klarheit durch. Im Lenze 1820 hatte ich das Vergnügen, öffentlich im Berghaussaale zu Graz mit den viel älteren Zöglingen der höheren Gymnasialklassen über steierische Geschichte dissertieren zu dürfen, und mich des Beifalles der Prüfenden: Wartinger, Kalchberg, Gmeiner, Schmutz, Schneller, der Koryphäen der damaligen

Grazerbildung erfreuen zu können. Von diesem Tage an war in mir der glühendste Eifer für die Wissenschaften geweckt, französisch, italienisch und englisch, nicht minder spanisch und neugriechisch wurde in den nächsten Jahren freudig betrieben, der Wunsch, mich durch eigene Ausflüge von den Denkmälern und Kunstschätzen des heimischen Bodens zu überzeugen, bereitete damals schon meine spätere Wanderlust vor, und die Idee, wissenschaftlich ausgestattet, einst bei der Marine eine Welt für mich offen zu haben, brachte alle neuen Versuche zum Gelingen. So trat ich in die erste Humanitätsklasse unter Dorfmanns eiserner Strenge, aber rein wissenschaftlicher Leitung. Am Schlusse dieses Jahres, in welchem ich die herzlichste Freundschaft mit meinem Altersgenossen Eduard Freiherrn von Grimschitz schloß, der, als er 1836 starb, nicht weniger als 15 neuere Sprachen vollkommen inne hatte, sollte mein Eintritt in das Marine-Collegium stattfinden — da starb am 12. Sept. 1823 nach kurzem Krankenlager mein Vater, kaum 38 Jahre alt — und alle meine Hoffnungen waren vereitelt. Ich hatte an ihm nicht bloß die Stütze meiner Existenz, ich hatte an dem an seinem inneren Gram über tausend Zurücksetzungen und bittere Kränkungen im Amtsleben sich verzehrenden Vater alles verloren.

Meine Mutter, lebensfroh und der großen Welt zugethan, widmete meinem jüngeren Bruder einige Sorgfalt, während ich mir und meinem guten Genius überlassen blieb. Ich hatte das Jahr vorher mit ihr Wien besucht und einige Wochen in der Residenz zugebracht, hatte geschwelgt im Beschauen der Kunstschätze und wissenschaftlichen Sammlungen und in der Hofbibliothek die Bekanntschaft unseres großen Historiographen Albert von Muchar, der sich ebenfalls auf Besuch befand, gemacht, eine Bekanntschaft, die ich später in Graz auf das eifrigste erneuerte. Während der Obergymnasialklasse wohnte ich in bescheidenem Incognito Schuellers geistreichen Vorträgen über Weltgeschichte bei, und versuchte mich zuerst wieder in kleineren Gedichten, was ich seit meinem dreizehnten Jahre nicht mehr gethan hatte. Damals als Grammatist wagte ich zuerst ein Lied, das mir das Lob des Vaters, den beißenden Tadel der Mutter und später noch den Beifall der Leser des Grazer Aufmerksamen erwarb.

Ein Jahr nach dem Tode meines Vaters nach Vollendung der 6. Gymnasialklasse machte ich mit meiner Mutter und meinem Bruder im Herbste 1824 eine große Reise durch Ober- und Niederösterreich und kehrte, reich an herrlichen Bildern, das erste Mal in der Alpenwelt geweckt, in die Heimat zurück. Im nächsten Jahre übersiedelte die Mutter nach Wien, ich ward vollkommen selbstständig und mein eigener Herr. Ich erhielt meine Wohnung in einem damals leer stehenden Flügel des Convikte s, begann ein thätiges Leben als Correpetitor, welches trotz der vielen Stunden, die es meinen Studien entzog, eher geeignet war, meine Kräfte anzuspannen als abzustumpfen. Damals erwachte mein Wohlgefallen am Lehrfache. An den Professoren der Philosophie Dr. Likawetz und jenem der Philologie, dem großen Albert von Muchar fand ich bald warme und innige Freunde; die Abendstunden weihte ich der Bibliothek am Johanneo, und mußten vor Mathematik, Geometrie und historischen Hilfswissenschaften die belletristischen Versuche auch etwas in den Hintergrund treten, so wurden sie doch nie völlig aufgegeben.

Die Ferien 1825 ließen sich bereits zu einer großen Fußreise durch die Alpengaue von Obersteier, Salzburg und Bayern benützen, und nur die zweite Hälfte derselben wurde bei der Mutter in Wien zugebracht. Das Bekanntwerden mit der würdigen Schriftstellerin Josefine Perin, gebornen Freiin von Vogelsang (s. d.), mit Karoline Pichler (s. d.) rc., die glühende Vorliebe für die klassischen Leistungen des Hofburgtheaters brachten mein Feuer für die Dichtkunst wieder in den Vordergrund, mich selbst aber in vielseitige literarische

Bekanntschaften. Im nächsten Jahre nach Vollendung der Physik durchreiste ich Kärnten, und blieb viele Wochen zu Gmunden in Oberösterreich, dieses österreichische Genf zum Mittelpunkte meiner Ausflüge wählend. Hier gaben mir die freundschaftlichen Verhältnisse mit der poetischen Familie Fischer, mit Kaltenbauer, Schleifer (s. d.), dem österreichischen Anakreon, mit den Tondichtern Schubert und Reut, mit Madame Lezzy und ihren Söhnen Max und Wilhelm schon eine mehr entschiedene Richtung für lyrische und epische Dichtung, hier erwachte ich eigentlich so erst vollständig zum gemüthlich geistigen Leben.

Die Stunden in der auserlesenen Bibliothek des wackeren Hörner von Roithom blieben mir ewig theuer. Aber mit dem Eintritte in die juridischen Studien unter der freundschaftlichen Leitung des würdigen Jenull, dessen Zögling einst auch mein Vater gewesen, begann das Schicksal neuerdings arg in mein Dichten und Streben einzugreifen. Meine Mutter starb, kaum 39 Jahre alt, plötzlich in Wien und der Banquerott eines Handlungshauses verschlang unser ganzes Vermögen. Ich wohnte damals bei meiner Tante, der würdigen älteren Schwester meiner Mutter, und war eben im Begriffe, mich zu einem glänzenden Balle im Hause des edlen steirischen Topografen Karl Schmutz anzukleiden, als die letztere Hiobspost eintraf. Ich zuckte etwas zusammen, aber das Motto: Arbeit und Muth war zu licht vor mir, um mich verstimmen zu lassen. Ich gieng zum Balle, wurde dort, als des Italienischen vollkommen mächtig, durch die Professoren Knarr und Heßler als Correpetitor der Mathematik und Physik für die damals zahlreichen Italiener bestellt, und fand an dem Geschäfte ebensoviel Geschmack als in jeder Beziehung günstige Resultate. Im nächsten Herbste kam ich das erste Mal nach München, schloß auf der Rückreise in Linz herzliche Freundschaft mit den eben damals in das geistige Leben tretenden Dichtern Otto Prechtler (s. d.) und Leopold Mikolasch und kehrte mit erneuerter Kraft an die 1826 zur Universität erhobene Lehranstalt nach Graz zurück. Ich überließ mich mit inniger Lust den juridischen Wissenschaften, correpetierte dabei beinahe auf Kosten meiner eisernen Gesundheit, brachte meine freien Stunden auf der Fecht- und Reitschule und mit Situationszeichnungen zu, und arbeitete im Jahre 1827 ein größeres systematisches Werk „Die Götter der nordischen Vorwelt — sowohl germanischen als slavischen Stammes“ aus, welches ich noch im Manuscripte besitze. Professor Appels lichtvolle Vorträge aus der Erziehungskunde, Muchars Cursus der Aesthetik hörte ich mit heiliger Andacht, ohne mich trotz dem heiteren Leben meiner Collegen und den mannigfaltigsten Zerstreuungen der Provinzial-Hauptstadt — wenigstens in meinen freien Nächten — zu entziehen.

Im Sommer machte ich mit höherer Bewilligung früher meine Prüfungen und verwendete 4 Monate auf eine Reise nach Italien. Ich durchzog Krain in Istrien, die ganze Lombardei und Tirol von Riva bis Wergel zu Fuß, hatte Pola und Ankona besucht, war in Bologna und Turin gewesen, und fühlte mich ganz allein als Tourist da im Anstaunen unsterblicher Kunst, dort in der Umgebung verwildeter Natur hochbeglückt. Seit jener Reise schreibt sich mein Streben meine meisten Ausflüge ganz allein ohne alle Gesellschaft, außer die auf kurze Dauer der Zufall bietet, zu machen. Die nächsten Ferien galten dem Besuche von Mähren, Böhmen, der sächsischen Schweiz und Dresden. Im Sommer 1830 vollendete ich die juridischen Studien, nahm zugleich das Doktorat der Philosophie, wurde am 2. Juli als Supplent der Humanitätsklassen nach Marburg geschickt, bestimmte mich für das Auditorat, heirathete aber im Herbste desselben Jahres, 10. Okt. 1830, Fräulein Josefine von Schrung in Graz, gieng wieder als Supplent nach Marburg und wurde am 1. Mai 1831

als wirklicher Humanitätsprofessor nach Capo d'Istria angestellt, von wo ich mit dem gefeierten Dichter und Historiker Professor Suppanschitsch nach Marburg zurücktauschte. Diesen Wunsch, zu dem mich die innigste Vorliebe für Steiermark und die leichtere Möglichkeit, meiner Heimat in ihr selbst nützen zu können, bestimmten, hatte ich bald darauf vielfältige Gelgenheit zu bereuen. Meine Amtscollegen, alle viel älter als ich, sahen scheel auf den neuen Eindringling, das Gymnasium stand unter dem Präfekten Kerpar, einem bigotten, vollständig ignoranten Istrianer, der Mathemathik für Pflastertreterei, Geschichte für einen Eingriff in Gottes Allwissenheit erklärte; die Direktion führte der Kreisamtsverweser von Illessey, ein aufgeblasener blasierter mißtrauischer Magyar, endlich die Regierung des Ganzen der Religionsprofessor Alexander Herzog, ein höchst intriganter häßlicher boshafter Mönch. Ich hatte mich energisch ausgesprochen gegen die Brutalität des letzteren, der sich nicht entblödete, in seinem kräntlichen Zorne Jünglinge von 16—20 Jahren mit Faustschlägen zu mißhandeln, und hatte mir so einen unversöhnlichen Feind gemacht, der mir jahrelang das Leben verbitterte. Ich sah nun eine verfehlte Bestimmung vor mir, sah meine schönsten Pläne scheitern, meine besten Unternehmungen vereitelt, und stand, nur mit dem Gefühle des Rechtes und der Kraft gerüstet, einem Feinde gegenüber, der mich immer mehr durch seine Fallstricke umgarnte. Ich knüpfte Verbindungen in München und Athen, in Paris und Algier an, ich wollte nach Griechenland und Nordafrika, denn die ganze Zukunft einer stolzen militärischen carrière stand glänzend vor mir im Contraste zur schalen entsetzlichen Gegenwart, zu der ich mich verurtheilt fühlte. Nur meine Muse und mein Reisen hielten mich aufrecht. Ein Dutzend Konkurse zur Erlangung einer oder der andern philosophischen Lehrkanzel bewies zur Genüge meine Abneigung gegen die örtlichen Verhältnisse meiner damaligen Anstellung. Mit 1830 begann ich meine Beiträge für den Aufmerksamen in Graz, das Bürgerblatt in Linz, die Karinthia in Klagenfurt, den Sanden und die Wiener Modezeitung in Wien. Einige Jahre später wurde ich Gabriel Seidls (s. d.), der ein inniglieber Nachbarcollega und Freund in Cilli war, Mitarbeiter an den Taschenbüchern Aurora, Freund des schönen Geschlechtes und Veilchen. Meine Reisen hatten mich indeß mit Ungarn und Croatien, 1832 mit Vorarlberg, Graubünden, den Cantonen am Rhein und Schwaben und so ziemlich mit den hervorragendsten Erscheinungen unter den dort lebenden Literaten bekannt gemacht. Davorin Terstenjak war mein Lehrer der slavischen Sprache geworden, und die Sitten und Schicksale, die Volkssagen und das Bekanntsein der südöstlichen Slaven bot mir reiche Stoffe der Selbst- und Fremdenbelehrung. Im Jahre 1834 übernahm ich die oberste Leitung des Marburger Dilettantentheaters, die ich mit kleinen Unterbrechungen bis in unsere Tage beibehielt. Graf Wikenburgs, des edelsten, geliebtesten Gouverneurs von Steiermark mächtige Hand bot mir bald den nöthigen Schutz gegen meine hämischen Feinde, und ich griff mit alter ungetrübter Kraft thätig in die Speichen des Lebens ein.

Ein Trauerspiel „Marina“ aus jener Periode liegt noch im Manuscripte, aber vollständig ausgeführt, in meiner Lade.

1835 gab ich den ersten Band meiner Gedichte heraus, dann im nächsten Jahre den zweiten (Marburg bei Janschitz). 1837 und 1838 erschienen zwei Bände Sagen und Erzählungen aus meinem Wanderleben. Hierauf 1839 bis 1846 jedes Jahr ein Band unter dem Titel Frühlingsgruß, historischen und belletristischen Inhaltes. 1843 aber zur Versammlung der Aerzte und Naturforscher in Graz ein Band „Wegweiser von allen benachbarten Hauptstädten nach Graz“. Mitarbeiter des österreichischen Morgenblattes und der Schmidtschen Literaturzeitung war ich vom Entstehen bis zum Erlöschen dieser Blätter. 1839

erschien bei Kaiser in Graz der erste Band meiner Werke über steirische Badeörter „Gleichenberg“ behandelnd, dem in jährlichen Intervallen die Darstellungen von Rohitsch Tüffer und Ischl, eben so ein Wegweiser von Wien nach Maria Zell und Graz sämtlich bei Kaiser folgten. Im Jahre 1839 gab ich bei Ludwig in Graz 10 Hefte steirischer Volkssagen „Von der Mur und Drave“ heraus. Im selben Jahre begann ich die ersten Arbeiten für eine genaue vollständige Topographie von ganz Steiermark aus eigener Anschauung, die gegenwärtig im Manuscripte auf 4 Foliobände gediehen, noch immer fortgesetzt und vervollständigt wird. Im Jahre 1843 vermittelte der Literat Dr. Hofbauer mein Bekanntwerden mit Freiherrn von Hammer Purgstall (s. d.), dem großen Orientalisten. 1845 begann ich ein größeres vollständiges Werk, durchaus geschöpft aus Original-Urkunden, welches 1847 bei Leikams Erben in Graz die Presse verließ, „Marburg in Steiermark, seine Umgebung und Geschichte.“ 2 Bände. Während den größeren noch im Pulte zur Herausgabe vorbereiteten literarischen Arbeiten: Geschichte der Steiermark, die Burgen von Inneröſterreich; Wanderungen durch die norischen Alpenländer, erschienen von mir eine Menge Correspondenzen, Recensionen, Gedichte ꝛc. fast in allen Blättern der Monarchie, besonders in der Carniolia, Stiria und Croatia nebstdem Beiträge zu Taschenbüchern, Almanachs u. s. w. Von größeren Nekrologen lieferte ich jenen des unvergeßlichen Freundes und Schriftstellers Sontag, des Grafen Vincenz von Trautmansdorf, des Dichters Joseph Fischer und des letzten Grafen von Schärfenberg, die Biographie der Künstler Tschuggenall, John ꝛc.

Schmeichelhafte Anträge, die mir nach Rußland gemacht wurden, scheiterten an meiner Heimatsliebe, ich fühlte mich reich und glücklich durch die Theilnahme der Marburger, die mich im Dezember 1846 mit ihrem Ehrenbürgerrechte beschenkten.

1847 wählten sie mich zum Sekretär des städtischen Theaterbau-Comité's und im selben Jahre wurde ich Mitglied der historischen Vereine in Graz und Klagenfurt und der steirischen Landwirthschaftsgesellschaft.

Im Jahre 1848 bestimmte mich bloß zu leitenden Artikeln und Mittheilungen im Sinne der Ausgleichung und Verbindung zwischen Deutsch und Slaventhum; die Ereignisse waren zum Theile zu widrig und schmerzlich.

Zudem beschäftigte mich der Dienst in der Marburger Nationalgarde um so mehr, als ich ersprießlich fand, die erwachsenen Studirenden unserer hiesigen Lehranstalt sogleich in ein geregeltes Corps unter meinem Kommando zu vereinen, und so Gelegenheit zu haben sie bis zum Ende des Kurses in strenger Ordnung beisammen zu halten, die Verführungskünste böswilliger Fremder sogleich zu erfahren und zu vereiteln. Ueber dem Soldatenspielen wurde das unreife Politisiren bei der Jugend vergessen. Das Resultat meiner Vorsorge war, daß sich bei allen Excessen, Katzenmusiken ꝛc. in Marburg nie ein Student betheiligte, daß die Prüfungen ihren geregelten Verlauf nahmen, und Kurs und Korps von mir zugleich am 21. Juni 1848 geschlossen, und letzteres durch meinen eigenen Willen ganz allein aufgelöst werden konnte. Fruchtbarer für meine Arbeiten wurde das Jahr 1849. Ich hatte in den Ferien, so wie alljährlich Wien — ebenso in einem größeren Ausfluge 1848 die wiedergewonnene Lombardei und ihre frischen Schlachtfelder besucht und begann gleich nach meiner Rückkehr die Geschichte der österreichischen Landwehre von 1809, eine Chronik des Jahres 1848 und eine Skizze der österreichischen Nationalgarde. Alle drei Werke sind noch unvollendet, da die Vorarbeiten zu einem Lehrbuche des deutschen Styles — den neuen Anforderungen entsprechend und das Ordnen von Sontags literarischem Nachlasse — reich an historischen Skizzen, nebst der Erziehung meiner 3 Söhne einen großen Theil meiner freien Zeit in Anspruch nehmen.

Eben am heutigen Tage — ich schreibe diese Zeilen an meinem Geburtstage (10. Juli) erschien mein jüngstes Buch: Freundes-Gruß aus Marburg, Erzählungen, Biographien, Skizzen und Dichtungen. Eine Monographie des Pocherer Gebirges wurde fertig und der Text zu einem neuen steirischen Nationalkalender für 1850 wurde mir vom Buchhändler Ludwig in Graz abgenöthigt.

Die Herausgabe einer Monopraphie des Bades Neuhaus aber liegt für den nächsten Druck bereit. Ich arbeite in der Regel schnell und leicht, nie anders, als wenn ich dazu gestimmt bin. Ein wesentlicher all meinen Arbeiten sichtbar anklebender Fehler ist das zu selten Feilen und Verbessern.

Meine gottlob eiserne Gesundheit — ich war in meinem Leben nur zwei Mal krank — und nie kränklicht, erlaubt mir meinen Schlaf auf 5 Stunden zu beschränken, meine Märsche auf Fußreisen aber — ohne Geistes- oder Körperermattung auf 9—10 Meilen des Tages ausdehnen zu dürfen.

Allzusichtbar in all meinen Schriften dürfte vielleicht die alte Vorliebe für den Kriegerstand hervortreten.

Auszug aus der Morgen-Post, dat. Wien am 4. Juli 1865.

Dr. Rudolf Puff. Am 23. Juni wurde ein in den Kreisen der Wiener Touristen, aber auch in der österreichischen Literaturwelt sehr geschätzter und geachteter Mann, der Marburger Professor Dr. Rudolf Puff, in Marburg zu Grabe getragen. Puff wurde im Jahre 1807 (1808) im Orte Holzbauregg im Laßnetzthale, wo sein ihm frühzeitig verstorbener Vater ein Bauerngut besaß, geboren. Schon auf dem Grazer Gymnasium, wo er studierte, galt er für eines der eminentesten Talente und in den Kreisen seiner Lehrer, wie seiner Freunde wurden große Hoffnungen auf ihn gesetzt. Nach Zurücklegung philosophischer und juridischer Studien wollte sich der strebsame Mann der Advokatur widmen, allein der Zufall wollte es anders. In Marburg erkrankte der damalige Professor, jetzige Schulrath Riegler und der damals erst 22jährige Puff kam an seine Stelle. Durch 33 Jahre war Puff die Zierde des Marburger Gymnasiums und er gewann seinen Wirkungskreis bald so lieb, daß er die von verschiedenen Universitäten ihm angebotene Lehrkanzel ausschlug. Puff erwarb sich hier, namentlich auch unter der Windischen Bevölkerung eine große aber auch verdiente Popularität. In Folge der Verdienste, die sich Puff um Hunderte von armen Studenten erwarb, wurde er von der Stadt Marburg zu ihrem Ehrenbürger ernannt. In seinen jüngeren Jahren war der Verstorbene ausgezeichneter Tourist. Ganz Deutschland durchwanderte er zu Fuß und in der Steiermark gab es wohl keinen Berg und kein Thal, kein Dorf und keinen Weiler, den Puff nicht besucht hätte. Die Steiermark vorlor an ihm einen ihrer treuesten Söhne.

Auszug aus dem Marburger Korrespondent, dat. Sonntag am 25. Juni 1865.

Dr. Rudolf Gustav Puff. Wir sind am Donnerstage an dem Grabe eines Mannes gestanden, den Hunderte im Leben Freund und Lehrer nannten, — an dem Grabe eines verdienstvollen Mannes Steiermarks, welcher von glühender Liebe zum Heimathlande beseelt, dessen Reize vielfach besungen, von seiner Geschichte so anmuthig erzählt hat, — an dem Grabe eines Ehrenbürgers der Stadt, welcher es seit dreißig und mehr Jahren durch segensvollen Beruf und treue Gesinnung angehörte. — Der seit drei Jahren emeritierte Gymnasial-Professor Dr. Rudolf Gustav Puff, welcher eine lange Zeit hindurch zu den populärsten Männern der Stadt gehörte, hat am Dienstage sein der Wissenschaft und Jugendbildung gewidmetes viel bewegtes Leben geendet, dessen Hauptmomente zu einem Nekrologe zusammenzufassen ein alter Freund des Verstorbenen

hiemit versucht, welcher nimmer geglaubt hätte, daß er dem um eine Reihe von Jahren jüngeren und an Lebenskraft weit reicheren Freunde diese schmerzliche Ehrenpflicht erfüllen sollte. —

Rudolf Gustav Puff war am 12. (10.) Juli 1808 zu St. Florian in Steiermark geboren, absolvierte im Jahre 1830 an der Universität Graz die juridischen Studien, verließ jedoch hierauf das, wie er sich öfters Bekannten gegenüber äußerte, für ihn am meisten passende Fach der Rechtswissenschaft, und trat zum Gymnasiallehramte über, um in demselben auch bald eine Verwendung zu finden. Schon am 22. Juni desselben Jahres, also genau 36 Jahre vor seinem Begräbnisse, wurde er als Supplent am hiesigen Gymnasium angestellt und im darauf folgenden Jahre am 9. März zum Humanitätslehrer am Gymnasium zu Capo d'Istria ernannt. Doch seine erfolgreiche Thätigkeit und sein Geistesleben sollte seinem engeren Vaterlande und zunächst der Stadt Marburg erhalten bleiben; denn in Folge eines Dienstestausches mit dem Professor Supantschitsch verblieb er in gleicher Eigenschaft als Humanitätsprofessor am hiesigen Gymnasium. Dieser Anstalt widmete er durch 32 Jahre seine geistigen Kräfte; und eine Anzahl von Schülern, viele derselben in hohen Civil- und Militärämtern, viele mit geistlichen Würden ausgezeichnet, segnen ihn und sein Andenken als das ihrers eifrigen und gütigen Lehrers. — Nachdem er im Jahre 1830 das Doktorat der Philosophie erworben hatte und Mitglied der philosophischen Fakultät an der Grazer Universität geworden war, entwickelte er neben seinem ihn viel beschäftigenden Berufe eine unermüdliche Thätigkeit als wissenschaftlicher Schriftsteller, als Dichter und Novellist; sein reiches Geistesleben brachte ihn in ehrenvolle Beziehungen mit den ersten Männern und Autoritäten der Wissenschaft und des literaren Berufes in der Heimat und den Nachbarländern; die alljährigen Ferien aber fanden ihn, stets mit einem Regenschirm gegen die Sonnenstrahlen bewaffnet, auf Fußreisen in Steiermark, Kärnten, Krain und Kroatien, wobei ihm seine unverwüstliche Natur trefflich zu Statten kam, von denen er als fleißiger Sammler Schätze des Geistes und der Natur, oder Antiquitäten heimbrachte. Ueberall seines heiteren Sinnes und seiner anziehenden Geselligkeit wegen gern gesehen, war er auf der fernen Alpe und im verborgenen Thale unseres schönen Berglandes und seiner Abgränzungen wie in seinem Zimmer zu Hause, und bald hatte er sich den Ruf eines der ersten und verständnißreichen Touristen erworben. Dabei lebte er sich so ganz und gar in das gesellschaftliche Wesen der ihm zur Heimat gewordenen Stadt Marburg ein, daß er sich in Hindeutung auf dieselbe pseudonym als Schriftsteller sehr oft Rudolph Bacherer nannte. — Von der Anerkennung, die seiner vielseitigen wissenschaftlichen Thätigkeit wurde, zeugt, daß er im Jahre 1847 wirkliches Mitglied des „historischen Vereins von Steiermark, Kärnten und Krain", des „historischen Vereins von Kärnten" und der „k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft von Steiermark" wurde, daß ihn der „historische Verein von Krain" im Jahre 1854 zu seinem Ehrenmitgliede, sowie der „historische Verein von Kroatien" zwei Jahre früher zum korrespondierenden Mitgliede ernannt hatte, und daß er im Jahre 1854 dem „geognostisch-montanistischen Vereine" von Steiermark als korrespondierendes Mitglied beitrat. Die schönste Auszeichnung für seine Thätigkeit als Lehrer und Literat erhielt der Verblichene jedoch durch seine im Jahre 1846 erfolgte Ernennung zum „Ehrenbürger der Stadt Marburg", was ihm unendliche Freude machte. Seine schriftstellerische Thätigkeit erstreckte sich sowohl auf die Herausgabe von selbstständigen Arbeiten, als auf seine Mitwirkung an fachwissenschaftlichen, belletristischen und politischen Zeitschriften. Was erstere anbelangt, so erschienen von ihm: die „Geschichte der Stadt Marburg", „Frühlings-Grüße", durch zehn Jahre fortgesetzt, „Novellen

und Gedichte" enthaltend, das „Marburger Taschenbuch", durch drei Jahre, „Gedichte" in vier Bändchen, die Beschreibungen der „Bäder Steiermarks", im Manuskripte finden sich noch außer vielen Novellen, Gedichten und topographischen Arbeiten seine genealogischen und historischen Studien, eine „Nordische Mythologie", „Aufsätze" über die Eisenbahn in Steiermark, specielle Forschungen über die „steirischen Slovenen" und mehrere dramatische Versuche. Als Mitarbeiter fungierte er außer bei den Zeitschriften der Vereine, deren Mitglied er war, an der „Augsburger Allgemeinen Zeitung", „Wiener Zeitung", „Presse", „Karinthia", den „Blättern aus Krain", der „Theater-Zeitung", dem „Katholischen Wahrheitsfreund", der „Militär-Zeitschrift" von Hirtenfeld, dem „Zuschauer", der „Grazer-Zeitung", dem „Aufmerksamen" und der „Tagespost".

Welcher Platz ihm als Schriftsteller in der Kulturgeschichte Steiermarks gebührt, wird der Literatur-Historiker bestimmen, hier genüge, um keine Lücke zu lassen, die subjektive Bemerkung des Nekrologen, daß Puffs Poesien hinter seinen wissenschaftlichen Hervorbringungen zurückstehen, daß unter seinen Erzählungen diejenigen die werthvollsten sind, welche einen historischen Hintergrund haben, und daß seine oft genial concipirten Novellen im Allgemeinen durch die Flüchtigkeit der Ausführung beeinträchtigt werden. — Von seiner emsigen Sammellust liegen die Beweise in einem ganzen Kabinette von Antiquitäten der mannigfachsten Art, in Mineralien- und Conchylien-Sammlungen, in einer Unzahl von Siegeln, Wappen, Münzen und Portraits seiner Verlassenschaft vor. — Puff war zwei Mal verheirathet. — Er verehelichte sich im Jahre 1830 mit Josephine Sprung aus Graz, welche ihm sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter, gebar, von denen jedoch nur zwei Söhne — Hermann, k. k. Hauptmann-Auditor, und Alois, Kadet im 11. Feld-Jäger-Bataillon — den Vater überleben. — Nachdem diese Ehe im Jahre 1854 durch den Tod gelöst worden war, verheirathete sich der Vater im Jahre 1861 mit Auguste Gunis, der treuen und liebevollen Wärterin während seiner jahrelangen Leiden, welche an der Seite des ältesten Sohnes tief trauernd dem Sarge des Gatten zu dessen letzter Ruhestätte folgte. —

Um schließlich zu sagen, was Puff seinen Freunden als Mensch war, vergegenwärtige ich mir den Mann, wie ich ihn vor länger als dreißig Jahren in der Vollkraft seines Geistes, im breiten Ergusse seines poetischen Talentes kennen lernte. — Immer grüne Lebensfreudigkeit, eine unversiegliche gute Laune, Gefälligkeit und Gutmüthigkeit bildeten den Grundton seines Wesens, welches eine Horazische Lebens-Philosophie durchgeisterte. Seine Gefälligkeit gegen Freunde kannte keine Grenzen, niemals hat er wissentlich Jemanden etwas Uebles, wohl aber Vielen Gutes gethan, und zu einer feindlichen Erregung über ein erfahrenes Unbill hätte er vor Lachen darüber gar nicht kommen können. Sein geistreicher Humor und ein seltenes geselliges Talent, welches sich jedem Kreise anzupassen verstand, machten ihn zu einer bevorzugten Persönlichkeit der damaligen Gesellschaft. — Seine Erscheinung war recht eigentlich der Ausdruck jenes gemüthlichen, harm- und gedankenlosen Lebens, welches — von den politischen Blitzen der Märztage noch nicht erschüttert — sich in materielles Wohlbehagen fügte, Zweck und Ziel in sich selbst fand und deßhalb familienartig alle auf Bildung Anspruch machende Kreise der Stadt in sich aufnahm. — Für Puff's joviale Lebensauffassung bezeichnend war sein stehender im Tone der größten Herzlichkeit gesprochener Abschiedsgruß: „Gute Unterhaltung!" — eine Unterhaltung war ihm (nach dem Tagesberuf, insofern nicht auch dieser für ihn hiezu wurde) das ganze Leben, — eine Unterhaltung am willkommensten mit Rosen und Reben bekränzt. — Das hielt ihn aber nicht ab, dem politischen Umschwunge der Zeit, und der damit verbundenen Entfesselung der Geister sich, soweit es

ihm gestattet war, mit Begeisterung hinzugeben, welche ihren sichtbaren Durchbruch in der Uniform eines Lieutenants der National-Garde fand. — Das alles hatte sich seit Jahren durch seine andauernde Kränklichkeit und persönlichen Verhältnisse durchaus geändert, und seit seinem Rücktritte vom Lehramte war er, ganz auf sich zurückgezogen, für die Gesellschaft verloren.

Die trauernde Liebe hat ihm einen Lorbeer und einen Ehrenkranz auf den Sarg gelegt, — und mit Lorbeeren und Epheu wollen wir auch sein Bild in der Erinnerung kränzen. — Den Dank und Ehre hat er von seiner Zeit als Schulmann und Schriftsteller verdient, ein immergrünes Andenken aber werden die zahllosen Freunde Puff's seinem treuen Herzen und redlichen Sinne wahren! — Leicht sei ihm die Erde! P. Seeliger.

Auszug aus der Militärzeitung, dat. Wien Mittwoch den 28. Juni 1865.

Zu Marburg in der Steiermark verschied am 20. d. M.!, nach längerem Leiden, Dr. Rudolf Gustav Puff, k. k. emeritirter Gymnasiallehrer, Ehrenbürger der Stadt Marburg, Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Vereine. Seinerzeit ein thätiger Mitarbeiter der „Militärzeitung" in vaterländisch-historischer Richtung, drücken wir dem Ehrenmann, der erst das 58. Lebensjahr erreicht hatte, mit diesen wenigen Worten unsere dankbare Anerkennung für sein uneigennütziges Wirken an unserem Unternehmen aus. Ruhe seiner Asche!

Auszug aus dem Marburger Correspondent, dat. Freitag, 23. Juni 1865.

Das Leichen-Begängniß des emeritirten k. k. Gymnasial-Professors Herrn Dr. Rudolf Puff, welches gestern Nachmittag um vier Uhr unter Begleitung von wenigstens achthundert Leidtragenden abgehalten wurde, hatte die ehemaligen Schüler und näher stehenden Freunde des Verstorbenen aus Nähe und Ferne herbeigeführt. Der mit einem Lorbeer- und Epheukranze geschmückte Sarg wurde von Gymnasiasten getragen, und außer dem Gymnasium mit seinem Direktor und Lehrkörper, der Haupt- und Real- und der Handelsschule, sowie dem Alumniat, dem Herrn Bürgermeister, Gemeinde-Ausschusse und den Spitzen der Civil- und Militärbehörden waren in dem langen Condukte von Männern und Frauen alle Stände hervorragend und reichlich vertreten. Am Grabe sangen der Sängerchor des Gymnasiums einen deutschen Grabgesang und auf einen frühern Wunsch des dahin Geschiedenen der Sängerchor „Citaonica einen slovenischen Trauerchor von ergreifender Wirkung. Die vielfachen Sympathien, deren sich der um die Schule hochverdiente Mann der Wissenschaft erfreut hatte, bethätigte sich in der sichtlichen Trauer der sein Grab Umstehenden, in welches die Sargträger ihre Flöre nachwarfen. Leicht sei ihm die Erde!

a. Ernst Pütz

wurde geboren am 29. April 1815 zu Manderscheid in Rheinpreußen, Sohn des dort am 30. Jan. 1843 verstorbenen Notars Joh. Pet. Pütz, besuchte das Gymnasium in Trier, studierte dann in Bonn Jurisprudenz und hörte nebenbei philologische Vorlesungen. Er verließ im Herbst 1838 die Universität, schlug die praktische Laufbahn ein und widmete sich bald darauf dem Notariat. Seine Anstellung als Notar für den Kanton Neuerburg im Regierungsbezirk Trier erfolgte am 19. Mai 1847. Am 15. Juli 1850 wurde er in gleicher Eigenschaft auf seinen Wunsch in den Landgerichtsbezirk Saarbrücken mit dem Wohnsitz in Lebach versetzt, wo er noch lebt. — Litz. 1865, 62.

Specimina poetica. Accessit versionum metricarum collectio. Jena 1864. 2. Auflage. Trier 1867.

a. Wilhelm Pütz

wurde geboren am 6. Nov. 1806 zu Köln am Rhein, erhielt seine Schulbildung auf dem damaligen Karmeliterkollgium und dem sogenannten Jesuitengymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1824—28 in Bonn Philologie und Geschichte, letztere namentlich unter Niebuhrs Leitung, wirkte dann als Kandidat und Lehrer an dem katholischen Gymnasium zu Köln, dann zu Trier und zu Düren, wo er 1837 zum Oberlehrer befördert wurde. Im J. 1844 wurde er in gleicher Eigenschaft an das katholische Gymnasium (später „Gymnasium an Marzellen" genannt) zu Köln versetzt, wo er 1862 den Titel eines Professors erhielt und bis 1865 wirkte. Bei der von ihm nachgesuchten Versetzung in den Ruhestand wurde ihm als Anerkennung seiner Leistungen der rothe Adlerorden 4. Kl. verliehen. Pütz machte wiederholt Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, Holland, England, Dänemark und Ungarn, was auf seine geographischen und ethnographischen Studien von großem Einfluß war. — Ueber die weit verbreiteten Schulschriften dieses verdienten Pädagogen vergleiche, außer den eigentlichen Schulzeitungen, Heindl 2, 172. Hdw. 32, 71. 36, 253. 37, 309. Litz. 1855, 92. 1856, 234. 1857, 22. 1858, 395. 1859, 104. 1860, 7. 272. 1861, 84. 184. 1862, 416.

Grundriß der Geographie und Geschichte der alten, mittlern und neuen Zeit in doppelter Bearbeitung, jede in drei Abtheilungen: für die obern Klassen. Köln (später Koblenz) 1833. 1. Bd. 14. A. 1867; 2. Bd. 11. A. 1865; 3. Bd. 11. A. 1869; für die mittlern Klassen 1833. 1. Abthl. 14. A. 1868; 2. Abthl. 11. A. 1866; 3. Abthl. 9. A. 1865 (10 verschiedene Uebersetzungen in fremde Sprachen). — Die deutsche Geschichte, daraus besonders abgedruckt. 9. A. 1868. — Die preußische Geschichte, daraus besonders abgedruckt unter dem Titel: Leitfaden bei dem Unterrichte in der Geschichte des preußischen Staates. 4. A. 1864. 4. Aufl. 2. vermehrte Ausgabe 1868. — Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung. Freiburg 1854. 6. A. 1867. — Leitfaden bei dem Unterricht in der vergleichenden Erdbeschreibung. Das. 1855. 11. A. 1869. (Beide Bearbeitungen sind auch in fremde Sprachen übersetzt). — Historisch-geographischer Schulatlas mit erläuterndem Texte: Alterthum 3. A., Mittelalter und neuere Zeit. 2. A. (Beide Abtheilungen sind auch in fremde Sprachen übersetzt). — Charakteristiken zur vergleichenden Erd- und Völkerkunde in abgerundeten Gemälden für Schule und Haus. Köln 1859—60. 2 Bände. — Historische Darstellungen u. Charakteristiken in abgerundeten Gemälden für Schule und Haus. Köln 1861—67. 4 Bände. — Deutsches Lesebuch für die obern Klassen mit Erläuterungen und biographisch-literarischem Anhang. (Mit Prof. Remacly.) 2. A. Koblenz 1845. — Deutsches Lesebuch für die mittlern Klassen. Das. 1845. 5. A. 1865. — Altdeutsches Lesebuch mit Sprach- und Sacherklärungen. 3. A. Das. 1865. — Mittelhochdeutsches Lesebuch mit Sprach- und Sacherklärungen. Das. 1866. (Abdruck aus dem altdeutschen Lesebuch.) — Uebersicht der deutschen Literatur. 3. A. Das. 1864. — De vita et scriptis Quinti Tullii Ciceronis. Prgr. 1833. Adnotationes ad Virgilii Cirin. Prgr. 1846.

Johann Ladislaus Pyker von Felsö-Eör

wurde geboren am 2. Nov. 1772 zu Langh in Ungarn, besuchte das Gymnasium zu Stuhlweißenburg, dann die Akademie zu Fünfkirchen, um sich den philosophischen Studien zu widmen. Nach Vollendung derselben sollte er sich zum Staatsdienste ausbilden, obgleich ihn persönliche Neigung eher zum Soldatenstande hinzog. Ehe er jedoch einen entscheidenden Entschluß gefaßt hatte, ward ihm der Antrag, als Sekretär in die Dienste eines sicilianischen Edelmanns zu treten. Pyrker reiste nun 1792 nach Italien, entschied sich aber unmittelbar vor Ueberfahrt vom italienischen Festlande nach Sicilien für die Nichtannahme der Stelle. Auf der Heimfahrt hätte ihn bald das Schicksal einer Gefangenschaft zu Algier getroffen; denn nur mit Mühe entkam das Schiff, auf welchem er sich befand, maurischen Korsaren. (Nach unzuverlässigen Angaben soll er wirklich gefangen, aber bald frei gegeben worden sein.) Am 18. Okt. 1792 trat Pyrker

zu Lilienfeld in den Cistercienserorden, wurde am 8. Dec. 1796 Priester, 1807 Pfarrer in Tirnitz, 1811 Prior in St. Pölten, 1812 Abt zu Lilienfeld, 1818 Bischof in Zips, 1820 Patriarch in Venedig, Primas von Dalmatien und geheimer Rath, 1827 Erzbischof von Erlau. Seine letzten Lebensjahre wurden durch häufig wiederkehrende Krankheiten sehr getrübt. Am 20. Okt. 1847 kam er nach Wien, um ärztliche Hilfe zu suchen, aber er starb daselbst am 2. (nach Brugier am 3., nach Frank am 5.) Dec. 1847. Die Leiche wurde auf dem Kirchhofe in Lilienfeld, das Herz im Dome zu Erlau beigesetzt. Pyrker war einer der treuesten Diener der Kirche und des Staates, einer der edelsten und tugendhaftesten Menschen, einer der begabtesten Geister der neueren Zeit; er hat durch unermüdliches Wohlthun und durch Werke der Frömmigkeit, des Kunstsinnes und der Humanität eine Reihe unvergänglicher Denkmale sich gesetzt. Ueber den lyrischen, dramatischen und besonders epischen Dichter Pyrker sprechen fast alle Literarhistoriker, doch begreiflicher Weise einander oft widersprechend. — N. Nekrolog 25, 728 (nach der Leipziger illustrirten Zeitung 1848. Nr. 241.) Meusel 19, 220. Gervinus 5, 576. 665. Koberstein 2600. Gottschall 1, 245. 3, 229. Hillebrand 3, 327. Kurz 3, 38. 297. 350. 392. Frank 180. Felder 2, 134. Brühl 340. Lindemann 692. Reuter 116. Gredy 116. Brugier 472. Klr. 3, 664. 8, 530. 668. 12, 545. 793. (Söller:) Ueber die Maschinerie in Homer's Gedichten und in Pyrker's Rudolph von Habsburg. Bamberg 1827. W. v. Schütz im Anticelsus. 1845. Nr. 12. Hermes 1826. Bd. 26. Wiener Jahrbücher. Bd. 17. 38. 40. 98. 99. Katholische Stimmen. Regensburg 1841. Augustheft Nr. 67 f. Historisch politische Blätter 21, 322. 49, 918. Würzburger Religionsfreund 1828. Märzheft. W. v. Schütz: Die Epik der Neuzeit und Betrachtung des Heldengedichtes Tunisias. Altenburg 1844. Söller: Commentar zu Pyrker's Werken. Augsburg 1840.

Historische Schauspiele. Wien 1810. (Die Korwinen. Trauerspiel. Karl der Kleine, König von Ungarn. Trauerspiel. Zrini's Tod. Trauerspiel.) — Tunisias. Heldengedicht in 12 Gesängen. Wien 1820. 3. A. 1826. — Rudolph von Habsburg. Heldengedicht in 12 Gesängen. Wien 1824. 1825. 1826. 1827. — Perlen der heiligen Vorzeit. Ofen 1821. Wien 1826. Stuttgart und Tübingen 1834. 1841. — Sämmtliche Werke. (Tunisias, Rudolph, Perlen.) Stuttgart und Tübingen 1832. 3 Bde. Stuttgart und München 1839. 1 Bd. Das. 1845. 3 Bde. — Legenden der Heiligen. In metrischer Form. Wien 1842. — Lieder der Sehnsucht nach den Alpen. Stuttgart und Tübingen 1845. 1846. — Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel. Stahlstiche von Höfel, mit poetischem Text. Luzern 1842—43, 2. A. 1846—47. — Bilder aus dem neuen heiligen Bunde und Legenden. Stahlstiche von Höfel, mit poetischem Text. Wien 1841—47.

Freiherr von Rachwitz, s. Franz Bonn.

Ferdinand Raimund

wurde geboren am 1. Juni 1791 (nicht 1790) zu Wien, Sohn eines armen früh verstorbenen Drechslers, war anfangs Zuckerbäckerlehrling, versuchte seit 1808 bei herumziehenden Schauspielern sein Glück, kam 1813 an das Josephstädter, 1813 an das Leopoldstädter Theater in Wien, wo er bald als der bedeutendste Komiker glänzte. Am 25. Aug. 1836 wurde er von seinem Hunde gebissen; er bildete sich ein, toll zu sein oder zu werden, gerieth darüber in Verzweiflung, schoß sich am 30. Aug. mit einem Terzerol und starb am 5. Sept. 1836. Raimund suchte die Volksbühne zu veredeln und das Publikum für das Bessere empfänglich zu machen. In seinen Stücken (Zauberpossen) greifen Ideales und Reales, Geisterreich und Erdenleben in einander. „In Raimund ist ein großes poetisches Talent durch schwere Schläge des Schicksals untergegangen. Wenn man seine nur für eine Volksbühne bestimmten dramatischen Märchen

aufmerksam durchliest, so erstaunt man über die seltene Fülle großartiger und eigenthümlicher Gedanken und Bilder, die mit verschwenderischer Hand ausgestreut, oft sogar ihm achtlos entfallen zu sein scheinen, über den Reichthum der Erfindung und die feste Charakterzeichnung. Freilich konnte er nicht anders als mit groben Strichen skizziren, denn Höheres erlaubte der Kreis, in dem er sich bewegen mußte, nicht, aber in diesen Skizzen zeigt sich überall der geborene Meister voll tiefer, glühender Empfindung, voll schöpferischer Genialität." Wolff 8, 368. — N. Nekrolog 14, 565. Gervinus 5, 688. Koberstein 3161. Kurz 3, 575. 393. 489. 598. Gottschall 2, 250. 3, 507. Frank 184. Lindemann 696. Gredy 127. Kehrein, Dr. P. 2, §. 185.

Sämmtliche dramatische und poetische Werke, mit Biographie herausgegeben von J. N. Vogl. Wien 1837. 4 Bde. N. A. 1855. 9 Bde. (1. Biographie, lyrische und prosaische Dichtungen. 2. Der Verschender. 3. Der Alpenkönig und der Menschenfeind. 4. Der Diamant des Geisterkönigs. 5. Das Mädchen aus der Feenwelt, oder der Bauer als Millionär. 6. Der Barometermacher auf der Zauberinsel. 7. Die gefesselte Fantasie. 8. Moisasur's Zauberfluch. 9. Die unheilbringende Krone, oder König ohne Reich, Held ohne Muth, Schönheit ohne Jugend.)

a. Joseph Stephan Georg Ramsperger

(pseud. G. Felsberg)

wurde geboren am 24. Dec. 1836 zu Freiburg im Breisgau, wohnt dermalen (1868) in Offenburg, ist Literat und Korrespondent verschiedener Zeitungen. Ein beliebter Volks- und Jugendschriftsteller.

Der Lenker im Himmel, oder Wohlthun trägt Zinsen. Eine Erzählung. Augsburg 1865. — Wie es in Land und Stadt zugeht. 1866. 2. A. 1868. — Stadt und Land, oder alter Glaube und neuer Glaube. 1868. — Christenmenschen und Heidenmenschen. Fabiola, oder die Kirche der Katakomben von Wiseman, für die reifere Jugend und das Volk bearbeitet. Freiburg 1868. — Die katholischen Gesellenvereine. Aufruf an die Gesellen und Gesellenfreunde. 4. A. 1868.

G. F. Rank, s. G. R. von Frank.

b. Joseph Rank

wurde geboren zu Friedrichsthal im Böhmerwald nahe an der bayerischen Oberpfalz, Sohn entschieden katholischer Eltern, welche 15 Kinder hatten. Der Vater, Bauer und Bettfedernhändler, konnte nicht wohl daran denken, seinen Sohn studieren zu lassen; doch da nahm sich, wie so oft, der Pfarrer des talentvollen Knaben an, gab ihm unentgeltlich Unterricht, und 1830 kam Rank ins Gymnasium zu Klattau. Schon im 2. Jahre gab er Privatunterricht, um die Last der Eltern zu erleichtern. Im Jahr 1836 gieng Rank mit 12 fl. nach Wien, wo sein älterer Bruder bereit war, die geringe Besoldung eines Oberarztes mit ihm zu theilen, bis ihn Advokat v. Klauer als Lehrer seiner Söhne ins Haus nahm. Durch L. A. Frankl wurde Rank in Wiener Blättern bekannt, Dingelstedt verschaffte ihm einen Verleger für die „Geschichten aus dem Böhmerwalde", die Aufsehen machten. Im Jahr 1838 gieng er nach kurzem Schwanken zwischen Theologie und Jurisprudenz zu letzterer über und lebte von seiner Muse, bis er 1848 in seiner Heimat ins deutsche Parlament zu Frankfurt gewählt wurde. Später gieng er zu Uhland nach Tübingen und lebte wieder von der Muse und für dieselbe. Am 4. Sept. 1852 heirathete er die Tochter des bayerischen Steuerkontrolleurs J. Koplitz in der Rheinpfalz, kehrte 1853 in seine Heimat zurück, zog 1854 nach Weimar, lebt seit einigen Jahren in Wien und ist daselbst Sekretär des k. k. Hofoperntheaters. — Die Erzeugnisse

dieses Dichters sind bisher von der Kritik sehr beifällig aufgenommen worden. — Libussa 1858 (Biographie von Klar). Brugier 520. Lindemann. 2. A. 689. Seinecke 254. Handw. 64, 75. Litz. 1864, 63. S. noch Wurzbachs Urtheil bei Meßner.

Aus dem Böhmerwalde. Leipzig 1843. — Vier Brüder aus dem Volk. Ein Roman aus Oesterreich's jüngsten Tagen. Leipzig 1844. 2 Thle. — Der Waldmeister. Leipzig 1846. 3 Bde. — Geschichten armer Leute. Stuttgart 1853. — Schön-Minnele. Erzählung. Leipzig 1853. — Sage und Leben. Geschichten aus dem Volke. Leipzig 1854. — Kaiser Karl der Große. Geschichtsbild. Leipzig 1854. — Das Hofer-Käthchen. Erzählung. Leipzig 1854. — Die Freunde. Roman. Leipzig 1854. 3. A. 1860. 2 Bde. — Poetisches Reise-Album. Leipzig 1855 — Schillerhäuser. Das. 1856. — Sein Ideal. Erzählung. Zwickau 1856. 2 Bde. — Von Haus zu Haus. Kleine Dorfchronik. Leipzig 1856. 2. A. 1860. — Achtspännig. Volksroman. Leipzig 1857. 2. A. 1859. — Ein Dorfbrutus. Glogau 1861. 2 Thle. — Aus meinen Wandertagen. Wien 1864. — Stein-Nelken. Bilder aus dem Stadt- und Volksleben. Leipzig 1867. — Ausgewählte Werke. Glogau 1859—62. 9 Thle. — Neues Taschenwörterbuch der böhmischen und dentschen Sprache. Prag 1863—65. 2 Thle. — Beiträge in verschiedenen Blättern.

Christian Friedrich Raßmann

(pseud. Hortensio, Orlay)

wurde geboren am 3. Mai 1772 auf dem Schlosse Wernigerode, wo sein Vater Bibliothekar war, studierte zu Halle protestantische Theologie, war 1794—97 Kandidat des Predigtamtes und Lehrer in Halberstadt, legte 1800 seine Stelle nieder, privatisierte daselbst, kam 1804 nach Münster in Westfalen als Redakteur der Zeitschrift „Merkur", ertheilte nach Eingehen derselben (1806) Privatunterricht, trat 1825 zur katholischen Kirche über und starb daselbst am 9. April 1831. „Ein fleißiger Kompilator auf dem Gebiete der schönen Literatur, dessen eigene poetische Produkte jedoch unbedeutend sind und nur große Gewandtheit in Behandlung besonders der südwestlichen Formen beurkunden." Wolff 6, 144. — Raßmann, Nachr. 259. Fr. Raßmann's Leben und Nachlaß. Münster 1833. N. Nekrolog 9, 307. Bouterwek 11, 435. Meusel 6, 222. 10, 445. 11, 627. 15, 101. 19, 243.

Eine Blume auf das Grab des besten Jünglings Hundertmark. Halberstadt 1790. — Eduard an Fanny. Eine Heroide. Das. 4795. — Der Maitag mit Fanny. Das. 1795. — Acht Serenaden. Das. 1795. — Halberstadt's Lob. Das. 1795. — Der Morgengruß am 1. Mai. Das. 1795. — Triolette. Das. 1795 — Frauenlied bei Einzug unsers Regiments. Das. 1795. — Ode auf Ramler's Geburtsfeier. Das. 1796. — Hymne an den Fleiß. Das. 1796. — Neue Triolette. Braunschweig 1796. — Lyrische Gedichte. Halberstadt 1797. — Kalliope. Sammlung lyrischer und epigrammatischer Gedichte. Münster 1806. — Katholische Andachten Das. 1806. — Münsterischer Epigrammen-Cyklus. Ein Neujahrsgeschenk. Duisburg und Essen 1809. — Mimigardia. Poetisches Taschenbuch für 1810 bis 1812. Münster. — Eos, Zeitschrift für Gebildete. Das. 1810. — Sommerfrüchte. Das. 1811. — Maja. Eine Sammlung poetischer Schriften. Osnabrück 1811. — Paul Gerhard. Eine dramatische Poesie. Duisburg und Essen 1812. — Taschenbuch auf das Jahr 1814. Düsseldorf. — Münsterländisches Schriftsteller-Lexikon. Lingen 1814. 1. 2. 3. 4. Nachtrag. Münster 1815. 1818. 1824. 1833. (1. zu Lingen.) — Neujahrsgabe für 1815. Münster — Triolette der Deutschen. Duisburg und Essen 1815. — Abenderheiterungen. Quedlinburg 1815. — Hermann's Schatten. Ein Beitrag zur Münsterischen Huldigungsfeier am 18. Okt. 1815. Münster 1815. — Tusnelda. Unterhaltungsblatt für Deutsche. (Mit K. W. Grote.) 1. Jahrgang. Coesfeld und Leipzig 1816. 2. Jahrgang. Wesel und Leipzig 1817. — Neue Sammlung triolettischer Spiele. Leipzig 1817. — Auserlesene politische Schriften. Heidelberg 1816. — Ausg. letzter Hand. Leipzig 1821. — Sonette der Deutschen. Braunschweig 1817—18. 3 Theile. — Blumenlese südlicher Spiele im Garten deutscher Poesie. Berlin 1817. — Auswahl neuer Balladen und Romanzen in 4 Büchern. Helmstädt 1818. — Gallerie der jetzt lebenden deutschen Dichter 2c. mit biographischen Notizen. Das. 1818. 1. 2. 3. Fortsetzung 1818. 1821. (Eine völlige Umarbeitung dieser 3 Hefte unter dem Titel: Pantheon deutscher jetzt lebender Dichter 2c. 1823.) — Deutscher Dichternekrolog 2c. Nordhausen 1818. — Poetisches Lustwäldchen. Köln 1818. — Geschenk für Freunde des Eislaufs u. der Schlittenfahrt, in Gesängen deutscher Dichter. Norden 1818. — Tempel der Liebe und Freund-

schaft (480 Stammbuchsaufsätze.) Nordhausen 1818. — Uebersicht derjenigen älteren und neueren Dichter, welche Dichtungen nach der hl. Schrift geliefert haben. Helmstädt 1819. — Der lustige Thüringer, oder das neueste Liederbuch für fröhliche Zirkel. Nordhausen 1819. — Kritisches Gesammtregister oder Nachweisung aller in den deutschen Literaturzeitungen und den gelesensten Zeitschriften enthaltenen Recensionen, mit Andeutungen ihres Inhalts. 1. Jahrgang 1818. Leipzig 1820. — Neuer Kranz deutscher Sonette. Nürnberg 1820. — Reinike Fuchs, in zeitgemäßer Abkürzung übersetzt. Zwickau 1820. — Deutsche Anthologie: oder Blumenlese aus den Klassikern der Deutschen. Zwickau und Heidelberg 1821—27. 8 Bde. (Nach Raßmann 87 Bändchen.) — Rheinisch-westfälischer Musenalmanach. Hamm 1821. 1822. — Fastnachtsbüchlein für Jung und Alt. Hamm 1821. — Musenalmanach aus Rheinland und Westfalen. Köln 1823. — Heroiden der Deutschen. Nordhausen 1824. — Hesperische Nachklänge in deutschen Weisen. Eine Sammlung deutscher Glossen, Canzonen &c. Köln 1824. — Frühlingsgaben. Quedlinburg und Leipzig 1824. — Astern. Altenburg 1824. — Poetisches Quodlibet. Essen 1824. — Literarisches Handwörterbuch der verstorbenen deutschen Dichter &c. von 1137—1824. Leipzig 1826. — Uebersicht der aus der Bibel geschöpften Dichtungen älterer und neuerer deutschen Dichter, mit Einschluß derartiger Uebersetzungen. Essen 1829. — Lexikon deutscher pseudonymer Schriftsteller &c. Leipzig 1830. — Pantheon der Tonkünstler &c. Quedlinburg 1831. — Romanzen und Balladen der neueren deutschen Dichter. In 6 Büchern. Das. 1834. — Viele Gelegenheitsgedichte. — Viele Beiträge in verschiedensten Zeitschriften.

Joseph Franz von Ratschky

wurde geboren am 22. (nach Meusel am 24.) Aug. 1757 zu Wien, bekleidete nach vollendeten Rechtsstudien niedere Dienstposten bei dem Mautwesen in Wien, wurde 1783 Konzipist bei der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, 1786 Gubernialsekretär in Lemberg, 1787 Regierungs- und Präsidialsekretär iu Linz, 1791 Hof- und Präsidialsekretär bei der Finanz- und Kommerzstelle in Wien, 1804 niederösterreichischer Regierungsrath und Direktor der Lottogefälleadministration, 1806 Hofrath bei dem Tabakgefälle, 1807 Staats- und Konferenzrath, starb am 31. Mai 1810. „Seine komischen Leistungen, besonders sein „Melchior Striegel", sind von bleibendem Werth, da sie sich reich an Witz und Laune zeigen und mit anmuthiger Darstellung große Korrektheit der Sprache und Form verbinden." Wolff 6, 145. — Meusel 6, 225. 10, 446. 11, 627. 15, 104. Gödeke, 2, 606. Koberstein 2605. Kurz 3, 7. 31. 32. 265. 306. Eitner 127. 143. Raßmann, Lit. Handw. 316.

Weiß und Rosenfarb. Singspiel. Wien 1773. — Wiener Musenalmanach. 1777—96. (Von 1781—88 mit Blumauer.) — Auf die Entzündung des Pulverthurms in Wien. Wien 1779. — Bekir und Gulroni. Schauspiel. Wien 1780. — Der Theaterkitzel. Lustspiel. Wien 1781. — Kontroverspredigt eines Laien über die Frage: Warum sind die Mönche theils verachtet, theils verhaßt? gehalten vor einer Versammlung von Ordensgeistlichen. Wien 1782. — Auf die den Freymaurerorden vom Kaiser Joseph II. öffentlich bewilligte Duldung. Wien 1785. — Gedichte. Wien 1785. 2. A. 1791. — Auf das bey der böhmischen Krönung K. Franz II. und Marien Theresiens am 12. Aug. 1792 gefeyerte Volksfest. Prag 1792. — Melchior Striegel, ein heroisch-episches Gedicht für Freunde der Freiheit und Gleichheit (in 6 Gesängen). Prag 1794. Linz 1798. Leipzig 1799. — Oesterreichische Monatsschrift. Leipzig 1794. — Apollonion. Taschenbuch. (Mit Leon und Kreil.) Wien 1807 f. — Gedichte in verschiedenen Almanachen und Zeitschriften.

Joseph Rauchenbichler,

Beichtvater der Benediktinerinnen in Frauenchiemsee. — Histor. pol. Bl. 29, 582.

Auserlesene Erzählungen und fromme Sagen. Augsburg 1832—34. 2 Bde. — Christliche Jugendschule. Lese- und Erbauungsbuch für die Jugend. Augsburg 1832—33. 2 Bde. — Leben des hl. Joseph. 2. A. Augsburg 1833. — Der hl. Dismas, oder der gute Schächer am Kreuze. Augsburg 1834. — Des hl. Ephräm Bußgebete für reumüthige Sünder. Augsburg 1834. — Bilder christlicher Frömmigkeit für die Jugend. Augsburg 1834. — Weckstimmen heiliger Seelen zu einem gottseligen Leben. Landshut 1834. — Andächtige Betrachtungen über die Geburt Jesu Christi. Landshut 1834. — Die Seligpreisung der hl. Jungfrau Maria. Sulzbach 1835. — Die Andacht des hl. Rosenkranzes. Landshut 1836. —

Andächtige Betrachtungen über das Vaterunser. Regensburg 1836. — Ausgewählte Legenden und fromme Sagen. Regensburg 1836. — Gesänge der Heiligen. Gedichte. Landshut 1837. — Die geistliche Schildwache. Gebetbuch für Soldaten. Landshut 1837. — Lehrbüchlein der Vollkommenheit. Landshut 1840. — Leitfaden der Erziehung, zunächst für Lehrerinnen in den geistlichen Erziehungsanstalten der weiblichen Jugend. Landshut 1840. — Lehrbuch der deutschen Sprache und Rechtschreibung. Landshut 1841. — Von Bezähmung der Zunge und von Stillschweigen. Landshut 1844. — Denkwürdige Erzählungen und Sagen aus der Welt- und Menschengeschichte zur Belehrung und Erbauung. Landshut 1844. — Handbüchlein für geistliche Lehrerinnen. Landshut 1845. — Büchlein von der Freundschaft. Landshut 1845. — Betrachtungen über den Prediger Salomon von der Eitelkeit aller Dinge. Landshut 1847. — Die Weisheit in Beispielen, Sprüchen und Liedern. Sulzbach 1853. — Betrachtungen über die Psalmen David's. 1. Bd. Landshut 1865.

a. Ernst Rauscher

wurde geboren am 3. Sept. 1834 zu Klagenfurt in Kärnthen, absolvierte daselbst das Gymnasium, studierte hierauf am Polytechnikum und an der Universität zu Wien und kehrte nach einigen Jahren in seine Vaterstadt zurück, wo er, seit 1859 verheirathet, ganz der Poesie lebt und eben (Febr. 1868) eine lyrisch-epische Dichtung: Nora in 4 Gesängen, zum Drucke vorbereitet. — „Liebe, Freundschaft und Natur bilden die Stoffe seiner Gedichte (1861), die er in einfachen, aber doch mannigfaltigen und dem Inhalt glücklich angepaßten Formen besingt. Man erkennt den Gebirgssohn bald an der Vorliebe, mit welcher er die Alpenwelt zum Gegenstand seiner Dichtungen wählt, aber auch an der Art und Weise, wie er sie auffaßt. Sie sind nicht der Ausdruck begeisterten Erstaunens über die Wunder derselben (er ist ja mitten unter ihnen aufgewachsen), sondern sie sind der Ausdruck der innigsten Liebe und treuesten Anhänglichkeit. Sie ergehen sich daher nicht in glänzenden Bildern und schwunghaften Reden, sondern bewegen sich in schlichtem, aber nichts desto weniger tiefgefühltem Ausdruck. Eine zweite Sammlung (1864) ist vorzüglich dem Preis des Liebesglückes gewidmet. Der Dichter schildert darin das Glück der ersten Liebe, des Brautstandes, der Ehe und des Familienlebens in zarten und gefühlvollen Tönen, deren edle und sittlichschöne Haltung mit Wohlgefallen erfüllt. Die Sprache ist im Ganzen rein und gewandt, nur bricht hier und da der Einfluß der Mundart auf den Reim durch. In den „Elegien" machen wir vor Allem auf diejenigen aufmerksam, in welchen der Dichter troß des zerrissenen Landes sein treues Festhalten an Deutschland ausspricht." Kurz 4, 36.

Gedichte. Klagenfurt 1861. — Gedichte. Wien 1864. — Elegien vom Wörthersee. Klagenfurt 1866.

Reding von Biberegg, s. Hyacinth Holland.

Dr. Oskar Freiherr von Redwitz

wurde geboren am 18. Juni 1823 zu Lichtenau in Mittelfranken, wo sein im Jahr 1848 zu Speier verstorbener Vater damals Inspektor der Strafanstalt war. In seinem 2. Jahr kam er mit seinen Eltern nach Kaiserslautern, im 6. nach Speier, wo er im 8. in die lateinische Schule trat. Vom 10.—12. Jahr besuchte er das französische Kolleg zu Weißenburg im Elsaß, bis zum 17. das Gymnasium in Zweibrücken, das er 1842 mit dem Speierer vertauschte, von welchem aus er 1841 die Universität München bezog, auf der er, mit Ausnahme eines Semesters in Erlangen, Philosophie und Jurisprudenz studierte. Im Jahr 1846 kehrte er als Rechtspraktikant in die Pfalz zurück, wo er in der juristischen Praxis zu Speier (1846—47) und Kaiserslautern (1848—49) thätig war. Nach der Staatskonkursprüfung nahm er seinen Wohnsitz in Kaisers-

lautern. Den Sommer 1850 verlebte er in Bonn und studierte unter Simrocks (s. d.) Leitung Mittelhochdeutsch, vermählte sich am 6. Mai 1853 mit Mathilde Hoscher, lebte dann auf dem durch seine Heirath erworbenen Hofgut Schellenberg bei Kaiserslautern, hierauf einige Zeit in Bonn, wurde im Herbst 1851 Professor der deutschen Sprache und Literatur in Wien, zog im Winter dahin über und hielt im Sommersemester Vorlesungen über die griechische Tragödie im Allgemeinen und die Antigone des Sophokles im Besondern, legte jedoch diese Stelle im Herbst 1852 nieder und lebte wieder auf dem Hofgut Schellenberg, wurde 1860 königl. Kammerherr in München. Von der Universität Würzburg erhielt Redwitz das Ehrendiplom der philosophischen Doktorwürde „wegen des christlichen Geistes seiner Dichtung". Diesen christlichen Geist aber verdankt seine Richtung nach seinem eigenen Geständniß vornehmlich dem Einfluß seines Freundes Molitor (s. d.). — „Wohl selten hat ein Dichtwerk so überaus schnelle Verbreitung gefunden, wie Amaranth, und selten hat auch ein Gedicht so verschiedene, geradezu entgegengesetzte Urtheile hervorgerufen wie dieses." Schenckel 2, 367. — „Die erste Gabe seiner Muse war das mit fast beispielloser Begeisterung aufgenommene lyrisch-epische Gedicht „Amaranth"; der junge Sänger zeigt sich hier, bei allerdings zu großer Weichheit und bei der unverkennbaren Schwäche in der Charakteristik seiner Figuren, wohlvertraut mit dem Geheimniß besonders der südlichen Versformen, stark im musikalischen Element der eingestreuten Lieder und gediegen in der romanzenhaften Erzählung. Bald folgte „ein Märchen"; es sollte des Dichters Seelenleben abspiegeln, aber dadurch kam Tendenz und Unklarheit in die sonst liebliche Composition; die rasch gesammelten „Gedichte" gaben reine Gemüthsklänge, doch daneben auch viel Halbfertiges und Schwaches. Die feinbesaitete lyrische Dichternatur warf sich dann auf das Drama; der erste Versuch „Sieglinde" brachte dem Sänger statt Lorbeern „Disteln auf den Hut", „Thomas Morus" und „Philippine Welser" bezeichnen einen glücklichen Anlauf, rechtes dramatisches Leben bringt erst „Der Zunftmeister von Nürnberg", den „Der Doge von Venedig" wiederum nicht erreicht." Lindemann 690. 2. A. 672. — „Der dreibändige Roman ist ohne Zweifel nicht nur das Beste und Gediegenste, was bisher aus der Feder des Dichters geflossen, sondern überhaupt eines der bedeutendsten literarischen Kunstwerke, welches seit Jahren auf dem deutschen Büchermarkt erschienen ist, das durch seinen innern Werth allein sich nothwendig jene Anerkennung erringen muß, die es verdient und die ihm in der belletristischen Literatur gesichert ist." Litz. 1869, 79. — Die Augsburger Allg. Zeitung bringt 1869 Nr. 355 und 357 eine ausführliche Besprechung des „Romans", aus welcher einige Sätze hier mitgetheilt werden mögen: „Ein Roman, wie dieser, den der Verfasser selbst wagen darf als ein „Lied" zu bezeichnen, als ein Lied vom deutschen Leben und vom deutschen „Haus", das „schlecht taugt für bloßer Neugier Hast", der in jeder Zeile sagt, daß er nicht geschrieben ist, um seinen Leserkreis nur anmuthig zu unterhalten, sondern zugleich tiefere sittliche Wirkungen zu erreichen; ein Roman, der es unternimmt, in einer Zeit politischer, moralischer und religiöser Schwankungen und des berauschenden Lebensgenusses das Evangelium der allgemeinen Menschenliebe, der Gleichberechtigung aller vor dem Gesetz, der religiösen Duldsamkeit, der innern Wahrhaftigkeit und sittlichen Selbstbeschränkung zu predigen, und auf die ewigen Güter hinzuweisen, die unsere wahre Glückseligkeit im Leben begründen: dies ist eine neue und eigenthümliche Erscheinung, die schon um deswillen nicht verfehlen kann, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und, ohne es zu wollen, die verwandte poetische Tagesliteratur zu einem Wettkampf um die Gunst der gesammten Lesewelt herauszufordern. Wir glauben, Redwitz hat damit abermals eine tieferliegende Saite im gegen-

wärtigen Anschauungsleben der Nation angeschlagen, die in ihrem Herzen den allerweitesten Wiederhall finden wird. H. Stark ist eine neue Phase in dem geistigen Entwicklungsleben des Dichters, eine neue bedeutsame Blüte an dem noch immer frischsprossenden Lebensbaum seiner Poesie; und wer in den Tendenzen dieses Romans Widersprüche mit den Ansichten erkennen will, die sich in den frühern Dichtungen des Verfassers kundgaben, der hat das innere Wesen seiner Poesie überhaupt nie begriffen. War in der „Amaranth" und den ihr zunächst folgenden Dichtungen der romantische Idealismus in der Richtung nach der religiösen Seite in vorherrschend bestimmender Weise vertreten, und bildet sich in „Thomas Morus" sodann der Uebergang aus zu seinen historischen Dramen, in welchen der geschichtliche Realismus, nicht ohne lyrische Anklänge, überwiegend sich geltend machte; so sehen wir in H. Stark beide Elemente, den Idealismus und Realismus, die innere poetische und äußere prosaische Anschauungswelt zu einer so innigen und wirksamen Harmonie geeinigt und versöhnt, daß, wer sich unbefangen ihrem Eindruck überläßt, davon aufs Tiefste sich wird ergriffen und durchdrungen fühlen. An dieser dichterischen Schöpfung haben alle Kräfte des Genius, die denkenden, empfindenden und formgestaltenden gleichen Antheil genommen. Das künstlerische Schaffen des Dichters mag dadurch einen vorläufigen Abschluß gefunden haben: der Roman bezeichnet aber im Wesentlichen so wenig auch nur entfernt einen Abfall von seiner frühern Richtung, daß man vielmehr sagen darf: was er dort als vielversprechende Saat ausgestreut, sei hier zu voller reifer Ernte emporgeschossen. Trat in seinen frühern Werken das Bestreben hervor, den irdischen Verhältnissen durch Anknüpfung an ein Ueberirdisches, Jenseitiges, nur der frommen Sehnsucht Erreichbares höhere Bedeutung und Schönheit zu verleihen, die irdische Liebe durch Gottesminne zu verklären; so stehen wir in H. Stark durchweg auf festem weltlichen, diesseitigen Boden, indem das Bestreben des Dichters dahin gerichtet ist, die irdischen Verhältnisse nicht bloß dichterisch für die Phantasie, sondern in der Wirklichkeit mit göttlichem Leben, durch sittliches Wollen und Handeln im Lichte des Glaubens zu durchdringen und zu verklären." — Von den Urtheilen über die „Amaranth" möge das des Literarhistorikers Kurz 4, 422 hier stehen, da es so ziemlich Alles enthält, was gegen dieses Gedicht bis jetzt gesagt worden ist: „Die große Anerkennung war nur in der Zeit der geistigen Abspannung möglich, die auf die Erhebung des Jahres 1848 folgte, und nur möglich, weil der katholische Ultramontanismus und der protestantische Pietismus sich vereinigten, den Dichter für einen poetischen Heiland zu erklären, durch den die deutsche Poesie wieder zur strengsten Gläubigkeit geführt werden müsse. Dazu kam das begeisterte Lob aller sentimentalen und weichlichen Gemüther, die sich von dem achtungsvollen Dunkel und der Gefühlsüberschwänglichkeit bezaubern ließen. Denn diese kann vor einer unparteiischen Prüfung nicht bestehen. Wir sind weit entfernt, ihm einen Vorwurf daraus zu machen, daß sein Gedicht eine katholische und selbst nicht, daß es eine ultramontane Tendenz hat, wohl aber daraus, daß er sie in sentimentale und süßliche Empfindelei aufgehen läßt, daß er sich in dogmatische Erörterungen und Spitzfindigkeiten verliert. Doch ist nicht bloß diese ausschließliche Tendenz zu tadeln, sondern auch die künstlerische Behandlung, welche, um es mit Einem Worte auszusprechen, vollständig mißlungen ist. Schon daß das Gedicht eine wahre Musterkarte aller möglichen Versmaße ist, und daß diese zudem mit der größten Willkür wechseln, man könnte sogar sagen, durcheinander geworfen sind, zeugt von des Dichters unkünstlerischer Bildung; noch mehr tritt dieser Mangel in der Composition hervor, die gänzlich zerfahren ist. Von einer epischen Entwickelung ist keine Spur; die einzelnen Abschnitte stehen mit einander weder in logischem, noch in künstlerischem Zusammenhang. Die „Amaranth"

ist ein episches Schubladenstück, aus dem man beinahe jeden einzelnen Abschnitt herausnehmen und in das man ähnliche einschieben könnte, ohne daß es Schaden litte. Es hat dieß darin seinen Grund, daß das Gedicht nicht sowohl Begebenheiten erzählt, als vielmehr Situationen schildert, die zudem in einer Flut von Reflexionen, Empfindeleien und dogmatischen Auseinandersetzungen verschwimmen, weshalb das Ganze den Eindruck einer Reihe von Guckkastenbildern macht, von denen das zweite die Erinnerung an das erste auslöscht. Da jeder Abschnitt als selbstständiges Ganzes gedacht und ausgeführt ist, so ist es begreiflich, daß alle Einzelheiten gleichmäßig behandelt sind, daß dem Unbedeutenden eben soviel Gewicht beigelegt wird, als dem Bedeutenden, und daß es daher der Dichtung an Licht und Schatten fehlt. Manche Abschnitte sind allerdings, wenn man sie als selbstständige Balladen, Romanzen oder Lieder betrachtet, recht gut, aber als Theile eines größeren Ganzen betrachtet, verlieren sie aus den angegebenen Gründen allen Werth. Die Sprache der Dichtung ist dem Inhalt entsprechend, d. h. sie ist süßlich, oft gesucht, nicht selten unklar. Häufig begegnet man Ausdrücken, deren Bedeutung man vergeblich zu entziffern suchen würde, wenn nicht der Zusammenhang einiges Licht auf sie würfe. Wer weiß z. B., was „Ein Rößlein mit Gedankenhufen" ist? Metaphern, denen eine unklare Anschauung, Halbgedachtes zu Grunde liegt, kommen häufig vor; fehlerhafte Gleichnisse sind ebenfalls nicht selten, und hin und wieder wirken solche sogar komisch, z. B. wenn es heißt, daß dem Baume, wenn seine erste Knospe im Frühling sprießt, so zu Muth sein muß, als dem Jüngling, dem die Geliebte den ersten Kuß auf die Lippe drückt. Die in der „Amaranth" berichtete Begebenheit ist einfach, ohne Zweifel ein tüchtiger Kern, den ein wahrer Dichter zu einer lebensvollen Gestaltung hätte entwickeln können; aber abgesehen von den oben bezeichneten wesentlichen Mängeln sind einzelne Punkte der Erfindung geradezu verletzend. So läßt Ghismondas Vater um Walther werben; so will Walther der Amaranth seinen Brautring aufdringen; Walther ist über seiner Braut Herzlosigkeit und Unglauben empört, aber er wird von ihrer üppigen Erscheinung gefesselt, und während seine Sinnlichkeit seine bessere Ueberzeugung besiegt, entschuldigt er sich damit, daß er das Versprechen seines Vaters halten müsse, dem er doch vor dem Traualtar untreu wird. Und dazu bewegt ihn nicht das Harte und Böse seiner Braut, nicht das Bewußtsein, daß er eine andere liebt, nicht die Ueberzeugung, daß er diese unglücklich macht, die ihm ihre erste reine Liebe gewidmet hat, sondern der Umstand, daß Ghismonda seine Frage nicht beantwortet, ob sie auch Christum ihren Heiland erkenne, und zwar, wie der Dichter unkluger Weise ausdrücklich bemerkt, aus Stolz nicht beantwortet. Und so ist das harte Urtheil, welches Daumer in der „Polydora" (Bd. I. S. 6) fällt, vollkommen gerechtfertigt. „Es gibt Bücher," sagt er, „die, wie die bekannte Amaranth, den formellen Charakter der Frömmigkeit und Sittlichkeit tragen, während sie der Sache nach einen empörenden Mangel an wahrhaft religiösem und sittlichem Adel enthalten." — Barthel 488. Gottschall 3, 250. Schmidt 3, 337. Kneschke 377. 2. A. S. 435. Seinecke 243. Frank 174. Brühl 518. Reuter 125. Gredy 125. 126. Brugier 525. Oskar von Redwitz und seine Dichtergabe. Mainz 1853. Klr. 8, 531. Katholik 1850, 2, 569. Hist. pol. Bl. 23, 682. 30, 35. 31, 847. 39, 209. 42, 927. 47, 60. Hdw. 31, 11. Litz. 1855, 38. 1857, 29. 1860, 417. 1863, 264. Die katholische Welt. Aachen 1868. S. 17. Chilianeum. Neue Folge. 1, 399.

Amaranth. Mainz 1849. 25. A. 1868. — Ein Märchen. Mainz 1850. 5. A. 1853. — Gedichte. Mainz 1. 2. 3. A. 1852. — Sieglinde. Tragödie. Mainz 1853. 2. A. 1854. — Thomas Morus. Historische Tragödie. Mainz 1856. 2. A. 1857. — Philippine Welser. Historisches Schauspiel. Mainz 1859. — Der Zunftmeister von Nürnberg. Historisches

Schauspiel. Mainz 1860. — Der Doge von Venedig. Historische Tragödie. Mainz 1863. — Mit einem Königsherzen. Eine Fahrt von München nach Altötting, dem bayerischen Volke erzählt. München 1864. — Hermann Stark. Deutsches Leben. Stuttgart 1869. 3 Bde. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Ludwig Rehland, s. L. E. v. Löhner.

a. Lucian Reich

wurde geboren 1817 zu Hüfingen in Baden, der Sohn eines Volksschullehrers, lebte daselbst bis zu seinem 16. Jahr, hatte Zeichenunterricht bei seinem Vater, kam 1833 mit seinem Bruder Franz Xaver (der sich später als Bildhauer einen ehrenvollen Namen gemacht) in das Städel'sche Institut zu Frankfurt a. M., wendete sich, den Direktor Phil. Veit zum Vorbild nehmend, besonders der historisch-kirchlichen Malerei zu, ohne jedoch seiner Liebe zu Gegenständen aus dem Volksleben zu entsagen. Nach 3 Jahren gieng Reich mit seinem Bruder nach München, wo er zu seiner weitern Ausbildung 3 Jahre verweilte und unter Andern die nähere Bekanntschaft mit dem Bildhauer Schaller und dem Maler M. v. Schwind machte. Als letzterer den Auftrag erhielt, die vom Baudirektor Hübsch in Karlsruhe erbaute Großh. Kunsthalle mit Fresken zu schmücken, wurde Reich mit A. Gögg ebenfalls dahin berufen, um unter Schwinds Leitung die Kartons zur Dekorierung der Säle zu zeichnen und theils in Fresko, theils in andern Malarten auszuführen, während sein Bruder mit Ausführung der Marmorstatuen 2c. beschäftigt war. Der mehrjährige Aufenthalt in Karlsruhe brachte Reich in häufigen Verkehr mit Künstlern und Schriftstellern. Im Jahr 1855 übernahm Reich die Zeichenlehrerstelle am Lyceum in Rastatt, wo er noch wirkt. Reich hat es mit Glück versucht, das altherkömmliche, auf dem Boden des Positiven sich bewegende Volksleben auf dem Schwarzwalde mit seinen Sitten und Bräuchen und seiner dem Katholicismus entsprossenen Gefühls- und Denkweise in Schrift und Bild zu schildern. Er ist kein Verfasser moderner Dorfgeschichten mit fremdartigen, in sie hineingetragenen politischen und religiösen Tendenzen, wenn man seinen „Hieronymus auch unter die Rubrik derselben zu bringen gesucht hat. — Brugier 520. W. Menzel, Literaturblatt 1854. 16. Dec.

Hieronymus. Lebensbilder aus der Baar und dem Schwarzwald, mit 25 bildlichen, von Reich entworfenen, von J N. Heinemann auf Stein gezeichneten Darstellungen. Karlsruhe. — Bruder Martin. Ein Hausbüchlein für die Jugend. Mit Bildern von H. Frank, Reich und Andern, auf Stein gezeichnet von Heinemann. Nebst einer Musikbeilage von J. M. Kalliwoda. Freiburg 1853. (R.) — Wanderblüthen aus dem Gedenkbuch eines Malers. Mit Bildern von Reich, auf Stein gezeichnet von Heinemann. Karlsruhe 1855. — Die Insel Mainau und der badische Bodensee. Karlsruhe 1856. — Zahlreiche Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Anton Reichensperger,

Domkaplan in Augsburg. Seiner „Beispielsammlung" zollt der Hdw. 64, 66 nur bedingtes Lob.

Bildungschule für's Leben. Ein Buch für Haus und Welt. Augsburg 1866. (Auszug aus der Fortbildungsschule für deutsches Volk und deutsche Jugend.) — Beispielsammlung für den katholischen Unterricht. 2. A. Augsburg 1867. — Der christliche Unterricht in Beispielen. Für die christliche Jugend gesammelt. Augsburg 1866.

b. Dr. August Reichensperger

ist ein entschiedener Katholik, ein gewandter Redner, ein tiefer Kenner der christlichen Kunst und sucht diese wieder dem Volke möglichst nahe zu bringen und

dasselbe für seine Denkmäler zu begeistern; dabei ist er belehrend für den Kunstkenner und ein bis ins Einzelne gehender Wegweiser für den ausübenden Künstler. Dieser echte Volksschriftsteller auf dem Gebiete der christlichen Kunst durfte in diesem Lexikon nicht fehlen. Reichensperger ist im Jahre 1808 zu Koblenz geboren, wo sein Vater Generalsekretär des Rhein- und Moseldepartements war. Nachdem er sich auf den Gymnasien zu Boppard, Köln und Bonn vorbereitet hatte, studierte er die Rechtswissenschaft an den Universitäten zu Bonn, Heidelberg und Berlin, trat 1830 zu Münster als Auskultator in den Staatsdienst, ward darauf Referendar bei dem Landgericht zu Koblenz, demnächst Assessor daselbst, und 1841 Assessor bei dem Appelationshofe zu Köln, 1844 Landgerichtsrath in Trier, 1848 Landgerichts-Kammerpräsident zu Köln, und bald nachher Appellationsgerichtsrath daselbst, welche Stelle er noch zur Zeit bekleidet. Seine politische Laufbahn begann er im Jahre 1848 als Mitglied des Frankfurter Parlaments; gleichzeitig war er als Abgeordneter in die Berliner Nationalversammlung gewählt worden, in welcher er jedoch nur während einiger Wochen seinen Sitz einnahm. Im Jahre 1849 war Reichensperger Mitglied des Erfurter Parlaments und sodann bis zum Jahr 1863 mit kurzen Unterbrechungen des preußischen Abgeordnetenhauses, wo er zu den Gründern der katholischen Fraktion gehörte und während zweier Sessionen zum Ersten Vicepräsidenten der Kammer gewählt ward.

Die erste Schrift, welche er als Referendar veröffentlichte, galt der Erhaltung des damals sehr bedrohten rheinischen Rechtes. Weitere Schriften von ihm politischen Inhalts sind: „Deutschland's nächste Aufgaben" (Paderborn 1860), welche er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Peter verfaßte, ferner: „Ein Rückblick auf die letzten Sessionen des Preuß. Abgeordnetenhauses und ein Wort über die deutsche Verfassungsfrage" (2 Abtheil., Paderborn 1864) und eine satirische Schrift: „*Phrasen und Schlagwörter. Ein Noth- und Hilfsbüchlein für Zeitungsleser (2. Aufl., Paderborn 1863), die in das Französische und das Holländische übersetzt wurde. Ueber das Wirken der Brüder Reichensperger auf dem politischen Gebiete gibt das von anderer Seite publizierte Werk: „Parlamentarische Reden der Gebrüder August und Peter Franz Reichensperger (1848 bis 1857) Regensburg 1858" nähere Auskunft.

Schon von früher Jugend an hat August Reichensperger sich mit besonderer Vorliebe der christlichen Kunst zugewendet. Zum Zwecke des Studiums derselben durchreiste er seitdem Deutschland, Frankreich, Italien und namentlich England. In Italien verbrachte er den größten Theil des Jahres 1839; England bereiste er zu drei verschiedenen Malen. Ganz vorzugsweise interessierte er sich für den Kölner Dom, für dessen Fortbau er in seiner 1841 zu Koblenz anonym erschienenen Schrift „Einige Worte über den Dombau zu Köln von einem Rheinländer" auftrat, wie er denn auch in demselben Jahre noch mit gleichgesinnten Freunden zu Koblenz den ersten Dombauverein ins Leben rief. Zur Zeit seiner Versetzung an den Oberappellationsgerichtshof zu Köln konstituierte sich dort der Central-Dombau-Verein; er ward zum Sekretär des Vorstandes gewählt, welche Funktion er auch dermalen bekleidet. Das auf seine Veranlassung ins Leben gerufene „Kölner Domblatt" enthält eine große Zahl von Artikeln aus seiner Feder. Seine auf Kunst und Kunstübung bezüglichen Schriften geben durchweg das Bestreben kund, die Kunst wieder wahrhaft volksthümlich zu machen, insbesondere der Architektur die alte Ehre zurückzugeben und dem Können den Vorrang vor dem bloßen Wissen zu sichern. Praktische Erfolge sind ihm die Hauptsache; mit seiner ganzen Kraft sucht er dahin zu wirken, daß die Schöpfungen der alten großen Meister erhalten und würdig restauriert werden, so wie daß die Hervorbringungen der Gegenwart im Geiste und nach den Grund-

principien jener Meister sich gestalten. Insbesondere bekämpft er das Schein- und Surrogaten-Unwesen, welches in unserer Zeit sich so vielfach breit macht, nebst der Styl- und Geschmacksmengerei, als die gefährlichsten Feinde alles gesunden Kunstlebens. Reichensperger gehört zu den Begründern des christlichen Kunstvereins in Deutschland, bei dessen erster 1857 zu Regensburg abgehaltenen Generalversammlung er den Vorsitz führte.

Seinem Streben ist vielfach öffentliche Anerkennung zu Theil geworden. Im Jahr 1844 ward er zum korrespondierenden Mitglied des von der französischen Regierung ins Leben gerufenen Comité des arts et monuments ernannt, weiter sodann zum Mitgliede des Institut des provinces de France, des Comité Flamand zu Dünkirchen, der Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in Preußen, des Gelehrten-Ausschusses des germanischen Museums, der Londoner Ecclesiological Society, des Royal Institute of british architects, der k. k. österreichischen Akademie der bildenden Künste und in jüngster Zeit zum Ehrenmitgliede des christlichen Kunstvereins in Cincinnati in Amerika. — Im Jahre 1854 war Reichensperger Mitglied der internationalen Jury, welche über die Konkurrenzpläne zu einer in Lille (Frankreich) zu errichtenden Kathedrale die Entscheidung fällte. Im Jahre 1869 wurde er als Mitglied zu einer gleichen Jury berufen, welche über die Mosaik-Ausstattung der Aachener Palastkapelle Karls des Gr. urtheilen soll, hat jedoch diese Ehre ablehnen zu sollen geglaubt. Im Jahre 1858 war er Präsident der 10. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands. Im Jahre 1860 wurde er Seitens der Akademie zu Münster zum Doktor der Philosophie honoris causa promoviert; er ist Commandeur des päpstlichen Ordens Gregors des Großen und Ritter des preußischen rothen Adler-Ordens vierter Klasse. — Litz. 1854, 107. 1855, 297. 1856, 201. 1857, 258. 1860, 36. 1861, 77. 1863, 166. 1864, 66. 417. 1865, 271. 1867, 366. Hdw. 4, 112. 14, 149. 17, 275. 18, 313. 20, 406. 22, 70. 26, 250. 36, 264. 48, 332.

Die vierzehn Standbilder im Domchore zu Köln. Eine Beigabe zu den Holzchromirten Abbildungen dieser Standbilder von Levy Elkan. Köln 1842. — Die christlich-germanische Baukunst und ihr Verhältniß zur Gegenwart. Trier 1845. 3. A. 1860. In's Französische übersetzt unter dem Titel: L'art gothique au XIX. siècle, Bruxelles 1867. — Das Büchlein von der Fialen Gerechtigkeit und über die Konstruktion der Wimperge von Matthias Roringer, weyland Dombaumeister in Regensburg, mit 26 Abbildungen. 1845. — Fingerzeige auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst, in zwei Ausgaben. Leipzig 1854 und 1855. — Vermischte Schriften über christliche Kunst mit 8 Tafeln. Leipzig 1856. — Lebensbeschreibung und Charakteristik des M. Merian. Leipzig 1856. — Eine kurze Rede und eine lange Vorrede über Kunst. Paderborn 1863. — Die Liebfrauenkirche zu Trier und deren Restauration. Rede. Trier 1865. — Die Kunst. Jedermann's Sache. Frankfurt 1865. — Georg Gottlob Ungewitter und sein Leben als Baumeister. Leipzig 1866. — Allerlei aus dem Kunstgebiete. Brixen 1867. — Beiträge zu dem Sammelwerke von Dr. F. Bock: Rheinland's Baudenkmale des Mittelalters, lieferte 1868 und 1869 er die Beschreibung der Koberner und der zu Köln befindlichen Kamperhof-Kapelle, sowie der St. Gereonskirche zu Köln. Weiter schrieb Reichensperger Einleitungen zu den großen Werken von Statz und Ungewitter über mittelalterliche Baukunst, sowie Beiträge in großer Zahl für die archèologiques von Didron, die katholische Zeitschrift von Dieringer das Aschbach'sche Kirchenlexikon, die Bonner Jahrbücher des rheinischen Vereins von Alterthumsfreunden, den Londoner Ecclesiologist, das Organ für christliche Kunst, die Münchener Historisch-politischen Blätter, das Bonner Theologische Litteraturblatt und für verschiedene Zeitungen.

b. Johann Joseph Reiff

wurde geboren am 11. Dec. 1793 zu Kobern bei Koblenz, besuchte das Gymnasium zu Koblenz, studierte 1813 Forstwissenschaft, wurde später Archivbeamter, dann Kanzleibeamter, später Steuerempfänger zu Koblenz, als solcher entlassen, lebte seit Sept. 1856 bei seiner Familie in Sinzig, wo er nach

längerem Leiden an der Brustwassersucht am 5. Okt. 1864 starb. „Ein geist- und gemüthvoller Dichter, dessen dramatische Arbeiten sich freundlichen Beifall erwerben; noch größere Verbreitung fanden aber seine lyrischen Poesieen, vorzüglich seine rheinischen Nationallieder, welche sich durch Wärme, Innigkeit, Redlichkeit der Gesinnung und vollendete Form viele Freunde gewonnen." Wolff 6 168. — Kehrein, Dr. P. 2, §. 126.

Panorama von Coblenz. Coblenz 1821. — Die Todtenfeier. Trauerspiel. Das. 1824. — Otto von Rheinecke. Trauerspiel. Das. 1828. — Der schlafende Räuber, oder die Räuberbraut. Oper. (Komponiert von F. Ries.) Das. 1829. — Alfred der Große. Oper. — Viele Beiträge in Zeitschriften abgedruckt und komponiert von Neumann, Ries, Weber u. A.

a. Joseph Reinckens

wurde geboren 1833 zu Urbach bei Aachen, studierte in Aachen und Münster, hielt 1858—59 das vorschriftmäßige Probejahr in Aachen ab, war seit Herbst 1859 am Progymnasium in Linz thätig, wurde daselbst im März 1862 als ordentlicher Lehrer angestellt, am 28. April 1864 ans Gymnasium in Trier versetzt, wo er noch wirkt. Er erhielt als Anerkennung seines Gedichtes, zu dessen Vollendung Eichendorff (s. d.) den Dichter einige Jahre vorher aufgemuntert, vom Fürsten von Hohenzollern die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. In der Litz. 1863, 254 heißt es unter Anderm: „Die Handlung entwickelt sich klar und einfach. Der Dichter scheint sich die Amaranth von Redwitz in vielen Beziehungen zum Muster genommen zu haben, er hat die Nibelungenstrophe gewählt, ohne sich jedoch immer strenge nach den Regeln ihres Baues zu richten. Neben dem Reim findet sich oft die Alliteration. Dazu kommen gar manche Archaismen und Neologismen, die weder nothwendig noch konsequent festgehalten sind."

Aufgabe der Pädagogik als Wissenschaft. Progr. Linz 1862. — Gonderich und Alise. Episches Gedicht. Bonn 1863.

a. Franz Reinhard

(pseud. Rheinischer Jurist)

wurde geboren im Jahre 1814 auf dem Hause Baldenei bei Werden a. d. Ruhr, dem Stammhause seiner Mutter, besuchte das Gymnasium zu Essen und Dortmund, studierte in Bonn anfangs Philologie, dann Jurisprudenz, trat im Jahre 1849 in die Advokatur und fungiert seitdem mit dem Titel eines Justizraths im Bezirke des Justizsenats zu Ehrenbreitstein. Schon als Referendar wie in seinen späteren amtlichen Stellungen versuchte er sich als juristischer Schriftsteller und lieferte Beiträge zu dem Arnsberger Archiv von Sommer, den Archiven für civilistische Praxis und für praktische Rechtswissenschaft, der Gießener Zeitschrift ꝛc. In dem für derartige Erscheinungen sehr ungünstigen Jahre 1848 trat er auch mit einem poetischen Erzeugnisse hervor (Faust, Düsseldorf, Bueddeus), in welchem sich die Wege abspiegeln, die der Verfasser zu wandeln hatte, um zu einer festen religiösen Ueberzeugung zu gelangen. Während einer Reihe von Jahren lieferte er sodann Gedichte und Lieder, welche in den Rheinischen Volksblättern von Kolping (unterzeichnet: Chr. . . . Rhd.) erschienen und, wie Kolping bezeugt, in urtheilsfähigen Kreisen besondere Anerkennung gefunden haben, auch vielfach anonym nachgedruckt wurden. Aehnliche Beiträge erschienen auch in dem Volkskalender von Kolping (Köln, Du-Mont-Schauberg). In diesen Gedichten kam nicht bloß Sorge um Religion und gute alte Sitte, sondern mitunter auch Scherz und Phantasie zum Worte, so z. B. in dem „Käschen" und dem „Märchen vom Laacher See"

im Kalender und dem „Loblied auf die Mode“ in den Volksblättern. Im Jahre 1859 erschienen „Zeugnisse für Christus“ (Soest, Nasse), empfohlen durch die Blätter des Vereins vom h. Karl Borromäus und 1861 (ebenfalls bei Nasse) eine den Kindern des Verfassers gewidmete Dichtung: „Vom Leiden des Herrn“. Im Jahre 1863 folgte eine bischöflich approbirte Schrift: „Das Alte Testament in seiner hohen Bedeutung als Vorbild des Neuen“ (Koblenz) und 1868 erschien (ebenfalls in Koblenz bei Hergt): „Recht, Staat und Eid in den Strömungen unserer Tage und Deutschlands sittliche Entwickelung bis zur Gegenwart, betrachtet von einem Rheinischen Juristen. Mit einem Anhange über Parcival.“ Eine Schrift, über welche sich Menzel's Literaturblatt pro 1868 Nr. 103 sehr anerkennend ausgesprochen hat. Die Schrift sucht namentlich zu zeigen, wie sich die sittliche Entwickelung in der Literatur, besonders der poetischen, abgespiegelt und versucht ein specielleres Eindringen in die allegorische Tiefe des Parcival an der Hand der alten Theologie. Einige der in den Volksblättern erschienenen Lieder sind mit Melodien erschienen in einer Liedersammlung von Franz Winzen in Coesfeld und neuerlich in einer solchen von Br. A., Koblenz, Verlag von Hölscher.

Dr. Joseph Hubert Reinkens [1])

wurde geboren am 1. März 1821 zu Burtscheid bei Aachen, wurde 1848 Priester in Köln. 1849 in Münster Dr. der Theologie, 1850 Privatdocent in Breslau, 1852 Domfestprediger, Beneficiat an der kurfürstlichen Kapelle und Pönitentiar an der Domkirche, 1853 interimistisch erster Domprediger und außerordentlicher, 1857 (an Ritters Stelle) ordentlicher Professor der Kirchengeschichte, seit 1858 nach Ablehnung einer Domherrnstelle der Universität allein angehörig. — Hist. pol. Bl. 36, 1114. Hdw. 11, 26. 27, 295. 42, 55. 43, 105. 123. 52, 73. 71, 377. Litz. 1858, 150. 1863, 12. 254. 1864, 11. 1865, 66. 1866, 253. Bonner Theol. Lit. 1866, 151. 1867, 229.

Offene Antwort an Herrn Professor Dr. J. R. von Fr. Lorinser. Breslau 1861. — De Clemente Alexandrino homine, scriptore, philosopho, theologo liber. Breslau 1851. — Der Protestantismus als politisches Princip von F. J. Stahl. Das. 1853. — Die Flucht des Herrn Stahl vor dem Principienkampfe. Das. 1854. — Clemens von Rom, nebst 3 kleinen Legenden (Gedichten.) Das. 1855. — Die barmherzigen Schwestern vom h. Carl Borromäus zu Nancy. Das. 1855. — * Das Sommerkind, oder der Grund der Völkerwanderung. Ein episches Gedicht. Paderborn 1858. — Gedächtnißrede auf König Friedrich Wilhelm IV. Breslau 1861. — Die Universität zu Breslau vor der Vereinigung der Frankfurter Viadrina mit der Leopoldina. Festschreiben der katholisch-theologischen Fakultät. Das. 1861. — Meine Festschrift zur Jubelfeier der Breslauer Universität und die gegen mich gerichtete Bewegung des schlesischen Clerus. Eine Vertheidigungsschrift. Das. 1861. — Religiöse Parabeln. Das. 1863. — Hilarius von Poitier und seine Zeit. Schaffhausen 1864. — Die Einsiedler des hl. Hieronymus. Das. 1864. — Die Geschichtsphilosophie des hl. Augustin. Rektoratsrede. Das. 1866. — Martin von Tours, der wunderthätige Mensch und Bischof. In seinem Leben und Wirken dargestellt. Breslau 1866. 2. A. 1870.

a. Dr. Wilhelm Karl Reischl

wurde geboren am 13. Jan. 1818 in München, studierte daselbst, empfieng die Priesterweihe 1840, war dann Kaplan zu Haidhausen, Militärprediger, Religionslehrer am Blindeninstitut und Privatdocent an der Universität in München, 1845 Professor der Dogmatik zu Amberg, 1851 Professor des Kirchenrechts

---

[1]) Der Verfasser nennt sich auf dem Titel seiner Bücher vor 1864 oft bloß Joseph, seit 1864 regelmäßig Joseph Hubert R., um thatsächlich vorgekommene Verwechselungen mit Joseph Reinckens (s. d.) für die Zukunft möglichst zu verhüten.

und der Kirchengeschichte zu Regensburg, wurde 1867 ordentlicher Professor der Moraltheologie in München. — Kehrein, Kanzelb. 1, §. 156. Katholik 1853. 1, 375. 1864. 2, 755. 1867. 1, 114. Hist. pol. Bl. 43, 772. Hdw. 5, 141. 23, 128. 43, 126. 51, 21.

Das Chor- und Meßbuch der katholischen Kirche, lateinisch und deutsch. München 1844. 2. A. 1867. — Die Feier des hl. Dienstes in der katholischen Kirche. München 1852—54. 3 Theile. — Buch der geistlichen Gnaden von Mathildis von Helfida († 1274). Regensburg 1868. — Reliquien aus dem Mittelalter. 2. A. Regensburg 1859. — Tagzeiten von der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria. (Text von Reischl, Stahlstiche von F. Keller.) Regensburg 1859. — Erinnerung an den Marienabend. Abendbetrachtungen. (Von Reischl und J. M. Haslinger.) Regensburg 1860. — Der heilige Kreuzweg, oder der liebe Heiland auf seinem Todesgange zum Kalvarienberg. Regensburg 1866. — Die 15 Geheimnisse des hl. Rosenkranzes unserer lieben Frauen in Bild und Wort zur Betrachtung dargestellt. Regensburg 1867. — Die hl. Schriften des Alten und Neuen Testaments, nach der Vulgata mit steter Vergleichung des Grundtextes übersetzt und erläutert von Dr. Val. Loch und Dr. Wilh. Reischl. Regensburg 1851—66. 34 Lieferungen. — Uebersetzung der Psalmen und der übrigen biblischen Lobgesänge. Das. 1869.

b. François Renée

ist nach einer Mittheilung des Verlegers angenommener Name, der wahre wurde mir aber nicht genannt.

Gedichte. Mainz 1855.

a. Paul Renk

wurde geboren am 6. Jan. 1815 zu Rudmanns in der Nähe des Cistercienser-Stiftes Zwettl in Niederösterreich, erhielt den Unterricht in den vier Grammatikalklassen in dem Sängerknabenkonvikt dieses Stiftes, studierte dann 2 Jahre Poetik und Rhetorik und 2 Jahre Philosophie in der Lehranstalt der Piaristen zu Krems und dann 4 Jahre Theologie im bischöflichen Alumnat zu St. Pölten. Da er zur Ordination noch zu jung war, wirkte er bis Ende 1837 als Diakon zu Raabs. Nachdem er am 13. Jan. 1838 zum Priester geweiht worden war, wurde er bis August 1839 im Städtchen Waitna an der böhmischen Gränze, dann bis August 1840 in der Stadt Krems an der Donau als Kooperator und bis Okt. 1843 als Kurat an der Domkirche zu St. Pölten verwendet. Von da an bis Mai 1847 war er Professor der Moraltheologie und dann bis Ende 1851 Pfarrer zu Karlstätten, einem hoch und einsam gelegenen Dorfe in der Nähe von St. Pölten. Von dort kam er als Spiritualdirektor in das bischöfliche Alumnat zurück, wurde Konsistorialrath und Prosynodalexaminator und machte im Frühjahr 1857 eine Pilgerreise nach Rom. Seit dem 4. Juni 1858 ist er Pfarrer zu Wieselburg in Niederösterreich und seit Aug. 1863 Dechant und Schuldistriktsaufseher des Ybbser Dekanats. — „Nicht nur, daß seine (des Dichters) Weltansicht auf dem tiefen klaren Grunde des Glaubens ruht, daß er ein gotterfüllter, in der Wahrheit des Glaubens und in heiliger Begeisterung schaffender Sänger ist, er hat sich auch den Forderungen der Zeit und des Geschmackes in Bezug auf formelle Vollendung zu fügen verstanden und in einfacher, natürlich klangreicher Sprache, in meistens gelungenen Maßen und Reimen seine Gedanken und Empfindungen ausgesprochen. Eigenthümlich ist diesem Dichter ein tiefes, von heiligem Ernste durchdrungenes und von einem Tone der Wehmuth angehauchtes Gefühl. Er freut sich gerne der schönen, zur Lust des Menschen geschaffenen Erde, er weiß auch die heiteren Bilder des Lebens zu würdigen und zu schildern, aber mitten im Anschauen der bunten Gestalten ergreift ihn mächtig der Gedanke an den Wandel alles Irdischen, Sinnlichen, an das über allem Wechsel Verharrende, und so schließen auch seine heitern, Leben und Freude athmenden Akkorde mit einem wehmüthigen Refrain,

einem mahnenden Anklange der Ewigkeit." Brühl 434. — Litz. 1856, 155 (wo seine Lieder allen Freunden religiöser und vaterländischer Poesie empfohlen werden).

Sursum Corda. Lieder und Reime eines alten Pilgers. Wien 1846. — Heimwärts aus der Fremde. Lieder und Reime. St. Pölten 1856. — Das Priesterthum, dessen Vorstufen und Symbol. Wien 1858. — Pater Familias. Eine Sammlung geschäftlicher Erinnerungen, Legenden, und Sagen, besonders aus Oesterreich. Wien 1858. — Gedichte in verschiedenen Zeitschriften, z. B. in der Sion, im österreichischen Volksfreund, Zuschauer, in der Linzer Quartalschrift, im Hippolytus.

b. Paul Renn

wurde geboren am 27. Nov. 1806 zu Klagenfurt, der Sohn eines Steinschleifers. Paul, das jüngste von 5 Kindern, lernte frühe die Misère des Lebens kennen. Ein Knabe von außergewöhnlichem Talente, flüchtete er aus äußern Drangsalen sich bald in das Gebiet der Ideale. Zu den Studien bestimmt, ergriff er sie mit Eifer und dem besten Erfolge. Da er sich auf diesem Felde selbst von den Meistbegabten nicht übertroffen sah, so vermochte sein jugendlicher Geist die Zurücksetzungen nicht zu begreifen, die ihm die Verhältnisse des äußern Lebens aufdrängen wollten. Selbstbewußtsein setzte sich schon zu jener Zeit in seinem Charakter fest; er empörte sich innerlich gegen die Anmaßung des Habens über das Sein und verlor dadurch die leichte Umgänglichkeit in den gewöhnlichen Kreisen der Gesellschaft. Das ungebeugte Gefühl des Menschenthums wurde ihm als Stolz ausgelegt und er selbst wurde aus Neigung und Nöthigung zum Sonderling. In seinen reiferen Lebensjahren gesellte sich die reichste Milde zu diesem spröden Charakterzug, doch die Welt hielt sich vorzugsweise an seine Härten und Schroffheiten, und Renn kam mit ihr kaum jemals in ein ungetrübtes Verhältniß. Eine ideale Freundschaft einigte den Knaben mit seinem Lehrgenossen Ad. Ritter von Tschabuschnigg (s. d.), welches Freundschaftsband sich trotz eines an Wechselfällen und Widerwärtigkeiten reichen Lebens bis zu Renns Tode erhielt. Nachdem Renn seine Studien in Klagenfurt beendet, versuchte er dieselben in Wien fortzusetzen; allein seine Aussichten auf Unterstützungen bewährten sich nicht. Noch vor Ablauf eines Jahres kehrte er nach Klagenfurt zurück, und studierte Chirurgie und wurde dann Assistent im Krankenhause. Durch Vermittlung des Vaters seines Jugendfreundes von Tschabuschnigg erhielt Renn eine Anstellung im Konzeptfache bei den Ständen in Kärnthen. Vom Jahr 1844—54 befand sich von Tschabuschnigg theils als Landrath, theils als Oberlandesgerichtsrath und zugleich als Landtagsausschuß in Klagenfurt, und Renn verlebte mit ihm schöne Tage. Als von Tschabuschnigg 1854 nach Graz übersiedelte, brach Renn in bittere Thränen aus und ergab sich den trübsten Aussichten in die Zukunft. Sie erfüllten sich theilweise, nicht ohne daß Renns Eigenthümlichkeiten daran mitschuldig waren. Er besaß zu wenig That- und Widerstandskraft, er war eine weiche Natur ohne festes Gerippe und ließ sich und Andere gewähren. Er ermattete in seinem Berufe, und zwar um so mehr, je strenger er ihm vorgehalten wurde. In solchen Konflikten verlor er seine Arbeitskraft völlig, suchte Trost und Kraft, wo nur Aufregung und Erschlaffung zu finden war und verkam endlich an Gehirnerweichung. Noch einmal suchte sein Freund ihn aus solchem Elende aufzuraffen und bewog ihn zur Uebersiedlung nach Graz. Der Verkehr mit demselben hatte auf Renn zwar einen wohlthätigen, leider aber nicht nachhaltigen Einfluß. Ermattet und gebrochen kehrte er nach Klagenfurt zurück, um am 15. Nov. 1860 seine lange Irrfahrt zu beschließen.

Seine Gedichte erschienen 1850 zu Wien.

Ratte Münster, s. W. A. Griesel.

Joseph Friedrich Edler von Retzer

wurde geboren am 25. Juni 1755 (nach Andern 1724) zu Krems, erhielt seine Jugendbildung im Theresianum zu Wien, wurde 1774 Hofkammerkoncipist, bald darauf Hofkoncipist, 1782 Censor der ausländischen Censur, 1788 Präsident und Hofsekretär, 1800 in den Freiherrnstand erhoben, 1810 Ehrenbürger in Krems, starb in Wien am 17. Okt. 1824. „Ein feinsinniger, geschmackvoller Mann, dessen schriftstellerische und poetische Arbeiten sich um dieser Eigenschaften willen bedeutend vor den Leistungen seiner gleichzeitigen Landesgenossen auszeichnen.“ Wolff 6, 206. — Meusel 6, 318. 10, 469. 15, 143. 19, 317. N. Nekrolog 2, 1206. Gödeke 2, 606. 971. Kurz 3, 31. (gibt 1821 als Todesjahr an). Raßmann, Lit. Handw. 318.

Gedichte aus dem k. k. Theresianum. Wien 1774. — Metastasio. Eine Skizze. Wien 1782. — Der Beichtvater und der junge Geistliche als Beichtkind. Wien 1785. — Nachrichten von dem Leben des Bischofs Hier. von Balbi von Gurk. Wien 1790. — Sieben Gedichte. Berlin 1806. — Nachlese zu Sined's Gedichten. Wien 1785. — Denis literarischer Nachlaß. Wien 1801—2. 2 Abtheilungen. Gab die Gedichte von Jul. Giovane (s. d.) heraus. — Gedichte und Aufsätze in verschiedenen Almanachen und Zeitschriften.

a. Dr. Alfred von Reumont

wurde geboren am 15. Aug. 1808 zu Aachen. Die Familie stammt aus dem französischen Belgien, sie ist nicht von Adel, Alfred wurde vom König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen geadelt. Alfred studierte in Bonn und Heidelberg, gieng 1829 als Sekretär des preußischen Gesandten Freiherrn von Martens nach Florenz und später mit demselben nach Konstantinopel, bereiste Griechenland und wiederholt Italien. Im Jahr 1835 als geheimer expedierender Sekretär im preußischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt, kam er 1836 zur Gesandtschaft nach Rom, wurde 1844 Legationsrath im Ministerium, 1848 Geschäftsträger am päpstlichen Hofe, zu Ende 1851 Geschäftsträger, dann Ministerresident in Florenz, wo er bis zu den Umwälzungen 1859 blieb. Seitdem lebt er als Kammerherr und geheimer Legationsrath theils in seiner Heimat, theils in Rom. Im Herbst 1868 siedelte er von Aachen nach Bonn über, wurde von der Bonner Universität bei ihrer Säkularfeier 1868 zum Dr. der Philosophie promoviert. Reumont ist durch eine Reihe von Arbeiten als gründlicher Kenner der italienischen Geschichte rühmlichst bekannt. „Feiner Geschmack, reiches vielseitiges Wissen und vortreffliche Diction zeichnen seine prosaischen, Phantasie, Wohllaut und Gedankenfülle dessen poetische [1]) Leistungen aus; ganz besondere Verdienste hat er sich um die nähere Kenntniß der italienischen Literatur der Gegenwart in Deutschland erworben.“ Wolff 8, 384. — Lindemann, 2. A. 693. Hillebrand 3, 567. Hist. pol. Bl. 15, 559. 30, 634. 34, 1023. 50, 610. Hdw. 3, 78. 42, 77. 67, 190. 85, 471. Litz. 1856, 314. 1858, 124. 1869, 163. 330. Katholik 1868. Juli S. 117. Bonner theolog. Lit. 1868. Nr. 15. 16. 1869 Nr. 25.

Aachens Liederkranz und Sagenwelt. Aachen 1829. — Ein Beitrag zum Leben Buonarotti's. Stuttgart 1834. — Reiseschilderungen und Umrisse aus südlichen Gegenden.

---

[1]) Wolff, der des Verf. Werke anführt und mit den Worten schließt: „Gedichte, Aufsätze, Abhandlungen u. s. w. in Zeitschriften“, ist hier im Irrthum, da Reumont, wie er mir am 6. Jan. 1867 aus Rom geschrieben, „nie poetische Sachen geliefert hat“. Die zwei Werke „Aachens Liederkranz“ und „Rheinlandssagen“ (aus denen Wolff 3 mittheilt) rechtfertigen die Aufnahme des verdienstvollen Schriftstellers in dieses Lexikon.

Stuttgart 1835. — Andrea del Sarto. Leipzig 1835. — Geographisch statistische Nachrichten von den russischen Häfen am schwarzen Meere. Stuttgart 1836. — Rheinlands Sagen, Geschichten und Legenden. Aachen 1837. 2. A. 1844. — Italia. Taschenbuch. Berlin 1838. 1840. 2 Jahrgänge. — Römische Briefe von einem Florentiner. Leipzig 1840. 2 Bände 3. u. 4. Band unter dem Titel: Neue römische Briefe von einem Florentiner. 1. 2. Theil. 1844. — Die poetische Literatur der Italiener im 19. Jahrhundert. Berlin 1844. — Thorwaldson. Gedächtnißrede. Berlin 1844. — Dichtergräber. Ravenna, Arqua, Certaldo. Berlin 1846. — Ganganelli. Seine Briefe und seine Zeit. Berlin 1849. — Die Carafa von Maddaloni. Berlin 1851. 2 Bände. — Beiträge zur italienischen Geschichte. Berlin 1853—57. 6 Bände. — Die Jugend Catarinas von Medici. Berlin 1854. 2. A. 1856. — Die Gräfin von Albany. Berlin 1861. — Zeitgenossen. Biografien und Karakteristiken. Berlin 1862. 2 Bände. — Geschichte der Stadt Rom. 1. Band: Von der Gründung der Stadt bis zum Ende des Westreichs. Berlin 1867. 2. Band: Von der Herrschaft germanischer Völker bis zum Ende des großen Schisma. Berlin 1868. 3. Band: Von der Rückverlegung des hl. Stuhles bis zur Gegenwart. 1. Abtheilung. Die Restauration. Berlin 1868. — Tavole chronologiche e sincrone della storia fiorentina. Florenz 1840. — Della diplomazia italiana dal 13. et 16. secolo. Das. 1857. — Bibliografia dei lavori pubblicati in Germania sulla storia d'Italia. Berlin 1863. — Zahlreiche Uebersetzungen von Salfi, Gräberg, Rosini, Zuccagni, Macchiavelli. — Zahlreiche, namentlich historische Aufsätze in deutschen und italienischen Zeitschriften.

b. Henriette Reusch

wurde geboren 1834 in Köln, lebt seit 1859 bei ihrem Bruder Heinrich Reusch, Professor der Theologie in Bonn. „Die beiden ersten Dramen sind zart; das dritte ist hübsch angelegt und sauber durchgeführt. Sprache und Vers zeigen in allen drei Dramen Geschmack und Gewandtheit." Hdw. 36, 260.

Drei kleine Dramen. Köln 1865. 3. A. 1867. (Die Hirtinnen zu Bethlehem. St. Ursula, beide vom Kardinal Wiseman. Das Rosenwunder, von Henriette Reusch. — Die Errettung des Moses. Ein dramatisches Spiel für die weibliche Jugend. Köln 1867.

a. Dr. Wilhelm Reuter

wurde geboren am 18. Januar 1833 zu Andernach am Rhein, erhielt seine Schulbildung daselbst, besuchte dann als Zögling des bischöflichen Konvikts das Gymnasium in Trier, bezog 1853 die Universität Bonn, noch schwankend über die Wahl seines künftigen Berufes, studierte Theologie und Philologie, besonders deutsche Literatur, wobei Prof. Simrock (s. d.) ihn wohlwollend unterstützte. Von Bonn kehrte Reuter nach Trier zurück, vollendete dort seine theologischen Studien, wurde zu Ostern 1858 Priester, bald darauf Kaplan und Religionslehrer am Progymnasium zu Saarlouis, wo er 3½ Jahr wirkte. Um eine von der städtischen Verwaltung ihm angebotene Lehrerstelle an der zu gründenden höhern Bürgerschule in Saarlouis annehmen zu können, bezog er 1861 noch einmal auf 1 Jahr die Universität Bonn, erwarb sich die facultas docendi für neuere Sprachen und Literatur und ist gegenwärtig (1867) zweiter ordentlicher Lehrer der höhern Bürgerschule. Im Jahre 1864 wurde er auf Grund einer eingereichten Abhandlung aus dem Gebiete der englischen Literatur von der philosophischen Fakultät der Universität Rostock zum Dr. philos. promoviert. Ueber das „Minnelied" heißt es in der Litz. 1859, 200: „Nicht bloß durch sprachliche Anklänge, durch mannigfaltig wechselnden Strophenbau, durch Reichthum und kunstreiche Verschlingung des Reims mahnt es an die alten Vorbilder: nein, es athmet auch durch und durch ihre ganze zarte, warme Innigkeit mit all ihrem sittlichen Adel. Frisch und freudig klingt der Sang dieses „Waldvögleins" dem „himmlischen Lieb" zum Preise, und ringsum stimmt die ganze Natur mit ein, die in einer Fülle sinniger, oft origineller Bilder beseelt, vergeistigt wird zu Einem sonnenhellen Tempel des Heiligen. Die Sprache erscheint hier als die farbenreiche und doch so klare, edeleinfache, duftigzarte Hülle

um den Kern von süßer „Gottesminne". — Hdw. 59, 396. Litz. 1861, 191. 1866, 408. 1867, 265. 427. 1868, 427. 1869, 37. 141. 159.

Poetischer Sagenkranz. Von Reuter und Theod. Meurer. Mayen 1855. — Minnelied der christlichen Seele. Trier 1859. — Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands nebst einem kurzen Abriß der Poetik als Leitfaden für höhere Lehranstalten, zunächst für höhere Töchterschulen. Freiburg 1861. 2. A. unter dem Titel: Literaturkunde, enthaltend Abriß der Poetik und Geschichte der deutschen Poesie. Für höhere Lehranstalten, Töchterschulen und zum Selbstunterricht Freiburg 1866. 3 A. 1869. — Uebersetzung der Nachfolge Christi von Thomas aus Kempen. Saarlouis 1865. — Ein bunter Strauß. Gedichte. Trier 1867. — Beispielsammlung zur Einübung der englischen Syntax. Für die Sekunda höherer Lehranstalten. Saarlouis 1868. — Beispielsammlung zur Einübung der englischen Formenlehre. Für die Tertia höherer Lehranstalten. Saarlouis 1869. — Drei Programmabhandlungen. — Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

Joseph Richter

(pseud. Obermayr, Verf. der Eipeldauer Briefe)

wurde geboren am 1. März 1740 [1]) zu Wien, war eine Zeit lang Wechselgerichtsofficiant daselbst, starb als Privatgelehrter am 16. Juni 1813. „Ein fader und geistloser Satiriker, dessen Schriften wohl ein vorübergehendes Aufsehen erregten, der aber wegen seiner boshaften Angriffe schon bei Lebzeiten sehr verachtet und nach seinem Tode bald vergessen wurde." Wolff 6, 219. — Meusel 6, 349. 10, 477. 11, 640. 15, 158. 19, 342. Gödeke 2, 1071. Raßmann, Lit. Handw. 318.

Gedichte zweier Freunde. (Richter und Jos. Raditsching.) Wien 1775. — *Der Falk. Lustspiel. Wien 1776 — *Der Gläubiger. Lustspiel. Wien 1777. — *Die Feldmühle. Lustspiel. Wien 1777. — *Reise von Wien nach Paris, in Briefen an einen Freund. Wien 1781. — Warum antwortet Eybel seinen Gegnern nicht? Beantwortet von einigen alten katholischen Theologen. Wien 1782. — ABC-Buch für große Kinder. Wien 1782. — Ueber die Attribute der Venus. Eine Abhandlung für Künstler und Alterthumskenner. Wien 1783. — Die Brieftasche. 50 Stück. Wien 1783—84. — Bildergallerie katholischer und klösterlicher Mißbräuche. Frankfurt und Leipzig 1784. 2 Theile. — Neue Legenden der Heiligen. Nach einem hinterlassenen Manuscript des Voltaire. Salzburg 1784. 2 Theile. — Ueber Mirakel und Reliquien der Heiligen. Wien 1784. — Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kakran über d' Wienstadt. Wien 1785. (Von 1785 bis 1813, fortgesetzt von Gewey bis Okt. 1819, dann von Bäuerle bis 1821.) — *Ueber Szekely's Verbrechen und Strafe. Wien 1786. — *Warum wird Kaiser Joseph von seinem Volke nicht geliebt? Wien 1787. — Leben Friedrichs II. Königs von Preußen, skizzirt von einem freimüthigen Manne. Amsterdam (Wien) 1789. 4 Bände. — Der Zuschauer in Wien. Wien 1790. 6 Hefte. — Grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Wien 1790—1791. 2 Bde. — Der deutsche Gevatter Matthias. Roman. Leipzig 1791. — Theaterstücke. Wien 1792. (Das Gold war dennoch nicht ganz rein. Lustspiel. Der Falke. Lustspiel.) — Gedichte. Wien 1794—95. 3 Bände. — Die Geisterseherin. Komisches Singspiel. Wien 1798. — Die Wahrheit in Maske. Wien 1798. — Die travestirte Alceste. Singspiel. Wien 1802. — Lustspiele. Wien 1802. — *Friedenspredigt im Ton des Pater Abraham a St. Clara. Wien 1809. — Die Zimmerherren in Wien. Lustspiel. Wien 1810. — Die lächerlichen Projectanten. Lustspiel. Wien 1811. — Noch Anderes, meist anonym.

Joseph Ried

wurde geboren am 30. Mai 1798 zu Landau in Niederbayern, studierte in Passau und Landshut, wurde am 1. April 1823 zu Regensburg zum Priester geweiht, war 13 Jahre Hilfspriester bei dem wegen seiner Predigten, ascetischen und andern Schriften geschätzten Pfarrer Riedhofer in Uttigkofen, dann 11 Jahre Pfarrer zu Degernbach, wurde 1847 Pfarrer und Schulinspektor zu Neukirchen, wo er am Jan. 1859 starb. — Heindl 2, 193. 666.

---

[1]) Meusel gibt den 1. März 1748, Wolff den 1. März 1740, Gödeke den 16. März 1748 an.

Das Husarenkind, oder Gott hilft jederzeit den Seinigen. Regensburg 1832. — Der Schiffbruch, oder Gott ist der Rächer aller Rache. Regensburg 1832. — Sittliches Garten-ABC, oder Paulinus der heilige Gärtner im Weinberge Gottes. Straubing 1833. 2. A. 1841. — Die alte Eiche mit dem goldenen Stamme, oder Gott spendet frommen Armen seinen Segen. Straubing 1839. — Rettung über Rettung durch Gottes heilige Gnade in 3 Erzählungen: Attalus und Leo. Die Räuber in ihrer Bekehrung. Das Judenkind im Schmelzofen. Regensburg 1841. — Der Divan, oder schlimme Folgen des Ehrgeizes, der Habsucht und des Neides. Regensburg 1842. — Thekla und Paul, oder die Geschichte zweier Waisen. Straubing 1846. 2. A. 1852. — Der Rosenkranz. Straubing 1846. — Der junge Ostindienfahrer und der Bettler auf der Weserbrücke zu Bremen. Straubing 1851. — Der alte Schulmeister, oder der schlafende Bettler auf der Marmortreppe. Straubing 1851. — Das Wiedersehen auf dem Meere, oder schlimme Folgen böser Leidenschaften. Straubing 1859.

Franz Xaver Riedl.

Tausendundeine Nacht in Wien. Originalroman in Verbindung mit einem Cyclus von Originalnovellen. Wien 1854—55. 3 Bände.

Karl Riedl,

Hofpriester in München.

Italisches Stillleben. Erzählungen für die christliche Jugend. Augsburg 1849.

a. A. Rieke

wurde im Jahre 1826 in Greven, einem Dorfe in der Nähe von Münster, geboren, woselbst seine Eltern, einfache, sehr religiöse Handwerksleute, in ziemlich guten Verhältnissen lebten. Nachdem der Knabe einige Jahre mit gutem Erfolg die dortige Dorfschule besucht hatte, wünschte die Mutter, daß derselbe, an dem sie außer, Gott weiß, was für Fähigkeiten, auch ein ganz besonderes rhetorisches Talent wahrzunehmen glaubte, studieren möchte. Ihrem Geiste schwebte dabei wohl das Bild eines frommen Priesters vor, der mit überwältigender Beredsamkeit von der Kanzel herab die Lehren des Heils verkündigt und die verstocktesten Herzen erschüttert. Diese Vorstellung lag der Mutter um so näher, als sie ihren eigenen Bruder als katholischen Geistlichen in der Heimatgemeinde wirken sah.

Wie aber so oft die Lebensschicksale des Menschen von scheinbar unbedeutenden, geringfügigen Umständen bestimmt werden, so scheiterte auch der Plan der Mutter an des Sohnes entschiedener Abneigung gegen — das Rechnen. Der Knabe lernte in der übrigens von einem tüchtigen Elementarlehrer geleiteten Elementarschule mit großer Leichtigkeit alle Fächer, aber im Rechnen, dieser Wissenschaft des kalten Verstandes, wobei die Phantasie leer ausgeht, war er ein Stümper, und daher wol seine Abneigung.

Früh erwachte dagegen bei ihm die Neigung zur Poesie. Was er an Gedichten, namentlich erzählenden, habhaft werden konnte, wurde abgeschrieben und auswendig gelernt. Bald aber genügte ihm das Abschreiben nicht mehr, und er fieng an, sebst Versuche zu machen. Zuerst waren es Räthsel und Charaden, dann größere Gedichte. Daß aus alledem, ohne die geringste Vorkenntniß, nicht gar viel geworden, versteht sich wohl von selbst; es soll auch nur das innere Drängen und Treiben, welches den jungen Geist, ohne alle Anregung von Außen her, in Bewegung setzte, angedeutet werden.

Darüber waren aber allmählich die Schuljahre zu Ende gegangen, und der Knabe sollte sich für einen Stand entscheiden. Aus Liebe zu den Büchern wählte er die Buchbinderei. Das war ein Leben! Er bekam nun weit mehr Bücher in die Hände als bisher, und las mit einem wahren Heißhunger, dabei wurden eifrigst die eigenen poetischen Versuche fortgesetzt, und es entstand wäh-

rend der Lehrjahre und später im Gesellenstande nach und nach ein ansehnliches Bändchen Gedichte der verschiedensten Art.

Da lernte er auf seiner Wanderschaft in Pommern einen protestantischen Prediger kennen, dem er von seinen Arbeiten erzählte. Dieser Herr, der häufig zur Erholung selbst kleinere Gedichte verfaßte, nahm sich des jungen Gesellen mit Liebe an. Er sah dessen Gedichte nach, verbesserte die Fehler oder ungeeigneten Ausdrücke, lobte die besser gelungenen Stellen und gab in vielfacher Weise dem jungen Manne die nützlichsten Winke.

Nach seiner Rückkehr aus der Fremde ließ er sich im Jahr 1848 unruhigen Andenkens in Rheine häuslich nieder, woselbst er noch jetzt als vielbeschäftigter Buchbinder und Photograph in zweiter, aber glücklicher Ehe lebt. Hier war es auch, wo er anfieng, humoristische Sachen in plattdeutscher Sprache poetisch zu bearbeiten. Es entstand allmählich eine ziemliche Anzahl plattdeutscher Gedichte, von denen er im Jahre 1865, nachdem ihm zu ferneren Produktionen die freie Zeit zu mangeln begann, eine Auswahl unter dem Titel: „Schaurige Geschichten in plattdeutschen Gedichten“ bei Braun in Münster erscheinen ließ.

Ulrich Riesler, s. W. Molitor.

a. Dr. Florian Rieß

wurde geboren am 5. Febr. 1823 zu Tiefenbach Oberamt Neckarsulm in Württemberg, studierte an den Gymnasien zu Heibronn und Ellwangen und dann an der Universität Tübingen, wurde Priester am 4. Sept. 1845, war dann mehrere Jahre Repetent in Tübingen, wo er auch philosophische Vorlesungen hielt, bis das Jahr 1848 ihn bestimmte, zur Vertheidigung der katholischen Interessen das „deutsche Volksblatt“ (Stuttgart 1. Mai 1848) zu gründen, dem er zwei Jahre später (1850) „ein Sonntagsblatt“ und einen „Katholischen Volkskalender“ anreihte. Nachdem er neun Jahre diesen noch bestehenden periodischen Preßerzeugnissen sich gewidmet, trat er am 31. Dez. 1857 in den Jesuitenorden und lebt seit einigen Jahren im Kloster Laach am Rhein, wo er an den „Stimmen aus Maria Laach“, einem Erläuterungswerke der „Encyclica Papst Pius IX. vom 8. Dez. 1864“ und an den Besprechungen über das in Aussicht gestellte (am 8. Dez. 1869 wirklich eröffnete) Concil und die daran geknüpften Hoffnungen und Befürchtungen als rüstiger Mitarbeiter thätig ist. — Brühl 673, Klr. 10, 220. Katholik 1857. 1, 138. 1865. 1, 625. 1869. 2, 108. Hdw. 27, 298. 29, 395. 34, 163. 165. 46, 260. 49, 396. 71, 393. 76, 75. Litz. 1858, 73. 1865, 267. 1867, 89. 1869, 67. 90. 201. 233. 274. 1870, 17. Bonner theol. Lit. 1866, 358. 638. 742. 861. Kathol. Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. Köln und Neuß 1869, 172.

Kirchenpolitische Blätter aus der oberrheinischen Kirchenprovinz. Stuttgart 1853. — Kirchenschmuck. Ein Archiv für weibliche Handarbeit. Von Rieß, Pfr. Laib und Pfr. Schwarz. Stuttgart 1857. — Die württembergische Convention. Eine Studie. Freiburg 1858. — Julie Ormond und die barmherzigen Schwestern. Aus dem Englischen von N. O. durchgesehen und mit einem Vorwort begleitet. 2. A. Schaffhausen 1863. — Der selige Pater Canisius aus der Gesellschaft Jesu. Freiburg 1865. (Ein Auszug daraus erschien daselbst 1865.) — Stimmen aus Maria Laach: I. Eine Vorfrage über die Verpflichtung. Freiburg 1865. 2. A. 1867. V. Die moderne Irrlehre, oder der Liberalismus und seine Verzweigungen im Lichte der Offenbarung. Freiburg 1866. XI. Der moderne Staat und die christliche Schule. Freiburg 1868. XII. Staat und Kirche. Freiburg 1869. — Das ökumenische Concil. Stimmen aus Maria Laach. Neue Folge. Unter Benützung römischer Mittheilungen und der Arbeiten der Civiltà, herausg. von Fl. Rieß und K. von Weber. Freiburg 1869. I. Das Concil und seine Gegner. II. Der Papst auf dem Concil. III. Die Gewalt des Concils. IV. Das Concil und die Freiheit der Wissenschaft.

a. Emilie Ringseis

(E. R.)

wurde geboren am 15. Nov. 1831 in München, zweite Tochter des Geheimrathes, Obermedicinalrathes und Professors Dr. J. N. von Ringseis, verdankt Gesinnung und Ausbildung (bei Besuch einer Klosterschule und mannigfachem Privatunterricht) vorzüglich dem Elternhause, dem lebendigen Umgange mit den Eltern selbst und stätig oder vorübergehend mit einer Reihe von Professoren, Künstlern, allgemein gebildeten oder sonst tüchtigen einheimischen und auswärtigen Männern und Frauen verschiedenen Standes. Sie ererbte und entwickelte frühe Sinn und Neigung für das Dramatische, indem ihre Mutter (Friederike, geb. von Hartmann) Marionettenstücke (Erinnerungen aus der eigenen Kindheit an die alten echten Volksmarionetten), später kleine Komödien verfaßte und von den Kindern aufführen ließ, was zwar selten geschah, dann aber voll Anregung und Freude für die Spielenden war. Emilie begann, einige Gelegenheitsgedichte und s. g. Knittelverse abgerechnet, ihre dichterische Produktion im 21. Jahre, und zwar mit „Veronika". — In ihren Erzeugnissen werden „elastische Kraft des Gedankens, männliche Energie des Gefühls, klare Diktion und schöne Geschlossenheit der Sprache" mit Recht gerühmt. Ueber ihr jüngstes Gedicht „Sebastian" sagt der Hdw. 74, 536: „Läßt man das Stück in einem Gesammtblicke an sich vorübergehen, so muß man in Anlage, Ordnung und Durchführung die Kunst und Sicherheit anerkennen und bewundern. Nur durch diese Eigenschaften gelang es, zwei zum Tode Gefangene und vornehmlich Marcus so wahr und warm in seinen äußeren Beziehungen zu zeichnen und in seinen inneren Strebungen so menschlich und maßvoll zu halten, voll Kraft und nicht ohne Schwäche, voll Muth und nicht ohne Zagen, voll Begeisterung für die Martyrerkrone und nicht ohne Rückblick auf das Wohl und Wehe der Seinen, daß wir mit Furcht und Mitleid dem Wechsel der Gefühle und Empfindungen im Herzen dieses Househelden bis zum Ende der Haupthandlung folgen." — In den Histor. polit. Blättern 62, 958 heißt es nach kurzer Skizzierung des Inhaltes: „Die Wahl der handelnden Personen ist so getroffen, daß sich aus ihren Gesinnungen und Stellungen ein recht anschauliches Zeitbild zusammensetzt. Dieß und die feine bestimmte Charakteristik, der belebte Dialog und der ganze Aufbau der in schöner Steigerung fortschreitenden Handlung machen die Dichtung zu einem durchaus lebensfähigen Drama, das wohl verdiente, nicht ein bloßes Buchdrama zu bleiben, sondern auch zur öffentlichen Darstellung zu gelangen." — Lindemann 694. 695. Reuter 129. Bruger 559. Kneschke 2. A. 1868. S. 441. Hist. pol. Bl. 35, 914. 42, 628. 51, 69. Hdw. 12, 58. 21, 27. 43, 119. Litz. 1855, 115. 1863, 52. 1865, 445. Bonner Theol. Lit. 1867, 643. Belletristische Beilage zu den Kölnischen Blättern. 1868. Nr. 55. Chilianeum. Neue Folge 1, 152. Augsburg. Allg. Zeitung 1869. Nr. 14.

Veronika. Schauspiel. München 1854. 2. A. 1859. — Die Sibylle von Tibur. Schauspiel. München 1858. — Die Getreue. Dramatisches Märchenspiel. (Nach dem Volksmärchen vom singenden springenden Löwenecker chen bei Grimm.) München 1862. — Gedichte. Freiburg 1865. (Im Anhang eine kleine bibl. Handlung: Des Blindgebornen Heilung.) — Sebastian. Martyrertragödie in 5 Akten. Freiburg 1868. — Gesammelte Dichtungen. Freiburg 1869. — Gedichte in den Jugendblättern von Isab. Braun.

J. Rion, s. Joh. G. Schwarz.

Dr. Joseph Sebastian von Rittershausen

wurde geboren am 15. November 1748 zu Immenstadt in Schwaben (Bayern), wo sein Vater Oberamtmann war, besuchte die Gymnasien zu Augsburg und

Constanz, studierte dann in Innsbruck Philosophie, zu Freiburg i. Br. Jurisprudenz, wurde 1766 Dr. der Rechte, hielt sich nach dem Tode seines Vaters einige Zeit in Frankreich auf, widmete sich dann der Gerichtspraxis, entsagte derselben aber bald, trat 1768 zu München in den Theatinerorden, studierte Theologie, wurde am 10. März 1770 Priester und dann Klosterbibliothekar, später Professor der Philosophie am Lyceum zu München. Nebenbei war die in Constanz begonnene Malerei sein Lieblingsstudium, und von seinem Pinsel befinden sich Altarbilder in verschiedenen Kirchen. Er legte später seine Professur nieder, trat mit päpstlicher Bewilligung aus dem Theatinerorden und machte eine Reise nach Rom, wo er seine Kenntnisse sehr bereicherte. Nach seiner Rückkehr privatisierte er zu München und widmete sich ausschließlich der Malerkunst. Als feindlicher Gesinnung gegen Napoleon verdächtig, wurde er nach Baireuth verwiesen, kehrte 1817 wieder nach München zurück und starb daselbst am 10. Aug. (nach Felder am 9. April, nach Meusel am 10. April) 1820. — Baader II. 2, 38. Felder 2, 167. 3, 541. Meusel 6, 382. 11, 643. 15, 177. 19, 378. Gödeke 2, 1078. Raßmann, Lit. Handw. 319.

Deutschlands 18. Jahrhundert. Monatschrift, in Verbindung mit Mehreren herausgegeben. Kempten 1782—86. (Wird als nichtkirchlich bezeichnet.) — * Der Zuschauer in Bayern. München 1782. — * Betrachtungen über die k. k. Bildergallerie zu Wien. Bregenz 1785—86. 2 Theile. — Die Tochter Jephtha. Trauerspiel. Das. 1785. 2. A. München 1790. 3. A. München 1796. — Pfalzbayerisches Museum. München 1786. — Hauslegende, oder Feyerstunden eines Christen. Augsburg 1787—89. 2 Bände. — Feyerstunden des Christen. München 1803. — Hauslegende und Feyerstunden zusammen. Landshut 1815 bis 1817. 6 Bände. N. A. 1825—27. — Die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Residenz München. München 1787. 2. A. 1813. — An die Rezensenten von Jena und Göttingen. München 1789—90. — * Die Schlittenfahrt im Lande der Hinkenden. O. O. und J. — Die Christnacht. München 1800. — Vorlesungen über die bildende Kunst für Deutschland. München 1801. — * Die Hypokriten in Bayern. (München) 1802. — * Zum neuen Jahr für die Hypokriten in Bayern. München 1803. — * Deutschlands Aufklärung im 19. Jahrhundert. Monatschrift. Augsburg 1803—14. (Wird als nichtkirchlich bezeichnet.) — Prüfung der Rede des Prof. Schelling über das Verhältniß der Kunst zur Natur. München 1808. — Die Zerstörung von Jerusalem. Trauerspiel mit Chören. Landshut 1811. München 1814. — Die heilige Christnacht. Ein Weihnachtsgeschenk. Landshut 1812. — Der Tod des heiligen Johannes des Gerechten. Landshut 1817. 2. A. 1825. — Viele Kantaten, kleine dramatische und Gelegenheitsgedichte, Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften (vielfach anonym).

b. Vincenz Rizzi

wurde geboren um das Jahr 1820 zu Klagenfurt, vollendete daselbst seine Studien und trat in den Staatsdienst, der jedoch seinem nach Wissenschaft dürstenden Geiste und seinem dichterischen Gemüthe wenig Befriedigung gewährte, weshalb der stäts einem beschaulichen Leben zugewandte junge Mann sein Amt niederlegte und im Priesterstande jenen Einklang seines Wesens zu gewinnen suchte, den er im Weltgewühle nicht finden konnte. Nach erhaltenen Weihen in der Seelsorge thätig und nebenbei dem Studium der Philosophie sich hingebend, redigierte er vom Jahr 1848 an die „Klagenfurter Zeitung“ mit begeisterter Liebe und Aufopferung für den neuen freiheitlichen Aufschwung Oesterreichs, trat jedoch nach erfolgtem Umschlage der Dinge von der Redaktion zurück, um, vielfach enttäuscht und verbittert, im Jahr 1856 sein an innern Kämpfen und Erlebnissen reiches Leben zu beschließen. „Obgleich Kosmopolit in geistiger Richtung, hieng sein Herz doch treu und liebend an seiner Heimat Kärnten. Rizzi war ein glänzender Repräsentant seiner Zeit in der edlen Bedeutung des Wortes. In seinem allseitig empfänglichen Geiste spiegelten sich die Strebungen und Kämpfe einer höchst merkwürdigen Epoche ab. Schon vor der revolutionären Bewegung, welche ein freies Denken entfesselte, studierte er

eifrig Günthers philosophische Schriften. Sein Spiritual hatte ihn auf Günther aufmerksam gemacht. Auf der Höhe einer universalen Bildung stehend, ist Rizzi nicht allein als Poet, Novellist und Kritiker, sondern ganz vorzüglich auch als Publicist aufzufassen. Seine Aufsätze sind heute noch lobenswerth. Das Manuscript seiner gesammelten Gedichte in losen Quartblättern hatte Rizzi selbst schon seit Jahren druckbereit besorgt. Seine Schwester übergab dasselbe an Paul Renn (s. d.). P. Renn starb, ohne die Druckausgabe ausgeführt zu haben. Das weitere Schicksal des Manuscriptes, bei welchem sich, wie Renn sagte, auch Ungedrucktes befand, ist mir nicht bekannt." So ein Brief vom 26. Febr. 1868 in der Klagenfurter Zeitung.

a. Dr. Hermann Rolfus

wurde geboren am 24. Mai 1821 zu Freiburg im Breisgau, wo er auch seine Studien absolvierte, und zwar seine theologischen in jener günstigen Zeit, in der Hug, Hirscher, Staudenmaier und Adelbert Maier vereint an der dortigen Universität lehrten. Rolfus wurde 1844 zum Priester geweiht und in der Seelsorge verwendet, 1852 Pfarrer in Reiselfingen, 1867 Pfarrer in Reuthe, wo er noch wirkt; er erhielt 1867 von der Universität Freiburg die theologische Doktorwürde ob insignem scientiam paedagogicam, quam libris editis comprobavit. Ueber seine Betheiligung am „Süddeutschen kathol. Schulwochenblatt" und der „Real-Encyclopädie" s. oben S. 9. Ad. Pfister. — Hdw. 14, 150. 16, 231. 49, 396. 53, 120. 58, 363. Litz. 1869, 33. Ueber die Real-Encyclopädie haben sich viele pädagogische und kirchliche Zeitschriften sehr günstig ausgesprochen.

* Gedenkbüchlein für die lieben Kinder. Freiburg 1849. 10. A. 1867. — * Das heilige Jahr, oder Leben der Heiligen auf alle Tage des Jahres mit einem vollständigen Gebetbuch und 10 Bildern. Einsiedeln 1852. — * Die katholische Volksschule, ihre Aufgabe, ihre gegenwärtige Leistung und ihre nothwendige Umgestaltung. Mainz 1859. — * Brod für die Seelen. 31 Betrachtungen. Freiburg 1860. — Unter des Verfassers Namen erschienen: Gelobt sei Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente des Altars. Ein sakramentales Unterrichts- und Gebetbuch. Schaffhausen 1850. 2. A. 1868. — Der Grund des kathol. Glaubens. Mainz 1862. — Denkschrift über das badische Volksschulwesen zur Vorlage an die Mitglieder der hohen badischen Ständekammer, verfaßt im Auftrage der am 18. Okt. 1861 in Engen versammelten Conferenz katholischer Geistlicher. (Von Rolfus, Schüler und Müller.) Freiburg 1862. — Wider die Communalschulen. Mainz 1863. — Real-Encyclopädie rc. — Verzeichniß ausgewählter Jugendschriften rc. s. oben I. S. VIII. — Das Pflüger'sche Lesebuch und dessen Werth als Lehrmittel. Freiburg 1867. — Der Parteistandpunkt und das Pflüger'sche Lesebuch. Freiburg 1868. — Dr. J. B. Hirschers nachgelassene kleinere Schriften. Freiburg 1868. — Zahlreiche Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Dr. Römer, s. Deinhardstein.

Della Rosa, s. Gleich.

P. K. Rosegger.

„In einem einsamen Bauernhause Obersteiermarks" — so erzählte der Dichter dieses Büchleins dem Herausgeber desselben seine Geschichte — „kam ich zur Welt im Sommer des Jahres 1843. Um das Haus standen hohe Tannen und durch die Fenster der Stube hatte man die Aussicht weit hin über Wälder und Berge in die Alpen. Es giengen immer kalte Winde und auf den Feldern

wuchs nur Roggen und Haber. Ich war immer mit dem Vater auf dem Feld oder im Wald, wo er das Brennholz spaltete, oder bei der Mutter auf der Wiese, wenn sie für die Kühe das Futter mähte. Der Vater verstand sich auf Zither- und Hackbrettspielen und die Mutter wußte viele Lieder und Geschichten. — Als ich älter wurde und das Kinderröcklein mit der Hose vertauschte, mußte ich die Schafe hüten, aber nachdem ich das siebente Jahr erreicht, durfte ich dem Vater schon im Holze helfen und Sonntags mit ihm in die Kirche gehen. Es war weit hin — wir giengen früh Morgens fort und kamen erst am späten Nachmittage heim. Im Dorf war auch eine Schule und ich hätte gerne lesen gelernt, aber der Weg dahin war weit, und zudem konnte man mich zu Hause nicht entbehren, da der Vater sonst keinen Gehilfen bei der Arbeit hatte. Aber ich sollte doch noch lesen und schreiben lernen. Um dieselbe Zeit nämlich kam ein alter, brotloser Schullehrer in unsere Gegend und der gieng in die wenigen zerstreuten Bauernhäuser auf die Kost herum und unterrichtete dafür die Kinder. So erhielt auch ich Anleitung im Lesen und auf mein dringendes Bitten auch im Schreiben. Zum Viehhüten nahm ich das Schulbuch und die Schiefertafel mit und suchte mich in den Wissenschaften auszubilden. — So vergiengen Jahre. Der alte Schullehrer war schon lange todt und ich schaffte im Hauswesen mit meinen Eltern und den jüngeren Geschwistern, um das tägliche Brot zu erringen. Ich dachte viel über meine Arbeit hinaus und wie schön es wäre, wenn ich so Bücher hätte, wie der Pfarrer, und Zeit zum Lesen. In Krieglach, meinem Pfarrorte, der drei Stunden von uns entfernt war, lebte eine gute, alte Frau, die mir Bücher lieh. Da kam mir auch einmal, es war im Jahre 1858, ein Volkskalender zur Hand und ich fand darin eine Dorfgeschichte „Der Zierthalerhof“ von August Silberstein, welche mir außerordentlich gefiel und etwas ganz Sonderbares in mir wachrief. Ich las den Kalender mehrermale und versuchte es selbst, dergleichen zu schreiben. Von dieser Zeit an wurde es anders in mir; die halben Nächte saß ich beim Kienspan und schrieb und schrieb allerlei wunderbares Zeug durcheinander. Der Nachbarschaft gefiel das nicht — das würde keinen tüchtigen Bauer geben, meinte sie, und mir war selbst schier so, und weil ich auch eine schwächliche Natur hatte, so entschloß ich mich zum Handwerkerstand. Ich kam zu einem Schneidermeister und habe mit demselben vier Jahre ein wahres Nomadenleben geführt. Wir zogen von einem Bauer zum andern und am Samstag gieng ich immer wieder heim zu den Eltern und las und schrieb die Nacht und den Sonntag hindurch. Da fiel es mir einmal ein, Gedichte, wie ich sie gemacht hatte, nach Graz an die Redaktion der „Tagespost“, welche Zeitung beim Wirth im Dorfe auflag, zu schicken. Das war mein Glück. Der Redakteur, Herr Dr. Svoboda, schrieb mir, daß ich Talent habe und daß er Alles aufbieten werde, meiner Lebensbahn eine andere Richtung zu geben, ich möge ihm nur alle meine Schriften, — deren ich wirklich schon mehrere Pfunde vorräthig hatte — zusenden. Durch einen längeren Aufsatz in der „Tagespost“, in welchem Herr Dr. Svoboda in menschenfreundlicher Weise auf mich hinwies und ein Wort für mich einlegte, wurden edle Menschen veranlaßt, sich meiner anzunehmen. Das war im Dezember des Jahres 1864 und zwei Monate später siedelte ich über nach Graz. Nun begann meine Bildung. Die Akademie für Handel und Industrie bot mir in gastlicher Weise einen Freiplatz, der Großindustrielle Herr **Reininghaus**, der Direktor Herr **Dawidowsky**, die Frau Gemahlin des Landesausschusses **Reicher**, die Herren Dr. **Svoboda**, Dr. **Steiner**, **Kleinoscheg**, Dr. **Rechbauer**, **Ritter von Martini**, Prof. **Falb**, Oberst **Födransperg** u. A. ermöglichten mir durch großmüthige Spenden meinen Unterhalt.

Seitdem sind vier Jahre der angestrengtesten Arbeit vorübergegangen; mit

allem Fleiß habe ich nachzuholen gesucht, was ich in der früheren Jugend versäumte. Was ich nun an Wissen und Einsicht besitze, das habe ich den flüchtigen Stunden in bitterem Kampfe abringen müssen; es ist mir schwer geworden bei allem Gefühle des Glückes. Aber im Ernste des neuen Lebens habe ich die süßen, heiteren Klänge der Heimat nicht vergessen; überall im Stadt- und Weltgewühl haben mir vom Hochland Zither und Hackbrett ihre Lust und Sehnsucht zugeklungen — sie sind mein Trost und meine Labe gewesen!" —

Dieser Mittheilung ist nur hinzuzufügen, was das Titelblatt schon verrathen, daß das lyrische Manuskript des jungen obersteirischen Sängers in die Hände eines Mannes kam, der zwar nicht volksthümlich geartet als Poet, aber wie Rosegger aus dem Volke hervorgegangen. Alles Ländlich-Volksthümliche verwebt empfindend mit dem Zauber seiner ersten Jugenderinnerungen aus dem niederösterreichischen Waldlande, hat er die Lieder seines jüngern Sangesbruders aus den steirischen Bergen mit Sympathie und Freude durchlesen, glaubt es aber auch rechtfertigen zu können, wenn er in dieser seiner Herzensfreude das Liederbüchlein des jungen Freundes in die Oeffentlichkeit einführt. Jener nicht mehr enge Kreis, der, seit etlichen Jahren bereits auf das prächtige Talent Roseggers aufmerksam geworden, umfassenderen Proben mit Spannung entgegensah, wird dem Herausgeber Dank wissen, und entschuldigen mindestens werden ihn Alle, die nicht vergessen, daß es ein erst seit vier Jahren den bäuerlichen Verhältnissen entrissener Jüngling ist, dessen Versuche sie vor sich haben. Es ist undenkbar, daß nicht jeder Leser in dieser Sammlung auf Lieder stoße, die ihm zu den frischesten und lieblichsten Blüten volksthümlicher Alpenlandespoesie zu gehören scheinen. Wer aufmerksamer liest, wird in den meist heiteren Klängen auch ein ernsteres, sinnigeres, tiefer angelegtes Dichtergemüth nicht verkennen, von welchem die Gedichte in hochdeutscher Mundart, welche Rosegger gedichtet, und welche für diesmal noch zurückbehalten bleiben, in höherem Maße Zeugniß geben werden. Diejenigen, welche in dem lyrischen Blütenflor, den wir darbieten, noch manche nicht ganz erschlossene, vor dem vollen Aufblühen gepflückte Knospe zu finden meinen, hoffen wir durch die Andeutung zu versöhnen, daß im gegenwärtigen Momente, wo der junge Poet die Anstalt, in welcher er bisher gebildet worden, verläßt, und das Auge der Menschenfreunde, deren großmüthiges Walten ihm den neuen Lebensweg erschlossen, auf ihn gerichtet ist, um nach dem Ergebniß mehrjähriger Fürsorge, nach der Erfüllung gespannter Erwartungen zu fragen — die Gestaltung der Zukunft Roseggers davon abhängt, daß die Legitimation seiner dichterischen Geltung nicht länger hinausgeschoben wird. Graz, 1. Juni 1869. Robert Hamerling. — „Wir haben es hier mit einem Naturdichter zu thun, mit einer harmlosen, natürlichen und frischen Natur. Rosegger ist in seinen Dichtungen der derbe, drollige Bauer, der mit Humor und manchmal unvergleichlich über das steierische Denkzeichen, den gewaltigen Kropf, sich lustig macht. Doch nicht das allein. Der Mann ist frisch, keck, unverdorben, handhabt den Dialekt mit Meisterschaft und besitzt ein echtes sinniges Dichtergemüth." Litz. 1869, 352. — In der „Grazer Tagespost" 1869, Nr. 341 schreibt R. Hamerling: „Zither und Hackbrett" ist in der That eines der lyrischen Büchlein, welche nicht bloß gelobt, sondern auch gekauft und gelesen werden. So groß ist die Wirkung, wenn wieder einmal etwas nur einigermaßen Frisches, Eigenthümliches auftaucht in der endlosen Flut gedruckter, schön gebundener, in der einen oder der anderen Zeitung gepriesener, nach Weihnachten verschollener lyrischer Scharteken. Zum Glück ist unser junger obersteierischer Burns so geartet, verräth so viel Ernst und verständiges Wesen in seinem Streben und Schaffen, daß man ihn unbedingt loben darf, ohne fürchten zu müssen, ihn zu verderben.

Mit noch größerer Zuversicht kann man ihm eine literarische Carrière in Aussicht stellen, seit er durch ein neues Werkchen, eine Sammlung von Geschichten, Schwänken, Skizzen und Liedern unter dem Titel: „Tannenherz und Fichtennadeln" (Graz, J. Pocks Verlag, 1870) bewiesen, daß er nicht bloß eine originelle lyrische Ader, sondern eine ebenso ursprüngliche, quantitativ noch ergiebigere Ader als Prosaist, Erzähler, Humorist besitzt, eine Ader, die sich in mannigfachster Weise ausbeuten läßt und den Eigner befähigt, das Interesse des Publikums beständig für sich wach zu erhalten.

Die neue Gabe des Autors ist ein Büchlein, in welchem mancherlei Tonarten angeschlagen sind, buntgemischt in Ernst und Scherz, in Poesie und derbem Realismus. Am meisten jugendliche Unreife verräth sich noch in den Stücken von ernster, ja düsterer Färbung, welche das Buch einleiten. Aber eben diese Stücke sind es auch, die am unverkennbarsten zeigen, daß Roseggers Talent tiefer angelegt und entwicklungsfähiger ist, als nach seinen ersten lyrischen Proben zu vermuthen war. Zeigten diese, was er ist, so verrathen jene, was er werden kann.

Das Reifste, Originellste, Gemüthvollste und dabei formell Abgerundetste im ganzen Büchlein ist das kleine Lebensbildchen „D' Schwoagerin und die Kua". Trotz des ländlichen Stallduftes, den dieser Titel um sich verbreitet, wage ich zu behaupten, daß, wenn die Griechenseele eines Theokrit im steierischen Oberlande zur Verkörperung gelangt wäre, sie kein hübscheres Idyllchen, als dieses, producirt haben könnte. Heitere Spiegelbilder des ländlichen Treibens schließen sich an, wechselnd mit originellen Landschafts- und Naturbildern, die sich zum Theil, wie „Jungfer Traun", „D' Mur", in sinnreichen Allegorien und Personificationen entwickeln.

Eine ganz eigene Art hat sich der Autor geschaffen in der parodistischen, derbrealistischen, lebensfrischen Wiedergabe griechisch-mythologischer und biblischer Erzählungen. Die Geschichte von „Aehndl Noah", „Vater Abraham", von der Hochzeit zu Canaan, von den alten Griechen, vom Trojanerkrieg, im urwüchsigsten Dialekt vorgetragen, machen als überaus kecke Travestien hier und da einen Eindruck, welcher der ästhetischen Prüderie nicht zusagend sein mag, auch steht der Humor nicht überall auf gleicher Höhe, aber die besten Einfälle, die am meisten drastisch wirkenden Züge, die das Buch enthält, sind in diesen Stücken zu finden. Unter den Schwänken ist manches bloß Anekdotenhafte, auch manches, was nicht neu, aber fast Alles ist doch drollig und originell erzählt; keines der Geschichtchen ist ohne wirksame Pinselstriche, keines ohne kräftige Licht- und Schattengebung. Die ernsteren, meist steierisch-localen Sagen haben in ihrer Art ähnliche Vorzüge.

Ein lyrischer Anhang, „Olmlüfterl", zeigt den Dichter, wie er sich schon in „Zither und Hackbrett" eingeführt. Auch hier finden sich noch Lieder, welche die ganze bäuerische Ursprünglichkeit der Dorfschenkenpoesie an sich tragen, und welche gewissermaßen den Ausgangspunkt zeigen, von welchem aus der Dichter sich zu einem weiteren Horizont und zu kunstmäßigerem Schaffen erschwungen hat.

Plattes und Mattes fehlt nicht ganz; manches aber ist vortrefflich. So „s Loatarbarn Liserl", „Wos worst für a schöns Diandl", „Der old Voda ban nengn".

„Zur guten Letzt" apostrophiert der Dichter seine Landsleute noch einmal in Prosa, und fordert sie in kräftigen Worten auf, sich der Lethargie, welche noch den bäuerlichen Sinn gefangen hält, zu entreißen, die Bildungselemente der Zeit in sich aufzunehmen, sich zu einer menschenwürdigen Existenz empor-

zuschwingen. Daß er selbst nicht mehr das naive Naturkind ist, das aus seinen Liedern spricht und für seine Person das bereits gethan, was er seinen Landsleuten anempfiehlt, beweist auch das dem Werkchen beigegebene Glossar des steierischen Dialektes. Man sieht daraus, wie unser Autor denkend verfährt, wie er wissenschaftlich strebt und auch nach dieser Seite hin beitragen möchte, den geistigen Schatz der Heimatkunde zu mehren.

Rosegger ist ein Poet, der wirklich etwas zu sagen hat, und zwar aus der Tiefe des noch wenig ausgebeuteten Volksgemüthes und Volkslebens heraus. Was mich nun schon zum zweitenmale veranlaßt, das Wort zu Gunsten dieses jungen Talentes zu ergreifen, ist eben die Freude einer Erscheinung, die den immer seltener werdenden Vorzug der Eigenthümlichkeit für sich hat. Eigenthümlich wenigstens wird jeder Dichter sein müssen, der auf dauernde Beachtung Anspruch macht. Wer nicht ein Michel Angelo, ein Göthe ist, wird wenigstens ein Hogarth, ein Auerbach sein müssen.

Zither und Hackbrett. Gedichte in obersteierischer Mundart. Mit einem Vorwort von R. Hamerling. Graz und Leipzig 1870.

Rosenfeld, s. Castelli.

Ed. Rosenstiel.

Joseph, oder 1 Jahr aus dem Leben eines Priesters. Eine Erzählung für die reifere Jugend und für Erwachsene. Augsburg 1849. 2. A. 1851.

Dr. Johann Joseph Roßbach

wurde geboren 1813 zu Heidingsfeld bei Würzburg. „Zum Studium bestimmt, vollendete er dasselbe mit Auszeichnung. Sein Fleiß und sein Talent erwarben ihm den Doktorhut der Philosophie und Jurisprudenz. Als ganz junger Mann wurde er von seiner Vaterstadt zum ersten rechtskundigen Bürgermeister erwählt, später von der Stadt Würzburg zum rechtskundigen Magistratsrath. Bei all seinen Amtsgeschäften, die er mit Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und Pflichteifer besorgte, war er doch stets ein Mann der Wissenschaft, die ihm sein ganzes Leben hindurch eine liebe Freundin gewesen. Besonders war es die sociale Frage, die ihm am Herzen lag und der er ja auf der XVI. Generalversammlung der katholischen Vereine so warme Worte geredet. Der Grundgedanke seiner Geistesprodukte ist: Es gibt keine Lösung der socialen Frage ohne das Christenthum, das seinen göttlichen Gang geht. Das Christenthum allein wird die Welt retten aus dem Verfalle. Seiner Gesinnung wegen manchen Kränkungen und Zurücksetzungen ausgesetzt, blieb er doch ein für alle Mal derselben treu. Nach längerer Krankheit, nachdem er schon seit einiger Zeit in den Ruhestand getreten war, verschied er am 27. Okt. 1869 Nachts 10 Uhr in Folge eines Schlagflusses.“ Mainzer Journal 1869 Nr. 264 vom 12. Nov. 1869. Hdw. 30, 434.

Die Philosophie der Gerechtigkeitspflege mit steten Beziehungen auf die gerichtlichen Institutionen civilisirter Völker. Würzburg 1847. — Anleitung zur Ausübung des Vermittleramtes in Landgemeinden. 5. A. Das. 1854. — Vom Geiste der Geschichte der Menschheit. 1. Theil auch unter dem Titel: Vier Bücher der Geschichte der politischen Oekonomie. Würzburg 1856. 2. Theil auch unter dem Titel: Vier Bücher der Geschichte der Familie. Nördlingen 1869. — Die sociale Frage, mit Anmerkungen. 1. 2. A. Würzburg 1864. — Industrie und Christenthum. Frankfurt 1865. — Geschichte der Gesellschaft. 1. Theil auch unter dem Titel: Die Aristokratie. Würzburg 1868. 2. Theil auch unter dem Titel: Die Mittelklassen im Orient und im Mittelalter der Völker des Occidents. Das. 1869. (Das Ganze ist auf 6 Theile berechnet.)

b. Leo Lucian von Roten

wurde geboren 1824 zu Raren im Kanton Wallis, studierte in Brig, später in München, wo er die Bekanntschaft mit Redwitz (s. d.) machte und sich speciell dem Rechtsfach widmete. In seinem Vaterlande bekleidet Roten seit Jahren die Stelle eines Großrathssekretärs und 2 Jahre die eines eidgenössischen Ständeraths. Er ist ein geachteter Staatsmann und edler Charakter; seine Gedichte zeichnen sich aus durch patriotisches Gefühl und hohe sittliche Gesinnung. — „Seine Gedichte beginnen mit begeisterten Vaterlandsgesängen, die wohl auch das Beste der ganzen Sammlung sind; die Liebeslieder sind wohl Ergüsse lebendigen Gefühls, doch findet der Dichter selten den angemessenen Ausdruck, was wir auch an dem sonst schön gedachten Liedercyklus „Mutterfreuden" bedauern müssen . . . Unangenehm berührt es, daß der Dichter, der für die Freiheit so begeistert ist, Italiens Bestrebungen so wenig zu würdigen weiß, und sogar auf Neapels König, der wahrlich nicht „königlich fiel", ein Loblied anstimmt." Kurz 4, 43. — Weber 3, 664 (nennt nur den Namen). Litz. 1862, 28.

Wiederklänge aus dem Rhone-Thal. Gedichte. Augsburg 1862. (Vorher meist einzeln in verschiedenen Zeitschriften.) — Liebe und Pflicht, Novelle in „Alte und neue Welt" 1868. 9. Heft.

b. Joseph Roth

wurde geboren zu Miltenberg am Main, wo sein Vater Justizbeamter war; er besuchte mit ungewöhnlicher Auszeichnung das Gymnasium zu Würzburg, reiste im Jahre 1827 nach Rom und Neapel, und widmete sich an der Universität zu Würzburg eine Zeitlang der Rechtswissenschaft. Er begab sich nach Paris und schiffte sich nach Amerika ein, wo er drei Jahre (1835—38) lebte, und der Landschafsmalerei, wofür er schon in früher Jugend hohe Neigung besaß, sich zuwandte, und Skizzen im fernen Westen am Niagara, Ohio, Missouri, am obern Mississippi, an den großen kanadischen Seen u. s. w. aufnahm. Er suchte die Indianerstämme auf, und beschäftigte sich zu einer Schrift über dieselben mit Portrait- und Sceneriezeichnen.

Zurückgekehrt in die Heimat, lebte er viele Jahre seiner Dicht- und Malerkunst still, einsam, frugal dahin; machte viele Fußreisen in Mitteldeutschland, in Wald und Gebirg, und verbrachte ein Jahr in München, bis er im Jahr 1858 die zwar bescheidene, aber ihm gar liebe Stelle als Kustos der Kunstsammlungen an der Universität Würzburg erhielt. Am 3. August 1869 starb der Edle.

In der Landschaftsmalerei hat Joseph Roth Werthvolles geschaffen, aber in seiner stillen Genügsamkeit nur Weniges in die Oeffentlichkeit gegeben. Was er als Dichter geleistet, das ist zwar gleichfalls nur zum kleinsten Theil in die Oeffentlichkeit gelangt, wird aber sicher, „von Freundeshand gesichtet und herausgegeben, seinen Namen den geachtetsten der Literaturgeschichte anreihen". „Gedankenfülle, Kühnheit der Metaphern, Reichthum der Farben, Großartigkeit und Unmittelbarkeit der Anschauung, hohe Kraft der Gestaltung verleihen seinen Gedichten ein entschiedenes Gepräge. Das Gewaltige, das Erhabene in Natur und Geschichte ist der Schwerpunkt seiner Stoffe, — sein Flug ist oft der des Adlers nach dem Lichte. Er schuf markige Situationsbilder, Stimmungsbilder von seltener Wärme und Tiefe der Empfindung. Bei all dem fehlt ihm auch nicht die Anmuth und Naivetät, sowie der musikalische Klang für das einfache Lied."

Hohen Werth hat Joseph Roths vortreffliche, im Druck erschienene Ueber-

setzung von John Gilmary Shea's „Geschichte der katholischen Missionen unter den Indianer-Stämmen der vereinigten Staaten". Würzburg, Etlinger.

Der edle, unvergeßliche Mann, der ein Liebling seiner Jugendfreunde war und bleibt, verband mit einem stillfrommen Leben ungeheuchelte, katholische Glaubenstreue.

Dr. Karl Roth

wurde geboren am 4. Nov. 1802 in Lütter an der Hard bei Fulda, studierte in Fulda und Würzburg, war dann (1828) Lehrer in München, später (1830) in Landshut, darauf wieder in München, wo er als Reichsarchivfunktionär noch lebt. „Dr. Karl Roth hat durch seine seit vielen Jahren in längeren Zwischenräumen fortgesetzten „Beiträge" den Dank der deutschen Sprachforscher und Historiker nicht in dem Grade geerntet, als er verdient hätte. Die Schuld liegt theilweise an der eigenen Individualität des Herausgebers, der sein Besserwissen oft unglimpflich gegen Andere vertheidigt, theilweise aber auch an der Minutiosität seiner Forschungen, der Ungenießbarkeit seines Styles und der abschreckenden Schreibweise, die er mit tapferer Beharrlichkeit im Drucke durchzusetzen weiß. In seinen Büchern und Heften gibt es keinen Druckfehler, das ist gewiß, aber sonst finden sich freilich oft die lustigsten Absurditäten." Litz. 1860, 383. — Heindl 2, 219. Litz. 1868, 6.

Gelegenheitsgedichte. München 1829. — Deutsche Silbenlehre für Schulen. Augsburg 1831. — Allgemeine Silbenlehre der deutschen Sprache. Passau 1833. — Die Beugung und Schreibung der neuhochdeutschen Hauptwörter. Kempten 1836. — Anleitung zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache. Bamberg 1837. — Gedichte, als Handschrift für Freunde gedruckt. München 1844. — Urkunden der Stadt Obermoschel. München 1847. — Kleine Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung. München 1850 bis 1867. 19 Hefte. 6. 5. in 2. A. 1868. — Kozroh's, Mönches zu Freising Renner (d. h. Register) über die ältesten Urkunden des Bisthums Freising. München 1854. 2 Hefte. — Verzeichniß der freisinger Urkunden. München 1855. — Oertlichkeiten des Bisthums Freising. München 1856—57. — — Deutsche Predigten des 12.—13. Jährhunderts. Quedlinburg und Leipzig 1839. — Denkmäler der deutschen Sprache vom 8.—14. Jahrhundert. München 1840. — Bruchstücke aus der Kaiserchronik und dem jüngern Titurel. Landshut 1843. — Dichtungen des deutschen Mittelalters. Stadtamhof 1845. — Leben des heiligen Anno, Erzbischofs von Köln. Deutsches Gedicht des 12. Jahrhunderts. München 1847. — Bruchstücke aus Jansen des Eninkels gereimter Weltchronik. München 1854. — Ulrichs von Türheim Rennewart. Deutsches Gedicht des 13. Jahrhunderts. Regensburg 1856.

b. Franz Anton Aloys Rothenflur

wurde geboren am 20. Sept. 1835 zu Rapperswyl im Kanton St. Gallen, machte seine Studien anfänglich am Untergymnasium seiner Vaterstadt, später an der katholischen Kantonsschule in St. Gallen, bezog mit 20 Jahren die Universität Tübingen, um Theologie zu studieren und vollendete sie in Luzern. Im Jahr 1859 zum Priester geweiht, ward er zuerst Pfarrvikar in Altstätten, im Jahr 1863 Pfarrer in Alt St. Johann und 2 Jahre nachher Sekretär und Kämmerer des Kapitels Obertoggenburg. Im April des Jahres 1868 siedelte er als Professor ans Kollegium Mariä Hilf nach Schwyz über. Schon als Vikar betheiligte er sich zugleich mit Professor Pl. Plattner (s. d.) an der Redaktion des St. Gallischen Volksfreundes und lieferte zahlreiche Korrespondenzen in in- und ausländische Blätter, besonders die „Tiroler Stimmen". In der Piusvereinsversammlung in Altdorf 1867 regte er in einem öffentlichen Vortrage, der bald darauf theilweise in der Kirchenzeitung und in den Piusvereinsannalen erschien, die Frage über die Presse an, die seither nicht ohne Erfolg geblieben ist. Seine jüngst veröffentlichte Volksschrift „Der Beanztoneli" hat großes Aufsehen erregt und ihm vielfache Verfolgungen von Seiten der

Kirchenfeinde zugezogen; doch soll er vorhaben, ihnen mit einer ähnlichen Volksschrift zu antworten.

Brief in den „Monatrosen" 1857. — Auszug aus Döllinger: Kirche und Kirchen, Papst und Kirchenstaat, in den „Schweizerblättern für Wissenschaft und Kunst", und in einem Separatabdruck 1861. — Der pfarramtliche Hausbesuch, eine Pastoralarbeit, in den „Schweizerblättern" 1864. — Gedichte in der „Sophia" und der „Xenia Helvetica" 1867. — Der Beanztoneli, ein Lebensbild. Luzern 1868. — Strauß, Renan und Vögeli, oder der gute Apostel. Zürch 1868. — Der Depeschenraub, eine Novellette in „Alte und Neue Welt". 1869. — Humanität aus Mißverständniß, ein Originalschwank. München 1869.

Johann Nepomuk Rothmann

wurde geboren 1752 zu Münster in Westfalen, war Artilleriehauptmann und Lehrer der Elementargeometrie und Geographie am dasigen ehemaligen Garde-Hotel, eine Zeit lang Mitdirektor des Theaters und starb daselbst am 6. Juni 1811. — Raßmann, Nachr. 280. Meusel 15, 224. 19, 451.

* Das Blendwerk. Komische Oper. Nach Marmontel und Gretry. Münster (Gotha) 1781. — * Das Urtheil des Midas. Operette. Aus dem Französischen. Münster 1781. — * Der Jahrmarkt von Venedig. Aus dem Italienischen. Münster. — Der Blick in die Zukunft. Musikalischer Prolog am Wahlfeste von Maximilian Franz. Münster. — Palämon und Themire. Originalsingspiel. Münster. — Von der Münsterischen Garde. Im deutschen Museum. Leipzig 1779. — Theaterreden und Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

b. Bertha von Rothwell, geb. Hillebrand

„wurde geboren am 7. Aug. 1837 zu Freiburg im Breisgau. Sie brachte ihre Kindheit meist in Einsamkeit zu, vertiefte sich schon früh in die Lektüre poetischer Werke und begann im 12. Jahre ihre Gedanken in Verse zu bringen, was sie jedoch selbst ihrer nächsten Umgebung verheimlichte. Von 1856 an brachte sie 5 Jahre lang am Ufer des adriatischen Meeres in der Nähe von Venedig zu, wo der Umgang mit ausgezeichneter Gesellschaft, tiefern Studien der deutschen, italienischen und englischen Literatur und die herrliche Umgebung den bildendsten Einfluß auf ihr poetisches Talent hatte. Im Jahre 1861 vermählte er sich mit Rich. Pennefather von Rothwell, einem geborenen Canadier, mit welchem sie Rom und das südliche Italien, die Schweiz, Frankreich, einen Theil von Deutschland und England besuchte, von wo sie im Jahre 1864 nach Canada reisten. Sie gab ihre Dichtungen erst während ihres Aufenthaltes in Deutschland heraus. Der Titel, den sie ihnen gab: „Stimmen aus der Heimath" Leipzig 1864), ist nicht ganz passend, da die Gedichte zum Theil vielmehr die Sehnsucht nach der Heimat schildern, oder, wenn dieß nicht der Fall ist, diese Sehnsucht ihnen den wehmüthigen Charakter gibt, der beinahe alle durchdringt. Denn der Liebesschmerz, der vielen zu Grunde liegt, gewinnt ganz besonders dadurch Schärfe, daß sich mit ihm die Sehnsucht nach der Heimat auch dann verbindet, wenn die Dichterin es nicht ausdrücklich bemerkt. Die andern Lieder erhalten durch diese bleibende Stimmung ebenfalls eine düstere Färbung, ja selbst diejenigen, die der Lebenslust gewidmet sind, erscheinen als ein Versuch, den Seelenschmerz zu übertäuben, der daher nur um so gewaltiger hervortritt („Zum Feste")." Kurz 4, 64.

Karl von Rottmanner

wurde geboren am 30. Okt. 1783 auf dem Landgute Ast bei Landshut in Niederbayern (nach andern Angaben zu München), lebte auf seinem Landgute und zu München, starb auf ersterem 1822. — Meusel 15, 225. Histor. pol. Bl. 30, 356. 364.

Kritik der Abhandlung Fr. Jacobi's über gelehrte Gesellschaften. 1. 2. Landshut 1808. — Frühlingsblumen. Gedichte. München 1808. — Gedicht in der Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst. Landshut 1808—10.

Dr. Johann Baptist Rousseau

wurde geboren am 31. Dez. 1802 zu Bonn und starb zu Köln am 8. Okt. 1867. „Er war an und für Zeitungsunternehmungen thätig, so namentlich war er eine Zeit lang Redakteur der zu Frankfurt erscheinenden „Oberpostamtszeitung". Im Allgemeinen war sein Dasein in Folge seiner ungeregelten Lebensweise und der hieraus entspringenden Geldverlegenheiten sehr unstät, und Jahre lang führte er eine Art von Wanderleben, indem er bald hier bald dort Vorträge hielt, deklamatorisch-musikalische Unterhaltungen, s. g. Akademien veranstaltete." (Zeitungsartikel.) „Innigkeit, Reichthum der Bilder, Herrschaft über Sprache und Form und Lebendigkeit der Darstellung haben seinen Produktionen und vorzüglich mehreren seiner lyrischen Poesien viele Freunde verschafft. Minder bedeutend sind seine ästhetischen und literarhistorischen Leistungen." Wolff 6, 317. — Brühl 625. Hdw. 62, 547.

Gedichte. Krefeld 1823. — Lieder vom Kölner Dome. Köln 1823. — Poesien für Liebe und Freundschaft. Hamm 1825. — Westdeutscher Musenalmanach. Hamm 1823—24. — Buch der Sprüche. Hamm 1824. — Agrippina. Zeitschrift für Poesie, Literatur und Kunst. Köln 1824. — Das niederrheinische Musikfest. Köln 1824. — Poetische Erheiterungen. Aachen 1825. — Aachener Modezeitung. 1825 f. — Michael Angelo. Trauerspiel. Aachen 1825. — Hermione. (Mit H. Schulz.) Hannover 1827—28. — Goethes Ehrentempel. Hamm 1827—28. 2 Bände. — Spiele der Muße. Frankfurt 1829. — Der Sieg des Glaubens. Oratorium, komponirt von F. Ries. Bonn 1829. — Bernsteine, Dichtungen und Novellen. Frankfurt 1831. — Marienbüchlein. Frankfurt 1833. N. A. 1836. — Kunststudien. München 1834. — Dramaturgische Parallelen. 1. Bd. München 1834. — Legenden. Hamm 1835. — Purpurviolen der Heiligen. Frankfurt 1835—36. 6 Bände. (Es waren nach dem Titel 10 Bände in Aussicht.) — Poetische Reisetabletten aus Italien, Tyrol, Deutschland, dem Elsaß und der Schweiz. Frankfurt 1836. — Die Rose von Mantua. Novelle. Aachen 1837. — Rheinisches Volksblatt. Köln 1839—42. — Madonna, in Liedern, Legenden und Sagen gefeiert. Berlin 1843. — Lorbeerkränze als Zeit- und Gedenkblätter aus Oesterreich. Mainz 1856. Eigenthum des Verfassers.

b. Peter Rübsahmen

(pseud. P. B. Ermenhaus)

wurde geboren am 30. Sept. 1814 zu Koblenz, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte dann in Bonn und Berlin Jurisprudenz, machte 1840 das Examen „mit großer Auszeichnung", trat beim Landgericht zu Koblenz in den praktischen Dienst, wurde am 9. Jan. 1848 zum Advokaten und am 27. Nov. 1849 zum Advokatanwalt bei dem Appellationsgerichtshof zu Köln ernannt, starb daselbst in Folge einer Lungenschwindsucht am 28. Nov. 1855. Während seines Aufenthaltes in Köln hat er sich als Präsident des Verwaltungsrathes der ehemaligen katholischen Zeitung „Deutsche Volkshalle" um die katholische Presse verdient gemacht. Seine Gedichte, deren viele in Zeitschriften erschienen, sind noch nicht gesammelt, eine ziemlich große Anzahl ist noch ungedruckt. Sein Beichtvater sagt in dem Todtenzettel von ihm: „Der Verstorbene (im Jahre 1847 vermählt mit Sybilla Werling, die schon am 27. Juli 1853 starb), gleich ausgezeichnet durch Gaben des Geistes wie des Herzens, widmete sich mit aufopfernder Hingebung seinem Berufe. Seine Gewissenhaftigkeit, verbunden mit gründlichen Kenntnissen, erwarb ihm in seinem Amte allgemeine Achtung und immer wachsendes Vertrauen. Bedürftigen war er ein einsichtsvoller Rathgeber und bereitwilliger Helfer; den Seinigen ein Vorbild durch frommen Sinn und liebevolle Fürsorge. Lebendig durchdrungen von den Wahrheiten des Glau-

bens, fand er in der Erfüllung der religiösen Pflichten, in den oft schweren Prüfungen, von denen sein Leben durchflochten war, Trost und Stärke. Wie die Gottesfurcht sein Leben war, so begleitete seine Krankheit und seinen Tod die ruhigste Gottergebenheit und die Sehnsucht, bei dem Herrn zu sein. Nachdem er die heiligen Sterbesakramente mit erbaulicher Andacht wiederholt empfangen, starb er eines überaus sanften, christlichen Todes."

b. Karl Heinrich Joseph Ruckstuhl

wurde geboren am 12. Dez. 1788 zu St. Urban im Kanton Luzern „von angesehenen Eltern, erhielt den ersten Unterricht in seinem Vaterlande. Zum Jüngling herangewachsen, bezog er die Universität Heidelberg und widmete sich daselbst, überzeugt, daß die Quelle wahrer Bildung nur allein bei den Alten zu suchen sei, vornehmlich philologischen Studien. Da er seinem Vaterlande im Erziehungsfache nützlich zu werden wünschte, vertrat er, um sich praktisch vorzubereiten, auf einige Zeit die Stelle eines Lehrers der alten Sprachen an der Kanton-Schule zu Aarau. Als aber im Frühjahr 1813 die Ruhe unseres Welttheils wieder gefährdet schien, folgte derselbe dem edlen Triebe, persönlich am Kampf für die gute Sache Theil zu nehmen und begab sich als Freiwilliger unter das preußische Heer, mit dem er auch siegreich zu Paris einzog. Unter den Waffen hat er jedoch der Wissenschaft nicht vergessen, sondern sowol zu Paris als auf der Wiederkehr nach Deutschland überall mit Gelehrten Umgang gepflogen. Gegenwärtig lebt er in Berlin, bemüht, seine wissenschaftliche Ausbildung noch höher zu steigern; daselbst hat er denn auch den von uns empfohlenen Aufsatz geschrieben". Goethe 45, 137. — „Nachdem er einige Jahre als Lehrer am Gymnasium zu Bonn gewirkt hatte, wurde er am 4. Juli 1820 als zweiter Oberlehrer am Gymnasium zu Koblenz angestellt. Er starb nach langwierigem und schmerzvollem Krankenlager am 30. Nov. 1831. Ein äußerlich eigenthümlicher Mann, ein eifriger und geschickter, wenn auch nicht von Sonderbarkeiten freier Lehrer und kenntnißreicher Gelehrter, ein echt katholischer Christ mit einem Reichthum und einer Tiefe der Frömmigkeit, Demuth und Gottergebenheit, die man erst bei seiner Krankheit und nach seinem Tode kennen lernte. Von seinen Schriften sind mir nur bekannt Quaestiones Atlanticae, Programm 1826; „Erinnerungen an meine selige Gattin" für Freunde als Manuskript gedruckt (Tübingen 1831), aber bis heute hier sehr gern gelesen." Brieflich vom H. Gymnasialdirektor Dominicus in Koblenz (16. Aug. 1869). Ueber den Aufsatz: „Von der Ausbildung der deutschen Sprache, in Beziehung auf neue, dafür angestellte Bemühungen (mitgetheilt im 3. Stück des 8. Bandes der Nemesis) sagt Goethe a. a. O.: „Wir sind dem Verfasser vielen Dank schuldig, daß er uns der Pflicht entledigt, über diese Angelegenheit unsere Gedanken zu eröffnen. Er warnt, wie wir auch würden gethan haben, vor dem unersetzlichen Schaden, der einer Nation zugefügt werden kann, wenn man ihr, selbst mit redlicher Ueberzeugung und aus besserer Absicht, eine falsche Richtung gibt, wie es jetzt bei uns mit der Sprache geschehen will. Da wir nun alles, was und wie er es gesagt, unterschreiben, so enthalten wir uns alles Weiteren und sagen nur so viel von ihm selbst, daß er nicht etwa ein Undeutscher, Entfremdeter sei, sondern echt und brav, wie man einen jungen Menschen wünschen kann. Wir wünschen, daß er fortfahren möge, seine Ueberzeugungen dem Publikum mitzutheilen. Er wird viel Gutes stiften, besonders da er nicht eigentlich als Gegner der vorzüglichen Männer auftritt, die in diesem Fache wirken, sondern, wie er es selbst ausspricht, neben ihnen hergeht, und über ihr Thun und Lassen sich treue Bemerkungen erlaubt." — K. R. Papst: „Theodor

Müllers Jugendleben in Mecklenburg und Jena" sagt von Rudstuhl: „Geschrieben hat er wenig; seine anonymen Briefe im „Merkur" von Görres 1815 bezeugen seinen Patriotismus, die Quaestiones Atlanticae seine Gelehrsamkeit. Ein geist- und gemüthvoller Philologe."

Ein Tag am Siebengebirg. Krefeld 1822. — Beiträge in den „Alpenrosen".

Joseph Ruef.

Der christliche Dichter auf den Gräbern seiner Lieben. Gesammelte Grabgedichte. Wiesensteig 1860. 2 Bände. — Gedichte in Langs Hausbuch.

a. Wilhelm Rueß

(pseud. Severus)

wurde geboren 1814 zu Ehingen in Württemberg, machte seine Studien daselbst in Rottweil und Tübingen, widmete sich dem Lehrfache, gieng 1834 in die Schweiz, bürgerte sich daselbst ein und bekleidete viele Jahre im Kanton Thurgau eine Sekundarlehrerstelle. Seit 1863 befindet er sich in St. Gallen als Rektor der katholischen Kantonsrealschule.

Rosa von Tannenburg. Schauspiel für die Jugend und ihre Freunde. Weidenfelden, St. Gallen und Bern 1840. — Die Schlacht am Morgarten. Trauerspiel. Das. 1840. — Konradin der letzte Hohenstaufe. Trauerspiel. Das. 1841. — Lyrisches und Episches. Das. 1841. — Freie Klänge. Das. 1844. — Studien über die Vergangenheit und Gegenwart. Das. 1853. — Die Volksschule unserer Zeit und was ihr Noth thut. Das. — Pater Girard (s. d.), ein Charakter- und Lebensbild. Das. — Rosen und Astern. Gedichte. Das. 1866. 1868. — Sprachbuch für Mittelschulen. St. Gallen 1865. — Deutsches Sprachbuch für Schule und Haus, den gesammten deutschen Unterricht umfassend. Das. 1866. — Pädagogische Winke über ein naturgemäßes System der Volksschule. Das. 1867. — Jugendbibliothek. Das. 1867. (Auf 12 Hefte berechnet.) — Reallesebuch für Nordamerika. Einsiedeln 1867. — Blüthen der Bildung und Unterhaltung. Ein Buch für die erwachsene Jugend und das Volk. St. Gallen 1868.

a. Dr. Ignaz Joseph Ruland

wurde geboren am 28. Jan. 1812 zu Würzburg, Sohn des königlichen geheimen Hofrathes und Professors Dr. Thomas Aug. Ruland († 19. Dec. 1846), studierte an den gelehrten Schulen seiner Vaterstadt, empfieng am 29. Aug. 1835 die heilige Priesterweihe, trat am 12. Okt. 1835 die Stadtkaplanei zu Lohr, am 8. April 1839 jene im königlichen Juliusspitale zu Würzburg an und bekleidete mit dieser Stelle vom 1. April 1841 bis zur Uebernahme der Stadtpfarrei zu St. Burkhard in Würzburg (9. Nov. 1846) zugleich das Amt eines Religionslehrers an der dortigen königlichen Kreislandwirtschaft- und Gewerbschule. Am 21. Dec. 1860 zum Domkapitular ernannt, wirkt er bis heute in dieser Stellung, ohne seine Thätigkeit der Seelsorge und der Jugendbildung zu entziehen, wie er denn im Jahre 1866 das Direktorat der neuen Niederlassung der englischen Fräulein mit der von diesen eröffneten und in erfreulichster Blüte begriffenen Lehr- und Erziehungsanstalt übertragen erhielt. — „Von ihm sind einige gute Jugend- und Volksschriften erschienen." Brühl 721.

Ode zur heiligen Weihe des hochwürdigen Herrn G. A. Stahl zum Bischof von Würzburg am 4. Okt. 1840. Würzburg 1841. — Das wunderthätige Gnadenbildlein der schmerzhaften Mutter Gottes zu Buchen im Frankenlande. Eine Sage im Volke. Würzburg 1847. — Gottvertrauen oder Maria und die Marquise von Serarre. Katholische Erzählung. Regensburg 1847. — Viele Beiträge in Langs Hausbuch. — Das Crucifix in der Gruft der Stiftskirche zum neuen Münster in Würzburg. Eine katholische Sage. Regensburg 1850. — Mehrere kleine Schriftchen (Erzählungen, Gedichte, Predigten, Reden); viele Beiträge in theologischen, politischen und belletristischen Zeitschriften.

Karl Friedrich Ludwig Felix von Rumohr

(pseud. Joseph König)

wurde geboren am 6. Jan. 1785 (nach Wolff 1779) auf dem seinen Eltern angehörigen Gute Reinhardsgrimma bei Dresden, zeigte schon frühe eine Vorliebe für die Kunst, besuchte das Gymnasium zu Holzmünden und studierte in Göttingen, wo er bei dem alten D. Fiovillo Unterricht im Zeichnen nahm und den Grund zu seiner späterhin an Handzeichnungen, Kupferstichen und Radierungen so reichen Sammlung legte. Nachdem er die Gallerien zu Kassel, Dresden und München studiert und besonders an letzterem Orte die flämische Malerschule näher kennen gelernt hatte, trat er im Sommer 1804 seine erste Reise nach Italien an. Von 1805—15 lebte er zurückgezogen, theils in Bayern, theils auf seinen holsteinischen Besitzungen. Von 1816—22 hielt er sich abermals in Italien auf, wohin er im Jahre 1828 seine dritte, 1837 seine vierte und 1840 seine fünfte Reise machte. Von 1831 ab lebte er theils in Dresden und dessen Umgebung, theils in ländlicher Einsamkeit zu Rothenhausen und am Hofe zu Kopenhagen, wo er 1836 zum Kammerherrn des Königs ernannt wurde. Auf einer Reise in die böhmischen Bäder begriffen, starb er plötzlich zu Dresden am 25. Juli 1843. Mit den Worten: „Kinder betet für mich!" sank er in die Arme seiner Diener. „Um dieselbe Zeit etwa (wie die Konversion Nik. Möllers, 1803) erfolgte zu Dresden die Konversion des berühmten Kunstschriftstellers Rumohr." Rosenthal 44. — „Gründliche Kenntniß, reiche Erfahrung, ein höchst feiner und gebildeter Geschmack, warmes Gefühl für das Schöne, großer Scharfsinn und Anmuth und Eleganz der Darstellung verleihen Rumohrs kunsthistorischen Arbeiten einen bedeutenden und bleibenden Werth. Seine belletristischen Leistungen erfreuen sich einer feinen und heiteren Ironie, welche ihnen einen eigenthümlichen Reiz verleiht." Wolff 6, 341. — Koberstein 2757. 3252. Kurz 3, 520. 638. 717. Mensel 19, 478. Klr. 12, 358. G. W. Schulz: K. F. von Rumohr, sein Leben und seine Schriften. Leipzig 1844.

Erläuterungen zu Jacobs Schrift: Ueber den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken. München 1811. — Ueber die antike Gruppe Kastor und Pollur. Hamburg 1812. — Denkwürdigkeiten der Kunstausstellung des Jahres 1814. München 1814. — Sammlungen für Kunst und Historie. Hamburg 1816. 2 Bände. — Geist der Kochkunst. Stuttgart 1822. 2. A. 1832. — Italienische Novellen. Stuttgart 1823. — Italienische Forschungen. Berlin 1827—31. 3 Theile. — Ueber die Besitzlosigkeit der Kolonen im neueren Toskana, aus Urkunden. Hamburg 1830. — Deutsche Denkwürdigkeiten aus alten Papieren. Berlin 1832. 4 Theile. — Drei Reisen nach Italien Leipzig 1832. — Schule der Höflichkeit für Jung und Alt. Stuttgart 1834. — Kynalopekomachia, der Hundefuchsstreit, mit Bildern von Spekter. Satirisches Gedicht. Lübeck 1835. — Geschichte der königlichen Kupferstichsammlung in Kopenhagen. (Mit Prof. Thiele.) Leipzig 1835. — Reise durch die östlichen Bundesstaaten der Lombardei. Lübeck 1836. — Untersuchung der Gründe für die Annahme, daß Maso di Finiguarra Erfinder des Handgriffes sei, gestochene Metallplatten auf genetztes Papier abzudrucken. Leipzig 1841. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Dr. Georg Karl Borromäus von Rumy

wurde geboren am 16. Nov. (nach Andern am 19. Nov., 18. Okt.) 1780 zu Iglo im Zipser Komitat, besuchte die gelehrten Anstalten zu Käsemark und Debreczin (spr. Däbräzinn), studierte dann 1800—3 zu Göttingen Philologie, Philosophie und Theologie und erhielt nach beendigten Studien den Antrag, unter sehr günstigen Bedingungen als Erzieher nach Philadelphia in Nordamerika zu gehen, den er aber aus Liebe zum Vaterlande ablehnte. Nachdem er an mehreren Lyceen gelehrt hatte, nahm er 1806 einen Ruf als deutscher

Prediger nach Schmöllnitz in der Zips an, in welcher Stellung er bis 1810 verblieb, wo er zum Professor der Philosophie in Oedenburg ernannt wurde. 1816 wurde er Direktor des griechisch nicht unierten Lyceums zu Karlowitz, 1821 Subrektor am Lyceum zu Preßburg. Letzteres Amt bekleidete er bis 1824, in welchem Jahr er nach Wien gieng und am 11. Nov. im Dome zu St. Stephan das katholische Glaubensbekenntniß ablegte. Nachdem er hierauf eine Zeit lang im Klinkowströmischen Erziehungsinstitut gewirkt, wurde er 1828 vom Fürstprimas von Ungarn, Alex. von Rudnay, zum ordentlichen Professor des vaterländischen Rechtes nach Gran berufen, wo er am 4. (nach Andern am 5.) April 1847 starb. — Rosenthal 338. Gödeke 3, 168. Wurzbach, Schillerbuch Nr. 2754.

Musenalmanach von und für Ungarn. Leutschen 1807. — Lehrbuch der Oekonomie. Wien 1808. — Geographisch-statistisches Wörterbuch des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1809. — Oekonomisch-technologische Belehrungen. Pesth 1816. 2. A. 1826. — Und Anderes.

Verf. der Rundschau, s. Andr. Niedermayer.

Rusticampius, s. Bauernfeld.

b. Heinrich Rußwurm

wurde geboren am 5. Sept. 1804 zu Gremsdorf in Oberfranken (Bayern), wo sein Vater Klosterdiener war, der nach der Säkularisation in bayerische Dienste übernommen und zuerst nach Neuhaus, später nach Amberg versetzt wurde. Hier besuchte Rußwurm die deutsche Schule, das Gymnasium und Lyceum. Als im Jahre 1824 die theologische Sektion des Lyceums in Amberg aufgehoben wurde, trat er an die Universität Landshut über, um dort seine Studien zu vollenden. Mit Anfang des Schuljahres 1826—27 trat er ins Klerikalseminar zu Regensburg, wo der damalige Regens, der spätere Bischof M. Wittmann († 8. März 1833) nachhaltigen Einfluß auf den jungen Alumnus hatte. Am 7. Mai 1827 wurde Rußwurm zum Priester geweiht, bald darauf als Kooperator im Städtchen Abensberg angestellt, aber schon im Oktober als Kooperator in die Pfarrei Stadsbach berufen. Anfangs Juni 1828 bestand er den Konkurs für das höhere Lehramt und wurde schon im Oktober als Professor ans katholische Gymnasium in Augsburg berufen, wo er außer den klassischen Sprachen nach einander Poetik, Rhetorik und Dialektik zu lehren hatte. Als das Gymnasium im Okt. 1835 dem Orden der Benediktiner übergeben wurde, kam Rußwurm ans Gymnasium in Dillingen, und als 1838 die Professur für Philosophie und Geschichte am Lyceum in Passau erledigt wurde, erhielt er dieselbe und bekleidete sie 6 Jahre lang, bis ein unangenehmer Vorfall, der sein Gerechtigkeitsgefühl verletzte, ihm diese Stelle verleidete. Er bewarb sich um die Pfarrei Schwarzach, erhielt sie und wirkte dort 14 Jahre, worauf er (im Sept. 1858) Pfarrer zu Landau in Niederbayern wurde, wo er noch lebt, aber seit Sept. 1863 an den Folgen einer Erkältung leidet. — „Die Lieder eines Kranken, voll Innigkeit und Tiefe sind von einem Kranken für Kranke geschrieben. Sie tragen alle das Gepräge einer durch schwere Leiden zu Gott hingeführten und mit ihm innig verbundenen Seele." Litz. 1866, 186. — Kehrein, Kanzelb. 1, §. 143. Katholik 30, 252. 41, 253. Litz. 1867, 47. Hdw. 50, 447. 59, 395. 65, 121.

Das heilige Kreuz und das Gebet des Herrn, in 20 Predigten nebst einer Zugabe mehrerer Festpredigten und einiger Grabreden. Würzburg 1828. — Vermischte Predigten.

Augsburg 1830. 2 Theile. — Ueber den Ablaß. Predigt. Augsburg 1833. — Blüthen der Andacht. Geistliche Poesien. Nürnberg 1833. — Ueber die Bedeutung des Predigtamts. Primizrede. Augsburg 1834. — Ueber die Segnungen des Priesterthums. Primizpredigt. Augsburg 1834. — Festtagspredigten. Augsburg 1836. — Himmelsharfe. Gebetbuch. Augsburg 1841. — Lieder eines Kranken. Passau 1865. — Neue Lieder eines Kranken. Das. 1866. — Neueste Lieder eines Kranken. Das. 1867. — Passions-Blüthen. Das. 1867.

a. Dr. Heinrich Gisbert Rütjes

wurde geboren am 4. Nov. 1811 zu Emmerich in Rheinpreußen, absolvierte, nach kurzem Besuche der Lateinschule seiner Vaterstadt, der Rektoratsschule zu Xanten und des Gymnasiums zu Cleve, seine Gymnasialstudien zu Köln, bezog 1830 die Universität Bonn, wo er theologische und philologische Vorlesungen hörte, privatisierte dann eine Zeit lang in Emmerich, setzte 1832—34 seine theologischen Studien in Münster fort, trat ins dortige Priesterseminar und wurde am 24. Sept. 1836 zum Priester geweiht. Er wirkte dann als Hilfsgeistlicher an verschiedenen Orten, machte eine Reise nach Rom und promovierte daselbst in der Theologie. Er ist seit 1847 Pfarrer zu Obermörmter im Dekanat Xanten. Im Jahre 1857 nahm er, durch Streitigkeiten mit einem Theile seiner Gemeinde veranlaßt, einen mehrjährigen Urlaub, machte abermals eine Reise nach Italien, besuchte mehrere Abteien und kehrte im August 1862 in seine Pfarrei zurück, nachdem er zwei andere, und zwar einträglichere Pfarreien, die ihm angeboten worden waren, ausgeschlagen hatte. In der Besprechung seiner „Geschichte des Brand. Staates" heißt es in der Litz. 1858, 395 über den Verfasser: „H. Rütjes ist ein abgesagter Feind aller Vertuschung und Bemäntelung; die Lüge, welche den Schein der Wahrheit sich vorhängt und in falschem Schmucke über die Gasse einherstolziert, bringt sein Blut in Wallung; er stürzt herbei und reißt schonungslos das trügerische Geschmeide von der heuchlerischen Gestalt: sehet da, ruft er entrüstet, die Lüge, sehet die Wahrheit! So haben wir den Verfasser in seinen früheren Schriften kennen gelernt, ebenso zeigt er sich in der vorliegenden Schrift. Dieselbe wird sehr verschiedenartige Beurtheilungen erfahren. Namentlich wird man von protestantischer Seite nicht verfehlen, sie als eine leidenschaftliche und gehässige Parteischrift zu bezeichnen; der Verfasser, wird man sagen, sei kein Patriot, sei eine ungewöhnlich bösartige Natur, ein Ultramontan der giftigsten Haltung." — Hdw. 14, 148. 37, 308. Litz. 1855, 150 (Nr. 32). 1856, 126. 1858, 395. 1861, 242. Chilaneum. Neue Folge 1, 149.

Die Erstlinge meiner Muse. (Gedichte.) Emmerich 1841. — Ein Wort über Kirche und Reformation. Gegen den Prediger F. H. G. Iterson. Aus dem Holländischen übersetzt. Das. 1842. — Die Wahrheit und ihr Zerrbild. Gegen den Vertheidiger des Duisburger Katechismus von H. J. Graeler. Das. 1843. — Der Pseudoreformator des 19. Jahrhunderts J. Ronge. Regensburg 1845. — Die Geschichte des Concils von Trient. Münster 1846. — Lasalle, die 12 Tugenden eines guten Lehrers, erklärt durch den Bruder Agethon, übersetzt. Das. 1847. — Thomas Morus. Eine historische Erzählung. Aus dem Englischen übersetzt. Emmerich. — Die Perle der Tage, oder die Vortheile des Sabbaths für die arbeitenden Klassen. Das. — Sechs Charakterbilder aus der Leidensgeschichte unseres Herrn in eben so vielen Fastenpredigten. Das. — Die Parabel vom verlornen Sohn in 5 Fastenpredigten. Münster 1852. — Henry Percy, Graf von Northumberland. Aus dem Englischen übersetzt. Emmerich. — Lehrpredigten über christliche Erziehung. Münster 1855. — Betrachtungen über das Leiden unseres Herrn. Nach dem Vlämischen bearbeitet. Emmerich 1856. — Triumph der wahren Kirche. Das. — Zur Anticharakteristik oder Beleuchtung der Flugschrift des Lic. Krummacher. Das. 1858. — Geschichte des brandenburg-preußischen Staates von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen und confessionellen Politik desselben. Schaffhausen 1859. — Costa della Torre: Die päpstlichen und sardinischen Staaten. Aus dem Italienischen übesetzt. Paderborn 1859. — Die letzten Dinge des Menschen. Fastenpredigten. Paderborn 1859. — Leben

des Caspar del Bufalo. Nach dem Italienischen bearbeitet. Emmerich 1861. — Der ägyptische Joseph. Fastenbetrachtungen. Paderborn 1862. — Mein Reich ist nicht von dieser Welt, oder die weltliche Papstgewalt weder mit dem Evangelium noch mit der social-politischen Weltordnung im Widerspruch. 12 Abendunterhaltungen. Emmerich 1863. — Der wahre und falsche Fortschritt. Ein Wort zur Beherzigung an das christliche Volk. Das. 1866. — Die Mißgeschicke und die Zeichen der Zeit. Sendschreiben vom Bischof Dupanloup, übersetzt. Das. 1867. — Der Atheismus und die sociale Gefahr. Die jüngsten Festbegehungen zu Rom und das zukünftige allgemeine Concil. Beide vom Bischof Dupanloup, übersetzt. Essen 1867. — Leben, Wirken und Leiden des Papstkönigs Pius IX. von seinen frühesten Jugendjahren bis zur Gegenwart. Oberhausen 1867 f. — Gelegenheitsgedichte in verschiedenen Lokalblättern.

a. Dr. Leopold Ritter von Sacher-Masoch

wurde geboren am 27. Jan. 1835 zu Lemberg, stammt aus einer landständischen Adelsfamilie des Königreichs Galizien kleinrussischer Nation, machte seine Gymnasial- und Universitätsstudien zu Lemberg, Prag und Graz, habilitierte sich durch sein erstes Geschichtswerk an der Grazer Hochschule, an welcher er noch als Lehrer der Geschichte wirkt. Er ist vortheilhaft bekannt geworden durch seine geschichtlichen Werke, mehr noch durch seine Romane, Novellen und historischen Lustspiele, von denen „Die Verse Friedrich des Großen" auf 37 deutschen Bühnen mit großem Erfolge aufgeführt wurde. Sacher-Masoch genießt bei seinen slawischen Landsleuten ein seltenes Ansehen und ist einer der einflußreichsten politischen Führer des kleinrussischen Volkes in Galizien. Ueber „Graf Donsky" heißt es im Hdw. 50, 448: „Schildert den tollen galizischen Aufstand vom Jahre 1846, indem sie charakteristische Figuren und Episoden aus demselben herausgreift und sie novellistisch mit einander verflicht. Die Anlage des Ganzen ist eine sehr glückliche, die Durchführung eine reiche und mannigfaltige, die Darstellung eine belebte und interessante. Einzelne Volkstypen, z. B. der alte Jude Isaak Mendel mit seiner Geldgier, Eifersucht und Rachsucht, sind mit Meisterschaft gezeichnet. Das Ganze ist weniger fast ein Roman als eine (wie Kenner uns sagen) treue Sitten- und Volksschilderung, und wir dürften es geradezu Allen zum Lesen empfehlen, wenn hier und da nicht eine etwas düstere Scene vorkäme." Lindemann 2. A. 688 stellt den Dichter zu den „guten Cultur- und Sittenmalern". — Litz. 1857, 401. 416. 1862, 54.

Der Aufstand in Gent unter Kaiser Karl V. Schaffhausen 1857. — Ungarns Untergang und Maria von Oesterreich. Leipzig 1862. — Graf Donsky. Eine galizische Geschichte. 1846. (Anonym, mit dem Namen des Verfassers in der) 2. A. Schaffhausen 1864. — Der Emissär. Eine galizische Geschichte. Prag 1863. — Kaunitz. Kulturhistorischer Roman. Prag 1865. 2 Bände. — Der letzte König der Magyaren. — Don Juan von Kolonea. Der Capitulant. Mondnacht. 3 Novellen. — Der Mann ohne Vorurtheil. Lustspiel. — Die Verse Friedrich des Großen. Lustspiel. — Die geschiedene Frau. Passionsgeschichte eines Idealisten. Leipzig 1870. 2 Bände. — Aus dem Tagebuche eines Weltmannes. Causerien aus der Gesellschaft und der Bühnenwelt. Das. 1870.

Hans Sachs, s. Gerle.

Amalie Friederike Auguste Prinzessin von Sachsen

(pseud. Amalie Heiter)

wurde geboren am 10. August 1794 in Dresden, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, ältere Schwester des jetzigen Königs Johann von Sachsen, genoß eine vortreffliche Erziehung, machte große Reisen durch Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien und studierte fleißig in- und ausländische Literatur. Dramatische Dichterin, besonders glücklich im gebildeten Konversationsstück. Ihre

Erzeugnisse zeichnen sich sämmtlich aus durch einfache Anlage, dauernde Spannung des Interesses, gelungene Charakteristik, fließende, durchaus reine, gebildete Sprache, moralische Wirkung, sowie durch das Fernhalten jeder Effekthascherei, obwol Theaterkenntniß durchaus nicht vermißt wird. Ein Hauptthema der Dichterin ist die Darlegung der Nichtigkeit schwärmerischer Leidenschaften, besonders der überspannten Liebe. — Gervinus 4, 539. Barthel 575. Gottschall 3, 488. Seinecke 248. Lindemann 696. Reuter 128. Gredy 126. Brugier 559. Kehrein, Dr. P. 2, §. 185.

*Originalbeiträge zur deutschen Bühne. Dresden und Leipzig 1836—42. 6 Bände. 1. Band. 2. A. 1854. 3. A. 1858. (1. Lüge und Wahrheit. Lustspiel. Die Braut aus der Residenz. Lustspiel. Der Oheim. Lustspiel. — 2. Die Fürstenbraut. Schauspiel. Der Landwirth. Lustspiel. Der Verlobungsring. Lustspiel. — 3. Der Zögling. Lustspiel. Vetter Heinrich. Schauspiel. Der Unentschlossene. Lustspiel. — 4. Der Majoratserbe. Lustspiel. Der Pflegevater. Schauspiel. Das Fräulein vom Lande. Lustspiel. — 5. Die Unbefangene. Lustspiel. Die Stieftochter. Lustspiel. Pflicht und Liebe. Schauspiel. — 6. Capitän Firnewald. Lustspiel. Die Heimkehr des Sohnes. Lustspiel. Folgen einer Gartenbeleuchtung. Lustspiel.)

Johann Nepomuk Maria Joseph, König von Sachsen

(pseud. Philalethes)

wurde geboren am 22. Dez. 1801 in Dresden, Bruder der Vorgenannten, genoß wie seine Schwester eine vortreffliche Erziehung und beschäftigte sich vorzugsweise mit Mathematik, Jurisprudenz und Sprachen, besonders mit der italienischen. Er vermählte sich im Jahre 1821 mit der Prinzessin Amalie von Bayern. Seit dieser Zeit nahm er lebhaften Antheil an den Staatsgeschäften, diente dem Lande angelegentlich in den Kammern und förderte mit Eifer und Sachkenntniß Kunst und Wissenschaft. 1821 und 1838 besuchte er Italien, für welches Land er immer große Vorliebe hegte. Er bestieg den Thron nach dem tragischen Tode seines Bruders Friedrich August (gestorben in Folge eines Sturzes in Tirol am 9. Aug. 1854, s. oben Morigl). Er übersetzte als Dichter und erläuterte als Literarhistoriker und Aesthetiker Dante's göttliche Komödie.

Dante's götliche Komödie, übersetzt. Dresden 1833—40 u. ö. 2 Bände.

a. Dr. Georg Joseph Saffenreuter

wurde geboren am 8. Juli 1808 zu Bamberg in Bayern, kam in seinem 3. Lebensjahre nach Würzburg, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, besuchte die Lateinschule, das Gymnasium und die Universität daselbst, trat im Jahre 1829 daselbst ins bischöfliche Klerikalseminar, wurde am 20. August 1831 zum Priester geweiht, war 2 Jahre Kaplan zu Neustadt an der Saale, 1 Jahr zu Bischofsheim vor der Rhöne, 2 Jahre im Juliushospital zu Würzburg, ertheilte vom Nov. 1836 an den Religionsunterricht und seit 1840 auch den Geschichtsunterricht an der Lateinschule und dem Gymnasium daselbst, war seit dem 1. Okt. 1853 Inspektor (Direktor) des k. Schullehrerseminars und seit Juli 1860 zugleich Vorstand des Kreistaubstummeninstituts allda. Am 23. April 1867 wurde Saffenreuter zum bischöflichen geistlichen Rath ernannt. Er war von 1836—47 anfangs Mit-, später alleiniger Redakteur des „Allgem. Religions- und Kirchenfreundes". Im Jahre 1866 leistete er im Seminar, in welchem ein Lazaret eingerichtet worden war, den Kranken und Verwundeten leiblichen und geistlichen Beistand und erhielt dafür das Ritterkreuz I. Kl. des k. bayerischen Verdienstordens vom heiligen Michael. „Er starb am 17. Mai 1869 plötzlich

während des Schreibens in Folge eines Schlaganfalls. Derselbe genoß als Ehrenmann, entschiedener Charakter, echter Priester, eminenter Lehrer und vorzüglicher Gelehrter allgemeine Achtung." Köln. Volkszeitung. 1869 Nr. 142 vom 25. Mai. Ueber des Dichters Epos „Paulus" heißt es unter anderm in der Litz. 1859, 253: „Eine legendenhaft epische Schilderung vom Leben und Wirken des großen Heidenapostels vor und nach seiner Bekehrung in treuem Anschluß an die Apostelgeschichte, doch auch mit Herbeiziehung der Legende, oder der bloßen Wahrscheinlichkeit, oder endlich auch in kleineren Zügen der ergänzenden, für den heiligen Zweck begeisterten Phantasie des Dichters. Durch alle diese Elemente zusammen gestaltete sich ein großes Gemälde des apostolisch-christlichen Lebens, reich an herrlichen, manchmal auch etwas individuell gezeichneten Heiligengestalten, an schönen Einzelzügen, die von der heiligen Sage oder von dem erfinderischen Scharfsinne des Dichters zu einem harmonischen Ganzen verknüpft wurden. Nur Eines fehlt letzterem ganz — das Moment der genetischen Entwickelung, des Organischen, Gegliederten. Es ist immer nur die eine, unveränderliche Idee, die sich in einer Reihe gleichförmiger Erscheinungen verwirklicht." — Heindl 2, 282. Jäck, 2. Pantheon 112 (gibt irrthümlich als Geburtsjahr 1809 und als Jahr der Priesterweihe 1833 an). Brühl 539. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 138. Katholik 83, 169. Hdw. 82, 355. Worte an seinem Grabe von Himmelstein. Würzburg 1869.

Kirche und Schule. Geschichtliche Uebersicht über das Wirken der ersteren für die letztere. Programm. Würzburg 1837. — Predigten auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. Würzburg 1837 f. 7 Bände. (1. Band 4. A. unter dem Titel: Predigten auf alle Sonntage der katholischen Kirche. 1848. 2. Band 4. A. unter dem Titel: Predigten auf die vorzüglichen Festtage der katholischen Kirche, nebst einem Cursus Fastenpredigten. 1848. 3. Band 4. A. unter dem Titel: Predigten für verschiedene Sonn- und Feiertage der katholischen Kirche, nebst mehreren Casualpredigten. 1848. 4. Band unter dem Titel: Homilien über die Episteln auf alle Sonntage der katholischen Kirche. 1848. 5. Band unter dem Titel: Homilien über die Episteln auf alle Sonntage der katholischen Kirche. 2. Theil 1849. 6. Band unter dem Titel: Homilien über die Episteln auf die vorzüglichen Festtage des Herrn und der Heiligen der katholischen Kirche. 1849.) — Die 11. Säcularfeier auf der Salzburg bei Neustadt. Programm. Würzburg 1841. — Predigt bei der Wiedereröffnung der Franziskaner-Conventualkirche zu Würzburg. Würzburg 1842. — Predigt auf das 300jährige Jubiläum der Erneuerung des Carmeliterordens. Würzburg. — Eichenkränze. (Gedichte.) Regensburg 1851. — Mahnruf der Vorzeit an die Gegenwart in Betreff der s. g. allseitigen Bildung. Programm. Würzburg 1852. — Paulus, der Weltapostel. Epos in 9 Gesängen. Regensburg 1859. — Trauerrede auf den höchstseligen Hintritt Seiner Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern. Würzburg 1864. — * Die Menschwerdung des Affen. Ein Spiel der Gegenwart in 2 Akten. Von Einem, der sich der Gegenwart schämt. Würzburg 1866. — Predigten, Aufsätze, Gedichte ꝛc. in: Athanasia, Allgem. Religions- und Kirchenfreund, Heims Predigtmagazin, Chilianeum, Jugendblätter von Isab. Braun. — 43 Gedichte, darunter 3 lateinische in: Myrthenzweige in den Jubelkranz Seiner bischöflichen Gnaden, des hochwürdigen Herrn Georg Anton, Bischofs von Würzburg. Würzb. 1865. — Hat Antheil an der Umarbeitnng des ursprünglich von G. Flath und G. Hummel herausgegebenen Leitfadens für Schullehrlinge, Schulseminaristen und Schul-Exspektanten. Kempten 1855.

Johann Michael von Sailer

wurde geboren am 17. Nov. 1751 zu Aresing in Bayern von armen, aber sehr frommen Eltern, studierte in München, trat 1770 ins Noviziat der Jesuiten zu Landshut, studierte nach Aufhebung des Jesuitenordens 1773 in Ingolstadt, wurde 1775 Priester, 1777 Repetent der Philosophie und Theologie zu Ingolstadt, 1780 Professor der Theologie zu Landshut, aber 1781 pensioniert, da die bayerischen Abteien die Lehrstellen zu besetzen hatten und die Mittel fehlten. Sailer lebte nun als Schriftsteller, bis er 1787 als Professor der Moralphilosophie und Pastoraltheologie nach Dillingen kam, privatisierte dann

1794—99 abwechselnd in München und Ebersberg, wurde 1799 wieder Professor in Ingolstadt, 1800 zu Landshut, 1822 Bischof von Germanikopolis, Adjutor und Generalvikar des Bischofs von Regensburg, 1829 Bischof von Regensburg, als welcher er am 20. Mai 1832 starb.

Ueber diesen ausgezeichneten Bischof, Gelehrten und Schriftsteller gibt es eine reiche Literatur. — Biographie von Baader in der Gallerie der vorzüglichen Staatsmänner und Gelehrten, herausgegeben von P. Moser. Nürnberg 1816. 3. Heft. Charakteristik von Eduard von Schenk in der Charitas von 1838. Haas im Klx. 9, 565. Fr. W. Bodemann (Protestant): J. M. v. Sailer. Gotha 1856. J. M. v. Sailer. Ein biographischer Versuch von G. Aichinger. Freiburg 1865. (S. darüber Bonner theol. Lit. 1866, 9.) J. M. v. Sailer. Eine Lebensskizze. Freising 1867. Brühl. J. M. v. Sailer. Systematische Anthologie aus seinen Schriften und Lebensbild. Aachen 1855. N. Nekrolog 10, 405. Meusel 7, 8. 10, 533. 11, 655. 15, 249. 20, 10. Gervinus 5, 302. Kurz 3, 633. 723. 772. Eitner 124 (nennt ihn J. Melch. von Sailer, Probst zu Regensburg). Hüppe 229 (gibt als Todesjahr 1831 an). Felder 2, 191. Kellner, Skizzen 2, 186. Heindl, Biogr. 396. Lindemann 650. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 74. Hist. pol. Bl. 5, 210. 13, 127. 19, 611. 29, 139. 30, 356. 37, 700. 50, 451. Katholik 1865. 2, 620.

Sämmtliche Werke. Sulzbach 1830—46. 41 Bände. (Einzeln seit 1774. — Theologische Abtheilung 14 Bände; Schriften für Erbauung 7 Bände; Biographische und vermischte Schriften 4 Bände; Homiletische 9 Bände; Philosophische 7 Bände.) — Weisheitslehre in Maximen für junge Männer von Stand und Rang. Vorgetragen im Jahr 1818, herausgegeben von H. v. Andlaw. Regensburg 1866.

b. Karl Georg Jakob Sailer

(pseud. Wyler Bürger)

wurde geboren am 10. März 1817 zu Wyl im Kanton St. Gallen, verlor im 10. Jahr seine Eltern, besuchte 2 Jahre das Gymnasium in St. Gallen und 5 Jahre die Klosterschule in Einsiedeln, studierte dann in Solothurn Philosophie, zu Freiburg in der Schweiz Physik, hernach 2 Jahre in Solothurn Theologie, dann zu Freiburg im Breisgau Rechtswissenschaft. Nach seiner Rückkehr arbeitete er eine Zeit lang mit gleichgesinnten Freunden an dem konservativen Volksblatt „Der Wahrheitsfreund", änderte aber seine politische und religiöse Gesinnung, nachdem er in das Advokatenbureau von Fr. Weber in St. Gallen eingetreten. Seine Partei hob ihn rasch empor, er wurde Kantonsrichter, 1855 Mitglied der Regierung und Landammann in St. Gallen, zugleich Nationalrath, als welcher er sich durch feurige schwungvolle Rednerei und Haß gegen alles Katholische auszeichnet. Er glaubte daher bei Herausgabe seiner einzigen und kleinen poetischen Schrift „Klänge von der Thur", die ganz auf christlicher Weltanschauung basiert, sich gegenüber seinen Freunden im Nachwort verwahren zu müssen gegen den Verdacht, als ob er etwa dergleichen Dinge glaube. — Weber 3, 222. Zu seiner „Chronik" vgl. Greiths" Schrift. Leipziger illustrierte Zeitung 1869.

Chronik von Wyl. 1. Abtheilung. St. Gallen 1864. — Die Einführung des Christenthums in der Ostschweiz. Ein Nachtrag zur „Chronik von Wyl". St. Gallen 1864. — Die Nonne von Wyl. (Drama, bisher noch nicht gedruckt, aber öfters in Wyl und St. Gallen aufgeführt.) — Klänge von der Thur. Dichterische Versuche eines Wyler Bürgers. Das. 1865.

Salice-Contessa, s. Contessa.

Hermann Sallmayer

soll früher in Wien gelebt haben, war aber im Jahr 1867 daselbst nicht aufzufinden.

Die Lebenden an die Todten. Sammlung der auf dem Friedhofe zu Klagenfurt errichteten Denkstein-Inschriften. Nebst einem Anhang neuer Grabschriften. Klagenfurt 1860. — Schutt und Kitt aus den Mauern von Wien. Bilder aus der Geschichte Wiens. Wien 1861. — Philippine Welser. Schauspiel. 2. A. Innsbruck 1866.]

b. Heinrich Sander

wurde geboren am 26. Aug. 1810 zu Nierstein in Rheinhessen, studierte in Frankenthal und Mainz, gieng als Freiwilliger 1833 mit nach Griechenland, machte die Feldzüge 1834—35 mit, kehrte 1837 zurück und wurde als Assistent bei der Ortseinnehmerei in Mainz angestellt, wo er aber seit Jahren nicht mehr ist. Da er im hessischen Staatskalender von 1867 nicht mehr steht, so ist er nicht mehr im Amt, vielleicht nicht mehr am Leben. — Scriba 2, 618.

Frühblüthen. Gedichte. Darmstadt 1832. — Maiglöckchen. Novellen und Erzählungen. Mainz 1833. — Mein Ausflug nach dem Parnasse. Griechische Novelle. Athen 1836. — Erinnerungen aus Hellas. Darmstadt 1838. — Athen und seine Umgebungen. Mainz 1841. — Leben und Nachlaß von Isaak Maus, Bauersmann (und Dichter) aus Badenheim. Darmstadt 1846. 2 Theile.

Philipp Sarer

wurde geboren am 28. April 1800 in Sarmenstorf, besuchte die Klosterschule in Muri, studierte dann in Luzern (1815—22), setzte hierauf (1822—24), durch ein Staatsstipendium von 1200 alten Schweizerfranken unterstützt, seine theologischen Studien in Landshut fort, wurde (weil zum Empfang der Priesterweihe noch zu jung) Lehrer an der Sekundarschule in Laufenburg (1825), empfieng die Priesterweihe am 21. Dez. 1825, bekleidete sein Lehramt in Laufenburg fort bis 1835, wurde 1836 Kaplan in Künten-Sulz, 1839 Pfarrer in Wislikofen, 1856 Pfarrer in Würenlingen, 1867 Ehrenchorherr und 1868 wirklicher Chorherr am Kollegiatstift zu St. Verena in Zurzach, als welcher er am 6. Nov. 1868 starb. — „Von einer bloßen Versetändelei ebenso fern, als von einer Sentimentalität, die nur ein krankhaftes Gemüth zu befriedigen vermag, bieten sämmtliche, von einem durch und durch religiösen Grundton und streng ethischen Geiste gehobenen und getragenen Dichtungen eine ächte und kernhafte Geistesnahrung, die Jedermann, der Jugend wie dem Alter, dem höher wie dem minder Gebildeten zusagen dürfte." Der Herausgeber im Vorwort. — „Die Gedichte werden, wie sie hervorgewachsen sind aus dem Leben und Gemüthe eines frommen und sinnigen Priesters, auch gerade für Geistliche eine willkommene und anregende Neujahrsspende sein." Litz. 1869, 390.

Leben und Gedichte. Mit Porträt. Herausgegeben von Joh. Huber. Aarau 1870.

Johann Nepomuk Adolph von Schaden

wurde geboren am 18. Mai 1791 zu Oberndorf im Algau (Bayern), verlor seine Eltern frühe, besuchte das Gymnasium zu Dillingen, war 1805—15 Lieutenant in bayerischen Diensten, machte dann mehrere Reisen, privatisierte in München (machte aber den Feldzug in Griechenland als Rittmeister nicht mit, was hier und da angegeben ist), lebte seit 1821 abwechselnd in Dresden, Stuttgart und München und starb in letzterer Stadt am 30. Mai 1840. Er schrieb außer vielen üppigen, unsittlichen und schmutzigen Romanen und satirischen, oft

ins Pasquill übergehenden Schriften auch mehrere Lustspiele und andere dramatische Erzeugnisse. „Schaden war nicht ohne Talent der Erfindung und Darstellung, aber doch nur ein gewöhnlicher Lohnschriftsteller, der dem schlechten Geschmack der Menge am liebsten durch Scenen des Greuels oder der Unzucht huldigte. Er hatte sich hier Julius von Voß (geb. 24. Aug. 1768, gest. 1. Nov. 1832) zum Muster gewählt, stand aber, wie jeder Nachahmer, seinem Vorbilde weit nach, um so mehr, als ihm der sittliche Zorn mangelte, der diesen mitunter beseelte." Wolff 6, 371. — N. Nekrolog 18, 1287. Meusel 20, 48. Kurz 3, 375. 396. 515. Kehrein, Dr. P. 2, §. 183.

Das Verzeichniß seiner von 1817 an erschienenen Werke füllt im N. Nekrolog 4 kleingedruckte Seiten.

a. Antonie Schäfer, geb. Freiin von Lützow

(pseud. Cordelia, Verf. der Emilie)

wurde geboren zu Czaslaw (spr. Tschahslav) in Böhmen und lebt als Gattin des Dr. Schäfer in Königswinter am Rhein. Die edle Schriftstellerin schickte mir nachfolgende Autobiographie, die ich unverändert wiedergebe. Das Glück hat meine Wiege nicht bewacht; denn kaum war ich 14 Tage alt, als das Haus meines Vaters abbrannte. In der Mitte einer Novembernacht des Jahres 1804 wurde die kleine Stadt Czaslaw in Böhmen durch Feuerlärm geweckt. Der Ruf, daß das Haus des Hauptmanns Baron von Lützow in Flammen stehe, brachte seine ganze Kompagnie in Bewegung, um ihrem geliebten Hauptmanne Hilfe zu leisten. Einer dieser Soldaten sah, wie eine Frau mit einem Kopfkissen, welches sie sorgfältig vor sich trug, sich aus dem Hause drängen wollte. Er entriß ihr das kleine Bett und rief ihr zu, sie möchte doch etwas Besseres retten. Die Frau stürzte ihm nach, aber sie konnte ihn nicht mehr erreichen, der dienstbare Böhme hatte seine Beute mit andern Gegenständen in den Keller geworfen. In diesem Bettzeuge hatte meine Mutter mich sorgfältig eingehüllt, damit die kalte Luft des rauhen Klimas mich nicht berühren sollte. Sie selbst wollte mit meinem 2 Jahre alten Bruder der Wärterin folgen. Die Frau war verschwunden, sie kam nicht eher wieder, als bis ich wieder gefunden wurde. Ein Reitknecht meines Vaters, der ihn auf allen seinen Reisen begleitet hatte, ließ nicht nach, das Kind seines Herrn zu suchen. Ein Schwager meines Vaters war ihm in den Keller gefolgt, und es wurde alles durchsucht, bis der treue Ulaho, durch mein leises Wimmern geleitet, mich fand. Dicht an die feuchte Wand gedrückt, hatte ich 6 Stunden auf der Erde gelegen. In den langen Winterabenden hat er mir oft erzählt, wie froh er gewesen sei, als ich ihn mit den „blauen Augen munter ang'schaut" habe. Mein erster Ausgang in die freie Luft war über die Trümmer meines Vaterhauses; es war keine gute Vorbedeutung für mein künftiges Leben, und doch auch wieder eine Mahnung, auf Gottes Schutz und auf seine Fürsorge zu vertrauen. Als ich noch nicht 3 Jahre alt war, starb mein Vater plötzlich durch einen Sturz mit dem Pferde in Mecklenburg, in der Heimat meiner Mutter, und sie kehrte mit ihren 3 Kindern nach Böhmen zurück. Durch eine seltsame Verkettung von Umständen fügte es sich, daß aus weiter Ferne eine Tante und zwei Schwestern meiner Mutter an den Rhein kamen. Dieses war die Veranlassung, daß meine Mutter meine Heimat verließ, und wir zu meiner Großtante zogen, welche 2 Stunden von Bonn auf dem Lande wohnte. Das alte Gebäude lag dicht an einem kleinen Walde in einer Ebene. welche das Eifelgebirg begrenzt. Es war ein Kloster gewesen und durch die Franzosen aufgehoben worden. Die schöne große Kirche war niedergerissen, und nur ein Theil des Hochaltars stand

noch als traurige Ruine. In diesem Raume hatte ich mir ein Gärtchen angebaut. Hier war ich am liebsten und saß oft Stunden lang auf den zerfallenen Stufen, still und traurig, denn ich war sehr viel allein. Meine Schwester war zu einer der Tanten gekommen, die keine Kinder hatte. Warum ich mir die Stelle, die für jeden Vorübergehenden einen traurigen Eindruck machte, ausgesucht hatte, wüßte ich nicht zu sagen, denn ich war 8 Jahre alt, als ich aus Böhmen kam. Eine kleine Kapelle, welche nicht zu der Kirche gehört hatte, war verschont geblieben, und ein Hausgeistlicher, J. Minola, welcher schon 30 Jahre in der Familie Erzieher gewesen war, las hier alle Tage die heilige Messe. Dieser ehrwürdige Priester hat mich unterrichtet, und er war, wie er sagte, mit mir zufrieden, bis auf zwei Punkte. Es kam mir beim Schreiben nicht darauf an, welche Buchstaben ich wählte, und ich wollte kein Latein lernen, um, wie ich sagte, „keine gelehrte Frau" zu werden. Als ich 13 Jahre alt war, starb meine Mutter, nachdem mein Bruder ihr 14 Tage vorangegangen war, und ich kam nun zu einer ihrer Schwestern, welche eben Wittwe geworden war. Sie hatte 3 Töchter, und ich wurde ihr 4. Kind. Als ich mein 18. Jahr erreicht hatte, starb meine Tante in Aachen an der Schwindsucht. Ihre Kinder wurden nach England zu ihrem Vormund gebracht, und ich kehrte zu meiner Großtante zurück. Hier verlebte ich meine Jugend in tiefer Einsamkeit, denn außer einigen Gutsnachbarn, deren Freundschaft ich mir durch das ganze Leben hindurch bewahrt habe, sah ich niemanden, und ich lernte die Menschen und ihr Thun und Treiben nicht kennen und nicht verstehen. Ich hatte in Aachen nur ernsthafte Bücher gelesen. Fenelon, Bossuet, Racine, Corneille kannte ich genau, hatte aber nie einen Roman und keinen unserer Dichter in die Hand bekommen. Mein alter Lehrer Minola leitete auch jetzt die Wahl meiner Bücher, und nach und nach erschloß sich mir die schöne reiche Welt, in welche ich mich immer tiefer hinein lebte. Im Jahr 1828 starb meine Tante in meinen Armen, meine Schwester war das Jahr vorher mit ihrer Tante zu uns gekommen, da mein Onkel gestorben war. Wir lebten noch einige Jahre in meiner zweiten Heimat, die ich unbeschreiblich liebte. Dort habe ich meine schönsten Träume geträumt und im Walde mit den Vögeln, mit denen ich gewissermaßen lebte, gesungen. Wir zogen von dort fort, wo der gute Minola gestorben war, und die Pfarrkirche ½ Stunde entfernt war. Ich habe viele Mühe gehabt, mich daran zu gewöhnen, ohne Bäume, unter deren Wipfeln „Ruhe" war, und mit so vielen Menschen zu leben. Ein Geistlicher aus Aachen schrieb mir, ich möchte einige Briefe über gemischte Ehen schreiben. Dieses war die Veranlassung, daß „Emilie oder die getrennte Ehe" im Jahr 1850 erschien. Das Schreiben zog mich an, ich fühlte mich dadurch angeregt, daß man im Anfange nicht wußte, von wem die kleinen Werke waren, bis zu meinem Schmerze das Geheimniß verrathen wurde. In „Paris und Rom" habe ich einen Theil der Geschichte meiner Familie gezeichnet. Ich lebe glücklich und zufrieden in einem kleinen Gartenhause dicht am Ufer des Rheines. Wenn ich in den Winterabenden nicht schreibe, so spinne ich, und ich thue beides mit gleicher Liebe und gleicher Freude, denn ich kann nicht leben ohne das Bewußtsein, auf irgend eine Weise beschäftigt und nützlich zu sein.

Alwina, oder die Proselytin. Münster 1840. — Julie und Marie. Briefe über den katholischen Kultus. Köln 1846. 2. A. 1850. — Emilie oder die getrennte Ehe. Münster 1850. — Ethnea, oder die Sclaven der Engländer. Münster 1856. — Paris und Rom. Eine Familiengeschichte. Münster 1862. — Der Testeid. Historischer Roman aus der Zeit Karls II. von England. Münster 1862. — Beiträge (Erzählungen) in Langs Hausbuch.

Albert Schäffler

war 1844 Priester in Baltimore in Amerika.

Christenlehren über den ersten Unterricht von Gott für die lieben Kleinen. Regensburg 1843. 6 Bände. — Christliches Bilderbüchlein für Kinder mit Denkreimen und Erzählungen. Einsiedeln 1844. 2. A. 1846.

Karl Schall

wurde geboren am 24. Febr. 1780 zu Breslau, Sohn eines gebildeten und begüterten Kaufmanns, war zuerst Kaufmann daselbst, lebte dann als Privatgelehrter und Redakteur der Breslauer Zeitung daselbst, hierauf mehrere Jahre in Berlin, zuletzt wieder in Breslau, wo er am 18. Aug. 1833 starb. „Ein vollendeter Gentleman in der Unterhaltung, die besonders die Damen bezauberte, entwickelte er hier ästhetische, gelehrte, theatralische und politische Kenntnisse, welche ihm einen weit höhern Rang anwiesen, als seine Schriften und Dichtungen, denen er nicht den leichten und zugleich gehaltenen Ton zu geben gewußt, welcher eben seine mündliche Rede charakterisierte. Er war Katholik, und wenn man Religiosität, die auf einer poetischen Basis ruht, Frömmigkeit nennen will, auch ein frommer Katholik." N. Nekrolog 11, 562. „Ein geistreicher Mann (K. Schall) ergriff den Sinn des Charakters (der Egle in Goethes Lustspiel „Die Laune des Verliebten") und verfaßte einige Stücke dieser Individualität zu Liebe." Goethe 45, 28. — Wolff 6, 372. Koberstein 3154. Gottschall 2, 97. 3, 401. Kurz 3, 395. 524. Kehrein, Dr. P. 2, §. 182. H. Laube: Moderne Charaktere. München 1835. 1. Band. Gubitz: Gesellschafter. 1821. Beilage Nr. 94.

Lustspiele. 1. Sammlung. Breslau 1817. (Mehr Glück als Verstand. Das Heiligthum. Der Kuß und die Ohrfeige. Trau, schau, wem? Der Strohmann, oder die unterbrochene Whistpartie. Theatersucht.) — Deutsche Blätter für Poesie, Literatur, Kunst und Theater. (Mit Holtei.) Das. 1823. — Tausend und eine Nacht. (Mit Hagen und Habicht.) Das. 1825 f. 15 Theile. — Einzelnes im Jahrbuch deutscher Nachspiele, in der Abendzeitung ꝛc.

K. L. Schaller, s. Schwaldolper.

b. Dr. Joseph Viktor Scheffel

wurde geboren 1826 (nach Lindemann 1825) zu Karlsruhe, Sohn eines (im Febr. 1869 verstorbenen) Majors und Oberbaurathes, studierte 1843—47 in München, Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft und Geschichte, nahm 1848 einen längeren Aufenthalt zu Frankfurt a. M., bestand hierauf die juristische Staatsprüfung und promovierte in Heidelberg, arbeitete 1850—51 als „besoldeter Rechtspraktikant" in Säckingen, 1852 im Sekretariat des großherzoglichen Hofgerichts zu Bruchsal, begab sich 1852 zu einjährigem Aufenthalte nach Italien, wurde nach seiner Rückkehr zum Referendar ernannt, entsagte aber der juristischen Laufbahn und lebte in Zurückgezogenheit abwechselnd in Karlsruhe, Heidelberg und auf Reisen nach Italien und Frankreich seinen mehrfach durch Augenübel unterbrochenen historischen und literarischen Studien. Den Winter 1856—57 verbrachte er in München. Seit Ende 1857 war er in Donaueschingen mit der Ordnung und Geschäftsführung der fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek betraut, welche durch Erwerb der Sammlungen des Freiherrn von Laßberg zu Meersburg, so wie durch frühern eigenen Besitz reiche handschriftliche und gedruckte Schätze altdeutscher Literatur vereinigt. Gegenwärtig (1868) lebt Scheffel in Karlsruhe. „Er ist sachsenweimarischer Hofrath und verzählt mit einer Freiin von Malzen, Tochter des verstorbenen königlich bayerischen

Gesandten von Malzen am großherzoglich badischen Hofe. Aus dieser Ehe ist ein Knabe vorhanden." Ueber Land und Meer von Hackländer 1869. Nr. 10. S. 188. — Mir schrieb der Dichter, ohne mir seine Biographie zu schicken: „Man kann die nicht theologischen Schriftsteller und Dichter Deutschlands nicht nach der Categorie katholisch und nichtkatholisch in zwei feindliche Hälften auseinander trennen, da die ächte Kunst ebenso wenig wie das ächte Christenthum eine Confession ist. Das angedeutete Unternehmen (dies Lexikon) scheint mir dem Geiste, der die deutsche Literatur segensreich zum Leben und Gedeihen rief, nicht zu entsprechen." Ob ich zwei **feindliche** Hälften wollte, darüber sehe man das Vorwort. — „Er schuf im Trompeter von Säckingen eine jugendfrische Dichtung, die viele Leser fand." Brugier 546. — „Geschmackvoller Umdichter mittelalterlicher Lieder" und Verfasser des „Trompeters von Säckingen" (1854). Diesem Epos fehlt zwar, wie der Dichter sich ausdrückt, „der tragisch hohe Stelzgang, der Tendenz Verpfeff'rung, der amaranthne Weihrauchduft und die anspruchsvolle Blässe" so vieler modernen Dichtungen, es ist eine frohe, gesunde, halb idyllische Erzählung vom Oberrhein, die von den süßen Liedern Margaretha's und den humoristisch-lehrhaften Strophen des kritischen Katers Hiddigeigi ergötzlich durchbrochen wird. Für ein solches Gedicht konnte der Verfasser natürlich die großen und schweren Formen des heroischen Epos nicht brauchen, er hat die leichten anmuthigen vierfüßigen Trochäen der Romanze gewählt . . . Einer der besten historischen Romane ist der „Ekkehard". Lindemann 2. A. 679. 687. — Ueber „Frau Aventiure" heißt es in der Litz. 1863, 313: „Wie deutscher Waldesduft und lebensfrischer Frühlingshauch, so würzig, urkräftig und herzerquickend weht es uns aus diesen herrlichen Liedern entgegen, so unmittelbar gesund das Wirkliche ergreifend, und doch so tiefer Sehnsucht voll, in ihm kein Genüge findend." — Kurz (4, 31) sagt darüber: „Auf der gründlichsten Kenntniß der deutschen Poesie und des Lebens im Mittelalter beruhend, sind die Gedichte im Geiste jener sangreichen Zeit gedichtet, aber so, wie wir wünschten, daß die damaligen Dichter gesungen haben möchten, nämlich mit derjenigen realen Grundlage, die wir an jenen so sehr vermissen. Die einzelnen Lieder tragen entweder den Namen einiger mehr oder weniger bekannten Dichter jener Zeit und sind in ihrem Sinne abgefaßt, oder sie lehnen sich an einzelne Aussprüche, welche zu ganzen Liedern entfaltet werden. Und so hat die „Frau Aventiure" nicht bloß poetischen Werth, sie ist auch eine liebenswürdige Führerin durch die deutsche und selbst die französische Dichtung des Mittelalters." — Ueber den „Trompeter von Säckingen" sagt Kurz 4, 446: „Eine ganz eigenthümliche Erscheinung ist der „Trompeter von Säckingen". So viel äußere Aehnlichkeit „Der Trompeter" auch mit andern epischen Gedichten der neueren Zeit hat, so ist er doch wieder durch den besondern Geist, der ihn beseelt, ganz von denselben verschieden. Diese Verschiedenheit liegt namentlich in dem frischen, kecken Humor, der das Gedicht durchzieht und der die seelenvolle Tiefe der ernsten Stellen desto kräftiger hervortreten läßt, dann aber auch in der großen Naturwahrheit der Charaktere, wie der Schilderungen und der erzählten Begebenheiten. Dem Dichter sind die Localitäten, in die er die Geschichte verlegt, die Sitten und Sagen des Volkes, mit Einem Worte Alles, was die Grundlage des Gedichtes bildet, stets gegenwärtig, so daß dem Leser Alles mit der größten Anschaulichkeit entgegentritt. Weniger scharf sind die Zeitverhältnisse gezeichnet (die Begebenheit findet kurz nach dem dreißigjährigen Kriege statt), doch ist der Stoff von der Art, daß dieß keineswegs störend wirkt. So einfach die Geschichte ist, so hat sie der Dichter mit reichem Leben ausgestattet; es sind die einzelnen Verhältnisse mit poetischer Kraft zu lebensvollen Gemälden entfaltet; wir erwähnen nur die Schilderung von Werners Zug durch den Schwarz-

wald, die Erzählung seines Studentenlebens; ferner die schöne Stelle, wo Margaretha von Werner in der Kunst, die Trompete zu blasen, unterrichtet wird, die Schilderung des Kampfes gegen die aufrühreri̇schen Bauern, die seines Aufenthalts in Rom, wo der Dichter in ganz ungezwungener Weise den Cardinal Borghese, Bernini, Salvator Rosa, die Königin Christine, den gelehrten Nandaus einführt. Ferner haben wir einige glückliche Episoden zu erwähnen, die Geschichte des heiligen Fridolins und die Erbauung des Klosters und des Städtchens Säckingen, die köstliche Geschichte der Gefangenschaft des Freiherrn in Vincennes, wo sein Tabackrauchen ihm die Liebe der edlen Eleonore du Plessis erwirbt, die Schilderung des Fischfangs u. s. w. Einige Episoden sind dagegen nicht glücklich angebracht und machen, weil sie gänzlich unmotiviert sind, eine nicht günstige Wirkung. Dahin gehört namentlich die Episode vom stillen Mann und der Besuch bei den Zwergen. Wenn wir oben gesagt, daß „Der Trompeter“ sich wesentlich von andern epischen Gedichten unterscheidet, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß auch er der herrschenden Mode nicht ganz entgehen konnte, den epischen Gang durch lyrische Einschiebungen zu unterbrechen. Ein ganzer Abschnitt besteht aus verschiedenen Liederreihen, die zwar an sich des Dichters lyrisches Talent von Neuem bekunden, aber der künstlerischen Gestalt doch wesentlich Abbruch thun. Nicht zu billigen sind ferner manche Allegorien, die Personification des Rheins, der Tiber, des Obelisken, wobei der Dichter freilich, wie in den Liedern, eine reiche Fülle von schönen Gedanken entfaltet, die aber doch der epischen Haltung widerstreben. Endlich ist auch der Schluß zu schnell herbeigeführt; Werners ferneres Treiben nach seiner Entfernung von Säckingen ist zu oberflächlich angedeutet. Bei allen diesen Mängeln nimmt, wie schon bemerkt, „Der Trompeter von Säckingen“ einen hervorragenden Rang unter den neuen epischen Gedichten ein. Trotz den angegebenen Störungen des epischen Gangs schreitet die Handlung lebendig vorwärts und gewinnt, je länger, je mehr an Interesse; die Sprache ist rein und poetisch schön; sie ist reich und durch den Gebrauch glücklich angebrachter Ausdrücke aus dem Volksleben oder alterthümlicher Wörter belebt.“

Der Trompeter von Säkkingen. Ein Sang vom Oberrhein. Stuttgart 1853. 10. A. 1869. — Ekkehard. Eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert. Roman. Frankfurt 1855. 1858. 4. A. Berlin 1867. 5. A. (Prachtausgabe.) Berlin 1868. — Frau Aventiure. Lieder aus Heinrich von Ofterdingens Zeit. Stuttgart 1867. 2. A. 1869. — Gaudeamus! Lieder aus dem Engeren und Weiteren. 2. A. Stuttgart 1868. — Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers. Stuttgart 1868. — Bergpsalmen. Stuttgart 1870. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

F. K. Eduard von Schenk

wurde geboren am 10. (nach Andern am 11. Okt.) 1788 (nach Andern 1789) zu Düsseldorf, der Sohn des im Jahr 1813 verstorbenen Generaldirektors des Finanzdepartements Joh. Heinr. Ritters von Schenk und der Magdalena von Sauer (nach Koberstein 3138 stammt Schenk „von bürgerlichen Eltern“). Im N. Nekrolog 19, 461 f. steht eine ausführliche Biographie, die ich hier unverkürzt mittheile, da wir daraus nicht allein den Schriftsteller, sondern auch den vielfach verkannten Staatsmann kennen lernen. Hatte sein Vater sich gleich aus Mangel an Glücksgütern gezwungen gesehen, seine Studien zu unterbrechen und in den Militärstand einzutreten, so gelang es ihm doch bald, sich mit seinen vereinten Talenten zu höheren Aemtern Bahn zu machen und einen Umfang von Kenntnissen und Geistesbildung sich anzueignen, der ihn mit den ausgezeichnetsten Männern in Verbindung brachte. Nachdem er unter dem Statthalter zu Düsseldorf, Karl Freiherr von Hompesch, in eine Rathsstelle bei der Militärverwaltung eingetreten und in Paris, wohin er in Kriegsangelegenheiten

gesendet worden, sowie in Rastadt, wohin er den jüngern v. Hompesch begleitet, wichtige Dienste geleistet, wurde er von dem Kurfürsten Maximilian Joseph schon gleich nach seinem Regierungsantritte nach München berufen und zum Referendär im Finanzministerium ernannt. Und so war es denn das Münchener Gymnasium, welchem von Schenk die Grundlage seiner klassischen Bildung zu verdanken hat, und wo schon die ersten Keime seiner Dichtungsgabe sich bei ihm zeigten, die er später glänzend bewährt hat. Im Herbste des Jahres 1806 bezog der Verewigte die hohe Schule zu Landshut, wo er nach vollendetem philosophischen Kurse sich dem Studium der Rechtswissenschaften mit dem größten Eifer und Erfolge widmete. Er hatte das Glück, sich hier der Lehre eines Mannes zu erfreuen, der bei der wunderbaren Fülle seines Wissens eine bezaubernde Persönlichkeit besaß, die so ganz geeignet war, in seinen Zuhörern jene Begeisterung zu wecken und zu nähren, welche, indem sie den Geist des Jünglings mit heiligem Durste nach Wissen, sein Herz mit den edelsten Regungen erfüllt, glücklich über alle Gefahren des akademischen Lebens hinwegführt. Das Gefühl der innigsten Dankbarkeit, der kindlichsten und tiefsten Verehrung, für seinen damaligen Lehrer Savigny ist denn auch im Herzen des Verewigten niemals veraltet. Nach absolvierten Universitätsstudien, als deren Erstlingsfrucht eine Abhandlung über die Dos zu betrachten ist, welche durch ihre Gediegenheit Quellenschrift geworden ist, säumte der mit dem Doktorhute Gezierte nicht, in die Landgerichtspraxis zu treten und sich dieser mit jenem Ernst und Eifer zu widmen, welche schon damals seinen Beruf zum tüchtigen Geschäftsmanne verbürgten. Nach rühmlich bestandener Konkursprüfung setzte von Schenk seine praktische Laufbahn an dem Stadtgerichte zu München fort, wo er sich bald zum Assessor dieses Kollegiums befördert sah. Wenn er nun hier durch seine Kenntnisse und die Gewandtheit, mit welcher er dieselben in allen Geschäftszweigen geltend zu machen wußte, als einer der Ausgezeichnetsten glänzte, so hatte er zugleich durch die Urbanität und Gemüthlichkeit seines Wesens und Benehmens sich einer sehr ehrenhaften Popularität, ja des unbedingten Zutrauens der zahlreichen Klasse derjenigen zu erfreuen, welche bei einem Gerichte von so großem Geschäftsumfang, als der des bezeichneten ist, Hilfe zu suchen sich benöthigt finden. Und wie unendlich viel Wohlthuendes kann denn nicht auch in die Art und Weise gelegt werden, mit welcher Geschäfte, die so tief in das Leben eingreifen, behandelt werden! Schon im Jahr 1818 wurde aber der Verewigte, der in demselben Jahre zur katholischen Kirche übertrat, seinem Geschäftskreise durch seine Beförderung zum geheimen Sekretär im Ministerium der Justiz entzogen. Auch hier entsprach er allen Erwartungen und Aufforderungen in einem so hohen Grade, daß ihm im Jahr 1822 die Beförderung zur Stelle eines Appellationsrathes im Rheinkreise zu Theil werden sollte. Von Schenk stand hier am Scheidewege seines Lebensganges. Er hatte die Wahl zu treffen zwischen der Annahme einer Stelle, welche für ihn, der noch ganz für die ehrenvolle Stellung, die das Richteramt gewährt, begeistert war, von sehr großem Reize sein mußte, ihn jedoch in eine ganz neue und fremde Lage versetzte — und zwischen dem Beharren in eingelebten Verhältnissen, die ihn mächtig anzogen, in welchen aber zugleich seine Aussicht auf weiteres Vorschreiten in der Dienstesreihe einer ganz unbestimmten Zukunft anheimgestellt blieb. Er entschloß sich gleichwohl, die ihm zugedachte Stelle abzulehnen. Wenn der Verewigte gleich mit voller Treue, ganzem Ernst und mit unverzagter Ausdauer sich den reichlich zugetheilten Arbeiten seines amtlichen Berufs unterzog, so wußte er doch die jugendliche Frische des Geistes und einen lebendigen Sinn für Wissenschaft, Kunst und Literatur — für alles, was die höhern Bedürfnisse des Gemüths und des Herzens befriedigt und das Geschäftsleben verschönert und erheitert, im

vollen Maße zu bewahren. Er hatte — Dank der trefflichen Erziehung, die ihm in dem Hause des Vaters zu Theil geworden, der ihm hierin selbst als ein Vorbild leuchtete — einen großen Reichthum von Kenntnissen in der Literatur, vorzüglich der poetischen, mit in das Geschäftsleben eingebracht, die reiche Aussaat kam nun zum Gedeihen. Seine Anlage zur Dichtkunst, die sich in ihm so schön entfaltet hat, hatte sich jetzt einer neuen kräftigen Nahrung und der heitersten Anregung in dem Kreis einiger Freunde zu erfreuen, die sich in dem Hause des Direktors der Kunstakademie von Langer, eines Landmanns und vieljährigen Freundes des Vaters von Schenk zusammenfanden. In diesem stillen glücklichen Kreis, in dieser innigen Vereinigung gleichgestimmter, für das Wahre, Gute und Schöne gleichbegeisterter Freunde hat der Verewigte, wie er das später so oft wiederholt, den vollesten Becher seines Lebensglückes getrunken. Wie von einer hohen und festen Burg aus konnten die hier Vereinten der Betrachtung des Getümmels der Weltbegebenheiten, der Besprechung der ernstesten wie der heitersten Lebensfragen sich hingeben. Vorzugsweise war aber der geistige Verkehr in den schönen Stunden des Zusammenseins den Schätzen der Literatur und der Kunst zugewendet. In der einem solchen Verkehr abgewonnenen vertrauten Gesellschaft mit dem wahrhaft Schönen und seiner tiefsten Bedeutung lag nun, wie schon berührt, der Impuls und die Nahrung, welche die Dichtergabe des Verewigten vollends zur Entfaltung brachte. Den Ausschlag gab eine von den Befreundeten im Herbste des Jahres 1823 nach dem obern Italien unternommmene Reise. Die Herrlichkeit der Natur und der Kunst dieses Landes konnten auf ein Gemüth, wie das des Verewigten war, ihre Wirkung nicht verfehlen. Von Schenk machte hier die Bekanntschaft Canova's und ein Gedicht auf diesen größten Bildner unseres Jahrhunders, die goldene Frucht der bezeichneten Reise ist es gewesen, welche seinen Erstlingsruhm als Dichter begründet hat. Aber auch anderes war bereits im Stillen vorbereitet und reifte der Vollendung entgegen. Zunächst sollte eine metrische Uebersetzung der göttlichen Komödie des Dante an das Licht treten, geschmückt mit Radierungen, zu welchen Robert Langer bereits geistreiche Skizzen und ein zweiter Freund erläuternde Noten entworfen hatte. Die neidische Zeit hat dieses Unternehmen vereitelt. Dafür erregte jetzt ein in der Zeitschrift „Orpheus" mitgetheilter Akt aus dem Trauerspiele „Henriette von England" die freudigsten Hoffnungen für das, was von von Schenk als dramatischer Dichter zu erwarten sei. Und diese Erwartung sah sich nun auf das reichlichste befriedigt, als bald darauf Belisar auf der Bühne erschien. Die Stunde, in welcher der Verewigte der hinreißenden Wirkung des rauschenden Beifalls genoß, der seinem Werke, das er mit so viel Liebe gehegt und gepflegt, nun zu Theil wurde, mochte wohl den Glanzpunkt in seinem Leben bezeichnen. Denn zu der edeln Freude, die der errungene Lorbeer gewährte, gesellte sich das erhebende Bewußtsein eines ihm damals vom König Ludwig schon im ersten Monate seiner Thronbesteigung zugewendeten ausgezeichneten Wohlwollens. Dieses aus der Anerkennung des edeln Gemüths und der Begeisterung von Schenk's für alles Heilige, Große und Schöne hervorgehenden Wohlwollens war derselbe bis zu seinem letzten Athemzuge durch eine Hingebung sich würdig zu machen bemüht, die den König um so mehr erfreuen mußte, als seinem Blicke nicht entgehen konnte, daß sie der reine Ausdruck eines Glückes war, das allein seine Gnade geschaffen hatte. Der also Beglückte war noch von Maximilian Joseph (1823) zu dem hohen Posten eines Generalsekretärs im Justizdepartement, wo er vorzüglich im Fache der Gesetzgebung ausgezeichnete Dienste geleistet, befördert worden. Aber nicht die Sphäre der Justiz, sondern jene der innern Staatsverwaltung war es, für welche König Ludwig unsern von Schenk sich ausersehen hatte. Es waren die

Angelegenheiten der Kirche, der Erziehung, des Unterrichtes, es waren jene Institute, welche den religiösen Sinn erwecken und befördern, den Geist mit tüchtigen Kenntnissen ausstatten, die Freude am Schönen beleben sollen, damit das öffentliche Leben auf der festen Grundlage religiöser Weihe, sittlicher Würde und häuslicher Tugenden gedeihe — dies war der schöne Wirkungskreis, der von König Ludwig einem Manne zugetheilt wurde, der durch seine eminenten Geistesgaben, den Umfang seiner Kenntnisse, durch seine gediegenen Ansichten über Staat und Kirche Bürgschaft gewährte, daß er der Lösung der großen Aufgabe auch gewachsen sei. Von Schenk trat trat als Vorstand einer für die bezeichneten Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts gebildeten eigenen Sektion in das Ministerium des Innern, an dessen Spitze der Graf von Armansperg stand (1825). Hier ward ihm gleich volle Gelegenheit, seinen Eifer, seinen Geist, seine Kenntnisse zu erproben und seine ersten Dienste dem Könige bei der Ausführung so großer Maßregeln zu weihen, als die Verlegung der Universität Landshut nach München, die Reorganisation der Akademie der Wissenschaften und die Erfüllung des Konkordats in Betreff der Wiederherstellung geistlicher Orden in Bayern gewesen sind. Von der ersten der hier angedeuteten Maßregeln war ein um so größerer Aufschwung der Hochschule zu erwarten, als einerseits den Lehrern und Schülern die Benutzung der herrlichen Sammlungen des Staates möglich gemacht, andererseits den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften Gelegenheit gegeben wurde, ihre Lehrkräfte mit jenen der Universitätsprofessoren zu vereinen. Freudig folgten dem Rufe, sich diesem Verein anzuschließen, auch Männer wie Schelling, Görres, Walther, Schubert u. A. Durch den in dieser Weise eingeleiteten Verein der Hochschule mit der Akademie der Wissenschaften war von selbst schon der Anstoß zu einer Reorganisation der letztern gegeben. Insbesondere mußten für die Verwaltung der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats, welche bis dahin als Attribute behandelt worden, jene Bestimmungen getroffen werden, die einerseits der in der Verfassungsurkunde festgestellte Begriff, andererseits der Umstand erheischte, daß nun die reichen Sammlungen der Universität, mit dem Vorbehalt ihres Eigenthums, zur gemeinschaftlichen Benutzung hinzutraten. Zwei von den Verewigten entworfene Verordnungen über die Akademie des Generalkonservatoriums (21. März 1827) sind es denn auch, welche im Zusammenhalt mit jener über die Verlegung der Universität (3. Okt. 1826), die Lösung der großen Aufgabe jenes innigen und lebendigen Zusammenwirkens der höchsten wissenschaftlichen Korporationen und der eminentesten Lehrkräfte unter der liberalsten Benutzung der so reich ausgestatteten Lehrapparate bezweckten. Aber auch auf dem Gebiete der kirchlichen Angelegenheiten, der religiösen Erziehung war es von Schenk vergönnt, dem Könige zur Ausführung seiner so gerechten als frommen Absichten seine Dienste zu weihen. Vorzüglich war es die Erfüllung feierlicher Verpflichtungen, die alsobald begonnene Wiederherstellung religiöser Institute und geistlicher Orden, bei welcher der Verewigte mit so großer Liebe und Freude mitgewirkt. Nachdem von Schenk fast 3 volle Jahre hindurch in der angezeigten Eigenschaft des Vorstandes einer Ministerialsektion den Erwartungen seines Königs in vollem Maß entsprochen, wurde derselbe (am 1. Sept. 1828) „zum weitern Beweise des besondern Vertrauens in seine umfassenden Kenntnisse. Treue und Anhänglichkeit" mit dem Portefeuille des Ministeriums des Innern begnadigt. Auch auf dieser Laufbahn, welche für ihn eine so dornenvolle geworden, hat der Verewigte dieselbe unerschütterliche Hingebung an den Monarchen, dieselbe Gewandtheit und Umsicht in den schwierigsten Geschäften, denselben Enthusiasmus für die Beförderung der so weisen als wohlwollenden Absichten seines Regenten bewährt. Zunächst hatte von Schenk nun als Minister Gelegenheit,

den Anständen abzuhelfen, welche die Durchführung des kurz zuvor verfaßten Schulplans gefunden hatte, bei welchem der öffentlichen Meinung nach das humanistische Prinzip zu überschwenglich vorwaltend war. Eine Reihe von Verordnungen des mannigfaltigen Betreffes bezeichnen den Eifer und die Tüchtigkeit von Schenks in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung während seiner kurzen Laufbahn, doch die höhere Thätigkeit eines Ministers in konstitutionellen Staaten ist durch den Weg, den die Gesetzgebung einzuhalten hat, eine sehr bedingte. In Bayern zumal ist es einem solchen nur von 3 zu 3 Jahren möglich, mit Gesetzesentwürfen höhern Belanges hervorzutreten, wobei es denn manchmal einen schweren Kampf zu bestehen gibt. Und so war es denn auch der Landtag des Jahres 1831, für welchen Minister von Schenk sich auf einen solchen parlamentarischen Kampf gefaßt gemacht hatte. Unter einer schwülen politischen Stimmung wurde dieser Landtag eröffnet. Ein großes Ereigniß in Westen hatte den Anstoß zur Verbreitung einer heftigen Gährung der Geister gegeben; die wichtigsten Staatsfragen wurden nicht ohne Leidenschaft in dem entgegengesetzten Sinne besprochen, ein Enthusiasmus für Freiheit, Oeffentlichkeit, Volksrepräsentation, über deren Wesen und Maß auch die edelsten Gemüther nicht recht mit sich ins Klare kommen konnten, hatte so viele ergriffen, die sich nun für berufen hielten, durch die Presse auf die öffentliche Meinung zu wirken. Je eifriger nun bei einer solchen Stimmung die Wortführer bedacht sein mußten, dem in den Gesetzen bestimmten Maße für Preßfreiheit die möglichst größte Ausdehnung zu geben, desto dringender mochten die Regierungen ihres Orts sich verpflichtet fühlen, den Vollzug dieser Gesetze durch die bestimmtesten Vorschriften zu sichern. Und dieser Zweck war denn auch, welchen die unterm 28. Jan. 1831 bekannt gemachte, von dem Verewigten kontrasignirte Verordnung über den Vollzug der in der bayerischen Verfassung enthaltenen Grundbestimmungen über die Censur verfolgte. Wenn gleich nun der Chef des Ministeriums des Innern schon vorhinein darauf gefaßt sein mußte, daß diese Verordnung eine große Opposition erfahren werde, so war doch der stürmische Anklang, den die deshalb an die übrigens bereits durch die Ausschließung einzelner ihrer Mitglieder gereizte Kammer der Abgeordneten gebrachten Klagen über Verfassungsverletzung fanden, ganz geeignet, auch den Muthigsten zu erschüttern. War der Verewigte sich auch auf das Vollkommenste bewußt, daß ein Verfassungsbruch ihm nie in den Sinn gekommen — wie denn dieses Bewußtsein schon aus seiner Ruhe und Würde hervorleuchtete — so konnte er sich doch das Mißliche der Stellung nicht verbergen, in welche er den Ständen gegenüber getreten war, da er das Vertrauen derjenigen unwiederbringlich verloren hatte, bei welchem er nur auf dem Grund eines solchen seinem Könige noch weitere erspriebliche Dienste als Minister zu leisten sich im Stande fühlte. Er bat daher um seine Entlassung von der bezeichneten Stelle und diese wurde ihm in huldreichster Anerkennung des edeln Beweggrundes, der ihn zu dieser Bitte bestimmt hatte, bewilligt. Von Schenk trat nun als Präsident an die Spitze der Verwaltung des Regenkreises, dem er bis an sein Lebensende vorgestanden ist. Auch in dieser Geschäftsthätigkeit erheiterte ihm die Muse seinen ernsten und wichtigen Beruf. Außer der „Henriette von England“ war mittlerweile auch sein „Albrecht Dürer“ mit dem glänzendsten Erfolg über die Bühne gegangen. Was in der Seele des Dichters sonst noch in Stunden der Begeisterung zur Blüte kam, wurde in dem Taschenbuche „Charitas“ gesammelt. Das Köstlichste aber, was Regensburg dem Verewigten bieten konnte, war das Zusammenleben mit dem trefflichen Sailer, dem er von Jugend an sich zugewendet, der wohl auch zuerst den Blick eines Königs auf ihn geleitet hatte, in dessen Gnade von Schenk so recht den Anker seines Lebensglückes gefunden hat. Als ein neuer

Beweis dieser Gnade wurde ihm jetzt auch die höchste Würde eines Reichsrathes zu Theil. Durch seinen Edelsinn, seine Gemüthlichkeit und die Feinheit seiner Bildung erwarb sich von Schenk auch in diesem hohen Kreise die aufrichtigste Freundschaft, durch die Fülle seiner Kenntnisse und seinen Geschäftsblick das Zutrauen seiner Kollegen, welchen er um seiner ausgezeichneten Rednergabe, um seiner meisterhaften Führung der Feder willen, besonders in Beziehung auf Redaktion fast unentbehrlich wurde. Der König, der ihn nun auf diesem Feld erprobt hatte und ihn ungern in seiner Nähe vermißte, berief ihn für die Wintermonate in den ordentlichen Dienst des Staatsraths. Und nicht bloß in Geschäften jeder Art wollte er seines Rathes, seiner Dienste sich erfreuen, er forderte ihn zugleich auf, seine Dichtergabe nicht außer Uebung zu lassen. Als eine schöne gediegene Frucht dieser Gabe ist denn auch in dem letzten Lebensjahre des Verewigten sein Trauerspiel „Adolph von Nassau" zur Reife gekommen. Möchte es ihm vergönnt gewesen sein, diesem Drama auch ein zweites ergänzendes, das im Plane lag, nämlich „Kaiser Albrechts Ende" folgen zu lassen! Aber bereits wucherte der Todeskeim in ihm, der furchtbar schnell zur Entfaltung kommen sollte. Mochte auch seinen genauesten Freunden eine größere Weichheit seiner Gemüthsstimmung, die Unbedingtheit, mit welcher er jetzt sein Herz erschloß, die einzelnen Klagen über peinliche Beklemmung, welche er jetzt laut werden ließ, bedenklich erscheinen — zu einer ernstern dringenden Besorgniß glaubte noch keiner Anlaß zu finden. Und doch stand von Schenk schon so nahe am Ziele seiner Laufbahn. Eben hatte er „Bethulia", ein biblisches Schauspiel, vollendet, das sein Schwanengesang werden sollte. Der Abend, an welchem er es mit der ganzen Fülle seiner Seele, mit der ganzen Kraft seines herrlichen Vortrags in einem Freundeskreise vorlas, war der letzte, den er außer Hause verlebte. Zwar schien die Krankheit, von der er noch in jener Nacht ergriffen wurde, den angewendeten Mitteln zu weichen; der Leidende behielt den vollen Lebensmuth, ja er hoffte, in den nächsten Tagen die Frühlingsluft in dem Landhause des liebsten seiner Freunde zu genießen. Da wurde es am Nachmittage des 26. (29.) April (1841) dunkler und dunkler vor seinem Blicke, noch einmal raffte er sich tief aufstöhnend in die Höhe — und sank als Leiche nieder. Die Trauer um den plötzlich Dahingeschiedenen war eben so herzlich als allgemein. In der Einstimmigkeit der Anerkennung, die ihm auch jetzt noch zu Theil wurde, liegt ein um so schönerer Ehrenkranz für den Verstorbenen, als ein so Hochgestellter sich leicht einseitigen Beurtheilungen preisgegeben findet. So vielen entstand durch sein Verschwinden aus ihrer Mitte nicht bloß in Beziehung auf die süße Gewohnheit des Zusammenlebens mit dem freundlichen und geistvollen Gesellschafter — sondern auch in Beziehung auf erstere, tiefer in die Angelegenheiten des Lebens und Staates eingreifende Verhältnisse eine so schmerzhafte, so unersetzliche Lücke, vor allem für den König selbst, der in ihm den Mann verlor, dessen Glück er geschaffen, dessen Herz bis zu seinem letzten Pulsschlage so heiß für ihn geglüht hatte. — Von Schenk gehörte zu den wenigen Begünstigten, in deren Leben die Ideale, für welche sie sich von Jugend an begeistert fühlen, ruhig und stetig zur harmonischen Verwirklichung gelangen, so daß ihnen die goldenen Früchte des Lebensbaums gleichsam von selbst in den Schooß fallen. Seinem stillen Fleiße, seiner sanften Begeisterung für das Heilige, Edle und Schöne ist das zu Theil geworden, wonach so viele Gleich- oder wohl Höherbegabte trotz aller Anstrengungen eines rastlosen Ehrgeizes vergebens streben und ringen. Wie groß ist schon das Glück, sich in den Jahren der frühesten geistlichen Entwickelung in dem Maße, wie das bei dem Verewigten der Fall war, der Umgebung und Führung so ausgezeichneter Männer zu erfreuen, die, überall klassische Nahrung herzubringend, überall die Punkte,

auf die es eigentlich ankommt, bezeichnend, dem Lernbegierigen so förderud zur Seite stehen. Ueber sein ganzes Wesen war eine Ruhe und Milde verbreitet, die ihm so viele Herzen gewonnen haben. Und nicht nur ist er durch eine immer harmonische Gemüthsstimmung, durch die Fülle seiner Belesenheit und seine glänzende Gabe, das Wort zu führen, ein vollkommener Gesellschafter — er ist jenen, die ein engeres Freundschaftsband an ihn geknüpft, ein treuer Lebens- und Leidensgefährte gewesen. Jene herrlichen Eigenschaften seines Geistes und Gemüthes, edlen Enthusiasmus, klare Besonnenheit, tiefen Ernst hat er aber in sein öffentliches Wirken als Staatsmann mit eingebracht. Und auch hier ward ihm das Glück zu Theil, gerade in den heiligsten und wichtigsten Angelegenheiten des Vaterlandes seine Dienste in einer dem Throne so nahen Stellung dem Könige weihen zu können. — Verheirathet war er mit Therese von Neumayer. — Seine übrigen Schriften sind: Canovas Tod. Stuttgart 1823. — Ludwigs Traum. München 1826. — Todtenfeier für Clara Vespermann; Cantate, in Musik gesetzt von H. Stunz. Ebend. 1827. — Schauspiele. 3 Theile. Stuttgart 1829—35. — Christliche Psalmblumen. Regensburg 1831. — Alte und neue Kunst; allegorisches Vorspiel zu Goethes Gedächtnißfeier. Stuttgart 1832. — Ahnen und Enkel. Regensburg 1833. — Albrecht Dürer in Nürnberg. Stuttgart 1833. — Charitas; Festgabe für 1834 und 1835. Regensburg. — Kurz vor seinem Tode dichtete von Schenk noch ein sinniges Festspiel zu Eßlairs Gedächtnißfeier; auch veranstaltete er eine Gesammtausgabe von den Schriften seines Freundes Michael Beer. Einige von von Schenks dramatischen Arbeiten, unter andern Adolph von Nassau und Albrecht von Oesterreich, sind noch ungedruckt. — Vgl. noch: Rosenthal 1, 266. Wolff 6, 391. Hillebrand 3, 534. Kurz 3, 45. 47. 298. 302. Gottschall 3, 354. Gödeke 3, 473. Frank 198. Brühl 456. Lindemann 694. 695. Reuter 103. Gredy 104. Brugier 475. Kehrein, Dr. P. 2, §. 120. Kehrein, W. Beredſ. §. 43. Klr. 8, 531. Hist. pol. Bl. 29, 139. 30, 70. 264. Allg. Zeitung 1842. Beilage vom 8. April.

Lothar Schenck.

„M. R. ist eine schöne Tragödie. Auf dem alten derben Grunde unseres Nibelungenliedes ist also in unsern Tagen eine zarte Blume voll lieblichen Duftes eben frisch hervorgewachsen . . . Die Charaktere treten zwar überall hervor; aber der Ausdruck in der Sprache erscheint nicht charakteristisch. Dieselbe Leichtigkeit, Gewandtheit, Sanftheit, Fülle, dieselben Satzgefüge und lieblichen Bilder bei den Herren wie bei den Dienern, bei dem harten Hagen, wie bei der zarten Dietlind! Hier hätte Shakspeare zum Muster dienen sollen." Litz. 1867, 55. — Bonn. Theol. Lit. 1867, 570 (getadelt). Kurz 4, 505 nennt den Dichter L. Scheck, gibt aber weiter keine Notizen und auch keine Beurtheilung.

Markgraf Rüdiger. Drama. Paderborn 1866.

b. Dr. Graf Theodor Scherer-Boccard

wurde geboren am 13. Mai 1816 zu Dornach im Kanton Luzern, wo sein Vater Oberamtmann war. Er erhielt seine Jugendbildung in seiner Vaterstadt und im Jesuitenpensionat zu Freiburg und bildete sich dann zu München und Paris weiter aus. Im Jahr 1836 kehrte er nach Solothurn zurück und gründete die konservative Zeitung „Die Schildwache am Jura" (1836—40), welche auf die politischen Verhältnisse der Schweiz nicht ohne Einfluß war (s. E. G. J. v. Münch). Mit besonderer Dispense, da er das vom Gesetz bestimmte

Alter noch nicht hatte, trat er in den großen Rath des Kantons Solothurn und in den Stadtrath. Im Jahr 1841 wurde er mit andern Führern der konservativen Partei eingekerkert. Als er nach Beendigung des Prozesses im Herbst 1843 die ihm zuerkannte Gefängnißstrafe antrat, erhielt er vom Papst Gregor XVI. für seine wissenschaftlichen Leistungen zum Besten der katholischen Kirche das Ritterkreuz des St. Georgiusordens und im nämlichen Jahr von der Universität Würzburg das Doktordiplom beider Rechte, 1845 wurde er Mitglied der Akademie der Arkaden in Rom. Bis zu den Zeiten des Sonderbundskrieges hielt sich Scherer-Boccard meistens in Luzern auf, wurde 1845 mit dem Bürgerrecht von Gislikon im Kanton Luzern beschenkt, 1848 provisorischer erster Polizeisekretär und in demselben Jahr Sekretär der neu gegründeten, durch den Sonderbundskrieg wieder aufgelösten Borromäischen Akademie, deren „Annalen“ er redigierte. Seit 1848 lebt er zurückgezogen und ist mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt in Solothurn. Ueber den Roman „Aus dem Tornister ꝛc.“ heißt es u. A. in der Litz. 1858, 192: „Das Vorwort stellt unsern historischen Roman mit Bresciani's „Juden von Verona“ in eine berechtigte Parallele, verfehlt auch nicht, daß das Buch denjenigen, welche jetzt mittelst „der Wissenschaft“ die Grundsätze der Revolution wieder zur Geltung bringen möchten, dadurch entgegenwirken wolle, daß es den furchtbaren Spiegel der historischen Revolution dem Leser vor Augen hält. Auch das Zeugniß des Vorworts dürfen wir unterschreiben, daß das Buch rein und sittlich, in gläubiger Gesinnung geschrieben ist, und einen schätzenswerthen Beitrag liefern dürfte, die sitten- und glaubenslose Romanliteratur der Neuzeit von den Tischen edeldenkender Familien zu verdrängen.“ — Ueber die „Helden und Heldinnen des christlichen Glaubens“ heißt es in der Litz. 1858, 322: „Wir dürfen in dieser Schrift die erste Frucht des schweizerischen Pius-Vereins begrüßen, um dessen Gründung der Verfasser besonderes Verdienst sich erworben hat. Wäre es nicht lobenswerth, fruchtbar und zeitgemäß, dem katholischen Volk der alten wahren Eidgenossenschaft die hehren Gestalten seiner Glaubenshelden und hohen Vorbilder liebevoller Hingebung, die im Grund demselben immer noch wirkend und segnend gegenwärtig sind, vor Augen zu stellen? Das war unverkennbar des Verfassers Ziel, welchem daher die Mühen der Kritik und die Künste der Krittelei ferne bleiben mußten. Er hat die Legenden gegeben, wie er sie gefunden, als Volkssagen und mündliche Ueberlieferungen, die immer einen historischen Kern in sich schließen. Doch bezieht sich dieses bloß auf die Lebensbilder aus dem ersten halben Jahrtausend, die spätern wurzeln schon in gefestigterem Boden. — Ueber sein „Handbuch zur Beurtheilung der Vorurtheile und Irrthümer unserer Zeit“ (Luzern 1870, 2 Hefte) sagt ein Recensent in den „Rheinischen Blättern, Beiblatt zum Mainzer Abendblatt 1870, Nr. 44“: „Es ist ein praktisches und zeitgemäßes Werk. Die (alphabetisch geordneten) Artikel suchen unter Benutzung der bewährtesten Werke und unter Angabe der Quellen in einfacher Darstellung die über gar viele Dinge auf allen Gebieten verbreiteten falschen Ansichten ins klare Licht zu stellen.“ — Brühl 799. Hdw. 5, 145. 85, 486. Litz. 1855, 108.

Revolution und Restauration der Staatswissenschaft. historisch und kritisch dargestellt Luzern 1842—43. 2 Hefte. — Guendaline Fürstin Borghese-Talbot. Ein Vorbild des Frauengeschlechts. Einsiedeln 1843. — Papst Leo XII. Nach Artaud von Montor. Mit Berücksichtigung anderer Quellen. Schaffhausen 1843 — Morgenstunden im Staatsgefängnisse. Einsiedeln 1844. (Darin auch die historische Novelle Ritter von Aregger, Sklave in Algier.) — Das Verhältniß zwischen Kirche und Staat. Nach den Lehrsätzen eines Jesuiten. Regensburg (Luzern) 1846. — Der Borromäusverein in Luzern. Das. 1846. — Das heilige Grab in Jerusalem. Worte für das katholische Volk. Einsiedeln 1846. — Die Reformbewegung unserer Zeit und das Christenthum. Briefe an einen Freund des Fortschrittes.

Augsburg 1848. — Der heilige Vater. Betrachtungen über die Mission und die Verdienste des Papstthums. München 1850. — Heidenthum und Christenthum, betrachtet in den Monumenten des alten und neuen Roms. Gespräche. Schaffhausen 1853. (R.) — Lebensbilder aus der Gesellschaft Jesu. Schaffhausen 1854. — Aus dem Tornister eines Soldaten der Revolutions-Armee. Charakter- und Sittengemälde aus der französischen Schreckenzeit. Nach dem Tagebuch eines Zeitgenossen bearbeitet. Mainz 1856. 3 Bände. 4. Auflage 1867. — Helden und Heldinnen des christlichen Glaubens und der christlichen Liebe aus dem Schweizerlande. Versuch einer Schweizerkirchengeschichte in Lebensbildern. Schaffhausen 1857. — Offener Brief über den Kirchen- und Kaiserstaat an Freiherrn H. v. Andlaw. Luzern 1861. — Franz II. in Rom. Ein Vorbild zur Warnung, aber auch zur Hoffnung für Fürsten und Völker. Mainz 1862. — Freie Kirche mit freiem Staat. Solothurn 1869. — Archiv für die schweizerische Reformations-Geschichte. Herausgegeben auf Veranlassung des schweizerischen Piusvereins durch die Direction: Graf Th. Scherer-Boccard, Friedrich Fiala, Peter Bannwart. 1. Band. Freiburg 1869. — Beiträge in Langs Hausbuch.

a. Dr. Franz Joseph Schermer

wurde geboren 1804 zu Herlheim in Unterfranken (Bayern), Sohn eines praktischen Arztes, besuchte das Gymnasium zu Würzburg, studierte dann auf der Universität daselbst Theologie und daneben die klassischen und romanischen Sprachen, wirkte später als Kaplan an verschiedenen Orten und setzte mit Liebe die schon früher begonnene Beschäftigung mit der Philosophie, namentlich Schellings und Hegels fort, wurde 1833 Doktor der Philosophie, später auch Doktor der Theologie, 1836 Bibliothekar des Prinzen Dom Fernando, Herzogs von Oporto und Gemahls der Königin Donna Maria da Gloria von Portugal. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er Pfarrer in Karlburg bei Würzburg, wo er noch lebt. In seinen Gedichten werden Gemüthlichkeit und Farbenreichthum gerühmt. Schermer hat sich außerdem durch Uebersetzung italienischer, spanischer und portugiesischer Werke große Verdienste erworben. — Brühl 539. Klr. 11, 679. Katholik 1856. 2, 331. Litz. 1856, 175. 1859, 394.

Gedichte. Bamberg 1835. — A. Vieira's Predigten aus dem Portugiesischen übersetzt. Regensburg 1840 f. 3 Bände. — P. Segneri's Leben von G. Maffei, aus dem Italienischen übersetzt. Regensburg 1842. — Reden des Manuel de Macedo Vasconcellos, aus dem Portugiesischen übersetzt. Regensburg 1842. — Sämmtliche Werke des Juan de Avila, Apostels von Andalusien, zum erstenmale aus dem Spanischen übersetzt. Regensburg 1856 f. 5 Bände. — Juan de Avila's geistliche Briefe. Zum erstenmale aus dem spanischen Original übersetzt. Regensburg 1870. — Viele Beiträge in verschiedenen Zeitschriften: Bibliothek der Kanzelberedsamkeit des Auslandes, Realencyclopädie für das katholische Deutschland, Katholik, Athanasia, Chilianeum, Würzburg. Blätter für katholische Wissenschaft, Literatur und Kunst, Religionsfreund, Cölestine, Charitas ꝛc.

Ludwig Scheyrer.

Farbige Bilder. Erzählungen für die Jugend. Wien 1862. — Zur Geschichte des Wiener Schützenwesens und der Schützenfeste in alter und neuer Zeit. Wien 1868.

Joseph Schiestl

wurde geboren am 15. April 1787 zu Schnaittach in der Oberpfalz, der Sohn eines Malers, der seinen Wohnsitz im Jahr 1792 nach Amberg, seiner Vaterstadt, verlegte. Schiestl besuchte das Gymnasium und Lyceum in Amberg und hörte auch theologische Vorlesungen. Nach vollendeten theologischen Studien begann er das Studium der Jurisprudenz, absolvierte dasselbe mit Auszeichnung, trat 1812 beim k. Landgericht die juridische Praxis an und bestand bald darauf mit Auszeichnung den juridischen Staatskonkurs. Im Jahr 1818 starb seine Mutter, sein Vater war schon früher gestorben, und nun gewann eine

vielleicht schon früher gehegte Neigung, sich dem Studium der Philologie zu widmen, die Oberhand. Er begann in München mit allen seinen Kräften das neue Studium, bestand rühmlich den Staatskonkurs und wurde 1820 Professor der Oberprogymnasialklasse in Amberg, nach 3 Jahren Professor am k. Gymnasium daselbst, wo er bis 1838 mit rastloser Thätigkeit wirkte und die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten und Kollegen, sowie seiner Schüler in ausgezeichnetem Grade genoß. Im Jahr 1838 wurde er an die k. Studienanstalt in Straubing versetzt, wo er am 14. August 1841 starb. „Wie er in seinem Beruf unermüdet, so war er in seinem häuslichen Leben ein zärtlicher Gatte, liebevoller Vater, treuer Freund; mit allen diesen Vorzügen und Tugenden verband er einen tiefen religiösen Sinn, der sich immer, so wie ganz vorzüglich in seinen letzten Tagen, so auch besonders in allen seinen Schriften offenbarte. Von diesen sind noch anzuführen vom Jahr 1837: „Blumen auf Lina's Grab" (seiner im Jahr 1836 verstorbenen Tochter). Vom Jahr 1840 und 1841 lagen zum Druck bereit: „Fortsetzung der Blumen auf Lina's Grab" und verschiedene Lieder und andere Dichtungen. Wie sehr er den Studien ergeben und wie groß seine Anhänglichkeit an das deutsche Vaterland war, beweist folgende Stelle aus einem Briefe, welchen er kurz vor seinem Tod an eine Freundin schrieb: „Meine Beschäftigung ist jetzt statt Dichten vorzugsweise Denken. Gibt mir Gott Leben und Lust, so arbeite ich ein großes Gedicht aus, welches meine Welt in sich begreift. Die Grundgedanken trage ich als ein Heiligthum schon an die 30 Jahre in mir. Deutschland soll darin verherrlicht werden. Die Gedanken sind gewiß groß, und es soll ein deutsches Denkmal sein. Es gleiche einem Riesendome." N. Nekrolog 19, 778.

Theorie des Civilprozesses. 1817. — Ueber den Ursprung des Guten und Bösen. 1818.

b. Joseph Schießl

wurde geboren am 8. Juli 1820 zu Burglangenfeld, Sohn eines K. bayer. Landesgerichtsassessors, verlor früh seine Eltern, studierte in Regensburg und München und lebt nun seit 1862 als K. Bayer. Landrichter zu Regenstauf bei Regensburg. Auf diesem einfachen Lebensgang, in einer vieljährigen glücklichen Ehe lebend, sonst literarisch vereinsamt, hat sich dieser Autor dennoch eine noch vielversprechende geistige Jugendfrische bewahrt. Dies bezeugen seine Gedichte, mit welchen er, ohne daß sein Name vorher auf literarischem Gebiet genannt geworden, hervortrat. Durch sehr reine Form und dichterische Energie dürften selbige zunächst Beachtung und Dauer beanspruchen als Denkmäler jener gegen Pseudoliberalismus und Unitarismus immer mächtiger sich geltendmachenden geistigen Stimmung in Süddeutschland — als Nachklang des Jahres 1866 und seiner Folgen aus diesem Lager. Der individuelle lyrische Theil dürfte durch Einfachheit und Innigkeit sich Freunde gewinnen. Ganz eigenthümlich ist dem Autor eine Reihe „Geschichtsbilder", ein wahrhaft historischer Bildersaal von Urzeiten bis in die neueste Zeit, dessen wechselnde charakteristische Gemälde, jeden falschen Reiz verschmähend, lediglich dem großen Leben der Geschichte in ihren schöpferischen Persönlichkeiten und der im Wechsel allein beständigen ethischen Weltanschauung auch dichterisch gerecht zu werden streben. Der Mangel des leichten duftigen Lieds dürfte die Grenze dieses Talents bezeichnen, dagegen möchten auf epischem und besonders auf dramatischem Gebiet noch schöne Hoffnungen von diesem Autor, der jedenfalls ein echter Dichter ist, zu hegen sein. — „Schießl's Gedichte verrathen eine nicht gewöhnliche poetische Kraft. „Freiheitliebend und königstreu" erhebt hier ein muthiger bayerischer Landrichter seine poetische Fahne, bekennt sich laut als Christ und Katholiken und tritt mit schlag-

fertiger Energie gegen den Pseudoliberalismus der Zeit in die Schranken. Sein Bestes scheint er in den „Geschichtsbildern" geleistet zu haben." Hist. pol. Blätter 64, 990. Gleiches Lob wird dem Dichter gespendet in der Köln. Volkszeitung. 1870, Nr. 49 vom 19. Februar und in der Litz. 1870, 98.

Plinganser, oder die bayerischen Landesvertheidiger. Vaterländisches Trauerspiel in 5 Akten. Regensburg 18 3. — Gedichte eines Süddeutschen von Joseph Schießl. Augsburg 1869.

Emanuel Johann Schikaneder

wurde geboren 1751 zu Regensburg, mußte schon als Knabe in die weite Welt hinaus, um mit seiner Geige das kärgliche Brot zu verdienen, wurde dann Schauspieler, Theaterdirektor in Prag, später in Wien, wo er sich so viel Vermögen und Kredit erwarb, daß er das Theater an der Wien erbauen konnte, welches 1801 eröffnet wurde. Durch seine Neigung zu einem frohen Lebensgenuß kam er später in seinen Vermögensverhältnissen so zurück, daß er in gänzlicher Geistesspannung und großer Dürftigkeit am 24. Sept. 1812 starb. „Bühnenkenntniß und Praktik verschafften seinen dramatischen Leistungen einigen Ruf, der durch die unsterbliche Komposition Mozarts, die Zauberflöte, zu der er den Text lieferte, ein bleibender geworden ist, obwohl diese, wie seine andern poetischen Arbeiten eigentlich weiter nichts, als gereimte alltägliche Prosa sind." Wolff 6, 399. Dies Urtheil ist noch zu günstig für die Plattheiten, Rohheiten und Ungereimtheiten, die uns in unreiner Sprache und schlechten Versen geboten werden. — Meusel 7, 119. 20, 102. Gödeke 2, 1071. Koberstein 3176. Horn 3, 443. Kurz 3, 380. 383. Raßmann, Lit. Handw. 325. Kehrein, Dr. P. 2, §. 69.

Die Lyranten, oder das lustige Elend. Komische Operette. Innsbruck 1776. Wien 1778. — Das Regensburger Schiff. Lustspiel. Salzburg und Augsburg 1782. — Die Raubvögel. Schauspiel. Salzburg 1783. — Das Laster kömmt an Tag. Schauspiel. Salzburg 1783. — Der Grandprofos. Trauerspiel. Regensburg 1787. — Sämmtliche theatralische Werke. Wien und Leipzig 1792. 2 Theile. (1. Hans Dollingen. Der Bucentaurus. Die Postknechte. 2. Herzog Ludwig von Steyermark. Philippine Welserinn. Die getreuen Unterthanen.) — Die beiden Anatome, oder der Name thut nichts zur Sache. Komische Oper. Wien 1793. — Die Waldmänner. Wien 1793. — Das Zauberschloß. Wien 1793 u. ö. — Der wohlthätige Derwisch. Wien 1794. — Der redliche Landmann. Wien 1795. — Der Spiegel von Arkadien. Wien 1795. 1796. Passau 1796. Augsburg 1815. — Der Königssohn aus Ithaka. Wien 1797. — Und vieles Andere.

a. Franz Joseph Schild

wurde geboren am 14. August (nicht Oktober, wie Weber 3, 542 angibt) 1821 zu Grenchen im Kanton Solothurn, wo sein Vater Thierarzt war. Von 9 Kindern das älteste, besuchte er die dort in den dreißiger Jahren gegründete Sekundärschule, studierte dann in Solothurn und (1844—47) in München, brachte das Jahr 1848 in den Spitälern von Wien zu, wurde in Zürich, wo er sich auf sein Staatsexamen vorbereitete, mit Herwegh befreundet und lebt seit 1853 als praktischer Arzt zu Grenchen. „Für Dialektforschung mag das Büchlein, das eine und andere recht artige Poesie enthält, nicht unwillkommen sein. An ein und anderer Stelle mußte zu Gunsten des Verfassers der Dialekt unwillkürlich sich etwas strecken. Aber mehr als solche Unrichtigkeiten möchten Gedichte wie „Der Grawall im Himmel" verletzen, wenigstens da, wo das christliche Zartgefühl noch nicht ganz abgestumpft ist. Wir bedauern solche Mißgriffe, die unlieb an Blumauer und Consorten erinnern . . . Wir wiederholen dem Dichter aus Grenchen, daß er, wenn auch selbst ohne religiöses Zartgefühl, dies auch nicht andern zumuthen soll. Wenigstens nicht in der Schweiz. In Wien mag es gelten! je ausschweifender in dieser Beziehung, desto beliebter."

Litz. 1866, 409. — „Seine Gedichte sind weniger wegen ihres poetischen Werthes, als wegen der naturgetreuen Schilderung der Sitten und Anschauungen der Bewohner des kleinen Gebiets, dem der Dichter seine Aufmerksamkeit widmete, bemerkenswerth.“ Kurz 44, 66. Litz. 1864, 436.

Juraklänge in Solothurner Mundart. Vermischt mit einzelnen hochdeutschen Gedichten. Zürich 1853. — Aus dem Leberberg. Gedichte und Sagen in Solothurner Mundart. Beiträge zum schweizerischen Idiotikon. 1. Band. Biel (Solothurn) 1860. 2. Band unter dem Titel: Aus dem Leberberg. Gedichte, Sagen und Erzählungen in Solothurner Mundart. Biel (Grenchen, Selbstverlag) 1866. — Der Großätti aus dem Leberberg. Was derselbe in alten Zeiten gesungen und geweint und über Wind und Wetter, über Handel und Wandel, über geheuere und nicht geheuere Dinge in Schimpf und Ernst sich ausgedacht, gesammelt und getreulich nacherzählt. Solothurn 1863.

Dorothea Schlegel, geb. **Mendelssohn**

wurde geboren zu Berlin, Tochter des außerhalb aller positiven Religion stehenden Juden Moses Mendelssohn (geb. 9. Sept. 1729, gest. 4. Jan. 1786), verheirathete sich mit dem israelitischen Kaufmann Simon Veit (gest. 1819), ließ sich von ihrem Mann scheiden und vermählte sich 1802 mit Schlegel (s. d.), mit dem sie später zur katholischen Kirche übertrat. Aus ihrer ersten Ehe hatte sie zwei Söhne, welche beide als Künstler in Rom lebten und später katholisch wurden. Der jüngere, Philipp Veit (geb. 1793), wurde 1831 Direktor der Kunstschule des Städel'schen Instituts in Frankfurt am Main, gab 1844 diese Stelle wieder auf, weil er von der Verwaltung des Instituts durch den Ankauf von Lessings Bild „Huß“ sich persönlich beleidigt glaubte, und siedelte nach Mainz über, wo er dermalen noch lebt. Im Jahr 1817 besuchte sie mit Schlegel ihre beiden Söhne in Rom. In Wien lebte sie in einem zwanzigjährigen, fast ununterbrochenen Verkehr mit Karoline Pichler (s. d.), wohnte 5 Jahre in deren Haus, und zwar als eine fleißige Hausfrau, die sich in den Stand setzte, daß ihre und mehr noch ihres Mannes Bedürfnisse und Ansprüche auf geselliges Dasein befriedigt werden konnten. Ihre Wohnung, stäts sehr anständig, nie elegant oder modern, trug das Gepräge von einem Zustande behaglicher Stabilität. Sie ertrug den Tod ihres Gatten mit all der Fassung, die ihr religiöser Sinn ihr verlieh. Aber später ward sie von Tag zu Tage mehr in sich gekehrt und vermied von ihm zu sprechen. Sie machte sich selbst Vorwürfe darüber, daß sie ihrem Gatten nicht die beste Pflege (in Dresden) hatte gewähren können und war, so nach Art hypochondrisch-überzarter Naturen, selbstquälerisch bemüht, ihren Schmerz zu schärfen, zu erhöhen, zu pflegen. Sie lebte später bei ihrem Sohne Philipp in Rom und trat mit ihm den Weg nach Deutschland an, als er nach Frankfurt berufen wurde, und fand hier, in einer liebreichen, großmütterlichen Thätigkeit den angemessensten Trost für ihren Verlust. Ihre Schwiegertochter, eine Römerin, und ihre Enkel, in Rom geboren, sprachen kein deutsches Wort, und so übernahm sie die Leitung des ganzen Hauswesens und erheiterte dadurch ihre letzten Jahre. Nach einem kurzen Krankenlager starb sie in Frankfurt am 3. Aug. 1839. In ihrem Testamente gedachte sie auch ihrer entfernten, namentlich der in Wien lebenden Freunde.

Dorothea, im Zeichnen und Malen geübt, wendete sich in der Blüte des Lebens mit jugendlichem Feuer und reicher Bildung einer leichten, poetischen, freien Ansicht vom Leben zu und begeisterte sich für die Ideen und Leistungen der jungen Romantik. Ja sie unterließ nicht, ihr wirklich allerliebstes Talent, ihren zarten Geist, ihre gebildete Phantasie selbst thätig werden zu lassen. So entstanden dichterische Arbeiten, die, höchst schätzbar, Anspruch darauf haben, in

Deutschland nicht vergessen zu werden. Die bedeutendste ihrer Arbeiten ist der leider Fragment gebliebene Roman „Florentin", eine Erzählung, die, wenn gleich sichtbar durch Goethes „Wilhelm Meister" veranlaßt, doch in Erfindung, Anordnung, Führung, Charakteristik und Darstellung ein individuelles Gepräge von Grazie, Leichtigkeit und Geist hat, welches man nicht allzu vielen deutschen Romanen nachzurühmen in der Lage ist. Außer diesem Buche schreibt man ihr noch die „Sammlung romantischer Dichtungen des Mittelalters" (Leipzig 1804, 2 Theile) und die deutsche Uebersetzung der „Corinna" der Frau von Staël zu, die noch vor dem französischen Original herauskam. In späteren Jahren gab sie diese Beschäftigung auf. Mit einer tiefen Empfänglichkeit für alles, was Geist und Phantasie bewegen kann, begabt, riß sie die Begeisterung jener Tage mit sich fort, und ihre Theilnahme an der romantischen Poesie verwandelte sich bald, wie es dem weiblichen Charakter natürlich ist, in persönliche Theilnahme für den Dichter, der ihr diese Welt eröffnet hatte. So begann ihr Verhältniß zu Schlegel, so blieb es bis an ihr Ende. Mit Hingebung in einer Art von Andacht überließ sie seinem Geiste den ihrigen und theilte so alle Epochen und Verwandlungen, die jener erlitt. Zweimal im Laufe ihres Lebens war sie der Ueberzeugung Schlegels in der wichtigsten Angelegenheit ihres Innern, im religiösen Glauben, gefolgt; mit diesem überkam sie auch jede seiner übrigen Ansichten in den spätern Perioden seines Lebens. Dennoch verlor sie nie diejenigen Gefühle ihrer Jugend aus der Erinnerung, welche werth waren, erhalten und gehegt zu werden; und es macht ihrem Gemüthe alle Ehre, daß sie, selbst noch in der zweiten Hälfte ihres Lebens, alljährlich an seinem Todestage das Andenken ihres edlen Vaters feierte, von dem sie überhaupt stets mit der höchsten Achtung und Zärtlichkeit sprach. Reiche Kenntnisse, richtiges Urtheil, angenehmer Umgang, Güte des Herzens, Treue der Gesinnung, freundliches Entgegenkommen mit Rath und That sind die Eigenschaften, welche man an dieser ausgezeichneten Frau rühmte.

Vorstehendes ist genommen aus der Biographie ihres Gatten Schlegel von Feuchtersleben. Vgl. noch: Rosenthal 95. Augsburg. Allg. Zeitung 1839. Beilage Nr. 241. 275. 302. Schindel 2, 60. N. Nekrolog 17, 1089. Meusel 20, 129. Gödeke 3, 15. Kurz 3, 155. 513. 522. Frank 216. Eitner 151. Brühl 186. 213. Lindemann 654. Briefwechsel zwischen Göthe und Schiller 6, 20. 22 (wo der Roman „Florentin" hart getadelt wird).

*Florentin. Roman. Berlin 1799. Lübeck und Leipzig 1801. — *Geschichte des Zauberers Merlin. In den von ihrem Manne herausgegebenen „Romantischen Dichtungen des Mittelalters". Leipzig 1804. — *Rother und Maller. Eine Rittergeschichte, übersetzt. Frankfurt 1804. — *Valerie. Ein Roman aus dem Französischen der Frau J. von Krüdener, übersetzt. Leipzig 1804. 2 Bände. (2. Band übersetzt von Chezy.) — *Corinna, von Frau von Staël, übersetzt. Berlin 1807—8. 4 Bände. — Poetische und prosaische Beiträge im Athenäum.

Dr. Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel

wurde geboren am 10. (nicht 8.) März 1772 (nicht 1792. 1796) zu Hannover, der jüngste Sohn des Dichters Joh. Adolph Schlegel (geb. 1721, gest. am 16. Sept. 1793), Bruder des Dichters Aug. Wilh. von Schlegel (geb. am 8. Sept. 1767, gest. am 12. Mai 1845.). Der Vater hatte ihn zwar vorläufig für den Handelsstand bestimmt, unterließ aber durchaus nichts, ihn vielseitig auszubilden, ihm Befähigung und Fertigkeit für jede künftig mögliche Wahl zu geben. Seine früheste Kindheit verlebte Friedrich bei seinem Oheim und sodann bei seinem ältesten Bruder, welche beide Landgeistliche waren. Von diesem Kolorite ist ihm unverkennbar zeitlebens etwas geblieben. Der Knabe zeigte bei natürlichem Verstande und lebhafter Imagination keine bedeutendere

Spur eines ausgezeichneten Talentes, einer entschiedenen Richtung. Er kam nun zu einem Kaufmann in Leipzig in die Lehre; aber das Leben und Weben in der Welt des Kalküls war ihm unleidlich; er fühlte sich unglücklich, und ruhte nicht, bis er wieder nach Hause kehren durfte, um sich eine ihm gemäße Welt zu suchen oder zu bauen. Er fand diese bald in den Büchern. Ein unwiderstehlicher Drang zog ihn in diesen stillen Kreis und bemächtigte sich seiner ganzen Seele. Jetzt, in seinem 16. Lebensjahre, begann er mit dem glühenden Eifer freier Jünglingswahl seine eigentlichen Studien. Die Wirkung des ersten streitenden Impulses dauerte fort: es war die ideale Sphäre, der sich seine Liebe und seine Bestrebungen zuwandten. Besonders konnte es nicht fehlen, daß das innerlich Große, rein Menschliche der antiken Welt ihn im Gegensatze zu seinen verhaßten Ziffern und Tabellen entzückte und mit sich fortriß. Mit Enthusiasmus überließ sich Schlegel in der schönsten Zeit des Lebens diesen herrlichen Eindrücken, und sie haben die glückliche Folge gehabt, daß ihm sein ganzes späteres, wenn auch noch so verschieden gestaltetes Wirken hindurch stäts eine gewisse edlere Haltung, ein harmonischer Ton, ein ästhetisches Maß geblieben ist: Eigenschaften, die dem gebildeten Sinne wohlthun und ihrem Besitzer dauernde Achtung in der Literatur seines Vaterlandes sichern. Er studierte ein Jahr lang in Göttingen, dann in Leipzig mit Eifer Philologie, wurde Dr. der Philosophie und durfte nach Vollendung der akademischen Laufbahn sich rühmen: jeden auf uns gelangten, nur einigermaßen namhaften Schriftsteller der Alten aus eigenem Studium zu kennen. In diesen Beschäftigungen entwickelte sich in ihm das geschichtliche, das philosophische, das ästhetische Interesse. Letzteres gewann den Vorrang, wollte sich aber nicht zur eigentlichen poetischen Produktion steigern. Er selbst zweifelte in jener Zeit an seiner poetischen Begabung, und erst der Beifall, den zwei seiner Gedichte einige Jahre später in einem lebendig angeregten Kreise fanden, scheint seine Zweifel vollkommen beschwichtigt zu haben. Aber selbst dieser Beifall war, genauer und unbefangen betrachtet, mehr auf Rechnung des Denk- und Zeit-, als des poetischen Gehaltes jener Gedichte zu schreiben; und in der That zeigt sich dem gereinigten Blicke der Nachwelt Schlegels dichterisches Hervorbringen im Ganzen in diesem Lichte. Was immer von seinen Werken man als Gedichtetes ansprechen möchte, erscheint entweder als Nachklang nicht klar festgehaltener Empfindung, oder als gestaltloses Spiel des Witzes und der Phantasie, oder als verkleideter Gedanke, oder als Demonstration irgend einer ästhetischen Maxime.

Sein Aufenthalt in Berlin war solchen Tendenzen günstig. Hier gebildete Neigungen und Ansichten nahm er nach Dresden mit, wohin ihn alte, freundschaftliche Erinnerungen und eine dort verheirathete Schwester auch später öfters hinzogen. Im Jahr 1793 trat Schlegel, zunächst durch die Arbeiten Winckelmanns angeregt, zuerst als Schriftsteller auf mit einem Aufsatze „Ueber die griechischen Dichterschulen" in der „Berliner Monatschrift", dem bis 1797 andere Aufsätze in Reinhardts Journal „Deutschland" und in dessen „Lyceum der schönen Künste" folgten. Den Gipfel dieser Periode bilden seine beiden größeren Werke: „Griechen und Römer" (1797) und „Poesie der Griechen und Römer" (1798). Das Verdienst dieser Schriften besteht vorzüglich in einer ausgebreiteten Kenntniß, einer im Wesentlichen richtigen Auffassung des Alterthums, in einer reinen, glatten, klaren, lebendigen Darstellung, in dem schönen Enthusiasmus, aus dem sie hervorgiengen, und den sie wiederum zu wecken und zu nähren nicht verfehlen konnten. Es ergieng aber beim Kosten dieser antiken Schönheiten Schlegeln, wie es hochbegabten, für Ideale empfänglichen Geistern so leicht, so oft zu ergehen pflegt. Sie übertragen die Dichtung ins Leben und verwirren und trüben dadurch beides. Das ursprünglich reine,

ästhetische Ideal des Schönen verbreitete sich in dem jugendlichen Gemüthe über Welt, Leben und Wirken; ihm sollte alles untergeordnet sein, ihm jeder Zweck der Menschheit, jede Pflicht des Menschen dienen; in seinem ungeschmälerten Genuß verlor sich alles übrige Bestreben. Aus dieser eigenthümlichen, seltsamen Gährung gieng nun in Berlin (1799) jenes einst viel besprochene, berüchtigte Produkt der Schwärmerei und Ausgelassenheit: der Halb-Roman „Lucinde" hervor.

Im Jahr 1800 ließ sich Schlegel als Privatdocent in Jena nieder, wo er mit großem Beifall und unter lebhaftem Zuströmen einer geistig angeregten Jugend philosophische Vorlesungen hielt. Hier begann die romantische Dichterschule; hier begann in und mit dieser Schule die eigentliche Einwirkung der Brüder Schlegel in die Literatur unseres Vaterlandes, ihr Ruhm und ihre Bedeutung. Ein frischer Aufschwung in allen Bezirken des Denkens, Lebens, Erfindens und Entdeckens hatte sich den Gemüthern mitgetheilt; nie gehegte Hoffnungen wurden wach, die Phantasie entzündete sich an beseligenden Bildern, und die patriotische Aufregung, welche noch eben alle edlern Kräfte des schwer bedrängten deutschen Vaterlandes in die höchste Spannung versetzt hatte, durch das siegreiche Gelingen in den freudigsten Enthusiasmus verwandelt, vollendete die wirklich romantische Stimmung eines ganzen Volkes, das sich in Liebe wiedergefunden hatte, und nun auch dem Glauben und der Hoffnung wiedergegeben war. Welcher Boden für die Saaten einer neuen Dichtkunst aus den warmen Händen begeisterter Jugend! Religiöses Gefühl, vaterländischer Sinn, genährt durch fruchtbare Forschung vorzeitlicher Denkmale, neue Blicke in die wunderbare Tiefe der Natur, kühne Eroberungen im Gebiete der Spekulation — alles das vermittelt durch das Bindemittel eines gemüthlichen, sich selbst zum Gegenstande seiner selbst machenden Humors: das waren die Elemente, die sich wunderbar hier zur Bildung der romantischen Schule zusammenfanden. Ueber sie alle waltete eine angeregte, entfesselte Phantasie, welche, bei den dichterischen Flügen, nur leider den Wenigsten gestattete, zu bestimmter Form und organischem Leben zu gelangen. Religion, Philosophie, Geschichte, Dichtkunst, Malerei, Musik, Baukunst begegneten sich in diesen Sphären und reichten sich, wie vielleicht nie zuvor, die Hände.

Schlegels Studien des Alterthums, seine bisher liebste und dankbarste Beschäftigung, treten allmählich in den Hintergrund, ein freies Spiel der Phantasie und des Denkens in den Vordergrund, und es konnte nicht fehlen, daß der dichterische Drang, der rings um ihn bezaubernd schaltete und waltete, nicht auch ihn ergriff und mit fortriß, so sehr er früher an seinem produktiven Vermögen gezweifelt hatte. Als Dichter machte Schlegel nur kurze Zeit diese romantische Periode mit und kehrte sodann, nur mit veränderten Beziehungen, in seine betrachtende Sphäre zurück. Sein damaliger Versuch in der Tragödie „Alarcos" (1802), dem ersten größeren deutschen Gedichte in Assonanzen, alle Formen und Farben der Dichtkunst, die antiken wie die modernen, in Ein Ganzes zu verschmelzen, kann, als an ein hohles, lebloses Gebilde verwendet, nicht gelungen genannt werden.

In diese Zeit fällt ein kurzer Aufenthalt Schlegels in seinem lieben Dresden und seine Verheirathung mit der Tochter Mendelssohns (s. d. Vorhergehende): ein Schritt, von dem aus ein neuer, sehr entschiedener und unterscheidbarer Abschnitt seines innern und äußern Lebens beginnt. In Köln traten beide zur katholischen Kirche über.[1]) Sie lebten dann mehrere Jahre in Paris. Hier

---

[1]) Gewöhnlich wird das Jahr 1803 als das seines Uebertritts angegeben, der nach dem Tagebuch von S. Boisserée (Stuttgart 1862. 1, 41) erst am 16. April 1808 stattfand.

widmete sich Schlegel, im Kreise wissenschaftlich-poetischer Freunde, wieder seinen literarischen Arbeiten, die aber nun, nach einem Uebergange durch ein Mittelgebiet von Dichtung und Geschichte, das eigentlich Poetische mehr und mehr verließen und sich dem Historischen und Positiven, und mit ihm der dritten Periode in Schlegels schriftstellerischem Leben zuwandten.

Er hielt in Paris Vorlesungen über Philosophie und gab die Zeitschrift „Europa“ heraus. In beiden sprach sich der bereits erwähnte Uebergang aus dem rein poetischen in das mehr geschichtliche Feld aus, und dieses Gepräge tragen von da an alle weitern Arbeiten Schlegels, mochten sie nun in dichterischer oder prosaischer Form erscheinen. Im Jahr 1804 war ihm die Benutzung handschriftlicher Quellen zu einer sehr interessanten Sammlung romantischer Dichtungen des Mittelalters behilflich gewesen. Aber auch in weitern Regionen lockten ihn seine halb historischen, halb romantischen Meditationsausflüge. Gemeinschaftliche Studien mit seinem Bruder eröffneten ihm die eigenthümliche Welt der indischen Dichtkunst und Philosophie. Wir verdanken seinen Bestrebungen auf diesem ihm so sehr zusagenden Felde im Jahr 1808 die lehrreiche und anziehende Schrift „Ueber die Sprache und Weisheit der Inder“. Bald aber zog die mächtig bewegte Gegenwart den träumenden Dichter wieder in seine Zeit, in sein Vaterland zurück. Das verhängnißvolle Jahr 1809 zog über Deutschland herauf. Alle patriotischen Gemüther waren tief und lebhaft ergriffen; religiöse und nationale Begeisterung reichten sich die Hände, und Schlegel beschloß, nach Deutschland zurückzukehren. Während seines Aufenthaltes in Paris (1808) hatte Schlegel das Glück, die Bekanntschaft des Fürsten (damaligen Grafen) Metternich zu machen, der in jener Zeit den kaiserlichen Botschaftsposten am französischen Hofe bekleidete. Durch den Fürsten kam Schlegel nach Wien, wurde Hofsekretär in der Staatskanzlei, 1815 Legationsrath beim Bundestag in Frankfurt, in der Folge Mitglied der Akademie der Künste in Wien, zog sich 1819 von den Staatsgeschäften zurück und starb bei einem Aufenthalte zu Dresden am Schlag den 12. Jan. 1829.

Ueber Schlegels Bedeutung als Schriftsteller hat die Geschichte bereits entschieden. Um sich dieselbe völlig klar verständlich zu machen, muß man drei Epochen unterscheiden: die antike, die romantische und die, welche man die positive nenuen könnte. An Reinheit, Klarheit, Besonnenheit und sanftem Flusse der Prosa, bei reichem Gehalte und vielseitiger Bildung bleibt Schlegel für immer, vor allem aber für unsere Zeit, unter den ersten Mustern unserer Sprache stehen.

An diesen Auszug aus der Biographie Schlegels von Feuchtersleben möge ein Auszug aus einer Charakteristik des Romantikers von dem Romantiker Eichendorff (Lit. 2, 35 f.) sich anreihen. Wie einst Lessing stellte Schlegel sich kühn auf jene Höhe der modernen Bildung, die über Vergangenes und Zukünftiges freie Umschau eröffnet, mit staunenswerther Vielseitigkeit Philosophie und Poesie, Geschichte und Kunst, das klassische Alterthum wie das Mittelalter und den Orient durchforschend. Auch darin ist er Lessing vergleichbar, daß er, wie jener die skeptische Richtung seiner Zeit, so den geistigen Prozeß der Romantik in ungestümer Konsequenz zu dem Zielpunkte mit sich fortriß, wo die Sache spruchreif und eine Entscheidung unumgänglich wird; und zwar wiederum wie Lessing nicht als literarisches Kunststück zur eigenen Verherrlichung, sondern aus tiefer Sehnsucht nach der höheren Wahrheit, d. i. nach Versöhnung von Glauben und Wissen in der Religion, oder wie er selbst es schärfer faßt: nach der Einheit der Wissenschaft und der Liebe. Es ist daher ebenso stumpfsinnig als ungerecht, ihn, wie es von seinen Gegnern noch häufig geschieht, nach den einzelnen momentanen Phasen seines Bildungsganges zu be-

urtheilen und gleichsam die Blüte für die trübe Hülse verantwortlich machen zu wollen, die sie doch selbst durchbrochen und weggeworfen. Gerade der männliche Fortschritt, der durch alle diese Verwandlungen sichtbar wird und jede, oft liebevoll selbst erbaute Schranke, wenn er sie als solche erkennt, rücksichtslos vor sich niederreißt, ist das Großartige seiner Erscheinung. So sehen wir ihn, zunächst von Fichte's starrem Idealismus ausgehend, da dieser sein Verlangen nach innerer, religiöser Vollendung keineswegs befriedigen konnte, sich in die Naturphilosophie versenken und gleichzeitig die ihr verwandte Romantik als christliche Schönheit und Poesie fast leidenschaftlich ergreifen. Aber von seinem dunklen Feuer durchglüht, fiengen nun erst die noch chaotisch verschlungenen Elemente der Romantik, die echten und die falschen, wunderlich zu gähren an; denn er adoptierte sie nicht bloß, er gestaltete sie. Alles Zweideutige, Schwankende bei Novalis: den verhüllten Pantheismus, den Naturgott und das entfesselte, geniale Ich trieb er, namentlich in seiner „Lucinde“, folgerichtig eins aus dem andern zu seiner nothwendigen Formation empor . . . Er huldigt (1804) noch unbedingt diesem Prinzip wissenschaftlicher polemischer Freiheit, „da es doch keine Liebe gibt ohne Wahrheit und keine Wahrheit ohne den Muth dazu“ und sucht es daher, freilich nicht ohne einige sophistische Künstlichkeit, mit dem Christenthum zu vermitteln, indem ja eine gewisse Freigeisterei und Irreligiosität dem Christenthum wesentlich, ihm keineswegs entgegengesetzt, sondern ein nothwendiges Phänomen seiner auch alle ursprüngliche Abwege universell umfassenden Entwickelung sei. Aber alle diese Vorliebe täuschte ihn schon damals durchaus nicht über die nothwendigen Endresultate dieser Freiheit . . . Man sieht, hier hat ihn die unerschütterliche Treue der Forschung unwillkürlich auf den Punkt geführt, wo er nicht umhin konnte, sich zu entschließen, entweder es auf jene Selbstvernichtung hin zu wagen[1]) oder zum Primitiven, Positiven, zur Kirche sich zurückzuwenden; und es ist ein fast komischer Anblick, wie die neueste Literatur sich vergebens abquält, diese seine Rückkehr durch künstliche Hypothesen und Annahmen von, man weiß nicht recht welchen inneren Katastrophen zu erklären. So soll er nach einigen erst in Paris durch das Studium des Sanskrit auf die indischen Büßer, von den indischen Büßern auf die christliche Ascetik und von der Ascetik auf den Papst gekommen sein; als läge die Kirche in ihren Hauptlineamenten nicht schon in Novalis Ideengange, dessen Gedankenerbe und Fortsetzer Schlegel war. So hatte Schlegel sich, man könnte sagen, durch die Romantik hindurchgekämpft, und als er, bei ihren extremen Konsequenzen angelangt, ihres ungeheuren Irrthums sich bewußt wurde, war er es auch, der, noch einmal alles Große und Wahre in ihr streng zusammenfassend, sie zu ihrem Ursprung wieder zurückführte; und er hatte die Gewalt und das Recht dazu, denn er hatte sie innerlich erlebt, wie kein Anderer. Die Romantik wollte das ganze Leben religiös heiligen, das wollte Schlegel auch; in dem Grundgedanken also sind und waren beide einig. Aber die Romantik, nur noch ahnend und ungewiß umhertastend, wollte es bis dahin mehr oder minder durch eine unklare symbolische Umdeutung des Katholicismus. Schlegel dagegen erkannte, daß das Werk der Heiligung alles Lebens schon seit länger als einem Jahrtausend, gründlicher und auch schöner, in der alten Kirche still fortwirke, und daß die Romantik nur dann wahr sei und ihre Mission erfüllen könne, wenn sie von der Kirche ihre Weihe und Berechtigung empfange. Durch Fr. Schlegel daher, den eigentlichen Begründer der Romantik, ist diese in der That eine religiöse

[1]) Er sagt selbst: „Es ist im Wesen der freien Thätigkeit selbst gegründet, daß sie, je nachdem sie mehr extensiv oder mehr intensiv zu sein strebt, bald ihre eigene Sphäre überspringt, und sich in eine fremde hinauswirft, bald aber selbst auf sich zurückgewandt, sich selber bis zur Selbstverachtung untergräbt.“

Macht geworden, gleichsam das Gefühl und poetische Gewissen des Katholicismus. Jene göttliche Gewalt der Kirche aber in allen Wissenschaften und Lebensbeziehungen zu enthüllen und zum Bewußtsein einer nach allen Richtungen hin zerfahrenen Zeit zu bringen, wurde von jetzt ab die Aufgabe seines Lebens ... So hat denn Fr. Schlegel, was Novalis ursprünglich ahnte und ersehnte: eine christlich religiöse Durchdringung und Wiederbelebung von Kunst, Wissenschaft und Leben, soviel in eines Mannes Kräften steht, wirklich vollbracht, und es kann auf seinen eigenen Lebenslauf angewendet werden, wenn er sagt: „Die Wahrheit ist eine lebendige, sie kann nur aus dem Leben geschöpft, durch's Leben errungen werden. Die Sehnsucht oder die Liebe ist der Anfang und die Wurzel alles höheren Wissens und aller göttlichen Erkenntniß; die Ausdauer im Suchen, im Glauben und im Kampfe des Lebens bildet die Mitte des Weges; das Ziel aber bleibt für den Menschen hier immer nur ein Ziel der Hoffnung."

Ueber Schlegel sprechen mehr oder minder ausführlich, befangen oder unbefangen, gerecht oder ungerecht, alle Literarhistoriker. Vgl. besonders: Meusel 7, 138. 10, 578. 11, 667. 15, 309. 20, 134. N. Nekrolog 7, 80. Rosenthal 89. Pischon 5, 480. Gervinus 5, 599. Koberstein 2201. Kurz 3, 154. Hillebrand 3, 269. Vilmar 648. Eitner 138. 150. 151. Gottschall 1, 289. Frank 187. Seinecke 196. Brühl 175. Eichendorff, Lit. 2, 35. Gesch. d. Dr. 158. Lindemann 653. Reuter 108. Gredy 107. 108. 118. Hüppe 245. Brugier 388. Kehrein, Dr. P. 2, §. 97. Staudenmaier in der Tübinger theolog. Quartalschrift 1832. IV. Feuchtersleben in der Gesammtausgabe von Schlegels Werken. Klr. 4, 123. 6, 6. 391. 770. 7, 341. 9, 672. 768. 10, 383. 12, 134. 1087. Goethe 31, 122. 143. 47, 266. 50, 58 und in seinem Briefwechsel mit Schiller.

Sämmtliche Werke. Wien 1822—25. 10 Bände. Zweite Originalausgabe. Wien 1846—47. 15 Bände. I. Band. Geschichte der alten und neuen Literatur. Vorlesungen, gehalten zu Wien im Jahr 1812. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe, 2. Abdruck. 1. Ausgabe. Wien 1815. 2 Bände. — III. IV. V. Band. Studien des classischen Alterthums. III. Geschichte der epischen Dichtkunst der Griechen. Bruchstücke zur Geschichte der lyrischen Dichtkunst. — IV. Von den Schulen der griechischen Poesie. Vom künstlerischen Werthe der alten griechischen Komödie. Ueber die alte Elegie und einige erotische Bruchstücke derselben; über das bukolische Idyll und die bukolischen Dichter der Alten. Ueber die Darstellung der weiblichen Charaktere in den griechischen Dichtern. Ueber die Diotima. Ueber die Gränzen des Schönen. Die epitaphische Rede des Lysias. Kunsturtheil des Dionysios über den Isokrates. Cäsar und Alexander, eine welthistorische Vergleichung. — V. Kritik und Theorie der alten und neuen Poesie. Ueber das Studium der griechischen Poesie. Gespräch über die Poesie. — VI. Band. Ansichten und Ideen von der christlichen Kunst. Gemälde-Beschreibungen aus Paris und den Niederlanden in den Jahren 1802—1804. Grundzüge der gothischen Baukunst, auf einer Reise durch die Niederlande, Rheingegenden, die Schweiz und einen Theil von Frankreich in den Jahren 1804—1805. Vermischte Aufsätze: Schloß Karlstein bei Prag. Die heilige Cäcilie von J. Schnorr. — VII. Band. Romantische Sagen und Dichtungen des Mittelalters. Geschichte des Zauberers Merlin. Rother und Maller, eine Rittergeschichte. — VIII. Band. Vermischte kritische Schriften. Beiträge zur Kenntniß der romantischen Dichtkunst. Neue Kunst und Literatur. Alte Weltgeschichte. Ueber die Sprache und Weisheit der Inder; ein Beitrag zur Begründung der Alterthumskunde. Zuerst Heidelberg 1808. — IX. und X. Band. Gedichte. Zuerst Berlin 1809. IX. Roland, ein Heldengedicht in Romanzen nach Turpin's Chronik. Erste Frühlingsgedichte (1800—1801). Abendröthe. Stimmen der Liebe. Alarcos, ein Trauerspiel in zwei Aufzügen. Versuch einer metrischen Uebersetznng des Racine, erster Act des Bajazet. Lehrgedichte. X Kunstgedichte. Scherzgedichte. Sprüche. Romanzen und Lieder. Lyrische Gedichte. Geistliche Gedichte. Gedichte aus dem Indischen. Noah's Morgenopfer. — XI. Band. Ueber die neuere Geschichte. Vorlesungen, gehalten zu Wien im Jahr 1810. Zuerst Wien 1811. — XII. Band. Philosophie des Lebens in 15 Vorlesungen, gehalten zu Wien im Jahr 1827. Zuerst Wien 1828. — XIII. und XIV. Band. Philosorhie der Geschichte in 18 Vorlesungen, gehalten zu Wien im Jahr 1828. Zuerst Wien 1829. — XV. Band Philosophische Vorlesungen, insbesondere über Philosophie der Sprache und des Wortes, geschrieben und vorgetragen zu Dresden im December 1828

und in den ersten Tagen des Januar 1829. — Die Griechen und Römer. 1. Bd. Neustrelitz 1797. Geschichte der Poesie der Griechen und Römer. 1. Bd. 1. Abtheilg. Berlin 1798. — Athenäum, Zeitschrift. (Mit seinem Bruder.) Berlin 1798—1800. 3. Bände. — Lucinde, Roman. Berlin 1799. — Charakteristiken und Kritiken. (Mit seinem Bruder.) Königsberg 1801. 2 Bde. — Geschichte der Jungfrau von Orleans. Berlin 1802. — Europa. Zeitschrift. Frankfurt 1803. 2 Bde. — Geschichte der Margarethe von Valois. Leipzig 1803. — Poetisches Taschenbuch für 1805, 1806. Berlin. — Deutsches Museum. Zeitschrift. Wien 1812—13. — Concordia. Zeitschrift. Wien 1820—23. — Philosophische Vorlesungen aus den Jahren 1804—1806, herausgegeben von Windischmann. Bonn 1836—1837. 2 Bände. 2. Aufl. 1846.

Dr. Martin E. Schleich

wurde geboren 1826 zu München, ist seit 1848 Redakteur des Witzblattes „Der Punsch", gehörte als Landtagsabgeordneter von München 1869—70 zur s. g. „patriotischen Fraktion". — „Von größerem Werth sind Schleichs „Ges. L.", ob sie gleich durchaus nicht als vollständig gelungen bezeichnet werden können. Zunächst ist zu bemerken, daß die Sprache nicht sehr gebildet, und daß der Dichter auch da Provinzialismen einmischt, wo sie nicht nur von keiner Bedeutung sind, sondern sogar die Einheit der Darstellung stören. In einzelnen Stücken reden die Personen in der Mundart, aber ohne hinlängliche Motivirung, weil in demselben Stücke Andere hochdeutsch sprechen, die nach Zeit, Land und Umständen nicht anders als im Dialekt reden sollten.. Eines der besten Stücke ist das erste „Bürger und Junker. Altbürgerliches Charakterbild in 4 Akten", das zuerst einzeln erschien. Es ist dies ein echt deutsches, ein echt bayerisches Stück. Der Plan ist sehr einfach, aber gibt dem Dichter Gelegenheit zu manchen wirksamen, zu mehreren komischen Situationen. Die mannigfaltigen Charaktere sprechen durch individuelle Auffassung an; in den meisten ist der Ton der Zeit glücklich getroffen. Das Komische in den Schwächen der edleren Charaktere tritt kräftig hervor, ohne daß dieselben jedoch dadurch lächerlich werden. Selbst die den Bürgerstand herabwürdigende Stellung des Adels verletzt nicht und wirkt nicht widerlich, weil der Dichter auch die wahrhaft schönen Seiten des Verhältnisses zwischen Adel und Bürger darzustellen versteht. „Der Bürgermeister von Füßen", ein Stück, das zur Zeit des Bauernkrieges spielt, hat manche gute und wirksame Scene, doch sind die politischen Anschauungen zu sehr modernisirt." „Die Haushälterin" ist von frischem Humor eingegeben und ist reich an guten und wirksamen Einfällen. In „Ansässig" hat der Dichter das ehemalige Zunftwesen dargestellt; der Humor, der sich darin ausspricht, macht jedoch auf der Bühne keine Wirkung." Kurz 4, 492. — Seine Uebertragung von 24 Gedichten J. Balde's wird wie die durch Joh. Schrott (s. d.) besorgte Uebersetzung von 20 dieser Gedichte in den histor. polit. Blättern 65, 222 als recht gelungen anerkannt.

Bürger und Junker. Alterthümliches Charakterbild in 4 Akten. München 1855. — Gesammelte Lustspiele und Volksstücke. München 1862—63. 2 Bände. — Renaissance. Ausgewählte Dichtungen von Jakob Balde. Uebertragen von Jos. Schrott (s. d.) und Martin Schleich. München 1870.

b. Emilie Schleifer, geb. Schellinger,

wurde geboren am 28. Februar 1825 zu Pöcklabruck in Oberösterreich, Ehegattin von Mor. L. Schleifer.

Ein Opfer der Liebe. Drama. Linz 1858. — Mehrere Novellen in Zeitschr.

b. Matthias Leopold Schleifer

wurde geboren am 9. März 1771 zu Wilden-Dürnbach in Unterösterreich an der mährischen Gränze, der Sohn eines armen Wirtspächters, war erst wenige Monate alt, als seine Eltern eines bessern Fortkommens wegen nach Wien über-

siedelten. Nur mit Mühe gelang es ihnen hier, den wißbegierigen Knaben die Gymnasialstudien absolvieren zu lassen; weiter reichten ihre Mittel nicht, und der damals 16jährige Jüngling sollte in einer Schreibstube sein Leben fristen. In dieser traurigen Lage wagte Schleifer, sich im November 1787 persönlich an K. Joseph II. zu wenden, und in einer Audienz, an welche er noch als Greis sich nur mit tiefer Rührung erinnerte, gelang es ihm, für seine weiteren Studien ein Stipendium von 250 fl. zu erhalten. „Führ er sich brav auf und wenn er fertig ist, komm er zu mir!" sprach der Kaiser zum Abschied. Der Kaiser starb schon am 20. Februar 1790, und Schleifer beendete seine juristischen Studien erst 1799. Er wurde 1794 Amtschreiber zu Velm, 1796 in Oberhöflein, 1799 Kastner (Kassenvorsteher) zu Litschau an der böhmischen Gränze, 1800 Pfleger (Verwaltungsbeamter) in Wallsee an der Donau, 1805 in Ulmerfeld, 1807—14 abermals in Wallsee. In diese Jahre fielen die Einfälle der Franzosen, und Schleifer wußte über seine Begegnung mit den Marschällen Bernadotte und Davoust und dem General Vandamme, denen er durch seine Festigkeit imponierte, die interessantesten Details zu erzählen. Schleifer kam 1814 als Pfleger an die Staatsherrschaft Sierning, 1826 nach Spitel am Pyhrn, 1829 an das reizend gelegene Ort am Traunsee, 1838 als Bergrath an das k. k. Salinenoberamt Gmunden, wo er nach längerem Leiden am 26. September 1842 starb. Dem thatkräftigen Manne war die Poesie eine treue Begleiterin in allen Wechselfällen des Lebens. Hunderte von Liedern hat er niemals aufgeschrieben, die er aber aufgeschrieben hat, geben Zeugniß von echter Dichterweise, tiefer Religiosität, feurigem Patriotismus und nie erlöschender Begeisterung für alles Schöne, Gute und Edle. Schleifer war innig befreundet mit Kaltenbrunner, Lenau, Feuchtersleben, Mailath u. A. Ueber Schleifer, als Dichter, entlehnen wir einer frühern Kritik folgende Stelle: „Schleifer ist eine durchaus poetische Natur, aber vielleicht nur allzusehr ein Individuum; sein Dichtervermögen wird ihm eine unendliche Fülle von Lust und stiller Befriedigung gewähren; allein jene rauschende Anerkennung, welche den Lorbeerkranz bringt, ist ihm eben darum nicht zu Theil geworden. Denn es scheint ein uralt ewiges Gesetz der Sängerwelt zu sein, daß nur das Lied des strebsamen Ehrgeizes das Geschlecht der Menschen zu ergreifen und hinzureißen vermöge; die Welt scheint zu sagen: Du hast alle Freuden, alle Wonnen des Dichters schon empfunden, als du schufest; was begehrst du noch der Genugthuung des Beifalls Anderer, welche demjenigen aufbehalten sein soll, der den süßen Schauer des Schaffens über der heißen Gier nach Ruhm nicht gefühlt hat!" N. Nekrolog 20, 689 (wo der Dichter Leopold Michael heißt).

Poetische Versuche. Wien 1830. — Gedichte. Wien 1841. — Sämmtliche Gedichte mit Biographie, herausg. von seinem Schwiegersohn K. A. Kaltenbrunner. Wien 1847.

a. Moriz Leopold Schleifer

wurde geboren am 27. Juni 1817 zu Sierning in Oberösterreich, Sohn des Vorgenannten, besuchte das Gymnasium und Lyceum in Kremsmünster, studierte dann Jurisprudenz in Wien, trat in den Staatsdienst zu Ort bei Gmunden, Monden, Braunau, dann als k. k. Bezirksvorsteher in Werfen und Zell am See und ist gegenwärtig (1867) Bezirksvorsteher in der alten Salinenstadt Hallein in Salzburg. Seine freien Stunden widmete er von Jugend an historischen Studien und poetischen Versuchen.

Weltgeschichtskalender. Wien 1856. — Die Herrin von Wallsee. Drama. Braunau 1862. — Eine deutsche Fürstin. Drama. (Konkurrierte bei der Münchener Preisbewerbung, ist noch nicht gedruckt, wie auch noch einige andere.) — Gedichte in verschiedenen Zeitschr.

Maximilian Joseph Schleiß

wurde geboren am 5. März 1779 zu Würzburg, wo sein Vater Kirchner (Küster) an der Hofkapelle war. Er studierte daselbst, wurde Priester am 5. Juni 1803, war dann Kaplan an verschiedenen Orten, wurde 1818 Professor an der k. Pagerie in München, 1826 Pfarrer zu Gaibach in Franken, wo er am 1. April 1848 starb, als Mensch, Seelsorger, Naturfreund, Redner und Dichter geachtet. — N. Nekrolog 26, 296. Kehrein, Kanzelb. 1, S. 165.

Advent- und Fastenpredigten, München 1825. — Neue Fasten- und Festpredigten. München 1827. — Rede, gehalten am 22. August 1828 (bei der Inauguration der Konstitutionssäule). — Das Ludwigsbad bei Wipfeld und seine Umgebungen mit besonderem Hinblick auf Gaibachs Kunstgegenstände und Gartenanlagen 1829. 1837. — Festrede bei der feierlichen Einweihung der neu erbauten Kirche zu Eltmann, am 29. Sept. 1838. — Konradins, des letzten Hohenstaufen, Tod. Trsp. 1840. — Trauerrede bei dem feierlichen Leichenbegängniß des Grafen Franz Erwin von Schönborn. 1841.

b. J. N. Schleuniger

wurde geboren um 1807 zu Klingenau im Aargau, ein in der neuern Schweizergeschichte oft genannter Mann, einer der standhaftesten Vertheidiger der katholischen Sache in seiner Heimat, wo er noch das Blatt, „Die Botschaft“ redigiert.

Gedichte. Baden 1844. N. A. Zürich.

a. Johann Martin Schleyer

wurde geboren am 18. Juli 1831 zu Oberlauda bei Tauberbischofsheim in Baden, Sohn eines Elementarlehrers, genoß den ersten lateinischen, sowie den Vorbereitungsunterricht zum Lehrerstande bei seinem Oheim, Lehrer F. M. Schleyer in Königheim, wo er mit 11 Jahren seine ersten Verse reimte. Mit 15 Jahren bezog er die 3te Klasse des Gymnasiums zu Tauberbischofsheim, wohin er den Sommer über 4 Jahre lang täglich einen Weg von 4 Stunden zurücklegte. 1850—52 studierte er am Lyceum zu Karlsruhe, wo er trotz Ueberspringung der Oberquinta den 3ten Preis in der obersten Lycealklasse davontrug. 1852 bis 1855 widmete er sich auf der Hochschule zu Freiburg im Br. dem Studium der Theologie und Philologie, errang hier zwei wissenschaftliche Preise, und las im Kreise der Studiengenossen seine ersten religiös und patriotisch gehaltenen Gedichte vor, die zumeist in seinem „Philalethes“ als Jugendgedichte erschienen.

Am 5. August 1856 empfieng er durch den Herrn Erzbischof von Vikari die Priesterweihe und trat seinen ersten Seelsorgerposten in Sinzheim an. 1857 und 1858 war er Stadtvikar in Baden-Baden, wo er seinem mit Arbeit überlasteten Priesterherzen in noch ungedruckten lyrischen Ergüssen in lateinischer Sprache Luft machte. Von Baden-Baden kam er brustleidend nach Kronau bei Bruchsal, wo er als Pfarrverweser die Seelsorge über 1300 Seelen übte, und sich eine Gehirnentzündung zuzog, die ihm fast das Leben kostete. 1860—62 wirkte er zu Wertheim am Maine als Stadtpfarreiverweser, Religionslehrer am dortigen Lyceum und Seelsorger einer katholischen Diaspora von 15 Orten, bis ihm ein heftiges Augenübel auch diese Stelle verleidete. Günstig für seine poetische Weiterbildung war in Wertheim indeß die nähere Bekanntschaft mit dem dort weilenden gelehrten Dichterpaare Dr. Alexander Kaufmann und Amara George (s. d.), sowie mit Daumer (s. d.) in Würzburg u. A. Im Winter 1862 zog Schleyer von Wertheim nach Meßkirch bei Sigmaringen, wo er als zweiter definitiver Stadtgeistlicher, Lateinlehrer und Seelsorger in 5 Filialen unter vielen körperlichen und geistigen Strapazen, oft von Brustfellentzündungen

bedroht, bis 1867 wirkte, in welchem Jahre ihm durch die Gnade Sr. Durchlaucht des Fürsten von Fürstenberg mittelst Präsentation auf die kleine Landpfarrei Krumbach bei Meßkirch ein stilles langersehntes Asyl für seine religiöse Muse zu Theil ward. Auf diesem Landsitze arbeitet er gegenwärtig (1868) an einem Epos „Dikastiade oder der jüngste Tag", an Balladen „Die Helden des Kreuzzuges von 1867", am 3ten Bande seiner „Palmen der Heiligen" und an seinen lateinischen lyrischen Ergüssen. Am 5. Oktober 1868 wurde Schleyer von den Kapitularen des Dekanates zum Definitor des Landkapitels Meßkirch gewählt. — Einander widersprechende Urtheile sind folgende: „Alle die fünfthalbhundert Stücke (Philalethes, Palmen der Heiligen) behandeln religiöse Vorwürfe oder haben doch einen mehr oder minder verwandten Inhalt; aber Religion und Moral vermögen nicht, mit den Sünden wider Richtigkeit, Reinheit, Bestimmtheit, Lebendigkeit der Sprache uns auszusöhnen, noch für den Mangel an dichterischer Auffassung und Ausgestaltung uns zu entschädigen." Hdw. 43, 121. „Ein frommes Dichtergemüth hat hier (Palmen der Heiligen) mit formgewandter Hand einen recht lieblichen Strauß poetischer Lobgesänge zu Ehren der „Freunde Gottes" gewunden, dessen Duft den empfänglichen Leser ebenso erfreut als zur Andacht erhebt, so daß wir diese Dichtungen allen, die Freude an gottgeweihter Poesie im Busen hegen, mit Beruhigung anempfehlen können . . . Dabei gebietet der Dichter über die Sprache mit Freiheit und baut sich Verse und Strophen leicht und kunstvoll auf. Warnen möchten wir ihn nur vor den dichterischen Anspielungen auf Personen und Verhältnisse der antiken Mythologie; diese Unart in unserer Dichtung steht gerade in einer Legende der Heiligen am übelsten Platze." Litz. 1865, 358. 1866, 265.

Philalethes. (Vermischte Gedichte. 1. Band.) Sigmaringen 1864. — Palmen der Heiligen. Die Legende im Gewande der Poesie. Freiburg 1865—1866. 2 Bände. (182 Nr. d. h. je eine für die Monatstage vom Januar bis Juni.) — Marienlitanei aus lauter Väterstellen. Freiburg 1867. — Perlen der Himmelskrone Mariens. Sonettenkranz, aus Lobsprüchen heiliger Seelen gewunden. 1868. Selbstverlag. — Die Helden von Mentana, Valentano und Bagnorea. Rudolfzell 1869.

Vicelinus Schlögl

wurde geboren am 10. Juni 1743 zu Hofhegnenberg in Oberbayern, war 1767—73 Professor der Dicht- und Redekunst, 1773—76 Professor der Mathematik zu Polling in Oberbayern, 1776—81 Professor zu Ingolstadt, 1781 bis 1782 wieder zu Polling, 1782—91 abermals zu Ingolstadt, lebte dann als regulierter Chorherr und Kapitular zu Polling, starb im Dec. 1811 als Pfarrer zu St. Ulrich in Augsburg. — Meusel 7, 165. 20, 147.

Theses mathematicae. Polling 1772. — Prima elementa analyseos infinitorum. Ingolstadt 1783. — Einige anonym erschienene Theaterstücke.

Dr. Johann Friedrich Heinrich Schlosser

wurde geboren am 30. Dec. 1780 zu Frankfurt a. M., verlor schon im Jugendalter seinen Vater, widmete sich zu Halle und Jena der Rechtswissenschaft und wurde bald nach seiner Rückkehr Stadtgerichtsrath in Frankfurt, verzichtete jedoch bald auf seine Richterstelle, war vorübergehend Schul- und Studienrath, trat mit seiner Gattin gegen Ende des Jahrs 1815 (nach Andern am 21. Dec. 1814) in Wien, wo er dem Kongreß, mit einer wichtigen Privatreklamation betraut, anwohnte, zur katholischen Kirche über, nachdem ihm sein jüngerer Bruder Christian mit demselben Schritte in Rom vorangegangen war. Nachdem er sich von öffentlicher Thätigkeit zurückgezogen hatte, verbrachte er die beiden letzten Jahrzehnde seines Lebens Winters in Frankfurt, Sommers auf seinem rei-

zenden Landsitze Stift Neuburg bei Heidelberg und starb zu Frankfurt am 22. Januar 1851. Schlosser war besonders thätig auf kirchlichem und politischem Gebiete, vorzüglich da, wo beide sich berühren. Reich an Wissen und Erfahrung, unterrichtet über Zustände und Personen, tüchtiger Jurist, edler Mensch, frommer Christ, fester Charakter, Vater der Nothleidenden, Schätzer und Stützer der Kunst, weniger ein selbstschöpferischer Dichtergeist, als glücklicher Uebersetzer und Nachbildner fremder Geisteswerke. — Rosenthal 1, 223. N. Nekrolog 29, 119. Lindemann 2. A. 691. Brühl 590. Steingaß in der deutschen Volkshalle. Böhmer und Görres in den Hist. pol. Bl. 28, 661. 39, 994. 42, 167. 52, 939. Klr. 4, 130. 8, 523. 10, 693. 12, 1093. Katholik 1851. 2, 379. 1852. 1, 13. 565. 1863. 2, 612. Hdw. 38, 357. Litz. 1856, 362. 1864, 21. Böhmers Leben, Briefe und kleinere Schriften, herausgegeben von J. Janssen. Freiburg 1868. 3 Bde.

*Materialien zu einem Handelsgesetzbuch für die Stadt Frankfurt. Frankf. 1811. — *De imitatione Jesu Christi. Editio nova. Francof. 1823. 3. A. 1838. — *Bekenntnisse aus dem Leben der heiligen Theresia von Jesu, übers. Frankfurt 1827. — *Auswahl belehrender und erbauender Stellen aus den Schriften der heiligen Theresia. Frankfurt 1827—32. 2 Bde. — *Briefe und andere ausgewählte Schriften der heiligen Theresia. Frankfurt 1832. — *Adelgis. Trsp. von Manzoni, übers. Heidelberg 1830. — *Die Nachfolgung des armen Lebens Christi nach J. Tauler. Neu herausg. Frankfurt 1833. — *Louvigni von Bernieres, Das verborgene Leben mit Christo in Gott. Aus dem Französ. Frankfurt 8. A. 1843. — *Ueber gemischte Ehen. Heidelberg 1838. — Die morgenländisch-orthodoxe Kirche Rußlands und das europäische Abendland. Heidelberg 1845. — *Die Lieder des heil. Franz von Assisi, übers. Frankfurt 1842. — Der Herzogin von Duras Betrachtungen und Gebete, übersetzt. Frankfurt 1842. — Friedr. Logau und sein Zeitalter. Geschildert in einer Auswahl aus dessen Sinngedichten. Frankfurt 1849. — Die Kirche in ihren Liedern. Mainz 1851—52. 2 Bde. 2. mit dem Originaltexte versehene A. Freiburg 1863. — Die h. Messe mit Aschen- und Palmenweihe ꝛc. Mainz 1852. — Aus dem Nachlasse. Herausg. von Sophie Schlosser. Mainz 1856—59. 4 Bde. (1. Wanderfrüchte. 2. Gedichte. 3. Legenden. 4. Pros. Schriften.)

Sophie Schlosser, geb. du Fays,

wurde geboren am 22. Dec. 1786 zu Frankfurt a. M., stammt aus einer hochangesehenen ursprünglich französischen Familie, die nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes ihr Vaterland verlassen und sich in der deutschen Reichsstadt niedergelassen hatte. Sie vermählte sich am 23. Febr. 1809 mit dem vorgenannten Joh. Fr. H. Schlosser, mit dem sie zur katholischen Kirche übertrat. Sie starb am 24. Mai 1865. Sie war eine Frau von vollendetem christlichem Charakter und seltenem innerem Werthe, auf dem Gebiete der schönen Literatur heimisch und hat eine Menge Gedichte hinterlassen, die der sammelnden und sichtenden Hand harren. — Rosenthal 1, 1055. Hist. pol. Bl. 57, 85.

Die Hoffnung, auf eine baldige Ausgabe ihrer Gedichte möge ihre Aufnahme hier entschuldigen.

Dr. Christoph Bernhard Schlüter

(pseud. Jakob, Verf. von Welt und Glaube)

wurde geboren am 27. März 1801 zu Warendorf an der Ems in Westfalen, wo sein Vater Stadtrichter war, kam mit diesem nach Düsseldorf und Münster, studierte daselbst, später in Göttingen Philosophie und Philologie, bestand dann das Gymnasiallehrerexamen, begann 1827 philosophische Vorlesungen an der Akademie zu Münster, wo er (seit 1848 als außerordentlicher Professor) noch wirkt. Nachdem Schlüter von Kindheit an wiederholt an den Augen gelitten hatte, erblindete er im Jahr 1828 gänzlich. — Raßmann, Nachr. 295. Brühl 617. Lindemann 2. A. 674. Hdw. 24, 151. Litz. 1858, 70. 1860, 273. 1865, 94. 1868, 319. S. noch Jos. Funcke.

Die Lehre des Spinoza, in ihren Hauptmomenten geprüft und dargestellt. Münster 1836. — Joh. Scot. Erigena. Herausg. Münster 1838. — Die himmlische Philosophie des Kaleph ben Nathan, aus dem Französ. im Auszuge. Münster 1845. — *Welt und Glauben. (648 Sonette in 3 Theilen: Zorn und Zuflucht, Offenbarung und Kirche, Glauben und Gnade.) Münster 1844. — Markus Antonius Flaminius und seine Freunde. Auswahl aus den besten Dichtern des Leon'schen Zeitalters. Originaltext und Uebersetzung. Mainz 1847. — Pia Hilaria, oder Legende und Erzählungen von Aug. Gazäus, aus dem Latein. übers. Münster 1849. — Salust's Werke, latein. und deutsch. Münster 1848. — Von dem wahren und falschen Begriff der Dreieinigkeit in der Philosophie. Rede. Münster 1851. — Sämmtliche Originalgedichte des Luis Ponce de Leon. Original und Uebersetzung. (Mit W. Storck.) Münster 1853. — Blumenkranz religiöser Poesien aus Sprachen des Südens. Uebersetzt im Versmaß des Originals. Paderborn 1855. — Die Mariengesänge des Jak. Balde übers. Paderborn 1857. — Aussprüche der philosophirenden Vernunft und des gläubigen Herzens, aus den Schriften des heil Augustinus. In Sinnsprüchen. Münster 1859. Paderborn 1860. — Walhalla deutscher Materialisten. Münster 1861. — Neuer Blumenkranz religiöser Poesien aus Sprachen des Südens nebst einem Anhange vermischter Gedichte. Aachen 1861. — Ausgewählte Gedichte Jacobones de Todi. (Mit W. Storck.) Münster 1864. — Sinnsprüche aus der Psalmenerklärung des h. Augustinus. Münster 1864. — Anna Procters ausgewählte Gedichte. Nach dem Engl (Mit H. Brinkmann.) Köln 1867. — Camoens sämmtliche Idyllen. Zum ersten Male deutsch. (Mit W. Storck.) Münster 1869. — Beiträge in Langs Hausbuch (Verf. von Welt und Glaube), in verschied. Zeitschr.

a. Johann Wilhelm Schlüter

wurde geboren am 18. Mai 1825 (nicht 1824) zu Olfen im Münsterlande, studierte in Recklinghausen und Münster, war Hauslehrer bei dem Freiherrn von Weichs zur Wenne auf Geistern in holländisch Limburg und bei dem Freiherrn von Bomberg in Westfalen, dann praktischer Lehrer, Rektor einer Bürgerschule in Gelsenkirchen, lebt gegenwärtig als Privatmann in Recklinghausen.

Poetische Versuche. Recklinghausen 1853. — Aufsätze und Ged. in verschied. Zeitschr.

Dr. Heinrich Schmedding

wurde geboren am 2. Juli 1774 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst, dann zu Göttingen Theologie und Jurisprudenz, wurde 1796 Advokat, dann Docent des kanonischen Rechtes zu Münster, 1800 ordentlicher Professor der Rechte, 1805 zugleich Kriegs- und Domänenrath, 1809 vortragender Rath im Ministerium des Kultus zu Berlin, las 1811—20 an der dasigen Universität über das Kirchenrecht, wurde 1841 Rath im Ministerium des Kultus, starb am 18. April 1846. — Raßmann, Nachr. 297. Hist. pol. Bl. 16, 365.

*Kirchenlieder (Uebersetzungen von latein. Hymnen und eigene Dichtungen) zum Gebrauche der katholischen Gemeinde in Berlin. — Arbeitete mit an dem für die Junggesellensodalität zu Münster bestimmten Gebetbuch. Münster 1793.

Hermann Schmid.

„Das eigentliche Volksschauspiel fehlt uns noch immer trotz der Bemühungen Hermann Schmid's in München." Lindemann 2. A. 684. — Ueber das „Schwalberl" sagt der Hdw. 5, 141: „Eine sehr schöne Dorfgeschichte, wenn sie auch den großen Erwartungen, welche die Lektüre einer früheren Novelle desselben Autors und die Recension in den „Hist. pol. Bl." in uns erregt hatte, nicht völlig entsprochen hat . . . Die Erfindung ist originell und interesseerweckend, die Entwicklung reich und spannend, die Charakterzeichnung zwar hie und da in ihrer starren Konsequenz etwas geschraubt, aber doch im Ganzen so natürlich und menschlich, daß die guten Charaktere nicht als pure Engel, die schlechten nicht als eingefleischte Teufel erscheinen . . . Gegen die Sittlichkeit wird nicht gesündigt; Religiosität und Frömmigkeit kommen sehr zu ihrem Rechte . . . Der Dialog ist leicht, die Schilderung anschaulich, die Sprache fließend." —

Später schlug der (wegen seiner „alten und neuen Geschichte" in der Litz. 1861, 320 gelobte) Dichter andere Saiten an. In „Mein Eden" stellt der Verfasser (nach dem Hdw. 11, 22) Tugend und Schönheit ganz auf Seite der Aufklärung und Wirklichkeit, Laster und Häßlichkeit auf Seite des Glaubens und der Kirchlichkeit. Ueber „Im Morgenroth" heißt es im Hdw. 30, 433: „So poetisch der Titel klingt, seine Bedeutung löst sich höchst prosaisch dahin auf, daß jenes „Morgenroth" den Uebergang von der finstern Nacht des katholischen Glaubens zu dem hellen Tage der ungläubigen Aufklärung bildet. Damit ist die Tendenz dieses Romans sattsam gekennzeichnet, und sein künstlerischer Werth mag ebenfalls genugsam angedeutet sein, wenn wir bemerken, daß die Zeichnung der idealisirten und verflüchtigten Charaktere, die Ausmalung gewisser Scenen und die sentimental-romantische Sprache der Helden uns unaufhörlich an die „historischen" Romane der unerreichbaren Fabrikantin Luise Mühlbach erinnerte."

Das Schwalberl. Ein Bauernroman aus dem oberbayerischen Gebirge. München 1861. — Alte und neue Geschichten aus Bayern. München 1861. — Der Kanzler von Tirol. Geschichtlicher Roman. München 1862. 3 Bde. — Mein Eden. Eine Münchener Geschichte aus den Zeiten Karl Theodors. München 1862. — Im Morgenroth. Eine Münchener Geschichte aus der Zeit Max Josephs III. Berlin 1864. 2 Bde. — Die Mordweihnacht, oder der Jägerwirth von München. Eine Erzählung aus den Zeiten Max Emanuels. München 1864. — Almenrausch und Edelweiß. Erzählungen aus dem bayr. Hochgebirge. Berlin 1864. — Bayrische Geschichten aus Dorf und Stadt. Berlin 1864. 2 Bde. — Friedel und Oswald. Roman aus der Tiroler Geschichte. Berlin 1866. 3 Bde. — Gesammelte Schriften. Volks- und Familienausgabe. Leipzig 1867—69. 19 Bde. — Sanct Barthelmä. Dorfgeschichte aus alter Zeit. Augsburg 1868. — Mütze und Krone. Roman. Leipzig 1869. 5 Bde.

J. Schmid.

Verfasser zahlreicher „Erzählungen für die reifere Jugend."

Der Klausner am Pilatus. Das befreite Grab des Erlösers. Reutlingen 1839. 2. A. 1843. — Die Köhlerhütte. Reutlingen 1839. — Abende. Reutlingen 1840. 4 Bde. — Blumen, gepflückt der reiferen Jugend und ihren Freunden. (Gedichte.) Reutlingen 1840. — Der Fischer von Salerno. Reutlingen 1840. — Der Spielmann aus den Bergen. Reutlingen 1840. — Das Kind der Wildniß. Reutlingen 1841. — Maienglocken. Reutlingen 1841. — Schneeglöckchen. Rottenburg 1841. — Die Rache des Müllers. Das. 1842. — Feldrosen. Das. 1842. — Die Felsenhöhle. Das. 1842. — Die Hungersnoth. Das. 1842. — Der Schutzengel. Das. 1842. — Die bösen Gesellen. Eine Dorfgeschichte. Ulm 1845. — Der Senn von Uri und der Schatz im Schlosse. Das. 1845. — Eine Wildschützengeschichte. Das. 1845.

Johann Christoph von Schmid

(Verf. der Ostereier)

wurde geboren am 15. Aug. 1768 zu Dinkelsbühl in Bayern, der Sohn eines Kanzleibeamten. Nachdem er die deutsche Schule daselbst mit gutem Erfolge besucht hatte, erhielt er gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Joseph täglich einige Stunden Unterricht im Latein und in andern Lehrgegenständen von einem Pater Adrian im Kloster der Karmeliter. Nachdem er trotz der verkehrten Methode des Paters gute Fortschritte gemacht hatte, besuchte er 2 bis 3 Jahre die neu gegründete Lateinschule zu Dünkelsbühl und wurde zugleich von seinem Vater in der Kanzlei verwendet. Im Herbst 1783 bezog er das Gymnasium zu Dillingen, verlor aber nach zwei Monaten seinen Vater durch den Tod, wurde in seiner Noth durch seinen Studienfreund Heinrich von Brentano unterstützt, der edelsinnig auf eine ihm selbst angetragene Hofmeisterstelle bei den Kindern des Geheimeraths von Weber verzichtete, worauf Schmid diese Stelle erhielt und 2 Jahre lang bekleidete. Nachdem er die philosophischen Kollegien gehört, wurde er als Alumnus in das Klerikalseminar zu Dillingen aufgenom-

men, empfieng am 17. Aug. 1791 die Priesterweihe, war dann Kaplan in Nessenbeuern, hierauf in Seeg, übernahm 1796 das Schulbeneficium in Thannhausen, wo er bis 1816 blieb, war 1816—1826 Pfarrer zu Oberstadion in Württemberg, wurde 1827 auf Anregung Sailers von König Ludwig von Bayern als Domkapitular nach Augsburg berufen, wo er am 3. Sept. 1854 starb. Fruchtbarer, sittlich reiner und gemüthlicher Jugendschriftsteller, dessen Schriften nie veralten, da ihnen eine Frische und Unmittelbarkeit eigen ist, die sich durch keine Kunst ersetzen läßt. — Erinnerungen aus meinem Leben. Augsburg 1853. 4 Bde. Auszug daraus von Dr. Friedrich Beck in den Jugendblättern von Isab. Braun 1867. S. 73. Kellner, Skizzen 3, 149. Heindl, Biogr. 410. Heindl, Kalender für Lehrer und Schulfreunde 1868. S. 11. Biographie. Grätz 1828. Meusel 10, 593. 11, 672. 15, 327. Felder 2, 287. Klr. 8, 30. 12, 1096. Brühl 675. Lindemann 650. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 137. Merget 66. Frank 245. Wolff 7, 1. Der Pfälzische Schulbote 1869. S. 26.

*Homilien auf alle Sonntage. Augsburg 1834. 2 Bde. — Gesammelte Schriften. Augsburg 1840—45. 21 Bände. (R.) Originalausgabe, letzter Hand. München 1846 f. 2. Aufl. 1861. 24 Bände. (1. Heinrich von Eichenfels. Der Weinachtsabend. Die Ostereier. — 2. Der Kanarienvogel. Das Johanniskäferchen. Das Täubchen. Das Vergißmeinnicht. Die Kapelle bei Wolfsbühl. Die Krebse. Der Kuchen. Der Diamantring, früher: Das verlorne Kind. — 3. Ludwig, der kleine Auswanderer. Das Lämmchen. Das hölzerne Kreuz. — 4. Gottfried, der junge Einsiedler. Das Vogelnestchen. Das stumme Kind. Die Waldkapelle. Die Wasserfluth am Rheine. — 5. Die Hopfenblüthen. Das Rothkelchen. Kupfermünzen und Goldstücke, früher: Die rothen Kreuzer. Das alte Raubschloß. Die Margarethablümchen. Die Feuersbrunst. — 6. Das Blumenkörbchen. Die zwei Brüder. — 7. Rosa von Tannenburg. — 8. Der Rosenstock. Die Kirschen. Die Melone. Die Nachtigall. Der Wasserkrug. Die rothen und weißen Rosen. — 9. Ferdinand. Angelika, früher: Die Fliege. — 10. Timotheus und Philemon. Das Karthäuserkloster. — 11. Der gute Fridolin und der böse Dietrich. — 12. Klara, oder die Gefahren der Unschuld. Das beste Erbtheil. Die Edelsteine. — 13. Genovefa. Anselmo. — 14. Eustachius. — 15. Josaphat. Drei Parabeln Barlaams. Titus und seine Familie. — 16. Kurze Erzählungen in 4 Abtheil. — 17. Blüthen, dem blühenden Alter gewidmet: Lieder und Erzählungen in Versen enthaltend. — 18. Kleine Schauspiele für Familienkreise: Die Erdbeeren. Der kleine Kaminfeger. Der Blumenkranz. Der Eierdieb. Emma oder die kindliche Liebe. — 19.—24. Bibl. Geschichte des A. und N. Testaments.) — Supplemente, herausgeg. von A. Werfer. Das. 1859. 2. Bde. (1. Adelheid von Thalheim. Mathilde und Wilhelmine. Der Brautring. — 2. Pauline, die Stifterin einer Kleinkinderschule. Paul Arnold. Die Himbeere.) — Nachgelass. Schauspiele, herausg. von A. Werfer. München 1863. (Es gibt auch unkorrekte, Unechtes enthaltende Nachdrücke einzelner Schriften, wie der „sämmtl. Volks- und Jugendschriften" des Verf.) — Briefe und Tagebuchblätter. Zur Feier des 100jähr. Geburtstags des Verf. der Ostereier. Herausg. von A. Werfer. München 1868.

Philipp Schmid

lebte in München. Die Sprache in seinem „Konrad" ist männlich, gedrängt, die Situationen sind dramatisch, die Charakteristik ist gelungen, der Effekt tragisch. — Meusel 20, 176. Kehrein, Dr. P. 2, §. 153.

Conrad der Weise, Herzog der Franken. Geschichtl. Schauspiel. Augsburg 1819. (Auch in Adams deutschem Theater 1819). — Das glückliche Wiederfinden, oder so lohnt die Tugend. In Adams d. Theater 1822.

Maximilian Schmidt.

Seine Erzeugnisse werden, jedoch mit einiger Beschränkung, gelobt in der Litz. 1863, 197. 1867, 326 und im Hdw. 62, 538.

Volkserzählungen aus dem bayrischen Walde. München 1863—67. 3 Bde.

a. Dr. Anton Schmitt

wurde geboren 1802 zu Heppenheim a. d. B. von bürgerlichen Eltern, besuchte daselbst die Volksschule und einige Jahre die lateinische Schule des Beneficiaten Forcher, dann die Gymnasien zu Bensheim und Darmstadt, bezog 1821 die Universität Würzburg, dann Heidelberg und Erlangen und wiederholt Würzburg, wurde hier im Herbst 1825 Dr. der Philosophie, kehrte 1828 in sein Vaterland zurück, bestand 1829 sein philologisches Gymnasiallehrerexamen in Gießen, wirkte vom Spätjahr 1829 bis zum Spätjahr 1833 als provisorischer Gymnasiallehrer in Mainz, war dann Privatsekretär des Freiherrn Friedr. Moriz von Molsberg in Mainz, errichtete 1839 zu Heppenheim eine Vorbereitungsschule für Gymnasien und Gewerbeschulen, welcher er als einziger Lehrer bis 1843 vorstand. Er zog dann wieder nach Mainz und beschäftigte sich mit Privatunterricht, gründete 1847 in Osthofen eine Vorbereitungsschule für höhere Gewerbeschulen, gab dieselbe 1851 in andere Hände und lebt seitdem wieder in Mainz. Im Frühjahr 1865 wurde er Mitglied des „Freien deutschen Hochstiftes“ zu Frankfurt a. M. — Scriba 1, 372. 2, 648.

Trauergesang auf den Tod Ihrer K. Hoh. der Frau Großherzogin von Hessen 2c. Darmstadt 1829. — Entwicklung der Sprache und Schrift. Mainz 1835. — Organismus der griechischen Sprache. Mainz 1836—37. 2 Thle. — System der Uebereinstimmung der Philosophie mit der Theologie überhaupt, und insbesondere mit der Lehre Jesu. Mainz 1844. (Vgl.: Ob Schelling? Ob Schmitt? Oder Dr. Schelling's und Dr. Schmitt's Offenbarungs-Philosophie. Von Dr. Seubert. Mainz 1845.) — Ode ad inaugurationem Monumenti Ludoviciani Darmstadiensis 1846 — Organismus der lat. Sprache, oder Darstellung der Weltanschauung des römischen Volkes in seinen Sprachformen. Mainz 1846. 2. A. 1851. — Die Schiffbrüchigen auf Spitzbergen. Nach dem Französ. bearb. Ein Theil ist abgedr. im „Jugendfreund“. Mainz 1854. (Der größere Theil ist noch Manusc.) — Neue Fabeln in Versen mit Bildern. Mainz. 1851. — Unterhaltung der Jugend. Ein Bilderbuch mit belehrenden Versen. Mainz 1852. — Bilder aus dem Leben des Gewerbe- und Künstlerstandes mit Versen. Mainz 1853. — Wörterbuch der deutschen Sprache nebst einer kurzen prakt. deutschen Sprachlehre für Schul- und Hausgebrauch. Mainz 1853. — Das A—Be—Ce in Buchstaben-Bildern für Schule und Haus. Mainz 1854. (Selbstverlag.) — Die 12 Monate nach den Beschäftigungen und Vergnügen dargestellt in Bildern mit Versen. Mainz 1857. — Giftpflanzen in illum. bildlichen Darstellungen mit erklärendem Texte. Mainz 1857. — Verschiedene Gedichte im Mainzer Anzeiger 1859—62. — Eine Anzahl patriot. Lieder. Mainz 1859—67. (Selbstverlag.) — Verschiedene Jugendschriften und philologische Werke sind im Manusc. druckfertig.

b. Dr. Jakob Schmitt

wurde geboren am 10. Sept. 1834 zu Tauberbischofsheim in Baden, studierte Theologie in Freiburg von 1852—55, wurde dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Rom geschickt, wo er am 7. März 1857 zum Priester geweiht wurde. Im Jahr 1858 von Rom in sein Vaterland zurückgekehrt, wurde er Repetitor am Klerikalseminar zu Freiburg, in welcher Eigenschaft er bis jetzt, namentlich im Gebiete der Katechetik durch Wort und Schrift, durch Lehre und Beispiel segensreich wirkt. Im Jahr 1866 wurde er auch zum Dompräbendar und im Jahr 1867 von Rom aus zum Dr. der Theologie ernannt. Seine Schriften werden als eine wahre Bereicherung der populär-theologischen Literatur gelobt. — Hdw. 1864, 65. Rottenburger Kirchenblatt 1865 Nr. 1. Bamberger Pastoralblatt 1864 Nr. 36. Schlesisches Kirchenblatt 1864 Nr. 13. Sion 1864. Nr. 1.

Manna quotidianum sacerdotum sive preces ante et post missae celebrationem cum brevibus meditationum punctis pro singulis anni diebus. Freiburg 1863—64. 3 Bde. — Anleitung zur Ertheilung des Erstkommunikantenunterrichts. Freiburg 1865. 3. Aufl. 1868. — Erklärung des kleinen Deharbe'schen Katechismus. Freiburg 1867. 2. A. 1868. — (Die Erklärung des mittleren Deharbe'schen Katechismus wird zur Zeit vorbereitet.)

Dr. Stanislaus Schmitt

wurde geboren am 12. Sept. 1766 in der Abtei Schönthal (Schinthal) bei Aachen, studierte die Rechte, war substituierter Staatsprokurator zu Trier, dann Advokat zu Kreuznach. — Meusel 15, 355. 20, 214. Gödeke 3, 175. Kurz 3, 302.

Gedichte. Frankfurt 1803. Kreuznach 1804. — Feldblumen. Eine Sammlung von Poesie für Freunde der ländischen Natur. Kreuznach 1806. — *Hildegarde, die Gemahlin Karls d. Gr. Episches Gedicht in 16 Gesängen. Das. 1810. 3 Bde. — Zenobia, oder der Triumph des Kreuzes. Episches Gedicht. Das. 1810. — Der neue Ortsherr. Drama.

a. Dr. Johann Hubert Schmitz

wurde geboren am 27. Aug. 1807 zu Manderscheid in der Eifel, wo sein Vater Friedensrichter war, besuchte das Gymnasium zu Trier, dann das dortige Priesterseminar, wurde Priester am 18. Mai 1834 und bald darauf Kaplan in Wittlich, am 1. Jan. 1838 Pfarrer in Gillenfeld, 1839 auch Schulinspektor, 1851 Definitor der 2. Definition des Dekanats Daun, 1857 Pfarrer und Schulinspektor in Zell an der Mosel, 1858 auch Dekan. Im Jahr 1865 ertheilte ihm die theologische Fakultät zu Freiburg im Breisgau „mit Rücksicht auf seine Verdienste um die praktische Theologie und insbesondere die Pädagogik" die theologische Doktorwürde. — Lindemann 2. A. 690. Litz. 1869, 360.

Wie kann der Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars, wodurch die Katholiken besonders in ihrer Religion gestärkt werden, mit Rücksicht auf die verschiedenen Hindernisse, die der Ausübung derselben im Wege stehen, empfohlen und vervielfacht werden? Beantwortet von einem kathol. Geistlichen der Diöcese Trier. Coblenz 1837. (Beantwortung einer von der bischöflichen Behörde zu Trier gestellten Preisfrage.) — Welches ist die Wurzel des heutzutage zunehmenden Ungehorsams gegen die Obern und der verminderten Ehrfurcht vor Greisen und welches sind die Mittel, diesen Uebeln zu steuern? (Von derselben Behörde 1837 gekrönte, aber noch nicht gedruckte Preisschrift.) — Rathgeber für die, welche nach Amerika auswandern wollen. Trier 1843. — Gott, Tugend, Sünde und Jenseits in kurzen Erzählungen, Parabeln und Gleichnisse zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus. Das. 1844. — Allseitiges Gemälde der Eifel. Prüm 1844. — Die Katholiken, als Verehrer der Heiligen, ihrer Reliquien und Bilder vor dem Richterstuhle der Vernunft und des Christenthums. Ein Beitrag zur Rechtfertigung der kathol. Kirche in ihren Lehren und Gebräuchen. Trier 1845. — Lichtstrahlen über die kathol. Kirche und ihren Mittelpunkt. Das. 1845. — Goldne Lebensregeln in Sprüchen und Schriftstellen. Ein Geschenk für die Jugend. Prüm 1845. — Der Schulfreund. Eine Quartalschrift zur Förderung des Elementarschulwesens und der Jugenderziehung. 1845—70. Prüm, später Trier, und zwar unter der Mitredaktion von L. Kellner (s. d.). — Segen des Eifellandes. 1. Bd. Trier 1847. — Katechet. Hülfs- und Handbüchlein, enthaltend Schrifttexte und Väterstellen nebst bibl. Beispielen zur kathol. Glaubens- und Sittenlehre. Köln und Neuß 1854. 2 Bde. — Schatzkästlein auserlesener und erbaulicher Geschichten, Erzählungen und Parabeln. Das. 1854. — Geschichte der Kirche Gottes in Lebensbildern für die katholische Volksschule und Jugend überhaupt. Saarlouis 1856. — Sitten und Sagen, Lieder und Sprichwörter und Räthsel des Eifler Volkes nebst einem Idiotikon. Trier 1856—58. 2 Bde. — Das Leben unseres Herrn und Heilandes und der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria in Liedern der Kirche dargestellt. Trier 1869. (Die Lieder sind zum Theil vom Herausgeber.) — *Seiner Heiligkeit Pius IX. zum 11. April 1869. Seinem 50jährigen Priester-Jubiläum von der Geistlichkeit des Dekanats Zell, Diöcese Trier. (Ein Gedicht in 9 Strophen, gedr. auf einem Foliobogen.) — Pius-Hymne. Ein Gedicht in 5 Str., Melodie: Heil Dir im Siegerkranz. Gedruckt auf einem Oktavblatt. — Gedichte und Aufsätze in Zeitschr.

a. J. Peter Schmitz

wurde geboren am 4. August 1808 zu Wylre in der holländischen Provinz Limburg, Sohn schlichter christlicher Landleute, studierte in Düsseldorf und Bonn, wurde im Herbst 1833 Priester, zuerst Kaplan, dann Pfarrer zu Düsseldorf, wo er noch wirkt. Sein „Perlenkranz" stellt sich Diepenbrocks „geistlichem

Blumenstrauß würdig zur Seite. — Hdw. 0, 25. Litz. 1864, 77. Literar. Beiträge zu den Köln. Blättern 1862. 7. December.

Neues Seelenparadies. Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch. Aachen 1852. — Perlenkranz spanischer Poesie aus Dichtern älterer und neuerer Zeit, gesammelt und im Versmaße des Originals übers. München 1861. — Einzelne Originalgedichte in Zeitschriften.

a. Moriz Schmitz

wurde geboren am 22. Juli 1833 zu Rheinberg am Niederrhein, besuchte die Elementarschule seiner Vaterstadt und wurde dann zur Erlernung der Gold- und Silberschmiedekunst bestimmt, die er bis jetzt in Rheinberg betreibt. Eine schon in früher Jugend sich äußernde Vorliebe für Wissenschaft und besonders für Poesie veranlaßte ihn, seine Freistunden der Lektüre wissenschaftlicher und poetischer Werke zu widmen. Schon frühe versuchte er sich in kleineren, besonders lyrischen Gedichten, die zum Theil in Tagesblättern erschienen sind, demnächst aber in einer Gesammtausgabe gedruckt werden sollen.

b. Peter (Paul) Joseph Schmitz

wurde geboren am 18. Juni 1806 zu Schauren auf dem Hundsrück, machte 1818—26 seine Gymnasialstudien im Seminar zu Mainz, studierte dann in Würzburg Medicin, vollendete jedoch seine Studien nicht und starb in Mainz als Gehilfe in einer Buchhandlung am 27. Januar 1847. — Scriba 2, 652.

Knospen und Frühlingsblüthen. (Gedichte.) Würzburg 1831. — Sonettenkranz, zum Vortheile durchreisender Polen. Würzburg 1832. — Rheinische Harfe, ein Musenalmanach. (Mit J. Hub.) Zweibrücken 1835. — Koppenstein. Roman aus den Zeiten der Kreuzzüge. Mainz 1835. — Sonettenalphabet, Huldigung dem Joh. Gutenberg, bei der feierlichen Inauguration seines Denkmals. Bingen 1837.

Johann Nepomuk Schneid
(Verf. der armen Hirtenfamilie)

weiland Pfarrer und Dekan zu Aidenbach in Niederbayern. Er ist als Kanzelredner mit den Gesinnungen, Sitten, Gewohnheiten und Redensarten des Volkes sehr vertraut; er spricht überall bündig, klar, leichtfaßlich und gemüthlich; mit dem echt praktischen Inhalte vereinigt sich ein streng katholischer Glaube. — Kehrein, Kanzelb. 1, §. 149. Katholik 86, 185. Heim, Predigtmagazin 1, X. 3, XXX. 5, XI. 7, XL. Timotheus. Landshut 1839. 1, 94.

Goldenes Alphabet religiös sittlicher Aussprüche frommer und heiliger Männer zur Erbauung für Jedermann, nebst einer Reihe lehrreicher Erzählungen und kurzer Gespräche für die liebe Jugend und auch für Erwachsene. Regensburg 1832. — Die Osterkommunion der Erwachsenen und die 1. Kommunion der Kinder in Gebeten und Vorträgen. Regensburg 1832. — Die arme Hirtenfamilie. Eine lehrreiche Geschichte. Regensburg 1832. 2 A. 1856 — Gemeinschaftliche Seelenandacht zwischen Priester und Volk. Regensburg 1832. — Das christl. Haus, in biblischen Beispielen geschildert. Regensburg 1832. 2. A. 1847. — Erzählungen, den Eltern, Kindern und Dienstboten geweiht. Regensburg 1833—36. 6 Bde. (Jeder Bd. auch unter besond. T.) — *Tugendbeispiele in bibl. Erzählungen. Regensburg 1834. — Das Brauteramen, die Eheeinsegnung, die Jubelehe. Mit einer Zugabe von Tauf- und Leichenreden. Regensburg 1835. — Gemeinschaftliche Volksandacht. Regensbg. 1835. — Der Christ in der Andacht mit der heil. Kirche, oder die heiligen Zeiten und Feste des Jahres. Regensb. 1838. 2. A. 1849. — Kurze und leicht faßliche Homilien auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. Regensburg 1838—42. 2 Jahrgänge in 4 Thl. — Kurze und leicht faßliche Ermahnungsreden auf alle Sonn- und Festtage des kath. Kirchenjahres. Regensburg 1836—37. 2. A. 1839—40. 2 Jahrg. in 4 Thl. — Bittet, so werdet ihr empfangen. Gebet- und Erbauungsbuch. 3. A. Passau 1848. — Beiträge in Heims Predigtmagazin.

a. Adolph Schneider

(pseud. Adolph Waldemar)

wurde geboren am 12. Juni 1845 zu Tauberbischofsheim in Bayern, wo sein Vater Oberamtmann war, besuchte das Gymnasium daselbst, später das Lyceum zu München, wurde 1860 Kadet in Karlsruhe, 1863 Fähnrich, 1864 Offizier. Seine erste Garnison war Mannheim, wo sich gar Vieles zur geistigen Anregung des Dichters vereinigte, wo auch sein „Arthur" entstand, dem mehrere kleine poetische Versuche vorausgegangen waren. Nach einem Jahr kam Schneider in Garnison nach Rastatt, wo er dermalen (1868) noch ist und sich mit Privatstudium in Geschichte, Aesthetik und Literatur befaßt. „Der Dichter fand mit seinem epischen, zartgefühlten, in der Mannigfaltigkeit der Form an die Amaranth (von Redwitz s. d.) erinnernden Gedicht Arthur recht warmen Beifall." Brugier 546. Eine Sammlung seiner Gedichte und ein Roman „Erwin Wallau" werden zum Drucke vorbereitet.

Arthur. Episches Gedicht in 12 Gesängen. Rastatt 1865.

b. Dr. Eugen Schneider

wurde geboren am 16. Sept. 1822 zu Bamberg, wo er dermalen Bürgermeister ist, früher war er Rektor der Landwirtschafts-, Gewerbe- und Handelsschule und Rechtsrath daselbst. Schneider ist in seinem Buche als Bekämpfer der Naturauffassung Vogts, Moleschotts u. A. aufgetreten und wird seiner umfassenden Kenntniß und seiner Gründlichkeit wegen in Litz. 1857, 6 gelobt. Der Vater der Brüder Eugen und Heinrich Schneider war Lorenz Schneider (geb. 13. Okt. 1792, gest. 29. April 1860), Bürger und Gewerbmeister des Schuhmacherhandwerks in Bamberg; er hatte sich in seiner Vaterstadt eines bedeutend literarischen Rufes zu erfreuen, indem er unter den Namen Der alte Grillenfänger, Alter Schäfer, Der Alte vom Berge in den Tagesblättern der Stadt Bamberg seine volksthümlichen Anschauungen und Beurtheilungen der Zeitverhältnisse in ungekünstelter, geistvoller Originalität, gewürzt mit schneidender Satire und oft gemüthlichem Humor niederlegte. Seine Aufsätze giengen oft in mehrere bayerische und außerbayerische Blätter über. Dabei war Vater Lorenz ein arbeitsamer, schlichter und äußerst bescheidener Geschäftsmann, ein Patriot und entschiedener Katholik, charakterfest und milden Sinnes. Ein solcher Vater kann nicht ohne guten Einfluß auf seine Kinder sein.

Zur Erdgeschichte. Geologische Studien. Bamberg 1856. — Die Schillerfeier in Bamberg. Bamberg 1859. — Des Königs Geburtstag. Ein Gedicht zur Feier des 28. Nov. 1862 im Stadttheater zu Bamberg. Bamberg 1862. — Geschichte der Bamberger Gewerbschule. Prgr. zur 15jährigen Stiftungsfeier. Bamberg.

a. Heinrich Schneider

wurde geboren am 11. Okt. 1824 zu Bamberg, Bruder des Dr. Eugen Schneider, war Kaplan am Dom zu Bamberg, dann Pfarrer in Schneid bei Forchheim, hierauf Dekan in Schillingsfürst und ist seit dem 3. März 1867 Stadtpfarrer bei St. Gangolf in Bamberg. Sein Leben Eginhards „ist dem Volk durch klare, einfache und im besten Sinne des Wortes populäre Schreibweise nahe gelegt." Litz. 1861, 120.

Das Leben Eginhards, Vertrauter Karls des Gr. Für die reifere Jugend aus dem Volke erzählt. Cronach (Bamberg). 1861.

b. Karl Schneider

von St. Gallen. — Drei Gedichte bei Weber 3, 727 (aber sonst keine Notizen).

Dr. Karl August Schneider

wurde geboren am 14. Dec. 1766 zu Königgrätz in Böhmen, studierte in Prag, Leipzig, Göttingen und Halle, wurde Dr. der Rechte und Magistratsrath in Prag, Supplent der Aesthetik und klassischen Literatur, später Justizdirektor des Grafen Colloredo-Wallsee und starb am 17. Mai 1835. Er dichtete auch in böhmischer Sprache. — Meusel 10, 613. 20, 231. Gödeke 3, 167. L. Scheurer 325.

Gedichte. 1. Bd. Prag 1800. — Marienbad. (Gedichte.) Prag 1819.

a. Eugen Schnell

wurde geboren am 16. Sept. 1818 zu Sigmaringen, besuchte das Gymnasium zu Hedingen, machte dann seine wissenschaftlichen und technischen Studien an den Universitäten Graz, Innsbruck und München, am Johanneum zu Graz und an der Bergakademie Schemnitz in Ungarn, besuchte zur praktischen Ausbildung im Berg- und Hüttenwesen verschiedene Berg- und Hüttenwerke, trat nach bestandener Staatsprüfung in den Kameraldienst des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen. Ein angeborner Hang zu literarischen Beschäftigungen trieb ihn bald zu historischen Studien. Im Jahr 1847 war er Redakteur der katholischen konservativen süddeutschen Zeitung zu Freiburg. Nach mehrjähriger provisorischer Verwendung wurde Schnell als Archivar des Hohenzollerischen Haus- und Domänenarchivs in Sigmaringen angestellt, was er noch ist. Ueber seine „Geschichtlichen Bilder und Erzählungen" heißt es im Hdw. 55, 207: „Ich für meinen Theil halte diese Bilder und Erzählungen für das Beste, was in der neuesten Zeit in diesem Genre auf den Markt gebracht ist. Der Inhalt ist höchst einfach. Man sieht nirgends den Dilletanten in der Geschichtsschreibung, sondern überall den mit der Specialgeschichte wohl vertrauten, gründlichen Forscher. Die Geschichte wird nicht sowohl dargestellt, sie redet vielmehr selbst. In angenehmster Weise und in zierlicher Sprache ist Belehrung und Unterhaltung verknüpft." — „Seine geschichtlichen Bilder und Erzählungen schlagen den richtigen Volkston an, sind in schöner Diktion geschrieben, haben eine gute geschichtliche Unterlage und bilden in voraussichtlichen Fortsetzungen ein kräftiges geschichtliches Handbuch." Litz. 1866, 334. — 1867, 60. Empfehlende Anzeigen bringen noch: Rheinische Volksblätter 1866 Nr. 36; Freiburger kath. Kirchenblatt 1867 Nr. 29; Heindls Repertorium für Pädagogik 1867 S. 116; Süddeutsch-katholisches Schulwochenblatt 1866 Nr. 40; Deutsches Volksblatt 1866 Nr. 202, 1867 Nr. 72.

Histor. statist. Zeitschrift für die beiden Fürstenthümer Hohenzollern. Sigmaringen 1845 bis 1846. 3 Hefte. — Biographie des Fürsten Anton Aloys von Hohenzollern-Sigmaringen. Das. 1856. — Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen. Das. 1863. — Album von Sigmaringen und Beschreibung des Residenzschlosses. Das. 1864. — Hohenz. Geschichts- und Geschäftskalender. Das. 1864. — Geschichtliche Bilder und Erzählungen. Regensburg 1866 bis 1867. 2 Bde. — Die geschichtlichen Beziehungen des fürstlichen Hauses Hohenzollern zu den Niederlanden. Das. 1867. — Beiträge im Stuttgart. und München. „Sonntagsblatt", in der „Sonntagsfreude", im „Hausbuch" von Lang, im „Freiburger Diöcesan-Archiv."

b. Christian Schneller

wurde geboren am 5. Nov. 1831 zu Holzgau im Lechthal in Tirol, der Sohn eines Bauern, machte seine Gymnasialstudien zu Hall und Innsbruck, wo

Ad. Pichlers (s. d.) Leitung höchst günstig auf seine poetische Entwicklung wirkte. Er gieng 1855 nach Wien, um Medicin zu studieren, gab aber diesen Vorsatz bald auf, bereitete sich zum Lehramte vor und wurde 1856 in Roveredo angestellt. Er ist nach dem Titel seines neuesten Werkes nun Landesschul-Inspektor. „Er trat zuerst mit der Sammlung „Aus den Bergen" in die Oeffentlichkeit; sie gewann durch den Glanz der Darstellung und die Lebendigkeit der Naturschilderung vielfachen Beifall, nur nicht in seiner Heimat, ob sie gleich ihrer Verherrlichung gewidmet ist. Seine Liebe zum großen deutschen Vaterlande spricht er in „Jenseits des Brenners" in formell schönen Liedern aus. Noch bedeutender ist die Dichtung „Am Alpsee", worin er eine einfache, aber höchst liebliche Sage in fließenden Versen mit reichen, wohllautenden Reimen erzählt." Kurz 4, 35.

Aus den Bergen. Gedichte. Nürnberg 1857. — Am Alpsee. Dichtung. Innsbruck 1860. — Von jenseits des Brenners. Innsbruck 1864. — Ueber die s. g. rhäto-etruskischen Inschriften. Lesungs- und Lösungsversuche. Innsbruck 1867. — Märchen und Sagen aus Wälschtyrol. Beitrag zur deutschen Sagenkunde. Innsbruck 1867. — Die romanischen Volksmundarten in Süd-Tyrol. Nach ihrem Zusammenhange mit den romanischen und german. Sprachen etymologisch und grammatisch dargestellt. 1. Band. Gera 1870.

Julius Franz Borgias Schneller

(pseud. Jul. Velox)

wurde geboren 1777 zu Straßburg, studierte in Freiburg, wo sein Vater Professor der Rechte war, zunächst Mathematik, dann Jurisprudenz, focht 1796 bei Wagenstatt gegen Moreau, gieng 1796 nach Wien, widmete sich daselbst Sprachstudien, machte 1802 in Begleitung eines Adeligen große Reisen, wurde dann Professor der Geschichte in Linz, 1806 in Graz, 1823 Professor der Philosophie in Freiburg, wo er am 15. Mai 1833 starb. Didaktischer und satirischer Dichter und Historiker in freisinnigem, meist unkirchlichem Geiste. „Schneller, für den seine Verehrung Josephs II. einen Maßstab zur Beurtheilung geben mag, war (als Professor) ganz dazu geschaffen, in einem Jünglingsherzen die Ideen des Wahren, Guten und Schönen zu nähren und zur gestaltenden Thätigkeit aufzurufen." Wurzbach 14, 344. — N. Nekrolog 11, 360. Meusel 15, 350. 20, 234. Wolff 7, 13. Kurz 3, 620. 624. Kehrein, Weltl. Beredsamkeit, §. 39.

Vitellin. Trsp. 180.. — Weltgeschichte zur gründlichen Erkenntniß der Schicksale und Kräfte des Menschengeschlechts. Grätz 1807—12. 4 Bde. 2. A. Leipzig 1824. — Böhmens Schicksale und Thatkraft vor dem Verein mit Ungarn, Oesterreich und Steiermark. Zeitraum 1 bis 1526. Grätz. 1817. — Oesterreichs und Steiermarks Thatkraft vor dem Verein mit Ungarn, Böhmen und unter sich. Grätz 1818. — Bundesanbeginn von Ungarn, Böhmen, Oesterreich und Steyermark. Zeitraum 1 bis 1526. Grätz 1819. — Weiblichkeit. Drei Sonette. Wien 1821. 2. A. 1822. 3. A. Freiburg 1830. — Antrittsrede zu Freiburg: Ueber den Einfluß der Weltgeschichte auf die Philosophie. Freiburg 1824. — Ueber den Zusammenhang der Philosophie mit der Weltgeschichte. Freiburg 1825. — Geschichte der Menschheit 1. Bd. Dresden 1828. — Der Mensch und die Geschichte. Das. 1828. — Oesterreichs Einfluß auf Deutschland und Europa. Stuttgart 1828—29. 2. Bde. 2. A. 1837. 4 Bde. — Gedächtnißrede auf Ludwig, Großherzog von Baden. Freiburg 1831. — Jetzt. Taschenbuch der Zeitgeschichte. Dresden. 1831—32. 3 Bde. — Sündenbabel und Krähwinkel. Satire. — Hinterlassene Werke. Aus Auftrag und zum Besten seiner Familie herausgegeben von E. Münch. Leipzig. Stuttgart 1834—42. 16 Bde.

Ferdinand Alexander August Schnezler

(pseud. August Palmer).

„Der vortreffliche Lyriker, Novellist und verdiente Sagensammler wurde den 4. August 1809 zu Freiburg im Breisgau geboren, wo sein mit Jacobi, Pfeffel

und Hebel befreundeter Vater das Amt eines Stadtdirektors und Kreisraths bekleidete und 28 Jahre lang die mit einem Unterhaltungsblatte verbundene Freiburger Zeitung redigierte. Durch ihn und seine feingebildete Mutter, eine geborne von Picot-Puyssac, die Tochter einer französischen Emigrantenfamilie, erhielt der Knabe eine tüchtige, freilich aber etwas vornehme, mehr nach Seiten der Phantasie und des ästhetischen Genusses als des Charakters und der Pflicht gerichtete Erziehung; die Mutter führte ihn in die französische, sein Vetter und Informator J. A. Henne von Sargans (s. d.) in die Vorhallen der Poesie und Aesthetik ein ... Seine wissenschaftliche Bildung erlangte Schnezler auf dasiger Hochschule und zu München, hier vornehmlich durch L. Oken, in dessen Familienkreis er eingeführt war und dessen Vorträge ihn zum eifrigen Studium der Naturphilosophie hinlenkten. Statt der früher knabenhaft idealen, nebligen Naturvorstellung gewann er jetzt die sonnenhelle Anschauung durch dessen Naturgebäude. Was Goethe ihm als Lebensphilosoph und Dichter, das galt ihm Oken als Naturphilosoph. Ihm allein glaubte er später seine innere Ruhe und Harmonie, seine Seelenbefriedigung hinsichtlich des Zustandes nach dem Tode, fern von aller persönlichen Unsterblichkeitssucht, verdanken zu müssen ... Von 1833—38 arbeitete er zu Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe als Postbeamter im badischen Staatsdienste. Aber Kunstbegeisterung, Wissensdrang, glühende Leidenschaft und Dienstzwang im „Kanzleiwüstensande", der Druck eines heterogenen Standes, sie spalteten sein Wesen; unmächtig, seine eigene Flamme zu dämpfen, unfrei in Wille und Bewußtsein, von einer geheimnißvollen Macht umstrickt, betäubt und besinnungslos strenges Pflichtgefühl opfernd, ereilte ihn die Katastrophe, deren Vollwucht zwar der Beamte, nicht aber der Dichter erlag ... Er siedelte im Sommer 1840 nach Wiesbaden und (nach einigen Monaten) nach Mainz über, betheiligte sich als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften und legte durch seine komischen Beiträge den Hauptgrund zur Mainzer Faschingszeitung „Narhalla". Von 1842 bis Mitte 1844 gab er in Darmstadt das Unterhaltungsblatt „Gutenberg" heraus. Er lebte hierauf abwechselnd in Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe. Nach dem im März 1847 erfolgten Ableben seiner von ihm als „zärtlichste Muse" gefeierten Mutter, „mit der er den besten Leitstern für sein poetisches Streben verlor," begab er sich nach Heidelberg, wo er viel mit Herm. Marggraff verkehrte. Seit Ende Dezember in Frankfurt, nahm er bald dichtend an der großen politischen Bewegung Theil, verfaßte einen humoristischen Wegweiser für die Mitglieder des Parlaments, lieferte Uebersetzungen ausländischer Journalartikel u. dergl. Von August bis Oktober 1849 besorgte er zu Mannheim die Leitung des „Badischen Merkur", wurde wegen eines der Köln. Zeitung entnommenen Artikels, eines im Badischen damals nicht kriegsrechtlich verbotenen Blattes, zu zweiwöchentlicher Haft verurtheilt, wovon er jedoch nur drei Tage in einer Zelle auf der Hauptwache verbüßte, und sah sich überdies von dem Verleger des Blattes um den größten Theil des Honorars betrogen. Um bittere Erfahrungen und Enttäuschungen reicher, übernahm er im Mai 1850 die Redaktion des „Vogesenboten" in Landau, den er bald nachher in die „Pfälzer Zeitung" umtaufte; von Neujahr bis Mai 1851 ließ er sich als Expeditor und Korrektor bei der Kasseler Zeitung verwenden, worauf er, aller Politik und journalistischen Plackereien überdrüssig, mit den besten Hoffnungen von der Fulda an die Pleiße sich wandte, um für seine gesammelten Novellen und Humoresken, sowie für eine gnomische Anthologie einen Verleger zu finden. Der Erfolg war jedoch kein tröstlicher; ein rauher Windstoß des Schicksals führte ihn nach Frankfurt zurück, wo nunmehr, wie er selbst schreibt, der düstere Abschnitt, „eine wahre Sonnenfinsterniß seines Lebens" begann. Bei seinem beschaulichen und bequemen Naturell fehlte ihm die rechte Willens-

stärke sich irgendwie geltend zu machen; Sorgen und Noth erschlafften seinen Geist, statt ihn zu stählen. Durch Noth und Klippen sich windend, verließ der Dichter im Herbst 1851 die Stadt der Geldaristokratie. Angenehme Jugenderinnerungen zogen ihn nach München, wo er im September eintraf. Es gelang ihm mit Beihilfe der Freunde, die Redaktion des „Münchener Tagblattes“ zu erhalten, wozu er ein „Sonntagsblatt für Ernst und heitere Laune“ gründete; allein der Zustände und Verhältnisse unkundig, mußte er dieselbe schon zu Ostern 1852 andern Händen überlassen. Die beabsichtigte Herausgabe eines humoristischen Blattes (Münchhausener Zeitung) mißlang; für seine Schriften fand sich kein Verleger. Er hoffte Rettung aus seiner Zerfallenheit in Franken, vielleicht in den rebengoldumkränzten Thälern seiner alemannischen Heimath, nach der seine Seele schmachtete, und hatte bereits Anstalten zur Abreise getroffen, als ihn eine bösartige Krankheit auf's Lager warf, der er nach wenigen Tagen, in der Nacht auf den 11. April 1853 erlag ... Das eigentliche Element seiner poetischen Individualität bildet ein wahres, inniges Naturgefühl und, in seiner frischern Periode, eine kerngesunde Anschauung des Lebens und der Dinge. Dazu gesellt sich die Würze eines ebenso kräftigen als liebenswürdigen Humors. Daneben sind aber auch die dumpferen Saiten des Pathetischen und Schauerlichen-Ernsten angeschlagen. Ein Hauptingrediens seiner seelenvollen Poesie ist die menschlich schöne innere Bildung; der Dichter sucht die Gegensätze des Lebens im höhern Lichte seines Gemüths zu vermitteln und zu versöhnen. Am reichsten und eigenthümlichsten sprudelt, bei oft üppig reicher Phantasie, Schnezlers humoristische Ader, nur dann und wann satyrisch quellend, in den Novellen und dramatischen Spielen.“ Hub, D. Balladen- und Romanzen-Dichter 3, 96. — „Schnezler ist namentlich als lyrischer Dichter bei weitem nicht so bekannt, wie seine trefflichen Leistungen es verdienen. Mit der glücklichsten Herrschaft über Sprache und Form verbindet er seltenen Wohllaut, Reichthum an schönen und treffenden Bildern, Fülle der Gedanken, tiefes warmes Gefühl, die heiterste Laune und schlagenden Witz.“ Wolff 8, 398. „Ein reiches Talent, ausgezeichnet in der naiven Behandlung märchenhafter Stoffe.“ Gödeke, Deutschlands Dichter von 1813—43. S. 80. „Seine „Gedichte“ enthalten bald zartgefühlte, bald heitere Lieder in volksmäßigem Ton. Ganz vortrefflich sind die humoristischen Gedichte, welche die Lächerlichkeiten des alltäglichen Lebens mit vielem Glück verspotten, und ebenso gelungen sind seine Sagen.“ Kurz 4, 31 (gibt 1844 als Todesjahr an). Seine katholisch-kirchliche Gesinnung zu einer gewissen Zeit spricht sich in folgenden Versen aus: „So lange nicht frei die Gewissen Im Reiche der Religion; So lange wir nicht ganz uns gerissen Vom siebengehügelten Thron; So lange nicht Kirche und Staat sind Ein innig verschmolzener Bund; So streun wir die köstlichste Saat blind In einen unsicheren Grund.“ Hub, K. Lit. 3, 396. Scriba 2, 658. Hillebrand 3, 533. Bayer. Annalen München, 13. April 1833. Menzels Literaturblatt 1833, Nr. 56; 1846, Nr. 55, 61. E. Münch, Memoiren III. 1838. Der Pilot, herausgegeben von Th. Mundt. Hamburg 1842, Nr. 12. A. Nodnagel in der Frankfurt. Didaskalia 1846, Nr. 230. Augsburger Allg. Zeitg. 1846, Beil. zu Nr. 313. J. B. Goßmann, Latein., deutsche und griechische Verslehre. Regensburg 1853, S. 149, 155. H. Marggraff im Bremer Sonntagsblatt 1853, Nr. 35. Heinr. Schreiber, Geschichte der Stadt Freiburg 1857, Lief. 3, 207.

Gedichte. München 1833. 2. A. Karlsruhe 1846. N. A. Karlsruhe 1853, Freiburg 1854. — Rheinisch. Odeon. (Mit Freiligrath und Hub.) Coblenz 1836. 38. 41. — Gutenberg. Unterhaltungsblatt zur Belehrung für Stadt und Land. Darmstadt 1842—43. — Der Riß zum Cölner Dom. Dramat. Festspiel. Das. 1842. — Badisches Sagenbuch. Karlsruhe 1846—47. 2 Bde. — Aurelia's Zauberkreis. Die schönsten Sagen und Geschichten

der Stadt Baden und ihrer Umgegend. Karlsruhe 1846. — Die badische Kammer. Eine Auswahl der gediegensten Reden &c. Karlsruhe 1846. — Des Lebens Dämonen. Novellenkranz. Karlsruhe 1847. — Vergißmeinnicht. Illustr. Wegweiser durch Frankfurt mit lyrisch. Texte. Frankfurt 1848. — Novellen, Gedichte, kleine Dramen in Zeitschriften und Almanachen. — Starker literar. Nachlaß.

B. J. Schnitzler

Professor der modernen Literatur in Lüttich. „Unser Verfasser scheint nach schlimmen Mustern zu arbeiten, wodurch ihm namentlich das Wesen einer guten Novelle, die spannende Darstellung der Situationen, die natürliche Lösung der Verwicklungen, die Entwicklung der Charaktere unverständlich geblieben ist. Dabei versteht der junge Dichter kein Maßhalten, die „zarten Funken junger Phantasie“ schwirren in hyperbolischen Ausdrücken, gehäuften Epitheten durcheinander und statt einer schönen Beleuchtung verursachen sie ermüdende Blendung ... Zudem strotzt diese Schrift von unrichtigen Ausdrücken, von lächerlich gebrauchten Fremdwörtern ...“ Litz. 1866, 345.

Fernando und Beatrice, oder schöner Sieg nach hartem Kampfe. Novelle aus Italien. Leipzig (Aachen) 1866. 2 Bde.

Franz Xavier Joseph Peter Schnyder von Wartensee

starb zu Frankfurt a. M. am 27. Aug. 1868. B. Widmann gibt in der „Euterpe“ 1868 Nr. 8 nachfolgende Biographie und Würdigung des großen Musikers.

F. X. J. P. Schnyder, von einem alten Luzernischen Patriciergeschlechte aus Sursee abstammend, das von dem am Sempacher-See gelegenen Schloß das Prädikat „von Wartensee“ anzunehmen berechtigt war, wurde in Luzern am 18. April 1786 geboren. Der körperlich und geistig starke Knabe wuchs unter dem unmittelbaren Einflusse der damaligen furchtbaren Bewegungen und politischen Umwälzungen auf. In seinem neunten Jahre lernte er nach dem Willen seines Vaters, der „etwas Musik treiben zu können“ zur guten Erziehung rechnete, Violine spielen; erst später erlaubte ihm der Vater, der das Pianoforte ein „Weiberinstrument“ nannte und eines Mannes unwürdig erklärte, Klavier spielen zu lernen. Im Kontrabaß, Violoncello und in der Klarinette war Schnyder sein eigener Lehrer; auch komponierte er schon frühzeitig ohne alle Anleitung und bekundete dadurch sein entschiedenes Talent für Musik. Im Jahre 1810 kam er zu Vater Nägeli nach Zürich und ein Jahr später nach Wien, wo er mit Beethoven, Hummel, Kreutzer und andern Koryphäen damaliger Zeit zusammentraf. In Baden bei Wien, wohin er sich im Jahre 1812 begab, um dort ungestört arbeiten zu können und zugleich die herrliche Natur zu genießen, wurde er durch den furchtbaren Brand, der das ganze Städtchen und auch seine Wohnung in Schutt legte, bestimmt, in die Schweiz zurückzukehren, wo er sich dann am 1. August 1814 mit Fräulein von Hartenstein verheirathete. Das glückliche Paar lebte nun, sich selbst überlassen, auf dem alten Schlosse Wartensee, aber durch widrige Umstände gezwungen, mußte er diese Besitzung verlassen. Er trat im Jahre 1816 als Lehrer bei Pestalozzi ein; der Streit des letzteren mit Niederer, an dessen Mädcheninstitute Schnyder auch als Lehrer beschäftigt war, bestimmte auch ihn, wie die übrigen besser gesinnten Lehrer, das Institut in Isserten zu verlassen. Er wandte sich im Herbste 1817 nach Frankfurt a. M., wo ihm erst ein rechtes Kunstleben im freundschaftlichen Umgange mit Spohr, Guhr, Schelble, Mendelsohn und andern hervorragenden Tonkünstlern erwuchs. Von dieser Zeit an datieren seine meisten und größeren Kompositionen, die wir später zusammenstellen werden.

Den größten Theil des Tages widmete Schnyder übrigens dem Unterrichte im Gesang, Klavierspiel und in der Theorie. Da er stets haushälterisch mit der Zeit war, so blieb ihm außerdem noch Muße zu mancherlei wissenschaftlichen Beschäftigungen, zu Spaziergängen, für gesellige Unterhaltung, Theater- und Concertbesuch. Im Jahre 1827 starb seine liebe Frau, und es scheint, daß ihn die dadurch entstandene Einsamkeit veranlaßt hat, Ausflüge ins Rheingau, nach der Schweiz, sowie selbst größere Reisen, wie nach Prag, Holland, Italien und England zu unternehmen, die ihn stets mit berühmten Gelehrten und Künstlern in Berührung brachten. In diesem Jahre gründete Schnyder auch unter Mitwirkung tüchtiger Künstler eine „Gesang-Bildungsanstalt" und im Jahre 1831 mit Friedrich Fröbel eine Erziehungsanstalt auf seinem Schlößchen Wartensee. Schnyder kehrte wieder nach Frankfurt zurück und lebte, wie schon angedeutet, der Kunst und Wissenschaft. Da er besonders den Gesangvereinen eine große Aufmerksamkeit schenkte, so konnte es nicht fehlen, daß Schnyder bald zu diesem bald zu jenem Sängerfeste eingeladen wurde, wo er dann entweder als Präsident, wie bei dem großen Sängerfeste in Frankfurt im Jahre 1838, oder als Preisrichter, wie bei den Sängerfesten in der Schweiz, fungieren mußte. Im Jahre 1844 nahm Schnyder wieder seinen längeren Aufenthalt in seinem schön gelegenen Neuwartensee in der Nähe Luzerns, und verheirathete sich im Jahre 1847 mit Fräulein Josephine Jahn von St. Gallen, einer ausgezeichneten Pianistin, die er in Zürich kennen gelernt hatte. Das Jahr 1849 führte ihn wiederholt nach Frankfurt zurück, wo er von da an bis zu seinem Tode lebte; die zwei letzten Lebensjahre war er durch Altersschwäche an das Bett gefesselt. Seine Gattin pflegte ihn in diesem hilflosen Zustande mit ausdauernder Hingebung. Aber selbst jetzt noch nahm der rührige Geist lebhaft Antheil an allem, was Kunst, Wissenschaft und Politik betraf. An das Bette ließ sich der hinfällige Altmeister die Partituren der Klassiker bringen; und so genoß er, während ein bedeutendes Werk im Theater oder in einem der hiesigen Vereine zur Aufführung kam, beim Durchlesen im Geiste das, was unsere Ohren entzückte. Immer mehr kehrten sich seine äußeren Sinne von der Außenwelt ab; immer mehr trat die Sehnsucht nach dem ewigen Leben in sein Herz. Schreiber dieses Nekrologes besuchte seinen alten Meister und Freund fast jeden Mittwoch Nachmittag, und als ich (der geehrte Leser gestatte mir, nur in der Einzahl zu schreiben) Anfangs Juli vor dem Antritte einer Erholungsreise in die Schweiz ihm noch einen Besuch abstattete, drückte er mir zum letzten Male recht herzlich die Hand und gab mir freundliche Grüße mit. Zurückgekehrt von der Reise, war einer meiner ersten Ausgänge zu meinem ehrwürdigen Lehrer; ich fand ihn sehr verändert und sanft schlafend; — er war für mich schon gestorben; denn kein liebes Wort, kein Blick wie sonst, wurde mir mehr zu Theil. Sein Geist schien sich in allerletzter Zeit einzig und allein mit dem Ewigen zu beschäftigen. „Kommt denn bald die Ewigkeit? — Wie schön wird es im Himmel sein!" — das waren seine letzten Worte. Und der Herr erhörte sein Gebet und stillte seine Sehnsucht. Zahlreiche Leidtragende, Deputationen der Vereine, Freunde und Verehrer geleiteten seine Leiche zu Grabe, wo sein Wirken in begeisterten Reden anerkannt wurde.

So ruht nun die irdische Hülle des Meisters im Grabe, seine Seele in Gott; sein Geist aber lebt in seinen Tonschöpfungen und in seinen Schülern. Und nach diesen beiden Seiten wollen wir nun seine Thätigkeit etwas näher beleuchten.

Seine Kompositionen zählen zwar nicht nach Hunderten; aber dafür sind sie meist originell, immer klar, melodisch und dabei von seltener Korrektheit. „Als Musiker," schreibt von ihm das „Universal-Lexikon der Tonkunst von Dr. F. S.

Gaßner, „möchten wir ihn unbedingt in die Reihe unserer ersten Kontrapunktisten stellen, der aber nicht einseitig an der todten Formel klebt, sondern auch hier in reinster Begeisterung für alles Erhabene und Schöne sich hoch emporschwingt über jeden Materialismus, und den Ton, auch in seinen wunderbarsten Kombinationen, nie entrückt seiner eigentlichen Natur als stumm-beredte Sprache der Seele. In diesem Sinne sind alle seine Kompositionen abgefaßt; frisch gesungen die Lieder aus tiefem Gemüth, und der Chor der Instrumente innig belebt von einem klaren Geiste, der, schlicht und einfach, wie Schnyder selbst, aber auch stets rege und neu, immer tief innig zum Herzen redet, wo nur der Sinn für die Kunst sich über alltäglichen Flitter hinaus zu ihm zu erheben vermag" ... Vom einfachsten, volksthümlichen Liede an bis zum großen polyphonen Chore ist sein Schaffen das des rechten, tiefdenkenden Künstlers. Leider ist ein vollständiges Verzeichniß seiner Kompositionen nicht vorhanden, und wir können hier nur die hervorragendsten erwähnen, die auch seine treue Gattin verzeichnet und chronologisch geordnet hat. Im Jahre 1820 erschienen Kompositionen zu Uhlands Liedern, 1822 die C-dur-Sonate, und in demselben Jahre wurde seine A-dur-Sinfonie im Museum zu Frankfurt a. M. mit großem Beifalle aufgeführt; 1825 vollendete Schnyder die Oper „Estella", eine Sonate für Klavier und Violine und ein Rondo brillant; 1827 erschienen die wundervollen Kompositionen zu Novalis geistlichen Liedern, zum Besten der Griechen. E. Hentschel sagt in der „Euterpe", 17. Jahrgang, S. 6 in dem Artikel: „Alphabete über Gesangleben und Gesanglehre" unter X— Xavier Schnyder von Wartensee: „Wer kennt nicht seine schönen Kompositionen geistlicher Lieder von Novalis für eine Singstimme mit Pianoforte! Möchten sie in jeder Pfarrer- und Lehrerfamilie gesungen werden!" — In demselben Jahre wurde auch seine Sinfonie in C-moll im Museum zu Frankfurt a. M. aufgeführt und wurde die Märchen-Oper „Fortunat" fertig. 1829 entstand die „zarteste und reinste Perle seiner Goethe'schen Musikdichtungen", Wanderers Nachtlied. Im Jahre 1838 komponierte Schnyder für das Sängerfest in Frankfurt a. M. das Oratorium „Zeit und Ewigkeit". Die Frankfurter Jahrbücher, 12. Bd. Nr. 7, fällen über diese Tonschöpfung folgendes Urtheil: „Gerade so wie dieser Mann ist seine Komposition. Groß, markig, gemüthlich, freundlich, offen und Jedem zugänglich. Eine Ueberraschung folgt der anderen, Schlag auf Schlag läßt er dem Herzen zur Ader, das Blut der Freude strömt flutend hervor, und nur in den Solis hat man Pausen, um ihm einen Verband anzulegen. Kaum aber ertönen die Chöre wieder, so springt auch dieser wieder ab, und die Herzenslust schwimmt in einem Meere von Entzückungen. Wie Blitze durch den Donner schlägt die Instrumentation durch die Chöre und wetterleuchtet beständig. Hier bedarf es keiner Vorbereitung. Ohr, Auge, Herz, Kopf, Hände und Beine, alles ist in Bewegung, und die Chöre lassen sich mit den Händen greifen." — Eine seiner letzteren bedeutenderen Kompositionen ist die Operette „Heimweh und Heimkehr". Außer diesen erwähnten Werken erschienen noch manche Edelsteine in Sammlungen, Almanachen und andern Zeitschriften, viele sind noch ungedruckt, aber wohl werth, durch den Druck verbreitet zu werden.

Wäre der hingeschiedene Meister nun durch diese seine Werke nicht groß und unsterblich zu nennen, so ist er es unzweifelhaft als Lehrer in der Theorie der Musik; denn eine große Anzahl tüchtiger Künstler verdankt ihm Wissen und Können, und verpflanzen es im Geiste ihres Meisters fort. Klar, wie seine Kompositionen, war auch sein Unterricht; er war ein entschiedener Feind vom Halbwissen und ruhete daher auch nicht, bis der Schüler in seinem Wissen ebenfalls vollkommen sicher und klar war. Er besaß eine ungewöhnliche Gewandtheit, die schwierigste Sache anschaulich und begreiflich zu machen.

Im Gesangunterrichte schloß er sich seinem Lehrer und Freunde Hans Georg Nägeli an, jedoch ohne sich streng an dessen Methode zu halten. In diesem, wie bei jedem andern Unterrichte in der Musik arbeitete Schnyder auf die Selbständigkeit des Schülers hin. So sagt er in einem „Plane einer neu zu errichtenden Gesang=Bildungsanstalt" selbst: „Das Ziel aller musikalischen Entwickelung in technischer Beziehung ist möglichste Selbständigkeit. Das Streben eines Lehrers sei, sich seinen Schülern entbehrlich zu machen, und je mehr ihm das bei Einzelnen gelingt, um so entbehrlicher wird er dem Publikum. Diese musikalische Selbständigkeit ist beim Singen, wo sie am nothwendigsten ist, gerade am schwersten zu geben und zu erhalten, und liegt außer dem Kreise des gewöhnlichen Privat=Gesangunterrichts, wo man nur auf die Entwickelung der Kehle hinarbeitet, und so die betrübte Erscheinung alltäglich wird, daß solche, die mit großer Virtuosität Bravoursachen vortragen können, nicht im Stande sind, ein einfaches Liedchen vom Blatte zu singen. Wie traurig ist es, wenn man sich an einem Tonstücke erfreuen möchte, aber die Noten bleiben todt auf dem Papiere, und man muß vorher in langweiligem Kampfe mit der eigenen Unbehilflichkeit langsam die Komposition einstudieren, und hat man sie in seiner Gewalt, so hat sie schon den größten Reiz verloren, wie ein zu Tode gejagter Schmetterling seine Farbenpracht!" —

In der Harmonielehre legte er Abbé Voglers System zu Grunde, es weiter akustisch begründend und vervollkommnend. Was sich nicht aus den Gesetzen der Akustik erklären ließ, hatte für ihn keinen Werth, keinen Bestand. Gern acceptierte er deshalb Voglers Ausspruch: „So viel ist gewiß, daß alle Modifikationen der Musik ihren Grund in der Natur haben; daß nichts Willkürliches im Tonreiche sich vorfinde, und daß alle Schönheiten der Musik sich bestimmen, sich erklären lassen." Auf etwa 20 Duodez=Notenblättchen, die er in einer Art Brieftasche bei sich trug, sind seine hauptsächlichsten harmonischen Uebungen verzeichnet. Diese schätzenswerthe Reliquie schenkte mir der verehrte Altmeister noch bei Lebzeiten nebst andern theoretischen Werken seiner reichen Bibliothek.

Man hält Schnyder für einen der größten Kontrapunktisten seiner Zeit, und dies mit Grund. Wie oft kamen Musiker mit vielem Talente zu ihm, um bei ihm in zweifelhaften Fällen sich Rath und Belehrung zu holen! Und gewiß giengen sie nicht unbefriedigt von dannen. Wie viele Werke, Preis=aufgaben &c. wurden ihm zur Durchsicht und Würdigung zugesandt! Daß Schnyder also gerade auf diesem Gebiete, nämlich in der Lehre des Kontra=punktes und der strengen Formen, ein ausgezeichneter Lehrer gewesen sein muß, läßt sich aus dem Gesagten leicht erklären. Nicht weniger groß, ja noch bedeutender erscheint uns unser Meister auf dem Gebiete der freien Formen. „In der Lehre der strengen Formen", sagte er einmal zu mir, „ist man klar, und haben tüchtige Meister, wie Albrechtsberger, Marpurg und Fux einen guten Grund gelegt, auf dem man weiter bauen kann; allein in der Lehre der freien Instrumentalformen ist man zur Zeit noch sehr unklar, und bedarf es noch sehr einer Sicherstellung der ihnen zu Grunde liegenden Gesetze." Und ich betrachte es als ein großes Glück, daß der Verblichene gerade in dieser Disciplin mein Lehrer gewesen ist. Das bei dem Verleger dieser Zeitschrift im Jahre 1862 erschienene Werkchen: „Formenlehre der Instrumentalmusik. Nach dem Systeme Schnyders von Wartensee zum Gebrauche für Lehrer und Schüler aus=gearbeitet von Benedikt Widmann" ist die Frucht jener Studien, von denen ich in dem Vorworte sagen konnte: „Was mir nun diesen Unterricht ganz be=sonders interessant und werthvoll machte, das ist jener positive Gehalt, jene Be=stimmtheit und Sicherheit, mit welchen letzteren der wohlberathene Meister sein

System am liebsten an den schwierigsten Tonstücken unserer musikalischen Klassiker zu erproben Gelegenheit nahm. Je mehr ich mich in der Folge mit diesem Systeme vertraut machte, desto mehr lernte ich dessen Werth und Vorzüge schätzen." Zur nicht geringen Freude des alten Meisters erschienen bald von allen Seiten anerkennende Recensionen. Es sei uns gestattet, nur aus einer derselben Einiges zu erwähnen. L. Bischoff schrieb darüber in der von ihm redigierten „Niederrheinischen Musik-Zeitung", X. Jahrg. Nr 37 unter der Ueberschrift: „Das Wesen und die Nothwendigkeit der musikalischen Form": Wir haben nicht nur unsere bekannten Ansichten über dieses Thema von Neuem auseinanderzusetzen, sondern die erfreuliche Reaktion zu bekunden, welche sich in den neuesten Schriften gegen die Verächter der Form offenbart. Nun folgt der Titel — „Der noch immer körperlich und geistig rüstige sechsundsiebenzigjährige Veteran unter den deutschen Musikgelehrten, Xavier Schnyder von Wartensee in Frankfurt a. M., der in jeder Hinsicht tief durchgebildete Mann der Kunst und Wissenschaft, vorzugsweise aber einer der bedeutendsten Kontrapunktisten und Theoretiker, zu welchem seit Jahrzehnten eine Menge von Jüngern der Tonkunst wanderte, um seinen gründlichen, anregenden und für das Edle in der Musik begeisternden Unterricht zu genießen, hat, trotz seiner Gewandtheit im Schreiben, niemals die Grundsätze seiner Lehrweise in einem besonderen Werke veröffentlicht. B. Widmann in Frankfurt a. M. hat nun mit Bewilligung und Unterstützung Schnyders, dessen Unterricht er vor zwei Jahren genoß, es unternommen, die Lehre von den Formen der Instrumentalmusik, als einen Theil der Kompositionslehre nach Schnyders System zu bearbeiten, und so ist das vorliegende Buch entstanden, das L. Erk, königlichem Musikdirektor und Seminarlehrer in Berlin, gewidmet ist. Unserer Meinung nach hat er damit keineswegs eine überflüssige Arbeit unternommen, denn obschon in den vorhandenen Kompositions-Theorien tüchtiger Musiker die Formenlehre eine Stelle einnimmt, so müssen wir doch gestehen, daß wir das Wesentliche derselben noch nirgends in so einfacher und leichtfaßlicher Klarheit dargelegt gelesen haben, und da heutzutage eine ganze Partei von Musikern vorhanden ist, welche den Fortschritt in der Vernachlässigung der Form suchen, so ist es sehr zu wünschen, daß dieses Buch, welches ganz speciell dem Unterricht in den Kunstformen der reinen Musik gewidmet ist, in recht viele Hände angehender Musiker komme."

In beiden so eben betrachteten, im Selbstschaffen, wie im Lehren, knüpfte der geniale Meister an die Natur und an göttliche Ideale an. Recht spricht er dies in einem hinterlassenen Manuskripte aus, wenn er sagt: „Ich bin weit entfernt zu glauben, daß sich alles im Leben in mathematische Formeln bringen lasse. Ich kenne die wunderbare Stimme des unbekannten Jenseits, die mit süßen Ahnungen unser Herz erfüllet, und welche nur anzudeuten schon die Sprache zur Poesie wird; ich kenne die Strahlen der geheimnißvollen Morgenröthe einer ewigen Ursonne, die uns nur dann aufgeht, wenn wir in dem Hügel, der sie uns noch verbirgt, einsinken; ich weiß, wie nur in der Kunst diese Stimmen tönen, diese Strahlen glühen; allein ich weiß auch, daß die Kunstwissenschaft die Gesetze dieser Menschwerdung nachweisen kann und soll. Das Ewige der Kunst, die Idee, kann sich uns nur durch Vermählung mit dem Zeitlichen, Irdischen offenbaren, und dieses geschieht psychisch durch die nothwendigen Formen der Anschauung &c. (in der Musik Rhythmus) und physisch durch die Bedingung der sinnlichen Wahrnehmung (Ton)." Deine irdische Hülle ist nun, großer Meister, in den Hügel eingesenkt; mögen dir nun die Strahlen der ewigen Ursonne leuchten! — Der ausgezeichnete Musiker hat sich auch als lyrischer Dichter und Humorist in Zeitschriften und Taschenbüchern bekannt ge-

macht. — Heindl 2, 354. Weber 2, 423 (nennt bloß den Namen). Didaskalia. Frankfurt 1868. Nr. 246 f.

Aesthetische Betrachtungen über die Jahreszeiten von Jos. Haydn. Frankfurt 1856. 2. A. 1861. -- Gedichte. Nach dem Tode des Altmeisters gesammelt und herausgegeben von Müller von der Werra. Leipzig 1869.

a. Dr. Bruno Schön

(pseud. Simplicius Freundlich)

wurde geboren 1809 in Obersandau bei Marienbad in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Eger, studierte 1826 auf der Universität Wien und trat 1828 in den Minoritenorden. Nach beendigtem Noviziat besuchte er noch 4 Jahre die Universität Wien, um Theologie und kanonisches Recht zu hören, wurde 1833 zum Priester geweiht. Als Kooperator an der Klosterpfarre in der Alservorstadt von Wien angestellt, verlegte er sich auf die Kanzelberedsamkeit und galt bald als einer der gesuchtesten Kanzelredner Wiens. Im Orden bekleidete er 1834—46 fast alle Aemter desselben, vom Novizenmeister an bis zum Klostervorsteher in Wien und Graz. Er wurde 1854 zum Seelsorger der k. k. Irrenheilanstalt berufen, wo er noch wirkt. Er erhielt nach B. Webers (s. d.) Tod den Antrag, Stadtpfarrer in Frankfurt zu werden, den er aber ausschlug; er ist auch Dr. der Theologie und Philosophie (Rom 1837. 1867). Dem tiefen Forscher im Seelenleben Geistesgestörter steht ein reicher Humor zu Gebote, der besonders in den „humoristischen Pillen" sprudelt. Seine mit Anton Langer (s. d.) verfaßte Erzählung „Der Pfarrer von Ulrichskirchen" (in Langs Hausbuch) ist ein wahres Meisterstück. — Litz. 1859, 54. 80. 1861, 160.

Humoristische Pillen gegen üble Laune, Melancholie und dergl. Grillen. (Mit Beiträgen von Veith u. A.) Wien 1856—58. 3 Bde. 2. A. 1857. — Mittheilungen aus dem Leben Geistesgestörter. Wien 1859. — Briefe über Geistesgestörte. Wien 1861. — Populäre Dogmatik. (Mit dem Bischof Jirsik von Budweis.) Wien 1862. — Einzelnes in Langs Hausbuch, im Volksfreund, in der Alten und neuen Welt, in der Kirchenzeitung, in der Wiener Literaturzeitung u. a.

Dr. Johann Schön

wurde geboren am 26. Nov. 1802 zu Langendorf in Mähren, wo sein Vater als Erbrichter lebte, und schon 1816 starb. Er studierte in Olmütz, lebte aber ganz nach seiner Laune. 1822—26 studierte er in Wien, fühlte sich aber auch hier beengt, machte 1827 eine Reise über Dresden, Leipzig, Berlin nach Petersburg, um sich eine neue Heimat zu suchen. Auch hier fand er sich getäuscht, kehrte nach Deutschland zurück, unterwarf sich zu Breslau der gesetzmäßigen Prüfung bei der philosophischen Fakultät, ward am 2. März 1829 Dr. der Philosophie und am 17. Juni Privatdocent an der Universität, worauf ihm die Oesterreichische Regierung die erbetene Auswanderungsbewilligung ertheilte. Im August 1831 wurde er außerordentlicher, am 14. December ordentlicher Professor der Staatswissenschaften, als welcher er am 13. März 1839 starb. „Der katholischen Kirche, in der er geboren und erzogen worden, war er mit ganzer Seele zugethan. Eine verständige Toleranz hatte sich nach einigen inneren und äußeren Kämpfen bei ihm ausgebildet." N. Nekrolog 17. 297. — K. G. Nowack: Johann Schön. Eine Biograph. Mittheilung. Breslau 1839.

Der Sieg des Glaubens. Trg. Leipzig 1828. — Staatswissenschaft. 1831. — Grundsätze der Finanz. 1832. — Allgemeine Geschichte. Statistik der europäischen Civilisation. 1834. — Nationalökonomie. 1835. — Einzelne Gedichte, zum größten Theile historische Balladen, erschienen 1824—28 in verschiedenen Zeitschriften, Taschenbüchern &c. — Seine kleinen historischen Versuche erschienen 1822—28 in verschiedenen Zeitschriften.

J. Oswald Schön

lebt im Kanton Zug. — Weber 3, 664 (nennt bloß den Namen).

Der Schweizer Schützenfahrt nach Frankfurt a. M. im Juli 1862. Zürich 1862. — Bilder aus allerlei Tagen. Dichtungen und Prosastücke. Aarau 1865.

Franz Expeditus Edler von Schönfeld

wurde geboren 1745 zu Prag, Jesuit, Professor der Dichtkunst daselbst, seit 1779 Dechant zu Reichstatt in Böhmen, auch Ehrendomherr des Stiftes zu Biban und geistlicher Hofrath des regierenden Herzogs zu Zweibrücken. — Meusel 7, 279. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 82. Pezels Jesuiten S. 285.

Auf die Reise Josephs II. gesungen im Herbst. Prag 1771. — Als Joseph seine Streiter zu Prag prüfte. Prag 1775. — An den Oberdruiden Böhmens. (Ode an den Erzbischof zu Prag.) Prag 1775. — An den Lenker der Weisen Oesterreichs. Prag 1778. — Von den Hauptabsichten der Wohlthäter und von der Verbindlichkeit der Pflegkinder des Hauses der armen Waisen zu St. Johann. Rede. Prag 1779. — Von dem Einflusse der guten und bösen Geister auf den Menschen. Prag 1779. 2. A. 1780. — Von den kaiserlichen Toleranzbefehlen in Böhmen. Rede. Prag 1783. — Die heilige Veronica, als eine gute Mutter vorgestellt. Prag 1783. — Die katholische Religion soll mit Eifer geprediget und mit Bescheidenheit vertheidigt werden. Rede. Prag 1783. — Die sogenannte Lauretanische Litanei erklärt. Prag 1783. — Viele Gedichte und Aufsätze in Zeitschriften und Almanachen. — Viele Schriften in lateinischer Sprache.

Johann Baptist Christoph Schonger

„wurde geboren am 31. August 1782 zu Erfurt, war der dritte Sohn des längst verstorbenen dasigen Bürgers und Verfertigers musikalischer Instrumente, Johann Schonger, von demselben zur Erlernung seines Metiers bestimmt und hatte sich auch bereits einige Jahre der Erlernung desselben gewidmet. Wenig Lust zu diesem mechanischen Geschäfte zeigend, war sein ganzes Dichten und Trachten aufs Studieren gerichtet, und insgeheim versagte er sich oft die Nachtruhe, um die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu erlernen. Durch inständiges Bitten drängte er endlich seinem Vater die Erlaubniß ab, sich dem Studieren widmen zu dürfen. Bei seinem beharrlichen Fleiße brachte er es durch einen einjährigen Privatunterricht so weit, daß er, mit Ueberspringung der drei untersten Klassen, in die der höchsten zunächst befindliche Klasse des damaligen katholischen Gymnasiums seiner Vaterstadt aufgenommen und nach zweijähriger Frequenz desselben die damals noch in Erfurt bestandene Universität besuchen konnte. Da er sich dem Studium der Theologie gewidmet und zum geistlichen Stande bestimmt hatte, so ließ er sich, nach zweijährigem Besuche der eben gedachten hohen Schule, im Jahr 1805 im Priesterseminarium zu Fulda aufnehmen, erhielt daselbst die heiligen Weihen, nachdem er vorher eine feierliche Disputation unter dem Vorsitze des noch lebenden Rektors des Priesterseminars, Komp, zur allgemeinen Zufriedenheit abgehalten hatte, und las bald darnach in seiner Vaterstadt die erste heilige Messe. 1808 erhielt er in Schloßborn, im (frühern) Herzogthume Nassau, eine Kaplanstelle und 2 Jahre später kam er in gleicher Eigenschaft nach dem ebenfalls im Nassauischen gelegenen Städtchen Höchst. Im Jahre 1814 wurde ihm, ungeachtet er mehrere ältere, zum Theil schon als Pfarrer wirkende Mitbewerber hatte, von Seiten der genannten Regierung die katholische Pfarrstelle in dem gemischten, äußerst romantisch gelegenen Städtchen Kronberg, am Fuße des Taunusgebirges, 1½ Meile von Frankfurt a. M. konferirt. Die Rede, welche er 1814 daselbst an der Seite des evangelischen Pfarrers und vor beiden Gemeinden zur ersten Feier des 18. Oktobers gehalten hat, ist abgedruckt in dem deutschen Dank- und Ehrentempel vom Justizrath Hoffmann. Im Jahre 1818 erhielt und nahm er

an einen vom Senate der freien Stadt Frankfurt a. M. an ihn ergangenen Ruf und wirkte daselbst während einer in mehrfacher Hinsicht interessanten Zeitepoche, als Prediger an der Kirche zu Unserer lieben Frau auf dem Berge, so wie Anfangs als Inspektor der Domknaben-, dann der Mädchenschule zur Rosenberger Einigung und endlich als Direktor der höheren Töchterschule der englischen Fräulein. Während seines Wirkens in Frankfurt a. M. erschienen von ihm in Druck zwei kleine poetische Schriften, die erste unter dem Titel: Denkmal auf das Grab des seligen Pfarrers und geistlichen Raths Birkenstok zu Offenbach, worin die verschiedenen Zweige des seelsorgerischen Wirkens auf eine anziehende Weise geschildert werden; die andere: Zur Priesterjubelfeier des geistlichen Rathes Molinari, nebst einer kurzen Biographie desselben. Gegen das Ende des J. 1824 ergieng an ihn von Seiten des königlich preuß. Ministeriums der geistlichen Unterrichtsangelegenheiten die ehrenvolle Berufung zum geistlichen und Schulrath der königlichen Regierung zu Erfurt, sowie zum Kanonikus des Marienstifts und als Pfarrer zu St. Wigbert daselbst. Obgleich er zu Frankfurt a. M. in sehr angenehmen Verhältnissen lebte, so bewog ihn doch die schon lange genährte Verehrung der hohen preußischen Behörde, die ihn berief, sowie die dankbare Liebe gegen seine Vaterstadt, diesen Ruf anzunehmen und demgemäß sein Wirken zu Erfurt im Sommer 1825 zu beginnen. Im Frühlinge des Jahres 1831 endlich wurde er zum Domkapitular in Breslau ernannt, wohin er auch im Sommer des genannten Jahres seinen Ueberzug bewerkstelligte. In dieser Stellung verwaltete er seit 1832 auch das Amt eines Oberkonsistorialraths des bischöflichen Oberkonsistoriums zweiter Instanz und eines Dompredigers, und 1839 wurde ihm die Administration des Lazarushospitals übertragen. Ein Jahr später erfolgte seine Ernennung zum Präses des fürstbischöflichen Konsistoriums zweiter Instanz. Ein seit 1823 oft wiedergekehrtes Gichtleiden nahm im Jahre 1842 einen sehr bösartigen Charakter an, ergriff edlere Theile und führte die Brustwassersucht herbei, welche nach langem Leiden seinem Leben ein Ende machte, am 28. September 1842." N. Nekrolog 20, 692. — Nowack 2, 132. Kehrein, Kanzelb. 1, S. 165.

Die heilige Bußanstalt, wie sie Christus angeordnet und in seiner Kirche niedergelegt hat. Sechs Fastenpredigten. Erfurt 1828. — Predigt auf das Frohnleichnamsfest. Daselbst 1829. — Ueber den wohlthätigen Einfluß des Christenthums auf die Verbesserung und Veredlung des wechselseitigen Verhältnisses zwischen Fürsten und Völkern. 2 Fastenbetrachtungen. Das. 1831. — Rede über die Nothwendigkeit, die Kinder schon im frühesten Alter für das religiöse Leben zu gewinnen. Breslau 1834. — Verschiedene kleinere Gelegenheitsgedichte.

Karl August Schönke

wurde geboren am 23. März 1810 zu Schlochau in Westpreußen, Sohn eines (am 5. Mai 1814 verstorben) nicht sonderlich bemittelten Kaufmanns, wurde frühzeitig von seinem Stiefvater zu ländlichen Arbeiten angehalten, erhielt den ersten Unterricht in der Elementarschule seines Geburtsortes, kam 1821 auf das Gymnasium nach Konitz, verließ, da im Jahr 1827 auch seine Mutter starb, im Jahr 1828 das Gymnasium und wurde Hauslehrer in Wonzow, wo er 6 junge Mädchen verschiedenen Alters zu unterrichten hatte. Im Jahr 1830 verließ er diesen Wirkungskreis und begab sich in das Lehrerseminar zu Braunsberg um den methodologischen Lehrkursus durchzumachen. Im Jahr 1831 wurde er Hilfslehrer an diesem Seminar und, nachdem er 1832 das Rektorexamen gemacht, auch Vorsteher und erster Lehrer der dortigen dreiklassigen höheren Töchterschule. Im Jahr 1838 wurde er Lehrer an der Louisenschule und dem königlichen Seminar für Erzieherinnen in Posen, verheirathete sich da-

selbst im Jahr 1842 und lebt noch als Lehrer daselbst. — Heindl 2, 381. Merget 204.

Deutsches Lesebuch für Töchterschulen. 1. Cursus. Berlin 1838. 4. A. 1869. 2. Cursus. Prosaischer Theil. Berlin 1840. Poetischer Theil. Berlin 1843. — 670 Wiederholungsfragen zu Wursts Sprachdenklehre. Posen 1843. — Deutsche Fiebel. Das. 1843. 2. Abtheilung. — 1612 Wiederholungsfragen zu der Weltgeschichte von Welter. Daselbst 1843. — Beispiele und Aufgaben zu der Orthographie von Wurst. Potsdam 1844. — Die deutsche Rechtschreibung und Satzzeichnung in Regeln und Aufgaben. 2. A. Berlin 1869. — Das Weihnachtsfest in Erzählungen und Gedichten. Posen 1846. — Posener Wochenblatt für Eltern und Lehrer. Das. 1848—49. — Kinderlust. Erster Stoff zu Rede- und Gedächtnißübungen für Kinder von 5—8 Jahren. Berlin 1850. — Angebinde rc. Berlin 1850. — Gebete und Lieder für Kinder zum Haus- und Schulgebrauche. Posen 1851. — Die Hausthiere in physischer, psychischer, ökonomischer und technologischer Hinsicht. Ein naturhistorisches Lesebuch für Schule und Haus. Frankfurt 1851. — Malerische Naturgeschichte der Hausthiere. Ein Bilderbuch mit rhythmischem Text. Frankfurt 1851. — Die Klassen des Linné. Pflanzensystems, tabellarisch dargestellt und mit Beispielen versehen. Posen 1852. — Die Sagenwelt der Alten für die Jugend bearbeitet. Berlin 1856. — Das Büchlein Glockenblumen. Berlin. — Die Kinderstube. Kleine Erzählungen für Kinder von 6—8 Jahren. Deutschen Dichtern nacherzählt. Berlin 1857. — Naturgeschichte für Töchterschulen. Berlin 1858. 3 Thle. in 2 Bdn. 2. A. (ohne den Zusatz „für Töchterschulen") 1867. — Kleine Naturgeschichte. Berlin 1860. 4. A. 1869. — Polnisches Elementarbuch zum Schul- und Selbstunterricht. (Mit Wolinski.) Posen 1861. 3. A. 1867. — Naturgeschichtliches Lesebuch für Mittelschulen, Seminare rc. Regensburg 1862.

a. Johann Schöpf

wurde geboren am 30. April 1811 zu Oberhofen in Tirol, der Sohn schlichter frommer Bauersleute, an deren Arbeiten er, sobald er aus der Elementarschule entlassen war, freudig und rüstig sich betheiligte. Erst in seinem 14. Lebensjahre erwachte in ihm lebhaft das Verlangen, zu studieren. Er kam im Herbst 1825 in die 3te Klasse der deutschen Schule zu Innsbruck, trat 1826 daselbst ins Gymnasium, hörte nach Absolvierung der Gymnasialklassen in Innsbruck zwei philosophische Kurse und begann 1834 in Brixen die theologischen Studien. Eine vorherrschende Neigung zur Medicin bewog ihn, die Theologie zu verlassen und in Wien sich der Arzneiwissenschaft zu widmen. Fortwährende Kränklichkeit in Folge des seiner Körperkonstitution nicht zusagenden Klimas zwang ihn, Wien zu verlassen. Er griff nun die theologischen Studien in Brixen wieder auf, wurde 1841 Priester, war dann Hilfspriester und Kooperator an mehreren Orten und verwaltet gegenwärtig (seit 1853) als selbständiger Seelsorger die Lokalie Ochsengarten im Oberinnthale und die Kuratie in Untervintl im Pusterthale. Der Erzähler der Dorfgeschichten steht höher als der Dramatiker. — Lindemann 2. A. 689. Litz. 1857, 219. 1858, 247.

Spiegel-Kalender. Innsbruck 1856—63. — Dorfgeschichten. 1. Reihe. Regensburg 1857. 2 Theile (R.) — Die heilige Elisabeth. Drama. Innsbruck 1856. — Gudun. Schauspiel. Brixen 1858. 2. A. 1865. — Freuden und Leiden eines Landgeistlichen, herausgegeben von der Marianischen Gesellschaft zur Verbreitung guter Schriften. Innsbruck 1859—60. 2 Bde. — Erzählungen aus der vaterländischen Geschichte. IV. Abtheilung des Lesebuchs für die oberste Klasse der Hauptschulen. Wien 1860. — Lebensbild der heiligen Dienstmagd Rothburga. Brixen 1862. — Rufinus. Historischer Roman. Das 1862. — Die Glaubenseinheit in Tirol. Eine Dorfgeschichte. Das. 1865. — Beiträge in Trösteinsamkeit von J. Laicus (Wolf), in Langs Hausbuch, im Münchener Sonntagsblatt, im österreichischen Volksfreund.

Dr. Alexander Schöppner

(pseud. Johannes Einsiedel)

wurde geboren am 2. April 1820 zu Fulda, besuchte daselbst das Gymnasium, studierte dann zu Würzburg Theologie und Philologie, trat daselbst ins Augustinerkloster, legte am 29. Oktober 1839 Profeß ab, wurde 1843 Priester

wirkte dann fast 5 Jahre als Revisor der dritten lateinischen Schule zu Münnerstadt, trat 1847 mit päpstlichem Dispens aus dem Orden, erhielt in demselben Jahre das bayerische Indigenat und wurde am 8. Juni 1848 Studienlehrer in Neuburg a. D., am 17. Oktober 1850 als solcher ans Maximiliansgymnasium in München versetzt, kränkelte seit 1852, wurde auf sein Ansuchen am 30. Juli 1855 in Ruhestand versetzt und starb am 3. August 1860. „In den „Augsburgerinnen" besingt er in einer nicht sehr poetischen Sprache dreizehn mehr oder weniger berühmte Augsburgerinnen". Kurz 4, 371. — Biographie im „Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung." 1860. Nr. 189. —

Ueber des Verfassers „Sagenbuch", das nur theilweise, und über seine „Charakterbilder", die mit Recht großen Beifall fanden, vergl. Hist. polit. Bl. 33, 189. Litz. 1856, 414. 1858, 278. 1859, 45. 1864, 106. 1865, 217. 1867, 154. Katholik 1865, 1, 627. 1866, 1, 240. Ueber die vortrefflichen humoristischen Sachen des Johann Einsiedel, vergl. Litz. 1860, 55. 186.

Glaubensfreiheit. Ein Wort zum Frieden Deutschlands an alle Confessionen. Würzburg 1848. — Die Lehrfreiheit, ihre Motive, Bedingungen und Folgen für Staat, Kirche und Schule. Augsburg 1848. — Gymnasialblätter. Ein Archiv für die wichtigsten Interessen deutscher Gelehrtenschulen. (Mit C. Clesca † 15. Juli 1850.) Augsburg 1848 bis 1850. 2 Bde. — Bavaria. 12 Bilder ihrer Geschichte. (Mit Beiträgen von Verschiedenen.) München 1850. — Augsburgerinnen. Bildnisse deutscher Frauen der Vorzeit. Augsburg 1850. — Der neue österreichische Schulplan für Gymnasien und Realschulen. Mit Rücksicht auf den bayerischen Schulbestand und die preußische Schulreform. Regensburg 1850. — Bayerische Geschichte in Romanzen, Balladen und Liedern deutscher Dichter. München 1853. — Sagenbuch der bayerischen Lande. Aus dem Munde des Volkes, der Chronik und der Dichter, herausgegeben München 1852—54. 3 Bde. Volksausgabe 1866. — Kleine Literaturkunde. Mit Proben aus den Meisterwerken der alten und neuen Literatur. Zum Unterricht für Töchter. München 1854. 2. revidirte Ausg. von Professor Dr. J. N. Uschold 1863. — Hausschatz der Länder und Völkerkunde. Leipzig 1856—58. 12 Lief. 2. A. 1867—68. 17. Lief. — Charakterbilder der allgemeinen Geschichte. Nach den Meisterwerken der Geschichtschreibung alter und neuer Zeit. 1. Bd. Das Alterthum. Schaffhausen 1859. 2. A. 1865. 2. Bd. Das Mittelalter. Schaffhausen 1858. 2. A. 1866. 3. Bd. Die neuere Geschichte. Schaffhausen 1858. 2. A. 1866. — — Johann Einsiedel: Parochus jovialis. Augsburg 1857. 2. A. 1858. — Kurzweiliger und lehrreicher Schulmeisterspiegel. München 1858—59. 2 Bde. — Speculum pastorum. München 1858. 2. A. 1859. — Angenehmer und nützlicher Zeitvertreiber für das Jahr 1860. München. — Spaziergänge durch Christen-, Türken- und Heidenwelt, vornämlich in Sachen der Religion und Mission, Civilisation, Aufklärung und mannigfaltiger Zeitgeisterei. Mitgetheilt fürs Volk. Schaffhausen 1860.

Dr. Franz von Paula von Schrank

wurde geboren am 21. August 1747 zu Varnbach am Inn, wo sein Vater Klosterrichter war, studierte bei den Jesuiten zu Passau, wohin sein Vater versetzt worden war, trat dann in das Jesuitennoviziat zu Wien, studierte in mehreren Häusern der Jesuiten, empfieng am 17. December 1774 zu Wien die Priesterweihe, wurde nach einigen Jahren Professor der Physik und Mathematik zu Amberg, darauf Professor der Rhetorik zu Burghausen, Direktor der landwirtschaftlichen Gesellschaft und kurfürstlich geistlicher Rath, 1784 Professor der Landwirtschaft an der Universität zu Ingolstadt, 1799 auch Professor der Zoologie, 1809 nach München berufen, um einen botanischen Garten anzulegen. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte er sich vorzugsweise mit den Hauptlehren der Moralphilosophie. Er starb am 23. December 1835. „Die Welt hatte für ihn nur die Bedeutung einer Schule des Christenthums. Dabei waren ihm die Formen der Kirche kein Symbol, sondern ein wahres Faktum geworden." Oken (geb. 2. August 1779, gest. 11. August 1851) hat ihn in seiner Naturgeschichte den Nie-Sterbenden genannt. Er war schlicht und einfach,

ein Mann von durchaus populärem Charakter. Sein langes und thätiges Leben war ein fortwährender Gewinn für die Wissenschaften, unter denen es fast keinen Zweig gibt, in welchem er sich nicht versucht hätte. Der größere Theil dessen, was er schrieb, bezieht sich auf Naturgeschichte, Botanik, Zoologie, Bergbaukunde, Oekonomie und Medicin. Ueber alle diese Fächer schrieb er theils selbständige Werke, theils einzelne Abhandlungen. Auch hinterließ er noch 36 Foliobände im Manuskript." N. Nekrolog 13, 1115 (wo die Aufzählung der einzelnen Werke 3 Seiten füllt). — Meusel 7, 299. 10, 623. 11, 681. 15, 374. 20, 270. Felder 2, 311. Stöger, Scriptores prov. austr. soc. Jesu. Viennae. 1856. Seite 321.

Poetische Versuche. Augsburg 1774. — Beyträge zur Naturgeschichte. Augsburg 1776. — Ueber die Methode, die Naturgeschichte zu studieren. Eine Vorlesung. Augsburg 1780. — Enumeratio Insectorum Austriae indigenorum. August. Vindel. 1780. — Kurzgefaßte Geschichte der vornehmsten schönen Geister Griechenlands und Roms. München 1781. — Anleitung, die Naturgeschichte zu studieren. München 1783. — Naturhistorische Briefe über Österreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden. (Mit C. E. von Moll.) Salzburg 1785. 2 Bde. — Mayers Feldbau-Katechismus für Baiern umgearbeitet. München 1785. — Anfangsgründe der Botanik. München 1785. — Baierische Reise. München 1786. — Verzeichniß der bisher hinlänglich bekannten Eingeweidewürmer. München 1787. — Baierische Flora. München 1789. 2 Bde. — Vom Pflanzenschlafe und von andern verwandten Erscheinungen bei den Pflanzen. Ingolstadt 1792. — Abhandlungen einer Privatgesellschaft von Naturforschern und Oekonomen in Oberdeutschland. München 1792. — Primitiae Florae Salisburgensis. Francof. ad Moen. 1793. — Anfangsgründe der Bergwerkskunde. Ingolstadt 1793. — Akademische Reise. München 1793. — Auf den Tod Ludwigs XVI. Ingolstadt 1793. — Die Siege der Deutschen im Elsaß im Oktober 1792. München 1793. — Von den Nebengefäßen der Pflanzen und ihrem Nutzen. Halle 1794. — Naturhistorische und ökonomische Briefe über das Donaumoos. Mannheim 1795. — Sammlung naturhistorischer und physikalischer Aufsätze. Nürnberg 1796. — Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten. Nürnberg 1797. — Fauna Boica. 1. Bd. Nürnberg 1798. 2. Band. Ingolstadt 1802. 3. Band. Landshut 1803. — Literarische Ephemeriden. (Anfangs mit Hellersperg, dann allein.) 1799—1801. 6 Hefte. — Grundriß der allgemeinen Naturgeschichte und Zoologie. Nürnberg 1801. — Briefe an Rau. Erlangen 1802. — Landshutische Nebenstunden, zur Erweiterung der Naturgeschichte angewandt. Landshut 1803. 2 Hefte. — Grundriß einer Naturgeschichte der Pflanzen. Erlangen 1803. — Catalogus plantarum horti Academici Landishutani 1805. — Dem Andenken Paul Hupfauers. Landshut 1806. — Die Fürsten im Monde, kein Roman. Landshut 1809. — Flora Monacensis, seu Plantae sponte circa Monachium nascentes, quas pinxit et in lapide delineavit F. N. Mayrhofer, commentarium perpetuum addidit. Monachii 1811 fol. max. — Die Feste des Herrn. Ein Erbauungsbuch. Landshut 1811. — Das Hexaemeron. Eine physikalisch-theologische Erklärung der sechs Schöpfungstage. Augsburg 1829. — — Von seinen zahlreichen Beiträgen in Zeitschriften führt Felder an: I. In Schläfers Abhandlung von der elektrischen Pistole. Ein Stück eines Briefes. — II. In den Schriften der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Burghausen. Gedanken über die Erziehung der Bauernjugend. 1779. Abhandlung von der Stallfütterung des Rindviehes 1780. Ueber den Nutzen der Theorie der Landwirthschaft. 1781. — III. In den Schriften der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde. Bd. 1. 2. 3. 4. 10. Entomologische Beyträge. Ein Brief über physikalische Gegenstände. Beytrag zur Naturgeschichte des Salmo alpinus. Kleine entomologische Anmerkungen. Zoologische Bemerkungen. Auszug aus einem Briefe von den Renken. Auszug aus einem Briefe von den Salblingen. Ueber eine sonderbare Viehkrankheit. Versuche über die Bellarischen Phosphore mit Betrachtungen darüber. Im V. Jahrgange des Magazins für die neueste Entdeckung in der Naturkunde. — IV. In den Abhandlungen der churfürstlichen Akademie der Wissenschaften zu München. Von den Minirräupchen in den Fliederblättern. Nachricht von einigen chaotischen Thierren. — V. Im Hallischen Naturforscher. Stück 16. 19. 23. 24. 27. Botanische Bemerkungen. Botanische Rhapsodien. Anmerkungen zu den ersten 20 Stücken des Naturforschers. Entomologische Beobachtungen. Beitrag zur Naturgeschichte der Stratiomys-Chamäleon. Mikroskopische Wahrnehmungen. — VI. In von Hillersheims baierischem ökonomischem Hausvater. 3. Bd. Erster Umriß eines systematischen Verzeichnisses der Vogeleier. — VII. In den Schriften der Akademie der Wissenschaften zu Erfurt, 3. Bd. Eine Zenturie botanischer Anmerkungen zu Linne's Species plantarum. — VIII. In Füeßly's neuem entomologischem Magazin. 1. 2. Bd. Kritische Revision des österreichischen Insektenverzeichnisses. Entomologische Nachrichten. Verzeichniß beobachteter Insekten im

Fürstenthum Berchtesgaden. — IX. In Füeßly's entomologischem Archiv. Beytrag zur Naturgeschichte der Motten, die sich in Säcke von Holz- oder Blätterspänen kleiden. — X. In den Anzeigen der Leipziger ökonomischen Sozietät. Von der Erziehung der Bisamänten. Michaelmesse 1782. — XI. Im Leipziger Magazin für Naturkunde, Mathematik und Oekonomie. Bemerkungen zweier weißer Nordlichter, nebst Herrn Hells Gedanken über das Steigen und Fallen des Quecksilbers für 1783. — XII. In Hübner's physikalischem Tagebuch. Bd. 1. 2. 3. Betrachtungen über sonderbare Erscheinungen an Eiern. Von der Erziehung der Bisamänten, vermehrt und verbessert. Von der Nutzbarkeit der Insekten. Schreiben über verschiedene physikalische Gegenstände. Ueber die Stätigkeit in der Natur. — XIII. In von Moll's oberdeutschen Beyträgen zur Naturlehre und Oekonomie. Ueber die Nektarien. Beschreibung einer Wasserseide. Mikroskopische Unterhaltungen. Ueber die Gebirgswolken. Nachricht von einer kleinen Reise nach Waltenburg. — XIV. In von Born's Arbeiten einträchtiger Freunde. Ueber die Käfergattung Melolontha. — XV. Im Züricher Magazin für die Botanik. 1. 4. 8. Stück. Observationes botanicae. Cogitata de Methodo Botanicam docendi. Animadversiones in quaedam loca Promptuarii Furicensis. Observationum in fasciculos Promptuarii Furicensis Continuatio. Animadversionum in quaedam loca Promptuarii Furicensis Continuatio. Ueber den Pisang. Ueber die grüne Materie der Aufgüsse. XVI. In den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm für 1790. Verzeichniß einiger noch unbeschriebener Eingeweidewürmer. — XVII. In den Schriften der botanischen Gesellschaft zu Regensburg. Anmerkungen zu den an die botanische Gesellschaft gesandten Pflanzen. Ueber das Verhältniß der Temperamente zu den Wissenschaften und wissenschaftlichen Beschäftigungen. Nähere Aufklärung über die Entdeckung der Sonnenflecken. Ueber ein Steinmeer bei Roveredo. Bekanntmachung eines Briefes aus Indien, mit Anmerkungen. Anmerkungen zu einigen Stücken des ehemaligen literarischen Anzeigers. Zum Andenken an J. C. D. von Schreber. Porella, keine eigene Gattung. Ueber den Weinbau im südlichen Tyrol. Ueber die Davidische Pest, Sennacheribs Todesengel und das Daemonium meridianum. — XVIII. In Usteri's Delectus opusculorum botanicorum. Vol. II. Plantae Virgilianae cum Recentiorum Synonymis. — XIX. In Hoppe's Taschenbuch für 1791. 1792. 1793. 1794. 1806. 1808. 1809. 1811. Vermischte botanische Bemerkungen. Bestimmungen einiger neuen Kryptogamen. Bemerkungen über den 2ten Jahrgang des botanischen Taschenbuches. Beschreibung einiger Kryptogamisten. Bemerkungen über einige in der Gegend von Regensburg gesammelte, und in der baierischen Flora nicht befindliche Pflanzen. Beobachtungen über die Gattung Salvia. Botanische Bemerkungen. Ueber Verbascum und einige seiner Arten. Ueber eine Maispflanze. Von einigen seltenen Pflanzen, welche im Jahr 1809 im botanischen Garten zu Landshut geblüht haben. — XX. In der botanischen Zeitung. 1802. 1803. 1804. 1805. 1807. Ausführliche Beschreibung der Gattung Myriophyllum. Die Gattung Lovecia umständlich beschrieben. Noch ein Aufsatz über die Zahl der Staubgefäße des Eriophorum alpinum. Botanische Bemerkungen. Schreiben über das Chrysanthemum indicum. Nachricht von einem seltenen alten Buche Ueber eine neue Pflanze. Grimaldia, eine neue Pflanzengattung. Verschiedene botanische Nachrichten. Botanische Miszellen. Botanische Beobachtungen. — XXI. In Curt Sprengels Gartenzeitung. 4. Band. Ueber den Einfluß des Wechsels der Witterung auf den Wachsthum der Pflanzen. — XXII. In den Annalen der Wetterauischen Gesellschaft. 1. Band. Ueber die Quincunx der Gärtner. — XXIII. In den Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München. 1. 2. 3. Band. Zwei neue Pflanzengattungen. Grimaldia, eine neue Pflanzengattung. Ueber Gray's Luftspiegel. Ueber die Weise, wie sich die Aufgußthierchen bei ihren Bewegungen benehmen. Ueber die Sparsamkeit der Formen im Pflanzenreiche und ihre Uebergänge. Ueber die Lebhaftigkeit einiger Pflanzen. Ueber die Priestleyische grüne Materie. Ueber die blauen Schatten. Omphalodes, eine wiederhergestellte Pflanzengattung. Botanische Beobachtungen, für 1813. — XXIV. In den Jahresberichten der mathematisch-physikalischen Klasse der Akademie. Nachricht über eine Sandfresserin.. Ueber die Ursachen der Weitsichtigkeit bei alten Leuten. Anmerkungen zu Panzer's Verzeichniß von 25 zur baierischen Flora gehörenden Pflanzen. — XXV. Im Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins 1. 2. 4. 5. 6. Jahrgang. Ueber die landwirthschaftlichen Bibliotheken. Ueber die Veredlung der Schaafwolle ohne ausländische Schaafe.. Der Leinbau nach praktischen Erfahrungen mit theoretischen Grundsätzen unterstützt. Von den indianischen Hühnern. Antwort auf die Frage über zwei Wickenarten. Vorschlag zur Prüfung einiger Futterpflanzen. Kritik der in den landwirthschaftlichen Schriften angepriesenen Futterkräuter. Noch etwas über den Hopfenbau. Nachtrag zu den Yonngischen Aufsätzen über den Rost im Getreide. Ueber die mit dem Erbsenkäfer behafteten Erbsen. Der Anbau der Rhabarber. Ueber Seidenzucht, insbesondere über die Erhaltung der Seidenraupen im Freyen. Ueber die Raupen der Saat. Im bairischen Regierungsblatt 1808 Dec. Die Witterungsbeobachtungen als ein Gegenstand der Landwirthschaft.. Ueber den Mehlthau im Hopfen; Bemerkungen zu des Freyherrn von Beckmann landwirthschaftlichen Aphorismen. Ueber einige Grasarten, welche von verschiedenen Schriftstellern als vorzügliche Futterpflanzen empfohlen werden. Zusatz zum 48. §. der land-

wirthschaftlichen Aphorismen in Nr. 20 des 6. Jahrgangs. Ueber die quernerische Kochmaschine und die zinnernen und verzinnten Gefäße. An die Landwirthe über die Versuche, welche mit dem Nikolet'schen Pulver gegen den Brand im Getraide angestellt werden sollen. Ueber die Priesleyische grüne Materie, zweite Abhandlung. Ueber die blauen Schatten, zweite Abhandlung. Botanische Beobachtungen. Drei seltene baierische Pflanzen. — XXVI. Im ersten Heft des Nürnbergischen Magazins zum Nutzen und Vergnügen. Flora monacensis. 2. Band. Plantae rariores Horti Monacensis.

Aloys Wilhelm Schreiber

(Verf. der Scenen aus Faust's Leben, des Waldbruders im Eichthale, der dramaturgischen Blätter)

wurde geboren am 12. Oktober 1763 zu Kappel im Schwarzwalde, studierte in Baden-Baden und Feiburg, wurde 1784 Professor der Aesthetik am Gymnasium zu Baden, gab 1788 diese Stelle auf, wurde Hauslehrer in Mainz, dann Hofmeister in der Familie des badischen Staatsministers Grafen von Westphalen, kehrte später nach Baden zurück und privatisierte eine Zeit lang in Bühl. Durch mehrere Verbindungen veranlaßt, gieng er während des Kongresses von Rastatt dahin und redigierte im Verein mit dem hannöverischen Münsterresidenten von Schwarzkopf das Congreßhandbuch, Rastatt 1798. Im Jahr 1800 wurde er Professor der klassischen Literatur am Lyceum zu Baden, 1805 Professor der Aesthetik in Heidelberg, 1812 Hofrath und großherzoglicher Historiograph in Karlsruhe, 1820 unerwartet auf Befehl des Großherzogs pensioniert, kehrte nach seinem geliebten Baden-Baden zurück und starb daselbst am 21. Oktober 1841. „Schreiber war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. Seine Gedichtsammlung enthält manches sinnige, zarte Lied, welches im Gedächtniß des deutschen Publikums wohl aufgefrischt zu werden verdient. Die bekannteste seiner Schriften ist aber ohne Zweifel sein „Handbuch für Reisende am Rhein." Der Auhang rheinischer Volkssagen in schlichter ungebundener Rede verdient jedenfalls den Vorzug vor manchen nach der Elle breit und schlecht gereimten Rhein-Romanceros aus männlichen und weiblichen Federn." N. Nekrolog 19, 1293 aus der Beilage zur Ausgburger Allgemeinen Zeitung 1841. Nr. 310. — Meusel 7, 308. 15, 378. 20, 276. Gödeke 2, 1079. Hub 164 (gibt wie Meusel 1765 als Geburtsjahr an). Koberstein 2739. Kurz 3, 37. 39. 262. 297. 301. 525. 712 (gibt 1761 als Geburtsjahr an).

*Kleine Aufsätze. Mannheim 1786. — *Die Unsterblichkeit. Eine Skizze. Rastatt 1788. — *Tagebuch der Mainzer Schaubühne. Mainz 1788. — *Dramaturgische Blätter. Frankfurt 1788. 6 Bde. — *Das Gespenst. Lustspiel. Offenbach 1789. — *Die Braut im Schleier. Lustspiel. Frankfurt 1789. — *Theaterstücke von dem Verfasser der dramaturgischen Blätter. Das. 1789. — *Musarion. Quartalschrift für Frauenzimmer. Das. 1789. (Nur 1 Quartal.) — *Gedichte von Schnee, herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet. Das. 1790. — *Gebetbuch des Königs von Preußen. Offenbach 1790. — *Rhapsodien. Frankfurt 1790. — *Dramatische Gemälde. Wien 1791. — *Betrachtungen für die deutschen Bürger, durch die gegenwärtigen Zeitumstände veranlaßt. 1792. — *Scenen aus Fausts Leben. Offenbach 1792. — Die Harfe. Operette. Das. 1793. — *Das rothe Blatt. Eine Zeitschrift (die mit dem 2ten Heft ins Stocken gerieth). — *Launen, Erzählungen und Gemälde. Frankfurt 1793. (Auch u. d. T.: Paragraphen aus Weckherlins Nachlaß.) — *Blätter, dem Genius des Zeitalters geweiht. Bremen 1793. — *Bemerkungen auf einer Reise von Straßburg bis an die Ostsee. 2 Hälften. (Offenbach) 1793 bis 1794. — *Wollmar, vom Verfasser der Scenen aus Fausts Leben. Bremen 1793. — *Scenen aus den letzten Tagen Marien Antoinettens von Frankreich. Offenbach 1794. — Die Verfassung von Rom zur Zeit der Republik, nebst einer Parallele zwischen der altrömischen und neufränkischen Republik. Frankfurt 1794. — *Der Waldbruder im Eichthale. Offenb. 1894. — *Die Verschwörung gegen Venedig. Bremen 1794. — *Visionen, Dialogen und Erzählungen vom Verfasser der Scenen aus Fausts Leben. Das. 1795. — *Streifereien durch Deutschland. Leipzig 1795. — *Romantische Erzählungen vom Verfasser des Waldbruders im Eichthale. Frankfurt 1795. 2 Bde. — *Der Pilger. Ein Seitenstück zum Waldbruder im Eichthale. Offenb. 1796. — Deutsche Beispielsammlung für

Schulen, zur Bildung und Veredlung des Geschmacks. Das. 1796. (Auch unter dem Titel: Kleine Bibliothek für Freunde und Freundinnen des Schönen.) — *Launen und Träume eines Mannes, der weder Kosmopolit noch Spießbürger ist. Frankfurt 1796. — (Mit neuem Titelblatt: *Stunden meiner Einsamkeit, Aufklärern und Obskuranten gewidmet vom Verf. des Waldbruders im Eichthale. Altona 1799.) — *Reisen meines Vetters auf seinem Zimmer. Bremen 1797. 2 Bde. — Idas Blumenstrauß. Neuwied 1798. — Marbod und Hermann, oder der erste deutsche Bund. Frankfurt 1798. — *Rastatter Congreß-Kalender. Rastatt 1798. — *Handbuch des Friedenscongresses zu Rastatt. Das. 1798. 1. Fortsetzung 1798. 2. 3. Fortsetzung 1799. (Mit Joach. von Schwarzkopf.) — *Briefe eines Partikularabgeordneten. Das. 1798. 2 Bde. — *Rastatter Taschenbuch aus dem Jahr 1802, herausgegeben vom Verfasser der Scenen aus Fausts Leben. Mannheim 1801. — *Adelheid von Messina, vom Verfasser der Scenen a. F. L. Leipzig 1802. — *Allgemeine Kunstzeitung. Frankfurt 1802. 1803. 4 Hefte. — Gemälde der Kindheit und des häuslichen Glücks. Düsseldorf 1803. — Fiesko's Verschwörung wider die Doria im Jahr 1548, dramatisch bearbeitet. Zürich 1804. — Skizzen und Erzählungen. Leipzig 1804. — Ansichten des Rheins. Frankfurt 1804—6. 3 Hefte. — Die Malerei. Dortmund 1804. — Baden in der Markgrafschaft mit seinen Bädern und Umgebungen. Karlruhe 1805. — Badische Wochenschrift zur Belehrung und Unterhaltung für alle Stände. Heidelberg 1806—7. 2 Bde. — *Comödie Divina mit 3 Vorreden von P. Hammer, J. Paul und dem Herausgeber. Das. 1808. (Nach andern Nachrichten soll Gotthard in Basel der Verfasser sein.) — Ansichten aus dem Murgthale, rad. von Primavesi, mit erklärendem Texte. Das. 1808—9. 2 Hefte. — Heidelberger Taschenbuch 1808—12. — Gedichte von Ulrich von Hutten und einigen seiner Zeitgenossen, herausgegeben das. 1810. — Lebensbeschreibung Karl Friedrichs, Großherzogs von Baden. Das. 1811. — Taschenbuch für Reisende am Rhein und durch seine Umgebungen. Das. 1812. (Auch u. d. T.: Anleitung, den Rhein von Schaffhausen bis Holland, die Mosel von Coblenz bis Trier, die Bäder am Taunus, im Murgthal, dem Neckarthal und dem Odenwald zu bereisen.) 2. Abdruck 1816. 2. Aufl. 1818 mit dem Titel: Handbuch für Reisende am Rhein &c. Nebst einem Anhang, die Mainreise von Mainz bis Aschaffenburg und das Lahnthal enthaltend. 4. A. 1836. Daraus ward besonders abgedruckt: Auswahl der interessanten Sagen aus den Gegenden des Rheins und des Schwarzwaldes. Heidelberg 1819. 2. A. 1829. 2. Bd. Das. 1839. — Gedichte und Erzählungen. Das. 1812. — Baden im Großherzogthum mit seinen Heilquellen und Umgebungen. Das. 1812. — Heidelberg und seine Umgebungen. Daselbst 1812. — Topographischer Nomenclator der ganzen Rheinküste von dem Ursprunge bis zu den Mündungen des Stroms. Als Anhang zu dem Taschenbuche für Reisende am Rhein. Das. 1813. — Eichenblätter. Das. 1814. — Herbstrosen. Karlsruhe 1815. (Nachgedruckt Wien 1816.) — Deutschlands Nationaltrachten. Freiburg. 2 Hefte. — Die Kaisergräber im Dom zu Speyer. Das. 1815. — Der rheinländische Hausfreund. Karlsruhe 1816. — Des Kriegers Heimkehr. Frankfurt 1816. — Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen. Heidelberg 1816—24. Neue Folge bis 1840. — Der Geburt des Erlösers. Das. 1817. — Badische Geschichte. Karlsruhe 1817. — Poetische Werke. 1. B. Tübingen 1817. (Auch u. d. T.: Gedichte. Daraus sind besonders abgedr. Allemannische Lieder und Sagen.) 2. Bd. 1817. 3. Bd. 1818. (Beide auch u. d. T.:) Erzählungen. 2 Bde. Nachgedruckt. Wien 1818.) — Handbuch für Reisende nach Baden im Großherzogthum, in das Murgthal und den Schwarzwald. Nebst einer Auswahl der interessantesten Sagen aus dem alten Allemannien. Mit einer Anleitung zum wirksamen Gebrauch der Bäder in Baden. Heidelberg 1818. — Die Verdienste des Hauses Baden um das österreichische Kaiserthum. Das. 1819. Neuer Abdruck 1821. — Myrthen- und Cypressenkränze. Stuttgart 1820. 2 Bde. — Taschenbuch für Reisende am Rhein von Mainz bis Düsseldorf. Auszug aus dem Handbuch &c. Mit Zusätzen und Verbesserungen. Heidelberg 1821. — Deutschland und die Deutschen, von den ältesten Zeiten bis zum Tode Karls des Großen. Zur Bildung und Unterhaltung. Karlsruhe 1823. 4 Hefte. — Griesbach und seine Umgebungen. Das. 1823. — Vom Geschäftsstyl und von dem mündlichen Vortrage. Das. 1824. — Geschichte und Beschreibung von Aachen mit Burtscheid, Spaa und deren Umgebungen. Nebst einer Anleitung zum Gebrauche der Heilquellen, von E. H. Hörffner. Auch u. d. T.: Aachen, Spaa und Burtscheid. Nebst einem Anhang. Heidelberg 1824. — Bericht des Großherzog. badischen Kunst- und Industrievereins. 1. Heft. Karlsruhe 1826. — Die Dampfschifffahrt auf dem Rheine und Bodensee, sowie einige Notizen über dieselbe zwischen Frankreich und England. Heidelberg 1827. — Führer für Reisende durch das Großherzogthum Baden. Karlsruhe 1828. — Vollständiges Handbuch für Reisende in der Schweiz, Tyrol, Salzburg, durch Württemberg und Bayern. Als Fortsetzung des Handbuchs für Reisende am Rhein. Heidelberg 1836. — Novellen. Karlsruhe 1839. 2 Bde. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Martin Wilibald Schrettinger

wurde geboren am 17. Juni 1772 zu Neumarkt im Oberdonaukreis, studierte Grammatik zu Burghausen, Poesie, Rhetorik und Logik zu Amberg, Physik und Theologie in der Benediktinerabtei Weißenohe bei Nürnberg, that 1793 daselbst Profeß, wurde am 26. September 1795 Priester, 1800 Klosterbibliothekar, 1803 an der Hofbibliothek zu München beschäftigt, erhielt 1814 ein Hofbeneficium, wurde 1823 Unterbibliothekar und Hofkaplan, trat später vom Bibliotheksdienst zurück, wurde 1840 Kanonikus am Kollegiatstift St. Kajetan und starb am 12. April 1851. — N. Nekrolog 23, 1043. Meusel 15, 380. 20, 285. Gödeke 3, 171. Felder 2, 322.

Die Kunst, unter Menschen glücklich zu leben, von dem Grafen Chesterfield, aus dem Französischen übersetzt. Sulzbach 1802. — Das Wiederaufleben des baierischen Nationalgeistes. Ein historisches Gedicht. München 1806. — Versuch eines vollständigen Lehrbuchs der Bibliothekswissenschaft. München 1808—10. 4 Bde. — Kürzeres Lehrbuch der Bibliothekswissenschaft. München 1825. — Handbuch der Bibliothekswissenschaft besonders zum Gebrauche der Nichtbibliothekare. Wien 1834. — Poetische und prosaische Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Joseph Schreyvogel

(pseud. Thomas, Karl August West)

wurde geboren 1768 zu Wien, studierte zu Wien und Jena, war 1802—4 Hoftheatersekretär, hatte dann ein Kunst- und Industrie-Komptoir in Wien, trat 1814 diese Anstalt an einen seiner seitherigen Theilnehmer ab, wurde Hoftheatersekretär und Dramaturg bei den vereinigten Hoftheatern, im Mai 1832 pensioniert, starb an der Cholera am 28. Juli 1832. „Ein feines, reich durchgebildetes Talent war Schreyvogel, besonders glücklich in der Bearbeitung ausländischer Theaterstücke. Als Erzähler zeichnete er sich durch anmuthige Darstellung, gute Charakterschilderung und glückliche Erfindung, so wie durch feinen, treffenden Witz ebenso vortheilhaft aus, vor allem gelangen ihm Darstellungen des bürgerlichen Stilllebens." Wolff 7, 35. — N. Nekrolog 10, 572. Meusel 7, 314. 20, 285. Gervinus 5, 689. Gredy 104. Kehrein, Dr. P. 2, §. 139.

Sonntagsblatt. Wien 1807—8. (Fortgesetzt von Wieland und Lindner.) — Gesammelte Schriften. 1. Abtheilung. Bilder aus dem Leben; 2. Abtheilung. Kritische und satirische Streifzüge. Braunschweig 1829—34. 5 Thle. — Donna Diana. Lustspiel nach Moretto. Wien 1819. — Das Leben ein Traum nach Calderon. Wien 1817. 3. A. 1820. — Don Gutiere. Trsp. nach Calderons Arzt seiner Ehre. Wien 1834. — Die Wittwen. Schauspiel. Die Gleichgültigen. Schauspiel. Abofinde. Trsp. in Lemberts Taschenbuch. — Aglaja. Taschenbuch. Wien 1819—24.

Martin Schricker.

„Die Sprache (in der O. und P.) ist eine ganz eigenthümliche: es ist nicht die Legende, sondern eine Art heiliger Novelle, welche den Leser angreift und in eine fromme Stimmung versetzt." R.

Die Lehre Jesu nach den Evangelien in deutschen Hexametern. Amberg 1829. — Lilien und Leidensblumen aus dem Garten der Legende der Heiligen. Erbauungsgedichte. Regensburg 1843. 2 Abtheilungen. — Ottilia. Eine Erzählung aus der Geschichte der Einführung des Christenthums im Elsaß. Petronilla, oder die Unschuld am Kreuzwege. Regensburg 1847. (R.)

b. Karl Johann Franz Schröckinger

wurde geboren am 16. Nov. 1798 zu Graz in Steiermark, der erstgeborne Sohn des damaligen Staatsbuchhaltungsbeamten, nachherigen k. k. Gubernial-

registranten Kajetan Schröckinger und der ersten Gemahlin desselben Therese geb. Widerkehr zu Widerbach, welche schon wenige Jahre nach seiner Geburt starb. Karl trat 1807 ins Gymnasium seiner Vaterstadt und erhielt nach drei Jahren einen Stiftungsplatz im dortigen k. k. Konvikte. In den Humanitätsklassen erregte er die Aufmerksamkeit des Professors der Poesie, Ulrich Speckmoser, so wie seiner Schulgenossen dadurch, daß er die Aufgaben zur Uebung im deutschen Style, deren Lösung den letzteren selbst in schlichter Prosa nicht leicht war, fast immer in gereimten Versen ausarbeitete. Nachdem er in die philosophische Fakultät übergetreten war, warf er sich unter Anleitung des Professors Justus Zedler mit Ernst auf das Studium der Klassiker, besonders der Griechen, machte sich allmählich aber auch mit der italienischen, französischen, englischen und spanischen Sprache und Literatur bekannt. Aufsehen erregte sein erstes fünfaktiges Trauerspiel „Alix Gräfin von Toulouse", das am 10. August 1816 in Graz aufgeführt wurde und bei aller Unreife eine ungewöhnliche dichterische Begabung darthat. Nach diesem Stücke schrieb er rasch auf einander noch drei andere Trauerspiele und ein Drama je in 5 Akten, ein Schauspiel in 2 Akten und eine Tragödie in 1 Akt. Als er im Herbst 1818 die juridischen Studien begann, trat er mit Gutheißung seines Vaters aus dem Konvikt, dessen Hausgesetze den Besuch des Theaters strenge untersagten, und begab sich 1819 nach Wien, um dort seine Studien fortzusetzen und seine Stücke auf die Bühne zu bringen, starb aber an einem organischen Brustleiden schon am 23. December 1819. Sein Grab in Währing blieb unbezeichnet, aber die Studentenschaft zu Graz widmete ihm auf Aufforderung des Professors Julius Franz Schneller (s. d.) eine Gedenktafel aus Gußeisen, welche an der nördlichen Außenwand der dortigen Lehkirche eingefügt ist. — Gödeke 3, 382. Gesellschafter 1819. Nr. 153.

Im Druck erschienen mehrere prosaische Erzählungen und viele lyrische Gedichte. Balladen in verschiedenen Zeitschriften. Der literarische Nachlaß war nicht unbedeutend. Eine Auswahl der besten seiner phantasie- und gemüthvollen Gedichte wäre zu wünschen.

a. Johann Schrott

(pseud. Theodoret Volker)

wurde geboren am 17. Dec. 1824 zu Asch bei Landsberg am Lech, studierte zu Augsburg und München, wurde 1850 Priester, widmete sich der pastoralen Wirksamkeit in den Dörfern Haunstetten und Lechhausen bei Augsburg und an der St. Morizkirche in Augsburg, wurde 1855 Religions- und Realienlehrer an der ehmaligen Kreisgewerbeschule, Professor der Geschichte und Religion zu Augsburg, 1860 Kanonikus zu St. Cajetan in München, wo er noch lebt. „Durch Redwitz (s. d.) wurde zuerst J. Schrott, eine von dem Sänger der Amaranth durchaus verschiedene energische Dichternatur, in die Lesewelt eingeführt. Er gehört zu den Gedankendichtern im besten Sinne des Wortes. Mag man sonst den Sänger einem aufstrebenden Adler, dem sinnigen Schwan, der Silbertaube oder der Nachtigall vergleichen, Schrott nimmt das Bild des „Blumenvogels, der vom Blütenstaube die Schätze holt", für sich („Bienen" 1868); der Biene gleich will er nützen und laben und zum Korbe seine Blumenbeute bringen. Aber auch scharfen Stachel haben diese Bienen; und besonders die Walther'schen Strophen, eine Nachbildung des Walther von der Vogelweide, zeigen auch den Kampfesmuth jenes kräftigen Minnesängers, während Sonette und andere Versformen die lehrhafte Seite des Dichters glücklich darstellen." Lindemann 2. A. 674. — „Religiös-didaktische Lyrik („Dichtungen") voll selbständigen, ureigenen Lebens, voll Kraft und Tiefe in der Auffassung der einen großen Idee, der priester-

lichen Feier des Kirchlichen, Göttlichen, voll Feuer, voll erhabenen Schwungs und zugleich voll gewandten Flusses in der ebenso gedanken= als farben= und bilderreichen Ausführung, die nur der Sprache, zumal der Wortstellung, nicht selten einige Gewalt anthut." Litz. 1860, 193. Ueber die „Bienen" heißt es in der Litz. 1868, 240: „Im Großen und Ganzen zeigt sich diese Gedichtsammlung der Beachtung besonders werth und ist deshalb den Freunden der guten Dichtung sehr zu empfehlen. Schrott ist ohne Zweifel ein Dichter von hoher Begabung, reich an tiefen poetischen Gedanken und Bildern, gewandt in der Form, der Sprache mächtig, glücklich in der Erfindung und Darstellung. Bei fortgesetztem Fleiße und scharfer Selbstkritik wird es mehr und mehr gelingen, ein hier und da auffälliges Haschen nach Besonderem zu vermeiden und eine Anzahl unangenehm berührender Härten und Fehler im Reime zu überwinden." — Das Sonett und die Terzine sind Lieblingsformen von ihm, und in der Behandlung der letztern ist das Studium und der Einfluß des italienischen Dichters Dante bemerkbar. — Reuter 127. Gredy 125. Brugier 532. Litz. 1858, 24. Hdw. 64, 70. 89, 91. Hist. pol. Bl. 41, 148. 45, 394. Katholik 1860. 1, 746.

Poetische Meditationen über das Vaterunser, Ave und die 10 Gebote. Augsburg 1859. — Dichtungen. Mit einem Vorwort von Redwitz. Mainz 1860. — Bienen. Lyrisches, Didaktisches und Epigrammatisches. Augsburg 1868. — * Disticha galeata. Augsburg 1870. (76 scharfe Epigramme gegen den „Janus".) — Renaissance &c. s. Schleich. Beiträge in der Aurora (s. Holland); in Diepenbrocks geistl. Blumenstrauß 4. Aufl. 1862; in den Hist. polit. Bl. 42, 822 (über Linggs Ged.); in den Jugendblättern von Isab. Braun und in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften.

Dr. Christoph Bernhard Levin Anton Matthias Schücking

wurde geboren am 6. Sept. 1814 auf dem Lust= und Jagdschlosse Clemenswerth im Hannoverisch=Münsterschen, wo sein Vater Justiz= und Verwaltungsbeamter war. Auf die Entwickelung seines Charakters war der Einfluß seiner Mutter Sibylla Katharina (s. d.) von großer Bedeutung. Im 16. Jahr verließ er das Vaterhaus, um das Gymnasium in Münster, dann das in Osnabrück zu besuchen, machte, nachdem er das Maturitätsexamen bestanden, 1833 eine Reise an den Rhein, studierte dann in München, Heidelberg und Göttingen Jurisprudenz, wollte nicht in hannöverische Dienste treten, weil sein Vater mit der hannöverischen Bureaukratie in Streit gerathen war, und begab sich nach Münster, hoffend, im preußischen Staatsdienst eine Laufbahn antreten zu dürfen, aber sein Gesuch wurde ihm als einem „Ausländer" abgeschlagen. Er beschäftigte sich nun mit der Literatur, lebte 1837—41 zu Münster, 1841—42 bei dem Freiherrn von Laßberg und ordnete dessen an kostbaren Handschriften reiche Bibliothek. Im Frühjahr 1842 wurde er Erzieher im Hause des Fürsten Wrede zu Mondsee bei Salzburg, nahm im Frühjahr 1843 seine Entlassung, lebte dann in Darmstadt, heirathete daselbst am 7. Oktober 1843 die Tochter des Hessischen Generals Freiherrn von Gall, Luise († am 16. März 1855), zog dann nach Augsburg, um an der Redaktion der „Allgem. Zeitung" Theil zu nehmen (1843—45), leitete von Oktober 1845 bis Oktober 1852 das Feuilleton der Kölnischen Zeitung, war dazwischen 1846 in Paris, 1847 in Rom und Neapel. Seit Herbst 1852 lebt er in Westfalen, wurde 1864 Ehrendoktor der Philosophie in Gießen. „Ein feiner und geistreicher Beobachter, mehr Denker als Dichter, ist Schücking namentlich ausgezeichnet durch seine Schilderungen der Sittten früherer Tage und seine meisterhaften Zeichnungen des menschlichen Herzens. Seine Gedichte, Erzeugnisse eines reichen und tiefen Gemüthes, athmen Innigkeit und warme Empfindung und sind musterhaft hinsichtlich der äußeren Form und des Wohllautes." Wolff 8, 424. Ueber „Gesam=

melte Erzählungen und Novellen" heißt es in der Litz. 1861, 141; „Meist treue Spiegel des heutigen Lebens nach seinen socialen und anderen Konflikten, seinen mannigfaltigen ungelösten Fragen, seinen Leiden und ruhelosen Bestrebnngen; zugleich aber auch fesselnde Bilder aus dem allgemein menschlichen Seelenleben, mit bald sonnig heiteren, bald düsteren Zügen, und spannende Dramen voller Handlung, mit gleich geschickter Verwicklung und Entwicklung. Alles dieses ist mit der vollsten, objektivsten Naturwahrheit und doch auch wieder mit einer Fülle eigener Geistesschöpfung, eigener Phantasie und Humoristik je zu einem schönen, einheitlichen Ganzen verwoben, daß die Sammlung anzusehen ist wie ein reizender Kranz edler Perlen." — Ueber seinen Roman „Schloß Dornegge" sagt Professor Schulte in der Litz. 1869, 263 nach Skizzierung des Inhaltes: „Was soll nun das Ganze? Uns beweisen, daß auch das edelste Weib sich nicht eigenwillig ihrer Sphäre entrücken darf: daß auch die beste anscheinend erhabene Art von Emancipation des Weibes das keimende Unglück im Schoße trägt. Darin hat der Verfasser vollkommen Recht. Aber um den Beweis zu führen, wäre es in der That nicht nöthig gewesen, durch tausend Regisseurs-Kunststücke uns den Knoten möglichst unlösbar hinzustellen, damit nachher — die Lösung doch nicht überrascht, weil sie eben nicht ausbleiben konnte. Personen von künstlerischer Vollendung gibt es in den vier Bänden nur zwei: Helene, unser liebenswürdiger Pensionatsbackfisch und Eugeniens erster Liebhaber Baron von Montenplaut. Schückings hohes Dichtertalent zu bemängeln, liegt uns toto coelo ferne; aber wir lieben diese Feuilletonarbeiten unter der Feder eines solchen Meisters nicht, und das Feuilleton leuchtet durch vom ersten bis zum letzten Bande." — „In seinen „Gedichten" (1846) entfaltet er einen großen Reichthum von poetischen Gedanken, denen überall sittlicher Ernst und ideale Auffassung des Lebens, eine milde Gesinnung zum Grunde liegt. Er neigt sich allerdings öfter zur romantischen Darstellungsweise („Waldsprache"), doch wird sie von der Wahrheit der Empfindung bewältigt. Seine Liebeslieder sind von großer Tiefe und Wahrheit; selten finden sich Anklänge von Sentimentalität und dem damals herrschenden Weltschmerz; in nicht wenigen Liedern ist der Einfluß des Minnegesanges unverkennbar. Seine erzählenden Dichtungen erinnern an Freiligrath und die treffliche A. von Droste-Hülshoff, mit welcher er in persönlicher Beziehung stand; auch das Studium der Uhland'schen Dichtung macht sich geltend." Kurz 4, 23. „L. Schücking führt (Ein Redekampf) die originelle Idee glücklich durch, ein geistreiches Weib und einen ebenso geistreichen Mann über den Werth der Geschlechter kämpfen zu lassen, ein Kampf, der in der Liebe beider seine anmuthige Lösung findet. Auch sein Lustspiel „Anno 1760", „Die Prätorianer", und „Vertauschte Schicksale" erfreuen durch frischen Humor und glückliche Schilderung der Verhältnisse." Kurz 4, 520. — Raßmann, Nachr. 306. Lindemann 697. Gredy 127. Hub 794. Hillebrand 3, 537. Gottschall 3, 588. Frank 214. Hist. pol. Bl. 25, 618. 31, 841. 36, 676. Hdw. 1, 20. Litz. 1859, 295. 1864, 160. 1865, 127. 1867, 47. 180.

Das malerische und romantische Westfalen. (Mit Freiligrath.) Leipzig 1839—41. 10 Lief. 2. A. Paderborn 1870. — Shakespeare's Frauencharaktere von Anna Jameson, übersetzt. Bielefeld 1840. — Die Fürstin Gallitzin und ihre Freunde. Im rheinischen Jahrbuch für Kunst und Poesie 1840. — Der Dom zu Köln und seine Vollendung. Köln 1842. — Ein Schloß am Meer. Roman. Leipzig 1843. 2 Bde. — Zeiten und Sitten. Leipzig 1845—46. 5 Bde. (1—3. Die Ritterbürtigen. Roman. 4. 5. Eine dunkle That. Roman.) — Rhein. Jahrbuch. Köln 1846. — Gedichte. Stuttgart und Tübingen 1846. — Maria Theresia. Histor. Lustspiel in der Novellen-Zeitung 1846 — Novellen. Pesth und Leipzig. 1846. 2 Bde. — Eine Römerfahrt. Coblenz 1848 2. A. 1860. — Heinrich von Gagern. Ein Lichtbild. Köln 1849. — Ein Sohn des Volkes. Roman. Leipzig 1849. 2 Thle. — Helvetia. Natur, Geschichte und Sage im Spiegel deutscher Dichtung. Frankfurt 1851.

2. A. 1857. — Italia. Deutscher Dichter als Führer jenseits der Alpen. Frankfurt 1851. 2. A. 1857. — Der Bauernfürst. Roman. Leipzig 1851. 2 Bde. — Die Königin der Nacht. Roman. Leipzig 1852. — Ein Staatsgeheimniß. Roman. Leipzig 1854. 3 Thle. — Ein Redekampf in Florenz. Dramatisches Gedicht. Berlin 1854. — Familienbilder. Prag 1854. — Welt und Zeit. Aus dem Nachlaß eines russischen Diplomaten. Berlin 1855. — Der Held der Zukunft. Roman. Prag. 1855. 2. A. 1859. — Eine Eisenbahnfahrt durch Westfalen. Leipzig 1855. — Geneanomische Briefe. Frankfurt 1855. — Die Sphinx. Roman. Leipzig 1856. 2. A. 1864. — Von Minden nach Köln. Schilderungen und Geschichten. Leipzig 1856. — Der Sohn eines berühmten Mannes. Historische Erzählung. Prag 1856. — Günther von Schwarzburg. Historischer Roman. Prag 1857. 2 Bde. — Paul Bronckhorst, oder die neuen Heroen. Roman. Leipzig 1858—59. 3 Thle. — Aus den Tagen der großen Kaiserin. Histor. Novellen. Prag 1858. 2. A. 1859. Neue Folge 1862. — Gesammelte Erzählungen und Novellen. Hannover 1859—66. 6 Theile. (1. Vertauschte Schicksale. Zwischen zwei Feuern. 2. Standes-Ehre. Kölnisch Wasser. 3. Die Feindin. Die beiden Frank. 4. Der gefangene Dichter. Die Husaren. Das Jagdrennen. 5. Der Erbstreit. Der böse Nachbar. 6. Die schwarz-weiße Perle. Die Wilddiebin.) — Die Rheider-Burg. Prag 1859. 2 Bde. 2. A. Leipig 1864. — Bilder aus Westfalen. Elberfeld 1860. — Die Marketenderin von Köln. Roman. Leipzig 1861. 3 Thle. 2. A. 1864. — Die Geschworenen und ihre Richter. Roman. Hannover 1861. 3 Thle. — Eines Kriegsknechts Abenteuer. Histor. Novelle. Wien 1861. 2 Thle. — Annette von Droste-Hülshoff (s. d.) Ein Lebensbild. Hannover 1862. — Eine Aktiengesellschaft. Roman. Hannover 1863. 2 Bde. — Aus der Franzosenzeit. Erzählungen. Wien 1863. — Landeron. Erzählung. Wien 1863. — Aus alter und neuer Zeit. Erzählungen. Wien 1864. — Ausgewählte Romane. Wohlfeile Ausgabe in neuerer Bearbeitung. Leipzig 1864—65. 12 Bde. — Frauen und Räthsel. Roman. Leipzig 1865. 2 Thle. — Verschlungene Wege. Roman. Hannover 1867. 3 Bde. — Eine Künstlerleidenschaft. Roman. Hannover 1867. — Neue Novellen. Berlin 1868. — Schloß Dornegge oder der Weg zum Glücke. Roman in 4 Büchern. Leipzig 1869. 4 Bde. — Die Malerin aus dem Louvre. Roman. Hannover 1869. 4 Bde. — Filigran. Hannover 1870. Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Sibylla Katharina Schücking, geb. Busch,

(pseud. Pauline)

wurde geboren nach Schindel 2, 292 am 26., nach Raßmann Nachr. 56 am 6. Januar 1791 zu Ahlen, kam frühe nach Münster, wo besonders A. W. Sprickmann (s. d.) ihr poetisches Talent bildete. Die Jahre 1808—9 brachte sie größtentheils zu Seweringhausen zu, lebte dann zu Dülmen, wo ihr Vater Stadtrichter war. Im Jahre 1813 vermählte sie sich mit dem Friedensrichter P. N. Schücking, lebte zu Meppen, später zu Clemenswerth, wo sie am 2. Nov. 1831 starb. Sie war eine Freundin der Dichterin Droste-Hülshoff (s. d.).

Ihre Gedichte, noch nicht gesammelt, stehen in Zeitschriften und Musenalm.: in Raßmanns Mimigardia 1810; im Westfäl. niederrheinischen Taschenbuch 1821; in Raßmanns Westfäl. Musenalmanach 1821; in der Abendzeitung 1821; im Münster. Unterhaltungsblatt für Stadt und Land 1825; in Mathilde von Tabouillot's Heimathgruß.

a. Georg Michael Schuler

wurde geboren am 14. Mai 1833 zu Würzburg, Sohn dortiger Bürgersleute, studierte daselbst, wurde 1856 Priester, war dann 10 Jahre lang Kaplan in Eltmann, fungierte 1859—61 als Kurprediger in Kissingen, wurde 1862 Lokalkaplan zu Vasbühl in Unterfranken und am 1. Jan. 1866 Landkuratus daselbst. Ueber sein (auch im Hdw. 6, 175 wegen der darin herrschenden Begeisterung für des deutschen Vaterlandes Eintracht, Einheit, Integrität, Größe und Heil gelobtes) „Landsturmbüchlein" heißt es in der Litz. 1862, 216: „Sein Verfasser ist ein katholischer Kuratpriester, dessen einfachen und doch so schlagenden Gedichten wir schon seit Jahren gern begegnen, der, aus dem Volke entsprossen, das Volk in seinen tiefsten Gefühlen kennt, der seine Leiden, Freuden und Hoffnungen mitlebt, der von den ringsum dräuenden, zum Theil hämi-

schen, zum Theil gewaltthätigen Gefahren durchdrungen, das deutsche Volk zur kräftigen Gegenwehr begeistert und mit flammenden Worten das erlöschende Nationalgefühl, die Begeisterung für ein einiges, großes deutsches Vaterland wach ruft." — „Wenn die Begeisterung für eine heilige Sache und die Uebung, auf jedes Wort einen mehr oder weniger guten Reim zu finden, zum Dichter stempelte, so würde Schuler ohne Zweifel auf den Namen eines solchen Anspruch machen können. Bekanntlich gehört aber noch Etwas mehr dazu, und dieses Etwas findet sich im „D. Landsturmbüchlein" nicht vor." Kurz 4, 47. — Hdw. 6, 175. 36, 264. 273. 42, 61. Litz. 1858, 345. 1865, 360. 1868, 314. Bonner Theol. Lit. 1867, 700. Kathol. Blätter aus Tirol 1869. Nr. 8. Chilianeum. Neue Folge 1, 138.

Das Hohelied. Ein Singspiel, metrisch übersetzt und erläutert. Würzburg 1858. — Deutsches Landsturmbüchlein. Patriot. Lieder. Augsburg 1862. — Landolin Schwabs Lehrerfreuden, oder die Emancipation der Volksschule. Eine einfache Geschichte aus unsern Tagen. Augsburg 1864. (Polemisch-apologetische Schrift in Novellenform.) — Die Hauptübel unserer Zeit und deren Heilung. 9 Fastenvorträge. Augsburg 1864. — Die Intoleranz der kathol. Kirche und der Syllabus, vor dem Spiegel der Wahrheit beleuchtet. Augsburg 1865. — Predigten des P. Matthias Faber S. J. 3 Jahrgänge, herausgegeben Paderborn und Würzburg 1861—65. — P. Wolfg. Schwans S. J. Marien-Reden. 3 Jahrgänge, aus dem Lateinischen übersetzt. (Mit H. Hoffmann.) Schaffhausen 1863. — Schaubühne des Todes. Leichenreden von P. Heinrich Heimbach S. J. Frei überarbeitet. Augsburg 1865. — Vincentii Lirinensis commonitorium. ed. Augsburg 1866. — Eginhard und Emma. Romant. Epos, abgedr. in Frenzels Frankfurter Dichtergarten. 1866. — P. Sebast. Sailers Zwei Bücher von der Nachfolge Mariens, aus dem Latein. übersetzt. Regensburg 1867. — Die kirchlichen Sakramentalien. Dogmat.-liturg. Abhandlung. Bamberg 1867. — Was sind die Gottesleugner eigentlich für Leute? Ein Beitrag zur religiösen Aufklärung. Köln 1868. (Apologetische Schrift in Briefen und populär-wissenschaftlicher Darstellung, über Atheismus und Skepticismus.) — Gibts denn wirklich einen Gott? Das. 1868. (Fortsetzung des vorhergehenden Werkes, über Materialismus und Pantheismus) — Sollen wir für die Communalschule stimmen? Würzburg 1869. — Die Leugnung der Gottheit ist der Selbstmord der Menschen. Brixen 1870. „Gleichzeitig mit diesen philosophisch-theologischen Schriften werde ich nächstens einen Band Gedichte (Lyrisches, Episches und Didaktisches) publicieren und wills Gott, auch ein Sensationsdrama", schrieb mir der Herr Verf. am 22. August 1868. — Viele Beiträge theolog., pädag., belletristischen und politischen Inhalts in Langs Hausbuch, in Wörners Peterspfennig, im deutschen Dichtergarten, im deutschen Museum v. Prutz und in verschiedenen Zeitschriften.

Dr. Johannes Schuler

wurde geboren am 11. Dec. 1800 zu Matrei in Tirol, wo sein Vater Marktrichter war. Bald darauf aber wurde dieser als Professor des römischen und Kirchenrechtes nach Innsbruck berufen, wo seine Gattin 1803 starb. Dieser Todesfall stürzte den Vater in tiefe Schwermuth, weshalb der Großvater, Joh. Probst, den kleinen Johann zu sich nahm. Bei Aufhebung der Universiät 1810 nahm der Vater, der sich um diese Zeit zum zweiten Male verehlichte, seinen Sohn mit sich nach Salzburg, wo er seine Studien begann. Sechs Jahre verlebte er in Salzburg und kehrte dann mit seinem Vater nach Innsbruck zurück, bezog 1820 die Universität Wien, um Jurisprudenz zu studieren, wol mehr dem Wunsche des Vaters als eigener Neigung folgend. Nach einer Krankheit in Wien und dann in Salzburg kehrte er im Sept. 1822 nach Innsbruck zurück und nahm seinen Aufenthalt im Gnadenwalde unterhalb Hall, um seine Gesundheit zu stärken und sich zum Eintritt in ein Kloster vorzubereiten: er bestimmte sich für Fiechte in Tirol, wo er freundliche Aufnahme fand. Er verließ jedoch bald das Kloster (1823) und setzte seine juridischen Studien fort, nach deren Vollendung er zu Padua doktorierte. Da er wenig Aussicht zur Erlangung einer Professur hatte, so trat er als Praktikant beim Gubernium ein. Um einigermaßen für die Oeffentlichkeit thätig zu sein, übernahm er im Jahr

1828 die Redaktion des „Tirolerbothen", die er lange Zeit fortführte. Am 27. April 1831 erhielt er die ständische Archivarstelle in Innsbruck und bekleidete sie bis 1848, in welchem Jahre er an den politischen Ereignissen thätigen Antheil nahm. Am 29. Febr. 1852 legte er die Stelle eines ständischen Archivars nieder, die er seit 1848 faktisch nicht mehr versehen hatte, wurde am 18. Nov. 1849 außerordentlicher und am 28. August 1850 ordentlicher Professor der Rechtsphilosophie und des Strafrechtes an der Universität zu Innsbruck. Am 7. Juni 1856 starb seine Gattin, und schon in der Nacht des 12. Oktober folgte er ihr im Tode nach. Schuler lebt durch seine Thätigkeit für die Tiroler Landesvertheidigung, durch seine Thätigkeit im Bürgerausschusse, durch seine rege Theilnahme an gemeinnützigen, patriotischen und Kunstinstituten rc. bei seinen Tiroler Landsleuten fort. „Sein poetisches Talent war mehr ein empfangendes, als ein zeugendes. Daß er wahrhaft Schönes und Gediegenes schaffen konnte, bezeugen seine poetischen Leistungen, die den gebornen Dichter bekunden, wenn auch ihrer nicht viele sind, und sein für die Wissenschaft glühender und bald auf das Praktische besonders gewendeter Geist sofort andere Bahnen verfolgte. Sein richtiger Takt hielt ihn von der Lyrik fern, auf deren Gebiete er sich nur in der ersten Jugend, jedenfalls vor seinem 20. Lebensjahre versuchte, und leitete ihn auf das Feld der epischen Dichtung. Und hier war es die Novelle, die er mit dem bedeutendsten Erfolge, mit Meisterschaft zu behandeln wußte."

Gesammelte Schriften. Nebst einem kurzen Lebensabrisse des Verstorbenen, herausgegeben von seinen Freunden. Innsbruck 1861. (1. Poetisches. 2. Kritisches. 3. Politisches.)

a. Karl Joseph Schuler

wurde geboren zu Zweibrücken am 10. Nov. 1810, während sein aus Innsbruck stammender Vater (gest. 1836) ein Freund des jüngst verstorbenen (aus Altheim stammmenden) Speyerer Bischofs Nik. Weiß, Notar und Bürgermeister in Altheim war, weshalb Gödeke und Kurz irrthümlich Altheim als seinen Geburtsort angeben. Seine Mutter, geb. Loyson, die Tochter eines Kaufmanns in Zweibrücken, war innig fromm, zärtlich und vertrauensvoll gottesfürchtig. Schuler besuchte das Gymnasium in Zweibrücken, 1829 die Universität München, reiste von da im März 1831 nach Leipzig, um in der Erinnerung an Gellert und Klopstock zu schwelgen, dann im November 1831 nach Heidelberg, um bei dem Studium der Jurisprudenz die herrliche Natur zu bewundern; von da im März 1833 wieder nach München, wo er sein juridisches Staatsexamen bestand. Er wurde 1837 Untergerichtsschreiber am Bezirksgericht Zweibrücken, bezog 1839 noch die Rechtsschule zu Dijon, verlobte sich im Aug. 1839 mit Röschen Ritter, seiner heute noch treu ihn liebenden Frau, wurde 1844 Gerichtsschreiber in Otterberg, 1848 Friedensrichter daselbst, 1851 als solcher nach Frankenthal, 1853 nach Bergzabern versetzt, wo er nervenleidend wurde und sich auf zwei Jahre in Ruhestand setzen ließ. Im Jahre 1862 kam er als Landrichter nach Otterberg, wo er heute noch thätig ist. Seine geistigen Anregungen waren: sein rechtschaffener Vater, seine echt fromme Mutter, die heilige Schrift, die schöne Natur mit idyllischen Landschaften und die Dichter Lessing, Klopstock, Gellert, Kleist, Claudius, Schiller, Uhland, Kerner, Mayer, Lenau, Hebel, Wessenberg und Okens Vorlesungen über Naturphilosophie. — „Einer jener frommen Dichter, bei denen die religiöse Auffassung des Lebens Grundzug des Charakters ist, und einer jener empfindsamen, die sich ausweinen möchten, wenn sie einem Blümlein wehe gethan." Gödeke, Deutschlands Dichter von 1813 bis 1843. S. 86. — „Schuler besingt in seinen „Gedichten" (1837) Liebe, Wein und Natur mit Ge-

fühl, auch dichtete er als Fortsetzung von Kleists „Frühling“ einen „Sommer“ (1833), „Herbst“ (1836) und „Winter“ (1838), welche sämmtlich gute Bilder enthalten, aber nicht zu einem künstlerisch organisirten Ganzen gediehen sind. In „Kleist“ (1841) hat er den Stoff durch geschickte Verwebung der wichtigsten historischen Momente glücklich behandelt.“ Kurz 4, 30. — „Eine nicht gewöhnliche Kraft auf dem Gebiete der beschreibenden Dichtung tritt der Lesewelt in Schuler entgegen. Zunächst hatte der Dichter das zu Ende zu führen gesucht, was der edle Kleist unvollendet gelassen hatte, und verwandten Geistes im Anschluß an dessen „Frühling“ einen „Sommer“, „Herbst“ und „Winter“ verfaßt. „Auf J. Kerners Veranlassung eigens gedichtet“, wurde 1844 ein „Frühling“ veröffentlicht und später für „die vorliegende nach Inhalt und Form verbesserte Gesammt-Ausgabe“ (1869) auf befreundeter Dichter Rath „die früher beibehaltene Kleist'sche Vorschlagsylbe zum Hexamenter entfernt“, welche in des Vorgängers „Frühling“ Tonfall und Wirkung des Hexameters aufhebt. Poetische Bilder, nach der Natur entworfen, haben dann etwas Fremdartiges und Unbehagliches, wenn der Dichter bloß den gegebenen Zustand unveränderter Ruhe nachzeichnet; soll die Beschreibung anziehen und fesseln, so muß der Dichter seinem Gebilde dadurch Leben und Bewegung einhauchen, daß er in sein Gemälde handelnde, genießende, betrachtende Menschen hineinstellt. Das hat Schuler in mannigfaltiger Weise sehr wohl verstanden, indem er des Lebens Lust und Leid gemüthvoll mitschildert, dem Landleben und seiner Frische und Gesundheit das Stadtleben gegenüberstellt, oder den betrachtenden Blick im christlichen Geiste auf der lieben Natur weilen läßt. So hat er in der That dichterisch schöne Bilder, im Ganzen etwa 150, entworfen, welche sich auf die Jahreszeiten ungefähr gleichmäßig vertheilen. Im „Inhalt“ ist den einzelnen Stücken eine Ueberschrift gegeben, um rasch und sicher dem Leser den Standpunkt für Betrachtung und Genuß anzudeuten. Die Hexameter sind nicht eben ängstlich gemessen, lesen sich aber recht fließend und geschmeidig.“ Storck im Hdw. 75, 19. — „Schulers Muse mit ihren „aus Waldesduft stammenden Liedern, die“ — wie er bescheiden singt — „nicht Bach noch Frühlingsluft überrauschen“, zeigt den ernsten, aufs Idealische gerichteten Charakter der Hinterpfalz, des rheinländischen Westrich, im Gegensatze zu den Poeten der Vorderpfalz mit ihren lebensheitern, derbrealistischen Darstellungen, ohne die idealen Attribute. Er verbindet in den „Gedichten“, worin seine Subjektivität schönen Ausdruck findet, warme Empfänglichkeit für idyllische Eindrücke, eine alle irdische Erscheinung ihrem göttlichen Ursprung zuwendende Auffassung, und Melodie wahren Seelendranges mit der Naturfreude; er beobachtet das heilige stille Walten der Schöpfung im christlichen Geiste, oder wird zum Verkünder religiöser Wahrheiten in deren Betrachtung. Ganz vorzüglich gelingt ihm das landschaftliche Bild und die idyllische Lebensscene, so zwar, daß er meistens an menschliche Empfindungen jenes anknüpft, für die es nur den Vordergrund abgibt. Seine seelenvollen Lieder sind Blüthen eines Gemüths von seltener Zartheit der Empfindung, zum Theil fast nach der empfindsamen Richtung, an die sie jedoch, selbst wo sich ein Hauch süßer Schwermuth über sie breitet, nur anstreifen, da sie aus dem Grunde einer männlichen Seele entkeimt sind. In der Romanze ist er weniger glücklich; was er als solche gibt, ist zu viel mit Subjektivität versetzt und trägt wesentlich den Charakter des Liedes; seine mehr stoffhaltigen pfälzischen Sagen dagegen, mit interessanten Zügen aus der guten alten Zeit, haben Gestaltung und epischen Charakter, der die bildliche Anschauung der Phantasie aufruft, z. B. „Das Hufeisen“; hier bekundet sich auch plastische Sprachgewandtheit. Im Ganzen sind Empfindungen auch hier die Hebel der äußeren Aktion. Das Beste und des pythischen Lorbeers Würdigste sind seine Jahres-

zeiten, malerische Darstellungen der Natur mit treuen, an Handlungen verkörperten Schilderungen des Volkslebens seiner Heimath. Diese Gemälde, welche im Anschlusse an E. v. Kleists „Frühling" vor Jahrzehnten einzeln, und neuerdings als verbesserte Gesammtausgabe mit einem auch von Schuler gedichteten „Frühling" erschienen sind, geben Zeugniß von einem feinen Sinn für das Naturschöne. Seine malerisch-plastischen Schilderungen erfreuen zugleich durch sinnreiche Vermählung des Gedankens mit der Anschauung, durch ein schönes Maß der Bildersprache. Dem Dichter eignet eine oft rührende, mitunter naive Kindlichkeit bei gesunder Frömmigkeit des Gefühls, womit er Natur und Menschen anschaut und beschreibt. Doch versteht er sich auch auf die Waffe der Satyre, „indem er zuweilen (mit Wolfg. Menzels Worten) den zürnenden Blick aus der Idylle heraus in die städtische Welt voll Luxus, Mode, Unnatur, und aus dem Frieden der Natur in das Kampfgewühl der Geister wirft." Für die Darstellung des Gigantischen und Wildpittoresken, welche bei Thomson in dessen gleichnamigem berühmten Werke vorwaltet, besonders in den Gemälden exotischen Lebens, ist seine Pinselführung zu zart; nichts desto weniger versteht er auch die Majestät der Naturmächte in schwungvoll tönender Sprache zu schildern, wie er sich denn auch nicht selten und in überraschender Weise in der Welt- und Menschenanschauung hoch über die Stufen der Kleinansicht in der Einzelschilderung erhebt. Wie Thomson, wählte auch Schuler zur Bearbeitung seines Stoffs größtentheils die Jahreszeit selbst, die er schildern wollte, malte einzelne Gruppen nach der Natur aus und goß sie dann in ein Ganzes zusammen, nicht ohne die Regeln der Proportion und ästhetischen Verwandtschaft streng zu beobachten. Trotz einer Fülle reizender und ergreifender Bilder, welche oft mit aller Treue die Seele einer Landschaft in ihren heitern und düstern Effekten wiederspiegeln, trotz des oft feinsten Details, in Darstellung der verlorensten Abstufungen in den Erscheinungen der Natur, verliert der Leser die Einheit des Ganzen doch nicht aus dem Auge. Ueberdies weiß der Dichter seine Gemälde und Erzählungen durch gefühlvolle Reflexionen nicht nur, sondern auch durch erhabene Ideen über Gott, den Werth und die Bestimmung des Menschen, über Welt und Menschengeschichte fester an unser Herz zu küpfen." Hub, D. Balladend. 3, 166. — Vgl. noch die günstigen Urtheile von Menzel in seiner deutschen Literatur 4, 23 und im Literaturblatt 1833 4. Okt., 1836 Juni, 1838 10. Sept., 1844 19. Febr., 12. April, 1869 März, ferner: Frankfurt. Konversationsblatt 1836 März; Blätter für literarische Unterhaltung 1838 30. December, 1844 11. Juli; Berliner Volksfreund 1844 Juni; Pfälzer Zeitung 1868, 3. Dec.; Münchener Propyläen 1869, Nr. 28; Edelweiß, Graz 1869, Nr. 1.

Der Sommer. München 1833. 2. A. Zweibrücken 1834. — Der Herbst. Stuttgart 1836. — Gedichte. Mannheim 1837. 2. A. 1844. — Der Winter. Mannheim 1841. — Kleist. (Ein kleines Epos.) Zweibrücken 1841. — Der Frühling. Mannheim 1844. — Die Jahreszeiten. Verbesserte Gesammt-Ausgabe. Würzburg 1869. — Beiträge in der „Charitas" und in anderen Zeitschriften.

Fahrender Schüler, s. Andreas Niedermayer.

Ehemal. Schulmann, s. Alban Stolz.

Franz Xaver Schumacher

lebt dermalen (1867) in Wien. Seine „Geschichten" werden von Brühl 676 und in der Litz. 1861, 52 gelobt.

Der Namenstag. Geschichten aus dem Leben der Heiligen. Der katholischen Jugend erzählt. Schaffhausen 1853—60. 3 Bde.

Nikolaus Schüren.

Preußens Weise. Ein Lied vom Rheine, zur Erinnerung an den 11. April 1847. Aachen 1847. — Zur Lösung der socialen Frage. Eine volkswirthschaftliche Studie. Leipzig 1860. — Adreßbuch für Aachen und Burtscheid. Aachen 1861. — Die Jubel-Huldigungsfeier der Vereinigung der Rheinlande mit der Krone Preußen. Aachen 1865. — Päpstlicher Zouaven-Marsch, gedichtet von Schüren, komponirt von P. Wayaffe. Aachen 1869. — Ein Gedicht in Langs Hausbuch 6, 408.

a. Dr. Ignaz Schuster

wurde geboren am 5. Februar 1813 zu Ellwangen in Württemberg, studierte auf dem dortigen Gymnasium und auf der Universität Tübingen, wurde 1837 Priester, war 3 Jahre Lehrer an der lateinischen Schule zu Gmünd, wurde 1841 Pfarrer zu Treffelhausen auf der Alb, und ist jetzt Pfarrer zu Ailingen bei Friedrichshafen. Im Jahr 1847 wurde er von der Universität Freiburg zum Dr. der Theologie ernannt. So schrieb mir der ehrwürdige Herr Pfarrer am 7. Juli 1868, und am 24. April 1869 hat ihn der Herr über Leben und Tod in ein besseres Leben abgerufen. — Heindl 2, 458. Hdw. 1, 22. 2, 56. 7, 211. 82, 355. Litz. 1856, 400. 1858, 130. 1862, 569. Klr 2, 919. 6, 51.

Katechismus der katholischen Religion. Freiburg 1845—68 in wiederholten Auflagen. — Kleiner Katechismus der katholischen Religion. Freiburg 1846—68 in wiederholten Aufl. — Katechetisches Handbuch oder faßliche und gründliche Unterweisung der Jugend in der katholischen Religion Freiburg 1846—68, 5 Bände in wiederholten Aufl. Der 5. Band auch besonders und unter dem Titel: Kleines katechetisches Handbuch. Freiburg 1855—60, 4 Aufl. — Die biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments. Freiburg 1848—69 in wiederholten Aufl. (auch in verschiedene fremde Sprachen übersetzt.) — Handbuch zur biblischen Geschichte. Freiburg 1861—65. 2 Bde. in wiederholten Auflagen. — Kurze biblische Geschichte. Freiburg 1867—69 in 3 Aufl. — Deutsches Lesebuch, mit Bumüller s. d. — Zuletzt arbeitete der Verf. an einer illustrierten Kirchengeschichte. — Ein Gedicht (der letzte Sieg) steht in Langs Hausbuch 6, 45.

b. Dr. A. Schütt,

badischer Oberamtsrichter in Bruchsal bei Karlsruhe.

Helgoland. Den Bewohnern der Insel gewidmet. Freiburg 1852. — Balders Tod. Episches Gedicht in 3 Gesängen. Karlsruhe 1857.

A. S. Schütz, s. Antonie Schweling.

Wilhelm von Schütz auf Rheinwalde

(Verf. des Lacrimas)

wurde geboren am 13. April 1776 zu Berlin, studierte daselbst, war preuß. Landrath und Direktor der Ritterschaft in der Neumark zu Zibingen, entsagte um 1811, da er wegen der neuen Städteordnung mit seiner Regierung in Konflikt gerieth, dem Staatsdienste, lebte dann als Privatmann an verschiedenen Orten, wurde katholisch [1]) und starb auf einer Reise nach einem böhmischen Bade in Leipzig am 9. Aug. 1847. — Rosenthal 1, 390. N. Nekrolog 25, 945. Meusel 15, 393. 20, 317. Wolff 7, 73. Gödeke 3, 55. Gervinus 5, 573. 653. 669. Koberstein 2269. Kurz 3, 6. 34. 48. 206. 384. 525.

---

[1]) Nach Brühl zu Mariaschein in der Lausitz im Jahr 1840, was unrichtig ist, da Schütz im „Katholik" 1833 von sich sagt: „Dies alles erwägend, lasse ich durch die kurze Frist, seit welcher ich der katholischen Kirche angehöre, mich nicht abhalten, einige wichtige Erfahrungen, so ich gemacht habe, schon jetzt mitzutheilen."

Hillebrand 3, 371. Brühl 323—338. Hüppe 258. Lindemann 659. Kehrein, Dr. P. 2, §. 144. Sion 1853. Nr. 32—34. Hist. pol. Bl. 8, 472. 30, 354. Wiener Jahrbücher 1820. 10, 149 (wo er seine Dramen selbst bespricht).

Lacrimas. Trauerspiel, herausgegeben von A. W. von Schlegel. Berlin 1802. — Niobe. Trsp. Berlin 1807. — Der Graf und die Gräfin von Gleichen. Trsp. Berlin 1807. — Romantische Wälder. Berlin 1808. — Der Garten der Liebe. O. L. und J. (Berlin 1811.) — Der Raub der Proserpina, eine Frühlingsfeier. In F. Försters Sängerfahrt. Berlin 1818. — Graf von Schwarzenberg. Schausp. Berlin 1819. Leipzig 1821. — Rußland und Deutschland, oder über den Sinn des Memoirs von Aachen. Leipzig 1819. — Deutschlands Preßgesetz, seinem Wesen und seinen Folgen nach. Landshut 1821. — Dramatische Wälder. (Gismunda. Evadne.) Leipzig 1821. — Karl der Kühne, mit einer Abhandlung über das vaterländisch-historische Drama. Leipzig 1821. — Zur intellectuellen und substantiellen Morphologie, mit Rücksicht auf die Schöpfung und das Entstehen der Erde. Leipzig 1821—23. 3 Hefte. — Aus den Memoiren des Venetianers J. Casanova. Leipzig 1822—28. 12 Bde. — Gemälde aus dem Böhmerwalde. In der Minerva f. 1822. — *Noten zum Text, veranlaßt durch das Schreiben des Königs von Preußen an die Herzogin von Anhalt-Köthen wegen ihres Religionswechsels. Zerbst 1826. — *Beleuchtung der durch Professor Krug angebrachten Delation geistlicher Umtriebe und Umgriffe im Königr. Sachsen. Offenbach 1827. — Antwort an Professor Krug. Zerbst 1827. — Ueber Erzeugung, Bearbeitung und Versendung der Schafwolle jetzt und im Alterthum. Berlin 1827. — *Erinnerung an des Markgrafen Christian Wilhelm von Brandenburg Bekehrung zum katholischen Glauben. Von ihm selbst beschrieben. Offenbach 1828. — Nachträge zu der Schrift: Die großen Naturbegebenheiten unserer Tage. Frankfurt a. O. 1831. — Der Kirchenstaat, biblisch-prophetisch begründet in Rom. Leipzig 1831. — Rechtsgutachten in der Angelegenheit des Erzbischofs von Gnesen und Posen. Nebst der Zugabe: Allocution Gregors XVI. Regensburg 1838. — Ueber die preußische Rechtsansicht wegen der gemischten Ehen. Nebst Zugabe: Rechtfertigung des Erzbischofs von Dunin, betreffend eine öffentliche Erklärung. Regensburg 1839. — Maria Stuart, Königin von Schottland. Treu nach historischen Quellen geschildert. Mainz 1839. — Ueber Kirchenstaatsrecht in der preußischen Rheinprovinz. Betrachtung zum jetzigen Weltzustande. Würzburg 1841. — Ueber Eisenbahnen und Banken mit Rücksicht auf England, Oesterreich und Preußen. Würzburg 1841. 1846. — Hegel und Günther. Nicht Posaunenklänge des jüngsten Gerichts, nur 5 philosophische Betrachtungen. Leipzig 1842. — Ueber den katholischen Charakter der antiken Tragödie und die neuesten Versuche der Herrn Tieck, Tölken und Böckh, dieselbe zu dekatholisiren. Mainz 1842. — Anticelsus. Deutsche Vierteljahrsschrift für zeitgemäße Apologie des Katholicismus und Kritik des Protestantismus. Mainz 1842—46. 12 Hefte. — Die Epik der Neuzeit in Betrachtung des Heldengedichtes Tunisias von Pyrker. Altenburg 1844. — Goethes Faust und der Protestantismus. Bamberg 1844. — Die aufgehellte Bartholomäusnacht. Leipzig 1845. — Protestantischer Jesuitenhaß und katholischer Fastengruß. Augsburg 1846. — Die Weissagung des Bruders Hermann von Lehnin. Würzburg 1847. — Die frommen katholischen Alt-Sarmaten und die neuen heidnischen Anti-Sarmaten in Polen. Leipzig und Halle 1847.

Johann Schwaldopler

(pseud. K. L. Schaller)

wurde geboren am 23. Mai 1777 zu Wien, Praktikant bei dem k. k. Hofkriegsrath in Wien, starb daselbst am 12. Februar 1808. — Meusel 10, 646. 11, 691. 15, 419. 20, 371. Gödeke 3, 166. Raßmann, Lit. Handw. 422.

*Das Waldmädchen. Naturgemälde. Wien 1799. — *Bemerkungen über die Schrift des Herrn von Kotzebue über meinen Aufenthalt in Wien. Wien 1799. — Erstlinge. (3 Novellen.) Wien 1800. — *Raphaels Briefe aus dem jetzigen französischen Krieg. Seitenstück zum Grafen Donamar (von Fr. Bouterwek). Wien 1800. 2 Bde. 2. Auf. 1809. — *Lieder der Lindensteinischen Familie. Wien 1801. 2 Theile. — *Tranquilla. Gemälde aus Italiens sanfterem Himmel. Wien 1801. 2. A. 1809. — *Die Königin der schwarzen Inseln. Oper. Wien 1801. — *Der arme Flötenspieler. Wien 1802. — *Historisches Taschenbuch. Wien 1805—8. 4 Bde. — *Gräfin Rosa, oder das stille Dörfchen. Romantisches Gemälde. N. A. Wien 1808. — *Blumen des Guten, Schönen und Wahren, zur Erheiterung in Stürmen des Lebens und zu Denkschriften in Stammbücher. Leipzig 1805. 2. A. 1810. 3. A. Pesth 1815. — Ueber Fr. von Schiller und seine poetischen Werke. Leipzig 1806. 2. A. Wien 1844. — Handbuch der deutschen Dicht- und Redekunst. Wien 1817. 2 Thle.

P. Heinrich Joseph Schwarz

wurde geboren am 24. April 1819 zu Saalfelden im salzburgischen Gebirgslande, der Sohn des Landrichters Kornelius S. (gest. 22. Nov. 1822), trat am 30. September 1840 in das Benediktinerstift Michaelbeuren (unter dem Ordensname Heinrich), legte am 24. Sept. 1843 das Ordensgelübde ab, las am 25. Aug. 1844 die erste heilige Messe und wurde am 6. August 1845 Präfekt der Konventschule. — Jugendschriftsteller im Geiste des bekannten Christoph von Schmid. — Heindl 2, 456. Litz. 1857, 33.

Christliche Kinderzeitung. Salzburg 1850. — Kleine Lebensbilder für die liebe Jugend. Salzburg 1855. — Katechetisch homiletisches Repertorium. (Von J. E. Schmidt, fortgesetzt von Schwarz.) Schaffhausen 1855—58. 3 Bde. — Lehre und Beispiel. Schaffhausen 1857. — Gute Lehren für Jung und Alt, in Erzählungen eingekleidet. Schaffhausen 1857. — Gespräche für Kinder. Schaffhausen 1858. — Erholungsstunden. Eine Reihe kurzer Erzählungen für die liebe Jugend. Schaffhausen 1859. 2 Bde. (R.) — Stefan Türr. Historisch-romantisches Zeitgemälde aus Oesterreichs jüngster Vergangenheit. Wien 1868. 2 Bde. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Dr. Johann Georg Schwarz

(pseud. Dr. J. Rion).

„Verfasser zahlreicher historischer und anderer Jugenderzählungen à la Nelk, Bauberger, Chr. Schmid (s. d.) u. s. w."

Das heilige Kaiserpaar oder Leben des heiligen Heinrich und der heiligen Kunigunde. Neu erzählt für Jugend und Volk. Bamberg 1832. (1835.) — Leben des hl. Otto, Bischofs von Bamberg. Bamberg 1833. — Leben des heil. Severin. Aschaffenburg. — Leben des heiligen Kilian. Das. — Saul und David. Sulzbach 1836. — Jephtha und seine Tochter. Sulzbach 1836. — Alberada, Erbgräfin von Banz, oder die Macht der Frauenwürde. Ein Geschenk für Jugend und Volk. Bamberg 1836. — Blumensträußchen, oder moralische Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde. Bamberg 1837. — Die heilige Mathilde. Regensburg 1846.

b. Antonie Schweling, geb. Landschütz,

(pseud. A. E. Schütz)

wurde geboren am 19. Febr. 1814 zu Recklinghausen in Westfalen, wo ihr Vater Rentmeister des Herzogs von Arenberg war, lebt dermalen zu Borken, wo ihr Mann, Hermann Aloys Schweling, Justizrath ist. Die Dichterin, deren Erzeugnisse nur zum Theile gedruckt sind, wird mir brieflich als eine fromme Christin geschildert. „Das große Räthsel der Menschheit findet bei ihr nur in der sündhaften Beschaffenheit der Menschen in Folge des Mißbrauchs der Freiheit und in dem großen und weltgeschichtlichen Faktum der Erlösung durch Christus seine einzige und vollständige Auflösung, und deshalb hat jede andere Kenntniß bei ihr keinen Werth, werthvoll ist ihr nur die Kenntniß Christi des Gekreuzigten." — Raßmann, Nachr. 312.

Gott meine Liebe! Ein Gebet- und Erbauungsbuch für wahrhaft betende kathol. Christen. Borken. 1844. 2. A. Münster 1860. — Weihestunden religiöser Betrachtungen. Den christlichen Jungfrauen gewidmet. 1. Thl. Borken 1845. — *Der heilige Rock und seine Wunderkraft, oder ausführliche Berichte über die während der Ausstellung des heiligen Rockes geschehenen wunderbaren Heilungen 2c. Borken 1845.

Dr. Johann Nepomuk Schwerdling

(pseud. Gschwindler)

wurde geboren am 16. Juni 1758 zu Wien, 1779 Kanonikus zu St. Pölten, 1783 Priester, 1784 Kurator an der Hauptkirche zu Wiener-Neustadt, 1790 bischöflicher Sekretär in Agram, 1791 Professor der Theologie an der dasigen

Akademie, 1798 Pfarrer zu Eferding, 1811 Kanzler des Konsistoriums zu Linz, 1815 Dr. der Rechte, starb daselbst am 19. Febr. 1833 als Domherr, k. k. jubilierter Regierungsrath, Ehrendomherr von Königgrätz und wirklicher Konsistorialrath. — N. Nekrolog 11, 129. Felder 2, 328. Meusel 7, 423. 10, 652. 20. 392. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 100.

Katechetischer Unterricht von den Pflichten gegen den Landesfürsten. Wien 17 . . — Abhandlung über die Bildung des jungen Clerus und Ertheilung der Weihen. Wien 17 . . — Weltgeschichte in Bildern. Wien 17 . . 4 Bde. — Erzählungen für Kinder. Wien. 3 Bde. — Trauerrede auf Joseph II. Agram 1790. — Trauerrede auf Leopold II. Cilli 1792. — Waldscenen und Naturschönheiten. Agram 1794. — Predigten auf alle Sonntage des Jahres. Krems 1800. 2 Bde. 2. A. 1827. — Was haben die Seelsorger der k. österr. Staaten nach dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche in Ehesachen zu beobachten? Linz 1812. 2. A. 1817. 3. A. 1828. — Praktische Anwendung aller in geistlichen Sachen ergangenen kais. kön. österr. Verordnungen. Krems a. Verordnungen des Kaisers Leopold. 5 Bde. 3. A. 1816; b. Verordnungen des Kaisers Franz II. 1813—27. 8 Bde. — Inbegriff der k. k. Verordnungen, welche vom Jahr 1740—1813 in Absicht auf die Gesundheit und das Leben der Menschen und Thiere ergingen. Linz 1814. 2 Bde. — Lehre der hl. Schrift von den Pflichten der Herren und Frauen. Linz 1815. — Praktische Anwendung der ganzen hl. Schrift des A. und N. Testaments. Krems und Linz 1816—27. 14 Bde. oder 27 Hefte. — Glaubenslehre 1. Bd. Linz 1817. — Vollständige Lehre der heil. Schrift von den Pflichten der verschiedenen Stände. Krems 1816—24. 11 Bde. — Die Geschichte des uralten Hauses Starhemberg. Linz 1830.

Dr. Walter Anton Schwick

wurde geboren am 17. Januar 1753 zu Münster in Westfalen, wurde 1789 Dr. der Rechte daselbst und starb daselbst am 2. Mai 1815. — Raßmann, Nachr. 313. Raßmann, Lit. Handw. 423. Gödeke 2, 1048.

Maurerlied bei der Geburtstagsfeier der Königin. Münster. — Die gefundene Statue, eine Oper nach Gozzi 1791. — Das graue Ungeheuer, eine Oper nach Gozzi 1792. — Der Rabe, eine Oper nach Gozzi 1792. — Bianca oder die entwaffnete Rache. Eine Oper. — In den „Freimaurerliedern zum Gebrauche der Loge zu den 3 Balken des neuen Tempels zu Münster“ sind viele Lieder von ihm. — Gelegenheitsgedichte.

Maria Sebregondi

(Maria Lenzen, ten Brink)

wurde geboren am 18. Dec. 1814 zu Dorsten in Westfalen, heirathete 1833 den Advokatanwalt Lenzen in Elberfeld († 1834) und lebt seit 1848 in zweiter Ehe mit dem Domänenrath ten Brink zu Anholt. „Eine gelungene Nachahmung von Wisemans Fabiola und Newmans Callista ist „Melete“. In der schönsten Sprache und mit der edelsten Auffassung wird hier das Martyrium einer athenischen Jungfrau dargestellt.“ Hdw. 76, 56. Dieses Urtheil wird im ersten Theile berichtigt im Hdw. 82, 348, da „Melete“ nach einer Zuschrift der Verfasserin an den Recensenten Rolfus (s. d.) lange Jahre vor der „Fabiola“ (1855) erschien. — Raßmann, Nachr. 314.

Melete, oder der Sieg des Glaubens. Eine Erzählung aus dem 2. Jahrh. Regensburg 1840. 2. wohlfeile A. 1842. 3. A. 1867. — Nekodas, oder die Zerstörung Jerusalems. Eine Erzählung. Regensburg 1841. — Angela, die brave Tochter. Eine Erzählung. Regensburg 1842. 2. A. 1861. (R.) — Marcell, der brave Sohn. Eine Erzählung. Regensburg 1842. (R.) — Die Bettler in Cöln. Ein Roman. Leipzig 1843. 3 Thle. — Glandorf. Ein Roman. Leipzig 1844. 3 Thle. — Ciullo d'Alcamo. Ein historischer Roman. Leipzig 1847. 3 Bde. — Magnus Kraft. Ein Roman. Leipzig 1847. 3 Bde. — Gedichte, Erzählungen, Novellen rc. in Langs Hausbuch, im Feuilleton der Köln. Zeitung, der Köln. Blätter, der Köln. Volkszeitung und in verschiedenen Zeitschriften.

Stephanie von Seckendorff.

Weihnachtsblümchen. Erzählungen in poetischer Form für die Jugend. Augsburg 1860.

a. Johann Gabriel Seidl

(pseud. Meta communis)

wurde geboren am 21. Juni 1804 zu Wien, wo sein Vater Hof- und Gerichtsadvokat war und auch den Sohn für die juristische Laufbahn bestimmte. Durch den Tod seines Vaters (1823) sah sich der vermögenslose Jüngling in die dürftigste Lage versetzt. Er studierte nun Philologie, wurde 1829 Gymnasiallehrer zu Cilli in Steiermark, 1840 Kustos am k. k. Münz- und Antikenkabinet zu Wien, 1856 Schatzmeister der k. k. Schatzkammer daselbst. „Rege Phantasie, Innigkeit, Wärme und Herzlichkeit des Gefühls, Anmuth und Einfachheit der Darstellung sind ihm eigen und schmücken besonders seine lyrischen Poesien, unter denen die Gedichte im österreichischen Dialekt die gelungensten sind. In seinen Erzählungen ist er nicht so erfolgreich, doch hat er auch hier manches sehr Lobenswerthe geliefert.“ Wolff 7, 94. Ueber „Natur und Herz“ heißt es in der Litz. 1859, 229: „Mehr ehrenwerthen Charakters und liebevollen Gemüthes als tiefen Geistes, ist der biedere, offene, lebensfrohe, gesellig mitfühlende Seidl, ein mustergiltiger Vertreter der österreichischen Dichterschaar, zunächst der neuern. Gerade die specifischen Zügen des s. g. echten Wieners, die ihn nie zu hoch über die geistige Sphäre des Volkes steigen lassen, machen ihn, in Verbindung mit seiner Einfachheit, Natürlichkeit, auch für das Ausland zu einem der bekanntern und beliebtern Dichter.“ — Moderne Klassiker. Cassel 1853. 11. Bd. Libussa 1856. (Biographie von A. Klar.) Wiener Jahrbücher der Literatur. Bd. 100. 104. Album österreichischer Dichter. Wien 1850. Hillebrand 3,526. Schenckel 3, 203. Gottschall 2, 249. 3, 126. Kurz 3, 38. 40. 299. 392. Seinecke 256. Frank 182. Hub 2, 342. Hub, K. Lit. 3, 306. Brühl 452. Lindemann 686. Reuter 124. Gredy 123. Brugier 511. Kehrein, Dr. P. 2, §. 104.

Dichtungen. Wien 1826—28. 3 Thle. 1836—37. 4 Bde. — Schillers Manen! Bilder aus dem Dichterleben. Wien 1826. — Flinserln. Lieder in niederösterreichischer Volksmundart. Wien 1826. 4 Hefte. 3. A. 1844. — Der Maurer und der Schlosser. Singsp. Wien 1827. — Erzählungen. Wien 1828. 3 Bde. — Propertia Rossi. Trsp. In der Aurora 1830. — Georginen. Gesammelte Erzählungen für Frauen. Gratz 1836. Wien 1839. — Bifolien. Wien 1836. 5. A. 1855. — Noveletten. Wien 1838. — Episoden aus dem Roman des Lebens. Wien 1839. — Liedertafel. Wien 1840. — Wanderungen durch Tirol und Steiermark. (8. Sektion zum maler. und romantischen Deutschland.) Leipzig 1840—41. 2. Aufl. 1847 f. — Laub und Nadeln. (Erzählungen und Novellen.) Wien 1842. 2 Bde. 2. A. 1845. — Pentameron. Cyklus von 5 Novellen. Wien 1843. — Gedichte in niederösterreichischer Mundart. Gesammtausgabe. Wien 1844. 4. A. 1848. — Album österreichischer Dichter. Wien 1850. — Almer. Inneröſterreich. Volksweisen. Wien 1850. 3 Hefte. — Lieder der Nacht. 2. A. Wien 1851. — Ueber des Titus Calpurnius Delos. Ein philologisch-numismatischer Exkurs. Wien 1851. — Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie. Wien 1851. 2 Thle. — Natur und Herz. Lyrische Gedichte. Stuttgart 1853. 3. A. 1858. — Ueber den Dolichenus-Kult. Wien 1854. — Steiermärkische Sagen und Volksgebräuche. In J. W. Wolfs Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde. 2. Bd. Göttingen 1855. — Ueber die Interpolationen in den römischen Dichtern. Leipzig 1859. — Beiträge in Langs Hausbuch und verschiedene Zeitschriften.

Dr. Julius Seidlitz

wird von Wurzbach 13, 339 ein „literarischer Parasite“ genannt, der über viele anerkennenswerthe Dichter ein wegwerfendes Urtheil spricht. (Katholik?)

Böhmen vor 400 Jahren. Roman. Leipzig 1837. 3 Thle. — Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahr 1836. Grimma 1837. 2 Bde. — Novellen. Leipzig 1839. 1842. — Der Astrolog. Historischer Roman. Leipzig 1839. — Der arme Heinrich. Ein Weihnachtsgeschenk für fleißige Kinder. Prag 1841. — Wanderungen durch Prag. Prag und Leitmeritz 1844. — Neue Novellen. Wien 1845. — Ein Mann aus der Vorstadt. Roman. Wien 1852. 4 Bde.

Joseph Seiler

wurde geboren am 15. Januar 1823 zu Lügde in Westfalen, besuchte einige Jahre das Gymnasium zu Paderborn, widmete sich dann literarischen und musikalischen Studien, hielt sich 1852—54 deshalb in Dresden auf, war bis 1859 Organist an den beiden Kirchen zu Lügde, begab sich dann nach Münster, wo er neben literarischen Beschäftigungen den Organistendienst an der Stiftskirche zum hl. Mauritius bei Münster versieht. — Raßmann, Nachr. 314.

Sagen und Märchen aus Heimath und Fremde. Kassel 1849. — Litaniae Lauretanae. (Dichtungen.) Paderborn 1856. — Joh. Büllenberg. Eine Skizze. Paderborn 1856. — Alte Münster'sche Stadtgeschichten, Sagen und gute Schwänke. Zur Lehr und Kurzweil neu erzählt. Münster 1861. — Novellen, Sagen, Legenden, Gedichte rc. in vielen Zeitschr.

b. Joseph Matthias Seling

wurde geboren zu Gesmold bei Osnabrück und starb als Pfarrkaplan zu St. Johann in Osnabrück 1863. Als Mäßigkeitsprediger ist Seling nach Verdienst anerkannt. Der Wunsch, die schlechten Lieder zu verbannen und solche einzuführen, die das Gemüth wahrhaft erheitern und zugleich den Sinn für alles Schöne und Göttliche wecken und erhalten, hat seine Liedersammlung ins Leben gerufen. Ueber die „Vernunftwissenschaft“ des dem Hermesianismus geneigten Verf. vergl. Litz. 1857, 178. 1858, 216.

Wir sollten der heiligen Schrift widersprechen und keinen festen Grund haben? Osnabr. 1830. — Wird der Krieg und die Pest herüberkommen? Eine Predigt. Das. 1831. — Mäßigkeitslieder. 2. A. Paderborn 1852. — Neue Lieder für Spinnstube, Haus und Feld. 2. A. Osnabrück 1838. 2 Hefte. — Ueber die Einheit Gottes und mehreres Andere, mit Rücksicht auf das hermesische System und dessen Gegner. Das. 1838. — Ueber Hermes rc. Bemerkungen zu der Kölnischen Schrift gleichen Namens. Das. 1838. — Kaspar. Eine Lebensbeschreibung. Münster 1842. — Unsre heidnischen Väter, wie sie in der Finsterniß lebten und sich unseres Lichtes freuen würden. Predigt. Osnabrück 1843. — Rüstkammer. Geschicht und Lehr zu Schirm und Wehr gegen die Macht des Branntweins. Das. 1847. — Rüstung zur Einführung und Förderung der Mäßigkeits-Bruderschaft in 7 Vorträgen. Paderborn 1855. — Vernunftwissenschaft, besonders eine vernunftwissenschaftliche Menschen- und Gotteslehre, mit einem Anhang über die Ewigkeit der Zeit auf Seite Gottes. Osnabrück 1857.

Barbara (Betty) Sendtner, geb. Wolf,

wurde geboren 1792 zu Zürich, Tochter des am 6. August 1808 in der Isar ertrunkenen antikirchlichen Historikers und Publicisten Pet. Phil. Wolf, 1812 verheirathet mit dem Lycealprofessor Jakob Ignaz Sendtner (s. d.) in München, mit welchem sie 1811—15 das „Gesellschaftsblatt“, ein belletristisches Journal herausgab. — Schindel 2, 307. Brühl S. 664.

Gedichte, Aufsätze rc. in dem gen. bell. Journal; in Bertuchs Journal für Literatur, Kunst und Mode. Weimar 1812—15; im Taschenb. Cölestina 1838. 1839.

Dr. Jakob Ignaz Sendtner

wurde geboren den 31. Juli 1784 zu München von bürgerlichen Eltern, besuchte daselbst das Gymnasium und Lyceum und studierte dann 1805—1810 in Landshut und Heidelberg, übernahm am 1. Sept. 1810 die Redaktion der „Münchener politischen Zeitung“, die er bis zum Ende seines Lebens besorgte; desgleichen auch die Redaktion der „Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung“. „Seine Vorlesungen über Archäologie und Aesthetik am Gymnasium und Lyceum zu München von 1818—1821 und dann an der Universität allda über Aesthetik und Geschichte der schönen Literatur waren sehr interessant. Vorzüglichen Antheil

nahm er auch an der Reorganisation der k. Hof- und Staatsbibliothek vom Jahr 1813—1818. Er starb im Juli 1833 leider für die Wissenschaft zu früh als patriotischer Bürger.“ Greger: Sonette von bayrischen Dichtern. 4, 267. — N. Nekrolog 11, 939 (darnach gest. am 11. Juni). Meusel 20, 439.

Abschied von Heidelberg. Mannheim 1810. — Religiöse Betrachtungen am Grabe der Fräulein Fanny von Moshann. München 1812. — Gesellschaftsblatt für gebildete Stände. München 1811—15. — Gedichte. Nürnberg 1812. — Die Schlacht bei St. Jacob an der Birs im Jahr 1444. Ein historisches Gedicht in 4 Gesängen. Basel 1817. — Bavaria, oder Vaterlandslieder und Gedichte vaterländischen Inhalts. München 1817—19. 2 Hefte. — Londonderry und Buonaparte. Ein Gespräch im Reiche der Unterwelt. München 1822. — Ueber Lehre und Zucht in den Schulen. München 1826.

Johann Aloys Senefelder

wurde geboren am 6. Nov. 1771 zu Prag, wo sein Vater Schauspieler war, der von da nach Mannheim und 1778 nach München kam. Senefelder studierte zu München und dann, von der Kurfürstin Maria Anna unterstützt, zu Ingolstadt die Rechte, war nach dem Tode seines Vaters (1792) Schauspieler bei wandernden Gesellschaften, erfand die Lithographie (Steindruck) und den sog. Mosaikdruck (1825), wurde 1809 als Lithograph mit dem Rang eines Inspektors bei der Steuerkatasterkommission zu München angestellt, im Oktbr. 1827 in Ruhestand versetzt, starb am 26. Febr. 1834. — N. Nekrolog 12, 180. Meusel 7, 468. 20, 439 (darnach geboren 1772 zu München). Gödeke 2, 1078 (schreibt Sennefelder).

Die Mädchenkenner. Lustspiel. München 1792. — Mathilde von Altenstein, oder die Bärenhöhle. Ritterschauspiel. München 1793. Augsburg 1794. — Musterbuch über alle lithograph. Kunstmanieren. München 1809. — Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerei. München 1812. 2. wohlf. A. 1821. — In seinem Nachlaß fanden sich 8 dramatische Stücke.

Johann Senn

„wurde geboren am 1. April 1792 zu Pfunds im Oberinnthal, kam früh nach Wien, wo er bald mit den ausgezeichnetsten Männern, darunter Feuchtersleben (s. d.) und Schubert, der mehrere Lieder von ihm komponierte, Freundschaft schloß. Metternichs Polizei faßte Verdacht gegen die harmlosen Zusammenkünfte der Freunde, und weil man in dem Tagebuch des Einen die Bemerkung fand, er halte Senn für den einzigen, der für eine Idee zu streben fähig sei; so wurde dieser verhaftet, und nach einem Jahre, obgleich man ihm nichts zur Last legen konnte, nach Tirol verwiesen. Da ihm jegliche Aussicht auf eine Staatsanwaltschaft verschlossen war, ließ er sich anwerben, marschierte bis Neapel und brachte es trotz aller Hindernisse bis zum Offizier. Doch mußte er wegen andauernder Kränklichkeit seinen Abschied nehmen; er erhielt eine kleine Pension, von der er nicht leben konnte, so daß er sich gezwungen sah, in Innsbruck, wohin er sich gewendet hatte, bei Advokaten Schreiberdienste zu thun. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit philosophischen Studien, namentlich Hegels. Er starb am 30. September 1857; seine Freunde, von Ad. Pichler (s. d.) angeregt, errichteten ihm ein würdiges Denkmal. Seine „Gedichte“ (Innsbruck 1838) zeichnen sich durch Wahrheit der Empfindung („Ich habe sie gelebt und nicht gedichtet“, sagt er im Vorwort), durch Originalität und Tiefe der Gedanken, sowie durch knappe Präcision der Sprache aus, die zwar nicht immer rein und fließend, aber immer kräftig und wirkungsvoll ist. „Der rothe Tiroler Adler“ ist, von einer tüchtigen musikalischen Komposition getragen, zum volksthümlichen Lied geworden. Der Cyklus „Oesterreichs Kaiseraar“ ist ein großartiges Gedicht zu Ehren Oesterreichs; daß er darin das deutsche Oesterreich von der österreichischen

Monarchie nicht trennte, ist für die damalige Zeit begreiflich, können sich doch noch heute nach so deutlichen Lehren Viele nicht zu der Ansicht erheben, daß die deutschen Länder Oesterreichs nur im engsten Verbande mit Deutschland geistig und materiell gedeihen können, und daß der Verband mit den ungarischen und rein slavischen Staaten für sie von jeher nur ein Hemmschuh war." Kurz 4, 34.

Glossen zu Goethe's Faust. Aus dem Nachlaß des Verf. Innsbruck 1862.

Dr. Johann Nepomuk Sepp

(pseud. Sepp von Laßberg)

wurde geboren am 17. August 1816 (nach dem Register zum Klr. 1818) zu Tölz in Oberbayern, studierte daselbst und zu München, wo er sich besonders an J. v. Görres anschloß. Durch sein „Leben Jesu", das er dem gleichnamigen Werke des Dr. Strauß entgegenstellte, bürgerte sich Sepp zuerst mit seinem Namen unter den Gelehrten ein. Er machte verschiedene Reisen nach Italien, dann eine größere Reise in den Orient. Er hatte sich bereits vor dieser Reise an der philosophischen Fakultät habilitiert. Er las nach seiner Rückkunft über Geschichte mit außerordentlichem Beifall, wurde aber dem Ministerium verdächtig, von seinem Lehrstuhl entfernt, ja aus München verwiesen. Nach dem Ausbruch der Februarrevolution in Paris (1848) reiste Sepp dorthin, um ihre Erscheinungen und Folgen in der Nähe zu studieren. Er wurde nach seiner Rückkunft in das Frankfurter Parlament gewählt und lebte und lehrte seitdem wieder in München, wurde im December 1867 in Ruhestand versetzt. „Der geistvolle, gelehrte und hochverdiente Mann (Sepp) war freilich niemals das, was man mit dem Ausdrucke „ganz correct" bezeichnet. Jos. Görres, der das große „Leben Jesu" seines Schülers mit einer bedeutsamen Vorrede in die Welt eingeführt hatte, sah sich durch mehrere Extravaganzen in den späteren Bänden schon bald zu der öffentlichen Erklärung genöthigt, daß er durch jene, auf dem Titel jedes neuen Bandes wiederholt figurirende Vorrede keineswegs eine Garantie für den Gesammtinhalt habe übernehmen wollen. Dann folgte das dreibändige Werk über das Heidenthum, zu welchem man den Kopf noch stärker schütteln mußte; und die schöne Arbeit über Jerusalem brachte gleich zum Eingange eine verwerfliche Deutung des Buches Jonas. Indeß, daß der durch Arbeit, Kampf und Leiden inzwischen grau gewordene Verfechter des Glaubens und der Kirche sich so weit verirrt habe, wie seine neueste Publikation (K. Reformentw.) es offenbart, hätte ich nie erwartet. Wäre er doch seiner ersten Absicht, diese Arbeit nicht vor dem Tode zu publiciren, treu geblieben! Seinen Freunden und Verehrern wäre damit ein großer Schmerz, den Gläubigen ein Aergerniß, ihm selbst zum wenigsten eine Enttäuschung erspart geblieben." Hülskamp im Hdw. 89, 92. Darüber heißt es in der Litz. 1870, 130: „Enthält neben vielen unhaltbaren Behauptungen (die im Einzelnen nachgewiesen werden) auch sehr treffende und beherzigenswerthe Urtheile und Bemerkungen über die kirchlichen Zustände der Gegenwart." — Vergleiche über seine Suspension Histor. pol. Bl. 22, 755; über seine Quescierung, seine „Denkschrift in Sachen meiner Quescirung. Ein Bild aus den Sitten- und Rechtszuständen der Gegenwart. München 1868;" über seine Werke: Histor. pol. Bl. 13, 502. 33, 345. Katholik 1862. 1, 249. Klr. 5, 523. 580. 7, 176. 8, 901. Hdw. 1, 17. 7, 211. 9, 276. 12, 63. 16, 232. 20, 405. 23, 113. 30, 437. 62, 547. 75, 6. Litz. 1855, 113. 1858, 205. 1861, 110. 1865, 93. 1867, 350. Bonner Theol. Lit. 1866, 33. 265. Chilianeum. Neue Folge 2, 225.

Das Leben Jesu Christi. Mit einem Vorwort von Görres. Regensburg 1842—46. 7 Bde. 2. A. 1853—62. 2. Volksausgabe 1865—66. — Jos. von Görres. Eine Skizze

seines Lebens. Regensburg 1848. — Die Schulfrage. Ein Beitrag zur Beurtheilung derselben in der deutschen Reichsversammlung von einem Mitgliede derselben. Frankfurt 1848. — Die Lage des Vaterlandes. München 1848. — Beiträge zur Geschichte des bayerischen Oberlandes. Augsburg 1853—54. 4 Hefte. — Das Heidenthum und seine Bedeutung für das Christenthum. München 1855. — Wissenschaftliche Zurechtsetzung mit dem Verf. der „Erinnerungen und Kritiken“. (Dr. J. H. Friedlieb.) Regensburg 1858. — Markos Bozaris. Trsp. München 1860. — Jerusalem und das heilige Land, oder Pilgerbuch nach Palästina, Syrien und Aegypten. Schaffhausen 1862—63. 2 Bde. — Thaten und Lehren Jesu mit ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung. Unter eingehender Beziehung auf die jüngsten Werke von Renan und Strauß. Schaffhausen 1864. — Geschichte der Apostel vom Tode Jesu bis zur Zerstörung Jerusalems. 2. Aufl. Schaffhausen 1866. — Neue architektonische Studien und historisch-topographische Forschungen in Palästina. Würzburg 1867. — Ludwig Augustus, König von Bayern und das Zeitalter der Wiedergeburt der Künste. Schaffhausen 1869. — Was ist des Bayers Vaterland? Gedicht auf einem s. g. Flugblatt, ohne Jahr, 1869. („Anstatt des in seiner ganzen Anlage verfehlten Arndt'schen Volksliedes gelegentlich der Wahlen empfohlen.“) — Friedr. Overbeck. Gedächtnißrede in der Künstlerversammlung zu München. (In der Augsb. Allg. Zeitung gedruckt, daraus in den Mainzer Rhein. Blättern, Beiblatt zum Mainzer Abendblatt 1870, Nr. 8 f.) — Kirchliche Reformentwürfe, beginnend mit der Revision des Bibelcanons. Ehrerbietige Vorlage an das Vatic. Concil. München 1870. (Vgl. Litz. 1870, 130.) — Das Hebräer-Evangelium oder die Markus- und Mathäusfrage und ihre friedliche Lösung. München 1870. (Vgl. Litz. 1870, 197. Katholik 1870. März, April.)

Severus, s. M. Rueß.

b. Joseph Siebenrock.

wurde geboren am 8. September 1821 zu Laufenburg im Kanton Aargau von unvermöglichen Eltern, erlernte nach dem Willen seines Vaters in Zürich das Buchbinderhandwerk, entsagte demselben aber und trat im Herbst 1842 in das unter A. Kellers (s. d.) Leitung stehende Lehrerseminar zu Lenzburg. Wegen mißliebiger Verse entlassen, wurde er Kopist, zuerst in Baden bei einem Verwandten, dann (1848) bei einem Advokaten, und 1850 bei der Gerichtskanzlei in Laufenburg, wurde aber wegen Unordentlichkeit aus seinem Dienste entlassen und fristete sein Leben als Buchbinder, bis er 1854 auf Verwenden des Oberrichters Dösselkel (der als Dichter bekannt ist) als Sekretär auf der Obergerichtskanzlei in Aarau Anstellung fand, wo er am 26. Mai 1864 starb. Seinen Gedichten fehlt jede höhere Weihe. — Weber 3, 664. 756.

Alpenrosen 1864. — Zerstreute Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

b. Anton Siebert

war 1855 Kaplan zu Hüfingen in Baden, lebte 1867 als Pfarrer in Hemmenhofen am Bodensee fast erblindet. Ueber seine (im Hdw. 50, 446 hart getadelten) Dichtungen heißt es in der Litz. 1865, 366: „Diese Dichtungen verfolgen zumeist einen didaktischen Zweck. Anknüpfend an natürliche Gegenstände, an sociale Berufstände und menschliche Verhältnisse, selbst an simple Hausgeräthe reiht der Verfasser seine Schnüre moralischer Lehren auf. Diese sind nun alle recht wohl und gut gemeint, manches auch niedlich und sauber gehalten, hie und da fließt selbst frischer Humor und scharfe Satire hinzu, aber im Allgemeinen bieten diese Poesieen ein recht alltägliches, ledernes Gesicht. Es ist größtentheils hausbackene Prosa, die für Seele, Gewissen und Religion höchst ersprießlich ist, aber eben darum nicht in fremden Federn prunken soll. Zudem macht das poetische Gewand dem Verfasser sichtlich Mühe, er bewegt sich darin sehr ungelenk, und mancher Gedanke findet nur halben Ausdruck . . . Unnatürliche Verdrehungen der Wortfolge, häufiger Gebrauch der erlösenden Flickwörter, Auslassung des Artikels, unerlaubte Kürzungen und andere zweifelhafte Berechtigungen mittelmäßiger Reimer

finden sich in Hülle und Fülle. Auch als Mustersammlung unreiner und fehlerhafter Reime kann diese Versensammlung gelten. Auch mit dem Versmaße steht der Verfasser oftmals auf gespanntem Fuße und das Geheimniß der Strophenarchitektonik scheint ihm auch noch verborgen zu sein."

Geistlicher Sturmbock, oder Kapuziner-Predigten für Stadt und Land zur Belehrung oder zum Davonlaufen. Regensburg 1855. 2. A. 1856. — Kanzelvorträge auf die Sonn- und mehrere Festtage. Schaffhausen 1859. 2 Bde. — Bildung, Aufklärung, Humanität in Dichtungen. 2. A. Sigmaringen 1865.

A. Sievers,

Priester.

Predigt am 2. Sonntage in den Fasten, zu Goslar gehalten. Goslar 1835. — Ein Gedicht in Langs neuem Hausb. 4, 74.

Dr. Joachim Sighart

wurde geboren am 6. Januar 1824 in Altötting, studierte in Neuburg an der Donau, wo er mit der Baldedenkmünze ausgezeichnet wurde, und in München. Hier löste er eine philosophische Preisaufgabe und wurde Mitglied der Tafelrunde Windischmanns. Am 27. Juli 1846 in Freising zum Priester geweiht, arbeitete er als Koadjutor zu Troßberg in der Seelsorge und wurde nach Deutingers Abgang am 20. April 1850 Professor der Philosophie am Lyceum zu Freising. Hier entwickelte er einen glühenden Eifer, und reich ist die Saat, die er namentlich auf dem Gebiete der Kunst in 20jähriger Thätigkeit pflanzte. Er wurde 1863 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, 1866 zum Domkapitular bei U. L. Frau in München ernannt, starb aber schon am 20. Dezember 1867. Er ragte durch Wissen, Fleiß und liebenswürdige Bescheidenheit unter dem oberbayrischen Klerus hervor. — Lindemann 2. A. 694. Litz. 1855, 114. 1857, 303. 1868, 16. Hdw. 28, 332. 46, 272. Die katholische Welt. Aachen 1868. 2, 74. (Eine kurze Biographie, von Birlinger verfaßt.)

Die 3. Säcular-Feier des hl. Kirchenraths von Trient, begangen durch poetische Vorträge von den Alumnen u. Convictoren des erzbischöfl. Clerical-Seminars zu Freising am 14. Dez. 1845. Freising 1845. (Darunter 5 Gedichte von S.) — Der Dom zu Freising. Eine kunstgeschichtliche Monographie. Landshut 1852. — Raimundi de Sabunde Theologia Naturalis. Solisbaci 1852. — Die Frauenkirche zu München. Landshut 1853. — Die mittelalterliche Kunst in der Erzdiöcese München-Freising. Freising 1855. — Albertus Magnus, sein Leben und seine Wissenschaft. Regensburg 1857. — Von München nach Landshut. Ein Eisenbahnbüchlein. Landshut 1859. — Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern. München 1862—63. 2 Abthl. — Reliquien aus Rom. Zur Kunstgeschichte und Volkskunde. Augsburg 1865. — Leonardo da Vinci und sein letztes Abendmahl. München 1867. — Peter Cornelius. München 1867. — Zahlreiche Beiträge in verschiedenen Zeitschriften und in der Bavaria.

b. Georg Sigrist

wurde geboren am 3. Januar 1788 zu Görz in Illyrien, wo sein Vater, Bürger in Luzern, als Lehrer, später als Beamter wirkte. Seine Mutter, Klara de Morandi, stammte aus Florenz. In früher Jugend elternlos, kam Sigrist mit seinem Bruder Joseph (s. d.) zu einem Oheim, Pfarrer in Kriens bei Luzern, der die Erziehung seiner Neffen mit aller Sorgfalt leitete. Sigrist machte seine Gymnasial- und Lycealstudien in Luzern und widmete dann die Jahre 1808 bis 1812 dem theoretischen und praktischen Studium der Pädagogik, zuerst in Yverdun (Iferten) bei Pestalozzi, dann in Wien und Landshut. An der Universität in Landshut studierte er Theologie, besonders unter J. M. Sailers (s. d.) Leitung, dessen Liebe und Vertrauen er in hohem Grade gewann. In

Constanz empfieng er zu Ostern 1814 die Priesterweihe, wurde dann Vikar in Rothenburg, 1815 Pfarrer in Horn, im Herbst 1825 Pfarrer in Wohlhausen, 1828 auch Dekan, und im Mai 1840 Stadtpfarrer in Luzern und Kanonikus am Stifte St. Leodegar, zugleich Erziehungsrath. In Folge heftiger Parteiwirren, die damals den Kanton Luzern bewegten, verzichtete Sigrist auf seine Pfarrstelle und zog sich im Januar 1845 nach Beromünster zurück, wo er ein Kanonikat erhalten hatte. Aber seine Vorliebe für die Wirksamkeit in der Seelsorge und Schule ließ ihn nur kurze Zeit auf seinem Ruheplätzchen. Zuerst seit Frühling 1846 Stadtpfarrer, zugleich Mitglied des Kirchenrathes und der Kantonalarmenkommission in Aarau, dann seit Mai 1848 Kantonsschulinspektor des Kantons Luzern und Kanonikus in Beromünster, seit November 1852 Direktor der Pestalozzianstalt in Olsberg, seit April 1853 Pfarrer in Birmenstorf, wechselte er oft seine Lebensstellung, bis er, in unablässigem Wirken für Kirche und Schule zum Greis geworden, seit Mai 1860 in der stillen Filiale Lüttikon und seit September 1863 als Kuratkaplan in Rohrdorf eine Ruhestelle suchte und fand. Sigrist, seit 1852 nicht residierender Domkapitular des Bisthums Basel, starb in Rohrdorf am 13. Mai 1866. Sigrist war ein verehrungswürdiger Priester, ein edler Mensch, ein opferwilliger Kinderfreund, ein thätiger Schriftsteller, als Jugend- und Volksschriftsteller durch edle, milde Gesinnung und kindlich einfache Darstellung ausgezeichnet. — Schürch: Rückblicke auf das Leben und Wirken von G. Sigrist. Lütolfs Schiffmann S. 247. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 179.

Briefe an Jos. Schmid über seine Ansichten und Erfahrungen in Erziehungsinstituten. Wien 1811. — Das belohnte kindliche Vertrauen, oder der Schweizer Seppeli auf der Insel. Solothurn 1818. — Nikolaus von der Flüe, oder Lebensgeschichte des seligen Bruders Klaus. Luzern 1822. — * Leben und Thaten der Heiligen für das christkatholische Volk. Von einem katholischen Geistlichen in der Schweiz. Luzern 1825—26. 2 Bde. (Die sogenannte Schweizerlegende", seither wieder mehrfach herausgegeben von Sintzel u. A.) — Die drei Segenswünsche nach 4. Mos. 6, 24—26. Abschiedsrede. Luzern 1825. — Warum nannten unsere Väter ihre freien Bünde Eidgenossenschaft? Gedächtnißrede. Luzern 1831. — Einige Worte über das Fröbel'sche Institut zu Willisau. Luzern 1833. — Die ewige Grundfeste des eidgenössischen Bundes. Predigt. Luzern 1838. — Der christliche Mäßigkeitsbund in Gutenhausen. Luzern 1838. — Die Gräuel der Verwüstung im unmäßigen Branntweingenuß. Zwei Predigten. Luzern 1840. — Vergißmeinnicht an die Pfarrgemeinde Wohlhusen. Rede. Luzern 1840. — * Schulgebetbüchlein. Luzern 1840. — Das Gebet für die Obrigkeit in seinen segensreichen Wirkungen. Predigt. Luzern 1841. — Der Weg zum Blutgerichte. Rede. Luzern 1842. — Predigt, gehalten am Tage der Wiederherstellung des Ursulinerklosters zu Luzern. 1843. — Bruder Klaus, oder des seligen Nikolaus von der Flüe lehrreiche und wundervolle Lebensgeschichte. Luzern 1843. 1845. — Die Weisheit und das Lob Gottes in dem Munde der Unschuld. Lehr- und Gebetbüchlein. Luzern 1845. 2. A. 1849. — Der Religionsunterricht in der Schule. Rede. Luzern 1849. — Der Schutzgeist der schweizerischen Eidgenossenschaft. Predigt. Luzern 1850. — Katholisches Hausbüchlein für christliche Familien zum Gebrauche beim häuslichen Gottesdienst. Zur Förderung der Hausandacht. Einsiedeln 1862. — Sigrist war Mitherausgeber von: Lehr- und Lesebuch für die reifere Jugend. Ein Bildungsbuch für Schule und Haus. Luzern 1852.

b. Joseph Sigrist

wurde geboren am 11. September 1789 in Görz, Bruder des Vorgenannten, machte seine Studien in Luzern und Landshut, war ebenfalls bei Pestalozzi in Yverdun, dann Hauslehrer in Wien und Ungarn, empfieng 1816 die Priesterweihe, wurde 1818 Pfarrer in Adligenschwil bei Luzern, 1823 in Ruswil, später Kämmerer und Dekan seines Kapitels, war längere Zeit Erziehungsrath. In milder, frommer Gesinnung seinem Bruder ähnlich. — Lütolfs Schiffmann S. 248.

Vater, vergib uns unsere Schulden! Christkatholisches Gebet- und Andachtsbuch für wahre Büßer. Nebst einem Anhange: Die Tröstungen des Glaubens am Kranken- und Sterbebette. Luzern 1845. — Mehrere Predigten und zerstreuete Gedichte.

Johann Peter Silbert

wurde geboren am 29. März 1777 (nach dem N. Nekrolog 22, 1045 im Jahr 1772) zu Kolmar, widmete sich zu Mainz den Wissenschaften, verließ in Folge der französischen Revolution sein Vaterland, irrte lange umher, war einige Jahre Zeichenlehrer an der Nationalhauptschule und Professor am Gymnasium zu Kronstadt, gieng dann nach Wien und wurde Professor der französischen Sprache und Literatur am polytechnischen Institut, starb daselbst am 27. Dezember 1844. — „Hat S., mit dem an Fruchtbarkeit nur wenige Schriftsteller der Neuzeit verglichen werden können, auch zunächst als Verfasser und Uebersetzer ascetischer und erbaulicher Schriften sich bekannt und beliebt gemacht, so verdienen doch auch seine vielfach höchst gelungenen Uebersetzungen kirchlicher Hymnen und anderer Dichtungen in fremden Sprachen und seine eignen poetischen Versuche, die durch seinen kirchlichen Geist und durch anmuthige Form sich auszeichnen, alle Anerkennung. Er nimmt darum eine würdige Stelle unter den katholischen Dichtern Deutschlands ein. Ein großer Theil seiner Gedichte und Aufsätze findet sich gesammelt in der „Columba"; er wählte, wie er berichtet, „mit Sorgfalt, legte die letzte Hand an diese Erzeugnisse seiner Feder, überarbeitete die meisten mit emsiger Liebe und vermehrte sie mit manchen neuen, in der Absicht, sowol die religiöse als sittliche und weltbürgerliche Bildung, zumal edler, jugendlicher Gemüther, zu fördern, die ihm um so mehr am Herzen lag, als er selbst bei weitem den größten Theil seines Lebens das Amt eines öffentlichen Lehrers vertrat." Brühl 389. — Lindmann 2. A. 681 (nennt ihn Joseph Peter). Kurz 3, 45. Klr. 1, 590. 843. 6, 639. 10, 939. Histor. pol. Bl. 9, 672. Katholik 6, 306.

Seine zahlreichen Schriften, besonders viele Uebersetzungen, erschienen von 1814 an. Im Nachdruck erschien eine Sammlung seiner ascetischen Schriften zu Augsburg 1825—34. 46 Bde. — Columba (Lyr. Gedichte). Pforzheim 1843.

Eduard Silesius, s. Badenfeld.

b. Dr. Jürg Simani,

eigentlich Georg Simanitsch, wurde geboren 1836 zu Agram, lebt dermalen in Wien und ist seit einer Reihe von Jahren Redakteur und Mitarbeiter der bedeutendsten Journale Oesterreichs, selbst außer den Gränzen seines Vaterlandes als humoristischer Vorleser in gutem Rufe. Seine Feuilletons gelten als ebenso pikant wie geistreich, seine Werke über die Schöpfung haben allenthalben Sensation erregt. Seine Ode „Maximiliam I. Kaiser von Meriko" (60 sechszeilige Strophen) erlebte bis jetzt (März 1870) die unerhörte Auflage von 42,000 Exemplaren. In diesem Gedichte, so wie in seiner neuesten Ode „Jesu Christi Leben, Wirken und Tod" (60 sechszeilige Strophen) herrschen tiefes religiöses Gefühl und gelungener Versbau. — Magazin für die Literatur des Auslandes, 1869. Nr. 38.

Poetische Andachtsübungen. Graz 1858. — Illustrirter Universal-Almanach. Graz 1859. — Oesterreichs Priester-Almanach. Graz 1860. — Volkssagen aus Steiermark. Graz 1860. — Ansichten aus Mähren, illustrirtes Geschichtswerk in 100 Heften. Wsetin 1861. — Kurorte Europa's, illustrirt. 40 Hefte. Wsetin 1861. — Nationaltrachten-Album aus Mähren. Wsetin 1861. — Topografische Tabelle Mährens. Wsetin 1861. — Volkssagen und Mährchen aus Mährens Vorzeit. Wsetin 1861. — Ungarisches Volksleben. Pest 1863. — Aus dunklen Hallen. Brünn 1866. — Maximilian I. Kaiser von Meriko. Ode. Olmütz 1868—69 in 22 Aufl. — Jesu Christi Leben, Wirken und Tod. Eine Ode. Wien 1869. — Schöpfungslehre. Pest 1869. — „1866." Epos. Wien 1870. — Bavaria. Sagen aus Bayern. Wien 1870. — „Lissa." Epos. Wien 1870.

Dr. Karl Joseph Simrock.

wurde geboren am 28. (nach Kurz am 18.) August 1802 zu Bonn, studierte daselbst seit 1818, später seit 1822 in Berlin Jurisprudenz, bestand 1826 die Staatsprüfung und wurde Referendar beim Kammergericht in Berlin. Im Jahre 1830 wurde er wegen seines die französische Revolution begrüßenden Gedichtes „drei Tage und drei Farben“ aus dem Staatsdienst entlassen, lebte seit 1833 als Privatmann in Bonn, verheirathete sich am 22. Juli 1843, wurde 1850 (nach Andern 1851) als Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität daselbst angestellt. Als Lyriker eröffnet Simrock mit seinem vorerwähnten Gedicht den langen Zug der neueren politischen Dichter. Simrock erhielt bei der Jubelfeier der Bonner Universität 1868 den Rothen Adlerorden IV. Klasse. „Der verdienstvolle Erforscher deutscher Mythologie und Sagenkunde, der Erneuerer der deutschen Volksbücher und berühmteste Uebersetzer alt- und mitteldeutscher Gedichte repräsentirt so ganz den heiteren Humor des Rheinfranken. Darum gelingen ihm wohl schalkhafte Lieder; bedeutender aber ist er in der Epik. Und hier hat er mit vielem Geschick einen Cyklus von Rheinsagen gedichtet; sein Epos „Wieland der Schmied“, aus einer altgermanischen Sage geformt, bot in seiner epischen Breite der größeren Lesewelt zu wenig Interesse und Genuß.“ Lindemann 691. 2. A. 675. — Kinkel: Vom Rhein. Essen 1847. S. 249. Wiener Jahrbücher der Literatur. Bd. 75 (1836). Leipziger illustrirte Zeitung 1864, 179 (mit Porträt). Wolff 8, 440. Hillebrand 3, 533. 567. 611. Kurz 3, 38. 48. 299. 4, 215. Gottschall 3, 243. Barthel 344. Seinecke 258. 264. 265. Frank 188. Hub 2, 291. Hub, K. Lit. 3, 269. Reuter 122. Gredy 124. 129. Hüppe 268. Brugier 517. Goethe 45, 207. Hist. pol. Bl. 26, 569. 31, 841. 42, 166. 43, 186. 194. 45, 77. 50, 579. Hdw. 37, 304. 38, 356. 46, 248. 52, 66. 91, 212. Litz. 1855, 67. 195. 198. 1856, 415. 1857, 14. 28. 131. 155. 258. 1858, 70. 1859, 237. 339. 399. 1860, 71. 1861, 133. 206. 1862, 277. 1864, 163. 1866, 310. 1867, 54. 1869, 366. Chilianeum. Neue Folge. 1, 402. Bonner Theol. Lit. 1866, 224. Belletristische Beilage zu den Kölnischen Blättern. 1868 Nr. 50. 1869 Nr. 4.

Das Nibelungenlied. Berlin 1827. 17. A. 1867. — Das Nibelungenlied. Text mit gegenüberstehender Uebersetzung. Stuttgart 1868. — Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Berlin 1830. — Bibliothek der Novellen, Märchen und Sagen. (Mit Echtermeyer und Hentschel.) Berlin 1831—32. 4 Bde. — Schweizerreise. Berlin 1833. — Gedichte Walthers von der Vogelweide. (Mit Wackernagel.) Berlin 1833. 2 Bde. 3. A. Leipzig 1862. — Dieselben übersetzt 4. neugeordnete A. Leipzig 1869. — Wieland der Schmied. Bonn 1835. 3. A. 1851. — Rheinsagen aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter. Bonn 1836. 6. A. 1869. — Die deutschen Volksbücher, gesammelt und in ihrer ursprünglichen Echtheit wieder hergestellt. Berlin 1839—43. 5 Bde. Fortsetz. Frankfurt 1844—67. 6—13. Bd. — Auserlesene deutsche Volksbücher. In ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt. Frankfurt 1869. 2 Bde. — Zwanzig Lieder von den Nibelungen. Bonn 1840. — Rheinisches Jahrbuch. (Mit Freiligrath und Matzerath.) Köln 1840—41. 2 Jahrg. — Parcival und Titurel von Wolfram von Eschenbach. Stuttgart und Tübingen 1842. 2 Bde. 2. A. 1849. — Shakespeare als Vermittler zweier Nationen. Stuttgart und Tübingen 1842. — Deutsches Heldenbuch. Stuttgart und Tübingen 1843—50. 6 Bde. (1. Gudrun. 4. A. 1859. — 2. Nibelungen. 17. A. 1867. — 3. Kleines Heldenbuch. 2. A. 1857. — 4—6. Amelungenlied.) — Gedichte. Leipzig 1844. Hannover 1845. Stuttgart 1863. — Der ungenähte Rock, oder König Orendel, wie er den grauen Rock nach Trier brachte. Gedicht des 12. Jahrhunderts, übers. Stuttgart und Tübingen 1845. — Reineke Fuchs. Aus dem Niederdeutschen. Stuttgart und Tübingen 1845. 2. A. Frankfurt 1847. — Die Legende von den heiligen drei Königen. Frankfurt 1845. — Die deutschen Sprichwörter. Frankfurt 1846. — Dr. Joh. Faust. Puppenspiel. Frankfurt 1846. — Der gute Gerhard von Köln. Frankfurt 1847. 2. A. 1856. — Martinslieder. (Mit H. Düntzer.) Bonn 1847. — Das deutsche Kinderbuch. Frankfurt 1848. 2. A. 1857. — Die geschicht-

lichen deutschen Sagen. Aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter. Bonn 1848. — Kerlingisches Heldenbuch. Bonn 1848. — Lauda Sion. Altchristliche Kirchenlieder und geistliche Gedichte, lateinisch und deutsch. Köln 1850. 2. A. Stuttgart 1868.[1]) — Die deutschen Volkslieder. Frankfurt 1851. — Die ältere und jüngere Edda. Stuttgart 1851. 3. A. 1864. — Bertha die Spinnerin. Frankfurt 1853. — Die Tochter Sion, oder die minnende Seele. Gedicht des 13. Jahrhunderts. Bonn 1853. — Das deutsche Räthselbuch. Frankfurt 1853—63. 3 Sammlungen. 2. A. 1866. — Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluß der nordischen. Bonn 1853—55. 3. A. 1869. — Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache. Bonn 1854. 2. A. Stuttgart 1857. — Legenden. Bonn 1855. 2. A. 1859. — Tristan und Isolde von Gottfried von Straßburg. Leipzig 1855. 2 Bde. — Der gute Gerhard und die dankbaren Todten. Beitrag zur deutschen Mythologie und Sagenkunde. Bonn 1856. 2. A. 1864. — Lieder der Minnesänger. Bonn 1856. — Heliand. Christi Leben und Lehre. Nach dem Altsächsischen. Elberfeld 1856. 2. A. 1866. — Deutsche Sionsharfe. Elberfeld 1857. — Die Nibelungerstrophe und ihr Ursprung. Beitrag zur deutschen Metrik. Bonn 1858. — Der Wartburgkrieg. Stuttgart 1858. — Beowulf. Stuttgart 1859. — Deutsche Weihnachtslieder. Leipzig 1859. — Die Frithiofssage von E. Tegner, übersetzt. Stuttgart und Augsburg 1863. — Lieder vom deutschen Vaterlande. Zur Jubelfeier der Leipziger Schlacht gesammelt. Frankfurt 1863. — Deutsche Märchen. Stuttgart 1864. — Das malerische und romantische Rheinland. 4. A. Bonn 1865. — Freidanks Bescheidenheit. Ein Laienbrevier. Neudeutsch. Stuttgart 1867. — Loher und Maller. Ritterroman, erneuert. Stuttgart 1868.

Sineb, s. Danis.

Dr. Johann Sinner

wurde geboren am 9. December 1756 zu Ochsenfurth, trat 1777 ins Seminar zu Würzburg, wurde am 23. December 1780 Priester, 1781 Kaplan zu Steinfeld, 1783 Präfekt am adeligen Seminar, zugleich mit der Bestimmung, daß er bei Erkrankung der Professoren der Philosophie anstatt derselben die Vorlesungen halten solle. Vom Jahr 1783 bis 1785 versah er die Stelle eines Präses der Junggesellen-Sodalität. Am 20. Oktober 1783 ward er zum Professor der Poetik und Rhetorik am Gymnasium zu Würzburg ernannt, am 30. Januar 1795 ward ihm die Pfarrei Helmstadt verliehen. — Felder 2, 348.

Lieder und Gebethe bei den Geistesübungen der Junggesellen-Sodalität. 1783. — Gebethe, Betrachtungen und Lieder zum Gebrauche der Junggesellen-Sodalität. 1788. — Empfindungen des Dankes bey der feyerlichen Einweihung des anatomischen Theaters zu Würzburg. Nürnberg 1788. — Anfangsgründe der Rechenkunst für akademische Schulen. Würzburg 1790. 2. A. 1807. — Freudenempfindungen der akademischen Jugend bey Ankunft Kaisers Leopold II. Würzburg 1790. — Glückwunsch von Kaiser Franz II. 1792. — Lehrbuch der prosaischen und poetischen Schreibart zum Gebrauche der Gymnasien. Würzburg 1792. — Herzensgüte und Klugheit, zwey wesentliche Tugenden des Menschenfreundes. Kantate. 1793. — Der Wanderer und der Samariter. Kantate. 1794. — Bittgesang um die Genesung des Fürstbischofs Franz Ludwig. 1794. — Schul- und Sittenregeln für Kinder. Ein Kinderlied zum Neujahrsgeschenke. Würzburg 1811. — Verschiedene Gelegenheitsgedichte.

a. Johann Sirowy

wurde geboren zu Linz in Ober-Oesterreich im Jahr 1817 von sehr armen Eltern, wurde von seinem Katecheten, dem nachmaligen Kanonikus Rechberger, der etwas Besseres aus ihm machen wollte, als einen Webergesellen, wozu er von Haus aus bestimmt war, zum Studieren vorbereitet und unterstützt, machte die Studentenjahre unter tausend Entbehrungen, die ihm sehr gesund waren, durch, wurde im Seminar in Linz zum Priester vorbereitet und im Jahr 1840

[1]) Nach einer Bemerkung der Cotta'schen Buchhandlung zur 2. Ausgabe, wie nach Recensionen im Bonner theologischen Literaturblatt 1868 Nr. 20, im Literarischen Handweiser Nr. 67 und in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1868 Nr. 36 scheint L. Dreves (s. d.) bei seinen „Liedern der Kirche" die Simrock'sche Uebersetzung benutzt zu haben; dem tritt Dreves in einer „Erklärung" in der Litz. 1868, 367 entgegen und erweist das Gegentheil.

geweiht, war als Kaplan im Mühl- und Hausruckviertel und kam im Jahre des Unheils 1848 als Kaplan und Katechet nach Steyr, von welchem Jahre sich auch seine literarische Thätigkeit, wenn man sie so nennen will, herschreibt. Sein erstes Gedicht war eine Fabel, die er als Hausaufgabe in der fünften Schule machte und seinem Vater bei seinem Weberstuhl vorlas, der beifällig sich äußerte, das sei doch einmal etwas, was er auch verstehe und ihm sein erstes Honorar verabreichte, das in einem kupfernen Zweikreuzerstücke bestand, was noch dazu viel war für den armen Mann. Zwei Tage darauf las der Herr Professor, der jetzige Prälat von Schlögl, Lebschy, das Gedicht vor und sagte, es müsse aus einem Buche abgeschrieben sein, was den Dichter nicht wenig ärgerte, so daß er aufsprang, die Hand auf's Herz legte und betheuerte: „Es ist gewiß wahr, daß ich es gemacht habe." „Nun, sagte der Herr Professor, wenn's gewiß wahr ist, so muß man's auch glauben." Nun, im Jahr 48 hatte sein Freund Albert von Pflügl die katholischen Blätter in Linz auf eigene Faust herauszugeben begonnen und brauchte Stoff. Der Landkaplan hatte schon früher zu seinem Privatvergnügen eine Bauerngeschichte fabriciert, die zu seinem Erstaunen denen gefiel, denen er sie zu lesen gab; die überließ er H. von Pflügl für sein Blatt. Den Leuten that es wohl, statt der ewigen Politikerei wieder einmal was Gemüthliches zu lesen und so mußte er nolens volens fleißig Bauerngeschichten schreiben. Die erste hätte ihm aber bald Prügel getragen. Zufällig hieß der Hauptheld Michelmayr und zum Unglücke war in der Pfarre auch ein Michelmayr, ohne daß er davon wußte. Den hetzten die benachbarten Protestanten und andere: Du, euer geistlicher Herr hat dich in die Zeitung gegeben. Es war schwer, ihn zu beschwichtigen und es gieng mit harter Mühe gut aus. In Steyr fehlte es zu Volksgeschichten nicht an Stoff in der bewegten Zeit und der bewegten Stadt. Sie bissen ein, denn geschimpft wurde genug darüber, sowie über das Gedicht „der Glocke Wort", das er den Steyrern zu lieb damals herausgab und das ihm bald eine Katzenmusik getragen hätte. Der spätere Apostat Xavier Schmid beehrte es mit einem Gegengedichte. Im Jahre 1850 wurde er Pfarrer in Pennewang bei Kloster Lambach, einer ziemlich ausgedehnten Pfarre, deren Hauptort aus Kirche, Schule, Wirthshaus und drei Bauernhäusern sammt dem Hause des Todtengräbers besteht, und weil es da etwa noch zu wenig einsam sein dürfte, ist der Pfarrhof eine halbe Stunde davon entfernt, und damit es an gesunder Bewegung nicht fehle, liegen zwei Berge dazwischen, die er täglich auf- und abzusteigen hat: Dort sitzt er nun schon seit siebzehn Jahren und wird wahrscheinlich sitzen bleiben, so lang die Füße herhalten. In selbiger Einsamkeit schrieb er fast jedes Jahr eine Volksgeschichte für die katholischen Blätter in Linz, einzelne sind besonders herausgekommen und kursiren als Prämien für die Schulkinder, obwohl sie eigentlich für große Leute geschrieben sind. Die letzte im Jahr 1866 heißt: „Viermal Maiandacht". Besonders herausgegeben sind, so viel er sich erinnert: Erzählungen aus dem oberöstereichischen Landleben, bei Ebenhöch in Linz, Fräulein Rosa und Jungfer Rosel, das Stiefkind, Weihnachtsgeschichten, bei Hunne in Linz. Uebrigens schreibt er solche Volksgeschichten nie aus eigenem Antriebe, sondern muß von außen dazu getrieben werden. Ein anderes diesem Gebiete fernliegendes Feld bebaut er von Jugend auf, das sind Uebersetzungen aus dem Lateinischen. Die Hymnen des Breviers und des Proprium Lincense in Reimen, viele andere Hymnen, die Philomela des heiligen Bonaventura mit der Paraphrase von Jakob Balde, seinem Lieblinge, qui Horatium non suscitat sed repetit, gleichfalls gereimt, eine Heiligenlegende in achthundert kürzeren, gereimten Gedichten liegen im Manuscripte als Futter für Staub und Motten. Anonym gab er heraus des Benediktiner Hesten's Staurophila unter dem Titel: Leidlieb, bei Huemer in Linz, desselben

Schola cordis als Schule des Herzens im Selbstverlag des Linzer Gesellenvereins, dem er das Manuscript schenkte, und die Trostschule der Kranken bei Haas in Wels, ein Leben Jesu in der Linzer Quartalschrift. In jetziger trüber Zeit tröstet er sich mit Balde's Lyrischen Gedichten und der Uebersetzung von Boethius de consolatione philosophiae. Doch lag es nie in seiner Absicht, als Schriftsteller bekannt zu werden, er hat auch nie einen Werth auf seine Arbeiten gelegt, so daß er in Verlegenheit käme, wenn man einzelne seiner Manuscripte und Büchlein, die er herausgab, von ihm verlangen würde, weil er sie selber nicht besitzt, sowie auch die wenigsten seiner Pfarrkinder etwas davon wissen, daß sie was Gedrucktes von ihm lesen könnten; aber stets freute es ihn, wenn es ihm gelang, Jemanden in dieser Weise gefällig zu sein oder ein gutes Werk damit zu Stande zu bringen.

Erzählungen aus dem oberösterreichischen Landleben. Linz 1850. — Der Glocke Wort. Steyer 1849. — Weihnachtsgeschichten. Ein Geschenk für die Jugend. Linz 1856. — Viele Volksgeschichten im illustrirten Kalender „Pilger" 1868, in den Linzer katholischen Blättern, von denen mehrere auch in besonderen Abdrücken erschienen; Uebersetzungen, religiöse Gedichte u. A.

Dr. Philipp Karl Joseph Anton Johann Wilhelm Smets von Ehrenstein

(pseud. Lenz von Prag, Theobald, Justus Walther)

wurde geboren am 15. September 1796 zu Reval in Esthland, ein Sohn der berühmten Schauspielerin Sophie Schröder und des Juristen Smets, eines Holländers von Geburt, der damals unter dem Namen Stollmers Theaterdirektor in Reval war. Nach der Ehescheidung seiner Eltern 1802 brachte ihn sein Vater, der nach Aachen zurückkehrte, auf die Schule daselbst, 1812 beim Tode seines Vaters erhielt er eine Freistelle im französischen Lyceum zu Bonn, von wo er aber wegen Gründung einer der spätern Burschenschaft ähnlichen Studentenverbindung flüchten mußte. Im Herbst 1814 wurde er Hauslehrer nahe bei Köln und im Frühjahre 1815 trat er in die freiwillige Jägerschaar des Niederrheins, worin er bis zum Lieutenant emporrückte. Nach dem Feldzug (1816) begleitete er einen adeligen Zögling nach Wien, wo er seine Mutter unerwartet kennen lernte. Kurze Zeit versuchte er sich unter ihrer Leitung mit Glück auf verschiedenen Bühnen Wiens, kehrte aber, der Bühne überdrüssig, an den Rhein zurück und wurde in Koblenz an der Kriegsschule als Lehrer der deutschen und französischen Sprache und Literatur, darauf am dortigen Gymnasium als Lehrer angestellt. Im Herbst 1819 gieng er, einem längst gehegten Wunsche folgend, nach Münster, studierte Theologie, wurde in Köln am 8. Mai 1822 Priester, bald darauf Religionslehrer und Pensionatinspektor am katholischen Gymnasium in Köln, 1828 Pfarrer in Hersel bei Bonn, 1832 Oberpfarrer und Schulinspektor in Münstereifel, 1835 in Nideggen an der Roer, trat geschwächter Gesundheit wegen 1837 in den Ruhestand und lebte zu Köln, machte 1840 eine Reise nach Rom, wurde 1842 Domherr in Aachen, wo er am 14. Oktober 1848 starb. — Kanzelredner, lyrischer und epischer Dichter, durch Erfindungsgabe, Kraft der Anschauung und Darstellung, Wärme der Empfindung und technische Geschmeidigkeit sich empfehlend. — N. Nekrolog 26, 657. Kurz 3, 37. 45. 47. 299. 634. 773. Hillebrand 3, 534. Wolff 7, 129. Gödeke 3, 382. Hub 2, 125. Brühl 543. Lindemann 694. Reuter 123. Gredy 124. Brugier 530. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 173. Wiener Jahrbücher Bd. 99. (1842). Katholik 35, 120.

Versuche in Gedichten. Köln 1817. — Taschenbuch für Rheinreisende. Koblenz 1818. — Die Blutbraut. Trsp. Koblenz 1818. — Poetische Fragmente aus Theobalds Tagebuch. Koblenz 1818. — Tasso's Tod. Trsp. Koblenz 1819. — Hieroglyphen für Geist und

Herz. Köln 1821. 2. A. 1823. — Trauerrede auf Papst Pius VII. und Pius VIII. Köln 1823. 1830. — Ueber Volksfeste und Volksdenkmale. Köln 1823. — Gedichte. Mit Porträt. Aachen 1824. — Rede zur Feier der 1. h. Kommunion. Köln 1825. — F. F. Wallraf, ein biographisch-panegyrischer Versuch. Köln 1825. — Katholische Monatsschrift. Köln 1826—28. 3 Jahrg. — Die Feier der 1. h. Kommunion. Reden. Köln 1827. 2 Hefte. — Das katholische Kirchenjahr nach seinen Hauptmomenten. Köln 1827. — Kurze Geschichte der Päpste. Köln 1829. 5 Bde. 3. A. 1855. — Das Märchen von der Päpstin Johanna. Supplement zum vorhergehenden Werke. Köln 1830. — W. von Schlegels Schrift über seinen angeblichen Katholicismus berichtigt und beurtheilt. Köln 1829. — Vernunft und Gefühl, die Streitfrage der Gegenwart, in Bezug auf wissenschaftliche Begründung der katholischen Theologie. Köln 1830. — Fragen und Antworten, betreffend die Augsburger Konfession und ihre 500jährige Jubelfeier. Köln 1830. — Das Rosenkranzgebet der Katholiken, vertheidigt in Form einer Festpredigt. Köln 1830. — Neue Dichtungen aus den Jahren 1824—1830. Bonn 1831. — Spruchlieder, auch unter dem Titel: Erinnerung an die 1. h. Kommunionfeier. Köln 1832. — Gott ist mein Heil. Gebetbuch. Bonn 1832. 2. A. 1839. — Was that der Jesuitenorden für die Wissenschaften? Verzeichniß der vorzüglichsten Schriftsteller dieses Ordens. Aachen 1833. — Des Kronprinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm, Jubelfahrt auf dem Rheine. Romantisches Gedicht in 3 Gesängen. Bonn 1833. — Kleinere epische Dichtungen. Bonn 1835. — Epheukränze. Neueste Dichtungen. Aachen 1838. — Gedichte. Vollständige Sammlung. Stuttgart und Tübingen 1840. — Katholischer Volkskalender. Neuß 1841—45. — Des hochw. Concils von Trient Canones rc., lateinisch und deutsch. Bielefeld 1844. — Römischer Katechismus, lateinisch und deutsch. Bielefeld 1844—46. 2 Bde. — Kanzelvorträge von Lacordaire. Köln und Neuß 1847. — Gedichte. Neue Sammlung. Frankfurt 1847. — Gruß an Maria. Gedicht. Musik von A. Schindler. Aachen 1848. — Jesus Christus und das Symbol der Apostel. Gefeiert in Gesängen und Liedern. Nürnberg 1848. — D. A. Affre, philosophische Einleitung in das Studium des Christenthums, übersetzt. Aachen 1849. — Fr. v. Spee, fromme Lieder rc. Bonn 1849.

Friedrich Sollin.

Neue moralische Erzählungen für die Jugend. 2. A. München 1838.

a. Peter Sömer

wurde geboren am 12. August 1832 zu Elspe in Westfalen, Sohn eines Schlossers. Frühe verwaist, genoß er erst seit seinem 17. Jahre Gymnasialunterricht, studierte Philosophie zu Münster, Theologie zu Paderborn, woselbst er 1859 zum Priester geweiht wurde. Nachdem er kurze Zeit die Kaplanei zu Bielefeld verwaltet hatte, ist er seit 1861 Vikar zu Grebenstein bei Arnsberg in Westfalen. — „Im Ganzen enthält das Büchlein deren 60 Nr., in denen allen Sprache, Vers und Reim nicht ohne Geschick und Geschmack behandelt sind. Die geistlichen Lieder, Eigenes und Nachgebildetes, bieten recht Ansprechendes. Auch die übrigen Stücke bringen treffliche Sachen und Manches darunter zeigt, daß der Verfasser, dessen Mundart in zwei Gedichten vertreten ist, Sinn und Verständniß für Brauch und Gewohnheit, Sitte und Sage in seiner Heimat hat. Zuweilen könnte ein Vers gesiebter, ein Reim reiner sein." Hdw. 65, 108.

Lieder, Romanzen und Sprüche. Arnsberg 1867.

b. Wilhelm Sommer

wurde geboren am 7. April 1828 zu Brenken in Westfalen. Nach Entlassung aus der Elementarschule bereitete er sich zwei Jahre bei seinem bisherigen Lehrer zur Adspirantenprüfung vor und trat im Herbst 1844 ins Lehrerseminar zu Büren ein. Nach einem dreijährigen Kursus wurde er ausnahmsweise schon im Alter von 19 Jahren mit dem Zeugniß der Reife entlassen. Wenige Wochen darauf übernahm er die Stelle eines Hauslehrers und Erziehers bei dem Geh. Regierungsrath Grafen von Mirbach zu Harff, welche Stelle er 12 Jahre bekleidete. Neben angestrengter Berufsthätigkeit war hier sein vorzüglichstes Streben darauf gerichtet, für die eigene weitere Ausbildung Sorge zu tragen und jede Gelegen-

heit dazu sorgfältig zu benutzen. Ein durch die Krankheit seines Prinzipals bedingter mehrjähriger Aufenthalt zu Bonn war ihm hierin besonders förderlich. Unter Leitung tüchtiger Lehrer beschäftigte er sich hier mit den alten und neueren Sprachen und hörte daneben fleißig Kollegien über Logik, Metaphysik, deutsche und französische Literaturgeschichte 2c. Auch seine besondere Anlage zum Zeichnen und Malen konnte er hier in erfreulicher Weise fortbilden. Freundliche Anregung für das Studium des Alt- und Mittelhochdeutschen wurde ihm durch die Herren Karl Simrock (s. d.) und Franz Kaulen. Die nächste Frucht dieses Studiums war die Uebersetzung einiger Legenden des großen Passionals und das Marienleben Bruder Philipps des Karthäusers. Im Herbst 1859 wurde S. als ordentlicher Lehrer an die neuorganisierte höhere Stadtschule zu Olpe in Westfalen berufen, wo ihm der Unterricht im Deutschen, in den neueren Sprachen und in den technischen Fertigkeiten übertragen wurde, und wo er noch mit Liebe und segensreichem Erfolge wirkt. — Hdw. 48, 342. Litz. 1859, 310. 1867, 300. 1868, 397. Kathol. Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. Köln und Neuß 1869, 205.

Bruder Philipps des Karthäusers Marienleben. Münster 1859. — Unserer lieben Frauen Wunder. Legendenkranz aus dem 13. Jahrhundert. Bonn 1860. — Hand- und Hülfsbuch für den Unterricht im deutschen Aufsatze in Unter- und Mittelklassen höherer Lehranstalten, wie zum Selbstunterricht. Planmäßig fortschreitende Uebungen in vier Theilen oder Jahrgängen. Köln 1864. 2. A. 1867. — Kleine deutsche Sprachlehre. Paderborn 1866. — Praktische Aufsatzschule für Elementarschulen. Paderborn 1867. 2. A. 1868. — Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Mit besonderer Rücksicht auf den Aufsatz und die Vortrags-Uebungen der Schüler nebst einem Abriß der Poetik und Literaturgeschichte. Köln 1869. — Beiträge (Gedichte) in Langs Hausbuch.

Franz Anton Joseph Ignaz Maria Freiherr von Sonnenberg

wurde geboren am 15. Sept. 1779 zu Münster in Westfalen, studierte Jurisprudenz, bereiste Frankreich und Deutschland, lebte dann in Thüringen, meistens in Jena oder Drakendorf bei Jena, stürzte sich im Wahnsinn aus dem Fenster und starb am 22. Nov. 1805. — S., ein Spätling der Klopstockischen Epopöe, ließ durch eine ungebundene Phantasie und Gefühlsrichtung sich zu Schwulst und Unnatur verleiten. — J. G. Gruber: Etwas über S. Leben und Charakter. Rudolstadt (Halle) 1807. Raßmann, Nachr. 319. Raßmann, Lit. Handw. 425. 458. Meusel 15, 497. Pischon 5, 585. Wolff 7, 137. Gödeke 2, 1113. Kurz 3, 46. 189. 190. 300. 337. Lindemann 632. Huppe 254. Goethe 31, 62 (wo Bielefeld steht, aber nach dem Register Sonnenberg stehen soll).

Das Weltende. Erstlinge. 1. Thl. Wien 1801. — *Frankreich und Deutschland. Ein Basrelief an der Wiege des Jahrhunderts. Göttingen 1803. Hannover 1804. — *Deutschlands Auferstehungstag. Göttingen 1804 (1806 mit seinem Namen). — Donatoa, oder das Weltende. Epos in 12 Gesängen. Halle 1806—7. 4 Bde. — Gedichte, nach seinem Tode herausgegeben von J. G. Gruber. Rudolstadt 1808.

Franz von Sonnenfeld, s. Joh. Gihr.

Joseph Reichsfreiherr von Sonnenfels

wurde geboren 1733 zu Nikolsburg in Mähren. Sein Großvater Michael war 1715—25 Rabbiner zu Berlin, sein Vater Liebmann ließ sich zu Eisenstadt bei Wien nieder und wurde mit seinen beiden Söhnen katholisch. In seiner früheren Jugend war S. sich ziemlich selbst überlassen, dann besuchte er die Schule der Piaristen und wollte Mönch werden, wählte aber den Soldatenstand, diente 5 Jahre im Deutschmeisterregiment zu Klagenfurt in Ungarn und Wien, nahm dann seine Entlassung und studierte Jurisprudenz. Durch die „Briefe

über die neueste Literatur" aufgeregt, entschloß er sich, Oesterreich in die Literatur einzuführen, hielt Reden, schrieb Wochenblätter, eiferte gegen die Tortur und Versunkenheit der Wiener Bühne, wurde 1763 Lehrer der politischen Wissenschaften an der Wiener Hochschule, später Regierungsrath, Sekretär, dann Präsident der Akademie, 1797 Reichsfreiherr und starb in der Nacht vom 25. auf den 26. April 1817. — „Was Lessing dem deutschen Norden war, ein Wetter, um die dumpfe Luft zu reinigen, das suchte für Oesterreich in Nachahmung Lessings Freiherr J. v. S. zu werden. In seiner Jugend hatte er sich vom Mönchsstand zum Soldatenleben gewandt, daneben sich eifrig mit der Literatur befaßt und suchte nun Oesterreich in die neue literarische Bewegung hineinzuziehen. Ohne Lessings durchgreifendes reformatorisches Talent zu besitzen, arbeitete er mit Ausdauer nach seiner Weise an der Hebung seines Vaterlandes. Eine Schrift „über die Abschaffung der Tortur" mit der Gründlichkeit der Rechtslehren und der Wärme des Menschenfreunds geschrieben, ließ sich nicht todt schweigen und veranlaßte die Abschaffung der Folter. Die Abhandlung „über die Liebe des Vaterlands" zeigt den Einfluß Abbts (Thomas Abbt, geb. 25. Nov. 1738, gest. 3. Nov. 1766), zahlreiche „politische Abhandlungen" beweisen die Gründlichkeit seiner kameralistischen und volkswirthschaftlichen Studien. Die Wiener Schaubühne, die in den Vorstädten hauptsächlich nur die alten Possen und die im übrigen Deutschland verschwundenen Haupt- und Staatsaktionen, auf dem Hoftheater die Dramen aus der Gottsched'schen Schule zum Genusse bot, suchte er durch besonnene Kritik und praktische Vorschläge zu heben. Dazu sollte ihm seine Wochenschrift „der Mann ohne Vorurtheil" dienen, die in späteren Jahren noch in neuen Auflagen hervortrat. Den begonnenen Kampf setzte er in den „Briefen über die Wienerische Schaubühne" (1768 f.) mit Entschiedenheit fort. Da es ihm nicht gegeben war, die Angriffe und Vorschläge der Kritik, wie Lessing, durch mustergiltige Produktionen zu unterstützen, so gelang es nicht, den französischen Geschmack zu brechen, dem alle einflußreichen Kreise huldigten." Lindemann 51, 6. — „Keine Werke von großer Erfindungskraft und seltenen Originalschönheiten, aber kleine, reichhaltige Schriften, voll Freimüthigkeit und edler, menschenfreundlicher Gesinnungen hat S. geliefert. Im eigentlichsten Verstande ist er ein Schriftsteller der Menschheit und des gemeinen Lebens, der von allen seinen Arbeiten, die er mit so vieler Weltkenntniß und allgemeinem Wohlwollen vollendete, die ersprießlichsten Folgen erlebt hat. Er hat selbst im peinlichen Rechte, in der Polizei und dem Finanzwesen Verbesserungen gelehrt und durchsetzen helfen, die die Glückseligkeit unzähliger Geschlechter vermehren. Er hat mit entschlossenem Muthe dem falschen Geschmacke auf der Bühne und in den Hörsälen sich entgegengesetzt und den guten einzuführen getrachtet. Er hat wahres Verdienst um die Aufklärung und Aufmunterung des Künstlers und um die verfeinerte Denkart vieler seiner Landsleute. In seinem Vortrage, den er bald in rednerischen Schmuck, bald in gesellschaftliche Prosa kleidete, findet man das Gedrungene und Glänzende mit Einfalt und Leichtigkeit, feinen Witz und lachende Satyre mit rührender oder strafender Moral vereinigt. Unerschrockenheit und feste Stärke des Geistes, Einsicht, Erfahrung, ein lauterer Geschmack und die thätigste Vaterlandsliebe beseelen Alles, was er schreibt und lassen die kleinen Unebenheiten und Flecken des Styls, die seinem raschen Auge vielleicht zu gering und kleinlich schienen, nur wenig bemerken." Küttner, Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. Berlin 1781. S. 407. — Selbstbiographie bei de Luca: Das gelehrte Oesterreich. Wien 1778. 2, 143. Meusel 7, 539. 10, 682. 15, 497. 20, 520. Jördens 4, 690. Gödeke 2, 623. Wolff 7, 146. Gervinus 4, 386. 389. Kurz 2, 467. 614. 618. 649. 698. 701. 702. 751. Eitner 100. 101. 124.

Hillebrand 1, 273. Hüppe 223. Kehrein, W. Beredſ. §. 10. Hist. pol. Bl. 33, 295. Goethe 33, 106. Arneth: Beaumarchais und Sonnenfels. Wien 1868. Klr. 4, 403. 5, 798. 6, 859. 11, 1024. 1026. 1052. 1057. 1067. 12, 1271. 1294. S. Brunners Mysterien der Aufklärung in Oesterreich, S. 54.

Gesammelte Schriften. Wien 1782—87. 10 Bde. (I. An mein Herz. Der Vertraute, eine Wochenschrift. Wien 1764. Der Mann ohne Vorurtheil, eine Wochenschrift. Wien 1765—67. 3 Bde. Neue Aufl. 1769. 1775. II. III. Fortsetzung: Der Mann ohne Vorurtheil 2c. IV. Therese und Eleonore, eine Wochenschrift. Wien 1767. Neue Aufl. 1769. 1775. V. Das weibliche Orakel, eine Wochenschrift. Wien 1767. Briefe über die Wienerische Schaubühne. Wien 1768. 4 Bde. VI. Fortsetzung der Briefe. VII. Ueber die Liebe des Vaterlandes. Ueber die Abschaffung der Tortur. Zürich und Wien 1775. VIII. Rede auf Maria Theresia. Wien 1762. Von dem Verdienst des Porträtmalers. Eine Rede. Wien 1768. Ermunterung zur Lektüre an junge Künstler. Eine Rede. Wien 1768. Das Bild des Adels. Eine Rede. Wien 1768. Von der Urbanität eines Künstlers. Eine Rede. Wien 1772. Von der Bescheidenheit im Vortrage seiner Meinung. Eine Rede. Wien 1772. IX. Gedicht auf den Tod Kaisers Franz I. Wien 1765. Das Gesicht des Sohns Sela Haschemesch, das er gesehen hat über Franzen I. Wien 1764. Kleine Gedichte und Aufsätze. X. Politische Abhandlungen. Wien 1777.) — Ankündigung einer teutschen Gesellschaft in Wien. Wien 1761. — Einleitungsrede in seinen akademischen Vorlesungen. Wien 1763.— Gesammelte Schriften. Erster Band. Wien 1765. — Auf den Tod des Feldmarschall Dauns. Wien 1766. — Ueber die Vorstellung des Brutus. Wien 1771.

Konrad Spät, s. Gerle.

Franz, Freiherr von Spaun

wurde geboren 1753 in Tirol, hatte sich durch mehrere Stellen bis zum vorderösterreichischen Regierungsrath und Landvogt im Breisgau emporgearbeitet, wurde 1788 zum Assessor des Reichskammergerichts in Wetzlar ernannt und wollte eben dahin abreisen, da wurde er als Verfasser einer für staatsgefährlich gehaltenen Schrift in Verhaft genommen und anfangs zu Munkáts (sprich Munkahtsch) in Ungarn, später zu Kufstein in Tirol als Staatsgefangener 10 Jahre festgehalten. Er lebte dann als Privatgelehrter in München, wo er am 3. März 1826 starb. Er war in allen auf das praktische Leben bezüglichen wissenschaftlichen Fächern ein Mann von umfassenden und gründlichen Kenntnissen, in religiöser Hinsicht unkirchlich-freisinnig, im Bereiche der schönen Wissenschaften und Künste aber waren seine Ansichten und Urtheile verkehrt, schroff und Unwillen erregend. — N. Nekrolog 4, 123. Meusel 15, 504. 20, 537.

Politische und literarische Phantasien. Zürich 1817. — Ueber die Grundverhältnisse des Staats zur Kirche und zur römischen Kurie. München und Landshut 1818. — Ueber die Thaumaturgen des 19. Jahrhunderts (Hohenlohe 2c.), das. 1821 (Graf C. R. Arco: Schreiben an Fr. von Spaun über die Schrift: „Die Thaumaturgen des 19. Jahrhunderts." München 1822. Antwort darauf von Spaun. Passau 1822.) — Sammlung seiner literarischen Werke an Kritiken, Novellen, Romanen, Lustspielen und Uebersetzungen. Passau 1821. — Vermischte Schriften. Passau 1822. — Verschiedene mathematische Werke.

a. Dr. Ferdinand Speil

wurde geboren am 13. April 1835 zu Ratibor in Schlesien, wo sein Vater Kaufmann ist. Auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet, bezog er 1854 die Universität Breslau, wo er insbesondere unter Leitung des verstorbenen Professors Movers den theologischen Studien oblag. 1858 zum Priester geweiht, begann er seine seelsorgliche Thätigkeit an der Stadtkirche zu Oppeln, wirkte vom Sept. 1861 an dann an selbem Orte als Spiritual und Katechet im Institut der armen Schulschwestern, bis er im Februar 1864 als Subregens an das Klerikalseminar in Breslau berufen wurde. 1867 übernahm er auch

das Amt eines Festtagspredigers an der Kathedrale, das er noch beibehielt, als er im Aug. 1868 zum Spiritual des Klerikalseminars und zum Rath im Generalvikariatsamt befördert wurde. Im Jahr 1866 hatte er Gelegenheit in den Militärspitälern Breslaus das Treiben der protestantischen Traktatenvereine näher kennen zu lernen. Dieselben hatten einen großen Vorrath von Schriften in verschiedenen Sprachen, während von katholischer Seite nur wenig geboten werden konnte. Dies bewog ihn, in Verbindung mit mehreren Mitgliedern des St. Vincenz-Vereins in Breslau und unter Mitwirkung des inzwischen verstorbenen Generalpräses Domherrn Dr. Sauer einen Verein zur Verbreitung guter Schriften zu gründen, der im Anschluß an den Vincenz-Verein seine Thätigkeit lediglich vom Standpunkt der geistlichen Barmherzigkeit, des geistlichen Almosens auffaßt und seit seinem Bestehen die herausgegebenen Broschüren in aller Stille in mehr als 6000 Exemplaren unter den verschiedenen Schichten der Bevölkerung Schlesiens theils in deutscher, theils in polnischer Sprache verbreitet hat. Speil erhielt im J. 1861 von der theologischen Fakultät zu Würzburg die Doktorwürde.

De libri Danielis authentia. Oppolii 1860, in deutscher Bearbeitung. Tübingen 1863. — Exhortationen für Klosterfrauen. Breslau 1865. — Die Lehren der katholischen Kirche gegenüber der protestantischen Polemik (von Hase). Freiburg 1865. — Die kleinen Tagzeiten der heil. Jungfrau erklärt. Breslau 1868. — Für den genannten Verein schrieb er: Die heil. Taufe (auch polnisch). Breslau 1867. — Der heil. Petrus. Breslau 1867. — Die heil. Messe. Breslau 1868. — Aufsätze in Zeitschriften; einzelne Predigten; Uebersetzungen aus dem Polnischen.

Dr. A. P. Karl Spindler

wurde geboren am 16. Oktober 1796 (nach Andern 1795, 1797, 1798) zu Breslau, kam jung mit seinem Vater (Musiker) nach Straßburg, studierte daselbst Jurisprudenz, gieng, als er eines unangenehmen Vorfalls wegen vor die Assisen geladen werden sollte, von hier weg und zog als Dr. der Philosophie und Privatgelehrter, als Schauspieler rc. unstät in Deutschland umher, lebte 1829 in Stuttgart als Redakteur der „Damenzeitung", 1830 in München als Herausgeber des Taschenbuches „Vergißmeinnicht", später in Baden-Baden, starb am 12. Juli 1855 im Bade Freiersbach in Baden am Schlage. — Ueber diesen, seiner Zeit beliebten, etwas leichtfertig, aber frisch und gewandt schreibenden Romanschriftsteller, der in seinen Werken der Kirche und der Geistlichkeit vielfach feindselig gegenüber tritt, sprechen fast alle Literarhistoriker. „Eine reiche, oft übermüthige Phantasie, eine vortreffliche, objektive Darstellung und eine genaue Auffassung der Zeit, welche er schildert, treten ihm in allen seinen Leistungen an die Seite. In seinen Charakteren weiß er, besonders durch glückliche Intuition, die nationalen Eigenthümlichkeiten eben so trefflich wiederzugeben, als das Besondere des Individuums zu zeichnen; nicht ganz so glücklich ist er aber in konsequenter psychologischer Entwickelung derselben. Hier verfährt er oft zu gewaltsam, indem er nicht durch Uebergänge motiviert, sondern alles, wie hervorgesprungen, gleich so entstehen läßt, wie er es braucht und haben will. Dieß zeigt sich besonders in seiner Darstellung des Lasters; er handelt gleichsam mit den Verbrechen en gros, und seine Sünder sind so verworfen, wie nur irgend möglich; dadurch raubt er ihnen aber das Interesse des Mitleids und schadet der Wahrheit, wie der Wahrscheinlichkeit, indem er zu unnatürliche Gebilde und Thaten heraufbeschwört. Seine Phantasie scheint ihn hierzu gewaltsam fortzureißen, und die künstlerische Ruhe, die über allem schweben muß, zu zerstören. So lange man seine Werke liest, folgt man ihm mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, denn er weiß den Leser fortwährend zu fesseln durch die Le-

bendigkeit und den Farbenreichthum seiner Darstellungen, hat man aber geendigt, so wird man sich nie befriedigt fühlen. Daß er, bei seiner Genialität, die Mittel besitze, alles das, was man an ihm vermißt, zu leisten, unterliegt keinem Zweifel, auch beweisen einzelne, oft geringe Umstände, Momente und Motive die Tiefe seines Gefühls, die Leichtigkeit seines Blicks und das wahrhaft poetische Element, aus welchem sich alles bei ihm entwickelt, hinlänglich. Seine kräftige Natur gefällt sich zu sehr in Kontrasten und drastische Wirkungen sind ihm die liebsten." Wolff, Gesch. des Romans S. 579. — „Er besaß bedeutendes Talent, was jedoch bei seinem hastigen Producieren nicht zur Entwickelung kommen konnte. Seine Romane (der Bastard, der Jude, der Jesuit ꝛc.) zeugen von lebendiger und reicher Phantasie, die Darstellung ist im höchsten Grade anschaulich und die Erzählung spannend; aber die Farben sind oft grell, der Verfasser überstürzt sich und kann daher nicht eigentlich Kunstwerke gestalten." K. Oltrogge: Geschichte der deutschen Dichtung. Leipzig 1862. S. 570. — Wolff, 7, 161. Gervinus 5, 696. Schmidt 3, 211. Koberstein 2763. Gottschall 2, 225. 3, 524. Kurz 3, 519. Seinecke 207. Frank 212. Hillebrand 3, 547. Lindemann 697. Brühl 437. Gredy 127. Kehrein Dr. P. 2, §. 166.

Sämmtliche Werke. 1831—54. 102 Bde. Auch eine wohlfeile Ausgabe und eine sogenannte Classiker-Ausgabe.

Joseph Spitzenberger

wurde geboren am 16. Sept. 1742 zu Buchhofen in Niederbayern, trat in den Jesuitenorden, wurde 1772 Priester, war 1773—78 Professor der Dicht- und Redekunst in Straubing, privatisierte dann in Deggendorf und Straubing und starb in Straubing als Kirchenpropst im Nov. 1822. — Meusel 7, 572. 15, 512. 20, 552. Felder 2. Raßmann, Lit. Handw. 452.

Uebersetzungen aus lateinischen Dichtern. Straubing 1776. München 1780. — Gedichte. Straubing 1776. — Virgils Äneis übersetzt. Straubing 1796—1810. 3 Bde. 1. Bd. 2. A. 1809. — Mehrere Gelegenheitsgedichte.

Verfasser der Sprickeln und Späne, s. Grimme.

Dr. Anton Matthias Sprickmann

wurde geboren am 7. Sept. (nach Andern am 17. Nov.) 1749 zu Münster in Westfalen, studierte von 1766—1768 zu Göttingen die Rechte, wurde 1769 Dr. der Rechte und 1774 Rath bei der Regierung zu Münster. Das J. 1776 verlebte er zu Göttingen, um die dortige Bibliothek zu benutzen. Der Wunsch, persönliche Bekanntschaft mit Männern zu machen, die er schätzte und liebte, führte ihn nach Hamburg, Gotha und Weimar. Das Jahr 1778 brachte er größtentheils in Wetzlar, einige Monate in Anspach und Regensburg zu, wurde 1779 an der Universität zu Münster als Professor der Reichsgeschichte und des deutschen Staats- und Lehnrechtes angestellt und 1791 zum Hofrath und Kommissarius der Fürstl. Lehnkammer zu Münster ernannt. Bei der Königl. Preuß. Besitznahme des Landes 1803 ward er Königl. Preuß. Regierungsrath bei dem Oberappellations-Senat der Regierung und 1811 Richter beim Tribunal des Arrondissements Münster. Im J. 1812 erhielt er einen Ruf als Professor der neu errichteten Universität zu Breslau, legte in demselben Jahr seine Stelle als Tribunalsrichter nieder und gieng im September 1814 als Professor an der juristischen Fakultät nach Breslau, ward 1817 als ordentlicher Professor der Rechte an die Universität zu Berlin berufen, erhielt 1824 den Rothen Adler-Orden III. Kl. und begab sich im J. 1829 nach Münster zurück, woselbst er den

22. Nov. 1833 starb. Während seines zweimaligen Aufenthalts in Göttingen war er insbesondere als Dichter thätig und gehörte dem Göttinger Dichterbunde an. — N. Nekrolog 11, 963. Meusel 7, 592. 10, 696. 15, 517. 20, 564. Bouterwek 11, 457. Raßmann, Nachr. 321. Wolff. 7, 185. Gödeke 2, 646. Gervinus 4, 577. 5, 26. 525. Koberstein 3102, 3116. Hillebrand 3, 9. Eitner 115. Kurz 3, 30. 379. 381. 383. Hüppe 250. Lindemann 515. Kehrein, Dr. P. 2, S. 47.

Ode an den Kurfürsten bei seiner Zurückkunft. 1774. — Die Wildbiebe. Operette. Münster 1774. — Die natürliche Tochter. Lstsp. Münster 1774. — Der Tempel der Dankbarkeit. Vorspiel. Leipzig 1775. — Ueber den Grund der Verbindlichkeit bei positiven Gesetzen. Hannover 1775. — Bericht in Sachen Clori secundarii gegen den Fürstbischof in Münster. Hannover 1776. — Eulalia. Trsp. Leipzig 1777. — Der Schmuck. Lstsp. Münster 1779. — Programm über die deutsche Geschichte. Hannover 1785. — Maurerische Rede. Lingen 1791. — Ueber die geistige Wiedergeburt. (Nach seinem Tod herausgegeben.) Münster 1835. — Gedichte in Almanachen und Zeitschriften.

Sprützehannes, s. Theiler.

b. Marie Stadelmann, geb. Friedreich,

(pseud. Marie von Sternau)

wurde geboren am 2. Febr. 1830 zu Würzburg, eine Tochter des Bd. 1. S. 102 genannten Professors J. B. Friedrich, seit 1859 verheirathet mit dem als Schriftsteller rühmlichst bekannten protestantischen Studienlehrer Heinrich Stadelmann zu Memmingen in Bayern. Ueber ihre von der Kritik mit großem Beifall aufgenommenen Kinderlieder schreibt der hochw. Bischof Dinkel von Augsburg an die Dichterin: „Mit großem Interesse habe ich die Kinderlieder und den Kindergarten gelesen und glaube Ihnen mit aller Entschiedenheit sagen zu dürfen, daß Sie es bei diesen ersten Versuchen nicht bewendet sein lassen, vielmehr auf der betretenen Bahn fortfahren möchten. Wie die Diction ganz den Fassungskräften des zartesten Alters entspricht, so sind die Stoffe zu den einzelnen Liedern so ganz der Ideenwelt der Kinder entnommen und so einfach und natürlich derselben angeschmiegt, daß die kleinen Leser gewiß mit dem größten Interesse nach der Lectüre greifen werden. Was ich aber insbesondere hoch anschlage, ist das sittliche und veredelnde Moment, welches wie ein rother Faden die so einfachen Liederklänge durchwebt."

Kindergarten. Eine Gabe für die liebe Kinderwelt. Kempten 1866. — Kinderlieder. Kempten 1866. — Zwölf Kindergeschichten für Mütter, die ihren Kleinen gern erzählen, nebst einem Anhang von Gebetchen. Kempten 1866.

b. Dr. Franz Karl Stadlin

wurde geboren am 4. Oktober 1777 in Zug, vollendete seine medizinische Ausbildung auf deutschen Universitäten, praktizierte als Arzt in seiner Vaterstadt, bekleidete mehrfach Ehrenämter des Kantons und starb am 19. Juli 1829. „Mein Vater, aus einer geistig und physisch derben Familie, war Arzt und Geschichtsforscher und hat in beiden Gebieten auch als Schriftsteller gearbeitet." So beginnt seine protestantische Tochter Josephine, als Institutsvorsteherin bekannt, ihre Biographie bei Heindl 2, 476.

Die Wiedereroberung von Zürich. Nationaldrama. Zürich 1802. — Der Topographie des Kantons Zug erster Theil, enthaltend seine politische Geschichte. Luzern 1818—24. 4 Bde. — Historische Beiträge zum Schweizerischen Geschichtforscher, Ritterburgen der Schweiz u. A.

Dr. Johann Jakob Staffler

war 1840 Sekretär bei dem Tiroler Gubernium, 1846 Gubernialrath und Kreishauptmann. Er starb zu Innsbruck am 6. Dezember 1868.

Tirol und Vorarlberg. Topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen. Innsbruck 1839—47. 2 Theile in 4 Bänden. 2. A. 1848. — Register über die in den deutschen Kreisen von Tirol und Vorarlberg vorkommenden Ortschaften, Berge, Thäler, Gewässer und merkwürdige Personen. Innsbruck 1847. — Religiös-moralische Erzählungen. Innsbruck 1855. (R.)

b. Dr. Andreas Stähele

wurde geboren um 1795 zu Sommeri im Thurgau, studierte in Einsiedeln und St. Gallen, trat daselbst 1816 ins Priesterseminar, verließ es aber wieder, wurde Hauslehrer bei dem Grafen von Talleyrand, franzöf. Gesandten in der Schweiz, 1818 Lehrer der Geschichte am Fellenberg'schen Institut in Hofwil und 1819 Privatdocent in Bern. Hier nahm er sich mit großem Eifer der Befreiung Griechenlands an und verwickelte sich in Streitigkeiten mit dem russischen Hofrath du Xamel, wurde verhaftet und des Landes verwiesen. Als Philhellene half er den Griechen ihre Freiheit erkämpfen. Später kehrte er in den Kanton Thurgau zurück, nahm Antheil an der Verfassungs- und Regierungsänderung von 1831, wurde Großrath, Erziehungsrath und Regierungsrath in Frauenfeld. Nach dem Tode seines einzigen Sohnes zog er sich im März 1858 von allen Staatsämtern zurück und verlebte die letztern Lebensjahre theils in München, theils in seiner Heimat, wo er am 16. August 1864 starb.

Galls Schöpfung, oder St. Gallen und seine Umgebungen. Ein Gedicht zum neuen Jahre. St. Gallen 1817. — Aufschluß über die Verweisung des Privatdocenten A. Stähele aus dem Kanton Bern. o. O. 1819. — Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

a. Dr. Ferdinand Stamm

hat mir am 24. März 1869 nachfolgende Autobiographie geschickt, welche ich unverkürzt gebe, da sie uns einen Blick in das geistige Leben des Verfassers und in manche Verhältnisse seines engeren und weiteren Vaterlandes thun läßt.

Ich bin zu Orpus hoch oben auf dem böhmischen Erzgebirge am 11. Mai 1813 geboren, das letzte von zwölf Kindern, und überdies als Spätling in einem Abstande von sechs Jahren nach dem letzten Bruder, so daß ich außer den Eltern noch zwei erwachsene Brüder und fünf zärtliche Schwestern zu Erziehern und Pflegern hatte.

Meine gute Mutter erzählte mir oft, daß ich das erste halbe Jahr fast unaufhörlich schrie und weinte; kein Wunder für den Naturkundigen und Geschichtsforscher, denn ich mußte ja gleich Anfangs den deutschen Befreiungskrieg gegen Napoleon mitmachen, dessen Soldaten damals bis auf das Erzgebirge streiften. Während mein Vater mit seinen Bergleuten aufgeboten worden war, an der Prag-Leipziger Heerstraße bei Sebastiansberg Schutzwälle aufzuführen, mußte meine verlassene Mutter mit den Kindern fast täglich in die nahen Wälder flüchten. Alle die Aengstigungen und Schrecknisse litt ich nun an der Brust meiner Mutter mit. Die Schlacht bei Leipzig befreite im Oktober Deutschland und mich von Napoleon, und wir hörten auf zu weinen und erfreuten uns erst wieder des Lebens.

Ich brachte die Kindheit bei der sorgsamen Pflege einer klugen, frommen Mutter, eines thatkräftigen, ehrwürdigen Vaters, unter zärtlichen Geschwistern und unter ernsten Bergleuten und allerlei Arbeitern zu. Mein Vater besaß außer zwei Wirthschaften in Orpus und Schmiedtberg Eisensteinbergbaue auf dem Gebirge und Braunkohlenwerke am Fuße des Gebirges und hatte ein Eisenwerk gepachtet, und so umgab mich ein geschäftiges reges Leben.

Aus der frühesten Erinnerung ist mir der feierliche Eindruck geblieben, den es auf mich machte, wenn im Winter bei strenger Kälte zehn und mehr Bergleute, die auf der nächsten Zeche beim Vaterhause arbeiteten, früh um sechs Uhr mit ihrem Gruße in die schon geheizte Stube traten und hier mit meinem Vater niederknieten und das Berggebet verrichteten.

„Allmächtiger, ewiger Vater, der du Berg und Thal, Klüfte und Gänge geschaffen hast und dieselben reich und zierlich schmückest und veredelst, wir bitten dich mit demüthigen, bußfertigen und zerknirschten Herzen, du wollest auch die hiesigen Bergwerke insgemein mildiglich segnen!"

Noch ergreifender klang es mir bei späterer Einsicht, wenn dem längeren Gebete mein Vater die Litanei zufügte: „Vor bösen Wettern — vor fallendem Gesteine — vor gähem Tode —" und die Bergleute im Chore einfielen: „Beschütze uns, o Herr!"

Im Sommer beteten sie am Rande des Schachtes, ehe sie einfuhren.

Orpus, eine zu Preßnitz gehörige Bergwerks-Kolonie von nur 12 Häusern, hat keine Schule. Ich mußte daher die Schule des nächsten Ortes „Dörnsdorf", über eine beträchtliche Anhöhe hinweg, besuchen, und so ging ich denn auch Sommer und Winter selbst in Schnee und Sturm, mit der Schultasche und die letzten Jahre auch mit einer Geige im Futteral beladen, in die Schule. Meine Mutter liebte die Musik, mein Vater spielte die Violine Sonntags auf dem Kirchenchore, und so ließen sie mich auf der Geige und auf dem Klaviere unterrichten und ich spielte auch schon im zehnten Jahre die Orgel zu den Meßgesängen. Außer den Schulstunden war ich meistens mit dem Vater auf den Bergwerken, im Walde und oft auf dem zwei Stunden davon entfernten Eisenwerke in Pürstein, das meine älteren Brüder verwalteten, denn ich hatte von Kindheit auf Freude an rührigem Wesen, an Schaffen und Arbeiten. Der Hochofen und die Hammerwerke lagen im Egerthale, und so lernte ich „Berg und Thal" mit dem anregenden Wechsel ihrer Naturerscheinungen frühzeitig kennen und aufmerksam beobachten.

Im zwölften Jahre verlor ich meinen Vater, der als biederer, ehrenhafter Charakter, als erfahrener Fachmann im Bergwesen und als sorgsamer Arbeitervater in großer Achtung stand, an dem ich wie alle seine Kinder mit Liebe und Ehrfurcht hing, und dessen Verlust ich so schwer trug, daß ich darüber den Frohsinn der Kindheit verlor. Ein halbes Jahr darauf brachte mich mein ältester Bruder, welcher nun mein zweiter Vater wurde und bis zu seinem Tode mein vertrautester Freund blieb, nach Duppau unfern Karlsbad auf das Gymnasium der Piaristen.

Als nach abgelaufenem Eisenwerkspachte dieser Bruder in die Nähe von Saaz übersiedelte, wo er Kohlenwerke und eine Wirthschaft erwarb, führte er mich in die Kreisstadt, und ich studierte die drei oberen Klassen des Gymnasiums in Saaz unter den Professoren aus dem Prämonstratenser-Stifte Strasow.

Es waren kenntnißvolle Männer und tüchtige Lehrer, der Klassenlehrer meines Jahrganges ein Dichter, welcher Einiges im Druck veröffentlichte. Allein der nach dem damaligen Schulplane enggezogene Kreis der vorgeschriebenen Gegenstände genügte dem erwachten Forschungstriebe nicht, und ich that mich mit einigen Freunden zusammen, um Nebenstudien zu treiben. Klopstock, Lessing, Schiller, Göthe, Grillparzer, Jean Paul und der übersetzte Shakespeare wurden gelesen, poetische Versuche angestellt, Lieder gedichtet und auch gleich in Musik gesetzt und gesungen, denn ich hatte in Duppau und in Saaz mein Piano und eine Guitarre bei mir.

Schon während der ganzen Studienjahre verlegte ich mich immer auch auf

Naturwissenschaften und hier in Saaz hatte einer der Professoren die Güte, mir und meinem Freunde Hausmann Vorlesungen über die Astronomie zu halten und uns in den schönen Sommernächten den gestirnten Himmel kennen zu lernen.

Im Jahre 1832 ging ich nach Prag an die Universität, denn lange schon stand nach dem Wunsch und Rath meines Bruders der Plan fest, die Rechtswissenschaften zu hören. Nach dem damaligen Studienplane gingen zwei Jahrgänge philosophischer Studien voran, in welche ich eintrat.

Im zweiten Jahre meines Aufenthaltes in Prag kam ich durch die Vermittlung eines Verwandten, des Doktors und Landesadvokaten Theumer, in das Haus des Schwagers seiner Gattin, des Wirthschaftrathes Ossumbar, wo mir der Unterricht und die Erziehung dreier Knaben und eines Mädchens anvertraut wurde. Die Kinder hatten ihre Mutter verloren, eine ferne Verwandte, eine Majorswittwe, führte die Haushaltung, der Vater, welcher die Oberleitung mehrerer Herrschaften führte, war nur selten zu Hause, mir war die schwere Aufgabe gestellt, neben den eigenen Universitätsstudien die anstrengende Erziehung von vier Kindern zu leiten, von denen die größeren nicht viel jünger waren als ich, und bei denen ich auch die meiste Zeit den Vater vertreten mußte.

Ich war vier Jahre im Hause, bis bei dem Austritt der Haushälterin der Vater meiner Zöglinge diese an die Verwandten vertheilte, und wurde durch die Familie in einen weiten Kreis angesehener Bürgerfamilien von Prag eingeführt.

Durch zwei Jahre brachten wir die Ferien auf dem Landgute des Großvaters meiner Zöglinge, des Ritters Kaline von Jäthenstein zu, eines intimen Freundes des als Naturforscher bekannten Kaspar Grafen von Sternberg, und damaligen Führers auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Fortschrittes in Böhmen, und der Umgang mit diesem ausgezeichneten Forscher, sowie mit dem Vater meiner Zöglinge, welcher als Wirthschaftsrath der Fürsten Auersperg, Schwarzenberg und des Grafen Clam-Martinitz ein vorragender Praktiker der Oekonomie war, gab meinen Naturstudien, die ich nie aussetzte, neue Nahrung.

Im letzten Jahre meiner juridischen Universitätsstudien wurde ich wieder frei, um außer den Fachstudien meine Beschäftigung wählen zu können. Da brach in der gewonnenen Muße der lang verdämmte Drang nach poetischen Stoffen wieder durch. Ich wagte mich noch als Student an die Oeffentlichkeit und schrieb in die Blätter, die in Prag erschienen: in die „Erinnerungen“, die „Bohemia“ und den „Novellisten“, Erzählungen und Novellen. Ich sendete auch von Prag aus 1838 an die Redaktion der Zeitung für Kunst, Literatur und Mode, welche von Friedrich Mitthauer herausgegeben wurde, einen humoristischen Aufsatz ein: „Die Theilung der Arbeit“, der aufgenommen wurde, und ich war damit in den Kreis, in welchem die ersten Wiener Schriftsteller: Grillparzer, Grün, Halm, Lenau, Bauernfeld ausschließend ihre Gedichte veröffentlichen, ehrenvoll eingeführt.

Doch behielt ich in den poetischen Flitterwochen unter der Leitung meines erfahrenen lebensklugen Bruders die eingeschlagene Hauptrichtung des gewählten Berufes bei und als absolvierter Jurist reichte ich in den Ferien, welche ich wie immer im Elternhause auf dem Erzgebirge bei meiner guten Mutter zubrachte, beim Saazer Magistrate mein Gesuch um Aufnahme als Praktikant ein. Als ich die bewilligende Erledigung meines Gesuches erhielt, packte ich die Koffer, um mit einer meiner Schwestern, welche Wittwe geworden war und keine Kinder hatte, in die Kreisstadt zu übersiedeln.

Da erhielt ich einen Brief aus Wien von meinem Studiengenossen Hausmann, welcher dort Medizin studierte, mit der Anfrage, ob ich im Hause des Freiherrn von Kaiserstein als Hofmeister des vierzehnjährigen jungen Barons eintreten wolle. Er hatte die Vertragsvorschläge über die zu übernehmenden Verpflichtungen, über die Stellung und den Gehalt und eine entsprechende Pension, wenn ich zehn Jahre im Hause bleiben würde, beigesetzt, und schloß damit, daß ich der Aufnahme auf seine Empfehlung hin sicher sei.

Die angebotene Stelle brachte eine Versorgung, welche ich bei der Magistratur erst nach mehrjähriger unentgeltlicher Praxis hoffen konnte, sie eröffnete mir die Aussicht, die hohen Stände und Wien, wohin ich mich schon lange sehnte, kennen zu lernen, und die zu übernehmenden Verpflichtungen ließen mir freie Zeit genug, meine juridische Ausbildung fortzusetzen, um die rigorosen Prüfungen zur Erlangung des Doktorates abzulegen; ich entschloß mich daher, anstatt Magistratsrath oder Justiziär, lieber Doktor und Advokat zu werden, ich reiste nach Wien und nahm im Oktober 1838 die angebotene Stelle eines Hofmeisters an.

Im Sommer lebte die Familie meines Zöglings auf den eigenen Herrschaften in Niederösterreich und Böhmen, oder als Gast auf den Schlössern der Verwandten, welche alle dem hoffähigen Adel angehörten, die Baronin war die Enkelin des am Hofe der Kaiserin Maria Theresia einflußreichen Barons Bartenstein; im Winter bezog die Herrschaft ihr Haus in Wien, um die Vergnügungen der Saison zu genießen, den Hoffesten beizuwohnen, die intimen Beziehungen zu den vielen Verwandten und Bekannten zu erhalten und dem jungen Baron Gelegenheit zur Ausbildung in Sprachen, Zeichnen, Malen, Fechten, Reiten durch ausgezeichnete Meister dieser Fächer zu verschaffen.

Ich folgte der Familie meines Zöglings überall hin, nur während der Ferien im August erhielt ich jedes Jahr, wie ich es mir vertragsmäßig bedungen hatte, einen kurzen Urlaub, um meine Mutter und meine Verwandten im Erzgebirge zu besuchen; und so lernte ich im vielseitigen Umgange mit dem Adel „die große Welt“ kennen.

Die ersten Jahre beschäftigten mich außer der meinem Zöglinge gewidmeten Zeit, (er lag den Gymnasial- und philosophischen Studien ob und machte öffentliche Prüfungen aus den vorgeschriebenen Lehrgegenständen), die Vorbereitung für die rigorosen Prüfungen aus den Rechtswissenschaften, und ich schrieb eine Reihe von Erzählungen und humoristische Aufsätze, welche in der „Wiener Zeitschrift für Kunst und Literatur“, und in den Almanachen von Seidl und Castelli: „Aurora“ und „Huldigung der Frauen“, erschienen und eine humoristische „Anleitung unter die Haube zu kommen“, welche im Jahre 1843 im Verlage von Karl Gerold in Wien erschien. Im Jahre 1844 wurde ich an der Wiener Universität zum Doktor sämmtlicher Rechte promoviert.

Nun kam neue freie Muße für größere selbständige Arbeiten, und davon erschien im Jahre 1845 wieder im Verlage von Gerold in Wien die humoristische Erzählung: Dichten und Trachten des Amtsschreibers Michael Häderlein.

Dazwischen schrieb ich für österreichische Zeitschriften, für die neu gegründeten „Sonntagsblätter“, für „Ost und West“, für die Prager Zeitung, für den Triester „Lloyd“, humoristische und auch ernste Fachartikel; denn neben der Poesie behielt ich immer auch die praktische Lebensrichtung bei, welche die Uebung meiner Kräfte im Gleichgewichte hielt. So pflegte ich stäten Umgang mit den Justizbeamten und den Wirthschaftsbeamten der Herrschaften des Herrn Barons, und als dieser auf der Herrschaft Raabs nach Erzen schürfte, leitete

ich die Arbeiten und nach dem glücklichen Fund von Graphitlagern den darauf unternommenen Bergbau.

Ich hatte um jene Zeit einen Roman: „Hammer und Harfe" betitelt, angefangen, und der Hammer wie die Harfe entsprach immer meinen Neigungen. Es drängte mich aber in jenen Jahren, die Hauptkraft dem Drama zuzuwenden, und unter mehreren Versuchen vollendete ich zwei dramatische Gedichte: „Lorelei" und „Libussa". Das letztere reichte ich Ende 1847 bei dem ständischen Theater in Prag ein. Das Stück wurde von der Bühne angenommen, einstudiert und als Benefiz-Vorstellung der damals an diesem Theater gefeierten Schauspielerin Poller im Repertoir für den 16. März 1848 angekündigt.

Da brach die Revolution in Wien am 12. März, in Prag am 13. März aus. Am 14. März wurde die Censur aufgehoben, die früher verbotenen Theaterstücke kamen an die Reihe, das Repertoir wurde geändert, auch meine censurierte Libussa verdrängt, und als kurz darauf die Schauspielerin Poller, welche die Libussa darstellen sollte, Prag verließ, um nach Petersburg zu gehen, wurde das Stück zurückgelegt und vergessen.

Und der Dichter? Er war indessen als Abgeordneter in den österreichischen Reichstag gewählt worden und schrieb in der neuen „deutschen Zeitung aus Böhmen" erklärende Artikel über die Grundrechte des Volkes.

Im Jahre 1848 ging nämlich der auf zehn Jahre abgeschlossene Vertrag über meine Stellung als Hofmeister im Hause des Barons Kaiserstein zu Ende. Mein Zögling war in ein Uhlanenregiment eingetreten, und als im März dieses Jahres die in Wien ausgebrochene Umwälzung der staatlichen Verhältnisse auch Böhmen ergriffen hatte, und die Zustände daselbst für die Deutschen bedrohlich wurden, nahm ich meine Pension von dem freiherrlichen Hause und ging zu meiner Mutter auf das Erzgebirge zurück, um in der Nähe meiner Verwandten zu bleiben. Im Gebirge herrschte Noth, die Gewerbsthätigkeit, insbesondere die Spitzenindustrie stockte, in einzelnen Ortschaften war der Hungertyphus ausgebrochen, die Freiheitsbewegung spielte in das sociale Gebiet hinüber, hier und da kehrten sich die Arbeiter gegen die Maschinen, im Erzgebirge gegen die Bobbinetmaschinen, im Riesengebirge gegen die Spinnmaschinen. Ich suchte durch schriftliche Aufsätze in der „Bohemia" und der neuen „constitutionellen Zeitung aus Böhmen", Beruhigung und Aufklärungen über die Arbeiterverhältnisse zu verbreiten. In einem offenen Brief „an die Frauen Böhmens", machte ich aber auch auf das nothleidende Spitzengewebe aufmerksam und fügte Vorschläge bei, wie durch Schulen für Erzeugung feinerer kunstvoller Waare und durch Vereine für den Vertrieb einheimischer Spitzen, Abhilfe gebracht werden könne.

Der Brief fand Anklang. In Litereritz gründete die Gemahlin des Apothekers Karl Laub einen Frauenverein zur Unterstützung der Spitzen-Klöpplerinnen im Erzgebirge und betraute mich mit dem Einkauf von Spitzen; in Teplitz gab man eine musikalische Akademie zum Besten der Nothleidenden im Erzgebirge und man betraute mich mit der Vertheilung der Almosen in den Orten, wo der Hungertyphus geherrscht hatte, die Gräfin Gabriele Bongnis errichtete eine Schule für Spitzennähterei. Ich war in Folge meines offenen Briefes Arbeitsbeschaffer und Groß-Almosenier des Erzgebirges geworden, und stand mitten in der Bewegung der Zeit. Ich wurde in das Komité des sogenannten Verbrüderungsfestes der Deutschen in Komotau gewählt, wohnte dem Kongresse der Deutschen in Teplitz bei, betheiligte mich an der Gründung des konstitutionellen Vereines in Komotau; und als in Folge der Oktoberrevolution in Wien der Reichstagsabgeordnete für Lobositz in Böhmen sein Mandat niederlegte, wurde ich von meinen politischen Freunden aufgefordert, für den offenen

Wahlbezirk als Kandidat aufzutreten. Ich ging nach Lobositz und siegte durch meine Rede im Kampfe über drei Gegenkandidaten.

Im November 1848 trat ich in den österreichischen Reichstag in Kremsier ein. An den Debatten im Hause betheiligte ich mich bloß mit einer Rede über das Hausrecht; lebhaftern Antheil nahm ich bei der journalistischen Diskussion der Tagesfragen in den zwei zu Prag herausgegebenen Blättern „der Bohemia" und der „deutschen Zeitung aus Böhmen".

Am 4. März 1849 wurde der Reichstag in Kremsier aufgelöst. Ich reiste nach Böhmen zurück, wo ich als Mitredakteur an der „deutschen Zeitung aus Böhmen" die journalistische Thätigkeit fortsetzte. Nach der Auflösung des Frankfurter Parlamentes überließ ich meine Stelle dem heimkehrenden Doktor Makowiczka und zog mich in die Nähe meiner Mutter und Verwandten nach Komotau am Fuße des Erzgebirges zurück.

Die Stadtgemeinde nahm mich als Angehörigen auf und wählte mich bei der Konstituirung der Gemeinde nach dem neuen Gemeindegesetze in den Gemeinderath. Es wurde mir das Referat über das Schulwesen anvertraut, und ich wirkte in jener Periode vorzugsweise mit bei der Errichtung einer Unterrealschule, der Erweiterung eines sechsklassigen Gymnasiums zu einem achtklassigen Obergymnasium aus den Mitteln der Gemeinde, dann bei dem Baue eines großen neuen Schulgebäudes, welches die Volksschule und die Realschule aufzunehmen bestimmt war.

Die geologische Beschaffenheit der Umgebung der Stadt, welche das reichste Braunkohlengebiet des Kontinentes umfaßt, brachte die alte Neigung für den Bergbau zum Durchbruch, und auf das Zureden meines Bruders, der durch seine Bergbauunternehmungen in der Nähe von Saaz ein bedeutendes Vermögen erworben hatte, okkupierte ich in der Nähe von Komotau frisches Feld. Ich erschürfte mehrere Flötze, die aber unter Wasser lagen, und deren Aufschluß viele Schwierigkeit bot. Hier machte ich nun meine praktische Bergschule durch, indem ich meine Bergwerke durch sieben Jahre allein leitete und täglich beaufsichtigte.

Daneben als Erholung nach der leiblichen Anstrengung schrieb ich eine Reihe Bücher, wie sie eben nach dem Bedürfnisse der Zeit und der staatlichen und volkswirthschaftlichen Entwicklung Oesterreichs nützlich wirken konnten.

Das neue Gemeindegesetz vom Jahre 1849 hatte die Stadtgemeinden aus der Vormundschaft der Staatsverwaltung, die Dorfgemeinden aus den verwaltenden Händen der Herrschaften und Patrimonien entlassen und der freien Verwaltung gewählter Vertretungen anheimgegeben; ich schrieb eine „gemeinfaßliche Erklärung des Gemeindegesetzes", (Prag, bei Karl André, 1849), ein größeres Werk: die wichtigsten Angelegenheiten der Gemeinde, (Prag, bei Karl André, 1849), welches in die czechische und in andere Sprachen übersetzt wurde und in zwei Auflagen erschien; endlich die Geschäftsführung der Gemeindeverwaltung, (Prag, bei Karl André, 1851).

In Folge des Reichstagsbeschlusses vom 7. Dezember 1848 war in Oesterreich der Unterthänigkeitsverband aufgehoben und die Ablösung der Frohne und des Zehenten angeordnet worden, die Landwirthschaft ging einer Reform entgegen, wobei eine Anleitung nothwendig erschien. Ich betheiligte mich lebhaft durch Anregungen und Rathschläge in den Zeitschriften an dieser Bewegung und schrieb zwei darauf bezügliche selbständige Bücher: die monatlichen Verrichtungen im Kreislaufe des Wirthschaftsjahres, (Prag, bei Karl André, 1851), und die Landwirthschaftskunst, (Prag, bei Karl André, 1853). Das letztere Werk wurde auch in die czechische Sprache übersetzt und

erlangte nicht bloß in Oesterreich Verbreitung, sondern wurde auch in Preußen ämtlich als Volkslesebuch empfohlen. Die Erfahrungen im Hopfenbaue, worin der Saazer Kreis in Böhmen zu einem Weltruf gelangte, legte ich in einem besondern Werkchen nieder, im Buche vom Hopfenbau, (Saaz, bei Th. v. Schönfeld, 1854).

Die gesetzliche Ablösung des Bergzehenten in Böhmen und der Uebergang der Berggerichtsbarkeit von den Herrschaftsämtern an den Staat hatten dem Bergbau eine neue Anregung gegeben. Ich schrieb die kleine Schule des Bergbaues, (Prag, bei Karl André, 1853).

Im Jahre 1854 erschien das neue allgemeine österreichische Berggesetz, dessen Entwurf früher Fachmännern zur Begutachtung vorgelegt und wozu auch ich in Joachimsthal beigezogen worden war. Ich schrieb einen Kommentar dazu: das österreichische allgemeine Berggesetz vom 23. Mai 1854, gemeinfaßlich erklärt, (Prag, bei Karl André, 1855). Im Jahre 1856 beauftragte man mich mit der Abfassung der Zeitschrift für die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Prag, die unter dem Titel erschien: Verhältnisse der Volks-, Land- und Forstwirthschaft des Königreichs Böhmen.

Auch die Gewerbeordnung ging in Oesterreich der Reform entgegen, man beabsichtigte mit dem Zunft- und Innungswesen zu brechen; ich betheiligte mich bei den Erörterungen darüber in der Journalistik und schrieb ein selbständiges Werk in zwei Bänden: die Stadt und ihre Gewerbe, (Pest, bei Gustav Heckenast, 1857), um damit belehrend, anregend und leitend auf den Gewerbestand einzuwirken.

Nebenbei war ich als Gemeinderath in Komotau in der Verwaltung thätig, wirkte als fachmännischer Beisitzer im Senate des Berggerichtes zu Brüx, als Bergwerksrevierausschuß und während des Bestandes der Geschworenengerichte als Vertheidiger in Strafsachen bei den Gerichtshöfen in Brüx, Saaz und Kaaden.

Im Jahre 1854 am 2. Mai heirathete ich die Tochter einer Apothekerswittwe aus Leitmeritz, die Enkelin des seiner Zeit sehr angesehenen juridischen Schriftstellers Dominik Kostetzky, Karolina Wesseli, und im Jahre 1856 übersiedelte ich mit meiner Familie nach Wien.

Ich folgte den mehrfach an mich ergangenen Aufforderungen meiner Freunde und Bekannten, von der Gränze des Reiches in die Hauptstadt, als den Mittelpunkt der bewegenden Kräfte einzutreten, um hier meine Thätigkeit auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete noch wirksamer fortzusetzen.

Noch in demselben Jahre gründete ich die illustrierte Zeitschrift für Landwirthschaft, Bergbau, Industrie und Handel: die neuesten Erfindungen. Hatte ich früher in meinen gemeinfaßlichen Schriften über diese Fächer die Ergebnisse der Wissenschaft und der Praxis zusammengetragen und klar gestellt, so schuf ich mir in der Zeitschrift ein Organ, die täglichen Fortschritte auf diesen Gebieten bekannt zu machen, ihre Anwendbarkeit zu zeigen und zur raschen Aufnahme anzueifern.

Der Zeitpunkt der Gründung fällt mit der gewaltigen Anregung zusammen, welche die gesammte Volkswirthschaft in ganz Europa durch die 1851 in London abgehaltene allgemeine Weltausstellung erhalten hatte, und welche das Volk ganz besonders für Belehrung durch volkswirthschaftliche Zeitschriften empfänglich machte.

Durch diese Zeitschrift regte ich in Oesterreich eine ganze Reihe neuer Gewerbszweige und Unternehmungen an, durch sie gab ich den ersten Anstoß zur Gründung eines Vereines für die österreichische Eisenindustrie, zu

dessen Schriftführer ich gewählt wurde, dann zu den allgemeinen Versammlungen der österreichischen Berg- und Hüttenvereine, endlich zur Gründung des Vereins der österreichischen Industriellen.

Im Februar 1861 trat Oesterreich wieder in die Reihe der Verfassungsstaaten ein und die Wahlen für die Landtage der Kronländer wurden ausgeschrieben.

Die Heimat, mit welcher ich von Wien aus immer in enger Verbindung blieb, hatte mir ihr Zutrauen bewahrt; ich wurde in dem Saazer Kreise von den Landgemeinden und zugleich von den Stadtgemeinden Joachimsthal und Karlsbad zum Abgeordneten gewählt. Ich nahm aus dieser Doppelwahl das Mandat der Landgemeinden an und trat im April 1861 in den böhmischen Landtag ein. Hier wurde ich als Abgeordneter in den Reichsrath gesendet, der am 1. Mai durch die Thronrede des Kaisers in Wien eröffnet wurde.

Durch Geburt und Wahl der Partei der Deutschböhmen angehörend, zählte ich zu den Centralisten im Reichsrathe, betheiligte mich aber in der Debatte fast ausschließlich nur an den finanziellen und volkswirthschaftlichen Fragen, und setzte auch außer dem Reichsrathe meine Thätigkeit auf diesem Gebiete fort.

Im Jahre 1860 wurde ich vom k. k. Handelsministerium in das österreichische Central-Komité für die Londoner-Ausstellung berufen und 1861 im Mai als Juror zur Ausstellung nach London entsandt.

Im Jahre 1864 wurde ich von dem Protektor des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Reiner zum Kurator ernannt; im Jahre 1866 kam ich wieder in das Central-Komité für die Pariser-Universal-Ausstellung und ging im folgenden Jahre als Delegé und Berichterstatter dahin ab.

Im Jahre 1866 wurde ich von der Generalversammlung der k. k. allgemeinen Bodenkredit-Anstalt zum Censor der Anstalt gewählt.

Nebstdem gehöre ich der niederösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft als Mitglied des Centralausschusses, der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft als Verwaltungsrath, den Stadtgemeinden von Joachimsthal und Weipert als Ehrenbürger an.

Neben diesen Aemtern und Geschäften verwendete ich die freie Zeit der Erziehung meiner drei Kinder und der Schriftstellerei.

In den letztern Jahren, besonders während der Zeit der Sistierung der Reichsverfassung und der demüthigenden Zeit der österreichischen Niederlagen flüchtete ich mich wieder auf das Gebiet der ruhigen Betrachtung, der geschichtlichen Forschungen und der Poesie.

Ich schrieb im Jahre 1867 „Die Erde als Wohnort der Menschen", ein Volkslesebuch (Wien 1868, k. k. Hof- und Staatsbuchdruckerei) und vollendete im Manuskripte: Die Geschichte der Arbeit; Die Kaiserin Adelheid, und die Dramen: Graf Stahremberg und Rüdiger von Bechlarn.

So erfahre ich an mir, was bei vielen Schriftstellern beobachtet worden ist, daß mit den Jahren der Drang zum Schaffen zunimmt. Hätte ich aber vielleicht schon von diesen noch ungedruckten Werken schweigen sollen, so darf ich noch weniger von halbfertigen oder gar erst angefangenen Vorarbeiten und Plänen zu größern Werken oder von den dabei wie Feilspäne abfallenden kleinen Aufsätzen und Gedichten sprechen.

Von den letzteren schicke ich Ihnen auf Ihren freundlichen Wunsch einige Proben. Es kann vielleicht noch als eine Eigenheit hervorgehoben werden, daß ich unter meinen Poesien fast allein geistliche Gedichte und Lieder gereimt habe. Zur wahren Geistesblüte erhebt sich der Mensch doch nur im Lobe der Tugend und im Preise Gottes, harmonisch einstimmend in den großen Chor der Schö-

pfung, und alles andere Gerede und Geschreibe ist dagegen gehalten mehr oder weniger ungereimtes Zeug.

Valentin Stanig

wurde geboren am 12. Febr. 1774 zu Bodres im Banater Bezirk des Görzer Kreises (Königr. Illyrien) im Bauernstande, erlangte seine erste Bildung in den Schulen der alten Grafschaft Görz, die höheren Studien machte er zu Salzburg, vom Elternhause nur kümmerlich unterstützt. Er wurde am 6. Jan. 1802 Priester. Zunächst finden wir ihn dann in Vainsiza, wo er „unterm baufälligen Strohdache durch 6½ Jahre das Seelsorgernoviziat machte", und später in Ronzina, wo er „durch 10½ Jahre 2000 Seelen weidete." Ueberall war er Helfer und Retter. Im Jahr 1828 wurde er zum k. k. Schulenoberaufseher ernannt und wirkte als solcher mit Umsicht, Ausdauer und segensreichem Erfolge. Als ein Glanzpunkt in seinem Leben leuchtet, an der Seite des Görzer Fürsterzbischofs, Franz Xaver Läschin, die ausgezeichnete opferbringende Thätigkeit, die er gelegentlich der Gründung, Organisierung und Fortführung des Görzer Taubstummeninstituts entfaltete. Seit 1842 leitete er die Gründung des Görzer Vereins gegen Thierquälerei ein und war fortan dessen Seele als Vorstandsstellvertreter. Bei allen Gelegenheiten, die auf ihn mildaufregende Eindrücke machten, sprach er diese in Gedichten aus, wovon eine nicht geringe Anzahl in krainerischer und in hochdeutscher Sprache gedruckt und in Hefte gesammelt sich vorfindet. Manche seiner Lieder erhielten Melodien und leben als Lieblinge fort im muntern Gesange der Schuljugend. Er starb in Folge eines Blutsturzes am 29. April 1847. — N. Nekrolog 25, 297 aus der Wiener Zeit. 1847. Nr. 190.

Krainerische Gedichte. Görz 1838.

b. Bonifaz Staub

wurde geboren 1816 zu Neuheim im Kanton Zug, studierte zu Innsbruck und Freiburg in der Schweiz Theologie, wurde 1842 Priester und lebt seit 1850 als Schulpräfekt in Zug.

Aufnahme von Stadt und Amt Zug in den Bund der Eidgenossen. Denkschrift zur 500jährigen Jubelfeier. Der Zuger Jugend gewidmet. Zug 1852. — Der Kanton Zug. Historische, geographische und statist. Notizen. Zug 1864. 2. A. 1869. — Schulprogramme, besonders das von 1866: Zugerische Dichter aus dem 17. Jahrhundert. — Abhandlungen im Geschichtsfreund den 5. Okt. — Kalendergeschichten.

a. Augustin Staude

wurde geboren am 12. April 1828 zu Neurode, einem Städtchen der preußischen Grafschaft Glatz, Sohn eines Mühlenbesitzers, besuchte die Elementarschule daselbst, dann die höhere Bürgerschule in Frankenstein und von 1840—47 das katholische Gymnasium in Glatz. Hierauf bezog er die Universität Breslau, studierte Theologie und wurde am 23. Juni 1851 zum Priester geweiht. Als solcher war er zuerst 17½ Jahre in der Seelsorge thätig, und zwar in Schlegel bei Neurode, in Niederschwedeldorf bei Glatz und wurde zuletzt wieder in seine Vaterstadt als Hilfspriester berufen. Schon während seiner Gymnasial- und Universitätsstudien hatte er eine große Neigung zum Reisen. Er durchstrich zuerst die Gebirge seiner Heimat, sodann das Riesengebirg und später bei einer Reise nach Dresden die sächsische Schweiz, so wie bei einer Reise an den Rhein das Harzgebirg. Als Priester unternahm er im Jahre 1859 eine Pilgerreise nach Jerusalem und dem ganzen heiligen Lande, wobei er auch Aegypten und

dort Alexandria, Cairo und die Pyramiden besuchte. Im Jahre 1865 machte er eine zweite Pilgerfahrt nach Rom, auf welcher er Tirol, die Schweiz, das nördliche und südliche Italien besah und den Vesuv bestieg.

Kleines Andachtsbuch zur Verehrung der heiligen Anna, Mutter der seligsten Jungfrau Maria. O. O. u. J. — Ein Kranz aus Himmelschlüsseln. Gedichte. Im Selbstverlage des Verfassers. O. O. u. J. (Vorrede vom Jahre 1854.) — Klänge aus der Heimath und in die Heimath des Christen. Gedichte. Im Selbstverlage des Verfassers. O. J. (Vorrede vom Jahre 1859.) — Blumen auf den Altar der allzeit unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Gedichte. Schlegel, Selbstverlag des Verfassers. O. J (Vorrede vom Jahre 1866.) — Erinnerungen an meine Reise nach Jerusalem im Jahre 1859. Schlegel 1866. Selbstverlag des Verfassers. — Pilgerfahrt nach Rom, unternommen und beschrieben im Jahre 1865. Schlegel 1866, Selbstverlag des Verfassers. — Die heilige Katharina von Alexandria, Jungfrau und Martyrin, ein Heiligenbild in einer Reihe von Gedichten. O. O. 1869, Selbstverlag des Verfassers.

b. Dr. Fridolin Stauffer

wurde geboren 1797 zu Beromünster im Kanton Luzern, gieng nach Vollendung seiner medizinischen Studien als Philhellene nach Griechenland, trat dann als Regimentsarzt beim ersten Schweizer-Regiment in königlich-neapolitanische Dienste und starb nach seiner Pensionierung als Arzt in Beromünster am 14. Juli 1851, er war Ritter des Civilverdienstordens von Franziskus I. — Nekrolog, 29. Jahrgang. S. 1248.

Die zwei Philhellenen, oder erzählendes Gespräch zwischen einem Rekruten und einem Deserteur über den Freiheitskampf der Neugriechen und ihrer Wehrmänner. 1823. — Kurze Anweisung, bei lebensgefährlichen Nothfällen in Abwesenheit des Arztes die erste Hilfe zu leisten. Luzern 1827. — Hans Waldmann, Ritter und Bürgermeister in Zürch. Vaterländisches Trauerspiel. Sursee 1838. — Zwei politische Flugschriften. — Zerstreute Gedichte.

Matthias Stegmayer

wurde geboren 1771 zu ?, starb als Schauspieler zu Wien am 10. Mai 1820. Er lieferte Wiener Fastnachtsstücke voll gemeinen Witzes, aber reich an derben Lachscenen. — Meusel 15, 527. 20, 589. Gervinus 5, 688. Kurz 3, 396. Raßmann, lit. Handw. 427. Kehrein, Dr. P. 2, §. 195.

Salomons Urtheil. Historisch-musikalisches Drama nach dem Französischen. Wien 1804. — Die Eroberung von Jerusalem. Historisches Drama. Wien 1805. — Rochus Pumpernickel. Musikalisches Quodlibet. Wien 1811. — Die Familie Pumpernickel. Musikalisches Quodlibet. Wien 1811. — Und Anderes.

a. Wilhelm Nikolaus Stehling

(pseud. Wilhelm)

wurde geboren 1812 zu Düsseldorf, Sohn bürgerlicher Eltern, besuchte einige Zeit das Gymnasium daselbst, wurde, da seine Eltern seinem Wunsche, Maler zu werden, entgegen waren, nun Goldarbeiter und bildete sich später selbst zum Graveur und Xylographen. Er lebt noch in Düsseldorf, doch ist es ihm bis jetzt (1868) nicht gelungen, eine feste häusliche Stellung zu gewinnen. — „Der Dichter war dem großartigen Stoff („Das jüngste Gericht") nicht gewachsen, ob ihm gleich eine gewisse Kraft der Phantasie nicht abgesprochen werden kann. Sein Versuch: „Andreas Hofer" fand so wenig Beifall, daß der Dichter bei demselben stehen blieb." Kurz 4, 357. 360.

Das jüngste Gericht. Gedicht in 5 Gesängen. Düsseldorf 1841. — Sagen und Legenden. — Deutschlands Freiheitskämpfe. Drittes Buch: Andreas Hofer, ein Heldengedicht. Düsseldorf 1845. — Ein Ausflug nach Holland mit Randglossen. Düsseldorf 1847. — David, ein biblisches Gedicht. — Das Leben der Heiligen. Neuß. — Stunden der Andacht

für Katholiken. Berlin. — Feierstunden für Katholiken. Berlin. — Katholische Betrachtungen. Koblenz. — Katholische Novellenbibliothek. Neuß 1846. — Der Jesuit. 5 Hefte. — Der Freischärler. 3 Hefte. — Der Küster von Altenberg. — Ueber den Jesuitenorden. — Die Schlacht bei Karpel. — Gedanken über die Ursachen des wachsenden Pauperismus, seine Heilung und über zeitgemäße Staatsverfassungen. 3. A. Düsseldorf 1848. — Wie es bis jetzt zugegangen; warum die Revolutionen rc.? 2. A. Das. 1848. — Wie steht es jetzt mit der Revolution, Politik und Arbeitslosigkeit? Das. 1848. — St. Maria. 1. Theil. Düsseldorf 1866. (Selbstverlag.)

August Ernst Freiherr von Steigentesch

wurde geboren am 12. Januar 1774 zu Hildesheim (nicht zu Regensburg), Enkel eines berühmten Komikers zu Wien, Sohn des in Regensburg verstorbenen kurmainzischen Direktorialgesandten, trat 1788 in österreichische Kriegsdienste, war 1813 Schwarzenbergs Generaladjutant, 1815 Gesandter in Kopenhagen, später am sardinischen Hofe, starb als wirklicher Geheimerath, Generalfeldwachtmeister und Ritter mehrerer Orden am 30. Dec. 1826 (nach Andern am 3. Jan. 1827) zu Wien. Er gehört zu den bessern deutschen Dichtern. Seine Romane und Lustspiele schildern mit Lebendigkeit und Wahrheit Scenen aus den höhern Lebensverhältnissen. In seinen kleinen Gedichten ist er begeistert für eine höhere Ansicht des Lebens. „Feine Charakterzeichnung, glückliche Erfindung, Anmut und Wahrheit der Darstellung, Korrektheit und große Gewandtheit der Form und Sprache sind sämmtlichen poetischen Leistungen dieses talentvollen Mannes, vorzüglich aber seinen Lustspielen eigen, deren Werth noch durch einen witzigen und feinen Dialog sehr erhöht wird." Wolff 7, 203. „Die Lustspiele von S. galten als Muster im feinen Konversationston und harmlosen Humor." Lindemann 669. — N. Nekrolog 4, 737. Meusel 7, 627. 10, 705. 15, 527. 20, 589 (gibt als Geburtsjahr 1775 an). Gödeke 2, 1068. Gervinus 5, 688. Koberstein 3081. 3150. Kurz 3, 375. 393. 514. 524. Eitner 151 (gibt als Todesjahr 1824 an). Hillebrand 3, 51. Goethe 32, 49 (nennt seine Stücke „gefällig heiter"). Augsburg. Allg. Zeitung 1827. Nr. 29. Kehrein, Dr. P. 2, §. 174.

Die Versöhnung. Lustspiel. Wetzlar 1795. — Schauspiele. Osnabrück 1798. 2 Theile. (1. Der Schiffbruch oder die Erben. Die Freier. 2. Convenienz und Liebe. Die Entdeckung.) — Gedichte. Das. 1799. 4. A. Darmstadt 1833. — Loth. Eine Erzählung. Osnabrück 1802. — Die Kunst, sein Glück zu machen. Osnabrück 1802. — Das Landleben. Lustspiel. Das. 1802. 2. A. 1809. — Der Neukauf. Lustspiel. Osnabrück 1803. — Erzählungen. Osnabrück 1803. — Die Gelehrsamkeit der Liebe. München 1804. 2. A. 1809. — Keratophoros. Poetische Erzählung in 4 Büchern. München 1805. — Gedichte. Frankfurt 1805. 4. A. 1835. — Erzählungen. Wien 1808. 2 Bände. 3. A. Darmstadt 1823. — Lustspiele. Wien 1809. 2 Bände. — Taschenbuch. Wien 1811. — Maria. Roman. Gießen 1812. 2. A. Darmstadt 1823. 2 Theile — Märchen. Leipzig 1813. — Lustspiele. Darmstadt (Leipzig) 1813. 3 Theile. 2. A. 1825. (1. Das Lustspiel. Die Zeichen der Ehe. Kleinigkeiten. Wer sucht, findet auch, was er sucht. 2. Man kann sich irren. Verstand und Herz. Die Abreise. Mißverständnisse. 3. Die Verwandten. Der Briefwechsel. Die Entdeckung.) — Gesammelte Schriften. Ausgabe letzter Hand. Darmstadt 1819—20. 6 Bände. (1. Gedichte. 1799. 1805. 1808. Ein Märchen. 2. 3. Lustspiele. 4. Maria. 5. 6. Kleine Erzählungen und vermischte Aufsätze.) — Lustspiele in einem Band. Berlin 1861. — Beiträge in verschiedenen Almanachen und Zeitschriften.

b. Anton Johann Stein

wurde geboren am 24. April 1759 zu Bladen in Schlesien, wo sein Vater als gräflich neuhaus'scher Beamter lebte. Er studierte mit ausgezeichnetem Erfolg am Gymnasium der Franziskaner zu Leobschütz, Philosophie zu Breslau, Sprachen und Literatur in Wien, erhielt 1785 die Professur der Poetik am

akademischen Gymnasium, 1806 die der klassischen Philologie an der Universität zu Wien, trat 1825 als k. k. Rath in den Ruhestand, er starb 1844. (?)

Deutsche, lateinische und griechische Gedichte, herausg. von Deinhardstein. Wien 1843.

Frank von Steinach, s. J. Hub.

Hans von Steinach, s. Fußenecker.

a. Johann Heinrich Steinhausen

wurde geboren zu Enzen in Rheinpreußen, der Sohn bemittelter Landleute, widmete sich den Studien, wurde 1825 Priester, war einige Jahre Vikar an verschiedenen Orten, wurde 1829 Pfarrer in Lövenich, 1834 Pfarrer in Köln. In den Jahren 1840—47 wurde seine Thätigkeit von den Arbeiten des erzbischöflichen Generalvikariats häufig in Anspruch genommen. Zur Anerkennung seiner Dienste ernannte ihn der Kardinal von Geissel (s. d.) zum Ehrendomkapitular. Zur Stärkung seiner sehr geschwächten Gesundheit zog Steinhausen sich 1847—49 in ein ländliches Asyl zurück, von wo er als Kanonikus an das Stift zu Aachen berufen wurde. Da indeß seine körperliche Kraft gebrochen blieb, so daß er seine Stiftsherrndienste nicht mehr erfüllen konnte, so resignierte er 1853 und lebt nun in seinem Heimatsorte Enzen, wenn auch körperlich leidend, dennoch vergnügt. Die ideale Schönheit der Religion und der Natur ist das Grundthema seiner Dichtung.

Feldblumen. Lyrische Dichtungen. Köln 1844. — Lilien und Rosen. Gedichte. Köln 1852. — Neueste Gedichte. Zülpich 1856. (Angehängt ist eine Abhandlung „über das Wesen der Dichtkunst".) — Lustwäldchen für Kinder. Köln 1857. — Lustwäldchen für Jünglinge und Jungfrauen. Enskirchen 1859. — Lusthain für Jung und Alt. Enskirchen 1859. — Chlotilde. Drama und 3 kleine dramatische Stücke. Enskirchen 1863. — Der heilige Alberich. Drama. Enskirchen 1863. — Neue Gedichte. Enskirchen 1865. — Luftilde. Drama. Enskirchen 1866. — Gedichte. Neue Lieferung. Enskirchen 1866.

a. Andreas Steinlein

wurde geboren am 21. Februar 1823 zu Trier, ist gegenwärtig Pfarrer zu Mannebach im preußischen Kreise Saarburg.

Seine verschiedenen Gedichte (Räthsel, Naturbilder, profane und religiöse Gedichte und Lieder), in Zeitschriften zerstreut, sind noch nicht gesammelt.

b. Franz Stelzhamer

wurde geboren am 29. Jan. 1807 zu Großpiesenheim (Piesenham) in Oberösterreich, der Sohn schlichter Bauersleute, wurde frühe für den geistlichen Stand bestimmt, vollendete in Linz die dazu erforderlichen Studien, folgte aber dann seiner Neigung zur Poesie und einem freien Rhapsodenleben, indem er seine Heimat von Dorf zu Dorf durchwanderte und seinen Landsleuten seine nationalen Lieder vortrug. Nach mehrjährigem Aufenthalte in Wien, Ried und und andern Orten Oesterreichs siedelte er um 1852 nach München über. So berichtet Hub, K. Lit. 3, 330. Nach brieflicher Mittheilung lebte Stelzhamer 1867 in Salzburg. „Stelzhamer ist ein Volksdichter im wahren Sinne des Worts; er hat nicht bloß die äußere Form, die Mundart seiner Heimat wiedergegeben, seine Liedchen stellen uns das österreichische Volk in seiner ganzen Wahrheit dar, mit seiner treuherzigen Naivetät, seinem heitern Humor, seiner kräftigen, aber keines-

wegs rohen Natürlichkeit." Kurz 4, 145. — Lindemann, 2. A. 691 nennt ihn „den glücklichsten Volksdichter".

Lieder in obderenns'scher Volksmundart. 1. 2. Theil. Wien 1837. 1844. 3. Theil. Regensburg 1846. 3 Theile. 2. A. auch unter dem Titel: D'Aehn'l. Wien 1851. N. A. 1854 auch unter dem Titel: Gedichte. 3. Theil. — Sebastian der Spaziergänger. Novellen-Cyklus. 1. Theil. Stuttgart 1845. — Mein Gedankenbuch. Regensburg 1845. — Heimgarten. Pesth 1847. 2 Bände. — Jugend-Novellen. Pesth 1847. — Politische Volkslieder in oberösterreichischer Mundart. Linz 1848. — A. E. J. O. U. oder: Des Kaisers zweite Flucht. Politisches Volkslied. Linz 1848. — Das bunte Buch. München 1852. (Selbstverlag.) — Gambrinus. Humoristisches Münchener Taschenbuch für das Endjahr 1853—54. München 1853. — Gedichte. Stuttgart 1855. — Beiträge in Langs Hausbuch.

P. Ignaz Alphons Stelzig

war früher mehrere Jahre lang Missionär in Amerika, später Weltpriester, Redakteur des „österreichischen Volksfreundes" in Wien, wo er in einem Alter von 42 Jahren am 21. Febr. 1862 starb. Rolfus empfiehlt mit Recht die meisten Schriften des ehrwürdigen Verfassers. — Langs Hausbuch 8, 127. 131. Litz. 1857, 68. 219. 1858, 10. 239. 1865, 88.

Der Trunkenbold. Ein Bild aus dem Leben für das liebe Volk. Regensburg 1853. 3. A. 1865. (R.) — Bilder vom Leben und Sterben, aus verschiedenen Sprachen. 3. A. Regensburg 1853. (R.) — Der Student. Ein Zeitgemälde. 3. A. Regensburg 1855. — Die barmherzigen Schwestern. Nach dem Englischen. 2. A. Regensburg 1855. (R.) — Der Grenzbauer und der Kohlen-Toni in Amerika. Ein Bild aus dem Leben der Auswanderer für solche, welche noch daheim sind. Regensburg 1856. 2. A. 1866. (R.) — Das Leben des heiligen Petrus von Alcantara. Regensburg 1857. — Führungen zur Menschheit. Erlebnisse auf dem Wege zur Bekehrung. 3. A. Regensburg 1857. (R.) — Aus der Fremde in die Heimat. Jugendgeschichte einer amerikanischen Waise. 3. A. Regensburg 1857. (R.) — Stadt- und Dorfgeschichten. 1. Band. Regensburg 1857. 2. A. 1860. — Missionsbüchlein für christliche Hausväter. Regensburg 1857. 2. A. 1860. — Missionsbüchlein für christliche Jungfrauen. 4. A. Regensburg 1869. — Eduard Price's Versehgänge aus dem Tagebuch eines Missionärs, übersetzt. Regensburg 1858. — Der Zeiselmatz von Oberndorf, oder: So kommt man vom Stroh auf die Federn. Regensburg 1859. (R.) — Bild und Wort. Erzählungen zur Belehrung und Unterhaltung. Regensburg 1859. (R.) — Geschichten aus dem christlichen Leben und für dasselbe. Nach dem Englischen. Regensburg 1860.

Laurentius Stempfle,

Professor der Theologie zu Dillingen, spricht in seinen „Erbauungsreden für studierende Jünglinge" mit Wärme und Nachdruck und sucht mit frommer Begeisterung dem Gemüthe der studierenden Jünglinge die Segnungen des Evangeliums beizubringen und es gegen das Eindringen des Aberglaubens zu schützen. — Katholik 26, 220. Heim, Predigtmagazin 3, VIII. Kehrein, Kanzelb. I., §. 169.

Zwei Primizpredigten. Augsburg 1828. 1833. — Der geistliche Krankenfreund. Handbuch für Geistliche. Augsburg 1831. 2. Bände. 3. Band 1840 unter dem Titel: Die göttliche Kraft des Christenthums im Leiden und im Tode; dargestellt in Jesus und seinen treuen Nachfolgern. — Sei getreu bis in den Tod. Primizpredigt. Landshut 1834. — Fromme Gebetsübungen. Aus dem Lateinischen übersetzt. Thannhausen 1836. — Kurze Erbauungsreden für studierende Jünglinge. Augsburg 1837. — Das Abendmahl unseres Herrn Jesu Christi. Eine Betrachtung zur Vorbereitung, besonders auf die Osterfeier. Augsburg 1837 — *Jesus Christus in seiner Ankunft, Kindheit und Jugend auf Erden. Fromme Gesänge und Festlieder. Augsburg 1837. — Die gottselige Margaretha Ebner, Klosterfrau zu Maria Medingen, gestorben am 20. Juni 1351. Predigt am Gedächtnißtage derselben. Augsburg 1848. — Erinnerung an den Geistlichen Rath Regens Schlichting. (Rede.) Augsburg 1843. — Mehrere Predigten in Heims Predigtmagazin.

Wilhelm Stempfle,

„dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind, gab heraus „Knospen und Blüten in Gedichten“ (Nördlingen 1857), die zum weitaus größten Theile religiösen Inhalts sind. Er besingt die heilige Jungfrau (und dieß ermächtigt uns, ihn für einen Katholiken zu halten), jedoch nicht in dem jesuitischen Sinne; er besingt den Heiland, diesen aber als den Ausfluß der Liebe Gottes zum Menschengeschlecht, oft übrigens in einer Weise, der an den protestantischen Pietismus erinnert. Die weltlichen Gedichte sind lieblich und zart, an die romantische Weise oder noch näher an die Weise Eichendorffs (s. d.) anklingend.“ Kurz 4, 68.

Marie von Sternau, s. Marie Stadelmann.

b. Ferdinand Sterneder

wurde geboren am 4. Januar 1797 zu Fürth in Niederösterreich, studierte in Krems, nahm am 1. Okt. 1815 das Kleid der regulierten Chorherrn in St. Florian, empfieng 1818 die Priesterweihe und war bis 1831 als Seelsorger thätig. Im Jahre 1831 rief ihn Propst Arneth in das Stift zurück und übertrug ihm das Amt des Novizenmeisters. Im Jahre 1837 trat er die Stiftspfarrei Attnang, 1848 die Pfarrei Mauthausen an, von welcher er mit einem von Gicht gebrochenem Körper 1857 in das Stift zurückkehrte. Voll wunderbarer Geistesfrische und liebenswürdiger Heiterkeit war er hier allen Genossen ein Muster an Geduld und Ergebung im ärgsten Schmerz und Elend. Gebet und Lektüre (er war außer den alten Sprachen im Französischen und Englischen sehr bewandert) bildeten seine Beschäftigung. Am 26. Juli 1869 rief der Heiland den seit Jahren an Armen und Beinen ganz gelähmten frommen Dulder zu sich. Eine Arbeit aus diesen Leidensjahren ist seine treffliche metrische Uebersetzung der Psalmen.

Die heiligen Psalmen, nach der Vulgata in metrischer Form mit erklärenden Anmerkungen für das Christenvolk. Linz 1859.

Wenzeslaus Steverding

wurde geboren am 15. Febr. 1807 zu Rhede in Westphalen, studierte nach Absolvierung der Gymnasialstudien an der Akademie zu Münster Theologie, wurde am 1. Juni 1844 zum Priester geweiht und ist seit dem 10. Sept. 1845 Kuratpriester und fürstlicher Salm-Salm’scher Hofkaplan zu Anholt in Westphalen. — Raßmann, Nachrichten 328.

Lied der Liebe des himmlischen Bräutigams und seiner Braut. Ein religiöses Gedicht. 2. A. Coesfeld 1838.

Clemens Steyrer.

Durch Irren zur Einsicht. Ein Sittenbild aus dem südbayerischen Volksleben unserer Tage. Stuttgart 1861. 2 Bände. — Eine Sage in Langs neuem Hausbuch 7, 213.

a. Adalbert Stifter

wurde geboren am 23. Okt. 1805 (nicht 1806) im Flecken Oberplan im südlichen Böhmen. Sein Vater war Bürger und Leinweber in Oberplan, übte aber sein Handwerk nicht aus, sondern bewirtschaftete seine Felder und trieb einen kleinen Flachshandel. Im Spätherbst 1817 wurde derselbe zwischen Wels und Lembach in Oberösterreich von einem stürzenden Flachswagen erschlagen. Stifter studierte seit 1818 in der Benediktinerabtei Kremsmünster. Sein Lehrer

Placidus Hall nahm sich väterlich seiner an. Der besondern Lehrgabe dieses Mannes verdankte Stifter seinen ausgezeichneten Fortgang in den Studien. Im Herbst 1826 begann Stifter seine juridischen Studien in Wien, betrieb aber während derselben auch als Lieblingsfächer Mathematik und Naturwissenschaften. Nach Vollendung der juridischen Studien trat Stifter in kein Amt, sondern lebte den Wissenschaften. Als Vergnügen trieb er auch Zeichnen und Malen. Er blieb in jener Zeit immer in Wien und gab in Mathematik, Physik, Geschichte und schönen Wissenschaften Privatunterricht. Im Jahre 1837 ehelichte er Amalie Mohaupt, die Tochter eines Offiziers in Wien, mit welcher er in sehr glücklicher Ehe lebte. Unter seinen Schülern zählte er auch Seine Durchlaucht den Fürsten Richard von Metternich, den gegenwärtigen k. k. Botschafter in Paris, den er 1844—46 in der Mathematik und Physik unterrichtete. Im Mai 1848 gieng Stifter mit seiner Gattin nach Linz und blieb im Sommer und Winter dort. Im Herbst 1849 erhielt er vom Unterrichtsminister Thun den Ruf als Schulrath und Volksschulinspektor von Oberösterreich, welches Amt er 1850 antrat. Er siedelte in diesem Jahre ganz nach Linz über und verwaltete sein Amt bis 1865. In Folge längern Körperleidens wurde er am 25. Nov. 1867 mit dem Titel eines k. k. Hofrathes und unter Belassung seines ganzen Gehaltes in Ruhestand versetzt. Er lebte in Linz und seine Gesundheit kräftigte sich wieder, wie er mir am 18. Sept. 1867 schrieb, aber schon am 28. Jan. 1868 gieng er in ein besseres Jenseits hinüber. Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph zeichnete ihn im Jahre 1850 durch Verleihung der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und im Jahre 1854 durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Joseph-Ordens aus. Er war auch Ritter des Sachsen-Weimar'schen Falkenordens und Mitglied mehrerer gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften. „Abgewandt von den lärmenden Tagesinterressen und der tendenziösen Dichtung lebt Stifter ganz in der stillen Welt des Gemüthes. In seinen Studien, einer umfangreichen Sammlung von novellenartigen Darstellungen, entwickelt er die ganze Kunst der Natur- und Seelenmalerei." Lindemann 686. — In einem längeren Artikel im 3. 4. und 9. Heft des Jahrganges 1868 gibt „Die (in Aachen erscheinende) katholische Welt" eine Biographie und Charakteristik Stifters. Aus letzterer mögen einige Hauptsätze hier mitgetheilt werden. „Alle bis jetzt über den Werth Stifters als Dichter und Autor laut gewordenen Stimmen, und ihre Zahl ist nicht geringe, geben den „Studien" Stifters den Preis, loben in den „bunten Steinen" des Guten viel, wollen aber den „Nachsommer" und noch mehr den „Witiko" als einen bedeutenden Rückschritt des Dichters bezeichnen. Sie dürften im Allgemeinen Recht haben. Wenn aber Emil Kuh in seiner Monographie behauptet, daß „in den jüngsten Büchern unseres Autors ein frömmelnder, pfäffischer Zug nicht unschwer nachzuweisen sei", so müssen wir dies einfach eine gedankenlose Phrase nennen, deren sich überhaupt in dem sonst dankenswerthen Schriftchen manche überbreit macht . . . Ein Hauptvorzug der Stifter'schen Muse ist die schneeige Reinheit ihres innersten Wesens, ihr entquillt die Ruhe und der Friede, die wie ein bestrickender Zauber über fast alle seine Darstellungen ausgegossen sind, wie ein klarer blauer Himmel, den keine Wolke, kein Nebel trübt. Gerade durch diese Stille, durch das Schweigen aller Leidenschaften und verwirrenden Geschäfte, durch das selige Bewußtsein des innern Friedens, der es ermöglicht, mehr und mehr der Vervollkommnung nachzustreben, übt z. B. der „Nachsommer" eine so mächtig wohlthuende Wirkung auf das Gemüth aus, wie die mit Mond und Sternen friedlich waltende Abendfeier — nicht wie „eine Herbstlandschaft mit trauernden Bäumen, die das welkende Laub zur Erde schütteln, mit matten Sonnenstrahlen, die auf den abgemähten blu-

menlosen Wiesen nur noch die Zeitlose hervorlocken" — wie wir an anderer Stelle lesen. Eine nirgends angefochtene Eigenschaft Stifters ist ferner die, daß er in der Beschreibung der Natur wohl das Höchste geleistet hat. Niemand hat, wie er, dem Walde, der Haide, den Bergen, den Fluten, wie den Thieren und Pflanzen, die sie bevölkern, eine solche Fülle der mannigfaltigsten Reize und Herrlichkeiten abgelauscht, und Niemand hat es verstanden, das Geschaute und Beobachtete mit so feinem und treuem Pinsel wiederzugeben. Die besten Belege dafür bieten „Der Hochwald" in den „Studien" und der „Bergkristall" in den „Bunten Steinen". . . . Stifter, der auch selbst die Malerei pflegte, hat die Dichtung mit der andern Kunst vermählt und wird darum oft der „Maler mit der Feder" genannt. Es liegt etwas von der altdeutschen Malerschule in seinen Werken, dieselbe Sauberkeit und Meisterschaft in der Behandlung der Farben, dieselbe sinnige Gedankenfülle, derselbe himmlische Friede." — „Ueber die projektierte Ausführung eines Stifter-Denkmals hört man Folgendes: An der nördlichen Seewand des Blöckensteins in Böhmen, wo Stifter in seinem „Hochwald" das „Waldhaus", jene abgeschiedene Wohnung, welche den beiden Burgfräulein „Clarissa und Johanna von Wittingshausen" während des Schwedenkrieges als Asyl diente, schildert, erhebt sich ein 980 Klafter hoher Fels über die See empor, und in diesen mächtigen Felsblock, welcher über 6 Stunden weit gesehen wird, soll der Name „A. Stifter" mit Riesengoldbuchstaben eingemeißelt werden." Ueber Land und Meer 1869. Nr. 8. S. 151. — Moderne Classiker. Cassel 1854. Band 39. Brühl 429. Reuter 124. Gredy 127. Brugier 506. Gottschall, 3, 62. 678. Barthel 427. Schmidt 3, 370. Hillebrand 3, 570. Seinecke 253. 258. Frank 214. Handweiser 9, 277. 65, 116. Litz. 1866, 15. Hist. pol. Bl. 17, 439. 31, 848. Linzer Zeitung 1868. N. 23. Belletristische Beilage zu den Kölnischen Blättern 1867. Nr. 48. Heindl, Schulkalender 1868. S. 10. Ranzoni im Concordia-Kalender für 1869. E. Kuh, Ad. Stifter. Wien 1868.

Studien. Pesth 1844—50. 6 Bände. 6. A. 1864. 2 Bände, Stereotypausgabe 1867. 3 Bände. — Der Hochwald. Pesth 1852. Mit Illustrationen nach Zeichnungen von J. M. Kaiser. Pesth 1868 — Bunte Steine. Pesth 1854. 2 Bände. 3. A. 1870. — Abdias. Pesth 1853. 2. A. 1866. — Die Narrenburg. Pesth 1855. — Der Nachsommer. Pesth 1857. 3 Bände. 2. A. 1865. — Die Rosenberger in Böhmen. Pesth 1862. — Der Weihnachtsabend. (Aus den bunten Steinen.) Pesth 1864. — Witiko. Eine Erzählung. Pesth 1865—67. 3 Bände. — Verschiedene Aufsätze philosophischen, kritischen und erzählenden Inhalts in Zeitschriften von 1839 an. — Briefe, herausgegeben von J. Aprent. Pesth 1869. 3 Bände. — Erzählungen, gesammelt und dem Nachlasse entnommen, herausgegeben von J. Aprent. Pesth 1869. 2 Bände. — Vermischte Schriften, aus dem Nachlasse herausgegeben von J. Aprent. Pesth 1870. 2 Bände. (Damit haben die nachgelassenen Werke des Dichters ihren Abschluß gefunden.

Eugenie Stillfried.

Ueber ihr biblisches Gedicht heißt es in der Litz. 1861, 191, nachdem Einiges darin als minder gut bezeichnet worden: „Im Uebrigen ist das Gedicht sehr wohl gelungen, die Charakteristik Achsa's namentlich recht zart und duftend, der Versbau im Allgemeinen untadelhaft und durch das ganze Büchlein ein weicher, elegischer, recht lieblich ansprechender Ton herrschend."

Die Tochter Jephta's. Ein biblisches Gedicht. Stuttgart 1858. — Einige Beiträge in Langs Hausbuch.

b. P. Norbert Stock.

„Wer das „Südtiroler Volksblatt" seit den sieben Jahren seines Bestehens gelesen hat (am 1. Oktober hat es sich in „Tiroler Volksblatt" umgetauft:

1. weil es als Oppositionsblatt der neuen Aera Oesterreichs zu oft schon mit der Staatsanwaltschaft Kollisionen hatte; 2. weil es sich der zahlreichen Leser in Nordtirol wegen kaum mehr Südtiroler Volksblatt nennen konnte), wird in den Beilagen auf manches wunderhübsche Gedicht gestoßen sein, auf Poesien, wie sie nur echte Dichternaturen zu Tage fördern können. Wer erinnert sich nicht an die herrlichen Bilder aus dem Wälschtiroler Kriege 1866, wahre Edelsteine unter den patriotischen Gedichten Tirols, die großes Aufsehen erregten? Wen haben nicht die sinnigen und innigen Naturbilder ergötzt, herrliche Genrebilder in goldenen Rahmen? Sehr gelungen sind mehrere Travestien, in faule Zustände der Gegenwart mit spitzer, scharfer Klinge einschneidend. Die politischen Lieder (geharnischte Sonetten à la Rückert) bezeugen ein in diesem Fache sehr begabtes Talent, wie wir deren in der Gegenwart nicht viele kennen. Der Festgruß, an die Theilnehmer der ersten Plenarversammlung des katholischen Filialvereines in Bozen vertheilt, erhielt den ungetheilten Beifall. Das Gelegenheitsgedicht zur 200jährigen Feier der Errichtung des Schießstandes in Oberbozen blieb geraume Zeit der Held des Tages. Wir sind überzeugt, daß P. Norbert Stock ein zweiter Hermann Gilm (s. d.) wird — aber ein christlicher. Zwar ist er noch nie unter seinem Namen in die Oeffentlichkeit getreten, oder hat sich mit dickleibiger Poesie unter dem Arm unter die jährlich in die Oeffentlichkeit tretenden Dichterlinge gedrängt: aber sein Schrein birgt köstliche Perlen, von denen hoffentlich mit der Zeit einige auf den Büchermarkt kommen." — „Meine poetischen Versuche gehören größtentheils in das Gebiet der religiösen Lyrik und der Legende. Der Feldzug 1866 und meine Theilnahme am selben entlockten mir auch einige patriotische Klänge" — so schreibt uns der Dichter heute, der, wie wir erfahren, an einer Sammlung Tiroler Poesien arbeitet, die seiner Zeit in dem Druck erscheinen werden."

P. Norbert Stock wurde am 6. Dec. 1840 im Zillerthale geboren und trat 1860 nach zurückgelegten Gymnasialstudien in den Kapuziner-Orden. Er studierte dort, soviel uns bekannt ist, mit ausgezeichnetem Erfolge die Fächer der Theologie und wurde 1864 zum Priester geweiht. Das Sturmjahr 1866 rief ihn aus der friedlichen Zelle auf den Kriegsschauplatz in Süditrol. Er diente nämlich der tapfern Scharfschützenkompagnie „Innsbruck-Sonnenburg" als Feldkaplan, stand wiederholt mit seinen Schützen im Feuer und wurde schließlich mit dem goldenen geistlichen Verdienstkreuz dekoriert. Nach der Rückkehr übertrug ihm der Wille seiner Obern am Hausstudium der Ordensprovinz eine Lehrkanzel der Theologie.

a. Franz August Stocker

(pseud. Jörg von End)

wurde geboren am 21. März 1833 zu Frick im Aargau, Sohn des Posthalters und Gastwirtes Franz Xaver Stocker, besuchte die Kantonsschule in Aargau, mußte aber bald seine Studien abbrechen, um sich dem Berufe seines Vaters zu widmen. Nach dem Tode seines Vaters wurde er Posthalter und behielt diese Stelle bis 1861. Im Jahre 1866 wurde Stocker in den Aargauischen großen Rath gewählt, aber wegen seiner namentlich in der Aargauischen Judenemancipationsfrage ausgesprochenen freisinnigen Ansicht mit vielen seiner Kollegen abberufen und kam erst 1864 wieder in die oberste gesetzgebende Behörde. Im Jahre 1859 gründete er in Frick eine Buchdruckerei und Verlagshandlung. Im Januar 1867 siedelte er nach Aarau über, um die Redaktion des im Jahre 1803 von H. Zschokke gegründeten Blattes „Der Schweizerbote" zu übernehmen. Im Jahre 1855 hat Stocker die „Schweizerische Postzeitschrift" und

1859 die „Neue Frickthaler Zeitung" (später „Aargauer Zeitung") herausgegeben und war mehrere Jahre Präsident des landwirtschaftlichen Vereins und des Frickthalischen Gewerbevereins. — Weber 3, 742 (hat 4 Gedichte).

Bibliothek vaterländischer Schauspiele. Eine Auswahl schweizerischer Dramen. Unter Mitwirkung von mehreren schweizerischen Schriftstellern herausgegeben. Frick 1854 f. 16 Bände. (Darin von Stocker: Die Schlacht bei Sempach. Der Vagabund. Gemma von Arth. Graf Rudolf von Habsburg. Major Davel. Katholik und Protestant, oder Verzeihung und Versöhnung. Calvin und Servet.) — Rauracia. Blätter für Frickthaler Landeskunde, Unterhaltung und Belehrung. Frick 1859—62. — Ein Wort an die Frickthaler Handwerker. Frick 1859. — Blüthen und Knospen. Aphorismen von J. Petit-Senn. Deutsch bearbeitet. Frick 1861. — Festalbum der 40jährigen Jubiläumsfeier der Schützengesellschaft Rheinfelden. Illustrirtes Gedenkblatt. Herausgegeben mit A. Schröter, Pfarrer und Chorherr zu St. Martin. Frick 1861. — Das neue Posttaxengesetz der schweizerischen Eidgenossenschaft. Frick 1861. — Novellen und Erzählungen. 1. Band. Frick 1861. — Die Verhältnisse der Aargauer Juden. Ein Wort zur Lösung der Judenfrage. Frick 1862. — Gedichte. Frick 1867. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Anna Stöger, geb. von Rudhart.

„Eine warnende, belehrende, leitende Vorschule für künftige Hausmütter, doch auch allen Andern im Volke empfehlenswerth um des frommen, sittlichernsten Geistes, der praktischen Lebens- und Menschenkenntniß, der gemüthlichen Ruhe in dem anspruchslos einfachen Tone willen." Litz. 1860, 56.

Prosa. Erzählungen aus dem alltäglichen Leben für heranwachsende Töchter. München 1858.

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg

wurde geboren am 7. Nov. 1850 im Flecken Bramstedt in Holstein, der zweite Sohn des wegen seiner hochherzigen Liberalität gepriesenen Reichsgrafen Christian Günther Stolberg-Stolberg (geb. 9. Juli 1714, gest. 22. Juni 1765), der daselbst ein Rittergut besaß und Obervorsteher einer königl. Amtmannschaft war, und der Gräfin Castell (geb. 5. Sept. 1722, gest. 22. Dec. 1773). Graf Christ. G., der im nördlichen Deutschland die erste Urkunde wirklicher Freilassung vorhandener Leibeigenen ausstellte, wurde 1756 als Oberhofmeister der verwittweten Königin Sophia Magdalena, mit welcher er verwandt war, mit dem Charakter eines königl. Geheimerathes nach Kopenhagen berufen. Hier lebte er mit seiner gleichgesinnten Gemahlin möglichst ferne von den zahlreichen Festlichkeiten des Hofes und den zerstreuenden Lustbarkeiten der Hauptstadt das glückliche Stillleben des häuslichen und engern Familienkreises, zu dem außer dem edeln Grafen Andreas Peter von Bernstorff (geb. 1735, gest. als Minister am 21. Juni 1797) vorzüglich Klopstock (geb. 2. Juli 1724, gest. 14. März 1803) und der Dichter und geistliche Redner Joh. Andreas Cramer (geb. 29. Jan. 1723, gest. 12. Juni 1788) gehörten. Der Umgang mit so ausgezeichneten Männern und die eigenthümlichen Naturschönheiten der Gegend waren von nachhaltigem Einfluß auf die empfänglichen Gemüther des jugendlichen Brüderpaares, Christian (geb. 15. Okt. 1748, gest. 18. Januar 1821) und Friedrich Leopold. Im Schoße ihrer Familie empfiengen die Kinder reichlich den Segen einer sorgfältigen, vorzüglich auf Gottesfurcht und Erkenntniß der christlichen Heilslehren gegründeten Erziehung. Den wissenschaftlichen Unterricht erhielten die Brüder von dem gebildeten Hofmeister Clauswitz und einem französischen Hauslehrer. Der Vater starb an einem Schlaganfall zu Aachen, wohin er sich zum Gebrauche der Bäder begeben hatte. Die Gräfin Castell hat ihrem Gatten in glücklicher Ehe 11 Kinder ge-

boren, bei deren Erziehung ihr nach dem Tode des Vaters tüchtige Lehrer und bewährte Freunde, vorzüglich Bernstorff und Klopstock redlich zur Seite standen. Sie zog sich auf das kleine, am Sunde gelegene Gut Rongsted zurück.

Im Anfange des Sommers 1770 verließen die beiden Brüder den stillen ländlichen Aufenthalt am Sunde und begaben sich, von ihrem Hofmeister Clauswitz begleitet, auf die Universität Halle, im Herbst 1772 nach Göttingen, wo sie am 19. Dec. 1772 in den am 12. Sept. 1772 gestifteten Hainbund aufgenommen wurden und den ersten Antheil an dessen Wirken nahmen. Im Anfange des Jahres 1773 gaben die beiden Brüder die juristischen Studien auf und wendeten sich dem Studium der griechischen Sprache zu, im Herbst 1773 kehrten sie nach Kopenhagen zurück, wo sie im Hause ihres Schwagers A. von Bernstorff wohnten. „Das heilige Land der Freiheit und der großen Natur" zu bereisen, war schon längere Zeit ein Wunsch der beiden Grafen, und im Sommer 1775 traten sie die Reise nach der Schweiz an, auf welcher sie besonders mit Goethe (geb. 28. August 1749, gest. 22. März 1832) und Lavater (geb. 15. Nov. 1741, gest. 2. Jan. 1801) näher bekannt wurden. Auf der Rückreise besuchten sie den herzoglichen Hof in Weimar, und hier erhielt Fr. L. den ehrenvollen Antrag, in den weimarischen Staats- und Hofdienst zu treten, schlug aber, vorzüglich auf Klopstocks Rath, denselben aus. In der Mitte Januars 1776 kamen die beiden Brüder nach Kopenhagen zurück und wurden bald darauf vom König Christian VII. (geb. 29. Jan. 1749, gest. 13. März 1808) zu königl. Kammerjunkern ernannt. Fr. L. trat im Juli 1776 als Oberschenke in die Dienste des protestantischen Fürstbischofs von Lübeck und Herzogs von Oldenburg am Hofe zu Eutin, während sein Bruder Christian Amtmann zu Tremsbüttel im Holsteinischen wurde. In den folgenden Jahren führte F. L. Stolberg ein sehr unstätes Leben, indem er bald zu Eutin, bald bei seinen Freunden in Holstein, zeitweilig (1777) als bevollmächtigter Minister seines Fürstbischofs am dänischen Hofe seinen Wohnsitz hatte. In dieser Zeit schuf er manches Originalgedicht, besonders Balladen, übersetzte Homers Ilias und verfaßte (1779—82) das großartige Fragment eines Epos „Die Zukunft", in welchem er aus den aufgerollten Blättern der ganzen Vergangenheit ein Mahner der Gegenwart und ein Seher der zukünftigen Geschicke der Menschheit und vorzüglich Deutschlands wurde.

Am 11. Juni 1782 vermählte Stolberg sich im fürstbischöflichen Schlosse zu Eutin mit der Gräfin Agnes von Witzleben (geboren 9. Oktober 1761), der frühe verwaisten Tochter von Adam Levin von Witzleben, die aber schon am 15. November 1788 starb. Im Winter 1782—83 betrat Stolberg das didaktische Feld der Poesie mit seinen „Jamben", wodurch er die Satire von der Zwittergestalt von Poesie und Prosa, in welche Rabener (geb. 17. Sept. 1714, gest. 22. März 1771) sie gebracht, befreite und ihr einen poetischen Charakter gab, welcher sie der Zusammenstellung mit den besten Mustern des Alterthums würdigt. Ganz besonders leuchtet in diesen Gedichten des Dichters Eifer für Recht und Wahrheit, für die Würde der christlichen Lehre und des christlichen Lebens hervor. Den Winter 1783—84 brachte Stolberg mit seiner Gemahlin in Tremsbüttel zu (da ihm wie ihr das Leben am Hofe nicht zusagte), den Winter 1784—85 in Kopenhagen. In die letzten 2 Monate des Jahres 1785 fällt die Abfassung der Dramen „Timoleon" und „Theseus". In der Mitte des Sommers 1785 kehrte Stolberg mit Agnes und seinen beiden Kindern nach Deutschland zurück. Kaum war er zu Neuenburg im Oldenburgischen angelangt, um die erbetene Stelle eines Landdrosten anzutreten, als er als Gesandter der jüngeren holstein-gottorpischen Linie beauftragt wurde, der Kaiserin Katharina II. von Rußland (geb. 25. April

1729, gest. 9. Nov. 1796) und ihrem Sohne, dem Großfürsten Paul (geb. 1. Okt. 1754, gest. als Kaiser Paul I. Petrowitsch in Folge einer Verschwörung in der Nacht vom 23.—24. März 1801), den Vertretern der älteren Linie des Hauses Holstein-Gattorp, die offizielle Nachricht vom Tode des Herzogs Friedrich August (gestorben 6. Juli 1785) zu überbringen. Stolberg trat im Oktober seine Reise nach Petersburg an, wo er von der Kaiserin persönliche Auszeichnung erfuhr. Im December 1785 kehrte Stolberg zurück, und bald darauf sehen wir ihn als Landdrosten in Neuenburg, wo er gewissenhaft seines Amtes waltet, sich an der ländlichen Naturschönheit freuet, mit Freunden (Goethe, Lavater u. A.) schöne Tage verlebt, sein idyllisches Gedicht „Die Insel" schreibt, als Anwalt des Christenthums gegen das ästhetische Heidenthum in Schillers Gedicht „Die Götter Griechenlands" auftritt und am 15. Nov. 1788 den Tod seiner edeln Gemahlin, der Mutter von 4 unerwachsenen Kindern beweint.

Im Febr. 1788 hatten Rußland und Oesterreich den Türken den Krieg erklärt. Die bedrängte Pforte regte die Thätigkeit mehrerer Mächte zu ihrem Schutze und zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes gegen die Obmacht der beiden Großstaaten auf. Preußen schloß sich enge an England an, beide Mächte schlossen ein Schutzbündniß, dessen letztes Ziel aber Beistand der Pforte war. Gustav III. von Schweden (geb. 1746, gest. 29. März 1792) brach mit Rußland, die Kaiserin Katharina II. nahm Dänemarks Hilfe in Anspruch. Gegen den Anfang des Frühjahrs 1789 kam Stolberg auf Vorschlag seines Schwagers Bernstorff als dänischer Gesandter nach Berlin. Hier fand er seine zweite Gemahlin, Gräfin Sophie Charlotte Eleonore von Redern (geb. 4. November 1765, vermählt mit Stolberg 15. Februar 1790), welche seinen 4 „Agneskindern" eine gute Muttter war und am 8. Jan. 1842 zu Rumillies in den Armen ihrer Tochter und ihres Eidams starb. Am 19. Juli 1790 verließ Stolberg Berlin und wurde 1791 Präsident der Regierung zu Eutin, jedoch mit vorausgängigem Urlaub von 1½ Jahren zu einer Reise nach Italien, die er, begleitet von seiner jungen Gemahlin, seinem achtjährigen Sohne Ernst und dessen Erzieher Georg Heinrich Ludwig Nicolovius (geb. 13. Januar 1767, gest. 2. November 1839) am 29. Juni 1791 von Tremsbüttel aus antrat. Auf dieser Reise durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Sicilien (1791—1792) wurde Stolberg mit dem Kreise der Fürstin von Gallitzin (s. Overberg) zu Münster bekannt, und die Berührung mit diesem Kreise bezeichnet den Zeitpunkt, in welchem der religiöse Prozeß des edeln Grafen beginnt. Nach siebenjähriger Untersuchung, nach ernster Prüfung, unter täglicher Anrufung des Geistes der Wahrheit, nicht ohne Kämpfe mancher Art, gelangte er ans Ziel. Am Pfingstfeste (1. Juni 1800) legten Graf und Gräfin zu Münster in der Hauskapelle der Fürstin Gallitzin vor Bernhard Overberg (s. d.) ihr katholisches Glaubensbekenntniß ab, mit ihm (eigentlich etwas später) alle seine Kinder, mit Ausnahme der ältesten Tochter Marie Agnes, welche mit dem protestantischen Grafen Ferdinand Stolberg-Wernigerode verlobt war. Nach seiner Rückkehr nach Eutin meldete der Präsident Stolberg dem Fürstbischof seinen Uebertritt und bat um Dienstentlassung, die ihm auch am 22. August 1800 gegeben wurde. Stolberg siedelte nun nach Münster über, wo er im Okt. 1800 ankam und in einem schönen Kreise edler Freunde willkommen Aufnahme fand, die ihn für die Schmähungen von Voß u. A. ob seines Uebertrittes reichlich entschädigte.

Stolberg widmete nun seine von aller amtlichen Verpflichtung freie und selbständige Muße der sittlichen und geistigen Wohlfahrt seiner Familie, förderte den weiteren Anbau der Wissenschaft, verjüngte sich fortwährend durch

die Literatur des klassischen Alterthums, dessen mit seinen Söhnen gelesene Schriften ihm eine doppelte Freude gewährten und empfand, Gott dafür dankend, mit immer größerer Befriedigung, daß er den von der Fürsehung ihm geöffneten Lebenspfad als einen gnadenreichen betreten habe. Im Jahre 1804 erhielt Stolberg vom Domkapitular Clemens August Droste-Vischerung (s. d.) die erste Anregung zur Abfassung einer „Geschichte der Religion Jesu Christi" und machte dann diese seine ganze Seele erfüllende Arbeit zur Hauptaufgabe seiner Lebensjahre bis etwa 2 Jahre vor seinem Tode. Im Jahre 1805 arbeitete Stolberg an einer Uebersetzung Ossians.

Die Jahre 1805—7 brachten großes Unglück über Deutschland, und in dieser Zeit zeigte sich die dem Vaterland bewährte Treue und ihr Gegentheil. Da der Freimuth des Grafen Stolberg im „Königreich Westfalen" bei den Franzosen anrüchig geworden war, und er nicht aufhörte, seinen feurigen deutschen Empfindungen auch feurige Worte zu leihen, so war ihm bereits eine geschärfte Ueberwachung zu Theil geworden. Stolberg, ohnehin kein Freund des Stadtlebens, beschloß, seinen dauernden Aufenthalt in der Nähe seiner vor kurzem vermählten und auf dem Gute Brinke mit ihrem Gemahle, dem Grafen Franz Xaver Schmising-Kerssenbrock,[1]) lebenden Tochter Julie (gest. 1836) zu wählen, nämlich auf dem damals nicht bewohnten Rittersitze Tatenhausen, dem Besitzthum eines älteren Bruders des Grafen Franz Xaver Schmising-Kerssenbrock. Dahin siedelte er im Mai 1812 über, schlug im Herbste 1816 seinen Wohnsitz zu Sondermühlen im Osnabrückischen auf und starb daselbst am Abend des 5. (nicht des 6.) Dec. 1819 und wurde im Gräflich-Schmising'schen Erbbegräbniß zu Stockkämpen beerdigt. Sein Bildniß ist gemalt von Rinklake im Münster, gestochen von Professor Müller in Stuttgart 1810. Dem Grafen waren 5 Kinder im Tode vorangegangen (sein Sohn Christian war am 16. Juni 1815 in der Schlacht bei Ligny gefallen), 13 lebende ließ er auf Erden zurück.

Der Schriftsteller (Dichter, Uebersetzer, Reisebeschreiber, Kirchenhistoriker) und der Konvertit Stolberg werden in allen Literaturgeschichten und in vielen Schriften besprochen, gelobt und getadelt. Vergleiche: Meusel 7, 678. 10, 715. 15, 554. 20, 648. Jördens 4, 731. Bouterwek 11, 403. Pischon 5, 161. Horn 3, 210. Vetterlein, Handbuch der poetischen Literatur 569. Küttner, Charaktere 552. Heerwegen, Literaturgeschichte der evangelischen Kirchenlieder. Eichhorn, Geschichte der Literatur, Bd. 4, Abthl. 2, S. 862, 864. Pölitz, Praktisches Handbuch 1, 263. Fr. Schulz, Literarische Reise durch Deutschland 4, 69. Hamburger unpartheiischer Korrespondent 1819. Nr. 207. Henning, Deutscher Ehrentempel. Bd. 3. Kurzer Lebensabriß des Grafen Stolberg-Stolberg, Zeitgenossen. 1821. H. 22. (Auch besonders gedruckt.) Freimüthige. 1809. Nr. 1. Deutscher Merkur. 1779. Dec. S. 251. Gervinus 5, 45. Koberstein 2569. Vilmar 614. Prutz 236. 386. Kurz 3, 30. 74. 295. 374. H. Gelzer, Die neuere deutsche Nationalliteratur. 2. A. Leipzig 1849. 2. Theil. Wolff 7, 232. Gödeke 1, 697. Hillebrand 1, 365. Mindwitz, Hochddeutsche Parnaß. 815. Eitner 115. 119. 127. 131. 144. Frank 138. Seinecke 136. Goethe 26, 139. 31, 121. 32, 178. 33, 158. 159. 37, 321. 39, 316. 48, 90. 108. 113. 136. 150. und dessen Briefwechsel mit Schiller. Klr. 3, 736: 6, 130. 153. 209. 266. 390. 413. 7, 218. 374. 626. 10, 344. 346. 381. 12, 436. 638. 673. 820. 1055. Hist. pol. Bl. 5, 240. 349. 6, 399. 17, 243. 28, 667. 31, 841. 33, 127. 666. 53, 752. Eichendorff, Geschichte der poetischen Literatur, 1, 267. Brühl 73. Hüppe 208.

[1]) Man findet auch die unrichtige Schreibung Schmiesing, Schmissing.

Reuter 91. Gredy 88. 90. Lindemann 560. Brugier 287. Kehrein, Dr. P. 2, §. 58. Raßmann, Nachrichten 330. M. W. Kerp: Trauerrede. Köln 1820. Aus den letzten Lebenstagen des Grafen Friedrich Leopold Stolberg-Stolberg, gesammelt von seinen bei seiner Krankheit und seinem Tode anwesenden Kindern und als Manuscript für Freunde gedruckt (von Julie Schmising). Münster 1820. Lebensumstände des Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg. Leipzig 1821. Th. Katerkamp: Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstin Gallitzin. Münster 1828. L. Schücking: Die Fürstin Gallitzin und ihre Freunde. Rheinisches Jahrbuch für Kunst und Poesie. 1840. A. Nicolovius: Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg. Eine Biographie. Mainz 1846. Th. Menge: Erinnerungen an Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg-Stolberg. Aachen 1851—52. 2 Programme; dann: Der Graf Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg und seine Zeitgenossen. Gotha 1852. 2 Bände. Wilh. von Lippen: Eutiner Skizzen. Weimar 1859. K. Windel: Graf Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg. Frankfurt 1866. A. Schöppner (s. d.): Charakterbilder der allgemeinen Geschichte. 2. A. Schaffhausen 1866. 3, 711. Rosenthal 1. Worm: Förforg til et Lexicon over Danske zc. 3, 745. 992. Stolberg und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg. Aus ihrem Briefwechsel und andern archivalischen Quellen. Von J. H. Hennes. Mainz 1870. — Schriften, welche durch den Uebertritt Stolbergs veranlaßt worden sind: Muthmaßliche Bewegungsgründe des Herrn Grafen zu Stolberg-Stolberg zum Uebergang in die römische Kirche. Von einem Freunde der Wahrheit und des Guten. Leipzig 1801. Freimüthige Beleuchtung einer merkwürdigen Begebenheit unserer Zeit, des Uebertritts des Grafen Friedrich Ludwig zu Stolberg-Stolberg zur römisch-katholischen Kirche. Leipzig 1801. Beleuchtung dieser Schrift. Von S. K. Pfr. 1803. Geist des Katholicismus, auf Veranlassung des Uebertritts des Grafen zu Stolberg-Stolberg zur kathol. Kirche. Pirna 1804. Ueber den Uebertritt des Grafen zu Stolberg-Stolberg zur kathol. Kirche. Ausgehoben aus der theologisch-praktischen Linzer Monatsschrift. Linz 1805. Heinr. Kuhnhardt: Anti-Stolberg. Leipzig 1808. J. H. Voß: Wie wird Fritz Stolberg ein Unfreier. Im Sophronizon. 1819. 3. Heft. J. H. Voß: Bestätigung der Stolbergischen Umtriebe nebst einem Anhange über persönliche Verhältnisse. Heidelberg 1820. Schott: Voß und Stolberg. Stuttgart 1820. Stolberg und A. Paulus zu Heidelberg. Vom Verfasser des Papstes im Verhältniß zum Katholicismus. Mainz 1820. Stolberg und Sophro-nizon, oder über die Glaubwürdigkeit des Prof. Dr. Paulus in seinem Sophronizon. 3. H. Zweifel und Fragen eines Stillen im Lande. März 1821.

Homers Ilias, verdeutscht. Flensburg und Leipzig 1778. 1781. 1793. 1823. 2 Bde. (Herausgegeben von Voß, dem Stolberg die Uebersetzung geschenkt hatte.) — Gedichte der Brüder Christ. und Friedr. L. Grafen zu St., herausgegeben von H. Chr. Boie. Leipzig 1779. 1819. 2 Bände. Hamburg 1822. 2 Bände. — Ueber den Tod der Gräfin von Schimmelmannn. O. O. 1780. — Jamben. Satyrische Gedichte. Leipzig 1784. — Timoleon. Trauerspiel mit Chören. Kopenhagen 1785. — Schauspiele mit Chören von den Brüdern Christ. u. Fr. L. St. 1. Theil. Leipzig 1784—87. (Von Fr. L.: Theseus, der Säugling.). — Die Insel. Leipzig 1788. (1. Buch: Die Gespräche des Sophron mit seinen Freunden. 2. Band: Gedichte.) — Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien. Königsberg und Leipzig 1794. 4 Bände. N. A. Hamburg 1822. — Die Westhunnen. Eutin 1794. — Auserlesene Gespräche des Platon, übersetzt. Königsberg 1796—97. 3 Theile. — Letzte Reden des Sokrates, übersetzt. Eutin 1796. — Schreiben eines holsteinischen Kirchspielvogtes an seinen Freund in Schweden über die neue Kirchenagende. Hamburg 1798. — Vier Tragödien des Aeschylos, übersetzt. Hamburg 1802. — Zwo Schriften des heiligen Augustinus von der wahren Religion und von den Sitten der katholischen Kirche. Münster und Leipzig 1803. N. A. Solothurn 1818. — Die Gedichte von Ossian, übersetzt. Hamburg 1806. 3 Bände. — Ein kleines Gespräch der heiligen Katharina von Siena über die höchste Vollkommenheit, übersetzt. Münster 1808. — Geschichte

der Religion Jesu Christi. (Bis zum Jahre 430 gehend.) Hamburg und Wien 1807—18. 15 Bände. (Fortgesetzt von Fr. von Kerz. 16.—45. Band 1845—48, dann von J. N. Brischar 46—53. 1850—64) — Schreiben des Grafen F. L. St. an J. L. Lavater. (Zum Drucke befördert von J. A. Sulzer.) — Vaterländische Gedichte von Christ. u. Fr. L. Grafen zu St. Hamburg 1810. 1815. — Leben Alfred des Großen, Königs in England. Münster 1815. 2. A. 1837. — Ueber den Vorrang des Apostels Petrus vor den andern Aposteln und seiner Nachfolger vor den andern Bischöfen. Hamburg 1815. Regensburg 1843. (Ist die Beilage zum 10. Band der Geschichte der Religion Jesu Christi.) — Ueber die Unfehlbarkeit der Kirche. Regensburg 1818. (Aus der Geschichte der Religion besonders abgedruckt.) — Leben des heiligen Vincentius von Paula und ein aus dem Italienischen übersetztes Gespräch der heiligen Katharina von Siena. Münster 1818. 3. A. 1839. — Drei kleine Schriften: 1. Ueber die Sinne, ein Gespräch (zuerst in Jacobis Iris 1805). 2. Die Sprache, eine Abhandlung (zuerst im vaterländischen Museum, Hamburg 1810). 3. Gedanken über den Zeitgeist (zuerst in Müllers deutschen Staatsanzeigen 1818). Münster 1818. 3. A. Mainz und Solothurn 1821. — Der Brüder Christ. u. Friedr. L. Grafen zu St. gesammelte Werke. (Ohne die Geschichte der Religion.) Hamburg 1820—25. 20 Bde. 2. A. 1827. — Ein Büchlein von der Liebe. Münster 1820. 4. A. 1837. — Kurze Abfertigung der langen Schmähschrift des Hofraths Voß wider ihn. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von dem Bruder herausgegeben, nebst einem Vorworte von G. Kellermann. Hamburg 1820. — Beherzigungen und Betrachtungen der heiligen Schrift. Hamburg 1819—21. 2 Bände. — Die heiligen sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, nebst der Leidensgeschichte des Herrn nach Matthäus und Johannes. Münster 1823. — Unterricht über einige Unterscheidungslehren der katholischen Kirche, herausgegeben von G. Kellermann. Münster 1842. — An meine Söhne und Töchter. Regensburg 1809. (Aus den Vorworten zur Geschichte der Religion besonders abgedruckt.) — Ueber die Schaubühne. Von einem großen Verstorbenen. (St.) Würzburg 1839. — — Goldene Früchte in silbernen Schalen. Auswahl des Schönsten und Gediegensten aus den Schriften des Grafen St. Freiburg 1825. — Gesammelte Stellen aus der Geschichte der Religion. Regensburg 1814 bis 1815. 2 Theile. — Stolbergs religiöser Geist, aus seiner Geschichte der Religion dargethan von J. H. Marx. Münster 1818. — Die Seligkeiten, erklärt und betrachtet, vorzüglich nach St. Augsburg 1830. — Der 3. Gesang des Gedichtes „Die Zukunft" steht im 1. Heft der allgemeinen Monatsschrift für Literatur. 1850. Ueber das Gedicht siehe literarische Unterhaltung. 1832. Nr. 78. 108—111.

b. Henriette Louise Juliane Gräfin Stolberg

(pseud. S. J. F. Wendel, Walden)

wurde geboren am 20. Febr. 1788 zu Naumburg, Tochter des Vorhergehenden, genoß, wie alle Kinder Stolbergs, eine sorgfältige Erziehung, vermählte sich am 5. April 1812 zu Münster mit dem protestantischen Freiherrn Karl Gottlieb Andreas von Hardenberg (geb. am 13. März 1776, gest. als Amtshauptmann zu Weißenfels am 28. Mai 1813, als Dichter unter dem Namen Rostorf bekannt), einem Bruder des Dichters Friedrich Ludwig von Hardenberg (Novalis, geb. am 2. Mai 1772 auf dem Familiengute Wiederstedt in der Grafschaft Mansfeld, gest. am 25. März 1801), wurde nach dem Tode ihres Gemahls Obristhofmeisterin bei der Königin von Sachsen zu Dresden mit dem Titel Excellenz, wo sie längst außer Dienst bisher lebte und am 11. Nov. 1868 starb. — Th. Menge, Der Graf St. und seine Zeitgenossen. 1, 206. 2, 323. Raßmann, Nachrichten 334. „Sehr anerkennenswerth sind auch die Leistungen von S. J. F. Wendel (auch pseudon. Walden) auf diesem Gebiete (der moralischen und historischen Novelle), welches er mit den Erzählungen „Bermudez oder die Schule der Leiden", „Gonsalvo oder: Er fährt, ich gehe," „Pfarrer Trostheim und seine Freunde" bereicherte". Brühl 666. Ueber Namen und Geschlecht ist Brühl im Irrthum, wie auch der Verfasser des Thesaurus rei cathol. 1, 922, der S. J. F. Wendal einen „katholischen Humanisten, Erzähler &c." nennt.

General Graf Hohein und seine Kinder. Ein Briefwechsel. Hamburg 1829. 2 Theile. 2. A. 1830. — Maria, oder Wahrheit und Liebe. Ein Briefwechsel. Münster 1830. — Eugenius, oder Treue bis in den Tod. Ein Briefwechsel. Münster 1830. —

Pfarrer Trostheim und seine Freunde. Ein Briefwechsel. Münster 1831. — Gonsalvo, oder: Er fährt, ich gehe. Münster 1842. 2 Theile. — Die Feuersbrunst, oder: Was Gott thut, das ist wohlgethan. Eine Erzählung, der Jugend gewidmet. Münster 1832. — Jugendspiegel, oder: Gott sieht Alles. Dresden 1833. — Das Kreuz am Wege. Eine Novelle, der reiferen Jugend gewidmet. Dresden 1833. — Pflicht und Sitte. In Beispielen für die Kinderwelt. Dresden 1833. — Drei kleine Erzählungen. Als belehrende Unterhaltung der reiferen Jugend gewidmet. Münster 1833. — Kleine Erzählungen für Kinder. Münster 1835. — Gottfried, der Sohn des Waldes, oder: Die Gewalt der Leidenschaft von X Y Z. Münster 1835. — Die drei Schwestern, oder: Wessen ist das Bild und die Ueberschrift? Hamburg 1835. — Natalie, oder: Thränen sind edle Saat. Eine Novelle in Briefen. Deutschlands Töchtern gewidmet. Dresden und Leipzig 1837. — Die Stiefmutter. Ein Briefwechsel. Breslau 1837. — Bermudez, oder: Die Schule der Leiden. Aus der Geschichte Fortunio's, Königs von Navarra. Breslau 1837. — Ida, oder: Selbstbeherrschung das Loos der Weiber. Dresden und Leipzig 1840. — Die Mutter mit ihren Kindern und Pflegekindern. Gespräche religiös-sittlichen Inhals. Dresden und Leipzig 1843. — Viktoria, oder das Duell. Das Testament. Zwei Erzählungen. Aachen 1865.

Dr. Johann Ludwig Stoll

wurde geboren 1778 zu Wien, Sohn eines Arztes und frühe zur Arzneiwissenschaft bestimmt, widmete sich der Literatur, bereiste England und Frankreich und starb, nachdem er eine ansehnliche Erbschaft rasch verbraucht hatte, in dürftigen Umständen zu Wien am 22. Jan. 1815. „Ein gewandtes, vielseitiges Talent voll Zartheit, Laune und Witz, das bei größerer Festigkeit des Charakters und unter günstigen Verhältnissen sich gewiß höchst glücklich ausgebildet haben würde.“ Wolff 7, 245. — „Als das wichtigste Unternehmen bemerke ich, daß ich Pandorens Wiederkunft zu bearbeiten anfieng. Ich that es zwei jungen Männern, vieljährigen Freunden zu Liebe, Leo von Seckendorf und Dr. Stoll (im Register Joseph L.), beide von literarischem Bestreben dachten einen Musenalmanach in Wien herauszugeben, zu fördern; er sollte den Titel Pandora führen. Goethe 45, 27.

Scherz und Ernst. Ein Spiel in Versen. Berlin 1804. — Amors Bildsäule. Gesellschaftsspiel. Wien 1808. — Die Schnecken-Comödie. Ein scherzhaftes Taschenbuch. Nebst einem Anhang kleiner Gedichte. Wien 1810. — Poetische Schriften. 1. Theil. Karlsruhe 1811. Heidelberg 1812. (Enthält die vorgenannten Stücke.) — Prometheus. Eine Zeitschrift, der höhern Bildnng des Menschen gewidmet. (Mit L. v. Seckendorf.) Wien 1808. 2 Bände. — Einzelne Gedichte in Seckendorfs Musenalmanach. — Wolff führt noch an: Briefe des Eigeldauers. Berlin 1805. (Waltet hier eine Verwechselung mit Eipeldauer? S. Jos. Richter.)

a. Alban Stolz

(Verf. des Kalenders für Zeit und Ewigkeit, ehemaliger Schulmann)

wurde geboren am 8. Febr. 1808 zu Bühl in Baden, studierte zu Rastatt, dann Theologie zu Freiburg, hierauf Philologie und Geschichte zu Heidelberg und wurde 1833 Priester. Nachdem er eine Reihe von Jahren in der Pastoration als Vikar zu Rothenfels und Neusatz gewirkt hatte und kurze Zeit (1841 bis 1843) Gymnasiallehrer in Bruchsal gewesen war, kam er (1843) als Repetent an das neu errichtete Konvikt zu Freiburg. Er leitete von 1815 an als provisorischer Direktor diese Anstalt und wurde 1847 Professor der praktischen Theologie (Pastoral und Pädagogik) an der Freiburger Universität, als welcher er noch wirkt.[1]) Er machte große Reisen nach Spanien, England und Palästina. Stolz ist ein Schriftsteller, „der in seinem sittlichen Zorn über das Gefährdende, Verführende, Seelenmörderische sich zuweilen zur Ungerechtigkeit,

[1]) Das bis hierher Mitgetheilte verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn A. Stolz selbst, dem ich die von mir gesammelten Notizen zur Berichtigung und Ergänzung zugeschickt hatte.

zu Vorurtheilen verleiten läßt, die er in einer fast ans Karikaturartige streifenden Schroffheit ausdrückt". Brühl 673. — „Im besten und vollständigsten Sinne des Wortes volksthümlich erscheint A. Stolz, dichterisch erwärmt, humoristisch reichbegabt, fein in der Beobachtung, stäts frisch und neu in der Darstellung, mit leisem Anhauch einer gesunden Mystik, tief, klar, selbst in den Eigenheiten liebenswürdig." Lindemann 698. Ueber A. Stolz schreibt L. Kellner (s. d.) in seinen pädagogischen Mittheilungen (3. A. 1868. 1, 109): „Unter den neueren Schriftstellern für das Volk, welche des Lehrers, namentlich des katholischen, Beachtung verdienen, ist A. Stolz hervorzuheben. Sein „Kalender für Zeit und Ewigkeit" wurde von allen christlichen Konfessionen für eine sehr bedeutende Erscheinung anerkannt und bietet mehr als Abraham a St. Clara, womit der Verfasser wohl oft verglichen. Hier findet man tiefe Kenntniß des Volkes und vornehmlich seiner sittlichen Zustände, eine echt volksthümliche, feste und kernige Sprache, reich an plastischer Kraft und der treffendsten Symbolik, dabei Alles gefestiget und gestützt durch den unerschütterlichsten Glauben und Anschluß ans kirchliche Leben und die Religion. Dieser Kalender deckt alle Leiden und Gebrechen der Zeit auf, wie sie aus der Augenlust, Fleischeslust und Hoffahrt des Lebens quellen, auch nicht selten manche Schwächen der Lehrer und Schulen — schonungslos und ungeschminkt, aber voll Wahrheit und Zorn in dem Herrn, und wer ihn lies't, mag oft unwillkürlich an den zürnenden Heiland erinnert werden, wie er die Käufer und Verkäufer voll heiliger Entrüstung aus dem Hause des Vaters hinaustrieb. Aus diesem Volksbuche wird der Lehrer viel für Beruf und Leben, sowie für den Umgang mit dem Volke lernen, nur muß er sich ihm aufmerksam und ohne Vorurtheile und Eitelkeit hingeben. Neben dem K. f. Z. u. E., mit welchem der Verfasser zugleich den Gegensatz zur oft frivolen und ephemeren Kalenderliteratur bilden wollte, verdienen auch dessen volksthümlich erzählte „Legenden" Beachtung, obgleich sie in der kernigen Sprache dem K. P. Z. u. E. etwas nachstehen und es bedauert werden muß, daß er das Interesse am Stoffe den moralischen Reflexionen oft zu sehr nachgestellt hat. Sein „Spanisches für die gebildete Welt" und seine „Geschichte der heiligen Elisabeth" verdienen gleichfalls Empfehlung." — Einen ausführlichen Artikel lieferte das „Münchener Sonntagsblatt" 1865 in Nr. 50, der hier folgen möge.

„Der schriftstellerische Ruf des Dr. Alban Stolz begann mit der Herausgabe seines berühmten „Kalenders für Zeit und Ewigkeit", von welchem in der Folge acht Jahrgänge erschienen, die in fast alle europäische Sprachen übersetzt wurden, nachdem der Verfasser in edler Uneigennützigkeit dieselben für den ganzen Buchhandel freigegeben. Seine „katechetische Auslegung des Hirscher'schen Diöcesankatechismus" (drei Bände) fand gleichfalls in der Diöcese Freiburg und auch anderwärts zahlreiche Verbreitung. Das nächste größere Werk war sein „Spanisches für die gebildete Welt", das bis jetzt fünf Auflagen erlebte. Als literarische Frucht seiner Reise in das heilige Land (1855) erschien sein „Besuch bei Sem, Cham und Japhet"; ein Buch, das bereits in dritter Auflage vorliegt. Ferner haben wir in drei Auflagen eine „Legende der Heiligen" von Stolz. Sein neuestes und vollkommenstes Werk ist das „Leben der heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen".

„Neben diesen größeren Werken veröffentlichte Stolz eine ganze Reihe polemischer Broschüren (oder „Insekten", wie der Verfasser scherzend sie nennt) theils religiöser, theils politischer Natur. In der ersten Hälfte der vierziger Jahre, zur Zeit des Rongespektakels, bekämpfte Stolz die neue Sekte in dem „Kometstern" und „Amulet". Im Jahre 1845 ließ er ein scharfes Flugblatt vom Stapel unter der Ueberschrift: „Landwehr gegen den badischen Landstand".

Fast in allen katholischen Gemeinden des Landes wurde dasselbe von den Bürgermeistern öffentlich verlesen zum Zweck von Petitionen gegen die Absicht der Landstände, den Rongeanern bürgerliche Rechte einzuräumen. Mit dem in neuester Zeit vielgenannten Professor und protestantischen Kirchenrath Dr. Schenkel in Heidelberg führte Stolz einen lebhaften Abendmahlsstreit in den beiden Broschüren „Diamant oder Glas" und „Die Klinge ohne Heft". Alban Stolz trug über seinen Gegner, der heute als Christusläugner erscheint, einen glänzenden Sieg davon. Zur Zeit des badischen Kirchenstreites erschien anonym aus Stolzens Feder: „Die neueste badische Kirchengeschichte". Im Jahr 1859 vertheidigte er das Recht Oesterreichs in seinem „Kreuzzug gegen den Welschen". Auch in dem badischen Concordatskampfe stritt der muthige Mann für das verletzte Recht der Kirche. Aus Anlaß einer kirchenfeindlichen Versammlung der Heidelberger Concordatsstürmer in Durlach schrieb Stolz den „Schmerzensschrei auf dem Durlacher Rathhause". Die im Dunkeln schleichende und wühlende Freimaurerei entlarvte Stolz in seinem „Mörtel für die Freimaurer" und in dem „Akazienzweig". Der unselige badische Schulstreit, der bis heute keine Lösung gefunden, nahm die literarische Thätigkeit des rastlosen Mannes aufs Neue in Anspruch. In der „Warnung vor einer drohenden Gefahr" und in den „Siebenzehn nothwendigen Fragen und Antworten" zeigte er in der nachdrücklichsten Weise, wie die zum Gesetz erhobene Schulneuerung die religiös-sittliche Jugenderziehung gefährde und die heiligsten Rechte der Kirche und Familie beeinträchtige. Sämtliche größere und kleinere Schriften von Stolz (mit Ausnahme der neuesten badischen Kirchengeschichte) sind im Verlage der Herder'schen Buchhandlung zu Freiburg erschienen.

„Alban Stolz ist ein tüchtiger akademischer Lehrer, ein geistvoller und tiefdenkender Schriftsteller, ein gewissenhafter katholischer Priester, ein Katholik von ächtem Schrot und Korn. Obgleich er weder in seiner äußeren Erscheinung noch in seinem Vortrag etwas Blendendes besitzt, weiß doch das kleine, unerschrockene Männchen auf dem Katheder die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer ununterbrochen zu fesseln. Sie fühlen, daß es dem gefeierten Lehrer nicht um eiteln, gelehrten Prunk zu thun ist, sondern um die gründliche Unterweisung und Einführung in das priesterliche Wirken und Leben. Ueberdies versteht Stolz es meisterhaft, einzelne trockene Partieen der Wissenschaft durch seine geistreichen und kritischen Bemerkungen, sowie durch ergreifende Beispiele aus seiner eigenen priesterlichen Erfahrung zu würzen und anziehend zu machen.

„Was seine schriftstellerischen Leistungen betrifft, so können wir uns kurz fassen, da Stolz anerkanntermaßen einer der begabtesten und geistvollsten katholischen Autoren ist, und da seine Werke in vielen Tausenden von Exemplaren durch ganz Europa verbreitet sind. Wir sind überzeugt, hätte Alban Stolz in den Augen der Welt nicht den unverzeihlichen Fehler, Katholik und zwar guter Katholik zu sein, er würde als eine Zierde der deutschen Literatur gepriesen werden. Denn die Gabe origineller Auffassung und volksthümlicher, bisweilen ächt poetischer Darstellung, Witz und Scharfsinn, tiefer Ernst und körniger Ausdruck, alle diese Eigenschaften besitzt Stolz in seltenem Grade. Einzelne Partieen seiner Schriften dürfen den besten Erzeugnissen der deutschen Literatur unbedenklich an die Seite gestellt werden. Bald rauscht seine Rede wie ein mächtiger Bergstrom, der Bäume entwurzelt und Felsen mit fortreißt, bald greift er wieder mit unbeschreiblicher Zartheit in die geheimsten Fasern des menschlichen Herzens, gleich der Abendluft, welche die Saiten der Aeolsharfe durchzittert. Auch da, wo sein mächtiges Wort scharf hineinschneidet in die moralischen Auswüchse der Gegenwart, mildert der heilige Ernst und die liebevolle Theilnahme seiner Feder die Schärfe der Züchtigung. Seine „Kalender für

Zeit und Ewigkeit" sind ein ächtes deutsches Volksbuch, ein wahres und ergreifendes Gemälde der Geschichte des menschlichen Herzens mit all' seinen, von dem Hauche der göttlichen Gnade geadelten Tugenden. Sein „Spanisches" erscheint gleichsam als eine Gottesgeisel zur Züchtigung und Heilung der modernen Verbildung und Scheinkultur. Sein vortrefflichstes Werk aber bleibt das „Leben der heiligen Elisabeth", ein wahres Meisterstück nach Inhalt und Form. Wie einst Angelico de Fiesole die Heiligen in Farben malte, so hat Alban Stolz die heilige Elisabeth, jene herrliche, auf deutschen Boden verpflanzte Blume Ungarns, in ihrer ganzen wunderbaren Schönheit in Worten gezeichnet.

„Nur ein Mann wie Alban Stolz war im Stande, ein solches Buch zu schreiben. Denn er ist selbst lange, lange Jahre durch das Studium der Wissenschaft der Heiligen bei den Heiligen in die Schule gegangen. Bis in sein reifes Mannesalter ist Stolz den Weg der christlichen Selbstverläugnung gewandelt. Ohne Ansprüche und Bedürfnisse für seine eigene Person, mit der Kost und Pflege des einfachsten Studenten zufrieden, hat der opferwillige Priester, der täglich das heilige Meßopfer darbringt, alljährlich den größten Theil seines Einkommens und seiner Ersparnisse zu wohlthätigen Zwecken und für die Armen geopfert. Durch seine Bemühungen und reichen Beisteuern sind mehrere Kirchen gegründet worden. Er hat zuerst den Freiburger Gesellenverein ins Dasein gerufen und lange Jahre hindurch geleitet. Er hat einen Dienstbotenverein gestiftet und es nicht unter seiner gelehrten Würde erachtet, den armen Dienstboten, die der sonntäglichen Predigt nicht beiwohnen können, besondere religiöse Vorträge zu halten und ihnen seine wenigen freien Stunden zu opfern. Viele arme Studenten haben bei ihm Unterstützungen gefunden. Manche hilflose Familie, die dem Untergange nahe war, ist durch Alban Stolz gerettet worden. Er hat in Freiburg einen Vincentiusverein für Männer gegründet, der den Zweck hat, arme Kranke mit Geld und christlichem Zuspruch zu trösten. Das Alles ist bekannt; die vielen unbekannten Thaten aber, die durch seine Hand gegangen sind, die zahllosen Thränen, die der edle Priester getrocknet, hat der Engel der christlichen Wohlthätigkeit in das Buch des Lebens geschrieben. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß Alban Stolz den Geist eines heiligen Vincentius in sich trägt. Von außen sieht man's ihm freilich nicht an; denn wer Stolz nicht kennt und ihn nicht lange beobachtet hat, ist leicht versucht, ihn für einen Sonderling zu halten. Aber in dieser eckigen, stachlichen Schale steckt ein edler, köstlicher Kern.

„Sein offenes Auftreten für die katholische Sache hat ihm nicht die Gunst dieser Welt, sondern vielfache Dornen gebracht. Gleich bei seiner Anstellung als provisorischer Professor an der Universität haben 18 Universitätsprofessoren einen Protest gegen die Anstellung des ultramontanen Geistlichen bei dem damaligen Minister Bekk in Karlsruhe eingereicht. Der Minister, einsichtsvoller als die protestantischen Herren Professoren, gab ihrem ungebührlichen Verlangen keine Folge. Stolzens „Schmerzensschrei auf dem Durlacher Rathhause" sollte nach dem Antrag des Staatsanwaltes mit 200 fl. Strafe und zwei Monaten Kerkerhaft belohnt werden. Das Hofgericht sprach jedoch den angeblichen Missethäter frei. Als seine „Warnung" im Drucke erschien, forderten die ultraservilen badischen Zeitungen seine Absetzung, und wirklich wurde der Verfasser vom Ministerium zur Verantwortung gezogen. Seine klare und offene Antwort scheint jedoch den Zorn der hohen Herren in Karlsruhe abermals beschworen zu haben. Denn seine Offenheit, sein Muth, sein Edelsinn, seine unerschütterliche Charakterfestigkeit muß selbst seinen Gegnern Hochachtung abgewinnen. Doch hat Alban Stolzens edle Persönlichkeit und sein christliches Wirken auch vielfache und erfreuliche Anerkennung gefunden. Wir wissen aus bestimmter

Quelle, daß der verstorbene König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen sogar einmal den Gedanken hegte, den kleinen Freiburger Professor auf den fürstbischöflichen Stuhl von Breslau zu setzen. Während seines Aufenthaltes in Rom fand Stolz in der Hauptstadt der Christenheit die zuvorkommendste Aufnahme. Die altehrwürdige, katholische Universität Wien hat jüngst aus Anlaß ihres 500jährigen Jubiläums sich selbst und Alban Stolz geehrt, indem sie den verdienten Gelehrten und edeln Priester zu ihrem Ehrenmitgliede feierlich proklamierte.

„Gott erhalte den würdigen Mann noch viele Jahre zur Zierde der Universität Freiburg, der oberrheinischen Erzdiöcese und zum Troste der Armen!" — Eichendorff, d. d. Roman 238. Heindl, 2, 494. Katholik 1862. 2, 108. 1865. 1, 494. 1867. 1, 623. 630. Hist. pol. Bl. 17, 57. 22, 143. 34, 59. 70. 45, 871. 50, 408. 953. 58, 445. Litz. 1857, 260. 1858, 112. 1859, 309. 1861, 179. 1862, 264. 1863, 68. 1864, 8. 244. 1865, 154. 276. 376. 1867, 233. 1868, 8. 1870, 92. Hdw. 1, 16. 7, 211. 12, 64. 22, 61. 23, 115. 24, 160. 29, 395. 43, 106. 44, 176. 49, 399. 62, 540. 67, 211. 91, 205. 208. Bonner theol. Lit. 1866, 486.

Kalender für Zeit und Ewigkeit. Freiburg 1843—47. 58—59. 61. 64. (S. Hägele, Werfer, Zugschwerdt. Sämmtlich oft aufgelegt und in fremde Sprachen übersetzt. R.) Sammelausgaben daraus sind: Das Vaterunser (1845. 46. 47) in 1 Band 1861. Das Vaterunser und der englische Gruß (1845. 46. 47. 58) in 1 Band 1861. 13. A. 1869. Kompaß für Leben und Sterben (1843. 44. 59) in 1 Band 1861. 5. A. 1869. — Katechetische Auslegung des Freiburger Diöcesan-Katechismus. Freiburg 1844—47. 3 Bände. 2. A. 1858 — Landwehr gegen den badischen Landstand. Freiburg 1845. — Amulet gegen die jungkatholische Sucht. Freiburg 1846. (Allgemein zugerichtete und erweiterte Auflage unter dem Titel: Uralte Wahrheit neu hergerichtet. Paderborn 1868.) — Der neue Kometstern mit seinem Schweif, oder Ronge nnd seine Briefträger. Freiburg 1846. — Wanderbüchlein aus dem Jahre 1848. Freiburg 1848. 2. A. Würzburg 1866. — Diamant oder Glas. Freiburg 1852. 12. A. 1866. — Die Klinge ohne Heft. Freiburg 1852. 2. A. 1853. 3. A. unter dem Titel: Der papierene Fels des Herrn Schenkel. 1867. — Spanisches für die gebildete Welt. Freiburg 1853. 6. A. mit etwas Türkischem. 1864. (R.) — Legende, oder der christliche Sternenhimmel. Freiburg 1853—61. 12 Hefte oder 4 Bände. 5. A. 1869. 6. A. 1869, 1 Quartband; in 10 Heften 1870. — Predigten für den Gesellenbund. Der Baum und der Mensch. Splitter vom Kreuz. Freiburg 1853. 3. A. 1859. — Besuch bei Sem, Cham und Japhet, oder Reise in das heilige Land. Freiburg 1857. 3. A. 1864. (R.) — Der Kreuzzug gegen den Welschen. 5. A. Freiburg 1859. — Ueber die Vererbung sittlicher Anlagen. Programm. Freiburg 1859. — Der Schmerzensschrei im Durlacher Rathhaus begutachtet. Freiburg 1860. — Mörtel für Freimaurer. Freiburg 1862. 4. A. 1863. — Predigt zur Fahnenweihe des Gesellenvereins in Luzern. 1. 2. A. Freiburg 1862. — Warnung vor einer drohenden Gefahr. Von einem ehemaligen Schulmanne. 2. A. Freiburg 1863. — Die 3 Kreuze. Predigt. Luzern 1862. — Die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes. Einsiedeln 1863. — Akazienzweige für Freimaurer. 1. 2. A. Freiburg 1867. — 17 nothwendige Fragen und Antworten. Freiburg 1864. — Die heilige Elisabeth. Freiburg 1865. 3. A. 1866. (R.) — Witterungen der Seele. 1. 2. A. Freiburg 1867. (Seelenbiographie des Verfassers von 1842—48.) — Wilder Honig. Fortsetzung des Tagebuchs: Witternngen der Seele. Freiburg 1869. — Der Kreuzweg unseres Herrn. Betrachtungen und Gebete. Einsiedeln 1867. — Der Mensch und sein Engel. Gebetbuch. 3. A. Freiburg 1869. (Ausgegeben in verschiedenen Formaten.) — Der Wechselbalg (Civilehe), womit Baden und Oesterreich aufgeholfen werden soll. Freiburg 1868. — Kleinigkeiten, gesammelt von Anfang bis jetzt. Freiburg 1868. — Geistliche Medizin für Kranke von einem geistlichen Doktor. 1. 2. A. Freiburg 1868. 3. 4. A. 1869. — 25 Exemplare, Naturgeschichte der Erinnerung. Wien 1869. — Weckstimmen für das katholische Volk. 1. Jahrgang. 1. Heft. Licht, Fortschritt, Freiheit, angeschwärzt von Alban Stolz. Wien und Gran 1870. — Das Menschengewächs, oder: Wie der Mensch sich und Andere erziehen soll. Freiburg 1870.

Dr. Wilhelm Storck

wurde geboren am 5. Juli 1829 zu Letmathe im Kreise Iserlohn in Westfalen, besuchte 1845—50 das Gymnasium zu Arnsberg, studierte 1 Jahr in

München, 2 Jahre in Münster und 1 Jahr in Bonn Philologie, bestand im Herbst 1855 zu Münster das Examen pro facultate docendi, war 1855—56 Probekandidat am Gymnasium zu Paderborn, setzte dann mit einem Stipendium an der Universität zu Berlin 1856—59 seine philologischen Studien fort, ward daselbst 1858 zum Dr. der Philosophie promoviert und im Herbst 1859 zum außerordentlichen und 1868 zum ordentlichen Professor für die deutsche Sprache und Literatur an der philosophischen Fakultät zu Münster ernannt. Er ist seit 1863 auch Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission. — Raßmann, Nachrichten 335. Lindemann, 2. A. 691. Hdw. 24, 151. 49, 399. Litz. 1867, 21. 1870, 99.

Louis Ponce de Leon, s. Chr. B. Schlüter. — Ausgewählte Gedichte Jacopones, s. Schlüter. — Camoens Idyllen, s. Schlüter. — Sämmtliche Gedichte des heiligen Johannes vom Kreuze und der heiligen Theresa von Jesus, gesammelt und übersetzt. Münster 1854. — Ausgabe der Originale. (Todas las Poesias, etc.) Münster 1854. — De declinatione nominum substant. et adject. in lingua palica. Grammaticae palicae specimen I. Berolini 1858. — Casuum in lingua palica formatio, comparata cum sanscritae linguae ratione. Gram. pal. spec. II. Monast. 1862. — Lose Ranken. Ein Büchlein Catullischer Lieder. Münster 1867. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

a. Franz Sträßle

wurde geboren am 18. Dec. 1817 zu Binzwangen im Königreich Württemberg, Sohn eines Schullehrers, war einige Jahre Taubstummenlehrer, ist gegenwärtig (1867) Lehrer der obern Knabenschule zu Neckarsulm in Württemberg, zugleich Vorstand des im Jahre 1865 gegründeten württemberg. katholischen Volksschullehrervereins und Redakteur der Vereinsschrift (Quartalhefte für Erziehung und Unterricht, mit einer Wochenbeilage: Der Vereinsbote). — Brühl 676. Litz. 1857, 204. 369. 1859, 255. 1869, 143.

Eugenie, oder im Christenthum ist Hilfe. München 1853. — Bunte Bilder in freundlichen Geschichtchen und Gedichten. Stuttgart (Schwäb. Hall) 1855. 2. A. 1859. (R.) — Geschichtchen und Bilder für die Kindheit. Das. 1855. (R.) — Land und Leute, oder Bilder aus allen Welttheilen für die reifere Jugend. Das. 1855. (R.) — Die Monate des Jahres in Bildern und Erzählungen für die liebe Jugend. Das. 1856. — Die Quellen der Natur und ihre Ausbeute für den Dienst des Menschen, für die Jugend bearbeitet. Das. 1856. — Spiegelbilder. In kleinen Erzählungen für die Kindheit. Das. 1857. 1868. (R.) — Unter dem Weihnachtsbaum. Ernste und drollige Geschichtchen, Märchen und Räthsel. Das. 1857. — Aberglaube. Erzählungen für Familienkreise. Stuttgart 1857. — Der Anschauungsunterricht für katholische Volksschulen, methodisch bearbeitet. Stuttgart 1858. — Erster Unterricht in den Realien: Naturgeschichte und Geographie. Stuttgart 1858. — Handbuch der Naturgeschichte, bearbeitet für die Jugend beiderlei Geschlechts. Stuttgart 1858. 2. A. 1866. — Aus Wald und Berg. Märchen für die Jugend. Stuttgart 1859. — Kleine Naturgeschichte für das jugendliche Alter. Stuttgart 1862. 2. A. 1865. — Des Landwirts Freunde und Feinde aus dem Thierreiche. Neckarsulm 1862. — Praktische Stoffe zur Uebung im schriftlichen Gedankenausdruck. 1. Heft. Stuttgart 1864. — Ammen-Glöckchen. Ernste und heitere Geschichten für die Jugend. Stuttgart 1864. — Heitere Ziehbilder. Erfunden und gezeichnet vom Maler Hösch. Mit erläuterndem Texte von Sträßle. Stuttgart 1864. — Das Büchlein vom Schlaraffenland. Ernst und Scherz aus der Märchenwelt. Stuttgart 1866 — Die Volksschule als Mitglied des Thierschutzvereins. Ein Hilfsmittel für katholische Volks- und Fortbildungsschüler. Stuttgart 1866. — Schmetterlingsbuch. Anleitung zum Sammeln und Aufbewahren der Schmetterlinge. Stuttgart 1867. — Kleiner Heimgarten für die Jugend. Einsiedeln 1869. — Aus Natur und Leben. Bilder für die Jugend von Geißler und Offterdinger. Stuttgart 1868.

Theodor Sträter

wurde geboren am 14. Okt. 1832 zu Rheine in Westfalen, studierte daselbst und zu Münster Philosophie und Philologie, hielt sein Probejahr 1859—60 am Gymnasium zu Münster ab, trat im Herbst 1860 als Privatdocent der

Philosophie und Aesthetik an der Universität in Bonn auf, lebt seit 1866 in Berlin, an der Redaktion der philosophischen Zeitschrift „Der Gedanke“ betheiligt. — Raßmann, Nachrichten 335. Hdw. 91, 212.

Gedichte. Münster 1860. — Die Komposition von Shakespeare's Romeo und Julie. 3 Vorlesungen. Bonn 1861. — Studien zur Geschichte der Aesthetik. I. Das. 1861. — Die polnische Frage in ihrem Verhältnisse zu Preußen und Deutschland. Koburg 1863. — Graf Strafford. Trsp. München 1869.

Nikolaus Niembsch, Edler von Strehlenau

(pseud. Nikolaus Lenau)

wurde geboren am 13. (nicht 15.) August 1802 in dem ungarischen Dorfe Csatad (spr. Tschatad) unweit Temesvar (spr. Tämäschwahr) im Banat, der letzte Sprosse eines altadeligen Geschlechtes. Sein Vater Franz war Beamter der königlichen Kameralherrschaft Csatad, der wegen anhaltender Kränklichkeit seinen Dienst aufgeben mußte, worauf er sich mit seiner Gattin Therese Maigraber, einer wohlhabenden Bürgerstochter aus Ofen, nach Ofen begab und dort im Frühling 1807 (erst 29 Jahre alt) seinen Leiden erlag. In Ofen erhielt N. den ersten Unterricht, besuchte die deutschen und lateinischen Schulen und lernte überhaupt leicht. Gottesfurcht und Frömmigkeit bildeten einen ausgesprochenen Zug seiner Knabenseele. Vor einem zum Altare hergerichteten Stuhle Messe zu lesen, bereitete ihm die größte Freude. Sein erster Beichtgang blieb ihm sein Leben lang eine süße Erinnerung. Als sich nach mehreren Jahren seine Mutter zum zweiten Male mit einem Arzte verheirathete, übersiedelte sie nach Tokay. N. verlebte dort das 15. und 16. Lebensjahr in ungetrübter Fröhlichkeit. Ein junger Ungar, Namens Joseph von Kövesdy, war sein Lehrer, da in Tokay kein Gymnasium war. In Ujhely (spr. Uhjhäly) legte N. die Prüfungen mit so glänzendem Erfolge ab, daß die Professoren über sein Talent in Staunen geriethen. Um diese Zeit wünschte sein Großvater väterlicher Seits, Jos. Niembsch, damals Oberst und Kommandant der Hauptmonturskommission zu Stockerau und bald darauf mit dem Prädikat Edler von Strehlenau in den erbländischen Adelstand erhoben, daß sein Enkel die Studien in Wien fortsetzte. Schwer war die Trennung von Mutter und Sohn, die mit zärtlicher Liebe aneinander hiengen, aber N., der ohne Vermögen war, sollte sich für eine öffentliche Stellung heranbilden, und dazu bot die Kaiserstadt die beste Gelegenheit. So kam N. im Jahre 1819 nach Wien, und eine von J. G. Seidl in den Frankl'schen „Sonntagsblättern“ 1848 Nr. 5 mitgetheilte Schilderung des jungen Deutsch-Ungars, der mit Seidl dasselbe Kollegium besuchte, zeichnet mit Schärfe das tiefernste, verschlossene Wesen, das auch später immer Grundzug seines Charakters bildete. Mit seinem nachmaligen Schwager Schurz wurde N. im großelterlichen Hause zu Stockerau bekannt und bald innig befreundet. Nach des Großvaters Wunsche sollte N. die Rechte studieren, er gab auch diesem Verlangen nach, entschloß sich aber für das ungarische Recht, dessen Studium nur halb so lange dauerte als das des deutschen, und wodurch ihm auch die ersehnte Möglichkeit ward, mit seiner Mutter vereint zu leben. Seine Mutter übersiedelte, um bei ihrem Sohne sein zu können, von Tokay nach Preßburg, und N. begann an der dortigen Akademie sein Berufsstudium. Als sein Großvater starb (im Juli 1822), gab N. das Studium der ungarischen Rechte auf und ging zur Landwirtschaft über, zu welchem Zwecke er sich nach Ungarisch-Altenburg begab, wo die von dem Erzherzog Karl errichtete Ackerbauschule ihre segensvolle Wirksamkeit entfaltete. Auch die Mutter mit ihrem Gatten folgte dem Sohne dahin. Hier schrieb N. seine ersten Gedichte, welche jedoch niemals bekannt geworden, und wahrscheinlich verloren gegangen sind.

In den bei und um Altenburg gelegenenen weiten Pußten will Schurz die Grundtöne finden zu den mit so unheimlich schwermüthiger Wahrheit gedichteten „Haidebildern“ und andern dahin gehörigen Gedichten. Nach einem Jahre kehrte er wider alles Erwarten zu den Rechten, dieses Mal aber zu den deutschen zurück und begab sich im Herbste 1823 in Begleitung seiner geliebten Mutter nach Wien, die auch bei ihm daselbst bis an ihr im Okt. 1829 erfolgtes Ende beständig wohnte. In den Jahren 1824—26 lag N. dem Studium der Rechtswissenschaften ob, natürlich in seiner Art und Weise, d. h. er studierte einige Zeit mit anhaltendem Fleiße, dann aber kümmerte er sich Wochen, ja Monate lang nicht um Bücher und Professoren und lebte mit seinen Freunden in Apolliel und Neuner's „silbernem Kaffeehause“ und spielte mit Meisterschaft Billard, dichtete wol auch, suchte heitere Gesellschaft, die ihm Bedürfniß war; „er brauchte,“ wie Schurz schreibt, „äußere Hilfsgenossen gegen den innern Feind. Wäre er ein Fürst im Mittelalter gewesen, er hätte sich zehn Hofnarren neben einander gehalten.“ So waren 3 Jahre mit dem juridischen Studium vergangen, als er es auch aufgab und Medizin zu studieren begann, die er von 1827—29 in ähnlicher Weise trieb wie das Studium der Rechte. Nach dem Tode seiner Mutter wohnte N. längere Zeit mit einem galizischen Edelmann Namens Nikolaus Boloz von Antoninwicz zusammen, und diese freundschaftliche Verbindung und der um diese Zeit ausgebrochene Polenaufstand gab Veranlassung zu seinen herrlichen „Polenliedern“. Einige medizinische Prüfungen hatte er bestanden, im Juli 1830 wollte er die letzte machen, da warf ihn, wol zunächst in Folge der Ueberanstrengung, ein heftiges Fieber aufs Krankenlager. Um sich zu erholen, mußte er Wien verlassen, in stärkender Gebirgsluft sollten dem angegriffenen Körper und Geiste wieder ihre Rechte werden. Mit Schurz zusammen reiste er zu dem gemeinschaftlichen Freunde, dem Dichter Schleifer (s. d.), der am Traunsee in Oberösterreich in einer wunderbar schönen, von den herrlichsten Reizen der Natur geschmückten Gegend wohnte. Der August war rasch dahin gegangen und N. zu vollen Kräften gekommen. Anfangs September kehrte er vollkommen gestärkt nach Wien zurück. Mit einem mäßigen, ihm von seiner Großmutter hinterlassenen Vermögen gab sich N. zufrieden und ließ nun alles fernere Studieren sein. Um jedoch seine Freunde, die ihm riethen, zur Sicherung einer Existenz das Doktorat der Medizin zu erlangen, zu beschwichtigen, versprach er in Würzburg oder Heidelberg zu promovieren. Vor allem wollte er nun der Poesie und nur ihr ausschließlich leben. Er bereitete eine Herausgabe seiner Gedichte vor, die aber damals in Oesterreich nicht möglich war. Er beschloß also, nach Stuttgart zu gehen, und reiste im Juni 1831 dahin ab. Am 9. August 1831 kam N. in Stuttgart an, und nun begann ein Leben unter Freunden und Sangsgenossen (den Dichtern der sog. schwäbischen Schule), wie es ein Dichterherz wie das seinige befriedigen mußte. Im November 1831 begab er sich nach Heidelberg in der Absicht, im Frühling des nächsten Jahres zu promovieren. Aber er verfiel hier in der Einsamkeit allmählich in Schwermuth und in eine gedrückte Seelenstimmung. In dieser Zeit entstand seine Absicht, nach Amerika auszuwandern, deren Entstehung und Grund bis jetzt nicht hinlänglich aufgehellt ist. Ende Juli 1832 bestieg er in Holland einen Ostindienfahrer und kam nach einer Fahrt von zehn Wochen in Amerika an. Aber die neue Welt behagte ihm bald noch weniger als die alte. Zu Ekonomy in Pennsylvanien erkaufte er am 26. Okt. 1832 400 Morgen Urwald und überließ diese einem mit ihm nach Amerika gewanderten Zimmermeister aus Württemberg, auf dessen Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit er große Stücke hielt, auf 8 Jahre in Pacht. Was mit seinem Eigenthum an Grund und Boden in der neuen Welt geworden, hat weder er noch ein Anderer erfahren; er kehrte nach Europa zurück. Die Früchte

seiner Amerikafahrt waren für seinen Körper ein schweres rheumatisches Leiden, poetischerseits die lebenswahren Meeres- und Matrosenscenen im „Faust“ und dann mehrere großartig schöne Gedichte. Den nach Europa Zurückgekehrten empfieng ein reicher Dichterruhm und die Liebe der alten Freunde in Wien und Stuttgart, in welchen beiden Städten er abwechselnd die nächsten Jahre verlebte. Das wichtigste Ereigniß in seinem Leben in dieser Periode ist, daß er noch nach seiner Wiederkunft in Wien im Herbst 1833, wo alles nach der Bekanntschaft des plötzlich berühmt gewordenen jungen Dichters geizte, „allzuspät eine Frau kennen lernte, die, wäre sie noch Mädchen gewesen, ihm vielleicht sein Himmelreich auf Erden sein würde“. Im April 1833 begann N. auch zu recensieren. Er betrachtete ganz richtig eine solche Beschäftigung für eine Studie, durch welche man seine Kunstansichten erhelle und befestige. Im August 1884 machte er mit seinem Freunde Reinbeck und dessen Gemahlin eine Reise von Stuttgart über München und Salzburg nach Gmunden, wo er seinen langjährigen Freund Schleifer überraschte. Auf einer Poststation verlor er das druckfertige Manuskript seines „Faust“, was ihn in ungeheure Aufregung brachte. Durch Anstrengung seines Gedächtnisses gelang es ihm jedoch, das Gedicht zum zweiten Male niederzuschreiben. Er kehrte dann nach Wien zurück, wo er die Dichtung im Kreise mehrerer Sangsgenossen vorlas. Den Sommer des folgenden Jahres brachte N. in den vorerwähnten reizenden Alpengegenden zu. Der „Gegenstand seiner kühnen Schicksalshypothese“ war eine Künstlerin; die Verbindung kam, wie sehr der Dichter sie anstrebte, nicht zu Stande. Indessen arbeitete N. als Dichter rastlos fort. Die Frucht seiner dichterischen und menschlichen Lebenserfahrungen, Faust, die seiner inneren religiösen Kämpfe, Savanarola, die Frucht der Zeitideen in Philosophie und Politik, die Albigenser, traten theils erneuert, theils neu ans Licht; ein episch-lyrisches Gedicht, Ziska, wurde begonnen und im Sommer 1844 ein anderes lyrisches Epos, Don Juan, nahezu vollendet. Das aufgeregte Dichterleben, das unstäte Wandern, das viele Nachtwachen, verbunden mit geistiger Anstrengung, der Mangel einer jeden geordneten körperlichen Pflege, an deren Stelle nervenzerstörende Reizmittel von ihm angewendet wurden: dies Alles mußte endlich den Körper zerstören und mächtig sein Bedürfniß nach Ruhe wecken. Unter solchen Umständen war das Jahr 1844 herangekommen. Den Winter hatte er mit Vollendung mehrerer poetischen Arbeiten zugebracht. Ende März reiste er nach Stuttgart, wo seiner viel Arbeit harrte: Durchsicht und Neuschaffung vieler Gedichte. Nach so übermäßigen geistigen und körperlichen Anstrengungen gieng N. im Juli nach Baden-Baden und wollte von dort ein Seebad (Scheveningen) besuchen. In Baden machte er die Bekanntschaft einer jungen liebenswürdigen Dame, Marie Behrends aus Frankfurt a. M., und verlobte sich mit ihr. Bald darauf (Aug. 1844) reiste er nach Wien, aber sein Körper war völlig gebrochen. Dabei war seine Gemüthsstimmung ungemein wechselnd, unsicher, weich, wehmüthig, elegisch, dann wieder ohne äußern Anlaß reizbar und heftig. Am 15. Sept. 1844 verließ er Wien, um nach Frankfurt zu seiner Braut zu reisen. Am 20. Sept. kam er in Stuttgart an und wohnte bei seinem Freunde Reinbeck. Seine Stimmung war trübe, sorgenvoll. Da sprang er eines Tages mit einem Aufschrei des höchsten Zornes und Kummers auf, und in gleichem Augenblicke fühlte er einen Riß durch sein Gesicht. Er gieng an den Spiegel, sah seinen linken Mundwinkel in die Höhe gezerrt, die rechte Wange war starr und gelähmt bis ans Ohr. Das Auge blieb zwar frei, doch hatte es ein stieres und gläsernes Ansehen. Dieser Nervenschlaganfall, dafür hielt ihn wenigstens N., erfüllte ihn mit schweren Besorgnissen für die Zukunft. Die Gesichtslähmung verlor sich wol schon nach mehreren Tagen, aber in der Nacht

vom 11. Okt. 1844 trat der erste stärkere Paroxismus von Tobsucht ein. Vom 11. Okt. an machte die Krankheit reißende Fortschritte. Es war entschiedener Wahnsinn mit allen nach der Individualität wechselnden Erscheinungen. Am 22. Okt. wurde er in die Heilanstalt zu Winnenthal, am 16. Mai 1847 in die zu Ober-Döblin bei Wien gebracht, wo er am 22. Aug. 1850 starb. Einem früher geäußerten Wunsche gemäß wurde seine Leiche am 14. Aug. in Weidling am Bach, einer in Wiens Nähe bei Klosterneuburg reizend gelegenen Ortschaft, auf dessen stillem, im Thalgrunde liegendem Friedhofe beigesetzt. — Vorstehendes ist ein Auszug aus Wurzbach 20, 324 f., der unter Benützung eines reichen Materials dem Lebensgang des unglücklichen Dichters mit herzlichster Theilnahme folgt.

N. war als Kind fromm und gottesfürchtig, als Knabe und Jüngling feurig und strebsam, dann suchte, forschte, tastete er nach allen Seiten, zweifelte und wollte doch des Zweifels los sein, höhnte den Glauben und fühlte sich doch zum Glauben hingezogen, neigte sich aber immer mehr zu einer dem Glauben feindlichen Stimmung hin, huldigte dem Kultus der Natur im Gegensatze zum Christenthum, das er endlich bitter haßte.

Ueber diesen Dichter liegt eine umfangreiche Literatur vor, und zwar in selbständigen ihm gewidmeten Werken, in Literaturgeschichten, in Sammlungen, in Zeitungen und Zeitschriften, in Programmen. N. Lenau. Leipzig 1859 (bildet auch mit den Biographien Grüns und Kinkels den 24. Band der „Modernen Classiker“. Cassel 1852. Leipzig 1859). L. A. Frankl: Zu L.'s Biographie. Wien 1854. K. Mayer: N. L.'s Briefe an einen Freund. Herausgegeben mit Erinnerungen an den Verstorbenen. Stuttgart 1853. (Vgl. Augsburg. Allg. Zeitung 1853. Beilage Nr. 253. 254.) Emma von Niendorf (Frau von Suckow in Stuttgart): L. in Schwaben. Leipzig 1853. A. X. Schurz (L.'s. Schwager): L.'s Leben, größtentheils aus des Dichters eigenen Briefen. Stuttgart 1855. 2 Bände. (Vgl. darüber: Blätter für literarische Unterhaltung 1856. S. 853.) A. Grün: Einleitung in L.'s „Sämtliche Werke“. Stuttgart und Augsburg 1855. 4 Bände. (Vgl. darüber: Blätter für literarische Unterhaltung 1856. S. 853.) Album österreichischer Dichter. Wien 1850. (Von A. X. Schurz.) Blätter für literarische Unterhaltung 1851. Nr. 109. S. 648. 1854. S. 27. 122. (Von Theodor Fasoldt.) Bremer Sonntagsblatt 1864. Nr. 52. (Von Fr. Kern.) Deutsche Monatsschrift aus Kärnthen, redigiert von V. Rizzi (s. d.) Villach 1850. S. 310. Gartenlaube. Leipzig 1863. S. 164. (Von Herbert König.) Der Gesellschafter, herausgegeben von Gubitz. Berlin 1847. Nr. 152 f. (Von H. Lorm.) Illustriertes Familienbuch des österreichischen Lloyd. Triest 1851. S. 30. (Von E. Straube.) 1851. 1, 300. (Von C. L.) Neuer Plutarch 4. A. 1858. S. 74. Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann. Wien 1835. 3, 396. Schwäbischer Merkur 1850. Beilage Nr. 248, S. 1653. Fr. Steger: Ergänzungs-Conversations-Lexikon. Leipzig 1851. 6, 217. — Augsb. Allg. Zeitung 1840. Beilage Nr. 195. Ergänzungsblätter dazu 1845. S. 162. 1864. Beilage zwischen den Nr. 214 und 219. Der Bazar. Berliner Musterblatt 1868. Nr. 2. (Von K. Neumann-Strela.) Deutsches Museum, herausgegeben von Prutz und Wolfsohn. Leipzig 1851. 1. Heft. (Von B. Auerbach. Vgl. darüber: Jahreszeiten. Hamburg 1851. Nr. 4.) Didaskalia. Frankfurt 1836. Nr. 9. 237. Wiener Theaterzeitung von A. Bäuerle (s. d.) 1856. Nr. 212. 232. Frankfurter Konversationsblatt 1850. Nr. 72. 1854. S. 651. (Von E. v. Niendorf.) 1856. Nr. 160. (Auch in: Deutsch. Allg. Zeitung 1856. Nr. 158.) L. A. Frankl: Sonntagsblätter. Wien 1843. S. 1165. 1845.

S. 793. 1847. S. 29. (Von Fr. Uhl.) 1848. S. 17. (Von L. Kompert.) Dazu Beilage Nr. 6. S. 33. (Von Frankl und J. G. Seidl.) Saphir: Humorist. Wien 1850. Nr. 208. 1858. Nr. 126. (Von Levitschnigg.) Jahreszeiten. Hamburger Modeblatt 1853. Nr. 40. S. 2207. Iris. Gratz 1859. 1. Bd. 9. Lief. S. 32. Klüpfl: G. Schwabs Leben und Wirken. Leipzig 1858. Morgenblatt. Stuttgart 1856. Nr. 8. S. 185. Nationalzeitung. Berlin 1864. Nr. 155. 163. 166. 169. (Von A. Beck. Nachgedruckt in der Temesvarer Zeitung 1863. Nr. 228. 234. 246. 252. 258 und Pesther Loyd 1863.) Omnibus. Beilage zu dem Brünner politischen Blatte „Neuigkeiten". 1856. Nr. 54. S. 432. Frhr. von Sternberg: Erinnerungsblätter. Berlin 1855. (Vgl. Oesterreichische Zeitung, 1855. Nr. 400). Wiener Theaterzeitung. 1853 Nr. 246. Waldheims Illustrierte Zeitung. Wien 1863. Nr. 81. S. 966. Der Wanderer. Wien 1849, Nr. 60 f. 1850, Nr. 421. 493 f. 1866, Nr. 327. 329. — Gervinus 5, 573. Hillebrand 3, 521. Gottschall 1, 171. 2, 238. 3,96. Kurz 3, 258. 258. 299. 303. 392. Frank 180. Seinecke 256. Schmidt 3, 90. Scheudel 2, 119. Barthel 365. Brühl 341. Lindemann 684, 2. A. 663. Reuter 123. 3. A. 133. Brugier 499. Gredy 123. Kehrein, Dr.-P. 2, §. 134. Laube: Geschichte der Deutschen Lit. Stuttgart 1840. 3, 153. M. Menzel: Die Deutsche Literatur 2. A. Stuttgart. 1856. 4, 41. Th. Mundt: Geschichte der Literatur der Gegenwart 2. A. Leipzig. 1853. Seite 682. Oltrogge: Geschichte der deutschen Literatur. Leipzig 1862. S. 598. H. Lorm: Wiens poetische Schwingen und Federn. Leipzig, 1847. S. 33. O. Marbach: Ueber moderne Literatur. Leipzig 1838. S. 363. Seidlitz: Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836. Grimma 1837. S. 119. Oesterreichischer Parnaß S. 29. — Berliner Figaro. 1837. Nr. 271. Elberfelder Zeitung 1862. Nr. 283. 284 im Feuilleton. W. Goldschmidt: Fragmente. Berlin 1865. U. Horn (s. d.): N. L., seine Ansichten und Tendenzen, mit besonderer Hindeutung auf sein neuestes Werk: Savanarola. Offenes Sendschreiben an K. Gutzkow. Hamburg 1838. Neue Freie Presse. Wien 1867. Nr. 1069. Neue Münchener Zeitung 1850. Beilage zu Nr. 206. Neue Zeit. Olmütz 1868. Nr. 38—44. (Von E. Schwab.) Th. Opitz: N. L. Eine ausführliche Charakteristik des Dichters nach seinen Werken. Leipzig 1850. Programm und Jahresbericht des k. k. Josephstädter Gymnasiums in Wien für das Jahr 1862. (Von L. Landsteiner.) Wiener Zeitschrift, herausgegeben von Schickh, später von Witthauer 1832. S. 31. Wiener Zeitung 1868. Nr. 164. N. Nekrolog 28, 561. Litz. 1856, 33. Histor. pol. Bl. 19, 66. 20, 389. 21, 278. 38, 460. 465. — O. F. Kürnberger (s. d.): Der Amerikamüde. Landsteiner (s. d.): N. L. C. Geistesprozeß. — Ueber seine Krankheit und seinen Wahnsinn gibt es auch verschiedene Schriften, die bei Wurzbach 20, 342 verzeichnet sind.

Gedichte. Stuttgart und Tübingen 1831. 4 A. 1840. — Neuere Gedichte. Stuttgart 1838. 3. A. 1843. — Gedichte. 2 Bände. 1. Band 5. A. 2. Band. 3. A. Stuttgart und Tübingen. 1841. (Seitdem bis 1869 in vielen A. Vgl. Menzels Literaturblatt 1835. Nr. 73. 1839. Nr. 42. 43. Blätter für liter. Unterhaltung 1839. Nr. 136.) — Faust. Ein Gedicht. Stuttgart und Tübingen 1836. 5. A. 1865. (Vgl. über L's Faust. Von Joh. M. Stuttgart 1836. Liter. und krit. Blätter der Hamburger Börsenhalle 1836. S. 980. 989. Unser Planet. Leipzig 1836. Nr. 157. 168 f. Rosen. Leipzig 1838. Nr. 47.) — Savanarola. Ein Gedicht. Stuttgart und Tübingen 1837. 5. A. 1866. (Vgl. Blätter für liter. Unterhaltung 1838. Nr. 217 f. Menzels Literaturblatt 1837. Nr. 132. Rosen. Leipzig 1838. Nr. 47.) — Die Albigenser. Freie Dichtungen. Stuttgart und Tübingen 1842. 3. A. 1852. — Frühlings-Almanach. Stuttgart 1835. 1836. (Vgl. Der Gesellschafter, herausgegeben von Gubitz. Berlin 1837. Nr. 83 f.) — N. Lenaus dichterischer Nachlaß, herausgegeben von A. Grün. Stuttgart 1851. (Vgl. Sonntagsblatt zur Weserzei-

tung. Bremen 1851. Nr. 24.) — N. Lenaus sämmtliche Werke, herausgegeben von A. Grün. Stuttgart 1855. 4 Bände. — Briefe an einen Freund, herausgegeben mit Erinnerungen an den Verstorbenen von Carl Mayer. Stuttgart 1853.

Dr. Joseph Streiter

(pseud. Berengarius Ivo)

wurde geboren 1804 zu Bozen in Tirol, studierte die Rechte, wurde dann Advokat, später Bürgermeister zu Bozen und 1866 Abgeordneter der Handelskammer. Führer der liberalen Partei, Jesuitengegner. „St. hat ein hübsches, wenn auch nicht umfangreiches Talent. In seinen „Dichtungen" erfreut uns zunächst die begeisterte Liebe zur Heimath, die er in mehreren Gedichten, am Würdigsten und Tiefsten in dem hymnenartigen Gedicht „Mein Vaterland" ausspricht. Die „Reiselieder" sind sehr verschieden an Werth, bald gedankenreich, bald ohne tieferen Gehalt. Seine „Studien eines Tirolers" sind zum Theil bissige Pamphlete, die nicht allein die Ultramontanen treffen." Kurz 4, 34. Vgl. Leipziger illustrirte Zeitung 1862. 1. S. 7 (wo aber nur eine kurze Andeutung über die „Parteikämpfe in Tirol" und ein Porträt Streiters, sonst aber keine biographische Notiz über ihn gegeben ist). Litz. 1862, 280 (wo Str. wegen seiner unkatholischen Aufsätze in den „Studien" streng getadelt wird).

Dichtungen von Ber. Ivo. Innsbruck 1843. — Studien eines Tirolers. Eine Reihe historischer Aufsätze aus der Neuzeit. Leipzig 1862. 2 Abthl. — Blätter aus Tirol. Wien 1868. — Die Lebensquelle. Dramatisches Märchen. Innsbruck 1839. — Der Assessor. Lustspiel. Berlin 1850. — Heinrich IV. Trauerspiel. Stuttgart 1846.

Wilhelm Stricker

„geboren 1833 im Achenthal, jetzt Aktuar zu Knittelfeld in der Steiermark, veröffentlichte in der Grazer Wochenschrift „Der Aufmerksame" (1857) ein kleines Epos „König Laurin", wahrscheinlich mit Benutzung mündlicher Ueberlieferungen." Kurz 4, 363.

Strunzerthäler, s. W. Grimme.

b. J. Lorenz Studach

wurde geboren 1796 zu Altstätten im Kanton St. Gallen, studierte in St. Gallen und Konstanz, dann in Wien, München und Landshut, empfieng 1820 die Priesterweihe, wurde als Professor der Poesie nach St. Gallen berufen, aber durch Intrignen wieder verdrängt, bevor er seine Stelle antreten konnte. Er kehrte bald nach München zurück, wurde der Familie des Herzogs von Leuchtenberg vortheilhaft bekannt und begab sich 1823 mit der Königin von Schweden als Hofkaplan nach Stockholm, wurde 1833 apostolischer Vikar von Schweden und Norwegen, 1838 apostolischer Pronotar und päpstlicher Hausprälat und mit dem St. Gregorinsorden geschmückt, lebt noch in Stockholm, wo er sich bereits große Verdienste um die katholische Kirche erworben hat. — Litz. 1857, 55. 1858, 139. 1859, 219 (wo seine „Urreligion" getadelt wird).

Schwedens Urgesch. von Ghr. Geyer ins Deutsche übersetzt. Sulzbach 1826. — Schwedische Volksharfe. Stockholm 1826. 2. A. 1838. — Die Edda, oder skandinavische Mythologie. Nürnberg 1829. — Leichenrede bei Anlaß des feierlichen Seelenamtes für weiland S. k. k. apost. Maj. Franz I. Kaiser von Oesterr. Wien 1835. — Die Urreligion, oder das entdeckte Uralphabet. 1. Heft: Vorrede oder Schlüssel zu den grammatischen Runen und Zahlnamen, begleitet von 17 lithograph. mytholog. Figuren der Grundzahlen. Stockholm und Leipzig 1857. 2. Heft. Daselbst 1859. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

a. Theodor Stumpf

wurde geboren am 13. Juni 1831 zu Soest in Westfalen, besuchte das dortige evangelische Gymnasium von Ostern 1841 bis Ostern 1849, studierte dann in Münster 3 Semester Philosophie, Philologie und Geschichte, setzte diese Studien, vorzüglich Philologie und Geschichte dann 1850—52 in Berlin fort, gieng im Herbst 1852 nach Münster zurück, machte das Staatsexamen und trat im Herbst 1853 sein Probejahr am Gymnasium zu Paderborn an. Im Herbst 1854 wurde er kommissarisch am Gymnasium zu Coblenz beschäftigt, im Herbst 1856 als ordentlicher Gymnasiallehrer und im Herbst 1860 als Gymnasialoberlehrer daselbst angestellt, wo er noch wirkt. Seit 1854 mehrere Jahre im Coblenzer Gesellenverein thätig, verfaßte und bearbeitete er einige kleine dramatische Spiele, die nach der Aufführung auch im Druck erschienen und (bis auf eins) Eigenthum des Gesellenvereins sind. An den Berathungen über die Gründung der „Katholischen Blätter", die zum Theil in Coblenz, dem Wohnsitze des späteren Redakteurs Fridolin Hoffmann, geführt wurden, nahm er als Freund des designierten Redakteurs lebhaft Theil und wurde in der Folge ein eifriger Mitarbeiter des neuen Blattes, dessen „Wochen-Rundschau" er 4½ Jahre hindurch (vom Neujahr 1861 bis Mitte Juli 1865) verfaßte. So viel schrieb mir Herr Stumpf am 19. Dez. 1867. Er ist auch fleißiger Mitarbeiter am „Bonner Theologischen Literaturblatt". Seine „Reimspiele" werden im Hdw. und in der Litz. mit Recht gelobt. Hdw. 36, 259. 45, 204. Litz. 1858, 32. 408. 1865, 138.

Drei Reimspiele des kath. Gesellenvereins zu Coblenz. Für ein Gesellenhospiz daselbst herausgegeben. Coblenz 1857. — Reimspiele ꝛc. 2. Band mit 8 Federnzeichn. Coblenz 1859. — Reimspiele ꝛc. 3. Band. Coblenz 186?. — Die Franzosen kommen. Ein deutsches Volksspiel. Coblenz 1861. 2. A. 1866. — Die politischen Ideen des Nicolaus von Cues. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Reformbestrebungen im 15. Jahrh. Köln 1865. (Die 4 ersten Kap. schon im Coblenzer Gymnasialprogr. 1864.) — Die sociale Frage in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Vortrag. Bonn 1868. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Anton Sturm

wurde geboren 1788 und starb zu Wien als Professor an der k. k. Ingenieurakademie am 21. Febr. 1827. — N. Nekrolog 5, 1101. Meusel 20, 694.

Erste Reise ins Gebiet der Geographie. Ein Spiel für die Jugend. Wien 1818. — ABC- und Lesebuch. Wien 1819. — Die ersten Blätter zum Unterricht der Kinder von 3—5 Jahren, enthaltend kurze Gedanken in Gesprächsform und Erzählungen. Wien 1821. — Der kleine Mußedieb. Auswahl interessanter Gesellschaftsspiele. Wien 1821. — Der kleine Aesop, oder 100 sechsversige Fabeln für die Jugend. Wien 1824.

a. Johann Nepomuk Stützle

wurde geboren am 16. Sept. 1807 zu Scheer, einem württembergischen Städtchen an der Donau, besuchte von 1820 an das Gymnasium zu Dillingen, studierte dann 1827—29 am Lyceum daselbst, trat, nachdem er das bayerische Indigenat erhalten, 1830 ins Priesterseminar zu Dillingen, wurde am 16. Juni 1832 zu Augsburg zum Priester geweiht, leistete 1832—40 an mehreren Orten Aushilfe in der praktischen Seelsorge, wurde im März 1840 Pfarrer zu Ober- und Untersinningen, im Aug. 1845 Pfarrer zu Oberstdorf, im Febr. 1849 Pfarrer zu Balzhausen, wo er noch lebt und wirkt. Seine Stunden der Andacht werden in der Litz. 1870, 59 gelobt. — Kurz 4, 478 nennt den Dichter E. N. Stützle und sagt, von dem „äg. Jos.": „Das Stück wird weder bei dem Leser noch bei dem Zuschauer Befriedigung hinterlassen."

Der Wallfahrer auf den Calvarienberg bei Bobenhausen. Augsburg 1840. — Die h. Taufe. Augsburg 1840. — Die h. Firmung. Augsburg 1840. — Gebete und Gesänge bei der h. Firmung. 3. A. Kempten 1848. — Die h. Oelung. Augsburg 1840. — Das große Opfer, oder die h. Messe. Augsburg 1841. — Die h. Priesterweihe. Augsburg 1842. — Der Tod des Gerechten. Dillingen 1843. — Biblische Geographie in Fragen und Antworten. Regensburg 1844. — Der h. Martinus, Bischof von Tours. Augsburg 1844. — Biographie von L. C. Schlichting, Regens in Dillingen. Augsburg 1845. — Geistlicher Feldzug gegen das Laster der Trunkenheit. Augsburg 1846. — Das innere und äußere Priesterthum. Primizpredigt. Kempten 1847. — Die kathol. Pfarrei Oberstdorf, oder die Schweiz im Kleinen. Kempten 1848. — Geistlicher Feldzug gegen das Laster der Sabbatschändung in 6 Betrachtungen. Augsburg 1848. — Der betende Schüler. Augsburg 1849. — Katechismus für die lieben Kleinen. Kempten 1850. — Biblische und kirchliche Erzählungen für die lieben Kleinen. Kempten 1850. — Der singende Schüler, oder Gesänge für kathol. Landschulen. Kempten 1851. — Der kathol. Christ im Advent. Selbstverlag 1852. — Der ägyptische Joseph. Melodrama. 2. A. Augsburg 1854. Zürich 1868. — Der kathol. Christ in der Epiphanie. Augsburg 1854. — Der h. Vitus. Augsburg 1855. — Der kathol. Christ in den Fasten. Selbstverlag 1857. — Der kathol. Christ am Weihaltar. Selbstverlag. 2 Abthl. — Syra, oder die Macht der Liebe. Drama. Augsburg 1858. — Der h. Ulrich, Bischof von Augsburg. Augsburg 1860. — Das große illustrirte Leben Jesu. (Mit Schanzenbach). München 1860—65. 18 Hefte. 3. A. 1867. — Der Tanz des Christen vor dem Richterstuhle des h. Sakramentes der Taufe. 2. A. Mainz 1860. — Was ist Wahrheit? Ein offenes Sendschreiben gegen die Irvingianer. Augsburg 1863. — Licht und Schatten, oder Wahrheit und Lüge. Selbstverlag 1863. — Beleuchtung der Denkschrift des bayerischen Volksschullehrer-Vereins. Selbstverlag. — Beleuchtung der Anrede Ph. Jak. Spindlers bei der Grundsteinlegung zur sog. kathol.-apostol. Kirche in Hürken. Selbstverlag. — Randglossen zum Dr. Huller'schen Votum zur Reform des deutschen Schulwesens in Bayern. München 1865. — Erstes Sendschreiben an den Ausschuß des bayer. Volksschullehrer-Vereins auf sein abgedrungenes Wort. Augsburg 1865. — Zweites Sendschreiben 2c. Augsburg 1866. — Handbuch zum römischkathol. Katechismus. 1. Band. Selbstverlag 1866. — Das kleine Leben Jesu. Ulm 1866. — Illustrirte. Naturkunde für die Elementarschulen Deutschlands. Selbstverlag 1866. — Versuch einer Harmonisierung der Welt- und Kirchengeschichte und einer Parallelisierung des Alten und Neuen Bundes, oder der israelitischen und christlichen Kirche. Selbstverlag 1866. Zürch 1868. — Handbuch zum römischkathol .Religionsunterrichte nach dem apostol. Symbolum und in Harmonie mit der Geschichte bearbeitet 1. und 2. Band. Augsburg 1868. — Stunden der Andacht für Katholiken nach dem kathol. Kirchenjahr geordnet, auch als Ergänzungswerk zum „Großen illustrirten Leben Jesu und Mariä" herausgegeben. Troppau 1869. 1—3. Heft. (Auf 40 Hefte berechnet.)

Friederike Susan, geb. Salzer,

wurde geboren am 14. Nov. 1784 in Seekirchen bei Salzburg, Tochter des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Salzer zu Salzburg, lebte an 10 Jahre in Tirol, kehrte 1810 nach Salzburg zurück, heirathete am 4. Mai 1812 den Kriminaladjunkten Thaddäus Susan. — Schindel 2, 348. Meusel 20, 707 (darnach geb. Sulzer, geb. zu St. Markt Sonnkirchen).

Ihre Gedichte, welche mehrere 100 übersteigen, sind zerstreut in verschiedenen Zeitschriften, z. B.: Münchener Gesellschaftsblatt 1816; Augsburger Unterhaltungsblatt 1816; Aglaja 1817; Abendunterhaltungen für den Winter 1816. 1817; Wiener musikal. Zeitung 1817; Wiener allgem. Theaterzeitung 1818—24; Wiener Zeitschriften für Kunst, Literatur, Theater und Mode 1818—21; Oesterreichs Tibur 1819; Abendzeitung 1818—23; Raßmanns neuer Kranz deutscher Sonette 1820—21; Castelli's Taschenbuch Huldigung der Frauen 1823—24; Schießlers Kranz, oder Erholungen für Geist und Herz 1822.

b. Heinrich Joseph Suter

wurde geboren am 26. Okt. 1779 im freundlichen Dorfe St. Wolfgang im Kanton Zug von wohlhabenden Landleuten und erhielt seine Bildung im Kollegium zu Solothurn. Bevor er 1802 in Konstanz die Priesterweihe empfieng, war er schon 1800 zum Professor am Gymnasium in Solothurn befördert worden, später lehrte er Philosophie und seit 1825 Theologie und war seit 1829 Prinzipal oder Vorstand das Kollegiums. Nach den politischen Umwälzungen

von 1831 wurde das Kollegium in Solothurn umgestaltet und Suter 1833 mit andern Professoren pensioniert. Er blieb in Solothurn bis zu seinem Tode am 22. April 1860, unermüdlich für die Seelsorge thätig. — P. J. Hänggi: Nekrolog des hochw. Hrn. Prof. Suter. Solothurn 1860.

Theses ex universa philosophia et elementis matheseos selectae. Solothurn 1812. — Philosophia theoretica, hodiernis discentium usibus accomodata. Solothurn 1814—15. 3 Bände. 2 A. Leodii (Kirchheim in Mainz) 1829. — Philosophia practica, hodiernis discentium usibus accommodata. Daselbst 1816 3 Bände. — Physica recentissimi aevi disquisitionibus et mathesi innixa. Solothurn 1825. 2 Bände. — Institutiones theologicae dogmaticae. Auctore F. X Vock. Solothurn 1832—34. 3 Bände. — Wohlmeinende Warnung gegen das Lesen schlechter Zeitungen. Luzern 1834. — Gott, erkennbar aus den Geschöpfen, aus der Vernunft, Geschichte und Offenbarung. Ein heilsam-tröstliches Buch für Jedermann. Einsiedeln 1858. — Das geheiligte Kirchenjahr. Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch. Einsiedeln 1859. 4 Bände. — Erzählungen und andere Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Joseph Sutner

wurde geboren am 18. März 1784 zu Dietramszell in Oberbayern, studierte von 1797—1807 theils im Klosterseminar zu Dietramszell, theils am Gymnasium und Lyceum zu München. Er widmete sich später der Kameralpraxis und fand bei den k. Gerichtsstellen zu Regensburg und Salzburg und endlich 1815 bei dem obersten Rechnungshof in München für sich und, nachdem er sich am 10. Januar 1814 mit Marianne Unterrainer zu Zell am Ziller verehelicht hatte, für seine in dieser Ehe erzeugten fünf Kinder sparsamen Verdienst, bis er endlich zum Rechnungskommissär bei der k. Staatsschuldentilgungskommission vorrückte. — Gregor: Sonette von bayerischen Dichtern. 2 Bd. 1832. S. 5 (wo 34 Sonette von ihm mitgetheilt sind).

Karl der Große. Stadtamhof 1822. — Vermischte Gedichte. München 1824. — Theodo. Ein episches Gedicht. Das. 1825. — Vermischte Schriften. Das. 1828.

Andreas Sutor

wurde geboren am 26. Febr. 1747 im Markte (Flecken) Au nächst Freising, studierte in Salzburg, wurde 1770 Priester, Kaplan im Bürgerspital zu Salzburg, kam 1773 nach Bayern, wurde 1776 Professor der Pastoraltheologie am Lyceum in Burghausen, 1792 Pfarrer in seinem Geburtsorte, 1799 geistlicher Rath in München, wurde nach Auflösung des geistlichen Rathskollegiums in die Landesdirektion versetzt, am 1. April 1816 Hofkaplan in München. — Felder 2, 449.

Sittliche Lehre für die Jugend. Salzburg 1771. — Freundschaftliche Briefe für Jünglinge, mit einer Anweisung nach Gellerts Geschmack. Augsburg 1771. — Gedanken über die Unterweisung der Jugend im Christenthum und in den Wissenschaften. Salzburg 1772. — Zusatz zu dieser Schrift. Salzburg 1773. — Moral für die Jugend. Landshut 1775. — Aufklärung für die Jugend. Augsburg 1777. Wien 1786. — Gutgemeinte Wünsche eines Landpfarrers in Hinsicht auf das deutsche Schulwesen in Bayern. Sulzbach 1800. — Vorkenntnisse zur Sittenlehre. München 1802. — Lesebuch für Kinder auf dem Lande. 2. Aufl. München 1808. — Geschichte von der Feste, dem Markte und dem Herrn zu Au. München 1808. — Feierstunden. München 1811. (Er ist der Herausgeber und Mitarbeiter.)

a. Aloys Remig von Sztachovics

wurde geboren am 13. April 1812 zu St. Georgen im Preßburger Komitat, Sohn eines Elementarlehrers, besuchte das Gymnasium und die Akademie in Pest und Preßburg, trat 1830 in das Benediktiner Erzstift zu Martinsberg,

studierte Theologie, war dann von 1836 bis 1866 Gymnasiallehrer, zwei Jahre in der Seelsorge, ist nun Dekan und Bibliothekar des Erzstiftes, Inhaber der goldenen österreichischen Verdienstmedaille. — „Sz. tritt nicht als Dichter auf, begegnet uns aber dennoch auf ächt poetischem Gebiet. Auf dem Heideboden Ungarns (im Komitat Wieselburg) leben deutsche Colonisten, unter denen sich alte Volksbräuche und Lieder der verschiedensten Art bis in die neueste Zeit erhalten haben und noch mit Liebe gepflegt werden. Sz. hat nun die auf Freierei und Hochzeit bezüglichen Bräuche und Lieder zusammengestellt, aus handschriftlichem Material, das sich unter dem Volk vererbte, das Aechte ausgesondert und es mit alten und kräftigen Liedern, welche sich auf das in jener Gegend noch heilig gehaltene eheliche Leben, auf die Würde des Bauernstandes rc. beziehen, mit Verständniß und ohne Pruderie begleitet." Hist. pol. Bl. 65, 77.

Brautsprüche und Brautlieder auf dem Heideboden in Ungarn. Wien 1867. — Gebet- und Gesangbuch für Kirche und Haus. Wien 1868. — Beiträge in der „neuen Sion" (1844—49), in den „historisch-politischen Blättern" (1849), in der ungarisch-katholischen Kirchenzeitung „Religio".

Mathilde Franziska von Tabouillot, geb. Giesler,

wurde geboren 1817 zu Blankenstein in Westfalen, war anfangs verheirathet an den Weinhändler Alfred von Tabouillot zu Mühlheim und später an den Artillerie-Lieutenant Annecke zu Münster, mit dem sie 1850 nach Amerika auswanderte. — Raßmann, Nachr. 339.

Des Christen freudiger Aufblick zum himmlischen Vater. Gebete und Betrachtungen. 2. Aufl. Wesel 1839. — Der Heimatgruß. Eine Pfingstgabe. Wesel 1840. — Damen-Almanach. Wesel 1842. — Der Meister ist da und rufet dich. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für die gebildete katholische Frauenwelt. Borken 1843. — Oitbono, oder die Tempelweihe. Drama. Wesel 1844. — Der Erbe von Morton Park. Roman nach dem Englischen. Wesel 1845. 3 Bände. — Produkte der rothen Erde. Dargebracht von ihr und 30 westfälischen Literaten und Schriftstellerinnen. Münster 1846. — Die gebrochenen Ketten. Rittergemälde nach Quellen aus dem Süden. Im Sonntagsblatt des Herald von Milwaukien. 1864. — Uhland in Texas. Chicago. Sonntagszeitung. 1866.

a. Johann Baptist Tafrathshofer

wurde geboren am 7. Nov. 1814 zu Kempten in Bayern, Sohn schlichter Landleute, die ein freundliches Oekonomiegut „auf der Brach" in der nächsten Nähe der Neustadt besaßen. Er besuchte das Gymnasium, woran unter Anderen der Rektor Böhm und der Mathematiker Bundschue, hochgeachtete Männer und Lehrer, wirkten. Im Herbst 1834 bezog er die Universität München, hörte Philosophie und erhielt die Aufnahme als Theolog in das Georgianum zu einer Zeit, wo Döllinger und Möhler als Sterne erster Größe an der Universität glänzten. Nachdem T. sämmtliche theologische Disciplinen absolviert hatte, wurde er am 21. April 1838 zu Augsburg zum Priester geweiht. Zuerst als Stadtkaplan in Kempten angestellt, erhielt er 1841 die Studienlehrer- und Kuile'sche Stiftungspriesterstelle in Kaufbeuren, kam 1845 von dort an das Gymnasium nach Kempten und wirkt seit 1848 als Studienlehrer an der Studienanstalt in Regensburg. — Von seinen „Blüthen am Lebenswege" heißt es in der Litz. 1860, 393: „Das Ganze ist von hoher, religiöser Weihe durchdrungen und ganz geeignet, den Funken des edelsten Gefühls zu wecken. Zwar blendet das schön ausgestattete Werk nicht durch den Flug der Gedanken, welche die höchsten Ideen umkreisen, noch durch besondere sprachkünstlerische Form des Wortgefüges; aber es ergeht sich gemüthlicher Weise auf den geheiligten Fluren tiefempfundener

Auffassung der Natur. Ueberall trägt der Verfasser eine edle Begeisterung für die Kirche zur Schau. Blickt der Verfasser in die Zeitverhältnisse, so strahlt uns die loyalste Gesinnung entgegen, die mit Freimuth dieselben in das Bereich seiner Auffassung zieht. Ergeht er sich auf dem Gebiete der Natur, so tritt uns überall eine tiefe Kenntniß derselben, eine ebenso liebliche als sinnige Auffassung ihrer Erscheinungen entgegen. Greift er in die Saiten, um zur Ehre und zum Lobe der Kirche ihnen harmonische Töne zu entlocken, so tönt uns hier fromme Einfalt, dort erhabene Begeisterung entgegen. Sie eignen sich besonders für Priester wegen der vielen reichen Gedanken, die dem Prediger und Katecheten darin sich darbieten, als auch insbesondere für die Jugend zu Geschenken. Es ist uns kein ähnliches Werk bekannt, das man derselben so unbedingt in die Hände geben dürfte, da der ganze Inhalt zur Veredlung des Herzens beizutragen geeignet."

Der heilige Magnus, Apostel des Allgäues. Nebst Rückblicken auf Galls und Kolumbans Leben und auf die wichtigsten Momente in der Christianisirungsgeschichte unserer Gegenden bis auf die Zeiten des heiligen Magnus. Ein historischer Versuch, nach den besten Quellen und Hilfsmitteln bearbeitet. Kempten 1842. — Gott ist meine Liebe. Gebetbuch. Kaufbeuren 1845. — Lateinisches Lesebuch. Regensburg 1850. 2. Aufl. 1853. — Blüthen am Lebenswege. Gedichte. Regensburg 1860. — Einzelne Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

a. Joseph F. Tandler

wurde geboren am 12. Januar 1807 zu Prag, Sohn des Schriftstellers und Hauptzahlamtsliquidators gleichen Namens (gest. 8. August 1836), widmete sich nach Absolvierung seiner Universitätsstudien dem Staatsdienst in der Finanz- und Domänenbranche, bald in Teplitz, Leitmeritz, bald in Prag wohnend. Neben seiner amtlichen Thätigkeit war es die Förderung humanitärer Zwecke, welcher er als Mitglied mehrerer Bildungs- und Wohlthätigkeitsvereine sich hingab. In jene Zeit fällt sein praktisch gewordener Vorschlag zur Errichtung eines Auskunftsbureau für Arbeitsuchende (Gotha. allg. Anzeiger 1842, Nr. 225. Augsb. allg. Zeitung 1847, Nr. 17). Im Jahr 1850 nach Wien berufen, fand er im Ministerium für Kultus und Unterricht eine ihm zusagende Beschäftigung. Von 1854 bis 1860 wirkte er als Statthaltereirath in Ungarns Hauptstadt für die Hebung des Unterrichtes und förderte Schul- und Kirchenbauten. Von Sr. Päpstl. Heiligkeit mit dem Christusorden ausgezeichnet und von der Gemeinde Ofens zum Ehrenbürger ernannt, kehrte er nach Wien zurück, wo er als Sektionsrath im Ministerium (Abtheilung für Kultus und Unterricht) seine Wirksamkeit fortsetzte. Mit dem Leopoldorden geschmückt trat er als Jubilar 1870 in Ruhestand. — „Der Dichter gehört der österreichischen Schule an; man merkt dies an den etwas vollern Klängen, an den etwas reichern Farben, in welche seine Lieder sich kleiden; doch überwuchert diese Bildlichkeit selten die einfache Blüthe der Empfindung. Die Sammlung enthält folgende Abschnitte: „Lust am Lied", in welchem sich die gedankenvollsten und schwunghaftesten Gedichte finden; „Leben und Lieben", mit vielem Sinnigen, Warmen und nur einzelnem Ueberschwenglichen; „Natur", in Waldbildern und Blumenstücken, farbenprächtig und stimmungsvoll, und „Legenden, Balladen und Romanzen", unter denen uns die mehr humoristischen am meisten zusagten." Blätter für literar. Unterhaltung. 1865. Nr. 42. — „Diese Gedichte sind wirkliche und ungetrübte Poesie, sind ein Hymnus, der in der Reinheit seines Akkords, in der Einfachheit der Weise, in der Natürlichkeit und Unmittelbarkeit seines Motivs, in der Unschuld seiner Intention nicht selten an die Poesieen der A. Droste von Hülshoff (s. d.) erinnert. Der Grundton lyrischer Bewegung ist dem Verfasser je-

nes sanfte Leid, welches noch leise nachbebt, wenn die Schmerzen schon überwunden sind." Die Wiener Reform. 1864. Nr. 26. — „Das ist eine Sammlung von Gedichten, in der wir einmal wieder mit voller Theilnahme und wahrer Freude lesen konnten. Ueberall tritt uns ein zartes und tiefes Empfinden entgegen; die Sprache ist rein und edel, die Bilder sind stets mit Geschmack gewählt, und nirgends stoßen wir auf die Künstelei oder sogenannte Tiefsinnigkeit, die neuerdings so häufig uns für Poesie ausgegeben wird. Das Büchlein verdiente wohl in weiten Kreisen bekannt zu werden." Hausblätter von Hackländer und Höfer. Stuttgart 1865. 1 Q. — „Herder war es zuerst, der mit Nachdruck darauf hinwies, daß jedes Volk seine Poesie habe. In einem gewissen Sinne hat auch jeder Mensch die seinige. Wenn er in stillen Stunden in seine eigenen Tiefen eingeht und hier wie von einem höheren Geiste berührt wird, da durchleuchtet es ihm die Seele und die Welt, daß er das Fernste zu sehen, das Höchste erreichen zu können glaubt. In solchen Stunden wird jeder Mensch zum Dichter — freilich zunächst nur für sich und vielleicht nur für einen Augenblick. Hat er aber die Gabe empfangen, den fliehenden Augenblick zu erfassen, ihn dauernd an sein eigenes Wesen zu binden verstanden, so entstehen jene wahren und echten Gedichte, welche uns stets fassen.

„Eine Sammlung lyrischer Gedichte solcher Art — auch die wenigen epischen haben lyrische Färbung — haben wir in dem vorliegenden Bändchen vor uns. Sie sind frei von dem Schwulst und der Uebertreibung, von jenem Suchen nach dem Außerordentlichen und ganz Absonderlichen, und all dem Unkraut, das namentlich auf dem Boden der neuen Lyrik so üppig emporschießt. Hier genügt schon eine leise Anregung die dichterische Flamme anzufachen; die Gefühle, die hier an- und verklingen, sind die allgemein menschlichen, jedem längst vertraut und allbekannt, und doch auch wieder fremd und neu für jeden, weil aus einem bestimmt umgrenzten individuellen Dasein hervorbrechend. Ein großer Theil dieser Gedichte kann den besten der neuen Lyrik an die Seite gestellt werden, so: „Mein Lied", „O baut es an!" „An die verstummten Dichter", „Klausners Heimkehr", „Unter der Dorflinde", „Nur keinen Stein" u. A." Oesterr. Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. 1864. Nr. 37.

Gesungenes und Verklungenes. Gedichte. Wien 1864. (Selbstverlag.) — Legislative Abhandlungen, literarische und erzählende Aufsätze, lyrische Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

Johann Bernhard Tangemann

wurde geboren am 2. März 1767 zu Dammer im Oldenburger Amt Vechta, besuchte das Gymnasium zu Osnabrück, studierte dann zu Münster Theologie, wurde am 8. April 1790 Priester, dann Kaplan zu Voltlage, 1792 Vikar an der Domkirche zu Osnabrück, 1794 Pfarrer in Bersenbrück, 1799 Pfarrer zu Badbrogen, später Landdechant. — Meusel 21, 3. Raßmann, Nachr. 339. Felder 3, 383. Rehrein, Kanzelb. 1, §. 119. Katholik 42, 355. 49, 128.

Predigt am Osterfeste. Osnabrück 1804. — Christus Jesus, unserer und aller Menschen Hochachtung und Verehrung würdig. Predigt am Palmsonntag. Osnabrück 1807. — Wohlthätigkeit, des Christen erste heilige Pflicht. Osnabrück 1810. — Gedichte. Osnabrück 1815. — Predigt am Gedächtnißtage der großen Dulderin E. Thomann. Osnabrück 1817. — Predigten über die Sonntagsevangelien für den Landmann. Münster 1829—31. 3 Theile. 2. Aufl. 1835.

a. Dr. Friedrich Wilhelm Tangermann

(pseud. Victor Granella)

wurde geboren am 6. Juli 1815 in Essen an der Ruhr, der einzige Sohn einer unbemittelten Bürgerfamilie, mußte nach dem frühen Tode seines Vaters statt der

gewünschten wissenschaftlichen Ausbildung sich der kaufmännischen Laufbahn zuwenden. Nachdem er sich die erforderliche technische und merkantilische Befähigung anzueignen gesucht, erhielt er schon in seinem 16. Jahre eine Anstellung in einem Maschinenetablissement und bezog nach wenigen Jahren bereits ein ansehnliches Gehalt. Unbefriedigt jedoch in dieser realistischen Geschäftsthätigkeit verließ er, kaum 23 Jahre alt, die merkantilische Laufbahn, um sich dem geistlichen Stande zu widmen. Ohne jemals ein Gymnasium besucht zu haben, wurde es ihm durch eifriges Selbststudium möglich, nach einigen Jahren das Abiturientenexamen in Münster zu bestehen, wonach er die dortige Akademie bezog und dann an der Universität zu München seine akademischen Studien vollendete. Im Frühjahr 1844 wurde er in das erzbischöfliche Klerikalseminar zu Köln aufgenommen und empfieng zu Ostern 1845 die Priesterweihe. Nach mehreren Pfarrverwaltungen und einer vieljährigen Seelsorgerwirksamkeit in Neuß übernahm er 1864 das Pfarramt in Unkel am Rhein, wo er noch lebt. Am 12. März 1867 wurde er von der Universität Würzburg in Anerkennung seiner philosophischen Abhandlung: „Spekulative Erörterungen zur Erläuterung und Erweiterung kosmologischer und anthropologischer Begriffe“ zum Doktor der Philosophie promoviert. Ueber seine Schrift „Wahrheit, Schönheit und Liebe“ haben sich anerkennend geäußert: Belletristische Beilage zu den Kölnischen Blättern Nr. 38 vom 8. Sept. 1867; Nr. 48 vom 24. Mai 1868; die Kölnische Zeitung Nr. 225 vom 25. August 1867; die Neue evangel. Kirchenzeitung in Berlin Nr. 47 vom 25. Nov. 1867; die Blätter für literar. Unterhaltung Nr. 9 vom 13. Febr. 1868; Bergmanns philosophische Monatshefte 6. Heft vom Sept. 1868; das Bonner theologische Literaturblatt Nr. 3 vom 1. Febr. 1869.

Religiöse Gedichte. Köln und Neuß 1847. — Anastasia. Erhebung der Seele zu Gott. Andachtsbuch. Köln und Neuß 1848. — Pilgerklänge. Paderborn 1853. — Katholischer Volkskalender. Köln und Neuß 1848—49. (Fortgesetzt von Grimme) — Wahrheit, Schönheit und Liebe. Philosophisch-ästhetische Studien von Victor Granella. Leipzig 1867. — Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften.

b. Isidor Täuber

war 1840 Amanuensis der k. k. Universitätsbibliothek in Wien, ist seit 1848 verschollen.

Der neue Lafoß. Vollständige Anleitung, die französische Sprache auf eine leichte Art ohne Hilfe eines Lehrers zu erlernen. 2. Aufl. Wien 1838. 5. Aufl. Brünn 1868. — Erzählungen, Skizzen und Anekdoten aus der Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. Wien 1838. 2 Bände. — Ueber den Gebrauch der Participien und Participialkonstruktion in der lateinischen Sprache. Wien 1840. — Das Quälen der Thiere, dessen Folgen und Strafen. Sammlung von Erzählungen für Jung und Alt. Wien 1849. — Skizzen aus der Natur- und Menschenkunde, Leseblätter und Bildungsstoff für Geist und Herz, der Jugend geweiht. Wien 1857. (R.) — Der leichtfaßliche Italiener. 2. Aufl. Wien 1866. — Französisches Lesebuch. Neue Aufl. Wien 1866.

Aloys der Taunide, s. Al. Henninger.

Dr. Friedrich Teipel

wurde geboren am 2. Juni 1807 zu Callenhard in Westfalen (im sog. Sauerland), studierte im Gymnasium zu Rietberg und Paderborn, machte seine theologischen Studien in Paderborn, seine philologischen in Münster, trat zu Paderborn ins Seminar, wurde am 24. März 1832 Priester, hielt am Gymnasium zu Paderborn sein Probejahr, wurde 1832 Lehrer am Gymnasium zu Coesfeld, später Oberlehrer, erster Religionslehrer und Rektor an der Gymnasialkirche, auch Präses der Marianischen Sodalität daselbst, 1847 in Gießen Doktor der

Theologie und starb zu Coesfeld am 29. Januar 1861. — T. war ein tüchtiger Philolog und Lehrer. „Wissenschaftliche Ausbildung und religiöse Erziehung der studierenden Jugend, sowie auch Beförderung der theologischen und philologischen Wissenschaften war es, was er mit ganzer Klarheit der Seele als seinen irdischen Beruf erkannte und deshalb auch mit der angestrengtesten Thätigkeit seiner Kräfte zu wirken bemüht war. Auch als Prediger und Seelsorger wirkte er mit unermüdetem, segensreichem Eifer. Dabei war er ein leuchtendes Vorbild festen Charakters, religiösen Ernstes, inniger Frömmigkeit, sittlicher Würde, christlicher Mildthätigkeit und wahrhaft priesterlichen Wandels. Wenige Wochen vor seinem Tode durch ein heftiges Fieber auf das Krankenbett geworfen, litt er mit voller Ergebung die Schmerzen seiner Krankheit und sah seiner irdischen Auflösung mit festem Vertrauen entgegen." So der Todtenzettel und der Jahresbericht über das Gymnasium zu Coesfeld 1861. — Raßmann, Nachr. 340. Münsterisches Sonntagsblatt für katholische Christen 1861. Nr. 6. Katholik 1860. 1, 181. Hist. pol. Bl. 33, 465. 38, 613. 41, 1046. Litz. 1855, 4. 1856, 269. 1858, 141. 1860, 289. 1861, 52.

Dichterische Versuche. Coesfeld 1845. — Andachten für den nachmittägigen Gottesdienst in der Gymnasialkirche zu Coesfeld. Coesfeld 1845. — De peccati natura ejusque in mortiferum et non mortiferum dividendi ratione. Coesfeld 1847. — De scriptis Joannis Apostoli. Coesfeldiae 1849. — Offenes Sendschreiben an den Herrn Professor v. Hirscher in Freiburg. Eine Stimme aus Westfalen. Paderborn 1850. — Sodalitätspredigten auf die Marienfeste. Paderborn 1851. — Praktische Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 1. Theil: Aufgaben für Tertia und Secunda. Paderborn 1855. 2. Aufl. 1860. 2. Theil: Für die obersten Klassen des Gymnasiums. Zugleich Studien zur Geschichte der ersten christlichen Jahrhunderte. Paderborn 1854. 2. Aufl. 1858. — Wittekind, Bruno, Egbert, oder der Sieg des Kreuzes in Sachsen. Münster 1860. — Gymnasialprogramm 1841. 1848. 1854. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Dr. Albert Tenckhoff

wurde geboren 1830 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst und zu Bonn Philologie und Geschichte, trat Ostern 1856 das gesetzliche Probejahr am Gymnasium zu Münster an, war später ein halbes Jahr stellvertretender Lehrer an der Realschule zu Düsseldorf und ist seit April 1858 Lehrer am Gymnasium zu Paderborn. Seine „westfäl. Geschichten" gehören zu den besten „Dorfgeschichten", die Auerbachs Vorzüge haben, aber von dessen dem gläubigen Leser drohenden Gefahren frei sind. — Raßmann, Nachr. 342. Hdw. 27, 298. 65, 112. Litz. 1865, 446. 1867, 413. Belletristische Beilage zu den Kölnischen Blättern 1868, Nr. 45.

De S. Norberto, ordinis Praemontratensium conditore. Monast 1855. — Der heilige Norbert, Erzbischof von Magdeburg und Stifter des Prämonstratenser-Ordens. Ein Lebensbild aus dem 12. Jahrhundert, für die reifere Jugend nach den Quellen erzählt. Münster 1865. — Westfälische Geschichten. 1. Band. Paderborn 1867. 2. Band. 1869.

a. Ludwig Tepe

(pseud. L. L. von Heemstede)

wurde geboren am 24. Juli 1842 zu Heemstede, einem Dorfe bei Haarlem in Holland, Sohn eines deutschen Kaufherrn in Amsterdam, die bekanntlich im Sommer aufs Land ziehen. ABC, Französisch 2c. lernte T. in einer katholischen Schule zu Amsterdam, kam 1853 ins Jesuitengymnasium zu Katwijk bei Leiden, wo er in 6 Jahren seine Gymnasialstudien beendete. Da er zum Examen und zur Universität keinen Drang hatte, so gieng er nach Osnabrück, wo er 1½ Jahre auf der Handelsschule zubrachte. Hierauf lebte er 3 Jahre als

Buchhändlerlehrling in Berlin, einige Monate in Leipzig und ist seit Juni 1865 Compagnon der Buchhandlung A. Jacobi in Aachen, seit 1866 auch Redakteur der „Kathol. Welt", die seit 1869 unter dem Titel „Monatsrosen" erscheint. Einzelne Gedichte sind in verschiedenen Zeitschriften erschienen. eine Sammlung fehlt bis jetzt; Recensionen, Biographieen, Berichte, Uebersetzungen aus dem Französischen und Englischen sind theils in Zeitschriften, theils besonders gedruckt.

Ludwig Terfloth

wurde geboren am 8. Januar 1796 zu Greven in Westfalen, wo er als Kaufmann lebt. — Raßmann, Nachr. 342.

Der schnelle Bretterberechner, enthaltend Tabellen zur Berechnung des zu Brettern geschnittenen Holzes. 2. Aufl. Münster 1840. — Lokales und Provinzielles. In plattdeutschen Reimen. Münster 1845.

Luise Thal, s. H. Wolf.

Joseph Thaler

wurde geboren am 15. Okt. 1798 zu Ulten, studierte Theologie, trat in den Benediktinerorden, wurde 1824 Priester und ist jetzt Pfarrer zu Kuens bei Meran. „Er hat mit seinen „Edelrauten" die Absicht, den Sinn für Vaterland zu wecken und zu nähren. Die Absicht ist sehr löblich, und wäre zu wünschen, daß es mit mehr Geist und in einer nicht so steifen Sprache geschehen wäre. Es wird nicht auffallen, daß der mönchische Dichter die „Gedankensperre" für ein Glück, die Gedankenfreiheit für ein Geschenk des Höllenfürsten hält. Thaler hat auch eine Geschichte von Tyrol von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart im ultramontanen Sinne geschrieben." Kurz 4, 34.

Edelrauten von den Alpen Tirols. Vaterländische Dichtungen von Lertha. Innsbruck 1840. — Geschichte Tirols von der Urzeit bis auf unsere Tage. Nach historischen Quellen bearbeitet für Freunde der Geschichte und des Vaterlandes. 1. Theil. Alte Geschichte. 2. Theil. Mittlere Geschichte. Innsbruck 1854. 3. Theil. Neuere Geschichte. Das. 1855.

b. Johann (Hans) Theiler

(pseud. Sprützehannes)

wurde geboren 1829, Sohn eines renommierten Advokaten von klassischer Bildung und poetischer Begabung. Schon im 10. Jahre vaterlos geworden, konnte er seinem Triebe nach wissenschaftlicher Bildung folgen. Er durchlief das Gymnasium und Lyceum zu Luzern und studierte dann in Tübingen, München und Zürich die Rechte, trat 1854 in den Staatsdienst und ist seit 1855 Staatsanwalt. Nebenbei nahm er lebhaften Antheil an den politischen Parteikämpfen des Kantons und wurde aus Anerkennung dafür von den Freisinnigen in den Luzerner großen Rath und in den schweizerischen Nationalrath gewählt. Schon frühe zeigte er entschiedene Neigung zur Poesie. Ein scharfes Schmähgedicht auf die Sonderbundsregierung nach dem 8. Dezember 1844 brachte ihn um ein Staatsstipendium. — Weber 3, 644 (hat nur den Namen).

Gedichte von Sprützehannes [1]). Luzern 1863. 2. Aufl. 1867. — Rigiblumen. Luzern 1870. (Gedichte in hochdeutscher Sprache und in der Luzerner Mundart.) — Gedichte in verschiedenen Zeitschriften.

---

[1]) Den Namen „Sprützehannes" erhielt der Verfasser auf der Universität als Redakteur einer Kneipzeitung, „Sprütze" genannt.

Theobald, s. Emets.

Pater Theodosius, s. Florentini.

Theophanie, s. Brochowska.

Theophil.

Unter dem Namen Theophil soll der Pfarrer Braun in Hohn bei Aachen sich verbergen. „Hosanna ist ein liebliches Büchlein, ganz im Geiste der ächten Poesie, welche das Menschenherz läutern und erheben soll. Auf Grundlage der evangel. Urkunden singen diese lieblichen Gesänge hohes Lob dem Herrn und Heiland. Niemand wird diese Dichtungen aus der Hand legen, ohne von deren Ideenreichthum, poetischer Auffassung und formvollendeter Darstellung befriedigt zu sein." Litz. 1867, 64. — „Das Ganze kommt mir vor wie in der Hauskapelle einer „höhern Töchterschule" angekleidete Heiligenbildchen, mit deren Umkleidung von Zeit zu Zeit den Kindern ein ziemlich unschuldiges Vergnügen gemacht werden kann; über die Gartenmauer des Klösterchens hinaus jedoch hätten sich diese Uebungen in der edlen Verskunst nicht versteigen sollen." Schündelen im Bonner theol. Lit. 1867, 643. „In H. ist der kühne Versuch, einige Ereignisse und Begebenheiten aus der Lebensgeschichte Jesu Christi in dichterischer Form und Sprache darzustellen, gemacht worden, und zwar nicht ohne Glück und Erfolg. Der überlieferte Stoff ist mit Geschick behandelt und die Sprache durchgehends angemessen und edel. Nur die äußere Form dürfte hie und da dem Inhalte nicht angepaßt sein, weil in einzelnen Stücken die reich gegliederten Strophengesänge den einfach hehren Gehalt mehr zu überbauen als auszubauen scheinen. Die schlichteren Formen, welche nicht selten angewandt sind, thun, wie mich dünkt, eine angenehme Wirkung und bestätigen das Urtheil. Der Reim, im Ganzen recht wohl gehandhabt, verletzt zuweilen durch die Bindung harter mit weichen Lauten." W. Storch im Hdw. 65, 108.

Hosanna dem Sohne Davids! Ein Kranz biblischer Gesänge aus dem Leben unseres Herrn und Heilandes. Köln 1866.

b. Philipp Jakob Thielmann

wurde geboren am 18. Juli 1796 zu Mainz, Kaufmann daselbst, starb am 24. Juli 1864. — Kehrein, Dr. P. 2, §. 200.

Des Meisters Geburts- und Namenstag. Komisches Gemälde aus dem Volksleben. Mainz 1830. — Die Gesandtschaft. Schwank. Mainz 1830. — Der Graf wider Willen. Lustspiel. Mainz 1831. — Die Franzosen in Algier. Liederspiel. Mainz 1831. — Mathilde. Historisch-romantisches Schauspiel. Mainz 1831. — Der junge Feldherr, oder die Franzosen in Aegypten. Liederspiel. Mainz 1831. — Der Pfälzer Bauer. Mainz 1831.

a. Georg Adam Thiem

wurde geboren am 8. Juni 1811 zu Bamberg, Sohn eines Webers, studierte daselbst, wurde am 23. August 1835 Priester, 1835 Kaplan in Döringstadt, 1837 Stadtkaplan in Bamberg, 1842 Seelsorger im allgemeinen Versorgungshause auf dem Michaelisberge zu Bamberg, 1843 Kuratus an der Irrenanstalt daselbst, am 24. April 1851 Pfarrer in Kupferberg, 1859 Definitor des Landkapitels Stadtsteinach, 1861 Verweser des Dekanats und der königl. Distriktsschulinspektion Stadtsteinach, 1867 Pfarrer zu Buttenheim bei Bamberg. Als Kuratus erhielt er von Sr. Majestät dem König Ludwig folgendes Hand-

schreiben: „Mein Herr Curatpriester Thiem! Ich habe das Schreiben vom 9. d. M. erhalten, mit welchem Sie mir das Werkchen „Christbaum" für die Kleinkinderbewahranstalt in Bamberg übermachten. Mit Wohlgefallen sehe Ich den Eifer, mit welchem Sie eine so heilsame Anstalt durch Ihre. Thätigkeit zu unterstützen bemüht sind. Gerne bestätige Ich Ihnen bei diesem Anlaß die Versicherung königlicher Gnade, womit ich bin München, den 17. Dez. 1846 Ihr wohlgewogener König Ludwig." — Jäck 137. Kehrein, Kanzelb. 1, §. 157.

Wegweiser bei der Andacht zur unbefleckten Empfängniß Mariä. Bamberg 1837. — Vademecum, zunächst für junge Seelsorger.' Regensburg 1837. — Predigten auf verschiedene Feste des katholischen Kirchenjahres nebst Gelegenheitsreden. Regensburg 1843 f. 4 Bände. — Allgemeiner Erzähler für die Jugend und ihre Freunde. Ein Blatt zur Bildung des Verstandes, Veredlung des Herzens und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse. Bamberg 1846. — Christbaum für die Kleinkinderbewahranstalt zu Bamberg. Poetische Gaben von mehreren der Stadt angehörigen Freunden der Anstalt. Bamberg 1846 — Andachtsübungen zur Förderung eines frommen Lebenswandels und zum Troste und zur Erbauung am Kranken- und Sterbebette des Christen von Marquard Ratenhan. 2. A. u. d. T: Gebet- und Trostbuch für Gesunde und Kranke. Regensburg 1847. — Die Kleinkinderbewahranstalt zu Bamberg. Darstellung der äußeren und inneren Verhältnisse derselben. Bamberg 1847. — Christlicher Kalender für Alle, welche mühselig und beladen sind, oder Züge aus der Lebens- und Leidensgeschichte der Heiligen auf jeden Tag des Jahres. Sulzbach 1847. — Dasselbe in 2. A u. d. T: Erlöse uns von dem Uebel! Katholisches Krankenbuch zur Betrachtung und Erbauung, zum Troste und Gebete. Das. 1855. — Matth. Vogels Legende der Heiligen. Ein Betrachtungs- und Erbauungsbuch auf alle Tage des Jahres. Neu bearbeitet (von einem Vereine mehrerer Priester.) 1850—55. — Zahlreiche Gedichte, Katechesen, Abhandlungen, Recensionen ꝛc. in verschiedenen Zeitschriften, Predigten in Heims Predigtmagazin.

Thomas, s. Schreyvogel.

Reichsgraf Georg von Thurn-Valsassina

Como-Vercelli, Freiherr zum Kreuz, Herr auf Bleiburg, Radmannsdorf, Wallenburg und Plankenstein, wurde geboren am 3. Jan. 1788 zu Prag und starb zu Wien am 9. Febr. 1866. Von diesem Kriegshelden und Dichter hat Dr. von Hoffinger (s. d.) in seiner Oesterreichischen Ehrenhalle 1866 S. 5 f. folgende biographisch-literarische Skizze gegeben. Georg von Th. war ein Nachkomme des Maximilian della Torre des Riesen, regierenden Grafen von Valsassina und der Riviere, welcher 1147 Kaiser Conrad III. in den Kreuzzug begleitete, nach Wundern der Tapferkeit in Osmanische Gefangenschaft gerieth und als Märtyrer endete. So altes Heldenblut erwies sich noch 7 Jahrhunderte später ungeschwächt. Georg's Vater, Franz Joseph, von der Bleiburger Linie, war 1790 als General-Major vor Giurgevo gefallen, der Sohn aber wurde einer der besten in Radetzky's Heldenkreis. Die erste Absicht des reichbegabten jungen Mannes, der sich mit allem Eifer den gründlichsten Studien widmete, scheint nicht auf die militärische Carriere, sondern auf die Administration der Familiengüter, namentlich der im kärntnerischen Jaunthal gelegenen Herrschaft Bleiburg gerichtet gewesen zu sein, welche sein Ahnherr 1601 vom Aerar gekauft und testamentarisch zu einem Fideicommiß bestimmt hatte; denn wir finden den Gr. Georg 1808 als Hauptmann der neu errichteten Landwehr, und 1809 an der Spitze einer auf seinen Gütern geworbenen Schaar unter Chasteler bei der Landesvertheidigung in Tirol. Bald nach Beendigung des Feldzuges quittirt er den Dienst, mißmuthig über den mit Frankreich geschlossenen Bund; denn der Sohn eines von Napoleon entzweigerissenen Berglandes verstand am besten, was die aufgedrungene Freundschaft bedeute! Als daher 1812 auf den Eisfeldern Rußlands der Brand von Moskau und die ungezählten Leichen an

der Beresina dem corsischen Tyrannen mit blutiger Flammenschrift das „Mene Tekel Phares" vor den Augen des zitternden Europas wies, da athmete auch Thurn wieder auf:

„Ha Deutschland, Deutschland, du wirst frei!
Nun will ich wieder freudig singen",

beginnt eine von ihm in diesem Jahre gedichtete „Jubel-Hymne" an die Deutschen; er greift wieder zu den Waffen, denen er nun für immer treu bleibt. Seine gründliche Bildung führt ihn rasch in den Generalstab, in welchem er am 8. Februar 1814 in der Schlacht am Mincio sich den Leopolds-Orden erwirbt. Des Lobes feuriger Sänger würdig aber ist die kühne That von Pesaro, in der sich Thurn als ächten Nachkommen deutscher Ritter zeigte.

Am 29. April 1815 im Corps des FML. Neipperg, das die Pässe der Cattolica forciren sollte, auf Vorposten, stellt sich Graf Georg, da die Infanterie nicht so schnell nachkommt, an die Spitze der Cavallerie, die aus nur 3 Zügen Husaren von den Regimentern Liechtenstein und Prinz Eugen besteht; er holt um Mitternacht, eine italienische Meile von Pesaro, Murat's Schaaren ein, wirft seine Reiter in die feindliche Infanterie, sprengt mit ihnen durch die Colonnen und kommt zugleich mit den Lanciers des Gegners vor dem Thore an. Diese reißen die Wachen mit sich fort, Thurn dringt mit hinein, haut auf die ihn umgebende italienische Infanterie ein, heißt sie die Waffen strecken und treibt ihren Capitän Grimaldi mit 400 Gefangenen mit sich zurück; Carascosa aber, der mit 10,000 Mann in und hinter Pesaro steht, zieht eilends ab, da er diesen Ueberfall einer viel größeren Macht zuschreibt. Für dieses glänzende Vorspiel von Tolentino erhält Thurn das Ritterkreuz des Theresien-Ordens.

Nach dem Kriege finden wir ihn mehrfach in diplomatischer Verwendung als Gesandtschaftssecretär, Geschäftsträger und Gesandten an den Höfen zu Florenz, St. Petersburg und Stuttgart.

Hier hatte er Gelegenheit seinen Kunstsinn und seine Weltkenntniß auszubilden. Das interessante, nur in Freundeshände gelangte und im Pflichtexemplar der k. k. Hofbibliothek unter 72 D. d. 4 mit der Bibl. Notiz „Thurn G... Graf von" vorfindliche Buch „Heimathsklänge", poetisches Taschenbuch für das Jahr 1825, Wien, gedruckt bei Anton Strauß (XIV. und 146 S.) gibt davon lebendiges Zeugniß. Es enthält nebst den Dichtungen, wovon sogleich mehr, 5 von Fendi gestochene Kunstbeilagen, wovon 2 nach dessen eigener Composition, 3 aber die Wiedergabe alter Meisterwerke, nämlich des Täufers von Raphael aus der Gallerie in Florenz, des heil. Chrysostomus von Hemmling aus der Sammlung der Brüder Boisserée und einer Madonna, welche als untrennbarer Bestandtheil des Fürst Prosper Sinzendorf'schen Fideicommisses mit der Herrschaft Gföhl an dessen Neffen und Erben, unsern Graf Georg, gelangt war. Dieser begleitet den Stich mit einer von gründlichen Studien zeugenden Abhandlung, wonach das Bild dem Meister Hemmling zugeschrieben wird.

Der größere poetische Theil des interessanten Buches, worunter auch das Fragment einer Tragödie mit Chören, „Eteokles und Polynikes", dient so recht zum Verständniß des Charakters, wie er sich in dem liebenswürdigen Dichter herausgebildet, von dem ein Nekrologist mit Recht sagt, daß sich in ihm „die Demuth des Helden, die Besonnenheit des Weisen, die Glaubensstärke des Christen, die Milde und Zartheit des edelsten Herzens, die höchste geistige Bildung, die strengste Gerechtigkeit und Pflichttreue, eine Selbstaufopferung ohne Gleichen" zu einem harmonischen Ganzen vereinigt fanden. Aber wenn er auch mit Entzücken die heitre Luft Italiens athmet und in dessen Kunstschätzen schwelgt, so ist sein Herz doch stets in der biedern Heimath und schließt eine poetische

Epistel, in der er die Herrlichkeiten von Florenz geschildert, doch mit dem Sehnsuchtsruf:

„Deutschland, sei mir gelobt, wo Handschlag die Treue verbürget,
Wo es Freunde noch gibt, wo heilig die Liebe auch glühet,
Wo man das Rechtliche ehret und froh sein Vaterland nennet."

Es begreift sich daher, daß Graf Thurn sich glücklich schätzte, als ihm die Gesandtschaft in Stuttgart übertragen wurde. Bei einem Könige beglaubigt, der sein Volk liebte und seine Zeit verstand, unter einem aufgeweckten Volksstamm lebend, der eben damals in der schwäbischen Dichterschule die schönsten Blüthen trieb und in den Werken der tiefsten Denker reife Früchte bot, da mußte sich unser Landsmann in seinem Elemente fühlen. Um so bedenklicher war man in Wien bei den Anschauungen, die hier damals herrschten, über den hochgebornen militärischen Diplomaten, der für ein frisches Volks- und Geistesleben so warme Sympathie zeigte. Es wird daher so eingerichtet, daß er bald zu kriegswissenschaftlichen Verwendungen in Landesbeschreibung, Kriegsgeschichte u. s. w. zurückkehrt, in denen er sich auch ebenso bewährt, als andererseits die veränderte Stellung seine Geistesheiterkeit durchaus nicht beeinträchtigt; singt er doch:

„Fürwahr wir sind zum Glück geboren;
Gewährt es nicht des Lebens Zeit,
Hast du doch wenig nur verloren.
Es strahlt dir in der Ewigkeit."

So verfließen ihm die Jahre getheilt zwischen seinem Dienst und seiner Familie, die ihm aus seiner Ehe mit Gräfin Emilie Chorinsky (geb. 14. Jan. 1811, vermählt 28. Mai 1833), in vier Söhnen und einer Tochter erwuchs, zwischen geiststärkenden Studien und der Arbeit für Staat, Haus und Gut. Da kommt mit dem Jahre 1848 auch für ihn eine neue Gelegenheit, des Hauses alten Kriegergeist zu bewähren. Er steht, bereits Feldmarschall-Lieutenant, unter Nugent am Isonzo, der hier die Reserve-Armee zusammenstellt. Am 16. Mai stimmt Thurn im Kriegsrath energisch dafür, daß die Vereinigung mit dem Feldmarschall am kürzesten Wege bewerkstelligt und eine zweite Reserve an den Ufern des Isonzo gebildet werde. Nugent, selbst erkrankt, übergibt das Commando ihm, der, als in der Nacht vom 18. auf den 19. ein dringendes Schreiben des Feldmarschalls eintraf, sogleich aufzubrechen beschloß. „Diese Bewegung," sagt Schönhals, „war nicht ohne Gefahr und konnte nur gelingen, wenn sie mit Energie und Schnelligkeit ausgeführt war. Von der Stellung des Feindes hatte man nur höchst mangelhafte Nachrichten. Der Marsch ging durch ein insurgirtes Land, das Corps war mit Gepäcke und Transporten von Lebensmitteln, die zum Theil von Ochsen geführt wurden, überladen; man ließ einen Feind im Rücken, ohne zu wissen, was man in der Front finden würde." Dazu „brach beim Abmarsch ein so heftiges Wetter aus, daß die Straßen sich in Gießbäche verwandelten und der Marsch dadurch unendlich erschwert ward." Nichts desto weniger ist nach kaum 4 Tagen die Vereinigung mit Radetzky vollzogen, der von da ab wieder die Offensive ergreifen kann. Thurn sichert Südtirol, führt vom 21. Juli an in 36 Stunden sein Corps über die steilen Felspfade des Monte Baldo, welche die Fortbringung aller Gattungen von Kriegsbedürfnissen fast unmöglich machen, und zwingt nach Erstürmung von Spiazzi mit seinen ermüdeten Truppen, welche sich plötzlich aus den noch mit Schnee bedeckten Alpenregionen in die erstickende Hitze einer italienischen Ebenenluft versetzt sahen und — da weder Kesselpferde noch Maulthiere hätten folgen können — selbst Mangel an Lebensmitteln litten, dennoch den Feind vor Rivoli, wo den Corpscommandanten selbst eine — glücklicherweise matte — Flin-

tenkugel an der Brust traf, zum Rückzug. Der Orden der eisernen Krone I. Classe ist der Lohn dieser tüchtigen Leistung, welche sowie den Zug von Treviso nach Verona in streng kriegswissenschaftlicher Form Thurn selbst, obwohl mit der ihm eigenen Bescheidenheit in den „Beiträgen zur Geschichte des Feldzuges 1848 in Italien" (Wien, Gerold 1860) beschrieben hat.

Aber wie der Gute sich nie genug gethan und in jeder großen That nur Kraft zu neuen Thaten gewinnt, so sollte auch Graf Georg erst im Feldzug 1849, dem letzten, in dem er thätig war, das Höchste leisten. Als Commandant des 4. Corps hatte er am 23. März die Bestimmung auf Vercelli in die feindliche Rückzugslinie; als er aber schon um 12 Uhr bei Confienza angelangt aus dem von fern her dröhnenden Kanonendonner den Gang einer großen Schlacht vernimmt, geht er statt auf Vercelli direct auf der ihm gefährlichen Linie gegen Novara vor, um dem wie er vermuthete zu sehr engagirten 2. Corps des FML. d'Aspre zu Hülfe zu kommen. Wirklich langt er an, ehe der Feind Gegenmaßregeln treffen kann; d'Aspre, der mit seinen 15000 Mann fünf Stunden lang gegen mindestens 50000 Mann heldenmüthigen Widerstand geleistet hatte, aber nun an der Gränze des Möglichen angelangt war, und nur durch das rechtzeitige Eintreffen des 3. und 4. Corps gerettet wurde, forderte Thurn zu Demonstrationen um den Gegner zu beschäftigen auf; dieser thut aber mehr, geht über Agogna, wirft den Feind, und zwingt ihn den Rückzug durch das Defilée der Stadt zu nehmen, die er mit Granaten beschießt und sonach besetzt. Hätte Thurn gewartet, bis ihm die Couriere d'Aspre's und Radetzky's den Befehl zur Aenderung seiner Richtung brachten, er wäre um mindestens 2 Stunden später, also wahrscheinlich zu spät angelangt, die Schlacht verloren gewesen; nur billig daher, daß der Theresien-Ritter, welcher so wesentlich zum Siege von Novara beigetragen, nun zum Commandeur avancirt.

Der Kriegsthat fehlte aber auch hier das diplomatische Nachspiel nicht. Schönhals erzählt (II. B. 237), daß nach Ausgang der Schlacht, als Thurn mit seinen Offizieren kameradschaftlich beisammen war, ein piemontesischer Oberst gemeldet wurde, der Carl Alberts Abdankung erzählend vorgab, sich nun, wo Alles zu Ende, auf seine Güter begeben zu wollen und um Passirung ersuchte. Thurn habe ihm eine Tasse Caffee geboten und die gewünschte Legitimation ausgestellt, ohne dergleichen zu thun, daß er in dem Fremden sogleich Carl Albert erkannte. Aber er fand: „es sei das Klügste ihn laufen zu lassen, um jeder Verlegenheit aus dem Wege zu gehen." Radetzky, dem er sogleich darüber berichtete, habe das Verfahren mit den Worten gebilligt: „Eben so fein als Diplomat, wie unternehmend als Soldat. Ganz einverstanden."

Im weiteren Verlaufe des Krieges übernahm Thurn von Haynau die Belagerung Venedigs, eroberte Malghera, leitete die Erstürmung der Batterie auf der großen Eisenbahnbrücke und bereitete so die Einnahme der Dogenstadt vor.

Nach dem Feldzuge wurde er Feldzeugmeister, Landes-Militär-Commandant in Inner-Oesterreich, Präsident des Obersten Militär-Gerichtshofes. In diese Zeit fällt seine lithographisch vervielfältigte Denkschrift über „die militärische Wichtigkeit der Kärntnerbahn". Was darin mit präciser Klarheit und reichen geschichtlichen Belegen für den Bau der Bahn von Marburg nach Brixen gesagt ist, hat heute verstärkte Geltung erlangt, seit die bestehenden Tiroler Bahnen in fremden Ländern auslaufen; denn auch die Verbindung der Nordtiroler- mit der Elisabeth-Westbahn ist nach Auflösung des deutschen Bundes sehr prekär.

Als endlich den Völkern Oesterreichs der Segen einer Verfassung zu Theil wurde, befand sich Graf Georg unter den Ersten, welche des Kaisers Huld auf Lebenszeit in das Herrnhaus berief. Obwohl bei seinem hohen Alter an der

Debatte sich nicht selbst betheiligend, erwies er doch, gleich seinem edlen Waffengefährten Heß, bei den Abstimmungen sich als treuen Freund des constitutionellen Lebens. Sein engeres Vaterland Kärnten, dessen Lob er in jenen sinnigen leider nie an die Oeffentlichkeit gelangten, weil nur für die Freunde gedruckten Liedern (wovon einige von Frln. v. Zumsteg in Musik gesetzt wurden) sang, und dem er als Beispiel eines rationellen Güter- und Werks-Besitzers, sowie als unermüdlicher Verfechter der Landes-Interessen vorleuchtete, war seit lange gewohnt, keine Bitte und keinen Gruß an den Thron gelangen zu lassen, ohne den Grafen Thurn der Deputation beizugeben; er hatte das Vertrauen seiner Landsleute, wie das seiner Soldaten und seines Kaisers; denn er war eben kein roher Kriegsknecht, sondern ein wahrer überzeugungstreuer Vertheidiger des Vaterlandes, der Fürst und Volk niemals als Gegensätze, in deren Kampfe man für den ersten gegen das zweite Partei ergreifen müsse, sondern als natürliche Einheit betrachtete. Wer ihm je ins Auge blickte, ins klare, milde und doch so feste ernste, wer den gütigen Mund zu Worten voll Feinheit und doch tiefer Gründlichkeit sich öffnen sah, wer den bis zum Ende festen Schritt des mittelgroßen, zartgebauten, aber ausdauernden Körpers und seine in den schwersten Stunden unerschütterliche Geistesruhe beobachtete, der sagte sich mit Lust: „Das ist ein Mann“ und fand den Schlüssel zu dem Glücke, das im Ganzen alle Unternehmungen desselben begleitete, in dem festen Gottvertrauen, das er selbst in seinem Gedichte zu Hemmlings Chrysostomus mit den Worten ausdrückte:

„Des Menschen Kraft ist doch nur leerer Wahn,
Er harrt vergebens auf den Rettungskahn,
Kommt nicht der Segen von des Himmels Höhen!“

a. Theodor Tilike

wurde geboren am 11. Nov. 1811 zu Allendorf a. W., Sohn eines preußischen Kassenbeamten, Enkel eines kurmärkischen protestantischen Predigers in der Nähe von Berlin. Von seiner katholischen Mutter im Glauben der katholischen Kirche erzogen, diesem jedoch in Folge des Besuches des protestantischen Gymnasiums in Erfurt entfremdet, sah er sich, noch nicht konfirmiert, durch seines Vaters frühen Tod genöthigt, den Studien zu entsagen und das Schlosserhandwerk zu ergreifen. Dank den auf dem Gymnasium eingesogenen Vorurtheilen gegen die katholische Kirche fand er während seiner Wanderschaft im Kreise einer katholischen Meistersfamilie zu Obernzell a. D., in welcher er das katholische Christenthum zuerst recht praktisch sich ausgestalten sah, nach Feierabend die gemeinschaftliche Andacht Sitte war, nicht eher den Frieden seiner Kindheit wieder, bis er die konfessionellen Unterschiede zum Gegenstande reiflichen Nachdenkens gemacht, und das Lesen guter katholischer Bücher, namentlich aber der Umgang mit dem frommen Pfarrkooperator Jos. Stammberger ließ ihn im Alter von 21 Jahren den Entschluß fassen, in den Schoß der Kirche zurückzukehren und auch die Studien wieder aufzunehmen. Seine Rückkehr zur Kirche erfolgte jedoch einige Jahre später (1835) in der Gaukirche zu Paderborn. Bis dahin hatte er das Gymnasium zu Heiligenstadt besucht, und zwar als protestantischer Schüler, weil der Direktor der Anstalt vor der Aufnahme der protestantischen Lehrer wegen das Aufsehen des Uebertritts zu vermeiden ihm anempfohlen. Das erlangte Maturitätszeugniß enthob ihn erst der beengten Lage. Seinen philosophischen und theologischen Kursus absolvierte er in Paderborn, wurde hier Priester am 21. August 1840, war 3 Jahre Kaplan, wurde 1843 Pfarrer zu Rüstungen auf dem Eichsfeld, dann noch an drei Orten und ist seit März 1861 Assessor am

bischöflichen Kommissariat zu Heiligenstadt. — Katholik 1864. 1, 511. Hdw. 39, 399. Belletristische Beilage zu den Kölnischen Blättern 1865 Nr. 118.

Magnificat. Kathol. Kirchenlieder-Schatz. Uebersetzungen latein. Kirchenhymnen und Originallieder. Heiligenstadt 1862. — Pange Lingua. Kern kathol. Kirchenlieder. Heiligenstadt 1864. — Von der Kunst der Heiligkeit, oder von den Kerntugenden eines wahren Christen. Nebst goldenen Danksprüchen des h. Phil. Neri. Aus dem Latein. des R. P. Adalb Tylkowsky. Heiligenstadt 1866. — Verfaßte auch auf Befehl seines Bischofs im J. 1866 für den Kirchengebrauch des Kommissariatsbezirks ein eigenes Gesang- und Gebetbuch.

a. Karl Robert Titze

wurde geboren am 27. März 1827 zu Löwenberg in preußisch Schlesien, Sohn eines Tuchmachers, besuchte die dasige Stadtschule, bereitete sich zur Aufnahme ins Breslauer Schullehrerseminar vor, in welchem er dann 1845—1847 war. Nachdem er 1849 seiner Militärpflicht in Großglogau Genüge geleistet, war er mehrere Jahre Hilfslehrer an verschiedenen Orten und ist seit dem 4. November 1858 Lehrer, Organist und Küster zu Oppau in Schlesien. T. ist in seiner Heimat als gewandter Gelegenheitsdichter bekannt, von dem in den Jahren 1866 bis 1870 über 500 Gelegenheitsgedichte theils durch Druck, theils durch Abschrift verbreitet worden sind.

Blumensträußchen, gewunden aus geistlichen Blüthen für fromme Kinderherzen. Ein Festgeschenk für Kinder in mittleren und höheren Jahren. (Gedichte.) Von R. T. Landeshut. 1861. — Zahlr. Ged. in verschied. Zeitschr.

a. P. Sales Tomanik

wurde geboren am 18. Juli 1829 zu Preßburg in Ungarn. Sein Vater, ein ausgezeichneter Künstler, ließ ihn neben Pflege des Gesanges und der Musik das Gymnasium der Vaterstadt besuchen, wo ein ihm unvergeßlicher Professor, P. Bernhardin Takács aus dem Benediktinerorden, die Liebe zur Poesie, vornehmlich zur religiösen Poesie in ihm erweckte. Im Jahr 1845 in den Orden des heil. Benedikt aufgenommen, legte er, nach Absolvierung der Philosophie und Theologie, im Erzstift Martinsberg die feierlichen Gelübde ab und wurde 1852 zum Priester geweiht. Seitdem docierte er am erzäbtlichen Lyceum vorübergehend das Griechische, dann bleibend Weltgeschichte, deutsche Sprache und Literatur und leitet seit 1859 die im Stift befindliche Herz-Jesu-Filial und Herz-Maria-Hauptbruderschaft für Ungarn. — „Den Uebersetzungen aus dem Ungarischen sind einige aus dem Latein, Italienischen und einzelne Originalgedichte beigefügt“ heißt es im Vorwort. „Die Sammlung ist klein, aber lieblich, vom Dufte ächter Poesie angehaucht, vom Geiste glühender Liebe zum Vaterlande getragen und inniger Religiosität gestützt.“ Litz. 1868, 415. — „Ausgezeichnet durch Hoheit des Gedankens wie Tiefe des Gefühls reden sie (die übersetzten wie die Originalgedichte) zu uns in jenem reinen, musikalischen Flusse des Verses wie des Reimes, der uns schwer zwischen den Originalgedichten und den Uebertragungen unterscheiden läßt.“ Chilianeum. Neue Folge 1, 403. — „Die im höchsten Grade dankenswerthe Sammlung enthält neben den metrischen Uebertragungen einer großen Anzahl ungarischer Dichter auch Lieder aus dem Italienischen, aus dem bekannten Mauriner Brevier und lateinische Kirchenhymnen und trägt größtentheils einen religiösen Charakter an sich. Die Auswahl ist eine gediegene, die Uebersetzung dagegen, welche neben einzelnen prachtvollen Stellen ebenso häufig an Härten, undeutschen Wort- und Satzbildungen, sowie an verfehlten Reimen leidet, läßt dadurch den schönen Inhalt einzelner Lieder nicht zur vollen Geltung kommen.“ Belletristische Beilage zu der Kölner Volkszeitung. 1869. Nr. 7. — Hist. pol. Bl. 65, 74 (gelobt).

Ein Sträußchen aus Ungarns Dichtergärten. Wien und Gran 1868. — Einzeln vorher in Zeitschriften: „Kathol. Christ", „Ebilianeum", „Geistl. Blumenstrauß" von Diepenbrock 4. A.", „Marienrosen" von Jarisch und in Erbauungsbüchern.

Johann August Graf von Törring-Guttenzell. [1])

wurde geboren am 1 Dec. 1753 zu München, wo sein Vater Hofrathspräsident war. Er studierte zu Ingolstadt, wurde nach seiner Rückkunft (1773) alsbald vom Kurfürsten zum wirklichen Hofkammerrath ernannt, rückte 1779 zum Oberlandesregierungsrath vor, wurde 1785 auf sein Ansuchen von dieser Stelle entbunden, 1789 Vicepräsident der Hofkammer, 1799 Präsident der Landesdirektion, welcher Stelle er 1801 auf sein wiederholtes Ansuchen enthoben wurde. Am 3. Mai 1817 wurde er zum Präsidenten des Staatsrathes mit dem Rang eines Staatsministers ernannt und starb als solcher am 9. April 1826. Er war ein Mann von altem Schrot und Korn, offen, thätig, bieder und feind aller Heuchelei. Seine beiden dramatischen Stücke sind würdige Nachahmungen des „Götz von Berlichingen" von Goethe. — Dr. Rosenkranz: Gedächtnißschrift. N. Nekrolog 4, 850. Meusel 21, 102. Wolff 7, 390. Gödeke 2, 1053. Gervinus 4, 578. Koberstein 3095. Kurz 3, 376. Hillebrand 3, 8. Eitner 119. Hüppe 223. Kehrein, Dr. P. 2, §. 37.

Agnes Bernauerin. Vaterländisches Trauerspiel. München 1870. 1782. 1791. (Bearb. von J. J. Engel. Berlin 1783.) — Kaspar der Thorringer, oder der Bürgeraufruhr zu Landshut. Histor. Schauspiel. Frankfurt und Leipzig 1782. Klagenfurth 1785. Wien 1785. 1811. (Dies Stück hat der Verf. nie anerkennen wollen, was sich aus seinen Dienstverhältnissen zum Hause Wittelsbach erklären läßt.)

Anton Klemens Graf von Törring-Seefeld

„wurde geboren am 22. Juli (nach Andern am 22. Juni) 1725 zu München, diente 1741—55 bei der Armee, wo er bis zum Rittmeister aufgerückt war, 1779 bevollmächtigter Gesandter beim Teschener Frieden, 1785 Kammerpräsident und Finanzminister, 1791 Oberhofmarschall, 1799 Obersthofmeister des Königs, gestorben am 6. Febr. 1812." Meusel 8, 93. 21, 101. — Gödeke 2, 1076. Gervinus 4, 578. Raßmann, Lit. Handw. 351.

Der Zerstreute. Lustspiel aus dem Französ. des Regnard. München 1773. — Das Vorurtheil der Geburt und der Verdienste. Lustspiel. München 1774. — Der Schuster und sein Freund. Lustspiel. München 1776. — Die Belagerung der Stadt Aubiany. Heroisches Schauspiel. München 1778. (Gödeke nennt es ein Lustspiel) — Die Majestät in der Klemme. Orig.-Trauerspiel. München 1780. — Der theure Ring. Lustspiel. München 1783. — Verschiedene Abhandlungen.

Dr. Franz Trautmann

wurde geboren am 28. März 1815 zu München, studierte daselbst, machte dann in Begleitung eines Engländers große Reisen, prakticierte hierauf einige Zeit als Jurist, dazwischen der Malerei huldigend und sie übend, entsagte dann diesen Beschäftigungen und ergab sich ganz der Schriftstellerei. Tr. ist ein Volksschriftsteller. Ihm ist im Jahr 1868 vom König von Bayern in Anerkennung seiner aus der Geschichte Bayerns geschöpften belletristischen Schriften und seiner

[1]) Name und Geburtszeit aus dem N. Nekrolog. Meusel nennt ihn Joseph August Graf von Törring und Kronsfeld; Gödeke nennt ihn Jos. Aug. Graf von Törring-Kronsfeld, geb. 1754; Hillebrand hat: der Graf Jos von Törring 1753 [54?]—1826; Wolff: Jos. August Graf zu Törring, geb. 1. Dez 1763; Eitner: J. A. Reichsgraf von Törring zu Kronsfeld und Guttenzell, geb. 1763; Hüppe: Jos. August Graf zu Törring, geb. 1754.

Mitwirkung bei Gründung des bayrischen National-Museums das Ritterkreuz I. Kl. des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen worden. „In seinen Schriften waltet herzliche Naivetät und ein gewisser Zauber wohlthuenden Humors; es tritt in religiöser Beziehung nach keiner Seite hin Verletzendes auf, während fromme Wärme für Sitte und Katholicität sichtbar ist." Heindl 2, 553. — „Fr. Trautmann, der später bei der Prosadichtung ausführlicher zu besprechen ist, hat auch eine Reihe von dramatischen Dichtungen veröffentlicht, die seinen Romanen jedoch nicht ebenbürtig sind. Aus der römischen Geschichte bearbeitete er den „Jugurtha, Trauerspiel in 5 Akten" (München), in welchem sich die Handlung in so große Breite verirrt, daß die Uebersichtlichkeit ganz verloren geht. In den übrigen Stücken hat er sich schon in den Stoffen vergriffen, die eher zur novellistischen als zur dramatischen Behandlung geeignet sind, daher die Entwickelung unklar ist, wie im „Schloß Latour, Original-Lustspiel in 4 Akten" (München 1846), dessen Handlung oft stehen bleibt, und wie in „Frauenhuld tilgt jede Schuld, historisches Charakter-Lustspiel in 5 Akten" (Eb. 1853). Gelungener als diese sind: „Das Debüt wider Willen, dramatischer Scherz in 1 Akt" (Eb. 1851) und „Blemers Leiden oder Ein Gedicht, Original-Lustspiel in 1 Akt" (Eb.), welches nach Anlage und heiterer Ausführung als sein bestes Drama zu bezeichnen ist." Kurz 4, 491. — Lindemann 697. Litz. 1856, 84. 1861, 208.

Proteus. Zwei Dichtungen. München 1843. — Eppele von Gailingen. Frankfurt 1852. — Die Abenteuer des Herzogs Christoph von Bayern. Frankfurt 1852—53. 2 Bde. 2. A. 1857. — Die gute alte Zeit. Frankfurt 1855. — Chronika des Herrn Petrus Röckerlein. Frankfurt 1856. 2 Thle. — Das Plauderstüblein. Für Alt und Jung erzählt. München 1855. — Münchener Stadtbüchlein. München 1856. — Münchener Geister. München 1858. — Ludw. Schwanthalers Reliquien. München 1858. — Heitere Stadtgeschichten aus alter Zeit. Kühn und munter, fromm mitunter. Frankfurt 1861. — Die Alt-Münchener Wahr- und Denkzeichen. München 1864. — Das Gleichen-Denkmal im Mariendom zu Erfurt und Ernst III., der Zweibeweibte, Graf von Gleichen. 3 kritisch-historische Betrachtungen. Erfurt 1866. — Kunst und Kunstgewerbe vom frühesten Mittelalter bis Ende des 18. Jahrh. Nördlingen 1869. — Beiträge in verschied. Zeitschr.

a. Jakob Travers

wurde geboren am 28. Mai 1844 zu Wiesbaden, verlor schon 1848 durch den Tod seinen Vater (Eisenbahnkassierer) und 1858 seine Mutter, besuchte (1855) das Gymnasium in Wiesbaden, kam 1858 ins Konvikt zu Speier, um Theologie zu studieren, verließ dasselbe aber im Jahr 1863, absolvierte das Gymnasium zu Wiesbaden und studierte dann Jurisprudenz in Heidelberg und Tübingen, ist dermalen (1870) im Subaltern-Justizdienst zu Wiesbaden beschäftigt.

Gedichte. Mannheim 1866.

Tremler, s. Lembert.

a. Friedrich Karl Trippe

wurde geboren am 9. April 1834 zu Donau (Pfarrei Medebach) in Westfalen, Bruder von Josephine Tr., besuchte die Elementarschule in Medebach, dann die Gymnasien zu Brilon und Paderborn, studierte hierauf in Paderborn Philosophie und Theologie, wurde im Herbst 1856 ins dortige Priesterseminar aufgenommen, am 17. August 1857 zum Priester geweiht, übernahm die Stelle eines Hausgeistlichen auf dem Rittergute des Herrn von Mallinckrodt zu Böddeken im Kreis Büren, wurde im September 1858 Kaplan in Hamm an der Lippe und Religionslehrer am dortigen Gymnasium. Am 1. Oktober 1862 wurde er als Seelsorger am dortigen Civilgefängniß eingeführt. Im Jahr 1864 machte er als Lazaretgeistlicher den deutsch-dänischen Feldzug mit, nach dessen Beendigung

er als Kaplan zu Iserlohn angestellt wurde. Von hier wurde er im Februar 1866 als Missionspfarrer nach Sudenburg-Magdeburg versetzt, wo er bis zum Sept. 1868 thätig war. Dann verlieh ihm sein Bischof die Pfarrei zum heil. Nikolaus in Erfurt, wo er dermalen noch wirkt. Trippe ist Mitbegründer und Mitarbeiter des Soester „Broschüren-Cyclus“ für das katholische Deutschland.“ Vorwiegend schreibt Tr. polemisch-apologetische, christlich-soziale und andere Volksschriften.

Marienkränze oder Betrachtungen über die Vorzüge und Tugenden der jungfräulichen Gottesmutter Maria, anknüpfend an die lauretanische Litanei, für alle Verehrer Mariä, insbesondere für jungfräuliche Seelen; auch brauchbar zu Predigten für die Marienfeste des Jahres, insbesondere für den Monat Mai. Soest 1864. — Gregors von Nazianz Predigten. Aus dem Griech. treu übersetzt. 1. Theil. Festpredigten für die alten und Hauptfeste des Kirchenjahres, sowie für die Festtage einiger Heiligen. Das. 1865. — Neue Bearbeitung der Predigten des P. Bretz. 2 Bde. — Essig und Oel zu Herrn Andreä's neuestem Salat in dessen „drittem offenem Sendschreiben“ beigegeben. Das. 1865. — Die katholische Heiligen- und Marienverehrung von wannen? oder Herr Andreä von Neheim im Kreuzfeuer, links und rechts mit Kartätschen bestrichen. Das. 1865. — Das Papstthum wie alt? oder gezogene Kanonen gegen ungezogene Sturmböcke und den Heldenstürmer von Neheim vor den Schwarzen v. Alt-Düppel aufgestellt, gerichtet und gelöst. Das. 1865. — Mit blinden Schüssen macht man Sperlinge bang. An H. Andreä in Neheim. Das. 1865. — Wahrheit oder Brod. Eine Antwort auf: „Ein Wort an den römisch-kathol. Bischof zu Paderborn, H. Dr. C. Martin, von einem evangel. Geistlichen in der preuß. Rheinprovinz.“ Das. 1865. — Die neue „deutsche Kirche“. Eine Antwort auf Andreä's „viertes Sendschreiben“ an den hochw. Herrn Bischof von Paderborn. Das. 1865. — Der Kämpe mit dem hölzernen Säbel, oder: Eine Antwort auf Herrn Andreä's Antwort. Das. 1865. — Marienschild oder die Marienverehrung aus Schrift, Geschichte, Vernunft und Herzen beleuchtet. An alle Christgläubigen, zunächst an meinen Freund Otto, protestant. Prediger zu X. Das. 1865. — Steckbrief zum Einfangen des hinkenden Boten von Lahr. — Eine kurze Hosenjagd. — Zeitgemäße Winke für alle Christusgläubigen. — Zeitgemäße Antworten auf brennende (soziale) Fragen. — Handwerksehre und Handwerkshülfe. — Märtyrer von Gorkum, aus dem Französ. — Der Priester aus der Schule heraus, aus dem Französ. — Volk, man betrügt dich, aus dem Französischen.

b. Josephine Trippe

wurde geboren 1819 zu Donau (Pfarrei Medebach) in Westfalen, älteste Tochter des Ackerwirtes Fr. T., Schwester von K. F. Trippe, zeigte schon in früher Jugend hervorragende Geistesanlagen, verbunden mit einem innigen frommen Gemüthe. Sie genoß den ersten Unterricht in der Elementarschule zu Medebach und wurde dann nebst mehreren ihrer Mitschülerinnen durch den gediegenen Unterricht des Pfarrkaplans Klaholz zu Medebach und seines Nachfolgers Offengeld in das Lehrfach eingeführt. In ihrem 17. Lebensjahre wurde ihr die Dorfschule zu Berge (Pfarrei Medebach) zur selbstständigen Leitung übergeben, und wirkte sie an dieser Schule etwa 5 Jahre lang mit solcher Tüchtigkeit und solchem Segen, daß noch heute (1870) in jener stillen Gemeinde ihr Name mit Hochachtung, ja Verehrung genannt wird. Nach bestandener Prüfung (in Büren) wurde sie an die Mädchenschule der Kreisstadt Brilon berufen, wo sie nun schon fast 30 Jahre lang zur allgemeinen Zufriedenheit der Behörden und der Bürgerschaft segensreich wirkt. Ihr Lieblingsfach war und ist die Pädagogik, und bewegt sich deshalb ihre schriftstellerische Thätigkeit vorwiegend auf diesem Felde.

Aufsätze für die reifere Jugend. Auch ein Haus- und Lesebuch. Münster 1863. — Blumensträußchen, oder Betrachtungen über die Wahrheiten des Katechismus nebst Kreuzwegsandacht für die liebe Jugend. Münster 1864. — Erzählungen für die reifere Jugend. Mit einem Anhang von Gedichten. Münster 1864. (R.)

Adolph Ignaz Ritter von Tschabuschnigg

wurde geboren am 20. Juli 1809 zu Klagenfurt, stammt aus einer reichsritterlichen Familie des Herzogthums Kärnthen, studierte in Klagenfurt, dann (1826)

in Wien Jurisprudenz, wurde 1832 Rechtsauskultant zu Klagenfurt, 1836 nach Triest versetzt, durchwanderte in den Jahren 1836 bis 1847 Italien nach allen Richtungen, besuchte wiederholt die Schweiz und Deutschland, 1851 Holland, England, Schottland, Irland, wurde 1844 Rath beim Stadt- und Landrecht in Klagenfurt, 1850 Oberlandesgerichtsrath daselbst, 1854 in gleicher Eigenschaft nach Graz versetzt und im Mai 1859 zum Hofrath beim obersten Gerichtshof in Wien ernannt, welche Stelle er bekleidete, als er im April 1870 zum Justizminister ernannt wurde. Im Jahre 1860 wurde er von den Großgrundbesitzern Kärnthens in den Landtag dieses Herzogthums und in demselben Jahre auch in das Abgeordnetenhaus gewählt. Er gehörte der deutschen Linken des Reichsrathes an, hielt sich in der letzten Zeit (1870) zu der äußersten Linken. — „Ein matter weinerlicher Poet, der die Heinesche Manier mit der Flauheit der Restaurationsperiode zu vereinen sucht, in der Sprache viel Provinzialismen zeigt und die Form mit großer Nachlässigkeit behandelt." Gödeke, Deutschlands Dichter von 1813 bis 1843 S. 190. — „In T's. neueren Gedichten, mit der wohlthuenden, den österreichischen Poeten eignenden Treuherzigkeit, klingt die poetische Stimmung warm und herzlich hervor, sowohl in Schilderungen seiner eigenen Dichterseele als der Außenwelt; die Empfindungen, hin und wieder von einem melancholischen Sentiment angehaucht, sind zart und innig, der Ausdruck ist natürlich und lebendig... Der Ausdruck sinkt mitunter zu wenig edleren Bildern herab, auch vermissen wir theilweise die durchgehende künstlerische Gestaltung und die durchgreifende Ausbildung des Grundgedankens, häufig die Rundung und Glätte der Form. In seinen mehrfach hochromantisch gefärbten Romanzen „Vom Zauberwalde" klingt der Ton des Volksliedes entschieden durch, sie bekunden Gestaltungskraft und enthalten Schilderungen von plastischer Anschaulichkeit, z. B. „Tod des Hadschi"; sie sind aus dem Boden der Poesie erwachsen, und wirken nicht bloß rhetorisch. Hie und da finden wir bei ihm Anklänge an Uhland, Heine und die Neuromantiker, seltener an die Schiller'sche Tonweise und den Styl der griechischen Ballade... Am unantastbarsten beurkundete T. seinen Dichterberuf in der „Ironie des Lebens". Edel in der Idee, reich und eigenthümlich in einzelnen Situationen, rein und gediegen in der Sprache, konnte dieses Werk den besten deutschen Dichtungen ähnlicher Art an die Seite treten. Sein „Eulenspiegel" ist die verkörperte Verhöhnung dessen, was unserer Zeit von Schein und Lüge anklebt." Hub, D. Balladend. 3, 91. — Biographie in: Gedenke mein für 1842 und von F. C. Pipitz im Album österreich. Dichter. Wien 1849. Vgl. noch: Hub, K. Lit. 3, 483. Wolff 7, 400. Gottschall 3, 126. 688. Lindemann 2. A. 666. Kneschke, Anthol. d. Lyriker seit 1850. Leipzig 1865. Kurz 4, 99. Menzels Literaturbl. 1842, Nr. 88. Menzels deutsche Literatur 1836, 4. Bd. Jenaer allg. Literaturzeitung 1834. Blätter für literar. Unterhaltung 1842, Nr. 1. Th. Mundt im Pilot 1841, Nr. 31; 1842, Nr. 3. Oesterreich. Morgenblatt 1842, Nr. 98. Litz. 1855, 134 (wird der Roman „die Industriellen" gelobt).

Das Haus des Grafen Owinski. Roman. Leipzig 1832. — Gedichte. Dresden 1833. 2. A. Wien 1841. 3. A. Leipzig 1864. — Novellen. Wien 1835. 2 Bde. — Immergrün. Wien 1837. — Klänge und Bilder aus Ungarn. Wien 1839. — Ironie des Lebens. Novelle. Wien 1840. 2 Bde. 2. A. 1842. — Humoristische Novellen. Wien 1841. — Buch der Reisen. Bilder und Studien aus Italien, der Schweiz und Deutschland. Wien 1842. — Der moderne Eulenspiegel. Roman. Pesth 1846. 2 Bde. — Neue Gedichte. Wien 1851. — Die Industrieellen. Roman. Zwickau 1854. 2 Thle. — Aus dem Zauberwalde. Romanzenbuch. Berlin 1856. — Grafenpfalz. Roman. Nordhausen 1862. 2 Bde.

Dr. Karl Tücking

wurde geboren am 7. Juni 1827 zu Ahaus in Westfalen, studierte in Münster und Berlin, war 1851—52 Präzeptor im von Galen'schen Konvikt zu Münster, wurde 1852 in Halle Doktor der Philosophie, war dann 1½ Jahr Hauslehrer, trat Ostern 1854 sein Probejahr am Gymnasium zu Münster an, wurde 1857 ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Coesfeld, 1859 in Münster, 1865 Oberlehrer zu Arnsberg. — Raßmann, Nachr. 349. Hdw. 24, 163. 50, 444 (wird sein Buch über Ch. B. v. Galen gelobt). „Sein Grundriß der Brandenb. preuß. Geschichte empfiehlt sich durch Klarheit und Uebersichtlichkeit bei gedrängter Kürze, durch gute Auswahl des Stoffes, welcher so gewählt ist, daß der innere Zusammenhang der Ereignisse trotz der concinnen Behandlung desselben doch deutlich vorliegt." Litz. 1868, 291.

De Thessaliae antiquae populis ac regionibus. Halae 1852. — Heimath am Harfenstein. Münster 1852. — Geschichte der Deutschen. Münster 1856. — Grundriß der Universalgeschichte. Münster 1860—1862. 3 Bde (1. Geschichte des Alterthums. 2. A. 1869. 2. Geschichte des Mittelalters, nebst übersichtliche Darstellung der alt- und mittelhochdeutschen Literatur. 2. A. 1870. 3. Geschichte der neuern Zeit, nebst einer übersichtlichen Darstellung der neuhochdeutschen Literatur. 2. A. 1870). — Synchronistische genealogische Tabellen zur Uebersicht der Universalgeschichte. Münster 1863. — Der Bilderstürmer und seine Tochter von H. A. Banning. Aus dem Holländischen übertragen. Paderborn 1863. — Christ. Bern. von Galen, Fürst und Bischof von Münster. Münster 1864. — Die Umgestaltung von Hellas und dem Hellenenthum unter der Fremdherrschaft. Abhandlung zum Gymnasialprogramm. Coesfeld 1858. — Nikolaus Drachter, Syndikus der Stadt Münster unter Christ. Bern. von Galen. In der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Münster. 24. Bd. — Corn. Taciti Germania. Erklärt. Paderborn 1867. — Grundriß der brandenburgisch-preußischen Geschichte. Mit einer historischen Karte des preußischen Staates. Paderborn 1868. — Taciti de vita et moribus Cn. J. Agricolae liber. Text mit erklärenden Anmerkungen. Paderborn 1869.

b. Joseph Balthasar Ulrich

wurde geboren 1817 im Muotathal im Kanton Schwyz, studierte in Schwyz bei den Jesuiten, später in Brieg, trat ins Noviziat der Jesuiten, mußte aber wegen Kränklichkeit wieder austreten, war später einige Jahre als Literat bei den Brüdern Benziger in Einsiedeln angestellt und wirkt nun seit mehreren Jahren als Bezirksschreiber in Schwyz. Er redigierte 1841 die „Luzerner Zeitung" und 1841—1846 die in Luzern erscheinende „Staatszeitung der katholischen Schweiz", 1847 den „Wächter aus der Urschweiz", 1855—1856 den „Schweizer Erzähler", welchen er besonders mit poetischen Erzählungen ausstattete.

Blüthenlese für Gott und Vaterland in Gedichten. Luzern 1841. 3 Bde. — Vaterländische Blüthenlese in Gedichten und Erzählungen. Luzern 1843. — Der Bürgerkrieg in der Schweiz in seiner Veranlassung, Wirklichkeit und seinen Folgen, umfassend den Zeitraum von 1830 bis zur Einführung der neuen Bundesverfassung 1848. Historisch-politisch dargestellt. Einsiedeln 1850.

b. Karl (Johann?) Unger.

wurde geboren am 13. April 1771 zu Rußdorf in Deutsch-Ungarn, studierte an den Piaristengymnasien zu Käsmarkt und Pudlein in Ungarn, fungierte schon in seinem 17. Lebensjahre als Professor der Grammatik zu Pudlein, später zu Neutra. Anfangs Theologe, wendete er sich später der Rechtswissenschaft zu und erhielt eine Lehrstelle (Geschichte) an der k. k. Theresianischen Ritterakademie zu Wiener-Neustadt, erscheint aber wenige Jahre später (um und nach 1810) wieder als Wirtschaftsrath und Gesellschafter in adeligen Häusern.

Gedichte. Wien 1797. — Feierstunden. Wien 1799. — Briefe über Amor's Schick-

sale. Wien 1803. — Reise durch österreichische und steyrische Gebirge. Wien 1803. — Sitten und Gebräuche der Römer. Wien 1805. — Geschichte der ältesten Stammvölker. Wien 1811. — Geschichte der Deutschen in Zips. Wien 1829. — Aufsätze und Gedichte in Taschenbüchern und verschiedenen Zeitschriften.

Theobald Unklar, s. Ochsenheimer.

b. Wilhelm Unschuld,

Pfarrer und Schulinspektor zu Neuwied, starb am 19. Januar 1857 als Pfarrer zu Urmitz, 60 Jahre alt.

* Die h. sonn- u. festtäglichen Evangelien des Kirchenjahres. Ein Sonettenkranz. Coblenz 1840. — Die feierliche Einweihung einer Kirche nach dem römischen Pontifical, lat. und deutsch mit Erklärungen (und Melodien). Neuwied 1846. — Trost für Kranke und Leidende. Neuwied 1855.

Dr. Franz Unterrichter Freiherr von Rechenthal auf Saleck

wurde geboren am 19. December 1775 auf dem väterlichen Gute zu Kaltern in Tirol, studierte in Innsbruck, wo er 1798 Doktor der Rechte wurde, war 1798—1806 Advokat in Innsbruck, wurde im August 1806 Rath bei der obersten Justizstelle in Ulm, 1808 Oberappellationsrath in München, 1814 Kreisdirektor in Innsbruck, 1815 Appellationsrath daselbst, 1816 Hofrath in Verona, 1818 Präsident des Provinzialtribunals in Belluno, 1821 Vicepräsident des Appellationsgerichtes in Venedig, 1828 in Mailand, 1834 in Klagenfurt, 1842 geheimer Rath und Präsident des Appellations- und Kriminalobergerichtes daselbst. Er starb nach dem Gotha'schen genealogischen Kalender am 30. December 1867.

*Otto der Große und die Ungarn. Ein episches Gedicht in 24 Gesängen. Bearbeitet und herausgegeben von Fr. Beck. München 1839. (F. Beck wurde, wie er mir schrieb, im Jahr 1838 von dem Dompropst H. von Otte ersucht, Otto der Große für die Herausgabe zu bearbeiten. Das Manuskript wurde, als dies geschehen war, von F. Beck wieder abgeliefert. Der Originaltext ist demnach wol nicht gedruckt.)

P. Urban.

101 kurze und lehrreiche Erzählungen und Geschichten. Gratz 1850.

b. Karl Joseph Leodegar Utinger

wurde geboren am 6. Mai 1787 in Zug, studierte Pharmazei, wurde später Hauptmann und starb am 13. August 1848.

*Die Wassernoth im Schweizer Hochgebirge. Drama. Zürich 1855. (Mit Dr. Ferd. Keiser verfaßt.)

Adolph von Vagedes

(pseud. Maria, Nabeke)

wurde geboren 1777 zu Münster in Westfalen, studierte anfangs die Rechte, widmete sich später der Baukunst und war Baukünstler zu Münster, 1810 zu Düsseldorf, wurde 1812 Großherzoglich Bergischer Baudirektor der Verschönerungen der Stadt Düsseldorf, 1818 Regierungs- und Baurath daselbst, 1830 Regierungs- und Baurath in Köslin. — Raßmann, Nachr. 352. Meusel 21, 180.

Der Genius der Zeit. Eine Cantate. Münster 1801. — Lieder am Klavier, in Musik gesetzt. Merseburg 1809. 2 Hefte. — Prolog, am Neujahrstag 1814 im Theater zu Düsseldorf vorgetragen. Abgedruckt im Rhein. Unterhaltungsblatt. Coesfeld 1822. Nr. 29. — Viele Beiträge (Gedichte, Prologe) in verschiedenen Zeitschriften.

Karl von Vagen, s. Karl Wilh. Vogt.

Dr. Stephan Vater,

Spiritual.

Katholische Gesänge für die öffentliche und häusliche Andacht, zunächst zum Gebrauche der Gläubigen der Leitmeritzer bischöflichen Diözese, mit Melodien von größtentheils vaterländischen Meistern. Leitmeritz 1844.

A. M. Veilch, s. Waibel.

Dr. Johann Emanuel Veith

wurde geboren 1788 zu Kuttenplan in Böhmen von jüdischen Eltern, studierte zu Prag und Wien Heil- und Thierarzneikunde, wurde Doktor der Medizin, 1816 Professor[1]) und Direktor der berühmten Veterinärschule zu Wien und galt als einer der tüchtigsten Lehrer und Schriftsteller seines Faches. Bereits als Student hatte er die heilige Taufe empfangen (um 1810), trat 1818 in den Redemptoristenorden, studierte auf der Wiener Universität Theologie, wurde 1821 Priester und wirkte als solcher in der Seelsorge zu Mautern und Frohnleiten in Steiermark, dann als Prediger in Wien. Er trat später in den Weltpriesterstand über, wurde 1830 Kooperator an der Stadtpfarrei zu den neun Engelchören am Hofe, 1832 Domprediger, 1845 wegen Kränklichkeit pensioniert, 1847 Ehrendomherr. Veith ist ein ausgezeichneter Kanzelredner („der die gesunden Elemente eines Abraham a Sancta Clara in zeitgemäßer Erneuerung in sich vereinigt," Lindemann), philosophisch-theologischer und in früherer Zeit medizinischer Schriftsteller, Verfasser vortrefflicher Erzählungen und Humoresken. — Franke: E. V. der große Homilet. Augsburg 1851. Sebastian Brunner: Kanzel und Politik. Wien 1850. Rosenthal 144. Meusel 21, 198. Brühl 388. Lindemann 700. Heindl 2, 563. Kehrein, Kanzelb. 1, S. 144. Hdw. 35, 211. Ltz. 1862, 194. 1863, 205. 1865, 57. 1867, 73. 1868, 225. 1869, 82. Katholik 42, 86. 54, 238. 65, 313, 67, 205. Klx. 1, 563. 2, 458. 5, 309. 7, 781. 783. 8, 870. Bonner Theol. Lit. 1866, 761. 1867, 637.

Abriß der Kräuterkunde. Wien und Triest 1813 (1812). — Systematische Beschreibung der vorzüglichsten, in Oesterreich wild wachsenden oder in Gärten gewöhnlichen Arzneigewächse. Wien 1813 (1812). — Grundriß der allgemeinen Pathologie und Therapie. Wien 1814. — Grundriß der allgemeinen Pathologie für angehende Aerzte. Wien 1816. — Handbuch der Veterinärkunde in Beziehung auf die Seuchen. Wien 1817—18. 2 Bde. 4. A. 1840. — Handbuch der gesammten gerichtlichen Thierarzneikunde. Wien 1826. 2. A. 1836. — — Balsaminen. Taschenbuch. Wien 1823. 2. A. Regensb. 1837. — Beherzigung des Wissenswürdigsten vom Ablaß und Jubiläum. Wien 1826. — Denkbüchlein vom Leiden Christi. Wien 1826. — Die Leidenswerkzeuge Christi. Wien 1827. 4. A. 1851. — Johannes, der geliebte Jünger, ein Vorbild des Priesterstandes. Primizpredigt. Wien 1828. — Das Friedensopfer in einer Folgenreihe kath. Darstellungen. Wien 1828. 2. A. 1852. — Der Bote von Jericho. (Mit Silbert.) Wien 1828. — Worte der Feinde Christi. Wien 1829. 3. A. 1851. — Lebensbilder aus der Passionsgeschichte. Wien 1830. 3. A. 1855. — Erzählungen und kleine Schriften. (Humoresken.) Wien 1830—31. 2 Bde. 2. A. 1842. 3 Thle. 3. A 1849. — Die Cholera im Lichte der Vorsehung. Wien 1831. — Etwas über die Mystik der Kirchenmusik. Wien 1831. — Leid und Mitleid. Kanzelvortrag am Allerseelentage. Wien 1831. — Das Vaterunser. Wien 1831. 4. A. 1852. — Homiletische Vorträge für Sonn- und Festtage. Wien 1831—34. 4 Bde. 4. A. 1852. — Predigt zur Primizfeier des Fürsten von Schwarzenberg. Wien 1831. — Die h. Berge. Wien 1833—35. 2. A. 1840. — Zur Feier der Grundsteinlegung des Hauses der barmherzigen Schwestern. Wien 1834. — Das

---

[1]) Nach Heindl im Jahr 1819, was nicht richtig ist, wenn Veith im Jahr 1818 in den Redemptoristenorden trat.

Fest des h. Leopold. Predigt. Wien 1834. — Austrias Trauer. 3 Reden auf Kaiser Franz von Oesterreich. Wien 1835. — Homilienkranz für das katholische Kirchenjahr. Wien 1837 bis 1839. 5 Bde. 2. A. 1842—44. — Klosterfrau und Meisterin. Predigt. Wien 1837. — Der verlorene Sohn. 12 Fastenvorträge. Wien 1838. — Ueber den Barfüßer Joh. Pauli und das von ihm verfaßte Volksbuch Schimpf und Ernst. Wien 1839. — Die Samaritin. 12 Fastenvorträge. Wien 1840. — Die Erweckung des Lazarus. Wien 1842. — Der Liebe Gesetz und Maß. Wien 1844. — Festpredigten. Wien 1844—45. 2 Bde. 2. A. 1849. — Mater Dolorosa. 12 Vorträge. Wien 1844. — Die Heilung des Blindgeborenen. 12 Vorträge. Wien 1846. — Eucharistie. 12 Vorträge. Wien 1847. 2. A. 1852. — Die Säulen der Kirche. 12 Vorträge. Wien 1848. — Politische Passionspredigten. Wien 1849. — Lydia. Philosophisches Taschenbuch. (Mit A. Günther) Wien 1849—51. — Weltleben und Christenthum. 6 Vorträge. Wien 1850. — Vorwärts oder Rückwärts? Wien 1851. — Charitas. 9 Vorträge. Wien 1851. — Erkenntniß und Liebe. Wien 1852. — Misericordia. 12 Vorträge. Wien 1853. — Homiletische Werke. Wien 1855—69. 14 Bde. — 12 Stufenpsalmen. Wien 1863. — Die Anfänge der Menschenwelt. Apologetische Vorträge. Wien 1865. — Prophezie und Glaube. Nach Vorträgen über die 12 Prophezieen der Charwoche. Auch unter dem Titel: Homiletische Werke. 11. Bd. Wien 1866. — Meditationen über den 118. Psalm, nebst einer Reihe von Fest- und Gelegenheitsreden. Wien 1866. — Hundert Psalmen, übersetzt und mit Erklärungen begleitet. Wien 1868. — Der Leidensweg des Herrn. Sechsundvierzig Meditationen für alle Tage der Fastenzeit. Wien 1869. Gebetbücher: Das ewige Versöhnungsopfer, Jesus meine Liebe. — Einzelnes in verschiedenen Zeitschriften.

Julius Velox, s. Schneller.

Bernhard Verkrüzen

wurde geboren 1781 zu Horstmar in Westfalen, war Kaufmann zu Warendorf, auch Stadtrath daselbst, starb den 14. Mai 1823. — Raßmann, Nachr. 355. Meusel 21, 206.

Auf die Verbindung des Herrn M. Esselbert mit der Demoiselle S. Dyckhoff. Osnabrück 1804. — Weihgesang bei dem Einzuge der Harmoniegesellschaft zu Warendorf in das neuerbaute Klubhaus. 1811. — Zur Feier des 21. Stiftungsfestes der gerechten und vollkommenen Johannisloge zum Hellen Licht im Orient von Hamm. Hamm 1813. — Empfindungen eines preußischen Unterthanen bei der Geburtsfeier S. Königs Friedrich Wilhelm III. am Gesundbrunnen zu Pyrmont den 3. August 1816. — Gelegenheitsgedichte in den Jahren 1804—1816.

Christoph Bernhard Verspoell

wurde geboren am 15. Mai 1743 zu Münster in Westfalen, war Vikar zum h. Lambertus seit 1776 und zugleich zum h. Ludger seit 1779 daselbst und starb am 5. Jan. 1818, nachdem er sich viele Jahre dem Jugendunterricht unermüdet gewidmet hatte. — Raßmann, Nachr. 355. Raßmann, Lit. Handw. 431. Meusel 21, 206.

Vier Bücher von der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen, übersetzt (mit Mathias Conrads, geb. am 4. Juli 1759, gest. am 24. September 1839). Münster 1796. 2. A. 1803. — Kurzer Begriff des himmlischen Psalmgärtleins von W. Nakateni. Münster 1807. — Gesänge beim römisch-katholischen Gottesdienste, nebst angehängtem Gebetbuch. Münster 1810. (In vielen Auflagen, darin auch Lieder von ihm.) — Melodien dazu. Münster 1810. 8. — Orgelbegleitung dazu. Münster 1810. 8. — Er ist auch Verfasser der Lieder zur 1. Kommunionandacht der Kinder; der Andacht für die armen Seelen bei den Kapuzinern; des Rosenkranzbruderschaftsbüchleins; der Fastenandacht im Dom; mehrerer Gelegenheitsgedichte.

Vespertinus, s. Bürkner.

a. Heinrich Viehoff

wurde geboren am 28. April 1804 zu Büttgen bei Neuß, studierte auf den Gymnasien zu Neuß und Düsseldorf, bezog 1824 die Universität zu Bonn, wo

er sich der Philologie, der Mathematik und den Naturwissenschaften widmete, hielt sein Probejahr vom Herbst 1827 an am Gymnasium zu Düsseldorf ab, war dann ein halbes Jahr lang Lehrer am Progymnasium zu Uerdingen, hierauf mehrere Jahre lang Erzieher in adeligen Familien, mit denen er auch größere Reisen machte, sodann vom Herbst 1833 bis Ostern 1838 Gymnasiallehrer zu Emmerich a. Rh., dann bis Herbst 1850 erster Oberlehrer der Realschule zu Düsseldorf und ist seitdem Direktor der Realschule erster Ordnung und der Provinzialgewerbeschule zu Trier. Den Professortitel erhielt er 1848; der vorige König von Preußen ernannte ihn zum Ritter des Kgl. Hohenzoller'schen Hausordens, der Großherzog von Weimar bei Gelegenheit des Schillerjubiläums 1859 zum Ritter I. Klasse des Ordens vom weißen Falken. — 1850 wurde er in Düsseldorf zum Abgeordneten für das Parlament zu Erfurt gewählt. -- Lindemann 2. A. 692.

I. Uebersetzungen: Racine's sämmtliche Theaterstücke. Emmerich 1842. N. A. 1870. — Drei Stücke von Molière in der Gesammtübersetzung von L. Lax. Aachen 1837. — Eilf Dramen von Shakespeare. Hildburghausen 1867. — Sämmtliche Dramen von Sophokles. Das. 1866. — Tegnér's Frithjofssage. Das. 1866. — Walter Scott's Fräulein vom See. Das. 1866. — Blüthenstrauß französischer Poesie. Beilage zum Programm. Trier 1862. — Blüthenstrauß englischer Poesie. Das. 1864. — Racine's Werke, übersetzt. Berlin 1870. (Auf 4 Bände berechnet.) — II. Zeitschriften. Archiv für den deutschen Unterricht. Düsseldorf 1842 und 1843. — Archiv für das Studium neuerer Sprachen und Literaturen, im Verein mit L. Herrig. Elberfeld von 1844 an einige Jahre, später an Herrig allein überlassen. — III. Zur Aesthetik und Poetik: Wie malt der Dichter Gestalten? Emmerich 1836. — Vorschule der Dichtkunst. Braunschweig 1860. — IV. Literarhistorisches und Commentare: Commentar zu Goethe's Gedichten. Düsseldorf 1853. N. A. 1869—70. 2 Bde. Goethe's Leben. Stuttgart 1856. 3 A. — Schiller's Leben für weitere Kreise, von Hoffmeister, ergänzt von H. Viehoff. Daselbst. — Commentar zu Schiller's Gedichten. Stuttgart 1839—40. 5 Thle. 3 A. — Commentar zu Schiller's Jungfrau von Orleans. Düsseldorf 1847. — Ausgewählte Stücke deutscher Dichter erläutert. Emmerich 1838. — Euripides Iphigenie in Tauris erläutert. Das. — V. Schulbücher: Leitfaden für den geographischen Unterricht. Emmerich in wiederholten Auflagen in 3 Cursen. — Lateinisch-französisches Uebungsbuch in 3 Cursen. Trier 1853 bis 1855. — Lateinisches Elementarbuch für Sexta und Quinta. Braunschweig 1864 und 1865. 1. Theil. 2. A. 1869. — Deutsches Lesebuch. Das. in wiederholten Auflagen. — Handbuch der deutschen Nationalliteratur. Das. — Hilfsbuch für den deutschen Unterricht. Das. — VI. Poetisches: Gedichte, zerstreut in Lesebüchern, Zeitschriften xc., nicht gesammelt. — Goethe's Odysseus und Nausikaa ergänzt. Düsseldorf 1842. — VII. Wissenschaftliche Abhandlungen zerstreut in Zeitschriften und Programmen.

Franz Michael (nicht Fr. Joseph) Vierthaler

wurde geboren am 25. Sept. 1758 zu Mauerkirchen am Inn in Oesterreich, studierte bei den Jesuiten zu Burghausen, später auf der Universität Salzburg, wurde 1783 Lehrer an der Pagerie zu Salzburg, 1790 Direktor des Lehrerseminars, bald darauf Professor der Pädagogik an der Universität, 1796 Hofbibliothekar, bald darauf wurde ihm auch die Leitung und Aufsicht sämmtlicher Bürger- und Landschulen im ganzen Herzogthum Salzburg übertragen. Im Jahr 1806 wurde er Direktor des Waisenhauses in Wien, als welcher er daselbst an einem Schlagfluß am 3. Oktober 1827 starb, als Mensch, Gelehrter, Pädagog und Herausgeber der „Oberdeutschen Literaturzeitung" gleich achtenswerth. — Meusel 8, 213. 10, 769. 11, 730. 16 90. N. Nekrolog 5, 875. Wiener Zeitung 1828, Nr. 12. Kellner, Skizzen 3, 148. Heindl, Biogr. 465 (nennt ihn Franz Joseph). Klr. 8, 29.

Der englische Spion. Trsp. Salzburg 1781. — Philosophische Geschichte der Menschen und Völker. Salzburg 1787—1817. 7 Bde. — Rechtfertigung dieses Buches gegen einen oberdeutschen Recensenten. Salzburg 1788. — Elemente der Pädagogik und Methodik. Salzburg 1791. Letzte A. Wien 1823. -- *Goldener Spiegel, ein Geschenk für Mädchen, welche in Dienste treten wollen. Salzburg 1791. — *Das Kinderbuch. 3. A. Salzburg

1799. — *Franz Traugott, eine lehrreiche Kindergeschichte. 1. Thl. Salzburg 1792. 2. A. 1799. — Geist der Sokratik. Salzburg 1795. 4. A. 1810. — Kleiner ABC-Schüler. Salzburg 1793. 3. A. 1798. — Kleiner Schreibschüler. Salzburg 1793. 4. A. 1799. — Entwurf der Schulerziehungskunde. Salzburg 1794. — Episteln und Evangelien auf alle Sonn- und Festtage. Salzburg 1794. 2. A. 1797. — Anleitung zur Rechenkunst. Salzburg 1795. 5. A. 1806. — Geographie von Salzburg. Salzburg 1795. 2. A. 1798. — Beiträge zur Geographie und Geschichte derselben. Salzburg 1798. 2 Thle. — Reisen durch Salzburg. Salzburg 1799. — Geschichte des Schulwesens und der Kultur in Salzburg. Salzburg 1804. — Beiträge zur Kenntniß des Fürstenthums Berchtesgaden. In den vaterländischen Blättern für den österreichischen Staat. 1808. Nr. 1. 8. 11. — Die heilige Schrift im Auszuge. Salzburg 1802. — Meine Wanderung durch Salzburg, Berchtesgaden und Oesterreich. Salzburg 1717. — Entwurf der Schulerziehungskunde, in einer Reihe von Vorlesungen. Wien 1824. 2 Thle.

b. G. Vies

„ist vor längerer Zeit als Regierungsregistrator in Augsburg gestorben."

Zwölf Geschichten für die liebe Jugend erzählt. Mit einem Vorwort von Chr. von Schmid. Augsburg 1851. — Die heilige Volksmission in Augsburg. (Mit L. Mayr.) 2. A. Augsburg 1854.

b. Johann Baptist Vogl

wurde geboren am 13. März 1818 zu Bamberg, kam 1838 nach München, war 1838—42 Soldat, dann Erzieher bei dem Grafen Törring-Minucci, hierauf Journalist, 1848—55 Redakteur der „Neuen Münchener Zeitung", 1860 f. Redakteur der „Bayerischen Zeitung", starb am 12. April 1866.

Gedichte. Bamberg 1846. — Viele Beiträge in den Münchener fliegenden Blättern, in den Jugendblättern von Isabella Braun und anderen Zeitschriften.

Dr. Johann Nepomuk Vogl

wurde geboren am 2. Nov. (nach Andern am 2. Febr.) 1802 zu Wien, Sohn eines Kaufmanns, trat schon in seinem 17. Jahre in die Dienste der niederösterreichischen Landstände, starb als Privatgelehrter zu Wien am 16. November 1866. Er war verheirathet mit Josepha Wimmer. Vogl, „der Vater der österreichischen Ballade", ist besonders glücklich in der Ballade und Sage. Album österreichischer Dichter. Wien 1850. Moderne Klassiker. Kassel 1853. 19. Bd. Erinnerungen an J. N. Vogl von A. Schmidt in dem untengenannten Volkskalender 1869. Schenckel 3, 390. Wolff 8, 453. Gottschall 2, 263. Kurz 3, 7. 38. 299, (schreibt schwankend Nik. und Nep.) Kneschke 2. A. 1868. S. 628. Frank 185. Hub 2, 267. Hub, K. Lit. 3, 254. Brühl 453. Lindemann 686. Nunter 124. Gredy 123. Brugier 511. Hdw. 52, 75. Litz. 1862, 376. 1868, 399. A. Schmidt: J. N. Vogl als Mensch und Dichter gezeichnet. Wien 1868.

Fruchtkörner aus deutschem Grund und Boden. Ein Volksbüchlein. (Altdeutsche Sprüche.) Leipzig 1830. — Oesterreichisches Wunderhorn. Taschenbuch epischer Dichtung. Wien 1834. — Frauenlob. Taschenbuch. Wien 1835—38. — Thalia. Taschenbuch. Wien 1834—52. — Balladen und Romanzen. Wien 1835. Neue Folge. Wien 1837. Neueste Folge. Wien 1841. 3. A 1845. — Lyrische Blätter. Wien 1836. 2. A. unter dem Titel: Lyrische Dichtungen. Wien 1844. — Der Minstrel. Taschenbuch epischer Dichtung. Wien 1836. 39. — Volksmärchen. Wien 1837. — Novellen. Wien 1837. — Der fahrende Sänger. Nachbildungen alter Legenden, Balladen und Reime. Wien 1839. — Klänge und Bilder aus Ungarn. Wien 1839. 4. A. 1850. — Erzählungen eines Großmütterchens. Leipzig 1840. — Die ältesten Volksmärchen der Russen. Wien 1841. — Neuer Liederfrühling. Wien 1841. — Der Josephsberg bei Wien und seine Schicksale. Wien 1841. — Neue Erzählungen und Novellen. Wien 1841. — Neueste Dichtungen. Pesth 1843. — Blätter und Trauben. Lieder für heitere Kreise mit Melodien von den vorzüglichsten Componisten Oesterreichs. Wien 1844. — Trommel und Fahne. Liedercyklus. Wien 1844. — Schatten. Neue Erzäh-

lungen und Novellen. Wien 1844. — Declamatorium für die Jugend. Wien 1844. — Karthäuser-Nelken. Sagen und Legenden aus der christlichen Vorzeit. Wien 1845. 3. A. 1847. — Oesterreichischer Volkskalender. Wien 1845—66. (Fortsetzung bis 1870) — Deutsche Lieder. Jena 1845. — Domsagen. Wien 1845. 4. A. 1853. — Balladen, Romanzen, Sagen und Legenden. Wien 1846. 3. A. 1851. — Frauenrosen. Eine Sammlung der schönsten Frauenbilder. Mit Text von V. Wien 1846. — Soldatenlieder. Wien 1849. 3. A. 1855. Aus der Teufa. Bergmännische Dichtungen. Wien 1849. 2. A. 1855. — Schnadahüpfle. Ein Beitrag zur österreichischen Volkspoesie. Wien 1850. — Soldatenkalender. Wien 1850 bis 1853. — Scherzhaftes. (Gedichte.) Wien 1850. — Der Generalsbefehl. Volksdrama. Wien 1850. — Bilder aus dem Soldatenleben. Wien 1851. — Marko Kraljevits. Serbische Heldensage. Wien 1851. — Blumen, Romanzen, Lieder und Sprüche aus der Blumenwelt. Wien 1852. 2. A. 1857. — Passifloren. Sagen-Cyclus. Wien 1854. — Neue Gedichte. Epigrammatisches und Sprüchliches. Leipzig 1856. — Die Poesie beim Weine. Gedichte. Wien 1857. — Schenken- und Kellersagen. Altes und Neues. Wien 1858. — Poetisches Sylvesterbüchlein. Wien 1858. — Aus dem Kinderparadiese. Dichtungen. Wien 1861. 4. A. 1864. — Twardowsky, der polnische Faust. Ein Volksbuch. Wien 1861. — Poet.-humoristisch-satyrischer Jägerkalender. Wien 1862. 63. — Jägerbrevier. Waidmannsscherze, Waldreime und Jägerlieder für alle Monate. Wien 1862.

Eduard Vogt

Stadtpfarrer zu Ludwigsburg in Württemberg. „Vogt besitzt eine sehr schöne lyrische Begabung. Seine Gedichtsammlung (1839) enthält einen wahren Reichthum an tiefempfundenen, durchaus von inniger Frömmigkeit getragenen Bildern, zuweilen meisterhaft mit wenigen Strichen zu einem ergreifenden Gemälde ausgeführt. Er hat Einzelnes gedichtet, das den vorzüglichsten Hervorbringungen der neueren schwäbischen Schule an die Seite gestellt werden kann." Brühl 645. „Den Inhalt seiner Gedichte bildet das unerschöpfliche Thema: Frühling und Liebe (?). Eigen ist ihm eine milde Frömmigkeit." Gödeke, Deutschlands Dichter von 1813 bis 1843. S. 137. — Hist. pol. Bl. 11, 520.

Meßgesang. Musik von C. Kocher. Stuttgart 1837. — Gedichte. Stuttgart 1839. — Der heilige Franciskus von Assisi. Biographischer Versuch, nebst dessen Liedern. Tübingen 1843. — L. Veuillot, der heilige Rosenkranz in Gedichten und Betrachtungen, übers. Tübingen 1843. — Ueber das Evangelium vom Senfkorn. Predigt. Mit Anhang über die katholische Missionsthätigkeit. Tübingen 1843.

a. Karl Wilhelm Vogt

(pseud. Karl von Vagen)

wurde geboren 1810 im Schlosse Valley im bayerischen Hochlande, wo sein Vater, ein Westfale, Gerichtspfleger und zugleich Hofmarksherr von Vagen war, wurde von seinen Eltern zu idealer Begeisterung für die katholische Religion erzogen, deren poesievolle Schönheit schon den Knaben mächtig ergriff. Er begann schon mit 8 Jahren seine Studien in München, Valley und Wiesbach und machte eine Reise durch Tirol und Salzburg. Um diese Zeit schrieb er viele Dorfgeschichten (ehe Auerbach aufgetreten war), die erst lange nachher in der „Europa" erschienen. Im Jahr 1834 schlug er seinen bleibenden Wohnsitz in München auf, um ganz seiner Vorliebe für Kunst und Künstler zu leben. Der intime Umgang mit letzteren veranlaßte ihn zu einer Reise nach Italien. Nach seiner Rückkehr schrieb er einen Romanzencyklus, „Die Schwanritter-Sage", welchen Graf Fr. Pocci (s. d.), dem Kronprinzen (nachmaligen König) Maximilian (s. d.) überreichte. Dieser berief den Dichter zu sich nach Hohenschwangau, um daselbst „Hohenschwangaus historische Gemälde" (München 1836) zu schreiben. Aus diesem Werke wurden im folgenden Jahre „Hohenschwangaus Umgebungen" in zwei rasch aufeinander folgenden Auflagen (München 1837. 1841). Von jetzt an schrieb der Dichter alljährlich Romanzen für Hormayrs (s. d.) historisches Taschenbuch, in Lindau am Bodensee

„Seerosen“ (1. Jahrgang 1841), nach einer Reise und längerem Aufenthalt in der Schweiz und dem Bregenzer Wald sein „Belvedere der Hochlande“ (Augsburg 1841), und am Starenberger See ein Drama „Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne“. Historisch-dramatische Dichtung in 4 Abtheilungen (München 1837). Nun bereiste er Württemberg, Baden, den Rhein bis ans Meer und gab nach seiner Rückkehr einen Band „Gedichte“ heraus (Augsburg 1840). Nach einer zweiten Reise nach Italien, wo er 10 Monate in Venedig lebte, gab er in München seine „Venediger Nächte“ heraus (München 1846), dann religiöse Gedichte unter dem Titel „Psalterion“, auch „Balladen mit lyrischer Beigabe“ und nach dem Hinscheiden des Königs Maximilian II. ein Gedicht zu dessen Andenken. Seitdem arbeitet er an der Vollendung seiner in Italien begonnen „Studien“ und seiner „Blätter christlich dichtender Kunst.“ — „Sein Ludwig der Bayer ist in Sprache und Haltung lobenswerth. Zwar folgt der Dichter der Ueberlieferung mit großer Treue, aber er erfaßt sie mit poetischem Sinne.“ Kurz 4, 509.

Adolph Schwarz. Blätter der Erinnerung an dessen Gastspiele auf dem Stadt-Theater zu Augsburg. (Gedichte.) Augsburg 1855. — Zahlreiche Beiträge (Gedichte, Novellen, Erzählungen) in Langs Hausbuch; in Lewalds Europa 2c. — Die andern Werke sind in der vorstehenden unveränderten Autobiographie genannt.

Niklas Vogt

wurde geboren am 6. Dec. 1756 (nicht 1758) zu Mainz, studierte daselbst, wurde schon im 23. Lebensjahre Professor der Geschichte an der dasigen Universität, wanderte nach der französischen Invasion mit seinem Fürsten nach Aschaffenburg aus, wo er Bibliothekar wurde. Später wurde er Legationsrath, Archivar und Schulinspektor in Frankfurt und nach Auflösung des Großherzogthums 1816 Schöffe und Senator der Stadt Frankfurt, wo er am 19. Mai 1836 starb. Nach seinem Wunsche wurde sein Herz und Gehirn wohlverwahrt in dem sog. Mühlstein im Rhein, nahe unterhalb Rüdesheim, eingesenkt, seine Leiche aber dicht an der Schloßkirche auf dem Johannisberge im Rheingau beerdigt, woselbst ihm sein großer Schüler, der k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst C. W. L. v. Metternich, ein einfaches, schönes Denkmal errichtete, das mit goldenen Buchstaben die Inschrift zeigt: „Hier wählte seine Ruhestätte Nicolaus Vogt, geb. zu Mainz am 6. Dez. 1756, gest. zu Frankfurt a. M. am 19. Mai 1836. Dem treuen Verfechter des alten Rechts, dem begeisterten Verfechter des deutschen Vaterlandes, dem eifrigen Förderer der heimathlichen Geschichte widmet diesen Grabstein sein Freund und dankbarer Schüler Fürst von Metternich. R. I. P. — Scriba 2, 751. Meusel 8, 242. 10, 775. 16, 104. 21, 239. Kurz 3, 525. 640. Brühl 728. Hist. pol. Bl. 3, 766. 7, 147. 14, 207. 15, 490. 27, 107. 212. 732. Hdw. 76, 68.

*System der allgemeinen Weltgeschichte. Mainz 1785. — System des Gleichgewichts, als nützliches Resultat der Geschichte. Mainz 1785. — *Ueber die europäische Republik. Frankfurt 1787–92. 5 Thle. — Ueber die politischen Verhältnisse des östlichen Frankreichs. Frankfurt 1798. — Gustav Adolph. König in Schweden. Frankfurt und Mainz 1790. 2 Thle — Unterhaltung über die vorzüglichsten Epochen der alten Geschichte. Mainz 1791. — *Heinrich Frauenlob, oder der Sänger und der Arzt. Mainz 1792. — Rheinische Bilder. 1. Bd Mainz 1792. — Fust, der Erfinder der Buchdruckerei. Mainz 1792. — Abriß einer Geschichte von Mainz. 1. Thl. Frankfurt 1792. — *Das Urtheil des Paris. Eine Farce in 3 Akten. Mainz 1792. — *Shakespeare's Beruf und Triumph. Mainz 1792. — *Geschichte der französischen Republik. Mainz 1792. — *System des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit. Frankfurt 1802 2 Thle. — Die gescheiterten Projekte dieses und des vorigen Jahrhunderts. Mainz 1803. (1804.) — Europäische Staatsrelationen. Mainz 1804 bis 1809. 13 Bde. 14. Bd. Heidelberg 1809. Supplementheft Mainz 1810. — Malerische Ansichten des Rheins. Frankfurt 1807. — Historische Darstellung des europäischen Völker-

kundes. 1. Thl. Frankfurt 1808. — Die Ruinen am Rhein. 1. Bd. Heidelberg 1809. — Die deutsche Nation und ihre Schicksale. Frankfurt 1810. — Abriß einer Geschichte der Deutschen für Mütter und Lehrerinnen. Frankfurt 1810. — Historische Erläuterung der pantomischen Stellung von H. Hendel. Frankfurt 1810 — Mit J. Weitzel: Rheinisches Archiv für Geschichte und Literatur. Mainz 1810—12. Wiesbaden 1813—14. — Historisches Testament. Mainz 1814—15. 3 Thle. — Rheinische Geschichten und Sagen. Frankfurt 1817. 3 Bde 4. Bd. 1836. — Rheinische Bilder, Zeichnungen und Balladen. Frankfurt 1821. — Geschichte des Verfalls und Untergangs der Rheinischen (geistlichen) Staaten des alten deutschen Reichs. Frankfurt 1836. — Grund- und Aufriß des christlich-germanischen Kirchen und Staatsgebäudes im Mittelalter. 2. A. Bonn 1836.

H. Voigt,

königlicher Aufschläger (Zolleinnehmer) zu Schwabach in Mittelfranken.

Theodor, das Muster eines Sohnes, der seine Eltern liebte und ehrte, und dem es daher wohlgieng. Moralische Erzählung für die reifere Jugend. Frei nach dem Französischen. 2. A. Augsburg 1865. (K.)

Freiherr Heinrich von Vollmar-Veltheim,

Königl. bayerischer Hauptmann in Ingolstadt. Ein besonders fleißiger und glücklicher Bearbeiter fremder Erzählungen und Novellen, auch als Verfasser von Originalarbeiten achtenswerth. Seine Bearbeitungen empfehlen sich noch ganz besonders dadurch, daß er nur solche Originale gewählt, welche sich durch einen sittlichen Inhalt vor so vielen andern Leihbibliotheksschriften auszeichnen. — Hdw. 15, 188. Litz. 1860, 258. 1861, 88. 368. 1863, 111. 335. 451. 1864, 222. 463. 1865, 451. 1868, 23. 1869, 39.

Dik-Tarleton. Eine Erzählung nach dem Englischen bearb. Mainz 1858. 2 Bde. 2. A. 1870. — Eine Irrfahrt im Omnibus. Eine Erzählung nach dem Englischen frei bearb. Mainz 1859. — Der Zollwächter. Eine Erzählung nach dem Französischen des Elie Berthet frei bearbeitet. Mainz 1860. — Das Hotel Niorres. Eine Erzählung frei nach dem Französischen des Ernst Capedu. Mainz 1861. 2 Bde. — Helene und Susanne. Bilder aus dem Frauenleben. Nach dem Französischen des X. Marmier frei bearbeitet. Mainz 1862. — Vicomte von Montigny. Eine Erzählung nach dem Französischen des Elie Berthet frei bearbeitet. Mainz 1863. — Die Schuldgenossen. Eine Erzählung nach dem Französischen des E. Vignon. Mainz 1863. — Otto Gärtner. Eine Erzählung frei nach dem Französischen des Livonière. Mainz 1864. — Capitola. Erzählung nach dem Englischen des Grey Nick frei bearbeitet. Mainz 1864. 2 Bde. — Valentine. Erzählung frei nach dem Französischen des H. Audeval. Mainz 1865. — Remy von Trehour. Eine Erzählung aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Nach dem Französischen frei bearbeitet. Köln 1867. — Die Kahlen. Erzählung aus der Zeit der ersten Insurrection von 1748. Mainz 1868. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

a. Wilhelm Gustav Werner Volk

(pseud. Ludwig Clarus)

wurde geboren am 25. Jan. 1804 zu Halberstadt, wo sein Vater Assessor beim Koloniegericht war, der später nach Helmstädt, dann wieder nach Halberstadt, zuletzt nach Magdeburg versetzt wurde, wo er 1826 starb. Nach seiner Vorbildung in verschiedenen Schulen, bezog V. Ostern 1823 die Universität Göttingen, um Rechtswissenschaft zu studieren. Von Hause brachte er keine positive religiöse Vorbildung mit und in Göttingen hat er, wie er selbst bekennt, während der 5 Semester, die er dort verlebte, niemals das Innere einer Kirche gesehen. Seine Studien setzte er dann in Berlin fort, hörte daselbst auch Hegels und Schleiermachers Vorlesungen, konnte sich aber mit dem Pantheismus derselben nicht befreunden. Im Jahr 1826 wurde er Auskultator am Land- und Stadtgericht zu Magdeburg, machte 3 Jahre nachher das Referendarexamen und gieng später, da ihm die richterlichen Funktionen nicht zusagten,

zur Verwaltung über. In dieser Zeit las V. nach und nach viele pietistische Bücher, und seine Anschauungsweise nahm eine ausgeprägt pietistische Färbung an. Diese Anschauungsweise wurde durch die Lektüre des Büchleins „von der Nachfolge Christi" verdrängt. Er las nun die Bibel und die Schriften der Reformatoren, wurde aber auch nicht befriedigt. Diese seine theologischen Studien wurden Ende 1831 durch literarische und belletristische Arbeiten, sowie durch die Vorbereitung zum dritten Examen auf mehrere Jahre unterbrochen. Im Jahre 1832—33 hörte V. in Berlin kameralistische Kollegien und verkehrte vielfach mit dem damals schon katholisch gewordenen G. Phillips. Im Jahr 1836 heirathete V. eine Pastorstochter und reiste bald darauf mit seiner Frau nach München, wo er Phillips wiederfand und mit Brentano, Görres u. A. bekannt und vertraut wurde. Bei einem zweiten Besuch in München wurde er von Görres in die christliche Mystik eingeführt, besuchte und beobachtete selbst die ekstatische Tirolerin Maria von Mörl in Kaltern und beschäftigte sich dann Jahre lang mit der Mystik, daneben mit Möhlers Symbolik. Im Jahr 1837 machte er mit seiner Frau wieder eine Reise nach München, von da durch Tirol nach Oberitalien, von wo er reich an Erfahrung über religiöse und kirchliche Punkte zurückkam. Im Frühjahr 1838 wurde V. an das Regierungskollegium in Erfurt versetzt. Im Jahr 1843 machte er wieder eine Reise nach Süddeutschland, wo abermals der Kreis seiner katholischen Freunde vermehrt wurde, ohne daß er noch an einen Konfessionswechsel dachte. Im Jahr 1844 machte er eine Reise nach Schweden, im Jahr 1850 eine Reise nach Bayern, auf welcher er gefährlich erkrankte. Im Jahr 1853 reiste er mit seiner Frau abermals nach Süddeutschland und wohnte einige Zeit zu Aigen bei Salzburg, von wo er die Bekanntschaft des nach jeder Richtung hochgebildeten Franziskaners Singer machte. Auf einer im Frühjahr 1855 nach Schwaben unternommenen Reise traf V. in Frankfurt den Bischof Freiherrn v. Ketteler von Mainz (s. d.), den er 1843 in München kennen gelernt hatte, und welcher ihn am folgenden Tage bei sich empfieng. Im Gespräche mit diesem Kirchenfürsten wurde V. tief ergriffen, aber er konnte sich zur Konversion noch nicht entschließen. Im September 1855 machte er mit seiner Frau, die bei einer gefährlichen Cholerakrankheit das Gelöbniß gemacht hatte, im Falle der Genesung ihrer Ueberzeugung zu folgen und katholisch zu werden, eine Reise nach Aigen, wo beide am 18. Oktober 1855 zur katholischen Kirche übertraten. V. wurde 1858 mit der Hälfte seines Gehaltes als Pension in den Ruhestand versetzt und lebte seitdem zu Erfurt, wo er nach mehrmonatlicher Krankheit (Wassersucht) am 17. März 1869 starb. „Volk war von Allen geachtet als ein ganzer und fester Charakter und aufopferungsvoller Biedermann, von den Erfurter Katholiken aber als das Centrum aller kirchlichen Bestrebungen und als ein für die Kirche glühend begeisterter, ihre Rechte und Interessen unabläßig vertheidigender und für ihre Zwecke das Liebste, das Letzte hingebender Christ verehrt." Köln. Volksztg. 1869, Nr. 79. — Seine zahlreichen Werke (autobiographische, historische, apologetische und Uebersetzungen) erschienen anonym oder unter dem Namen Ludwig Clarus. Ein vom Verfasser aufgestelltes „Verzeichniss meiner gedruckten Schriften" 67 Nr. vom Jahr 1824—67 (ohne Druckort) habe ich von demselben erhalten, es folgt unten, da es mehr als ein bloßes Bücherverzeichniß ist, unverändert mit den Zusätzen Nr. 68 f. — Rosenthal 853—894. Denkmal auf Volks Grab, gesetzt von jüngster Freundeshand. Erfurt 1869. Hist. pol. Bl. 18, 153. 21, 559. 25, 171. 28, 267. Katholik 1865. 1, 754. Litz. 1857, 44. 1858, 378. 1859, 272. 283. 1860, 168. 1861, 50. 1863, 125. 391. 1866, 211. 1868, 113. Hdw. 3, 83. 39, 401. 45, 223. 51, 7. 54, 152. 63, 19. 82, 353. Salzburger Kirchenblatt 1869, Nr. 21. 22.

Einleitung. Die Neigung zum Schriftstellern ward in mir durch das seit 1820 erweckte und in seiner Genesis S. 4 und 5 meiner „Glaubenslehrjahre“ geschilderte Interesse an der Literaturgeschichte, sowie eine mit meinen Magdeburgischen Schulkameraden Carl Rosenkranz und Franz Heucke ein ganzes Jahr hindurch gemeinschaftlich ausgearbeitete Zeitschrift ohne Namen erweckt. Diese Zeitschrift hatte den Zweck weiterer Ausbildung in stylistischer Hinsicht. Sie war belletristischen, literatur-historischen und linguistischen Inhaltes. Zusammengesetzt war dieselbe aus Gedichten, Erzählungen, Abhandlungen, Reflexionen, Uebersetzungen (namentlich metrischen) und Nachrichten über fremde Literaturen. Rosenkranz und Heucke gaben ihre Manuskripte an mich ab. Ich aber schrieb dieselben nebst meinen eigenen Beiträgen ins Reine. Alle Sonnabend brachte ich anderthalb eng beschriebene Bogen, denen häufig noch außerordentliche Beilagen zugesellt waren. Dies Alles gab ich dann meinen Mitarbeitern zum Lesen. Als Redakteur nahm ich mir die Freiheit, die Beiträge der beiden Andern mit kritischen Glossen zu versehen. Diese riefen oft den Verdruß der Getroffenen hervor und ich erhielt die Blätter häufig mit ärgerlichen Bleistiftsbemerkungen zurück, die ich mir vergeblich verbat. Heucke wurde Architekt, verließ Ostern 1821 die Schule und Magdeburg und hörte im September auf, Beiträge zu liefern. Auch Rosenkranz lieferte nur knapp sein Drittheil Contingent zu unserem Volumen, so daß der Inhalt von mehr als der Hälfte der am 1. Februar 1821 begonnenen und bis zum letzten Januar 1822 fortgeführten 53 Nummern mit eben so vielen gewöhnlichen und mehreren außerordentlichen, sowie 35 literarischen und linguistischen Beilagen aus meiner Feder geflossen war. Das Ganze bildet zwei Quartbände, deren jeder eine drei Finger starke Dicke hat. Aus einer in dieser, stets Manuskript gebliebenen Zeitschrift von mir mitgetheilten Beschreibung einer Harzreise, welcher leichte Verse beigemischt waren, ließ ich in die „Halberstädtischen Mittheilungen“ Nr. 16 und 48 des Jahrganges 1823 einige Bruchstücke einrücken, so wie auch die beiden Erzählungen: Guglielmo und Constanze, und Aliama und Jamala (siehe Nr. 6 unten) 1823 und 24 daselbst abgedruckt wurden. — Das erste eigentliche Buch das ich in den Druck gab, war eine im ersten und zweiten Semester meiner Studienzeit (Ostern 1823 bis dahin 1824) verfaßte Arbeit, welche unter dem Titel:

1) Osmia, Trauerspiel, gekrönt von der Lissaboner Akademie der Künste und Wissenschaften. Aus dem Portugiesischen übersetzt von einem Freunde dieser Literatur, nebst vorangehender Geschichte der dramatischen Kunst in Portugal, im Jahre 1824 zu Halberstadt (meinem Geburtsorte) bei Vogler erschien. — 2) Die nächsten Veröffentlichungen waren mehrere in den Jahren 1826 bis 30 in der Magdeburger Zeitung erschienene Recensionen verschiedener Theateraufführungen, namentlich in Nr. 71, 74, 78, 81, 84, 95, 129, 131, 133, 134, 142, 148, 149 vom Jahre 1826; Nr. 72, 74, 76, 126, 128 vom Jahre 1827; Nr. 57 vom Jahre 1828 und Nr. 141 vom Jahre 1830. — 3) Im Jahre 1830 erschienen, mit der Jahreszahl 1831 auf dem Titelblatte versehen, bei dem Buchhändler Rubach in Magdeburg (für den auf dem Titel bloß angegeben worden: Altenburg, Hofbuchdruckerei) die von mir und meinem Freunde Genthe gemeinschaftlich (d. h. so, daß jeder immer einen Brief für sich allein schrieb) verfaßten: „Briefe der frommen Männer des XIX. Jahrhunderts. Ein Spiegel zur Beförderung wahrer Frömmigkeit.“ Die Entstehung dieses Briefwechsels ist gemeldet in meinen: Glaubenslehrjahren eines im Protestantismus erzogenen Christen. S. 639 und 640. — 4) Im Jahre 1831 erschien zu Zerbst bei Kummer: Entwurf einer anderweiten Bittschrift der Philalethen an deutsche Fürsten wegen Dispensation von den zehn Geboten. — Die Entstehungsgeschichte dieser kleinen Schrift erzählt Simeon I. S. 168 f. — 5) In den Jahren 1831, 32, 33 und 34 arbeitete ich das von F. Genthe herausgegebene und in zwei starken Oktavbänden bei Rubach in Magdeburg 1832 und 1834 erschienene Handbuch der Geschichte der italienischen Literatur, erläutert durch eine Sammlung übersetzter Musterstücke, aus, worüber im Simeon I, S. 232 f. Näheres zu lesen. — 6) Unter dem Titel: See-Anemonen, Novellen eines Unbekannten, gab mein Freund Genthe 1832 zu Eis-

leben 8 von mir zum Theil bereits vor mehreren Jahren verfaßte Erzählungen heraus. Darunter befinden sich die beiden in der Einleitnng genannten. Nr. VI. ist eine Uebersetzung aus dem Spanischen des Montemayor. — 7) Die bereits 1832 und 33 von mir verfaßte Uebersetzung von Andersen's Skyggebilleder erschien 1836 zu Breslau bei Richter unter dem Titel: Andersens Umrisse einer Reise von Copenhagen nach dem Harze, der Sächsischen Schweiz und über Berlin zurück. Herausgegeben von Genthe. — cf. Simeon II., S. 268. — 8) Geschichte und Darstellung des Organismus der Preußischen Behörden mit besonderer Rücksicht auf die Begriffe: Bureaukratie und Collegial-Verwaltung nebst Erörterung der Vorzüge und Mängel beider Verwaltungsbehörden. Arnsberg 1840 bei Ritter. cf. Simeon II. S. 25. Das Buch war schon 1837 und 38 verfaßt. — 9) Die 1838 (cf. Simeon I., S. 391) verdeutschte Schrift des Luis von Granada: Vom Gebete und von der Betrachtung, kam erst 1841 bei Manz zu Regensburg heraus. — Die Früchte meines später (cf. Simeon III., S. 164) abgestorbenen Interesses an den Mäßigkeitsangelegenheiten waren folgende beiden kleine Schriften: 10) Nachrichten über die Begründung und den Fortgang des Enthaltsamkeitsvereins zu Erfurt. Weissensee 1839 bei Großmann. — 11) Nachrichten über Enstehung, Hindernisse und Fortgang der Enthaltsamkeits- und Mäßigkeitsvereine im Regierungsbezirke Erfurt. Quedlinburg 1839 bei Basse. Durch die erste Schrift, welche den Erfurter Söffeln etwas stark zu Leibe geht, fühlten sich in „diesen schwankenden Gestalten" die Erfurter Stadtverordneten so schwer beleidigt, daß sie beim Ministerium in Berlin auf Versetzung des Verfassers aus Erfurt antrugen. Damit fuhren sie freilich ab. Dem Autor ward aber doch von Oben her mehr Besonnenheit und Vorsicht in seiner Schreibweise empfohlen. — 12) Der Freiherr von Sandau auf dem Richtplatze einer unbefangenen Kritik. Leipzig 1839 bei Reclam. Die Veranlassung und Geschichte dieser Schrift ist im Simeon I. S. 401 f. gemeldet. — 13) Die von mir 1839 übersetzten Bekenntnisse des heiligen Augustinus erschienen, von Kautz eingeleitet, 1840 bei Ritter zu Arnsberg. (Vergl. Simeon I., S. 411—421.) — 14) Im Jahre 1839 übersetzte ich „das Leben des heiligen Johannes Capistranus von dem Minoriten-Bruder Herrmann Petri," das aber erst 1844 in der literarisch-artistischen Anstalt in München erschien. Vergl. Simeon I., S. 438 f. — 15) Die 1839 verfaßte Uebersetzung von des heiligen Augustinus Schrift „von der heiligen Jungfrauschaft" erschien eben daselbst 1844. Vergl. Simeon I., S. 443. — 16) Anti-Bretschneider. Merkwürdige Nachrichten vom Selbstmordversuche eines bereits gerichteten Delinquenten, oder: literarische Variationen auf das Thema: „O si tacuisses" von dem Doppelgänger des Verfassers des Freiherrn von Sandau auf dem Richtplatze. München bei Hübschmann 1840. Vergl. Simeon I., S. 408. — 17) Bei Manz in Regensburg kam 1841 in zwei Abtheilungen, die im Simeon I., S. 443 f. näher besprochene in den Jahren 1836—40 ausgearbeitete Schrift: „der Cölibat" heraus. — 18) Ueber mehrere in den Jahren 1839—42 in den historisch-politischen Blättern erschienene Aufsätze aus meiner Feder giebt Simeon II., S. 42 f. nähern Aufschluß. — 19) „Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik" wurden 1840—41 verfaßt und 1843 in Regensburg bei Manz in zwei Bänden veröffentlicht. cf. Simeon II., S. 1 f. — Alle bisherigen Veröffentlichungen waren anonym. — 20) Die in den Jahren 1843—44 geschriebene „Darstellung der spanischen Literatur im Mittelalter" erschien mit einer Vorrede von Görres 1846 zu Mainz bei Kirchheim in zwei Bänden unter dem Pseudonym Ludwig Clarus. cf. Simeon II., S. 73 f. — 21) „Die Berliner Gewerbeausstellung und die Ausstellung des heiligen Rockes in Trier mit besonderer Bezugnahme auf den Ronge'schen Brief. Ein Brief aus Berlin von einem Protestanten." Münster bei Regensberg 1845. Vergl. Simeon II., S. 257. — 22) Die über die im Herbst 1844 gemachte Reise nach Schweden 1844—45 geschriebenen Briefe, von denen der vorstehende vorweg veröffentlicht worden, erschienen unter dem Titel: „Schweden Sonst und Jetzt, geschildert in Briefen auf einer Reise von L. Clarus," erst 1847 zu Mainz bei Kirchheim. cf. Simeon II., S. 259 f. — 23) „Franz Petrarch's Bekenntnisse in Uebertragungen seines Briefes an die Nachwelt und seiner drei Gespräche über die Verachtung der Welt, deutsch von Ludwig Clarus." waren schon 1844—45 übersetzt, erschienen aber erst 1846 zu Mainz bei Kirchheim. Vergl. Simeon II., S. 269. — 24) „Die Bibel kein Lesebuch für Jedermann nach Nicolas le Maire's Sanctuarium profanis occlusum. Vom Verfasser der Schrift: Die Berliner Gewerbeausstellung u. s. w." Münster bei Regensberg 1845. Vergl. Simeon II., S. 290. — 25) „Vom Lesen der heiligen Schrift, eine ältere Vertheidigung der Grundsätze der katholischen Kirche gegen protestantische Betrachtungsweise. Nach dem Holländischen frei bearbeitet." Mainz 1846 bei Kirchheim. Vergl. Simeon II., S. 291. Eine Arbeit aus dem Jahre 1845. — 26) Die 1844—45 verfaßte Uebersetzung von C. Molbechs dänisch geschriebenem Buche: „Lund, Upsala und Stockholm im Sommer 1842, einige Blätter aus einem Tagebuche mit einer Zugabe über die Skandinavische Einheit," erschien 1846 bei Kirchheim in Mainz. Vergl. Simeon II., S. 268. — 27) Im Jahre 1846 gab ich, von mir bevorwortet, anonym heraus die von einer jungen Anverwandtin aus dem Englischen übersetzte Schrift: „Lord Shrewsbury gesammelte Mittheilungen über einige noch lebende ekstatische und stigmatisirte Jungfrauen." Münster bei Regensberg.

— 28) Die 1845—46 verfaßten „Geständnisse eines im Protestantismus aufgewachsenen Christen über religiöse Erziehung und Bildung“ erschienen anonym 1846 zu Mainz bei Kirchheim. Vergl. Simeon I., S. 2 f. und III., S. 96. — 29) Die sich hieran schließenden, bereits 1846 und 47 verfaßten, in den folgenden Jahren mit Zusätzen versehenen „Glaubenslehrjahre eines im Protestantismus erzogenen Christen“ erschienen erst 1852 zu Münster bei Regensberg und zwar anonym. cf. Simeon I., S. 4 f. und III., S. 97. — 30) Im Jahre 1848 erschien bei Manz in Regensburg das von mir 1847—48 aus dem Französischen übersetzte Buch von Malou: „Das Lesen der Bibel in den Landessprachen beurtheilt nach der Schrift, der Ueberlieferung und der gesunden Vernunft“ in zwei Bänden. Vergl. Simeon II., S. 292 f. — 31) „Bartholomäus Holzhauser's Lebensgeschichte und Gesichte nebst dessen Erklärung der Offenbarung des heiligen Johannes. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Einleitungen und Erläuterungen versehen durch L. Clarus. Regensburg bei Manz, zwei Bände, 1849. Vergl. Simeon III., S. 174 f. — 32) Die in den Jahren 1849, 50, 51, 53 und 54 übersetzten Schriften der heiligen Therese erschienen bei Manz in Regensburg in 5 Bänden, I.—III. 1851, IV. 1852 und V. 1855 unter dem Titel: „Werke der heiligen Theresia von Jesu zum ersten Male vollständig aus dem spanischen Originale übersetzt von L. Clarus.“ Vgl. Simeon III., S. 193 f. — 33) Eine bereits 1850 abgefaßte, nachmals erweiterte Schrift erschien erst 1857 zu Erfurt bei Gerhardt und Schreiber unter dem Titel: „Das Passionsspiel zu Ober-Ammergau von L. Clarus“ und in erweiterter und umgearbeiteter Auflage 1860 zu München bei Lentner. Vergl. Simeon III., S. 202 f. — 34) „Geschichte des Lebens, der Reliquien und des Cultus der heiligen Geschwister Magdalena, Martha und Lazarus und der übrigen Heiligen, welche das Christenthum zuerst in Frankreich verkündigt haben, nebst den Beweisen, daß Maria Magdalena, Maria von Bethanien und die Sünderin beim Lucas eine und dieselbe Person sind.“ Regensburg bei Manz 1852. cf. Simeon III., S. 210 f. — 35) Eine bereits 1851 begonnene, 1857 fortgesetzte und beendete Verdeutschung erschien erst 1863 bei Manz zu Regensburg unter dem Titel: „Andächtige Betrachtungen über die Liebe Gottes von P. Diego de Estella, Franciskaner. Aus dem Spanischen übersetzt von L. Clarus.“ Vergl. Simeon III., S. 213. — 36) In den Jahren 1852—53 wurden metrisch verdeutscht und erschienen 1853 zu Regensburg bei Manz: „Die Märtyrer, dramatisches Gedicht von E. J. Stagnelius, aus dem Schwedischen übersetzt von L. Clarus.“ Vergl. Simeon II., S. 266. — 37) Die 1852—53 ausgeführte Bearbeitung der „Ciudad mistica de Dios“ erschien 1853 zu Regensburg bei Manz in zwei Bänden unter dem Titel: Die geheimnißreiche Stadt Gottes oder göttliche Geschichte des Lebens der heiligsten Jungfrau Maria, wie sie der seligen Klosterjungfrau Maria von Agreda offenbart und von derselben in spanischer Sprache niedergeschrieben wurde. Bearbeitet von L. Clarus. Vergl. Simeon III., S. 216 f. — 38) Ebendaselbst erschienen 1854, in den Jahren 1853—54 gearbeitet, in zwei Bänden die „Briefe der heiligen Hildegard, sammt dem Leben der Heiligen Disibodus und Rupert, zum ersten Male verdeutscht von L. Clarus.“ Vgl. Simeon III, S. 229 f. — 39) Vom Herbste 1853 an bis in den Mai 1863 schrieb und redigierte ich das wöchentlich in einem halben Bogen erscheinende politische Volksblättchen: „Der alte Fritz“. Erfurt bei Gerhardt und Schreiber, wobei ich einige Male bei mehrmonatlicher Abwesenheit von den Herrn G. Schreiber, Rey und Schmidt vertreten ward. Vom Mai 1863 überließ ich das Blatt Herrn Schmidt. — 40) Die 1854 bis 1856 geschriebenen „Leben und Offenbarungen der heiligen Brigitta neu bearbeitet, übersetzt und herausgegeben von L. Clarus,“ erschienen in vier Bänden 1856 bei Manz zu Regensburg mit verschiedenen Abhandlungen und dem Leben der heiligen Catharina, Brigittens Tochter. — 41) Als besonderer Abdruck daraus erschien 1856 daselbst „das Leben der heiligen Brigitta, neu bearbeitet und herausgegeben von L. Clarus.“ Vergl Simeon III., S. 238 f. — 42) Die Schwester Maria von Agreda und Philipp IV., König von Spanien, ein bisher ungedruckter Briefwechsel, nach dem Französischen herausgegeben von Ludw. Clarus. Regensburg bei Manz 1856. Diese Uebersetzung floß aus den Federn zweier Damen. — 43) Ein protestantischer Pastor und ein zum Katholicismus convertirter Laie von L. Clarus. Innsbruck 1857. Vergl. Simeon III., S. 414 f. Die Schrift ward abgefaßt 1855—56. — 44) Das Leben des heiligen Antonius von Athanasius dem Großen, verdeutscht durch L. Clarus. 1857 Münster bei Coppenrath. — 45) Die im Jahre 1856—57 verfaßten „Grundzüge der christlichen Mystik im Leben des heiligen Einsiedlers Antonius dargestellt und erläutert durch Ludwig Clarus,“ erschienen 1858 in Münster bei Coppenrath. — 46) Lebensbeschreibungen der ersten Schwestern des Klosters der Dominicanerinnen zu Unterlinden, von deren Priorin Catharina von Gebweiler. Aus dem Lateinischen übersetzt und eingeleitet von Ludwig Clarus, mit einem Anhange vom Leben mehrer Mönche im Kloster zu Waldsaßen. Regensburg bei Manz 1863. (Eine Arbeit aus dem Jahr 1857.) — 47) Im Jahre 1857 begonnen, 1858 und 1862 umgearbeitet, erweitert und vollendet, aber erst 1864 zu Münster bei Theissing erschienen ist: Herzog Wilhelm von Aquitanien, ein Großer der Welt, ein Heiliger der Kirche und ein Held der Sage und Dichtung. — 48) Die 1857—58 verfaßte Schrift: „Caupolican, eine katholische Erzählung aus der neuen

Welt von L. Clarus," erschien in zwei Bänden 1858 zu Schaffhausen bei Hurter. — 49) Das 1858 abgefaßte und 1859—60 erweiterte und umgeänderte „Leben des heiligen Franz von Sales, Stifters des Ordens von der Heimsuchung Mariens von Ludwig Clarus," erschien 1860 in zwei Bänden zu Schaffhausen bei Hurter. — 50) Aus dem Leben einer Convertitin mitgetheilt von L. Clarus. Schaffhausen bei Hurter. Vergl. Simeon I., S. 283. III., S. 334, 404 und S. 411. — 51) „Manzoni, ein literar-historischer Versuch von L. Clarus," bildet die 122 Seiten lange Einleitung zu der Mildenschen 1859 bei Hurter in Schaffhausen in zwei Bänden erschienenen Uebersetzung von Manzoni's Verlobten. — 52) Das 1859—60 gearbeitete Leben der heiligen Johanna Franziska von Chantal von L. Clarus, erschien ebendaselbst 1861. — 53) Die beiden 1860 aus dem Spanischen übersetzten Erzählungen: „Der Stern von Andalusien" und „das Votivbild" erschienen als zweiter Band von Fernan Caballero's Erzählungen 1860 zu Paderborn bei Schöningh. — 54) Vier andere 1859, 1860 und 1863 übersetzte Erzählungen: Die Blume der Ruinen — Lady Virginia — Der letzte Trost — Bezahlte Schulden, erschienen als dritter Band von Caballero's Erzählungen 1864 zu Paderborn bei Schöningh. — 55) Ein Sommer in Bornos, Sittenroman von Fernan Caballero, übersetzt (1861) von L. Clarus. Paderborn bei Schöningh. Diese Schrift war 1860 übersetzt. — 56) Die 1858—60 verfaßten „Leben der ersten Mütter und Schwestern des Ordens von der Heimsuchung Mariens von L. Clarus" erschienen 1861 in zwei Bänden zu Schaffhausen bei Hurter. — 57) Augustin Joseph Schonger, ein Lebensbild, gezeichnet von einem Freund des Verewigten. — NB. Auf den nach auswärts gesandten Exemplaren stehet: Ludwig Clarus. Erfurt, Otto'sche Buchhandlung. 1860. — 58) Das 1860-62 gearbeitete Buch: „Simeon. Wanderungen und Heimkehr eines christlichen Forschers von L. Clarus," erschien in drei Bänden zu Schaffhausen bei Hurter. I. und II. 1862 und III. 1863. — 59) Geschichte der Gesellschaft Jesu von ihrer Stiftung bis auf unsere Tage von J. M. S. Daurignac. Uebersetzt von L. Clarus, in zwei Bänden 1863 Regensburg bei Manz. — 60) Ein im Jahre 1862 gehaltener, dann erweiterter und im Jahre 1863 ganz umgearbeiteter und weitläufig ausgeführter Vortrag erschien unter dem Titel: „Die Auswanderung der protestantisch gesinnten Salzburger in den Jahren 1731 und 1732, dargestellt von Ludwig Clarus," zu Innsbruck in der Vereinsbuchhandlung 1864. — 61) Im Winter 1862—63 gearbeitet erschien 1865 im Verlage für Kunst und Wissenschaft zu Frankfurt a. M.: Die Geschichte des heiligen Franz von Xavier, von J. M. S. Daurignac, verdeutscht von Ludwig Clarus. — 62) Im Frühjahr 1864 verdeutscht erschien 1865 zu Innsbruck in der Vereinsbuchhandlung: Der heillige Franz von Assisi, von J. M. S. Daurignac, übersetzt von Ludwig Clarus. — 63) Gleichzeitig mit vorstehender Uebersetzung verfaßt, erschien 1866 im Jungfermannschen Verlage zu Paderborn: Eine literarische Hasenjagd, oder Methode, wie ein gewissenhafter Polemiker wider die katholische Kirche Heiligenbilder zurecht macht, verrathen von Ludwig Clarus. — 64) Die im Sommer 1864 übersetzte Daurignacsche „Geschichte des heiligen Ignatz von Loyola, Stifters der Gesellschaft Jesu, übersetzt von Ludwig Clarus," erschien 1865 zu Frankfurt a. M. im Verlage für Kunst und Wissenschaft. — 65) Das in den Jahren 1865 und 1866 verfaßte Buch: „Das Tridentinische Glaubensbekenntniß, durch die heilige Schrift, die Vernunft und die Geschichte nachgewiesen und erläutert von Ludwig Clarus," erschien 1865 und 1866 in zwei Bänden bei Hurter in Schaffhausen. — 66) Im Winter 1864—65 gearbeitet, erschien 1866 zu Frankfurt a. M. im Verlage für Kunst und Wissenschaft die: Geschichte des heiligen Aloysius von Gonzaga, von J. M. S. Daurignac, verdeutscht von Ludwig Clarus. — 67) Eine Arbeit aus dem Winter 1865—66, erschien 1867 in Commission bei Theissig in Münster: Die heilge Mathilde, ihr Gemahl Heinrich I. und ihre Söhne Otto I., Heinrich und Bruno. Ein Stück deutscher Geschichte von Clarus. — 68) Franz von Sales Werke, 7. Bd., die Fahne des Kreuzes. Deutsch, Schaffhausen 1867. — 69) Die Zusammenkunft gläubiger Protestanten und Katholiken zu Erfurt im Herbste 1860 und deren Verlauf. Eine auf eigene Theilnahme und sämmtlich bekannt gewordene Quellen gegründete Darstellung und Mahnung zur Fortsetzung des Werkes. Paderborn 1868. — 70) Zahlreiche Recensionen, Aufsätze 2c. in verschiedenen Blättern. — 71) Die Lehre von der Verehrung der Heiligen. Herausgegeben von F. X. Schulte. Trier 1870.

Theodor Volker, s. Joh. Schrott.

a. Johann Georg Vonbank

wurde geboren am 5. Sept. 1824 zu Braz bei Bludenz in Vorarlberg (nicht zu Graz, wie Kurz angibt), studierte im Gymnasium zu Feldkirch, dann auf den Universitäten Innsbruck und Padua, absolvierte die Theologie in Brixen,

empfieng 1850 die Priesterweihe, wurde in demselben Jahre am Gymnasium zu Feldkirch als Professor für deutsche Geschichte und Literatur angestellt, wirkte dann in gleicher Eigenschaft an den Gymnasien in Zara, Laibach und Innsbruck, bis das neu erwachte politische Leben und die konfessionellen Kämpfe in Oesterreich, speziell in Tirol, ihn mehr und mehr in Anspruch nahmen, so daß er im Jahr 1866 freiwillig aus dem Staatsdienst austrat, um ausschließlich der katholischen Publizistik, der Vereinsthätigkeit und der Poesie zu leben. Er gründete und redigierte die „Tiroler Stimmen“ in Innsbruck, später in seiner Heimat das „Vorarlbergische Volksblatt“. — „Er sagt im Vorwort zu seinen „Sonetten“ (Innsbruck 1862), daß sich „das Sonett für eine gewisse Species kontemplativer Lyrik vorzugsweise zu eignen und von selbst darzubieten scheine.“ Die seinigen bestätigen diese Ansicht aufs Schönste, denn sie sind, manchen prosaischen Ausdruck und manche unbeholfene Wendung abgerechnet, im Ganzen wohlgebildet, und es schmiegt sich die Form dem Gedanken glücklich an. Ebenso müssen wir ihm unbedingt Recht geben, wenn er im „Gebet“ ausruft: „Endlich siegen die Wahrheit muß, die Lüge unterliegen“, nur halten wir den Jesuitismus und dessen Lockungen nicht für Wahrheit. Uebrigens müssen wir gestehen, daß der Dichter seine Ansichten mit Kraft und Geschick dargestellt hat.“ Kurz 4, 36. — „Aus dem Vorarlberg stellt sich ein Bändchen Gedichte von J. G. Vonbank (Lindau 1869) ein, in der Form theilweise mangelhaft, aber von gesinnungstüchtigem Kern. Wenn wir nicht irren, ist der Verfasser Redakteur eines katholischen Vorarlberger Blattes; diese Thätigkeit gibt sich in den Gedichten zu erkennen, die hauptsächlich den Fragen der Zeit gelten und sich mitunter wie frische, in Reime gesetzte Journalartikel lesen. Sie wenden sich vorzugsweise an das tapfere Volk Tirols, und manche darunter sind auch an namhafte Persönlichkeiten im freundlichen und feindlichen Lager gerichtet.“ Hist. pol. Bl. 64, 990.

Al. Meßmer (s. d.) Ein Lebensbild. Herausgegeben von Dr. J. C. Mitterrutzner. Brixen (Innsbruck) 1860. 2 Bde. — Sonette. Innsbruck 1862. — Gedichte. Lindau 1869.

Theodor Voß

wurde geboren am 13. Dez. 1823 zu Leer bei Steinfurt in Westfalen, ist seit 1846 Elementarlehrer zu Hiltrup unweit Münster. — Raßmann, Nachr. 358.

Liederkränzchen, für die liebe Jugend gewunden. Münster 1850. 2. A. 1855.

K. F. Wagner, s. Gerle.

b. Franz Xaver Wagner von Laufenburg

wurde im ersten Jahrzehend unseres Jahrhunderts zu Laufenburg im Kanton Aargau geboren, studierte in Tübingen Theologie, wandte sich aber bald der juristischen Laufbahn zu, war zuerst Regierungssekretär in Aarau, seit 1844 Rathsschreiber, 1848 Kantonsrath, seit December 1850 kurze Zeit Regierungsrath, legte aber diese Stelle bald nieder und ist seit 1852 wieder Rathsschreiber in Aarau. Sinniger Lyriker. — Weber 3, 469 hat zwei Gedichte, aber sonst keine Notizen.

Zwei Gedichte von ihm (Epiphanius, Joh. Nepomuk), stehen in Plattners „Alpenstimmen“, andere in Wendts Musenalmanach und in andern Blättern und Zeitschriften.

P. Aloys Adalbert Waibel

(pseud. Theoph. Nelk, A. M. Veilch)

wurde geboren am 21. Mai 1787 zu Seyfriedsburg bei Immenstadt in Bayern, studierte zu Immenstadt, trat am 15. Okt. 1805 in den Franziskanerorden, wurde am 16. Juni 1810 Priester, lebte später als Benefiziat in seiner Heimat, wo er starb. Waibel ist durch seine zahlreichen dogmatischen, kasuistischen und Jugendschriften bekannt. An seiner Kasuistik wird im Kirchenlexikon 7, 308 langweilige, geistlose Breite der Darstellung getadelt, dann heißt es weiter, „sie zeige sich von der gröberen, schmutzigen, das sittliche Gefühl verletzenden Sorte", wobei auf Stadtbaurs Recension des Waibel'schen Moralwerkes im Münchener Archiv der theologischen Literatur 1843. 7. H. S. 136 f. verwiesen wird. Von Waibels zahlreichen Jugendschriften hat ein großer Theil deshalb Anerkennung gefunden, weil in demselben mehr das katholisch-kirchliche Element hervorgehoben ist, welches bei andern Jugendschriftstellern allzusehr in den Hintergrund trat. — Felder, 3, 392. Hdw. 56, 243. Litz. 1870, 90.

Kleinodien aus den Schriften der Heiligen. Augsburg 1819. 2 Thle. 2. A. 1830. — Moralphilosophie. Augsburg 1820. — Philiberts Philosophie der Aeltesten, kompendirt und umgearbeitet. Augsburg 1820. — Reliquien aus den Schriften der Heiligen. Innsbruck 1821. 3 Bde. — Schätze aus St. Augustins Schriften. Augsburg 1824. — Die Weisheit in Sprüchen der Heiligen. Augsburg 1824. — Perlen aus den Schriften der Heiligen. Augsburg 1825. — Verehrung der Gottesmutter. Innsbruck 1825. — Kurze Predigtskizzen vom heiligen Sakrament des Altars. Augsburg 1827. — Das Eine Evangelium, oder die 4 Evangelien im geschichtlichen Zusammenhange. Augsburg 1827. — Kostbarkeiten aus den Schriften der Heiligen. München 1829. — Lebensgeschichte der Heiligen Gottes. Augsburg 1829 — Schatzkästlein. Gedichte. Kempten 1830. — Dogmatik der Religion Jesu Christi. Augsburg 1830—31. 28 Abhandlungen (Traktate) in 8 Theilen. — Die Hierarchie der Kirche Jesu Christi. Augsburg 1830. (Eine Abtheilung seiner Dogmatik.) — Von der übernatürlichen Gnade. München 1830. (Eine Abtheilung seiner Dogmatik.) — Vom Sakrament der Ehe. München 1830. (Eine Abtheilung seiner Dogmatik.) — Die Mystik. München 1833. (Zugabe zu seiner Dogmatik.) — Auslegung der Offenbarung des heiligen Johannes. München 1834. (Zugabe zu seiner Dogmatik.) — Lebensgeschichte heiliger Jungfrauen. 2. A. Regensburg 1831. 3. A. 1835. — Lebensgeschichte heiliger Jünglinge. 2. A. Regensburg 1831. 3. A. 1833. — Der heilige Ulrich, Bischof von Augsburg. Regensburg 1831. — Die heilige Katharina von Schweden. 2. A. Regensburg 1832. — Die heilige Margaretha, Königin von Schottland. 2. A. Regensburg 1832. — Gratia, Königin von Tango. Regensburg 1832. — Der Hut. 2. A. Regensburg 1832. — Der Faden, oder die heilige Lioba von Bischofsheim. Regensburg 1832. — Neue Erzählungen für Alle. 1. Bd. 2. A. Regensburg 1833. — Das Rumpelkämmerlein. Eine Erzählung. Regensburg 1833. — Philiberts Leben, Weisheit und Lied. Augsburg 1833. — Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde. Regensburg 1834—35. 6 Bde. (R.) — 70 Gleichnisse in Erzählungen. Regensburg 1834. 2. A. 1858. — Der selige Taglöhner Heinrich von Botzen. Regensburg 1834. — Das Kleinodienkästchen. Eine Erzählung. Regensburg 1834. — Lebensgeschichte heiliger Dienstboten. 2. A. Regensburg 1834. — Lichtstrahlen vom Felsen der Kirche Jesu Christi, oder edle Züge aus dem Leben der Päbste. Regensburg 1834. — Das Täfelchen. Eine Erzählung. 5. A. Regensburg 1834. — Die gesegnete Treue. Eine Erzählung. 5. A. Regensburg 1834. — Die Wiege. Eine Erzählung. Regensburg 1834. — Die Zierde der Fürsten im 17. Jahrhundert, oder die Tugenden Ferdinands II. Regensburg 1834. — Die Fahne des Aufruhrs. Regensburg 1835. — Die Jungfrau von Orleans. Regensburg 1835. (R.) — Heilige Perlenschnur von 100 kleinen Erzählungen. Grätz 1835. — Sämmtliche Kinder- und Jugendschriften. Grätz 1836—39. — Das Vergißmeinnicht. Eine Erzählung. Regensburg 1836. — Maria Stuart. Regensburg 1836. — Der strenge Oheim. Eine Erzählung. Regensburg 1836. — Geschichte der Kirche Jesu Christi. Regensburg 1836. — Das Altarblatt. Eine Erzählung. Regensburg 1836. — Das Bildniß. Eine Erzählung. Regensburg 1836. — Historische Volks-Bilderbibel. Grätz 1837—39. 2 Bde. — Lehrreiche Geschichten aus früheren Jahrhunderten. Augsburg 1837. 2. A. 1858. — Gallerie von 100 kleinen Erzählungen. Allen, vorzüglich der reiferen Jugend gewidmet. Regensburg 1837. — Irene, die griechische Kaiserin. Regensburg 1837. — Eine Rose von 100 kleinen Erzählungen. Regensburg 1838. — Der Thurmknopf. Eine Erzählung. 5. A. Regensburg 1838. — Die Waldhöhle. Eine Erzählung. 6. A. Regensburg 1838 — Die Aepfel. Eine Erzählung. 3. A. Nördlingen 1838. — Honigseim, oder

einige kleine Erzählungen von Wunderbarem, das sich auf das heilige Altargeheimniß bezog. Regensburg 1839. — Der Priester als Brautführer. Primizpredigt. Regensburg 1839. — Der Hunger nach dem Brode der Engel, oder die geistliche Communion in Beispielen von Heiligen und Frommen. Regensburg 1839. — Moraltheologie nach dem Geiste des heiligen A. M. Liguori, mit reichlicher Kasuistik bearbeitet. Regensburg 1839 bis 1844. 8 Bde. — Eine Balsamine von 100 kleinen Erzählungen. Regensburg 1840. — Ein Nelkenstock von 100 kleinen Erzählungen. Regensburg 1840. — Beispiele der Huld Gottes gegen seine Lieblinge. Regensburg 1840. — Der Käfig. Eine Erzählung. Nördlingen 1840. — 60 Gleichnisse in Erzählungen. 4. A. Regensburg 1840. — Der Traum. Eine Erzählung. Nördlingen 1840. — Der Staar. Eine Erzählung. 3. A. Nördlingen 1841. — Die Lampe. Eine Erzählung. Nördlingen 1841. — Der Götze. Erzählung. Regensburg 1842. — Wunderbare Einweihung der Gottesmutterkirche zu Einsiedeln. Regensburg 1842 — Eine Hortensie von 100 kleinen Erzählungen. Regensburg 1843. — Ein Veilchen von 5 neuen Erzählungen. Regensburg 1843. — Eine Tulpe von 6 neuen Erzählungen. Regensburg 1843. — Die heilige Filomena. Erzählung. Regensburg 1843. — Der Papagei. Eine Erzählung 4. A. Nördlingen 1843. — Die Seligkeit im Himmel. Augsburg 1843. — Bleibet in meiner Liebe. Gebetbuch. Würzburg 1843. — Eine Aurikel von 100 kleinen Erzählungen. Augsburg 1844. 2. A. 1851. — Die Bittschrift. 5 Erzählungen. Augsburg 1844. — Eine Hyacinthe von 4 Erzählungen. Augsburg 1844. 2 A. 1855. — Ein Lustgärtlein von 300 kurzen possirlichen Erzählungen. Augsburg 1844. — Die 3 seligen Geschwister. Lindau 1844 — Papst Innocenz III. Nach Hurter. Augsburg 1845—46. 3 Lieferungen. 2. A. 1853. — Flamme anbetender Liebe. Gebetbuch. Augsburg 1846. — Der Katechismus als Andachtsbuch für das Kind. Augsburg 1846. — Predigtentwürfe über die sonntäglichen Episteln. Augsburg 1848. — Katholisches Krankenbuch. 2. A. Ueberarbeitet und mit einem Anhange vermehrt von Jos. Eichberger. Kempten 1869.

Dr. Johann Georg Waitzmann

Laie, Privatgelehrter, gestorben. — Ueber „Ritter Berthold von Hohenburg", vgl. Katholik 1864, 1, 369.

Sämmtliche Werke der Kirchenväter übersetzt. Kempten 1231 f. — Lebensgeschichte heiliger Märtyrer und Märtyrerinnen für die Jugend. Landshut 1833. — Lebensgeschichte des heiligen Severin, Apostels von Bayern und Oesterreich. Augsburg 1834. — Die erhabene Macht des katholischen Glaubens in der Lebensgeschichte des heiligen Augustin. Augsburg 1835. — Die Heiligkeit in der Zelle. Lebensgeschichte heiliger Ordensstifterinnen. Augsburg 1835. 2 A. 1840. — Das Leben und Wirken des heiligen Benedikt. Augsburg 1835. — Die Zierde des Thrones, oder Lebensgeschichte der frommen Maria Amalia, Herzogin von Oesterreich, Kurfürstin von Bayern und deutschen Kaiserin. Augsburg 1838. 2. A. 1840. — Das doppelte Kapital und Richard von Schwarzenfels. 2 Erzählungen. Augsburg 1839. 4. A. 1861. (R.) — Der Triumph des Christenthums über Leben und Tod, oder die Liebe zweier Wilden in der Wüste. Dillingen 1839. — Der heilige Bonifacius, oder die Ausbreitung des Christenthums in Deutschland. 2. A. Dillingen 1840. — Der Morgen in der Wallfahrtskirche, oder der Triumph der Unschuld. Augsburg 1840. 4. A. 1861. (R.) — Augustin und Xaver. Augsburg 1841. — Severin und Adalbert, die heiligen Glaubensboten. Augsburg 1842. — Meister Grath, der Glockengießer und die Sturmglocke zu Augsburg. Historisches Sitten- und Charaktergemälde aus dem Mittelalter. Augsburg 1842. — Die Wallfahrt nach Montserrat, oder die Macht der Erziehung. Augsburg 1843. — Adelheid von Roth, oder der Brandbrunnen. Augsburg 1845. 2. A. 1852. — Der Neujahrsabend zu Lausanne. Augsburg 1847. — Ritter Berthold von Hohenburg, oder so rächt sich der Christ. 2. A. Augsburg 1853. 3. A. 1854. (R.)

b. Georg Ferdinand Graf von Waldburg-Zeil-Trauchburg

wurde geboren am 8. Jan. 1823 auf dem Schloß Zeil in Württemberg, der Sohn echt katholischer Eltern, die nichts unterließen, den Geist Jesu Christi und dessen Liebe in das zarte Kinderherz zu pflanzen. Schon frühzeitig wurde G. zur Erziehung und weiteren Ausbildung den Jesuiten zu Freiburg in der Schweiz übergeben. Er trat als 17jähriger Jüngling zu Brig ins Noviziat und wurde dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Rom geschickt. Schon im Jahr 1848 wurde er hier zum Priester geweiht, mußte dann in Folge der Revolution aus Rom flüchten und kam in ärmlicher Kleidung auf Schloß Zeil an, wo er seine erste heilige Messe las. Mit dem Jahr 1851 begann sein

öffentliches Auftreten und seine apostolische Wirksamkeit. Welchen Eifer er als Missionär entfaltete, dessen Zeuge ist nicht bloß das ganze Schwabenland, sondern fast alle Provinzen des großen deutschen Vaterlandes. Er starb zu Regensburg am 14. Aug. 1866. Seine Gedichte spiegeln sein Wesen voll Gemüth, Frömmigkeit und Einfachheit ab. — Predigt gehalten bei der feierlichen Einsetzung in die fürstliche Familiengruft zu Schloß Zeil am 18. Aug. 1866. Leutkirch. Reuter 127. Brugier 539 (hat irrthümlich gest. zu Köln). Litz. 1857, 75. Hdw. 48, 356. Hist. pol. Bl. 40, 162.

Gedichte. Mainz 1857.

Dr. Benedikt Friedrich Leo Waldeck

wurde am 31. Juli 1802 zu Münster in Westfalen geboren, als der einzige Sohn des Professors der Jurisprudenz an der früheren Universität Münster und nachmaligen Schuldirektors Waldeck. Er begann seine Studienlaufbahn in Münster, bezog schon 1817 die Akademie daselbst und 1819 die Universität in Göttingen. Am 2. März 1822 promovierte er zum Doktor der Rechte, wurde Auskultator und Referendar in Münster, Anfangs 1828 Ober-Landesgerichts-Assessor zuerst in Halberstadt, dann in Paderborn, 1832 Direktor des Land- und Stadtgerichts in Blotho an der Weser, im Arnsbergischen, 1836 Ober-Landesgerichtsrath zu Hamm. Im Jahre 1844 wurde er zum Hilfsarbeiter an das Obertribunal, 1846 zu dessen wirklichem Mitgliede berufen. Nach Ausbruch der März-Revolution nahm er das Mandat der Stadt Berlin in die National-Versammlung an, das ihm auch von vier westfälischen Kreisen angetragen worden war. Nach Auflösung der National-Versammlung, in welcher er Vice-Präsident und Vorsitzender der Verfassungs-Commission gewesen war, wurde er in zwei Berliner Kreisen in die vom 26. Februar bis 26. April 1849 tagende Kammer gewählt. Nach Auflösung der Kammer wurde Waldeck auf Grund eines, wie es sich erwies, gefälschten Briefes angeklagt, von einem hochverrätherischen Unternehmen, „welches unter Erstrebung einer einigen untheilbaren socialdemokratischen Republik damit zugleich auf eine Umwälzung des preußischen Staates oder gegen das Leben des Oberhauptes im Staate abzielte,“ Wissenschaft erhalten, die Anzeige davon aber unterlassen zu haben. Am 16. Mai 1849 wurde er verhaftet. Nach 6½ monatlicher Haft freigesprochen, trat er in seine Stellung als Mitglied des höchsten Gerichtshofes wieder ein. Zu Anfang des Jahres 1861 ließ er sich wieder zur Annahme eines Landtagsmandates bewegen, wurde in zwei Berliner Wahlkreisen, sowie in Halle, Herford und Bielefeld gewählt und entschied sich für letzteres. Nach Auflösung des Landtages am 11. März 1861 wurde er ebendaselbst wieder gewählt. Vor nahezu zwei Jahren legte er aus Gesundheitsrücksichten definitiv sein Mandat nieder und feierte am 3. December unter Betheiligung der Fortschrittspartei den zwanzigsten Jahrestag seiner 1849 erfolgten Freisprechung. Er starb in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai 1870. Auch als Schriftsteller erwarb er sich einen Namen durch seine juristischen und staatswirtschaftlichen Schriften. Ueber Waldeck, den Politiker, den Mann von unbeugsamer Festigkeit in seinen politischen Grundsätzen, liegt eine mehr als ausreichende Literatur vor. Die Kölnische Volkszeitung bringt in Nr. 146 vom 28. Mai 1870 (nach dem Märkischen Kirchenblatt), die „Rede des Propstes Herzog vor dem Sarge Waldecks“, die hier folgen möge.

Was uns an dieser ernsten Stätte, hochgeehrte Trauerversammlung, aus der Nähe und Ferne zusammengeführt, was unsere Herzen so mächtig bewegt und mit so tiefer, aufrichtiger Trauer erfüllt — wem dürfte ich es erst deuten?

Es gilt einem edeln Todten, dem treuen Lebensgefährten, dem innigstgeliebten Vater, dem bewährten Freunde, dem gewissenhaften, pflichttreuen Beamten, dem muthigen Vertreter seiner Ueberzeugungen — die letzte Ehre zu erweisen, seine irdische Hülle zur Ruhestätte des Gottesackers — seine unsterbliche Seele mit unsern Gebeten und Fürbitten zum Richterstuhle Jesu Christi zu begleiten — und dadurch zugleich der tiefbetrübten Gattin und den schmerzerfüllten Kindern einen Beweis unserer innigsten und herzlichsten Theilnahme an ihrem gerechten Schmerze zu geben.

Mit dem Tod unseres theuern Verstorbenen ist ein langes, vielbewegtes, an Arbeiten, Mühen und Kämpfen, an frohen und erquickenden, wie an schweren und bittern Erfahrungen, reiches Leben abgeschlossen. — Es kann indeß meine Absicht nicht sein, dieses Leben und Wirken, dieses Kämpfen und Ringen, insoweit es sich auf dem Schauplatze des öffentlichen politischen Lebens bewegt, hier eingehend darzulegen. Die Religion, deren Diener ich bin, und der Glaube, zu dem sich der Verstorbene bekannte, bieten mir glücklicherweise einen Standpunkt dar, welcher weit über den Wettstreit der Meinungen und Anschauungen über die Dinge dieser Zeit hinausliegt und seinen besänftigenden und versöhnlichen Einfluß auf edele Gemüther nicht verfehlen wird. Dieser Standpunkt aber faßt das irdische Leben des Verstorbenen nicht unter den engen Rahmen dieser Zeit, er sieht in ihm die Vorschule für die Ewigkeit. Und das war auch der Standpunkt, den unser verstorbener Geh. Ober-Trib.-Rath Dr. Waldeck in seinem Leben mit Ueberzeugung gewählt, mit Treue festhielt und darauf er ohne Wanken verblieb. Er war mit zwei Worten gesagt: ein gläubiger Christ, ein treuer Sohn seiner heiligen Kirche. Er war ein gläubiger Christ. Er betete in Christo den Sohn Gottes in tiefster Ehrfurcht an, bekannte seine Lehre als göttliche, untrügliche Wahrheiten und sah in Seinen Geboten die Wegzeiger auf dem Pfade zum ewigen Leben.

Er war ein treuer Sohn seiner Kirche. Die Kirche war ihm die Heilsanstalt, die Christus der Herr mit Seinem Blute sich erworben und gegründet, daß sie die Wahrheit und Gnaden der Erlösung allen Jahrhunderten zumittele und mit dem ihr anvertrauten Segen alles, was in der Menschennatur gut und recht und edel ist, befruchte, weihe, heilige und vervollkommene.

Er war ein gläubiger Christ, ein treuer Sohn Seiner Kirche. Zeuge davon ist die St. Hedwigs-Gemeinde, die den Verstorbenen Sonntag um Sonntag der heiligen Pflicht der gemeinsamen öffentlichen Gottesverehrung in einer Weise nachkommen sah, die es klar werden ließ, wie er das geheimnißvolle Opfer, das sich auf dem Altare vollzieht, in seiner Himmel und Erde umspannenden Bedeutsamkeit zu würdigen wußte und wie er des Segens davon sich theilhaftig zu machen bemüht war. Zeuge davon ist die St. Hedwigs-Gemeinde, die ihn von Zeit zu Zeit demüthig in den Richterstuhl der Buße hineinknieen sah, daß er für sein menschlich Verfehlen die Versöhnung mit Gott und den Frieden des Himmels suchte und dann ehrfurchtsvoll dem Tische des Herrn sich nahen, um durch den Empfang des geheimnißvollen Lebensbrodes im hochheiligen Sacramente auf's neue sich zu stärken zum unermüdlichen Ringen und Arbeiten. Zeuge davon die trauernden Kinder, auf die er das, was ihm als lebendige Ueberzeugung tief im Herzen wohnte, die Güter des Glaubens zu übertragen, und denen er eine echt katholische Erziehung zuzuwenden sorgfältigst bemüht war, wofür sie ihm eine Pietät bewahren, die nichts zu zerstören vermag. Der Verstorbene hat als gläubiger und treuer Sohn seiner Kirche gelebt und ist als gläubiger Christ und treuer Sohn seiner Kirche gestorben.

Was er geübt im Leben und erprobt und bewährt gefunden in seinem ganzen Wirken, dem wandte er sich mit ganzer Seele zu, nachdem er den Schau-

platz seiner politischen Wirksamkeit verlassen und durch Kränklichkeit an die Stunde sich gemahnt fand, wo der Ruf an ihn ergehen würde: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!“ Fühlt doch der Gläubige, je mehr die Welt zurücktritt und die Töne ihres Lärmens kaum noch leise an sein Ohr schlagen, innig und tief die Nothwendigkeit, sich auf die göttliche Barmherzigkeit und die Verdienste des Erlösers zu stützen und die Tage, die Gottes Erbarmung noch gewährt, zu eifrigster Heilswirkung zu benutzen, ehe „die Nacht hereinbricht, in der Niemand wirken kann!“ Darum war es auf seinem Krankenbette seine angelegentlichste Sorge, all der Gnaden, welche die Kirche ihren Kindern in den heiligen Sterbesacramenten anbietet, sich theilhaftig zu machen. Ausgesöhnt mit seinem Gott im heiligen Sacrament der Buße, ausgerüstet mit der Wegzehrung für die Sterbenden, getröstet für den Todeskampf und die letzte entscheidende Stunde, übergab er voll Vertrauen dem Herrn seine Seele und erwartete in stiller Geduld den Ruf des Herrn. Und als dieser Ruf zögerte, als zwischen Hoffnung und Furcht das Gemüth hin und her schwankte, da — wenige Minuten vor seiner Auflösung, vereinigte er sich noch ein Mal mit seinem Erlöser im heiligen Sacramente, um im Frieden Gottes und in der innigsten Verbindung mit Ihm zu scheiden und einzugehen in das Land der Freuden. Denn Der, welchen er bekannt hat im Leben mit vollster Ueberzeugung, Dem er gedient mit unwandelbarer Treue, zu Dessen Sache und Partei er gestanden ohne Wanken — hoffen und vertrauen wir — wird an ihm bewähren, was er verheißen: „Wer mich vor den Menschen bekennt auf Erden, den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel bekennen.“ Im Hinblick aber auf die göttliche Gerechtigkeit und die menschliche Schwachheit — rufen wir, seine Seele der himmlischen Barmherzigkeit empfehlend, das Gebet der Kirche als Scheidegruß ihm nach: „Gib ihm, o Herr, die ewige Ruhe!“ — Amen.

Vgl. weiter: Raßmann, Nachr. 359. Meusel 21, 334. Fr. Steinmann: W., ein Lebensbild für das Volk. Berlin 1849. Waldeck's Leben und Prozeß bis zu seiner Freisprechung. Breslau 1849. Zacharias: Waldeck's Leben, Thätigkeit und Charakter. Berlin 1849. W. Tiecke: Waldeck-Album. Sammlung von Adressen und Gedichten auf Waldeck's Haft und Freisprechung. Berlin 1850. W. Eberty: Waldeck. Ein Lebensbild. 1869. W. Bernhardi: Waldeck, der Mann des Volkes! Sein Leben und Wirken, sein Tod und Begräbniß. Berlin 1870. * Waldeck. Eine biographische Skizze mit Porträt. Berlin 1870. S. nach Joseph Funcke.

Ueber das bäuerliche Erbfolgegesetz für die Provinz Westfalen. Arnsberg 1841. — Die konstitutionelle Monarchie mit Einer Kammer. (Erste Rede zur Nationalversammlung) Berlin 1848. — Ueber die preußische Verfassungsfrage. Reden von Jakoby und Waldeck, nebst dem Adreßentwurf der demokratischen Partei in der Volkskammer. Berlin 1848. — Entgegnung auf den Brief des Präsidenten des geheimen Obertribunals, Minister Mühler. Berlin 1849. (Abgedruckt aus der Nationalzeitung.) — Die Nichtigkeitsbeschwerde als das alleinige Rechtsmittel höchster Instanz, mit besonderer Beziehung auf die preußische Prozeß-Gesetzgebung. Berlin 1861. — Rede, gehalten in seinem Wahlbezirke auf dem Schützenhofe bei Herford am Sonntag den 13. April 1862. Herford 1862. — Waldeck und die Militärfrage. Berlin 1863. — Gedichte in Raßmanns Musenalmanach 1828 und in Rousseau's Westfäl. Musenalmanach 1823. — Aufsätze und Reden in verschiedenen Zeitschriften.

Adolph Waldemar, s. Adolph Schneider.

Walden, s. G. L. J. Stolberg.

Heinrich Walden, s. Gleich.

Waldfreund, s. Peter Moser.

K. C. Waller, s. Halirch.

Kurt Waller, s. J. A. Lewald.

Justus Walther, s. Smets.

Ferdinand Franz Wallraf

(pseud. Caspars sohn)

wurde geboren am 20. Juli 1748 zu Köln am Rhein von einem biedern frommen Bürgerpaar, genoß eine sorgfältige Erziehung, trat mit dem 12. Jahr ins Gymnasium, begann seine Lehrlaufbahn im Jahr 1769 am Montaner Gymnasium in Köln, erhielt am 19. Dec. (nach Ennen, nach Andern am 20. Juli) 1772 in der Domkirche die Priesterweihe, hatte als Lehrer in untergeordneter Stellung mit bittern Nahrungssorgen zu kämpfen, gelangte 1782 als Professor der Rhetorik in der philosophischen Fakultät der Kölner Universität zu einem Freitische. Durch den Haß und die Anfeindung seiner Kollegen ließ er sich nicht abhalten, fort und fort auf die alten Mißstände im Kölner Unterrichtswesen und auf die Nothwendigkeit einer gründlichen Reform hinzuweisen. Erst als der Kölner Universität von Seiten der neu gegründeten Akademie zu Bonn die ernstesten Gefahren zu erwachsen drohten, entschloß sich der Magistrat, die von kurfürstlicher Seite gegen das stadtkölnische Schulwesen gerichteten Klagen durch eine gründliche Umgestaltung zu beseitigen. Auf Wunsch des Magistrats arbeitete W. einen Plan zur Reform aus, aber sein anfangs 1784 eingereichtes Reformprojekt war zu neu und zu kühn, als daß die besorgliche Bedächtigkeit des Magistrats sich zur energischen Durchführung dieser Vorschläge hätte entschließen können. Von Tag zu Tag wurde seine Stellung zu seinen Kollegen unangenehmer und unhaltbarer. Er erhielt auf seine Bemühung 1786 die Bestallung als Professor der Botanik in der medizinischen Fakultät und damit eine Kanonikatpräbende im Stift St. Maria in capitolio. Er gab dabei seine Vorlesungen im philosophischen Kursus nicht auf, er suchte sogar seine Zuhörer in einen neuen Zweig der philosophischen Wissenschaft, der bis dahin in Köln noch völlig unbekannt geblieben war, nämlich in die Aesthetik einzuführen. Diese Vorlesungen fanden großen Anklang. Von 1794—97 war W. Rektor der Universität, die im Jahr 1797 mit den verschiedenen Gymnasien einer sogen. Centralschule weichen mußte. W. war dabei als Lehrer der schönen Wissenschaften angestellt worden. An die Stelle dieser Anstalt trat 1803 eine Sekundärschule, die dann später in ein Gymnasium übergieng. W. starb am 18. März 1824. In ihm verlor die Kirche einen würdigen Priester, die Wissenschaft einen gründlichen Forscher, die Kunst einen hohen Verehrer, die alte Rheinstadt Köln ihren ersten Bürger, der so lange ihre Zierde und ihr Stolz gewesen war. Sein Andenken lebt unter seinen Mitbürgern, wie unter den Freunden und Verehrern der Kunst, durch seine herrliche Stiftung, das Wallrafische Museum, fort. — Smets: F. F. W., ein biograph.-panegyr. Versuch. Köln 1825. Ennen in der belletrist. Beilage zu den Kölnischen Blättern 1867, Nr. 41. N. Nekrolog 2, 588. Meusel 21, 345. Kurz 3, 626. 631. 638 (schreibt Walraf). Kehrein, W. Ber. §. 31. Göthe 32, 96. 39, 371. 43, 311. 314. 315. 324. 325. 415. (schreibt Wallraff, im Register steht Wallraf).

* Beschreibung der kölnischen Münzsammlung des Domherrn von Mörle. Köln 1792. — Taschenbuch der Ubier. Köln 1799—1804. 5 Bde. — Agrippina, Gemahlin des Klaudius. Köln 1800. — Das Museum zu Paris. Köln 1801. 2 Hefte. — Biographie des Pfarrers P. Anth. Köln 1810. — Trauerrede auf den Geschichtsmaler J. Hoffmann. Köln 1812. — Sammlung von Beiträgen zur Geschichte von Köln und der Umgebung.

Köln 1819. N. A. 1861. (In der Festgabe: Ausgewählte Schriften on F. Wallraf.) — Altdeutsche Zeit und Kunst. Frankfurt 1824. — Salvete sacra pignora. — Verschiedene Gedichte, besonders Gelegenheitsgedichte.

Fr. Ignaz Wankmüller,

Pfarrer zu Dillingen in Bayern.

Spiegel der Heiligen. Katholisches Lehr-, Gebet- und Betrachtungsbuch, nebst einer Legende der Heiligen auf jeden Tag des Jahres. 2. A. Augsburg 1853. — Ein Kirchenjahr. Predigten, Homilien und Exhortationen auf alle Sonntage und die meisten Feiertage des katholischen Kirchenjahres. 2. A. Augsburg 1856. 2 Bde. — Uebungs-Buch zum Lesenlernen verschiedener Druckschriften. Für deutsche Elementarschüler. Augsburg 1864. — Prosaische und poetische Beiträge in Langs Hausbuch und in den Jugendblättern von Isab. Braun.

Dr. Leopold E. August Warnkönig

wurde geboren 1794 zu Bruchsal, studierte zu Heidelberg, dann zu Göttingen, wo er 1816 die juristische Doktorwürde erhielt, Privatdocent und Beisitzer des Spruchkollegiums daselbst wurde, 1817 Professor der Rechte in Lüttich, 1827 in Löwen, 1831 in Gent, 1836 in Freiburg, 1841 in Tübingen, starb am 19. August 1866 in Stuttgart. W. gilt als ein namhafter deutscher, nicht besonders kirchenfreundlicher Rechtslehrer, der sich namentlich dadurch verdient gemacht hat, daß er die deutsche Rechtsschule nach Frankreich hinüber vemittelte, zu welchem Zwecke er in Verbindung mit mehreren französischen Gelehrten die Zeitschrift Themison bibliothèque du jurisconsulte gründete. — Meusel 21, 362 (hat Ludw. Aug., geb. zu Kißlau bei Bruchsal). Katholik 1855. 2, 289. 337. 448. 481. 529. 1856. 1, 11. 49. Hdw. 48, 356. Litz. 1855, 161. 1863, 63. 74. 1864, 271.

Institutionum sive elementorum juris romani privati libri IV. Lüttich 1811. 3. A. Bonn 1834. — Versuch einer Begründung des Rechtes durch eine Vernunftidee. Bonn 1819. — Commentarii juris rom. priv. Lüttich 1825—29. 3 Bde. — Poetische Erheiterungen von L. A. W. (arnkönig), herausgegeben von J. B. Rousseau. Aachen 1825. — Recherches sur la législation belge au moyen âge, Gent 1834. — Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis 1805. Tübingen 1834—39. 3 Bde. — Histoire externe du droit rom. Brüssel 1836. — Histoire belgique pendant la période franke. Brüssel 1837. — Grundriß zu Pandektenvorlesungen. Freiburg 1837. — Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Lütticher Gewohnheitsrechts. Freiburg 1838. 2. A. 1854. — Rechtsphilosophie als Naturlehre des Rechts. Freiburg 1839. 2. A. 1854. — Vorschule der Institutionen und Pandekten. Freiburg 1839. 2. A. 1854. — Die Kirche Frankreichs und die Unterrichtsfreiheit. Freiburg 1845. — Französische Staats- und Rechtsgeschichte. (Mit L. Stein.) Basel 1845—48. 3 Bde. — Die katholische Frage im Sommer 1848. Tübingen 1848. — Die katholische Frage im Anfange des Jahres 1849. Freiburg 1849. — Ueber den Conflict des Episcopats der oberrheinischen Kirchenprovinz mit den Landesregierungen in derselben. Erlangen 1853. — Juristische Encyclopädie. Erlangen 1853. — Die staatsrechtliche Stellung der katholischen Kirche in den katholischen Ländern des deutschen Reichs, besonders im 18. Jahrhundert. Erlangen 1855. — Histoire des Carolingiens (mit Gérard). Leipzig 1862. 2 Bde. — Don Carlos. Leben, Verhaftung und Tod dieses Prinzen. Stuttgart 1864.

b. Andreas Wasserburg

wurde geboren in Mainz und starb daselbst am 21. Okt. 1853 in seinem 78. Lebensjahre. Er war zuerst kurmainzischer Soldat, dann diente er in Oesterreich, Preußen, Frankreich, Neapel. Er war ein großer Verehrer Napoleons. Nach seiner Rückkehr gründete er in Oberingelheim ein Erziehungsinstitut, gab dasselbe aber nach einiger Zeit auf und stand in Mainz einer Privatschule vor, die aus Staatsmitteln eine Unterstützung bezog. In Mainz bearbeitete er eine französische Grammatik, der ein Plan beigefügt war, die französische Sprache in 100 Lehrstunden zu erlernen. Als die Franzosen Mainz räumten,

und durch französischen Unterricht nicht viel zu verdienen war, studierte W. französisches Recht und verlegte sich darauf, bei den niederen Gerichten Parteien zu vertreten. In den vierziger Jahren gab er diese Beschäftigung auf und ertheilte wieder Unterricht in der französischen Sprache, ohne gerade ein Geschäft daraus zu machen. „Bis in sein höchstes Alter bewahrte er sich einen festen und energischen Willen, und seine Unabhängigkeit und seine Meinung hielt er über alles hoch. Er liebte ein freies Wort und haßte nichts so sehr als die Duckmäusigkeit; dabei war er in der Wahl seiner Mittel sehr eigenthümlich und hegte vor den Formen der gebildeten Welt durchaus keine Achtung." — Meusel 21, 364.

Versuche in der Dichtkunst. Frankfurt 1795. — Poetische Versuche. Mainz 1809. — Meine Geschichte. Mainz 1810. — Das Bild der Sündfluth, in 12 Abtheilungen. Gedichte. Mainz 1834. — Arkonavis, Reise nach dem Monde. Pädagogischer Roman.

b. Gustav Warmann

wurde geboren 1817 in Neisse, Sohn des Königl. Rechnungsrathes W. daselbst, studierte 1838—42 in Breslau Arzneikunde und wirkt jetzt dort als praktischer Arzt.

Liebesleben und bunte Bilder. Gedichte. Breslau 1842. — Am Sterbebetten. Breslau 1867. — Beiträge in medizinischen und anderen Zeitschriften.

Beda Weber

wurde geboren am 26. Okt. 1798 zu Lienz im Tiroler Pusterthal, lernte das Schusterhandwerk, studierte dann, durch den Franziskaner Spiegelgraber angeregt, in Bozen, hierauf in Innsbruck, trat dann in die Benediktinerabtei Marienberg in Südtirol, legte am 12. Okt. 1821 die Ordensgelübde ab und bezog dann wieder die Universität Innsbruck, um Theologie zu studieren, brachte das 3. Jahr im Seminar zu Brixen, das 4. an der theologischen Anstalt zu Trient zu. Nachdem er etwas über ein Jahr in der Seelsorge gewirkt, kam er 1826 als Professor ans Gymnasium in Meran, wo er 22 Jahre lang lehrte. Im Jahr 1848 wurde er von dem Meraner Bezirk in die deutsche Nationalversammlung gewählt, wurde bald dadurch Stadtpfarrer zu Frankfurt und Domherr zu Limburg und starb zu Frankfurt am 28. Febr. 1858. Der Kern von Webers Erzeugnissen, besonders von seinen lyrischen Gedichten ist das Religiöse, das Vaterländische, das Tirolische. „Weber ist ein vollblütiger Ultramontane, und gesteht es selbst. Diese Richtung tritt auch in seinen „Liedern aus Tirol" (1842), scharf hervor. Es ist in denselben eine reiche Phantasie und Gestaltungsgabe nicht zu verkennen, und seine Naturbilder sind kräftig gezeichnet, allein meistens verschwimmen seine Gedanken in mystischer Ueberschwenglichkeit, die an C. Brentano (s. d.) erinnert. Die anonym erschienenen „Vormärzlichen Lieder" (Jena 1850), sind von ihm, obgleich er sie später verläugnete. (Dem Herausgeber dieses Lexikons hat W. geschrieben, „einzelne Gedichte darin seien von ihm.") Weber hat sich außerdem durch sein inhaltreiches Werk „das Land Tirol" und die Ausgabe der „Gedichte Oswalds von Wolkenstein" verdient gemacht. Großes Interesse gewähren seine „Charakterbilder", wenn diese auch im entschieden ultramontanen und reaktionären Sinne geschrieben sind." Kurz 4, 34. — „Er hat in „Spartakus" den fruchtbaren Stoff glücklich behandelt. Die Motive sind einfach, aber wahrhaft tragisch. Die Darstellung ist im Ganzen würdig, artet aber hie und da in Trivialitäten aus." — Kurz 4, 491. Brühl 411. Brühl: B. W., Lebens- und Literaturbild. Regensburg 1858. Euphemia, Beiblatt zum Allgem. Religions- und Kirchen-

freund. Würzburg 1846, Nr. 13. Klr. 6, 529. 10, 137. 12, 1096. Hist. pol. Bl. 6, 171. 22, 47. 665. 23, 317. 24, 141. 29, 836. 31, 386. 42, 265. Lindemann 2. A. 694. Reuter 126. Gredy 123. Litz. 1858, 122. 405. Frank 183 (nennt ihn christlich fromm).

Chrysostomos 6 Bücher vom Christenthum, übersetzt. Meran 1833. — Meran und seine Umgebung. Meran 1835. 1845. — Das Land Tirol. Handbuch für Reisende. Meran 1837—38. 3 Bde. — Innsbruck. Historisch-topographisch-statistisches Gemälde dieser Stadt. Meran 1838. — Tirol und die Reformation in historischen Bildern und Fragmenten. Meran 1841. — Lieder aus Tirol. Stuttgart 1842. — Blüthen h. Liebe und Andacht. Innsbruck 1845. — Giovanna Maria della Croce und ihre Zeit. Regensburg 1846. 2. A. 1858. — Spartakus. Tragödie. Wien 1846. — Die Gedichte Oswalds von Wolkerstein. Innsbruck 1847. — Die Stadt Bozen und ihre Umgebung. Bozen 1850. — Oswald von Wolkerstein und Friedrich mit der leeren Tasche. Innsbruck 1850. — Das Thal Passeier und seine Bewohner. Innsbruck 1852. — Andreas Hofer und das Jahr 1809. Innsbruck 1852. — Predigten ans Tiroler Volk. Frankfurt 1851. — Charakterbilder. Frankfurt 1853. — Cartons aus dem deutschen Kirchenleben. Mainz 1858. — *Vormärzliche Lieder aus Tirol. Jena 1850. — Zahlreiche Beiträge in den „Katholischen Blätternaus Tirol", in den „Historisch-politischen Blättern", in der „Frankfurter katholischen Kirchenzeitung" u. a. Bl.

Dr. Johann Baptist Weber

weiland Vikar, charakterisiert seinen homiletischen Standpunkt mit folgenden Worten: „Immer lag mir das Seelenheil meiner Zuhörer recht sehr am Herzen; immer war mein ernstliches Bestreben sie nach den evangelischen Grundsätzen zu bilden, und von Tugend zu Tugend, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit zu führen. Eben darum trug ich kein Bedenken, fremde Arbeit mit der meinigen zu vermengen, und feurige Stellen anderer Redner in meine Predigten einzuschalten, so oft ich glaubte, daß meine Beredtsamkeit weniger Eindruck, als die ihrige machen würde. Mich däucht, daß einen geistlichen Redner, der nicht ganz besondere und außerordentliche Gaben von Gott empfangen hat, nicht heller, als alle seine Brüder sieht, nicht körnigter, als sie alle spricht, nur Stolz und Eitelkeit abhalten könne, eben so zu handeln. Originelle Köpfe schaffen nicht immer den größten Nutzen, und diesen muß man ja wol bei dem Predigtamte vornehmlich in Acht nehmen, und berechnen, wenn die Arbeit Gott angenehm und gefällig sein soll. Wahrlich, es ist immer besser, mit fremden Gedanken und Stellen die Herzen seiner Zuhörer zu erwärmen, als mit seinen eigenen einzuschläfern, oder gähnen zu machen." Wenn wir den Verfasser nicht tadeln wollen über die hier geäußerten Gedanken in Bezug auf seinen Vortrag auf der Kanzel, so möchte die Antwort doch etwas anders ausfallen auf die Frage: Mußten denn aber diese Predigten auch gedruckt werden? — Kehrein, Kanzelb. 1, §. 114.

Kurze Kanzelreden auf alle Sonntage im Jahre, die in der Universitätskirche zu Wien sind vorgetragen worden. Wien 1805—6 3 Jahrgänge in 6 Bänden. — Kurze Kanzelreden auf die Festtage des Kirchenjahres, die 2c. Wien 1806. — Kurze Kanzelreden über die Leidensgeschichte, die 2c. Wien 1806. — Acht Erzählungen für die blühende Jugend. Salzburg 1837.

Dr. Karl Weichselbaumer

wurde geboren am 8. Aug. 1791 zu München, studierte 1809—13 zu Landshut Jurisprudenz, wurde dann bei einem Verwaltungszweig angestellt, expedierender Geheimsekretär im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, 1837 Rath und Hofkultusadministrator beim Oberhofmeisterstab zu München. „Ein talentvoller, begabter Dichter, der lebendige Phantasie, Gedankenreichthum und Tiefe des Gefühls mit Korrektheit und Kraft verbindet, und sich vorzüglich das klassische Alterthum zum Vorbilde gewählt hat, wodurch jedoch seine

dramatischen Dichtungen nicht so bekannt geworden sind, wie sie es in reichem Maße verdienen." Wolff 7, 475. „W. strebte in seinen antikisirenden Dramen vergebens nach antiker Haltung." Lindemann 669. — Gottschall 3, 353. Kurz 3, 374. 388. 523 (gibt als Geburtsjahr 1795 an). Kehrein, Dr. P. 2, §. 107.

Ueber die Verwandtschaft und Verschiedenheit der Poesie und Philosophie. Gekrönte Preisschrift. München 1813. — Menöteus, Trauerspiel. Bamberg 1821. — Oenone, Trauerspiel, Bamberg 1821. — Niobe, Trauerspiel. Bamberg 1821. — Dido, Trauerspiel. Bamberg 1821. — Abendbilder. Romantische Erzählungen. Bamberg 1822. — Orpheus. Zeitschrift. Nürnberg 1824—25. — Des Königs Jubelfeier. München 1824. — Die Vertrauenden. Sammlung von Erzählungen und Zwischengesprächen. Ulm 1825—26. 2 Thle. — Dramatische Dichtungen. Ulm 1829—32. 2 Bde. (Die Trauerspiele: Das Fürstenwort. Dion. Virginia. Die Barden. Lustspiele: Konstellation. Die Täuschenden.) — Unterhaltungen. Ulm 1832. — Tassilo. Historisches Trauerspiel. München 1835. — Tutti-Frutti eines Süddeutschen. 1. Bd. München 1837. — Die Longobarden. Trauerspiel. Düsseldorf 1843. — Wladimirs Söhne. Trauerspiel. Düsseldorf 1843. — Ein deutsches Lied. (Gedicht.) Regensburg 1844. — Erzählungen für die gebildete Jugend. Regensburg 1846 bis 48. 2 Bde. (R.) — Gedichte. Nürnberg 1855. — Historische Novellen. Nürnberg 1856. 3 Bde. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

b. Karl Franz Weickum

wurde geboren am 1. Juli 1815, zu Boxberg im Großherzogthum Baden, Sohn eines noch unter Kurpfalz angestellten und von der badischen Regierung übernommenen Verwaltungsbeamten. Die Eltern, reformierter Konfession, dabei aber ohne alle feindselige Stimmung gegen Andersdenkende und ebenso weit entfernt von einer einseitig pietistischen Richtung, gaben ihren Kindern eine einfache, religiöse, vorwiegend praktische Erziehung. Mit 11 Jahren bereits ward der Knabe zur Erwerbung der Vorkenntnisse für eine Gelehrtenschule zu einem protestantischen Pfarrer der Umgegend und ein Jahr später auf das Gymnasium zu Wertheim am Main gebracht. Er zeigte bald gewecktes Verständniß für Poesie, Geschick zu Aufsätzen und freien Vorträgen, vorwiegend aber eine religiöse Anlage und las mit einer für sein Alter seltenen Vorliebe die hl. Schrift, deren schwunghafte und kraftvolle Diktion ihn besonders anzog. Der Umstand aber, daß der in damaliger Zeit völlig indifferente, gegen jede katholische Auffassung aber gehässig gehaltene Religionsunterricht ihm wehe that, und er auch seinen einfachen Bibelglauben gefährdet sah, entfremdete ihn vorerst und brachte ihn sodann zum Nachdenken. Bereits mit 17 Jahren zog er sich nach Möglichkeit von kirchlichen Uebungen, in wie weit sie noch in der protestantischen Kirche vorkommen, zurück, und trat etwas über 18 Jahre alt, am 18. Mai 1834, in die katholische Kirche ein. Er besuchte nun, anfänglich mit vielen Schwierigkeiten kämpfend, katholische Lehranstalten, vorerst in Aschaffenburg, nachher die Universität in Würzburg. Hier scheint der damalige theologische Professor und jetzige (jüngst gestorbene) Bischof von Würzburg, Dr. v. Stahl, einen bedeutenden Einfluß auf seinen Lebensgang und seine Wissenschaft ausgeübt zu haben. Der Umstand, daß W. an dortiger Universität noch einige naturhistorische Vorlesungen besucht hat, scheint veranlaßt zu haben, daß in dessen Lebensskizze in den Rosenthal'schen Convertitenbildern, 1. Bd. S. 482 f. von ihm unrichtig gesagt wird, er habe zuerst Medizin studiert. Im Herbste 1839 trat W. in Freiburg ins Klerikalseminar ein, wo er im Herbste 1840 die Priesterweihe empfieng. Er ward von seinen Vorgesetzten völlig der praktischen Seelsorge zugewendet, und es scheint, daß sich in Folge dessen seine literarischen Anlagen nicht so entwickeln konnten, wie es wünschenswerth gewesen wäre. Bereits als Kandidat der Theologie hatte er mit einigen in kirchlichen Zeitschriften abgedruckten Aufsätzen vielen Beifall gefunden; so mit einer Erklärung des „Ave

Maria" in vielen fortlaufenden Nummern der Würzburger „Philothea"; dann mit einem im „Herold des Glaubens" abgedruckten Aufsatze, welcher in der Art des von ihm hochverehrten, damals noch in Würzburg befindlichen Professor Lassaulx die jungfräuliche und kriegerische Weisheitsgöttin der Alten, Minerva, mit der Schutzpatronin der christlichen Philosophie, der Jungfrau und Martyrin Katharina verglich, und danach die Einheit und Starkmüthigkeit als nothwendige Genossen der Weisheit und Wissenschaft darzustellen suchte. Auch ist W. der Verfasser einer im Jahr 1846 2 Monate hindurch in der vormaligen „Süddeutschen Zeitung", Organ der Katholiken Badens in den vierziger Jahren, in fortlaufenden Nummern abgedruckten Abhandlung über die Schrift des Professors Gervinus in Heidelberg in Sachen des Deutschkatholicismus oder Rongethums, die zur Zeit allseitige Aufmerksamkeit fand.

Als im Jahre 1850 und 51, in welcher Zeit W. Hauskurat in der Großh. Heil- und Pflegeanstalt Illenau war, in Baden eine ganze Flut Traktätlein aus der Marioth'schen Offizin in Basel erschien, bei welchem Anlaß auch Alban Stolz (s. d.) sein berühmtes „Diamant und Glas" herausgab, ließ er ohne seinen Namen eine Brochüre bei Herder drucken: „das heilige Meßopfer, zur Belehrung und Erbauung für das Volk." 1851.

Im Jahre 1852 kam er als Pfarrer nach Lichtenthal bei Baden-Baden. In dieser Eigenschaft war er zugleich Erzbischöfl. Kommissär für das dortige Kloster, sowie für die benachbarten Klöster und Frauenlehrinstitute in Baden und Rastatt. Die bei Einkleidungen und Profeßfeiern zum Theile vor höchsten Herrschaften gehaltenen Reden aus jener Zeit enthält eine unter dem Titel „Klosterreden" von ihm bei Hurter in Schaffhausen im Jahr 1858 herausgegebene Sammlung. Die Reden sind vorzüglich geeignet, über den Klosterberuf, insbesondere in dessen Verbindung mit dem Lehrberuf für die weibliche Jugend, Vorurtheile zu widerlegen und ebenso klare, wie gründliche Begriffe darüber zu geben. In demselben Jahre (1858) erschien auch bei Reichl in Baden gedruckt, ein Gebet- und Belehrungsbuch für die Jugend, unter dem Titel: „Bernhard der Heilige, Markgraf von Baden," anläßlich der damals gefeierten 400jährigen Jubelfeier dieses badischen Landespatrons, worin sich W. bemühte, eingehende Belehrungen und Lebensregeln für die erwachsene männliche Jugend, im Hause, in der Fremde, im Militärstande u. s. f. an das Beispiel dieses Heiligen anzureihen. Im Jahre 1861 erschienen bei Rieger in Augsburg seine „dramatischen Bilder, Schauspiele für die reifere Jugend, zur geselligen Unterhaltung und sittlichen Charakterbildung," in welchen er bestrebt ist, dramatisch bearbeitete Begebenheiten aus der Geschichte in anregender Weise der Jugend einzuprägen und damit auch das dramatische Talent zu entwickeln und zu beschäftigen. Er wollte damit, wie er in der Vorrede sich ausspricht, das wahre und eigentliche Volkstheater, wie es im Mittelalter und noch im vorigen Jahrhundert da und dort bestand, erneuern und befördern, freilich bis jetzt mit sehr wenig Erfolg.

Es ist Schade, daß er sein Geschick für solche Bearbeitungen nicht weiter anwendete; wohl mag ihm seit 1861 seine Stellung als Domkapitular und geistlicher Rath im Ordinariate zu Freiburg Zeit und Lust zu solchen Mußearbeiten genommen haben. Im Jahre 1865 erschien bei Hurter in Schaffhausen eine aus den weitern Studien, welche sich an die eben erwähnte Brochüre über die Messe anschlossen, hervorgegangene größere Schrift: „Das heilige Meßopfer, ein Handbuch für Prediger und Katecheten," welches im 1. Theil den Inhalt, d. h. das Dogmatische, und im 2. die Feier der heiligen Messe in der katholischen Kirche, d. h. das Liturgische und Archäologische behandelt und in allen kirchlichen und theologischen Zeitschriften anerkennende Würdigung fand.

Außerdem existieren von W. noch mehrere Gelegenheitsreden, wie z. B. die jüngste „Pius IX. sein Muth und sein Sieg", Festrede auf die Sekundizfeier des heiligen Vaters am 11. April l. J. (Freiburg 1869).

Hinsichtlich der in weiten Kreisen anerkannten Rednergabe Weickums sei schließlich noch erwähnt:

Im Jahre 1868 bekam er von seinem nun verewigten Erzbischof Hermann v. Vikari anläßlich des feierlichen Besuchs der preußischen Majestäten auf der restaurierten Ahnenburg Hohenzollern, welche innerhalb der Freiburger Erzdiöcese liegt, den Auftrag, die höchsten Herrschaften Namens seines Erzbischofs zu begrüßen, und die von dem Fürsten Karl Anton von Hohenzollern erneuerte katholische Burgkapelle einzusegnen. Diesem Auftrage entsprechend, vollzog W. den kirchlichen Akt in der Burgkapelle, mit einer Festrede verbunden, und hielt bei nachfolgender Audienz im Grafensaal in feierlicher Audienz eine Ansprache an seine Majestät den König, welcher ihm in Folge dessen den Kronorden zweiter Klasse verlieh. — Vergl. noch: Rosenthal 482. Hist. pol. Bl. 54. Litz. 1859, 115. 1861, 224. Hdw. 43, 114. Bonner theolog. Lit. 1867, 194.

Dr. Franz Karl Weidmann

wurde geboren am 11. Februar 1788 zu Wien, war ehedem Hofschauspieler in Wien, lebte dann als Schriftsteller in Wien und starb daselbst am 28. Jan. 1867. Er ist Verfasser eines gern gesehenen Schauspiels „Clementine von Aubigny", bekannt als Kritiker und Gelegenheitsdichter und Verfasser von wiederholt gedruckten Reisebüchern über die Umgebungen Wiens und die österreich. und steier. Alpengegenden. Oesterreichische Ehrenhalle 1869. S. 92.

Album des Erzherzogthums Oesterreich. Wien 1842. — Andeutungen zu Ausflügen mittelst der von Wien auslaufenden Eisenbahnen. Wien 1843. — Das pittoreske Oesterreich ꝛc. Wien 1843. — Wiens malerische Umgebungen. Wien 1844. 3. Aufl. 1862. — Touristen-Handbuch ꝛc. Wien 1845. — Illustriter Fremdenführer in Wien und durch dessen romantische Umgebungen. Wien 1853. 11. A. 1866. — Ischl und seine Umgebung. Wien 1854. — Handbuch für Reisende durch Tyrol und Vorarlberg. 3. A. Leipzig 1854. — Die Alpengegenden Niederösterreichs ꝛc. 4. A. Wien 1862. — Illustr. Fremdenführer von Gratz ꝛc. Graz 1856. — Max. Korn. Sein Leben und künstlerisches Wirken. Wien 1857. — Album der Westbahn von Wien bis Linz. Wien 1859. — Moriz Graf von Dietrichstein. Sein Leben und Wirken. Wien 1867.

b. Joseph Weilen.

„Unter den lebenden deutschen dramatischen Schriftstellern, welche auf dem Wege des idealen Dramas, welchen Göthe und Schiller gebahnt, mit Begeisterung weiter schreiten, und dabei die unabweisbaren, berechtigten Forderungen der Bühne immer im Auge behalten, nimmt J. Weilen einen hervorragenden Rang ein: lebenskräftige, bühnenwirksame Stücke zu schaffen, welche dabei gleichzeitig den idealen Forderungen des geläuterten Geschmackes gerecht werden. Und wie die Dichtungen des hochbegabten Poeten, dürfte vielleicht auch dessen Lebensgang selbst, welchen wir hier zu skizzieren versuchen, das Interesse unseres Leserkreises erregen.

Joseph Weilen wurde geboren am 28. Dez. 1830 in der Nähe von Prag, ein Kind unbemittelter deutscher Eltern. Der vierte Akt seiner „Drahomira" spielt in Tetin auf demselben Punkte, welcher die Stätte seiner ersten Knabenspiele war. Nach einer trefflichen häuslichen Erziehung bis ins 10. Jahr, machte es die Unterstützung eines vermögenden Verwandten der Eltern möglich, ihren Erstgebornen ins Gymnasium zu Prag zu bringen. Die Fortschritte aber,

die der junge Gymnasist daselbst machte, waren wenig entsprechend. Während er in der Poesie und Geschichte vor allen seinen Mitschülern glänzte, blieb er in allen andern Lehrgegenständen zurück. Er zählte jetzt 17 Jahre, war ein blasser, träumerischer, ungelenker Junge, mit dem nichts Rechtes in Aussicht stand. Er sollte seine Studien unterbrechen und in eine Handlung treten. Dagegen sträubte sich aber der romantische Sinn des Jünglings, er wollte weiter studieren und sodann entweder ein Dichter oder ein Schauspieler werden. Von dichterischer Begabung zeigten viele poetische Jugendversuche, und eine ungewöhnliche Deklamationsgabe ließ seinen Jugendgenossen den Beruf Weilens zum Mimen unverkennbar hervortreten. Er brach mit den Seinen und kam ohne alle Hilfsmittel im Januar 1848 nach Wien, wo er durch Stundengeben sich seinen Lebensunterhalt verdienen, weiter studieren und sich für seine romantischen Lebensziele vorbereiten wollte.

Da brach die Märzrevolution 1848 aus, im Strudel der unklaren, gährenden, bewaffneten Jugend tummelte sich der unklare und träumerische Jüngling herum, und erst in den Oktobertagen, die dem tumultuarischen Treiben ein schreckenvolles Ende bereiteten, erwachte er aus seinem Taumel und lag, an Körper und Seele gebrochen, an sich selbst verzweifelnd, trostlos in eine düstere Zukunft blickend, in einer Mansarde! Da griff eine rauhe Hand in sein Schicksal gewaltsam ein und, was jeden andern niedergedrückt und gelähmt hätte, weckte in ihm alle Spannkraft, gab ihm Muth und Stolz und Zuversicht und führte ihn endlich zu einem schönen ehrenvollen Ziele.

In Wien war Belagerungszustand mit allen seinen Schrecken, nach Theilnehmern an der revolutionären Bewegung wurde gefahndet, niemand war in seinen vier Pfählen sicher. Weilen wurde bei der Behörde denunziert, in der Nacht durch bewaffnete Soldaten aus dem Bette geholt und ins Gefängniß gebracht. Die Untersuchung dauerte nur eine halbe Stunde, Weilen wurde zwar schuldlos erklärt, jedoch nur der Haft entlassen, um in Begleitung einer Patrouille in die Kaserne geführt und dort als Gemeiner zum vierten Infanterieregiment assentiert zu werden. Eine Stunde später, als Rekrut eingekleidet, befand er sich auf dem Wege zu seinem Regimente, welches zur Cernierung von Comorn im Feldlager stand. Seine Wohnung betrat er nicht mehr, was aus seinen wenigen Habseligkeiten, unter welchen sich auch das Manuskript eines Bandes Gedichte befand, geworden ist, hat er bis zur Stunde nicht erfahren.

So trat denn Weilen, 18 Jahre alt, mit niedergedrücktem Geiste, krankem Körper, fast verzweifelnd, ohne eine befreundete Seele in der Nähe zu haben, ohne alle materiellen Hilfsmittel, ohne alle militärischen Vorkenntnisse, in das rauhe, wilde Treiben eines großen Kriegslagers. Doch nur wenige Tage dauerte seine Niedergeschlagenheit, seine Trostlosigkeit und Schwäche. Das große bewegte Kriegsbild um ihn herum ergriff ihn mächtig, das Leben mit seinen Vorposten und Scharmützeln und Kämpfen regte ihn an; bald vergaß er, daß ihn Zwang hierher geführt, er fühlte sich wie ein berechtigtes Glied in dieser Kette, seine Seele hob sich in Gefahr und Kampf, sein Körper erstarkte unter Mühen und Strapazen, und bald stand nur ein Ziel unverrückbar vor ihm: durchdringen oder sterben!

Den Dienst machte er sich schnell eigen, mit dem Gebrauche der Waffen war er bald vertraut, mitten im Lager und auf Märschen suchte er mit Heißhunger jedes kriegswissenschaftliche Werk auf, dessen er habhaft werden konnte und studierte es; bald erregte er die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten, Wohlwollen und Beihilfe kamen ihm von vielen Seiten entgegen; er überschritt rasch die untersten Stufen militärischer Chargen, wurde Gefreiter, Korporal, Feldwebel, und als im December 1849 sein Regiment in Comorn einrückte, welches

von den Insurgenten mittelst Kapitulation geräumt war, war der schönste Tag seiner militärischen Carrière angebrochen: er durfte den schweren Tornister bei Seite werfen, das zehnpfündige Gewehr in die Ecke stellen und sich den Säbel mit goldenem Porte-épée umschnallen, er war Offizier!

In den nächsten Jahren, in verschiedenen Garnisonen Ungarns, benutzte der junge Offizier alle Mußestunden zu seiner militärischen wie allgemein wissenschaftlichen Fortbildung. Als im Jahr 1852 die Militär-Bildungsanstalten Oesterreichs nach einem neuen großartigen Plane reorganisiert wurden, und man sich nach tüchtigen Lehrkräften in der Armee umsah, wurde Weilen als Lehrer der Geschichte und Geographie in das Kadetteninstitut zu Hainburg berufen. Die Stimmung Weilens um diese Zeit drücken vielleicht folgende Verse am prägnantesten aus:

Wie ist mein Schicksal gut und milde,
Daß, wo ich andre bilden will,
Ich selbst mich kräftige und bilde.

In Hainburg sammelte Weilen seine vielen lyrischen Gedichte, sichtete sie und veröffentlichte zuerst ein Bändchen unter dem Titel: „Fantasien und Lieder. Wien 1853", und ein zweites: „Epische Dichtungen", poetische Resultate seiner kriegsgeschichtlichen Studien: Männer vom Schwerte. 3. A. 1854.

Weilen wußte als Lehrer sich so sehr die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zu erwerben, daß er außer der Tour zum Oberlieutenant befördert und 1854 als Professor der Geschichte an eine höhere militärische Lehranstalt, an die Genie-Akademie in Znaim, berufen wurde. Sieben Jahre blieb er dort. Daselbst entstanden seine ersten dramatischen Dichtungen: „Tristan" und „Heinrich von der Aue", von welchen insbesondere das erste Drama über alle deutschen Bühnen gieng und den Ruf des Dichters sicherte. Tristan wurde zuerst in Breslau gegeben, der Erfolg des Stückes war ein außerordentlicher, niemand wollte glauben, daß es ein Erstlingswerk sei. Man hielt den Namen Weilen für Pseudonym, suchte unter demselben entweder Grillparzer oder Halm, und der Direktor Schwemmer in Breslau mußte wiederholt in den Zeitungen erklären, daß es ein bisher unbekannter österreichischer Offizier sei, der diese treffliche Tragödie geschrieben. Heinrich von der Aue verdankt, so viel wir wissen, einer Wette seinen Ursprung. Unmittelbar nach Aufführung des Tristan im Hofburgtheater zu Wien, einer Aufführung, welcher der Dichter beiwohnte, debattierte man in einer Gesellschaft darüber, daß mittelalterlich epische Stoffe, so poetisch sie auch sein mögen, dennoch einer wirksamen dramatischen Bearbeitung für unsere Bühne widerstreben. Zur Bekräftigung dieser Behauptung wies eine anwesende Dame auf die Dichtung Hartmanns von der Aue, „Der arme Heinrich" hin, die für die Bühne gewinnen zu wollen, wol kein lebender Dichter den Muth haben werde. „Ich habe den Muth," rief der vom Erfolge seines Tristan berauschte Dichter, und verpflichtete sich, binnen Jahresfrist einen „Armen Heinrich" so bühnengerecht zu schaffen, daß ihn das Hofburgtheater nicht werde zurückweisen können. Der Dichter gewann die Wette, das Stück wurde gegeben, und obwol es der Dichter für das Poetischeste hält, was er geschrieben, wußte es sich doch von der Bühne herab nur wenige Freunde zu erwerben.

Der geringe Erfolg von „Heinrich von der Aue", ließ den Dichter, der rastlos an sich und seiner Weiterbildung arbeitete, bald erkennen, was ihm auf dem Punkte der Entwickelung, auf dem er jetzt stand, vor allem Noth thue: der lebendige Verkehr mit der Bühne, ein fördernder literarischer Umgang, ein reges geistiges Leben. An allem dem fehlte es ihm in dem stillen idyllischen Znaim, wo man seine poetische Bedeutung nur zweifelnd duldete und bloß wegen seiner sonstigen dienstlichen Verwendbarkeit stillschweigend verzieh. Daß er,

noch länger in diesen Verhältnissen vegetierend, nicht fortschreiten könne, sondern verkümmern müsse, lag ihm felsenschwer lastend auf der Seele. Ueberdies war auch die Liebe mit aller Macht in sein Leben getreten, er wollte das Mädchen seines Herzens heimführen, sich einen eigenen friedlichen Herd gründen. Unter seinen damaligen militärischen Verhältnissen aber war hierzu wenig Aussicht.

In dieser Lage, die, wenn sie länger dauerte, ihn geistig und moralisch hätte niederdrücken müssen, faßte Weilen einen raschen, kühnen Entschluß: er eilte nach Wien, erbat sich eine Audienz bei seinem Kriegsherrn, dem Kaiser, legte demselben seine Verhältnisse dar und bat, Se. Majestät wolle ihm gnädigst eine Stellung in Wien zuweisen, wo er sich literarisch weiter bilden, geistig streben und schaffen könne. „Ich werde sehen was sich thun läßt." Mit diesen Worten entließ ihn der Monarch. Halb hoffend, halb zagend kehrte Weilen sogleich nach der Audienz nach Znaim zurück, und als er sein Zimmer betrat, lag bereits auf seinem Tische eine telegraphische Depesche des Generaladjutanten Grafen Crenneville, welcher den Dichter beglückwünschend benachrichtigte, daß Se. Majestät ihn zum Skriptor an der Hofbibliothek ernannt habe.

So hatte denn wieder in einem Entscheidung heischenden Augenblick eine mächtige Hand, diesesmal aber eine milde und huldvolle in das Leben des Dichters eingegriffen und ihm eine glückbringende, zukunftreiche Wendung gegeben.

Im Sept. 1861 siedelte der Dichter nach Wien über, wenige Monate später führte er die Geliebte seines Herzens, welche der greise Freund des Dichters Grillparzer mit folgenden Versen begrüßte:

Ich preise dich und ohne dich zu kennen,
Dies möchte mancher vorschnell nennen;
Und hätte doch, weiß Gott, gefehlt:
Ich kenne den, der dich gewählt,

als sein Weib heim. 1862 wurde Weilen neben seiner Stellung an der Hofbibliothek von Sr. Majestät dem Kaiser zum Professor der deutschen Literatur an der Generalstabsschule ernannt.

Die poetischen Früchte, welche sich Weilen vor seiner Verpflanzung nach Wien, vom regen, persönlichen Verkehr mit den geistigen Größen der Kaiserstadt, wie Grillparzer, Halm, Laube u. A. versprach, ließen nicht lange auf sich warten. Im Jahr 1865 erschien das Drama „Edda" und errang einen glänzenden Erfolg. Im Jahr 1866 zur Enthüllung des Prinz-Eugen-Monuments, dichtete Weilen ein einaktiges Drama, „Der Tag von Oudenarde" und löste die fast unlösbare Aufgabe, eine Gelegenheitsdichtung zu schaffen, die zum bleibenden Repertoirstücke wurde. Seine jüngste dramatische Schöpfung, „Drahomira", wol das reifste Stück, das er bisher gedichtet, haben wir bereits im Eingang dieser Skizze erwähnt.

Weilen wurde für seine poetischen Leistungen von seinem Monarchen mit dem Ritterkreuze des Franz-Joseph-Ordens ausgezeichnet. Fleißig, strebsam, im kräftigsten Mannesalter stehend, in beglückter Häuslichkeit nur seinen Idealen lebend, berechtigt Weilen uns zu der Hoffnung, daß wir noch einer weiteren Entfaltung seines Talentes und noch reichen poetischen Gaben seiner Muße entgegensehen dürfen." M. im Oktober 1868. — „Von Weilen besitzen wir „Fantasien und Lieder", die von lebendiger, oft nicht genug gemäßigter Phantasie zeugen, in schöner Sprache und gewandter Form, kräftige und klare Gedanken darstellen." Kurz 4, 55. „Von weit größerer Bedeutung ist Joseph Weil, der seine Dramen unter dem Namen Weilen herausgab. Seine „Edda" schildert den Freiheitskampf der Ostfriesen gegen die wilden Freischaaren unter Carpegan, dessen Gattin Edda eine Friesin ist, was sie erst später erfährt . . .

Das dramatische Talent des Dichters zeigt sich besonders in der frischen Erfassung der Charaktere und der glücklichen Behandlung der wirkungsvollen Situationen. Auch beweist die Wahl des Stoffs, der auf geschichtlichem Hintergrunde, dem dreißigjährigen Kriege, beruht, daß der Dichter sich von den romantischen Neigungen befreit hat, in die er sich in einem früheren Drama verirrt hatte. In „Tristan" ist der Stoff nicht glücklich. Zwar ist der Dichter von der Ueberlieferung abgewichen, er ist ihr aber doch in der Hauptsache treu geblieben ... In der Tragödie ist sonst Alles, Sprache, Vers, Haltung und Charakteristik gelungen, besonders aber die Schilderung der erwachenden Liebe und ihres Einflusses auf das innerste Wesen der Personen." Kurz 4, 510. — Ueber „Edda und Drahomira" heißt es in der Ltz. 1868, 120: „Diese Dichtungen sind kräftige und edele Reliefbilder in dramatischer Form. Wir nennen sie Reliefbilder, weil der weit zurückliegende geschichtliche Stoff, ohne von seiner Plastik zu verlieren, mit Glück dem Hintergrunde unseres heutigen Verständnisses angepaßt und einverleibt ist. Jede der beiden Dichtungen hat ihre besonderen Vorzüge, man darf behaupten, ihre Originalität, denn der Dichter bearbeitete nicht den Stoff, er belebte ihn. In beiden Schöpfungen halten die Frauen den Ariadne-Faden der Entwickelung in der Hand. Edda und Drahomira, obwohl unter sich so verschieden, wie es willensstarke Frauencharaktere sein können, stehen dennoch beide als die Verkörperung ihrer Nationalität, durch Zeiteinflüsse bedingt, da. Edda unterscheidet sich von Drahomira wie die Wasserlilie von der glühenden Granatblüthe, beide weiblich und keusch, aber diese opferwillig, jene begehrend." Ueber „Rosamunde, Trauerspiel in 5 Akten" (Wien 1869), heißt es in: Ueber und Land Meer 1869, Nr. 13, S. 253: „Behandelt mit Glück und poetischer Feinheit die an und für sich so grauenhafte Alboinsage, indem der Dichter den Hauptaccent auf eine echt menschliche Vertiefung legt, die sich in dem gewaltigen psychologischen Problem des Grundthemas gipfelt. Bekanntlich hat Rosamunde die Feuertaufe auf den Bühnen bereits mit Ehren bestanden. In dem vorliegenden Buche kommen aber erst die Feinheiten der Sprache recht zur Geltung." — Litz. 1860, 298. 1865, 170. Kenschke 546. 2. A. 1868. S. 648.

Fantasien und Lieder. Wien 1853. — Männer vom Schwerte. Heldenlieder aus Oesterreich. (Epische Dichtungen.) 3. A. Wien 1855. — Tristan. Romantische Tragödie. Breslau 1860. — Heinrich von der Aue. Drama. Wien 1860. (Bühnen-Manuskript.) — Am Tage von Oudenarde. Dramatisches Gedicht. Wien 1865. — Dramatische Dichtungen. 1. Band: Edda, Drama. Wien 1865. 2. A. 1868. 2. Band: Drahomira. Trauerspiel. Wien, Pest und Leipzig 1868. 3. Band: Rosamunde. Trauerspiel. Wien 1869.

a. Wendelin Weiler

„wurde geboren am 4. Febr. 1808 in Mainz, besuchte die Elementarschule und die Vorbereitungsklassen im bischöflichen Seminar, trat dann in den hessischen Militärdienst, diente 4 Jahre als Chevauxleger, dann 11 Jahre als Gendarme, trat 1844 in den Civilstand zurück, betrieb zuerst einen Kleinhandel und steht gegenwärtig (1867) in Diensten der hessischen Ludwigsbahn als Bureaugehilfe." — Ueber ihn sagt das Mainzer Abendblatt 1868, Nr. 205: „Heute (7. Sept.) starb hier eine der bekanntesten Persönlichkeiten, der Eisenbahnbedienstete W. Weiler. Bekannter, denn als solcher, war er als der ohne Zweifel fruchtbarste städtische Gelegenheitsdichter, und es wird wol schwerlich im öffentlichen wie im Privatleben irgend ein Akt von größerer Bedeutung vorgekommen sein, über den er nicht in Versen seine Freude oder seine Theilnahme ausgesprochen hätte. Als Lokalberichterstatter hiesiger Blätter zeichneten sich seine Notizen stets durch große Zuverläßigkeit aus. Möge ihm die Erde leicht sein!"

Seine Gedichte erschienen meist auf sogenannten fliegenden Blättern, von denen eine kleine Sammlung in der Mainzer Stadtbibliothek aufbewahrt wird.

a. Johann Robert Weininger

(Hans Weininger)

wurde geboren am 28. Juni 1818 auf dem Gute seiner Großeltern (mütterlicher Seite), in der Pfarrei Lenzfried bei Kempten in Schwaben (Bayern), wo sein Vater damals als Oberlieutenant in dem dort garnisonierenden 11. Infanterieregiment diente. Nach dessen im Juni 1827 erfolgtem Ableben zog seine Mutter (geb. Winther) nach München. Hier suchte sich W. in der Malerkunst auszubilden. Vor allen sprachen ihn die Werke von Peter Heß, Albrecht Adam, Karl Heidecker und Dietrich Monten an. Mit derlei Arbeiten war das Studium des Pferdes eng verbunden. Später kam er zum Militär und machte die Ausmärsche 1848—50 im 11. Regimente mit und kam mit diesem 1851 nach Regensburg, wo er noch lebt, mit Arbeiten der Kunst und der Schriftstellerei beschäftigt.

Fremdenführer durch Regensburg und dessen nächste Umgebung. Regensburg 1863. — Fremdenführer durch das Altmühlthal und dessen nächste Umgebung. Regensburg 1863. 2. A. 1867. — Die Befreiungshalle bei Kehlheim. Regensburg 1863. — Zahlreiche Beiträge in verschiedenen Zeitschriften, besonders in den Jugendblättern von Isab. Braun 1863 bis 1867; in dem Münchener Jugendfreund 1864; in der Sonntagsfreude 1863—66; im Münchener Sonntagsblatt 1863—67; im Münchener Kunstanzeiger 1865; in den Recensionen und Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Wien 1863; in den Historisch-politischen Blättern 1865; in der Katholischen Welt 1866—67; in den Monatsrosen 1869; in den Erheiterungen, Stuttgart 1863—67; in den Unterhaltungen am häuslichen Herd 1864; in dem illustrirten Familienjournal 1858, 1863; in der Hausmannskost für Geist und Herz 1866; im deutschen Museum 1864—65; in der deutschen Gemeindezeitung 1862; in den Grenzboten 1862; in der illustrirten Welt 1863, 1867; in Westermanns illustrirten deutschen Monatsheften 1860—63; in der Leipziger illustrirten Zeitung 1852—66; in der österreich. militär. Zeitschrift; im Morgenblatt der bayerischen Zeitung 1863—66.

J. L. Weisdorff.

Leon und Aline, die gottvertrauenden Kinder. — Der alte Bettler. — Elternliebe und Kindespflichten. — Georg, der kleine Schornsteinfeger. — German, der glückliche Landmann. — Das Vogelnest. — Klatsch-Katharine. — Der todte Ochse. — Der buckelige Onkel. — Medor, der gute Hund. — Der Tugendspiegel. — Naturgeschichtliche Unterhaltungen. (Alle diese Schriften, meistens Erzählungen für die Jugend, erschienen zu Saarlouis 1852.)

b. Aloys Weisenburger

wurde geboren am 5. Aug. 1815 zu St. Martin in der bayerischen Pfalz, empfieng die Priesterweihe zu Speier am 21. Dec. 1839, war dann Kaplan in Landau (1839), Administrator in Winnweiler (1841), Studienlehrer in Blieskastel (1842), Pfarrer in Klingenmünster (1845), Pfarrer in Frankenthal (1850) und ist seit dem 11. Jan. 1858 Pfarrer in Hambach. Er wird wegen des allzu derben Tones in seinen Schriften streng getadelt in der Litz. 1855, 195. 1862, 319. 1863, 240.

Hauskalender. Mainz 1853. 62. 63. — Hausmannskost für die Gesunden, Hausmittel für die Kranken. Dem ganzen Volke zum Besten gegeben. Mainz 1855. — Neue Hausmannskost u. s. w. Mainz 1862—63. 2 Thle. 1. Thl. 2. A. 1863.

b. Karl Weiser

wurde geboren im Jahr 1811 in Mainz, Schornsteinfeger daselbst, später Direktor der Feuerwehr, die er zu einem einheitlichen Ganzen umgestaltete, starb am 16. Juli 1865. Der zusammenstürzende Schornstein eines brennenden

Hauses erschlug ihn. Seine Mitbürger ließen ihm auf seinem Grabe einen Denkstein setzen.

Die deutsche Feuerwehr. Handbuch für das Feuerlöschwesen. Mainz 1855. — Verfasser vieler Gelegenheitsgedichte, die aber meist ungedruckt blieben.

b. Franz Joseph Weiß

wurde geboren am 2. Mai 1788 in Zug, lebte lange als Buchbinder in Emden, wo er durch Lektüre an seiner Weiterbildung arbeitete. Nach dem Tode seiner ersten Gattin kehrte er nach Zug zurück und führte daselbst sein Geschäft bis zu seinem Tode am 11. Jan. 1853.

Waterloo, oder zweite Feier des ersten allgemeinen Sieges der Verbündeten. Ein Wechselgesang. Emden 1817. — Eichenblätter (Gedichte und Erzählungen). 1. Bd. Norden 1817. 2. Bd. Emden 1819.

J. J. Weiß.

Die Wege des Lebens. Drei Erzählungen zur Beherzigung der reiferen Jugend. Mit einem Vorwort von Domkapitular Dr. J. E. Stadtler. Augsburg 1847. — Sind von ihm auch: Berta, oder Haß und Liebe. Romantische Geschichte aus den Zeiten der Kreuzzüge. Cassel 1840. 2. A. 1847. — Carlos della Fiarra, der gefürchtetste und blutgierigste Räuber der Provinz Valencia, der Schrecken von ganz Spanien. Cassel 1841. 2 Thle.

b. Johannes Weißbrodt

wurde geboren am 29. Juni 1830 zu Sayn bei Coblenz, machte seine Gymnasialstudien zu Trier und widmete sich dann der Theologie. Im Jahr 1853 zum Priester geweiht, war er zuerst als Religionslehrer am Gymnasium zu Kreuznach beschäftigt von 1853—59 und wurde dann Pfarrer in dem rheinpreußischen Städtchen Tholey, später in Eppelborn, 1868 in Coblenz, wo er noch lebt. Ueber „Der Seraph der Liebe“ heißt es im Hdw. 14, 144: „Der Seraph ist St. Franziscus von Assisi. Die Gedanken sind edel, sinnig und nicht selten tief; die Empfindungen wahr, gesund und innig; die Formen sauber und gefällig.“ In der Litz. 1863, 120 heißt es: „Ein tiefes, inniges Verständniß des christlichen Geistes und des Geistes, der St. Franziscus beseelt, d. h. des Geistes der Armut, Demuth und Weltverachtung, wie die Krippe und das Kreuz des Erlösers ihn lehren und eingeben; ein wahrhaft poetisches Ahnen dessen, was über das Irdische hinaus ist und was nicht Jeder zu fühlen vermag; eine reiche, glückliche Phantasie und endlich eine durchaus gute, oft ausgezeichnete ästhetisch-künstlerische Form: das sind die Hauptvorzüge des Büchleins.“ — Ueber die „Genovefa“ heißt es in der Litz. 1859, 278: „Eine neue Perle echt katholischer Dichtung, die eine warme Empfehlung verdient. Das poetisch reich begabte Gemüth des Verfassers hat sich in den ebenso hochtragischen, wie rührend einfachen Stoff der Genovefalegende liebend hineingelebt, und ihn in den ergreifendsten Bildern geschildert. Epische Kraft ist mit lyrischer Zartheit so glücklich verbunden, daß man das lange Gedicht, wie sehr auch dessen Gegenstand bekannt, mit stets spannenderem Interesse zu Ende liest.“ Ausführlicher besprochen und über Tiecks Genovefa gestellt wird das Gedicht in der Litz. 1860, 21. — Ueber die „Cäcilia“ heißt es im Hdw. 35, 216: „Gelungene Charakterzeichnung, psychologische Durchführung, gewandte Darstellung werden Jedem das Werk zu einer angenehmen Lektüre machen. Die Sprache ist gewählt, die Verse fließen leicht, der Dialog hat Leben. Nicht verschweigen dürfen wir, daß die Reden vielfach zu breit und die Schilderungen etwas zu bilderreich sind.“ Noch mehr gelobt wird diese Tragödie in der Litz. 1864, 294. — Ueber „Gregor VII.“ sprechen die Litz. 1866, 27. 328 und der Hdw. 45, 213 sich

anerkennend aus. Ueber „Prinz Ferdinand“ vergl. das lobende Urtheil bei Brühl 632. Vergl. noch die kurzen lobenden Urtheile bei Brugier 537 und Reuter 126. — Im Bonner theologischen Literaturblatt 1867, Nr. 13, hat Schündelen eine Recension der Dramen „Cäcilia“ und „Gregor“ geliefert, welche der Dichter in einem besonders erschienenen Flugblatt (Münster 1867, 4 S.), beleuchtet. — Lindemann 2. A. 685 nennt bloß den Namen und zählt die Dramen des Dichters den „Lesedramen“ zu. — „Endlich erwähnen wir noch die „Cäcilia. Historische Tragödie“ von F. Weißbrod (Münster 1863), deren Handlung in die Zeiten des Kaisers (Hadrian fällt?).“ Kurz 4, 493. „Den nämlichen Stoff (wie Rich. Weiland) hat J. Weißbrodt in „Gregor VII. Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen“ (Münster 1866), behandelt. Von letzterem (Weißbrodt) besitzen wir auch die dramatisierte Legende „Cäcilie. Historische Tragödie“ (Münster 1863).“ Kurz 4, 508. (Kurz irrt hier: Cäcilia und Cäcilie sind nicht zwei verschiedene Gedichte, F. Weißbrod und J. Weißbrodt sind nicht zwei verschiedene Dichter: Cäcilie und F. Weißbrod sind falsch.)

Prinz Ferdinand. Tragödie. Trier 1851. — Marienminne. (Uebersetzung der 3 vorzüglichsten Marienlieder des Mittelalters: Marienleben von Werinher von Tegernsee, Lobgesang auf Christus und Maria von Gottfried von Straßburg, die goldene Schmiede von Konrad von Würzburg.) Münster. — Genovefa. (Episches) Gedicht. Münster 1859. — Der Seraph der Liebe. Ein Sonettenkranz. Trier 1863. — Officium divinum. Vollständiges Gebet- und Andachtsbuch, lateinisch und deutsch, nach der Sprache der heiligen Kirche. Saarlouis 1863. — Cäcilia. Historische Tragödie. Münster 1863. — Gregor VII. Erster Theil. Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen. Zweiter Theil. Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen. Münster 1865.

b. Aloys Weißenbach

wurde geboren am 1. März 1766 zu Telfs in Tirol, widmete sich der Medizin (zunächst der Chirurgie) und war Militärarzt. Als Oberarzt schied er 1804 aus der österreichischen Armee und erlangte die Professur der Chirurgie an der Universität Salzburg, wurde bald auch zum Medizinalrath ernannt und starb daselbst allgemein verehrt am 26. Okt. 1821.

Der Brautkranz. Trauerspiel. Wien o. J. — Die Barmekiden. Schauspiel. Wien o. J. — Das Willkommen der Hirten. Festspiel. 1811 o. O. — Der heilige Augenblick. Salzburg 1814. — Der Einzug des Kaisers Franz in Wien 1814. Wien 1815. — Teutonia. (Taschenbuch.) Wien 1815. — Meine Reise zum Kongreß. Wahrheit und Dichtung. Wien 1816. — Aigen. (Ein landschaftlich berühmtes Oertchen bei Salzburg.) Beschreibung und Dichtung. Salzburg 1818. — Der Brand zu Salzburg. Wien 1818. — Das Opfer der Berge. (Zur Ankunft des bayerischen Kronprinzen in Salzburg.) O. O. u. J. — Viele Gedichte und Erzählungen in Taschenbüchern und Zeitschriften.

Dr. Joseph Maria Weißegger von Weißenegg

(pseud. Neuberger)

wurde geboren am 12. Juli 1755 zu Rieggersburg in Untersteiermark, Privatgelehrter zu Wien, 1784 Professor der allgemeinen Weltgeschichte und seit 1792 Professor des Naturrechts auf der Universität Freiburg, wo er am 14. März 1817 starb, — Meusel 8, 419. 10, 809. 21, 452. Raßmann, Lit. Handw. 356.

Kurzer Leitfaden der Vernunftlehre. Wien 1779. — Gedichte. Wien 1781. (1780.) — *Beiträge zur Schilderung Wiens. Wien 1781. — Ankunft und Aufenthalt Pius VI. in Wien. Wien 1782. — *Louise von Monfort. Trauerspiel. Wien 1782. — Wohlgemeinter Unterricht für unstudierte Layen. 1. Stück: von dem römischen Bischofe oder dem Pabste überhaupt. Wien 1782. — Sammlung verschiedener Abhandlungen über einige vorzügliche Gegenstände der Weltweisheit, aus den Schriften der besten Philosophen übersetzt. 1. Thl. Wien 1784. — Anfangsgründe der Philosophie des H. von Alembert,

aus dem Französischen übersetzt. Wien 1784. — Des H. Abts Condillac Abhandlung über die Empfindungen, aus dem Französischen übersetzt. Wien 1791. (Eigentlich der 2. Theil der vorgenannten Sammlung verschiedener Abhandlungen.) — *Sprach, oder ein Wort der Wahrheit über die Frage: Haben die französischen Direktoren oder der Kaiser den Frieden Deutschlands gehindert? Deutschland 1799. — *Historische Gemälde, oder biographische Schilderungen aller Herrscher und Prinzen des Erzhauses Habsburg-Oesterreich. Kempten 1800—1803. 5 Bde.

Weißenthurn, s. Franul.

Johann Ignaz Weitzel

wurde geboren am 24. Okt. 1771 zu Johannisberg im Rheingau, Sohn eines armen Winzers, den er schon im 4. Jahr verlor, studierte 1783 in Kreuznach, 1785 in Mainz, 1795 in Jena, 1796 in Göttingen, wurde 1798 commissaire du directoire executif des Kantons Otterberg bei Kaiserslautern, 1799 Kommissär bei der Municipalverwaltung zu Germersheim, verlor 1800 bei der neuen Organisation seine Stelle, wurde später Professor am Lyceum zu Mainz, 1820 Hofrath und Bibliothekar. in Wiesbaden, wo er am 10. Januar 1837 starb. Als publicistischer Schriftsteller seiner Zeit weithin bekannt, weniger bekannt als Romandichter. — Scriba 2, 781. N. Nekrolog 15, 67. Augsburg. Allg. Zeit. Beil. 1837, Nr. 67 f. Gödeke 3, 140. Kurz 3, 514. 631. 640. 725. Meusel 16, 183. 21, 456.

Ueber die Bestimmung des Menschen und Bürgers. Mainz (Straßburg) 1800. — *Egeria. Monatsschrift. Frankfurt 1802. — Lindau, oder der unsichtbare Bund. Eine Geschichte aus dem Revolutionskriege. Frankfurt 1805. — Eugen, oder die Feindschaft aus Liebe. Mainz 1809. — Rheinisches Archiv. (Mit N. Vogt.) Mainz 1811—12. Wiesbaden 1813—14. — *Denkschrift an Napoleon Bonaparte, und dessen Ansicht der gegenwärtigen Weltlage, aus Berichten von Northumbreland. Wiesbaden 1814. — *Betrachtungen über einige der wichtigsten Begebenheiten unserer Tage. Wiesbaden 1814. — Rheinische Blätter. Wiesbaden 1818 f. — *Hat Deutschland eine Revolution zu erwarten? Wiesbaden 1818. 2. A. 1819. — August und Wilhelmine, oder das Mißverständniß. Wiesbaden 1815—16. 2 Bde. 2. A. 1820. — Vermischte Schriften. Wiesbaden 1820—21. 3 Bde. — Das Merkwürdigste aus meinem Leben und meiner Zeit. Leipzig 1821—22. 2 Bde. — Europa in seinem gegenwärtigen Zustande. Wiesbaden 1824. — Der heilige Bund. Wiesbaden 1824. — Die Rheinreise. 1. Thl. Wiesbaden 1825. — Was soll man lernen, oder Zweck des Unterrichts. Leipzig 1828. — Napoleon durch sich selbst gerichtet. Frankfurt 1829. — Scherz und Ernst, zur Charakteristik unserer Zeit. Frankfurt 1830. — Geschichte der Staatswissenschaft. Stuttgart 1831—33. 2 Bde. — Briefe vom Rhein. Leipzig und Stuttgart 1834. — Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

W. F. Welleba.

Gefühle für jene Welt. In religiösen Betrachtungen, Gebeten und Gesängen. Prag 1820. — Trost und Beruhigung. In Gesängen. Prag 1821. — Die Glorie der selbststrahlenden Sterne des heiligen Johannes von Nepomuk. Zum 300jährigen Jubelfeste seiner Seligsprechung. Prag 1830.

Verf. von Welt und Glaube, s. Chr. Bernh. Schlüter.

S. J. L. Wendal, s. H. L. J. Stolberg.

P. Wendelin, s. Jüttner.

a. Albert Werfer

wurde geboren am 27. Sept. 1815 zu Neresheim in Württemberg, Sohn des Oberamtsarztes Jos. W. und der Theresia Schmid, einer Schwester des Jugendschriftstellers Christ. v. Schmid (s. d.). Er studierte in Ellwangen, 1835 in München Philosophie, 1836 in Tübingen Theologie, wurde 1840 in

Rottenburg Priester, war dann einige Zeit Vikar in Kirchbierlingen, wurde 1841 Repetent der Philosophie und Theologie im Wilhelmsstift zu Tübingen, im Herbst 1842 Beneficiat zu Unteressendorf bei Biberach, 1853 auch Schulinspektor, 1854 Pfarrer und Dekan. — Jugendschriftsteller im Geiste seines Oheims Schmid. Heindl. 2, 597. Brühl 649. 669. Lindemann 2. A. 690. Brugier. 520. Katholik 1853, 1, 473. Hist. pol. Bl. 32, 903. Litz. 1855, 199. 1856, 316. 376. 1857, 364. 379. 1859, 11. 1863, 239. 320. 1866, 20.

Quintin Messis. Gedicht in 12 Gesängen. Augsburg 1843. — Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Hessen und Thüringen. Skizze. Regensburg 1844. (R.) — Deutsches Legendenbuch für Schule und Haus. Tübingen 1845. — Die Verlobten von A. Manzoni bearbeitet. Tübingen 1847. 2. A. 1863. — Legenden, erzählt für die christliche Jugend. Stuttgart 1847. — Kalender für Zeit und Ewigkeit. 1848. (S. Stolz.) — Lebensbilder aus dem Volk und für das Volk. Tübingen 1848. 2. A. 1856. Neue Folge. 1863. — Katholisches Missionsbüchlein. Gmünd 1850. 5. A. Passau 1858. — Die barmherzigen Schwestern. Tübingen 1850. 2. A. 1857. — Gedichte. Tübingen 1851. — Leben ausgezeichneter Katholiken der 3 letzten Jahrhunderte. Schaffhausen 1851—66. 17 Bde. (Einzelne Bände in wiederholten Auflagen. R.) — Heinrich das Findelkind. Tübingen 1853. — Eine Blume auf dem Grabe der seligen Tante Franziska Schmid. Augsburg 1854. — Heiligenlegende. (Mit Andern.) Ulm 1855—56. 51 Hefte. 5. A. 1867. — Gottes Herrlichkeit in seinen Werken. Ulm 1861. Neue Folge: Gottes Herrlichkeit im Geiste des Menschen. Ulm 1870. — Blüthen und Früchte. Leipzig 1864. — Ubald der Landsknecht des Truchseß G. von Waldburg. Historische Novelle aus den Zeiten des Bauernkrieges. Tübingen 1865. — Einzelnes in Langs Hausbuch und verschiedenen Zeitschriften.

Franz Karl Wernekink

wurde geboren am 4. Jan. 1756 in der Pfarrei Stockkämpen bei Tatenhausen in Westfalen, studierte zu Münster Theologie und wurde 1780 zum Priester geweiht. Nachdem er 3 Jahre zu Telgte in der Seelsorge gewirkt, erhielt er 1783 die Pfarrstelle zu Metelen. Von 1790 bis zur Auflösung der Diakonate war er auch commissarius archid. zu Ochtrup, Wettringen und Langenhorst. Er starb am 1. Okt. 1829. — Raßmann, Nachr. 367. Felder 3, 408. Meusel 21, 496.

Der Verklärte. Auf den Tod des Grafen Fr. L. zu Stolberg. Coesfeld 1820. — Gedichte und Aufsätze in verschiedenen Musenalmanachen und Zeitschriften.

Friedrich Ludwig Zacharias Werner

wurde geboren am 18. Nov. 1768 zu Königsberg, wo sein Vater Universitätsprofessor war († 1782), studierte daselbst, machte 1790 eine Bildungsreise über Berlin nach Dresden, wurde 1793 Sekretär bei der Kriegs- und Domänenkammer zu Petrikau, lebte 12 Jahre in gleicher Eigenschaft zu Warschau, wurde 1805 Geheimsekretär bei dem neuostpreußischen Departement zu Berlin, legte 1807 sein Amt nieder und machte große Reisen, verweilte vom 9. Dec. 1809 bis 22. Juli 1813 in Rom, studierte daselbst Theologie, wurde am 19. April 1811 katholisch, am 14. Juni 1814 Priester, lebte, lehrte und predigte seitdem an verschiedenen Orten, besonders in Oesterreich und starb zu Wien in der Nacht vom 16. auf den 17. Jan. 1823 und wurde zu Engersdorf im Gebirge begraben. Er hatte sich vor 1807 in 10 Jahren dreimal verheirathet und dreimal scheiden lassen. „Es war ihm vergönnt, als Mensch durch Täuschung, selbstverschuldetes Leid und schwere Schuld sich zur Buße und Geistesruhe hindurch zu ringen; so wie er aber als Dichter die früheren Fehltritte sühnen wollte, da reichte seine Kraft nicht aus. Bei der Zerrissenheit seiner Seele ruft er aus: „Nichts vermag uns zu trösten als Kunst und Religion, das lebendige Gefühl der großen Naturnähe und das unbefangene Ergießen einer reinen

Seele in dieses reine Meer." Die Freimaurerei, in der er eine geheimnißvolle Tiefe finden wollte, ließ ihn von einem geläuterten Katholicismus träumen, einer Religion der Zukunft und der Gebildeten. An diesen Gedanken rankte sich sein ergreifendes Doppeldrama „Die Söhne des Thals" an, in welchem der Tempelorden zu voreilig den geläuterten Katholicismus der unvorbereiteten Menge mitgetheilt hat und darum dem kühnsten Repräsentanten dieser esoterischen Religion, dem Inquisitor Wilhelm von Paris, als Opfer fallen muß. Die große Erwartung und Gunst, die sich fortan an den Dichter knüpften, schien er in dem „Kreuz an der Ostsee", wovon indeß nur der erste Theil vollendet wurde, rechtfertigen zu wollen. Doch „Martin Luther oder die Weihe der Kraft" ließ die krankhaft-pietistischen Elemente zu sehr hervortreten. Die romantischen Tragödien „Attila" und „Wanda, Königin der Sarmaten" zeigen dramatische Fälle, glühende Farben, stellenweise auch hinreißende Wahrheit und feste Zeichnung, daneben aber allzu phantastische Zuthaten. Als Katholik setzte er dem Martin Luther in der „Weihe der Unkraft" einen Widerruf entgegen, behauptete sich mit „Kunigunde der Heiligen" noch immer auf romantischem Boden, während „Die Mutter der Makkabäer" sich fast als eine dramatische Unmöglichkeit darstellt. An seinen lyrischen Gedichten, die für seinen Lebensgang von großer Bedeutung sind, dürfen wir hier vorübergehen und nur bemerken, daß er die von Dalberg geschenkte goldene Schreibfeder als Hauptwerkzeug seiner Verirrungen und seiner Buße in die Schatzkammer der heiligen Jungfrau zu Loretto niederlegte. Am berühmtesten wurde Werners „vierundzwanzigster Februar", ein einaktiges Trauerspiel (1815) als der Ausgangspunkt der Schicksalstragödien. Im Leben des Dichters war der 24. Februar als Todestag seiner Mutter und seines Freundes schwarz gezeichnet. Seine „Predigten" genügen den gewöhnlichsten Anforderungen nicht." Lindemann 660. 671. 2. A. 636. — Ueber diesen religiösmystischen Dichter und Kanzelredner sprechen viele Literarhistoriker. Vgl. besonders: Lebensabriß (von Hitzig). Berlin 1823. Werners letzte Lebenstage und Testament. Wien 1823. Chr. A. Schütz: Z. W. Grimma 1811. Rosenthal 153. N. Nekrolog 1, 56. Felder 3, 409. Meusel 8, 455. 16, 198. 21, 500. Haas im Klr. 11, 875. J. J. Schöninger in der Tübinger theologischen Quartalschrift 1836, 325. Katholik 1851, 2, 36. Hist. pol. Bl. 14, 208. 432. 17, 239. 19, 86. 31, 68. Eichendorff, Gesch. d. Dr. 170 und Lit. 2, 73. Brühl 134. Reuter 111. Gredy 109. Hüppe 251. Brugier 415. Kehrein, Dr. P. 2, §. 180 und Kanzelb. 1, §. 124. Gervinus 5, 573. 586. 595. 654. 668. Koberstein 2281. Schmidt 2, 19. 147. 413. Vilmar 654. Hillebrand 3, 320. Gottschall 1, 218. Kurz 3, 468. Göthe 31, 248. 32, 49. 59. 176. 46, 249. 269. S. Brunner: Woher? Wohin? 2. A. 2, 220.

Gedichte. Königsberg 1789. — Theater. Wien 1816—18. 6 Bde. — Ausgewählte Predigten. Grimma 1840. 3 Bde. — Ausgewählte Schriften. Grimma 1840. 15 Bde. N. A. unter dem Titel: Sämmtliche Werke. Grimma 1844. (Poetische Werke. 3 Bde. Schauspiele. 7 Bde. Predigten. 3 Bde. Biographie und Charakteristik des Verfassers. 2 Bde.) — Nachgelassene Predigten. Wien 1836. — Der christkatholische Glaube und seine beseligende Gotteskraft. 52 Predigten. Grimma 1841. 3 Bde. — (Nach einer mir brieflich zugekommenen Notiz soll Professor Michelis in Braunsberg mehrere Manuskripte von Werner besitzen.)

Ignaz Heinrich Karl Freiherr von Wessenberg-Ampringen

wurde geboren am 4. Nov. 1774 zu Dresden, [1]) wo sein Vater österreichischer Gesandter war. Er studierte zu Dillingen, Würzburg, Freiburg und Wien,

[1]) Man findet auch: Geboren am 4. Oktober 1774 zu Dresden, 4. November 1774 zu Ampringen im Breisgau.

widmete sich dem geistlichen Stande und wurde Domherr der Hochstifter Konstanz und Augsburg. Im Jahr 1801 (1802?) übertrug ihm der Fürstprimas von Dalberg, als Bischof von Konstanz, das wichtige Amt eines Generalvikars und Präsidenten der geistlichen Regierung in diesem Bisthum. Nachdem W. vorher das Diakonat erhalten hatte, empfieng er am 27. Sept. 1813 die Priesterweihe. Im Jahr 1815 ernannte Dalberg unter Zustimmung des Großherzogs von Baden ihn zum Koadjutor, wofür aber die päpstliche Bestätigung verweigert wurde, wie auch 1817 für seine Ernennung zum Bisthumsverweser. Nun entstand der bekannte Kirchenstreit, über den eine umfangreiche Literatur vorliegt. Seit 1827 privatisierte W. zu Konstanz, wo er am 9. Aug. 1860 starb. Ueber den Dichter sagt Lindemann 668: „Wessenberg, ein Josephiner, der in ziemlich schwachen lyrischen Gedichten der Aufklärung huldigte und in größeren epischen Gedichten (Fenelon, Julius) sein geringes Talent glücklich zu verdecken verstand." — „Seine eben nicht originellen „Gedichte" (1810) zeugen von der edelsten Gesinnung." Oltrogge, Geschichte der deutschen Dichtung. Leipzig 1862, S. 484. — Dr. J. Beck: J. H. von W. Sein Leben und Wirken. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der neuern Zeit. Auf der Grundlage handschriftlicher Aufzeichnungen Wessenbergs. Freiburg 1862. (Vgl. über dieses „mit Haß und Gift gegen die katholische Kirche erfüllte Werk" die Histor. polit. Bl. 50, 449 f. Katholik 1862, 2, 118). Klr. 1, 147. 650. 2, 646. 849. 7, 824. 8, 30. 9, 302. 12, 189. 190. 248. 527. 863. Litz. 1869, 377. Felder 2, 509. 3, 585. Brühl 60. Gredy 125. Hüppe 265. Gödeke 3, 125. Kurz 3, 34. 44. 46. 297. 306. 720. 723. Frank 186. Blüthen der Einnerung an Dalberg und Wessenberg. Bühl (Karlsruhe) 1868.

Ueber den Verfall der Sitten in Deutschland. Poetische Epistel. Zürich 1799. — Gedichte. Zürich 1800—1801. 2 Bde. — *Der Geist des Zeitalters. Ein Denkmal des 18. Jahrhunderts, zum Besten des 19. errichtet von einem Freunde der Wahrheit. Zürich 1801. — *Ueber die Folgen der Säkularisation. Zürich 1801. — *Archiv für die Pastoralkonferenzen im Bisthum Konstanz. Eine Monatschrift. Mörsburg und Freiburg 1802 bis 1827, je 12 Hefte. — *Dasselbe im Auszuge, auch unter dem Titel: Die wichtigsten Ergebnisse der Pastoralkonferenzen im Bisthum Konstanz. Ehingen 1835—39. 8 Bde. — Auserlesene Gedichte von Fr. von Spee, herausgegeben Zürich 1803. — *Die Hauptepoche der Weltgeschichte vor Chrrsti Geburt. Zürich 1804. — Deutsche Lieder. Zürich 1809—15. 2 Bde. — Fenelon, ein Gedicht in 3 Gesängen. Zürich 1812. — Die Elementarbildung des Volkes im 18. Jahrhundert. Zürich 1814. 2. A. 1835. — *Die deutsche Kirche, ein Vorschlag zu ihrer neuen Begründung. Zürich 1812. — Blüthen aus Italien. Zürich 1818. 2. A. 1820. — Die Auferstehung unseres Herrn. Betrachtungen an seinem Grabe. Konstanz 1821. — Das Volksleben zu Athen im Zeitalter des Perikles. Zürich 1821. 2. A. 1828. — Johannes, der Vorläufer unsers Herrn und Erlösers. Konstanz 1821. — Das heilige Abendmahl. Angebinde für die Jugend. Konstanz 1822. 2. A. St. Gallen 1846. — Biblische Schilderungen. Konstanz 1823. — Jesus der göttliche Kinderfreund. Konstanz 1823. — Märzblumen. Konstanz 1823. — Ueber den sittlichen Einfluß der Schaubühne. Konstanz 1823. 2. A. 1825. — Magdalena. Biblisches Gemälde. Konstanz 1824. 2. A. St. Gallen 1846. — Lieder und Hymnen zur Gottesverehrung der Christen. Konstanz 1825. — Ueber den sittlichen Einfluß der Romane. Konstanz 1826. — Christliche Betrachtungen zur Vorbereitung auf die Feier der Auferstehung des Herrn. Konstanz 1827. — Die christlichen Bilder (im katholischen Kultus), ein Beförderungsmittel des christlichen Sinnes. Konstanz 1827. 2 Bde. 2. A. St. Gallen 1845. — Neue Gedichte. (Mit Porträt.) Konstanz 1827. — Jüngste Dichtungen. Konstanz 1828. — Chorlieder zu christlichen Volksgesängen. Ein Versuch. Konstanz 1828. — Nikodemus. Biblische Erzählung. Konstanz 1829. — Julius. Pilgerfahrt eines Jünglings. Gedicht in 7 Gesängen. Stuttgart und Tübingen 1831. — *Ritual nach dem Geiste und den Anordnungen der katholischen Kirche, oder praktische Anleitung für die katholischen Seelsorger zur erbaulichen und lehrreichen Verwaltung des liturgischen Amtes. Zugleich ein Erbauungsbuch für die Gläubigen. Stuttgart 1831. 2. A. 1833. — Mittheilungen über die Verwaltung der Seelsorge nach dem Geiste Jesu und seiner Kirche. Augsburg und Mergentheim 1832. 2 Bde. — Ueber Schwärmerei. Mit Bezug auf unsere Zeit. Historisch-philosophische Betrachtungen. Heilbronn 1832—34. 3 Hefte. — *Die Reform der deutschen Universitäten.

Konstanz 1833. — Die Kraft des Christenthums zur Heiligung des Sinnes und Wandels. Homiletisches Haus- und Kirchenhandbuch während der 40tägigen Fastenzeit. Konstanz 1833. 2. A. St. Gallen 1845. — Die Stellung des römischen Stuhles gegenüber dem Geiste des 19. Jahrhunderts, oder Betrachtungen über seine neuesten Hirtenbriefe. 2. A. Zürich 1833. — Sämmtliche Dichtungen. Stuttgart und Tübingen 1834—46. 6 Bde. — Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände im Bildungsgange der Menschheit. Aarau 1835. — Religiöse Schriften (d. i. Blumenlese aus seinen Schriften), herausgegeben von G. R. Huber. Augsburg 1835. 5 Bde. — Die Parabeln und Gleichnisse des Herrn vom Reiche Gottes. Ein Volksbuch für alle Zeiten. Konstanz 1839. 2. A. St. Gallen 1845. — Versuch einer Geschichte der Bestrebungen nach Kirchenverbesserung in den großen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts (zu Basel und Costnitz), mit einleitender Uebersicht der früheren Kirchengeschichte kritisch dargestellt. Konstanz 1840. 4 Bände. — Die falsche Wissenschaft und ihr Verhältniß zu dem Leben. Stuttgart 1844. — Die Bergpredigt unsers Herrn und Erlösers. Eine Neujahrsgabe. 5. A. St. Gallen 1846. — *Das Rundschreiben Pius IX. (beim Antritt seiner Regierung) mit besonderer Berücksichtigung der Schrift: „Die Erwartungen der katholischen Christenheit im 19. Jahrhundert von dem heiligen Stuhle zu Rom." (Von Weff. Zürich 1847) Zürich 1847. — Die Eintracht zwischen Kirche und Staat, auf die genaue Beachtung des wahren Zweckes beider begründet. Aus dem handschriftlichen Nachlaß des Verfassers herausgegeben von Dr. J. Beck. Aarau 1869. (Vergl. darüber Stumpf im Bonner theolog. Lit. 1870, Nr. 4.)

Karl West, s. Schreyvogel.

Heinrich Anton Maria Westarp

wurde geboren am 3. Januar 1816 zu Roxel in Westfalen, studierte zu Münster, empfieng die Priesterweihe am 25. Mai 1839, war dann Hauslehrer beim Reichsfreiherrn von Dër zu Engelborg, wurde am 7. Sept. 1841 Kaplan in Cleve und zugleich Religionslehrer am dortigen Gymnasium, ist seit dem 18. Oktober 1864 Pfarrer und Schulinspektor zu Dingden. — Raßmann, Nachr. 368.

Uebung der christlichen Beharrlichkeit und Betrachtungen und Gebete auf alle Tage der Woche. Aus dem Französischen. Nebst Meßandacht, Beicht- und Kommuniongebeten. Münster 1841. — Gebetbuch für katholische Soldaten. (Mit Lampenscherf.) Münster 1844. 2. A. 1850. — Bilder aus dem Kriegsleben. Aachen 1846. — Vertraue auf Gottes Barmherzigkeit. Aus den Schriften des ehrwürdigen Erzbischofs Languet. Aus dem Französischen, mit einem Zusatze von Gebeten und Litaneien. Emmerich 1846. — Erzählungen. Aachen 1847. — Grenadiere der alten Garde. Eine historische Erzählung. Emmerich 1847. — Das Buch der Belohnung. Eine Sammlung von Gedichten, Erzählungen, Mährchen 2c. Für die katholische Jugend. Auch unter dem Titel: 12 Prämien-Büchlein. Wesel 1848. 12 Hefte. — Aufsätze im Münster Sonntagsblatt. Jahrgang 1. 2. 3.

Lorenz von Westenrieder

wurde geboren am 1. August 1748 (nach Andern 1754) zu München, studierte daselbst, trat in den Jesuitenorden, wurde nach dessen Aufhebung 1773 Professor der Dichtkunst in Landshut, 1774 in München, 1786 geistlicher Rath, 1808 Direktor der Akademie, 1813 in den Adelstand erhoben und starb am 15. (14.?) März 1829. König Ludwig ließ ihm auf dem Promenadenplatz in München ein von Widmann verfertigtes Erzbild setzen. — Als „Historiker der Aufklärung in Bayern" gepriesen, gehörte W. als Theolog der aufklärungssüchtigen Richtung an, steht als Dramatiker und Romanschriftsteller nicht hoch. „Klarheit, Elegenz und treffliche Darstellung geben den Schriften des redlich strebenden Mannes, dem es besonders darum zu thun war, die Aufklärung, vom katholischen Standpunkte aus, in seinem Vaterlande Bayern möglichst zu befördern und zu verbreiten, einen bleibenden Werth." Wolff 7, 538. — N. Nekrolog 7, 250. Meusel 8, 467. 10, 820. 11, 742. 16, 203. 21. 514 (wo das Verzeichniß seiner Werke von 1774—82 schon 3 Seiten füllt). Gödeke 2, 1077. 3, 110. Gervinus 4, 578. Kurz 3, 505. 626. Eitner 128.

Felder 2, 510. Brühl 684. 695. Lindemann 670. Klr. 7, 751. 11, 896. Gandershofen: Erinnerungen an L. v. W. 1830.

Die zwei Candidaten. Lustspiel. München 1774. — Mark Aurel. Historisches Drama. München 1776. — Leben des guten Jünglings Engelhof. Roman. München 1781—82. 2 Bde. — Jahrbuch der Menschengeschichte in Bayern. München 1782. 2 Bde. — Geschichte von Baiern. München 1785. 2 Bde. — Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie und Statistik. München 1785—1817. 10 Bde. — Baierischer historischer Kalender. München 1786—1816. 20 Jahrgänge. — Geschichte des 30jährigen Krieges. München 1804—6. 3 Bde. — Geschichte der baierischen Akademie der Wissenschaften. München 1805—8. 2 Bde. — Ueber die Wiederherstellung des Jesuitenordens. Ulm 1818. — Historische Schriften. München 1825 f. — Sämmtliche Werke. Erste vollständige Originalausgabe, herausgegeben von E. Große. Kempten 1831—35. 29 Bde. 8. 1831—38. 10 Bde. 4.

a. Dr. J. Anton Westermayer

wurde geboren am 2. Jänner 1816 zu Deggendorf in Niederbayern, studierte und absolvierte das Gymnasium in Straubing, gieng dann auf die Universität, wo er sich dem Studium der Theologie widmete und ward in Regensburg vom seligen Bischof Schwäbl am 6. Mai 1840 zum Priester geweiht. Die oberhirtliche Stelle schickte ihn in das Städtchen Cham im bayerischen Wald, wo er 1½ Jahre lang den seelsorglichen Posten eines Katecheten an der städtischen Elementarschule versah. W. wollte sich dem Lehramte widmen und machte und bestand im Juli und Oktober die bei den im Jahre 1841 ausgeschriebenen Konkurse für die 4 Latein- und die 4 Gymnasialklassen; allein im Advent desselben Jahres berief ihn die oberhirtliche Stelle als Domprediger nach Regensburg, welchen Posten er bis zum Februar 1844 bekleidete. Hierauf wurde er Pfarrvikar und Pfarrer zu Loeberberg in Niederbayern. Im Jahre 1849 zum Landtagsabgeordneten gewählt, begab er sich am 4. September nach München, wo er nach 14 Tagen bereits seinem liebgewonnenen Berufe als Prediger wieder zurückgegeben wurde, indem er die gerade um diese Zeit erledigte Stelle eines Stadtpfarrpredigers bei St. Peter erhielt, welche Stelle er bis zum Jahre 1853 inne hatte. Im Mai dieses Jahres wurde er zum Prediger in der St. Michaelshofkirche befördert und am 16. Februar 1860 zum Stadtpfarrer von St. Peter ernannt, welche Stelle W. im J. 1870 noch bekleidet.

Er ist auch geistlicher Rath und eben (1870) Mitglied der Kammer der Landtagsabgeordneten, als solcher auf Seite der „Patrioten“.

In diesem seinem bisherigen, jetzt 30jährigen priesterlichen Wirken war Westermayer, welcher im Jahre 1860 am heiligen Ostertag von der theologischen Fakultät der Ludwigs-Maximilians-Universität das Doktordiplom erhielt, unausgesetzt thätig auf dem Gebiete der Literatur.

Zahlreich sind seine Schriften auf dem Gebiete der Polemik. In Regensburg erschienen von ihm: „Die Reformation überhaupt und ihre Einführung in Regensburg insbesondere“, ferner: „Luther und der katholische Cölibat“, weiter: „Die katholische Kirche und ihr Proselytismus“, der „Puseyismus in Halle“. — Wie die Feier des Reformationsfestes in Regensburg im Jahre 1842 zu vorgenannten polemischen Schriften den Anstoß gab, so nöthigte eine Reformationsfestpredigt im November 1866 in München Dr. W. noch einmal, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs und des erzbischöflichen Ordinariats, in die Arena der konfessionellen Polemik hinabzusteigen. Die Resultate dieses Schrittes waren zwei Schriftchen: „Katholisch und protestantisch!“ und: „Schlußwort zu katholisch und protestantisch“. Hiemit war die Polemik zwischen dem protestantischen Stadtpfarrer Leydel zu Ende; aber ein „evangelischer Christ“ griff sie abermals auf und gab in Augsburg eine größere Brochüre heraus unter dem Titel: „Gotteswort und Menschenwort“.

Auf v. Döllingers Anrathen griff nun Dr. W. nochmals zur Feder und schrieb eine förmliche Populärsymbolik gegen diese Augsburger Schrift, die in 14 Lieferungen erscheint, und zu Pfingsten dieses Jahres vollendet sein wird. Das Werk führt den Titel: „Das Papstthum in den ersten fünfhundert Jahren." — „W. weiß in seinem Hausfreunde und andern Schriften den rechten Ton für das Volk, das er zunächst im Auge hat, gut zu treffen." Brühl 674. — „Man kennt Westermayers Schreib- und Kampfweise; seine Waffen sind nicht eben fein und gewählt, aber kräftig und gut, und er handhabt dieselben mit Muth und Geschick." Hdw. 42, 70. Von seinem letzten Werke (das Papstthum) heißt es: „Die Kritik findet die Schrift „gründlich, ruhig und würdig" und ist überzeugt, daß diese mit wahrer Begeisterung und einschneidender Kraft geschriebene Darlegung so recht geeignet sei, den Katholiken in der treuen Anhänglichkeit an seine Kirche und der begeisterten Liebe gegen sie zu bestärken." — Litz. 1855, 148. 184. 1856, 135. 1857, 358. 1858, 291. 1860, 364. 1862, 401. 1863, 133. 1867, 10. 367. 1868, 18. 66. 218. 402. Hdw. 90, 142. 91, 184.

Die katholische Kirche und ihr Proselytismus. Regensburg 1843. — Die Reformation und ihre Einführung in Regensburg. Regensburg 1843. — M. Luther und der katholische Cölibat. 2 Episteln an H. Linde, Pfarrer und Consistorialrath. Regensburg 1843. — *Zur Charakteristik des Regensburger Tagblattes. Regensburg 1843. 2 Hefte. — Zeitgemäße Glaubens- und Sittenpredigten. Regensburg 1844. 2. A. 1847. 2 Bde. 3. Bd. 1849. — Abschiedspredigt an die katholische Gemeinde Regensburgs. 1—4. A. Regensburg 1844—45. — Der Puseyismus in Halle, aus einer literarischen Erscheinung (H. Leo) nachgewiesen. Regensburg 1844. — Die Reliquienverehrung in der römisch-katholischen Kirche. (Mit Dr. J. Anzenberger.) Landshut 1845. — Die heilige Mission meiner Pfarrei, oder (Kronenbergers) Missionspredigten, neu herausgegeben und verbessert. Regensburg 1845. 2 Bde. 2. A. 1848. — P. Jordan Simon's sämmtliche Kanzelreden. Neu und verbessert herausgegeben. Regensburg 1846—47. 4 Bde. — Der katholische Hausfreund. Ein Sonntagsblatt zur Belehrung, Warnung und Erbauung. Regensburg 1847—48. — Bauernpredigten, die auch manche Stadtleute brauchen können. 1. Jahrgang. Regensburg 1847. 2 Bde. 3. A. 1856. 2. Jahrgang. 1849. 2. Bde. — Von Volks- oder von Gottes-Gnaden? Predigt. Regensburg 1849. — Woher in unsern Tagen die schlechte Achtung vor der Obrigkeit und wie kann da geholfen werden? Predigt. Regensburg 1849. — Zeitpredigten. Regensburg 1850. 2 Bde. — Die Stellung des Weltpriesters und Ordenspriesters in der Gegenwart. Primizpredigt. Regensburg 1851. — Die Ohrenbeicht ein göttliches Institut. 7 Fastenpredigten. Regensburg 1852. — Das katholische Kirchenjahr in seinem innern Zusammenhange dargestellt in Predigten. Schaffhausen 1854. 3 Bde. — 12 dogmatische Predigten über die Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarssakramente. Schaffhausen 1854. — Passionspredigten. Schaffhausen 1854—58. 8 Bde. 1—19. Cyklus. — Die katholische Lehre vom Ablasse in 15 Jubiläumspredigten. Schaffhausen 1855. — Predigten für wahre Aufklärung und Bildung. Schaffhausen 1857—58. 4 Bde. — Das alte Testament und seine Bedeutung, dargestellt mit Rücksicht auf die Behauptungen des modernen Unglaubens. Schaffhausen 1860—61. 4 Bde. — Katholisch und protestantisch! Nothgedrungene Abwehr der ungerechten Angriffe auf die katholische Kirche von J. M. H. Leydel vom 4. November 1866. 1—4. A. Regensburg 1867. — Schlußwort hiezu. Regensburg 1867. — Das Papstthum in den ersten 500 Jahren. 1. Heft. Ist die katholische Kirche die Karrikatur der Kirche Christi? Principielle Abfertigung der Schrift: „Gottes Wort gegen Menschenwort, von einem evangelischen Geistlichen." 1867. 2. Heft: Ist das Papstthum eine „weltgeschichtliche Lüge?" 1867. 3. Heft: Die Lehre von den Sakramenten im Allgemeinen nach katholischer, lutherischer und neulutherischer Auffassung, besonders über die Siebenzahl und die angebliche Magie der katholischen Sakramente. 1868. 4. Heft: Die Lehre von den Sakramenten im Einzelnen. Das Sakrament der Priesterweihe und des Altars. Priesterthum und Priesterwürde. Konsekration und Wandlung. Ist der katholische Priester ein Zauberer und Eskamoteur? 1868. 5. Heft: Die Lehre von den Sakramenten im Einzelnen. Aufbewahrung und Anbetung des Sakramentes. Der Deus ex machina und der Deus in pyxide. 1868. 6. Heft: Die Lehre von den Sakramenten im Einzelnen. Die heilige Messe in ihrem Wesen oder das verklärte Kreuzopfer. 1869. 7. Heft: Die Lehre von den Sakramenten im Einzelnen. Die Messe in Frucht und Zweck oder die Messe als Opfer für Lebendige und Todte und als die höchste Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. 1869. 8—11. Heft: Das katholische Bußsakrament und das protestantische

Buß- und Beichtwesen. 1869. 12. Heft: Die Sakramente der Firmung, letzten Oelung und Ehe. 1870. 13.—14. Heft: Der Heiligen-Kultus überhaupt und der Marien-Kultus insbesondere. Der Cölibat und das Ordenswesen. 1870. — Von Döllingers Stellung zur katholischen Kirche. Erwiderung auf die Schrift des Herrn Franciscaner-Lectors P. Petrus Hötzl in München: „Ist v. Döllinger ein Häretiker?" München 1870. — P. Petrus Hötzl, sein anonymer Vertheidiger und Compagnon, oder: der revolutionäre jansenistische Kirchenbegriff in München. Regensburg 1870. (Gegen Dr. A. Westermayer und P. Petrus Hötzl. Von einem katholischen Geistlichen. München 1870.)

Karl Friedrich Gottlieb Wetzel

wurde geboren am 14. Sept. 1780 (nach Andern 1779) zu Bautzen, studierte in Leipzig und Jena Medizin, lebte darauf (1805) eine Zeit lang in Dresden, siedelte 1809 als praktischer Arzt nach Bamberg über, wo er zugleich die Redaktion des „Fränkischen Merkurs" übernahm und am 27. Juli 1819 starb. Auf seinem Krankenlager ließ er den damals in Bamberg weilenden Prinzen Alexander von Hohenlohe zu sich bitten und bezeigte ihm seine Absicht als Katholik zu sterben. Der Prinz reichte ihm die Sakramente und besuchte ihn noch mehremals. Kurz vor dem Tode aber wurde er von der protestantischen Umgebung des Sterbenden nicht mehr zugelassen, und die Zeitungen sprachen von „katholischer Proselytenmacherei", wogegen der Prinz eine besondere Broschüre über den Sachverhalt veröffentlichte. — Rosenthal 270. Meusel 16, 208. Gervinus 5, 678. 694. Koberstein 3136. Gottschall 3, 282 (nennt ihn Gottlob). Kurz, 3, 35. 297. 389. 641. Kehrein, Dr. P. 2, §. 162.

Conon, der letzte Grieche. Rominburg 1802. — Gedichte. Leipzig 1803. — Anweisung, das Uebel der Hypochondrie zu erkennen und zu heilen. Erfurt 1804. — Briefe über das Studium der Medicin. Leipzig 1805. — Briefe über Brown's System der Heilkunst. Leipzig 1806. — Rhinoceros, Lyrisch-didaktisches Gedicht. Nürnberg 1810. — Schriftproben. 1814—18. 2 Bde. — Aus dem Kriegs- und Siegesjahr 1813. Altenburg 1814. — Jeanne d'Arc. Trauerspiel. Altenburg 1817. — Hermannfried, letzter König von Thüringen. Trauerspiel. Berlin 1818. — Gesammelte Gedichte und Nachlaß, herausgegeben von Z. Funk. Leipzig 1838.

a. Dr. Joseph Wick

wurde geboren am 27. August 1820 zu Mellentin im Rgbz. Marienwerder Kreis Deutsch-Crone, besuchte von 1835—1840 das Progymnasium in Deutsch-Crone und das Mariengymnasium zu Posen, studierte dann an der Breslauer Universität von 1840—44, promovierte als Licentiat der Theologie, wurde am 9. Juni 1845 Priester, war Hilfspriester in Posen bis 1846, habilitierte sich an der Breslauer Universität im Sommer 1847, docierte Apologetik, Symbolik, Patristik und Kirchengeschichte bis 1851, gieng dann in die Seelsorge über, wurde 1852 Pfarrer an der Liebfrauenkirche zu Breslau, 1858 wirklicher geistlicher Rath, leitete von 1848—54 die katholische Vereinssache in Schlesien, wurde 1860 von der theologischen Fakultät zu Freiburg im Breisgau zum Doktor der Theologie promoviert. Im Jahr 1863 gründete W. die „Breslauer Hausblätter für das Volk", eine politisch-kirchlich-belletristische Zeitschrift, die gegenwärtig (1867) nahe an 4000 Abonnenten zählt. — Katholik 1850, 2, 91. 1852, 1, 333. Hdw. 1, 25. 10, 321. Litz. 1858, 170 (wo der „Sieg der Wahrheit" sehr gelobt wird).

De traditionis catholicae principio s. scriptura et universa antiquitate christ. comprobato. Breslau 1844. (Promotionsschrift.) — Fasten-Konferenzen: Christus, der Sohn Gottes. Breslau 1850. — Homiletische Betrachtungen und Predigten auf die Fastensonntage. Breslau 1851. — Sieg der Wahrheit über alte und neue Irrthümer. Briefe zur Vertheidigung der katholischen Religion. Regensburg 1858. — Die wahre Religion. Ein katholisches Volk-büchlein, der Wahrheit zum Schutz, der Lüge zum Trutz. 3. A. Regensburg

1861. — Sechs Predigten des heiligen Thomas von Villanova, nach dem Lateinischen bearbeitet. Regensburg 1858. — Die katholischen Klöster. Humanität ohne Christenthum und christliche Humanität. 2 Vorträge. Breslau 1869.

b. Paul Anton Wickart

wurde geboren 1816 in Zug, studierte daselbst, dann in Luzern, Tübingen und Freiburg im Breisgau, wurde Priester und Lehrer an der Knabenschule in Zug, 1849 Kaplan in Oberwil, 1857 Pfarrer in Zug. Seine Kalendergeschichten zeichnen sich durch Witz und populären Ton aus.

Die Gottheit Jesu Christi, bewiesen vom historischen Standpunkte. Zug 1865. — Historische Abhandlungen im Geschichtsfreund. Bd. 11. und 23. — Viele Abhandlungen und Erzählungen im Zuger Kalender 1856—61 und im Katholik.

b. Marie von Widmann

wurde geboren 1844 zu Olmütz, Gattin des Rentiers Zdenko Ritter von Widmann in Wien, eine talentvolle Dichterin, deren Produkte durchweg religiöse Gedankenfrische athmen. Ihre Gedichte finden sich zerstreut in verschiedenen Zeitschriften. „Ihr Büchlein, „Für zarte Frauenherzen“ bietet uns ein Füllhorn zarter Geistesblüten, welche von einem echt-weiblichen und dichterischen Gemüthe Zeugniß geben.“ Oesterreich, herausgeg. von W. Cappilleri (s. d.) 1870, Nr. 6, S. 71.

Für zarte Frauenherzen. Wien 1870.

b. Johann Widmer

in Luzern. — Weber 3, 664 (hat nur den Namen).

Die Schlacht am Morgarten. Drama.

b. Xaver Wiederkehr

wurde geboren um 182. zu Spreitenbach im Kanton Aargau, studierte in Freiburg, Luzern und Zürich, war 1844—45 Mitglied des aargauischen großen Raths, trat 1847 als Freiwilliger in den Dienst der Sonderbundskantone und machte als Lieutenant den Sonderbundskrieg mit. In der Folge im Kanton Aargau verurtheilt, flüchtete er sich nach Mailand und trat 1849 als Offizier in österreichische Dienste, zeichnete sich in der Schlacht von Novara aus und wurde dekoriert. Seit einigen Jahren lebt er privatisierend in der Heimat.

Knospenlese. Gedichte. Zürich 1845. Klänge aus der Urschweiz. Zürich 1845. (Bezeichnen beide Titel dasselbe Buch?)

Christian Hermann Wienenbrügge

wurde geboren am 16. Jan. 1813 zu Borken in Westfalen, der Sohn ziemlich begüterter Bürgersleute, besuchte die Gymnasien in Münster (1828—1832) und Trier (1832—1834), studierte dann 3 Jahre in Bonn Philosophie und Philologie, dann (1837—1840) in Trier Theologie, wurde am 6. März 1841 Priester, war dann bis 1845 Kaplan in Merzig, lehnte eine ehrenvolle Berufung als Religionslehrer am Gymnasium in Trier, sowie als Rektor des Progymnasiums in Linz ab, wurde Pfarrer in Wadgassen und im August 1846 Religionslehrer an der höheren Bürger- und Provinzialgewerbschule in Trier, dann Religionslehrer und Dirigent einer höhern Privattöchterschule daselbst, starb am 10. April 1851. „Die lyrischen Gesänge sind schwungvoll,

haben aber ihren eigentlichen Werth nur als Andenken für Freunde des Dichters.“ Katholik 1854, 1, 369.

Ueber den Patriotismus. Eine Rede. Trier 1848. — Die katholische Kirche, dargestellt in einem Cyklus lyrischer Gesänge. Aus den hinterlassenen Papieren, nebst einer biographischen Skizze herausgegeben von Dr. F. X. Biunde. Trier 1853.

Wiener Poet, s. Auersperg, Neumann.

J. C. von Wieser.

„Aus mährischen Blumen mit mährischem Herzen lieblich gewundener Liederkranz, der das beabsichtigte Ziel, Liebe zur Kirche, Liebe zur Heimath, erreicht.“ Litz. 1863, 159. „Mit dieser Arbeit (Meister des Lichts) ist ein glücklicher Wurf gethan und ein abermaliger Beweis, daß der Verfasser seinen Stoff sowohl sachlich als sprachlich zu behandeln versteht.“ Litz. 1868, 159. — „Was wir an Wiesers dichterischen Bildungen besonders hervorkehren müssen, das ist die Reinheit der Empfindung, der Adel des Gedankens und die besondere Sorgfalt in Hinsicht des Ausdrucks. Wir finden diese Merkmale in allen Dichtungsformen, die er uns im vorliegenden glänzend ausgestatteten Werke (Gedichte) vorführt. Es beginnt mit einem Cyclus von 45 lyrischen und elegischen Dichtungen. Es ist nicht genug, Empfindung, dieses Objekt der Lyrik, mit erhöhten Farben zu schildern, man muß auch erhöht empfinden, und dieses erhöhte Empfinden spricht uns in Wiesers Lyrik so freundlich an. Der zweite Cyclus gibt in 25 Nr. Gedichte epischen und didaktischen Inhalts. Den dritten Cyclus bilden 19 satirische und anakreontische Gedichte. Die Gedichte des 2. und 3. Cyclus verdienen gleiche Anerkennung.“ Litz. 1869, 23.

Das Haus des Tiresias. Trsp. Brünn 1859. — Nesseln. Brünn 1860. — Welehrad. Ein Liederkranz in 2 Büchern. Brünn 1862. — Zawisch der Rosenberger. Trsp. Wien 1864. — Ein Meister des Lichts. Trsp. Wien 1868. — Gedichte. Brünn 1869.

J. K. Wietz,

Professor der Geschichte an der Prager Universität. — Meusel 21, 562 hat keine biographische Notizen.

Fabeln, Gedichte, Erzählungen und Lieder. 1. Thl. Prag 1791. — Abbildungen sämmtlicher geistlicher Orden männlichen und weiblichen Geschlechts in der katholischen Kirche. Prag 1821—25. 44 Hefte. — Die Ostergeschenke. Ein Schauspiel für die Jugend. Leitmeritz 1834. — Moralische Erzählungen und Sittensprüche zur Bildung des Geistes und Herzens der weiblichen Jugend. 3. A. Prag 1837. — Das Studium der allgemeinen Geschichte. Prag 1844.

Adolph Wildgruber

wurde geboren am 26. August 1820 zu Innsbruck, seit 1844 Priester, war 1848 Feldprediger der Leutascher Schützen, gestorben als Professor am Gymnasium in Feldkirch im Jahr 1854, „schrieb „Heilige Dichtungen“, die in leichter und gewandter Form tiefreligiöse Empfindungen aussprechen.“ Kurz 4, 68.

Ein Gedicht in Langs Hausbuch 2, 14.

Joseph Wildt

wurde geboren am 17. April 1765 zu Münster in Westfalen, studierte daselbst, empfieng die Priesterweihe am 8. April 1789, war 1 Jahr Hilfsgeistlicher zu Metelen, kam 1790 als Kaplan nach Borghorst und erhielt 1792 die St. Nikolaivikarie daselbst, starb am 21. April 1839. — Raßmann, Nachr. 375.

Felder 3, 429. Meusel 21, 577. Der geistliche Kinderfreund. Züge aus dem Leben des seligen Vikarius Joseph Wildt, von C. F. Krabbe. Münster 1849.

Lehrreiche Züge aus dem Leben des heiligen Aloysius. Münster 1811. 4. A. 1834. — Katholisches Gebetbüchlein, zunächst für die kleinen Kinder. Burgsteinfurt 1811. 6. A. Münster 1843. — Nützliches Handbüchlein für Kinder nach ihrer Entlassung aus der Schule. Münster 1814. — Unterricht von dem allerheiligsten Meßopfer, nebst Anweisung, demselben mit Nutzen beizuwohnen. Münster 1816. 2. A. 1821. — Geistliches Blüthengärtlein, worin die jungen Lieblinge des Heilandes leichte und angenehme Unterhaltung mit ihm und seinem und ihrem lieben Vater im Himmel finden. Münster 1817. — Passionsbüchlein, oder das Leiden und Sterben unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, nach den 4 Evangelien. Münster 1817. 4. A. 1854. — Die Sonn- und Festtagsfeier, ein Erinnerungsbüchlein für katholische Christen. Münster 1818. — Advents- und Weihnachtsbüchlein, oder der von Gott verheißene und in der Fülle der Zeiten erschienene Weltheiland Jesus Chistus. Münster 1820. — Oster- und Pfingstbüchlein, oder die Auferstehung und Himmelfahrt unsers Herrn und Heilandes und die Sendung des heiligen Geistes. Münster 1821. — Kleines Sittenbüchlein für Kinder. Münster 1823. — Sittenbüchlein für erwachsene Söhne und Töchter ꝛc. Münster 1823. — Biblische Beispiele für Kinder. Münster 1824. — Ostergeschenke für Neukommunikanten. auch für Erwachsene brauchbar. Münster 1825. 2. A. 1833. — Zweites Ostergeschenk für Neukommunikanten. Münster 1835. — Heilsame Erinnerungen und freundschaftliche Winke für die aus der Schule entlassenen Knaben und Mädchen. Münster 1825. 2. A. 1831. — Nützliches Handbüchlein für Eltern, nebst einer Zugabe für Hausväter und Hausmütter. Münster 1825. — Das heilige Sakrament der Firmung. Münster 1826. — Geistliches Andenken für Neugefirmte. Münster 1828. — Der Vorabend der heiligen Communion. Ein Betrachtungs- und Gebetbüchlein. Münster 1832. — Gemeinschaftliche Hausandacht auf jeden Tag der Woche. Für Familien auf dem Lande. Coesfeld 1834. 2. A. 1836. — Weihnachtsgeschenk für katholische Kinder. Coesfeld 1837. — Kurze Erklärung verschiedener Gebräuche, Ceremonien und gottesdienstlicher Anordnungen der katholischen Kirche. Coesfeld 1839. 2. A. 1843.

b. Johann Kaspar Wilhelm

wurde geboren um 1815 zu Reichenburg im Kanton Schwyz, studierte in Jena und Bonn Philosophie und Jurisprudenz, war 1839 Rechtsanwalt und Verhörrichter in Lachen, wurde im Dezember 1840 Kantonsschreiber in Schwyz, nahm 1842 seine Entlassung und wurde Zeitungsredakteur in Zürich, Basel und Bern, seit 1849 Sekretär des schweizer. Departements des Innern in Bern, wo er am 5. Nov. 1868 starb. — Weber 3, 713.

Die Vaterlandsliebe. Eine Abhandlung. Zürich 1843. — Gedichte und Prosaisches im Freihafen, Atlas und in andern Zeitschriften.

Albert Wilkens

wurde geboren am 8. Juli 1790 zu Dörpen in Westfalen, studierte in Münster, wurde 1815 Priester, dann Kooperator zu Nottuln, darauf Kaplan daselbst und starb am 1. Juni 1828. Raßmann, Nachr. 376. Felder 3, 429. Meusel, 21, 586.

Kurze Lebensgeschichte des heiligen Bischofs Martin, zur Unterhaltung für Hausväter und Kinder. Nach des Sulpic. Severus Werke entworfen und mit Anmerkungen begleitet. Coesfeld 1817. — Die Schlacht zu Bockholt oder der Tod Luibarts, eine wahre Geschichte aus der letzten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Coesfeld 1820. 2. A. Münster und Leipzig 1823. — König Ludowich des Heiligen Vermächtniß und Cato des Aeltern Vorschriften an ihre Kinder. Uebersetzt. 2. A. Münster und Leipzig 1823. — Versuch einer allgemeinen Geschichte der Stadt Münster. Hamm und Münster 1823. — De historiae Wesphaliae fontibus. Monast. 1824. — Kurze Lebensbeschreibung der heiligen Gerburgis, oder das Stift Nottule unter Gerburgis dargestellt. Coesfeld 1825. — Genealogische Geschichte der alten Reichsedeln und Dynasten von und zu Steinfurt. Münster 1826. — Versuch einer Geschichte der Wohlthätigkeitanstalten in Münster. Münster 1827. — Ueber die Bedeutung und den Ursprung der sprachlichen Wurzeln. Ein philosophisch-historischer Versuch für Sprachforscher. Coesfeld 1827. — Der Stadt Münster äußere Umgebung im Mittelalter. Hamm 1828. —

Beicht- und Kommunionbüchlein für alte und junge Christen. Nach Overberg. 2. A. Münster 1828. — Die Unhaltbarkeit der Beweise für das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der menschlichen Seele durch die sich selbst überlassene Vernunft. Münster 1828. — Gedichte in Grote's Münsterländ. poetischem Taschenbuch auf das Jahr 1818. — Verschiedene Beiträge in Zeitschriften.

Anton Heinrich Wilking

wurde geboren am 13. Juni 1802 zu Oythe in Oldenburg, kam 1824 als Lehrer und Küster nach Vestrup, war 1836—37 bei der Oldenburg. allgemeinen Landesvermessung als Geometer beschäftigt, wurde 1838 Lehrer und Küster in Langförden, 1862 vom kathol. Oberschulkollegium zu Vechta als ordentliches Mitglied bei der Prüfungskommission der Schulamtskandidaten ernannt, erhielt am 19. Januar 1863 vom Großherzog von Oldenburg das mit dem Haus- und Verdienst-Orden des Herzogs Pet. Friedr. Ludw. verbundene allgemeine Ehrenzeichen II. Kl. — Raßmann, Nachr. 377.

Julius oder wunderbare Fügungen der göttlichen Vorsehung. Eine Erzählung für Kinder und Erwachsene. Vechta 1835. — Die Tuchandel. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Münster 1843. (R.)

J. M. Wimmers.

Gedichte. Benrath 1862.

D. Winkler.

Opfer brüderlicher Liebe. Eine wahre Geschichte aus dem Leben für die Jugend bearbeitet. Münster 1853.

Ferdinand Wirth

Stadpfarrer zu Aub in Bayern. „Er hat sich mit seinem Epos „Mariade" ein so hohes Ziel gesteckt, wie seit Klopstock kein zweiter deutscher Dichter, und dessen umfassende Dichtung (sie hat 17,452 Verse), reich an poetischen Schönheiten und Beziehungen, sowie an scharfsinnigen und eigenthümlichen, vorzugsweise ein tiefes astronomisches Wissen verrathenden Ansichten und Hypothesen. Eine Hymne an Maria und eine Terzine an Dante und Klopstock gehen dem Gedichte voraus, das in 12 Gesängen die Empfängniß, die Geburt, die Opferung, die Jugend, die Vermählung, die Verkündigung Mariä, Maria oder Mutter Gottes, ihre Reinigung, ihren Schmerz, ihre Freuden, ihren Tod und ihre Himmelfahrt besingt. Jeden Gesang eröffnet ein Gebet und schließt ein Ruf mit dreimaliger Wiederholung des Namens, je nach dem Inhalte des Gesanges, Preis, Dank oder Schmerz ausdrückend. Das Versmaß ist mit Ausnahme einiger Jubelgesänge, Hymnen u. dgl., die in das Ganze eingeflochten sind, das hexametrische, die Sprache, abgesehen von einzelnen Eigenthümlichkeiten, durchaus edel und des erhabenen Gegenstandes würdig." Brühl 539. — „Besang in der „Mariade" die heilige Jungfrau von ihrer Empfängniß und Geburt an bis zu ihrem Tode und ihrer Himmelfahrt mit willkürlicher Abweichung von der kirchlichen Ueberlieferung in ziemlich guten Hexametern." Kurz 4, 357.

Der Helikon über dem Ostwestlicht, oder die Märzphänomen von 1843. Würzburg 1843. — Mariade, oder Maria Jungfrau und Mutter Gottes. Epos in 12 Gesängen. Würzburg 1844—46. 6 Lieferungen.

b. Franz Xaver Wißhofer

war von 1802—1809 Syndikus zu Schärding, wurde am 14. Januar 1810 von der k. französischen Landesadministration zu Ried zum Justizrath ernannt

und mußte als solcher am 4. Juli 1810 dem Stifte Ranshofen am Inn die Aufhebung ankündigen. Am 14. Sept. 1810 war die k. französische Regierung zu Ried schon wieder zu Ende. Die spätern Schicksale Wißhofers waren nicht ausfindig zu machen.

Linzer Musen-Almanach. Linz 1805 und 1806.

Verf. der Kinder der Wittwe, s. E. v. Ambach.

Alexius Wohlgemuth, s. Oberkofler.

b. Leonhard Wohlmuth

wurde geboren am 16. Dezember 1823 zu Hohenzell in Oberbayern, studierte in München Philologie, Philosophie und Rechtswissenschaft, lebte längere Zeit, literarisch beschäftigt, zu Landsburg und ist seit dem Frühling 1866 Lehrer an der Bezirksschule in Frick (Aargau). „W. trat im Jahr 1847 mit einer Sammlung von Gedichten zu Tage. Er wurde herzlich begrüßt. Die Gedichte erregten große Erwartungen, die aber in der 2. und 3. Auflage getäuscht wurden. Die 4. Auflage zeugt, daß der Dichter schonungslose Kritik an sich selbst geübt, kräftig Hand an die letzte künstlerische Vollendung gelegt, tüchtige Vorbilder gewählt. Es ist ihm ein Wohlklang der Sprache geworden, der in zauberischer Einfachheit, klarer Schönheit seine originelle selbständige Kraft zeigt und den Leser erfreut.“ Litz. 1863, 452. „Recht sinnige Eingebungen enthalten die „Gedichte“ von L. W. Der auch als Dramatiker bekannte Verf. bietet uns in dem niedlichen Büchlein (4. Auflage) ungefähr 70 Stücke lyrischen oder episch-lyrischen Charakters: Stimmen der Natur, Blätter der Liebe, der Kaiserdom zu Speier, vermischte Gedichte. Die Formgebung ist fast durchgehends glatt und gewandt; freilich erhebt sich manchmal der Ausdruck fast zu kühn in Bildern und sinkt dann lässig zu gewöhnlicher Rede herab. Wohlmuths Auffassung geschichtlicher Personen könnte hin und wieder an dem katholischen Bekenntnisse des Dichters zweifeln lassen.“ Hdw. 43, 120. — „Im Ganzen gehören W.'s Gedichte zu den besseren Erscheinungen der Zeit und sie dürfen um so mehr anempfohlen werden, als die Vergleichung der letzten Ausgabe mit der ersten einen erfreulichen Fortschritt beurkundet.“ Kurz 4, 33. Die dramatischen Arbeiten Wohlmuths stellt Kurz 4, 482. 513 sehr niedrig. — Kneschke 2. Auflage. 1868. S. 664. Litz. 1869, 403. (Die Treue gelobt.)

Gedichte. Augsburg und München 1846. Leipzig 1847. 2. A. Erlangen 1853. 3. A. Nürnberg 1857. 4. A. Augsburg und München 1863. 5. A. München 1865. — Goethe in Wallhalla. Festspiel. München 1849. — Blumen des bayerischen Hochlandlandes. Dichtungen. Erlangen 1853. — Der Kaiserdom zu Speyer. Ein deutsches Lied. Nürnberg 1855. — Sternberg. Eine See-Idylle. (Aus den Gedichten abgedruckt.) 3. A. Nürnberg 1856. — Dramatische Werke. Nürnberg 1856—57. — Ein treuer Freund. Lustspiel in 3 Akten. Landsberg 1868. — Deutsche Treue. Dramatisches Gedicht. Aarau 1869.

b. Eduard Wolf

wurde geboren 1812 zu Düsseldorf, besuchte das Gymnasium daselbst, dann das neugegründete Lehrerseminar zu Brühl, war hierauf Elementarlehrer in Düsseldorf und ist nun Lehrer in Alpen bei Wesel, wo er im April 1858 sein 25jähriges Lehrerjubiläum feierte. Von seinen Gedichten sind viele in Zeitschriften erschienen. „Als besonders schön, mit vielem Fleiße und wirklicher Genialität ausgeführt, sei hier noch von ihm erwähnt eine symbolische Darstellung des alten und neuen Testaments in Form einer Monstranz, ein Werk, das von Kennern bewundert wird.“

Ferdinand Joseph Wolf

wurde geboren 1765 zu Sundern bei Arnsberg, ehemaliger Norbertinermönch zu Weddinghausen, Professor der Philosophie daselbst, starb am 13. Juni 1808 in Sundern, wo er seit Aufhebung des Klosters privatisierte. — Raßmann, Lit. Hdw. 436. Meusel 16, 261. 21, 664.

Ueber den Begriff des Rechts. Münster 1798. — *Ueber den Patriotismus, von einem Gerichtsschöffen in Habyssinien. Dortmund. — Poetische Versuche. Arnsberg 1802. Leipzig und Elberfeld 1803.

a. Hedwig Wolf

(pseud. Luise Thal)

wurde geboren am 15. April 1831 zu Wien, Tochter des am 18. Februar 1866 verstorbenen berühmten Romanisten Dr. Ferd. Wolf. Die sorgfältige Erziehung, die sie diesem Vater verdankte, regte zuerst den Trieb zur schriftstellerischen Thätigkeit in ihr an und die liebevolle Weise, in der Wolf die Studien seiner Tochter leitete und ihre ersten novellistischen Arbeiten selbst in stylistischer Beziehung korrigierte, ermunterte sie auf der einmal eingeschlagenen Bahn vorwärts zu schreiten. So erlernte sie, die mit verehrungsvoller Zärtlichkeit an dem Vater hieng, bald die spanische Sprache, um deren Literatur er sich so große Verdienste erworben hatte, und später übersetzte sie einige Werke Fernan Caballero's. Aber nicht als Uebersetzerin machte Hedwig Wolf ihr schriftstellerisches Debüt, sondern mit einigen kleinen Originalnovellen, die sie unter dem Pseudonym Luise Thal herausgab. Im Jahre 1857 erschien in der Gerson'schen Modezeitung ihre erste Erzählung: „Einer Stimme Zauber", der nun bald im Seidl'schen Taschenbuch „Aurora", wie in Zeitschriften andere nachfolgten. Aber erst im Jahre 1860 trat sie unter ihrem wahren Namen auf, als Fernan Caballero's sämmtliche Werke in deutscher Uebersetzung bei Schöningh in Paderborn erschienen und Dr. Ferd. Wolf, der zuerst Deutschland auf Caballero aufmerksam gemacht hatte, als Herausgeber des von seiner Tochter übersetzten Romans „Elia", genannt ward.

Ein Jahr später erschien ebendaselbst ein Band Originalnovellen von Hedwig Wolf (Paderborn 1861), der in verschiedenen Journalen auf eine sehr günstige Weise besprochen wurde. Von nun an begegnet man dem Namen Hedwig Wolf häufig in österreichischen Zeitungen; so erschienen nur im Jahre 1865 folgende Erzählungen von ihr: „Das Testament", in Waldheim's Illustrirten Blättern, „Das Urtheil der Welt", im Volksfreund, „Sarah Veilchen", im Vaterland und „Ulrike" im Heimgarten. Ueber letztere Erzählung äußerte sich ein rühmlichst bekannter Autor und Redakteur eines belletristischen Journals in einem Schreiben an die Verfasserin in folgenden Worten: „Die Schilderung von Ulrikens Seelenzustand nach der furchtbaren That ist von ergreifender Wahrheit und zeigt ebenso von freier Seelenkenntniß als einer formgewandten Hand." Außer den vielen Originalnovellen, die Hedwig Wolf in verschiedenen Journalen veröffentlichte, hat sie, ihre reichen Sprachkenntnisse benützend, aus dem Spanischen, Englischen und Russischen einige Erzählungen übersetzt, und die korrekte Weise, in der sie es that, dürfte es jedem Autor wünschenswerth machen, einer so geübten Feder seine Arbeiten zur Uebersetzung anzuvertrauen. — Hdw. 2, 49. Litz. 1862, 15. Westermanns Monatsschrift 1862.

Einer Stimme Zauber. Eine Erzählung. (In der Gerson'schen Modezeitung. 1857.) — Andere Erzählungen in der „Aurora" von Seidl und andern Zeitschriften unter dem Namen Luise Thal. — Elia, oder Spanien vor 30 Jahren, von Fernan Caballero, übersetzt. Paderborn 1860. — Novellen und Erzählungen. Paderborn 1861. — Erzählungen

und Novellen in Waldheims „Illustrirte Blätter"; im „Volksfreund"; im „Vaterland"; im „Heimgarten" und in andern Zeitschriften.

Dr. Johann Kilian Wolf

wurde geboren am 1. Januar 1802 zu Hattenhof in Kurhessen, Sohn eines Schullehrers, fieng erst im 18. Lebensjahre an zu studieren, trat, durch den Pfarrer seines Ortes vorbereitet, 1820 ins Gymnasium zu Fulda, besuchte dann die Universitäten Marburg und Göttingen, wurde 1829 Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache an der Gelehrtenschule zu Fulda, wo er am 28. Nov. 1836 starb. — N. Nekrolog 11, 775.

Sechs Lieder für frohe Studierende. Fulda 1820. — Sturmius, erster Akt von Fulda und Apostel der Sachsen. Episches Gedicht im 2. Heft des 2. Bandes von Dr. Schneiders Buchonia. — Zwei Gedichte in: Die dritte Säkularfeier der Universität Marburg, von Justi. Marburg 1827.

Dr. Johann Wilhelm Wolf

(pseud. Joh. Laicus)

wurde geboren am 23. April 1817 zu Köln, der Sohn einer altkatholischen Bürgerfamilie. Dem Kampfe mit einem aufgezwungenen Berufsleben in einem Komptoir entzog er sich durch die Flucht. Sein romantischer Sinn führte ihn frühe aus der Heimat, er schlug seinen Sitz in Brüssel auf, wo gerade der Kampf der Vläminge gegen welsche Sprache und Sitten Erfolg zu gewinnen begann. Mit regem Eifer trat W. in die Reihen der Vorkämpfer. Ende 1847 siedelte er nach Darmstadt über, wohin ihn die Familie seiner jungen Gattin, einer Tochter der Dichterin Luise von Plönnies, zog; von da siedelte er nach Jugenheim an der Bergstraße über, fieng 1854 an zu kränkeln und starb nach langen Leiden in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni 1855. Seine Leiche wurde nach seinem Wunsche auf dem Gottesacker zu Gernsheim beigesetzt. W. war ein echt christlicher Dichter, ein unermüdlicher Arbeiter auf dem großen Felde der deutschen Mythologie. — Katholik 1851. 2, 89. 1854. 1, 90. 186. Hist. pol. Bl. 31, 384. 33, 89. 189. 43, 181. Litz. 1855, 8. 59. 332. W. Mannhardt im 2. Bande der „Beiträge".

Niederländische Sagen. Leipzig 1843. — Wodona, museum voor nederduitsche oudheidskunde, von Wolf gegründete Zeitschrift. Gent 1843 f. — De Broederhand, tydschrift voor hoogduitsche, nederduitsche en noordsche letterkunde. Gent 1845 f. — Deutsche Märchen und Sagen. Leipzig 1845. — Rodenstein und Schnellerts. Darmstadt 1848. — Deutsche Hausmärchen. Göttingen 1851. 2. A. 1857. — Maiglocken zur Feier des Marienmonats. Mainz 1851. — Beiträge zur deutschen Mythologie. 1. Bd. Göttingen 1852. 2. Bd. von Mannhardt herausgegeben 1857. — Die deutsche Götterlehre. Ein Hand- und Lesebuch für Schule und Haus. Leipzig 1852. — Hessische Sagen. Göttingen 1853. — Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde. Göttingen 1853—54, später fortgesetzt v. Mannhardt. — — Joh. Laicus: Andachtsbuch für alle Verehrer Mariä. 3. A. Mainz 1858. — Legende der Heiligen, s. Hahn-Hahn. — Katholische Trösteinsamkeit, begründet von J. L., fortgesetzt von J. Holzwarth. Mainz 1852—64. 19 Bde. — Zahlreiche Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

b. Kaspar Wolf

wurde geboren am 10. August 1830 zu Untervatz im Schweizer Kanton Graubünden, studierte in Chur und St. Gallen, wurde am 26. Mai 1853 Priester, war 6 Jahre Professor in Dissentis, Chur und Schwyz, 1859—1863 Pfarrer in Trimims, 1863 Professor der Philosophie und 1864 Rektor des Kollegiums zu Schwyz, 1867 Domherr von Chur, starb am 7. Okt. 1868 auf einer Studienreise zu Rom. — Wolf war ein Mann von lebendigem Wissensdrang und großen Kenntnissen; seine literarische Thätigkeit als Schrift-

steller beschränkte sich auf die Mitarbeit an den katholischen Schweizerblättern, worin einzelne treffliche Aufsätze, besonders über Gegenstände der Kunst und Philosophie stehen. Sein Leben war in jeder Stellung der geistigen Kultur gewidmet.

Ed. Wolff.

Echo aus der Eifel. Legenden. Regensburg 1856.

Dr. Joseph Wormstall

wurde geboren am 13. März 1829 zu Arnsberg in Westfalen, studierte daselbst, dann zu Münster Philologie, machte 1853—54 sein Probejahr zu Arnsberg, war dann 2 Jahre Hilfslehrer daselbst und zu Recklinghausen, 2 Jahre ordentlicher Lehrer zu Dorsten, wurde 1858 nach Münster versetzt, wo er seit 1862 ordentlicher Lehrer ist. — Raßmann, Nachr. 382. Hdw. 63, 12 (über das Deklam.)

Zu J. Grimms Geschichte der deutschen Sprache. Programmabhandlung. Münster 1866. — Deutsches Deklamatorium. Ein poetisches Lesebuch für Mittel- und Oberklassen höherer Lehranstalten. Münster 1867. — Ueber das römische Kastell Aliso. (Abhandlung in den Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. 5. S 405.) — Ueber die Tungern und Bastarnen. Studien zur Germania des Tacitus. Münster 1868. — Die Herkunft der Franken von Troja. Zur Lösung eines ethnographischen Problems. Münster 1869. — Gedichte und Novellen in Langs Hausbuch und verschiedenen Zeitschriften.

Johann Kaspar von Wörndle.

Der arme Heinrich und die junge Melania. Zwei Erzählungen für die reifere und gebildete Jugend. 2. A. Augsburg 1838. — Christliches Anekdotenbuch für Freunde und Verehrer der katholischen Religion. 2. A. Augsburg 1838. — Die Schule der Erfahrung. Eine Reihe von Erzählungen aus dem Leben einzelner Menschen. Für die reifere Jugend. 2. A. Augsburg 1838. — Fabeln, Parabeln und Erzählungen, oder Wahrheit im Kleide der Dichtung. 2. A. Augsburg 1838. 2 Bde.

a. Bernhard Wörner

wurde geboren 1828 zu Hessenthal in Unterfranken, der jüngste Sohn eines wackeren Lehrers, studierte zu Aschaffenburg, Bamberg und Würzburg, trat später in Taxis'sche Postdienste, verließ dieselben aber schon nach 2 Jahren wegen Mangels an Aussichten, widmete sich dann in seiner Heimat demselben Berufe und bekleidet nun das Amt eines königl. Güterverwalters am Oberpost- und Bahnamte in Bamberg. Seine schriftstellerische Thätigkeit leitete W. mit Uebersetzungen ein, die als eine gute Vorschule ihn allmählich zum Selbstschaffen führten. W. hat sich, wie die unparteiische Kritik anerkennt, in das soziale Kleinleben der Gegenwart vertieft und als ein wahres Muster und Kraftexemplar der deutschen und katholischen Belletristik herausgearbeitet. In der Litz. 1869, 15 wird er mit Recht ein „lieblicher, gemüthlicher, lebensfrischer, wahrheitstreuer, Herz und Gemüth fesselnder und begeisternder Erzähler" genannt. — „Wörner ist ein praktischer Mann durch und durch, der seine Zeit mit kritischem Auge von der Warte des praktischen Lebens aus beobachtet und an der Hand der täglichen Erfahrung studiert, dieselbe darum aber auch kennt und versteht; der weiß, was Noth thut, soll anders der reiche Krankheitsstoff, welcher in unsern sozial-politischen Verhältnissen täglich eine gute Portion des besten Lebensmarkes verzehrt, noch durch ein endliches Aufgebot aller gesunden Reaktionskräfte aus dem großen gesellschaftlichen Organismus rechtzeitig ausgeschieden werden; ein Mann, der fühlt, welche Aufgabe eben deshalb auch ihm als Dichter zusteht. Der Lösung dieser liegt nun der Verfasser schon seit einer Reihe von Jahren ob mit einem Fleiße und einer Ausdauer, die nicht weniger Wür-

digung verdienen, als das besondere Geschick, mit dem er in origineller Weise seine guten Ideen an den Mann zu bringen weiß. Lüge und Charakterlosigkeit, die Signatur unserer Zeit, ist ihm der letzte Grund alles sozialen und politischen Unglücks; Recht und Wahrheit, geliebt und geübt von oben wie von unten, der einzig rettende Anker vor allgemeinem Verderben." Belletristische Beilage zu der Kölnischen Volkszeitung. 1869. Nr. 3. — „Die dramatische Lebendigkeit, der leichte Fluß der Konversation, das Spannende der Anlage und die überraschende Aehnlichkeit der Zeichnung, welche den Werken des Verfassers in kurzer Zeit das Bürgerrecht diesseits und jenseits des Oceans verschafften, sie charakterisieren auch diese Erzählungen (Amt und Welt) wieder. Wollten wir mit ihm streiten, so wäre es nur darum, weil einzelne Figuren vielleicht zu scharf geschnitten, weil Tugend und Edelmuth sich vielleicht mit etwas zu großer Vorliebe auf die niederen Klassen vertheilt finden, aber wir fühlen selbst, daß wir mit unserem Lobe weit mehr als mit unserem Tadel im Rechte, und so können wir dem Verfasser zu diesem seinem neuesten Werke nur ein frohes Glückauf zurufen." Chilianeum. Neue Folge 1, 401. — Brugier 548. Lindemann 2. A. 689. Lang, Hausb. 8, 126. Hist. pol. Bl. 49, 404. Hdw. 4, 110. 12, 60. 21, 28. 27, 290. 30, 432. 48, 347. 50, 449. 53, 111. Litz. 1857, 292. 1861, 360. 419. 1862, 420. 1864, 435. 448. 1866, 194. 417. 1867, 397. 1869, 15. Die katholische Welt. Aachen 1868. 2, 76.

Josepha Linden, oder die 7 leiblichen Werke der Barmherzigkeit, aus dem Englischen übersetzt. Sulzbach 1854. — Vater Felix, aus dem Englischen übersetzt. Sulzbach 1855. — Loretto, oder die Wahl, aus dem Englischen übersetzt. Sulzbach 1856. — Das Heil der Welt, oder die Kenntniß des Kreuzes, aus dem Französischen übersetzt. Augsburg 1856. — Zwei Familien. Nach einer wahren Begebenheit für das deutsche Volk erzählt. Stuttgart 1856. 2. A. 1864. Zürich 1868. (R.) — Alice Sherwin, aus dem Englischen übersetzt. Köln 1857. 2. A. 1861. (R.) — Willitoft oder die Tage Jakobs I., aus dem Englischen übersetzt. Frankfurt 1858. — Lust und Leid. Geschichten aus unseren Tagen. Augsburg 1861—62. 3 Bde. 2. A. 1863—64. (R.) — Amt und Welt. Erzählungen aus dem deutschen Dienstleben. Augsburg und Bamberg 1864—69. 3 Bde. 1. Bd. 2. A. 1868. — Lebende Bilder. Zum Beschauen für das Volk. Augsburg 1865—66. 2 Bde. — Viele Beiträge in Langs Hausbuch.

b. Dr. Franz Wüllner

wurde geboren am 27. Nov. 1798 zu Salinghausen, einem Dörfchen unweit Eslohe in Westfalen, als das fünfte und letzte Kind seiner Eltern, welche in Betreibung des Ackerbaues ein hinreichendes Auskommen fanden. Früh von einem heißen Durste zum Lernen beseelt, konnte er doch die Schule erst in seinem siebenten Jahr und nur in den Sommermonaten besuchen, da dieselbe von seinem Wohnort entlegen war. Am ausgezeichnetsten bewies er sich im Rechnen, wobei er oft durch unmittelbare, nach seiner eigenen Aussage fast bewußtlose Anschauung und Kombination die schwierigsten Aufgaben zu lösen vermochte. Bücher waren seine Freude; sie begleiteten ihn in Feld und Wald; in später Nacht und am frühen Morgen ward er bei ihnen gefunden. War Anderes zu thun, so bedung er sich aus, daß er nach gethaner Arbeit auch wieder lernen dürfe, und dann geschah alles mit verdoppeltem Eifer. Mit seinem 12. Jahre war die Schulzeit für ihn vorüber; aber all sein Sinnen und Wünschen blieb gerichtet auf Höherstudieren. Doch dazu fehlten die Mittel. Seine Eltern gaben sich alle Mühe, ihn davon abzuschrecken, doch vergeblich. Durch sein anhaltendes Bitten wurden sie endlich bewogen, ihn zu einem Schullehrer zu bestimmen. Er besuchte den damaligen Normalkursus zu Arnsburg und war während seines 16. und 17. Jahres Hilfslehrer bei einem Schulvikar in Hellefeld. Zugleich suchte er sich dabei mit den Anfangsgründen des Lateins bekannt zu machen. Schon hatte er sich zu der vakant gewordenen Lehrerstelle in

Elslohe gemeldet, aber es war ein Werk der Vorsehung, daß sie ihm nicht ertheilt wurde; denn im Herbste desselben Jahres (1816), bei fast vollendetem 18. Lebensjahre, wagte er es, ohne Mittel, nur mit Muth und Ausdauer gerüstet, sich beim Gymnasium zu Arnsberg anzumelden und ward in die unterste Klasse aufgenommen. Sein Vater war im Jahre vorher gestorben, und seine Mutter folgte demselben schon im nächsten Jahre. Schwere Versuche für seine jugendliche Frische, aber für einen Charakter wie den seinigen auch Antriebe zu neuem Eifer und männlichem Ernste. In 4 Jahren schon hatte er alle Klassen des Gymnasiums überwunden und konnte mit einem glänzenden Zeugnisse der Reife im Herbst 1820 zur Universität Bonn gehen, wo er sich bald die Achtnng und freundschaftliche Liebe aller seiner Lehrer erwarb und durch Stipendien sehr reichliche Unterstützung fand. Schon im ersten Jahre (1821) unternahm er die Lösung der gestellten Preisfrage über die cyklischen Dichter und erhielt den Preis mit rühmlichster Anerkennung. Nach Vollendung des Trienniums ward es ihm durch ministerielle Bewilligung einer ferneren ansehnlichen Unterstützung möglich gemacht, noch ein Jahr lang die Universität zu Berlin zu besuchen, und dann ward er im Herbste des Jahres 1824 als Lehrer an das Gymngsium zu Münster aufgenommen. Während seiner Universitätszeit waren die Sprachen, insbesondere die klassischen, das Hauptfeld seiner Studien; aber dabei versäumte er keineswegs die geschichtliche, die philosophische und die künstlerische Seite der Wissenschaft und übte auch praktisch Poesie und Musik. Im Jahr 1825 promovierte er in Bonn als Doktor der Philosophie; sein Examen nannte die Fakultät ein ausgezeichnetes und glänzendes. Schon nach vierjährigem Wirken als Gymnasiallehrer, 12 Jahre nach seiner Aufnahme in die unterste Gymnasialklasse, im Alter von 30 Jahren wurde er (am 20. Oktober 1829) zum Direktor des Gymnasiums in Recklinghausen befördert, welches damals von einem Progymnasium zu einem vollständigen erhoben worden war. Er trat seine neue Stelle an mit der durch ein vorhergehendes Examen rühmlich begründeten Befugniß von Seiten des Generalvikariats, daß er den Religionsunterricht in den obern Klassen selber ertheilen dürfe. Es war viel von seiner Strenge gesprochen worden; aber durchdringender war der Ruf von seinem hohen Werth und seiner Liebe zu den Schülern. Von vielen Seiten eilten Jünglinge und Eltern herbei, und ein rasches Aufblühen des Gymnasiums war die Frucht seines Auftretens. Kaum hatte er seine Wirksamkeit begonnen, als er schon wieder für eine neue, umfassendere in Unterhandlung genommen wurde, für das Gymnasium zu Düsseldorf, nachdem er zuvor von der philosophischen Fakultät zu Breslau für die Professur des verstorbenen F. Passow vorgeschlagen worden war. Im Herbst 1832 übernahm er das Direktorat zu Düsseldorf und schnell erntete er auch dort dieselben Früchte seiner Wirksamkeit, die ihm nirgend versagt waren: edles Gedeihen und hohe Verehrung. Schon standen neue Felder der Bebauung für ihn in nächster Aussicht, als ihn Gott plötzlich hinaufrief. Ein Blutverlust, in Folge seines langjährigen Lungenübels, setzte dem Leben rasch und sanft ein Ziel am 22. Juni 1842. Er hinterließ eine Gattin und 5 Kinder, von denen das älteste erst 10 Jahre alt war. „Still war sein Leben, groß sein Geist und seine Seele. Wir wissen keine Tugend, nach der er nicht strebte mit männlicher Kraft und christlicher Demuth; wir wissen um so weniger eine solche, da es für ihn keine einzelne Tugenden gab, sondern nur ein einiges unbedingtes Wollen alles Guten und ein natürlich hervorquillendes, durch Gott und Kirche geleitetes Ausüben desselben. Daher verpaarte sich in ihm höchster Ernst mit kindlicher Heiterkeit. Er besaß eine solche Selbstbeherrschung bis ins Kleinste, daß es nur diese geistige Stärke, diese sittliche Hoheit war, die seinen Körper so lange einer Krankheit widerstehen ließ, welcher

er nach dem Zeugniß des Arztes sonst schon vor mehreren Jahren hätte unterliegen müssen. In seiner Nähe konnte nichts Unedles sich entäußern, vor seinem Blicke nichts Oberflächliches bestehen. Hier war Gewissenhaftigkeit, hier Gerechtigkeit. Wahrheit durchdrang sein ganzes Wesen, Wahrheit, wie sie lebt und wirkt in der schönen Natur, und Wahrheit verlangte er mit heiliger Strenge in allem, was menschlicher Thätigkeit angehört, in Sittlichkeit, Religiosität, Wissenschaft und Kunst, amtlichem und geselligem Leben, ja in jeder körperlichen Bewegung. Mit dieser sittlichen Kraft und Würde verband er eine solche kindliche und echt kirchliche Frömmigkeit, eine solche Liebe und Milde, daß sich ihm jegliches Herz erschloß, das ihm nahe kam. In seinem Geist aber lebte eine solche Schärfe und Klarheit, daß es keinen Gegenstand gab, über den er nicht sofort mit zerlegender Genauigkeit und rasch aufbauender Sicherheit hätte urtheilen, reden und Leitung geben können. Daher begleitete seinen Namen und seine Werke, wohin dieselben gelangten, unbedingte Achtung; wer aber seiner Persönlichkeit genossen, der verehrte ihn; wer sein Freund war, der liebte ihn mit ungetrübter Treue, und wer zu seinen Vertrauten gehörte, der fühlt sich eine Welt entrissen durch seinen Tod. Eine besonders helle Aussicht in sein Gemüth sowohl, als die weniger bekannt gewordene und doch so tief durchgebildete ästhetische Seite seiner Thätigkeit gewähren seine beiden Abhandlungen über den Oedipus und Ajas des Sophokles, wobei wir uns zugleich der Mittheilung nicht enthalten können, daß er, von seiner Studienzeit an, sich jedes Jahr seines Lebens durch lyrische und epigrammatische Ergüsse in bleibende Erinnerungen zu bringen gewohnt war. [1]) Ueber die sprachlichen Leistungen, denen der größte Theil seines Studiums gewidmet war, schrieb Böckh schon im Jahr 1827: „Sie haben sich ein wahres Verdienst um die Sprachforschung in Bezug auf das Lateinische und Griechische erworben, indem Sie eine solche Masse von ungeschickten Urtheilen und Vorurtheilen entfernt haben." Und Jakob Grimm: „Soll ich Ihnen unverholen den Eindruck beschreiben, den Ihre Schrift auf mich machte, so gestehe ich, daß ich Ihren ungemeinen Scharfsinn und Takt in diesen Untersuchungen bewundere u. s. w. Auf jeden Fall werden Ihre Forschungen, dünkt es mich, die glückliche Wirkung haben, daß sie künftigen speciellern Untersuchungen im Allgemeinen Gang und Richtung vorschreiben, welche eingeschlagen werden müssen, wenn in diesem Feld etwas herauskommen soll." So reiche Gelehrsamkeit aber auch und so mühevoller Arbeitsfleiß seinen Sprachwerken zu Grunde liegt, so war es doch nicht diese gelehrte Seite der Sprache, die seinen Eifer so rastlos in Bewegung hielt. Es war ihm die Sprache vielmehr die reine, von Gott dem Menschen zur Natur gemachte Aeußerung geistiger Thätigkeit und so führte sie ihn auch, wie zunächst auch in den eigenen menschlichen Geist, so zuletzt zu Gott selber wieder hin; denn während der letzten Jahre seines Lebens war er mehr, ja fast ganz, praktischer Reflexion und philosophischer Spekulation zugewendet. Und wenn auch des Geschriebenen nur wenig ist, so wissen wir doch aus diesem sowohl, wie besonders aus seinen Gesprächen, daß er in seinem Geist ein schönes vollendetes Ganzes mit gewohnter Klarheit überblickte und daß er nicht vorgreifend oder nachsprechend, sondern aus dem Vollgefühle der Ueberzeugung und auf einer hohen, in Demuth und Besonnenheit erreichten Stufe niederschrieb:

[1]) Hierüber schrieb mir der Sohn des Verstorbenen, Herr Professor Ad. Wüllner in Aachen, am 29. Mai 1870: „Mein seliger Vater hat allerdings eine ziemliche Anzahl lyrischer und epigrammatischer Gedichte verfaßt, welche wir in seinem Nachlaß noch besitzen; er hat aber meines Wissens dergleichen nie publicirt, dieselben vielmehr nur dem Kreise der Familie oder der nähern Freunde mitgetheilt." — Es dürfte eine Auswahl daraus den Freunden der Poesie gewiß erwünscht sein.

„In dem Samen liegt die Pflanze,
Aus der Einheit quillt das Ganze;
Doch das selbstbewußte Leben
Ist in Dreiheit erst gegeben."

Es war eben das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit, das seinen Geist während der letzten Jahre wundersam beschäftigte und seine Seele mit ahnungsvoller Klarheit erfüllte." N. Nekrolog 20, 467 (aus der Kölnischen Zeitung 1842, Nr. 195). — Raßmann, Nachr. S. 384. Museum des Rheinisch-Westfäl. Schulmänner-Vereins. Essen 1843. 2, 142.

De cyclo epico poetisque cyclicis commentatio. Monast. 1825. — Die Bedeutung der sprachlichen Kasus und Modi. Münster 1827. — Ueber Ursprung und Urbedeutung der sprachlichen Formen. Daselbst 1831. — Ueber die Verwandtschaft des Indogermanischen, Semitischen und Thibetanischen, nebst einer Einleitung über den Ursprung der Sprache. Das. 1838. — De Sophocle φιλωμήρῳ. — De artificiosa quadam verborum collocatione in pentametro latino. Allgemeine Schulzeitung. 1828. 1829. — De P. Terentii Varronis Atacini vita et scriptis commentatio. Programmabhandlung. Münster 1829. — Commentatio de Laevio poeta. Programmabhandlung. Recklinghausen 1830. — De aliquot carminibus Horatii. Programmabhandlung. Düsseldorf 1833. — Ueber den König Oedipus des Sophokles. Desgl. 1840. — Ueber den Ajas des Sophokles. Bonner Zeitschrift. Neue Folge. Jahrgang 3, Heft 1, S. 1.

a. Christian W. Wurst

(pseud. W. v. W.)

wurde geboren am 4. April 1838 zu Winnenden in Württemberg, besuchte die dortige treffliche Realschule und das Präzeptorat. In seinem 15. Jahre entrann er seinen Eltern, die das Tuchmacherhandwerk trieben, und erlernte die Buchdruckerei bei Cotta in Stuttgart. Um seines Fleißes und seiner Kenntnisse willen wurde er bald meistens als Korrektor verwendet. Dort verfaßte er während dreier Jahre ein Trauerspiel in sechsfüßigen Jamben „Judith". Wolfg. Menzel, der ihm väterlich zugethan war, und dem er sein Gedicht einhändigte, erörtete ihm in einer längeren Unterredung darüber, die Anlage sei zwar gut, die Fabel auch, die Form jedoch nicht rein, zu wenig gefeilt, und manches zu auswüchsig. Seitdem ruht das Stück nebst etlichen Novellen und unvollendeten novellistischen Arbeiten und einem im Brouillon fertigen dramatischen Gedichte „Pius IX." in seinem Pulte. Letztere Arbeiten datieren aus neuester Zeit und aus des Dichters Wanderjahren. Im Jahr 1863 begab Wurst sich nach Aachen, dann nach Düsseldorf, Köln, Münster, Freising, Regensburg rc., redigierte einige Monate die Zeitschrift „B. Bote" und befindet sich seit Februar 1865 zu Freiburg im Breisgau als Korrektor in der Herder'schen Verlagsbuchhandlung. Am Weihnachtsabend 1866 legte er im dortigen erzbischöflichen Palast in die Hand seines Freundes und Gönners H. Fineisen (Neffen des am 14. April 1868 verstorbenen Erzbischofs Hermann von Vicari) das tridentinische Glaubensbekenntniß ab. Im Hintergrunde sah man dabei den edeln greisen Erzbischof auf den Knieen für ihn beten. Mit Wursts „Epheukranz rc." hat es eine eigene Bewandtniß. Der Verfasser hatte die Ehre, dem hohen Kirchenfürsten an seinem Namensfeste (7. April) ein besonders gedrucktes Gedicht zu überreichen. Etliche Tage darnach starb der Erzbischof. Der Verfasser wurde ersucht, Anfang und Ende seines Gedichtes zu ändern, und so wurde es zu einem Trauerliede, das, seltsam genug, also der Betrauerte selbst zum Theile gelesen hatte. — Hdw. 68, 255.

Kreuz- und Querzüge in Sachen der deutschen Classiker. Freiburg 1868. — Katholische Bemerkungen über das Lutherdenkmal in Worms. Freiburg 1868. — Epheukranz auf die Gruft Sr. erzbischöflichen Gnaden des hochwürdigen Herrn Dr. Hermann von Vicari rc. Freiburg 1868. — Gedichte, Novellen rc. in verschiedenen Zeitschriften.

a. Johann Wurth

(pseud. Dorfschullehrer aus Niederösterreich, u. d. Dorfschullehrer, Landschullehrer, W. und J. W.)

schickte mir nachfolgende Autobiographie, die ich zur Belehrung und Ermunterung für manchen Lehrer unverändert mittheile. — Ich wurde geboren zu Trunau (unweit Baden) in Niederösterreich V. U. W. W. am 9. Juli 1828. Ich war von 8 Kindern das älteste. Meine Eltern waren zwar unbemittelt, aber ehrlich und rechtschaffen. Mein Vater war ein Weber. Er hat oft halbe Nächte und darüber gearbeitet, weil die Tagesarbeit nicht ausreichte, um den Seinen das Nöthige zu erwerben. Meine Mutter hatte ein tief religiöses und poetisches Gemüth und es war ihre angelegentlichste Sorge, uns Kinder zu guten Christen und braven Menschen zu erziehen, wie ihr überhaupt das Glück ihrer Kinder sehr am Herzen lag.

Ich besuchte die Ortsschule und lernte gut; ich war stets einer der ersten Schüler. In meinem 10. Jahre begann ich zu dichten und verfaßte mehrere Gedichte. Auch hatte ich in diesen Jahren meine Freude Priester zu spielen. Ich predigte und las Messe. Die Mutter hatte mir von Papier Meßkleider gemacht und mir die nöthigen Geräthe aus Blei gekauft; gleichgesinnte Mitschüler ministrierten mir. Es war der herzliche Wunsch meiner Mutter, daß ich studieren und Geistlicher werden sollte; allein es fehlten die Mittel hiezu und Wohlthäter fand sich keiner. Mein Vater hatte mich unterdessen in seinem Geschäfte unterrichtet und ich arbeitete zeitweise im Webstuhle.

Im Jahre 1839 wurde zu Trunau die große Baumwollspinnfabrik gebaut, welche schon im nächsten Jahre theilweise in Gang kam. Da damals die Fabrikarbeiter gut gezahlt wurden, so mußte ich, als ich mein 12. Lebensjahr vollendet und der Schulpflicht Genüge geleistet hatte, in die Fabrik zur Arbeit gehen. Ich machte über 3 Jahre mit; inzwischen habe ich in kurzer Periode zu Hause im Webstuhle gearbeitet.

Im Frühjahre 1844 begann für mich ein neuer Lebensabschnitt. Es war einige Zeit vorher ein neuer Pfarrer in den Ort gekommen, welcher seine Freude daran hatte, talentvolle Knaben auf das Gymnasium vorzubereiten. (In Trunan wird die Pfarre vom Cistercienser-Kloster heil. Kreuz im Wienerwalde besetzt.) Meine Eltern baten den Herrn Pfarrer, er möchte auch mich in den Unterricht nehmen, damit ich studieren und Geistlicher werden könnte. Allein der Pfarrer sagte, um Geistlicher zu werden sei ich schon zu alt — ich war im 16. Jahre —; Lehrer aber könnte ich noch werden, dazu wolle er mir behilflich sein. Da es den Eltern recht war, so nahm mich der Pfarrer sogleich zum Unterrichte, bereitete mich für den pädagogischen Kurs vor und trug auch Sorge, daß ich vom Schullehrer und dessen Gehilfen in der Musik unterrichtet wurde; auch mußte ich der Dorfschule beiwohnen, um das Unterrichten praktisch zu erlernen. Außerdem mußte ich für meinen Wohlthäter, den Pfarrer, der ein großer Musikfreund war, fleißig Noten schreiben. Später lehrte er mich auch die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, was für mich ein großer Vortheil war.

Obwohl mein Studium und mein Unterricht den Eltern keine besondere Auslage verursachte, so fiel es doch meinem Vater schwer, daß ich als der älteste meiner Geschwister ihm nichts verdienen helfen konnte. Auf seinen Schultern ruhte die ganze Last. Es war damals eine theure Zeit, fünf Kinder waren zu ernähren, und die Mutter war schon Jahre lang krank und meistens im Bette, und ich, der ich allein dem Vater Brot hätte können verdienen helfen, ich mußte meine ganze Zeit zum Lernen und Notenschreiben verwenden. Es schnitt mir tief ins Herz, wenn ich bemerkte, wie der arme Vater noch nach

Mitternacht in seinem Webstuhle saß und unermüdet arbeitete und es trotzdem nicht erschwingen konnte, was seine Familie zum Leben brauchte. Er mußte Schulden machen. In dieser Zeit kam ich mehrmals in Gefahr, das Studium aufgeben und wieder in die Fabrik gehen zu müssen. Der wohlthätige Pfarrer, dem mein Vater seine Bedrängniß geklagt hatte, half durch eine bedeutende Geldunterstützung, und somit wurde die Gefahr für meine Lebenszukunft durch Hilfe Gottes, der mir einen Wohlthäter erweckt hatte, immer wieder abgewendet.

Im Mai 1846 war meine Mutter gestorben. Ihr Tod hatte eine tiefe Wehmuth in meinem Herzen hervorgerufen, die in späterer Zeit Veranlassung zu einer Reihe von Gedichten geworden war unter dem Titel: „Dem Andenken meiner Mutter geweiht.“

Im November desselben Jahres, nachdem ich das 18. Lebensjahr vollendet hatte, wurde ich bei St. Anna in Wien in den pädagogischen Kurs aufgenommen. Mein Wohlthäter bestritt alle Kosten für mich während der Dauer des Kurses.

Nachdem ich den pädagogischen Kurs mit gutem Erfolge beendet hatte, kam ich im August 1847 als Schulgehilfe nach Münchendorf (bei Laxenburg), meinem gegenwärtigen Posten, wo für mich eine wahre Leidenszeit begann; denn mein Prinzipal, der Schullehrer, war ein sehr pedantischer und hochmüthiger Mann, der alle seine Gehilfen den Lehrjungen gleichhielt. Doch harrte ich beinahe 4 Jahre auf diesem Posten aus. Zu Ostern 1851 ward ich erlöst: ich wurde provisorisch nach Gadra (einem Gebirgsorte) übersetzt, wo der Schullehrer krank war und bald starb. Mit der ordentlichen Besetzung dieses Postens rückte ich im September desselben Jahres als Lehrer nach dem Stiftsorte Heiligenkreuz vor. Ich machte noch im selben Monate meine Lehrerprüfung bei St. Anna in Wien, wodurch ich als Schullehrer befähigt wurde.

Zu Heiligenkreuz lebte ich unter dem damaligen Prior des Stiftes P. Adolf Reindl und dem Katecheten P. Julius Sylvester in sehr glücklichen Verhältnissen; ja ich muß gestehen, daß diese Zeit die schönste und glücklichste meines ganzen Lehrerlebens war. Das alterthümliche Cistercienser-Kloster und die dasselbe umgebende Natur wirkten tief auf mein Gemüth und auf meine Phantasie, so daß ich viele Lieder dichtete, in denen sowol Kloster als Umgebung verherrlicht sind. Diesen Gedichten gab ich den Titel: „Lob des ehrwürdigen Stiftes Heiligenkreuz.“ — Ich verfaßte damals noch andere Gedichte und besitze im Ganzen einige Hundert derselben. Ich legte sie sämmtlich dem obenerwähnten Stiftsprior zur Beurtheilung vor, welcher sich über viele sehr beifällig aussprach und mich ermunterte, eine Auswahl davon in den Druck zu geben. Zweimal hatte ich dem hochwürdigen Herrn Prälaten des Stiftes Heiligenkreuz zum Namensfeste Gedichte gewidmet, und zwar im Jahre 1855 einen 1., und 1862 von Münchendorf aus einen 2. Band, natürlich abgeschrieben.

Ich war immer ein großer Freund von Büchern gewesen und suchte, wo ich konnte, ein Buch zum Lesen zu erhaschen. Schon als Knabe hatte ich aus der Bibliothek des Pfarrers, meines künftigen Wohlthäters, die Jugendschriften von Christof Schmid, Chimani und viele andere zum Lesen erhalten und mich innig daran erquickt. Als ich dann Schulgehilfe geworden war, fieng ich an mir eine Bibliothek anzulegen. Leider war ich nicht immer glücklich im Bücherkaufen, denn es fehlten mir anfangs die Rathgeber und ich glaubte den oft pompösen Ankündigungen und Lobpreisungen der Zeitungen und anderer Blätter. Auf meinem ersten Gehilfenposten zu Münchendorf fuhr ich gewöhnlich, wenn ich Bücher kaufen wollte, mit einem Milchwagen, der mich aus Gefälligkeit mitnahm, in der Nacht nach Wien. Ich hatte damals noch sehr wenig Verdienst und konnte daher auch nicht viele Bücher kaufen, und die suchte ich

gewöhnlich in den Antiquarbuchhandlungen auf. Ich aß und trank an solchen Tagen gewöhnlich nichts oder kaufte mir höchstens zu Mittag ein Kreuzerlaibchen, damit mir das Geld auf Bücher blieb. Einmal hatte ich selbst den letzten Kreuzer auf Bücher ausgegeben. — Zu Heiligenkreuz, wo ich guten Verdienst hatte und an den geistlichen Herren treue Rathgeber fand, die mir auch gute Literaturblätter in die Hand gaben, war ich im Bücherkaufen schon glücklicher. Aus dieser Zeit stammen meine besten Werke.

Ich studierte mit Vorliebe Literatur und las auch mehrere Fachblätter. Da fand ich im Herbste 1855 im „österreichischen Schulboten" einige Sprachproben aus Niederösterreich mitgetheilt und dabei stand an die Lehrer die Aufforderung, die mundartlichen Wörter aus dem Volke fleißig zu sammeln. Das gab mir Veranlassung, von dieser Zeit an auf meine vaterländische Mundart mehr Acht zu haben. Auch kamen mir um diese Zeit die zwei germanistischen Zeitschriften für deutsche Mythologie und Sittenkunde von Wolf und Mannhardt und die deutschen Mundarten von Frommann in die Hände, durch welche ich erst vollends angeregt wurde, alles aus dem Volke zu sammeln. Ich begann nun aufzuspüren und zu sammeln, was ich aus dem Volke meiner Umgebung erhaschen konnte, auch was ich aus eigener Erinnerung wußte, nämlich mundartliche Wörter, Sprichwörter und Redensarten, Volks- und Kinderreime, Spiele und Räthsel, Sagen und Märchen, Sitten und Gebräuche, weltliche und geistliche Lieder. Davon lieferte ich mehrere Beiträge in die beiden erstgenannten Zeitschriften und im Jahre 1859 auch in das von Professor Vernaleken zu Wien herausgegebene Buch „Mythen und Bräuche aus Oesterreich". Zu Anfang der Sechzigerjahre wurde ich durch meine Beiträge in den vorgenannten Werken mit dem Professor des Schottenstiftes zu Wien, Herrn P. Hugo Mareta, bekannt, welcher damals Stoff zu einem österreichischen Wörterbuche, nach Art von Schmellers bayrischem Wörterbuche, zu sammeln begann. Ich überließ ihm meine ganzen, nicht unbedeutenden Sammlungen zur Benützung gegen gewisse Bedingungen und nahm thätigen Antheil an der Arbeit durch Anmerken von Wörtern in mehreren Werken, sowie auch durch Zettelschreiben. Die 3 Bände „Judas der Erzschelm" von P. Abraham a St. Clara habe ich vollständig ausgezogen.

Mein erstes durch den Druck veröffentlichtes Produkt war das Gedicht „Glückliche Kinder" im Album der Erinnerungen. 1. Jahrgang. Prag 1855. Ein anderes Gedicht „Stern und Nacht" fand Aufnahme im Album der „Der Peterspfennig". München 1861. Beide Gedichte wurden im österreichischen pädagogischen Wochenblatte, Wien 1859—1865 abgedruckt. — Meine ersten Arbeiten in Prosa waren die Beschreibungen des Christfestes für die Schulkinder zu Heiligenkreuz, die ich von 1854 bis 1856 in den österreichischen Schulboten lieferte.

Im Frühjahre 1857 erhielt ich den Schuldienst zu Münchendorf und am 7. Juli desselben Jahres verehelichte ich mich mit meiner gegenwärtigen Frau, Karoline Weißenberger, mit welcher ich sehr glücklich lebe und die mir bis jetzt (Ende 1868) 6 Kinder geboren hat, von denen das jüngste am 11. Dec. 1869 gestorben ist.

Als Schullehrer begann ich an den Wiener Schulblättern „österreichischen pädagogischen Wochenblatt" und „österreichischen Schulboten" fleißig mitzuarbeiten, und als ersteres Blatt mit Ende 1865 aufhörte, trat ich der „Allgemeinen österreichischen Schulzeitung" als Mitarbeiter bei. Ich schrieb viele kleinere und größere Artikel für diese Blätter, zusammen weit über hundert Nummern, worunter an 40 größere pädagogische Aufsätze und auch eine Anzahl Bücherbesprechungen. Ich legte mir ein eigenes Protokoll an, in welches ich die Themate

verzeichnete, die ich im Laufe der Zeit bearbeiten wollte. Meine Arbeiten wurden mit Beifall aufgenommen und erwarben mir viele Freunde sowol unter den Kollegen als bei den Schulbehörden.

Meine germanistischen Studien und Arbeiten hatten mich mit verschiedenen gelehrten Männern in Verbindung gebracht. Ich stand und stehe theils noch im brieflichen Verkehr mit den Germanisten Dr. Firmenich in Berlin, Dr. Frommann in Nürnberg, Dr. Weinhold, damals in Graz, Prof. Vernaleken in Wien, Prof. Schröer, damals in Preßburg, Dr. Zingerle in Innsbruck, Prof. Mareta und J. M. Wagner in Wien, nebst anderen.

Für Musik hatte ich schon als Kind einen besonderen Sinn gehabt. Als ich in späteren Jahren (im 16. und 17. Jahre meines Lebens) Musik lernte, versuchte ich mich auch im Komponieren. Während des pädagogischen Kurses in Wien hatte ich Gelegenheit den Generalbaß zu lernen, und ich widmete diesem Studium fast meine ganze Zeit, selbst auf Kosten meiner andern Studien, weil ich für diesen Gegenstand eine besondere Neigung faßte und mit Lust und Liebe daran hieng. Mein Lehrer im Generalbasse war der Musikmeister und Kompositeur Ludw. Rotter. — Als Lehrer habe ich mehrere Kirchenmusikstücke komponiert, wovon die Mehrzahl in verschiedenen Landkirchen aufgeführt worden ist. Einige dieser Kompositionen besitzt die Stiftskirche zu Heiligenkreuz. Vollendet habe ich bis gegenwärtig folgende: 9 Offertorien, 1 Litanei, 4 Salve Regina, 2 Regina coeli, 2 Alma redemptoris, 1 Ave Regina und an 2 Dutzend Tantum ergo; außerdem komponierte ich für die Musikbande zu Gadra im Jahre 1851 einen Marsch und ein Phantasiestück. Mehreres besitze ich noch unvollendet.

Im Jänner 1864 überfiel mich eine schwere Krankheit, die mich dem Tode nahe brachte. Ich habe mich seitdem noch immer nicht ganz erholen können und kränkle zuweilen.

Ende 1864 bildete sich in Wien ein Verein für Landeskunde von Niederösterreich, dem ich als Mitglied beitrat. Ich lieferte in das Vereinsorgan mehrere Beiträge, worunter besonders zu nennen: „Sitte, Bräuche und Meinungen des Volkes in Niederösterreich.“ Zweimal sandte ich an den Verein versteinerte Schnecken und Muscheln aus den Schottergruben zu Münchendorf, worüber von einem Fachgelehrten in den Vereinsblättern berichtet wurde.

Schon seit Jahren sammle ich auch Materialien zur Geschichte und Beschreibung von Münchendorf und habe eine Chronik unseres Ortes angelegt. — Seit ich Lehrer bin, zeichne ich Notizen aus meinem Leben auf, seit 1861 aber führe ich ein regelmäßiges Tagebuch.

Im Herbste 1866 erhielt ich als Auszeichnung für meine Wirksamkeit im Lehrfache von der k. k. niederösterreichischen Statthalterei zu Wien das Bestätigungsdekret.

Daß ich fortwährend bestrebt bin auf der Höhe der Zeit zu stehen und daß Fortbildung für mich kein fremdes Wort ist, beweist meine Bibliothek, die ich mir in den 21 Jahren meines Lehrerlebens durch Sparsamkeit erworben und die mit Ende 1869 an 2000 Bände zählt und die auch fortwährend noch bereichert wird, da ich sowohl mehrere Fachzeitschriften als auch andere Blätter halte. Germanistik, Poesie und schöne Literatur, sowie auch österreichische Geschichte. An Wörterbüchern und Idiotiken besitze ich die besten, so die deutschen von Adelung und Grimm, das bayrische und cimbrische von Schmeller, das oberösterreichische von Höfer, das schweizerische von Stalder, das schwäbische von Schmid, das tirolische von Schöpf, das schlesische von Reinhold, das nassauische von Kehrein, das der deutschen Mundarten in Ungarn von Schröer und sämmtliche Idiotiken von Niederösterreich.“ So

schrieb mir der Lehrer Wurth am 18. Dez. 1869, und am 8. Juli 1870 ist er von dieser Erde geschieden, wo er eine trauernde Wittwe und 4 noch unerzogene Kinder zurückgelassen hat.

Ein Gedicht im „Album der Erinnerungen." Prag 1855. — Ein Gedicht im Album „Der Peterspfennig." München 1861. — Verschiedene Beiträge aus Niederösterreich im 4. Bande der „Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde" von Dr. Mannhardt. — Sprachproben des Volkes in Niederösterreich im 3., 4., 5. und 6. Bande der „deutschen Mundarten" von Dr. Fromman. Synonymen von „schlagen" in der Mundart von Niederösterreich im 4. Bande desselben Werkes. — Verschiedene Beiträge im Buche „Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich" von Theod. Vernaleken. Wien 1859. — 3000 Sprichwörter und Redensarten aus dem Munde des Volkes in Niederösterreich im „Wiener Schulkalender für das Jahr 1862" von A. Nitsche. — Ueber ein halbes Hundert Gedichte im „österreich. pädag. Wochenblatt" Jahrg. 1859—1865. — Verschiedene pädagogische und andere Aufsätze, auch Bücherrecensionen im „österreichischen Schulboten", schon früher, besonders seit 1861. — Verschiedene pädagogische und andere Aufsätze in der „allgemeinen österreichischen Schulzeitung" vom Jahre 1866 an. — Ein Aufsatz, „Die Mutter, die erste Erzieherin ihres Kindes" in der „Cornelia" von Dr. C. Pilz, 4. Bd. Leipzig und Heidelberg 1865. — „Sitten, Bräuche und Meinungen des Volkes in Niederösterreich" in den „Blättern für Landeskunde von Niederösterreich", Wien, Jahrg. 1865 und 1866. Kleinere Artikel in denselben Blättern. — Einzelne Aufsätze in der „Gemeindezeitung" in Wien.

a. Dr. Constant von Wurzbach-Tannenberg

(pseud. W. Constant)

wurde geboren am 11. April 1818 (nach Kurz 1816) zu Laibach in Illyrien, der Sohn eines Rechtsgelehrten, studierte in Laibach, dann in Graz Jurisprudenz, trat vor Beendigung seiner Rechtsstudien in den Militärstand, wurde nach einigen Jahren Offizier, bald darauf nach Lemberg versetzt, wo er, „müde des Lebens, im Frieden mit dem Schwert an der Seite", an eine Professur der Philosophie oder Geschichte dachte. Um diesen Gedanken zu verwirklichen, beschloß er das Doktorat zu erwerben, machte als Offizier die vier üblichen Rigorosa, besuchte die Vorlesungen, unterzog sich den Prüfungen in mehreren außerordentlichen Lehrgegenständen und wurde im Juli 1843 als Offizier, in voller Uniform, nach vorangegangener öffentlicher Disputation, unter den Auspicien des Feldmarschallieutenant Dahlen Ritter von Orlaburg, zum Doktor promoviert. Es war dies der erste Fall in der österreichischen Armee, daß ein Offizier noch dienend in derselben die ordentlich erworbene Doktorwürde auch öffentlich in aller Form erhielt. Noch ein Jahr trug er den Waffenrock, 1844 erhielt er eine Stelle an der Lemberger Universitätsbibliothek. Im Jahr 1849 erhielt er durch den Minister Stadion den Auftrag, die administrative Bibliothek im k. k. Ministerium des Innern zu organisieren. Seitdem lebt er in Wien als Vorstand der genannten Bibliothek und Regierungsrath im k. k. Staatsministerium. Er ist in Anerkennung seiner literarischen Verdienste vom Kaiser von Oesterreich, vom Papste, von den Regenten von Rußland, Bayern, Sachsen-Weimar, Oldenburg, den Niederlanden mit Orden ausgezeichnet und von verschiedenen gelehrten Gesellschaften zum Mitglied ernannt worden. „Was aber mehr als Alles ist, ist: ich bin ein gerader Michel; rede und schreibe wie ich denke; gehe meinen graden rechten Weg; habe manchen Freund, ungleich mehr Feinde, aber „viel Feind viel Ehr"; fürchte und scheue Niemand und habe in diesem Geiste zwei Söhne und eine Tochter erzogen. Ich denke, das wäre genug, ja mehr als genug, vielleicht viel zu viel über mich." — Album österreichischer Dichter. Wien 1849. Gottschall 2, 259. 3, 121. Hub, K. Lit. 3, 637. Kneschke 2. A. 1868. S. 88. Kurz, 4, 362. Hdw. 19, 355. Litz. 1856, 79. 130. 1857, 43. 1858, 54. 63. 68. 354. 1859, 406. 1863,

56. 402. 1864, 199. 229. 1865, 277. 1866, 199. 229. 1867, 354. 1869, 60.

Von einer verschollenen Königsstadt. Ein Romanzenkranz. Krakau 1838. 2. A. Hamburg 1857. — Mosaik. Gedichte. Lemberg 1841. — Elemente der Geometrie oder theoretische und praktische Geometrie. Lemberg 1845. — Publizistische und parlamentarische Studien. Tagesfragen von den ausgezeichnetsten Staatsmännern der Gegenwart behandelt und mitgetheilt. Wien 1848. — Parallelen. Leipig 1849. 3. A. 1852. — Von einer verschollenen Königsstadt. Romant. Gedicht. Wien 1850. 2. A. Hannover 1857. (Wie verhält sich dies Gedicht zu Nr. 1?) — Napoleon. Canzone. 1851. — Sprichwörter der Polen. 2. A. Wien 1852. — Beiträge zur Culturgeschichte Polens. 1. Bd. 2. A. Wien 1852. — Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1853—56. — Die Kirchen der Stadt Krakau. Wien 1853. — Das Elisabethenbuch. Festalbum denkwürdiger Fürstinnen. Wien 1854. — Der Page des Kaisers. Ein Gedicht von der Treue. Düsseldorf 1854. — Gemmen. Erzählende Dichtungen. Hamburg 1854. — Cameen. Erzählende Dichtungen. Düsseldorf 1856. — Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich &c. Wien 1856—69. 20 Bde. (A. — Odelga). — Bibliographisches Centralorgan des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1858. — Das Schillerbuch. Festgabe. Wien 1859. — Habsburg und Habsburg-Lothringen. Eine bio-bibliographisch-genealogische Studie. Wien 1858. — Historische Wörter, Sprichwörter und Redensarten, Prag 1863. 4 Hefte. 2 A. Hamburg 1866. — Jos. Haydn und sein Bruder Michael. Wien 1864. — Glimpf und Schimpf in Spruch und Wort, Sprach- und sittengeschichtliche Aphorismen. Wien 1864. 2. A. 1866. — Mozartbuch. Wien 1868.

Wyler Bürger, s. K. G. S. Sailer.

a. Bernhard Wyß

schickte mir am 15. Juni 1869 nachfolgende Autobiographie. „Geboren den 14. Dezember 1833 von wenig bemittelten Eltern im Dorfe Kappel (Solothurn), war mir eine keineswegs rosige Jugendzeit bescheert. Familienunglücke verschiedener Art: Niederbrennen des väterlichen Hauses in Folge eines Blitzschlages, früher Tod meiner Mutter und einer sechzehnjährigen Schwester brachten die Familie beinahe an den Bettelstab, weshalb der heranwachsende Knabe unter seinen Altersgenossen keine hervorragende Rolle spielte. Ich besuchte sieben Jahre die Dorfschule Kappel, dann auf Anrathen des Dorfschullehrers die Sekundarschule Neuendorf unter dem Lehrer Abbé Rippstein von 1848—50, von 1850—52 das Lehrerseminar Oberdorf unter Roth's Leitung, ward 1852 im Herbst Lehrer der Unterschule Büßerach, 1853 im Mai Lehrer der Oberschule Hochwald (bei Dorneck), 1856 im Mai Lehrer in Zuchwil bei Solothurn, 1858 im Herbst Lehrer der untern Knabenschule in Solothurn und bin jetzt durch Avancement Lehrer der Oberschule.

Den ersten Anstoß zu schriftstellerischen Arbeiten empfieng ich im Jahr 1855 durch die Vorbereitung auf die Prüfung zur definitiven Aufnahme in den Lehrerstand. Ich schrieb damals, um mich in der deutschen Stilistik zu üben, angeregt durch die Lektüre von Auerbachs Dorfgeschichten und Goethe's „Wahlverwandtschaften", eine größere Novelle „Das verhängnißvolle Kleeblatt", die zwei Jahre später in der Beilage des schweizerischen Volksschulblattes gedruckt erschien. Die Arbeit des 23jährigen Lehrers fand bei den Kollegen des Verfassers diejenige Aufnahme, welche ihn zu weiteren Versuchen anspornen konnte.

Von jeher hatte ich eine Vorliebe gehegt für sagenhafte Ueberlieferungen. und weil mein Vater, der im Jahr 1780 geboren, eine Menge solchen Materials in seinem Gedächtniß aufbewahrt hatte, mir in Stunden der Redseligkeit manches aus diesem Genre erzählte, entstand in meiner Mappe eine ganze Sammlung drolliger Familienscenen, abergläubischer Schnurren, Sagen und lokalhystorischer Erinnerungen. In Zuchwil war Herr Rektor Schlatter mein Schulinspektor und wies mich mit meinen mundartischen Erzählungen an Herrn Alfred Hartmann, der damals als Redakteur des Feuilletons vom „Bund" eine Musterkarte schweizerischer Dialektformen veröffentlichte. Meine im Feuilleton

des Bund darauf erschienenen mundartischen Stücke und andere, vorher nicht veröffentlichte (alle in Solothurner Mundart), erschienen 1863 gemeinschaftlich unter dem Titel „Schwizerdütsch“, Solothurn, Scherer's Buchhandlung. — Das Büchlein erfreute sich besonders innerhalb der Kantonsgrenzen zahlreicher Verbreitung. — 1864 erschien von mir, in Folge einer ergangenen Preisausschreibung des Kantonalen Erziehungsdepartements, eine „kurze Beschreibung des Kantons Solothurn“ als Hilfsmittel zum geographischen Unterricht in den Primarschulen. Dasselbe erscheint soeben in dritter Auflage. Im Jahr 1865 gab ich meine vorher in verschiedenen pädagogischen Zeitschriften niedergelegten Konferenzarbeiten gemeinsam heraus unter dem Titel: „Aus Schule und Leben. Ernst und Humor in Lehrervereinsvorträgen.“ Solothurn. Selbstverlag. In Folge meiner Versetzung an die Oberklasse der Stadtschulen bin ich in meiner Mußezeit bedeutend beschränkt worden, und da wir jährlich 44 Wochen ohne Unterbrechung Schule halten, Sommer und Winter mit gleicher Stundenzahl, so ist es mir unmöglich, jene Aufmerksamkeit auf Dilettantenarbeit zu verwenden, welche zum Gelingen größerer literarischer Arbeiten unbedingt erforderlich ist. Kleinere Nummern habe ich zwar auch seither in die „schweizerische Jugendbibliothek“ von Schultheiß in Zürich und in Tagesblätter geliefert, ohne aber diesen „Erholungsstudien“ größere Bedeutung beilegen zu wollen.

Dies sind in Kürze meine schriftstellerischen Leistungen; so mich Gott gesund erhält, sollen es, trotz aller Hindernisse, nicht die letzten sein.“ — „Der Verfasser ist Lehrer in Solothurn, wo Charles Sealsfield (K. Postel, Oesterreicher) seine Tage beschlossen hat. Der letztere ist es, welcher der angezeigten Schrift („Aus Schule und Leben“) über die Cantonsgrenzen hinaus und besonders nach Oesterreich hinein, noch Interesse verschafft, denn es werden da über diesen berühmten Schriftsteller für den Literarhistoriker willkommene Aufschlüsse geboten, treu und schlicht erzählt. Dann hat der Verfasser, wie früher in seinem „Schwizerdütsch“, so auch wieder einige Bilder, Sprüche und Lieder aus dem Volksleben mitgetheilt, darunter ein und anderes von Werth, einiges leider nur fragmentarisch.“ Litz. 1866, 250. — Hdw. 22, 60.

Der solothurner Kantonal-Lehrerverein von seiner Gründung an bis heute. Sein Wirken und Streben im Dienste der Schule und Volksbildung. Ein Erinnerungsblatt zur Feier seines 25jährigen Bestandes. Im Auftrage des Comité's pro 1869 aus den Materialien des Vereins-Archivs zusammengestellt. Solothurn 1869.

Mansuet Young, s. Jungmann.

Johann Christoph von Zabuesnig

wurde geboren am 9. November 1747 zu Augsburg, besuchte daselbst das Gymnasium, lernte dann die Handlung im Hause seines Vaters, lebte ein Jahr bei einem Kaufmann in Paris, hierauf zwei Jahre in Triest, verheirathete sich 1772, bekam in der Ehe 15 Kinder, wurde Bürgermeister zu Augsburg, verlor 1816 seine treue Lebensgefährtin und wurde 1817 geistlich, um seine letzten Lebenstage höheren Zwecken zu weihen. Er lebte nun als Privatgeistlicher in Krumbad und starb daselbst am 7. Juni 1827. — N. Nekrolog 5, 559 (aus der Athanasia II. 3. Heft). Felder 3, 439. Meusel 8, 649. 10, 847. 21, 742. Katholik 5, 44. Klr. 2, 766. 11, 741.

* Billots Predigten, aus dem Französischen übersetzt. Augsburg 1773. 2. A. 1775. 4 Bde. — Philosophisches Lexikon der Religion. Aus dem Französischen des Nonotte. Augsburg 1775. — Zwei Briefe von den Erzbischöfen zu Paris und Arles über das Breve Clemens XIV., französisch und deutsch. Augsburg 1776. — Leichenrede, zum Lobe Lorenz Ricci, des letzten Generals der Gesellschaft Jesu, italienisch und deutsch. Augsburg 1776.

— Petr. Champré selecta latini sermonis exemplaria, mit Vorbericht. Aus dem Französischen. 2—6. Thl. Augsburg 1776—77. — Historische und kritische Nachrichten von dem Leben und den Schriften des H. von Voltaire und anderer Neu-Philosophen. Augsburg 1777 bis 1790. 2 Bde. — Des H. von Condillac Geschichte der älteren und neueren Zeiten. Aus dem Französischen. Augsburg 1778—90. 14 Bde. (Nur 1—6 von Z.) — *J. P. Johns Abhandlung über den Cölibat der Geistlichen. Aus dem Lateinischen. Augsburg 1782. — Der Papagei. Nach Gresset. Augsburg 1779. — Die Philosophen nach der Mode. Lustspiel. Augsburg 1779. — Abels Tod. Duodrama. Augsburg 1779. — Elsbeth, oder der Frauenraub. Ritterliches Nationaltrauerspiel. Augsburg 1781. 2. A. 1782. — Lucy Hopoleß, oder der Quäker aus Amerika. Trauerspiel oder Lustspiel. Augsburg 1783. — Philemon und Baucis. Operette. Augsburg 1785. — Empfindung bei dem Kreuze Jesu Christi. Oratorium. Augsburg 1786. — Die vier Tageszeiten. Augsburg 1812. (In Musik gesetzt von Winter.) — Katholische Kirchengesänge, in das Deutsche übertragen, mit dem Lateinischen zur Seite. Augsburg 1822. 3 Bde. 2. A. 1830. — Viele einzelne Gelegenheitsgedichte und Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

Johann Jakob Zagler,

Lehrer, dann Schriftsteller, starb zu München am 16. August 1865 33 Jahre alt.

Leitstern auf den Wegen des menschlichen Lebens. Ein Handbüchlein für alle Menschen, die ihre Seligkeit lieben. München 1841. 2. A. Nördlingen 1856. — Pflichten gegen die Thiere. 4. A. München 1846. — Erzählungen. München 1862—63. 2 Bde. — Otto I., Bischof von Bamberg und Apostel von Pommern. München 1862. — Die Regenten Bayerns aus dem Hause Wittelsbach. München 1863. — Beiträge in Langs Hausbuch.

Johann Baptist Ritter von Zahlhas

(pseud. Neufeld)

wurde geboren 1780 (1787?) zu Wien, trat daselbst in die theatralische Laufbahn über, erhielt 1817 ein Engagement in Leipzig, 1821 in München, übernahm 1822 die Direktion des Nationaltheaters in Bremen, wurde 1825 Hofschauspieler in Dresden, später in Darmstadt, lebte seit 1832 zurückgezogen seiner dramatischen Muse zu Frankfurt und in andern Städten, übernahm 1842 die Leitung des Hoftheaters in Sondershausen, legte sie später nieder und zog sich nach Lucka bei Altenburg zurück. — Alvensleben: Biograph. Taschenbuch der Bühnenkünstler. Leipzig 1836. Gervinus 5, 694. Koberstein 3138. Gottschall 3, 501. Kurz 3, 391. Meusel 21, 750. Kehrein, Dr. P. 2, §. 163.

Das Leben ein Traum. Schauspiel nach Calderon. Leipzig 1818. — Heinrich von Anjou Trauerspiel. Leipzig 1819. — Thassilo II., Herzog von Bayern. Trauerspiel. Leipzig 1820. — Neue Schauspiele. Bremen 1824. (Der Bruder. Trauerspiel. Maria Louise von Orleans. Schauspiel.) — Karl von Bourbon. Schauspiel. Darmstadt 1831. — Jakobe von Baden. Schauspiel. Darmstadt 1831.

a. Dr. Julius Zastra

wurde geboren am 15. Dezember 1808 zu Breslau, wo sein Vater Obersteuerkontrolleur war. Er studierte im katholischen Gymnasium zu Breslau, mußte aber, da seine Eltern frühe starben, und es ihm gänzlich an Mitteln fehlte, sein Studium fortzusetzen, 1827 eine Hauslehrerstelle annehmen, bezog dann 1831 die Universität zu Breslau, wurde 1838 ordentlicher Lehrer am katholischen Gymnasium daselbst und 1848 Direktor des katholischen Gymnasiums zu Neisse. „Sonderbarer Weise hat man diese lieblichen „Bilder" aus so klassischer Hand auf katholischem Boden noch nicht besonders hervorgehoben und begrüßt, obwohl man dazu so viel Grund hat. Formelle Mängel findet man in den Sonetten nicht, kann sie auch füglich bei einem so klassisch gebildeten Manne nicht erwarten." Litz. 1858, 319.

De Aristoph. Eccles. fabulae tempore atque consilio. Vratisl. 1834. — Ueber den Zweck von Aristophanes Thesmophoriozusen. Breslau 1841. — Loci memoriales. Breslau 1845. — Der rasende Herakles, Trag. des Euripides, im Versmaß der Urschrift übersetzt. Breslau 1847. — Quaestiones de Euripidis Heracle furente. Breslau 1847. — Untersuchung über die Hiketiden des Euripides. Neisse 1848. — Bilder aus des Heilands letzten Stunden. Sonette. Neisse 1857. — Des Sophokles Ajax, metrisch übersetzt. Programm 1860. (Auch besonders erschienen.)

Johann Stanislaus Zauper

wurde geboren 1784, seit 1806 Lehrer, starb am 30. Dezember 1850 als Direktor des Benediktinergymnasiums zu Pilsen. — N. Nekrolog 28, 1857. Meusel 21, 759. Gödeke 3, 167. Kurz 3, 713. 717 (nennt ihn Jos. Stephan). Goethe 32, 196 (im Register Jos. Stanisl.).

Reise von Dur nach Pilnitz im Herbstmonde. Eine poetische Erzählung. Dresden 1801. — Die Poesie in ihren Formen. Ein didaktischer Versuch. Dresden 1805. — Grundzüge zu einer deutschen Poetik aus Goethes Werken entwickelt. Wien 1821. 2. A. unter dem Titel: Studien über Goethe. 1840. 2 Bde. — Studien über Goethe als Nachtrag zur deutschen Poetik. Wien 1822. — Homers Werke. Prosaisch übersetzt. Prag 1826—27. 4 Bde. 3. A. 1854. — Homers Odyssee erläutert. Prag 1827. 2 Bde. — Dr. J. Al. Schneiders kurze Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu. Berichtigte und vermehrte Aufl. Prag 1837.

b. Dr. Dominik Karl Zay

wurde geboren 1754 zu Arth im Kanton Schwyz, widmete sich der Arzneikunde, war Arzt in Arth, längere Zeit Rathsherr, dann Landesstatthalter und starb im Mai 1816.

Goldau und seine Gegend, wie sie war und was sie geworden, in Zeichnungen und Beschreibungen. Zürich 1807. — Gedichte und prosaische Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

Joseph Christian Freiherr von Zedlitz-Nimmersatt

wurde geboren am 28. Februar 1790 auf Schloß Johannisberg in Schlesien, wo sein Vater k. k. Kämmerer und Schloßhauptmann war, studierte in Breslau, trat 1806 als Husar in den österreichischen Kriegsdienst, focht in den Schlachten bei Regensburg, Wagram und Aspern mit, nahm 1809 seinen Abschied, um sich dem Willen seiner Familie gemäß der Bewirtschaftung seiner Güter in Ungarn zu widmen, verehelichte sich am 19. April 1811 mit der jüngsten Tochter des vor dem Feinde gebliebenen Generallieutenants Baron Liptay und trat aus dem Dienste. Bis zu dem plötzlich an der Cholera 1836 erfolgten Tode seiner trefflichen Gattin lebte Z. in Wien und auf einem Gute in Ungarn, trat 1839 wieder in den Staatsdienst, welchen er 1848 verließ, um als Kammerherr auf seinem Gute Aussee in Steiermark zurückgezogen zu leben. Seit 1851 war er Ministerresident des Großherzogs von Sachsen-Weimar und Geschäftsträger der Herzoge von Braunschweig und Nassau in Wien und starb daselbst am 16.[1]) März 1862. Lyrischer, epischer und dramatischer Dichter, zart und gefühlvoll, hohen Ernst der Gedanken, blühende Phantasie und feine Ironie offenbarend, gewandt, nur hier und da etwas überladen im Ausdruck. „Zedlitz, nicht ohne romantische Anwandlungen, die besonders in seinen hispanisierenden Dramen zu Tage treten, führt mit seinen in herrlichen Canzonen ausgeführten „Todtenkränzen" den Hörer zu den Gräbern großer

[1]) So wurde mir von Wien geschrieben, und so hat auch das Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau 1862 Nr. 8 vom 28. März 1862 S. 86. Gödeke 3, 401 gibt den 10., der Hdw. 4, 125 den 15. März als Todestag an.

Helden, treuer Liebenden, unglücklicher Dichter und thatenreicher Volksbeglücker. Seine kleineren Gedichte, zuweilen sinnlich-üppig, sind von sehr verschiedenem Werthe; „Mariechen“, „Die nächtliche Heerschau“ und „Das Weib des Räubers“ haben wol den meisten Beifall gefunden. „Waldfräulein“, ein Märchen in achtzehn Abenteuern, hat bei lebendiger Schilderung und Farbenzartheit den ganzen phantastischen, natur- und liebebegeisterten Duft der Romantik. Begeisterung für das tapfere österreichische Heer hat das „Soldatenbüchlein“ diktiert; die „altnordischen Bilder“ bieten unserer modernen Welt gar zu viel Reckenthum.“ Lindemann 686. — „Die Todtenkränze sind eine Reihe trefflich gelungener Canzonen; sie feiern in lebensvollen Bildern das Andenken großer Todten und setzen in ernstbegeistertem Tone die Unsterblichkeit, das Ideal in unserer Brust, dem Wechsel und der Vergänglichkeit des irdischen Glückes der Menschen gegenüber. Der Dichter entfaltet seine ganze poetische Kraft und Fülle, zeigt sein tiefes, für alles Hohe und Heilige im Menschenleben empfängliches Gemüth.“ Schenckel 3, 403. — „Seine Todtenkränze hatten mehr als formellen Werth, da sich ein dichterisch gesinntes Gemüth in schöner Form der Auffassung und des Ausdrucks mit einem poetischen Gedanken beschäftigte ... Außerhalb des militärischen Kreises gewann der Dichter mit seinem „Soldatenbüchlein“ keine Sympathieen ... Z. trat auch als Dramatiker auf, wofür ihm die Kraft selbständiger Erfindung und mehr noch die Kunst der Charakteristik fehlte. Seine Männer sprachen schönrednerisch wie verkleidete Frauenzimmer und alles verschwimmt im blühenden Phrasenmachen ... Sein „Waldfräulein“, ein Spätling naiver Romantik, spricht seinen Charakter am wahrsten aus; die freie Sinnlichkeit streift nahe an Lüsternheit. Kräftiger gezeichnet sind die beiden altnordischen Bilder ... Ein ausgezeichnetes Verdienst erwarb sich Z. durch die meisterhafte Uebersetzung von Byrons Child Harold, wo die Gedrungenheit des Originals im engsten Anschluß und doch in der ungezwungensten Bewegung wieder gegeben ist.“ Gödeke 3, 401. — Moderne Klassiker. Cassel 1854. 57. Bd. Album österreichischer Dichter. Wien 1858. S. 1—42. (Von Wurzbach.) Wiener Jahrbücher. 112. Bd. (1845.) Leipziger illustr. Zeitung 1862. S. 220 (mit Porträt). Wolff 7, 623. Gervinus 5, 689. Koberstein 2876. 3148. 3158. Hillebrand 3, 527. Kurz 3, 225. 299. 305. 387. Schmidt 2, 431. Gottschall 3, 82. Gödeke, Deutschlands Dichter 213. Frank 182. Seinecke 204. 255. Hub 2, 59. Brühl 453. Reuter 112. Gredy 110. 123. Hüppe 252. Brugier 498. Kehrein, Dr. P. 2, §. 122. Hdw. 4, 125.

Turturell. Trauerspiel. Wien 1821. — Zwei Nächte zu Valladolid. Trauerspiel. Wien 1825. — *Iris. Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Leben. Pest 1825. — Liebe findet ihre Wege. Lustspiel. Wien 1827. — Todtenkränze. Canzone. Wien 1827. 3. A. 1841. — Der Stern von Sevilla. Trauerspiel. Stuttgart 1830. 2. A. 1834. — Gedichte. Stuttgart 1832. 5. A. 1855. — Kerker und Krone. Trauerspiel. Stuttgart 1833. — Dramatische Werke. Stuttgart 1830—36. 4 Bde. — Ritter Harolds Pilgerfahrt von L. Byron, übersetzt. Stuttgart 1836. — Almanach fürs Lustspiel. Stuttgart 1839. — Waldfräulein. Märchen in 18 Abenteuern. Stuttgart 1843. 4. A. 1856. — Soldatenbüchlein. Wien 1849—50. 2 Hefte. 7. A. 1852. — Altnordische Bilder. Stuttgart 1850. 2 Thle.

Bernhard Zeerleder von Steinegg

wurde geboren im März 1788 in Bern, ein Enkel Albrechts von Haller, verlor frühe seinen Vater und wurde nun von seiner Mutter und einem Hauslehrer erzogen. Er machte 1804 als Lieutenant den Feldzug gegen das aufrührerische Volk des Kantons Zürich mit, trat dann aus dem Militärdienst und gieng nach Halle, um dort zu studieren. Nach dem Tode seiner Mutter entsagte er dem Studium und trat 1805 in Böhmen in das österreichische Mili-

tär. Aber schon nach wenigen Monaten war der Krieg durch den Frieden von Preßburg beendet, und Z. kehrte nach Bern zurück, wo er, mit Privatstudien beschäftigt, bis 1813 lebte. Dann, einer alten Vorliebe für das Landleben folgend, kaufte er das schöne Schloßgut Steinegg im Thurgau und bewohnte dasselbe fast 50 Jahre mit geringen Unterbrechungen. Im Jahr 1846 trat er zur katholischen Kirche über, focht in dem bald folgenden Sonderbundskrieg mit, mußte seine Heimat verlassen, lebte einige Zeit bei seinem Freunde Joseph von Laßberg in Meersburg und ließ sich dann in Kirchberg am Bodensee nieder. Von den bernischen Gerichten frei gesprochen, kehrte er am letzten Dez. 1849 nach Steinegg zurück, wo er am 5. Dez. 1862 starb. — Vgl. Erinnerung an B. Z. v. St. Gedruckt für dessen Freunde in 100 Exemplaren. Bern 1804. Rosenthal 1071 (wo mehrere Distichen von ihm mitgetheilt sind).

Betrachtungen über schweizerische Reiterei. Bern 1822. — Der Nachtwandler. Bern 1832. — Sendschreiben an die Vorsteherin eines Frauenklosters. Bern 1841. — Wunn und Weide. Ein Versuch urkundlicher Forschung. Frauenfeld 1841. — Die hinterlassenen Schriften Albrechts von Bonstetten, Reichsfreiherrn und seiner Zeit Dekan im Kloster Einsiedeln. Frauenfeld 1842. — Viele prosaische und poetische Beiträge im Neuen Nekrolog der Deutschen; in der österreichischen Militärzeitung und in anderen Zeitschriften.

Dr. Karl Zell

wurde geboren am 8. April 1793 zu Mannheim, studierte daselbst, dann zu Heidelberg, Göttingen und Breslau Philologie, war 1814—21 Professor am Lyceum zu Rastatt, übernahm 1821 die Professur der Philologie an der Universität Freiburg, wo er 1830 ein philologisches Seminar ins Leben rufen half und Direktor desselben, dazu Oberbibliothekar und auch von der Universität 1831 und 1836 als ihr Vertreter in die 1. Kammer gesandt wurde. Von 1836—46 war er Mitglied des Oberstudienrathes in Karlsruhe, alsdann Professor der Philologie in Heidelberg. Während des Landtages von 1851 als Abgeordneter in der 2. Kammer war er einer der wenigen, welche muthig für die Rechte der katholischen Kirche auftraten. Im März 1855 wurde er auf sein Ansuchen pensioniert. Der Geheime Hofrath Zell ist als geschmackvoller Philolog (als solcher von Goethe 45, 413 f. anerkannt) und als entschiedener Vertreter der katholischen Kirche bekannt. Seine „Lioba" wird in den Histor. pol. Bl. 47, 729 ein Familienbuch im besten Sinne des Wortes genannt. — Hist. pol. Bl. 45, 234. 868. 50, 898. 941. 54, 81. Katholik 1862. 1, 249. Hdw. 30, 434. 49, 282. 63, 17. Litz. 1855, 235. 1856, 237. 1858, 135. 1859, 372. 1867, 401. 1868, 346. Bonner Theolog. Lit. 1867, 28.

Erklärung des 1. Briefes im 2. Buche des Horaz. Heidelberg 1819. — Ethica Nicomachea Aristot. ed. Heidelberg 1820. 2 Bde. — Ferienschriften. Freiburg 1826—33. 3 Bde. — Die Fürstentöchter des Hauses Baden. Karlsruhe 1843. — Ueber die Iliade und das Nibelungenlied. Neun literarische Abhandlungen. Karlsruhe 1843. — *Die Verdienste des Hauses der Zähringer um die Kirche. Freiburg 1843. — Die römischen Elogien und König Ludwigs Walhallagenossen. Stuttgart 1847. — Seperatvotum und Rede über die in der 2. Kammer der badischen Stände verhandelte Adresse, die Selbstständigkeit der Kirche betreffend. Freiburg 1851. — Handbuch der römischen Epigraphik. Heidelberg 1853—57. 3 Thle. — Bilder aus der Gegenwart. Des Marschall Saint-Arnaud Leben und Charakter nach seinen Briefen und die religiöse Bewegung in dem Geiste des französischen Heeres. Freiburg 1856 (R.) — Opuscula academica latina. Freiburg 1857. — Ferienschriften. Neue Folge. 1. Bd. Heidelberg 1857. — Leges municipales Salpensa et Malacitana. Ed. Heidelberg 1857. — Das badische Concordat und die Conferenz in Durlach. Heidelberg 1860. — Antwort auf das Sendschreiben der Herren Häusser, Schenkel, Zittel über das badische Concordat und die Durlacher Conferenz. Freiburg 1860. — Beleuchtung der Verhandlungen der protestantischen Conferenz in Durlach den 28. November 1859. 3. A. Freiburg 1860. — Lioba und die frommen angelsächsischen Frauen. Freiburg 1860.

— *Zur Aufklärung für Katholiken und Protestanten über die zwischen Papst Pius IX. und Großherzog Friedrich von Baden abgeschlossene Vereinbarung vom 28. Juni 1859. Freiburg 1860. — Exactis congregationis catholicarum per germaniam associationum generalis Monachii habita. Freiburg 1861. — *Die Klosterfrage zu Freiburg im Breisgau. Freiburg 1862. — Verhältniß der Aristotelischen Philosophie zur Religion. Mainz 1863. — Ueber die Staatsregie des öffentlichen Unterrichts. — Würzburg 1864. — Beleuchtung des Kommissionsberichtes des Abgeordneten Häusser über den Gesetzentwurf, die Aufsichtsbehörden der Volksschule betreffend. Freiburg 1864. — Shakespeare von A. F. Rio. Aus dem Französischen übersetzt. Freiburg 1864. (Nach Rio war Shakespeare Katholik, während er sonst für einen Protestanten gehalten wird.) — Gebhard von Zähringen, Bischof von Konstanz. Freiburg 1865. — Die Kirche der Benediktiner-Abtei Petershausen bei Konstanz. Beitrag zur Kunstgeschichte des südlichen Deutschlands. Freiburg 1867. — Die moderne deutsche Volksschule und die neueste badische Schulgesetzgebung. Freiburg 1867. — Offenes Sendschreiben an Präsident Elstätter in Sachen des badischen Kirchen- und Schulstreites. Aus dem „Katholik" besonders abgedruckt. Mainz 1868. — Commentatio de latinitate ecclesiastica studiose colenda Sanctissimo Patri Pio IX. summo pontifici cum reverendissimis orbis catholici episcopis in sacro concilio oecumenico Vaticano congregatis venerabundus humillime obtulit auctor. Freiburg 1870. — Akademische Gelegenheitsschriften. Beiträge in verschiedenen Zeitschriften.

a. Karl Zettel

wurde geboren am 22. April 1831 zu München, der Sohn schlichter Bürgersleute, besuchte die Lateinschule und das Gymnasium in München und trat nach sehr gut bestandenem Absolutorium an die Universität über, woselbst er sich den philosophischen und philologischen Studien widmete. Im Jahr 1853 bestand er das Staatsexamen für das höhere Lehramt, worauf er nahezu zwei Jahre als Privatlehrer und Hofmeister fungierte. Im Hochsommer des Jahres 1856 wurde er als Assistent an das Gymnasium in Eichstädt berufen, in welcher Eigenschaft er bis 1859 wirkte. Im Jahr 1859 wurde er zum Studienlehrer am letztgenannten Gymnasium ernannt, versieht aber seit zwei Jahren die Professur der deutschen Sprache und Literatur. Die „Einleitungsworte" zu „Erste Klänge" von Dr. Hermann Lingg sind: „Der Name, dem wir auf dem Gebiete der lyrischen Poesie da und dort schon mit lebhaftem Interesse begegnet sind, tritt hier zum erstenmale mit einer selbständigen Sammlung seiner poetischen Erzeugnisse vor die Oeffentlichkeit. Es ist ein stolzes Gefühl, angehenden Jüngern der Poesie ein freundliches Geleitswort auf diesen beschwerlichen Weg mitzugeben, namentlich wenn, was bei Karl Zettel der Fall ist, hohe Begabung und edles Streben zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigt."

Edelweiß. Für Frauensinn und Frauenherz. Eine Auswahl aus der neuesten deutschen Lyrik. Eichstätt und Stuttgart 1863. 3. A. mit vielen Illustrationen. 1870. — Erste Klänge. Dichtungen. Mit einem Vorwort von Dr. H. Lingg. Das. 1869. — Gedichte in Langs Hausbuch.

Johann Theophil Maximilian Zetter.

Von ihm bringt die „Salzburger Chronik für Stadt und Land" 1869, Nr. 131 vom 8. November folgenden Nekrolog. „Eine in den hiesigen kirchlich gesinnten Kreisen und auch weiterhin wohlbekannte und hochgeachtete Persönlichkeit hat in den letzten Tagen des Oktober das Zeitliche gesegnet. J. Th. M. Zetter, von Geburt ein Deutschungar, erblickte im Jahre 1793 in Preßburg das Licht der Welt. Diese ungarische Abstammung blieb noch bis in die letzten Jahre seines Lebens auf seine Anschauungen und Sympathien von großem Einfluß. Mit Stolz sprach er von der Freiheit und Macht der Kirche in Ungarn im Verhältniß zu Cisleithanien, und tiefen Schmerz und Unmuth verursachte es ihm, wenn ungarische Staatsmänner, dem Zug der Zeit folgend, die verbrieften Rechte der Konfessionen antasteten. Er war von Jugend auf im strengsten

Lutherthum erzogen und wendete sich nach Absolvierung der untern Studien der Theologie zu. Zu diesem Behufe besuchte er die damals hochberühmte Universität Göttingen, woselbst seine bisherige gläubige Ueberzeugung durch die rationalistische Richtung der dortigen Lehrer eine so gewaltsame Erschütterung erlitt, daß vor dem Andrange der neuen Ideen nicht bloß sein Lutherthum allein, sondern auch der wahre Offenbarungsglaube in ihm für eine Zeitlang untergieng. Er wollte „aus Gewissenstrieb" die ganze Theologie an den Nagel hängen und sich der Medizin widmen, doch besondere Rücksichten legten ihm die eiserne Pflicht auf, bei der Theologie zu verbleiben. Von dorther datiert sich auch seine hervorragende Beschäftigung mit den Naturwissenschaften. Der berühmte protestantische Kirchenhistoriker Plank war ihm auf der Rückkehr zur positiven Gläubigkeit eine wesentliche Stütze, und so trat Zetter ganz versöhnt mit dem altlutherischen System in die praktische Seelsorge ein. Zehn Jahre hindurch wirkte er als Pastor zu Wels in Oberösterreich, hierauf wurde er nach Trebesing im Villacher Kreise in Oberkärnthen versetzt. Er bekämpfte einerseits den Rationalismus in und außer sich, und betrachtete sich andererseits in unparteiischem Streben den so gehaßten und geschmähten Katholicismus; so daß er bald als Katholik galt und sich von seinen Vorgesetzten den Rath geben lassen mußte, sich lieber mit Naturwissenschaften als mit Theologie abzugeben. Doch er kannte in geistlichen Dingen keine Sorglosigkeit, fuhr in seinen Studien über den Katholicismus fort und fand bald einerseits, daß die katholische Kirche ganz anders aussehe, als man sie von lutherischer Seite darzustellen beliebt, und andererseits, daß das altgläubige Lutherthum nur mehr in der Theorie, nicht mehr aber in der Praxis bestehe, sondern einem „Monstrum, einem 1000 köpfigen rationalistischen sogenannten Christenthum" Platz gemacht habe. Das Studium der Kirchenväter und der Kirchenversammlungen führte ihn weiter auf dem begonnenen Wege. Die Frucht seiner Kämpfe reifte endlich, am 26. April 1846, in ländlicher Stille darauf vorbereitet, legte er in Salzburg das katholische Glaubensbekenntniß ab, nachdem er 27 Jahre als Pastor gewirkt hatte. Seine Familie folgte bald nach. Am 12. April 1847 legten seine Frau und vier Töchter im Dom zu Salzburg öffentlich das katholische Glaubensbekenntniß in die Hände des Kardinal-Erzbischofs Schwarzenberg ab. Daß zeitliche Rücksichten auf ihn nicht eingewirkt hatten, zeigt seine frühere Stellung, sein langwieriger gewissenhafter Kampf und wissen diejenigen, die seine damaligen Verhältnisse genauer kannten. Der materiellen Noth durch die Munificenz des genannten Kardinals entrissen, trat er im Jahr 1849 seine Stelle als Lehrer der Naturgeschichte an der damals neugegründeten Diöcesan-Lehranstalt des f. e. Barromäums an. Als solcher verwerthete er den staunenswerthen Schatz seiner gesammelten praktischen und theoretischen Kenntnisse durch 20 Jahre, und bemühte sich, mit väterlicher Liebe seinen Schülern zugethan, ihnen fortwährend in Hinsicht auf ihren künftigen Beruf durch praktische, vielfach selbst erlebte Fingerzeige zu nützen. Ganz zurückgezogen lebend mit seiner Familie war er unablässig thätig; vor und nach seine Konversion arbeitete er im literarischen Fache, schrieb theologische, apologetische, belletristische und naturwissenschaftliche Werke, redigierte eine Zeit lang die landwirtschaftliche Wochenschrift für Salzburg, führte in dem Sturmjahr 48 die Redaktion der katholischen „constitutionellen Salzburger Zeitung", und schrieb verschiedene Arbeiten in auswärtige Blätter.

Daneben ordnete er das reiche mineralogische Kabinet des Borromäums und den botanischen Garten daselbst. Erst vor einigen Jahren starb seine Frau, an deren Seite er in langjähriger glücklicher Ehe gelebt hatte. Immer bewahrte er aber den jünglinghaften Eifer eines Konvertiten und lieh gerne in den ent-

schiedensten Ausdrücken seinem Schmerze über den religiösen Rückschritt des Jahrhundertes Worte. Schon vor seiner Uebersiedlung zu seinem Sohne, dem hochwürdigen Herrn Professor Karl Zetter in Graz, verschlimmerte sich schnell sein Gesundheitszustand. Die Reise wirkte höchst nachtheilig auf ihn ein, und kaum in Graz angekommen starb er am 30. Oktober an der Lungenentzündung, 76 Jahre alt, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten ruhig und ergeben den Tod eines Gerechten. Ehre seinem edlen, muthigen und opferfreudigen Charakter; Ehre einem so außerordentlich thätigen, kampferfüllten und makellosen Leben! Wir werden gewiß keine Fehlbitte thun, wenn wir ihn nicht nur dem ehrenden Angedenken, sondern auch der christlichen Gebetshilfe aller seiner Bekannten, Freunde, Verehrer und Schüler dringend anempfehlen.

*Das alte Lutherthum und der neue Protestantiemus. Ein Betrag zur Geschichte der christlichen Kirche, von einem Freunde der Wahrheit. Regensburg 1845. — *Wanderung durch das Gebiet des christlichen Glaubens von einem deutschen Puseyiten, herausgegeben von Elias Christlieb Christianus, einem Freunde christlicher Wahrheit. Regensburg 1845. — Warum wurde ich katholisch? Salzburg 1847. — Leitfaden zum gründlichen und faßlichen Unterricht in der Naturgeschichte für das f. e. Collegium Borromäum in Salzburg. Das. 1851. — Wollstein, der katholische Seemann. Prag 1853. (R. Eine wirkliche Robinsonade.) — Thabita kumi! oder die heilbringende Rückkehr zur Mutterkirche. Innsbruck 1853. — Der Weg zum Kirchenfrieden im deutschen Vaterlande. Ein Versuch zur Versöhnung der getrennten Glaubensbrüder. Graz 1858. — Verschiedene Jugendschriften.

a. Karl Ziegler

(pseud. Carlopago)

wurde geboren am 12. April 1812 zu St. Martin in Oberösterreich. Sein Vater war herrschaftlicher Pfleger und lebte in sehr guten Verhältnissen, starb aber schon 1816. Nach kurzem Aufenthalte zu Reichersberg am Inn siedelte Z. im Jahr 1818 mit Mutter, Stiefvater und Geschwistern — drei älteren Brüdern, einer älteren und einer jüngeren Schwester — nach Wien über. Schon vor dem Schlusse des Jahres 1819 nahm der Stiefvater der Kinder wegen, welche in der ungewohnten Wiener Luft immer kränkelten, die provisorische Syndikus-Stelle in dem nahegelegenen Markte Mödling an und verblieb dort bis Ende 1823. Die höchst romantische Lage und Umgebung dieses Ortes, die häufigen Fahrten in das nahe Wien, manchmal auf mehrere Tage, wobei, wie schon bei dem vorherigen Aufenthalte in Wien, die Theater fleißig besucht wurden, übten großen Einfluß auf die Natur- und Kunstanschauungen des Knaben. So sah er den Freischützen, als derselbe noch ganz neu war, und es machte diese Oper auf ihn einen unauslöschlichen Eindruck.

Die erste Anregung zur Poesie hatte Z. schon in seinem 7. Jahre durch den Hofmeister Franz Helt, einen Kärntner, erhalten, welcher noch jetzt in hohem Alter als pensionierter Magistratsrath zu Wien lebt. Auch in Mödling hatten die Knaben einen Hofmeister, der ihre Studien leitete. Die Prüfungen wurden halbjährig öffentlich im Gymnasium zu den Schotten in Wien gemacht.

Nachdem die Familie ihren Aufenthalt wieder in Wien genommen, blieb das Theater stets ein oft besuchter Platz, besonders Burgtheater und Opernhaus. Sonst lebte man in ziemlicher Zurückgezogenheit. 1827 trat Z. in die philosophischen Studien ein und besuchte die betreffenden Kollegien. Nach damaliger Einrichtung folgten in Oesterreich auf 6 Jahre Gymnasialstudien 2 Jahre sogenannte philosophische Studien, dann erst Jus, Theologie, Medizin u. dergl. Zerstreut und abgezogen durch seine poetischen Bestrebungen und Liebhabereien, konnte es Z. nie zur gänzlichen Vollendung dieser philosophischen Studien bringen, und trug sich lange damit, ein rein literarisches Leben zu führen, sah aber endlich ein, besonders als eine angesponnene Liebschaft ernstere Pläne nothwendig

machte, daß dies bei seinem Charakter und seinen Eigenschaften nicht angienge, entschloß sich daher, eine Kanzlei-Anstellung zu suchen, fand eine solche im Jahr 1835 bei der Schulbücher-Verlags-Direktion und verblieb in diesem Amte bis zu seiner, von ihm selbst verlangten Pensionierung im Jahr 1857.

Z. heirathete 1845, ward glücklicher Vater eines Töchterleins 1846. Im April 1847 traf ihn nach kaum zweijähriger Ehe das Unglück, seine geliebte Frau zu verlieren. Der Gedanke, daß er berufen sei, Poet zu sein, erfaßte Z. zuerst 1826 in seinem 14. Jahre. Von da ab ward die Poesie Mittelpunkt seines Lebens, Ziel all seines Strebens. Das erste Gedicht, welches von ihm im Drucke erschien, März 1832, ward ohne sein Wissen veröffentlicht. Es war eine Ode an den Sänger Wild. Sein ältester Bruder hatte den Druck veranlaßt und das Pseudonym Carlopago (ein Spitzname, den er seinem Bruder Karl im Familienkreise ohne alle Beziehung auf die gleichnamige Stadt beizulegen pflegte) darunter gesetzt. Von nun an blieb Z. bei diesem Pseudonym bis zum Jahr 1856. Seit 1832 erschien Z. öfter (1837, 1838 und ferner sogar häufig) mit Gedichten in Taschenbüchern und Zeitschriften, wodurch sein Name in den Jahren, da unter den österreichischen Lyrikern Zedlitz, Lenau und A. Grün auf der Höhe ihres Ruhmes standen, bald die Aufmerksamkeit der Freunde der Poesie auf sich zog. Zwei Trauerspiele, 1834 und 1836 geschrieben, blieben im Pulte liegen. Z. wandte sich stets nach solchen dramatischen Exkursen mit erneuter Liebe der Lyrik zu. 1841, 1842 edierte er kurze Zeit, im Vereine mit literarischen Freunden, eine Art Musenalmanach in Heften, ein Unternehmen, das jedoch schon mit dem 5. Hefte abgeschlossen ward. Im Jahr 1843 erschien eine Auswahl seiner Gedichte bei Brockhaus in Leipzig und fand, besonders in Norddeutschland, anerkennende Kritiken. In den Tagen seiner kurzen glücklichen Ehe versiegte seine Poesie. Der Tod seiner Frau, die Stürme des Jahres 1848 waren dem Wiedererwachen derselben wenig günstige Ereignisse. Erst mit dem Jahr 1852 ergriff Z. die Liebe zu poetischer Produktion aufs neue. Es entstand eine Reihe von Gedichten bis 1858, welche gesammelt noch nicht veröffentlicht sind, dagegen ließ Z. die von 1842—1845 geschriebenen Poesien, stark überarbeitet, unter dem Titel Himmel und Erde im Jahr 1856 in Wien erscheinen. Vom Jahr 1856 angefangen wurden die Oden (Salzburg 1866), von 1861 an die Gedichte: Vom Kothurn der Lyrik (Salzburg 1869) gedichtet. Die Oden, obschon in sehr ungünstiger Zeit erschienen, fanden dennoch in ganz Deutschland große Anerkennung. Einer gleichen Gunst scheinen sich auch die jüngsten Gedichte: Vom Kothurn erfreuen zu dürfen.

Nachdem Z.'s einzige Tochter im März 1867 sich mit dem Buchhändler Taube in Salzburg verheirathet hatte, verlegte auch er seinen Aufenthalt in diese ihm schon aus seiner Kinderzeit bekannte, liebe Gebirgsstadt, und vermählte sich per licentiam poeticam im September 1867 mit einer sehr jungen Salzburgerin, welche er im Sommer 1864 dort kennen gelernt hatte.

Sein Reiseleben war kein bewegtes. Als Kind sah er mehrmals, von St. Martin und Reichersberg aus, Passau und Salzburg. Sein Heimatland Oberösterreich besuchte er im Jahr 1830, 1831 und 1833, dann wieder 1855 in Begleitung seines Töchterleins. München und Stuttgart lernte er im Mai 1857 kennen, sah beide Städte 1862 wieder, auf dem Rückwege Nürnberg und Regensburg berührend. In demselben Jahre verdankten er und seine Tochter der Einladung eines lieben Freundes eine Reise nach Triest, wo der Anblick des Meeres sie entzückte. Im November sah Z. wiederholt an der Seite jenes Freundes Triest, diesmal aber auch das unvergleichliche Venedig. München besuchte er noch zweimal, 1864 einen ganzen Monat mit seiner Tochter dort ver-

weilend, 1867 als Ziel seiner Hochzeitreise. — „Es wird ziemlich allgemein den österreichischen Dichtern vorgeworfen, daß ihre Darstellung allzu farbenreich und daß sie allzusehr durch glänzende Bilder zu wirken suchen; dieser Vorwurf trifft die „Gedichte" (Leipzig 1843) nicht, die Z. unter dem Namen Carlopago herausgab, und eben so wenig eine zweite Sammlung: „Himmel und Erde. Gedichte" (Wien 1856); vielmehr ist seine Darstellung sehr einfach und selten mit Bildern geschmückt. Nicht desto weniger weiß er zu fesseln, sowol durch die Wahrheit der Empfindung als durch die Originalität der Darstellung, durch die Mannigfaltigkeit und Neuheit der Stoffe. Man begegnet wenigen Liebesliedern; häufiger besingt er die Natur, die er in ihrem Zusammenhang mit Menschen und Gott betrachtet, wie denn ein tief religiöses Gefühl seine Dichtung beherrscht. Er ist reich an originellen Gedanken, die freilich oft auch seltsam sind („Die Pyramiden"). So verweilt er auch gerne bei den Gräbern und er liebt überhaupt das Düstere, Unheimliche, das er oft bis zum Grausenhaften steigert („Geisterstunde"). Häufig kleidet er seine Gedanken in das Gewand der Allegorie, die er sinnig behandelt." Kurz 4, 38. — „Vom Kothurn der Lyrik" (Salzburg 1869), heißt eine Sammlung Gedichte von K. Ziegler, welcher sich erst vor einigen Jahren durch seine „Oden" (Salzburg) vorzüglich bemerkbar machte. Es ist ein wirklicher, ernster, von dem heiligen Feuer durchloderter Poet, der hier zu uns spricht, der in Oden, Hymnen, Dithyramben, Rhapsodieen und Elegieen seinen tiefen Empfindungen Ausdruck gibt. Schon die Gattungen zeigen das Streben nach einer Formvollendung, wie sie in neuerer Zeit wenig gesucht wurde. Es ist wahr, dem an moderne Lyrik gewohnten Ohre werden die Formen seltsam erscheinen, und volksthümlich zu werden haben sie jetzt keine Aussicht, aber dem Verständniß Entgegenbringenden sind sie schön, und sie passen harmonisch zu dem ernst erfaßten Inhalte, welcher poetische Seelen zu ergreifen im Stande ist." Ueber Land und Meer 1869, Nr. 50, S. 827. — „Ein Poet von farbenreicher Phantasie, feuriger mit Reflexion gemischter Empfindung, von Leidenschaft und Kühnheit in Gedanke, Gleichniß und Bild, aber nicht frei von Affektation. Er ist vorzugsweise Naturschilderer im hochromantischen Style, der vortrefflich seine innere Stimmung und äußere Anschauung ineinander zu verarbeiten weiß, mit Neigung zum Naturphilosophen und Psychologen. Besonders gefällt er sich bei seinem Hang zum abstrakten Idealisieren in symbolischen Darstellungen mit duftenden Metapherblumen, die er gern zum Gezweige der Allegorie auseinander breitet. Seine Formtechnik ist gediegen, seine Rhythmen sind schwunghaft; die antiken Maße behandelt er nicht ohne Virtuosität ... Seine späteren „Gedichte", insbesondere die schwungvoll erhabenen „Oden" offenbaren eine mit Gott und der Welt harmonischere Geistesrichtung." Hub, D. Balladend. 3, 184. — J. Minckwitz: Der neuhochdeutsche Parnaß. 2. A. Leipzig 1864. S. 894. Augsb. Allg. Zeit. 1865. Beilage zu Nr. 395. Blätter für liter. Unterhaltung 1867, Nr.

Leonz Zegler

wurde geboren am 13. Dezember 1781 zu Solothurn, Sohn einer angesehenen Bürgerfamilie, studierte daselbst, wurde 1805 Priester, bald darauf Professor am Gymnasium daselbst, 1816 Pfarrer zu Högendorf, 1820 zu Kestenholz, später auch Kämmerer des Kapitels Buchsgau, starb am 2. Jan. 1841. Die Gemeinde verlor in ihm ihren treuen Vater, seine Geschwister ihren liebevollen, immer zu helfen bereiten Bruder und seine Freunde ihren lieben alten Freund. — N. Nekrolog 19, 1233.

Satzungen und Gebete der zu Kestenholz errichteten Bruderschaft unter dem Schutze der heiligen Blutzeugen Urs und Viktor. Luzern 1840. — Einige Gedichte in Lüthy's Solo-

thurner Wochenblatt. — Eine im Jahr 1828 angekündigte „Auswahl poetischer Versuche, enthaltend: Oden und Lieder, ein Trauerspiel", „der Verdacht" und einzelne Scenen aus einem größeren Werke „Brenno, der Rebell", ist meines Wissens nicht erschienen.

b. Anton V. Zingerle

wurde geboren 1842 zu Meran, Bruder der beiden Folgenden, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte dann Philologie zu Innsbruck, wurde 1865 Gymnasiallehrer zu Verona, 1866 zu Trient. — Ueber „Ovidius &c." Sitz. 1870, 201.

Ovidius und sein Verhältniß zu den Vorgängern und gleichzeitigen römischen Dichtern. 1. Heft. Ovid, Catull, Tibull, Properz. Innsbruck 1869. — Beiträge in Langs Hausbuch; im Heimgarten &c.

a. Dr. Ignaz Vincenz von Zingerle

wurde geboren am 6. Juni 1825 zu Meran, studierte daselbst, gieng im Herbst 1842 nach Trient, um dort die philosophischen Studien zu beginnen, siedelte 1843 nach Innsbruck über, wo bald ein literarischer Verein von gleichstrebenden talentvollen Jünglingen sich bildete. Z. wollte sich nun dem Studium der Theologie widmen, gieng nach Brixen, bald darauf nach Marienberg, lebte dann 1846—48 wieder in Brixen. Im Herbst 1848 machte er eine Reise durch Deutschland und wurde dann Professor am Gymnasium zu Innsbruck, 1859 Professor an der Universität daselbst, 1867 korrespondierendes Mitglied der Akademie zu Wien, verheirathete sich 1851 und zum zweiten Male 1853. Z. ist als lyrischer Dichter, Märchensammler und tiefer Kenner des Tiroler Volkslebens und der mittelhochdeutschen Sprache und Literatur rühmlichst bekannt. Seine „Gedichte" sind weder in Gedanken noch in der Darstellung neu, aber erheben sich doch über die alltägliche Mittelmäßigkeit. Die Balladen und Legenden sind im Ganzen gut erzählt; die Lieder zeugen zum Theil von warmem Gefühl, die epigrammatischen Gaben gehören zum Besten der Sammlung, sowie die Lieder aus dem Märchen Schneewittchen." Kurz 4, 35. — Brühl 427. Lindemann 2. A. 666. 690. Hist. pol. Bl. 22, 9. 23, 259. 31, 382. 32, 897. 35, 107. 156. 51, 852. Hdw. 17, 275. 28, 297. 33, 121. Sitz. 1855, 72. 200. 1857, 56. 1860, 209. 1864, 185. 331. Bonner Theol. Lit. 1866, 223.

Frühlingszeitlosen. Zeitgedichte. Innsbruck 1848. — Von den Alpen. Zeitgedichte. Innsbruck 1850. — König Laurin, oder der Rosengarten in Tirol, aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt. Innsbruck 1850 — Sagen aus Tirol. Innsbruck 1850. — Phönix. Zeitschrift. Innsbruck 1850—52. — Tirols Antheil an der deutschen Nationalliteratur im Mittelalter. Progr. Innsbruck 1851. — Tirol. Natur, Geschichte und Sage im Gewande deutscher Dichtung. Innsbruck 1852. — Tirols Volksdichtungen und Volksgebräuche. Auch unter dem Titel: Kinder- und Hausmärchen. (Mit seinem Bruder Jos. Z.) Innsbruck 1852 bis 1854. 2 Bde. (2. Bd. Regensburg R.) — Gedichte. Innsbruck 1857. — Die Müllerin. Tiroler Dorfgeschichte. Innsbruck 1853. — Von den heiligen drey Künigen. Innsbruck 1854. — Die Oswaldlegende und ihre Beziehung zur deutschen Mythologie. Stuttgart 1855. — Die Personen- und Taufnamen Tirols. Innsbruck 1856. — Aus einem mittelhochdeutschen Psalter. Innsbruck 1856. — Runkelstein und dessen Fresken. Innsbruck 1856. — Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes. Innsbruck 1857. — Barbara Pachleria, die Sarnthaler Hexe, und Mathias Perger, der Lauterfresser. Zwei Hexenprozesse. Innsbruck 1858. — Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tyrol. Innsbruck 1859. — Bericht über die Wiltener Meistersängerhandschrift. Wien 1861. — Ueber die bildliche Verstärkung der Negation bei mhd. Dichtern. Wien 1862. — Johannissegen und Gertrudenminne. Beitrag zur deutschen Mythologie. Wien 1862. — Die Sagen von Margaretha, der Maultasche. Innsbruck 1863. — Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter. Wien 1864. — Der Maget Krone. Eine Legenge aus dem 14. Jahrhundert. Wien 1864. — Die Alliteration bei mhd. Dichtern. Wien 1864. — Zu Pleier's Garel. Wien 1865. — Eine Geographie aus dem 13. Jahrhundert. Wien 1865. — Bericht über die in Tirol angestellten Weisthümerforschungen. Wien 1867. Deßgleichen über 1868. Wien 1870. — Bericht über die

Sterzinger Miscellaneen-Handschrift. Wien 1867. — Findlinge. Wien 1867. — Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter. Wien 1868. — Luſernisches Wörterbuch. Wien 1869. — Abhandlungen, Gedichte ꝛc. in verschiedenen Zeitschriften, Taschenbüchern, Almanachen.

b. Joseph Zingerle

wurde geboren 1831 zu Meran, Bruder von J. V., besuchte daselbst das Gymnasium, studierte dann Philosophie und Philologie zu Innsbruck, Theologie zu Brixen, Tübingen und Trient, wurde 1858 Priester, 1859 Professor des Bibelstudiums des alten Testaments in Trient, wo er noch lebt.

Handweiser durch Meran. Bozen 1850. — Kinder- und Hausmärchen, mit seinem Bruder J. V. — Gedichte u. A. in Langs Hausbuch.

b. Pius Zingerle

wurde geboren am 17. März 1801 in Meran, Oheim der drei vorgenannten Brüder, Benediktiner des Stiftes Marienberg, viele Jahre lang Professor und Direktor des Gymnasiums in Meran, jetzt (1867) Prior des Stiftes Marienberg. Ein ausgezeichneter Orientalist, einer der ersten jetzt lebenden Kenner des Syrischen. — Brühl 428. Klr. 2, 586. 10, 152. Katholik 1854. 1, 283. Hist. pol. Bl. 18, 735. 28, 573. 32, 717. Litz. 1857, 292. 1862, 260. 1867, 273. 1869, 153. Bonner Theolog. Lit. 1869 Nr. 12. Hdw. 78, 149. Kurz 4, 35.

Clemens Romanus 2 Briefe an die Jungfrauen, übersetzt Wien 1827. — Ephräms, des heiligen Kirchenvaters, ausgewählte Schriften, übersetzt Innsbruck 1830—36. 6 Bde. 2. A. 1845—47. — Aechte Akten heiliger Märtyrer des Morgenlandes, übersetzt. Innsbruck 1836. 2 Bde. — Harfenklänge vom Libanon, übersetzt. Innsbruck 1840. 2 Bde. — Gedichte. Innsbruck 1843. — Das syrische Festbrevier, oder Festkränze aus Libanons Gärten, übersetzt Villingen 1846. — Marienrosen aus Damaskus, übersetzt. Innsbruck 1853. 2. A. 1855. — Leben und Wirken des heiligen Simeon Stylites. Innsbruck 1856. — Communionbuch. Freiburg 1860. — Ueber die morgenländischen Elemente in der deutschen Poesie. Progr. Bozen 1862. — Sechs Homilien des heiligen Jacob von Sarug. Aus syrischen Handschriften übersetzt. Bonn 1867. — Sancti Patris Ephraemi Syri sermones duo ex codicibus Syriacis romanis editi cum annotationibus et indice vocabulorum. Brixen 1868. — S. Patr. Ephr. S. carmina duo. Das. 1869. — Monumenta Syriaca ex Romanis codicibus collecta. Vol. I. Oeniponti (Innsbruck) 1869. — Eine Reihe ascetischer Schriften, zum Theil anonym. — Zahlreiche Beiträge in Langs Hausbuch und verschiedenen Zeitschriften.

Züchtling, s. J. M. Hägele.

M. Zugschwerdt,

Pfarrer zu Mackelsingen in Baden. „Z. hat sich die populäre, körnige Sprache, die Einkleidung und den Vortrag von Alb. Stolz (s. d.) sehr gut angeeignet und leistet auf dem Gebiete der populären Erbauungsliteratur in mehr unterhaltendem Gewande sehr Tüchtiges." Brühl 673.

Kalender für Zeit und Ewigkeit, s. A. Stolz.

Ferdinand Zumbroock

wurde geboren am 16. Juni 1816 zu Münster in Westfalen, wo er als Privatmann lebt. — Raßmann, Nachr. 386 (hat unrichtig Zumbrock). Lindemann, 2. A. 691 hat Zumbrook, so auch Kurz 4, 65, der von ihm sagt: „Der Verfasser ist ein Mann des Volkes im wahren Sinne des Wortes; er liebt es, und weil er es liebt, dringt er in dessen verborgenste Eigenthümlichkeiten und schildert es nach allen Seiten seines Charakters und Gemüths. Er hebt dessen Vorzüge hervor, ohne seine Schwächen zu verheimlichen, er zeigt es

in seinen Sitten und Gebräuchen, besonders glücklich in der Darstellung seines Humors und Witzes („Der angoahende Krieger“).“ — In der Kölnischen Volkszeitung 1869 Nr. 179 heißt es von ihm: „Wir vermissen bei ihm die klassische Durchbildung (welche Grimme besitzt); er verstößt häufig gegen Versmaß, Rhythmus und Reinheit des Reims; wie uns bedünken will, geht ihm in dieser Hinsicht der feinfühlende Sinn ab, welcher dem Künstler eignet. Dafür aber ist er ganz recht ein Volkspoet, ein urgesunder, frischer, fröhlicher, kräftiger Schalk, der nur selten den Nagel nicht auf den Kopf trifft. Er ist auch Lyriker, und als solcher hält er sich strenger an Versmaß und Rhythmus. Für mehrere seiner Lieder hat er auch Melodieen erfunden, andere hat er auf bekannte Melodieen gesetzt; dabei ist das Originelle, daß er dem Lied häufig ein Nachspiel folgen läßt, welches gepfiffen, gebrummt oder mit anderen, dem Text entsprechenden Lauten vorgetragen wird.“

Poetische Versuche in westfälischer Mundart. Münster 1840. 8. A. 1868. 2. Bd. 2. A. 1862. 3. Bd. 1868. Bd. 2 und 3 „nebst einem Anhange, enthaltend Lieder mit Melodien“. — Neue Zimmermannssprüche (4 plattd., 4 hochd.). Das. 1857.

Friedrich August Freiherr von Zu-Rhein

wurde geboren am 7. August 1802 zu Würzburg, Sohn des Ministers M. J. Fr., vollendete seine Gymnasial- und Universitätsstudien in Würzburg, trat 1823 bei dem dasigen Landgericht in die juristische Praxis ein, bestand 1825 mit Auszeichnung die Prüfung für den Staatsdienst, begann 1836 den Acceß beim Appellationsgericht in Würzburg, wurde 1828 zum Stadtgerichtsassessor daselbst, 1830 zum Rathe bei demselben Gericht ernannt. Im Jahr 1829 verehelichte er sich mit Maria Anna Freiin von Groß zu Trochau. Am 19. Febr. 1832 wurde er Oberstudienrath und als solcher dem Ministerium des Innern zugetheilt. Aus dieser Stellung rief ihn ganz unerwartet seine am 25. Juli 1838 angeordnete Versetzung als Oberappellationsrath zum obersten Gerichtshofe des Königreichs; am 13. Oktober 1840 erfolgte seine Ernennung zum Regierungsdirektor in Augsburg, am 5. Mai 1841 seine Beförderung zum Regierungspräsidenten in Regensburg. Am 18. Oktober 1842 hielt er die Festrede bei der Feier der Eröffnung der Walhalla. Unmittelbar darauf ernannte ihn König Ludwig zum lebenslänglichen Reichsrathe der Krone Bayern, die Kammer der Reichsräthe selbst aber wählte ihn in den folgenden Landtagen zu einem ihrer Sekretäre. Am 1. März 1847 trat er als Verweser des Ministeriums der Kirchen- und Schulangelegenheiten und der Finanzen an die Spitze der neuen Verwaltung, aber schon am 30. November 1847 legte er sein Portefeuille nieder und trat auf seinen früheren Posten als Regierungspräsident in Regensburg zurück. Im Jahr 1848 kam er in gleicher Eigenschaft nach Würzburg, wo er 1868 in Ruhestand versetzt wurde und am 10. September 1870 starb.

Lyrische Kränze. Würzburg 1824. — Das Vaterhaus. Lyrisches Lustspiel zur 25jährigen Jubelfeier des Königs Max. Jos. Daselbst 1825. — Jahrbücher des gemeinen deutschen bürgerlichen Prozesses. 1. Bd. Nürnberg 1829. — Beiträge zur Gesetzgebung und praktischen Jurisprudenz. München und Würzburg 1826—31. 2 Bde. — Sammlung merkwürdiger Rechtsfälle Bayerns, in Verbindung mit J. C. Sartorius. Erlangen 1830 bis 1831. 2 Bde. — Zeitschrift für Theorie und Praxis des bayerischen Civil-, Criminal- und öffentlichen Rechts. München 1834—39. 3 Bde.

b. Maximilian Freiherr von Zu-Rhein

„wurde geboren zu Würzburg, Sohn des Ministers M. J. Fr., besuchte mit Auszeichnung das Gymnasium daselbst, studierte seit 1823 Jurisprudenz, er-

hielt bald die Stelle eines Kreisgerichtsrathes und wurde als solcher in der Blüte seiner Jahre von dem Tode hingerafft. Der Verfasser hat keine seiner vortrefflichen Gedichte durch den Druck veröffentlicht." — Im N. Nekrolog 20, 1047 steht: „Den 2. Januar 1842 starb zu Ansbach der unlängst zum Kreis- und Stadtgerichtsrath in Aschaffenburg ernannte Max. Frhr. v. Zu-Rhein."

b. Max J. Fr. Freiherr von Zu-Rhein

„war Regierungsrath in Würzburg, dann Vicepräsident, hierauf Regierungskommissär des Untermainkreises, endlich (1830) Justizminister in München, wo er in voller Manneskraft sein reiches Wirken endete."

Ernst und Scherz. Dichtungen. Würzburg 1824.

b. Vincenz Zusner.

Ueber diesen Dichter heißt es in der „Oesterreich. illustr. Zeitung" 1854 Nr. 146 (wo auch das Porträt des Dichters sich findet): „Dieser gemüthreiche Dichter Oesterreichs wurde am 18. Jänner 1803 im Städtchen Bischoflaak in Krain geboren. Sein Vater hatte ein sehr bewegtes Leben, indem er abwechselnd Offizier, Beamter, Landwirt, Herrschaftsverwalter 2c. war. Unser Dichter wurde Anfangs zum Studieren bestimmt, allein er war noch nicht mit den deutschen Normalklassen fertig geworden, als sich die Vermögensverhältnisse seiner Eltern so verschlimmerten, daß er zur Handlung gegeben werden mußte. Er hatte indessen diese kaum ausgelernt, als seine Eltern gänzlich verarmten. Die ihm dadurch eröffnete traurige Zukunft, welche ihm ein lebenslängliches Dienen in Aussicht stellte, hätte ihn wohl leicht niederbeugen können; allein sein Erfindungsgeist wußte sich bald zu helfen, und es wurde von dem zwanzigjährigen Jüngling ein ganz eigenthümlicher Plan zur Verbesserung seiner Lage entworfen.

Es gelang ihm nämlich während der bei der Handlung zugebrachten Lernjahre einige chemische Handelsartikel durch unausgesetzte Versuche wesentlich zu verbessern. Da er indessen einerseits nicht das geringste Vermögen besaß, andererseits aber (ungeachtet er sehr reiche Verwandte hatte) Niemand als sich selbst Alles verdanken wollte; so entschloß er sich, bei der Herrschaft Großsöding nächst Graz als Amtsschreiber einzutreten. In dieser Stellung benützte er nun die wenigen freien Stunden, um mit Hilfe von ein paar dazu abgerichteten Bauernsöhnen die erwähnten Handelsartikel zu erzeugen und in verschiedene Städte von Steiermark zu versenden. Nachdem er sich auf diese Art schon im ersten Jahre einige hundert Gulden erworben und von dem guten Fortgange seines Unternehmens überzeugt hatte, übersiedelte er 1825 nach Gratz, und griff dort die Ausbreitung seines Geschäftes mit einer solchen Energie an, daß er in wenigen Jahren nicht nur mit den bedeutendsten Städten der Monarchie in Verbindung stand, sondern auch nach den entferntesten ausländischen Handelsplätzen, als Livorno, Neapel, Constantinopel, Rio Janeiro 2c. von seinen Erzeugnissen und Landesprodukten Versendungen machte. — Nachdem er auf diese Weise sein Geschäft bis 1844 mit Eifer betrieben und seine Existenz vollkommen gesichert hatte, entschloß er sich dasselbe zu verkaufen, und lebt nun in dem freundlichen Graz, im Schoße der reizenden Natur, frei und unabhängig, dem Vergnügen, der Freundschaft und der Muse.

Zusners poetisches Talent ist frühzeitig zum Vorschein gekommen. Er erinnert sich, schon in seinem achten Jahre in seiner Muttersprache Gedichte gemacht zu haben, welche, wie es sich später erwies, im Metrum ganz richtig waren. Freilich mußte er in den späteren Jahren das Geld erst selbst verdienen,

um sich die Bücher anzuschaffen, welche zu seiner geistigen Ausbildung nöthig waren; allein eine ungewöhnliche, sein ganzes Leben charakterisierende Energie ließ ihn alle Hindernisse muthig besiegen.

Von Zusners Gedichten sind seit 1828 zuerst mehrere im Grazer „Aufmerksamen“, dann in den vorzüglichsten Wiener Zeitschriften und Almanachen erschienen und sogleich mit freudiger Theilnahme aufgenommen worden. Als er darauf im Jahre 1842 durch Fr. Becks Universitäts-Buchhandlung in Wien davon eine Sammlung veranstaltete, wurde dieselbe von den bedeutendsten Journalen der Residenz und der übrigen Monarchie mit außerordentlichem Beifall begrüßt. Saphirs äußerst schmeichelhafte Anerkennung, mehrere aufmunternde Zuschriften von ausgezeichneten Gelehrten, endlich der seltene Fall, daß von seinen Liedern oft eines und dasselbe von verschiedenen berühmten Komponisten des In- und Auslandes in Musik herausgegeben wurde, — Alles das gab dem geschätzten Verfasser immer mehr Muth, auf der so glücklich betretenen Bahn rüstig fortzuschreiten und im Jahre 1853 mit einem Bande seiner „neueren“ Poesien hervorzutreten.

Ueber Zusners Dichtungen herrscht im Publikum und in der Kritik schon lange nur eine Stimme. Die Originalität, Klarheit und Natürlichkeit, sowie die gemüthreiche Tiefe derselben sichern ihnen einen dauernden Werth, so lange die Herzen für die Gaben der echten Poesie empfänglich bleiben.

Der erste Band ist schon lange vergriffen. Vom zweiten, erst im vorigen Jahre erschienenen Bande ist nur noch sehr Weniges vorräthig; daher wohl bald eine Gesammtausgabe dieser ganz eigenthümlichen, herzlichen Lieder zu erwarten ist. — Nachdem M. G. Saphir schon im Jahre 1842 in seinem „Humoristen“ Nr. 36 bemerkt, daß er ein wahres Sonntagskind gewesen ist, als er unter den „gewöhnlichen abgeschatteten Balladen, und unter den lieben, alltäglichen, lyrischen Brätzeln in einem Almanache einige Gedichte Zusners fand,“ sagt er beim Erscheinen der ersten Auflage dieser Poesien unter Anderem:

„Wir loben vor Allem die einfach wahre naturlaue Sommerlichkeit, welche wie ein freundlicher Odem Zusners Gedichte durchweht. Es ist ein schöner, knospensprengender und blätterlockender Gefühlsodem, welcher durch dieses schlichte Blumenbeet geht. Da ist keine nachgebetete Form, keine angeeignete Manier, keine mitgeweinte Anschließung an das Heer von Seufzenden, Stöhnenden, Zerrissenen, Verbannten, Tiefbetrübten, Innenzerrütteten und Herzzerbröckelten männlichen und weiblichen Geschlechtes. Es ist Wahrheit der Individualität in diesen kleinen Feldblümchen mit ihren lieben Blättern, mit ihrem frischen Aroma, und mit ihrem ungesuchten und doch empfangenen Wiesenduft und Thaugeriesel.“

In der damals in der österreichischen Monarchie am stärksten verbreitet gewesenen „Theaterzeitung“ heißt es von einem anderen Kunstrichter:

„Zusners Gedichte sind das Ergebniß der Wahrheit, der Tiefe und Reinheit des Gefühls. — Er hat das seltene Talent, in wenigen einfachen, aber klaren und bezeichnenden Worten so Vieles auf das Umfassendste zu sagen; eine Gabe, die nicht genug zu schätzen ist. Die Worte sind auch nicht da des Reimes oder der Sylbenbildung wegen, sondern darum, weil sie da sein müssen; alles Gesuchte, Gezwungene in Sprache und Rhythmus ist fern.“

In der Litz. 1858, 286 heißt es: „Dem Referenten sind noch keine Gedichte vorgekommen, in welchen die edelste Einfachheit mit der seltensten Gemüthstiefe so innig verbunden wäre. Zusner mahnt an gar kein Vorbild, er steht durchaus ganz eigenthümlich da.“ Gleiche Anerkennung finden des Dichters „Naturbilder“ in der Litz. 1862 Nr. 40 Beilage. — Es möge hier nur noch die Beurtheilung einen Platz finden, welche der bekannte Historiker und Profes-

sor der Grazer Univerſiät Dr. Johann Weiß in dem Prachtwerke veröffentlichte, an deſſen Ausarbeitung ſich viele ausgezeichnete Gelehrte betheiligten und welches unter dem Titel: „Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark“ erſchienen iſt. Dort heißt es nämlich: „Eine ganz eigenthümliche Erſcheinung iſt Zusner; von wohlhabenden, aber plötzlich ganz verarmten Eltern geboren, wußte derſelbe ſchon in ſeinem früheſten Jünglingsalter durch eine ſeltene Willenskraft dem Schickſal eine ganz unabhängige Stellung abzuringen und dadurch in die Lage zu kommen, die ihm mangelnde Schulbildung durch eigene Studien zu erſetzen, und ſein angeborenes poetiſches Talent zu pflegen und zu entfalten. Hievon iſt auch die originelle Anſchauungs- und Darſtellungsweiſe abzuleiten, womit es ihm gelang, den oft ganz unſcheinbaren Begebniſſen die überraſchendſten poetiſchen Seiten abzugewinnen, und ſich bald nach ſeinem erſten Auftreten zu einem Lieblingsdichter der Steiermark aufzuſchwingen. Die Muſe Zusners gleicht einem durch frühlingshelle Auen dahin rieſelnden Wieſenbache, der jetzt die Blütenflocken eines duftenden Lindenbaums neckiſch entführt, gleich darauf die friedliche Hütte eines Landmannes mit melodiſchem Wohllaut begrüßt, und dann wieder mit bunt gefärbten Wieſenblumen koſt und ſchäkert. So rauſcht er fort von Flur zu Flur, unbekümmert um Zukunft und Vergangenheit, immer der Gegenwart ſich freuend, und immer den lachenden blauen Himmel in ſeiner Tiefe ſpiegelnd.“

Gedichte. Wien 1842. 2. A. Schaffhauſen 1858. — Neuere Gedichte. Wien 1853. — Im Walde. Naturlieder. Schaffhauſen 1862.

a. Paul Zwick

wurde geboren am 2. Juli 1828 zu Trebnitz, im ehemaligen fürſtlichen Ciſterzienſerſtift, der Grabſtätte der heiligen Hedwig (geb. 1174, geſt. 15. Oktober 1243), der jüngſte Sohn des bürgerlichen Hausbeſitzers Franz Z., beſuchte die daſige Stadtſchule, ſpäter das Lehrerſeminar in Breslau, war dann 2 Jahre in einem herrſchaftlichen Hauſe in der Provinz Poſen, kehrte 1850 in ſeine heimatliche Provinz zurück, erhielt als Hilfslehrer eine Anſtellung an der katholiſchen Stadtſchule in Hirſchberg, welche nach einigen Jahren zu einer ſelbſtändigen erhoben und mit dem Organiſtenpoſten an der Stadtpfarrkirche verbunden wurde.

Erzählungen, Abhandlungen, Balladen, Sonette und andere Gedichte ſind in verſchiedenen Zeitſchriften, beſonders in der Jugendzeitſchrift „Feierabend“ erſchienen.

Register nach Geburtsländern.

a vor einem Namen deutet an, daß die betr. Biographie im 3. Bande folgen soll.
b vor einem Namen dentet an, daß mir von dem betr. die gewünschten poet. Proben noch fehlen.

Baden.

a Andlaw, Franz v., Freiburg.
a Andlaw, H. B. v., Freiburg.
Auffenberg, J. von, Freiburg.
a Baumstark, R., Freiburg.
Behrle, R., Herbolzheim.
a b Beroldingen, J. A. S. von, Konstanz.
Biechele, J. N., Endingen.
a Bodenmüller, F. J., Löffingen.
Brug, F. M., Mannheim.
Dörle, A., Herbolzheim.
b Dumbeck, A. F. J., Mingolsheim.
b Felner, J. A. A., Freiburg.
a Fiala, Fr. X., Donaueschingen.
Hägele, J. M., Zizenhausen.
a Hansjakob, Heinr., Haslach.
Hoppensack, L. A., Trudpert.
Kästle, L. B., Karlsruhe.
Kist, L., Offenburg.
Klein, A. von, Molsheim.
Link, A., Seggingen.
Lögler, B., Schuttern.
b Loreye, J., Mahlberg.
Müller, J. N., Ueberlingen.
Ramsperger, J. S. G., Freiburg.
Reich, L., Hüfingen.
Rolfus, H., Freiburg.
b Rothwell, B. von, Freiburg.
Scheffel, J. V., Karlsruhe.
Schleyer, J. M., Oberlauda.
Schmitt, J., Tauberbischofsheim.
b Schneider, A., Tauberbischofsheim.
Schnezler, A. F. A., Freiburg.
Schreiber, A. W., Kappel.
b Schütt, A. (wo?)
b Siebert, A. (wo?)
Stolz, A., Bühl.
b Warnkönig, L. C. A., Bruchsal.
Weickum, K. F., Vorberg.
Zell, K., Mannheim.
Zugschwerdt, M. (wo?)

Bayern.

1. Mittelfranken.

Barth, K., Eichstätt.
Daumer, G. F., Nürnberg.
Fußenecker, J. G., Nürnberg.
Kaufmann, M., Nürnberg.
a Kugler, Karl, Eichstätt.
Maltitz, J. G. F. F. von, Nürnberg.
Redwitz, O. von, Lichtenau.
Schmid, J. Ch. v., Dinkelsbühl.

2. Niederbayern.

b Atzenberger, F. X. F., Straubing.
Beilhack, M., Landshut.
Brunner, L., Passau.
b Doß, A. von, Pfarrkirchen.
Fürg, J. B., Ruestorf.
Furthner, P. F. A., Landshut.
Gerhartinger, F., Hofkirchen.
Gruber, F. J., Neuburg.
b Hölzl, J. P., Straubing.
Hunkele, J., Plattling.
Kißinger, F. S., Weidenbach.
Müller, Ad., Fürth.
b Nagel, A., Moosburg.
Niedermayer, A., Niederviehbach.
a Nikl, A., Trausnitz.
b Pelkhoven, J. N. v., Straubing.
Ried, J., Landau.
Rottmanner, K. von, Ast.
Schaden, J. N. A. v., Oberdorf.
Schmid, Ludw., Straubing.
Schneid, J. N., Aidenbach.
b Schrank, F. von, Varnbach.
Schrott, J., Asch.
b Spitzenberger, J., Buchhofen.
Westermayer, J. A., Deggendorf.

3. Oberbayern.

Aretin, J. C. A. M. v., München.
Arndts, M., München.
Beck, Ch. F., Ebersberg.
Berger, K. P., Altötting.
Bonn, F., München.
Bruckbräu, F. W., München.
Bucher, A. von, München.
Caspar, F. X. von, München.
Darenberger, F. S., München.
Destouches, E. von, München.
Destouches, J. A. v., München.
Eckartshausen, K. von, Hainhausen.
a b Eisenhofer, Fr. X., Pfaffenhofen.
Forsteneichner, A., Freising.
Freyberg-Eisenberg, Freising.
Heindl, F. X., Ingolstadt.
Holland, H., München.
b Hübner, J., München.
Jais, Ae., Mittenwalde.
a Ille, E., München.
Kobell, F. von, München.
Kornmann, Rup., Ingolstadt.
Lentner, Joh. Fr., München.
a Manuel, O., München.
Max II. König, München.
Mayr, F. S., Rosenheim.
Messerer, T., München.
a Muschi, B., München.
Niedermayer, F. X., Grafing.
Ow, A. K. N. von, München.
Pfest, L. L., Isen.
Plötz, J. von, München.
Pocci, F., München.
Ponholzer, B., Ostersee.
Prändel, J. G., München.
b Rauchenbichler, J., Ruhpolding.
Reischl, W. K., München.
Riedl, K., Kreiburg.
Ringseis, E., München.
Sailer, J. M. von, Aresing.
Schleich, M. E., München.
Schlögl, B., Hofhegnenberg.
b Schrettinger, M. W., Neumarkt.
Sendtner, J. J., München.
Sepp, J. N., Tölz.

b. Sighart, J., Altötting.
Sutner, J., Dietramszell.
Sutor, A., Au.
Törring-Guttenzell, München.
Törring-Seefeld, München.
Trautmann, F., München.
Vogt, K. W., München.
Wankmüller, F. J., Landsberg.
Weichselbaumer, K., München.
Westenrieder, L. v., München.
Wohlmuth, L., Hohenzell.
Zettel, K., München.

4. Oberfranken.

Bauernschmitt, J. C. F. L., Bamberg.
Bausback, F., Gremsdorf.
b Birnbaum, J. M. F., Bamberg.
b Cantor, J. C., Lichtenfels.
b Cavallo, J. B., Bamberg.
Destouches, N. von, Amberg.
b Eppenauer, J. B., Bamberg.
Haupt, A., Bamberg.
Knorr, M., Eggolsheim.
Lautenschlager, O., Amberg.
Max, Herzog, Bamberg.
Metzner, J., Bamberg.
Rußwurm, H., Gremsdorf.
Saffenreuter, G. J., Bamberg.
b Schneider, C., Bamberg.
Schneider, H., Bamberg.
Thiem, G. A., Bamberg.
b Vogl, J. B., Bamberg.

5. Oberpfalz.

a Aurnhammer, C. J., Regensburg.
b Blümelhuber, T. J., Reding.
a Durst, Ben. Andr., Regensburg.
Götz, G. J., Burglengenfeld.
b Hertig, K. A. J. N., Pleistein
Job, F. S., Neuenburg.
Kaffka, J. C., Regensburg.
Kastner, J. B., Lingenhof.
Ortmann, B., Marienort.
Pangkofer, J. A., Riedenburg.
b Schußtl, J., Schnaittach.
Schießl, J., Burglengenfeld.
Schikanedar, E. J., Regensburg.

6. Rheinpfalz.

Belanden, ps., Gailbach.
Geib, K., Lambsheim.
Geissel, J. von, Gimmeldingen.
a Hammer, Ph., Stein.
Hineberg, J. von, Falkenstein.
Molitor, W., Zweibrücken.
Neumann, K. W. von, Landau.
Schuler, K. J., Zweibrücken.
Weissenburger, A., St. Martin.

7. Schwaben und Neuburg.

Ambach, E. v., Untergünzburg.
Aurbacher, L., Türkheim.
Bauberger, W., Thannhausen.
Baumgärtner, R., Riedelsheim.
Behringer, E., Babenhausen.
Berg, F., Frankenhausen.
Braun, J., Ittingen.
Brug, A., Augsburg.
Geiger, H., Schwabmünchen.
b Graf, B., Edenhausen.
Hauber, J. M., Irrsee.
Helmschrott, J. M., Dillingen.
b Hübner, L., Donauwörth.
Jaun, F. X., Weißenhorn.
Jocham, M., Rieder.
b Kratter, F., Oberndorf.
Lang, L., Lindau.
a Leuse, Andr., Oettingen.
a Leonrod, Olga v., Augsburg.
Lingg, H., Lindau.
Mittermaier, L., Lauingen.
Rittershausen, S. J. von, Immenstadt.
a Scheifele, J. G., Mindelheim.
Tafrathshofer, J. B., Kempten.
Waibel, A. A., Seyfriedsberg.
Weininger, J. R., Lenzfried.
b Zabuesnig, J. C. v., Augsburg.

8. Unterfranken.

Alexandra, Prinzessin, Aschaffenburg.
a Barazzi, G. K., Würzburg.
Bauer, L. C., Ingolstadt.
Baumblatt, L., Thalheim.
Büttner, M., Würzburg.
Conrad, A., Würzburg.
b Delau, R. P., Stettfeld.
b Denzinger, J., Dettelbach.
Deuber, F. X. A., Breitenreuth.
a Dörflein, F. J., Würzburg.
b Fäustle, P., Dachsberg.
a Förtsch, J., Gräfendorf.
Frank, A., Waldachshof.
Friedreich, F., Würzburg.
Friedreich, J. B., Würzburg.
a Gehrig, J., Obermittstadt.
b Giovane, Herzogin, Würzburg.
b Glück, P. B., Obersinn.
Goßmann, J. B., Framersbach.
a b Helmsauer, M. Pf., Würzburg.
Himmelstein, F. X., Würzburg.
Hub, J., Würzburg.
a Huller, Jos., Ebern.
Keller, G. J., Würzburg.
a Müller, J. Heinr. W., Amorbach.
a Ott, Kolitzheim.
a Pfeiffer, M. T., Sulzfelden.
a Richarz, G. P., Würzburg.
a Rieger, Würzbug (?)
Roßbach, J. J., Heidingsfeld.
Roth, J., Miltenberg.
Ruland, Ign., Würzburg.
Schermer, F. J., Herlheim.
Schleiß, M. J., Würzburg.
Schuler, G. M., Würzburg.
a Seuffert, Joh. Ad. v., Würzburg.
b Sinner, J., Ochsenfurt.
Stadelmann, M., Würzburg.
a b Ultsch, Würzburg (?)
b Wirth, Ferd., Würzburg.
Wörner, B., Hessenthal.
Zu-Rhein, F. A. v., Würzburg.
Zu-Rhein, M. v., Würzburg.
Zu-Rhein, M. J. v., Würzburg.

9. Unbekannt, aus welchem Kreis.

Arnold, C.
Becker, M.
Deyerl, K.
b Dobler, F.
b Dominicus.
Engelbrecht, A. C.
Ingerle, J. N.
Kienast, C.
Lohmayer, P. K.
Moriz, M.
Ow, J. von.
Reichensperger, Ant.
Schmid, P.
Schmidt, M.
b Stempfle, L.
Vies, G.
Voigt, H.
Vollmar-Veltheim, H. v.
Zagler, J. J.

Braunschweig.

a Brandes, K., Braunschweig.

Frankfurt s. Preußen.

Hamburg.

Dreves, L.
Ebeling, A. H.

Hannover s. Preußen.

Hessen, Großherzogthum.

Cämmerer, J. B., Mainz
Dalberg, W. H. v., Herrnsheim.
Dupuis, M. J. A., Mainz.
Falk, B. A. F., Mainz.
b Haupt, M. T. von, Mainz.
Hungari, A., Mainz.
Kehrein, J., Heidesheim.
Lehne, J. F. F., Gernsheim.
Lennig, F., Mainz.
Linde, K. A. H. R. v., Darmstadt.
Müller, N., Mainz.
Nens, J., Mainz.
Nickel, J., Mainz.
Nickel, M. A., Mainz.
Ochsenheimer, F., Mainz.

Sander, H., Nierstein.
Schmitt, A., Heppenheim.
Thielmann, P. J., Mainz.
Vogt, N., Mainz.
Wasserburg, A., Mainz.
Weiler, W., Mainz
b Weiser, K. Mainz.

Kurhessen s. Preußen.

Mecklenburg.

Bechtold, A., Strelitz.
Freudenfeld, B. H., Schwerin.
Hahn-Hahn, Gräfin, Tressow.
b Kettenbug, v. d., Matgendorf.

Nassau s. Preußen.

Oldenburg.

a Hülskamp, Franz, Essen.
b Tangemann, J. B., Damma.
Wilking, A. H., Dythe.

Oesterreich.

1. Böhmen.

b Cornova, J., Prag.
a Dombrowski, N. von, Prag.
b Doucha, F.. (wo?)
Ebert, K. E., Prag.
Effenberger, F. F., Graupen.
b Ender, F. A., Altlomnitz.
b Fritsch, F. X., Braunau.
b Gärtner, W., Reichenberg.
Gerle, W. A., Prag.
b Gewinner, W. J. (wo?)
b Glaser, R., Prag.
Griesel, A. F. W., Prag.
b Hansgirg, K. V., Pilsen.
Hickel, J. K. (wo?)
Hilscher, J. E., Leitmeritz.
Hock, K. F. von, Prag.
b Hoffmann, J. P. (wo?)
Horn, B. D., Trautenau.
b Jarisch, A. H., Leipa.
b Jeitteles, A. L., Prag.
a Johne, E. J., Rumburg.
b Jungmann, J., Prag.
b Klauczek, K., Prag.
Lembert, W., Prag.
b Liebel, J., Falkenau.
b Löhner, L., Rostock.
Machaczeck, E. J., Zinnwald.
b Margelik, K., Chrudim.
b Marsano, W. von, Prag.
Meßner, J., Prachatic.
b Mühl, A. (wo?)
Müller, A., Oschitz.
a Podlaha, W., Sternberg.
Polt, J. J., Prag.
Proschko, F. J., Hohenfurt.
b Rauk, J., Friedrichsthal.
Schäfer, A., Czaslaw.
b Schneider, K. A., Königsgrätz.
Schön, B., Obersandau.
b Schönfeld, F. E. von, Prag.
Senefelder, J. A., Prag.
Stamm, F., Orpus.
Stifter, A., Oberplan.
Tandler, J. F., Prag.
Thurn, G. v., Prag.
Veith, J. E., Kuttenplan.
Weilen, J., Tetin.
b Zauper, J. S. (wo?)

2. Erzherzogth. Oesterreich.

(Nieder-, Oberöstr., unter und ob der Enns.)

a Armina, F. W., Wels.
Ayrenhoff, C. H. von, Wien.
b Bacsanyi, G. von, Wien.
Bäuerle, A., Wien.
Bäuerle, F., Wien.
Bauernfeld, E. von, Wien.
b Baumann, A., Wien.
Baumeister, J. A. J. v., Wien.
Beck, A., Baden.
Bergobzoomer, J. B., Wien.
a Blank, A., Wien.
a Boltz, A. A., Wien.
b Bolza, E., Wien.
Bowitsch, L., Döbling.
Brunner, S., Wien.
b Bürger, M., Scheibbs.
Callot, M. von, Wien.
Castelli, J. B. F., Wien.
Chimani, L., Langenzersdorf.
Collin, H. J. von, Wien.
Collin, M. von, Wien.
b Collin, Jos. von, Wien.
Deinhardstein, J. L. F., Wien.
Denis, J. M. K. P., Schärding.
Dernath, L. von, Wien.
Donin, L., Tiefenbach.
a b Dörr, M., Windigsteig.
Ebersberg, J. S., Steinbrunn.
Ebersberg, J. K., Wien.
Ebersberg, O. F., Wien.
a Elsinger, H., Wien.
b Euk, v. d. B., Wien.
b Fabrice, A. H. von, Wien.
a Faigl, J. N., Langenlois.
Feuchtersleben, E. von, Wien.
Filnkösl, A., Linz.
Fitzinger, F., Wien.
Foglar, A., Wien.
Foglar, L. S., Wien.
b Frank, G. von, Wien.
a Frener, J., Linz
b Frühauf, K. N., Wien.
Fürstedler, L., Wien.
Gaheis, F. A., Krems.
Gartner, A., Perastein.
b Gerbez, J. L., Wien.
b Gewey, F. K., Wien.
Giugno, K., Wien.
Gleich, J. A., Wien.
Grillparzer, F., Wien.
Groß-Hoffinger, A. J., Wien.
a Gugger, Jos., Sierning.
Gundinger, A., Wien.
Habsburg, Kaiser Max, Wien.
Halirsch, F. L., Wien.
Hamerling, R., Kirchberg.
b Hardtmuth, J. B., Wien.
Haschka, L. L., Wien.
Heilmann, J., Wien.
Hemerlein, P., Wien.
Hermann von Herrmannsthal, Wien.
b Herrmann, Fr. Rud., Wien.
Herzenskron, H., Wien.
Herzenskron, B., Wien.
Hillisch, J. H., Wien.
Höfer, M., Waizenkirchen.
a Hoffinger, J. B. von, Wien.
a Hoffinger, J. von, Wien.
Holbein von Holbeinsberg, Zitzendorf.
Holter, M., Wels.
a Hölzl, Fr. Heinr., Wien.
b Hözl, J., Wien.
Hutt, J., Wien.
Hye, A., Aspern.
b Jannach, J. K. v., Obernberg.
Kaiser, Jos. (wo?)
Kaltenbäck, J. P., Hoffirch.
b Kaltenbrunner, K. A., Enns.
Kaukoffer, J. (Wien?)
b Kenner, J., Wien.
Kerschbaumer, A., Krems.
Knorr, J. von, Wien.
b Koch, K. W., Wien.
Kuffner, Ch., Wien.
Kurländer, F. A. von, Wien.
Kürnberger, F., Wien.
Kwiatkowska, J. von, Wien.
b Landsteiner, K. B., Stoizendorf.
Langer, A., Wien.
Langer, J., Wien.
b Leon, G. von, Wien.
Levitschnigg, H. von, Wien.
b Lorenz, F., Stein.
Mahl-Schedl von, Grünberg.
Marinelli, K. von, Wien.
b Mayrhofer, J., Steyer.
b Meindl, J., Wien.
b Meißenthal, M. von, Wien.
Mertens, L. von, Ottakring.
a Mosel, Kath. von, Klosterneuburg.
a b Moser, J. B., Wien.
Moshammer, J. A., Forchtenau.
Müller, F. A., Wien.
b Müller, F. J. J., Wien.
Nestroy, J., Wien.
Netuschil, F., Wien.
b Neumayr, M., Steyr.
Nissel, F., Wien.
a Nitsche, A., Penzing.
a b Nordmann, J., Landersdorf.
a b Oberleitner, K., Wien.
a Pailler, W. M., Linz.

Passy, A., Wien.
b Passy, J., Wien.
a b Patuzzi, Al., Wien.
b Paumgartten, K. von, Wien.
b Perinet, J., Wien.
Pichler, K., Wien.
Piringer, B. L., Zulüssen.
Pollhammer, J. (wo?)
b Prechtler, Otto (wo?)
Raimund, F., Wien.
b Ratschky, F. J. von, Wien.
a Reichhart, K., Herzogenburg.
a Reither, J., Weinberg.
Renk, P., Rudmanns.
b Retzer, J. F. von, Krems.
b Richter, J., Wien.
Schleifer, E., Pöcklabruck.
Schleifer, M. L., Wildendürnbach.
Schleifer, Mor. L., Sirning.
Schreyvogel, J., Wien.
b Schwaldopler, J., Wien.
Schwerdling, J. N., Wien.
Seidl, J. G., Wien.
b Sirowy, J., Linz.
Stelzhammer, F., Großpiesenheim.
Sterneder, F., Fürth.
b Stoll, J. L., Wien.
b Sturm, A., Wien.
Vierthaler, F. M., Mauerkirchen.
Vogl, J. N., Wien.
b Weidmann, K., Wien.
Wolf, H., Wien.
Wurth, J., Truman.
Zahlhas, J. B. von, Wien.
Ziegler, K., St. Martin.

3. Illyrien.

a. Friaul.

b Craigher, J. N., Lipossullo.

b. Istrien.

b Hingenau, O. B. G. v., Triest.
Sigrist, G., Görz.
Sigrist, J., Görz.
b Stanig, B., Bodres.

c. Kärnthen.

Bogensberger, G., Straßburg.
Buzzi, A. von, Pontafel.
Frühauf, J., Klagenfurt.
b Gallisch, J. O. (wo?)
Guzmann, A., Klagenfurt.
b Kleinfercher, J., Steinwand.
Marx, F., Steinfeld.
b Pichler, F. S. (wo?)
Rauscher, E., Klagenfurt.
Renn, P., Klagenfurt.
b Rizzi, B., Klagenfurt.
Tschabuschnigg, A. von, Klagenfurt.

d. Krain.

Auersperg, A. A. v., Laibach.
Kordesch, L., Steinbüchel.
Meisl, K., Laibach.
Wurzbach, C. von, Laibach.
Zusner, V., Bischoflack.

4. Polnische Erbstaaten.

(Krakau, Galizien, Bukowina.)

b Haupt, J., Czernowitz.
Münch-Bellinghausen von, Krakau.
b Sachar-Masoch, L. von, Lemberg.

5. Mähren.

b Budik, P., Butschowitz.
b Dambeck, J. H. M., Brünn.
Hirsch, R., Napagedl.
Hopp, F., Brünn.
b Khünl, J. R., Dürnholz.
Messenhauser, C. W., Proßnitz.
b Mikschitschek, F. A., Brünn.
a b Nell v. Nellenburg, Brünn.
a Neubauer, R. E., Wilenz.
a Salm-Reifferscheidt, Raitz.
b Schön, J., Langendorf.
b Sonnenfels, J. v., Nikolsburg.
Widmann, M. von, Olmütz.

6. Militärgränze.

a Jellacic, J., Peterwardein.
Klesheim, A. v., Peterwardein.

7. Salzburg.

Büssel, A. J., Hochanger.
a Cappilleri, W., Salzburg.
Durach, J. B., Salzburg.
Schwarz, H. J., Saalfelden.
Susan, F., Seekirchen.

8. Schlesien.

Badenfeld, E. von, Troppau.
a b Heinrich, Barth. F., Lobenstein.
Linke, H., Friedeberg.

9. Steiermark.

Fellinger, J. G., Peckau.
b Grasberger, H. (wo?)
Hammer-Purgstall, J. von, Graz (Grätz).
b Käfer, B. (wo?)
b Kalchberg, J. von, Pichl.
Kienreich, F. X., Graz.
Kollmann, J., Graz.
Lehmann, H. A., Gamlitz.
Leitner, K. G. von, Graz.
a Mayr-Tüchler, J., Graz.
b Neumann, L. G., Graz.
Peinlich, R., Graz.
Prokesch-Osten von, Graz.
b Puff, R. G., Holzbaueregg.
Rosegger, P. K., Krieglach.
Schröckinger, K. J. F., Graz.
b Stricker, W., Achenthal.
Weißegger, J. M. von, Riegersburg.

10. Tirol und Vorarlberg.

Angoletti, P., Bozen.
Dilitz, J., Nauders.
Ehrhart von, Innsbruck.
Erhard, A., Bozen.
Felder, F. M., Schoppernau.
Flir, A., Landeck.
Gilm, H. von, Rankweil.
Gredler, V. M., Telfs.
Gschwari, E., Meran.
a Hochegger, F., Innsbruck.
a Hörmann, Emilie v. (wo?)
a b Hörmann, L. v., Innsbruck.
b Hormayr, J., Innsbruck.
Huber, J. J., Mils.
b Janitschka, Jak., Buch.
b Janitschka, Joh., Buch.
b Kostner, J. B., Meran.
a b Lutterotti, K. von (wo?)
b Marinelli, E. v., Innsbruck.
b Maurer, J., Innsbruck.
b Mazegger, B. (wo?)
Meßmer, A., Nassereut.
b Meyer, M., Innsbruck.
b Moriggl, A., Nauders.
Moser, P., Alpach.
b Müller, Js. (wo?)
Oberkofler, A., Imesten.
a Obrist, H., Stans.
a Obrist, J. G., Jenbach.
Pfeifer, Joh. (wo?)
Pichler, A., Kufstein.
b Primisser, J. F. (wo?)
b Schneller, C., Holzgau.
b Schöpf, J., Oberhofen.
Schuler, J., Matrey.
Senn, J., Pfunds.
Spaun, F. von (wo?)
Staffler, J. J. (wo?)
Stock, N., Zillerthal.
b Streiter, J., Bozen.
b Thaler, J., Ulten.
Unterrichter, F. von, Kaltern.
Vonbank, J. G., Braz.
Weber, B., Lienz.
b Weißenbach, A., Telfs.
Wildgruber, A., Innsbruck.
Zingerle, A., Meran.
Zingerle, J. V. von, Meran.
Zingerle, J., Meran.
Zingerle, P., Meran.

11. Ungarn, Kroatien, Slavonien.

a Albach, J. S., Preßburg.
Augustin, M. von, Verschetz.
Czigler, H. von, Pesth.
Enders, J. N., Hradisch.
Gaal, G. von, Preßburg.

Klein, J. L., Miskolz.
b Majlath, Graf, Pesth.
Megerle von M., Preßburg.
Oldofredi-Hager, Gräfin, Debreczin.
Pyrker, J. L., Langh.
b Rump, G. K. B. von, Iglo.
Simani, J., Agram.
Strehlenau, N. N. v., Csatad.
Sztachovics, A. R. von, St. Georgen.
Tomanik, S., Preßburg.
b Unger, K., Rußdorf.
Zetter, J. Th. M., Preßburg.

12. Lombardei.

Cerri, K., Bagnola.

13. Unbekannt, aus welchem östr. Lande.

a Baumgarten, Am.
a Falkland, H.
Fellöcker, S.
b Habel, E.
a Lagusius, N. von.
Langenmantel, J. von.
b Möser, J.
Neumann, M. A.
Sallmayer, H.
Seidlitz, J.
Stegmayer, M.
Stelzig, J. A.
Täuber, Isid.

Preußen.

1. Brandenburg.

Bornstedt, L. von, Potsdam.
Genelli, Ch., Berlin.
Hensel, L., Linum.
Schlegel, D., Berlin.
Schütz, W. von, Berlin.

2. Hannover.

Beckedorf, G. P. L. von, Hannover.
Broxtermann, T. W., Osnabrück.
Büren, G. W., Papenburg.
b Engeln, J., Leer.
Gerhardy, L., Nörten.
a Graën, J. H. A., Hildesheim.
Kreuzhage, E., Göttingen.
Meurer, J. H., Osnabrück.
Overberg, B. H., Höckel.
a Paasch, F. A. G., Dassel.
Piepmeyer, H., Rieste.
Schlegel, K. W. F. von, Hannover.
Schücking, Ch. B. L. A. M., Clemenswerth.
Seling, J. M., Gesmold.
Steigentesch, A. E. von, Hildesheim.
b Wilkens, A., Dorpen.

3. Hessen-Nassau.

(Kurhessen. Nassau, Frankfurt.)

a. Kurhessen.

Vorberger, E. von, Fulda.
Jung, F. W., Hanau.
Koch, E., Singlis.
Pfaff, J. L., Hünfeld.
Pfister, J. G., Fulda.
Roth, K., Lütter.
Schöppner, A., Fulda.
b Wolf, J. K., Hattenhof.

b. Nassau.

Braun, K. J. E., Hadamar.
a Devora, P. J., Hadamar.
Dewora, V. J., Hadamar.
Diefenbach, L., Hadamar.
Giesen, G. L., Montabaur.
Henninger, A., Stierstadt.
a. Muth, F. A., Hadamar.
Nicolay, W., Winkel.
Travers, J., Wiesbaden.
Weitzel, J. J., Johannisberg.

c. Frankfurt.

Arnim, E. von.
Bordes, des.
Brentano, Chr.
Henner, G.
Schlosser, J. F. H.
b Schlosser, S.

4. Pommern.

a Grasemann, E., Stettin.
Klinkowström, F. A. von, Ludwigsburg.
Meinhold, A. E., Grummin.

5. Preußen.

a. Arendt, Ant., Wormditt.
Bornowski, Th., Frauenburg.
a Geisler, Wilh. (wo?)
b Lewald, J. A., Königsberg.
Pohl, J., Frauenburg.
b Schönke, K. A., Schlochau.
Werner, F. L. Z., Königsberg.
Wick, J., Mellentin.

6. Rheinprovinz mit Hohenzollern.

a. Rgbz. Aachen.

Debey, M. H. D. M., Aachen.
Hallberg-Broich, von, Broich.
Kloth, F. A. G., Aachen.
Lauffs, L. J., Aachen.
Lersch, J. H. L., Aachen.
Matzerath, C. J., Linnich.
a Michels, F., Düren.
Müller, Jos. Dr., Aachen.
Orsbach, J. von, Aachen.
Reinckens, J., Urbach.
Reinkens, J. H., Burtscheid.
Reumont, A. von, Aachen.
b Schmitt, Stanisl., Schönthal.

b. Rgbz. Coblenz.

Babo, F. M. von, Ehrenbreitstein.
Bach, M., Boppard.
Berger, J. B., Coblenz.
Brentano, Cl., Ehrenbreitstein.
Büst, Fr., Coblenz.
Franul v. Weißenthurn, Coblenz.
Görres, G., Coblenz.
Görres, J. von, Coblenz.
a Hansen, J. A. J., Quiddelbach.
b Heyninger, J. B. M., Rodder.
b Hommer, J. L. A. von, Coblenz.
a Kewer, J. J., Bacharach.
Klein, J. B. A., Coblenz.
a Kraft, J. J., Fressen.
a Longard, S., Coblenz.
Meurer, Th., Mayen.
Mönch, H. H., Altenahr.
Müller, Fr., Kreuznach.
Reichensperger, Aug., Coblenz.
Reiff, J. J., Cobern.
Reuter, M., Andernach.
a Rottmann, P. Jos., Simmern.
Rübsahmen, P., Coblenz.
Schmitz, P. J., Schauren.
Weißbrodt, J., Sayn.

c. Rgbz. Düsseldorf.

Brühl, J. A. M., Düsseldorf.
a Bühren, H., Borth.
a Endert, H. v., Kaiserswerth.
a Haesters, A., Sevelen.
b Holl, J. J. G. L., Düsseldorf.
Krebs, J., Düsseldorf.
Lentzen, J. P., Fischeln.
Lindemann, W., Schönebeck.
Löhbach, R., Vorst.
Magon, Fr. K., Viersen.
Noever, E. J. K., München-Gladbach.
Reinhard, F., Baldenei.
b Rütjes, H. G., Emmerich.
Schenk, K. F. E. v., Düsseldorf.
Schmitz, M., Rheinberg.
b Stehling, W. N., Düsseldorf.
Tangermann, F. W., Essen.
Viehoff, H., Büttgen.
Wolff, E., Düsseldorf.

d. Rgbz. Köln.

Becker, N., Bonn.
Erven, J. F. X., Köln.
a Faust, P. P., Köln.
Groote, E. von, Köln.
Hallberg, E. E. von, Köln.
Kaufmann, A., Bonn.
Kolping, A., Kerpen.
Kreuser, J. P., Köln.
b Lindlau, J. K., Köln.
a Linnig, F., Aegidienberg.
Müller, W., Königswinter.

a Nell, J., Dombach.
Pütz, W., Köln.
b Reusch, H., Köln.
Rousseau, J. B., Bonn.
Simrock, K. J., Bonn.
Steinhausen, J. H., Euzen.
b Wallraf, F. F., Köln.
Welf, J. M., Köln.

e. Rgbz. Trier.

a Hecker, Nik., Neumagen.
Kraus, F. X., Trier.
a Laven, F. P., Trier.
Lehmeier, M., Trier.
b Martini, N., Gondenbrett.
Putz, E., Manderscheid.
Schmitz, J. H., Manderscheid.
a Schu, M., Trier.
b Steinlein, A., Trier.

f. **Unbekannt, aus welchem Regierungsbezirk.**

Clever, A.
Schüren, Nik.
b Theophil
b Unschuld, W.
Wolff, Ed.

g. Hohenzollern.

Egler, L., Hechingen.
Lehmann, M., Langenenslingen.
b Pfister, A., Hechingen.
Schnell, E., Sigmaringen.

7. Sachsen.

Giese, C. M., Wittenberg.
a Hasert, J. R., Bischofrode.
Kellner, L., Heiligenstadt.
a Martin, K., Geismar.
b Ney, F. C., Erfurt.
a Nothnagel, J. G., Aschersleben.
Nunn, J. J., Erfurt.
Raßmann, C. F., Wernigerode.
b Schonger, J. B. C., Erfurt.
Stolberg, Gräfin, Naumburg.
Volk, M. G. W., Halberstadt.

8. Schlesien.

a Barndt, Jf., Siebenhusen.
a Barthel, K., Breslau.
b Bürkner, R. E. H., Breslau.
Contessa, C. J., Hirschberg.
Contessa, K. W., Hirschberg.
Eichendorff, J. von, Lubowitz.
ab Eichendorff, W. v., Lubowitz.
Gellrich, A., Schlegel.
Görlich, F. X., Britzen.
b Heinze, W. S., Frankenstein.
Jüttner, W. J. B. A., Niederjentritz.
Klein, J., Dittmannsdorf.
Kühn, F., Oltaschin.
a Lange, B., Grottkau.
b Lichthorn, F. W., Nimkau.
Linke, A., Kessel.
a Lorinser, F., Oppeln.
b Müller, E., Quilitz.
Müller, J. Pfr., Schönjohnsdorf.
Niedergesäß, R., Fuchsmühl.
Schall, K., Breslau.
Speil, F., Ratibor.
Spindler, A. R. K., Breslau.
Staude, A., Neurode.
b Stein, A. J., Bladen.
Titze, K. R., Löwenberg.
Warmann, G., Neisse.
Zastra, J., Breslau.
Zedlitz, J. C. v., Johannisberg.
Zwick, P., Trebnitz.

9. Schleswig-Holstein.

Dreyer, H. (wo?)
b Lühe, K. E. v. d., Holstein.
Stolberg, Graf, Bramstedt.

10. Westfalen.

a. Rgbz. Arnsberg.

b Arndts, B., Arnsberg.
Berlyn, G., Freudenberg.
Bone, H., Drolshagen.
Grimme, F. W., Assinghausen.
b Hackstätte, J. B. J., Lehne.
a Hegener, Th., Erwitte.
Helle, F. W., Böckenförd.
Herchenbach, W., Neunkirchen.
a Kampfschulte, H., Wickede.
Laum, F. X., Laer.
Sömer, P., Clepe.
Storch, W., Letmathe.
Stumpf, Th., Soest.
b Tabouillot, M. F. v., Blankenstein.
Teipel, F., Callenhard.
Trippe, F. K., Donau.
Trippe, J., Donau.
b Verkrüzen, B., Horstmar.
Wienenbrügge, S. H., Borken.
b Wolf, F. G., Sundern.
Wormstall, J., Arnsberg.
b Wüllner, Franz, Salingshausen.

b. Rgbz. Minden.

Gehlen, F. J., Kempen.
Harthausan von, Abbenburg.
a Heitemeyer, F. J., Paderborn.
b Löher, F. von, Paderborn.
b Micus, F. J., Hampenhausen.
Middendorf, H., Wiedenbruck.
Seiler, J., Layde.
Sommer, W., Brenken.
b Steverding, W., Rhede.
b Wernekink, F. K., Stockkämpen.

c. Rgbz. Münster.

Annegarn, J., Ostbevern.
b Bahlmann, A., Münster.
b Beckerich, F. T., Altenberge.
Berghaus, F., Münster.
Bertbold, K. A., Münster.
Brinkmann, H., Münster.
b Bucholz, F. K., Münster.
Büren, B. G., Wolbeck.
b Cirkel, J. B., Bork.
b Cruse, F., Metelen.
b Dalmöller, F., Telate.
Diepenbrock, K. G., Bocholt.
Diepenbrock, M. v., Bocholt.
Droste-Hülshoff, A. v., Münster.
Droste-Vischering, C. A. von, Münster.
Ecker, B. J., Warendorf.
Elshoff, H. J., Gronau.
b Evels, F., Münster.
Farwick, W. A., Ennigerloh.
a Funcke, J., Lüdinghausen.
Gormann, F. C., Coesfeld.
b Herold, F. J., Münster.
a Hollmann, A., Warendorf.
b Hülst, L. C. von, Münster.
b Hüppe, F., Heiden.
Junkmann, W., Münster.
Karsch, A., Münster.
Kersting, J. H., Münster.
Ketteler, W. E. von, Münster.
a König, J. B. J., Altenberge.
Korff, F. L. von, Münster.
b Michelis, B. J., Recklinghausen.
Michelis, E., Mauritz.
Nadermann, H. L., Münster.
Oer, M. J. F. von, Nottbeck.
a Ontrup, J. B., Rinkerode.
Overhage, H., Ahlen.
Pape, J., Eslohe.
Rieke, A., Greven.
b Rothmann, J. R., Münster.
Schlüter, Ch. B., Warendorf.
b Schlüter, J. W., Olfen.
b Schmedding, H., Münster.
b Schücking, C. K., Ahlen.
b Schweling, A., Recklinghausen.
b Schwick, W. Ant., Münster.
Sebregondi, M., Dorsten.
Sonnenberg von, Münster.
Sprickmann, A. M., Münster.
b Sträter, Th., Rheine.
Tenckhoff, A., Münster.
b Tersloth, L., Greven.
Tücking, K., Ahaus.
Vagedes, A. von, Münster.
Verspoell, Ch. B., Münster.
b Voß, Th., Leer.
Waldeck, B. F. L., Münster.
b Westarp, H. A. M., Rorel.
b Wildt, J., Münster.
Zumbroock, F., Münster.

d. Unbekannt, aus welchem Regierungsbezirk.

ab Houcamp, F. B.
b Lange, Fr.

Königreich Sachsen.

Amalia, Prinzessin, Dresden.
b Brochowska, P. M. J. von, (wo?)
Johann, König, Dresden.
Mengersen, Graf, Leipzig.
b Rumohr von, Reinhardsgrimma.
Wessenberg, J. H. K. v., Dresden
Wetzel, K. F. G., Bautzen.

Sachsen-Altenburg.

Herbst, F. J., Meuselwitz.

Sachsen-Meiningen.

b Tilike, Th., Allendorf.

Württemberg.

Bestlin, J. N., Ellwangen.
Binder, F., Eltingen.
Birlinger, A., Wurmlingen.
Bumüller, J., Schelklingen.
Buohler, J. B., Ebingen.
Erb, K. M., Ravensburg.
Holzwarth, F. J., Gmünd.
Kaiser, F., Biberach.
Kerker, M., Mergentheim.
Mettenleiter, D., Thannhausen.
Mielach, J. E., Wiesensteig.
Pelargus, K., Stuttgart.
b Pflanz, J. A., Ellwangen.
Rieß, F., Tiefenbach.
Ruef, J., Steinach.
b Rueß, W., Ehingen.
Schuster, J., Ellwangen.
b Sträßle, F., Binzwangen.
b Stützle, J. E., Scheer.
Vogt, E. (wo?)
Waldburg-Zeil, Graf, Zeil.
Werfer, A., Neresheim.
Wurst, Ch. W., Winnenden.

Schweiz.

1. Kanton Aargau.

a b Dorer, Edm., Baden.
Dorer-Egloff, E., Baden.
b Egloff, L., Baden.
Fuglistaller, L., Jonen.
Keller, A., Sarmerstorf.
a b Munich, J. A., Mellingen.
Münch, E. J. H. von, Rheinfelden.
a b Ruef, J. A., Kleinlaufenburg.
Sarer, Ph., Sarmenstorf.
b Schleuniger, J. N., Klingenau.
b Siebenrock, J., Laufenburg.
b Stocker, F. A., Frick.
Waguer, F. X., Laufenburg.
b Wiederkehr, X., Spreitenbach.

2. Kanton Bern.

a b Fiala, F. D., Nidau.
a Probst, J., Wurzenthal.
Zeerleder, B., Bern.

3. Kanton Freiburg.

b Girard, G., Freiburg.
a b Rueulin, Fr., Tafers.

4. Kanton Glarus.

b Hunold, B., Oberurnen.
Müller, K., Näfels.

5. Kanton Graubünden.

b Caduff, J., Schleuis.
De Dual, J. J., Trimis.
a Fetz, J. F., Ems.
a Florentini, Th., Münster.
Plattner, P., Untervatz.
Plattner, S., Untervatz.
Wolf, K., Untervatz.

6. Kanton Luzern.

a b Baumann, Joh., Ettiswil.
a Bucher, Jak., Meierskappel.
a b Dula, F. J., Luzern.
a Egli, Joh., Buttisholz.
b Feierabend, M. A., Greppen.
b Gügler, J. H. A., Udligenschwyl.
Häfliger, J. B. B., Beromünster.
b Herzog, X., Beromünster.
a b Ineichen, J., Ballwil.
b Kopp, J. E., Beromünster.
Krauer, F. R., Luzern.
b Krauer, J. G., Ennen.
b Krauer, Jos., Luzern.
b Liebenau, H. J. E. v., Reiden.
b Liebenau, T. F. X. v., Luzern.
a Lütolf, A., Gettenau.
Mayer von Schauensee, Luzern.
b Müller, Thadd., Luzern.
Pfyffer, von Neueck, Ebikon.
Ruckstuhl, K., St. Urban.
Scherer, Graf, Dornach.
Schnyder, von W., Luzern.
b Stauffer, F., Beromünster.
b Theiler, J., Luzern.
Widmer, J., Luzern.

7. Kanton Schwyz.

Bruhin, K. A., Schübelbach.
b Faßbind, F. Arth.
b Gyr, A. E., Einsiedeln.
b Ulrich, J. B., Muotathal.
b Wilhelm, J. K., Reichenburg.
b Zay, D. K., Arth.

8. Kanton Solothurn.

a b Amiet, J. J., Solothurn.
a b Amiet, J. K. K., Solothurn.
b Amiet, X., Solothurn.
Arx, A. von, Olten.
a Bannwart, P. B., Solothurn.
a b Felber, P., Steingrube.
Furger, F., Solothurn.
a b Gaßmann, F. J., Solothurn.
b Gihr, J., Mitteswil.
b Glutz, A., Olten.
a b Hänggi, P. J., Langendorf.
Hofstätter, J., Luterbach.
b Krutter, F., Solothurn.
b Lüthy, J., Solothurn.
Meyer, F. S., Olten.
a b Pfeiffer, F., Solothurn.
b Propst, J., Mümliswyl.
Schild, F. J., Grenchen.
Wyß, B., Kappel.
b Ziegler, L., Solothurn.

9. Kanton St. Gallen.

Baumgartner, Am., Altstätten.
Baumgartner, J. J., Altstätten.
a b Bernold, F. J. B., Wallenstadt.
a Curti, Th., Rapperschwyl.
a b Fornaro, F. J., Rapperschwyl.
b Fuchs, Ch., Rapperschwyl.
a Gerster, J. A., Wittenbach.
a Greith, K. J., Rapperschwyl.
Henne, J. A., Sargans.
Henne-Amrhyn, St. Gallen.
Morel, G., Fiden.
Morel, K., Wyl.
Müller, Joh. Bapt., Mosmang.
Müller, Joh. Georg, Mosmang.
Müller, Joh. Jos., Mosmang.
Müller, Karl, Wyl.
Rotherflue, F. A. A., Rapperschwyl.
b Sailer, K. G. J., Wyl.
b Schneider, Karl, St. Gallen.
Stadach, J. L., Altstätten.

10. Kanton Thurgau.

Bommer, T., Tobel.
b Stähele, A., Sommeri.

11. Unter- oder Nidwalden.

Ah, J. von, Sachseln.
b Businger, A., Stanz (Stans).
b Deschwanden, P. M., Stanz.
a b Kaiser, L. M., Stanz.
Matt, J. von, Stanz.

12. Kanton Wallis.

Kämpfen, P. J., Münster.
Roten, L. L. von, Raren.

13. Kanton Zug.

a Brandenburg, F. X. D., Zug.
Henggeler, P., Aegeri.
Keiser, K. K., Zug.
a Kolin, K. L. M., Zug.
a Schön, Osw. (wo?)
b Stadlin, F. K., Zug.
Staub, E., Neuheim.
b Suter, H. J., St. Wolfgang.
Utinger, K. J. L., Zug.
Weiß, F. J., Zug.
Wickart, P. A., Zug.

14. Kanton Zürich.

Sendtner, B., Zürich.

15. Unbekannt, aus welchem Kanton.

Odermatt, A.

Dänemark.

Eckstein, F. von, Kopenhagen.

Frankreich.

a Braun, J. K., Gebweiler.
Chamisso, Boncourt.
Chezy, W. Th. von, Paris.
a Desgrandchamps, P. X., Pfirdt.
a Hemmerlin, A., Altenpfirdt.
Huber, L. F., Paris.
Hunkler, T. F. X., Colmar.
Ludwig, König von Bayern, Straßburg.
Schneller, J. F. B., Straßburg.
Silbert, J. P., Colmar.

Italien.

a Baletta, A., Bologna.

Niederlande.

a Pähler, A., Enkhuysen.
Perin von Gadenstein, Brüssel.
Schmitz, J. P., Wylre in Limburg.
Schnitzler, B. J., (lebt in) Lüttich.
Tepe, L., Heemstede.

Rußland.

Grotthuß, E. v., Kurland.
Smets von, Ehrenstein.

Unbekannt nach dem Geburtsort.

Baur, Bernh.
Berghs, Theod.
Blum, Karl.
Bourier, Felix.
Brug, Karl.
a Christen, J. M.
Christmann, Tim.
Erlburg, L. von.
Esch, Theod.
b Fingado, C.
Frey, W. P.
ab Funcken, Eugen.
b Gerber, Franz Ant.
b Graul, Karl Ludw.
Hafner, Fr. Xav.
Hahn, Fr. Xav.
Heinrich, Emma.
Henning, A. Chr.
b Henze, Ludw.
Hermann, C.
b Hieringer, Joh.
b Hochmuth, F. J. F.
b Huber, Heinr. J.
Ifka, Fr.
Kapff, W.
Karg, Joh. Bapt.
b Kersck, Joh. Karl.
Klar, J. B.
Korn, Karl.
b Krieg, J. M.
Krum, Franz Xav.
Lampert, Ign.
Lang, Lor.
Lipbold, M.
b Mander, E.
Maurer, Ludw.
Medau, Karl Wilh.
b Meier, Joh. Al.
b Monczka, Ant. Leop.
Moser, A.
Müller, Viktor.
Mundbrod, Joh. Nep.
Niederer, Fr. Ser.
b Oldenburg, Ferd. Aug.
Penzkofer, Georg.
Pfaff, Konrad.
Renée, Fr.
Riedl, Fr. Xav.
Rosenstiel, Ed.
Schäffler, Alb.
Schenck, Lothar.
Scheyrer, Ludw.
b Schmid, J.
b Schricker, Mart.
Schumacher, Franz Xav.
Schwarz, Joh. Georg.
b Seckendorf, Stephanie.
Sievers, A.
Sollin, Friedr.
b Stempfle, Wilh.
Steyrer, Clem.
Stillfried, Eugenia.
Stöger, Anna.
Urban, P.
b Vater, Stephan.
Waitzmann, J. G.
Weber, Joh. Bapt.
Weisdorff, J. L.
Weiß, J. J.
b Welleba, W. F.
b Wieser, J. C. von.
b Wietz, J. K.
b Wimmers, J. M.
Winkler, D.
b Wißhofer, Fr. Xav.
b Wörndle, J. K. von.



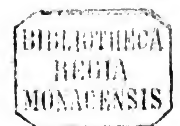
Verbesserung einiger Druckfehler.

I. Band.

S. 1 Z. 10 v. o. lies Alexandra.
„ 7 „ 16 v. o. l. Kahlenberg.
„ 36 „ 7 v. u. l. 1778.
„ 43 „ 4 bei Brunner l. geweiht (st. gewählt).
„ 45 „ 6 v. o. l. Bucholz.
„ 48 „ 4 bei Buzzi l. Landgerichtes.
„ 57 l. Cirkel (st. Zirkel).
„ 74 bei Diepenbrock l. Bochold.
„ 77 Z. 7 v. u. l. 1847.
„ 79 bei Droste-V. Z. 4 l. Kapitelsvikars (st. Bischofs).
„ 88 Z. 5 v. u. l. Willehad.
„ 97 l. Füglistaller.
„ 114 Z. 3 bei Gilm l. Roveredo.
S. 120 bei Götz l. Burglengenfeld.
„ 129 Z. 14 v. u. l. ihn (st. eben).
„ 153 bei Heydinger l. Müden, Horhausen.
„ 157 bei Hofstätter l. Jouxthal (st. Hauptthal).

II. Band.

S. 23 bei Proschko in den 3 letzten Zeilen lies: werden besonders wegen ihrer Tendenz gelobt im Wahrheitsfreund aus Cincinnati 31. Jahrg. Nr. 11, im Salzburger Kirchenblatt 1867 Nr. 25, in der Stuttgarter Frauenzeitung 1867, im Journal für Leihbibliotheken 1857; wegen Einzelheiten getadelt im Hdw. 49, 399 und in der Litz. 1857, 295. 1867, 114. 285.



Prospect.

Unter dem Titel

Katholische Stimmen aus der Schweiz

bringen wir einen Cyclus von Broschüren, die in unbestimmten Zeiträumen, je nach Verhältniß und Umständen erscheinen.

Offenbar entwickelt sich ein religiös-politischer Kampf in der Schweiz, in welchem die Interessen der katholischen Kirche mannigfach gefährdet und unterdrückt werden. Wir haben uns vorgenommen, in diesen Heften schnell und wahrheitsgemäß die schwebenden Fragen zu erörtern und zur Kenntniß der katholischen Schweiz zu bringen. Anerkannt tüchtige Kräfte haben uns ihre Mitwirkung zugesichert, und die Einrichtung unseres Geschäftes garantirt für eine möglichst große Verbreitung. Nichts, was die katholische Kirche, die Katholiken der Schweiz und deren Rechte betrifft, soll uns fremd bleiben. Das segensreiche Wirken verschiedener Broschüren-Vereine in andern Ländern und die Empfehlung, welche diese Preßform von Papst Pius IX. in neuester Zeit erhalten, ermuntern uns zu diesem Unternehmen und sind die beste Empfehlung zu allgemeiner Betheiligung.

Indem wir auch unserseits um bestmöglichste Unterstützung des Unternehmens bitten, versprechen wir all' unsere Kräfte diesem Unternehmen zu widmen.

Erschienen sind 10 Hefte, enthaltend:

I. Die päpstliche Encyclica vom Dezember 1864 und das Mischehegesetz in der Schweiz. 15 kr. 5 Sgr.

II. Rathgeber für Katholiken im Umgang mit Protestanten. 24 kr. 6 3/4 Sgr.

III. Die Klöster in der neuen Verfassung des Kanton Thurgau. 12 kr. 4 Sgr.

IV. Die christliche Ehe und die Civilehe; Ansprache der schweizerischen Bischöfe. 12 kr. 4 Sgr.

V. Der Unglaube in den letzten Zügen. 12 kr. 4 Sgr.

VI. Der Schulzwang, ein Stück Schweizerfreiheit. 12 kr. 4 Sgr.

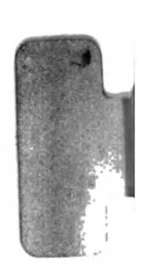
VII. Die Bedrohung der gesetzlichen Ordnung in Kirche und Staat, durch die Presse radikal-sozialistischer Richtung beleuchtet von Dr. Carl Joh. Greith, Bischof von St. Gallen. 12 kr. 4 Sgr.

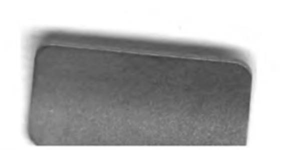
VIII. Du sollst den Sonntag heiligen. Hirtenbrief von Bischof Mermillod. 12 kr. 4 Sgr.

IX. Die Restauration des Kirchengesangs und der Kirchenmusik durch das künftige allgemeine Concilium. 18 kr. 6 Sgr.

X. Die Autorität eines allgemeinen Conciliums und die Aufgabe des nächsten. Hirtenbrief des hochwürdigsten Herrn Dr. Carl Johann Greith, Bischof zu St. Gallen. 9 kr. 3 Sgr.

Leo Woerl'sche Buch-, Kunst- und Verlagshandlung.





Han

